AMEI LANG

DAS GRÄBERFELD VON KUNDL IM TIROLER INNTAL

STUDIEN ZUR VORRÖMISCHEN EISENZEIT IN DEN ZENTRALEN ALPEN

TEXT

FRÜHGESCHICHTLICHE UND PROVINZIALRÖMISCHE ARCHÄOLOGIE
MATERIALIEN UND FORSCHUNGEN 2

FRÜHGESCHICHTLICHE UND
PROVINZIALRÖMISCHE ARCHÄOLOGIE
MATERIALIEN UND FORSCHUNGEN

BAND 2

VERÖFFENTLICHUNG DER KOMMISSION
ZUR ARCHÄOLOGISCHEN ERFORSCHUNG DES
SPÄTRÖMISCHEN RAETIEN
DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

AMEI LANG

DAS GRÄBERFELD VON KUNDL IM TIROLER INNTAL

STUDIEN ZUR VORRÖMISCHEN EISENZEIT IN DEN ZENTRALEN ALPEN

TEXT

VERLAG MARIE LEIDORF GMBH · RAHDEN/WESTF.
1998

XII, 516 Seiten mit 39 Abbildungen
Zugehörig ist ein Tafelband mit 406 Tafeln und 2 Beilagen

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Lang, Amei:
Das Gräberfeld von Kundl im Tiroler Inntal : Studien zur vorrömischen Eisenzeit in den zentralen Alpen / Amei Lang. - Rahden/Westf. : Leidorf.
(Frühgeschichtliche und provinzialrömische Archäologie ; Bd. 2)
(Veröffentlichung der Kommission zur Archäologischen Erforschung des Spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften)
Zugl.: München, Univ., Habil.-Schr., 1996
ISBN 3-89646-531-7
Textbd. - 1998

Gedruckt mit Mitteln des
Bundesministeriums für Bildung und Forschung (Akademieprogramm) und
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Alle Rechte vorbehalten
© 1998

Verlag Marie Leidorf GmbH
Geschäftsführer: Dr. Bert Wiegel
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.

Tel: +49/(0)5771/9510-74
Fax: +49/(0)5771/9510-75
E-Mail: vml-verlag@t-online.de
Internet: http://www.leidorf.de
Internet: http://www.vml.de

ISBN 3-89646-531-7
ISSN 1431-6709

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages Marie Leidorf GmbH reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz (Katalog): Simone Salz, Solingen
Satz, Layout, Scans und Produktion: Sievert-Druck + Service GmbH, Iltisweg 3, D-33818 Leopoldshöhe
Redaktion: A. Lang und W. Zanier (Akademie-Kommission)

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort XI

Einleitung 1

Fundgeschichte und Ausgrabungen 5

Werkstattgelände mit Brandopferstätte; Fundstelle Haslbirg 11
- Werkstattgelände 11
- Pflugspuren und Brandopferstätte 19
- Fundstelle Haslbirg 29

Stratigraphie 33
- Schichtenbezeichnung und –zählung während der Grabung 33
  - Späthallstatt- und Frühlatènezeit 33
  - Mittellatènezeit 34
  - Spätlatènezeit 34
- Neue Schichtenbezeichnung und -zählung 35
- Zusammenfassung zur Schichtenfolge 38
- Vermurungsetappen 38
- Belegungsabfolge 39

Geschlecht und Alter der Toten 42

Bestattungssitte 43
- Totenbettung 43
- Bestattungsritual 47
- Teilbestattungen 48

Beigabensitte 50
- Teilbeigaben 50
- Beigabenverteilung 51
  - Frauen 51
  - Männer 52
  - Kinder 53
  - Bilanz 53
- Beigabenmenge 53
- Zusammenfassung 55

Funde 56
- Trachtbestandteile und Schmuck aus Metall 56
  - Nadeln 56
    Mehrkopfnadel 56. Rippenkopfnadel 57. Rollenkopfnadeln 57. Nadelschäfte 58.
  - Fibeln 58
    - Hallstattfibeln 58
      Raupenfibeln 58. Alpine Zweiknopffibeln 59. Bogenfibeln 60. Sanguisugafibel? 60. Schlangenfibeln 61. "Paukenfibel" 62. Protocertosafibel 62.
    - Früh- und Mittellatènefibeln 62
      Ostalpine Tierkopffibeln 62. Certosafibeln 63. Drahtförmige Frühlatènefibel 64. Fibeln nach Frühlatèneschema mit massivem Bügel und Fußscheibe 64. Fibeln nach Frühlatèneschema mit Bügelfurche und Fußscheibe 66. Sanzenofibel 67. Fibeln vom Mittellatèneschema 68.

Seite

Spätlatènefibeln ... 70
Eisenfibel mit bandförmigem Bügel 70. Schüsselfibeln 70. Fibeln vom Typ Almgren 65 71. Fibeln mit dreieckig und trapezförmig erweitertem Bügelkopf 73. Fibeln vom Typ Beltz Variante J 74. Spiralbogenfibeln vom Typ Jezerine 75. Spiralbogenfibeln mit gelochtem Fuß 76. Palmettenfibel 76. Geschweifte Fibeln 77. Ringfibel 79. Fibel vom Typ Almgren 1 79. Teile von Mittel- oder Spätlatènefibeln 80. Teile von Spätlatènefibeln 80.
Hallstatt- und Latènefibeln - eine Bilanz ... 81
Ringschmuck ... 81
Ringstücke ... 81
Halsringe ... 81
Halsringstücke? 81. Tordierte Halsringe 85. Halsring mit Haken-Ösenverschluß 85. Halsringe mit vierkantigem Querschnitt und Steckverschluß 86. Scheibenhalsring 86. Bandförmige Halsringe 86. Eisenhalsring? 87.
Armringe ... 87
Armring mit Rippengruppen 87. Kräftig gerippte Armringe 88. Fein gerippte Armringe 88. Bandförmige Armringe 88. Armringe mit vierkantigem Querschnitt 89. Einfache Armringe mit rundem Querschnitt 89. Armringe mit D-förmigem Querschnitt 89. Armringe mit Würfelaugen- und Rillenverzierung 89. Schlangenarmringe 89. Armringe mit Fischgrätenverzierung 90. Verzierter Blecharmring 90. Armring mit vier Zierzonen 90. Armring mit übereinander gelegten Enden 91. Armring mit gewickelten Enden 91. Armring mit ovalem Querschnitt 94.
Kopfringe? ... 94
Ohrringe ... 94
Haarringe? ... 95
Fingerringe ... 96
Kettenzubehör ... 97
S-förmiger Schließhaken ... 97
Dreipaß ... 98
Gürtelteile ... 98
Haken ... 98
Zungengürtelhaken 98. Einfache Haken von Gürtelblechen 99. Gürtelhaken mit dreieckiger Platte 99. Ringgürtelhaken 100. Sprossengürtelhaken 101.
Bleche ... 103
Koppelringe ... 105
Ringe mit Aufhängung ... 106
Einfache Gürtelringe? ... 106
Trachtbestandteile und Schmuck aus Glas und Bernstein ... 107
Glasarmringe ... 107
Fayenceartige Armringe ... 107
Klare Armringe mit gelber Folie ... 108
Gelbe Armringe ... 109
Leuchtend blauer Armring ... 109
Glasperlen ... 109
Einfarbige Perlen ... 109
Perlen mit Einlagen ... 110
Schichtaugenperlen 110. Spiralaugenperlen 111.
Perlen aus klarem Glas mit gelben Innenstreifen ... 111
Dreigliedrige Perlen ... 111
Zusammenfassung ... 112
Bernsteinketten und –perlen ... 113
Waffen ... 114
Schwerter und Schwertzubehör ... 114
Schwerter und Schwertscheiden ... 114
Zusammenfassung ... 117
Schwertketten ... 118

Seite

Helme ... 119
Eisenhelme mit einfacher Kalotte und angesetztem Nackenschutz ... 119
Negauer Helm ... 119
Schilde ... 120
Schildbuckel ... 120
Schildnägel ... 121
Schildfessel ... 121
Randeinfassungen ... 122
Zusammenfassung ... 122
Lanzen ... 124
Lanzenspitzen ... 124
Lanzenspitze mit geradem Blattansatz 124. Lanzenspitzen mit konvexem Blatt (Rapin Gruppe A) 124. Lanzenspitzen klassischer Formen (Rapin Gruppe B) 124. Bajonettartige Lanzenspitzen (Rapin Gruppe D) 125. Lanzenspitzen mit bikonvexen Formen (Rapin Gruppe E) 125. Lanzenspitzen mit rautenförmigem Blatt 125. Lanzenspitzen mit langem Schaft und schmalem Blatt 126. Lanzenspitzen mit langem Schaft, ohne Blatt 126. Lanzenspitzen unklarer Form 127.
Lanzenschuhe ... 127
Pilum ... 127
Äxte ... 130
Schaftlochäxte ... 130
Hellebardenäxte ... 131
Zusammenfassung zur Bewaffnung ... 132
Metallgefäße ... 133
Eisenblechbeschlag einer Holzschale? ... 133
Bronzeblechkännchen? ... 133
Eisenhenkel, Bronzekessel und –eimer ... 134
Eisenkessel? ... 136
Gerät und Werkzeug ... 137
Messer ... 137
Große Hiebmesser ... 137
Messer mit bogigem Heftabschluß 137. Messer mit gezipfeltem Heftabschluß 137. Messer mit T-förmigem Griff 138. Messer mit Griffplatte 138. Zur Funktion der Hiebmesser 138.
Griffplattenmesser ... 139
Griffplattenmesser mit gerader oder leicht geschwungener Klinge 139. Griffplattenmesser mit einwärts gebogener Klinge 139.
Griffangelmesser ... 140
Rahmengriffmesser ... 140
Tüllengriffmesser mit einwärts gebogener Klinge ... 140
Messer mit geschweiftem Rücken ... 141
Messerstücke ... 141
Tüllenbeil ... 141
Küchengerät ... 141
Fleischgabel? ... 141
Hauseinrichtungsgerät ... 142
Klammern ... 142
Griffe ... 142
Wandhaken? ... 143
Türverschluß? ... 143
Bauelemente und Beschläge ... 143
Nägel ... 143
Nieten und Zwingen ... 143
Beschläge ... 143
Bänder, Vierkantstücke ... 144

Seite

Werkzeuge für Stoff- und Lederbearbeitung ... 144
Pfrieme ... 144
Nähnadeln ... 144
Spinnwirtel und Webgewicht ... 145
Wagenteile? ... 145
Radreifen? ... 145
Verschiedenes ... 146
Gebogene Vierkantstäbe ... 146
Tordierte Drähte ... 146
Scheiben ... 146
Beilagscheibe ... 147
Kettenglieder ... 147
Amulette ... 147
Bronzeperlen ... 147
Keulenförmiger Anhänger ... 148
Knochenanhänger ... 148
Anthropomorpher Anhänger ... 148
Astragale ... 150
Toilettebesteck? ... 150
Keramik ... 151
Hallstattkeramik ... 152
Töpfe ... 152
Steilhalstöpfe 152. Steilrandtöpfe 153. Doppelkonische Töpfe 153. Gebauchte weitmundige Töpfe mit ausbiegendem Rand 154. Gebauchte weitmundige Töpfe mit senkrechtem Rand 155. Topf mit gedrücktem Umbruch 155. Eiförmige Töpfe 155. Topf mit einbiegender Mündung 155.
Schüsseln ... 156
Steilhalsschüsseln 156. Steilrandschüsseln 157. Schüsseln mit gedrücktem Umbruch 157. Gebauchte weitmundige Schüsseln mit ausbiegendem Rand 157. Weitmundige Schüsseln mit geknicktem Umbruch 158. Weitmundige Schüsseln mit gerundetem Umbruch 159. Konische Schüsseln 159.
Tassen ... 159
Becher ... 160
Bemalte Keramik ... 160
Keramik mit kirschrotem Farbüberzug 160. Weiß und rot bemalte Keramik 161.
Zusammenfassung ... 162
Früh- und Mittellatènekeramik ... 163
Töpfe ... 163
Steilhalstöpfe 163. Steilrandtöpfe 165.
Flaschen ... 165
Krüge ... 166
Schüsseln ... 166
Steilhalsschüsseln 166.
Schalen ... 167
Gebauchte Kragenrandschale 167. Fritzener Schalen 167. Schalen mit Z- und S-förmigem Profil 174.
Becher ... 178
Trichterrandbecher 178.
Zur Herkunft der Kammstempelverzierung ... 180
Zusammenfassung ... 181
Mittel- und Spätlatènekeramik ... 182
Großgefäße ... 182
Steilhalstöpfe 182. Steilrandtöpfe 182. Bauchige Töpfe 183. Doppelhenkeltöpfe 183. Gefäße mit Querhenkeln 184. Kammstrichtöpfe 184. Toneimer 186.

Seite

Flaschen ... 186
Schüsseln ... 186
Steilhalsschüssel 186. Bauchige Schüsseln 187.
Schwarzfirnisware ... 188
Zusammenfassung ... 190
Die Keramikentwicklung von der Hallstatt- bis in die Spätlatènezeit – eine Bilanz ... 204

Belegungs- und Siedlungskontinuität ... 205

Lebensverhältnisse ... 210

Die Hallstattgruppe im Inntal und die Inntalgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur ... 216

Das Räterproblem – zur ethnischen Interpretation ... 225

Zusammenfassung ... 230
Bestattungs- und Beigabensitte ... 230
Kulturkontakte ... 231
Die Siedlung von Kundl ... 233

Riassunto ... 235

Summary ... 240

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur ... 245

Katalog der Befunde und Funde ... 259
Vorbemerkung ... 259
Teil 1: Funde vor den Grabungen (Nr. 1 – Nr. 1213) ... 261
Teil 2: Die hallstatt- und frühlatènezeitlichen Gräber (Nr. 1214 – Nr. 1379) ... 304
Teil 3: Fundkomplexe zwischen den Gräbern (Nr. 1380 – Nr. 2247) ... 330
Teil 4: Funde aus einzelnen Grabungsquadranten des Gräberfeldes (Nr. 2248 – Nr. 2359) ... 392
Teil 5: Funde unklarer Herkunft, teilweise aus dem Gräberfeld (Nr. 2360 – Nr. 2443) ... 397
Teil 6: Das spätlatènezeitliche Friedhofsareal (Nr. 2444 – Nr. 2532) ... 401

Beschreibungen der Tafeln 293-401 ... 411
Vorbemerkung ... 411

Ortsregister ... 512

TAFELBAND

Vorbemerkung zu den Tafeln und Beilagen ... V
Tafeln 1-406

Konkordanz der Fundnummern auf Beilage 2
Beilagen 1 und 2

VORWORT

Meine Beschäftigung mit der vorrömischen Eisenzeit in Tirol begann im Sommer 1973. Ich nahm damals an einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt von Herrn Professor Dr. Georg Kossack teil, das der Stellung zentralalpiner Kulturen der Spätbronze- und vorrömischen Eisenzeit zwischen Norditalien und Süddeutschland gewidmet war und mit der zeichnerischen Aufnahme einschlägiger Funde in Museen Nord- und Südtirols sowie des Trentino anfing. Im Verlauf dieses Projektes besuchten Herr Kossack und ich in den Jahren 1974, 1975 und 1976 Museen und Sammlungen in Innsbruck (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum), Hall in Tirol (Sammlung Dr. W. Kneußl), Brixen (Diözesanmuseum), Bozen (Stadtmuseum), Meran (Stadtmuseum), Trient (Museo del Buonconsiglio; Museo di Scienze Naturale), Vicenza und Verona. In jeweils mehrwöchigen Aufenthalten zeichneten wir dort Fundmaterial. Den Leitungen der Museen danke ich für die stets freundliche Aufnahme und für vielfältige Hilfen im Arbeitsalltag.

Nach Bekanntwerden der ersten umfangreichen latènezeitlichen Funde aus der Schottergrube Wimpissinger in Kundl 1974 galt mein besonderes Interesse diesem Fundplatz. Prof. Dr. Osmund Menghin († 1989), Institut für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, lud Herrn Kossack und mich 1974-1976 mehrfach zu Besichtigungen seiner Ausgrabungen dort ein. In deren Verlauf verstärkte sich in mir der Wunsch nach einer intensiven Beschäftigung mit den Befunden und Funden von Kundl. Herrn Professor Menghin bin ich außerordentlich zu Dank verpflichtet, weil er diesem Wunsch stets wohlwollend gegenüberstand und mir letztendlich dann auch die wissenschaftliche Bearbeitung seiner Ausgrabungen übertrug. 1984 beauftragte mich dann das Bundesdenkmalamt in Wien mit einer Grabung in Kundl, die mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt wurde.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Referent: Dr. Wolfgang Treue) bewilligte dankenswerterweise die notwendigen Mittel für die Bearbeitung des umfangreichen Fundkomplexes aus Kundl. Herr Professor Dr. Hans-Jörg Kellner, Ltd. Direktor der Prähistorischen Staatssammlung München, stellte für die Funde aus Kundl Platz im Museumsmagazin und je einen Arbeitsplatz für eine Restauratorin und mich zur Verfügung; ohne diese Hilfe, für die ich sehr dankbar bin, wäre mir die Bearbeitung der Funde nicht möglich gewesen. Im Rahmen des DFG-Projektes arbeiteten der örtliche Grabungsleiter von Herrn Professor Menghin, Herr Wilfried Allinger-Czollich, seine Grabungsunterlagen durch; Frau Andrea Bräuning, Frau Eva Wolf und Herr Bert Wiegel übernahmen als Studentische Hilfskräfte das Erfassen, Waschen, Sortieren und Beschriften der Funde; Frau Brigitte Königsbauer und Frau Kathrin Hubert führten die notwendigen Restaurierungsarbeiten durch; Frau Elsa Müller, Frau Sonja Sutt-Hettinger und Frau Lotte Soraya zeichneten die von mir aufgenommenen Fundgegenstände und die von Herrn Kossack und mir vorgezeichneten Vergleichsfunde aus Alttirol und dem Trentino druckfertig um. Die GrafikerInnen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie der Universität München (Leitung bis 1989 Professor Dr. Georg Kossack, ab 1990 Professor Dr. Volker Bierbrauer), Frau Lotte Soraya und Herr Hajo Weißfuß zeichneten die Funde aus Kundl; Frau Soraya fertigte ferner die druckreifen Profile, Herr Dieter Dahlmanns die zugehörigen Flächenpläne nach den Grabungsunterlagen an. Die Sachkosten wurden auch hier aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestritten. Leitung und Mitarbeitern des Instituts danke ich sehr herzlich für die vielfältige Förderung bzw. die Mitarbeit an vorliegendem Werk.

Diskussionen zu Funden und Befunden von Kundl habe ich mit so vielen Kolleginnen und Kollegen geführt, daß ich sie nicht alle aufzählen kann. Besonders bedanken möchte ich mich bei Herrn Professor Dr. Georg Kossack, Riedering, Herrn Dr. Hans Nothdurfter, Bozen, und Frau Professor Dr. Liselotte Zemmer-Plank, Innsbruck, für zahlreiche Anregungen und gewinnbringende Gespräche.

Die Geburt meiner Zwillinge 1985 unterbrach die Arbeit. Daß ich trotz aller Schwierigkeiten, die Anforderungen von Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren, vorliegendes Buch fertigstellen konnte, habe ich drei Menschen zu verdanken: Frau Elisabeth Franz, meine Schwester, Herr Ulrich Schultz und Herr Oswald J. Stadler halfen mir durch Abnahme von Alltagspflichten, die notwendige zusammenhängende Zeit zum Lesen, Nachdenken und Schreiben zu gewinnen.

Das vorliegende Buch ist meine nur wenig veränderte und um einige Literaturzitate erweiterte Habilitationschrift, die im Wintersemester 1996/97 von der Philosophischen Fakultät für Altertumskunde und Kulturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde.

Einer der Schwerpunkte der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München gilt der frühen Romanisierung circumalpiner Landschaften und der Frage nach der Kontinuität autochthoner Bevölkerungsgruppen. Die Kommission hat daher das Werk in eine ihrer Publikationsreihen aufgenommen, wofür ich sehr dankbar bin. Herrn Dr. Werner Zanier danke ich für die redaktionelle Arbeit, der Sievert-Druck + Service GmbH für ihre sorgfältige Arbeit und Herrn Dr. Bert Wiegel, Leidorf Verlag, für seine erneute Beschäftigung mit dem Fundplatz Kundl, diesmal als Verleger.

Dieses Buch widme ich meinen Kindern Caroline und Philipp; sie haben im Verlaufe seines Entstehens wahrgenommen, daß die erfolgreiche Arbeit daran ihrer Mutter Freude machte, die wiederum ihnen selber zugute kam.

München, Dezember 1998 Amei Lang

EINLEITUNG

Das breite Trogtal des Inns, das von Südwesten nach Nordosten führt und sich dann flußabwärts hinter Kufstein nach Norden öffnet, hat unter zwei Gesichtspunkten für die Menschen der Vorzeit Bedeutung gehabt. Zum einen ist das die verkehrsgeographische Lage: Die Talfurche bot eine bequeme Möglichkeit, vom Vorland her bis zum Alpenhauptkamm zu gelangen und diesen dann auch zu überwinden, um südlich davon ein Ziel zu erreichen. Zum anderen sind die Bodenschätze in den inntalbegleitenden Bergen seit der Zeit, in der der Mensch begann, das Metall aus dem Stein herauszuschmelzen, von großer Bedeutung; die Erzvorkommen vor allem bei Brixlegg und Schwaz bildeten seit dem Beginn der Bronzezeit die Grundlage für wirtschaftliche Prosperität im Inntal, weil zusätzlich zum Eigenbedarf etliche Gebiete des Alpenvorlandes mit dem begehrten Metall versorgt werden konnten[1].

Das Inntal weitet sich in seinem Verlauf von Landeck nach Kufstein immer dort, wo kleinere Flüsse einmünden; bei Innsbruck ist es das Wipptal, bei Wörgl das Brixental. Eine kleinere Weitung liegt bei Kundl; dort fließt die Wildschönauer Ache von den Bergen herab in Richtung Inn. Die Weitungen sind siedlungsgünstig, weil die Sonne auch im Winter den Talgrund erreicht und Nebel sich hier auflöst im Unterschied zu den Talengen, wo er tagelang verbleiben kann. Bereits in prähistorischer Zeit wurden die Talweitungen zur Anlage von Dörfern bevorzugt[2]; sie finden sich in ganz unterschiedlichen Lagen: auf den Schuttkegeln und Schwemmfächern der einmündenden Bäche und Flüsse wie auf den Hangschuttkörpern und Mittelgebirgsterrassen am Talrand, genauso aber auch im Talgrund an überschwemmungsgefährdeten Stellen wie auf isolierten Felskuppen, die eine sichere Bleibe bei Hochwasser waren.

Im Raum um Kundl *(Abb. 1)* wird das Unterinntal von Bergkämmen begleitet: Nördlich des Inn schließt unmittelbar am Fluß als Mittelgebirge der Angerberg an, hinter dem sich im Norden der Kamm des Völdopp-Berg-Kegelhörndl erhebt; im Süden des Inn, rechtsseitig, begrenzt der Bergzug Rattenberger Stadtberg-Kragenjoch die breite Talsohle. Dieser Bergzug besteht aus Ramsaudolomit, der sehr schnell verwittert; in ihn haben die Bäche,

---

[1] Den ältesten Hinweis auf den Abbau von Kupfererzen bei Brixlegg und gleichzeitig auch auf die Verbindung mit dem Alpenvorland bildet die Siedlung der in Niederbayern beheimateten Münchshöfener Gruppe auf der Hochkapelle bei Brixlegg; sie ist nur in Zusammenhang mit der Gewinnung von Erz verständlich, auch wenn eindeutige archäologische Belege für den Erzabbau noch fehlen. Der Kupferohrring aus einem Doppelgrab der Münchshöfener Gruppe in Straubing, Niederbayern, wird wohl aus Brixlegger Erz gefertigt worden sein (R. Krauß u. M. Huijsmans, Die erste Fundstelle der Münchshöfener Kultur in Nordtirol. Arch. Korrbl. 26,1996,43-51; dies. Fundber. Österreich 35,1996,428,429 mit Abb. 293-303. K. Böhm u. R. Pielmeier, Der älteste Metallfund Altbayerns in einem Doppelgrab der Münchshöfener Gruppe aus Straubing. Arch. Jahr Bayern 1993,40-42).
Für den frühbronzezeitlichen Erzabbau im Inntal gibt es eine Reihe von Belegen: Schlacke, Roherz, eine Düse sowie schlackengemagerte Keramik stammen aus der frühbronzezeitlichen befestigten Siedlung auf dem Buchberg bei Wiesing (W. Sydow, Die prähistorischen Wehranlagen auf dem Buchberg, OG Wiesing, Tirol. Fundber. Österreich 23,1984,179ff. - Ders., Die frühbronzezeitliche Fundstelle am Buchberg, Gem. Wiesing (Tirol). Fundber. Österreich 34,1995,567-571. Dazu auch K.-P. Martinek, Archäometallurgische Untersuchungen zur frühbronzezeitlichen Kupferproduktion und -verarbeitung auf dem Buchberg bei Wiesing, Tirol. Fundber. Österreich 34,1995,575-584). In der Tischoferhöhle bei Kufstein aufgefundene frühbronzezeitliche Tondüsen, Gußkuchen, Gußformen und Schlacke belegen die Metallverarbeitung dort (W. Kneußl, Die älterbronzezeitlichen Funde aus der Tischoferhöhle. In: Osm. Menghin [Hrsg.], Beiträge zur Urgeschichte Tirols [1969] 39-135).
Anhand schlackengemagerter Keramik der späten Früh- und mittleren Bronzezeit von der Hochkapelle läßt sich Metallurgie für Brixlegg nachweisen; die Erzbestandteile stammen nach den Metallanalysen aus den Lagerstätten vor Ort (Analyse der Schlackenmagerung durch H.-P. Maurer als Doktorand bei Prof. Dr. D. D. Klemm, Institut für Allgemeine und Angewandte Geologie der Ludwig-Maximilians-Universität München). Über die archäologischen Relikte im Inntal selber läßt sich der Umfang dieser ältesten Kupfererzgewinnung und -verarbeitung in der Frühbronzezeit nicht bestimmen. Sieht man aber als gegeben an, daß alle frühbronzezeitlichen Metalldepots des südbayerischen Alpenvorlandes aus Nordtiroler Kupfererz bestehen, wie sich das beispielsweise für das Spangenbarrendepot aus Grubmoos, Lkr. Starnberg, zeigen läßt (Freundliche Auskunft von Professor Dr. D. D. Klemm, Institut für Allgemeine und Angewandte Geologie der Ludwig-Maximilians-Universität München), muß man auf beträchtliche Erzgewinnung und -verarbeitung schließen. Nach Menke hat man im Bereich der Lagerstätten das Erz zu Gußkuchen verarbeitet und in dieser Form in das Alpenvorland transportiert, wo sie dann für den weiteren Gütertausch in Barren umgeschmolzen wurden (M. Menke, Studien zu den frühbronzezeitlichen Metalldepots Bayerns. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 19/20, 1982).
Aufschluß zur Mittel- und Spätbronzezeit werden die „Untersuchungen zur metallurgischen Produktionskette in Nordtirol, im Salzburger Land und im südbayerischen Alpenvorland von der mittleren Bronzezeit bis zum Ende der Spätbronzezeit" geben (Archäometallurgisches Projekt bei der VW-Stiftung: St. Winghart, St. Möslein, L. Sperber und E. Pernicka).

[2] Dies geht beispielsweise aus den Fundkarten bei v. Uslar 1991 hervor.

die zum Inn hin fließen, teilweise tiefe Klüfte geschnitten wie die Kundler Klamm und Schuttkegel aufgebaut wie die Wildschönauer Ache und östlich davon der Lantalbach. Zwischen den beiden Schuttkegeln liegen am Fuß des Bergzuges weitere *(Abb. 2 und 3)*. Diese werden seit Jahren zur Gewinnung von Baumaterial in großem Stil abgebaut; die Schottergruben Wimpissinger sind seit vielen Jahren markante Punkte im Landschaftsbild. Den Talgrund bedecken anmoorige und vergleyte Aueböden im Grundwasserbereich und Braunerden auf den Schuttfächern.

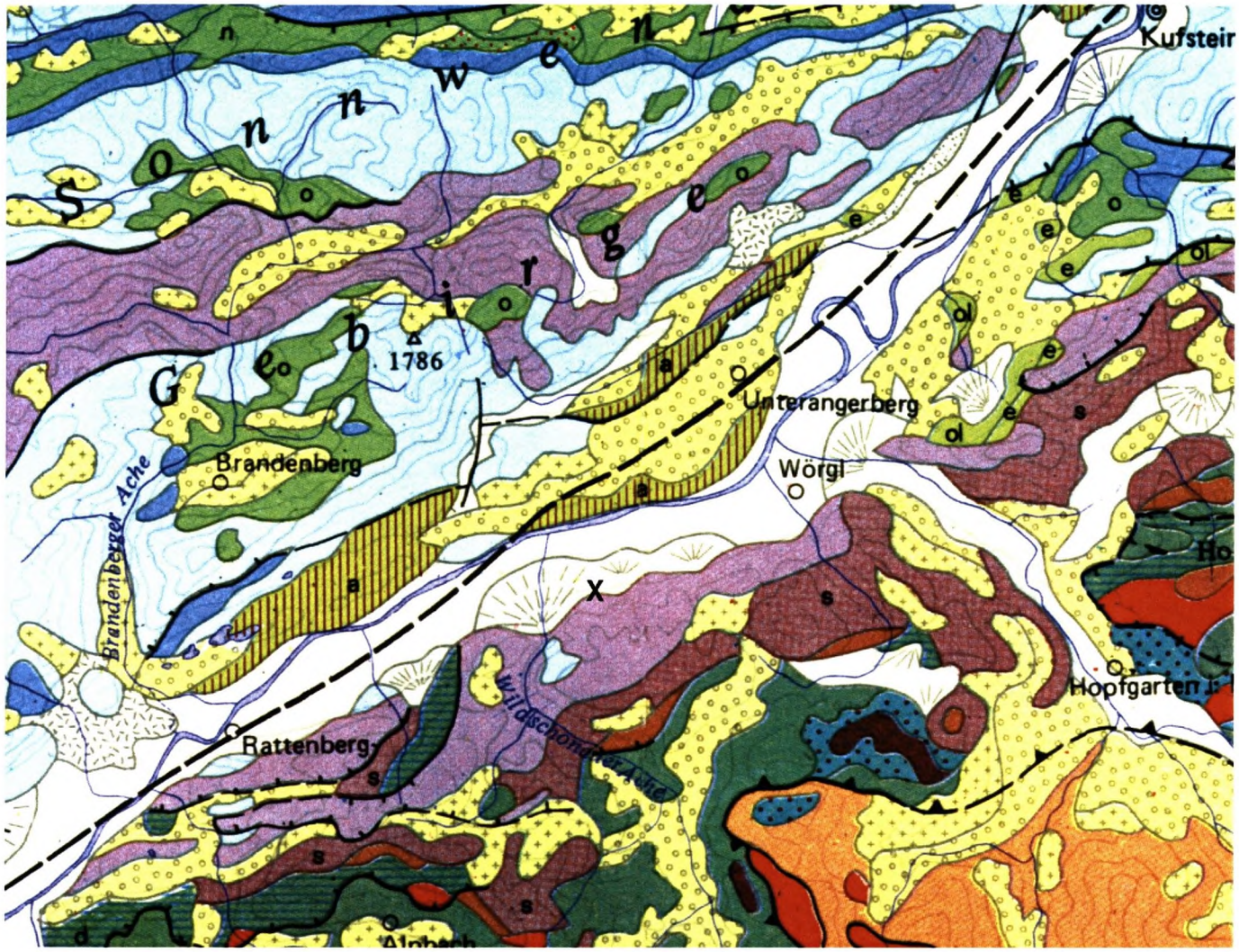
Die Wildschönauer Ache fließt, nachdem sie die Klamm verlassen hat, nach Norden in den Inn. Auf ihrem Schuttfächer, der den Inn bis an den Südabhang des Angerberges gedrückt hat, liegt heute die Gemeinde Kundl mit dem Ortsteil Liesfeld, zu dem die Schottergruben Wimpissinger gehören *(Abb. 4)*. Das Auengebiet des Inn rings um den Schuttfächer war lange Zeit auf etwa 300 ha Fläche versumpft; hier lagen die Hochwasserarme des Inn, die "Lohen". Das letzte große Innhochwasser war zusammen mit dem geplanten Bau der Inntalautobahn, die südlich des Inn durch das Sumpfgebiet führen sollte, Anlaß, ein entwässerndes Grabensystem auszubauen. Zwei Jahre nach Beendigung der Maßnahmen war das Sumpfgebiet ausgetrocknet; auf 60 ha ehemaligem Sumpfland wird heute Mais angebaut und stehengebliebener Auenwald als Naherholungsgebiet genutzt[3)].

Die Landschaft um Kundl ist mit der Trockenlegung grundlegend umgestaltet worden, und das Bild, das sich heute dem Reisenden dort bietet *(s. Abb. 1)*, hat keinerlei Ähnlichkeit mehr mit dem ursprünglichen, das durch Altwasserarme des Inn wie durch die Sumpfgebiete gekennzeichnet war und nur auf den höher gelegenen Flußterrassen, den Schuttkegeln und Hangschuttkörpern Schutz vor Überschwemmungen bot.

[3)] Zur Geologie im Inntal allgemein: D. Richter, Grundriß der Geologie der Alpen (Berlin 1974); Der geologische Aufbau Österreichs (New York/Heidelberg 1980); detaillierter zur Umgebung von Kundl: Heißel 1985. Zur Gemeinde Kundl, zu ihrer Geschichte und der umgebenden Landschaft ausführlich: H. Bachmann (Hrsg.) Kundl (Kundl 1985). Zu den Böden: W. Rotter, Bodentypenkarte von Tirol (1973).



Abb. 1. Das Inntal um Kundl, von Westen gesehen. Im Vordergrund Kundl; links, nördlich des Inns, der Angerberg; am rechten Bildrand die Schuttkegel mit der Schottergrube der Firma Wimpissinger; im Hintergrund das Kaisergebirge. Vgl. dazu die Topographische Karte Abb. 4. - Nach H. Bachmann (Hrsg.) Kundl (1987).



Ostalpin

Obertrias (u.a. Raibler Schichten, Hauptdolomit, Plattenkalk, Kössener Sch., Dachsteinkalk, Hallstätter Kalk)

Mitteltrias (Reichenhaller Sch., Alpiner Muschelkalk; Partnachsch., Arlbergschichten, Wettersteinkalk)

Permoskyth, z.T. Alp. Verrucano, s = Buntsandstein; Werfener Schichten

Perm; Basalbreccie, z.T. Alp. Verrucano, h = Haselgebirge

Oberkarbon d. Steinacher Decke (Konglomerate, Sandsteine usw., Kohleflöze)

Grauwackenzone

Altpaläozoikum; s, d: Silur, Devon (u.a. Kieselschieferserien, Schwazer Dolomit)

Porphyroid u. Porphyroidtuff

Grünschiefer

Diabas; Diabasgänge (z.T. versch. Alter)

Altpaläozoikum (Ordovizium, Silur) Grauwackenschiefer (Wildschönauer Sch.)

phyllit. Glimmerschiefer d. Schneeberger Zuges (? Paläozoikum)

Quartär

Gletscher

Alluvium i. allgem. (Alluvialboden, z. T. Moränen heutiger Gletscher, Postglazialschotter)

Schuttkegel, Torfmoor

Bergsturz, Gehängeschutt

Schotter (jungdiluviale Schotter, jüngere interglaziale Schotter, Deckenschotter)

Moränen; Wallformen, Drumlins

Molasse

Obere Süßwassermolasse (Vorlandmolasse)

Obere Meeresmolasse

Untere Süßwassermolasse

Untere Meeresmolasse; c: Cyrenen-Schichten (Chatt)

Helvetikum Ultrahelvetikum

Tertiär (Paläozän u. unt. Eozän) u.a. Nummulitenkalk, Stockletten

Kreide; u.a.: Unter- u. Oberkreide (u.a. Drusbergschichten, Schrattenkalk, Gault, Seewerkalk)

Alttertiär (u.a. „Wildflysch", Globigerinen-Mergel)

Ostalpin

Unterinntal-Tertiär; e, ol, a: Eozän, Oligozän Angerberger Schichten (Oberoligozän)

spätalpidische Gänge (Töllite, Vintlite, Ortlerite, Ehrwaldite u.a.)

Kreide; n, u, o: Neokom, Unter-, Oberkreide (u.a.: Aptychenschichten, Tannheimer Sch., Gosau); Cenoman-Konglomerat

Jura; l, d, m: Lias, Dogger, Malm (u.a.: Roter Liaskalk, Allgäuschichten, Radiolarit, Aptychenschichten; Tarntaler Breccie, Richbergkogelserie [Unt. Ostalpin])

Faltenmolasse

Abb. 2. Geologische Karte des Inntals zwischen Kufstein und Rattenberg mit den drei Schuttkegeln von der Wildschönauer Ache bis zum Lahntalbach; das Kreuz kennzeichnet die Lage des Gräberfeldes von Kundl. Ausschnitt aus der Geologischen Karte von Tirol. - M. 1:150 000.

FUNDGESCHICHTE UND AUSGRABUNGEN

Der erste Fund aus der Schottergrube Wimpissinger war 1970 ein eisernes Latèneschwert, das Osm. Menghin, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck, veröffentlichte[1] und das ihm Anlaß war, seine Aufmerksamkeit dem Tiroler Unterland zuzuwenden. Im Herbst 1973 wurde dann beim Kiesabbau ein latènezeitliches Gräberfeld angeschnitten: Als am 3. September eine Lanze in einer Siebmaschine der Fa. Wimpissinger steckengeblieben war, rissen M. Wimpissinger und seine Arbeiter an der Abbaukante in der Grube Steine heraus, die zu Grabanlagen gehörten, und förderten bis zum 8. September Urnen, Fibelteile, Lanzenspitzen, eine Hellebardenaxt, ein Messer mit Beingriff und ein Schwert zutage. Der Kundler Baumeister A. Kofler, ein Verwandter des Grubenbesitzers M. Wimpissinger und des Pächters E. Wimpissinger, erkannte die Bedeutung der ihm gezeigten Funde und benachrichtigte Osm. Menghin. Menghin veranlaßte daraufhin, daß am 12. September diejenigen Kiesladungen, die zuvor an die Hauptschule in Wörgl ausgeliefert und in deren Hof geschüttet worden waren, mit einem Metalldetektor untersucht wurden, ebenso die Kieshaufen rund um die Stelle mit den herausgerissenen Steinen. Diese ersten Fundbergungen erbrachten mit 1972 Stücken ein derart reiches Spektrum an Metall-, Glas- und Keramikfunden der Früh- bis Spätlatènezeit (Nr. 1 bis 1213)[2], daß der Platz schon damals als eine der bedeutendsten eisenzeitlichen Nekropolen der Inneralpen gelten konnte. Bei den Recherchen zur Fundgeschichte gaben Arbeiter zu Protokoll, während der Abbauarbeiten in der Kiesgrube seien die Funde an den Zähnen des dabei verwendeten Caterpillars hängengeblieben, so daß die Zerstörung des mittel- bis spätlatènezeitlichen Gräberfeldes durch den Kiesabbau gesichertes Wissen ist. Am 12. September begannen die Ausgrabungsarbeiten in der Kiesgrube; Menghin betraute mit der örtlichen Grabungsleitung unter seiner Aufsicht den damaligen Innsbrucker Studenten der Vorderasiatischen Archäologie Wilfried Allinger. In den Jahren 1974 bis 1977 grub Allinger dann das hallstatt-/frühlatènezeitliche Gräberfeld aus (Nr. 1214 bis 2443). In der ersten Kampagne bis zum 30. Oktober legte er 88 Fundkomplexe frei (G 1 bis G 88). 1974 ergrub er vom 9. Mai bis 11. November die Fundkomplexe G 100 bis G 283, 1975 vom 8. August bis 11. November G 284 bis 455. Vom 20. April bis 15. Oktober 1976 deckte Allinger G 456 bis G 815 auf, vom 8. August bis 24. Oktober 1977 G 816 bis G 911. Der Gräberfeldplan ist als Beilage 1 abgebildet[3]. Grabungstechnisch ging Allinger dabei so vor, daß nach Abräumen der überlagernden Kiesschicht, sofern diese nicht schon abgebaut war, Flächen von jeweils 4 qm, unterteilt in vier Teilflächen von jeweils 1 auf 1 m, nach Schichten[4] getrennt geputzt und gezeichnet wurden. Diese Flächenpläne, in denen er die Verteilung der Steine, Gräber und Funde sowie von Holzkohle, Leichenbrand und Tierknochen eintrug, sind als Taf. 214 bis 255 wiedergegeben[5]. Für eine Reihe von Funden (G 913 bis G 1052, Nr. 2209 bis 2247; auch für Nr. 2248 bis 2359) kann ihre Herkunft bestenfalls nur auf eine Fläche von 1 qm innerhalb der einzelnen Grabungsquadranten festgelegt werden; sie fehlen entsprechend auf den Verteilungsplänen. Allinger zeichnete für etwa die Hälfte der Gräber ein Profil, hier Taf. 256 bis 292, ferner weitere Profile über längere Strecken hinweg, die hier nicht abgebildet werden, weil sie keine über die Grabprofile hinausgehenden Erkenntnisse vermitteln. Allinger vermaß außerdem die Kiesgrube mit den Abbaugrenzen und trug in diesen Plan die Grabungsschnitte ein *(Abb. 5)*; er wählte als Bezugspunkte für die Einmessung der Schnitte den Weg am Fuß der Kiesgrube sowie die Abbaugrenzen, leider nicht die Bürogebäude der Fa. Wimpissinger. Die genaue Lage der Grabungen ist durch Änderungen im Gelände nicht mehr festzulegen. Allinger führte sorgfältig ein Grabungstagebuch und beschrieb detailliert, was er sah. Taf. 403-405 zeigen Grabungsfotos.

---

[1] Menghin 1971c,318ff.; Vorberichte zu den ersten Funden 1974a.b.

[2] Die angegebenen Nummern sind die Fundnummern des Kataloges.

[3] Im Gräberfeldplan resultiert der Versatz der Meßlinien 1 und 2 in den Quadranten F, G, H, I, J, K und L um 30 cm nach Süden aus einem Meßfehler zu Beginn der Grabung 1976. Allinger hat diesen Fehler selber erkannt und die Ursache beschrieben. Die Detailpläne Taf. 244; 246; 248; 249; 252; 253 geben die Befundaufnahmen Allingers wieder; der Meßfehler zeigt sich in dem 30 cm breiten befund- und fundfreien Streifen an der südlichen Quadrantengrenze. Die jeweils zur Hälfte am Nordrand des freien Streifens liegenden Gräber schließen unmittelbar an die Nordkante des südlich benachbarten Quadranten an (vgl. die Gräber 93, 97, 103, 104, 105 und 106). Wegen des Meßfehlers passen die beiden Hälften von Grab 177 auf Beilage 1 nicht zusammen.

[4] Allinger unterschied die Schichten I bis IV; zur Stratigraphie s. S. 33ff.

[5] Die Steine sind auf den Abbildungen weggelassen, um die sowieso schon teilweise recht unübersichtlichen Pläne nicht zu überfrachten. Funde und Befunde der Schichten I-III sind in der Darstellung jeweils zusammengefaßt; Aufschluß zur stratigraphischen Verteilung geben die zugehörigen Profile Taf. 257-292.

Am 30. Januar 1974 wurde beim Schotterabbau nördlich des hallstatt-/frühlatènezeitlichen Gräberfeldes der erste spätlatènezeitliche Komplex gefunden (Nr. 2444), der 1974 und 1975 zur Ausgrabung des spätlatènezeitlichen Friedhofsareals führte. Vom 24. Juni bis 31. Oktober legte der Innsbrucker Archäologiestudent Johannes Prammer die Fundansammlungen BG 2 bis BG 9 (Nr. 2445 bis 2462) und dazwischen liegende Einzelstücke frei (Nr. 2468 bis 2518), Wilfried Allinger dann 1975 BG 10 bis 12 (Nr. 2463 bis 2467) und einzelne Keramik- und Leichenbrandansammlungen (Nr. 2519 bis 2532). Das Grabungstagebuch, das Prammer führte, muß man im Vergleich zu dem von Allinger äußerst summarisch nennen. So erhielten beispielsweise die einzelnen Leichenbrandhäufchen eigene Nummern; ihre Verteilung wurde aber auf keinem Plan eingetragen, was schmerzliche Konsequenzen für die Auswertung nach sich zieht.

Allinger legte ein Inventarbuch an, in dem er zunächst die abgebaggerten Metallfunde eintrug und dann die Bronze- und Eisenfunde aus seinen Grabungen und denen von Johannes Prammer. Die abgebaggerten Glasfunde wurden nicht inventarisiert, diejenigen aus den Grabungen in einem eigenen Inventar zusammengefaßt. Keramik wurde weder beschriftet noch aufgelistet; die einzelnen Fundkomplexe verwahrte man ungewaschen in provisorischen Schachteln unterschiedlicher Art[6], die entweder auf der Außenseite mit Bleistift oder Kugelschreiber beschrieben wurden oder innen Zettel zum Inhalt erhielten. Allinger trug in einem kleinen Büchlein die einzelnen Fundkomplexe ein, vergab provisorische Grabnummern[7] und vermerkte, welche Urnen eingegipst wurden, weil sie sonst nicht zu bergen waren. Er führte Listen zu eigens verpackten Holzkohlen und Leichenbränden sowie deren Herkunft. Warum nach den Listen Leichenbrände aus ein- und demselben Grab unterschiedliche Nummern erhielten, war nicht mehr zu klären. Hier bleibt ein Rest von Unsicherheit, ob die einzelnen Zuweisungen zu den Gräbern auch wirklich korrekt sind.

Baumeister A. Kofler stellte für die Aufbewahrung der Funde sein Haus in Angath zur Verfügung; er restaurierte ferner im Auftrag des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck Keramik und Metallfunde. 1974 diskutierte ich zum ersten Mal zusammen mit Osm. Menghin, Innsbruck, und G. Kossack, Kiel, in der Kiesgrube die Befunde; bei einem zweiten Besuch im selben Jahr besichtigte ich zum ersten Mal zusammen mit G. Kossack, Osm. Menghin und H.-J. Kellner, Prähistorische Staatssammlung München, die bei Kofler ausgestellten Funde. Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes zur Aufnahme eisenzeitlicher Funde in Nord- und Südtirol zeichneten G. Kossack und ich 1975 die ersten restaurierten Funde aus den Grabungen Allingers. Da weder die Urnen noch die Beigefäße noch die Metallbeigaben beschriftet waren, richteten wir uns nach den Angaben Koflers, der die von ihm restaurierten Urnen in der Reihenfolge der Fundnummern aufgestellt hatte. 1976 setzten G. Kossack und ich die Zeichenarbeiten fort; wir sahen die Fundkomplexe (G-Nummern) zwischen den Gräbern durch, zeichneten Auffallendes wie Besonderes und nahmen die ersten Funde aus den Grabungen Prammers auf. 1981 wurde eine Arbeitsgruppe aus Osm. Menghin, G. Kossack, H.-J. Kellner und mir zur Publikation der Funde von Kundl gebildet. Im Verlauf der Gespräche übertrug Menghin mir die Bearbeitung der abgebaggerten Funde sowie derjenigen aus der Grabung von Allinger; die spätlatènezeitlichen Funde, die J. Prammer ergraben hatte, sollte eine seiner Schülerinnen, E. Moser, als Dissertationsthema erhalten. Weil der Großteil der Funde noch unkonserviert war, stellte Kellner für eine noch anzuwerbende Restauratorin einen Arbeitsplatz in der Prähistorischen Staatssammlung München zur Verfügung und bot die Unterbringung der gesamten Funde in den Magazinen dort an[8]. Im Herbst 1982 bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft die notwendigen Mittel, um die restlichen Funde zu restaurieren, aufzunehmen und publikationsfertig zu zeichnen. W. Allinger konnte vom 1.1. bis 31. 6. 1983 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter eingestellt werden, um die Grabungsdokumentation aufzuarbeiten, den Fundbestand auf Vollständigkeit zu überprüfen und um offene Fragen zu klären. Nach Überführen der Funde 1983 in die Magazine der Prähistorischen Staatssammlung[9] begann Allinger damit, die Metallfunde, die weder geordnet noch beschriftet waren, nach dem während der Grabung geführten Inventarbuch zu identifizieren, dann arbeitete er seine Grabungstagebücher durch. Er beschrieb Grab für Grab die Befunde, zeichnete eine Vorlage für die Publikation und stellte die zugehörigen Fundnummern zusammen. Zur Überprüfung der Grabungspläne nutzten wir die etwa 800 Grabungsfotos, die so weit vergrößert wurden, daß Plan und Foto miteinander vergleichbar wurden. Für die Keramik bestand der erste Arbeitschritt aus Waschen und Beschriften. Diese übernahm als Studentische Hilfskraft Bert Wiegel. Da wegen der Fundmenge, der teilweise nur sehr schlechten Erhaltung und vielfach minimalen Größe der Scherben eine komplette zeichnerische Aufnahme unmöglich war, übernahm Wiegel ferner die Aufgabe, die Funde der einzelnen Komplexe nach Rand-, Boden- und Wandungsscherben auszuzählen und aufzulisten. Er verarbeitete dabei neben den Grabgefäßen 30.667 Scherben aus den Fundkomplexen zwischen den Gräbern. Beim Sortieren der unbeschrifteten Urnen und

---

[6] Teils aus Zeitungspapier gefaltet, teils Zigaretten- und Zigarrenschachteln, teils sonstige zufällig vorhandenen Behältnisse auch ungeeigneter Art.

[7] Sie sind nicht identisch mit den von mir neu vergebenen, weil ich den Grabcharakter einiger Fundkomplexe anders beurteile als Allinger.

[8] Ohne die großzügige Unterstützung von Herrn Professor Kellner hätten die Funde weder restauriert noch aufgenommen werden können; an dieser Stelle sei Herrn Professor Kellner für die Förderung des Unternehmens vielmals gedankt.

[9] Herr Dr. H.-P. Uenze betreute dort die Funde, wofür ihm hiermit herzlich gedankt sei.

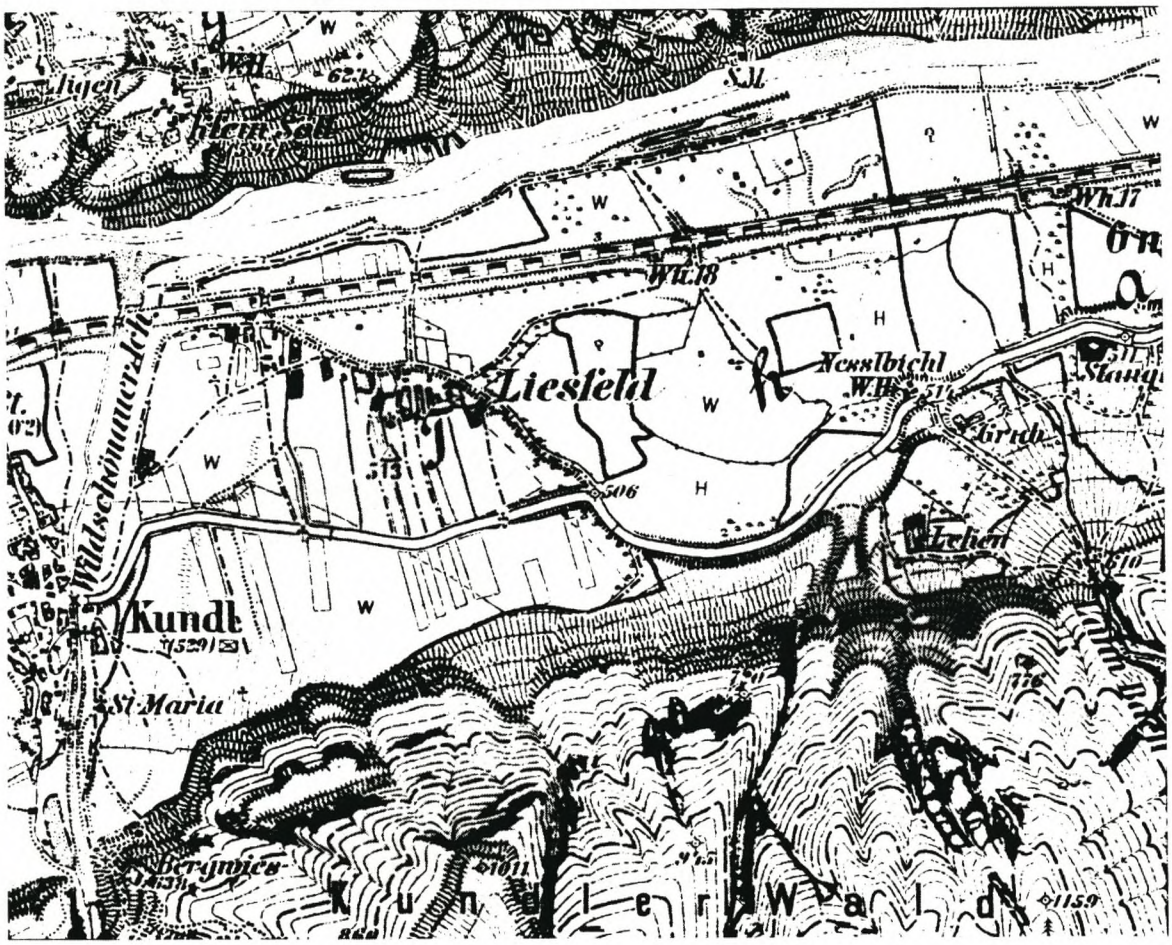


Abb. 3. Der nördliche Bergrand des Kundler Waldes mit den Schuttkegeln vor Beginn des Schotterabbaus. Alter und Maßstab des Kartenausschnitts unbekannt. Vgl. dazu die Topographische Karte Abb. 4.

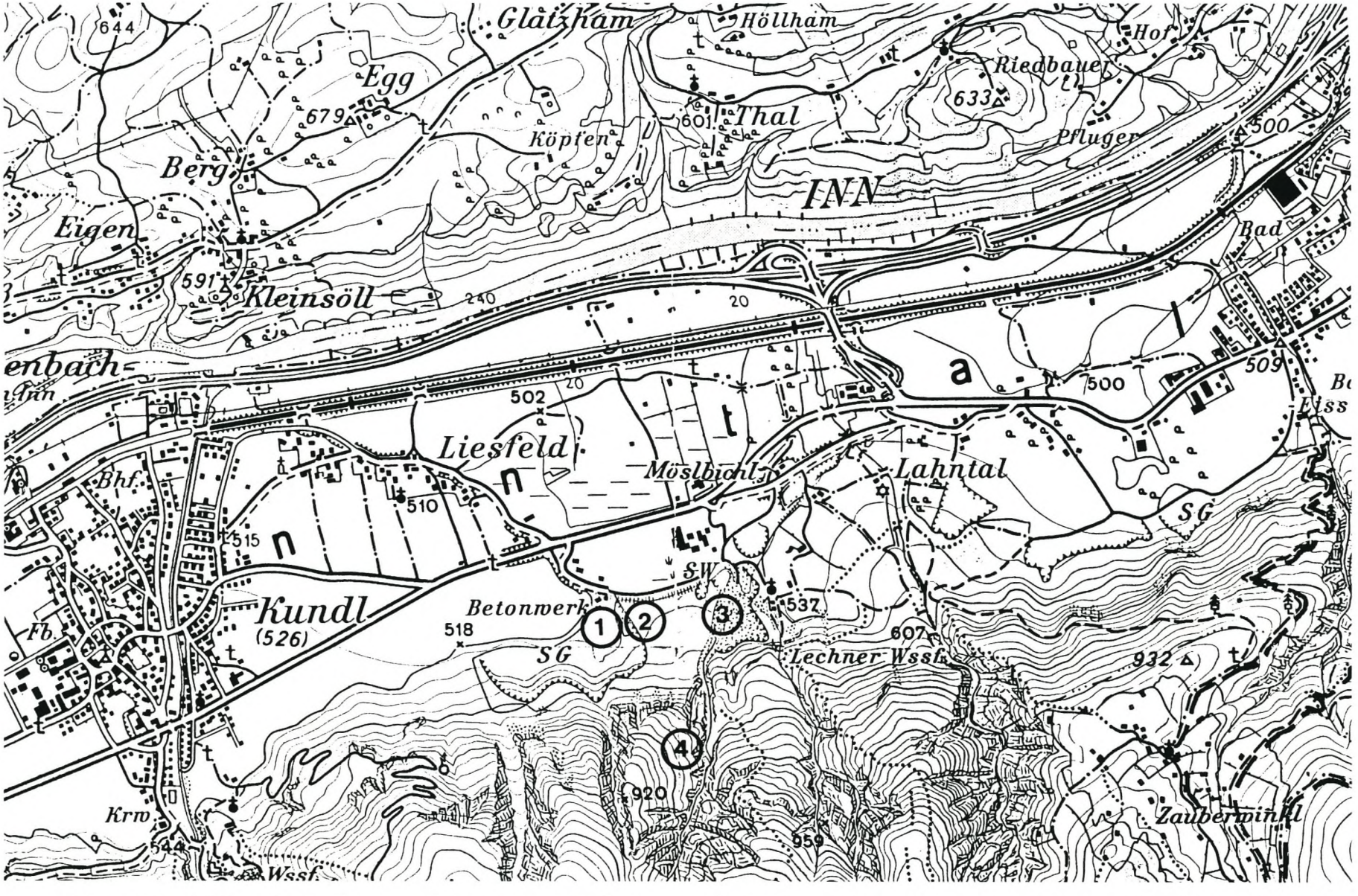


Abb. 4. Das Inntal im Raum Kundl. 1 Hallstatt- und latènezeitlicher Friedhof. 2 Lus mit Werkstattgelände und Brandopferstätte. 3 Reste spätbronzezeitlicher Schmelzanlagen. 4 Fundstelle Haslbirg. – Ausschnitt der Topographischen Karte ÖK 25 V, Blatt 120: Wörgl. - M. 1:25 000.

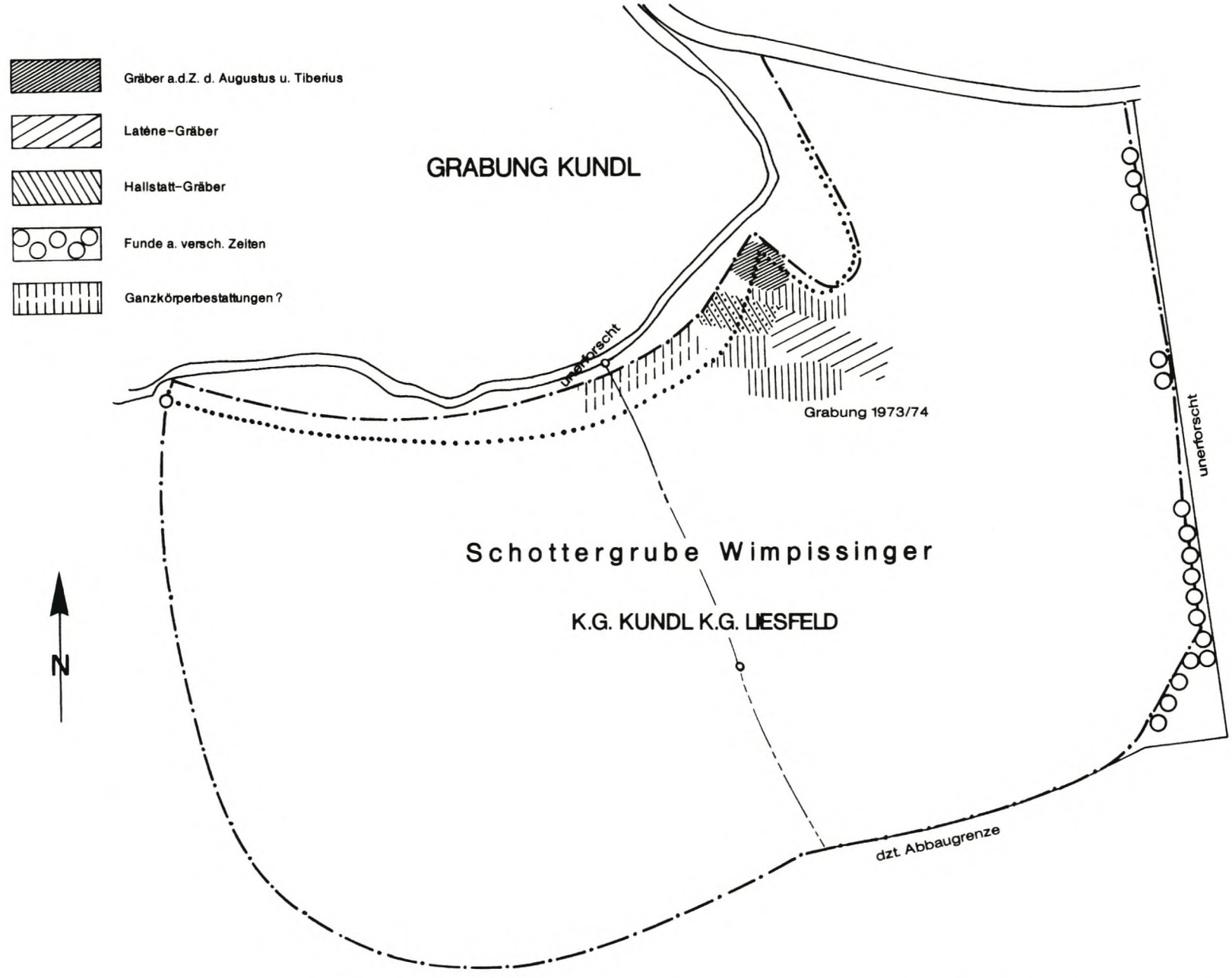


Abb. 5. Plan der Schottergrube Wimpissinger mit den Grabungsflächen von 1973/74. Nach W. Allinger. Die vermuteten Ganzkörperbestattungen haben sich nicht gefunden. - M. etwa 1:2500.

Beigefäße nach Grabinventaren zeigte sich, daß Fundzettel in den Gefäßen nicht mehr leserlich waren. Vielfach war dann eine Identifizierung anhand der von Kossack und mir 1975 und 1976 angefertigten Zeichnungen möglich; für einige Stücke konnte aber die Herkunft nicht mehr ermittelt werden. Dies betrifft genauso auch die Keramikfundkomplexe zwischen den Gräbern; insbesondere Bleistiftbeschriftung auf feucht gewordenen Zeitungspapierschachteln war vielfach vergangen. Was seinerzeit von Kossack und mir nicht notiert worden war, blieb oft unklärbar. Bei der zeichnerischen Aufnahme der Fundkomplexe zwischen den Gräbern halfen mir Eva Wolf und Andrea Bräuning.

In den Jahren 1983 bis 1985 präparierten Kathrin Hubert und hauptsächlich Brigitte Königsbauer-Suter die eingegipsten Urnen und konservierten die Funde. Sonja Sutt-Hettinger, Lotte Soraya und Hajo Weißfuß bearbeiteten die Zeichnungen von Kossack und mir und nahmen die restlichen Funde neu auf. 1988 bis 1991 zeichneten Lotte Soraya und Dieter Dahlmanns die Grabpläne und -profile publikationsfertig um. 1984 gab Osm. Menghins Schülerin, E. Moser, die Arbeit an den insgesamt gut 2000 Funden aus der Grabung Prammer auf, die Menghin dann mir übertrug. Der Gesamtbestand aller Funde umfaßte damit knapp 35.550 Stücke. Nach Abschluß der Konservierungs- und Zeichenarbeiten 1985 wurden die Funde in das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum nach Innsbruck verbracht. 1984 übernahm G. Ziegelmayer, Institut für Anthropologie und Humangenetik der Ludwig-Maximilians-Universität München, die Bestimmung der Leichenbrände und delegierte sie 1988 an P. Schröter und O. Röhrer-Ertl, Anthropologische Staatssammlung München[10]. Schröter untersuchte die hallstatt- und frühlatènezeitlichen Leichenbrände aus den Urnen und zwischen den Gräbern; Röhrer-Ertl die spätlatènezeitlichen aus der Grabung J. Prammers. 1989 lagen die Ergebnisse Schröters und Röhrer-Ertls vor. Ebenfalls 1988 bestimmte A. von den Driesch, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München die Tierknochen[11]. M. Speier, Arbeitsgruppe für Vegetationsgeschichte an unserem Institut, sah die Holzreste durch und konnte noch einige größere Stücke bestimmen.

[10] Herrn Dr. Schröter und Dr. Herrn Röhrer-Ertl danke ich für viele interessante Gespräche im Zusammenhang mit den Bestimmungen.

[11] Frau Professor Dr. von den Driesch danke ich herzlich für ihre spontane Bereitschaft zur Bestimmung der Tierknochen.

WERKSTATTGELÄNDE MIT BRANDOPFERSTÄTTE; FUNDSTELLE HASLBIRG

WERKSTATTGELÄNDE

Neben den Arbeiten im Gräberfeld untersuchte Allinger 1973 und 1974 in einigen waghalsigen Aktionen dunkle Schichten in der 12 m hohen Ostwand der Kiesgrube. Eine von ihnen enthielt Eisenschlackenstückchen, Teile eines Ösengefäßes und eines kammstrichverzierten Graphittontopfes sowie eine eiserne Spätlatènefibel. Baumeister A. Kofler barg in der Folgezeit immer wieder Funde, die aus dieser Kulturschicht in die Kiesgrube hinabgefallen waren. Dazu zählt das Halbfabrikat einer Schüsselfibel aus Bronze *(Abb. 11,2)*. Bei eigenem Absuchen des Kiesgrubenbodens fand ich beim Zerbröseln eines Erdklumpens das Stück eines kobaltblauen Glasarmrings mit gelber Auflage *(Abb. 15,24)*. H. Stadler, Innsbruck, übermittelte mir die Zeichnung einer Bronzefibel vom Typ Almgren 65 *(Abb. 11,1)*[1], die er bei einer Begehung zusammen mit dem zuständigen Bodendenkmalpfleger, W. Sydow, und Baumeister A. Kofler ebenfalls am Fuß der Ostwand aufgelesen hatte. Die Ostwand bildete die Westkante des sogenannten Lus *(Abb. 6)*. Dieses ist ein breites, sanft nach Norden geneigtes waldbestocktes Plateau, das an eine östlich gelegene, damals als wilder Müllplatz genutzte kleinere Kiesgrube grenzt. Allinger suchte die Westwand dieser kleineren Grube nach einer Kulturschicht entsprechend derjenigen in der Ostwand der westlichen Grube ab und entdeckte drei übereinanderliegende dunkle Straten, III - I[2], ferner am Fuß der Wand herabgefallene Bronzeschlacken und Keramik. 1977 hat er dann an diesem Kiesgrubenrand einen Streifen gegraben. Die unterste Schicht, Allinger III, war durchschnittlich 10 cm dick, zog in einer Ecke bis an die Oberfläche und bestand im wesentlichen aus braunem, schottrig-lehmigem Material, dem weißer Lehm und Schotter als Murendecke auflagen. Die Schicht enthielt Überreste von Erzverhüttung und -verarbeitung in Form von haselnuß- bis erbsengroßen Schlackenstückchen, denen noch das Muttergestein anhaftete, dann Plattenschlacken, Tiegelteile, Schmelzstücke, das Bruchstück einer Tondüse, Gußtropfen und Holzkohle, dazu Keramik. An Befunden waren zwei dünne Brandschichten, die untere über Steinsetzungen, dann verbrannte Steinlagen und Pfostenlöcher vorhanden, die aber wegen der dort geländebedingten schmalen Grabungsfläche nicht in einen Zusammenhang gebracht werden konnten. Interesssant sind die metallurgischen Untersuchungen der Bronzeschlacken und von schlackengemagerter Keramik durch H.-P. Maurer, die die Verarbeitung sulfidischer Kupfererze vom Typ Schwaz/Brixlegg, also von Erzen aus dem Inntal, ergeben haben[3].

Die mittlere Schicht (Allinger II), von der unteren durch etwa 30 cm Murenschotter getrennt, war die ursprünglich gesuchte latènezeitliche. Sie bestand aus 15 - 20 cm dickem, braunem, schottrig lehmigem Material. An Befunden hat Allinger Steinsetzungen gezeichnet, dazu Brandschichten; im Tagebuch erwähnt er Hüttenlehm und unverbrannte Tierknochen. Die Funde bestanden aus Wandungsscherben kammstrichverzierter Graphittonkeramik, Henkelstücken, dem Randstück eines Kegelhalsgefäßes und einem Schleifstein. Hinweise auf Schmelzplätze oder bronzeverarbeitende Anlagen haben sich nach Allinger nicht ergeben. Die Arbeiten an Schicht II wurden eingestellt, als nach einem kräftigen Unwetter die Grabungsfläche übermurte.

Schicht I war teilweise durch 10 cm Schotter von II getrennt, teils lag sie ihr auf; sie enthielt keinerlei Funde.

Mit den Funden aus der Ost- wie Westkante des Lus lag die Vermutung nahe, das Plateau sei das Siedlungsgelände gewesen, das zu den Gräbern in der großen westlichen Kiesgrube gehörte. Als der Kiesabbau auf das Lus hin erweitert werden sollte, die Kulturschicht also abgebaggert werden würde, führte das Bundesdenkmalamt Wien 1984, 1987, 1988 und 1990 Grabungen durch. Die örtliche Grabungsleitung wurde 1984 mir[4], in den fol-

---

[1] Fundber. Österreich 26,1987,227 Abb. 355.

[2] Im Unterschied zum Gräberfeld zählt Allinger die Schichten I - III hier von oben nach unten.

[3] H.-P. Maurer hat die Arbeit im Rahmen einer Dissertation bei Professor Dr. D. D. Klemm, Institut für Allgemeine und Angewandte Geologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft begonnen. Eine schwere Erkrankung hat die Fertigstellung verhindert. Herrn Professor Klemm verdanke ich die Informationen zum Stand der Arbeiten Maurers.

[4] Vorbericht zur Grabung in Lang 1985; s. auch Fundber. Österreich 23,1984,276.

genden Jahren W. Sydow übertragen[5]. Im Vorfeld der Grabungen 1984 und 1990 untersuchte H. Becker, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München, den Randstreifen des Lus am Abhang zur Grube geomagnetisch, um die befundträchtigsten Grabungsstellen zu ermitteln. Wegen der dichten Bestockung des Lus konnte die geomagnetische Prospektion nicht auf eine größere Fläche vor allem nach Osten ausgedehnt werden, sondern mußte sich auf einen Randstreifen beschränken. Nach den Ergebnissen der Prospektion wurde 1984 eine Grabungsfläche von 150 qm gewählt[6]. Nach Abschieben der durchschnittlich 1,60 m hohen Kiesüberdeckung[7], einer Murendecke, zeigten sich spezielle Befunde, die mit der Topographie des Platzes zusammenhängen. Im Osten war die Kulturschicht als Folge einer Vermurung abgerissen bzw. abgeschwemmt; Wasserrinnen durchzogen das gesamte Gelände. Die Kulturschicht selber war im Süden durch eine Sandschicht geteilt; das äußerste Ende einer Vermurung, die das Lus überfahren hatte. In den Flächen, die W. Sydow südlich davon, also bergwärts, geöffnet hat, waren die Kulturschichten wie überdeckende Schotterschichten (Murendecken) stärker ausgeprägt. Bringt man die Grabungsbefunde von 1984, 1987, 1988 und 1990 in einen Zusammenhang (dazu *Abb. 7*), läßt sich folgendes sagen: Die Westseite des Lus war von der frühen bis zur ausgehenden Latènezeit besiedelt. Das Gelände war mehrfach übermurt; im Süden, an der Bergseite, trennten Murendecken jeweils die Früh-, Mittel- und Spätlatènezeit, im Norden, an der Talseite fehlten sie. Die Kulturschicht der Frühlatènezeit war im Norden nicht vorhanden; die mittel- und spätlatènezeitliche lagen direkt übereinander, getrennt durch eine Sandschicht, die das äußerste Ende der Murendecke zwischen der Mittel- und Spätlatèneschicht bildete. Zwei Muren haben also das Gelände partiell überfahren, die dritte am Ende der Spätlatènezeit hat das gesamte Birglfeldries überschüttet.

Über die gesamte Grabungsfläche von 1984 waren Schlacken, Roheisenstücke und Eisenabfälle verstreut *(Abb. 8)*, die die Funktion des Platzes sicherten. Hier hat eine Schmiedewerkstatt gelegen, die nach der Verteilung der Funde in einen Grob- und einen Feinschmiedearbeitsbereich getrennt werden konnte *(Abb. 9)*[8]. Den Grobschmiedebereich kennzeichneten hunderte von Schmiedeschlacken und Roheisenluppen, der Feinschmiedebereich war an drei Ausheizherden kenntlich, durch starke Erhitzung rot verbrannte, teils verziegelte, kreisrunde Stellen, in einem Fall auch mit einer Steinsetzung unter der verziegelten Lehmschicht *(Abb. 10)*. An den Ausheizherden wurden die Eisenluppen bis zur Weißglut erhitzt und geschmiedet, um Verunreinigungen zu entfernen. Das Schmieden war durch Hammerschlag nachweisbar, kleine, blaumetallisch glänzende Eisenplättchen, die als Abfall kreisförmig um die Ambosse lagen und deren Platz in der Werkstatt kennzeichneten[9]. W. Sydow fand in seinen Grabungsflächen in den drei Kulturschichten der Früh-, Mittel- und Spätlatènezeit die gleichen technischen Anlagen: runde, dort auch rechteckige Steinsetzungen mit einer Auflage aus Lehm, der teils kaum, teils sehr stark verziegelt ist[10]. Hammerschlag beobachtete er nicht.

Befunde zur früh- bis spätlatènezeitlichen Bebauung des Geländes *(Abb. 10)* waren in allen Flächen 1984-1990 gleichartig, nämlich Pfostenlöcher, Fundamentgräbchen und Balkenspuren, die vielleicht in der Zusammenschau der Befunde aus allen Grabungen ein Bild der Bebauung ergeben, die jedenfalls dicht gewesen sein muß.

Aus dem Fehlen von Ambossen und Werkzeugen im Fundbestand kann man schließen, daß das Werkstattgelände planmäßig aufgelassen und nicht von der überdeckenden Mure gleich vollkommen zerstört worden ist; man hat offensichtlich alles noch Brauchbare mitgenommen.

Die Werkstätten sind kontinuierlich über lange Zeit hinweg genutzt worden. die ältesten Stücke in den Grabungen Sydow sind vereinzelte Späthallstattscherben, dann eine ostalpine Tierkopffibel in einem Pfostenloch[11], dazu Frühlatènekeramik, u.a. eine Fritzener Schale mit Fischgrätenmuster und Würfelaugen *(Abb. 12,6)*, die jüngsten sind Töpfchen mit gewölbter Wandung und eingestempelten stehenden Halbbögen *(Abb. 11,13; 12,17)*, ein Typ, der sich vielfach im Spätlatènefriedhof gefunden hat. Das übrige Fundinventar Sydows umfaßte außer einer verschleppten bronzezeitlichen Nadel *(Abb. 12,8)* die übliche lokale Keramik *(Abb. 11,5.9-10.12-15; 12,1-14.17-21.23)*, auch kammstrichverzierte Graphittontöpfe *(Abb. 11,7.8.11)* und Glasarmringstücke *(Abb. 11,6; 12,15.16)*. Die ältesten Funde aus der Grabung 1984, in der die bei Sydow gut ausgeprägte Frühlatèneschicht fehlte, sind eine alte Fritzener Schale mit Punktreihen *(Abb. 16,13)* und eine schlichte Eisendrahtfibel nach Mittellatène-

---

[5] Fundber. Österreich 26,1987,227 mit Abb. 356; 28,1989,202 mit Abb. 526-529; 29,1990,219f. mit Abb. 668.

[6] Die Grabung wurde mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert und mit Studenten des Instituts für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München durchgeführt.

[7] Die Fa. Wimpissinger und die STRABAG AG stellten für die Grobarbeiten kostenlos Baumaschinen mit Personal zur Verfügung, wofür ich herzlich danke.

[8] Die Einmessung jedes einzelnen Fundstückes hat diese Trennung deutlich gemacht.

[9] H. Becker hat bei der geomagnetischen Prospektion den Hammerschlag geortet, während die Schlacken nicht angezeigt wurden.

[10] In der Deutung der Anlagen besteht keine Einigkeit; die Meinung, es handele sich um Ausheizherde von Eisenschmieden, überzeugte W. Sydow nicht. Eine andere Erklärung bietet er freilich nicht an. Überreste von Schachtöfen können die Steinsetzungen jedenfalls nicht gewesen sein, weil auf den lehmverziegelten Oberflächen keinerlei Schlackenreste hafteten und aufgehende Wandungsteile in keinem Fall auch nur ansatzweise erhalten waren. Gegen die Deutung als Schmelzanlagen sprechen auch die Ergebnisse der metallurgischen Untersuchung von Schlacken aus der Kampagne 1984 durch H.-P. Maurer; es waren ausschließlich Schmiede- und keine Fließschlacken vertreten. Der oben erwähnte Hammerschlag rings um eine der Steinsetzungen verweist ebenfalls eindeutig in den Schmiedebereich.

[11] Nicht abgebildet bei Sydow (s. Anm. 10).

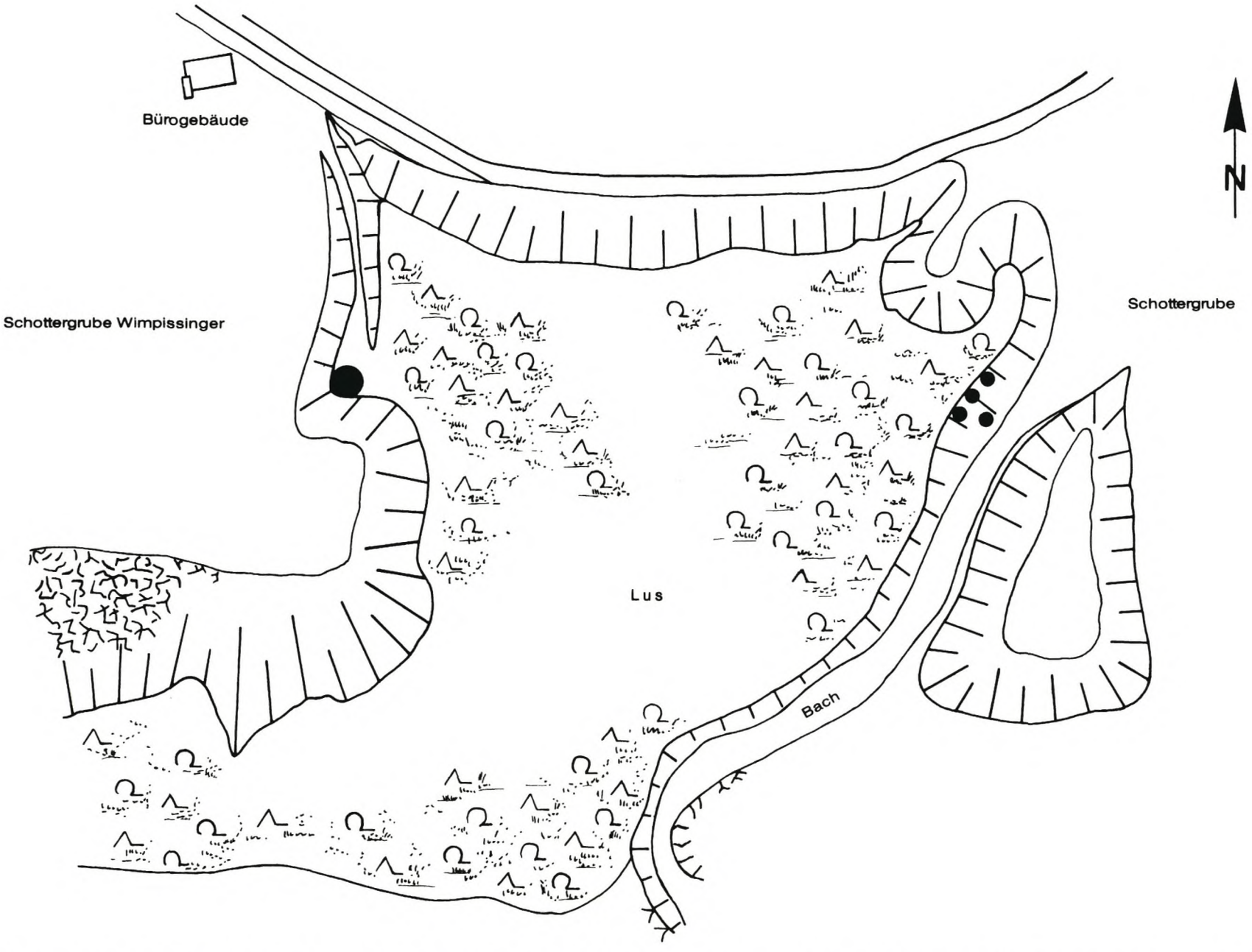


Abb. 6. Das Lus von Kundl zwischen den beiden Schottergruben (Zustand 1975). An der Ostkante lagen die spätbronzezeitlichen Schmelzanlagen (kleine Punkte), im Westbereich die späthallstatt- bis spätlatènezeitlichen Schmiedewerkstätten (großer Punkt: Grabung Lang 1984). Kartengrundlage: A. Kofler. - M. etwa 1:3000.

schema *(Abb. 13,1)*, ein Vertreter der Manchinger Fibelgruppe 13 nach Gebhard, die überwiegend in die Stufe Latène C1 datiert, aber auch bereits für die jüngsten Gräber von Latène B belegt ist (vgl. S. 68f.). Das jüngste Stück ist ein Kammstrichtopf mit einem Sichelrand *(Abb. 18,8)*, ein kennzeichnender Typ der Stufe Latène D2. Weitere Funde von 1984 sollen nur kurz besprochen werden. Auffallende Stücke in einer Schmiedewerkstatt sind die sonst zur Frauentracht zählenden Glasarmringe: blaue mit gelben und weißen Auflagen *(Abb. 15,24.25)*, nach Gebhard frühmittellatènezeitlich, drei Bruchstücke von farblosen Glasarmringen mit gelber Folie *(Abb. 15,26.27.28)*, die in die fortgeschrittene Mittellatènezeit datieren, an Glas ferner eine blaue Perle mit weißen Schichtaugen *(Abb. 15,23)*. Unter der Keramik sind die Scherben einer fischgräten(?)verzierten Fritzener Schale mit senkrechten Rillen zu nennen *(Abb. 17,8)*, dazu eine kammstempelverzierte, gedrückt S-förmige Schale mit nachlässig ausgeführter Kreisaugenkopfleiste *(Abb. 17,14)*, ein Zylinderhalsgefäß aus grauem, hart gebranntem Ton mit eingestempeltem Schlüssellochmuster *(Abb. 17,13)*, das ein stempelgleiches Gegenstück in Nr. 2162/1 (G 966) hat, einem Scherben aus dem Hallstatt-/Latènegräberfeld. Das kleine Töpfchen mit gebauchter Wandung und ausbiegendem Rand *(Abb. 16,11)* hat als oberen Abschluß der feinen senkrechten Riefen ein Horizontalband mit Stichfüllung. Große Steilhalstöpfe sind in zwei Exemplaren belegt *(Abb. 16,6; 17,15)*. Spätlatènezeitlich sind die Scherben kammstrichverzierter Graphittontöpfe *(Abb. 17,1.2.6;Abb. 18,1-7)*.

Die übrigen Funde sind zeitlich nicht so genau differenzierbar, darunter Spiralteil und Nadel einer Bronzefibel *(Abb. 13,2)*, Abfallstücke aus Eisen *(Abb. 14,17.21.22; 15,2.7.8.9.19)*, Eisenkrampen *(Abb. 13,9.17.18)*, -nägel und -stifte *(Abb. 13,6.10; 15,3)*, ein Nähnadelbruchstück *(Abb. 15,1)*, eine Messerklinge *(Abb. 13,16)* und -klingenteile *(Abb. 15,12.16)* und Eisenblechstücke *(Abb. 13,3.4)*, teilweise auch bandförmig und gelocht wie *Abb. 14,10 und 15,17*. Der dicke Eisenbolzen *(Abb. 13,20)* hat einen im Kopfteil eingehängten Ring und könnte seiner Größe nach zur Verwendung als Achsnagel gedacht sein. Der Hornzapfen *(Abb. 14,11)* sollte zu einem Griff z. B. für einen Pfriem verarbeitet werden. Ein auffallendes Stück ist der bronzene Amulettring *(Abb. 14,1)* mit Knötchenbesatz. Déchelette bezeichnete solche Stücke als typisch spätlatènezeitlich[12]. Die ältesten Amulettringe mit Knötchenbesatz datieren bereits in die jüngere Hallstattzeit[13], latènezeitliche sind in Bayern, Ungarn, Österreich und dem Gebiet der ehemaligen ČSSR verbreitet. Die spätlatène- und frühkaiserzeitlichen Knötchenringe im germanischen Raum werden kontrovers beurteilt: Während die einen sie als Adaption aus dem keltischen Raum werten[14], gelten sie anderen als einheimischer Talisman[15]. Amulettringe mit dichterem Knötchenbesatz finden sich in der frühen Römischen Kaiserzeit in Gräbern von Kempten[16] und Heimstetten[17], in abgewandelter Form in Germanien nach J. Pauli[18] noch bis in die Völkerwanderungszeit. Solche Ringe finden sich in keltischen Oppida, sind aber bislang aus dem inneralpinen Raum nicht bekannt.

Schlacken, Roheisenstücke und Eisenstücke mit Schmiedebearbeitung hat J.-P. Maurer archäometallurgisch untersucht[19]. Seine Ergebnisse seien hier kurz referiert. Die Analysen erbrachten erstmals den Nachweis einer latènezeitlichen Eisennitrierung: Durch stickstoffabgebende Mittel, die zur Bildung einer dünnen, sehr harten Eisennitritschicht führen, wird die Oberfläche des Eisens bei etwa 500° C gehärtet. Die Proben aus Kundl hatten im Schnitt einen Stickstoffgehalt von 0,4%, bei nicht aufnitriertem Eisen beträgt er nur etwa 0,04%. Versuche, die Nitrierung an Funden aus dem Gräberfeld nachzuweisen, sind zum Scheitern verurteilt, weil das Eisenmaterial mit Kunstharzlacken konserviert wurde, die die Analysen verfälschen. Kohlenstoffgehalte bis 2,2% zeigen, daß die Kundler Schmiede Stahl erzeugten. Maurer untersuchte parallel zu den Stücken aus Kundl Schlacken aus Manching, um gegebenenfalls Gemeinsamkeiten oder Abweichungen festzustellen. Der Stickstoffgehalt der Manchinger Proben war mit 0,025% so gering, daß Nitrierung als Härtungsverfahren ausgeschlossen werden kann. Die Bestimmung des Schwefelgehaltes brachte bei den Eisenproben aus Manching wie Kundl in etwa gleich hohe Werte (Manching: 0,028%; Kundl: 0,032%). Da als Ausgangsmaterial für das Manchinger Eisen die Raseneisenerze des Donau- und Feilnmooses dienten, kann man bei dem ebenfalls sehr niedrigen Schwefelgehalt des Kundler Eisens davon ausgehen, daß hier wie in Manching oxydische Eisenerze Verwendung gefunden hatten. Die Frage nach der Herkunft der Erze schien zunächst nicht befriedigend lösbar, da auch in weiterer Umgebung keine prähistorisch verhüttbaren Vorkommen bekannt waren. Erst nachdem im Sommer 1983 der Schotter an der Südwand der Kiesgrube vollständig bis zum Fels abgebaut war, erschienen Erzgänge im Fels, an deren Ausbiß Brocken mit einem Eisengehalt von durchschnittlich 55% zu Boden fielen.

---

[12] J. Déchelette, Manuel d'Archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine III (Paris 1914).

[13] Beispielsweise in Magdalenska gora: Hencken 1978 Abb. 127,a.b.d.

[14] z. B. Leube 1978,20.

[15] z. B. R. Müller, Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelelbe (Berlin 1985) 61f.

[16] Gräber 202,212 und 220 von der Keckwiese: Mackensen 1978,43 mit Taf. 79,1; 86,2; 90,5.

[17] Grab 2: Keller 1984 Taf. 5,3.

[18] J. Pauli 1993.

[19] H.-P. Maurer, Archäometallurgische Untersuchungen an Schlacken- und Eisenfunden der latènezeitlichen Schmiedewerkstatt Kundl-Lus und aus dem Oppidum von Manching. Arch. Korrbl. 23,1993,313-325.

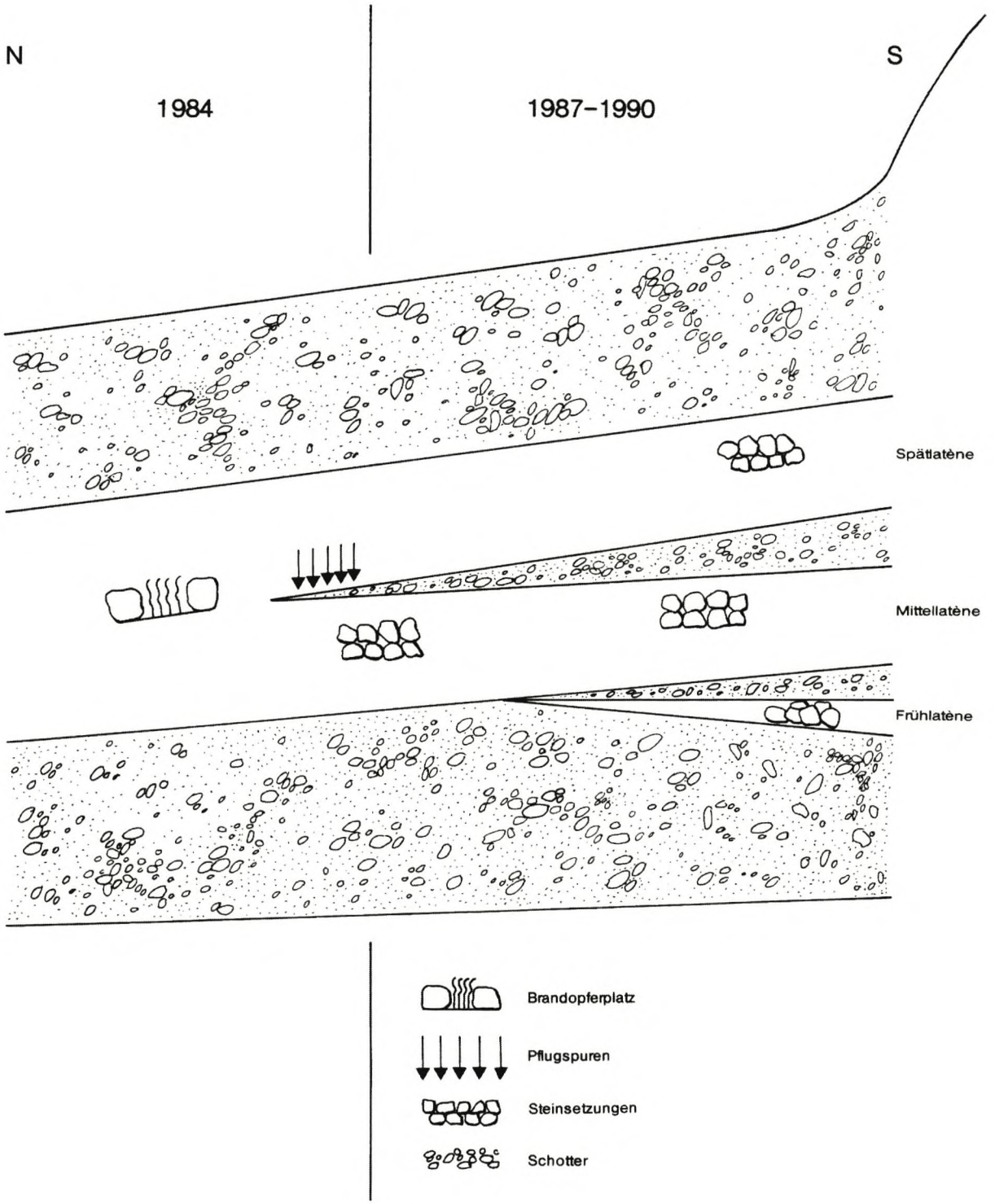


Abb. 7. Idealprofil durch das Lus mit den früh- bis spätlatènezeitlichen Kulturschichten im Werkstättenbereich; Grabungen Lang (1984) und Sydow (1987-1990).

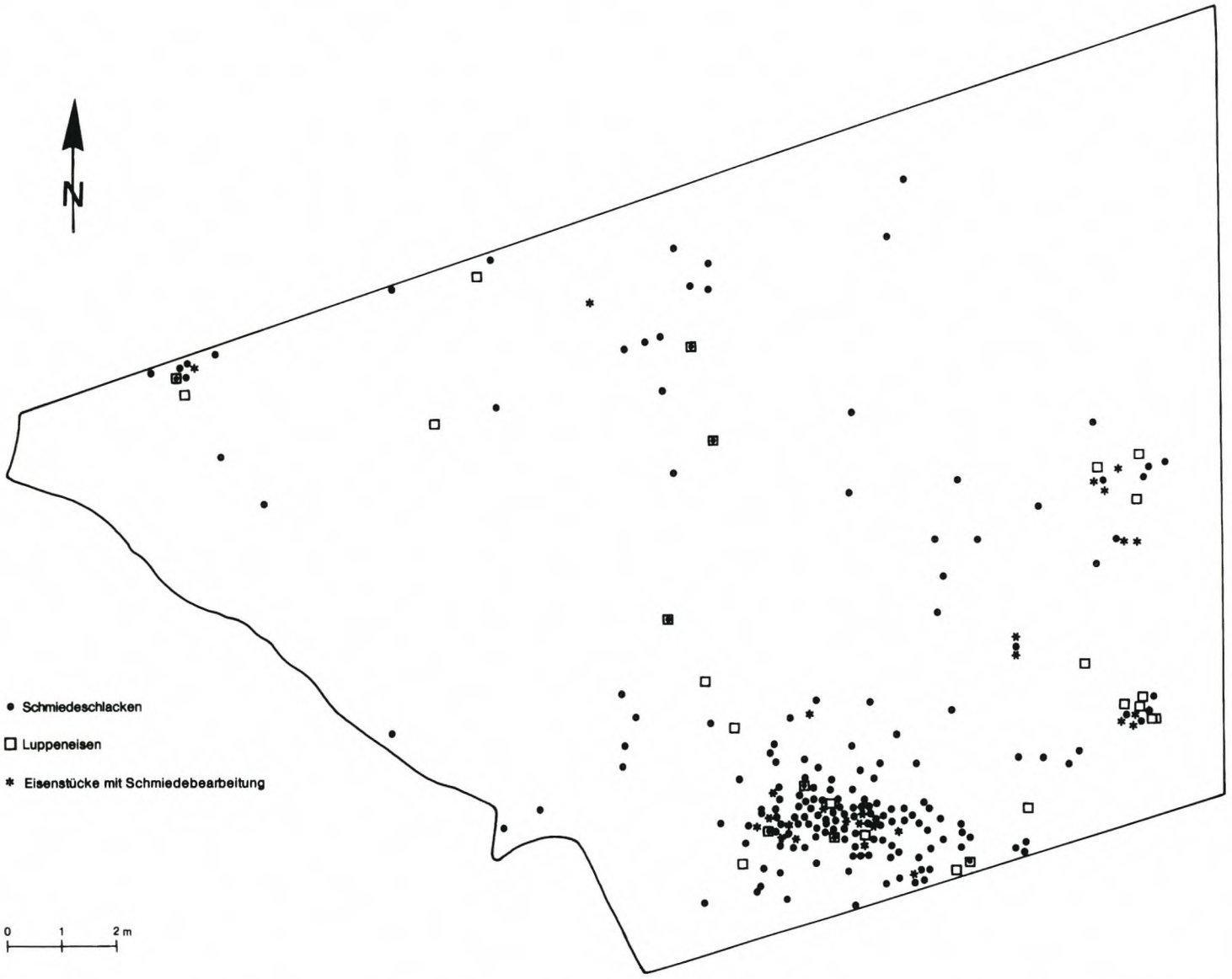


Abb. 8. Verbreitung von Schmiedeschlacken, Luppeneisen und Eisenstücken mit Schmiedebearbeitung in den Werkstätten auf dem Lus; Grabung Lang 1984. Nach H.-P. Maurer.

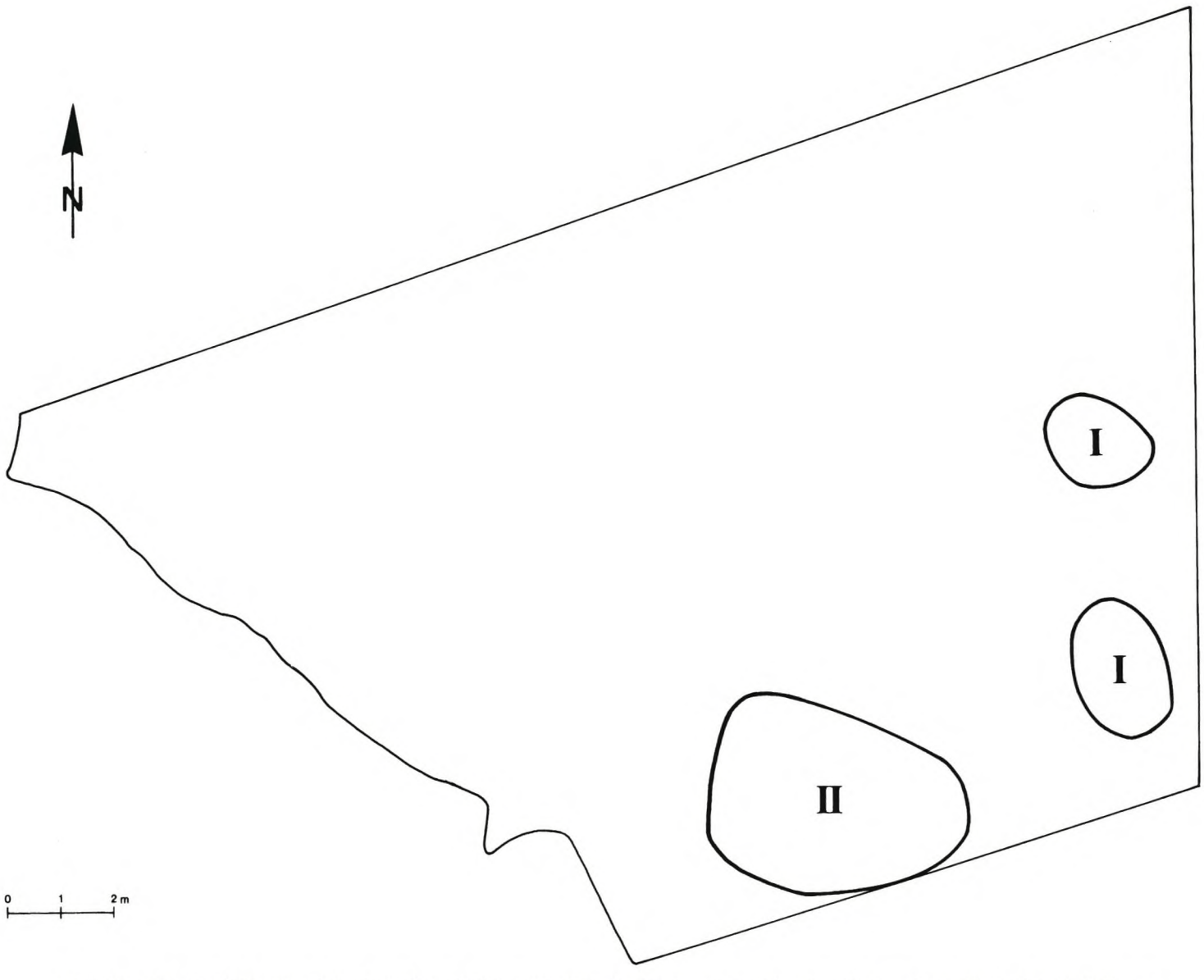


Abb. 9. Verteilung von Fein- (I) und Grobschmiedearbeitsbereich (II) in den Werkstätten auf dem Lus; Grabung Lang 1984. Nach H.-P. Maurer.



Abb. 10. Befunde im Werkstättenbereich auf dem Lus; Grabung Lang 1984. 1 Schotter; 2 Ausheizherde mit rot verziegelten Flächen; 3 Pflugspuren; 4 Pfostenlöcher; 5 Holzbalkenspuren; 6 Brandopferplatz. Schrägschraffen = rötliche bis schwärzliche Verfärbungen.

Das Werkstattgelände auf dem Lus war größer als der Ausschnitt, der ergraben werden konnte. Nach der Kulturschicht in der Westwand der Schottergrube zu urteilen, zog es sich bis an den Anstieg im Süden hin, wo der Berg steil in die Höhe steigt. Die Grenze des Geländes war im Norden schwer zu beurteilen, weil vom Grabungsbefund her nicht zu erkennen war, ob die Kulturschicht dort aufhörte, weil das Ende der Siedlung erreicht war oder weil sie durch Mureneinwirkung abgerissen und weiter hangabwärts verlagert worden war. Nach Osten hin bildete das Lus 1984 eine ebene Fläche[20] bis zum Ostrand der kleineren westlichen Schottergube. Dort hatte, wie oben erwähnt, eine urnenfelderzeitliche, bronzeverarbeitende Werkstatt gelegen.

Ob auf dem Lus nicht nur Werkstätten lagen oder gleichzeitig auch eine umfangreiche Siedlung bestand, ist nicht zu entscheiden. Gegen die Siedlung spricht die Lage an diesem Nordhang, den zwischen November und Februar kein Sonnenstrahl bescheint. Man muß daher in Erwägung ziehen, ob die Handwerker ihre Wohnhäuser nicht weiter hangabwärts am Fuß des Lus auf den heutigen Söllerwiesen erbaut hatten, die wohl schon außerhalb der Überschwemmungszone des Inn liegen und ganzjährig von der Sonne erreicht werden. Versuche, dort Siedlungsspuren zu finden, indem regelmäßig die Maulwurfshügel auf den Auswurf von Keramikscherben hin überprüft wurden, sind mißlungen; das Gelände ist aber hervorragend für eine geophysikalische Prospektion geeignet, die vielleicht die Siedlung zum Werkstattgelände und Gräberfeld lokalisieren könnte. Bei diesen Versuchen, die Siedlung zu finden, muß man sich aber vor Augen halten, daß man nichts über den Landschaftswandel im Inntal seit der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. v. Chr. weiß, dem Beginn der Belegung des Friedhofs, und daß man von den heutigen topographischen Gegebenheiten sicher nicht ausgehen kann. Der Friedhof muß auch nicht zu einem einzigen Dorf von entsprechend langer Lebensdauer gehört haben; er kann zentraler Bestattungsplatz einer Siedelkammer gewesen sein, in der die Dörfer im Verlauf der Zeit ihren Platz wechselten. Die Lage des Friedhofareals wie auch der Werkstätten gerade auf dem Schuttfächer kann damit zusammenhängen, daß man landwirtschaftlich nutzbare und besiedelbare Fläche z. B. im Inntal dafür nicht in Anspruch nehmen wollte. Die Existenz des teilweise gleichzeitigen Friedhofs im Egerndorfer Wald bei Wörgl, etwa 5 km östlich von Kundl, bedeutet jedenfalls, daß zwischen den beiden Nekropolen die Grenze der jeweils zugehörigen Siedelgemeinschaften lag. Im Westen wird man sie am ehesten dort suchen, wo sich bei Rattenberg der Fels bis nahe an den heutigen Lauf des Inn vorschiebt und damit eine Art natürliche Grenze zur nächsten Siedelkammer am Eingang des Zillertales bildet.

Pflugspuren und Brandopferstätte

Die oben erwähnte, einige Zentimeter dicke, eingeschwemmte Sandschicht, die von Süden nach Norden ausdünnte, ergab beim Abziehen einen außergewöhnlichen Befund. Quer zur Geländeneigung fanden sich im Sand parallele, dünne, über die ganze Grabungsbreite reichende, mit humosem Material eingefüllte Linien (*Abb. 10;* Taf. 406,1), die beim Schneiden als Pflugspuren identifiziert werden konnten, als in jedem Profil die typischen, dreieckigen Spitzen der Pflugschare sichtbar wurden. Versuche, die Pflugspuren auch in der Kulturschicht oberhalb des Sandes zu finden, konnten nicht mehr unternommen werden, weil die Schicht bereits abgegraben war; nach der Länge der spätlatènezeitlichen Pflugschare zu urteilen, muß von der Oberkante der Kulturschicht aus gepflügt worden sein. Die Pflugspuren kreuzten sich nicht, sondern verliefen nur in einer Richtung. Es gab auch keinen Hinweis darauf, daß mehrmals in einer Richtung gepflügt worden war; der Befund erwies eindeutig einmaliges Pflügen in einer Richtung. Da die Kulturschicht über dem Sand ebenso dicht Eisenschlacken, Werkstattabfälle, Keramikbruch und Sonstiges in derselben Verteilung enthielt wie diejenige unter dem Sand, schien bei der Grabung undenkbar, daß hier eine Ackerfläche bestanden hatte. Dagegen sprach auch die Lage des Geländes an einem Nordhang, der zum Anbau von Feldfrüchten ganz ungeeignet ist[21]. Die Sandschicht mit Pflugspuren wurde nach der Dokumentation vollständig nach München gebracht und dort geschlämmt. Ein Holzstück wurde im C^{14}-Labor des Instituts für Reine und Angewandte Kernphysik der Christian-Albrechts-Universität Kiel datiert; als Kalenderalter wurden zwei mögliche Bereiche ermittelt: 385 v. Chr. - 350 v. Chr. und 315 v. Chr. - 210

[20] Ob die latènezeitliche Oberfläche ebenfalls eben war, läßt sich nicht sagen, sondern nur vermuten; die Kiesüberdeckung war an den wenigen Stellen, an denen mit einem Handbohrer der Untergrund sondiert wurde, zwischen 1,60 und 2,00 m dick.

[21] Freundliche Auskunft von Prof. Dr. S. Bortenschlager, Innsbruck.

v. Chr.[22] Die Analyse der Rückstände ergab, daß die Ackerfurchen in geringer Funddichte verkohlte Getreidekörner in einer Verteilung enthielten, die typisch für Siedlungsabfall ist[23]. Besonders zahlreich war Spelzgerste (*Hordeum vulgare*), dann Emmer (*Triticum dicoccum*), Einkorn (*Triticum monococcum*), Nacktweizen (*Triticum aestivum*) und Nacktgerste (*Hordeum vulgare*); dazu kommen größere Mengen von Unkrautsamen. Der Zustand der Reste, nämlich die Verkohlung, und die Mannigfaltigkeit der Arten zeigen, daß der Boden über der Sandschicht trotz Pflugspuren kein reguläres Ackerland war. Man muß daraus schließen, daß er sekundär mitsamt den Getreideresten nach der Vermurung auf das Gelände gebracht wurde und die Körner dann beim Pflügen in die Furchen gerieten. Das Überpflügen des Werkstattgeländes hat nach diesem Befund nichts mit landwirtschaftlicher Tätigkeit zu tun, sondern ist wohl nur in Zusammenhang mit der Aufgabe des Platzes als Schmiede zu sehen, demnach kultisch bedingt. Man hat das Gelände in einem Abschlußritual quasi versiegelt. Daß Schmieden und Pflügen Tätigkeiten sind, denen ein hohes magisches Potential innewohnt, lehrt eine Durchsicht der einschlägigen Literatur[24].

Die kultische Handlung verbindet die Pflugspuren mit einem kleinen Brandopferplatz am nördlichen Rand der Kulturschicht *(Abb. 10; Taf. 406,2)*. Seine Einfassung bestand aus vier durch Hitze geplatzten Steinen, die in etwa in den vier Himmelsrichtungen aufgestellt waren und eine Fläche von etwa 1 qm begrenzten. Diese war bis an die Oberkante der Steine mit Brandrückständen gefüllt, insgesamt 120 l Material: Holzkohle, sehr kleine verbrannte Tierknochen und Überreste von Feldfrüchten, die in einer schwarzen, schmierigen Masse zusammengebacken waren. Die Tierknochen stammen von Haustieren[25], die Pflanzenreste von Spelzgerste (*Hordeum vulgare*), Emmer (*Triticum dicoccum*), Einkorn (*Triticum monococcum*), Nacktweizen (*Triticum aestivum*), Nacktgerste (*Hordeum vulgare* und *nudum*) und Hirse, dazu den entsprechenden Ackerunkräutern. Ein Stück Holzkohle wurde radiocarbondatiert und erbrachte ein Kalenderalter von 185 - 105 v. Chr.[26] Keramik oder Metallfunde enthielten die Brandrückstände nicht. Der Opferplatz lag im Süden gerade noch randlich an einer Reihe parallel Ost-West verlegter, 10 cm dicker Stangen oder Balken mit teilweise noch sehr gut erhaltener Holzsubstanz. Sie können Reste des Weges sein, der zum Brandplatz führte.

Für die Errichtung des Brandopferplatzes gibt es zwei Erklärungsmöglichkeiten: eine in Verbindung mit den Schmiedeaktivitäten, die andere in Zusammenhang mit der topographischen Lage. Bei der ersten hat man beim Auflassen der Werkplätze ein Opfer aus Feldfrüchten und Tieren dargebracht, das allerdings in diesen Gaben keinen Bezug zum Schmiedehandwerk erkennen läßt. Das Brandopfer muß man dann auch in Zusammenhang mit dem Überpflügen des Geländes sehen; das Ritual war demnach zumindest mit zwei Kulthandlungen verbunden: Verbrennen und Pflügen. Deren zeitliche Reihenfolge ließ sich nicht feststellen. Sicher ist nur, daß die verkohlten Getreidekörner in den Ackerfurchen nicht vom Brandopferplatz stammen, weil man sie nicht so sorgfältig aus den Brandrückständen hätte herauslesen können, daß nicht noch Holzkohle und tierischer Leichenbrand mit auf die Fläche gelangt wäre, über die dann der Pflug fuhr. Leider weiß man überhaupt nichts über prähistorische Rituale in Zusammenhang mit Schmiedewerkstätten, so daß diese mögliche Erklärung für den archäologischen Befund nicht mit weiteren Beispielen wahrscheinlich gemacht werden kann.

Man kann das Brandopfer auch in Zusammenhang mit der Topographie des Werkstattgeländes sehen. Das Lus war stark vermurungsgefährdet, und in der Grabungsfläche dort waren wie im Friedhofsgelände Vermurungsspuren unübersehbar. Man weiß nicht, wie zerstörerisch sich die Mure weiter südlich in Richtung Berghang ausgewirkt hatte, wo die Kulturschicht in der Kiesgrubenwand dick ausgeprägt, also noch Werkstatt- oder Siedelgelände war. Ich kann mir vorstellen, daß man nach dem Murenabgang, den wir in der Grabung erfaßt haben, den

---

[22] Probennummer KI-2780. C^{14}-Alter 2234±24 BP±1σ. Die Messung führte Prof. Dr. H. Willkomm durch. Zu den zwei möglichen Bereichen erläuterte er brieflich am 30.3.1988: "Bei KI-2780 sind im Kalenderalter zwei Bereiche möglich. In dem früheren Bereich war der ^{14}C-Gehalt von frischem Holz größer als in Holz, das ein Jahrhundert später gewachsen war. Daher läßt sich heute nicht mehr feststellen, ob der Kohlenstoff vor rund 2310 Jahren mit einer Anfangsaktivität von 101% assimiliert wurde oder 80 Jahre später mit genau 100%. Zwischen 315 und 350 v.Chr. lag die Anfangsaktivität bei 101,5%. Das würde heute eine Aktivität von etwa 76,4% ergeben, während wir tatsächlich 75,7% gemessen haben. Dieser Altersbereich scheidet also aus." Als Erläuterung zu KI-2780 und KI-2781 (Probe vom Brandopferplatz, s. unten) schreibt Willkomm: "Das angegebene konventionelle ^{14}C-Alter (BP) wurde unter der Annahme errechnet, daß die Halbwertszeit für ^{14}C 5568 Jahre beträgt, und daß der ^{14}C-Gehalt des atmosphärischen Kohlendioxids in früheren Jahrtausenden genauso hoch war wie in der Gegenwart (vor Beginn der Industrialisierung). Isotopie-Effekte sind gemäß Tkorr = T+16 . (δ13C + 25) bei der Berechnung des ^{14}C-Alters bereits berücksichtigt. Der statistische Fehler ergibt sich aus der Verteilung der Zählraten und bedeutet, das das tatsächliche ^{14}C-Alter mit 68% Wahrscheinlichkeit im Intervall ±1σ, mit 95% Wahrscheinlichkeit im Intervall ±2σ und mit 99% Wahrscheinlichkeit im Intervall ±2σ liegt. Will man das ^{14}C-Alter in den normalen astronomischen Kalender einordnen, muß man es dendrochronologisch eichen, was auf Grund der bis heute vorliegenden Werte bis 7300 BP möglich ist (vergl. den Kalibrationsband in Szuiverm Kra (ed.): Radiocarbon 28,1986,H. 28, S. 805-1030). Entsprechend diesen Diagrammen, die für einen Fehlbereich von ±1σ gelten, wurde der in 'Kalenderalter' angegebene Bereich ermittelt."

[23] Die Pflanzenreste bestimmte H. Küster, damals Leiter der Arbeitsgruppe Vegetationsgeschichte am Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie, München, dem ich dafür herzlich danke. Zu den Getreideresten von Kundl s. auch Küster 1995.

[24] z. B. M. Eliade, Schmiede und Alchimisten (1980), dazu auch Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (1936/37, Nachdr. 1986) s. v. Pflug und Schmiede.

[25] Freundliche Auskunft von Frau Professor Dr. A. von den Driesch, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München.

[26] Die Messung führte ebenfalls Prof. Dr. H. Willkomm, Kiel, durch. Probennummer: KI 2781. C^{14}-Alter: 2106±20 BP±1σ.

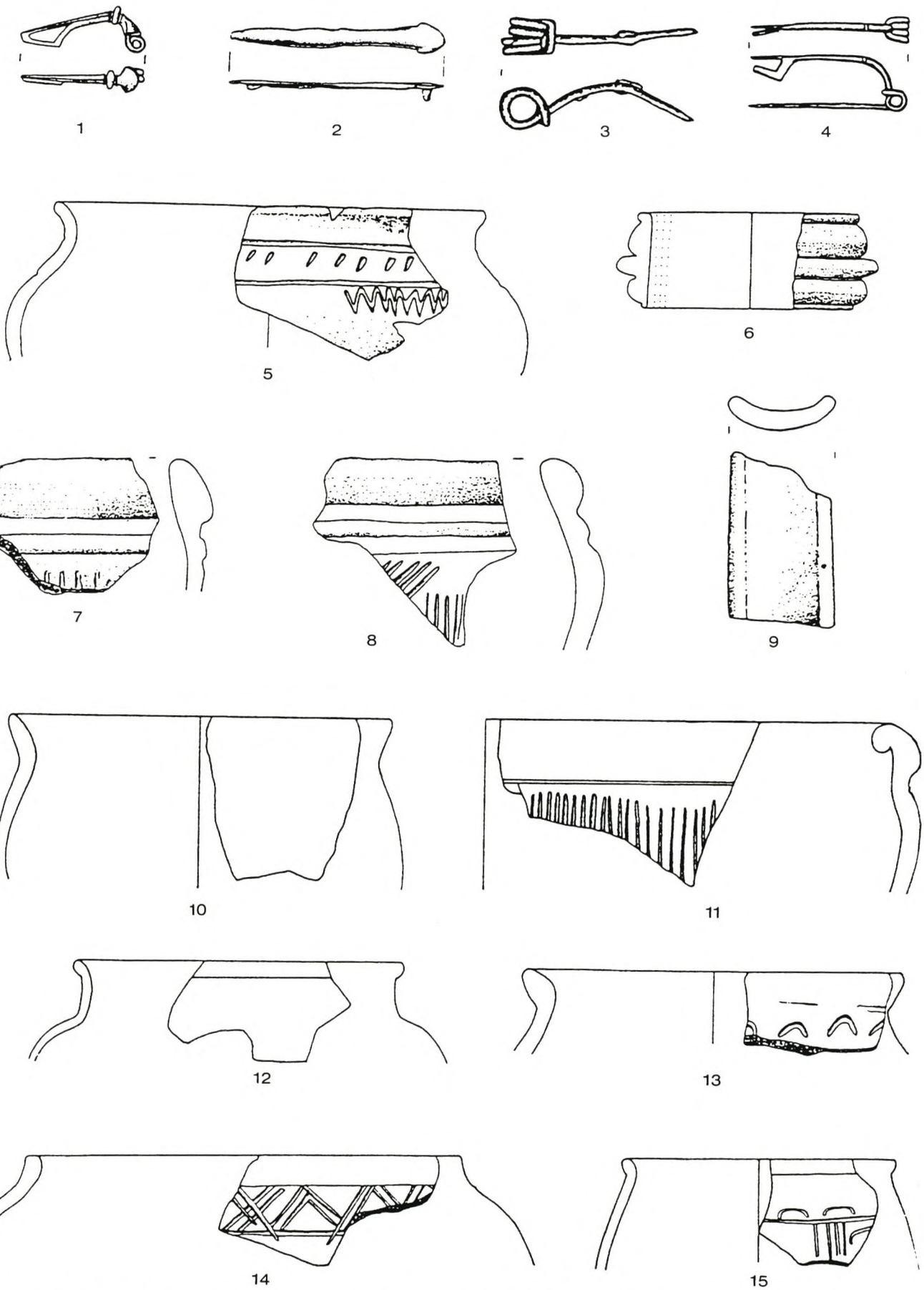


Abb. 11. 1-2 Lesefunde aus der Schottergrube am Fuß des Ostkante. 3-15 Funde aus den Werkstätten auf dem Lus; Grabungen Sydow 1987 (Nr. 5-9) und 1989 (Nr. 3.4.10-15). 1. 2. 4 Bronze. 3 Eisen. 6 Glas. 5.7-15 Keramik. - M. 1:2. - Nach Fundberichte aus Österreich 1987, 1989.

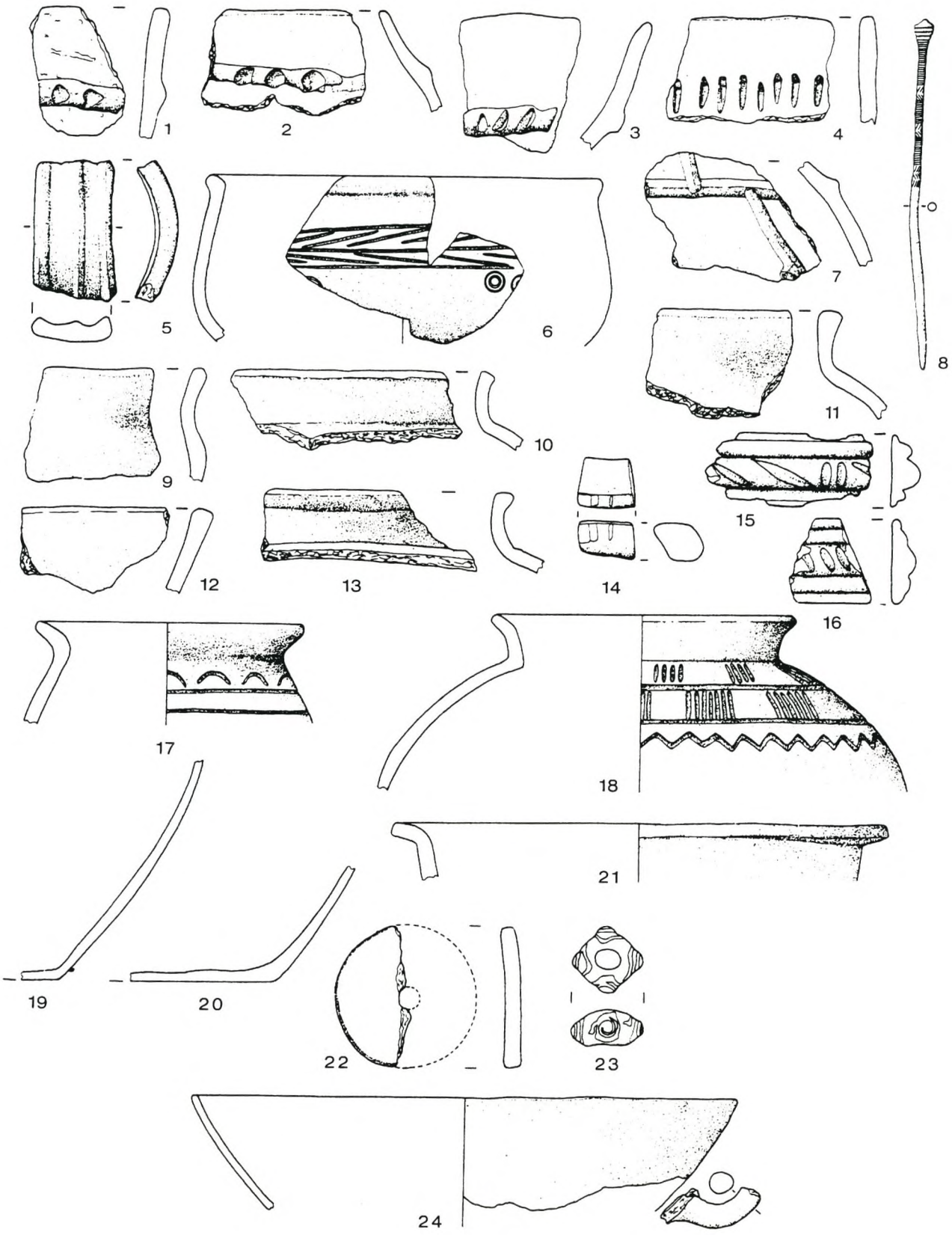


Abb. 12. Funde aus den Werkstätten auf dem Lus; Grabungen Sydow 1990. 8 Bronze. 15. 16. 23 Glas. 1-7. 9-14. 17-22. 24 Keramik. - M. 1:2. Nach Fundberichte aus Österreich 1990.

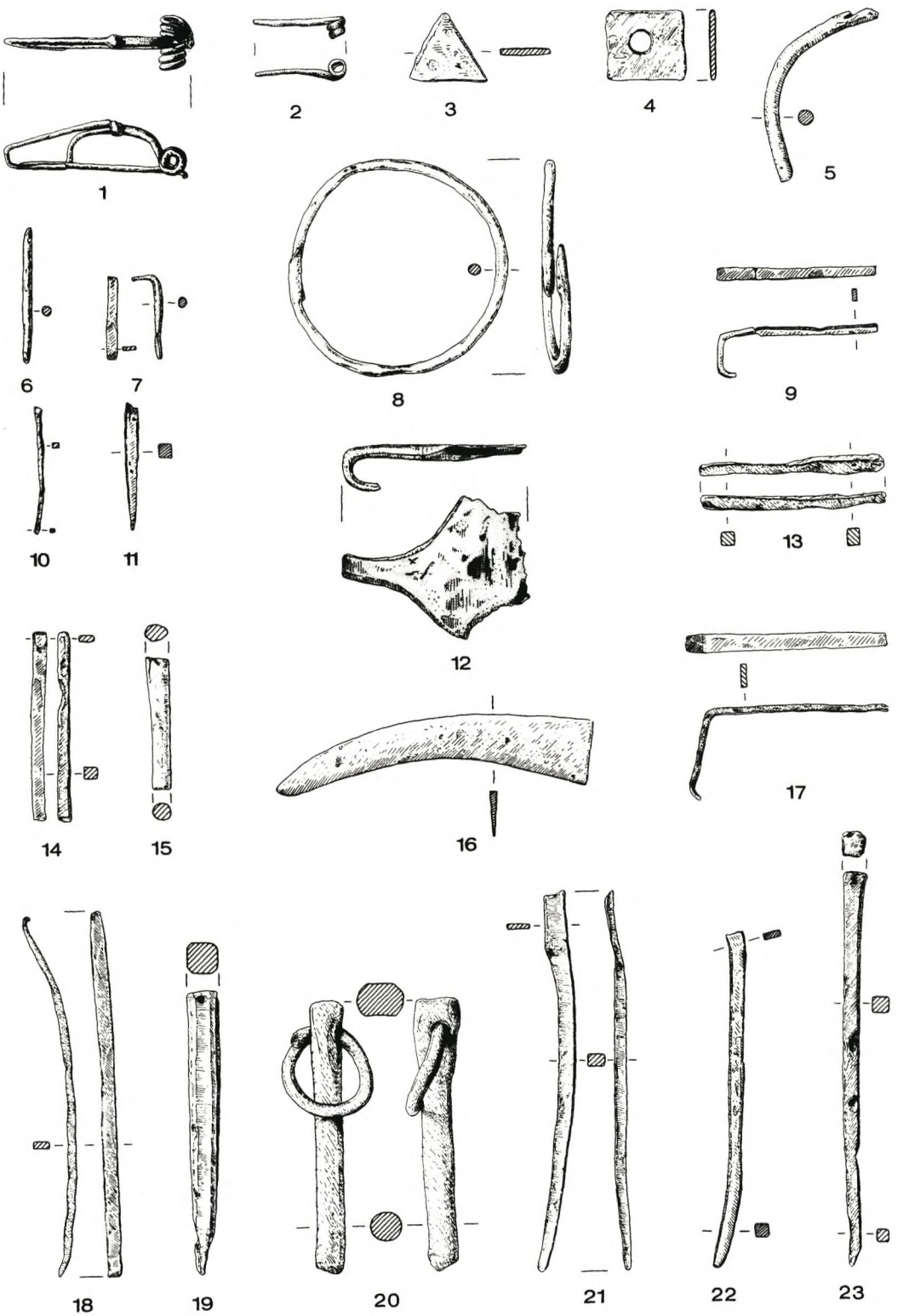


Abb. 13. Funde aus den Werkstätten auf dem Lus; Grabung Lang 1984. 2 Bronze; sonst Eisen. - M. 1:2.

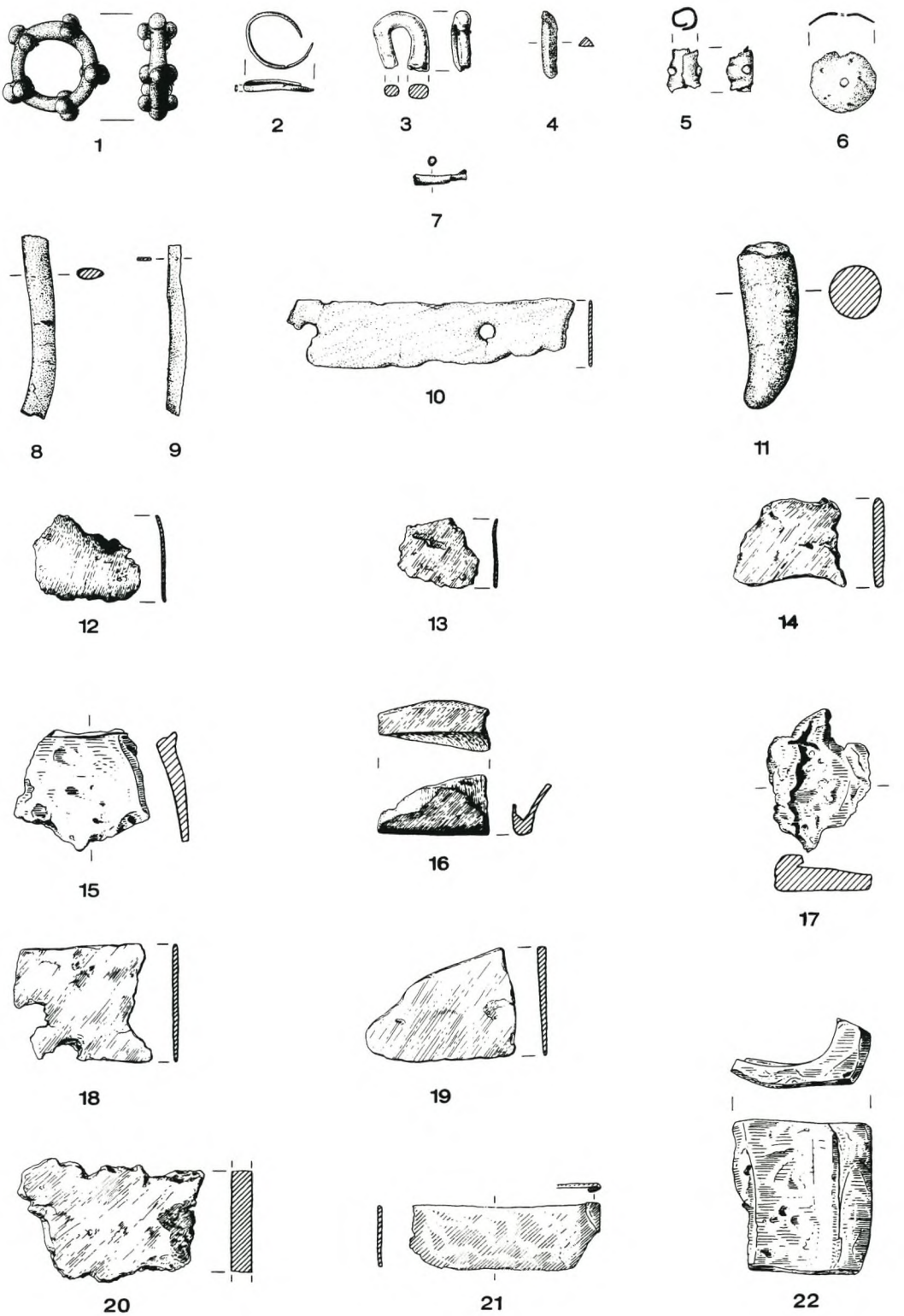


Abb. 14. Funde aus den Werkstätten auf dem Lus; Grabung Lang 1984. 1. 2. 4-10 Bronze. 11 Horn. 4. 12-22 Eisen. - M. 1:2.

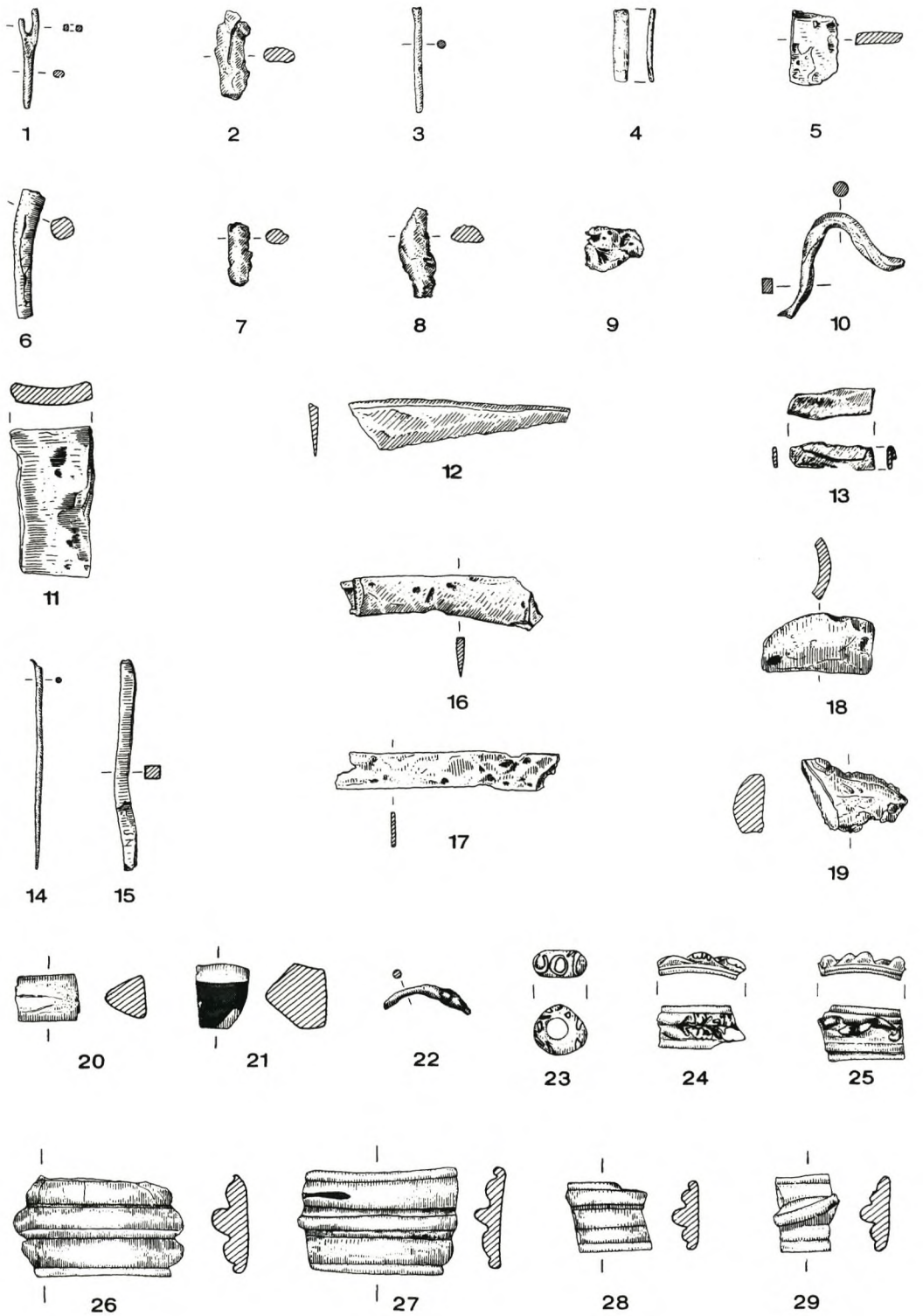


Abb. 15. Funde aus den Werkstätten auf dem Lus; Grabung Lang 1984. 1-19. 22 Eisen; 20. 21. 23-29 Glas. - M. 1:2.

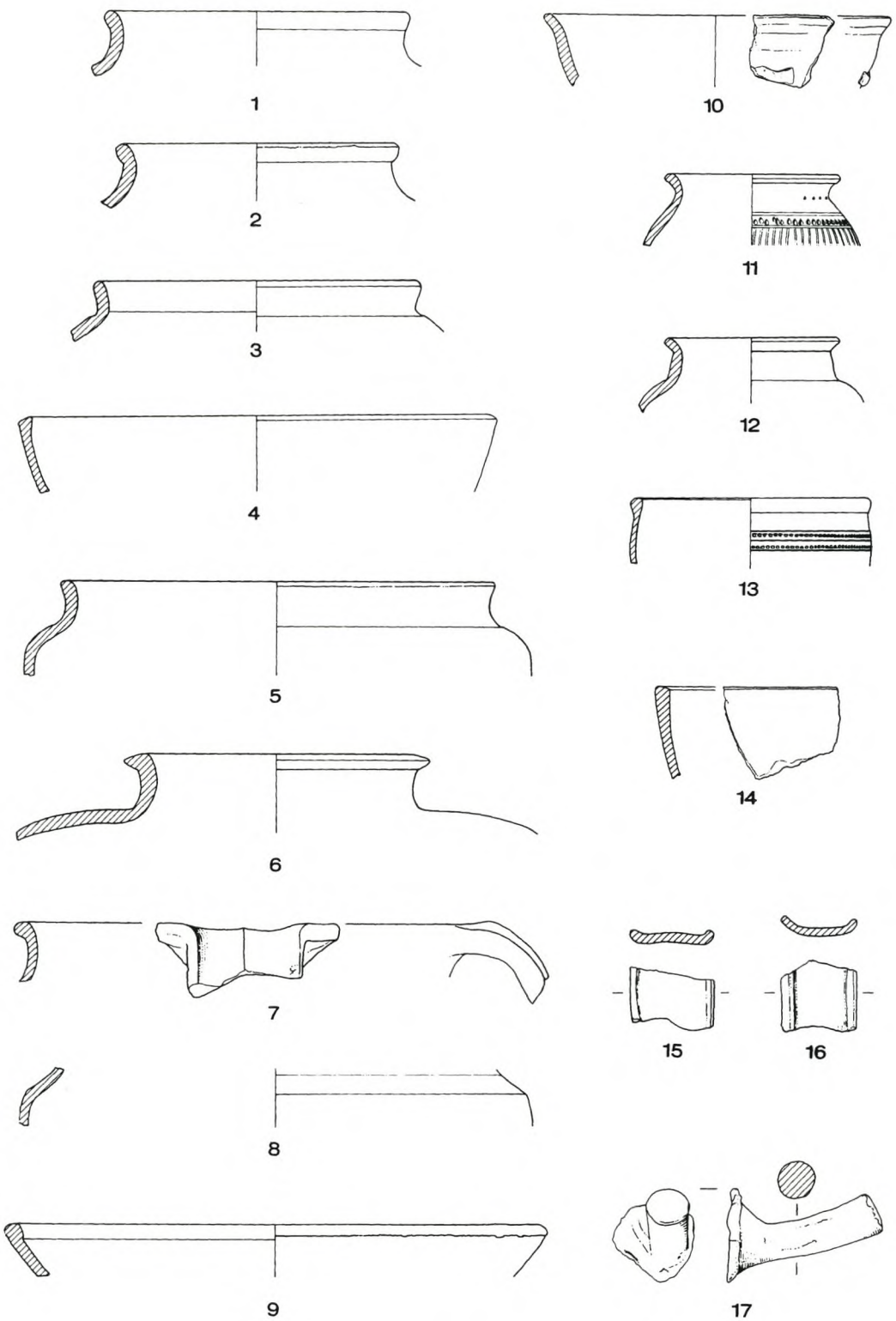


Abb. 16. Keramik aus den Werkstätten auf dem Lus; Grabung Lang 1984. - M. 1:3.

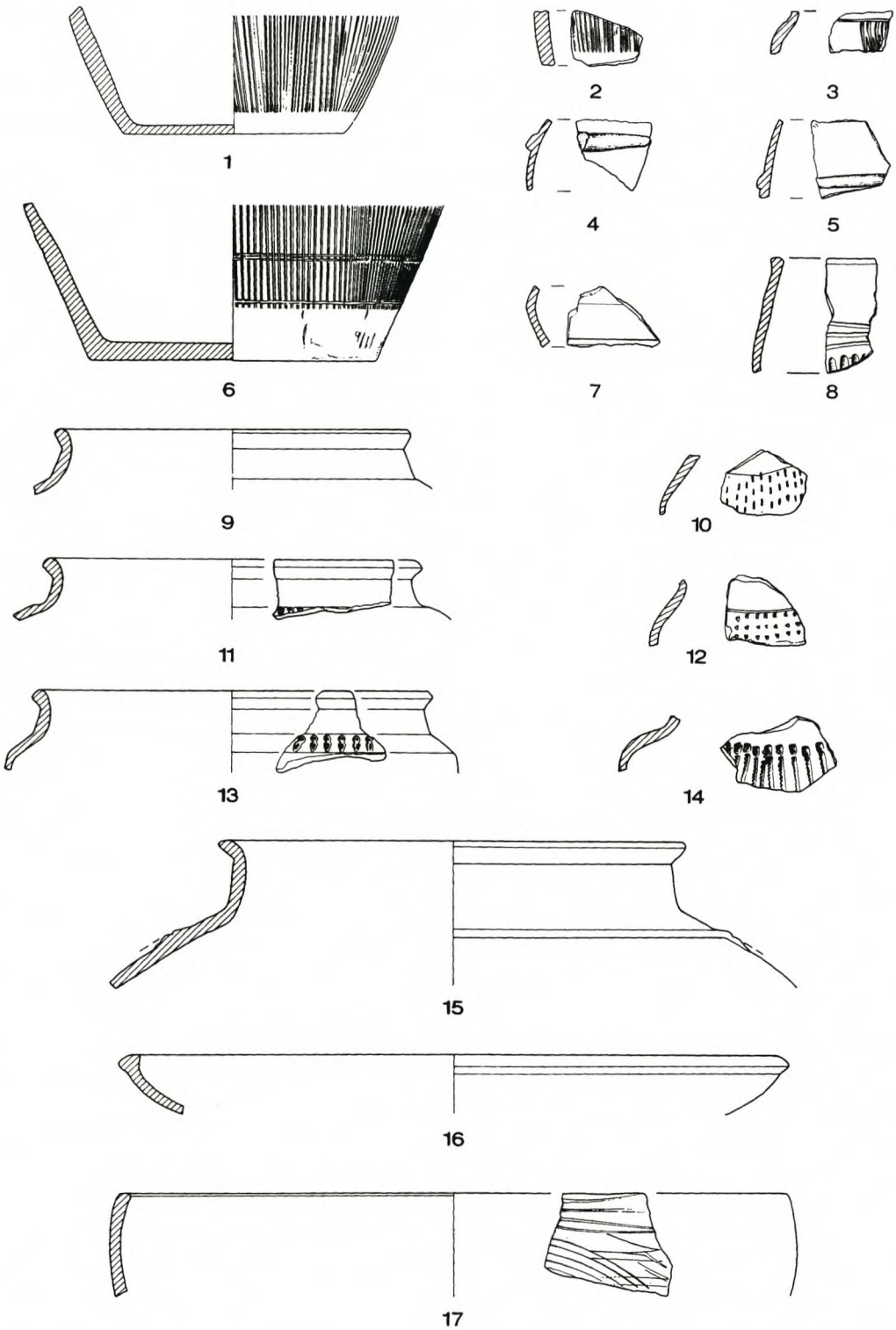


Abb. 17. Keramik aus den Werkstätten auf dem Lus; Grabung Lang 1984. - M. 1:3.

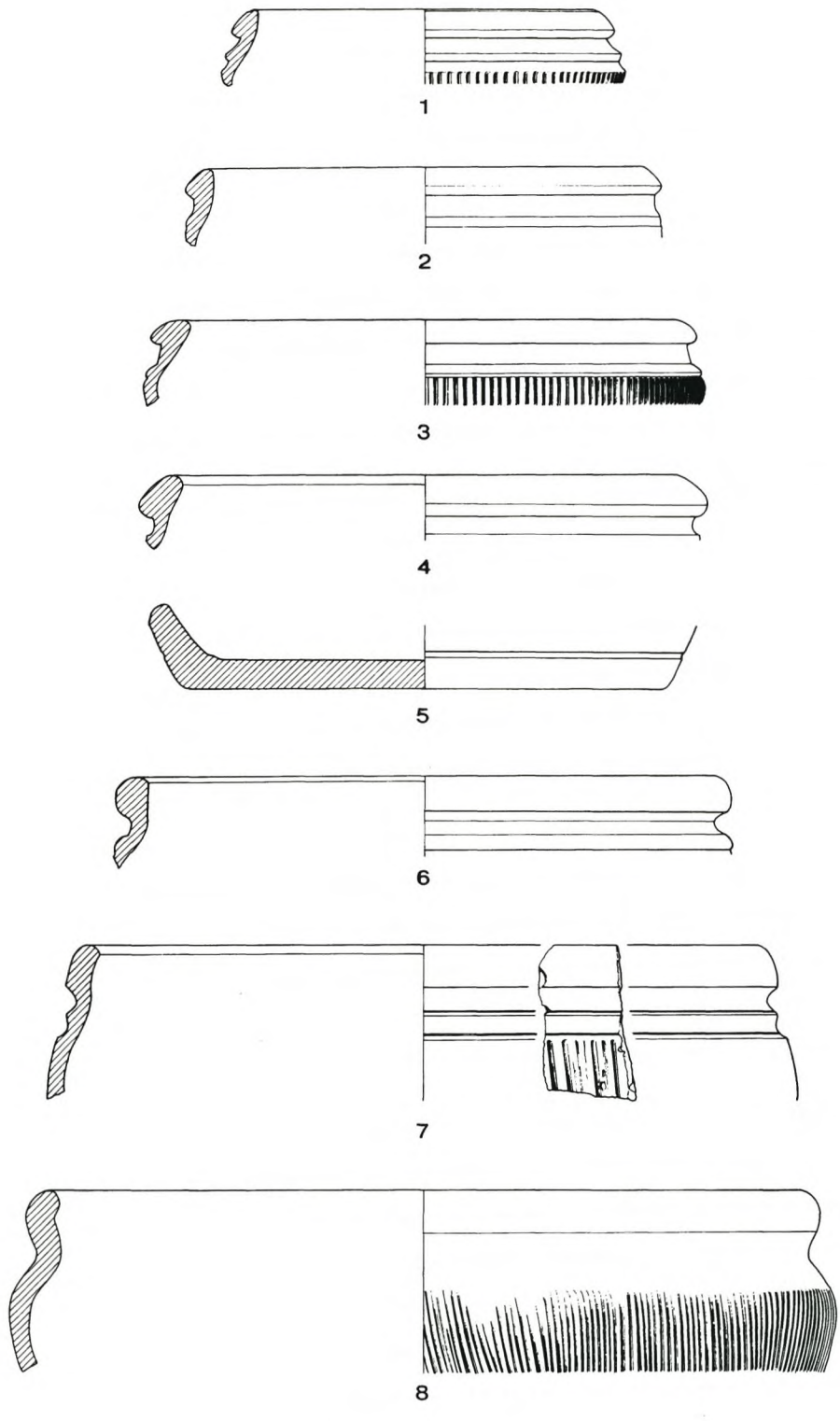


Abb. 18. Keramik aus den Werkstätten auf dem Lus; Grabung Lang 1984. - M. 1:3.

höheren Mächten ein Brandopfer am äußersten Rand der Mur dargebracht hat, um Verschonung von weiteren Naturereignissen dieser Art zu erbitten. Genutzt hat es nichts, denn das Lus ist anschließend mitsamt dem Friedhofsgelände verschüttet worden.

In den Werkstätten haben diejenigen Menschen gearbeitet, deren Überreste im Friedhofsareal bestattet worden sind. Eisenverarbeitung ist von der Späthallstatt- bis zur Spätlatènezeit belegt. Buntmetallverarbeitung ist nur für die Urnenfelderzeit nachgewiesen, aber für die Hallstatt- und Latènezeit zu vermuten; die große Anzahl gleicher, in einem speziellen Muster verzierter bronzener Bügelfurchenfibeln aus dem abgebaggerten mittellatènezeitlichen Gräberfeld, die es nur selten anderswo gibt, läßt auf Fabrikation vor Ort schließen (vgl. S. 66ff.); für Bronzeverarbeitung am Platz spricht auch das Halbfabrikat einer Schüsselfibel, die aus der Kulturschicht am Ostrand der Kiesgrube stammt *(Abb. 11,2)*. Werkstätten von Bronzegießern darf man daher auch auf dem Lus vermuten. Der dritte Handwerksbereich, den man dort suchen muß, betrifft die Glasherstellung. Die blaugrauen, fayenceartigen Glasarmringe gibt es in so großer Anzahl in Kundl und in so geringer anderswo, daß ich daraus auf die Fabrikation zumindest dieses Typs, vielleicht auch weiterer, in Kundl selbst geschlossen habe (vgl. S. 112). Für die Töpferei könnte dies ebenso gelten, wie beispielsweise identische Stempel auf unterschiedlichen Gefäßen vermuten lassen. Leider läßt sich nicht mehr durch Grabung prüfen, ob die Annahme, auf dem Lus habe ein umfangreiches Werkstattareal von Buntmetallgießern, Eisenschmieden, Glasherstellern und vielleicht auch Töpfern gelegen, weil das gesamte Gelände, wie oben erwähnt, abgebaggert ist.

Werkstätten und Friedhof haben gleichzeitig von der späten Hallstatt- bis zur jüngeren Spätlatènezeit bestanden; der Traditionsstrang umfaßt also etwa 500 Jahre. Die älterurnenfelderzeitliche Bronzegießerei an der Ostkante des Lus läßt den Gedanken aufkommen, es habe vielleicht sogar eine etwa 1000 Jahre währende Kontinuität in der Buntmetallverarbeitung vor Ort gegeben. Leider lassen die örtlichen Gegebenheiten kein Nachprüfen dieser höchst wissenswerten Angelegenheit mehr zu.

Fundstelle Haslbirg

Während der Grabungszeiten 1973 bis 1977 beging Allinger das Gelände rings um die Kiesgrube und fand Keramik und Schlacken oberhalb der großen Südwand. Als zugehöriger Platz, von dem sie heruntergestürzt waren, erwies sich eine steile Felsnase, die Haslbirg. Ihre Oberfläche ist ein kleines, leicht abfallendes Plateau mit einer kegelartigen Erhebung, etwa 200 m höher gelegen als das Lus (zur Lage s. *Abb. 4*). Die Haslbirg fällt auf der Westseite steil zur Klamm des Stubtals hinab, ebenso steil ist der Nordabfall zum Lus hin, während sie nach Osten hin sanft ausläuft. Allinger legte auf der Haslbirg einen Schnitt an: Den anstehenden Kalk überlagerte teilweise Murensediment, dann folgten unter einem humosen, fundfreien Waldboden unterschiedliche Lehmschichten, die jeweils Funde enthielten; weder eine Kulturschicht noch Befunde waren erkennbar (s. Grabungsprofil *Abb. 19*). Die insgesamt nur 32 Fundstücke repräsentieren denselben Zeitraum wie das Gräberfeld in der Kiesgrube: von der Späthallstatt- bis in die frühe römische Kaiserzeit. Späthallstattkeramik (Schüssel mit ausbiegendem Rand; *Abb. 20,1*) fand sich ebenso wie früh- (kammstempelverzierte Fritzener Schale; *Abb. 20,7*), mittel- (Trichterhalsschale oder -schüssel mit Metopenverzierung aus liegendem Kreuz und steilen Zickzacklinien; *Abb. 20,9*)[27] und spätlatènezeitliche (kammstrichverzierte Scherben von Graphittonkeramik; *Abb. 20,10.11*), dazu eine eiserne Mittellatènefibel *(Abb. 20,13)* sowie eine Schüsselfibel mit einer Bronzespirale und einem silbernen Bügel *(Abb. 20,16)*, das Schwanenkopfende eines Bronzebügels *(Abb. 20,17)*, eine dreiflügelige Pfeilspitze *(Abb. 20,18)* und ein Eisenmesserstück *(Abb. 20,15)*. Hinweise zur Metallverarbeitung ergaben drei Teile eines Bronzeschlackenstückes, weitere kleine Schlackestückchen und Keramik fanden sich auf dem Hang unterhalb der Haslbirg.

Die Funktion des Platzes, die auf einer Fläche von knapp 13 qm bis maximal 1,5 m Tiefe diese zeitlich sehr unterschiedlichen Funde ohne erkennbaren Befund enthielt, ist unklar. Die Schlackestückchen lassen auf einen Schmelzplatz schließen, zumal die Klamm wie eine natürliche Winddüse wirkt; diese Interpretation der Funktion des Platzes scheint aber nur sinnvoll, wenn in unmittelbarer Nähe Erz anstand, das vor Ort gleich verarbeitet werden sollte. Die dazu notwendige Holzkohle mußte jedenfalls vom Lus hinaufgeschleppt werden; das Gelände ist viel zu steil, als daß man in der direkten Umgebung der Haslbirg Holz hätte vermeilern können. Verschiedentliche Begehungen zusammen mit Allinger 1983 haben keinerlei Hinweise auf Erzausbisse rund um die Felsnase ergeben; sieht man diese Tatsache zusammen mit den Schwierigkeiten in der Logistik der Holzkohle, dürfte die Deutung der Haslbirg als Schmelzplatz ausscheiden. Siedelgelände bot die Felsnase nicht; von der Topographie her

[27] Zur Keramik und ihrer Zeitstellung s. S. 151ff.

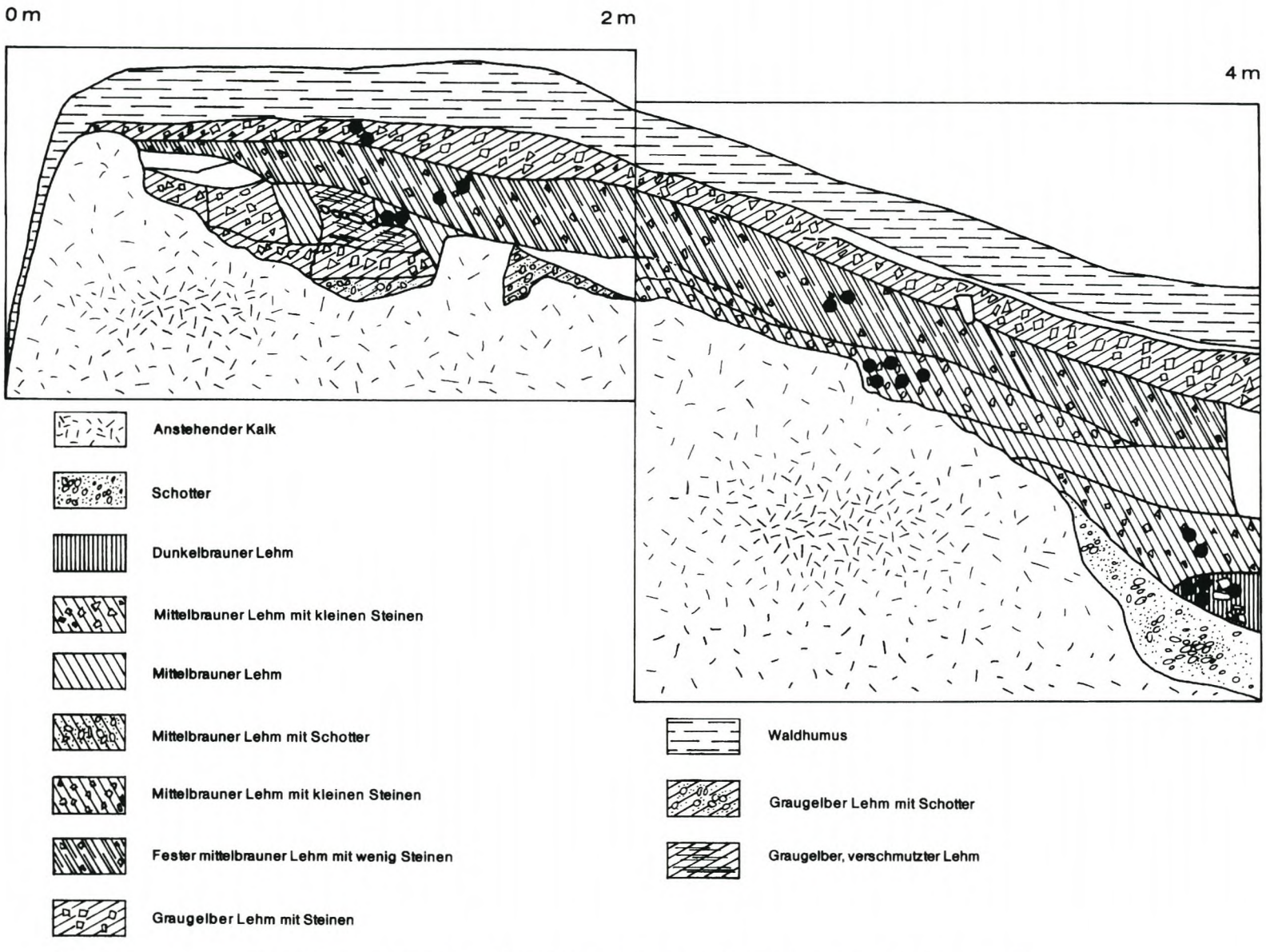


Abb. 19. Fundstelle Haslbirg. Profil der Grabung Allinger. Die Punkte geben die Lage der Funde wieder.

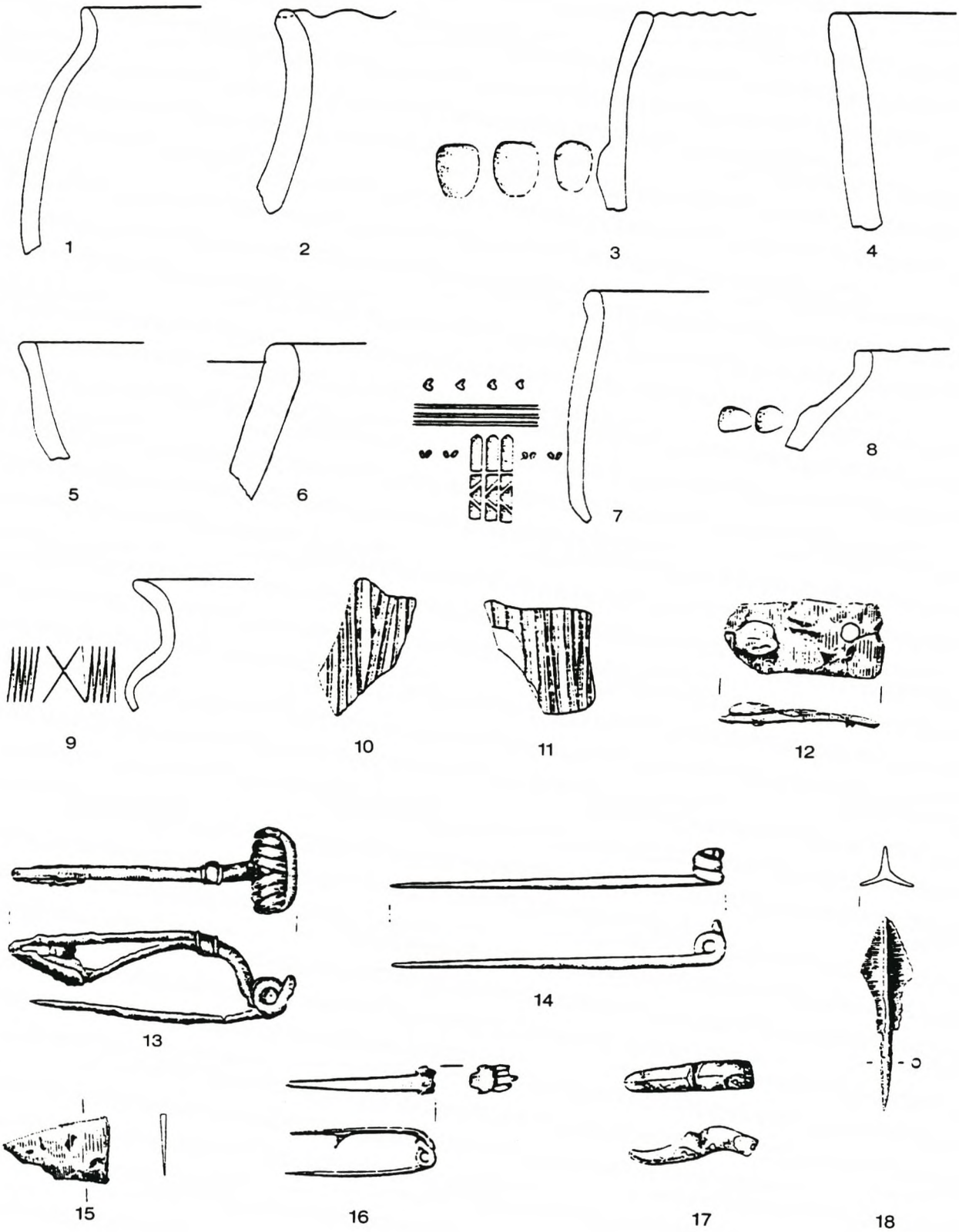


Abb. 20. Funde aus der Grabung Allinger auf der Haslbirg. 16 Bronze mit Silberbügel. 17 Bronze. 12-15. 18 Eisen. 1-11 Keramik. - M. 1:2.

möchte man am ehesten an einen Opferplatz denken. Mehr als eine Vermutung, die durch ein Ausschlußverfahren in den Möglichkeiten der Interpretation übrig bleibt, ist dies aber nicht. Welche Funktion der Platz auch hatte, man muß ihn im Zusammenhang mit dem zeitgleichen Gräberfeld und dem Werkstattgelände sehen. Welcher Art der Zusammenhang war, muß derzeit offenbleiben; erst weitere Grabungen können hier vielleicht weiterführen.

Oberhalb der Haslbirg liegt in 950 m Höhe ein etwa 2,5 ha großes Gipfelplateau, im Osten und Westen jeweils durch eine tiefe, unüberwindbare Klamm vom Umland abgetrennt, im Süden durch einen maximal 2 m breiten, rechts und links senkrecht abstürzenden Felsgrat mit dem auf knapp 1200 m ansteigenden Kragenjoch verbunden. Im Norden fällt das Plateau steil zur Haslbirg ab. Man hat vom Plateau aus einen vorzüglichen Blick das Inntal hinauf. Ich vermutete dort eine Fundstelle; mehrere Begehungen und eine kleine Sondierungsgrabung, um eine Kulturschicht festzustellen, blieben jedoch ohne Befund, es ergab sich keinerlei Hinweis auf die Anwesenheit des Menschen in prähistorischer Zeit.

STRATIGRAPHIE

Nachträglich die stratigraphischen Verhältnisse in einer Grabung zu beurteilen, die zwei unterschiedlich gründliche Ausgräber vor Jahren dokumentiert haben, ist eine undankbare Aufgabe. Oft entsteht erst im Verlauf oder nach Abschluß der Grabung Einsicht in Probleme, die als solche zunächst nicht erkannt wurden. Der Bearbeiter schlüpft dann leicht in die Rolle des Kritikers, der dem Ausgräber mangelnde Sorgfalt vorwirft und im nachhinein alles besser weiß. Der folgende Abschnitt, in dem die Stratigraphie erörtert wird, soll nicht als Besserwisserei denjenigen gegenüber verstanden werden, die vor Ort gearbeitet haben, sondern als Bemühen, aus der Dokumentation höchstmögliche Erkenntnis zu gewinnen.

SCHICHTENBEZEICHNUNG UND -ZÄHLUNG WÄHREND DER GRABUNG

Späthallstatt- und Frühlatènezeit

Allinger hat mit dem Späthallstatt-und Frühlatèneteil das größere Areal ausgegraben als Prammer. Es war auch komplizierter, weil die einzelnen Teile unterschiedlich aufgebaut waren. Allinger hat dies erkannt, berücksichtigte es aber nicht in der Bezeichnung seiner "Schichten". Unter "Schicht" verstand er Ungleichwertiges, den (Infiltrations-) A-Horizont des anstehenden Schotters ebenso wie natürliche Bodenbildungen, aufgeschüttetes Material und von Muren Aufgebrachtes (Murendecken). In der Schichtenfolge ging er grundsätzlich vom Schotter aus, den er A nannte, und zählte von dort aus in römischen Ziffern die Schichten, die er sah, nach oben von I-V durch. A, IV und V bezeichnet Einheitliches im ganzen Areal, nämlich den Schotteruntergrund und die Vermurungsdecken; die Schichten I,II und III bezeichnen teilweise Unterschiedliches.

Bevor die einzelnen Straten besprochen werden, sei zunächst Allingers Schichteinteilung referiert. Weil er Unterschiedliches zusammenfaßte und anderes fehlt, wird eine neue Zählung mit einer Kombination aus Buchstaben und arabischen Ziffern eingeführt. Die Buchstaben kennzeichnen die Art der Schicht (A = Infiltrationshorizont; B = Schotter, Bo = Bodenschicht, Br = Brandschicht, Md = Murendecke, S = aufgeschüttete Schicht), die Ziffern geben die Reihenfolge von unten nach oben an. Allen neuen Bezeichnungen werden stets in Klammern Allingers alte beigefügt.

"A" war für Allinger der anstehende Schotter. Die Bezeichnung wird "B".

"Schicht I" nannte Allinger den hell- bis dunkelbraunen, teils mit Lehm vermischten Schotter, den er über dem weißen, anstehenden sah. Bei I handelt es sich dann nicht um eine Schicht im archäologischen Sinn, sondern um den A-Horizont: Das Hangende des Schotters wurde durch ausgewaschenen Lehm gefärbt, nicht einmal in gleichmäßiger Mächtigkeit und auch nicht überall. Der Infiltrationshorizont wird im folgenden als "A" bezeichnet. Streckenweise folgte dunkelbrauner Lehm, eine Bodenbildung, diskordant auf das Liegende. Allinger bemerkte nicht, wo diese Infiltrationszone fehlte und bezeichnete dann die dunkelbraune Lehmschicht ebenfalls als I, weil er sie oberhalb des weißen Schotters vorfand. Die dunkelbraune Lehmschicht wird im folgenden Bo 1 genannt.

"Schicht II" war für Allinger dort der dunkelbraune Lehm, wo er über I lagerte. Die Bezeichnung wird Bo 1. Zu II zählte Allinger auch eine Brandschicht, eine meist dicke Strate aus Brandrückständen, die nach der Grablege aufgeschüttet wurde und sich flächig im gesamten Friedhofsareal fand. Sie enthielt außer meist viel Holzkohle teilweise Leichenbrandpartikel, verschmolzene, auch nur angeglühte oder unversehrte Metallfunde, dazu Keramikbruch. Der Brandschutt wird als Br 2 geführt. In und über dem Brandschutt lagen Steine, die Allinger ebenfalls II zurechnete.

Als *"Schicht III"* bezeichnete Allinger zwei unterschiedliche Straten. Zum einen meinte er gelegentlich die Brandschicht Br 2, die er sonst meistens unter II geführt hat, zum anderen ein dunkelbraunes, künstlich aufgetragenes Lehmpaket über der Brandschicht; wo diese fehlte, über Schicht II. Es bildete flächig den oberen Abschluß des späthallstatt-und frühlatènezeitlichen Friedhofsareals. Als Auftragsschicht wird "Schicht III" S 3 genannt, als Brandschicht Br 2.

"Schicht IV" bestand aus feinem weißem Lehm und Sand, war also eine eingeschwemmte Murendecke. Sie konzentrierte sich auf einer etwa 13 qm großen Fläche im Nordosten und, etwa 5 m entfernt, auf 5 qm Fläche im Westen und stammte wohl hauptsächlich aus südlicher Richtung, weil das Gelände nach Norden abfällt. Dies geht auch aus dem Befund auf dem einzigen detaillierten Flächenplanum zu Schicht IV im Grabungsquadrant C2 hervor. Dort fand sich weißer Sand im nördlichen Flächenteil; der weiße Lehm, teils noch mit kleinen Steinchen durchsetzt, im südlichen. Dies entspricht der Materialsortierung in einer Mure, in der der feinste Bestandteil, der Sand, das äußerste Murenende anzeigt. Schicht IV wird im folgenden als Md 4 bezeichnet.

"Schicht V" war wieder eine Murendecke aus weißem Lehm und Sand, teils auch mit faustgroßen Steinen. Da sie Holzkohle und Fundeinschlüsse enthielt, hat sie wie IV einen Friedhofsteil abgeschwemmt und die Grabbeigaben verlagert. Die Schicht wird Md 5 genannt.

Mittellatènezeit

Eine *"Brandschicht"* mit mittellatènezeitlichen Funden knapp neben IV über einem Teil der hallstattzeitlichen Nekropole hat Allinger in der Schichtenfolge nicht mitgezählt. Über dem durchschnittlich 15 cm mächtigen dunkelbraunen Lehmpaket S 1 (III), das den Steinaufbau der Gräber überdeckte, lag Schotter, darauf die Brandschicht mit Leichenbrandpartikeln, Holzkohle und Fundeinschlüssen. Allinger konnte sie nur auf 0,55 m Länge erfassen, der größte Teil war vor Grabungsbeginn bereits abgebaggert. Diese mittellatènezeitliche Brandschicht erhält die Bezeichnung Br 6.

Spätlatènezeit

"Schicht VI". Prammer und Allinger bezeichneten mit VI dunkelbraunen, mit Schotter, Holzkohle, Leichenbrand und Funden durchsetzten Lehm "1,0-1,5 m über der oberen Urnenfelderschicht". An keiner Stelle lag VI direkt über I-V; die Höhe schätzte Allinger, als Schicht VI 3 m vom Ostrand des Hallstatt-/Frühlatènegräberfeldes entfernt das erste Mal mit dem Fundverband BG 1 (Nr. 2444) angeschnitten wurde. VI ist die Schicht, in der die spätlatènezeitlichen Bestattungsreste eingebettet waren. Nach den Beschreibungen beider Ausgräber lag sie meist direkt dem anstehenden hellen Schotter auf. Zweimal zeichnete Prammer in seinen Profilen zwischen dem Anstehenden und der Lehmschicht eine Strate aus feinem verbranntem Schotter mit schwarzem Lehm ein; wie er diese beurteilte, geht aus seinem Tagebuch nicht hervor. Es kann sich nur um die Infiltrationszone, den A-Horizont des anstehenden Schotters handeln. Die dunkelbraune Lehmschicht muß eine natürliche Bodenbildung gewesen sein, deren Oberkante die damalige Lauffläche bildete. Dementsprechend wird sie Bo 7 genannt. Auf Bo 7 fand sich teilweise über den Funden ein schmaler Streifen mit braunem Lehm. Unklar bleibt, wie dieser zu beurteilen ist. Es kann sich um eine Bodenbildung handeln, aber auch um eine partielle Abdeckung des Friedhofareals.

Über dem dunkelbraunen Lehm mit den Fundeinschlüssen lag heller, teilweise auch weißer, den Prammer in seine Schicht VI mit einbezog. Wie der restliche helle bis weiße Lehm im gesamten Friedhofsbereich war auch der über VI eine Murendecke, d. h. eingeschwemmt worden. Man muß diese daher von Bo 7 (VI) trennen und eigens bezeichnen, im folgenden mit Md 8.

"Schicht VII", sehr feinen bis kompakten, teils weißen, teils hellen Lehm hat nur Allinger in dem von ihm ausgegrabenen Spätlatèneareal beobachtet. Er bedeckte unterschiedlich dick, aber flächig Bo 7 (VI). Allinger schrieb ihn einer Mure zu, was sicher richtig ist; diese hatte vereinzelt auch Scherben eingeschwemmt. "Schicht VII" ist sicher identisch mit dem hellen bis weißen Lehm, den Prammer als Oberkante von VI beschrieben, aber nicht eigens als Schicht bezeichnet hat.

NEUE SCHICHTENBEZEICHNUNG UND -ZÄHLUNG

Bodenschicht Bo 1 (I/II)

I und II waren diejenigen "Schichten", in denen Allinger Gräber vorfand, sofern sie nicht bis in den Schotter hinabreichten. Er fragte sich nicht, wo die alte Oberfläche lag, von der aus die Gräber eingetieft worden sind, wie den Profilzeichnungen eindeutig zu entnehmen ist. Der stratigraphische Kontext der Gräber ergab sich für ihn je nachdem, in welcher "Schicht" er sie antraf; er setzte sie damit entweder nach I oder II. Aus seiner Dokumentation geht aber hervor, daß die Tiefe der Grabgrube von der Mächtigkeit der Infiltrationszone A ebenso abhing wie von dem Arbeitsaufwand der Totengräber. Etliche Male grub man die Urne tief in den Boden ein, dann wieder relativ oberflächennah oder man stellte sie nur in eine natürliche Mulde. Grab 90 (Nr. 1303) hatte man beispielsweise nach der Profilzeichnung im Grabungstagebuch zu urteilen, von II aus eingetieft. Weil I sich an dieser Stelle als besonders mächtig erwies, erreichte die Grabgrube jedoch nicht den Schotteruntergrund (A) und Allinger fand die Urne in der Infiltrationszone (I). Dementsprechend wies er das Grab irrtümlich "Schicht I" zu. Allinger verfuhr mehrfach so, etwa bei den Scherben G 28 (Nr. 1408), die er I zuteilte, sie jedoch im Grabungstagebuch oberhalb von I in "Schicht II" eintrug.

Gelegentlich kamen Gräber oberhalb von II zum Vorschein. Ihr zeitliches Verhältnis zu Gräbern aus I/II läßt sich aufgrund ihrer Lage allein schwer beurteilen. Neben Grab 7 (Nr. 1220) war bis auf Höhe der Decksteinoberkante Holzkohle in einer Stärke von 5-10 cm aufgeschüttet, auf ihr brauner Lehm, mit Holzkohlepartikeln durchsetzt, auf dem Grab 8 (Nr. 1221) folgte. Es kann unabhängig von Grab 7 während einer zweiten Belegungsphase eingebracht worden sein, man kann es aber genausogut auch in Zusammenhang mit Grab 7 sehen, wie dies sicher bei Grab 113 (Nr. 1326) und 114 (Nr. 1327) der Fall ist. Grab 114 hatte man in weißen Schotter eingetieft und die Grabgrube mit Verbrennungsrückständen gefüllt. Nachdem man die Urne mit einem Stein abgedeckt hatte, trug man Lehm mit Brandresten bis zu 20 cm Mächtigkeit auf. Darin fand sich Grab 113, wieder unter einer Steinplatte, die ebenfalls mit Brandschutt bis in halber Höhe angeschüttet war. Beide Gräber kamen danach während ein- und derselben rituellen Handlung in den Boden. Der Steinaufbau, der die Brandschicht seitlich säumte und nach oben hin abschloß, so daß Grab 113 wie ein Aufbau des Grabes 114 wirkte, verstärkte diesen Eindruck. Das ließ sich bei den Gräbern 7 und 8 nicht so eindeutig belegen, auch nicht für die Gräber 7 und 9 (Nr. 1222). Analog zu Grab 8 lag über der Brandschicht von Grab 9 ein hier nur dünnes Paket dunkelbraunen Lehms, darüber wieder, von Steinen eingefaßt, eine dicke Brandschicht, an deren oberer Kante Grab 7 unter einem großen Deckstein lag. Auch hier gab es keinen Hinweis (z. B. einen Bewuchshorizont) auf einen zeitlichen Abstand zwischen Grab 9 und Grab 7. Vom Fundmaterial her ist weder zwischen Grab 8 und Grab 7 noch zwischen Grab 8 und 9 noch zwischen Grab 9 und 7 ein zeitlicher Unterschied feststellbar.

Allinger und Prammer	Lang	
VII	Murendecke	Md 8
VI	Bodenschicht	Bo 7
Brandschicht	Brandschicht	Br 6
V	Murendecke	Md 5
IV	Murendecke	Md 4
III	Schüttschicht	S 3
	Brandschicht	Br 2
II	Bodenschicht	Bo 1
I	Infiltrationshorizont A	
Anstehender Schotter A	Anstehender Schotter B	

Tabelle 1. Konkordanz der Schichtenbezeichnungen zwischen Allinger/Prammer und Lang.

Der Befund wiederholt sich bei weiteren Gräbern. Übereinander lagen 62 (Nr. 1275) und 61 (Nr. 1274). Grab 62 war eingetieft, auf der Oberkante der Brandschicht darüber stand Grab 61 unter einem Deckstein. Auch hier führte die Brandschicht über den Deckstein von Grab 62, was, wie schon gesagt, Zusammengehörigkeit der Gräber 61 und 62 vermuten läßt. Grab 91 saß ohne Deckstein auf der Oberkante der dicken Brandschicht, die weiter entfernt die Aufschüttung von Grab 90 bildete; es kann zu diesem gehören, kann aber auch später angelegt worden sein. Gleiches trifft auf die Gräber 118 (Nr. 1331) und 119 (Nr. 1332) zu. Grab 118 war von "Schicht II" aus in den weißen Schotter eingetieft; über den Deckstein war Brand geschüttet. Neben dem Grabaufbau saß in einer Lehmschicht, die teilweise noch die Brandschicht überlagerte, die Urne von Grab 119 unter einem Deckstein und zwar ohne Eintiefung.

Die von Allinger getrennten "Schichten" I und II sind auf unterschiedliche Weise entstanden und haben für die Zeitabfolge der in ihnen eingetieften Gräber keinerlei Bedeutung. Als alte Oberfläche kommt die Oberkante von "Schicht" II in Betracht, weil die Gräber primär von hier aus in wechselnder Tiefe angelegt wurden. Bestattete man gelegentlich darüber, hingen solche Anlagen rituell mit den darunterliegenden zusammen.

Brandschicht Br 2 (III)

Die Brandschicht bestand im Allgemeinen aus den Scheiterhaufenresten, die man im gesamten Friedhofsareal unterschiedlich dick aufgetragen hat. Die unverbrannten Metallfunde und der Keramikbruch in ihr weisen auf Rituale während bzw. nach Anhäufen der Schicht hin, in deren Verlauf die Stücke niedergelegt wurden. Nur ausnahmsweise gibt es anpassende Teile aus einem Grab und der umgebenden Brandschicht, die die Zusammengehörigkeit von beiden beweisen.

Schüttschicht S 3 (III)

Meist als braunes Lehmpaket ausgeprägt und künstlich aufgebracht, bedeckte S 3 (III) die steinernen Grabaufbauten gänzlich. Gut zu sehen ist das in der Dokumentation zu Grab 120 (Nr. 1333), wo ausnahmsweise alle Straten eingetragen worden sind. S 3 (III) enthielt Streuscherben, auch größere Keramikkomplexe, dazu teils verschmolzene, teils noch intakte Metallteile sowie Leichenbrand in Splittern. Die Funde entsprachen chronologisch denen aus Schicht II, teilweise gab es sogar anpassende Scherben in Bo 1 (II) und S 3 (III) (z. B. Nr. 1899/2, 1898/3, 1897/1). Die Fundeinlagerung bedeutet, daß man den Brandschutt, der während der Bestattung angehäuft wurde (Br 2), anschließend mit Lehm abgedeckt hat. Der Steinaufbau der Gräber war für den Besucher des Friedhofs dann nicht mehr sichtbar, aber ein kleiner Erdhügel markierte den Platz des Grabes.

In S 3 (III) fand sich gelegentlich auch mittel- bis spätlatènezeitliches Material (z. B. Nr. 2290 und 2291: Glasarmringstücke; Nr. 2162: Topf mit gestempeltem Schlüssellochmuster). Da es nur aus denjenigen Quadranten stammte, in denen auch Schicht IV (Md 4) mit Funden derselben Zeitstellung gut ausgeprägt war, liegt der Verdacht nahe, daß die Schichtzugehörigkeit während der Grabung nicht richtig erkannt wurde.

Auf dem Lehm lag dicker Schotter; in einigen Bereichen der Nekropole schob sich zwischen den Lehm S 3 (III) und den Schotter eine weitere Schicht, IV (Md 4).

Murendecke Md 4 (IV)

Die Murendecke, feiner weißer Lehm und Sand, enthielt Metallfunde und Keramik. Die Scherben waren teilweise sehr klein und stark abgerollt, teilweise waren es größere Bruchstücke. Der Fundinhalt in einem der Grabungsquadranten (C2)[1] umfaßte die ganze Mittellatènezeit (fünfrippiges blaues Glasarmringstück Nr. 2301/1: Latène C1; Glasarmringstück mit gelber Folie Nr. 2299/1: Latène C2); frühestens an den Übergang von der Mittel- zur Spätlatènezeit gehört das Fibelbruchstück Nr. 2292/1, eine Mittellatènefibel mit gestrecktem Bügel und eingeknicktem Kopf; sie kann aber auch bereits spätlatènezeitlich sein, ebenso der fayenceartige graublaue Glasarmring mit dreieckigem Querschnitt (Nr. 2291/2). Der weiße Lehm, die abgerollten Scherben und der zeitlich breit streuende Fundinhalt sprechen dafür, daß Md 4 (IV) im Zuge einer Vermurung als deren äußerstes Ende über Teile des späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Friedhofs geschwemmt wurde. Da sich in Md 4 (IV) auch Leichenbrandteile und Holzkohlestückchen fanden, dürfte die Mure einen weiter hangaufwärts gelegenen Friedhofsteil der Mittel- und Spätlatènezeit verlagert haben. Die Funde aus dem abgeschwemmten Friedhofsareal verteilten sich unterschiedlich. Das allermeiste wurde ostwärts verlagert und dort unbeobachtet abgebaggert; nur weniges,

[1] Bedauerlich ist die unterschiedlich sorgfältige Dokumentation der hallstatt-/ frühlatènezeitlichen und der übrigen Funde. Während erstere in den jeweiligen Schichtplänen (I-III) eingetragen sind, verfuhr Allinger mit den mittel- bis spätlatènezeitlichen sehr summarisch, indem er nur die Zugehörigkeit zu den einzelnen Grabungsquadranten auflistete. Nur für Quadrant C2 gibt es ein Flächenplanum, in dem die Verbreitung des weißen Lehms mit Funden eingetragen ist.

in situ gegraben, fand sich weiter westlich. Zur Fundmenge der verschwemmten, abgebaggerten Metallbeigaben sind Aussagen möglich, weil das Inventarbuch anhaftenden weißen Lehm vermerkt, was Herkunft aus "Schicht IV" bedeutet im Unterschied zu den Metallbeigaben aus den in situ abgebaggerten mittel- und spätlatènezeitlichen Gräbern. Keramik hat man nicht inventarisiert. Einen Hinweis auf die Frage, ob das jeweilige Stück verschwemmt oder in situ abgebaggert worden war, ergibt nur der Erhaltungszustand: Große Bruchstücke oder gar die häufigen halben Gefäße können kaum durch eine Mure verlagert worden sein.

Murendecke Md 5 (V)

Murendecke 5 (V) war von der darunterliegenden Md 4 (IV) durch Schotter von einem halben Meter Mächtigkeit getrennt. Das Tagebuch beschreibt sie als "feiner weißer Lehm mit Holzkohle, grobem Hangschutt und meist faustgroßen Steinen"; sie fiel gegen Westen im gleichen Neigungswinkel wie IV ab und enthielt außer einem Messer (wahrscheinlich Nr. 2388) zwei mittellatènezeitliche Dinge (Nr. 2318: Spirale einer Bronzefibel; Nr. 2317: Armringfragment aus farblosem Glas mit gelber Folie), bettete also als Murenfächer aus nördlicher Richtung identische Gegenstände ein, wie sie auch Md 4 (IV) enthielt.

Brandschicht Br 6 (Brandschicht)

Das kleine, noch intakte Stück Brandschicht mit mittellatènezeitlichen Funden wird das jüngere Pendant von Br 2 (III) gewesen sein, d. h. eine Brandschicht, die man rings um und zwischen die Gräber geschüttet hatte. Über den Aufbau der Gräber weiß man nur durch Aussagen von Arbeitern, denen zufolge der Bagger mit der Brandschicht auch Steine herausgerissen hat. Man wird daraus schließen dürfen, daß entsprechend den hallstatt- und frühlatènezeitlichen Gräbern auch die mittellatènezeitlichen einen Steinüberbau hatten. In Br 6 fand Allinger zwei unverbrannte Lanzenspitzen; die eine (Nr. 2249/2) lag, die andere (Nr. 2249/1) war so tief in den Boden gesteckt, daß nur noch die Tülle zu sehen war und die Spitze fast die hallstattzeitliche Brandschicht erreichte (Taf. 291,A). Sie waren offensichtlich im Zug von Ritualhandlungen entsprechend den Befunden in Br 2 (III) deponiert worden. Ein Schwert hatte der Kiesgrubenbesitzer M. Wimpissinger bereits vor der Grabung geborgen; es hatte waagrecht in Br 6 gelegen, dazu auch zwei Pila. Zu angeblichen Fibelteilen weiß man nichts mehr, und zwei Urnen, die im Grabungstagebuch erwähnt sind, kann man im Fundbestand nicht mehr identifizieren.

Alles in allem wissen wir nur wenig über den Friedhofsteil, dessen letzten Überrest Br 6 (Brandschicht) bildete. Die Bestattungen dort wird man sich analog den hallstatt- und frühlatènezeitlichen als Urnengräber mit Steinüberbau und angeschütteter Brandschicht mit Beigaben vorstellen.

Bemerkenswert an diesem Friedhofsteil sind zwei Dinge. Zum einen schloß er zwar zeitlich an die Frühlatènegräber an, aber nicht räumlich. Die jüngste Bestattung in situ ist das Latène A2-zeitliche Grab 163 (Nr. 1376); Br 6 fand sich am entgegengesetzten Ende der Nekropole. Für die Belegungsfolge ist das ein wichtiger Befund. Zum anderen ist Br 6 der einzige Hinweis auf eine zeitlich getrennte Belegung in zwei Schichten übereinander (Hallstatt- und Mittellatènezeit). Unter den abgebaggerten Funden aus diesem Areal gibt es keine hallstattzeitlichen, die als Indiz für eine Doppelbelegung in Straten übereinander gewertet werden könnten.

Bodenschicht Bo 7 (VI)

Meistens in breiten flachen Mulden von Bo 7, wahrscheinlich das natürliche Oberflächenrelief, fanden sich Bestattungsreste als Ansammlungen von Leichenbrand, Holzkohle und Funden, die teilweise übereinandergeschichtet worden waren *(Abb. 23)*. Gelegentlich hatte man die Mulde mit einer Unterlage aus Rollsteinen ausgekleidet, bevor man darauf Metallfunde niederlegte, die anschließend mit einer Lage Keramik bedeckt wurden. Aus dem Tagebuch könnte man den Eindruck gewinnen, es gäbe zwei Schichten mit Bestattungsresten übereinander. So notierte Prammer "unter BG 6 im Schotter eine Lanzenspitze" (Nr. 2452/28). Sie lag aber nicht unter dem Bestattungsrest, sondern die Lanzenspitze war von Bo 7 aus so tief in den Boden gesteckt worden, daß nur noch der Tüllenrand im dunkelbraunen Lehm zu sehen war. Auch eine Hellebardenaxt (Nr. 2452/29) war schräg von Bo 7 aus in den Boden geschlagen. Weil man die Bestattungsreste weder mit einem Steinaufbau versehen noch mit größeren Mengen an Brandresten überschüttet noch mit einer Lehmschicht überzogen hatte wie im hallstatt- und frühlatènezeitlichen Friedhofsteil, waren sie der Witterung ungeschützt ausgesetzt. Alle Scherben waren dementsprechend stark abgerollt und schlecht erhalten. Witterungsfolgen waren auch teilweise tiefe Erosionsrinnen, die Bo 7 durchzogen und die Menghin seinerzeit für Abgrenzungen zwischen den einzelnen Bestattungsresten gehalten hatte. Nach dem Zustand der Scherben war das Areal längere Zeit offen gelegen. Daher verwundert, daß die Ausgräber an der Oberkante des anstehenden Schotters keine Infiltrationszone (entsprechend Allinger Schicht I) beobachtet haben, die durch Auswaschen der überlagernden Bodenschicht Bo 7 doch gut sichtbar gewesen sein muß.

Murendecke Md 8 (VI/VII)

Die Murendecke 8 (VI/VII) bedeckte das Spätlatèneareal vollständig. Während der Grabung war zunächst der Eindruck entstanden, sie hätte diesen Nekropolenteil insgesamt verschwemmt, was die Gemengelage von Leichenbrand, Holzkohle und Funden erklären würde, die nicht den üblichen Bestattungen entsprach. Der weitere Arbeitsfortgang erwies aber die primäre Lagerung der Funde in Bo 7 (VI) und die Überdeckung mit Murenmaterial (Md 8).

Zusammenfassung zur Schichtenfolge

Das Friedhofsgelände lag auf einem Schotterrücken, den zur Hallstatt- und Frühlatènezeit eine dunkelbraune Lehmschicht, Bo 1 (I/II), bedeckte. Deren Infiltrationshorizont im Schotter war als dunkelbraune Verfärbung kenntlich, der A-Horizont (I). Die Oberkante von Bo 1 (I/II) war die damalige Oberfläche, von der aus die Gräber in unterschiedlicher Tiefe angelegt wurden. Eine Brandschicht, Br 2, entstanden durch angeschüttete Scheiterhaufenreste und Feuer vor Ort, umgab die Gräber teilweise großflächig. Mit dunkelbraunem Lehm, S 3 (III), deckte man die Brandschicht und den Grabaufbau aus Steinen ab; S 3 war die anderswo abgegrabene und hier aufgetragene Bodenschicht Bo 1. Eine Murendecke, Md 4 (IV), aus weißem Lehm und Sand überlagerte den Friedhof. In ihr waren Leichenbrand, Holzkohle und Funde eingebettet, die zeigten, daß die Mure weiter hangaufwärts einen mittel- und frühspätlatènezeitlichen Friedhofsteil abgerissen und verschwemmt hat. Eine rund 0,5 m dicke Kiesauflage über Md 4 (IV) ist Beleg für eine weitere großflächige Vermurung; dünne weiße, nur kleinflächig vorhandene Lehmflecken darüber, Md 5 (V), mit Einschlüssen von mittellatènezeitlichen Metall- und Glasresten, beweist weitere Murenaktivität, die wieder Grabreste hangabwärts transportiert hat.

Md 4 (IV), eine Murendecke, die verlagerte Funde enthielt, überdeckte nicht nur das ausgegrabene Späthallstatt-/Frühlatèneareal, sondern auch einen Bereich mit Mittellatènegräbern östlich davon. Einen Rest der Grabanlagen in Form der Brandschicht zwischen den Gräbern, Br 6 (Brandschicht), fand Allinger noch in situ vor; alles andere war bereits durch Schotterabbau zerstört worden. Die Herkunft der dabei abgebaggerten Funde, die nach Ausliefern des Schotters an die Hauptschule von Wörgl in deren Hof noch geborgen werden konnten, ließ sich für die Metallbeigaben klären. Haftete weißer Lehm an ihnen, stammten sie aus Md 4 (IV); war dies nicht der Fall, mußte es sich um Beigaben aus den ursprünglich noch unversehrten Mittellatènegräbern handeln. Weil Keramik aus den Schotterhaufen in der Schule nicht inventarisiert wurde, weiß man nichts über weißen Lehm an ihr. Nur die Größe der einzelnen Stücke kann die Herkunft verraten: Halbe bis fast ganz vorhandene Gefäße dürften kaum mit einer Mure verlagert worden sein.

Im erhaltenen spätlatènezeitlichen Friedhofsareal nördlich des hallstatt- und frühlatènezeitlichen hatte man die Bestattungsreste in Mulden des Bodens aus dunkelbraunem Lehm, Bo 7 (VI), niedergelegt. Bo 7 entsprach dabei Bo 1 (II); beide waren dieselben Bodenbildungen über dem anstehenden weißen Schotter B. Warum im Spätlatèneteil die Infiltrationszone, der A-Horizont, nicht gesehen wurde, blieb unklar. Eine Mure hat über Bo 7 weißen bzw. hellen Lehm abgelagert, Md 8 (VI/VII). Ein dicke Kiesauflage darüber ist Zeuge dafür, daß das Gelände anschließend endgültig verschüttet wurde.

Vermurungsetappen

Im hallstatt-/frühlatènezeitlichen Gräberfeld sind unterschiedliche Murenreste beobachtet worden. Md 4 (IV) war sehr gut ausgeprägt und erstreckte sich über größere Bereiche, Md 5 (V) war nur in drei winzigen Resten erhalten. Für den Zeitpunkt ihres Niedergehens gibt es ausschließlich termini post quos, das Alter der unterlagernden Schicht S2 (III). Zwischen den Vermurungsdecken Md 4 (IV) und Md 5 (V) gab es keinen archäologisch relevanten Fundinhalt. Man weiß also nur, daß das Friedhofsgelände nach Einbringen der Gräber zweimal verschüttet wurde, mit welchem zeitlichen Abstand blieb unklar. Die weitaus größere Dynamik talabwärts hatte jedenfalls die Mure von Md 4 (IV), die teilweise noch etwas über das Gräberfeld hinaus nach Norden zu verfolgen war und viel archäologisches Material mit sich führte. Ihren weiteren Verlauf talabwärts konnte man nicht beobachten, weil

während der Grabung der Schotter zwischen dem späthallstatt-/frühlatène- und dem spätlatènezeitlichen Friedhofsareal weiter abgebaut wurde. Die sichere Verknüpfung der Murendecken miteinander in den beiden Friedhofsteilen ist damit nicht möglich. Im spätlatènezeitlichen Friedhofsteil war Md 8 (VI/VII) flächig vorhanden, sie hatte Bo 7 (VI) überfahren, die Bodenschicht, in die die Bestattungsreste eingebracht worden waren. Md 8 (VI/VII) enthielt wenige eingeschwemmte kleine Scherben. Im Hallstatt-und Frühlatènefriedhof wie im Spätlatèneareal überdeckte jeweils ein dickes Schotterpaket Md 4 (IV) und Md 8 (VI/VII), dazwischen schob sich an einigen Stellen Md 5 (V).

Versucht man, einen Zusammenhang der Vermurungsetappen zwischen den einzelnen Friedhofsteilen herzustellen, geht man am besten von dem dicken Schotterpaket aus, das das Gesamtareal endgültig versiegelte. Die unterlagernde Md 5 (V) war nur stellenweise vorhanden, kann also nicht Folge einer größeren Vermurung sein, die das gesamte Areal in Mitleidenschaft zog. Anders verhält es sich mit den Murendecken Md 4 (IV) und Md 8 (VI/VII), die beide über größere Bereiche gut ausgeprägt waren. Sie können als Überreste ein- und derselben umfassenden Vermurung zusammengehören, die einen weiter hangaufwärts im Süden gelegenen mittel- bis frühspätlatènezeitlichen Nekropolenteil abgeschwemmt, Funde daraus über den Hallstattgräbern abgelagert hat und bis über das Spätlatèneareal geflossen ist. Ist diese Zuordnung richtig, haben wir einen zweiten Terminus post quem für das Niedergehen dieser älteren Mure, nämlich die jüngsten Funde in Bo 7 (VI), die bereits frühkaiserzeitlich sind. Md 5 (V) hatte sich über Md 4 (IV) gefunden, ist also eine jüngere Murendecke, die das Gelände nach Auflassen des Friedhofs partiell überfahren hat. Daß sie noch verschlepptes mittellatènezeitliches Material enthielt, spricht nicht dagegen.

Mit der Mure Md 4 (IV) und Md 8 (VI/VII) hängt die Frage nach dem Ende der Nekropole zusammen. Hat man den Friedhof wegen dieses Naturereignisses aufgegeben oder wurde er schon nicht mehr belegt, als sie niederging? Diese Frage ist über den Zustand der Scherben in Bo 7 (VI) zu beantworten. Gibt es unabgerollte Scherben mit intakter Oberfläche und sind diese die jüngsten im Fundbestand, muß man folgern, daß eine Mure das Friedhofsgelände bald nach der letzten Bestattung überfahren hat, bevor die Scherben erodieren konnten. Haben auch die jüngsten Keramikteile denselben schlechten Zustand wie die älteren, legt dies den Schluß nahe, daß die Vermurung nicht der Grund war, den Friedhof aufzugeben, sondern sie nach dessen Auflassen überdeckt hat. Weil weitaus die meisten stark abgerollt sind und teilweise sogar eine zerstörte bzw. abgeriebene Oberfläche haben, müssen sie längere Zeit im Freien gelegen haben; es gibt keine intakten, die man als jüngste Scherben identifizieren könnte. Gegen die Übermurung des Friedhofs noch während der Belegungszeit spricht auch eine dünne braune Lehmschicht, die in den Profilen teilweise über der Fundschicht lagerte *(Abb. 23, Profil der „Gräber" 8, 6, 5 und 7)* und entweder als Bodenbildung nach Auflassen des Friedhofs verstanden werden kann, bevor das Gelände vermurte oder als Auftragsschicht, nachdem das Friedhofsareal längere Zeit offen gelegen hatte.

Belegungsabfolge

Bringt man alle Befunde in Zusammenhang, ergibt sich eine fast ringförmige Belegungsabfolge im Friedhof (dazu das Schema *Abb. 21*). Den Anfang machten die Urnenbeisetzungen der ausgehenden älteren Hallstattzeit (Rippenfibeln, Mehrkopfnadel) im Zentrum, um das sich langoval die jüngerhallstattzeitlichen gruppierten. In der Frühlatènezeit wurde der Friedhof hauptsächlich nach Südwesten erweitert; im Süden muß der mittel- bis spätlatènezeitliche gelegen haben. Die Frage, ob er direkt anschloß oder weiter hangaufwärts lag, ist schwer zu beantworten. Man weiß zu wenig über die damalige Hangneigung und die transportierten Massen, um beispielsweise mit einer Computersimulation zu versuchen, die ursprüngliche Lage des verschwemmten Friedhofteils näher zu bestimmen. Mittellatènezeitliche Gräber müssen auch direkt den Ostrand des Hallstattbereichs berührt haben, weil dort ein kleines Stück Brandschicht mit entsprechenden Funden in primärer Lage zum Vorschein kam. Sonst sind sie südlich und westlich davon hangaufwärts dort mit der Schubraupe herausgerissen worden, wo sie in den Boden gekommen waren. Von welcher Stelle genau die abgebaggerten Funde stammten, weiß man nicht mehr; sie wurden aus Schotterhaufen geborgen, die im Hof der Hauptschule von Wörgl aufgeschüttet waren. Das Grabungstagebuch verzeichnet jedenfalls im Süden des hallstatt-/frühlatènezeitlichen Friedhofareals lakonisch eine „Störung", die möglicherweise mit dem Abbaggern der Funde zusammenhängt.

Das spätlatènezeitliche Gräberfeldteil wurde 9 m entfernt vom Nordostrand des hallstattzeitlichen angelegt. Die räumliche Nähe spricht einerseits für einen Zusammenhang; andererseits sind 9 m Zwischenraum für zusammengehörende Teile schon ungewöhnlich. Dies trifft auch für einen weiteren Befund zu. Etwa 3 m vom hallstatt-/frühlatène- und 6 m vom spätlatènezeitlichen Teil entfernt lag die Fundansammlung BG 1 (Nr. 2444). Ihre Anbin-

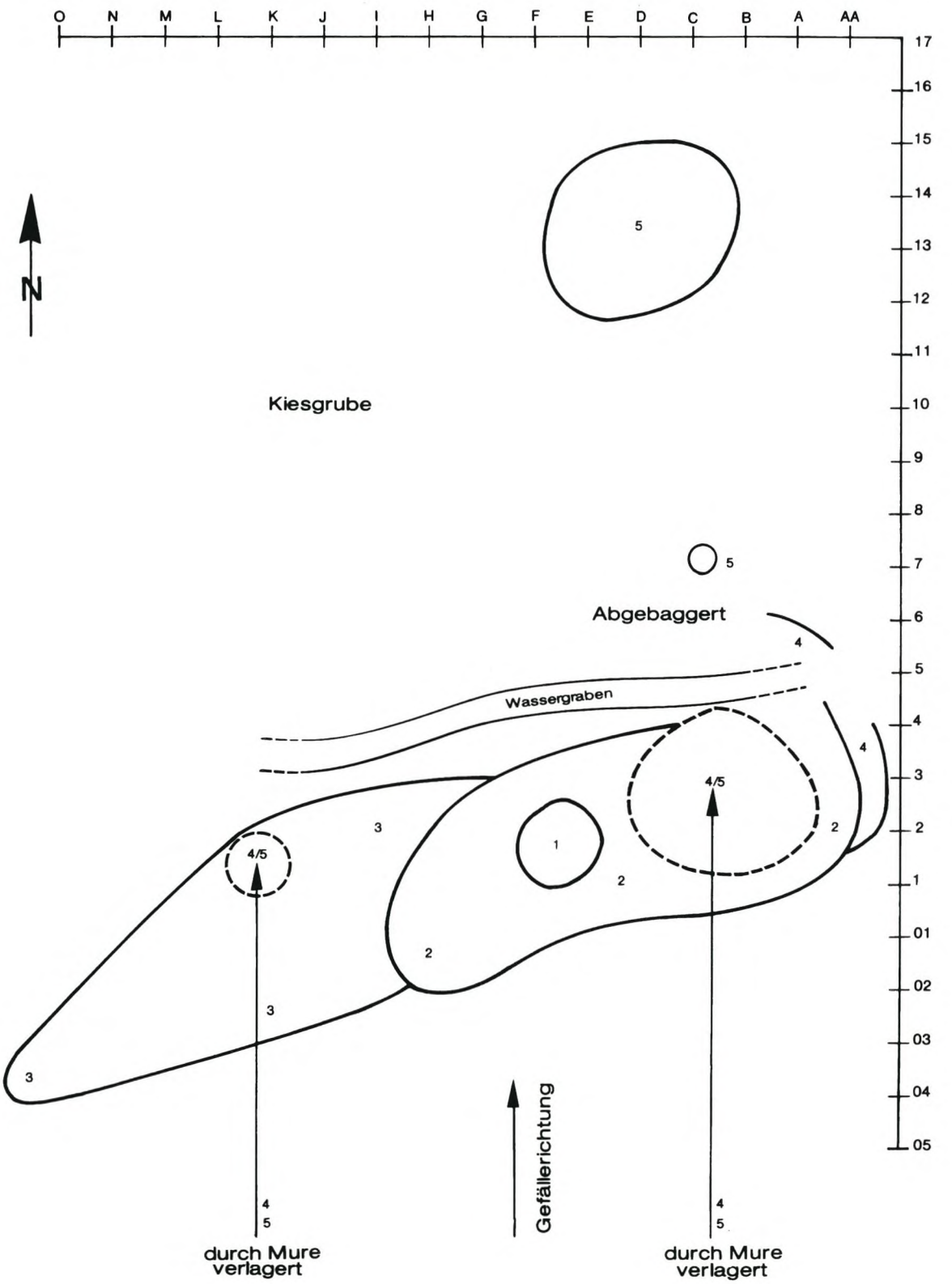


Abb. 21. Belegungsabfolge im Friedhof. 1 Älteste Gräber (Hallstatt C 2, Hallstatt D 1); 2 Gräber der jüngeren Hallstattzeit (Hallstatt D2/3); 3 Frühlatènezeitliche Gräber (Latène A). 4/5 Durch Mure zerstörte und und über die Hallstattgräber verschwemmte mittel- und spätlatènezeitliche Gräber; 4 noch in situ angetroffene, dann zerstörte Mittellatènegräber am Ostrand der Hallstattgräber. 5 Spätlatènezeitliches Friedhofareal. Die Lage der kleinen Fundstelle 5 ist in O-W Richtung unklar. Randlich ist W. Allingers Meßnetz eingetragen (vgl. Beilage 1).

dung an das ältere Friedhofsareal bleibt unklar, weil die Schubraupe beim Kiesabbau einen tiefen Graben zwischen beiden gezogen hat, der alle Befunde vernichtete. Für BG 1 ist weder die Lage in der Fläche noch im Schichtaufbau dokumentiert, auch fehlt die Angabe, wie weit die einzelnen Stücke auseinander lagen[2]. Leichenbrand wurde nicht geborgen; die Funde sind unterschiedlich alt. Aus dem Verlauf der weiteren Arbeiten und dem Grabungstagebuch von J. Prammer geht zweifelsfrei hervor, daß BG 1 in diejenige Schicht eingebunden war, in der 6 m weiter nördlich die spätlatènezeitlichen Bestattungsreste lagen (Bo7). Einige Monate nach Auffinden von BG 1 untersuchte Prammer die unmittelbare Umgebung der Stelle, Funde kamen aber nicht zum Vorschein. Der Befund, zeitlich Unterschiedliches ohne Leichenbrand in Gemengelage oder weiter voneinander entfernt, wiederholte sich im Spätlatèneteil, ist also regelhaft. Die Frage, warum das Ensemble so isoliert lag, bleibt allerdings offen.

Unter den Funden, die aus den Kieshaufen im Hof der Hauptschule von Wörgl geborgen wurden, fanden sich die gleichen Fibeltypen wie im ausgegrabenen Teil. Dies bedeutet, daß es nicht nur im Norden, sondern auch im Süden des hallstatt- und frühlatènezeitlichen Friedhofareals ein spätlatènezeitliches gegeben haben muß.

Zusammenfassend kann man folgendes sagen: Die Belegung begann im Zentrum der Nekropole. Die jüngeren Hallstattgräber wurden spitzoval ringförmig darum angelegt. Im Westen entstand der frühlatènezeitliche Friedhofsteil, an den im Süden der mittellatènezeitliche anschloß, der in Richtung Osten erweitert wurde, wie weit, bleibt unklar. Gleichzeitig legte man Mittellatènegräber auch am Ostrand des hallstättischen Teils an. Hangaufwärts im Süden lag ein spätlatènezeitlicher Friedhofsteil. Ein weiterer spätlatènezeitlicher fand sich 9 m nördlich des Hallstattareals.

[2] Im Grabungstagebuch sind nur Richtungsangaben vermerkt "südlich vom alten Fundort ein durchbrochener Gürtelhaken" und "westlich zurückgesetzt neben Blech liegend eine Bronzefibel".

GESCHLECHT UND ALTER DER TOTEN

Aus 159 Urnen- und sieben Brandschüttungsgräbern des späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Friedhofs stammen 177 Individuen, elfmal waren es je zwei. 46 waren nach Alter und Geschlecht unbestimmbar, bei fünf Stellen blieb offen, ob es sich um Gräber handelte. Die anthropologische Diagnose sicherte 25 erwachsene Frauen, 22 weitere blieben fraglich. Von 33 männlichen wurden 27 als zweifelsfrei und sechs als unsicher bestimmt. In 24 Gräbern waren Kinder bestattet.

Zieht man als Berechnungsgrundlage für die quantitative Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht die unsicheren und sicheren Frauen- und Männergräber mit heran, verteilt sich die Gesamtzahl von 104 Gräbern auf 44,7% Frauen (47 von 104), 31,7% Männer (33 von 104) und 23,6% Kinder (24 von 104). Bezieht man die Rechnung allein auf wirklich sicher bestimmbare, ergibt sich bei insgesamt 76 Gräbern eine andere Verteilung: 32,9% Frauen (25 von 76), 35,5% Männer (27 von 76) und 31,6% Kinder (24 von 76).

Bei den wenigen Brandschüttungsgräbern waren jeweils beide Geschlechter und jede Altersstufe vertreten; nach welchem Kriterium man den Toten auf diese Weise bestattete, läßt sich nicht mehr ausmachen.

Aussagen zu Alter und Geschlecht der Bestatteten sind zwar auch für die einzelnen Leichenbrandhäufchen im Spätlatènefriedhof möglich, weil aber die Anzahl der Toten nicht ermittelbar ist (dazu S. 49), sind Folgerungen daraus nicht zu ziehen. Weitere Angaben erübrigen sich daher hier.

BESTATTUNGSSITTE

TOTENBETTUNG

In der Hallstatt- und Frühlatènezeit hat man die Toten verbrannt und meistens in Urnen beigesetzt (159 von 166 Gräbern), selten sind Brandschüttungen (sieben). Die Urnen enthielten auch verbrannte und unverbrannte Beigaben; nach welchen Kriterien man die Wahl traf, ist nicht mehr erkennbar, genausowenig wie für den Zustand, nämlich ob als Ganzes oder Teil. Alter und Geschlecht scheinen keine Rolle gespielt zu haben. Für die Urnenbeisetzung hob man eine Grube von wechselnder Tiefe aus; sie kann auch so flach sein, daß die Urne oben herausschaute (Gräber, Nr. 1214; 138, Nr. 1351). Manchmal hat man den Leichenbrandbehälter auch nur auf die ebene Bodenoberfläche gestellt (Gräber 33, Nr. 1245; 34, Nr. 1247; 46, Nr. 1259; 48, Nr. 1261; 66, Nr. 1279), gelegentlich in eine natürliche Mulde (Grab 36, Nr. 1249). Als Abdeckung diente fast immer ein großer Stein, der nur ab und zu fehlte (Gräber 7, Nr. 1220; 138, Nr. 1351) oder durch einen viel zu kleinen ersetzt wurde (Grab 75, Nr. 1288). Über den Deckstein türmte man vielfach noch einen teilweise sehr mächtigen Steinaufbau wie bei Grab 90 (Nr. 1303). Um Urne und Deckstein, manchmal auch zwischen diese und oft auch darüber, schüttete man Verbrennungsreste vom Scheiterhaufen. Diese Brandschicht war unterschiedlich stark ausgeprägt; mit ihr konnte die ganze Grabgrube ausgefüllt sein (Gräber 85, Nr. 1298; 88, Nr. 1301), auch der Aufbau dick überwölbt (Grab 4, Nr. 1217); manchmal fand sie sich auch nur als Deckschicht oberhalb des Grabes (Grab 2, Nr. 1215). Nur selten fehlte sie vollständig wie bei den Gräbern 74, Nr. 1287, und 90, Nr. 1303. Anschließend wurden die Grabanlagen mit einer unterschiedlich dicken Lehmschicht abgedeckt. Oft waren sie dann oberflächlich nicht mehr sichtbar wie die Gräber 113 und 114 (Nr. 1326; 1327), als kleiner Hügel im Gelände wie Grab 90 (Nr. 1303) oder ein Teil des Decksteins ragte noch heraus wie bei Grab 86 (Nr. 1299). Ob die Gräber oben gekennzeichnet waren, weiß man nicht.

Man muß prinzipiell unterscheiden, ob Beigaben auf der alten Oberfläche, der Oberkante von Bo 1 (II), niedergelegt wurden, ob sie mit der Brandschicht als Scheiterhaufenrest aufgeschüttet wurden oder ob sie erst mit dem Lehmpaket S 3 (III) hinkamen. Hat man sie auf Bo 1 (II) deponiert, muß man auf eine rituelle Handlung *vor* Aufbringen der Brandreste schließen. Befragt man die Dokumentation unter diesem Gesichtspunkt, entstehen Schwierigkeiten, weil Allinger zu seiner Schicht II auch die Brandschicht gezählt und diese nicht eigens benannt hat. Weil Allinger aber sein Tagebuch meist detailliert führte und Brandreste in II vermerkte, ist es bei einer Reihe von Funden eindeutig, daß sie nicht mit der Brandschicht, sondern vor ihr zwischen die Gräber gelangten[1]. In allen sicheren Fällen war es Keramik, teils größere Scherbenmengen von mehreren unterschiedlichen Gefäßen, teils Bruchstücke nur eines Topfes. Gelegentlich gab Allinger an, die Keramik habe direkt unter einem großen Stein gelegen[2]. Leider ist dabei in keinem Fall die Brandschicht mit erwähnt. Trotzdem kann man aus dem Grabungsbefund Schlüsse ziehen: G 125, Nr. 1472, ein Gefäß (in 26 Scherben) unter einem Stein, muß dort primär gestanden haben; es kann unmöglich mit den Brandresten dort so zusammenhängend hingelangt sein. Gleiches trifft sicher für andere Scherbenansammlungen unter Steinen zu. Die nächste Frage gilt dem Verhältnis von Stein und Gefäß: Lag es zufällig unter ihm oder steckte eine bewußte Handlung hinter dem Befund? Man ist geneigt, ihn nicht für Zufall zu halten, muß sich dabei aber vor Augen führen, daß praktisch das ganze Gräberfeld von Steinen bedeckt war, die vor, mit und nach der Brandschicht hingewälzt worden waren. Dementsprechend wäre eher verwunderlich, hätten sich nicht auch Gefäßreste direkt unter Steinen gefunden. Zufall und Absicht kann man nicht auseinanderhalten.

---

[1] z. B. G 4, Nr. 1381: „Teil eines stark zersprungenen Gefäßrandes...Eingelagert in braunem feinem Schotter knapp unter der Brandschicht"; G 6, Nr. 1383: „In dunkelbraunem Lehm eingelagerte, mit Holzkohle überlagerte ..Scherben"; G 33, Nr. 1409: „Dicke ..Scherben..in I,...direkt auf Schotter aufliegend, schwarze Schicht darüber"; G 174, Nr. 1505: „Scherben in dunkelbrauner Lehmschicht über I unter der intensiven Brandschicht...", usw.

[2] z. B. G 133, Nr. 1479: „Scherben unter dem großen Stein in Schicht I"; G 261, Nr. 1576: „Unter einem kopfgroßen Kalkstein zerdrücktes Gefäß...", nämlich 139 Scherben von mindestens sieben Gefäßen.. Auch G 569, Nr. 1817 ist ein gutes Beispiel: „Flach gedrücktes Gefäß .....unter dem Urgestein..", nämlich 179 Scherben von mindestens neun Gefäßen.

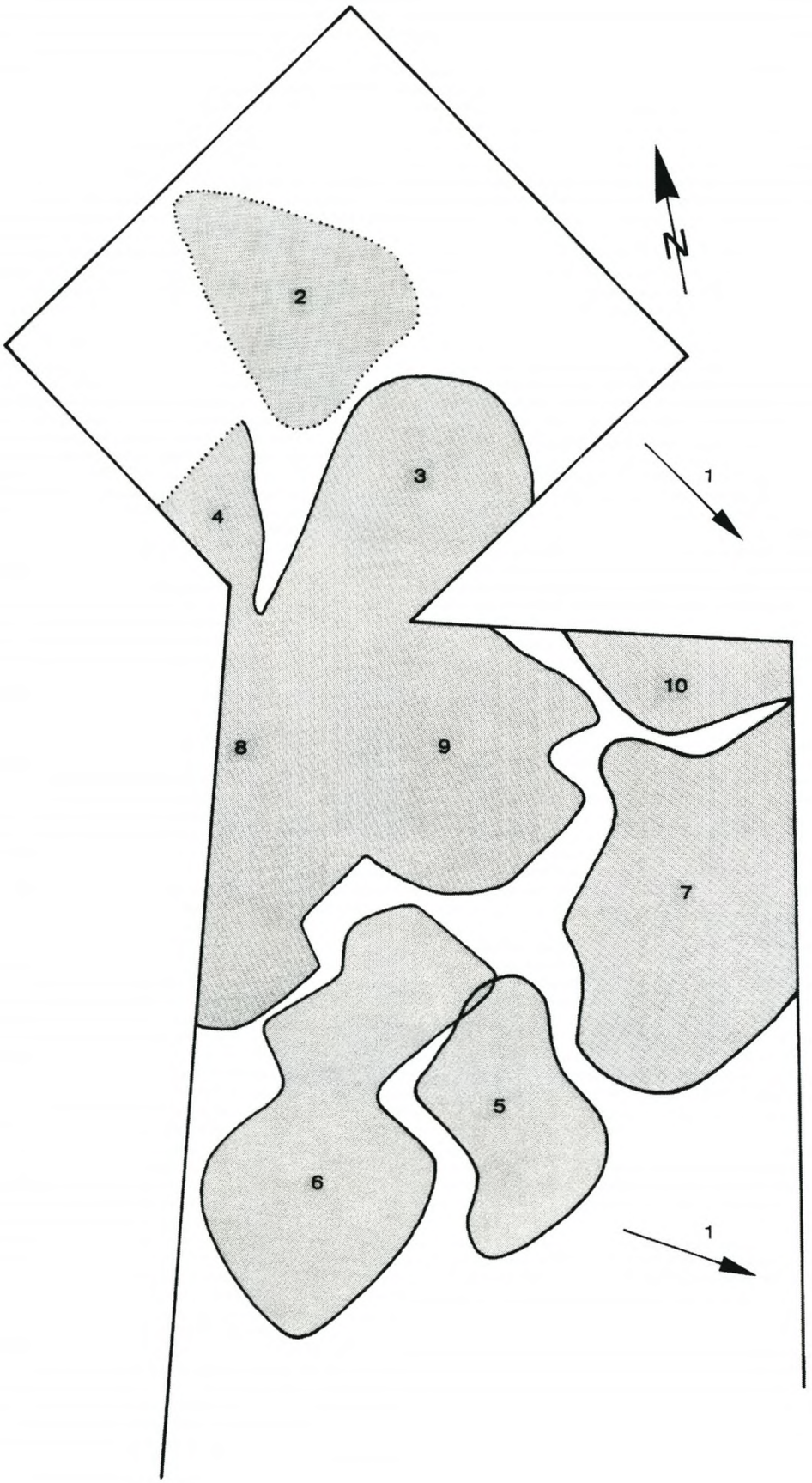


Abb. 22. Die "Gräber" im Spätlatènefriedhof. Nach Menghin 1974a.

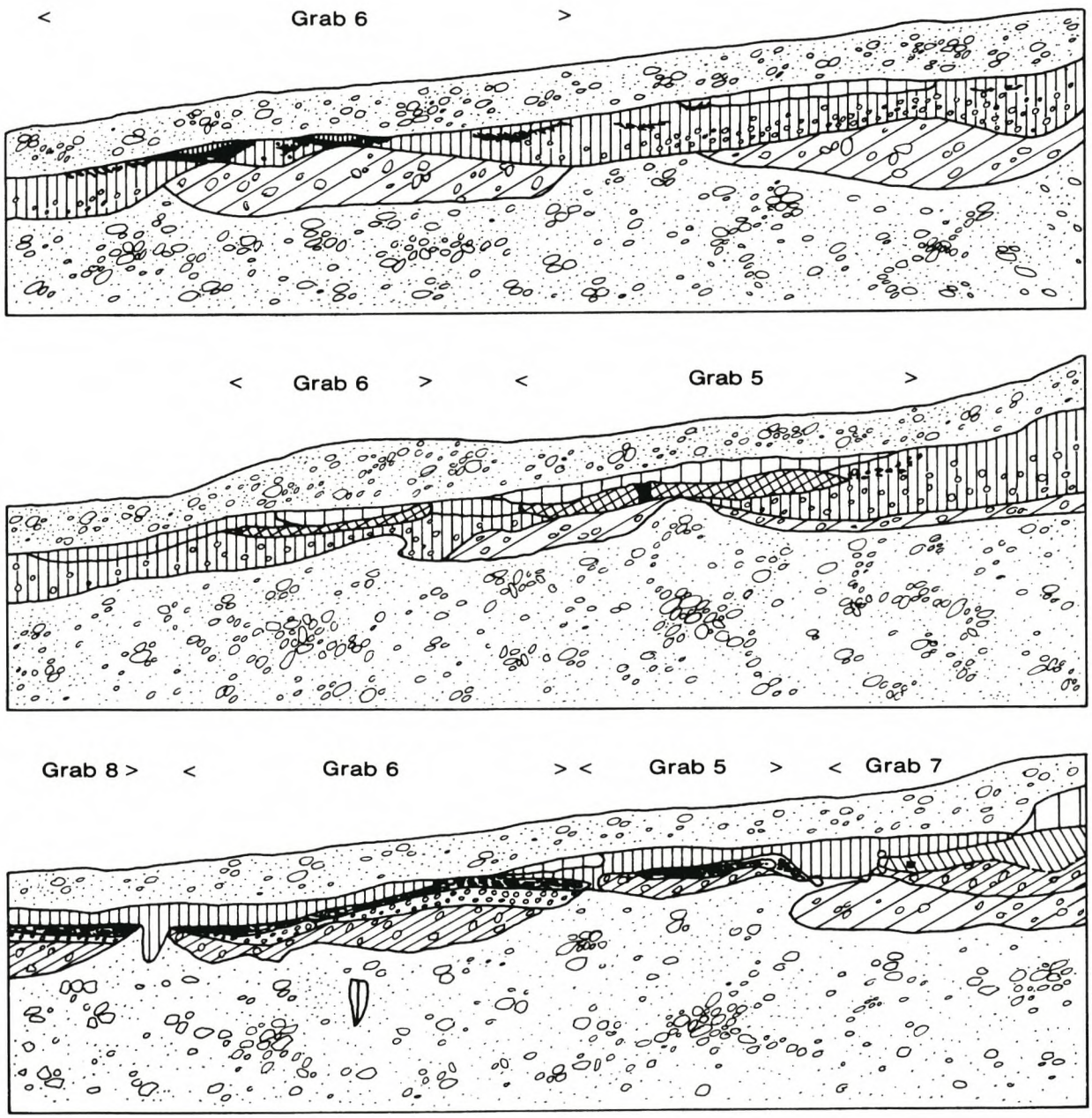


Abb. 23. Profile durch die "Gräber" 5, 6, 7 und 8 im spätlatènezeitlichen Friedhofareal. Nach Menghin 1974a.

Die Gefäße zwischen den Gräbern deuten auf Trank- und Speiseopfer für die Toten hin, die man direkt nach der Grablege gebracht hatte, vielleicht sogar noch am offenen Grab, bevor man die Grabgrube verfüllte, jedenfalls aber vor Aufschütten der Brandreste. Zu den Totenopfern gibt es reichlich Literatur, so daß hier auf weitere Erörterungen verzichtet wird.

Die Brandschicht mit Holzkohle und Leichenbrandpartikeln zwischen den Gräbern enthielt sehr viel Metall und Keramik. Bronzen waren oft verschmolzen und Tierknochen verbrannt, was bedeutet, daß sie als Beigaben auf dem Scheiterhaufen gelegen und mit dessen Resten verlagert worden waren. Ob die unverbrannten Beigaben, Tierknochen genauso wie Metall, dazu sehr viel Keramik, vereinzelt auch Glas und Bernstein, nach dem Verbrennen des Toten auf den ausgeglühten Scheiterhaufen gelegt und dann mit dessen Resten zwischen die Gräber gestreut wurden oder ob Allinger sie in primärer Lagerung angetroffen hat, ist schwer zu entscheiden. Weil sehr viele Stücke ganz erhalten sind[3], scheint letzteres wahrscheinlicher zu sein. Die Tatsache, daß Allinger die Stücke in die Brandschicht eingebettet fand, spricht nicht dagegen: Sie können während deren Aufschütten niedergelegt worden sein.

In der Totenbettung unterscheidet sich die Spätlatène- grundlegend von der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Übereinstimmend ist nur die Verbrennung der Toten, die anschließende Bestattung und Beigabenmitgabe weicht von den älteren Gebräuchen ab. Weil die spätlatènezeitlichen aus dem Grabungsbefund erschlossen sind und bislang einzigartig zu sein scheinen, sollen die Befunde im Spätlatènefriedhof ausführlich dargestellt und erörtert werden, um ein Nachvollziehen der Schlußfolgerungen zu ermöglichen. Der Ausgräber hat den Spätlatènefriedhof als ein Areal vorgefunden, in dem sich Leichenbrandhäufchen, Metall, Keramik und etwas Glas teils locker gestreut, teils dichter gepackt fanden (Beilage 2). Er hat dann einzelne Fundkomplexe (BG 1 bis 12) voneinander abgetrennt. Die Schwierigkeiten, die er dabei hatte, kommen im Grabungstagebuch zum Ausdruck[4]: Einzelne Bereiche gehen ineinander über wie BG 3, BG 4, BG 8 und BG 9, die eine zusammenhängende Fläche bilden, andere (BG 2, BG 5, BG 6; BG 7 und BG 10) sind durch Rinnen getrennt (dazu *Abb. 22*). Diese sind sicher keine Grababgrenzungen, wie der Ausgräber meinte, sondern Erosionsrinnen, die sich durch den Friedhof ziehen[5] und Grabgrenzen vortäuschen. In den Rinnen lagen auch Funde, was ebenfalls gegen die Deutung als Grabgrenzen spricht. Die Gemengelage von Leichenbrand, Keramik- und Metallfunden, die auf den ersten Blick als unterschiedlich alt zu erkennen waren, dazu die Überdeckung des Friedhofs mit Murenmaterial (Md 8; Allinger VII) führte zunächst zur Annahme, das gesamte Fundensemble sei mit einer Mure verlagert worden. Dagegen sprechen aber ganz klar einige Grabungsbefunde: Linsenförmige Stellen aus verbranntem Kalkschotter (s. Profil der "Gräber" 5, 6 und 8 auf *Abb. 23*) mit aufliegendem Leichenbrand können genausowenig verlagert sein wie Holzkohlestücke, die noch 20 cm im Verbund vorhanden waren oder wie eine Hellebardenaxt und Lanzenspitzen, die senkrecht im Boden steckten. Die originale Lage des Fundverbandes am Platz ist durch diese Beobachtungen sicher.

Um die Totenbettung beurteilen zu können, muß man sich die Verteilung des Leichenbrandes im Areal vergegenwärtigen. Er fand sich in einzelnen Häufchen innerhalb der Fundkomplexe BG 1 bis 12 verstreut[6]. In Anbetracht der nur geringen Mengen an einer Stelle schien wissenswert, wie viele Individuen mit welchen Körperteilen jeweils in einem Fundkomplex vorhanden waren. Wegen des sehr kleinteiligen Leichenbrandes in jeweils geringer Menge war es dem Anthropologen zwar möglich, die Körperteile und Anzahl der Individuen pro Fundkomplex (BG) zu bestimmen, aber nicht, ob und gegebenenfalls welche Leichenbrandteile aus unterschiedlichen Fundkomplexen zusammen zu einem Toten gehörten[7]. Die Gesamtzahl der Verstorbenen bleibt damit im Dunkeln genauso wie die Verteilung der einzelnen Individuen auf der Fläche.

Eine weitere wichtige Frage für die Totenbettung betrifft das Verhältnis der einzelnen Fundkomplexe untereinander: Sind sie nacheinander entstanden und geben damit eine Abfolge in der Belegung wieder oder enthalten sie unterschiedlich alte Funde? Was hat letzteres dann zu bedeuten? Hier führt die Keramik weiter, sucht man nach anpassenden Scherben oder nach Teilen ein- und desselben Gefäßes in unterschiedlichen Fundkomplexen. Demnach bestehen Beziehungen zwischen BG 4 und 9 (Nr. 2459/17 und 2447/10), BG 7 und 9 (Nr. 2459/14 und 2454/8), BG 3 und BG 3/9 (Nr. 2446/11 und Nr. 2460/1), BG3/9 und AT 2 (Nr. 2460/1 und 2484), BG 5 und BG 6 (Nr. 2450/15 und 2452/10), BG 5 und 6 und AT 15 (Nr. 2450/14 und 2452/20 und 2497, dazu auch Nr. 2516 mit unklarer Herkunft), BG 6 und "aus der Störung westlich BG 8" (Nr. 2452/8 und 2456/1), BG 3/4 und "aus der Störung westlich BG 8" (Nr. 2456/1 und 2449/1), AT 11 und AT 17 (Nr. 2493 und 2499/1), AT 17 und AT 24 (Nr. 2499/1 und 2506), BG 8 und AT 3 (Nr. 2485 und 2455/18), BG 7/10 und BG 8 und AT 8 (Nr. 2455/3 und

---

[3] z. B. die Raupenfibel Nr. 1538/1 (G 215), der Dreipaß Nr. 1556/4 (G 236), die Bogenfibel Nr. 1654/3 (G 379), die ostalpine Tierkopffibel Nr. 1677/7 (G 407), der Fingerring Nr. 1778/4 (G 525), die Bogenfibel Nr. 1801/9 (G 552), die Schlangenfibel Nr. 1867/19 (G 626), das Gürtelblech Nr. 1886/7 (G 648), die ostalpine Tierkopffibel Nr. 2103/4 (G 9o1).

[4] S. dazu die Auszüge aus dem Grabungstagebuch bei den einzelnen Fundkomplexen Nr. 2444 bis 2467.

[5] Wie auch schon Menghin 1974a,80ff. in Erwägung zog.

[6] Leider gibt es keinen einzigen Plan, auf dem die Verteilung des Leichenbrandes eingetragen ist.

[7] Herrn Dr. O. Röhrer-Ertl, Anthropologische Staatssammlung München, danke ich herzlich für seine Versuche, Individuen festzustellen.

2464/1 und 2490, dazu auch Nr. 2516 mit unklarer Herkunft), BG 8 und BG 8/9 (Nr. 2457/2 und 2455/4). Zwischen den Fundkomplexen BG 3 bis 10 gibt es danach Verflechtungen (Abb. 22); BG 1 und BG 2 sind nicht beteiligt, weil BG 1 nur eine (inzwischen verlorene) Wandscherbe enthielt und BG 2 sieben. Die Verknüpfung der einzelnen Fundkomplexe durch die Keramik bestätigt, was auch die Verteilung der einzelnen Fibeltypen aussagt. Die gleichen Spiralbogenfibeln vom Typ Jezerine fanden sich in BG 1, BG 3, BG 4, BG 8 und BG 9, die damit gleich alt sein müssen. Fibeln vom Typ Almgren 65 in unterschiedlichen Varianten enthielten die Fundkomplexe BG 4, BG 5, BG 7 und BG 9. Die gleichen geschweiften Fibeln mit Rahmenfuß verbinden BG 2 mit BG 8, ohne Rahmenfuß BG 2 und BG 3. Spiralbogenfibeln mit gelochtem Fuß schließen BG 3 und 4 zusammen. Ältere und jüngere Fibeln sind also gleichmäßig in den einzelnen Fundkomplexen vertreten. BG 6 fehlt in der Zusammenstellung, weil Fibeln dort nicht vorhanden sind.

Aus der Verteilung von Fibeln und Keramik kann man zur Totenbettung nur einen Schluß ziehen: Man hat ein Friedhofsareal angelegt, das für Bestattungen bestimmt war. Es kam dabei nicht darauf an, dem jeweiligen Toten eine eigene Grabstelle zu geben; innerhalb des Friedhofs wurden seine verbrannten Überreste und die Beigaben verteilt. Es gibt keinerlei Hinweis darauf, daß die Leichen vor Ort, d. h. auf dem Areal, verbrannt wurden; die Verbrennungsstätte muß außerhalb des ausgegrabenen Friedhofteils gelegen haben. Für die Art der Beigabendeponierung scheint es bestimmte Regeln gegeben zu haben; Metallbeigaben fanden sich öfter von Keramik abgedeckt. Das Areal war zu groß bzw. die Anzahl der Toten zu gering, als daß sich übereinanderliegende Schichten mit Beigaben hätten bilden können. Bei dieser Art von Bestattung muß das gesamte Friedhofsareal vom ersten bis zum letzten Toten offen gelegen haben; der Zustand der Scherben, die fast alle stark abgerollt und teilweise auch oberflächenzerstört sind, belegt dies. Das bedeutet aber auch, daß die Fläche gepflegt, d. h. regelmäßig von der nachwachsenden Vegetation befreit worden sein muß, die sonst sehr schnell das gesamte Gelände überwuchert und als Friedhof unkenntlich gemacht hätte.

Bestattungsritual

Während des Grabbaus hat man offenbar gelegentlich ein Feuer auf dem Deckstein angezündet. Gut erkennbar war das bei Grab 90 (Nr. 1303). Über dem Deckstein der Urne lag ein Holzkohlestück von 0,5 m Länge, das nicht verlagert sein kann. Die Steine darüber hatten Brandspuren jeweils auf den Unterseiten, während die Oberseiten unversehrt waren; der Aufbau wurde also noch während des Brandes gesetzt.

Im Gräberfeld gab es einige Gruben, die außer Holzkohle keine weiteren Funde enthielten. Die Hölzer waren meist so klein, daß sie artenmäßig nicht mehr bestimmt werden konnten. Eine Ausnahme bildeten einige Stücke, die sich als aufschlußreiche Indizien für das Bestattungsritual erwiesen. Der Bericht des Paläobotanikers hierzu sei deshalb wörtlich als Exkurs übernommen.

Exkurs: Martin Speier, Xylotomische Analyse von Holzkohlefunden aus Kundl

Die Holzkohlenfunde bestehen zahlenmäßig aus kleinen bis kleinsten Kohlesplittern, oft nur von der Größe eines Fingernagels. Gleichfalls vorkommende, teilweise zerbrochene oder gar vollständige Kohlen schwanken in ihrem Durchmesser zwischen 0,5 und knapp 2 cm.

Aus der Gesamtmenge der geborgenen Kohlen wurde der Fundkomplex Pr 292 mit der größten Anzahl und Formenvariationsbreite exemplarisch bearbeitet und sowohl hinsichtlich der Holzartenzusammensetzung als auch in Bezug auf die Qualitäten des Ausgangsholzes untersucht.

Die Artenanalyse des Materials ergab, daß sich sämtliche Kohlen aus Ausgangshölzern der Fichte (PICEA ABIES) rekrutieren. Die vielfach noch in der Probe erhaltenen größeren Bruchstücke ermöglichten über den Vergleich ihrer Krümmungsradien mit einer Kreisscheibe die Rekonstruktion des ehemaligen Durchmessers der Ausgangshölzer. Dabei zeigte sich, daß keineswegs Stamm- oder älteres Astholz zur Verbrennung und damit Verkohlung gelangte, sondern lediglich Zweige und kleine Äste.

Alle in Pr 292 befindlichen Kohlhölzer ließen sich einem Radius unterhalb von 3,6 cm zuordnen, wobei die durch die Jahresringzählung bestimmte minimale Schlagzeit des Astholzes bei 20 Jahren lag. Dabei blieben recht häufig auch Relikte kleinster Ästchen und Seitentriebe erhalten.

Die ausschließliche Nutzung von Fichtenzweigen demonstriert nach Art und Qualität der Ausgangshölzer eine gezielte Auswahl aus dem Gesamtspektrum der im Untersuchungsgebiet natürlich vorhandenen Holzarten. Die Lage des Gräberfeldes im Übergangsbereich zwischen den Inntalschotterflächen und den südlich angrenzenden, etwa auf 1400 m ansteigenden Höhenla-

gen (z. B. Niederalm: 1179 m, Kragenjoch: 1425 m) bot sicher auch in prähistorischer Zeit ein reiches Spektrum verschiedener Waldtypen. Je nach ihren ökologischen und vegetationsgeschichtlichen Differenzierungsmöglichkeiten reichten sie von alpigenen Auenwaldformationen bis hin zu montanen und hochmontanen Buchen- bzw. Buchen-, Tannen-, Fichtenwäldern[8].

Da das Holzkohlespektrum weder Hinweise auf Hölzer mit besonders guten Brenneigenschaften wie z. B. die im Gebiet zu dieser Zeit sicher vertretene Buche noch Stamm- oder altwüchsiges Astholz enthält, scheinen die in Kundl vorgefundenen Holzkohlenrelikte kaum mit der Verbrennung von Leichen in direktem Zusammenhang zu stehen. Vielmehr leitet sich aus dem Befund die Vermutung ab, daß die mit der Verbrennung von immergrünen Nadelholzzweigen verbundene starke Rauchentwicklung erwünscht war, so daß der Holzkohlenfund eher als Relikt einer Ritualhandlung zu sehen sein könnte.

Gruben mit Holzkohlerückständen bei Gräbern sind auch anderweitig häufig. Feuerrituale hatten offenbar eine wichtige Rolle gespielt. In Kundl hat man beim Verbrennen der Fichtenzweige offenbar nicht primär das Feuer gemeint, sondern den Rauch. Ohne mich weiter in das Thema zu vertiefen, soll nur ganz allgemein gesagt werden, daß Rauch ein altes Mittel ist, um Transzendenz zu erlangen; bei Kulthandlungen verwendete man beispielsweise bronzene Kesselwagen, die Räucherwerk enthielten; man atmete Weihrauch ein, wie auf einem Situlenbild dargestellt ist[9]. Rauch galt außerdem bekanntlich ebenso wie Feuer als eine Erscheinungsform der Seele[10]; in der Antike hat man aus dem Rauch von Opferfeuern auch gewahrsagt[11].

Auch im Spätlatènefriedhof haben Rituale stattgefunden, wie verbrannter Kalkschotter und Holzkohlestücke von 20 cm Länge zeigten. Hier hat man offensichtlich Totenfeuer angezündet, was den Gepflogenheiten im hallstatt-/frühlatènezeitlichen Friedhof entspricht.

Feuer und Rauch hatten im Totenritual ihren Platz, auch wenn man nicht konkret weiß, welche Vorstellungen damit verbunden waren.

Teilbestattungen

Von den 166 Gräbern des Späthallstatt- und Frühlatènefriedhofs enthielten nur 69 durchschnittliche Leichenbrandmengen, 300 g und mehr bei Erwachsenen, bei Kindern je nach Alter weniger. In 49 Urnen lagen deutlich geringere, so daß hier Teilbestattungen vorliegen könnten. Sie gab es für beide Geschlechter und alle Altersstufen; ein Auswahlkriterium ist nicht erkennbar. 34 Gräber waren so zerstört, daß man nicht mehr sagen kann, ob Leichenbrandpartikel, die um die Gräber streuten, dort primär niedergelegt waren oder ob sie aus Urnen stammten, welche die schweren Kiesabbaumaschinen zerquetscht hatten. Leichenbrandpartikel fand man auch zwischen den Gräbern, meist in Splittern, nur vereinzelt in größeren Mengen (287 mal je nur 1 g, 48 mal 10-20 g, sechsmal 21-30 g), insgesamt 2156 g. Ich nahm zunächst an, es handele sich um die in den Urnen fehlenden Knochenteile. Das kann aber nicht stimmen, denn addiert man das Gewicht des bei den Teilbestattungen fehlenden Leichenbrandes auf 400 g/Erwachsenen, 100 g/Infans I und 200 g/Infans II, so ergibt sich für die 49 Teilbestattungen ein Fehlbetrag von insgesamt 9458 g. Zieht man davon das Gewicht des vorhandenen zwischen den Gräbern ab, so fehlen immer noch 7302 g; das entspricht nach dem hier verwendeten Modus 18 Erwachsenen und einem Kind. Das ist überschlägig ermittelt, aber rechnet man anders, wird ebenso klar, daß man nicht soviel Leichenbrand verstreute, wie in den Urnen fehlt. Deshalb fragt sich, ob der Tote als ganzes Individuum verbrannt wurde und dann nur Körperteile in die Urne gelangten und welche es waren. Dies allerdings ist derzeit nicht zu klären, weil die Frage nicht zur Diskussion stand, als der Leichenbrand anthropologisch bestimmt wurde.

Der Spätlatènefriedhof enthielt nur Teilbestattungen. Die insgesamt 80 Positionen Leichenbrand mit zusammen 1895 g waren meistens in kleinen Portionen deponiert (49 mit bis zu 20 g, 11 mit bis zu 40 g, 8 mit bis zu 60 g, der Rest bis maximal 170 g). Ob diese sich innerhalb der einzelnen Fundkomplexe an bestimmten Stellen konzentrierten oder eher flächig verstreut waren, läßt sich nicht sagen, weil die Verteilung des Leichenbrandes auf den Grabungsplänen nicht eingetragen worden ist. Die Gesamtmenge an Leichenbrand entspricht der von mindestens fünf Erwachsenen (bei 400 g/Individuum). Von der anthropologischen Diagnose her sind mindestens sechs Indivi-

---

[8] Dazu H. Küster, Vom Werden einer Kulturlandschaft. Vegetationsgeschichtliche Studien am Auerberg, Südbayern. Quellen u. Forsch. z. prähist. u. prov.röm. Arch. 3 (Weinheim 1990) 48.

[9] Auf der Situla von Watsch (Vače): Lucke/Frey 1962 Taf. 73, mittlerer Fries links. Die Deutung der Darstellung ist umstritten: H. Mötefindt, Mitt. Anthr. Ges. Wien 43,1913 [60] hatte in der Szene das Räuchern und Einatmen von Weihrauch gesehen; Lucke und Frey interpretierten die Buckelchen, die Mötefindt als Weihrauchkörner gedeutet hatte, als Schale bzw. Flüssigkeit; Lucke/Frey 1962,24.78.

[10] Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (1936/37, Nachdr. 1986) 521ff. s. v. Rauch.

[11] Ebd. 974ff. s. v. Kapnomantie.

duen belegt, je ein(e) adulte Frau/Mann, je ein(e) mature Frau/Mann, ein Kind Infans I, ein Kind Infans II und eine Juvenile, das ergibt nach dem Rechenmodus oben (400 g/Erwachsener, 100 g/Infans I, 200 g /Infans II, 300 g/Juvenile) zusammen eine Leichenbrandmenge von 2300 g, also mehr als die tatsächlich vorhandene Menge. Addiert man die Leichenbrandmengen für die einzelnen Altersstufen und die beiden Geschlechter, ergeben sich aus fünf Positionen 25 g für Infans I, aus ebenfalls fünf Positionen 29 g für Infans II, aus zwei 12 g für Juvenil, aus 24 Positionen 498 g für Frau, adult, aus 23 Positionen 684 g für Mann, adult, aus drei Positionen 154 g für Frau, matur und aus vier 185 g für Mann, matur; die restlichen waren nicht bestimmbar. Aus der Gewichtsverteilung läßt sich schließen, daß jedenfalls jeweils von einem Kind Infans I und II, einer Juvenilen, einer maturen Frau und einem maturen Mann nur Teile bestattet worden sind. Von dem Kind Infans I sind nur Rumpf- und Extremitätenteile belegt (Nr. 2450/24; 2451; 2452/42; 24544/30.32), der Kopf fehlt vollständig. Von "Kind Infans II", "Juvenil" und "Matur" sind alle Körperteile vorhanden. Der Verteilung der einzelnen Leichenbrandpositionen innerhalb der Fundkomplexe ist leider nicht kartiert; es gibt nur Angaben zu den jeweiligen Grabungsquadranten, aus denen sie stammen, und deren Flächen sind zu groß, als daß man Konzentrationen der verbrannten Knochen von Kind Infans I und II, der Juvenilen und Maturen feststellen könnte, die es erlauben würden, auf jeweils nur ein dort teilbestattetes Individuum zu schließen.Die Vermutung, daß wegen der geringen Mengen die verbrannten Knochen von Kindern (25 und 29 g) und Juvenilen (12 g) zu jeweils nur einem Toten gehörten, ist damit wegen der fehlenden Grabungsdokumentation nicht belegbar.

Teilbestattung ist für zwei Kinder, eine Jugendliche, eine mature Frau und einen maturen Mann gesichert; man wird daraus auf eine gleiche Behandlung der übrigen auf dem Spätlatènefriedhof Bestatteten schließen. Über deren Anzahl kann man nur Vermutungen anstellen. Der prozentual zum Ganzen vorhandene Anteil an Leichenbrand bei den erwiesenen Teilbestattungen ist zu unterschiedlich, als daß man Schlüsse daraus ziehen könnte. Die Extremwerte sind 4% für die Juvenile (12 g vorhandener von 300 g erwartetem Leichenbrand) und gut 46% für den maturen Mann, sofern es sich überhaupt nur um ein einziges Individuum handelt (185 g vorhandener von 400 g erwartetem Leichenbrand). Rechnet man nach diesen Extremwerten, verkörpern die 684 g Leichenbrand mit der Bestimmung "Mann, adult" zwischen 43 und 4 Individuen, die 498 g "Frau, adult" zwischen 31 und 3 Menschen. Insgesamt sind danach zwischen 74 und 7 Individuen bestattet. Die 74 stimmt dabei fast mit der Anzahl der Leichenbrandhäufchen überein, nämlich 78, die im Spätlatèneareal geborgen wurden.

Versucht man, auf anderem Weg die Anzahl der Toten zu ermitteln, muß man von den Verhältnissen im späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Friedhof ausgehen. 31,6% der bestimmbaren Gräber dort (24 von 76) waren die von Kindern Infans I und II. Nimmt man an, daß sich die Kindersterblichkeit bis in die Spätlatènezeit nicht geändert hat, entsprechen zwei Kinderbestattungen im Spätlatènefriedhof vier erwachsenen Bestatteten, insgesamt handelt es sich also um sechs Tote. Dies entspricht der anthropologisch ermittelten Mindestindividuenzahl. Verkörpern die Leichenbrandreste Infans I und II aus dem Spätlatènefriedhof aber nicht nur zwei Individuen, wie hier angenommen, sondern entspricht jeder Rest einem Individuum, gibt es insgesamt zehn bestattete Kinder. Errechnet man dann daraus die Anzahl der Bestattungen insgesamt, ergeben sich rund 31 Tote.

Der letzte Versuch, die Anzahl der Toten zu ermitteln, beruht auf dem Verhältnis zwischen Fibeln, Gräberzahl und Belegungsdauer im Vergleich von der Hallstatt- bis zur Spätlatènezeit. Die Art der Berechnung wird auf S. 53f. ausführlich erläutert; um mich nicht zu wiederholen, soll das Ergebnis hier vorweggenommen werden: Bei gleichbleibender Fibelausstattung im genannten Zeitraum müßten Teile von 118 Individuen auf dem Spätlatènefriedhof vorhanden sein.

Die außerordentlich auseinanderklaffenden Ergebnisse der einzelnen Berechnungsversuche zur Anzahl der Toten zeigen, daß man nichts sagen kann. Gleichgültig ob die Überreste von minimal sechs, 74 oder sogar über 100 Toten auf dem Spätlatènfriedhof gefunden wurden, es sind jedenfalls nur Teile von ihnen bestattet worden. Wieviele und welche Körperteile fehlen, ließe sich angeben, wüßte man die Anzahl der Bestatteten. Nur für ein Kind (Infans I) läßt sich das Fehlen des Kopfes nachweisen.

Versucht man, ein Fazit zu den Teilbestattungen zu ziehen, wird man einen Traditionsstrang von der Hallstatt- in die Spätlatènezeit sehen wollen, auch wenn die mittellatènezeitlichen Belege fehlen. In den ersten hallstättischen Teilbestattungen und im Verstreuen von Leichenbrand zwischen den Gräbern kommt zum Ausdruck, daß der Vorgang, der den Toten ins Jenseits vermittelt, allein die Verbrennung ist. Es spielt keine Rolle mehr, ob der Leichenbrand eines Individuums dann anschließend vollständig geborgen und zusammengefaßt bestattet wird; Teile als pars pro toto genügen. Im Spätlatène ist das konsequent weitergeführt, indem Leichenbrand nicht mehr in einer Urne gesammelt und begraben werden muß, sondern nur noch in einem Friedhofsareal verstreut wird. Leider kennt man die Anzahl der Toten für diese Spätzeit nicht, so daß man sich keine Vorstellung zum Ausmaß der "Entindividualisierung" machen kann, die sich darin ausdrückt, wie viele und vielleicht auch welche Teile eines Menschen überhaupt noch deponiert werden müssen. Für die Hallstatt- wie für die Spätlatènezeit stellt sich zudem die Frage, wo die fehlenden Leichenbrandmengen eigentlich geblieben sind. Eine begründete Antwort läßt sich nicht geben; man kann nur auf ethnographische Parallelen verweisen, nach denen Leichenbrand an beliebigen, geeignet erscheinenden Orten verstreut und damit archäologischer Beobachtung entzogen wurde.

BEIGABENSITTE

Vermittelt die Verbrennung den Toten ins Jenseits, müßte man auch verbrannte Beigaben erwarten, sofern der Tote sie dort benötigte. Die meisten Funde von der Hallstatt- bis in die Spätlatènezeit sind aber nicht verbrannt. Kriterien, nach denen man Stücke dem Feuer aussetzte oder nicht, sind nicht erkennbar; übereinstimmend vom Anfang bis Ende der Belegung des Friedhofs sind Bronzebleche (Gefäße bzw. -teile) und ausgewählte Fibeln mit auf den Scheiterhaufen gekommen. Auffallend ist die große Menge an verschmorten Glasarmringstücken der Mittellatènezeit.

TEILBEIGABEN

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Teil und dem Ganzen, die bei der Grabsitte gestellte wurde, wiederholt sich bei der Totenausstattung, die entweder in ganzen Stücken mitgegeben wurde oder nur fragmentarisch, gleichsam als pars pro toto. Im Späthallstatt-/Frühlatènefriedhof besteht z. B. bei den Gefäßen die Standardkombination aus Urne und Beigefäß. Letzteres kann durch einen oder mehrere Scherben bis hin zu größeren Gefäßteilen ersetzt werden. Auch andere Gefäße kamen heil oder als Scherben ins Grab. Gleichartig verhält es sich bei den Metallbeigaben: Gräbern mit kompletten Sachen stehen andere mit Stücken gegenüber; es gibt ferner das eine wie das andere gemeinsam. Ein gutes Beispiel für eine komplette Ausstattung bietet Grab 109 (Nr. 1322): eine nahezu vollständige Drahtfibel nach Frühlatèneschema, je ein Hals- und Armring sowie eine blaue Glasperle; Teilbeigaben dagegen in Grab 122 (Nr. 1335): Die Urne barg die Nadel und Spiralkonstruktion einer Fibel, ein Stückchen eines bandförmigen Armrings und einen mit Würfelaugen verzierten Knochenbelag eines eisernen Messergriffs. Teilbestattungen enthalten allerdings keineswegs immer nur Beigabenteile, wie sich am Beispiel der Fibeln zeigen läßt. Von 15 gebrauchsfähigen oder fast heilen stammen nur fünf von vollständig Bestatteten und acht aus Gräbern mit Teilbestattungen. Für zwei Exemplare gibt es keine Angaben. Umgekehrt stammen von sechs Fibelresten jeweils drei aus Urnen mit nur wenig Leichenbrand und drei aus solchen mit komplettem Leichenbrand ein- und derselben Person. Die bruchstückhaften Beigaben kommen in Teilbestattungen bei beiden Geschlechtern und in jeder Altersstufe vor. Ein Kriterium für die Wahl des Beigabenmodus ist auch hier nicht ersichtlich, obwohl er sicher genausowenig zufällig war wie bei der Bestattungsart.

Auch Metall und Keramik fand man zwischen den Gräbern verstreut, mal einzeln, mal konzentriert; es handelt sich dabei aber meist nicht um die in Urnen fehlenden Dinge. Außerdem unterscheiden sie sich im Grad ihrer Erhaltung; sie sind stärker gestückelt. Fibeln zeigen das gut. Stammen sie aus Gräbern, stehen 15 ganze oder fast komplette sechs Fibelteilen gegenüber (2,5:1). Bei Fibeln zwischen den Gräbern verhält es sich umgekehrt: Auf zehn vollständige Fibeln kommen 30 Fibelteile (1:3). Sie gehören dann zu Typen, die allesamt auch in Gräbern vertreten sind; eine Auswahl nach bestimmten Kriterien ist nicht erkennbar.

Verschmorte Bronzen, formal unbestimmbare Bronzereste sowie tordierte Drähte sind außerhalb der Gräber wesentlich häufiger als in ihnen. Bei den vollständigen Eisenmessern ist es umgekehrt; das Verhältnis von Grab- zu Flächenfunden beträgt 10:2. Alle anderen Typen sind gleich häufig in Urnen und zwischen den Gräbern.

Im Spätlatènefriedhof gibt es ganze Metallbeigaben und Bruchstücke davon. Diese scheinbar unterschiedliche Erhaltung hängt nicht mit der Vermurung zusammen, die das Gelände überfuhr, weil diese die Bestattungen nicht verlagerte und dementsprechend auch keine Funde zerstörte. Gegenstände aus den Erosionsrinnen waren genauso ganz oder bruchstückhaft wie diejenigen aus der gesamten anderen Friedhofsfläche, so daß die Lagerung da wie dort für die Erhaltung keine Rolle spielte. Man muß davon ausgehen, daß Bruchstückhaftigkeit Absicht war. In diesem Befund gleicht der Spätlatènefriedhof dem hallstatt- und frühlatènezeitlichen. Von den insgesamt 45 Fibeln sind 12 vollständig und 33 mehr oder weniger zerbrochen: Vom fehlenden Fuß (Nr. 2455/30; 2465/7) bis zum nur noch vorhandenen Nadel- und Spiral- (Nr. 2447/17; 2459/40; 2467/2), Bügel- und Spiral- (Nr. 2455/32;

2459/22; 2474/1; 2476/1 oder Bügelteil (Nr. 2447/14; 2476/2) und einzelnen Füßen (Nr. 2447/15; 2459/41) gibt es alle Teile in größeren und kleineren Stücken. Der umgebogene Fuß von Nr. 2479/2 und die eindeutig abgerissene Spirale von Nr. 2480/2 entsprechen den Gepflogenheiten in Heiligtümern[1]. Die Verteilung von ganzen und zerbrochenen Fibeln (etwa 1:3) entspricht damit in etwa derjenigen von ganzen und zerbrochenen zwischen den Hallstatt- und Frühlatènegräbern (1:3). Bruchstückhaftigkeit betrifft nicht alle Beigaben. Völlig zerkleinert und teilweise verschmort sind Reste eines Bronzeblechgefäßes (Oberteil des Eimers Nr. 2444/3?), fragmentiert auch drei Messer (Nr. 2445/6; 2446/55; 2452/38), während die übrigen Beigaben vollständig sind (Lanzenspitzen Nr. 2446/57 -die Spitze ist neu abgebrochen und fehlt-; 2447/42; 2470/1; 2468/1 und -schuhe Nr. 2454/22; 2459/42, ein Messer, Nr. 2464/4, eine Axt, Nr. 2468/2, Pfrieme, Nr. 2446/58; 2476/7, ein Gürtelhaken, Nr. 2444/2, Ohrring, Nr. 2446/43 und Ringe, Nr. 2446/42; 2454/22; 2459/43). Leicht beschädigt ist die Hellebardenaxt Nr. 2452/29.

Teilbeigabe ist allein für die Fibeln der Spätlatènezeit gesichert, weil sich die fehlenden Teile nicht im Friedhofareal fanden. Die Bronzebleche können alle zusammen zu einem einzigen Gefäß gehören, und die fehlenden Messer- wie Hellebardenaxtteile können sich unter den undefinierbaren Eisenfunden verbergen.

Für die Funde aus dem abgebaggerten mittel- und spätlatènezeitlichen Friedhofsteil sind Aussagen kaum möglich, weil man nicht weiß, welche Gegenstände von Anfang an nur bruchstückhaft vorhanden waren und welche beim Abbaggern der Gräber bzw. der Fundbergung zerstört worden sind. Es fällt immerhin auf, daß eine Reihe fragiler Stücke wie eiserne Nähnadeln (Nr. 683-691) und Drahtfibeln (Nr. 113; 114; 115; 118; 121; 122; 129) vollständig sind, während es z. B. kompakte und schwerer zerbrechliche Bronzefibeln nur in Teilen gibt (vgl. Nr. 3-81), die nicht alle mit dem vorhandenen Fundmaterial zu ganzen Fibeln ergänzt werden können. Hier liegt der Gedanke an Teilbeigabe von Fibeln nahe, ohne daß dies wegen der Fundumstände belegt werden könnte.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß den Teilbestattungen Teilbeigaben entsprechen, d. h. ein pars pro toto genügte, um den Gegenstand zu kennzeichnen. Dies betrifft besonders die Gräber der Hallstatt- und Frühlatènezeit und die verstreuten Beigaben zwischen ihnen. Für die Mittellatènezeit sind die Verhältnisse wegen der Fundumstände nur schwer zu beurteilen, man hat aber den Eindruck, als hätte es ebenfalls Teilbeigaben gegeben, insbesondere bei den massiven Bronzefibeln, von denen nur eine einzige vollständig vorliegt (Nr. 82)[2], während eine Reihe Eisendrahtfibeln ganz geborgen wurde. Die übrigen mittellatènezeitlichen Funde sind meist unversehrt; Schwerter und Lanzenspitzen, der Negauer Helm (Nr. 515) und eine Hellebardenaxt (Nr. 511) sind rituell verbogen wie auch sonst in Latènegräbern. Spätlatènezeitliche Teilbeigaben sind fast nur noch Fibeln.

BEIGABENVERTEILUNG

Zur Beigabenverteilung sind allein für den Hallstatt-/Frühlatènefriedhof Aussagen möglich. Von 24 Kindergräbern enthielten dreizehn Beigaben (50%), von 33 Männergräbern ebensoviele (39,4%), von 47 Frauengräbern 19 (40%). Berechnet man die Prozentzahlen nur für die anthropologisch gesicherten Individuen, ergeben sich kaum andere Resultate; Beigaben in 10 von 27 Männergräbern (37%) und in 11 von 25 Frauengräbern (44%).

Metallbeigaben sind insgesamt spärlich vertreten; von 76 sicher nach Alter und Geschlecht bestimmbaren Toten hatten 37 nur eine einzige (=48,68%), darunter neun nur Bronzerestchen (Gräber 24.62.64) oder tordierten Draht (Gräber 13.67.128.153.161.162). 39 Gräber enthielten zwei und mehr Metallbeigaben.

Frauen

Weder in den sicher bestimmbaren noch unsicheren Frauengräbern der Hallstattzeit haben sich Fibeln gefunden. Frauen trugen stattdessen Nadeln in Formen, die anderweitig aus Männergräbern bekannt sind[3] (Grab 26, Nr. 1239/9: Eisennadel. Grab 105, Nr. 1318/6: Rippennadel. Grab 12, "eher Frau", Nr. 1225/4: bronzene Rollenkopfnadel) und zwar bis in die Frühlatènezeit (Grab 151, Nr. 1364/4: eiserne Rollenkopfnadel); frühlatènezeitlich

---

[1] Dazu Meller 1993 anhand der Funde aus Este, Fondo Baratella.

[2] Nr. 85 ist aus zwei alt gebrochenen Stücken zusammengesetzt.

[3] Rippennadeln und Rollenkopfnadeln sind beispielsweise in Uttendorf im Pinzgau typisches Trachtzubehör von Männern. Moosleitner 1993,30ff. mit Abb. 26.

sind auch die ersten Fibeln in Frauengräbern, in Grab 160, Nr. 1373/5 eine Certosafibel und in Grab 111 (Frau?), Nr. 1324/2 eine ostalpine Tierkopffibel. Der Bronzenadelrest Nr. 1285/4 aus Grab 72 ("eher Frau") dürfte Teil einer Fibel gewesen sein. Bei einem hallstattzeitlichen Grab (Nr. 1235/4: Eisenschaft) war das Geschlecht des Toten nicht bestimmbar. Nadeln fanden sich auch zwischen den Gräbern (Nr. 1797/4: Bronzenadel mit eingehängtem Ring[4]; Nr. 1874/4: eiserne Rollenkopfnadel; Nr. 2268/1: Bronzenadel mit eingerolltem Kopf). Die Materialbasis für die verallgemeinernde Aussage, daß Frauen im Unterinntal Nadeln bis in die Frühlatènezeit trugen und dann erst Fibeln verwendeten, ist allerdings außerordentlich schmal; hier müssen erst weitere Grabungen die Annahme bestätigen oder verwerfen. Halsringe stammen nur aus sicheren Frauengräbern[5]. Das frühlatènezeitliche Grab 160 (Nr. 1373/3) enthielt einen rundstabigen, auf der Oberseite zweifach längsgerillten als Einzelstück. Der vierkantige Draht aus Grab 74 (Nr. 1287/2) wird ebenso wie der rundstabige aus Grab 160 (Nr. 1373/3) zu einem Halsring zu ergänzen sein, dessen Enden auf einer Seite in einer Tülle ausläuft, in die das zugehörige andere Ende gesteckt wurde, wie das zwar zerbrochene, aber vollständige Stück aus Grab 151 (Nr. 1364/3) zeigt. Drahtförmige Halsringe mit vierkantigem Querschnitt datieren in die Frühlatènezeit. Ihre hallstattzeitlichen Vorläufer dürften Halsringe aus dünnem, tordiertem Draht gewesen sein, die jeweils zu mehreren mit einer Manschette gebündelt getragen wurden (Grab 69, Nr. 1282/4: der tordierte Drahtring wird der Frau in dieser Doppelbestattung zugeschlagen. Grab 79, Nr. 1292/4). Eine sichere Verbindung der tordierten Drahtringe zu Frauengräbern gibt es nicht. Nicht alle tordierten Drähte können zu Halsringen ergänzt werden; möglicherweise gab es auch Armringe dieser Art. Zusammenfassend kann man sagen, daß es keinen sicheren Beleg für Halsringe während der Hallstattzeit gibt, hingegen mehrfach für die Frühlatènezeit. Armringe sind selten. Das Ringstück aus Frauengrab 43 (Nr. 1256/2) ist unregelmäßig gekrümmt, so daß der Durchmesser schwer beurteilbar ist; es dürfte am ehesten zu einem glatten, rundstabigen Armring gehören, wie ihn Frauengrab 154 (Nr. 1367/4) in Eisen enthielt. Ohrringe sind nur einmal belegt (Grab 155, Nr. 1368/7), auch Gürtelhaken (Grab 74, Nr. 1287/3), wogegen Messer öfter vorkommen, in Grab 90 (Nr. 1303/5) und 160 (Nr. 1373/6), das andere Mal in unsicher zu Frauen gehörenden (Grab 35, Nr. 1248/4; Grab 85, Nr. 1298/7). Der Koppelring in Grab 158 (Nr. 1371/5) darf wohl als Teilstück gelten. Das Bruchstück eines anthropomorphen Anhängers aus Grab 160 (Nr. 1373/7) und der Anhänger (Nr. 1318/7) sowie der dicke Eisenring (Nr. 1318/10) aus Grab 105 zählen zu den Amuletten ebenso wie die Glasperle (Nr. 1322/6) und der Bronzeschmelzrest (Nr. 1322/5) aus Grab 109[6].

Männer

Von zehn sicheren Männergräbern enthielten nur zwei überhaupt eine Fibel[7], das hallstattzeitliche Grab 91 (Nr. 1304/7: Schlangenfibel) und das frühlatènezeitliche Grab 139 (Nr. 1352/3: ostalpine Tierkopffibel). Eine weitere Schlangenfibel gehört wohl zum unsicheren Männergrab 88 (Nr. 1301/6). An Ringschmuck wären ein Armringfragment aus Grab 53 (Nr. 1266/3) zu nennen; ein zweites lag in dem unsicheren Männergrab 88 (Nr. 1301/5). Gürtelhaken sind ebenso oft belegt (Grab 73, Nr. 1286/9; Grab 139, Nr. 1352/4). Drei Gräber enthielten jeweils ein Messer: Grab 131 eines mit T-förmigem Griff, das in der Scheide steckte (Nr. 1344/8) und von Koppelringen begleitet war; die Gräber 88 und 95 jeweils eines mit unten bogigem Griffabschluß (Nr. 1301/11 und 1308/6). Alle drei Messer waren entweder intentionell zusammengebogen oder allein aus einem praktischen Grund, um nämlich in die Urne zu passen. Als pars pro toto dürfen wohl die Koppelringe in den sicheren Männergräbern 101 (Nr. 1314/4) und 152 (Nr. 1365//9) gelten. Weil die Messer mit maximal 26 cm Länge deutlich kleiner als die als Waffe geltenden großen Formen derselben Typen sind, solche großen Messer zudem auch in Frauen- (z. B. Grab 90, Nr. 1303/5) und Kindergräbern (Grab 137, Nr. 1350/4) vorkommen, werden sie nicht als Waffen gewertet, sondern als multifunktionale Messer, die im Einzelfall auch als Waffe gedient haben können (dazu auch S. 138f.).

---

[4] Zumindest bei dieser Nadel könnte es sich wegen des eingehängten Rings auch um ein Toilettegerät handeln; vgl. dazu S. 57 und 150.

[5] Eine Ausnahme bildet Grab 109 (Nr. 1322), dessen Tote(r) anthropologisch eher als männlich bestimmt wurde. Die Beigaben (Halsring, Armring, blaue Glasperle) lassen eher auf eine Frau schließen.

[6] Vgl. dazu Anm. 5.

[7] Die Frühlatènefibel aus Grab 109 (Nr. 1322/4) bleibt außer Betracht, weil, wie oben gesagt, die Zusammensetzung des Inventars auf ein Frauengrab schließen läßt.

Kinder

Unter reichhaltigerer Ausstattung fallen Fibeln bzw. -teile mit immerhin sechs Exemplaren aus 13 Gräbern mit Beigaben auf; das Spektrum reicht von einer Zweiknopffibel (Grab 63, Nr. 1276/3) über Schlangenfibeln (Grab 103, Nr. 1316/6; Grab 116, Nr. 1329//5) bis zur ostalpinen Tierkopf- (Grab 78, Nr. 1291/5) und Certosafibel (Grab 141, Nr. 1354/3). Unbestimmbare Typenzugehörigkeit hat die Fibelnadel aus Grab 122 (Nr. 1335/3). Für Kinder ist Fibelbeigabe von der Hallstatt-bis in die Frühlatènezeit gesichert. Ebenso häufig wie Fibeln sind Ringe als Kopf- (Grab 110, Nr. 1323/4) und Armschmuck (Grab 122, Nr. 1335/4; Grab 83, Nr. 1296/3-5). Amulettringe könnten die paarigen Stücke aus Grab 66 (Nr. 1279/3.4) gewesen sein; Ringe mit einem Durchmesser von 3,6-4,0 cm sind für die Hand eines unter dreijährigen Kindes möglicherweise zu klein, urteilt man nach heutigen Verhältnissen. Zur Kategorie der Amulettringe zählt vielleicht der Ring aus tordiertem Draht in Grab 148 (Nr. 1361/4); er wurde einem neugeborenen Kind mitgegeben. Magischen Charakter haben auch die beiden Glasperlen (eine blau, eine gelb mit blau-weißen Augen) aus Grab 141 (Nr. 1354/4.5). Messer stammen aus den Gräbern 137 (Nr. 1350/4, ein ganzes Exemplar) und 122 (Nr. 1335/5, nur der Griffbelag aus Knochen). Einzelstücke sind eine Nähnadel aus Grab 132 (Nr. 1345/3), die auf ein Mädchengrab verweist, und die Blechbänder (Keramikmontur?) und sonstigen Blechteile in Grab 115 (Nr. 1328/2-8).

Bilanz

Zieht man ein Fazit aus der Beigabenverteilung in Frauen-, Männer- und Kindergräbern, wurden Kinder vergleichsweise am reichsten ausgestattet. Wiederkehrende Beigabenkombinationen gibt es kaum. Stellte man eine Idealausstattung zusammen, so wären für späthallstattzeitliche Männer eine Fibel, ein Gürtelhaken und ein Messer zu nennen. Frauen scheinen in der Hallstattzeit noch die traditionellen Nadeln getragen zu haben, die erst im Frühlatène von Fibeln abgelöst wurden. Zu Gürtelhaken und Messern kommen frauenspezifische Hals- und Armringe, Amulettanhänger und Glasperlen.

BEIGABENMENGE

Vergleicht man das späthallstatt- und frühlatènezeitliche Gräberfeldareal mit dem verschwemmten und abgebaggerten, aber zeitgleichen und dann bis in die Spätlatènezeit belegten Abschnitt, ergeben sich bei der Zusammensetzung der Funde eklatante Unterschiede. Anders als bei den ergrabenen Materialgruppen sind Ringe und Gürtelhaken selten, aber Fibeln und Messer häufig vertreten, dann seit der ausgehenden Frühlatènezeit auch Waffen, nämlich Schwerter, Lanzen, Hellebardenäxte, Helme und Schilde. Mannigfaltiger wird auch die übrige Ausstattung mit allerlei Gerätschaften wie Eimern, Nähnadeln, Wandhaken und anderem mehr.

Leider weiß man nicht, wieviele Gräber der Früh- bis Spätlatènezeit von der Schubraupe zerstört wurden und wie die quantitative Ausstattung mit Beigaben war. Man kann aber versuchen, sich das vorzustellen, nimmt man als Maßstab die Frequenz der Funde und die der Gräber im hallstatt-/frühlatènezeitlichen Friedhofsteil im Verhältnis zur Anzahl der Jahre, die sie repräsentieren und unterstellt außerdem eine etwa gleichbleibende Sterberate von der Hallstatt- bis in die Spätlatènezeit. Das soll am Beispiel der Fibeln gezeigt werden, die ja im späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Zeitabschnitt ebenso vertreten sind wie im mittel- bis spätlatènezeitlichen. Es geht um einen Vergleich in der Relation von Fibelanzahl insgesamt, Fibel pro Grab (Beigabensitte), Gräberzahl und Belegungsdauer zwischen dem ergrabenen (Späthallstatt/Frühlatène) und abgebaggerten (Mittel- bis Spätlatène) Friedhofsteil.

Aus 161 Späthallstatt/Frühlatènegräbern (166 abzüglich von fünf unsicheren) liegen 61 Fibeln oder -teile vor, die grob einen Zeitraum von 225 Jahren (625-400 v. Chr.) repräsentieren. Nimmt man eine gleichbleibende quantitative Ausstattung der Toten mit Fibeln von der Späthallstatt- bis zur Spätlatènezeit an, müßten die etwa 140 abgebaggerten früh- bis spätlatènezeitlichen Fibeln[8)] aus 369 Gräbern stammen. Bei gleichbleibender Anzahl von Toten pro Jahr müßten 369 Gräber dann in 515 Jahren in den Boden gekommen sein. Dies entspricht aber nicht

[8)] Die genaue Anzahl ist wegen der Bruchstückhaftigkeit des Materials nur schwer anzugeben; 140 sind die Mindestanzahl.

dem Zeitraum von etwa 400 Jahren, den die Funde (400 v. Chr. bis Chr. Geburt) repräsentieren[9]. Das bedeutet entweder einen Bevölkerungszuwachs, d.h. mehr Tote pro Jahr, oder eine erhöhte Sterberate in der Bevölkerung oder eine Änderung der Beigabensitte, indem man dem einzelnen Toten im Schnitt mehr Fibeln mitgab als vorher (Erhöhung der Beigabenzahl) oder eine Erhöhung der Beigabenfrequenz, indem man bei gleichbleibender Anzahl von Toten insgesamt mehr Individuen als vorher jeweils eine Fibel mitgab. Der Zeitpunkt von Bevölkerungszuwachs oder Änderung der Beigabensitte läßt sich ermitteln, betrachtet man die 140 abgebaggerten Fibeln nicht insgesamt als Einheit, sondern zeitlich differenziert. Das Verhältnis von Früh- zu Mittellatènefibeln dabei ist etwa 40 zu 97[10]; nur drei sind Spätlatènefibeln. Die 40 Frühlatènefibeln vertreten auf der Basis der ergrabenen aus der Hallstatt- und Frühlatènezeit 105 Gräber, die sich nach dem Verhältnis von Gräberzahl zu Belegungsdauer auf 147 Jahre verteilen müßten. Dies entspricht nicht ganz dem Zeitraum von 200 Jahren, den die Funde umfassen (ca. 450-250 v. Chr.). Für den ergrabenen Frühlatèneteil weiß man, daß die Beigabensitte gegenüber der Hallstattzeit in Fibelzahl pro Individuum und Beigabefrequenz gleich blieb. Es liegt nahe, für den abgebaggerten Frühlatèneteil ähnliche Verhältnisse anzunehmen, weil die Relation von Fibelzahl zu Belegungsdauer in etwa geblieben ist. Natürlich ist denkbar, daß sich bei gleicher Belegungsdauer eine der beiden unbekannten Größen, nämlich die Gräberzahl oder die Beigabensitte änderte; es erscheint aber unwahrscheinlich.

Die 97 Mittellatènefibeln repräsentieren einen Zeitraum von etwa 125 Jahren (250-125 v. Chr.). Legt man das hallstättische Zahlenverhältnis von Fibeln zu Gräbern zugrunde, ergeben sich für 97 Fibeln 256 Gräber, was bei der hallstättischen Sterberate 357 Jahren entsprechen würde. Das sind knapp dreimal so viele Jahre, wie die Funde tatsächlich zeitlich umfassen (250-125 v. Chr. = 125 Jahre).

Die Rechnung ist überschlägig, läßt aber doch folgende Aussage zu: Von der Hallstatt- bis zum Ende der Frühlatènezeit blieb die Relation zwischen Fibelzahl und Belegungsdauer ähnlich. Man kann daraus auf Kontinuität in der Beigabensitte von Fibeln schließen, die dann mit einer gleichbleibenden Bevölkerungszahl verbunden sein muß. Dieser Schluß erscheint gerechtfertigt, weil wir ja nicht nur abgebaggerte Frühlatènefibeln haben, sondern auch ergrabene aus Urnen, für die wir die Fibelanzahl pro Individuum und die Beigabefrequenz, also die Beigabensitte kennen. Mit der Mittellatènezeit hat sich die Relation zwischen Fibelzahl und Belegungsdauer gegenüber der Hallstatt-Frühlatènezeit deutlich geändert. Dieser Wandel kann zwei Ursachen haben: 1. Entweder hat sich die Beigabensitte geändert, indem man zur Mehrfibeltracht überging (Erhöhung der Beigabenzahl) oder mehr Individuen als vorher eine Fibel mitgab (Erhöhung der Beigabenfrequenz), oder 2. Mit dem Ende der Früh- und dem Beginn der Mittellatènezeit gab es einen deutlichen Bevölkerungszuwachs.

Mit anderen Beigaben läßt sich die Rechnung nicht überprüfen. Nur die Messer haben als Beigabe Tradition von der Hallstatt- bis in die Spätlatènezeit; anders als die Fibeln lassen sie sich zeitlich aber nicht fein genug differenzieren, um solche Berechnungen anzustellen, insbesondere nicht die früh- und mittellatènezeitlichen Messer.

Auch auf den spätlatènezeitlichen Friedhofsteil läßt sich der Rechenmodus anwenden. Dieser Bereich ist zwar ergraben, aber die Anzahl der dort bestatteten Individuen kennt man nicht. Nimmt man wieder Fibeln als Maßstab und Rechengrundlage[11], so verteilen sich etwa 45 Fibeln auf 125 Jahre (125 v. Chr. - Chr. Geb.[12]). Legt man wieder den hallstättischen Schlüssel in puncto Verhältnis zwischen Fibelzahl, Gräbermenge und Belegungsdauer zugrunde, müßten 45 Fibeln 118 Gräber in 164 Jahren repräsentieren. Da der Belegungszeitraum aber maximal 125 Jahre umfaßt, müßte es, wie im vorhergehenden Beispiel der abgebaggerten Funde, entweder mehr Spätlatènegräber geben oder die Anzahl der Fibeln pro Begrabenem etwas höher sein als im Hallstatt-/Frühlatènefriedhof.

Die funktionale Zusammensetzung der spätlatènezeitlichen Fundinhalte unterscheidet sich von denen im abgebaggerten Teil wenig, wohl aber die quantitative. Nimmt man das zahlenmäßige Verhältnis von Fibeln zu anderen Funden als Maßstab, so ist die Ausstattung im Spätlatène insgesamt spärlicher als vorher[13]. Das betrifft z. B. die Anzahl der Lanzen (6), Hellebardenäxte (1) und Henkel von Eimern (1). Bei gleichbleibendem Ausstattungsmo-

---

[9] In dieser Rechnung wird von einer kontinuierlichen Belegung von Latène A an ausgegangen. Im Fundbestand der abgebaggerten Fibeln gibt es aber so gut wie keine Typen, die nach Parallelen im Alpenvorland und anderswo einwandfrei in einen frühen Abschnitt von Latène B gehören (vgl. S. 205f.). Ein Unterbruch in der Belegung des Friedhofs ist damit denkbar. Entsprechend anders fällt dann die Berechnung aus, wobei sich die Anzahl der Fibeln auf weniger Jahre verteilen würde, der unten beschriebene Wandel also noch krasser wäre.

[10] Das Verhältnis ist nicht exakt zu ermitteln, weil man den Produktionsbeginn der Bügelfurchenfibeln nicht festlegen kann. Sie sind hier insgesamt der Mittellatènezeit zugeschlagen; es kann durchaus aber noch spätestfrühlatènezeitliche geben (s. S. 66f.), so daß sich die errechneten Werte verschieben, dies aber sicher nicht grundlegend.

[11] Die genaue Anzahl ist nicht ermittelbar, weil nicht geklärt werden kann, ob einzelne Spiral- und Fußteile jeweils zusammengehören oder nicht.

[12] Die kontinuierliche Belegung vom Ende der Mittellatènezeit bis in die Zeit der Fibeln vom Typ Almgren 65 und der Schüsselfibeln ist nicht ganz sicher, weil Nauheimer Fibeln fehlen (vgl. S. 206). Mangels geschlossener Funde kann nicht nachgewiesen, sondern nur vermutet werden, daß sie von anderen Formen ersetzt wurden. In der folgenden Berechnung wird von einer Kontinuität ausgegangen. Ist dies nicht richtig, verändern sich die Werte entsprechend. Die jüngste Fibel, Nr. 2455/73, eine Almgren 1, ist in der Zeitrechnung nicht berücksichtigt, weil sie als Einzelstück mindestens eine Generation später in den Boden gekommen ist als die anderen Fibeln.

[13] Rechengrundlage sind 140 Fibeln im abgebaggerten Früh-/Spätlatèneteil zu 50 Fibeln im ausgegrabenen Spätlatèneteil. Die Belegungsdauer wurde vernachlässigt.

dus müßten zehn Lanzen, zwei bis drei Hellebardenäxte, vier Eimerhenkel und vier Schwerter vorhanden sein. Kraß ist das Mißverhältnis bei den Messern, 96 abgebaggerten Exemplaren müßten mindestens 30 aus dem ausgegrabenen Areal entsprechen. Tatsächlich gefunden haben sich aber nur vier. Auffallenderweise fehlen im ausgegrabenen Abschnitt auch Schwerter und Helme, während Lanze, Hellebardenaxt und Schildbuckel vertreten sind.

Zusammenfassung

Versucht man, Reichhaltigkeit und Zusammensetzung der Beigaben von der Hallstatt- bis in die Spätlatènezeit im Zusammenhang zu sehen, so scheint die Beigabensitte bis in die jüngere Stufe der Frühlatènezeit (Latène B2) gleichmäßig gewesen zu sein. Die "Idealausstattung" eines männlichen Toten bestand bis dahin aus Beigefäß, Fibel, Gürtelhaken und Messer; Frauen erhielten zusätzlich noch Ringschmuck und gelegentlich Amulette. Dabei muß man betonen, daß diese "Idealausstattung" nur für einen kleinen Prozentsatz der Bestatteten zutrifft; der größere hat entweder nur einen Teil davon oder ein Beigefäß. Das änderte sich in Latène B2, weil es üblich wurde, Männer mit Waffen beizusetzen. Die Waffenkombination aus Helm, Schild, Schwert und Lanze entspricht dem mitteleuropäischen Standard, einheimische Zutat ist die Axt. Einige Stücke wie die verzierten Schwertscheiden sind nachweislich als Imitationen keltischer Vorlagen gefertigt, wahrscheinlich vor Ort (vgl. dazu S. 118). Bei den Frauengräbern kann man einen vergleichbaren Wandel in der Beigabensitte nicht so deutlich nachweisen. Wenn man einen Wandel wie bei Männergräbern annimmt, müßte man keltischen Schmuck wie Hohlbuckelringe, Gürtelketten und Glasarmringe erwarten. Ringschmuck bleibt aber spärlich und auf einheimische Modelle beschränkt, sieht man von dem importierten Scheibenhalsring (Nr. 258) ab. Gürtelketten wurden nicht in die Tracht übernommen im Unterschied zu den Glasarmringen, die zum einen nach keltischem Vorbild, zum anderen nach eigenem Geschmack vor Ort gefertigt wurden (s. S. 107.113ff.).

In der Fibelmode entstanden in Anlehnung an keltische Prototypen Eigenschöpfungen wie die Bügelfurchenfibeln (Mandolinenfibeln), die in größerer Stückzahl sicher auch vor Ort gefertigt wurden. Da die Gräber zu den Fibeln fehlen, weiß man nicht, ob sie eine geschlechtsspezifische Form sind. Weil es auch gleich alte, schlichte Eisendrahtfibeln gibt, scheint immerhin denkbar, daß die massiven bronzenen ausschließlich von Frauen getragen wurden.

Als man die Beigabensitte änderte, gab man nicht nur Waffen ins Grab, sondern auch allerlei Gerät: Eisenhenkel, Wandhaken, Nähnadeln, Pfrieme und sonstige Bruchstücke, die teilweise wie Werkstattabfall anmuten. Im Hallstatt- und Frühlatènegräberfeld gibt es nichts Vergleichbares, ausgenommen eine vereinzelte Nähnadel im Kindergrab 132 (Nr. 1345/3) und viele Bronzeblechfragmente vor allem zwischen den Gräbern, die zu einem oder mehreren Gefäßen gehören könnten.

Von den abgebaggerten Funden führt ein Traditionsstrang zum ausgegrabenen Spätlatèneteil. Die Zusammensetzung der Funde dort ist praktisch gleichartig, wenngleich die Beigaben insgesamt weniger reichhaltig sind und einzelne Typen wie Schwerter, Glasarmringe und Messer entweder völlig oder fast fehlen.

Ein kurzes Fazit: Nach etwa 225 Jahren hallstatt- und frühlatènezeitlicher Belegung (Ha C2 bis Lt B) änderte sich das Bild. Waffen und mannigfaltiges Gerät wurden gegen Ende der Frühlatènezeit in die reichhaltigere Ausstattung aufgenommen. Mögliche Gründe für die Änderung der Beigabensitte werden S. 211f. diskutiert. Mit dem Beginn der Spätlatènezeit wurden die Beigaben wieder spärlicher, wenn auch deren Zusammenstellung im Verlauf der Zeit ungefähr gleichblieb.

FUNDE

TRACHTBESTANDTEILE UND SCHMUCK AUS METALL

Nadeln

Mehrkopfnadel

Nr. 1629/6 (G 347) ist das Unterteil einer Mehrkopfnadel aus Bronze. Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr sind vor allem in Niederösterreich, der Steiermark und in Kärnten verbreitet, dazu in Nordwestungarn, Oberösterreich, Oberitalien, Slowenien und Kroatien. Nach Řihovský beginnen sie noch in der späten Urnenfelderzeit und gehören vor allem in den älteren Abschnitt der Stufe Hallstatt C; sie sind aber beispielsweise in den Gräbern von Hallstatt auch noch mit Mehrkopfnadeln mit Faltenwehr vergesellschaftet, was eine jüngere Zeitstellung nahelegt (Ha C2). Späthallstattzeitlich scheint eine Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr aus der Byči-skála-Höhle zu sein[1]. Das schlichte Stück aus Kundl ohne Zwischenrippen und Faltenwehr entspricht dabei den ältesten in Este, die Carancini noch in die ausgehende Urnenfelderzeit datiert (Este IIC, Hallstatt B3)[2]. Die frühesthallstattzeitlichen Exemplare (Este IIIA, Ha C1) besitzen bereits eine Faltenwehr[3], Zwischenrippen sind noch jünger. Die frühen Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr gehören im Südostalpenkreis in die beginnende Hallstattzeit, wie Guštin gezeigt hat[4]. Parzinger zählt sie zu den Leitformen von Horizont 1, der die frühesten eisenzeitlichen Zeitabschnitte im Südostalpenkreis synchronisiert[5]; sie entsprechen zeitlich den Inventaren der Stufe IIC in Este. Im Gräberfeld von Pfatten sind Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr selten, was damit zusammenhängt, daß Gräber der Zeitstufe, die sie enthalten müßten (Ez IIa nach Lunz), selten sind[6]. Ihre Datierung ist gesichert, Ez IIa entspricht dem älteren Abschnitt der älteren Hallstattzeit (Ha C1) nördlich der Alpen. Aus dem Inntal kenne ich keine weiteren Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr; Ha C1 insgesamt fällt aber hier so gut wie ganz aus. Aus dem Alpenvorland stammt eine Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr mit geripptem Schaftoberteil aus einem 1908 gegrabenen, aber sehr gut dokumentierten Grabhügel bei Gufflham, Lkr. Altötting, dessen Keramik man nur ganz allgemein als älterhallstattzeitlich bezeichnen kann[7]. Eiserne Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr waren ferner typische Beigaben in den Männergräbern von Uttendorf und Bischofshofen im Pinzgau[8]. Jüngere Mehrkopfnadeln mit Faltenwehr waren Bestandteil der Totenhorte im Gräberfeld vom Egerndorfer Wald bei Wörgl; man hat sie genauso auch im Alpenvorland getragen[9]. Datiert man das Nadelbruchstück aus Kundl entsprechend seinen Parallelen nach Ha C1, ist es das älteste Stück des Friedhofs.

---

[1] So Řihovský 1979,235.
[2] Carancini 1975a,114 Abb. 29,6.7.
[3] Ebd. 126 Abb. 38,3.
[4] M. Guštin, Kronologija notranjske skupine. Arh. Vestnik 24, 1973,461ff. Abb. 2,1-20.
[5] Parzinger 1989,45.
[6] Lunz 1991a,112.
[7] Kossack 1959,190 mit Taf. 117.
[8] Moosleitner 1993,31 Abb. 26,3.7 (Uttendorf); 56 Abb. 47 (Bischofshofen-Pestfriedhof, Grab 89).
[9] Kossack 1959 Taf. 98,11;99,1;111,19;119,43.

Rippenkopfnadel

Die Bronzenadel aus Frauengrab 105 hat einen fünffach geknoteten Kopf, wobei die Knotengröße vom oberen Ende bis zum Schaftbeginn kontinuierlich abnimmt (Nr. 1318/6). Rippenkopfnadeln sind eine weit verbreitete Form in Varianten, die durch den Kopfabschluß definiert werden[10]. Die Kundler Nadel gehört zu denen ohne ausgeprägten Abschluß wie die meisten Nadeln. Sie sind in Mitteleuropa bis in den Nordischen Kreis verbreitet; man kennt sie aus hallstattzeitlichen Männergräbern von Uttendorf im Pinzgau[11], des Südostalpenkreises, aus den Gräbern von Hallstatt in Oberösterreich[12] und Bayern[13]; südlich der Alpen findet man sie sehr häufig in Venetien, auch im Picenum und vereinzelt im Bereich der Golaseccakultur[14]. Rippenkopfnadeln beginnen nach Řihovský am Ende der jüngeren Urnenfelder- und wurden bis in die ältere Hallstattzeit getragen[15], im nördlichen Verbreitungsgebiet jedenfalls auch noch bis in die jüngere Hallstatt-, wenn nicht sogar bis in die Frühlatènezeit. Im Südostalpenkreis begegnet man diesen Nadeln nach Parzinger in Zeitabschnitten, die Horizont 5 synchronisiert[16]. Peroni datiert die venetischen Nadeln in das 7. und auch noch den Beginn des 6. Jahrh. v. Chr. (Este IIIB1)[17]; der Zeitansatz stimmt also mit dem der nordalpinen Nadeln weitgehend überein. Die Nadel aus Kundl gehört zu den jüngsten Stücken; ob man sie mit denen des Alpenvorlandes in Zusammenhang sehen oder eher mit den venetischen verbinden muß, bleibt offen: möglich ist beides.

Die Nadel aus Grab 105 ist sicher auch in den jüngeren Abschnitt der älteren Hallstattstufe zu setzen; für die Verwendung von Rippennadeln auch noch während der späten Hallstattzeit gibt es keinen Hinweis.

Rollenkopfnadeln

Eine Eisennadel war unter den Sekundärfunden (Nr. 242); aus Frauengräbern stammen zwei Rollenkopfnadeln, eine eiserne (Nr. 1364/4) aus Grab 151 und eine bronzene aus Grab 12 (Nr. 1225/4); eine Eisennadel mit eingerolltem und dreieckig flachgehämmertem Ende (Nr. 1874/4, G 635) lag zwischen den Gräbern, genauso die Bronzenadel Nr. 2268/1. Bei Nr. 2372 (Bronze) ist gerade noch der eingerollte Kopfansatz erhalten. Man denkt bei den Stücken nicht nur an eine Trachtbeigabe, sondern auch an eine Funktion als Toilettegerät. Weil alle Nadeln abgebrochen sind, läßt sich das leider nicht überprüfen. Gegen eine Deutung als Toilettegerät spricht die Tatsache, daß zwei aus Frauengräbern stammen, während Toilettegerät sich bis auf wenige Ausnahmen nur in Männergräbern findet[18]. Auch der glatte Schaft, der im Gegensatz zu dem allgemein tordierten von Toilettegerät steht[19], steht dieser Interpretation entgegen genauso wie die Tatsache, daß es im gesamten Fundbestand von Kundl kein einwandfreies Toilettegerät gibt. Die Rollenkopfnadeln werden aus diesen Erwägungen hier als Kleidungszubehör betrachtet.

Rollenkopfnadeln sind über ganz Europa verbreitet. Řihovský hat sie nach der Form des Schafts unterteilt [20] (säbelartig gekrümmt, gewellt, knieförmig gebogen, gerade und tordiert). Aus dem Alpenvorland stammt ein älterhallstattzeitliches Exemplar mit tordiertem Schaft[21], ein Einzelstück, das man nicht mit den Kundler Stücken verbinden kann. Rollenkopfnadeln sind häufig in Oberitalien vom Tessin bis zum Picenum, auch in Mittelitalien[22]; mit eingerolltem Kopf, dreieckig ausgehämmertem Ende und knieförmig gebogenem Schaft entsprechend Nr. 1877/4 aus Kundl, finden sie sich in den Gräbern von Novilara[23]. Carancini datiert die italienischen Nadeln in die späte Urnenfelderzeit[24] bis an das Ende des 7. Jahrh. v. Chr. Zeitlich besser als diese passen zu den Nadeln aus Kundl diejenigen des süostalpinen Kreises. Leider undatiert sind zwei Einzelfunde aus Magdalenska gora[25]. Eine

---

[10] Řihovský 1979,217ff.

[11] Moosleitner 1993,30ff. mit Abb. 26,4.

[12] Kromer 1959a Taf. 211,19;136,11;180,1;257,8.

[13] Kossack 1959,111 und Taf. 86,14.15;106,2.13;119,6.41.

[14] Carancini 1975b Taf. 81. In Este, Casa di Ricovero Grab 155 beispielsweise eine Nr. 1318/6 sehr ähnliche Nadel, aber mit sechs Rippen, vergesellschaftet mit einer Mehrkopfnadel mit Faltenwehr: Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985 Taf. 60,16.

[15] Řihovský 1979,220.

[16] In Sveta Lucija II2b: Parzinger 1989,11 mit Taf. 8,87. Zur Synchronisierung ebd. 47.

[17] R. Peroni, in: Studi sulla cronologia delle civiltà di Este e Golasecca. Origines (Firenze 1975) 128 Abb. 39,6.

[18] Pauli 1978,261.

[19] vgl. Kossack 1959 Taf. 88,12;90,8;119,19.20. Zahlreiche Beispiele auch bei Torbrügge 1979 und Hoppe 1986.

[20] Řihovský 1979,136ff.

[21] Kossack 1959 Taf. 120,17 (Eching).

[22] Carancini 1975b,313ff.

[23] Carancini 1975b Taf. 80,2566.

[24] Carancini 1975b,316.

[25] Hencken 1978,297 Abb. 364s.t.

Rollenkopfnadel aus Grab 50 in Hügel X[26] von dort wird durch die vergesellschafteten Certosafibeln vom Typ Teržan II[27] in Belegungsphase V nach Parzinger gesetzt[28], die Horizont 7 mit der jüngeren Hallstattzeit (Ha D1/2) im Alpenvorland verbindet[29]. Dieser Zeitansatz paßt gut zur Kegelhalsschüssel aus Grab 12 von Kundl, in der die Rollenkopfnadel lag. Schon frühlatènezeitlich ist die Trichterrandurne aus Grab 151, die damit auch die Rollenkopfnadel des Grabes datiert. Dies paßt zur Rollenkopfnadel aus Hügel II, Grab 21 von Magdalenska gora[30], die zwei große Certosafibeln Typ X in die Belegungsphase VII/VIII nach Parzinger verweisen[31]. Die Fibeln sind frühlatènezeitlich (Latène A). In dem dem Inntal benachbarten Pinzgau waren Rollenkopfnadeln eine übliche Beigabe in Männergräbern der Nekropole von Uttendorf[32]. Die Rollennadeln von Kundl waren, soweit überhaupt bestimmbar, Trachtzubehör von Frauen in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit; nördlich der Alpen bilden sie eine Ausnahme, weil damals Fibeln die Nadeln bereits allgemein abgelöst hatten.

Nadelschäfte

Der kräftige, sich nach oben verjüngende Eisenschaft aus Grab 22 (Nr. 1235/4) ist wohl als Kleidungszubehör zu betrachten. Die starke Korrosion erlaubte leider kein Urteil, ob das obere Ende original oder abgebrochen ist; wahrscheinlich muß man die Nadel aber mit einem Kolbenkopf ergänzen. Eiserne Kolbenkopfnadeln haben in der Regel eine Stufe im Schaft; man kennt sie aus älterhallstattzeitlichen Männergräbern des Alpenvorlandes, z. B. aus Wielenbach, Lkr. Weilheim[33].

Zu welcher Nadelform der dünne, ganz gerade Eisenschaft Nr. 1239/9 aus dem Frauengrab 26 gehörte, ist nicht mehr zu sagen. Unabhängig davon ist das Stück bemerkenswert, weil es ein weiterer Beleg dafür ist, daß Frauen in der jüngeren Hallstattzeit, in die das Grab durch die Urne mit Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung (Nr. 1239/1) datiert wird, Nadeln anstelle von Fibeln trugen, die ausschließlich aus Männergräbern belegt sind.

Weitere Schäfte können von Nadeln oder auch Fibeln stammen; im Einzelfall kann das nicht entschieden werden (Nr. 1338/3, Grab 125, "eher Mann"; Nr. 1488/3, G 153; Nr. 1840/4, G 594; Nr. 2271/1 und 2328/3).

Fibeln

HALLSTATTFIBELN

Raupenfibeln

Eine Raupenfibel, Nr. 1538/1 (G 215), gehört zu den wenigen vollständig erhaltenen Fibeln. Der halbkreisförmige Nadelhalter ist randlich von Kreisaugen gesäumt, die Platte vertikal fein liniert. In die Nadel ist ein kleines Bronzeringchen eingehängt. Von einer zweiten Raupenfibel hat sich nur der angeschmolzene Fuß erhalten, Nr. 1636/9 (G 357). Die halbkreisförmige Fußplatte ist kleiner und mit Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung verziert.

Raupenfibeln sind bislang noch nicht zusammenfassend behandelt. Primas hat 1970 nach Rippenbildung und Form des Nadelhalters Typen unterschieden[34]; nach denselben Kriterien, aber mit teils abweichender Zuordnung haben Rallo 1975[35] und von Eles Masi 1986[36] ebenfalls die Raupenfibeln untergliedert. Nach übereinstimmender Meinung haben die ältesten einen dicken Bügel mit scheibenartigen Rippen, dazu einen kleinen Nadelhalter; die jüngsten Fibeln sind Stücke mit großem, halbkreisförmigem Nadelhalter, der meistens strichverziert ist. Raupenfibeln gibt es auch in einer besonders prunkvollen Ausführung, bei der ein Bronzedraht in eine Kerbe auf dem Scheitelpunkt der Bügelrippen eingelegt wird. Im Draht hat man dann doppelreihige Ketten eingehängt, an deren

[26] Hencken 1978,284 Abb. 339e.
[27] Ebd.c.d.
[28] Parzinger 1989,28f.
[29] Vgl. Parzinger 1989 Beilage.
[30] Hencken 1978,103 Abb. 30.
[31] Parzinger 1989,29.
[32] Moosleitner 1993,31Abb. 26,6.
[33] Kossack 1959 Taf. 100,15.
[34] Primas 1970,144 u. Taf. 52.
[35] Rallo 1975,196ff. mit Abb. 53.
[36] von Eles Masi 1986,41ff.

Ende wiederum Brillenspiralen befestigt sind[37]. Weitere Zierelemente sind in die Nadel eingehängte Ringchen wie bei Nr. 1538/1 oder auch große Ringe[38]; ein Einzelstück ist die wie der Bügel gerippte Manschette auf der Nadel einer Raupenfibel aus Sanzeno[39]. Sie ist auf Taf. 391,12 nur als Torso abgebildet, weil der Fuß und die Spiralkonstruktion samt Nadel und Manschette inzwischen abgebrochen und verloren sind.

Chronologisch beginnen Raupenfibeln noch in der Urnenfelderzeit (Ha B); die jüngsten Stücke datieren in die Späthallstattzeit[40]. Sie gehören damit zu den Fibeln, die über lange Zeit hinweg (200-250 Jahre) in nur wenig veränderter Form getragen wurden.

Raupenfibeln sind hauptsächlich südlich des Alpenhauptkamms vom Tessin und der Lombardei bis Südtirol (Klobenstein: Taf. 383,19), Trentino und Venetien verbreitet. Im nördlichen Alpenbereich sind sie eher selten[41]; es sind dann meist jüngere Stücke.

Die Kundler Fibeln gehören zum Typ mit großem, asymmetrischem, verziertem Nadelhalter, den von Eles Masi nach der Form der Rippen in Varianten teilt. Nr. 1538/1 gehört mit den engen Rippen zur inneralpinen Variante B[42]. Im Hortfund von Fließ im Oberinntal fanden sich sechs von ihnen mit gleichartig geometrisch verziertem Nadelhalter[43], denen man den Fibelfuß Nr. 1636/9 anschließen muß. Die Zeitstellung der Kundler Raupenfibeln kann nur über das Fußbruchstück Nr. 1636/9 bestimmt werden. Dieses fand sich mit dem Bügelstück einer ostalpinen Zweiknopffibel vergesellschaftet und wird dementsprechend nach Ha D1 zu datieren sein. Das paßt zwanglos in den Rahmen der anderen Raupenfibeln dieser Variante und stimmt mit dem von Sydow vorgeschlagenen Zeitansatz für diejenigen aus Fließ überein[44].

Alpine Zweiknopffibeln

Von Zweiknopffibeln sind viermal nur die Bügelstücke erhalten (Nr. 1274/1, Grab 61; Nr. 1509/5, G 179; Nr. 1636/8, G 357; Nr. 1907/15, G 673). Zwei Fibeln sind beinahe vollständig; bei Nr. 1276/3 (Grab 63) fehlt nur die Nadel, bei Nr. 1334/4 (Grab 121) der Fuß.

Wie zuletzt Pauli 1978 feststellte, sind sich alle Zweiknopffibeln sehr ähnlich[45]. Unterschiede gibt es ausschließlich in der Strichverzierung des Bügels, wie eine Durchsicht der Abbildungen bei von Eles Masi lehrt[46]. Pauli stellte daher zur Diskussion, ob nicht ein weit überwiegender Teil nur in einer einzigen Werkstatt gefertigt sei, zumal ein großer Teil der Stücke auch eine einheitliche, bläulich-grüne Patina habe. Die Kundler Fibeln tragen zu dieser Frage nichts bei, weil sie durch Feuer oberflächenverändert sind.

Zweiknopffibeln gelten als klassische Form der Stufe Ha D1[47]. Das einzige chronologisch abweichende Stück stammt aus Grab 87/2 vom Dürrnberg, das durch zwei Doppelpaukenfibeln in die Phase Dürrnberg ID3 (entspricht Ha D3) datiert wird[48]. Für die Zeitstellung der anderen Zweiknopffibeln hat das keine Konsequenzen. Der Typ ist zwischen Tessin, Venetien, Slowenien und Südbayern hauptsächlich im Alpenraum verbreitet[49].

---

[37] von Eles Masi 1986 Taf. 19,334;24,397A und B.399.400 (Gehänge verloren) 403; Taf. 25,401.404; Taf. 26; Taf. 27; Taf. 28,407-410 (Gehänge verloren).

[38] von Eles Masi 1986 Taf. 17,295.299; Taf. 21,353.357; Taf. 22,379.

[39] Noch vollständig bei Laviosa-Zambotti 1938,260 Abb. 82; schon bruchstückhaft bei von Eles Masi Taf. 19,332.

[40] Detailliert belegt bei von Eles Masi 1986 bei den einzelnen Typen, so daß sich hier eine Wiederholung erübrigt.

[41] Zur weiteren Verbreitung s. P. Betzler, Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. PBF XIV,3 (München 1974) 76ff. mit Taf. 80 B.

[42] von Eles Masi 1986,49 Anm. 144 nennt als weitere Fundorte Hallstatt, Matrei, Welzelach, Villach und eine Fibel mit unbekanntem Fundort im Museum Wien.

[43] Sydow 1995,35 u. Taf. 30,205.236.237.238.235.276.

[44] Ebd.35.

[45] Pauli 1978,92f.

[46] von Eles Masi 1986, Taf. 156,2043 bis Taf. 159,2076.

[47] So Kossack 1954,32; Kilian-Dirlmeier 1969,105.109 Abb. 2, Peroni 1973,45 Abb. 9,17. Parzinger 1989 Taf. 108,4 weist sie seinem Horizont 6 in Südbayern zu; dieser verläuft durch Ha D1.

[48] Moosleitner/ /Pauli/Penninger 1974,51f. mit Taf. 152 B.

[49] Verbreitungskarte bei Parzinger 1989 Taf. 143,1 Nr. 1; zuletzt Glunz 1997 Karte 6 mit Liste S. 170f. Nachtrag: Farchant, Lkr. Garmisch-Partenkirchen. Arch. Jahr Bayern 1994,85 Abb. 48,24.

Bogenfibeln

Nr. 1801/9 (G 552) ist eine Bogenfibel mit massivem, verbreitertem Bügel, der durch ein Feld mit feinen Längsrillen zwischen Querstrichgruppen verziert ist. Die Fußkugel ist schlicht mit einem kleinen runden Schlußknopf. Die Fibel ist einteilig, die Nadel abgebrochen. Das Stück läßt sich gut in Mansfelds Fibelschema unterbringen (Bügelform B1, Fuß A, Verzierung V5)[50]. Auf der Heuneburg hat man diese Fibelform ausschließlich in den Schichten IVb-IIIb gefunden, die übereinstimmend von allen Autoren nach Ha D1 datiert werden. Bogenfibeln B1 sind weiträumig verbreitet; Nr. 1801/9 zählt zu einer Gruppe, die es nach Mansfeld von Slowenien über den inneralpinen Raum bis zum Tessin gibt[51].

Eine weitere, kleine Bogenfibel ist bruchstückhaft erhalten. Nr. 2300/1 fehlt der Fuß, der nach der Dicke des Ansatzes zu urteilen, wohl recht lang war. Das Kopfteil ist abgebrochen, so daß man nicht sagen kann, ob sie ein- oder zweiteilig war. Weil der Fuß fehlt, weiß man auch nicht, ob ursprünglich ein Fußknopf vorhanden war, der ja ein wichtiges Indiz für die Datierung ist. Über die Bügelverzierung allein kann man das Stück nicht klassifizieren, weil die schlichten Strichgruppen am Bügelende sehr langlebig sind. Eine nähere Datierung als Ha D ist nicht möglich.

Die kleine Fibel Nr. 1654/3 ist einteilig und bis auf den Fußknopf vollständig erhalten. Nach Mansfelds Tabelle zu den Details der Bogenfibeln[52] kombinieren sich die Bügelverzierung (Strichgruppen an Kopf- und Fußende), der offene Nadelhalter und die Spiralkonstruktion mit zwei Fußknopfformen. Die danach rekonstruierte Fibel gehört dann entweder zu einer in Baden-Württemberg, Bayern und der Schweiz verbreiteten Form oder in ein Gebiet, das die Südschweiz, Oberitalien sowie Österreich und das ehemalige Jugoslawien umfaßt. Für die Zeitstellung spielt die unterschiedliche Verbreitung keine Rolle.

Sanguisugafibel?

Fibel Nr. 1293/5 (Grab 80) hat einen verbreiterten Bügel, dessen Enden jeweils mit einer Gruppe von Querstrichen verziert sind. Die Fußkugel ist vasenförmig profiliert und durch drei weitere kleine Kugeln vom querlinierten Ende des Nadelhalters abgesetzt. Die Spiralkonstruktion mit der Nadel ist abgebrochen, so daß offen bleiben muß, ob es sich wirklich um eine Sanguisugafibel handelt, die ja bekanntlich zweiteilig ist: Die Spirale samt Nadel sind getrennt gearbeitet und in den Bügel gesteckt, manchmal auch vernietet. Obwohl das Kopfteil abgebrochen ist, läßt sich auch nicht sagen, ob der Bügel über einen Tonkern gegossen ist, ein weiteres Charakteristikum der Sanguisugafibeln.

Die Fußprofilierung verrät die Herkunft des Stückes; sie kommt fast ausschließlich an oberitalienischen Stükken vor. Rallo hat solche Fibeln als Typ Brunate zusammengefaßt[53]; chronologisch teilte sie sie ihren Stufen Golasecca IIB und IIIA1 zu, was nach der üblichen Synchronisierung bedeutet, daß sie im Golaseccabereich von der jüngeren Hallstattzeit an bis in die Frühlatènezeit getragen wurden[54]. von Eles Masi gruppiert die Sanguisugafibeln anders. Sie faßt die mit vasenförmigem Fußknopf zusammen und unterscheidet Varianten nach der Bügelverzierung[55]. Zahlreiche geschlossene Funde sichern deren Zeitstellung; sie gehören in Este wie in Golasecca an das Ende des 6. und den Beginn des 5. Jahrh. v. Chr.[56]. Für unsere Fibel Nr. 1293/5 bedeutet das eine Datierung in die Stufen Ha D2/3, was plausibel auch für die bandförmigen Schlangenfibeln (Nr. 1293/4.5) ist, die zum selben Grab gehören.

Nr. 789, ein fein geripptes, hohles Bronzeblech, könnte das Bügelstück einer Sanguisugafibel sein, dessen Tonkern herausgefallen ist. Es kann dann nur ganz allgemein in die Späthallstattzeit gesetzt werden.

---

[50] Mansfeld 1973,14ff. Nach der Detailkombination Tabelle 3 auf S. 17 sind Fuß A und Verzierung V5 nicht vergesellschaftet. Betrachtet man aber ebd. Taf. 1 die abgebildeten Stücke, sieht man, daß sich in keinem Fall ein Fuß erhalten hat, Form C ist ausschließlich ergänzt.

[51] Mansfeld 1973,187 Fibelfundliste 88 mit den Fundorten Brezje, Vače, Sv. Lucija, Obervintl, St. Lorenzen, Hallein, Hallstatt, Stans (s. Taf. 293,3), Giubiasco. Einziger Ausreißer ist die Fibel von Kicklingen, im bayerischen Alpenvorland. Zu ergänzen: Cà Morta: von Eles Masi 1986,182 Nr. 1816 mit Taf. 142, aus Nordtirol je ein Exemplar aus Matrei (Taf. 367,4) und vom Bergisel (Taf. 347,9). Verbreitungskarte zuletzt: Glunz 1997 Karte 7 mit Liste S. 171f.

[52] Mansfeld 1973,19 Tabelle 4.

[53] Rallo 1975,199 u. 200 Abb. 54,4.

[54] Rallo 1975,333 Abb. 107. Die Datierung ist schwer nachprüfbar, weil Rallo weder angibt, welche weiteren Fibeln sie außer der zitierten und abgebildeten Typ Brunate zurechnet noch geschlossene Funde angibt, in denen sich solche Fibeln gefunden haben.

[55] von Eles Masi 1986.

[56] Ebd. 177.

Schlangenfibeln

Schlangenfibeln sind mit insgesamt 17 Fibeln und -teilen die häufigste hallstattzeitliche Fibelform. Vollständig erhalten sind nur zwei Exemplare (Nr. 1304/7, Grab 91 und Nr. 1867/19, G 626); von den anderen fehlen unterschiedliche Teile wie die Nadel bei Nr. 1298/6 (Grab 85), der Fuß bei Nr. 1293/4 (Grab 80), Nr. 1316/6 (Grab 103), Nr. 1661/4 (G 389), Nadel und Scheibe bei Nr. 1302/11 (Grab 89), Bügelstück, Scheibe und Nadel bei Nr. 1293/3 (Grab 80) und Nr. 1780 (G 527). In einigen Fällen sind nur noch Bügelwindungsstücke wie bei Nr. 1300/4 (Grab 87), Nr. 1303/6.10 (Grab 88), Nr. 1699 (G 433) und Nr. 1900/14 (G 665) oder Bügelscheiben wie bei Nr. 1329/5 (Grab 116), Nr. 1636/10 (G 357), Nr. 1787/2 (G 536) und Nr. 2010/4 (G 794) erhalten. Unklar bleibt dabei, wieviele Fibelindividuen die einzelnen Teile vertreten.

Soweit zu beurteilen, gehören alle Fibeln zu Mansfelds Form S 4 mit einer offenen und einer geschlossenen Bügelwindung[57]. Der Bügel ist meist bandförmig gehämmert, nur drei Fibeln haben einen runden Querschnitt. Zum gehämmerten, bandförmigen Bügel gehören nach Mansfeld auch aus Blech getriebene Fußkugeln, die aus schalenförmigen Einzelteilen zusammengesetzt sind. Für die Kundler Fibeln trifft das nicht zu; die Fußkugeln sind, mit einer Ausnahme, angegossen, wofür Mansfeld nur ein einziges Beispiel aus der östlichen Peripherie des Fibeltyps kennt. Die Form der Bügelscheibe entspricht bei den Kundler Stücken den anderen von Mansfeld zitierten; ungewöhnlich scheint nur die immer waagrechte Stellung der Scheibe am Bügel zu sein, für die Mansfeld keine Beispiele aufführt.

Schlangenfibeln S4 mit bandförmigem, gehämmertem Bügel sind im östlichen Mitteleuropa verbreitet[58]; die Fibeln aus Kundl, mit denen sich der Fundbestand mehr als verdoppelt hat, ergänzen das Verbreitungsbild sehr gut. Es handelt sich offenkundig um eine primär im östlichen inneralpinen Raum gefertigte und getragene Form.

Bemerkenswert ist die Eisenfibel Nr. 1298/6 aus Grab 85. Sie ist mit 12 cm Länge deutlich größer als alle anderen ausschließlich bronzenen Schlangenfibeln. Die Fußkonstruktion ist eigen: Auf das Ende ist eine hölzerne, eisenblechummantelte Kugel geschoben, die zusätzlich mit einem teilweise gerillten Bronzeblech plattiert ist. Die Trägerin(?) zog die auffallende, bicolore Ausführung der gewöhnlichen, monochrom-metallischen vor.

Die Fibel Nr. 1661/4 und das Bügelstück Nr. 1301/6 haben einen gegossenen rundstabigen Bügel. Sie gehören damit zu einer Form, die bei unterschiedlich ausgeführter Bügelscheibe weiträumig verbreitet ist[59].

Neun Fibeln stammen aus Gräbern. Nur in Grab 80 lagen zwei Fibeln, die anderen wurden einzeln beigegeben. Regelhaftigkeit zu Alter oder Geschlecht des Bestatteten läßt sich nicht erkennen. Genausowenig signifikant scheint jeweils der Erhaltungsgrad der Fibeln zu sein : Das Kind (Infans I) in Grab 116 hatte nur eine Bügelscheibe als Beigabe (Nr. 1329/5), das gleich alte aus Grab 103 eine fast vollständige Fibel, der nur die Fußkugel fehlte (Nr. 1316/6). Bei drei Gräbern ließ sich das Geschlecht des Toten nicht bestimmen (Gräber 80, 87, 89); sicher ist die Bestimmung für Grab 91 (Frau), und für die Gräber 85 und 88 lautet die Aussage jeweils "eher Frau" und "eher Mann".

Zur Zeitstellung der Schlangenfibeln aus Kundl gibt es aussagekräftige Vergesellschaftungen in den Gräbern 80, 85 und 89. Die langfüßige Sanguisugafibel Nr. 1293/5 datiert die beiden Schlangenfibeln in die Stufe Ha D2/3. Eine entsprechende Schlangenfibel stammt auch aus Grab 89, das unter anderem eine bemalte Schale enthielt, eine Nachahmung entsprechender Ware von der Heuneburg, die in die Stufe Ha D2/3 gehört (vgl. S. 161).

Die große eiserne, lokal gefertigte Schlangenfibel Nr. 1298/6 wird durch das vergesellschaftete Eisenmesser mit T-förmiger Griffplatte datiert. Carancini weist solche Messer ausschließlich der Stufe Este IIIC zu[60], die nach den Schlangenfibeln, teils mit Hörnchen- und Rosettenbesatz, der Stufe Ha D1 entspricht.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Schlangenfibel S4 in Kundl die beliebteste Fibelform war, die man vom Aufkommen des Typs an offensichtlich sehr lange unverändert trug, und zwar bis in eine Zeit, in der anderweitig Pauken- und Fußzierfibeln die Schlangenfibeln bereits abgelöst hatten[61].

---

[57] Mansfeld 1973,5ff.

[58] Ebd. 170 Fibelfundliste 4 nennt fünf Stück aus Hallstatt, zwei aus Niederösterreich und Tirol, eine aus Bayern und eine weit entfernte aus dem heutigen Polen. Ein weiteres Stück aus Tirol stammt von der Hochkapelle bei Brixlegg: R. Stibich, Fundber. Österreich 35,1996,461 Abb. 373. Unpubliziert sind zwei Exemplare aus St. Lorenzen im Südtiroler Pustertal (TLM Innsbruck); eine davon mit randlich gerilltem Bügel wie die Fibel aus Fritzens (Taf. 298,3), zusätzlich mit randlich schrägstrichverzierter Bügelscheibe und querliniertem Fuß. Mit gerilltem Bandbügel auch aus Venetien: Der 1881 entdeckte Hortfund von Campo Paraiso (Situlenteile, Ringe, Eisenmesser, Raupenfibel, alpine Zweiknopffibeln, Certosafibel) enthielt auch eine Schlangenfibel S4 mit gerilltem Bandbügel und einer Scheibe, die randlich mit sechs herausgetriebenen Buckeln verziert ist. 3000 Jahre Verona (1976) 194 und Abb. 51,4.
Schlangenfibeln mit gerilltem Bandbügel gibt es auch im Tessin, aber nicht mit der typischen flachen Bügelführung wie in Tirol, sondern mit gewölbtem Bügel, z. B: Minusio Grab 18: Primas 1970 Taf. 44D.

[59] Mansfeld 1973,163ff. Fibelfundlisten 26.37.38.

[60] Carancini 1975a,141 Abb. 47,8; s. auch das Umschlagbild des Buches.

[61] Pauken- und Fußzierfibeln blieben vereinzelt im Inntal: dazu Gleirscher 1986b.

„Paukenfibel"

Als Paukenfibel kann Nr. 1871/9 (G 632) gelten. Der Fibelkörper gleicht mit der gegossenen Fußkugel, dem runden Bügelquerschnitt und der Bügelscheibe einer Schlangenfibel ohne Windungen. Unter dem gewölbten Bügelscheitel ist eine halbkugelförmige Blechpauke festgenietet, die das Stück in der Aufsicht einer Paukenfibel ähneln läßt. Man denkt dabei an den Typ mit langem Fuß und einfacher, getriebener Bügelpauke[62]. Das Kundler Stück ist ein lokal gefertigtes Unikat, zu dem ich kein Vergleichsstück kenne. Es ist ein Beleg dafür, daß die Existenz von Paukenfibeln zwar durchaus bekannt war, diese für die Mode im Inntal aber keine Rolle spielten. Aus welchem Grund auch immer: Der Typ wurde weder importiert noch lokal gefertigt, sieht man von der ungekonnten Imitation Nr. 1871/9 ab.

Protocertosafibel

Der angeschmolzene Fibelfuß Nr. 1354/3 stammt aus Grab 141. Der Nadelhalter hat noch nicht den T-förmigen Querschnitt der Certosafibeln, sondern ist C-förmig. Das Stück hat seine nächsten Verwandten im Hortfund von Fließ im Oberinntal[63]; Sydow hat ihre Verbreitung in Slowenien, Mittelitalien und an der Adria beschrieben. Der Fibelfuß aus Grab 141 von Kundl weicht von den anderen Fibeln hinsichtlich seiner Zeitstellung ab: Die mitgefundene gelbe Perle mit blau-weißen Schichtaugen datiert ihn nach dem allgemein üblichen Zeitansatz in die Frühlatènezeit; die Keramik wirkt allerdings noch hallstättisch. Protocertosafibeln tauchen in Slowenien und Italien im späten 7. und frühen 6. Jahrh. v. Chr. auf. Insofern paßt der Fibelfuß zu Urne und Beigefäß von Grab 141. Die Schichtaugenperle dürfte damit ein sehr frühes Exemplar dieses Typs sein.

FRÜH- UND MITTELLATÈNEFIBELN

Ostalpine Tierkopffibeln

Dieser Fibeltyp ist mit sechs ganzen oder fast ganzen Exemplaren vertreten (Nr. 1;1313/6; 1324/2; 1352/3; 2103/4; 2337/1). Ein Fußstück (Nr. 1969/1) mit dem charakteristischen Tierkopf gehört ebenso dazu; zwei bandförmige Bügelstücke mit Strichverzierung und Achsloch sind wahrscheinlich Teile von ostalpinen Tierkopffibeln (Nr. 1527/4; 1291/5) wie zwei separate Spiralteile mit Nadeln (Nr. 1965/7; 2357/1).

Die Bügel sind symmetrisch geschwungen, bandförmig und mit Längs- und Querrillen in unterschiedlicher Kombination verziert; ungewöhnlich sind die Schräglinien wechselnder Richtung auf Nr. 1, ebenso die Fischgrätverzierung am Bügelansatz von Nr. 1969/1. Der Tierkopf blickt rückwärts nach oben, die gerillte Mähne ist leicht (Nr. 1;1969/1; 1313/6) oder deutlich abgesetzt (Nr. 2337/19; 2103/4; 1352/3), Nr. 1324/2 hat einen kugeligen Kopf ohne Angabe einer Mähne.

Die Spiralkonstruktion ist mit zehn bis vierzehn Windungen breit. Vier Fibeln haben eine Bronze-, nur eine die eher übliche Eisenachse.

Die ostalpinen Tierkopffibeln sind weiträumig von der Donau über den Inneralpenraum westlich bis zum Alpenrheintal, östlich bis Kärnten, im Süden bis Slowenien verbreitet[64] und dabei so einheitlich gestaltet, daß sich eine Aufgliederung in lokale Varianten nicht zu ergeben scheint[65]. Für die Datierung der Kundler Stücke bilden die Tierkopffibeln vom Dürrnberg die wichtigste Grundlage, weil sie in der Zeitfolge der Gräber dort einen festen Platz haben. Pauli sieht in ihnen typische Vertreter seiner Stufe IIA(1-3) (Latène A).

Parzinger faßt am Dürrnberg ihre zeitliche Verteilung enger, indem er sie allein der Stufe Dürrnberg III1a zuordnet, die nicht einmal ganz Paulis Stufe IIA1 umfaßt[66]. Die ostalpine Tierkopffibel charakterisiert damit nach Parzinger nur die früheste Latènezeit (Horizont 9). In der Argumentation ist Parzinger eher zu folgen als Pauli. Von den Kundler Gräbern her ist die unterschiedliche Einschätzung der Laufzeit nicht zu beurteilen; umgekehrt wäre wichtig zu wissen, ob die chronologischen Verhältnisse vom Dürrnberg auf Kundl zu übertragen sind, weil die Fibeln die einzige Datierungsgrundlage für die Grabkeramik bilden.

---

[62] Vgl. Sievers 1984 Taf. 46,568.

[63] Sydow 1995 Taf. 28,274/277. 229. 273. 228.

[64] Verbreitungskarten bei Teržan 1990,224 Karte 21; Pauli 1992,617 Abb. 2 und zuletzt Adam 1996,91 Abb. 14. Nachzutragen: Garmisch-Partenkirchen: unpubl.

[65] Adam 1996,87ff. teilt die ostalpinen Tierkopffibeln in sechs Varianten (ihr Typ IXa-f), die sich in der Gestaltung des Bügels unterscheiden. Folgen zur Zeitstellung oder Verbreitung ergeben sich aus der Gliederung nicht.

[66] Parzinger 1989,99 Tabelle 7.

Am Dürrnberg sind die immer einzeln vorhandenen ostalpinen Tierkopffibeln Beigaben in Männer- oder Knabengräbern. In Kundl trifft das auf Grab 139 (Nr. 1352) zu; Grab 111 (Nr. 1324) wird eher einer Frau zugeschrieben, für Grab 100 (Nr. 1313/6) ließ sich das Geschlecht des Bestatteten nicht bestimmen, und in Grab 78 (Nr. 1291) war ein Kind beigesetzt, dem nur ein Bügelstück mitgegeben war.

Certosafibeln

Certosafibeln gibt es im ausgegrabenen Friedhofteil ebenso wie unter den sekundär geborgenen Funden. Aus Grab 160 stammt eine kleine, vollständige Fibel (Nr. 1373/5), in Grab 163 war nur ein Fibelteil Beigabe (Nr. 1376/3). Die Lesefunde Nr. 3 und 4 sind Füße von großen Certosafibeln. Nach der ersten Übersicht zum Typ aus der Feder von M. Primas 1967[67] hat B. Teržan 1976 die Fibeln erneut in größerem Zusammenhang dargestellt[68]. Ihre formenkundliche Gliederung ist bis heute unumstritten; die Kundler Fibeln werden daher danach geordnet. Nr. 1373/5 gehört zu Typ VII Variante c[69], weicht von diesem aber in der Form des Nadelhalters ab, der hier eher dreieckig, sonst immer kästchen- oder trapezförmig ist. Typ VIIc findet sich besonders häufig im Gebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur; weitere Vorkommen gibt es in Oberitalien und dem Tessin sowie in Slowenien; vereinzelt sind sie aus dem nördlichen Alpenvorland wie auch vom Dürrnberg bekannt[70]. Typ VIIc ist nach Parzinger eine typische Form des Horizontes 10 in Südbayern[71], am Dürrnberg gehört sie in die Parzinger Stufe III1b1[72], in der Horizont 10 verläuft. Pauli hält VIIc für älter; in seiner Kombinationstabelle für die Gräber vom Dürrnberg erscheint sie bereits im frühen Latène A (Latène A1)[73]. Grab 160 von Kundl führt in der Datierungsfrage nicht weiter, weil es keine anderen chronologisch empfindlichen Gegenstände enthält. Eine Datierung nach Parzinger bietet sich für die Certosafibeln VIIc im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur an[74]; sie entspricht den Ergebnissen von Teržan und stimmt auch mit der Zeitstellung der Tessiner Certosafibeln vom Typ VIIc überein[75].

Das Fibelbruchstück aus Grab 163 (Nr. 1376/3) hat einen schräg gekerbten Bügelknoten und einen verzierten Bügel; es gehört zu Teržan's Typ X. Die Variante kann nicht bestimmt werden. Nach der unterschiedlichen Verbreitung der einzelnen Varianten[76] kommt l in Frage[77], weil diese auch von anderen Fundplätzen des Inntals bekannt ist wie Wörgl, Stans (Taf. 293,4), Matrei (Taf. 367,10) und ein Einzelfund aus 1200 m Höhe bei Bettelwurf-Fallbach. Xl kann nach den Gräbern am Dürrnberg datiert werden. Parzinger ordnet den Typ ebenso wie VIIc seiner Stufe III1b1 zu, in dem Horizont 10 verläuft[78]. In Paulis Kombinationstabelle findet man Xl als Form 75 in Dürrnberg IIB, was Latène A2 entspricht[79]. In der Datierung von Xl stimmen Parzinger und Pauli überein; abweichende Vorstellungen hat aber Teržan, die für diese Certosafibeln eine Laufzeit im gesamten 4. Jahrh. v. Chr. annimmt[80]. Die dafür zitierten Belege aus Gräbern von Kuffern und Niederösterreich stammen allerdings nicht aus dem Kernverbreitungsgebiet der Fibeln, sondern von der Peripherie. Hier sollte man geschlossene Funde aus dem Alpenraum mit der gleichen chronologischen Aussage abwarten.

Die beiden Fibelfüße Nr. 3 und 4 gehören zu sehr großen Fibeln, deren Länge man nach dem Durchmesser des Fußknopfes mit etwa 12-13 cm veranschlagen muß. Man muß sie wahrscheinlich auch zu Certosafibeln X, Variante l ergänzen, womit das eben zu diesem Typ Gesagte auch für sie gilt.

---

[67] Primas 1967.

[68] Teržan 1976.

[69] Teržan 1976,326 Abb. 3c mit Verbreitungsliste auf S. 327 und Verbreitungskarte Abb. 44 auf S. 374.

[70] Verbreitungskarte nach der Liste bei Teržan auch bei Parzinger 1989 Taf. 148,1 (Nr. 2). Nachzutragen sind Fibeln aus Flavon (Mus. Buonconsiglio, Trient, Inv. Nr. 7550), Stufels (Taf. 377,42), eine Fibel aus Fritzens (Taf. 298,2), mindestens eine aus Matrei (Taf. 367,11). Die bei Teržan bereits erwähnten Stücke aus Stans: hier Taf. 293,6; Bergisel: Taf. 347,21; Melaun: Taf. 372,9; Kaltern: Taf. 385,15; Tisens: Taf. 387,3; Meran-Hochbühel: Taf. 388,20-23.27.28; Sanzeno: Taf. 392,7; Mechel: Taf. 397,23-25.29.31.

[71] Parzinger 1989 Taf. 110,57.

[72] Parzinger 1989 98f. und Taf. 120,80; zum Vergleich mit der Stufenabfolge nach Pauli s. Tabelle 9 auf S. 99.

[73] Pauli 1976 Beilage 15.

[74] So auch schon Teržan 1976 auf der Abb. Beilage 2, auf der die Laufzeiten der einzelnen Typen von Certosafibeln eingetragen sind. VIIc wird danach in der Lombardei und den Alpen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. getragen, das entspricht dem Zeitraum, in dem Horizont 10 verläuft (s. Parzinger 1989,125).

[75] Zur Datierung der Tessiner Stücke Teržan 1976,433.

[76] Teržan 1976,363 Abb. 31. Zum Fibeltyp S. 331ff. und Abb. 4 auf S. 333.

[77] Verbreitungskarte der Variante l von Typ X nach der Liste von Teržan 1976,335 bei Parzinger 1989 Taf. 147,2 Nr. 2. - Nachzutragen sind eine Fibel aus Wörgl, Bez. Kufstein (unpubl.), Matrei (Taf. 367,10), ein weiteres Exemplar aus Melaun, eines aus Cimone (TLM Innsbruck, Inv. Nr. 8665). Die bei Teržan aufgelisteten Stücke in diesem Buch: Stans: Taf. 293,4; Melaun: Taf. 372,12-15; Meran-Hochbühel: Taf. 388,24.25; Sanzeno: Taf. 392,6.

[78] Parzinger 1989 Taf. 120,95; zum Vergleich mit der Stufenabfolge nach Pauli s. Tabelle 9 auf S. 99.

[79] Pauli 1976 Beilage 15.

[80] Teržan 1976 Beilage 2.

Drahtförmige Frühlatènefibel

Grab 109 enthielt die einzige Drahtfibel (Nr. 1322/4). Der Fuß fehlt, der verbogene Bügel hat Querstriche am Kopf- und Fußende, zwischen denen längs ein eingeritztes Spiralband verläuft. Die großen Rollen gehen mit einer weit oben stehenden äußeren Sehne zusammen. Zu den drahtförmigen Fibeln als Leittyp der Frühlatènezeit muß nichts weiter gesagt werden, weil Parzinger ihre Verbreitung und Bedeutung für die Chronologie ausgiebig erörtert hat[81] und neue Gesichtspunkte nicht hinzugekommen sind. Für die Kundler Fibel liegt der Vergleich mit Stücken aus den benachbarten Frühlatène-Fundprovinzen nahe, d.h. mit dem Alpenvorland und dem Dürrnberg. Ordnet man sie in die Zeitabfolge der Drahtfibeln auf dem Dürrnberg ein, die Pauli erarbeitet hat[82], wird man sie am ehesten mit den beiden Fibeln aus Grab 77/3 vergleichen, deren Bügel mit ineinandergehängten S-Haken verziert sind[83]; sie gehören in seine Stufe IIA1, die der beginnenden Stufe Latène A entspricht. Parzingers Ergebnisse weichen insofern davon ab, als er diese selben Fibeln für charakteristische Typen des späteren Latène A hält. Auf eine ausführliche Diskussion zur Zeitstellung der Drahtfibeln mit spiralhakenverziertem Bügel will ich mich nicht einlassen, weil die Fibel aus Grab 109 von Kundl dazu nichts beitragen kann. Das Stück ist aber insofern wichtig, weil es in einem kammstempelverzierten Topf gefunden wurde und damit den Frühlatènekreis mit dem der inneralpinen Fritzens-Sanzeno-Kultur verzahnt. Für den Beginn der kammstempelverzierten Keramik in Nordtirol ist die Fibel der einzige Kronzeuge, weil alle sonstige derartig dekorierte Keramik aus Siedlungen stammt und nicht genau datiert werden kann. Wo sie sich in fremdem Milieu als Einfuhrware gefunden hat wie auf dem Dürrnberg, ist sie zwar zeitlich sehr gut bestimmar, die dadurch gewonnenen Daten geben aber eben nur an, wann sie dort in die Gräber geriet.

Fibeln nach Frühlatèneschema mit massivem Bügel und Fußscheibe

Nr. 11-14 und 16-38 sind Bronzefibeln nach Frühlatèneschema. Nr. 11-13 haben einen fein gerippten Bügel und eine Spiralkonstruktion aus sechs Windungen mit oberer Sehne. Nr. 11 mit dem Scheibenfuß, auf dem eine Auflage aus konzentrisch geripptem Bronzeblech festgenietet ist, zeigt, wie die anderen Fibeln ergänzt werden müssen. Zum selben Typ haben sicher auch die fein gerippten Bügelbruchstücke Nr. 5; 6; 8; 9; 10 gehört[84]. Nr. 14 hat einen komplizierter gestalteten Bügel, der in Gruppen fein gerippt ist, die Zwischenräume sind querliniert. Die Spirale hat eine ungerade Zahl von Windungen (fünf), eine Eigentümlichkeit, die sich an anderen Fibeln aus Kundl wiederholt (s. Nr. 114; 132). Die sehr gleichartigen Scheibenfußfibeln mit fein geripptem Bügel und großer Spirale aus vier bis sechs Windungen mit immer oberer Sehne gibt es im Inntal, in Südtirol und im Nonsberg[85]. Insofern gehört die Fibelform zu denjenigen keltischen, die sich im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur durchgesetzt haben.

Die Bügelform schließt Nr. 16 bis 19 zusammen. Der verbreiterte Bügel ist in Felder geteilt und mit Diagonallinien verziert. Für Nr. 16 ist der Scheibenfuß mit aufgenieteter, konzentrisch gerippter Blechauflage belegt, den Nr. 17 bis 19 wohl ebenso hatten wie die Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne von Nr. 18.

Die Bügelstücke Nr. 21-24 und 26-27; 32 und 2280/1 sind Weiterentwicklungen der eben beschriebenen Scheibenfußfibeln; die Bügelfelder sind durch tiefere Kerben getrennt, so daß der Bügel insgesamt in Scheiben profiliert erscheint. Die einzelnen Scheiben sind mit Bögen verziert (Nr. 21-24; 26), die teilweise mit Kreisaugen kombiniert werden (Nr. 21; 26; 32); auch die traditionellen Schräglinien finden sich (Nr. 20 und 27, hier als Leiterband). Zum Umkreis der Fibeln gehört auch der stark verbreiterte, aber kaum profilierte Bügel Nr. 25 mit dem gleichen Leiterband- und Kreisaugenmuster wie Nr. 27. Auch diese Fibeln sind mit Scheibenfuß und sicher auch aufgenieteter, konzentrisch gerippter Blechauflage zu ergänzen. Ein gleichartiges Stück mit Bogenmuster und Kreisauge hat sich in Wattens gefunden (Taf. 300, 7).

Noch stärker ausgeprägt sind die Bügelscheiben von Nr. 28; 29 und 37, wobei in denen von Nr. 28 jeweils drei Stifte eingelegt waren. Nr. 38 bildet den Übergang zu den Fibeln mit geknotetem Bügel (Nr. 7; 30; 31; 32; 33; 34; 35 und 2368). Dieser ist meist unverziert; fein gerillt mit Kreisaugen ist Nr. 7, und Löcher zur Einlage von Stiften sowie eine feine, gegeneinander gestellte Schrägschraffur hat Nr. 30. Der bandförmige Fußansatz von Nr. 30; 35;

---

[81] Parzinger 1989.

[82] Pauli 1978,100ff. und Kombinationstabelle.

[83] Moosleitner/Pauli/Penninger 1975 Taf. 146,4.5.

[84] Die Fibeln können auch einen profilierten Fuß nach Art der Duxer Fibeln gehabt haben wie z. B. die Fibel aus Schwabstadl, Lkr. Landsberg: Krämer 1985,101 Abb. 15 C. Weil es aber im gesamten Fundbestand von Kundl nicht einen einzigen solchen Fuß gibt, ist die Ergänzung mit einem Scheibenfuß wahrscheinlich.

[85] Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien hier nur aufgezählt: Wattens (Taf. 300,4.5), Ampaß (TLM Innsbruck, Inv. Nr. 8663), und Birgitz (Taf. 360,1): im Gräberfeld von Pfatten (Lunz 1991a,127 Taf. XXI,8); in Mechel (Taf. 398,13.15.16; drei weitere Exemplare nicht abgebildet; Gehring 1976,166 Nr. 48); Cles (Trient, Mus. Buonconsiglio Inv. Nr. 6992) und Tassullo (Trient, Mus. Buonconsiglio Inv. Nr. 3521). Verbreitungskarte bei Adam 1996,149 Abb. 23 (ihr Typ XIX).

37 und 38 legt einen Scheibenfuß für diese Fibeln nahe (vgl. Nr. 83; 84). Die Spirale aus sechs Windungen und äußerer bzw. oberer Sehne von Nr. 34; 37 und 38 wird auch für die restlichen Fibeln vorauszusetzen sein. Fibeln mit Bügelknoten haben gelegentlich eine Fußscheibe, die in einem behelmten Kopf endet ("Helmkopffibeln"). Es gibt sie mit freiem Schlußstück (Mezzolombardo) ebenso wie mit einem, das eine Manschette am Bügel befestigt (Cembra, Nonsberg), also im Früh- und Mittellatèneschema. Der rechteckige Bügelschwung von Nr. 34 und 35 kehrt beispielsweise auf einer gleich großen Helmkopffibel aus Mezzolombardo wieder, deren Bügelknoten an die der Kundler Fibeln Nr. 37 und 38 erinnern. Insofern scheint möglich, daß Nr. 35-38 auch Helmkopffibeln gewesen sein könnten, wenn sich deren Verbreitung bislang auch auf Südtirol und das Tessin beschränkt. Unter den sekundär zusammengetragenen Funden aus Kundl gibt es keine passenden Kopfreste, was allerdings nicht bedeuten muß, daß sie eben auch nicht wirklich ursprünglich vorhanden waren, denkt man an die Art, wie die Gräber zerstört und das Fundmaterial später geborgen wurde. Fibeln mit dreifach geknotetem Bügel bei gleichem rechteckigem Bügelschwung und äußerer Sehne gibt es nicht nur mit Scheibenfuß, sondern auch im Mittellatèneschema; beide Ausführungen kommen gemeinsam im mittellatènezeitlichen Hort von Castel Selva bei Levico im trentinischen Valsugana vor[86].

Fibeln mit Fußscheibe sind bekanntlich eine charakteristische Form der Stufe Latène B, wobei die großen und schwer gegossenen typisch für den jüngeren Abschnitt sind, Latène B2, das mittlere Flachgräberlatène nach Krämer[87]. Sie wurden auch noch am Beginn der Mittellatènezeit getragen, wie die Kombination einer Fußscheibenfibel mit zwei mittellatènezeitlichen im Grab von 1878 in Ceretolo (Prov. Bologna) belegt[88]. Älter, also noch Latène B1-zeitlich, mögen die gerippten Stücke wie Nr. 9, vielleicht auch 11-14 sein. In der Schwierigkeit, einen älteren Abschnitt von Latène B zu erkennen, gleichen die Kundler Verhältnisse denen im Alpenvorland. Die Probleme dort haben bereits Krämer und vor ihm Polenz betont[89]. Nimmt man die sicher Latène B1-zeitlichen Fibeln aus den Gräbern von Riekofen, Lkr. Regensburg[90], und Triftlfing, Lkr. Regensburg[91], zum Maßstab, gibt es im frühlatènezeitlichen Fibelbestand von Kundl bis auf den gerippten Fibelbügel Nr. 9 keine Stücke, die innerhalb von Latène B älter sind. Nicht viel anders ist das Ergebnis, vergleicht man die Kundler Fibeln mit denen vom Dürrnberg. Für diesen hat Pauli die Abfolge von den Fibeln mit eher gedrückt flachem Bügel und kleiner Spirale in Latène B1 zu den jüngeren, gedrungeneren Fomen (Latène B2) mit eher gewölbtem, dazu kräftig profiliertem Bügel und größerer, massiver Spirale gezeigt[92]. Die Kundler Fibeln können nicht entsprechend gegliedert werden, weil es keine mit gedrückt flachem Bügel und kleiner Spirale gibt. Ob dies mit einer lokalen Abneigung gegen die Form und einer gleichzeitigen Vorliebe für andere zusammenhängt, kann nicht entschieden werden. Genausowenig kann man begründet sagen, ob das ältere Latène B in den Fibeln überhaupt fehlt oder welche gegebenenfalls statt der mit gedrückt flachem Bügel und kleiner Spirale getragen wurden. Als gesichert kann nur gelten, daß Fibeln mit fein geripptem Bügel älter als die mit stärker profiliertem und diejenigen mit geknotetem Bügel sind, die bereits in die Mittellatènezeit datieren.

Vergleicht man die Fußscheibenfibeln vom Dürrnberg[93] mit denjenigen aus Kundl, fällt der Unterschied sofort auf: Während die Bügelmuster vom Dürrnberg die Bandbreite keltischer Ornamentik spiegeln, bleiben die Muster der Kundler Fibeln den traditionellen geometrischen Mustern verhaftet. Nur die Fußscheibenfibel aus Grab 47 vom Dürrnberg[94] zeigt mit den diagonal und winklig auf dem Bügel angeordneten Leiterbändern, die mit Würfelaugen kombiniert sind, Verwandtschaft zu Nr. 25 aus Kundl. Wie dies zu bewerten ist, bleibt derzeit unklar. Vergleichbare Fibeln mit anderem Muster stammen auch aus dem Alpenvorland. Verwandt erscheint dabei eine Fibel aus Grab 14 von Langengeisling mit einem diagonalen Leiterband[95]; ein Fibelbügel aus Augsburg-Oberhausen[96] ist ein genaues Gegenstück zu Nr. 20. Die große Bronzefibel mit diagonalem Leiterband auf den drei Bügelsegmenten, die aus dem Oppidum von Manching stammt, hat schon Krämer als Teil einer alpinen Fibelgarnitur gesehen[97]; sie kann aus Kundl stammen ebenso wie die mitgefundene Bügelfurchenfibel[98].

---

[86] Lang 1979,83 Abb. 9,3.4 Fundberichte zum Hort: L. de Campi, Archivio Trentino 18,1903,129ff. und Assessorato alle attività culturali della Provincia Autonoma di Trento (Hrsg.), Restauri ed Acquisizioni 1973-1978 (1978) 46ff. mit Abb. 14,a-n.

[87] Zu den Fußscheibenfibeln im Alpenvorland s. Krämer 1985,21ff.; zum Dürrnberg Pauli 1976,123ff.

[88] Abgebildet bei Krämer 1985,42 Abb. 6. Zur Datierung s. auch Stöckli 1975,83 und Polenz 1982,118.

[89] Krämer 1985,19 und Polenz 1982,225ff.

[90] Krämer 1985,22 und 168 Nr. 155 mit Abb. 26,1-6.13-16.

[91] Krämer 1985,171 Nr. 164 und 172 Abb. 27,1.

[92] Pauli 1976,126.

[93] Pauli 1976,124 Abb. 15 und 125 Abb. 16.

[94] Penninger 1972 Taf. 53B,1.

[95] Krämer 1985 Taf. 44,8.

[96] Krämer 1961,314 Abb. 3.

[97] Krämer 1961.

[98] Dazu auch Gebhard/Wagner 1992,277.

Fibeln nach Frühlatèneschema mit Bügelfurche und Fußscheibe

Nr. 41-85; 2370 und 2394 gehören zu dieser größten Gruppe der Früh- und Mittellatènefibeln, die auch Mandolinenfibeln genannt werden. Charakteristisch ist der geschlitzte Bügel, in dem eine Einlage (Knochen, Koralle) saß, die nahezu immer verloren ist. Die 46 Bronzefibeln haben eine Bügellänge zwischen 2 und 5 cm; der Bügel selber ist flach (Nr. 69) bis sehr hoch gewölbt (Nr. 71), die große Spirale hat, soweit überhaupt erhalten, vier bis sechs Windungen und eine äußere, sehr hoch geführte Sehne (Nr. 77; 82-84). Die Bügelfurche ist unterschiedlich gestaltet, meist spitz- bis breitoval wie Nr. 62, gelegentlich nur als breite Riefe (Nr. 65; 67; 68; 73; 75; 77; 84). Nr. 66 zeigt, wie die Einlage in der Furche mit einer Bronzezwinge befestigt war. Das Furchenloch haben alle Fibeln. Die Fußscheibe hat sich nur bei vier Fibeln erhalten (Nr. 77; 82; 83; 85); das kleine Loch in der Mitte der Scheibe verweist auf einen Belag, der verloren ist. Ob er flach oder eher halbkugelig war, weiß man nicht. Eine Metallmontur, die in Südtirol/Trentino, zu halbkugeligen Scheibenauflagen gehört, hat sich jedenfalls nicht gefunden[99]. Die Bügelseiten sind immer verziert. Einzelne Stücke tragen furchenparallele Rillen (Nr. 46; 48), Querschraffen (Nr. 45), Schräglinien (Nr. 47) oder einzelne Querlinien (Nr. 44). Alle anderen haben ein kurvolineares Muster und weichen nur in Details voneinander ab wie zusätzliche furchenparallele Rillen (Nr. 68; 73; 76; 79; 80; 81), manchmal als einfaches (Nr. 64; 82; 83) oder auch doppeltes Leiterband (Nr. 84; 85) schraffiert. Der Nadelhalter ist gelegentlich gekerbt (Nr. 74; 77; 83), bei der kunstvoll ausgeführten Fibel Nr. 84 mit einem Leiterband verziert.

Das kurvolineare Muster ist immer gleichartig ausgeführt: In den Bögen eines "laufenden Hundes" sitzen Kreis- oder Würfelaugen. Nach Jacobsthal erscheint der "laufende Hund" im keltischen Musterschatz nur selten; als mediterrane Beispiele führt er Keramikdekoration in Griechenland und Italien an[100]. F. Müller nennt einen Scheibenhalsring aus La Cheppe, Dép. Marne, und eine Frühlatènefibel aus La Croix-en-Champagne, ebenfalls Dép. Marne, mit einem "laufenden Hund" gleicher Ausführung wie auf den Kundler Fibeln; zusätzlicher Schmuck ist auf den französischen Stücken eine Schraffierung der Freiflächen[101]. Ohne Kreis- oder Würfelaugen erscheint das Motiv in Kundl zuerst auf der drahtförmigen Frühlatènefibel Nr. 1322/4. Ob man hier Verbindungen mit dem mediterranen "laufenden Hund" sehen muß, scheint mir fraglich[102]; die schlichte Ausführung läßt eher an die kurvolineare Ornamentik des östlichen Frühlatènekreises denken[103], die ja vielleicht auch einen bescheidenen Niederschlag in der Keramik von Kundl gefunden hat (s. S. 169f.).

Vielleicht muß man aber auch keine Verbindung zwischen dem Dekor auf der Fibel Nr. 1322/4 und auf den Bügelfurchenfibeln ziehen, sondern diese vielmehr in Zusammenhang mit fast identischen Stücken aus Südtirol und dem trentinischen Nonsberg sehen, die sich bei gleichem Dekor nur durch die kleineren Spiralrollen und gelegentlich durch Zacken am Übergang vom Fußbügel zur -scheibe von der Nordtiroler Ausführung unterscheiden. Man kann sich den Fibeldekor sehr gut im Nonsberg entstanden vorstellen, wobei ich nicht an eine Übernahme des Motivs nach mediterranen Vorbildern denke, sondern daran, daß sich der "laufende Hund" ergab, weil man ein kompliziertes Spiralmuster vereinfachte und geometrisierte. Ein Beispiel für das komplizierte Spiralmuster findet sich auf einem Bronzehenkelstück aus Sanzeno. Es ist mit einem kurvolinearen Dekor mit Punkten in den Bögen verziert: Gereiht, aber ohne Verbindung miteinander sind Spiralen als Grundmuster, in die dasselbe Muster noch einmal antithetisch, aber versetzt eingearbeitet ist[104]. Die Längsachse des Henkels bildet auch die Musterachse. Läßt man die Punkte beiseite und verbindet bei derselben antithetischen Anordnung die Spiralenden miteinander, entsteht eine Wellenranke des Waldalgesheim-Stiles wie auf der Schwertscheide von Sanzeno[105]. Reiht man die Spiralen des Henkelstücks vereinfacht und nicht antithetisch aneinander, ergibt sich der "laufende Hund" des Fibeldekors. Da es in Sanzeno mindestens neun Bügelfurchenfibeln mit diesem Dekor gibt, ist es möglich, daß er hier entstand und vom Nonsberg aus im Inntal bekannt wurde; genausogut möglich ist aber auch der umgekehrte Weg. Für die Geometrisierung ursprünglich keltischer Motive gibt es ja gerade in Kundl sehr gute Beispiele (vgl. S. 116ff.).

Die Form der Kundler Bügelfurchenfibeln stammt aus der Latènekultur, wo Fibeln mit großer Fußscheibe bei unterschiedlich gestaltetem Bügel typisches Formengut des jüngeren Latène B sind[106]. Die Technik, den Bügel zunächst schmal zu schlitzen und dann mit einer Einlage zu füllen, beginnt in dieser Zeit[107]; Fibeln mit schmalem

---

[99] Vgl. Laviosa Zambotti 1938,495 Abb. 236a.b.

[100] Jacobsthal 1944,70 mit Taf. 265,113-118.

[101] Müller 1989,48 mit Abb. 12 und Taf. 68.

[102] Die Kenntnis des unpublizierten Stückes verdanke ich H. Nothdurfter, dem hiermit herzlich gedankt sei.

[103] Kossack 1992 mit Abb. 108 auf S. 148.

[104] Das Grundmuster findet sich z. B. in erweiterter Form als Gabelranke auch als Innenverzierung in einer Schale aus Nordostbayern: Kossack 1992,148 Abb. 108A.

[105] Müller 1989,49 Abb. 13,1b.

[106] S. Krämer 1985,21f.

[107] z. B. die Fibel aus dem zerstörten Körperflachgrab von Regensburg-Steinweg: Krämer 1985 Taf. 91,1.

Bügel und Schlitz wie Nr. 45 und 49 mögen noch frühlatènezeitlich sein, diejenigen mit breitem, ovalem Bügel und breitem oder spitzovalem Bügelschlitz sind schon mittellatènezeitlich. Mit unterschiedlichem Bügeldekor und verschiedenartig ausgestalteter Fußscheibe sind sie typisch alpin und in Nord- und Südtirol, dem Trentino, Tessin und in Graubünden bis Vorarlberg verbreitet[108]. Die einzelnen Varianten haben unterschiedliche Schwerpunkte. Variante Kundl mit dem kurvolinearen Muster gibt es nur in Nord- und Südtirol sowie dem Trentino[109], wobei die halbkugelige Scheibenauflage mit einer durchbrochen gearbeiteten Bronzemontur nur in Sanzeno vertreten zu sein scheint; die Helmkopffibeln z. B. fehlen in Nordtirol, sind aber häufig im Tessin[110].

Eine große Fibel der Variante Kundl stammt aus Manching[111]. Sie stimmt bis ins Detail wie Größe, Gewicht und Kerbung des Nadelhalters mit den Kundler Stücken überein, so daß die Herkunft aus dem Inntal geradezu ins Auge springt. Krämer schlug vor, sie als Bestandteil einer Fibelgarnitur zu sehen, zu der noch eine Fibel mit geknotetem Bügel und eine Helmkopffibel gehöre[112], und zwar wegen ihrer alpinen Herkunft und einheitlichen Zeitstellung[113]. Krämer meinte, die Besitzerin der Garnitur könne aus dem alpinen Raum nach Manching zugezogen sein. Insgesamt muß man Krämer sicher zustimmen; ich denke aber, daß die drei Fibeln zwei Personen repräsentieren. Die Fibel mit geknotetem Bügel und die der Variante Kundl haben sicher zusammengehört, denn sie sind auch zusammen gefunden worden, und zwar in der Nachbarschaft einer großen blütenförmigen Glasperle alpinen Typs und gleicher Zeitstellung[114], die vermutlich die Fibelbesitzerin trug, die wohl aus dem Inntal stammte[115]. Die Helmkopffibel aus Manching, die sich 8 m entfernt von den beiden anderen alpinen in einer Grube fand, wird einen anderen Besitzer gehabt haben, der, urteilt man nach der Verbreitung des Typs, zwar aus dem alpinen Raum kam, aber bestimmt nicht aus Nordtirol[116].

Die Fibel der Variante Kundl aus Manching ist die einzige, die sicher in die Mittellatènezeit datiert werden kann, weil sie mit der Helmkopffibel vergesellschaftet war, die wiederum z. B. in Tessiner Gräbern zeitlich gut einzuordnen sind[117]. Die Bügelfurchenfibeln wurden paarweise getragen, wie Exemplare aus Sanzeno zeigen, die mit einer in der Sehne eingehängten Kette verbunden sind, wie dies auch für andere Fibeltypen der Mittellatènezeit zutrifft[118].

Sanzenofibel

Nr. 87 ist eine Fußscheibe, die an den geknoteten Bügel angeschmolzen ist. Sie ist Teil einer sogenannten Sanzenofibel (Taf. 392,15), einem bislang ausschließlich südalpin verbreiteten Fibeltyp[119] mit ausgeprägten ovalen bis scheibenartigen, teilweise randlich profilierten Knoten, der sich aus Fibeln mit Bügelscheiben wie Nr. 29 und Bügelknoten wie Nr. 39 entwickelt hat. Die noch nicht an Scheibe und Bügel zusammengegossenen Fibeln haben einen Scheibenfuß, der mit einer Klammer oder Manschette am Bügel befestigt ist; an einer Fibel aus St. Lorenzen sogar mit einer Zwinge, die durch die Scheibe zum Bügel geführt wird. Sanzenofibeln hat man ebenso wie die

---

[108] Verbreitungskarte bei Gleirscher/Nothdurfter 1992,351 Abb. 2; neuerdings auch Adam 1996,165 Abb. 25. Die Fibeln gehören zu Adam Typ XXI, Variante d: s. auch Adam 1996,160f. mit Taf. IX,245.246,248-253bis; Taf. X,254.255.

[109] Außer Kundl noch Volders: H. Appler, Vorgeschichtliche Notizen aus Fritzens und Volders. Heimatkundl. Bl. 6,1996,17 Taf. 1G1 (das Stück hat, abweichend von den Kundler Fibeln, eine Bügelfurche mit rundem und nicht mit V-förmigem Querschnitt). Ein weiteres Exemplar stammt vom Bergisel bei Innsbruck, aus Eppan in Südtirol, mindestens drei Exemplare aus Mechel im Nonsberg, mindestens sieben aus Sanzeno und ein weiteres aus Scio im Nonsberg. Ein Exemplar vom Runggeregg bei Seis bilden Gleirscher/Marzatico 1989,144 Abb. 150,3 ab. Mit ähnlichem kurvolinearem Muster, aber ohne Punkte, eine große Bronzefibel aus der Umgebung von Welzelach: Stadler 1992,557 Abb. 3,6. Ohne Punkte, aber auch mit ähnlichem Spiralmuster eine Bügelfurchenfibel mit kleiner Fußscheibe aus einem zerstörten Körperflachgrab in Regensburg-Steinweg: Krämer 1985,161 mit Taf. 91,1.

[110] Zu den Helmkopffibeln Krämer 1961, Stöckli 1975,28ff.

[111] Gebhard 1991. Auch bei Gebhard/Wagner 1992,276 Abb. 1,7.

[112] Krämer 1961,305f.

[113] Der archäologische Befund spielte in Krämers Überlegungen keine Rolle.

[114] Zu den Perlen s. S. 111f.

[115] Zur Fibel mit dem geknoteten Bügel aus Manching vgl. Nr. 24-27 aus Kundl.

[116] Zur Verbreitung der Fibeln Krämer 1961.

[117] Stöckli 1975,28ff. Helmkopffibeln beginnen noch in Latène B2 und werden dann während der ganzen Mittellatènezeit getragen. Beispiele im Gräberfeld von Solduno; Latène C1: Gräber B4 (Stöckli 1975 Taf. 14), B13 (ebd. Taf. 15), C46 (ebd. Taf. 18). Latène C2: Gräber E8 (ebd. Taf. 35), C48 (ebd. Taf. 32), D49 (ebd. Taf. 33).

[118] z. B. für Krebsschwanzfibeln Lang 1979. Drei Paar Bügelfurchenfibeln mit Kette auf einem Foto des Vorgeschichtlichen Seminars in Marburg, Neg. Nr. 2090 M.

[119] Vgl. Gleirscher/Nothdurfter 1992,350 mit Abb. 1,4. Zum Typ neuerdings Adam 1996,184ff. (Typ XXIVc: Tipo Trentino). Dazu Verbreitungskarte Abb. 27 auf S. 192. Adam nennt in ihrer Verbreitungsliste S. 191f. unter Nr. 22 mehrere Exemplare aus Kundl; es gibt nur eines des „Tipo Trentino".

Krebsschwanzfibeln paarweise mit Ketten verbunden getragen[120], oft auch mit einer Garnitur aus Doppelscheibenanhängern, die in der äußeren Sehne baumelten[121].

Fibeln vom Mittellatèneschema

Nr. 96-153 und 2292/1 sind Fibeln vom Mittellatèneschema. Sie sind sehr unterschiedlich erhalten; einige sind vollständig wie Nr. 100; 113; 114; 118; 121; 122; 129; 132; 133; 139; 143 und 154; von anderen liegen nur noch kleinste Teile wie Fußkugeln vor (Nr. 104; 110). Der Unterschied wird mit der Herkunft der einzelnen Fibeln zusammenhängen; wie S. 5 dargelegt, stammt ein Teil des nachträglich zusammengelesenen Fundbestandes, zu dem sämtliche Mittellatènefibeln gehören, aus abgebaggerten Gräbern, ein anderer Teil aus einem durch eine Mure verlagerten Friedhofteil. Die noch vollständig erhaltenen Fibeln müssen den Gräbern zugeordnet werden, die Bruchstücke dürften murenverlagert sein. Weil für 16 von 45 Fibeln Aufzeichnungen über anhaftende Reste vorliegen, kann man für Nr. 102; 103; 205; 130; 140 und 150 die Herkunft aus Murenmaterial nachweisen; an ihnen klebte der typische weiße Lehm. Alle fünf sind nur bruchstückhaft erhalten.

Bis auf die Bronzefibeln Nr. 150 bis 153 gibt es nur Exemplare aus Eisen. Für die Formenkunde der Fibeln greift man am besten auf die Arbeit von Gebhard über die Fibelfunde aus Manching[122] zurück, weil alle in Kundl vorkommenden Fibelformen dort behandelt sind. Gebhard hat nach Material und Form 34 Typengruppen unterschieden, im allgemeinen kann man den Kriterien folgen, nach denen sie gebildet wurden[123]. Die Gruppen 13-34 umfassen Eisenfibeln.

Nr. 100; 101; 105; 107; 114; 117 (mit einziehendem Bügelkopf) und 139 haben einen hohen rechteckigen Bügel, der sie Gruppe 13 zuweist; die breite Spirale mit mehr als vier Windungen und die Fußverzierungen schließen Nr. 100; 105 und 114 in Untergruppe b zusammen, Nr. 101 und 139 rechnen zur schmucklosen Untergruppe c. Zu dieser gehört auch die im Verhältnis kleine Eisenfibel aus dem Werkstattgelände von Kundl *(Abb. 13,1)*. Weil der Fuß von Nr. 107 und 117 fehlt, kann die Untergruppe (b oder c) nicht bestimmt werden. Formal entsprechen die Kundler Fibeln genau denen aus Manching; abweichend ist allein die ungewöhnlich breite Spirale mit zwölf Windungen von Nr. 139. Unterschiedlich sind in Kundl und Manching die Größen. Während Nr. 101 mit einer Gesamtlänge von 96 mm und einer Bügellänge von 50 mm dem Durchschnitt der Manchinger Fibeln (Gesamtlänge 97 mm, Bügellänge 50 mm) gleicht, sind Nr. 100; 114 und 139 mit Gesamtlängen von 95, 111 und 101 mm deutlich größer als der aus sieben Manchinger Fibeln errechnete Durchschnitt von 79 mm. Diesem entspricht auch die Fibel vom Werkstattgelände aus dem Lus von Kundl.

Die Fibeln mit gewölbtem Bügel sind die meistvertretene Form. Gebhard hat sie nach Bügelwölbung und Größe differenziert. Nr. 124 mit einer würfelaugenverzierten Bügel- und Fußkugel und Manschette ist der Rest einer großen Fibel, die zusammen mit Nr. 122; 133 und 134 in Gruppe 15 gehört, wegen des flachen Bügels in die Untergruppe a[124].

Der eher flache Bügel der mittelgroßen Fibeln verweist Nr. 99; 118; 120; 121; 123; 127; 130 und 131 in Gruppe 16. Bei gleicher Größe haben Nr. 97; 106; 112; 113; 116; 119; 128; 142; 143 und 144 einen höheren Bügel. Folgt man Gebhards Gliederungsschema, nämlich der Differenzierung nach Bügelwölbung und Größe, muß man die zuletzt genannten Fibeln ebenfalls Gruppe 16 zuweisen, die dann wie Gruppe 15 eine Untergruppe a (flach gewölbter Bügel) und eine Untergruppe b (gewölbter Bügel) enthalten müßte. Untergruppe 16b gibt es nach Gebhard in Manching nicht. Dies entspricht aber nicht der Wirklichkeit, sondern hängt mit Gebhards Einteilungskriterien zusammen. Mit den Begriffen flach gewölbt und gewölbt bezeichnet er den visuellen Eindruck, den das Verhältnis von Bügelhöhe zu -länge beim Betrachter hervorruft. Dieses läßt sich durch eine Indexzahl aus Höhe:Breite ausdrücken, die die Einteilung erleichtert, weil sie Fehleinschätzungen des subjektiven Augenscheins vermeiden hilft. Überprüft man Gebhards Einteilung der Bügel in flach gewölbt und gewölbt nach diesem Index, stellt man fest, daß die Unterscheidung teilweise recht willkürlich ist, also nur auf Augenschein beruht. Nimmt man beispielsweise aus Gruppe 16 diejenigen Fibeln heraus, deren Höhen-Längenindex identisch mit dem

---

[120] Auf zahlreichen Fotos von Sanzenofibeln aus dem namengebenden Fundort: Nachlaß G. v. Merhart, Marburg.

[121] Wie auch Abb. 1,4 auf S. 350 bei Gleirscher/Nothdurfter 1992 zeigt.

[122] Gebhard 1991.

[123] Schwer nachzuvollziehen sind vor allem die von Gebhard angegebenen formalen Details. Einige Beispiele mögen genügen: Gruppe 21a faßt Fibeln "mit gewölbtem, leicht eckigem Bügel" zusammen. Projiziert man den Bügel von Nr. 572 (Gruppe 21a) auf das gleich große Stück Nr. 563, das nach Gebhard einen gewölbten Bügel besitzt, wird man keinen Unterschied feststellen. Gleiche Unstimmigkeiten betreffen auch die Bügelknicke. Von der Zeichnung her würde man niemals Gebhard 1991 Nr. 448 (Taf. 30) "Fibel mit an Kopf und Fuß eingeknicktem Bügel" nennen. Weitere Beispiele zeigt eine Tafeldurchsicht sehr schnell. Ob in solchen Fällen die Zeichnungen ungenau sind oder ob der Autor die Formenkunde zu sehr strapaziert, kann der Leser nicht entscheiden. Vgl. zur Gruppeneinteilung auch die Bemerkungen von Sievers 1992,139 Anm. 289.

[124] Die Untergruppe b kennzeichnet der höher gewölbte Bügel.

anderer Fibeln ist, deren Bügel Gebhard als gewölbt bezeichnet (z. B. Nr. 561; 562; 563; 564, alle Gruppe 20: "kleine MLT-Eisenfibeln mit gewölbtem Bügel"), gibt es in Gruppe 16 vier Fibeln (Nr. 360; 362; 364; 374) mit gewölbtem Bügel. Diese vier muß man dementsprechend in einer eigenen Untergruppe zusammenfassen, die 16b (analog zu 15b) heißen muß. Zu dieser Untergruppe gehören die Kundler Fibeln Nr. 97; 106; 112; 113; 116; 119; 128; 142; 143 und 144.

Der angedeutete Bügelknick am Fuß faßt Nr. 115; 126; 129 und 138 zusammen; Nr. 126 und 129, die in Größe und Ausführung mit drei kleinen Fußkugeln praktisch identisch sind, wurden sicher als Paar getragen. Die Würfelaugenverzierung auf der Bügelmanschette schließt Nr. 126 mit Nr. 115 zusammen. Alle vier sind in Typengruppe 17 unterzubringen, wegen des verdickten Bügelkopfes in 17a. In der Länge entsprechen Nr. 115 und 138 den größten Manchinger Stücken; das Fibelpaar Nr. 126 und 129 ist mit jeweils 130 mm Gesamt- und 90 mm Bügellänge deutlich größer als die Manchinger Fibeln der Gruppe 17c, deren durchschnittliche Bügellänge 61 mm (aus elf Fibeln) beträgt.

Der an Kopf und Fuß eingeknickte Bügel der mittelgroßen Fibel Nr. 98 kennzeichnet Gruppe 18, der sich keine weiteren Fibeln zuteilen lassen.

Fibeln mit gestrecktem Bügel bilden Gruppe 19. Nr. 132 ist ein klassischer Vertreter von 19c (senkrecht geknickter Bügelkopf). Der senkrecht gekerbte Nadelhalter ist ein Kundler Werkstattmerkmal, das auch andere Fibeln zeigen (Nr. 74; 77; 83; 84; 2454/21); bei der Eisenfibel ist zudem die Fußmanschette in Schrägstrichgruppen gekerbt. Nr. 132 unterscheidet sich von den Manchinger Stücken zudem durch die ungerade Windungszahl (hier fünf), eine weitere lokale Eigentümlichkeit, die auch an anderen Fibeln aus Kundl beobachtet werden kann (s. Nr. 14; 114). Nr. 135 und 136 müssen wegen des gestreckten Bügels Gruppe 19 zugeordnet werden und zwar Untergruppe a wegen des schwach abknickenden Bügelkopfes. Abweichend von den Manchinger Fibeln haben beide eine breite Spirale, Nr. 135 mit 14 und 136 mit zehn Windungen. Das Fußteil beider Fibeln ist am Übergang zur Bügelmanschette profiliert, die bei Nr. 136 zusätzlich eine Zickzackverzierung trägt. Die Doppelklammer am Kopf- und Fußteil des Bügels unterscheidet Nr. 136 von den Manchinger Fibeln. Die breite Spirale und die Bügelzier lassen für die beiden Fibeln trotz des eher niedrigen Bügels zunächst an eine Einordnung in Gruppe 13 denken; weil in dieser Gruppe die Fußmanschette aber immer in der Mitte des Bügels sitzt, sind Nr. 135 und 136 besser in 19 untergebracht, in der die Manschette schon fast den Bügelkopf umgreift. Nr. 2292/1 hat einen einziehenden Bügelkopf und rechnet daher zu Untergruppe d von 19.

Nr. 131 ist eine zierliche, dünne Fibel mit einer breiten Spirale aus 14 Windungen und oberer Sehne. Sie ist der einzige sichere Vertreter von Gruppe 22.

Nr. 153, eine auffallend kleine Fibel mit einer Spirale aus sechzehn Windungen, gehört in Gruppe 23. Der reich profilierte Fuß unterscheidet sie von den sonst gleichartigen Manchinger Stücken, in der Größe liegt sie an der unteren Grenze.

Nr. 102 ist die einzige Eisenfibel ohne direkten Vergleich im Manchinger Bestand. Der ausgeprägt rechteckig gebogene Fuß des Stückes gehört im allgemeinen zu einem auch rechteckig gebogenen Bügel, der bei Nr. 102 flach gewölbt ist. Hält man den Fuß für das entscheidende Kriterium, wird man die Fibel dem Umkreis von Gruppe 13 zuordnen; zieht man die Bügelwölbung als Beurteilungsgrundlage vor, kommt allein Gruppe 20 in Frage, zu der auch der dünne, drahtförmige Bügel am besten paßt. In der Größe entspricht die Fibel beiden Gruppen. Weil keine Spirale erhalten ist, entfällt dieses Kriterium für die Gruppenzuweisung.

Nr. 104; 108; 109; 110 und 111 sind kleine Teile von Mittellatènefibeln und ebenso wie Nr. 125; 137; 140; 145 und 146 zu bruchstückhaft, um sie einer Gruppe zuzuweisen. Nr. 159 ist ein Halbfabrikat.

Bruchstücke von drei kleinen Bronzefibeln sind Nr. 150-152. Nr. 152 hat einen verdickten Bügel, Nr. 150 und 151 haben einen lanzettförmig und oval verbreiterten Bügel mit bandförmigem Querschnitt. Gebhard faßt trotz unterschiedlicher Formen alle Kleinfibeln aus Bronze in Gruppe 2 zusammen. Nr. 152 hat ein Gegenstück in Manching[125], zu Nr. 150 und 151 gibt es dort nur ein einziges überhaupt ähnliches[126].

Für die Zeitfolge der Fibeln vom Mittellatèneschema können wegen der Fundumstände am Material von Kundl selber keine Anhaltspunkte gewonnen werden. Es liegt daher nahe, die Fibeln zeitlich nach den Verhältnissen in Manching zu gruppieren, weil praktisch alle im Inntal vorhandenen Formen in dem vindelikischen Oppidum zu finden sind. Die erste Arbeit zur Fibelchronologie dort stammt von Stöckli[127]. Davon ausgehend hat Gebhard Fibeln aus Gräbern herangezogen, um formal entsprechende Stücke aus dem Oppidum zu datieren. Die ältesten Mittellatènefibeln sind danach die der weit verbreiteten Gruppen 13 und 15, die bereits in Gräbern am Ende der Stufe Latène B2 belegt sind. Die meisten Fibeln der Gruppe gehören in den älteren Abschnitt von Latène C (C1).

---

[125] Gebhard 1991 Taf. 1,9.

[126] Ebd. Taf. 1,11.

[127] Stöckli 1974.

In den jüngeren (Latène C2) datiert Gebhard die Gruppen 16, 17 und 1; 17 vor allem aufgrund von Vorkommen in Tessiner Gräbern[128]. Die gestreckten Fibeln der Gruppe 19, die von Skandinavien über Mittel- bis Süddeutschland verbreitet sind, kommen in Manching im selben Areal wie die Gruppen 16-18 vor, was auf die selbe Zeitstellung (Latène C2) schließen läßt. Auch Polenz und Stöckli geben Latène C2 für Fibeln mit gestrecktem Bügel an[129]. Die Form mit einziehendem Bügelkopf (Untergruppe d) kann dabei nach Gebhard bereits an den Beginn der Spätlatènezeit gehören, weil entsprechende Bügelbildungen in Wederath am Übergang von Latène C2 zu D1 zu beobachten sind[130]. Die drahtförmigen Fibeln mit breiter Spirale wie Nr. 131 (Gruppe 22) beginnen am Ende der Mittellatènezeit und verschwinden nördlich der Alpen in Latène D1; am südlichen Alpenrand dagegen (Lombardei[131] und Tessin[132]) werden sie längere Zeit getragen. Die kleinen Eisenfibeln der Gruppe 23 kann man nur allgemein in die Mittellatènezeit datieren; in Straubing-Alburg Grab 4[133] an den Beginn, in Manching-Steinbichel Grab 10; 33; 37 und 39 in Latène C2[134].

Spätlatènefibeln

Eisenfibel mit bandförmigem Bügel

Nr. 157 ist Teil eines Halbfabrikats, dessen ursprünglich wohl bandförmig konzipierter Bügel um 90° gedreht ausgeschmiedet ist, so daß man die Fibel als Fehlstück bezeichnen muß. Sie ist sicher mit innerer Sehne zu ergänzen und dann den Fibeln mit bandförmigem, flach gewölbtem Bügel zuzuteilen, die Gebhard in Gruppe 26d zusammenfaßt[135]. Diese datiert nach Feugère und Gebhard in die erste Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr.; die Eisenfibeln entsprechen damit zeitlich dem Nauheimer Typ[136]. Nr. 157 ist ein wichtiges Stück für die Frage nach der Kontinuität der Funde von der Mittel- zur Spätlatènezeit in Kundl, weil die klassischen Fibeltypen der Spätlatènestufe D1a dort sonst fehlen.

Schüsselfibeln

Schüsselfibeln sind in unterschiedlichen Ausführungen vertreten. Nr. 2446/19 ist aus Bronze. Der leicht geschwungene Bügel, dessen Kanten je eine parallele Rille begleitet, verbreitert sich vom einfach durchbrochenen Rahmenfuß zum Kopf hin, der in einer nur angedeuteten Schüssel endet. Die Spirale besteht aus vier Windungen und innerer Sehne. Nr. 19, eine Eisenfibel, ist bedeutend kleiner. Auch hier verbreitert sich der Bügel vom Rahmenfuß bis zum rundlichen Kopf. Die Spirale hat bei innerer Sehne vier Windungen. Nr. 2474/1 ist gleichartig bei einer fast kreisrunden Schüssel. Nadel und Fuß fehlen.

Die Schüsselfibeln hat Meller zuletzt ausführlich diskutiert[137]. Er teilt sie nach formenkundlichen Kriterien in zehn Gruppen, die sich geographisch und chronologisch trennen. Die Gruppen enthalten jeweils unterschiedliche Typen. Nr. 2365/1 wie 2446/19 weist Meller seiner Gruppe 2 zu, die zusammen mit Gruppe 1 die "klassischen Exemplare der Form versammelt"[138]. Gruppe 2 kennzeichnet der fließende Übergang zwischen Bügelkopf und dem flachen, gestreckten Bügel. Nr. 2446/19 fällt aus Mellers Schema durch die Größe und den leicht geschweiften Bügel heraus; er führt sie als Sonderform vom Typ Sion, den der bandförmige, seitlich gerillte Bügel charakterisiert[139]. Der Typ umfaßt nur wenige, weiträumig verbreitete Exemplare. Sieht man die Fibeln zusammen mit gleichen, denen nur die randlichen Rillen fehlen[140], wird deutlich, daß den Rhein in Richtung Osten nur drei der insgesamt 34 Exemplare überschreiten. Nr. 2446/19 liegt dabei östlich außerhalb dieses westlichen Verbreitungsgebietes, das im Süden den Golfe du Lion erreicht und in den westlichen Inneralpen das Walliser Rhônetal. In Kundl ist Nr. 2446/19 ein Fremdling, aber sicher nicht importiert, sondern eine lokale Nachschöpfung, die sich daher einer klaren formenkundlichen Einordnung entzieht und auch mit ihrer Größe das gängige Schema verläßt.

---

[128] Gebhard zitiert Fibeln aus Solduno: Stöckli 1975 Abb. 38,3.5.6.16.18.

[129] Polenz 1971,35 und Abb. 58-59. Dazu auch Stöckli 1974 Abb. 1,11 mit Anm. 8.

[130] Gebhard 1991,82 unter Verweis auf Haffner 1971 Taf. 86,2.

[131] Dazu Tizzoni 1981a und b.

[132] S. Stöckli 1976,40ff.

[133] Gebhard 1989,110f. Abb. 41-42.

[134] Krämer 1985 Taf. 3,1;19,5;23,4;25,2-5.

[135] Gebhard 1991,23 und 24 Abb. 8. Vgl. Nr. 157 mit den Manchinger Fibeln Nr. 796;797;799-805. 807-809.

[136] Zu den Nauheimer Fibeln zuletzt Striewe 1996.

[137] Meller 1993.

[138] Meller 1993,90.

[139] Ebd. 98. Eine Eisenfibel aus Biewer (ebd. Abb. 41,5) entspricht mit einer deutlich ausgeprägten Schüssel nicht den anderen Stücken des Typs).

[140] Meller Typ Vieille Toulouse: Ebd. 96 u. Karte 15.

Anders verhält es sich mit Nr. 2365/1; 2474/1 und der Fibel mit dem Silberbügel von der Fundstelle Haslbirg *(Abb. 11,2)*. Sie fügen sich sehr gut in den Typ Staré Hradisko nach Meller ein, den die häufig kreisrunde Schüssel bei sehr schmalem Bügel kennzeichnet[141]. Fibeln dieser Art haben ein östliches Verbreitungsgebiet von den böhmisch-mährischen Oppida bis Polen. Die westliche Grenze bilden die Stücke aus Manching und Kundl[142]; letztere sind auch zusammen mit einer Fibel von der Gurina die einzigen inneralpinen Exemplare[143]; südlich der Alpen gibt es nur zwei Stücke in Este, Fondo Baratella[144].

Schüsselfibeln der hier behandelten Formen werden übereinstimmend in die Stufe Latène D1b datiert, so daß sich weitere Diskussionen zur Zeitstellung erübrigen.

Fibeln vom Typ Almgren 65

Die Eisenfibel Nr. 2450/19 hat einen steil ansteigenden Bügel, der vom dreiteiligen Knoten bis zum Ansatz des dreieckigen Rahmenfußes eine feine Rille hat. Vor dem Scheitelknoten sitzt ein dreiteiliger, fein gearbeiteter, blütenförmiger Aufsatz. Der leicht plastische, steile Bügelkopf ist seitlich so weit auseinandergezogen, daß er die äußersten Windungen der sechsschleifigen Spiralkonstruktion mit äußerer Sehne berührt.

Nach Demetz Einteilung ist es eine in Eisen ausgeführte Form I.A1a[145]. Meller weist das Stück seinem Typ Seis zu, für den die Bügelsitte und ein einteiliger Aufsatz typisch sind[146]. Weil Nr. 2450/19 aber einen dreiteiligen Aufsatz trägt, gehört er nach Mellers Definition zu seinem Typ Oberschan und ist das einzige Eisenexemplar des Typs, noch dazu deutlich kleiner als die meisten anderen.

Eisenfibeln Almgren 65 gibt es nur nördlich des Alpenhauptkammes mit Ausnahme einer Fibel von der Gurina im Gailtal, und die Fibel Nr. 2450/19 ist das einige Stück im Alpenraum selber[147]. Innerhalb des Gesamtverbreitungsgebietes aller Almgren 65 beschränken sie sich auf den östlichen Teil, der westlichste Fundpunkt ist das Oppidum von Altenburg-Rheinau[148]. Demetz hat sicher recht, wenn er die Eisenfibeln "allesamt lokale Imitationen von ursprünglich fremden Formen" nennt[149].

Bronzene Algren 65 gibt es in Kundl nicht in der klassischen Form, sondern nur in verwandter. Von der verbogenen Kleinfibel Nr. 2465/7 sind der Bügel und die Spiralkonstruktion mit der Nadel erhalten. Den Bügelknick markiert eine Scheibe, die rund um den Bügel läuft; sie wird zu Kopf und Fuß hin von je einem dreischeibigen Fortsatz, der dem Bügel aufsitzt, begleitet. Der Bügel, im Querschnitt rhombisch, ist zwischen Scheiben und Fuß mit drei eingeritzten Winkeln verziert. Der Kopf ist dreieckig und kaum plastisch gestaltet, die sechsschleifige Spirale hat eine äußere Sehne. Ergänzt man das Stück mit einem Rahmenfuß, war es ursprünglich etwa 2,5 cm lang. Der flache Kopf, die stark plastisch ausgearbeiteten Fortsätze und die Bügelverzierung rücken das Stück von der klassischen Form ab. Man wird es am ehesten mit Nr. 2476/2 zusammensehen wollen. Dieses Bügelbruchstück hat eine einfache Scheitelscheibe, die zum Fuß hin einen zweiteiligen Aufsatz hat, zum Kopf hin ist das Gegenstück nach dem ersten Horn abgebrochen. Die ganze Fibel wird etwa 5,5 cm lang gewesen sein. Meller faßt Fibeln mit dieser Bügelgestaltung (Fortsätze beidseits des Knotens) als Typ Verdello zusammen[150]; in den Umkreis gehört auch Nr. 2465/7. In der Einteilung von Demetz gehören Nr. 2476/2 und 2465/7 in die Gruppe II und zwar zum Typ Giubiasco (II.A)[151]. In einer Variante ("Gambolò") sind die Stücke Miniaturfibeln. Dies paßt zu Nr. 2465/7, abweichend ist aber die stark plastische Ausführung; die Fibeln, die Demetz zitiert, haben eher vereinfachte Verzierungsdetails, was der Autor auf das kleine Format zurückführt (zwischen 3,5 und 4 cm Größe).

---

[141] Meller 1993,95f.; Gebhard 1991,27 faßt die eisernen Schüsselfibeln von Manching in seiner Gruppe 32 zusammen, für die er als Kennzeichen profilierte Knoten hinter der Kopfplatte nennt. Die Schüsselfibeln Nr. 879 und 880 aus Manching entsprechen aber Gebhards eigener Definition nicht, weil die Knoten fehlen. Die bronzene und die silberne Schüsselfibel aus Manching vereint Gebhard ebd. 12 in seiner Gruppe 10. Seine Meinung, bronzene Schüsselfibeln seien nordwärts der Alpen sehr selten, ist unzutreffend, wie Mellers Kartierungen und Verbreitungslisten belegen (Meller 1993 Karten 14-16; hier nur die klassischen Typen).

[142] Eine Fibel aus Altenburg-Rheinau ist ein weit westlich aufgefundenes Einzelstück: F. Fischer, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau, ein Vorbericht. Germania 44,1966, Abb. 4,9.

[143] Müller-Karpe 1951 Abb. 13,2.

[144] Meller 1993 Taf. 34 406-407.

[145] Demetz 1988 Taf. 21,5.

[146] Meller 1993,67 wohl wegen der kleinen und nicht sehr deutlichen Abbildung bei Lang 1985,53 Abb. 5,11, die den dreiteiligen Aufsatz nicht klar erkennen läßt.

[147] Vgl. die Verbreitungskarte bei Demetz 1988 Taf. 19.

[148] Ebd.

[149] Demetz 1988,48.

[150] Meller 1993,71.

[151] Demetz 1988,25.

Demetz[152] und Mellers Verbreitungskarte[153] zeigen das gleiche Bild: Typ Giubiasco bzw. Verdello sind in Norditalien, vor allem der Lombardei, verbreitet. Einige Exemplare stammen aus dem Tessin, eines aus Mechel. Die Kundler Stücke sind die ersten nördlich des Alpenhauptkammes. Beide Autoren halten die Fibelgruppe für ein lokales oberitalienisches/Tessiner Fabrikat.

Zur Zeitstellung der beiden Stücke Nr. 2476/2 und 2465/7 referiert Demetz die italienische Forschung, die übereinstimmend Fibeln der Gruppe II in den jüngeren Abschnitt von Latène D (D2) datiert[154]. Meller rechnet seinen Typ Verdello noch zu den klassischen Formen, die in die Stufe Latène D1b gehören[155].

Die Bronzefibel Nr. 2459/18 hat einen dreieckigen Rahmenfuß; der Bügel, im Querschnitt rund, ist dreifach gegliedert durch je einen Knoten, der Kopf führt steil zur Spiralkonstruktion und ist trompetenförmig verdickt. Spiralkonstruktion und Nadel fehlen. Nach den linsenförmigen Knoten, denen kein Fortsatz folgt, muß man das Stück zu Mellers Typ Birgitz rechnen und entsprechend mit einer sechsschleifigen Spirale mit äußerer Sehne ergänzen[156]. Ungewöhnlich ist dabei, daß die Knoten in gleichmäßigen Abständen gruppiert und gleich groß sind. Typ Birgitz ist weiträumig verbreitet; man kennt ihn in den Oppida nördlich der Alpen ebenso wie in Ober- und Mittelitalien; im Alpenraum selbst gibt es außer dem Kundler Stück noch Fibeln aus Birgitz[157]. Der Typ datiert nach Meller in die Latènestufe D1b.

Nicht mehr zur klassischen Form Almgren 65 gehört das trompetenförmig geschwollene Kopfstück Nr. 2447/14. Auf der einen Seite ist der Kopfabschluß quergekerbt, und der Ansatz des Spiraldrahtes ist erhalten, auf der anderen Seite sitzt eine kleine Scheibe, der eine größere folgt, die ebenso wie der untere Kopfabschluß quergekerbt ist. Verzierte Bügelscheiben sind immer mit einer Bügelzierleiste kombiniert, so daß Nr. 2447/14 entsprechend ergänzt werden muß. Demetz hat die verzierten Almgren 65-artigen Fibeln zu einer eigenen Gruppe zusammengefaßt (Gruppe IV), den Typ (A), dem Nr. 2447/14 zuzurechnen ist, nennt er Pfaffenschwabenheim[158].

Der Typ ist nördlich wie südlich der Alpen verbreitet. Das Bruchstück aus Kundl ähnelt in der Verteilung und Kerbung der Scheiben am ehesten der Fibel aus Grab 19 von Idrija bei Bača[159], der Kopf von Nr. 2447/14 ist allerdings plastischer ausgeformt und verbindet mit den Fibeln aus Mechel und Altenburg-Rheinau[160].

Nach Mellers Einteilung muß man Nr. 2447/14 Typ Auerberg zurechnen[161], den ein kurzer, steiler Kopf, ein weit hinten liegender Scheitel und ein gedrückter Gesamtumriß kennzeichnen. Der Bügel ist D- bis bandförmig und trägt meist eine Zierleiste. Der Fuß ist immer gegittert durchbrochen. Ergänzt man Nr. 2447/14 nach der Fibel aus Idrija bei Bača, liegt es mit 7,3 cm Länge im Rahmen der Größenangabe Mellers für diesen Typ[162].

Demetz datiert die Fibeln der Art "Pfaffenschwabenheim" vor allem nach den Gräbern von Ornavasso, die sie enthielten (Persona 102) und beschränkt ihre Lebenszeit auf die Regierung des Augustus. Typ Auerberg setzt Meller in die Latènestufe D2[163]; die beiden Autoren stimmen also in der Spätdatierung der verzierten Fibeln überein. Nr. 2447/14 möchte ich entsprechend ebenfalls in die Latènestufe D2 setzen[164].

---

[152] Demetz 1988 Karte 12.

[153] Meller 1993 Karte 10. Meller kannte die Fibeln von Kundl nicht; sie fehlen daher auf der Karte.

[154] Demetz 1988,74 mit Verweis auf Tizzoni 1985a,41ff.; de Marinis 1986,126ff. Zum Spätlatène in der Lombardei auch Tizzoni 1985b.

[155] Meller 1993,84. Absolutchronologisch meinen Demetz und Meller dieselbe Zeit.

[156] Meller 1993,66 mit Abb. 21.

[157] S. Meller 1993 Karte 8. Zu den Fibeln aus Birgitz: Gleirscher 1987a Abb. 21,16.

[158] Demetz 1988,34.

[159] Guštin 1991 Taf. 20,7; Demetz 1988 Taf. 11,7.

[160] Demetz 1988 Taf. 11,1.2.

[161] Meller 1991,75f.

[162] Ebd.

[163] Meller 1991,85.

[164] Die Fibel von Idrija bei Bača, deren Bügelteil am ehesten Nr. 2447/14 ähnelt, teilt Meller seinem Typ Chur zu (Meller 1993,77). Da dieser chronologisch genauso zu beurteilen ist wie Typ Auerberg, ist die Differenz in der Typenzuweisung des Stücks zwischen Demetz und Meller hier ohne Belang.

Fibeln mit dreieckig und trapezförmig erweitertem Bügelkopf

Die große Eisenfibel Nr. 2454/21 hat bei stark verrundet rhombischem Querschnitt einen flach ansteigenden Bügel, der im Scheitelpunkt einen Knoten mit einem kleinen läppchenförmigen Fortsatz zum dreieckigen Rahmenfuß hin hat. Die flache, trapezförmig ausgeschmiedete Kopfplatte geht in eine Stützfalte über. Die Spiralkonstruktion hat vier Windungen mit äußerer Sehne. Der Nadelhalter trägt drei Schrägkerben.

Demetz[165] und Meller[166], die jeweils spätlatènezeitliche Fibeln aus alpinen und circumalpinen Fundverbänden bearbeitet haben, rechnen sie zum Typ Almgren 65 bei unterschiedlicher Beurteilung im Detail. Demetz sieht sie als eiserne Imitation der klassischen Bronzefibeln Almgren 65, wobei er die ausgeschmiedete Kopfplatte als materialbedingt wertet, weil Eisen eben ungeeigneter als Bronze für die typische plastische Kopfgestaltung sei[167]. Demetz verweist auch ausdrücklich auf die für Almgren 65 ungewöhnliche Stützfalte. Meller rechnet die Fibel zu seinem „Typ Seis" der Form Almgren 65[168]. Diesen kennzeichnet ein achtförmiger Bügelquerschnitt, der durch eine Rinne zwischen Bügelknoten und Fußansatz entsteht. Nr. 2454/21 hat diese Rinne nicht, womit der Grund für die Typenzuweisung entfällt. In der Stützfalte und dem Bügelkopf unterscheidet sich die Kundler Fibel ohnehin von allen anderen Vertretern des „Typ Seis".

Mit beiden Autoren stimme ich insofern überein, als das Stück die Kenntnis der Fibeln Almgren 65 voraussetzt und zwar allein wegen der Bügelzier. Bügelkopf und Stützfalte sind Bauteile anderer Fibeltypen. Hier hat man offensichtlich aus unterschiedlichen klassischen Typen, die beide auch im Fundbestand von Kundl vertreten sind, eine Mischform kreiert (Bügelzier: Almgren 65, Stützfalte: geschweifte Fibel), die sich dementsprechend auch nicht klar zuordnen läßt. Entgegen Meller und Demetz halte ich es für gerechtfertigt, Fibeln mit flachem, trapezförmigem oder dreieckigen Bügelkopf und Stützfalte zu einem eigenen Typ zusammenzufassen, wobei für Nr. 2454/21 die Anleihe in der Bügelzier bei Almgren 65 unverkennbar ist. Zu dem Typ zähle ich zwei weitere Fibeln aus Kundl, Nr. 2450/18 und 2455/74.

Nr. 2450/18 hat einen gleichmäßig ansteigenden, rundstabigen Bügel, der sich nach einem kleinen Knoten am Scheitelpunkt zu einer dreieckigen Platte erweitert, deren Seitenränder je eine feine Linie begleitet. Der Bügelkopf bedeckt die Spiralkonstruktion aus vier Windungen und äußerer Sehne; sie ist insgesamt in der Stützfalte untergebracht. Der Rahmenfuß ist trapezförmig ausgebildet. Meller rechnet Nr. 2450/18 als Sonderform zum Typ Nages seiner Gruppe 3 der Schüsselfibeln[169]. Diese Gruppe kennt aber insgesamt weder Bügelknoten noch die zum Kopf hin ansteigende Bügelführung; die Bügelaufsicht ist immer spitzdreieckig. Übereinstimmend sind nur der trapezförmig durchbrochene Rahmenfuß und die Stützfalte, was mir als Kriterium für die Einordnung Mellers nicht ausreichend scheint. Völling hält Nr. 2450/18 als "Fibel mit verbreitertem Bügelvorderteil" zum Typ Kostrzewski K gehörig[170].

Die Eisenfibel Nr. 2455/74 hat einen zum Scheitelpunkt hin leicht verdickten, rundstabigen Bügel mit einem zweifach profilierten Knoten. Der flache, dreieckige Bügelkopf endet in einer weniger stark ausgeprägten Stützfalte, die die vierschleifige Spirale mit äußerer Sehne nur halb bedeckt. Der Fuß ist abgebrochen; nach der Größe, dem Bügelquerschnitt und dem Anstiegswinkel paßt der dreieckige Rahmenfuß Nr. 2447/38 zu dem Fibelteil Nr. 2455/74.

Nr. 2450/18 und 2455/74 müssen grundsätzlich gleichartig wie Nr. 2454/21 beurteilt werden: Sie bilden ein Gemisch von Bauteilen unterschiedlicher Fibelformen. Während Nr. 2450/18 mit dem insgesamt eher flachen, obschon leicht geknickten Bügel und dem Bügelkopf, der die Spiralkonstruktion ganz überdeckt, noch an Schüsselfibeln erinnert, gleicht Nr. 2455/74 in der Seitenansicht eher den wenig geschweiften Fibeln, mit denen sie auch die hochstehende, äußere Sehne, die halb vom Bügelkopf bedeckte Spirale und die Form des Bügelknotens verbindet. Die Fibeln mit dreieckigem Bügelkopf halte ich entsprechend, wie oben schon gesagt, für eine lokale Neuschöpfung, bei der Elemente aus drei Fibelformen in unterschiedlicher Weise miteinander kombiniert wurden[171], aus Schüsselfibeln, Typ Almgren 65 und geschweiften Fibeln. Der runde Bügelquerschnitt, der flache Bügelkopf und die Stützfalte verbinden die neu entstandenen Fibeln, die ich zu einem eigenen Typ zusammenfassen möchte. Vergleichbare Fibeln finden sich im Oppidum von Manching. Ein Stück[172] hat den gleichen, trapezförmig verbreiterten Bügelkopf, der noch einen linsenförmigen Querschnitt hat und noch nicht so flach ausgeschmiedet ist wie Nr. 2454/21. Der Bügelkopf zieht leicht nach innen ein, bildet aber noch keine Stützfalte. Die läppchenförmige Bügelzier vor dem Knoten läßt die Herkunft von der Fibel Almgren 65 deutlich erkennen. Sie

---

[165] Demetz 1988.

[166] Meller 1993.

[167] Demetz 1988,47, nach seinem Typ I.A1b (mit gerundetem Kopf und läppchenartigem Aufsatz vor dem Knoten).

[168] Meller 1993,67f. mit Abb. 22.

[169] Meller 1993,99ff. mit Abb. 42;43;44,1-11.

[170] Völling 1994,166 Abb. 6f. Die Kundler Fibel ist Nr. 112 auf S. 248.

[171] Zum Wechsel von Bauelementen zwischen Fibelformen auch Meller 1993,185ff.

[172] Gebhard 1991, Nr. 892.

bildet quasi die Übergangsform zur Kundler Nr. 2454/21. Zwei weitere Eisenfibeln kann man als Vor- oder Frühform den Fibeln mit dreieckigen Bügelkopf zurechnen, beide noch mit dem plastischer ausgeführten Kopf[173]. Fibeln mit dreieckigem Fibelkopf gibt es noch von weiteren Fundplätzen vom Alpenrand bis zum fränkischen Raum[174].

Wegen der Kombination von Elementen der geschweiften Fibeln und der Almgren 65 datiert Nr. 2454/21 an den Beginn von Latène D2, in die Zeit, als die ersten geschweiften Fibeln in Südbayern aufkamen. In die Stufe Latène D2 gehört auch sicher Nr. 2455/74, die am meisten an geschweifte Fibeln erinnert. Älter kann Nr. 2450/18 sein: Mit der Reminiszenz an Schüsselfibeln kann sie noch in Latène D1b gesetzt werden, fügt sich aber auch in Latène D2 ein. Die Fibeln mit dreieckigem Bügelkopf und Stützfalte gibt es auch noch in einer jüngeren Ausführung: Auf dem Brandopferplatz vom Forggensee/Allgäu fand sie sich mit einem Sehnenhaken, datiert also in die frühe römische Kaiserzeit[175]. Die Fibeln mit dreieckigem Bügelkopf gehören damit zu den wenigen einheimischen Typen, die die späteste Latènezeit mit der frühen römischen Kaiserzeit verklammern.

Fibel vom Typ Beltz Variante J

Die Bronzefibel Nr. 2459/22 (BG 9) ist nur als Bügel und Spiralteil erhalten; der Typ ist aber durch den über den Bügel bis zur Spirale geführten und dort angeklammerten Fuß gesichert. Fibeln dieses Typs sind bisher noch nicht zusammenfassend bearbeitet; die letzte Übersicht stammt von Völling 1994[176]. Der Fibeltyp, der nach Völling der Frauentracht zugerechnet wird, weil Kettenreste an manchen Stücken das paarweise Tragen belegen, ist sehr unterschiedlich in der Biegung des Bügels ausgeprägt, der sehr hochgewölbt bis halbkreisförmig oder eher flach sein kann, dazu in der Anzahl der Ringe (einer, zwei oder drei), die dem Fuß aufgeschoben sind, und in der Ausgestaltung von Bügel und Fuß, die verziert sein können. Die Kundler Fibel gehört wohl zu den eher flachen Exemplaren; ehemalige Fußringe, die sich wahrscheinlich als Abdrucke erhalten hätten, waren nicht erkennbar. Fibeln vom Typ Beltz J streuen außerhalb ihres mittel- und norddeutschen Kernverbreitungsgebietes sehr weit[177], vom westlichsten Verbreitungspunkt Mainz bis nach Böhmen und in die Ostalpen. Sie werden gerne ethnisch interpretiert, d. h. als Kronzeugen für germanische Wanderbewegungen betrachtet[178]. Die Herkunft des Typs sieht Völling wegen der Verbreitung der Halbfabrikate im nördlichen Oppidabereich; anschließend wurden sie in unterschiedlichen Regionen in allerlei Varianten gefertigt: im Norden schlichte Typen, während man im Süden reicher verzierte bevorzugte[179]. Völling hat Fundvergesellschaftungen der Beltz J mit anderen Fibeln zusammengestellt[180]; danach beginnen sie noch in Latène C, gehören aber hauptsächlich in die Stufe Latène D; die letzten erreichen die Zeit der geschweiften Fibeln.

Nr. 2459/22 muß man in Zusammenhang mit den südostbayerischen Vorkommen des Typs sehen, die es vom Donaubogen zwischen Manching und Passau bis zum nördlichen Alpenrand gibt. Diese Fibeln sind so unterschiedlich in Bügelwölbung wie Fuß- und Bügelverzierung, daß man sie nicht in einer Gruppe zusammenfassen kann. Die ältesten stammen aus dem Oppidum von Manching[181] und gehören dort zusammen mit den Fibeln vom Typ Almgren 65 zu den jüngsten Stücken, in die Stufe Latène D 1b nach Gebhard[182]. Die jüngeren Fibeln vom Typ Beltz J gehen mit geschweiften Fibeln zusammen wie in Grab 2 von Stephansposching-Uttenhofen, Lkr. Deggendorf[183]. Die Stellung des Kundler Fibelbruchstücks innerhalb dieses Zeitrahmens ist nicht bestimmbar, weil der Fundkomplex, in dem es lag, sowohl eine Fibel Almgren 65 als auch eine geschweifte enthielt.

---

[173] Ebd. Nr. 890.891.

[174] Altenburg am Hochrhein: F. Fischer, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau, ein Vorbericht. Germania 44,1966,294 Abb. 3,1; Ehrenbürg, Lkr. Forchheim: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 6,1993,106 Abb. 63,4; Bullenheimer Berg, Lkr. Neustadt a.d. Aisch/Lkr. Kitzingen.

[175] Die Kenntnis dieses Stückes verdanke ich R.A. Maier, dem hiermit herzlich gedankt sei.

[176] Völling 1994,151ff. Die Kundler Fibel ist Nr. 121 in Fundliste 1 (S. 241).

[177] Verbreitungskarten zuletzt bei Th. Grasselt, Die Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit von der Widderstadt bei Jüchsen in Südthüringen (Stuttgart 1994) und S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Trierer Zeitschr., Beih. 19 (Trier 1995) 307 Abb. 44.

[178] Bei Völling 1994,152f. sind die widersprüchlichen Ansichten zur ethnischen Interpretation zusammengefaßt.

[179] Völling 1994,153f.

[180] Völling 1994,157 Tabelle 1.

[181] Gebhard 1991,34 und Taf. 12,202-204.

[182] Gebhard 1991,91.

[183] Krämer 1985,133 u. Taf. 104,E.

Spiralbogenfibeln vom Typ Jezerine

Zu diesem Bronzefibeltyp gehören eine ganze Fibel (Nr. 2444/1) und elf weitere -teile, die mindestens sieben Fibelindividuen repräsentieren (Nr. 2446/18; 2447/13; 2455/30-33; 2476/1).

Die Fibeln haben immer einen flach gewölbten, bandförmigen, schwach längsgerillten Bügel, der durch Fischgrätmuster oder Querkerben verziert sein kann und zum Fuß hin durch einen oder zwei flache Querwulste abgeschlossen wird. Der rechteckige, gelochte Fuß endet in einem aufgebogenen Knopf. Die vierschleifige Spirale hat immer eine innere Sehne.

Den Typ hat zuerst Werner herausgestellt[184], Rieckhoff bezeichnete ihn dann als Typ Jezerine[185] und Feugère hat ihn 1981 in seiner Dissertation[186] und später noch einmal mit A. Adam zusammen 1982 in einer Studie[187] detailliert untersucht. Guštin referierte dann 1991 nur die beiden letzteren Arbeiten, ohne weitere Erkenntnisse beibringen zu können[188]. Die letzte Zusammenstellung stammt aus der Feder von Erice Lacabe 1995[189]. Adam/Feugère haben zwei Varianten unterschieden, die sich in der Dekoration des Bügels unterscheiden: Variante a, die übliche Form, hat einen längsgerippten Bügel (Erice Lacabe Typ 14.2) und Variante b einen musterverzierten.

Alle Kundler Fibeln bzw. -teile gehören zur Variante a. Die ganz erhaltene Nr. 2444/1 ist mit 9,1 cm eines der größten Exemplaren des Typs[190]. Ihr fehlt der sonst übliche Abschlußknoten zum Ende des bandförmigen Bügelstücks. Auf Nr. 2455/30 ist er durch eine Querlinie angedeutet.

Abweichend vom sonst üblichen sind auch das einfache (Nr. 2455/31) und doppelte (Nr. 2476/1) Fischgrätmuster auf dem Bügel; es erinnert an den Dekor auf den Fibeln der Variante b1 mit einem Zweig, dessen schematisch ausgeführte Blätter fischgrätenförmig angeordnet sind. Die Kundler Fibeln mögen eine lokale Abwandlung dieser Variante sein, vergleichbar der Fibel vom Typ Jezerine aus Kovačevše, auf deren Bügel das florale Muster ebenso vereinfacht, wenn auch noch etwas besser erkennbar, eingeritzt ist[191]. Guštin hält die Fibel aus diesem Grund für ein einheimisches Fabrikat.

Fibeln vom Typ Jezerine sind weiträumig verbreitet[192], von Südfrankreich, Italien und den Inneralpen über das gesamte Gebiet des ehemaligen Jugoslawien bis Albanien und Griechenland. Nördlich der Alpen gibt es sie weit gestreut von Frankreich bis Polen und Ungarn. Zur Ausbildung des Typs denken Adam/Feugère wegen des aufgebogenen Fußknopfes an Reminiszenzen von Certosafibeln, und zwar an Formen, die in Italien zwischen dem 4. und 2. Jahrh. v. Chr. getragen wurden[193]; entstanden seien dann die Spiralbogenfibeln vom Typ Jezerine im östlichen Alpenbogen zwischen dem Nonsberg und dem Isonzo, einem Gebiet, das sich durch zahlreiche kreative Werkstätten auszeichne. Verwandtschaft bestehe auch mit den Nauheimer Fibeln und denen vom Typ Gorica mit dem gleichen rechteckigen, gelochten Fuß mit aufgebogenem Fußknopf[194]. In der Beurteilung des Entstehungsgebietes kann man Adam/Feugère nur zustimmen, und in der Tat gibt es z. B. in Südtirol Spätlatènefibeln, deren Duktus unmittelbar an Certosafibeln erinnert[195] und die man ohne weiteres als Vorformen der Bandbogenfibeln sehen kann.

Die Zeitstellung der Fibeln vom Typ Jezerine haben Adam/Feugère ausführlich diskutiert. Für den Beginn verweisen sie auf zwei Grabfunde. Ornavasso San Bernardo Grab 30[196] enthielt neben einer scheibengedrehten Schüssel und einem Spätlatèneschwert eine Jezerine-Fibel. Graue datiert das Grab in seine Phase II[197]. Adam/Feugère lehnen die Datierung als zu hoch ab, allerdings ohne das überzeugend zu begründen[198]. Grab 8 der Nekropole von Gropello Cairoli in der Lombardei[199] hatte als Beigabe neben einer Fibel vom Typ Jezerine mit einem flachen, durch drei Perlreihen geschmückten Bügel, vier Spiralen und innerer Sehne auch eine Münze, die

---

184) Werner 1961,144ff.

185) Rieckhoff 1975,7ff.

186) Feugère 1985 (Publikation der 1981 abgeschlossenen Dissertation) 253 mit Verbreitungskarte Abb. 26 auf S. 256: Typ 12.

187) Adam/Feugère 1982,129ff.

188) Guštin 1991,41.

189) Erice Lacabe 1995,71ff.I ihr Typ 14. Dazu die Verbreitungskarte Abb. 8 nach S. 72.

190) Adam/Feugère nennen als Normgröße 55-80 mm: Adam/Feugère 1982,129.

191) Guštin 1991,42 mit Taf. 41,18.

192) Verbreitungskarten bei Adam/Feugère 1982,154 Abb. 13 mit Liste auf S. 178ff. und bei Erice Lacabe 1995 Abb. 8 nach S. 72.

193) Sie zitieren dabei P. Guzzo, Le fibule in Etruria dal VI al I secolo (Firenze 1972) 45ff.,117ff. u. Taf. XVIII.

194) Zum Typ Gorica vgl. Guštin 1992,42.

195) z. B. die Fibel von Eppan, Putzer Gschleier, die Ulbert 1984,56 Abb. 15,13 abbildet.

196) Graue 1974 Taf. 32.

197) Graue 1974,103ff. Graue datiert das Schwert an den Übergang von der Mittel- zur Spätlatènezeit. Horizontalstratigraphisch liegt Grab 30 im Bereich von Graues Stufe II, die er durch Nauheimer und andere Fibeln vom Spätlatèneschema definiert (S. 161). Absolutchronologisch beginnt Stufe II kaum vor 90 v. Chr., das Ende ist wahrscheinlich um 50 v. Chr. (ebd. S. 170).

198) Die Autoren geben als Enddatum der Stufe II nach Graue um 75 v. Chr. an, was aber nicht Graues Auffassung entspricht (s. Anm. 197).

199) M. Fortunati Zuccala, Not. Scav. 1979,22-3 Abb. 11,5.

die Anlage des Grabes an den Beginn des 1. Jahrh. v. Chr. setzt. Auch dieses Datum lehnen Adam/Feugère als zu hoch ab.

Als Grundlage für die Datierung der Fibeln vom Typ Jezerine ziehen sämtliche Gelehrten die Vergesellschaftungen in den "Gräbern" von Idrija bei Bača heran[200]. Diese sind aber mit ihren zeitlich sehr breit gestreuten Inventaren nicht geeignet, die Zeitstellung eines Fibeltyps zu fixieren. Alle anderen von Adam/Feugère zitierten Funde mit Jezerine-Fibeln gehören in die zweite Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr., sie waren bis etwa 10 n. Chr. in Gebrauch. Erice Lacabe nennt darüberhinaus noch Stücke tiberischer Zeitstellung[201]. In diese Zeitspanne werden dann auch die Kundler Fibeln einzureihen sein.

Spiralbogenfibeln mit gelochtem Fuß

Die beiden Eisenfibeln Nr. 2446/46 und 2447/37 haben ursprünglich wohl ein Paar gebildet, obwohl sie in etwa 0,5 m Entfernung voneinander gefunden wurden. Sie unterscheiden sich nur wenig in Größe und Ausführung. Den eher flachen, rundstabigen Bügel von Nr. 2446/46 betonen im Scheitelpunkt zwei Querlinien; bei Nr. 2447/37 ist der Bügel fließender geführt, und im vorderen Bügelteil wechselt der Querschnitt von rund zu kantig. Der gelochte Fuß ist jeweils geschlossen, bei Nr. 2446/46 strenger dreieckig ausgebildet als bei seinem Gegenstück.

Die schlichten Eisenfibeln sind nur durch die Füße herkunftsmäßig näher bestimmbar. Meller hat detailliert ausgeführt[202], wie Ulbert schon summarisch gezeigt hatte[203], daß gelochte Füße in Oberitalien und Slowenien mit den dortigen Formen der Nauheimer Fibeln beginnen. Sie sind dann häufig an Bronzefibeln mit bandförmigem Bügel oder nur bandförmigem Bügelkopf zu finden und charakteristisch für die Spiralbogenfibeln vom Typ Jezerine. Von allen anderen Fibeln unterscheiden sich die Kundler in drei Details: im Material, nämlich Eisen, in der äußeren Sehne und im dreieckigen Fuß, der sonst vorne immer gerade abgeschnitten ist. Diese Details erweisen das Paar als lokales Fabrikat, das aber die Kenntnis italischer oder slowenischer Stücke voraussetzt. Chronologisch wird man sie bei den Spiralbogenfibeln vom Typ Jezerine einreihen und in die zweite Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. datieren.

Palmettenfibel

Von der Palmettenfibel Nr. 154 ist nur der Bügel mit dem Ansatz des Rahmenfußes erhalten. Sie ist fast identisch mit der Palmettenfibel, die Gleirscher in seiner Zusammenstellung des Typs abbildet[204]. Gleirscher unterscheidet für Palmettenfibeln zwei Varianten, die sich in einem Detail der Bügelausführung unterscheiden: Typ Seis, zu dem Nr. 154 gehört, hat einen Bügelring, ein kleines Flügelpaar und zwei plastische Schrägrippen in Richtung Fibelfuß statt des bei Typ Pfatten[205] üblichen herzblattförmigen Bügels. Gleirscher hat Verbreitung und Zeitstellung der Fibeln ausführlich erörtert: Obwohl es keine geschlossenen Funde gibt, die eine zweifelsfreie Datierung erlauben, kommt er aufgrund verschiedener Überlegungen zum Schluß, daß die Palmettenfibeln beider Varianten in den letzten Abschnitt der Latènezeit (D2) gehören[206]. Er sieht sie als Weiterentwicklung kleiner Schüsselfibeln mit profiliertem Bügelknopf. Diesen zur Seite zu stellen sind die Fibeln mit dreifach geknotetem Bügel und erweiterter Kopfplatte, diese oft dreieckig verdickt, aber auch mit eingeschwungenen Seiten, die formenkundlich den Übergang zu Schüsselfibeln bilden[207]. Fibeln mit geknotetem Bügel und dreieckig verdickter oder schüsselförmiger Kopfplatte gibt es im Oppidum von Manching. Gebhard setzt sie in den jüngeren Abschnitt von Latène D1. Betrachtet man mit Gleirscher die Palmettenfibeln beider Varianten als Formen, die sich aus den Fibeln mit geknotetem Bügel entwickelten, was einleuchtend erscheint, dann können sie frühestens in dieselbe Zeit wie diese gehören (Latène D1b) oder spätestens in den folgenden Zeitabschnitt (D2) datieren, die Zeit der frühen geschweiften Fibeln. Eine ausreichende Begründung, um sich für eine der beiden Möglichkeiten zu entscheiden, gibt es nicht. Aus dem Fehlen des Fibeltyps in Manching kann man jedenfalls keine chronologischen

---

[200] J. Szombathy, Das Gräberfeld zu Idrija bei Bača. Mitt. Prähist. Komm. I/5, 1901, 291ff.

[201] Erice Lacabe 1995,72.

[202] Meller 1993,187.

[203] Ulbert 1984,56.

[204] Gleirscher 1987b,70 Abb. 3,1.

[205] Die Bezeichnung "Typ Pfatten" ist unglücklich gewählt, weil es am namengebenden Fundort Palmettenfibeln beider Varianten gibt. "Typ Birgitz" wäre ein sinnvollerer Name.

[206] Ausschlaggebend dabei m. E. die Vergesellschaftung einer Palmettenfibel vom Typ Pfatten mit einer entwickelten Almgren 65 in Haus XIII von der Hohen Birga bei Birgitz: Gleirscher 1987, 319 Abb. 35,1.3. Für die Palmettenfibel Variante Pfatten aus Seebruck gibt es nur einen terminus ante quem, weil sie aus der keltischen Vorgängersiedlung der römischen Niederlassung stammen soll: E. Keller, Arch. Jahr Bayern 1981,130. Die Palmettenfibeln vom Brandopferplatz Runggeregg bei Seis müssen vorläufig noch ebenso formenkundlich geordnet werden wie die anderen von Gleirscher aufgeführten Stücke von Pfatten und Sanzeno.

[207] Gebhard 1991,13f.: Bronzefibeln der Gruppen 10-12; 26f. Eisenfibeln der Gruppen 30-34.

Schlüsse ziehen, weil dieser inneralpine Typ sich nach Norden nicht weiter als bis in das Werdenfelser Land[208] und zum Chiemsee verbreitet hat[209]. Gleirscher lehnt mit gutem Grund eine chronologische Verknüpfung der fußsohlengestempelten Palmettenfibeln mit den "Planta-pedis" gestempelten tiberischen Sigillaten ab, weil es für eine so späte Datierung der Fibeln keine Indizien gibt[210].

Geschweifte Fibeln

Mit insgesamt 13 ganzen Eisenfibeln oder eisernen Fibelteilen bildet die Gruppe der geschweiften Fibeln (Nr. 155; 2374; 2445/4-5; 2446/21.47-49; 2455/71-72; 2459/39; 2479/2; 2480/2) einen Schwerpunkt im Bestand spätlatènezeitlicher Typen.

Sie gehören drei unterschiedlichen Varianten an. Zur Form Kostrzewski M-a[211] kann man nur Nr. 2479/2 rechnen (geschweifter Bügel, Bügelwulst, flügelartig gebildete Stützplatte, Stützknick und äußere Sehne), zu Almgrens Form 18a[212] Nr. 155; 2374; 2445/4; 2446/21.49, vielleicht auch 2446/48, dazu 2459/39 und 2480/2 (alle mit rundem Bügelquerschnitt, teilweise mit verdicktem Bügelkopf, Stützknick, kleine Stützplatte, kleinem Bügelknoten oder -wulst). Die eher geknickte als geschweifte Seitenansicht der Fibeln Nr. 2445; 2446/48 läßt an Kostrzewskis Variante L denken[213], von der sich die Kundler Fibeln aber durch die äußere Sehne unterscheiden; bei Variante L verläuft sie immer innen. Alle drei Kundler Varianten haben einen dreieckigen Fuß, teils voll, teils rahmenförmig durchbrochen; die Tendenz zum rechteckigen Rahmenfuß ist bei Nr. 2445/4 und 2455/72 erkennbar.

Mit den geschweiften Fibeln der Formen Kostrzewski M-a und Almgren 18a hat sich Th. Völling jüngst beschäftigt[214], so daß sich eine erneute Behandlung erübrigt. Hier sollen nur einige Überlegungen zur Entstehung beider Formen dargestellt werden.

Schon Kostrzewski hat die geknickte, aber schon leicht eingeschwungene Form L von seiner noch streng geknickten Form K abgeleitet und diese wiederum als einen Abkömmling der Fibeln vom Mittellatèneschema bezeichnet, wobei er den leichten Bügelwulst der Formen K und L als Reminiszenz der Fußmanschette betrachtete[215]. Bezüglich der Fußmanschette hat Glüsing die gleiche Vorstellung, brachte aber in die Diskussion ein, ob nicht die obere Sehne der geschweiften Fibeln vom Fibeltyp Almgren 65 abstamme, die Bügelführung aber auf die blechernen mediterranen Scharnierfibeln zurückzuführen sei[216]. Diese Kombination von Merkmalen unterschiedlicher Fibeltypen bei der Ausbildung einer neuen hat Meller zwar überzeugend mit unterschiedlichen Beispielen belegt[217], und sie läßt sich auch für Fibeln aus Kundl zeigen (vgl. S. 73f.), für die geschweiften Fibeln allerdings scheint mir Glüsings Kombination zu weit hergeholt, vor allem die Übernahme der Bügelführung von Scharnierfibeln überzeugt nicht.

Man kann die eher geknickten[218] als geschweiften Fibeln wie Nr. 3445 und 2446/48 als Abkömmlinge der Fibeln vom Mittellatèneschema sehen, wobei ein neues Konstruktionselement der Stützknick ist und der verbreiterte Bügelkopf seitlich flügelförmige Fortsätze bekommt, die den Beginn der Entwicklung zur Stützplatte kennzeichnen. Neben diesen eher geknickten Fibeln gibt es dann die Fibeln vom Typ Almgren 18a mit gewölbtem Bügelkopf, Bügelknick sowie Einwölbung des hinteren Bügelteils in Richtung Fuß. Die Stützplatte ist sehr oft schon deutlich ausgeprägt. Auch diese Fibeln haben in der Bügelführung noch gute Parallelen bei Fibeln nach Mittellatèneschema genauso wie bei Eisenfibeln vom Typ Almgren 65; Verwandtschaft besteht auch zu den Fibeln mit dreieckigem Bügelkopf (s. S. 73f.)[219]. Der Form Almgren 18a folgt dann die klassische geschweifte Fibel der Form Kostrzewski M-a mit noch stärkerer Wölbung des Bügelkopfes und deutlichem Bügelwulst oder -knoten, der nicht mehr am Scheitelpunkt sitzt, sondern in Richtung Fuß verschoben ist, wodurch in der Seitenan-

---

[208] Die Kenntnis der 1994 in Farchant, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, aufgelesenen Fibel ohne Fundzusammenhang verdanke ich W. Zanier, dem hiermit herzlich gedankt sei. Die Fibel ist eine neue Variante, die statt der seitlichen Flügel kleine Ärmchen besitzt ähnlich Mellers Typ Celje; sie unterscheidet sich von diesem durch die sehr sorgfältige und detaillierte Ausführung.

[209] S. Verbreitungskarte bei Gleirscher 1987b,85 Abb. 8.

[210] Gleirscher 1987b,77ff.

[211] Kostrzewski 1919,37 mit Abb. 23; Glüsing 1972,6ff.

[212] Almgren 1923,4 und Taf. 1,18 und Glüsing 1972.

[213] Kostrzewski 1919,37 mit Abb. 23.

[214] Völling 1995,18ff.; dazu die Fundliste S. 101ff.

[215] Kostrzewski 1919,35.

[216] Glüsing 1972,23;99 Anm. 57.

[217] Meller 1993,185ff.

[218] Die nördlich verbreitete Fibelform Kostrzewski K meine ich nicht, wenn ich hier von "geknickter" Fibel spreche.

[219] Ein Vergleich der Fibeln 2446/45 (Fibel nach Mittellatèneschema mit gewölbtem Bügelkopf und Ansatz eines Stützknicks) mit Nr. 2480/2 (Almgren 18a) und Nr. 2450/19 (eiserne Almgren 65) läßt vermuten, daß alle drei eine einheimisch-tirolische Arbeit sind, weil die Bügelführung praktisch identisch ist.

sicht die typische U-Form entsteht. Bei allen Fibeln dieser Entwicklungsreihe gibt es geschlossene und Rahmenfüße, die Sehne sitzt immer außen.

Für die geknickte Form kann ich als Parallele zu den Kundler Fibeln nur eine Eisenfibel vom Staffelstein nennen[220]; zur nächstjüngeren Form (Almgren 18) zählen praktisch alle auf südbayerisch-tirolischem Boden gefundenen geschweiften Fibeln. Der Typ hat sich weit verbreitet; Völling nennt "regional verteilte Formen ... an Mittelrhein- und Mosel- im Mittelelbe-Saale-Gebiet und im böhmischen Kessel, vor allem aber östlich der oberen Adria, wo nach Glüsing der Typ A18 entstanden ist, und entlang dem nördlichen Alpenfuß"[221]. Selten sind sie weiter östlich und nördlich.

Guštin zählt eine Reihe von slowenischen Fundorten der Fibeln vom Typ Almgren 18 auf[222]. Er nennt dabei als ältestes Stück eine Fibel mit noch nicht so stark geschwungenem Bügel und noch breiter Spirale aus Sticna, das aus einer Siedlungsschicht stammt[223]. Man kann sich mit Glüsing sehr gut die Entwicklung des Typs hier vorstellen, aber auch überall dort im östlichen Alpengebiet, wo die Vorformen, Fibeln nach Mittellatèneschema wie Kundl Nr. 2446/45 und Almgren Typ 65, vorhanden waren[224].

Die Fibeln vom Typ Almgren 18a aus Österreich und Südbayern[225] muß man in Zusammenhang mit den slowenischen-inneralpinen Stücken sehen. Bei den engen Verbindungen, die das Material aus Kundl zu dem Gebiet östlich der oberen Adria aufzeigt, wird man von dort den Anstoß vermuten, der zur Produktion der eisernen Almgren 18a geführt hat. Die Fibeln aus Kundl, Oberammergau und vom Karlstein sind dabei so gleichartig, daß sie in einer Werkstatt entstanden sein können.

Fibeln vom Typ Almgren 18a haben sich, wie gesagt, weit verbreitet. Mit ihnen hängt dann die Form Kostrzewski M-a zusammen, die ihren Verbreitungsschwerpunkt weiter nördlich hat[226].

Die hier skizzierte Abfolge in der Verbreitung des Typs hat Konsequenzen für die Beurteilung der südbayerischen und alpinen Stücke. Geschweifte Fibeln werden über die Form Kostrzewski M-a, einem Leitfossil in den Gräbern der spätesten Latènezeit im germanischen Raum, gerne mit dem Epitethon "germanisch" versehen, und man sah in ihrem Vorkommen einen Beleg für die Anwesenheit von Germanen jeweils vor Ort[227]. Dieser Meinung ist der Boden entzogen, weil die südbayerischen und alpinen Fibeln in Zusammenhang mit den primären Stücken an der östlichen Adria gesehen werden müssen und nicht mit den sekundären vom Typ Kostrzewski M-a[228].

Zur Chronologie der Almgren 18a und Kostrzewski M-a sei Völling zitiert, der ihre Vergesellschaftungen zusammenstellte und beide Formen in die Stufe Latène D2 datiert[229]. Das gleiche Ergebnis kommt zustande, wenn man nach den Gräbern von Wederath datiert. Kundl Nr. 2480/2 entspricht in Größe und Aussehen gut einer Fibel aus Grab 1242 von Wederath, das Miron über die beigegebene Keramik in die Spätphase von Latène D2 datiert[230].

---

[220] Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3,1990,83 Abb. 68,2. In diese Reihe gehört auch die große Silberfibel aus dem Oppidum von Altenburg: Fischer 1975,318 Abb. 5. Die geknickte Eisenfibel von der Ehrenbürg gehört in unsere Gruppe der Fibeln mit dreieckig erweitertem Bügelkopf: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 6,1993,106 Abb. 63,4.

[221] Völling 1995,32. Verbreitungskarte auch bei S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Trierer Zeitschr. Beih. 19 (Trier 1995) 309 Abb. 46.

[222] Guštin 1991,42f.; die Fibel aus Grab 3 von Reka: ebd. Taf. 29,10.

[223] Guštin 1991,42f. Leider ist die Fibel aus Stična nicht abgebildet.

[224] Geschweifte Fibeln Almgren 18a gibt es z. B. auch in Sanzeno und Mechel. Die Kenntnis der Stücke verdanke ich H. Nothdurfter, dem hiermit herzlich gedankt sei.

[225] Kronwinkl, Grab 2: zwei Eisenfibeln. Krämer 1985 Taf. 102. - Uttenhofen, Grab 2: Krämer 1985 Taf. 104. - Karlstein bei Reichenhall, Siedlung, Bayer. Vorgeschbl. 25,1960,252. - Oberammergau, Lkr. Garmisch-Partenkirchen: Brandopferplatz auf dem Dreikasten. Die Kenntnis dieses Stückes verdanke ich W. Zanier, dem hiermit herzlich gedankt sei. Eine weitere Fibel stammt vom Opferplatz(?) bei Nußdorf/Inn, Lkr. Rosenheim, unpubliziert.

[226] Dazu Völling 1995,23 Karte 2 mit Liste 1 S. 101ff. Die bayerisch-österreichischen Exemplare sind dabei von der Liste zu streichen, weil sie, bis auf die geschweifte Fibel Nr. 2479/2 aus Kundl, zur Form Almgren 18a gehören.

[227] Dazu mit der älteren Literatur: Lang 1993.

[228] Im Mittelelbe-Saale-Gebiet hat sich aus der Form Kostrzewski M-a dann wieder eine eher geknickte Fibel entwickelt, die im Unterschied zu der älteren Form wie Kundl eine innere Sehne hat. Ihre jüngere Zeitstellung geht aus der Belegungsabfolge im Gräberfeld von Großromstedt, Kr. Apolda, hervor, die K. Peschel herausgearbeitet hat. Die geschweiften Fibeln gehören in die Zeitgruppen 1 und 2, die stärker geknickten in die Zeitgruppe 3. Peschel zuletzt 1991,135.

[229] S. Völling 1995,25ff. mit Tabelle 2.

[230] Miron 1989,218,k und 223 mit Karte 2.

Ringfibel

Die bronzene Ringfibel (Nr.2446/44) hat sich in zwei entfernt voneinander liegenden Teilen gefunden. Sie hat einen flachen, bandförmigen, randlich leicht gewellten Ringkörper; die Enden sind etwas verjüngt und in einem Winkel von 180° umgebogen. Ein Ende ist abgebrochen, das andere mit einem Schrägkreuz verziert. Der Ringkörper trägt zwei konzentrische Reihen von Buckelchen; gegenüber den Enden war er gelocht. Die ursprünglich in das Loch eingehängte Nadel fehlt oder kann unter den Nadelbruchstücken nicht identifiziert werden.

Ringfibeln sind bekanntlich eine Form, die in unterschiedlichen geographischen Gebieten unterschiedlich ausgeprägt und zu verschiedenen Zeiten getragen worden sind[231]. In Mitteleuropa beginnen sie sicher in der Spätlatènezeit in Form eines rund gebogenen Eisendrahtes mit spiralig aufgerollten Enden; die Nadel hängt jeweils lose über dem Ringkörper[232]. Noch mittellatènezeitlich könnte eine eiserne Ringfibel aus Oberstimm sein[233]. In Omegaform, oft mit geknöpfelten Enden, sind sie auch in römischer Zeit ein gängiger Trachtbestandteil[234].

Die Fibel von Kundl gehört zur Variante Posočje, die zuletzt Guštin behandelt hat[235]. Sie ist durchweg aus Bronze mit einem bandförmigen Ringkörper, dessen Enden wie bei Nr.2446/44 umgebogen sind und als Nadelhalter dienten. Die Nadel ist jeweils mit einer Schlaufe am gelochten Ringkörper befestigt. Während die frei bewegliche Nadel beim Einstecken in den Stoff in eine beliebige Position geschoben werden kann, ist das bei Variante Posočje nicht möglich[236]. Einige Exemplare der Variante sind mit Würfelaugen, Buckelchen oder Kreisaugen mit Tangentenspiralen verziert. Guštins Verbreitungskarte zeigt, daß es sich um eine ostalpine Variante handelt, von der es insgesamt nicht mehr als ein Dutzend geben dürfte[237]. Die Mehrzahl stammt aus den "Gräbern" von Idrija bei Bača. Die Schwierigkeit, die es bereitet, einzelne, nicht anderweitig datierbare Stücke aus diesen Fundensembles zeitlich einzuordnen, wurden bereits S. 76 erwähnt. Man kann nach den slowenischen Beispielen nur ganz allgemein sagen, daß die Ringfibeln der Variante Posočje spätlatènezeitlich sind, ohne daß sich eine ältere oder jüngere Zeitstellung innerhalb der Stufe begründen ließe[238].

Fibel vom Typ Almgren 1

Die Eisenfibel Nr. 2455/73 nach Mittellatèneschema ist mit dem hoch gewölbten, asymmetrischen Bügel, der im Kopfteil steil zur vierschleifigen Spirale mit innerer Sehne übergeht, ein klassischer Vertreter des Typs Almgren 1[239]. Der einzige Unterschied besteht im Material: Alle Fibeln Almgren 1 bestehen aus Bronze.

Verbreitung und Zeitstellung der Fibeln sind immer wieder diskutiert worden[240]. Die letzte Kartierung von R. Erice Lacabe 1995 bestätigt die älteren Aussagen, wonach der Typ westlich des Rheins verbreitet und damit eine gallische Form ist. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt in Südfrankreich und Nordostspanien[241]. Nach allgemeiner Forschungsmeinung hängen die Almgren 1 mit Bronzefibeln nach Mittellatèneschema und mit innerer Sehne zusammen, die sich nur durch den flacheren Bügel unterscheiden. Probleme ergeben sich dabei aus der unterschiedlichen Datierung beider Fibeltypen. Während die mit dem flachen Bügel in die erste Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. gehören, sind die vom Typ Almgren 1 nicht vor spätaugusteischer Zeit belegt[242]. Die zeitliche Lücke ist mei-

---

[231] Vgl. Fowler, The Origins and Development of the Penannular Brooch in Europe. Proc. Prehist. Soc. 1960,149-177; G. Simpson/C. F. C. Hawkes/M. R. Hull, Some British and Iberian Penannular Brooches and Other Early Types in the Rhineland and the „decumates Agri". Antiqu. Journ. 59,1979,319-342; P. Galliou, Les fibules pénannulaires A6, un type particulier à la Gaule de l'Est. Rev. Arch. Est 39,1979,139-146; ausführlich auch Feugère 1985,417ff. (Typ 30) mit Verbreitungskarte für seine Variante a: Abb. 66 auf S. 422. Zuletzt Erice Lacabe 1995,207ff. (Typ 35).

[232] Fibeln vom Hradischt bei Stradonitz: Pič 1902 Taf. 28,3. Ein gleiches Stück von Velem St. Vid: Miske o.J. Taf. LXX,31.

[233] Krämer 1952,322 Abb. 1,5. Die Funde aus dem umgebenden, zerstörten Flachgräberfeld gehören in die Stufen Latène B und C.

[234] Frühaugusteisch: Dangstetten (Fundstelle 545) Fingerlin 1986. Zu den römischen s. auch Ettlinger 1973,133ff.; Riha 1979,205ff. In Augst waren sie von der 2. Hälfte des 1.Jahrh. n. Chr. bis um 200 n. Chr. in Gebrauch: Riha 1979 Taf. 78. Vor allem die römischen Ringfibeln bei Erice Lacabe 1995,207ff. mit Verbreitungskarten Abb. 27 auf S. 218/219 und Abb. 28 auf S. 223.

[235] Guštin 1991,72f., dort Typ Posočje genannt.

[236] Zur Trageweise s. Feugère 1985,418 Abb. 65.

[237] Guštin 1991,73.

[238] Nach Feugère 1985,419ff.ff. beginnen die bronzenen Ringfibeln mit bandförmigem Ringkörper und frei beweglicher Nadel am Beginn des 1. Jahrh. v. Chr. in Großbritannien; entsprechend auch Erice Lacabe 1995; dazu die Verbreitungskarte Abb. 28 auf S. 223. Diese Fibeln stehen morphologisch der Variante Posočje zweifellos näher als die spätlatènezeitlichen eisernen Ringfibeln mit drahtförmigem Ringkörper, aber Zusammenhänge zu den englischen herzustellen, scheint mir in Anbetracht der weiten geographischen Entfernung beider Varianten überzogen zu sein.

[239] Almgren 1927 Beilage Nr. 1.

[240] Ulbert 1970,11; Ettlinger 1973,10ff.: Typ 3; Rieckhoff 1975,41ff.; Riha 1979,12ff.: Typ 1.4; Feugère 1985,190ff.: Typ 3b1; Erice Lacabe 1995,36ff.: Typ 3.2.

[241] Erice Lacabe 1995,39 Abb. 2.

[242] z. B. Feugère 1985,196ff. So auch Erice Lacabe 1995,36. Ettlinger 1973,14: "Wir haben gesehen, daß Typ 3 bei uns nach einem Unterbruch von schätzungsweise drei Generationen eine ältere Form neu variiert."

nes Erachtens nicht real existent, sondern hängt mit unseren Datierungsmöglichkeiten zusammen. Es gibt gute Gründe dafür, die Entstehung der Almgren 1 in Südfrankreich zu vermuten; dort sind eigentlich alle Bügelführungen zwischen den flachen und sehr hohen vertreten. Die flachen Fibeln kommen nach Feugère hauptsächlich in Oppida vor, die Almgren 1 in einheimischen Siedlungen[243]. Überprüft man die Fundzusammenhänge der Almgren 1, stellt man schnell fest, daß sie nur dort sicher datierbar sind, wo sie mit römischem Sachgut vergesellschaftet sind. In Fundzusammenhängen mit einheimischem Material dagegen umfassen die angegebenen Zeitspannen sehr viel mehr Jahre. In Mailhac, Cayla z. B. ist Stufe V, in die zwei Fibeln Almgren 1 gehören, nur allgemein in die Zeit von 75 v. Chr. - 200 n. Chr. datiert[244], ein Anschluß der beiden Fibeln an die älteren, flachen Stücke ist damit möglich. Die Fibel Almgren 1 ist vielleicht in den einheimisch-ligurischen Siedlungen entstanden und erst später in die römische Tracht übernommen worden. Dort ist sie jedenfalls in spätaugusteischer Zeit vorhanden und hat sich mit dem römischen Heer im Westteil Europas bis nach Britannien verbreitet, wobei sie keineswegs nur von Soldaten getragen wurde[245]. In diesem sekundären Verbreitungsgebiet sind sie entsprechend auch jünger und haben keinen zeitlichen Zusammenhang mehr mit den älteren Fibeln vom Mittellatèneschema, die es auch dort vorher genauso gegeben hat wie in Südfrankreich.

Die Kundler Fibel ist sicher lokal gefertigt, wie die Ausführung in Eisen zeigt. Sie ist das am weitesten östlich aufgefundene Stück und stammt zusammen mit der Fibel aus Eching-Dietersheim als einzige aus sicher nichtrömischem Zusammenhang[246], sieht man von den südfranzösischen Fibeln ab.

Datieren kann man die Fibel aus Kundl nicht durch Beifunde, sondern nur nach Parallelen. Das Stück aus Eching-Dietersheim ordnet Keller der Latènestufe D3 zu, die die "rätische Skelettkörpergräbergruppe" umfaßt, aber nur deshalb, weil die Fibelform nach Funden in provinzialrömischem Zusammenhang absolutchronologisch in die Zeit der "rätischen Skelettkörpergräbergruppe" gehört[247]. Eine Fibel Almgren 1 hat sich niemals zusammen mit charakteristischen Typen dieser Stufe gefunden[248]. Zwei Fibeln Almgren 1 aus Kempten datiert Mackensen in tiberische Zeit[249]. Nr. 2445/73 wird in tiberische bis claudische Zeit zu setzen sein wie die meisten Fibeln des Typs[250].

Teile von Mittel- oder Spätlatènefibeln

Die beiden Fußstücke Nr. 103 und 156 stammen von Eisenfibeln unbestimmbaren Typs. Nr. 161; 162; 168; 169; 170; 176; 178; 181; 182 und 2373 sind Spiral- und Nadelteile von Eisenfibeln nach Mittel- oder Spätlatèneschema. Weiteres läßt sich nicht sagen.

Teile von Spätlatènefibeln

Nr. 2447/38; 2450/17 und 2459/41 sind Rahmenfüße von eisernen Spätlatènefibeln, zu denen nichts weiter gesagt werden kann.

Nr. 2446/22 ist eine bronzene Miniaturfibel, deren rundstabiger Bügel sich zum Kopf hin leicht verdickt und in die Spirale aus zwei Windungen mit innerer Sehne übergeht. Der Bügelumriß ist gleichmäßig flach gewölbt, Nadel und Fuß fehlen. Die innere Sehne stellt das Stück wahrscheinlich zu den kleinen spätlatènezeitlichen Drahtfibeln nach Mittellatèneschema, die im allgemeinen vier Spiralen haben. Das Stück ist mit 1 cm Bügellänge halb so groß wie sonst üblich. Einen Manschettenabdruck sieht man auf dem Bügel allerdings nicht. Feugère hat diese Fibelgruppe ausführlich erörtert[251]; spätere Arbeiten von Gebhard[252] und Erice Lacabe[253] haben den Kenntnisstand nicht erweitert. Eine schärfere Datierung als allgemein in die Spätlatènezeit ist für Nr. 2446/22 nicht möglich. Nr. 2447/20, Bronze, besteht nur noch aus einer sechsschleifigen Spiralkonstruktion mit innerer

---

[243] Vgl. die Tafeln 7ff. bei Feugère 1985, auf denen die Fibeln Typ 3a und 3b zusammengestellt sind.

[244] Nach Feugère 1985,196. S. auch Louis/Taffanel 1955,81ff.

[245] So schon Riha 1979,12ff.

[246] Keller 1984,60 u. Taf. 2,1-3. Nicht mit einbezogen sind hier die gleichartigen Eisenfibeln aus germanischen Gräbern, die oft auch einen unsymmetrischen, aber immer flacheren Bügel haben und meist deutlich größer sind. Vgl. Hachmann 1960, auch Pescheck 1978 Taf. 8: Altendorf Grab 70, das wegen der Urne in Eggers Stufe A gehört (ebd. S. 20).

[247] Keller 1984. Zur rätischen Skelettgräbergruppe grundlegend Reinecke 1957. S. auch S. 208ff. Fibeln vom Typ Almgren 1 aus Kempten werden in tiberische bis claudische Zeit gesetzt; dazu Mackensen 1978,31 mit Anm. 3, auch Schleiermacher 1993,14.

[248] Was aber mit der Seltenheit der Almgren 1 östlich des Rheins zusammenhängen kann. Vgl. die Verbreitungskarte bei Erice Lacabe 1995,39 Abb. 2.

[249] Mackensen 1978,31.

[250] Vgl. Ulbert 1970,11; so auch noch Schleiermacher 1993,14.

[251] Feugère 1985,119ff.: sein Typ 3a. Dazu die Verbreitungskarte Abb. 8 auf S. 195.

[252] Gebhard 1991,8: Gruppe 4. Taf. 1,16-21.

[253] Erice Lacabe 1995,36ff.

Sehne. Nach dem Bügelansatz war das Stück in der Seitenansicht eher flach. Nach der Größe der Windungen war diese Fibel eine Miniaturausführung wie Nr. 2446/22. Vielleicht haben beide zusammen ursprünglich ein Paar gebildet wie kleine entsprechende Fibeln aus Manching, in denen noch Reste von Kettchen hängen[254]. Die vier Spiralwindungen aus Bronze (Nr. 2446/23) sind Reste einer weiteren Kleinfibel, zu der man nichts weiter sagen kann.

Nr. 2446/24 ist Teil einer bronzenen Spätlatènefibel mit inner Sehne.

Zu einer eisernen Kleinfibel gehörte Nr. 2459/40 mit vierwindiger Spiralkonstruktion und äußerer Sehne. Weiterführende Aussagen sind nicht möglich.

Hallstatt- und Latènefibeln - eine Bilanz

Die Analyse der Fibeln hat gezeigt, daß in Kundl die gängigen Fibeln der Späthallstatt- bis Spätlatènezeit getragen wurden (Zusammenstellung der Typen auf *Abb. 24-26*), und zwar vorwiegend inneralpin verbreitete (Raupenfibeln: *Abb. 24,1*; Certosafibeln Typ VIIc und XI: *Abb. 24,11-13*; Bügelfurchenfibeln vom Typ Kundl: *Abb. 25,4*; Sanzenofibel, Palmettenfibel: *Abb. 26,16*) ebenso wie solche mit großräumigerer Verbreitung in den mittleren Alpen wie im nördlichen und/oder südlichen Vorland und in den Ostalpen (alpine Zweiknopffibeln: *Abb. 24,2*; Bogen- und Sanguisugafibeln: *Abb. 24,3-5*; Schlangenfibeln bestimmter Varianten: *Abb. 24,6-8*; ostalpine Tierkopffibeln: *Abb. 24,14*; Spiralbogenfibeln vom Typ Jezerine: *Abb. 26,14*), die Fibeln keltischen Typs (Fibeln nach Früh- und Mittellatèneschema: *Abb. 25,5-13; 26,*) und solche italischer Provenienz (Derivate der Fibeln vom Typ Almgren 65: *Abb. 26,3.4* und Spiralbogenfibeln mit gelochtem Fuß: *Abb. 26,11*) sowie die weit verbreiteten Schüsselfibeln *(Abb. 26,12.13)*, geschweiften Fibeln, hier in einer kleinräumig getragenen Variante (*Abb. 26,7-10*) und Fibeln vom Typ Beltz Variante J *(Abb. 25,12)*. Auf dem Hintergrund dieses quer durch die Jahrhunderte "international" zu nennenden Fibelspektrums fällt besonders schwer ins Gewicht, daß einige gängige Typen fast ganz fehlen, nämlich die hallstattzeitlichen Pauken- und Fußzierfibeln, Fibeln vom Frühlatèneschema mit profiliertem Schlußknopf ("Duxer Fibeln") und die spätlatènezeitlichen Nauheimer Fibeln. Dies kann zwei Gründe haben: entweder ein Fehlen des jeweiligen Zeitabschnitts, den die Fibeltypen repräsentieren, d. h. einen Unterbruch in der sonst kontinuierlichen Belegungsabfolge des Gräberfelds oder das Ablehnen der genannten Fibelformen und Ersatz durch andere. Dieser Frage soll hier nicht weiter nachgegangen werden; sie wird ausführlich im Kapitel zur Kontinuität (S. 205ff.). erörtert.

Ringschmuck

Ringstücke

In den Gräbern wie in der Brandschicht lagen kleine Ringstücke mit rundem, ovalem und D-förmigem Querschnitt, bei denen nicht klar ist, ob sie von Hals-, Arm- oder vielleicht auch Fußringen stammen und wie sie zu ergänzen sind. Sie werden in der Zusammenstellung der Formen nicht eigens aufgeführt.

Halsringe

Halsringstücke?

Einige Ringbruchstücke können nach ihrer Krümmung zu Halsringen gehört haben, so Nr. 1256/2 (Grab 43) und 2281/2, jeweils mit rundem, und 2392/1 mit eher D-förmigem Querschnitt. Da unklar bleibt, zu welchen Ringformen sie ergänzt werden müssen, bleiben sie hier außer Betracht. Waren es schlichte Ringe mit rundem oder D-förmigem Querschnitt, läßt sich nur sagen, daß auch im Inntal diese weit verbreiteten Typen der Späthallstatt- und Frühlatènezeit bekannt waren.

---

[254] Gebhard 1991,8.

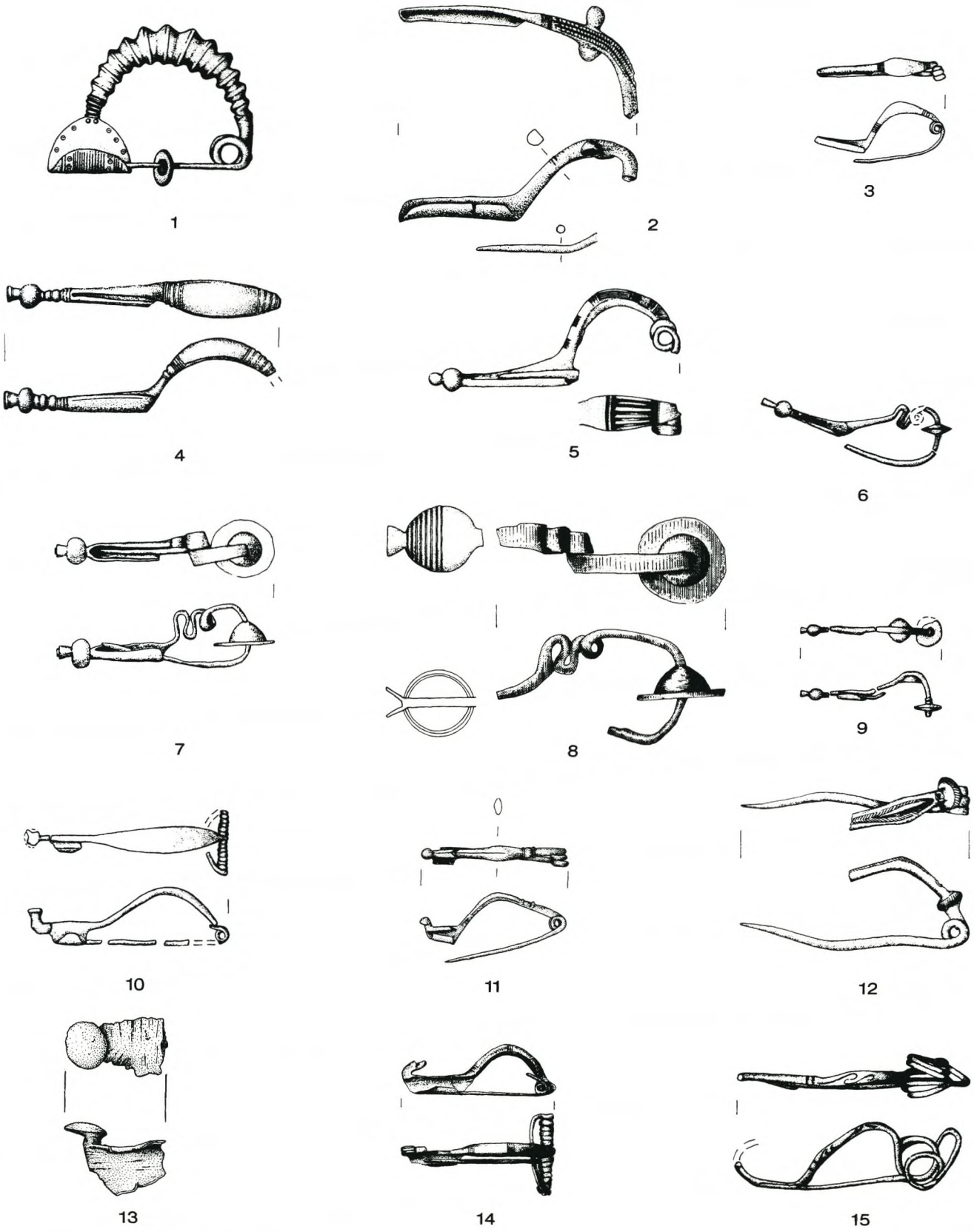


Abb. 24. Fibeltypen aus den hallstatt- und frühlatènezeitlichen Gräbern. 1 Raupenfibel; 2 Ostalpine Zweiknopffibel; 3.5 Bogenfibeln; 4 Sanguisugafibel?; 6-8 Schlangenfibeln; 9 "Paukenfibel"; 10 Fibel mit aufgebogenem Schlußknopf; 11-13 Certosafibeln; 14 Ostalpine Tierkopffibel; 15 drahtförmige Frühlatènefibel. - 1 Fundkomplex G 215; 2 Grab 63; 3 G 379; 4 Grab 80; 5 G 552; 6 G 389; 7 G 626; 8 Grab 85; 9 G 632; 10 G 529; 11 Grab 160; 12 Grab 163; 13 Nr. 3; 14 Nr. 2103/4; 15 Grab 109. - M. 1:2.

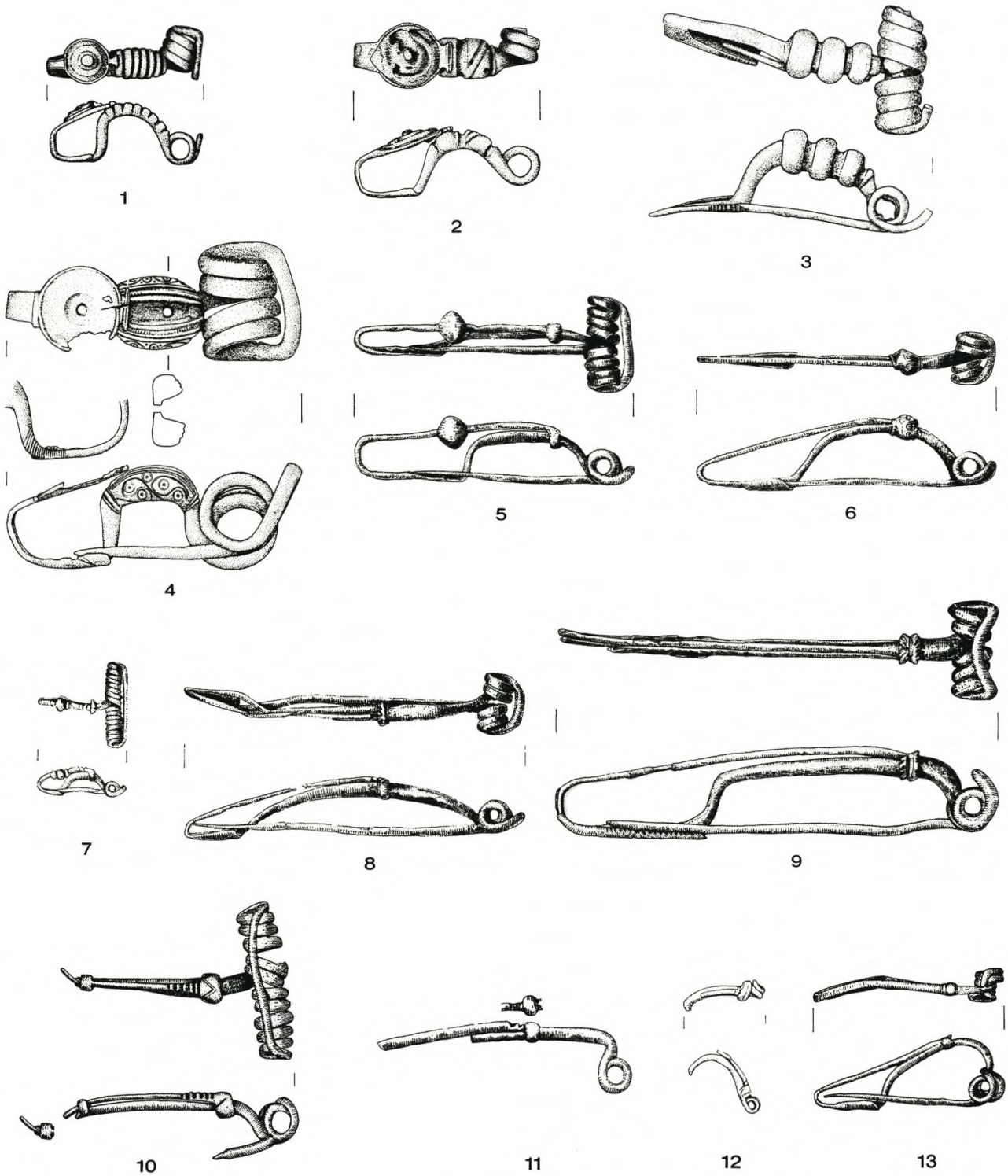


Abb. 25. Fibeltypen im sekundär geborgenen Fundbestand (1-10), aus den durch eine Mure zerstörten und verschwemmten Gräbern (Nr. 11) und aus dem spätlatènezeitlichen Friedhofareal (Nr. 12. 13). 1.2 Fibeln mit massivem Bügel und Fußscheibe; 3 Fibel mit dreifach geknotetem Bügel; 4 Fibel mit Bügelfurche und Fußscheibe. 5-11 Fibeln vom Mittellatèneschema. 12 Fibel vom Typ Beltz Variante J.; 13 Fibel vom Typ Almgren 1. - 1 Nr. 11; 2 Nr. 16; 3 Nr. 37; 4 Nr. 85; 5 Nr. 100; 6 Nr. 113; 7 Nr. 153; 8 Nr. 122; 9 Nr. 132; 10 Nr. 136; 11 Nr. 2292/1; 12 Nr. 2459/22; 13 Nr. 2455/73. - M. 1:2.

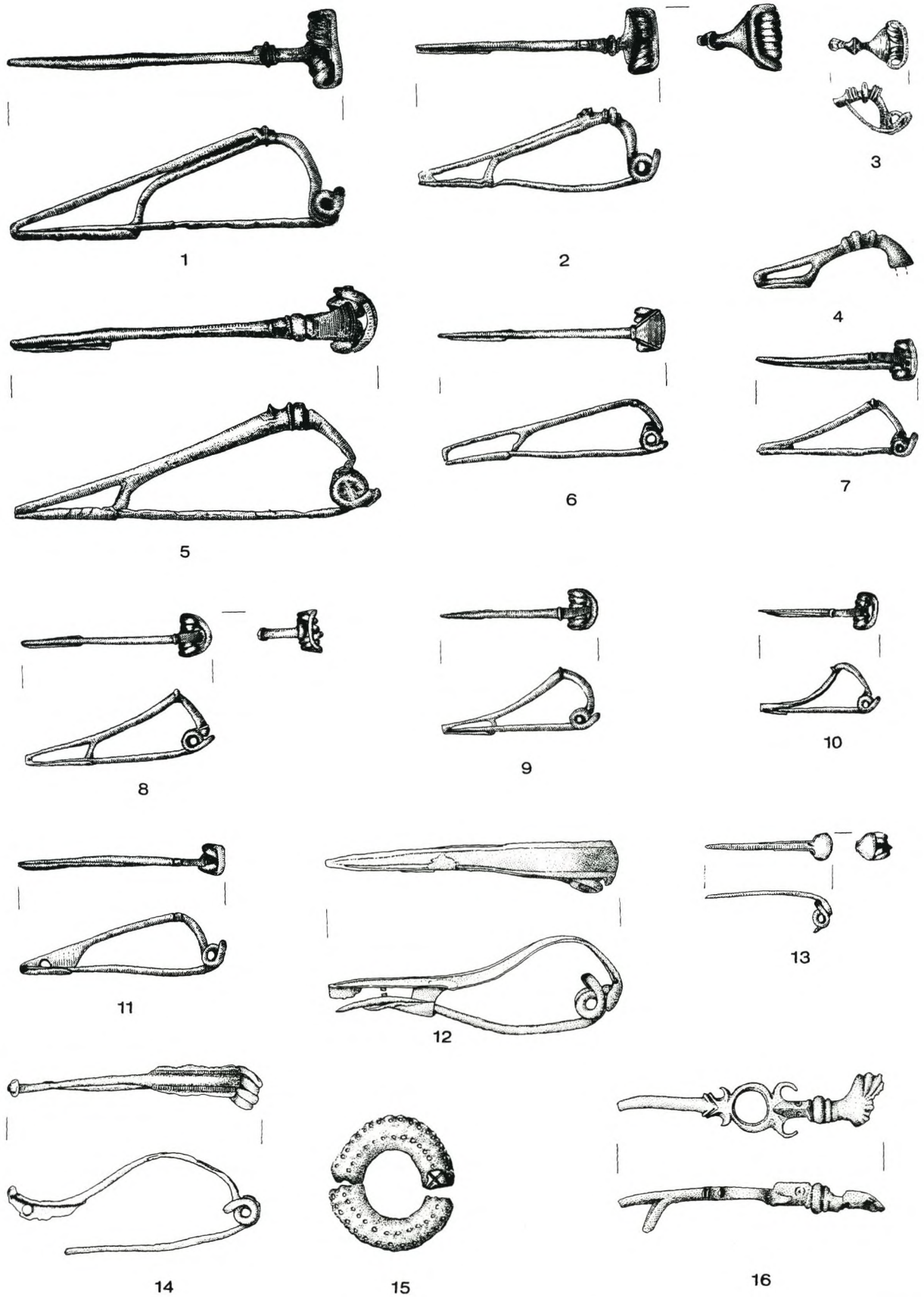


Abb. 26. Fibeltypen aus dem spätlatènezeitlichen Friedhofareal. 1 Fibel nach Mittellatèneschema; 2-4 Fibeln vom Typ Almgren 65; 5.6 Fibeln mit dreieckig erweiterter Kopfplatte; 7-10 geschweifte Fibeln; 11 Spiralbogenfibel mit gelochtem Fuß; 12. 13 Schüsselfibeln; 14 Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine; 15 Ringfibel; 16 Palmettenfibel. - 1 Nr. 2446/45; 2 Nr. 2450/19; 3 Nr. 2465/7; 4 Nr. 2459/18; 5 Nr. 2454/21; 6 Nr. 2450/18; 7 Nr. 2445/5; 8 Nr. 2455/72; 9 Nr. 155; 10 Nr. 2446/49; 11 Nr. 2446/46; 12 Nr. 2446/19; 13 Nr. 2474/1; 14 Nr. 2444/1; 15 Nr. 2446/44; 16 Nr. 154. - M. 1:2.

Tordierte Halsringe

Die Gräber 69 (Nr. 1282/4) und 79 (Nr 1292/4) enthielten die Reste eines Halsrings, der aus gebündelten, mit einer Manschette zusammengehaltenen tordierten Drähten bestand. In weiteren Gräbern und der Brandschicht gibt es sehr viel tordierten Draht, der Überrest solcher Ringe sein kann, z. B. in den Gräbern 31 (Nr. 1244/3), 73 (Nr. 1286/8), 81 (Nr. 1294/13), 89 (Nr. 1298/4), 90 (Nr. 1303/4), 92 (Nr. 1305/6), 128 (Nr. 1341/6), 152 (Nr. 1365/6). Gebündelte Stücke mit Manschette sind Nr. 1677/5.6 (G 407), 1678/3 (G 409) 1617/3 (G 326), 1902/5 (G 667), 1979/4 (G 756), 2103 (G 901) 2287/2. Bei gebogenen Bruchstücken mit gleicher Torsion und identischem Querschnitt aus einem Grab kann man vermuten, es handele sich um die Reste eines einzigen Ringes, bei unterschiedlichen Bruchstücken denkt man an gebündelte. Man weiß also nicht, ob die Ringe immer mit einer Manschette zusammengefaßt getragen wurden oder auch einzeln. Die Art des Verschlusses ist unbekannt, weil kein einziger Ring ganz erhalten ist; der Rest aus Grab 79 ist wohl ein Endstück, weil die Torsion in einen glatten Teil übergeht; das führt aber in der Verschlußfrage nicht weiter. Nicht alle tordierten Drahtstücke müssen von Halsringen stammen, genauso möglich sind auch Armringe. Denkbar ist auch, daß manche überhaupt nicht von Ringen stammen und ganz anders verwendet wurden. Die Ringe aus den Gräbern 31, 79, 85, 90, 92 und 128 sind hallstatt-, der aus Grab 73 ist frühlatènezeitlich. Auch in der Brandschicht sind sie hauptsächlich mit späthallstättischem Fundmaterial vergesellschaftet, selten mit jüngerem.

Dünne tordierte Halsringe sind in der westlichen Hallstattkultur weit verbreitet. Parzinger bildet sie, auch mit wechselnder Torsion, mit unterschiedlichen Endstücken aus dem Saar-Pfalz Gebiet ebenso ab wie aus dem Hochwald-Nahe Raum[255]. Kossack rechnet solche Ringe mit Hakenenden zu den Leitformen der jüngeren Hallstattzeit in Südbayern[256]; es sind immer Einzelstücke, nie mehrere, ebenso auch in der Oberpfalz[257]. Einfache dünne tordierte Drahtringe mit umeinandergeschlungenen Enden gibt es auch als Arm- oder Fußringe in Württemberg[258]. Massiver sind dort gleich alte, tordierte, einzeln getragene Halsringe[259]; mit Ösenenden sind sie bereits frühlatènezeitlich[260]. Die späthallstättischen Ringe von Kundl hatten vermutlich einen Haken-, die frühlatènezeitlichen vielleicht Ösenverschluß. Sie hängen mit den tordierten Ringen der angeführten Fundräume zusammen, lokale Zutat ist dabei die Bündelung mit Manschetten, die es anderweitig nicht gibt.

Halsring mit Haken-Ösenverschluß

Nr. 1322/3 (Grab 109) ist ein Bronzering mit vierkantigem Querschnitt; ein Ende ist rechtwinklig zu einem Haken aufgebogen, das andere endet in einer Öse. Beide Enden sind fischgrätenverziert.

Halsringe mit Haken-Ösenverschluß bilden zusammen mit Ringen, die in zwei Ösen enden, den geläufigsten Ringtyp der Frühlatènezeit. Nach Pauli sind die mit Haken-Ösen-Verschluß in Gegenden mit starker Hallstattradition wie der Oberpfalz häufiger als in anderen Frühlatèneprovinzen[261]. Auf dem Dürrnberg enthielt Grab 88[262] einen der Ringe, unverziert und mit rundem Querschnitt; in der Kombinationstabelle von Pauli fehlt das Grab, das ohne weitere Differenzierung nur allgemein der Stufe Latène A zugeteilt werden kann. Das trifft auch für Grab 109 von Kundl zu. Der Halsring mit Haken-Ösenverschluß, der einzige aus Nordtirol, ist ein Fremdstück im Inntal. Es fand sich bezeichnenderweise mit zwei weiteren Fremdformen vergesellschaftet, einem Armring mit vier Zierzonen und einer drahtförmigen Frühlatènefibel. Interessant ist die Kombination mit einer kammstempelverzierten Urne, einem klassischen Tiroler Typ; man würde wegen der Ausstattung des Toten mit Fremdformen als Leichenbrandbehälter eher eines der wenigen Gefäße erwarten, die in Form und Verzierung Anklänge an das nördlich benachbarte Frühlatène zeigen wie die "Linsenflaschen" aus Grab 162 (Nr. 1375/1) und Grab 163 (Nr. 1376/1).

---

[255] Parzinger 1989 z. B. Taf. 80,15;95,22. Verbreitungskarte der "Brustwendelringe" mit wechselnder Torsion: ebd. Taf 149,1 Nr. 02.

[256] Kossack 1959 Taf. 14,31.

[257] Vgl. Torbrügge 1979 Taf. 23,32: Schmidmühlen, Lkr. Burglengenfeld.

[258] z. B. Zürn 1970 Taf. 47: Mühlacker, Hügel 5 Grab 4; Zürn 1987 Taf. 310B,2: Trochtelfingen, Kr. Reutlingen. Taf. 433A,8-10: Mahlstetten Kr. Tuttlingen. In massiverer Ausführung z. B. in Veringenstadt, Kr. Sigmaringen: Zürn 1987 Taf. 395,1.2.17.

[259] Zürn 1987 Taf. 121 A 3: Steinheim, Kr. Heidenheim, Hügel 1; Taf. 386,1: Sigmaringen.

[260] Zürn 1987 Taf. 392,2: Sigmaringendorf, Kr. Sigmaringen.

[261] Pauli 1978,135 unter Verweis auf H. P. Uenze, Zur Frühlatènezeit in der Oberpfalz. Bayer. Vorgeschbl. 29,1964,77ff.

[262] Moosleitner/Pauli/Penninger 1974 Taf. 154A.

Halsringe mit vierkantigem Querschnitt und Steckverschluß

Zwei nahezu vollständige Halsringe, wenn auch in Stücken, enthielt Grab 151 (Nr. 1364/3). Sie haben einen vierkantigen Querschnitt und enden auf einer Seite in einer Tülle, in die das andere, spitz zulaufende Ende eingesteckt wird. In einer Reihe anderer Gräber und in der Brandschicht fanden sich vierkantige Ringstücke, die vermutlich auch zu solchen Ringen ergänzt werden können (Nr. 1287/2, Grab 74; 1373/4, Grab 160; 1678/4, G 409; 1682/5, G 414; 1900/13, G 665; 2005/6, G 789). Eine Variante bildet das Ringstück Nr. 1356/8 aus Grab 143 mit einem profilierten Querschnitt, dazu gehören wegen des gleichen Querschnitts vielleicht auch die kleinen Ringteile Nr. 1869/19 (G 630), 1956/4 (G 729) und 1974/6 (G 751). Die einzigen datierbaren Stücke, aus Grab 151, werden durch die Urne, einen Trichterrandtopf, in die Frühlatènezeit gestellt. Das paßt zu dem Bruchstück aus Grab 74, das sich mit einem frühlatènezeitlichen Gürtelhaken vergesellschaftet fand. Beide Gräber gehören in die Stufe Latène A. In der Brandschicht lagen Ringstücke mit vierkantigem Querschnitt auch mit hallstattzeitlichen Typen zusammen, in G 665 z. B. mit der Schleife einer bandförmigen Schlangenfibel; weil sich das Ringstück nicht eindeutig den Halsringen mit Steckverschluß zuordnen läßt, kann man nur sagen, daß einfache Ringe aus vierkantigem Draht bereits späthallstattzeitlich zu sein scheinen. Diejenigen mit Steckverschluß gehören jedenfalls zu den weit verbreiteten drahtförmigen Ringen der Frühlatènezeit.

Scheibenhalsring

Der Scheibenhalsring Nr. 258 ist mit dem Mittelteil, in das jeweils seitlich das Reifteil eingesteckt wird, nur fragmentarisch erhalten. Mit drei großen Mittel- und zwei kleinen Seitenscheiben, die Scheiben jeweils von Knoten mit plastisch gegossenen S-Spiralen voneinander getrennt, gehört das Stück in F. Müllers Gruppe E: schwere Halsringe mit fünf Scheiben und profiliert gegossenem Dekor[263]. In Maßen und Gewicht liegt der Ring an der oberen Grenze der bei Müller angegebenen Normen. Auf der Oberfläche der drei größeren Scheiben kann man konzentrische Rillen erkennen, nach Müller Bearbeitungsspuren von einem einfachen Drillbohrer, den man verwendete, um das fertige Gußstück zu überarbeiten[264]. Müllers Vorstellung, solche Rillen könnten auch schmükkende Zutat sein, kann ich nicht zustimmen, weil die Glasauflage die Rillen ja unsichtbar machte. Die Scheibenauflagen aus Glas und die Niete, mit denen sie befestigt waren, sind verloren. Möglicherweise noch vorhandene Reste eines Mittels zum Kleben der Glasauflage, das von anderen Scheibenhalsringen bekannt ist, sind beim Restaurieren unseres Stückes entfernt worden. Unter den Nieten aus dem nachträglich zusammengesammelten Fundbestand gibt es einige kurze mit rundem Schaftquerschnitt, die zu den Löchern in den Scheiben passen. Zwei mit einem leicht plastisch ausgeführten Dreiwirbel verzierte Niete sind aus Eisen und haben einen kantigen Querschnitt (Nr. 608 und 609); sie können daher nicht zum Scheibenhalsring gehören.

Scheibenhalsringe sind Bestandteil der weiblichen Tracht; nach Müller sind sie in Gräbern für fünf- bis sechsjährige Mädchen bis etwa sechzigjährige Frauen belegt. Sie datieren nach Müller in die zweite Hälfte der Stufe Latène B (B2); er hält auch ein Weiterverwenden der Ringe bis in den Beginn der Stufe Latène C für möglich. Nr. 258 liefert für die Chronologie der Ringe keine darüber hinausführenden Hinweise.

Die Scheibenhalsringgruppe E ist mit zwölf Ringen ausschließlich im Rhein-Main-Gebiet verbreitet; Nr. 258 ist das einzige Exemplar weit außerhalb davon. Es ist sicher ein Importstück aus dem Rhein-Main-Gebiet, und hier liegt die Vermutung nahe, daß es mit seiner Trägerin in das Inntal gelangte. Ob diese den Ring als Gastgeschenk dort ließ oder ob sie selbst dort blieb und in einem Dorfverband Aufnahme fand, ist nicht zu entscheiden. Denkbar ist beides. Der Scheibenhalsring hat jedenfalls im Inntal anders als keltische Fibeln und Glasarmringe nicht die Phantasie dazu angeregt, ihn nachzuahmen und in abgewandelter Form in das Trachtzubehör aufzunehmen. Etwas anders verhält es sich südlich des Brenners. Der große, schwere Scheibenhalsring aus Sanzeno ist ein einheimischer Nachbau nach keltischem Muster, ist aber auch dort ein Einzelstück geblieben und hat keinen Einfluß auf heimische Formen gehabt.

Bandförmige Halsringe

Nr. 259-275 und Nr. 2127/5 sind Teile von bandförmigen Halsringen. Fünf von ihnen haben ein gleichbleibend breites, bandförmiges Ringteil, das auf einer Seite in Spiralen endet und auf der anderen in einem langen Dorn, den man zum Verschließen des Ringes in die Spirale einsteckte. Alle sind beidseitig verziert mit einer Folge von liegendem Kreuz, Würfelaugen, liegendem Kreuz, Querstrichen, die fortlaufend in dieser Reihenfolge wiederholt werden. Obwohl Nr. 2127/5 nur ein kleines, noch dazu verschmolzenes Bruchstück ist, kann man ihn wohl dieser Variante zurechnen. Die Fragmente Nr. 259 und 260 gehörten zu Ringen, deren bandförmiger Teil sich zur Mitte

[263] Müller 1989.
[264] Müller 1989,9ff.

hin verbreiterte. Bei Nr. 260 ist das profilierte Endstück erhalten, das zu den Spiralen überleitete; es ist mit einer Gruppe unregelmäßig gesetzter Würfelaugen verziert. Die aufgeschmolzenen Spiralringchen stammen wohl von der Verschlußkonstruktion. Nr. 259 wurde wegen seiner Verzierung mit einer senkrechten Strichgruppe diesen Ringen zugeteilt, das muß aber nicht zutreffen.

Die erstgenannten Ringe haben zwei Parallelen. Die eine ist ein 1978 entdeckter Einzelfund aus Fritzens im Inntal[265], der den Kundler Stücken fast bis ins Detail gleicht. Identisch sind die einzelnen Muster, sogar die kleinen kugeligen Vertiefungen an den Enden der liegenden Kreuze stimmen überein. Die Muster sind auch in derselben Folge gereiht, und verziert sind Innen- und Außenseite. Unterschiede bestehen in den Enden des bandförmigen Teils; am Fritzener Stück schließen sie ziemlich gerade ab, und in der Mitte setzt der Verschlußdorn an, während die Enden an den Kundler Ringen entweder langsam abschmalen und in den Dorn übergehen oder dieser asymmetrisch auf der Außenseite ansetzt. Am anderen Ende ziehen sie ein und winden sich dann in Spiralen; am Ring von Fritzens verläuft das Ende gleich breit in die Spiralen. Die zweite Parallele stammt aus Haus I der Siedlung auf dem Himmelreich bei Wattens[266]. Auch hier sind die Muster einschließlich der kleinen Dellen an den Kreuzarmenden und ihre Reihung identisch, diesmal auch die Enden des Bandteils. Nach Kasseroler sind nur die Außenseiten verziert, hier muß noch geprüft werden, ob dies wirklich zutrifft. Er bildet das Stück zudem mit zwei völlig geraden Spiralenden ab, mit denen es nicht als Halsring getragen worden sein kann, es sei denn mit dem bandförmigen Teil im Nacken und jeweils über das Schlüsselbein herunterhängenden Spiralenden. Kasseroler deutete den Ring als Stirn- bzw. Kopfreifen, was mir wegen der geraden Spiralenden nicht abwegig erscheint.

Gleirscher stellte die Ringe in einen größeren Zusammenhang[267]. Er zählte zur selben Gruppe einen schmalen, bandförmigen, nur kreisaugenverzierten Ring mit langer Endspirale aus Sanzeno und brachte alle zusammen mir den frühlatènezeitlichen Halsringen in Zusammenhang, deren Endteile bandförmig gestaltet und unter anderem mit Würfelaugen, liegenden Kreuzen und senkrechten Strichen verziert sind. Solche Ringe sind nach Gleirscher vom Mittelrhein und der Südschweiz bis nach Niederösterreich verbreitet. Man muß Gleirscher zustimmen, daß die alpinen Ringe nach solchen Vorlagen umgestaltet sind; sie gehören damit zum Kreis derjenigen keltischen Sachaltertümer, die anregend auf die Bronzehandwerker im Inntal wirkten.

Die Kundler Halsringe können nur über das Stück aus Wattens datiert werden. Haus I vom Himmelreich enthielt an weiterem Inventar mittellatènezeitliche Keramik, Stücke von graublauen, fayenceartigen Glasarmringen und dreigliedrige Glasperlen (s. S. 107ff.); alles zusammen gehört in die Mittellatènezeit. Der Zeitansatz paßt gut zu den Kundler Ringen, die aus den abgebaggerten, im wesentlichen mittellatènezeitlichen Gräbern stammen. Der Halsring von Fritzens muß auch dementsprechend zeitlich eingeordnet werden[268]. Die Ringe aus Kundl, Fritzens und Wattens dürften in derselben Werkstatt gefertigt worden sein.

Eisenhalsring?

Nr. 2473/1 ist ein schmaler, bandförmiger Eisenring in vier Teilen. Ein Ende scheint in einem Dorn auszulaufen, was aber nur Folge von Korrosion ist, das andere ist zurückgebogen und teilt sich in zwei Stränge auf. Für die Funktion des Stückes gibt es keine einleuchtende Deutung; wegen seiner Maße muß man aber erwägen, ob es sich nicht um einen etwas ramponierten Halsring handeln könne, ohne daß ich jedoch Parallelen beibringen kann.

Armringe

Armring mit Rippengruppen

Nr. 2325/1 ist ein massiver Armring mit runder Unter- und facettierter Oberseite, die sich zu den Enden hin rundet und dann alternierend glatt und gerippt ist. Gleichartig gerippte Ringe, allerdings ohne facettiertes Mittelteil, sind im Alpenvorland in Hallstatt D getragen worden, was zeitlich sicher auch für Nr. 2325/1 zutrifft. Es ist eines der vielen Stücke, die mit lokalen Änderungen, in diesem Fall der Facettierung, nach allgemein üblicher Mode gearbeitet sind.

---

[265] Zemmer-Plank 1980,495ff.

[266] Kasseroler 1957,17 oben; undeutliche Abbildung bei Gleirscher 1987/88 255 Abb. 2,1.

[267] Gleirscher 1987/88.

[268] Zemmer-Planks Datierung, 6./5. Jahrh. v. Chr., ist sicher zu hoch; Gleirscher 1987/88,264 kommt zum selben Ergebnis wie ich.

Kräftig gerippte Armringe

Von insgesamt mindestens vier Ringen stammen die massiven Stücke Nr. 1267/5 (G 344), 1677/2 (G 407), 1682/4 (G 414), 2280/1 und 2342/2; sie haben eine flache Innenseite und unterscheiden sich in der Dicke des Ringkörpers und im Rippenabstand. Kräftig gerippte Ringe mit D-förmigem Querschnitt sind kennzeichnende Formen der jüngeren Hallstattzeit im Alpenvorland[269] und datieren im Inntal entsprechend.

Fein gerippte Armringe

Das kleine Bruchstück Nr. 1660/4 (G 387) hat einen D-förmigem Querschnitt. Die fein gerippten sind ebenso wie die kräftigen jüngerhallstattzeitliche Leitformen im Alpenvorland, die in Kundl zeitlich genauso einzuordnen sind.

Bandförmige Armringe

Nr. 1801/7 (G 552) ist ein Bandarmringstück mit zwei feinen Längsrillen an den Kanten. Zum selben Typ gehören Nr. 1355/3 (Grab 122) und 1864/9 (G 622), bei dem eine Kante zusätzlich schräg fein gestrichelt ist. Ein kleiner, aber breiterer Rest ist Nr. 1476/3 (G 130), dessen beide Kanten fein querstrichverziert sind. Unter den abgebaggerten Funden gehören Nr. 783; 784 und 785 zum Typ; letztere hat auch die querstrichverzierten Kanten. Leider fehlen jeweils die Enden, die für die Einordnung der Stücke sehr wichtig wären, weil sich vergleichbare Ringe mit unterschiedlich gestalteten Enden in verschiedenen geographischen Räumen vom Südalpenraum bis nach Württemberg finden. Das nächste vergleichbare Stück stammt aus der Siedlung auf dem Burgberg bei Stans (Taf. 293,7); es hat leicht verdickte, verrundete Enden. Der Ring kann nur ganz allgemein nach Späthallstatt/Frühlatène datiert werden. Einen weiteren sehr ähnlichen Ring mit verrundeten, übereinandergelegten Enden enthielt der Hortfund von Fließ im oberen Inntal[270]. Ein zweiter Ring aus dem Hort ist zwar auch bandförmig, hat aber einen Mittelgrat und ist mit Schrägstrichgruppen verziert, so daß er nicht direkt mit den Kundler Ringen verglichen werden kann[271]. Sydow nennt als nächste Vergleiche zu den bandförmigen Armspangen unpublizierte Stücke aus Pfatten im Südtiroler Etschtal[272]. Drei Gegenstücke fanden sich in Württemberg in den Gräbern 4 und 17 von Hegnach, alle nur mit kantenparallelen Längsrillen; bei einem ist das kreisförmige Ende erhalten[273]. Grab 4 wird wegen der einfachen Paukenfibeln noch in die Stufe Ha D2 zu datieren[274] sein. Ein Stück mit kreisförmigem Ende stammt auch aus Unterfranken[275]. Etwas massiver ist ein Armringsatz mit einfachen Enden, kantenparallelen Längsrillen und zusätzlich Querstrichgruppen aus dem Grab von Oberstreu, ebenfalls Unterfranken[276], das an den Beginn der Stufe Ha D gehört (Ha D1). Reicher verzierte, spätesthallstättische Ringe gibt es vom Dürrnberg[277], für die Pauli Vergleichsstücke aus einem Nebengrab von Asperg nennt[278]. Nr. 1801/7 von Kundl fand sich mit einer Sanguisugafibel vergesellschaftet, könnte dementsprechend also bereits in einen älteren Abschnitt der Stufe Ha D gehören und damit einer der ältesten Vertreter dieses Ringtyps sein; bevor dies aber nicht weitere Befunde bestätigen, ist Vorsicht geboten, weil in der Brandschicht manchmal unterschiedlich Altes zusammen lag. Die Bruchstücke aus den abgebaggerten Gräbern (Nr. 783; 784 und 785) können frühestens so alt wie die ostalpinen Tierkopffibeln aus diesem Fundkomplex sein, also frühlatènezeitlich. Die bandförmigen Armringe gehören damit zu den Typen ohne Formenwandel zwischen der Späthallstatt- und Frühlatènezeit.

---

[269] z. B. Kossack 1959 Taf. 59,6: Traubing, Lkr. Starnberg; Taf. 129,1: Untertattenbach-Aunham, Lkr. Griesbach. S. auch Parzinger 1989 Taf. 108,24-27;109 ,40.

[270] Sydow 1995 Taf. 40,76.

[271] Sydow 1995 Taf. 39,81.

[272] Sydow 1995,44 Anm. 539.

[273] D. Planck, Ein späthallstattzeitlicher Grabhügel in Hegnach, Stadt Waiblingen, Rems-Murr-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 9,1981,225-272. Grab 4: 254 Abb. 22,4-11; Grab 17: 264 Abb. 32,53-56.

[274] Dazu auch die Kombinationstabelle bei Parzinger 1986 Tabelle 1.

[275] Hoppe 1986 Taf. 148,1: Raitenbuch, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen, Hügel 1.

[276] S. Gerlach, Eine reiche Frauenbestattung der späten Hallstattzeit aus Oberstreu, Lkr. Rhön-Grabfeld, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1994,72-75 mit Abb. 44,28-33.

[277] Moosleitner/Pauli/Penninger 1975 Taf. 124,5.

[278] Zürn 1970 Taf. 26 A 9.10.

Armringe mit vierkantigem Querschnitt

Ein kleines Exemplar mit offenen Enden wurde in der Brandschicht gefunden (Nr. 1630/9, G 348); der Krümmung nach könnten die Bruchstücke Nr. 1677/3 (G 407) zu einem Armring gehören, vielleicht sogar zum selben. Weitere Ringreste, möglicherweise von Halsringen, sind Nr. 1682/5 (G 414), 1854/5 (G 610) und 1900/13 (G 665).

Einfache Armringe mit rundem Querschnitt

Zwei offene Armringe, einer von ihnen verbogen, lagen im Kindergrab (Infans I) 66 (Nr. 1279/4). Ein ganzer, geschlossener Eisenring stammt aus Grab 154 (Nr. 1367/4). Die Ringe sind ein so geläufiger Typ im gesamten Hallstatt- und Frühlatènebereich, daß sie hier nicht weiter besprochen werden sollen.

Armringe mit D-förmigem Querschnitt

Der massive schlichte, kleine bronzene Kinderamring mit verrundet D-förmigem Querschnitt Nr. 2361/1 hat ein stumpfes und ein zugespitztes Ende, wobei man nicht genau erkennen kann, ob das stumpfe original ist. Weitere Bruchstücke stammen aus Grab 81 (Nr. 1294/16) oder sind unklarer Herkunft innerhalb der Schottergrube (Nr. 2398). Solche Ringe mit stumpfen oder auch spitz zulaufenden Enden sind geläufige, weit verbreitete Typen der jüngeren Hallstattzeit, die es oft in ganzen Sätzen gibt[279]. Nr. 1294/16 wurde zusammen mit einem rundstabigen Ring getragen, also jedenfalls paarig. Nr. 2361/1 ist als vollständiger Ring ein Einzelstück.

Armringe mit Würfelaugen- und Rillenverzierung

Mit drei Stücken ist eine Armringgruppe vertreten, deren Enden bei rautenförmigem Querschnitt auf der Oberseite mit paarig angeordneten Würfelaugen verziert sind (Nr. 1301/5, Grab 88; 1308/3, Grab 95; 1636/6, G 357). Die Enden sind stumpf, der restliche Ringkörper ist glatt. Den Ring aus Grab 88 datiert die mitgefundene Schlangenfibel Nr. 1301/6 nach Ha D1; dieselbe Zeitstellung ergibt sich für Nr. 1636/6 durch den Fuß einer Raupenfibel (Nr. 1636/9) und das Bügelstück einer Zweiknopffibel (Nr. 1636/8). Grab 95 enthielt eine jünger wirkende Trichterrandschale (Schale mit Z-förmigem Profil), die man eher in eine späten Abschnitt von Ha D setzen wird. Auch das Hiebmesser mit gerader Klinge (Nr. 1308/6) gehört nach seinen Parallelen im südalpinen Raum, in Oberitalien und vor allem in Este in die Späthallstattzeit (Este III früh, Carancini Este IIIC) (vgl. S. 137). Vierkantige Ringe dieser Art sind eine lokale Form, die es anderweitig nicht gibt.

Schlangenarmringe

Die sogenannten Schlangenarmringe ähneln im rautenförmigen Querschnitt der Enden und in der Würfelaugenverzierung der eben besprochenen Gruppe und hängen formenkundlich wohl mit diesen zusammen. Die Enden werden unterschiedlich profiliert, zunächst wenig (Nr. 1296/5), dann ausgeprägter (Nr. 1636/6, G 357; 1640/4, G 363), bis der Eindruck eines Schlangenkopfes entsteht. Querstrichgruppen trennen die Würfelaugenpaare (Nr. 1867/18, G 626), und der Ringkörper wird fein längsgerillt (Nr. 1296/5, Grab 83). Ein reich verziertes Exemplar aus der Siedlung von Vill im Inntal zeigt, daß Schlangenringe auch übereinandergelegte Enden hatten. Längsgerillte Armringe mit kantigem Querschnitt sind selten. Der Hortfund von Fließ im Oberinntal enthielt zwei Ringe mit dem gleichen gerillten Mittelteil wie in Kundl, aber leicht profilierten und querstrichverzierten Enden[280], auf denen Würfelaugen fehlen. Die Ringe wirken wie Zwischenglieder zwischen Stücken wie Kundl Nr. 2325/1 mit den gleichen Enden, aber facettiertem Mittelteil und den gerillten Ringen mit leicht profilierten Enden, die am Schluß der Entwicklung Schlangenköpfe bilden. Sydow nennt als Referenz für die Rillung entsprechende Armringe mit profilierten Endstücken und kugelförmigem Abschluß aus dem Tessin[281]. Die Tiroler Stücke sind gleichartig gerillt, und man kann sich gut vorstellen, daß mit anderem Fundgut aus dem Golaseccabereich[282] auch solche Ringe nach Nordtirol gelangten und dort den Anstoß zu eigenen Schöpfungen gaben. Pauli kennt stark abgeschliffene gerillte Ringe vom Dürrnberg[283], die ursprünglich einen rautenförmigen Querschnitt hatten. Ein

[279] z. B. Kossack 1959 Taf. 91,7-19, aus Traubing, Lkr. Starnberg.
[280] Sydow 1995 Taf. 40,73.75.
[281] z. B. aus Valtravaglia Grab 14: Primas 1970 Taf. 10 C 1.2.
[282] Hervorragende Beispiele dafür im Hortfund von Fließ: vgl. Sydow 1995,60.
[283] Pauli 1978,156, dazu Moosleitner/Pauli/Penninger 1975 Taf. 152 B 11.

weiterer gleicher Ring stammt aus Südbayern[284]. Sie mögen mit den Nordtiroler Ringen und damit letztlich mit denen aus dem Tessin zusammenhängen. Die längsgerillten Tiroler Exemplare mit einfachen und wenig profilierten Enden sind teils noch mit den Ringen mit kantigem Querschnitt und Würfelaugenverzierung vergesellschaftet, datieren also nach Ha D1, als Schlangenarmringe scheinen sie jünger zu sein wie das Stück aus Vill[285].

Armringe mit Fischgrätenverzierung

Abgerundet rauten- bis linsenförmig ist der Querschnitt von drei massiven Armringstücken, die auf der Oberseite mit einem Fischgrätenmuster flächig verziert sind (Nr. 1305/5, Grab 92; 1317/4, Grab 104; 1660/3, G 387; 1668/10). Die drei zuletzt aufgeführten stammen aus demselben Quadranten und gehören zu einem einzigen Armring, der der Frau in Grab 104 zuzuordnen ist. Armringe mit Fischgrätenmuster gibt es weder im Alpenvorland noch beispielsweise am Dürrnberg oder südlich der Alpen; es scheint sich um eine lokal verbreitete Form zu handeln, die nach den Urnen beider Gräber zu urteilen in die jüngere Hallstattzeit gehört.

Verzierter Blecharmring

Aus Grab 53 stammt das Stück eines dünnen getriebenen Bronzeblechrings mit ovalem Querschnitt und offener Unterseite (Nr. 1266/3). Die Oberseite ist in Zierzonen gegliedert; ineinandergeschachtelte Zickzacklinien, die jeweils Querlinien zu Feldern zusammenfassen, wechseln mit einer glatten Fläche. 24 Ringe aus dem Hortfund von Fließ im Oberinntal sind aus Blech gearbeitet und ebenfalls geometrisch verziert[286], von diesen entsprechen nach Querschnitt und Größe drei, einer davon unverziert, dem Ring aus Kundl Grab 53[287]. Die Muster auf den Ringen von Fließ sind unterschiedlich, aber einer ihre Bestandteile, Schrägstrichgruppen, die wechselnd miteinander kombiniert werden, findet sich auch auf Nr. 1266/3. Der Kundler Ring gehört zusammen mit denen aus Fließ in eine Gruppe. Sydow nennt einige Parallelen aus Bayern und den Südalpen, findet formal aber entsprechende, allerdings gegossene auch im Tessin[288]. Die Ringe von Fließ und damit auch der aus Kundl datieren in den älteren Abschnitt von Hallstatt D.

Armring mit vier Zierzonen

Aus Grab 109, das eine drahtförmige Fibel und ein Halsring mit Haken-Ösenverschluß nach Latène A datieren, stammt der massive, geschlossene Bronzearmring Nr. 1322/2. Er hat vier gleiche Zierzonen mit einem geometrischen Muster aus gegeneinandergesetzten spitzen Winkeln, die ein gerieftes Querband trennt. Nach der Verzierung kann man ihn mit unterschiedlichen Armringtypen vergleichen, mit hallstattzeitlichen, massiven, gerippten aus dem Alpenvorland[289], die Winkel, Riefen- und Würfelaugenmuster tragen, und genauso mit den Hohlarmringen mit einem Steck-, Zwingen- oder Muffenverschluß aus den Gräbern vom Dürrnberg, die am Verschlußteil Muster aus gegeneinandergestellten Winkeln mit Kreisaugen kombinieren[290]. Diese Ringe wurden immer paarig getragen und datieren in die Stufe Latène B[291], sind also als Vergleich für unser Stück zu jung. Der Kundler Ring ähnelt in der vierfachen Wiederholung des Riefenmusters gut einem Hohlring aus Bruck a. d. Alz, Lkr. Altötting, der mangels Fundzusammenhang nicht datierbar ist[292]. Ein sehr ähnliches Stück stammt von der Gurina im Gailtal[293]. Unverzierte, massive, geschlossene Ringe beginnen bekanntlich in der Späthallstattzeit und finden sich noch in Latène B-zeitlichen Gräbern[294]. Mit drei bis vier Knotengruppen sind sie charakteristische Leittypen der Frühlatènezeit, was hier nicht weiter ausgeführt werden muß[295]. Mit vier Knoten, die von Strichen gerahmt werden, fanden sie sich in Grab 18 vom Dürrnberg[296]. Dünne, offene Ringe mit vier Gruppen von Strichmustern sind

---

[284] Kossack 1959 Taf. 123,11.

[285] Zu den latènezeitlichen Schlangenarmringen gehört auch das Exemplar aus Sanzeno mit Zickzackmuster an den Kanten (Taf. 392,12).

[286] Sydow 1995,40ff. mit Taf. 36-40.

[287] Nr. 369.90 und 99 von Fließ: ebd.

[288] Sydow 1995,41.

[289] Kossack 1959 Taf. 20,1: Nassenbeuren, Lkr. Mindelheim.

[290] In Grab 16/2: Penninger 1972, Taf. 16,3.4; Grab 20/1: ebd. Taf. 20,5.6; Grab 23/1-2: ebd. Taf. 21 B 7; Grab 28/1: ebd. Taf. 26,16.17; Grab 37/1: ebd. Taf. 33,11.12. Die Aufzählung läßt sich fortführen.

[291] Vgl. die Kombinationstabelle Pauli 1978 Beilage.

[292] Krämer 1985,100 Nr. 7 mit Taf. 38,11.

[293] Ein sehr ähnlicher Armring mit vier Zierzonen stammt von der Gurina im Gailtal; er ist allerdings hohl: P. Jablonka, Die venetischen Inschriften und die eisenzeitliche Besiedlung der Gurina bei Dellach im Gailtal, Kärnten. Arch. Österreich 4/1,1993,6 Abb. 4,5.

[294] z. B. in Grab 48/1: Penninger 1972 Taf. 54,3.

[295] Eine Durchsicht der Typentafeln bei Parzinger 1989 belegt das.

[296] Penninger 1972 Taf. 17 C 3.

am Dürrnberg ebenfalls frühlatènezeitlich (Latène A)[297]. Aus Grab 2 in Hügel 11 von Mühlacker stammt ein geschlossener, massiver Ring, den Riefen in vier Zierzonen teilen, die mit Längsrillen, an den Kanten bogig geführt, gefüllt sind[298]. Das spätesthallstattzeitliche Exemplar erinnert an den Kundler Ring. Die Schwierigkeit, Parallelen zu diesem zu finden, beruht auf der Tatsache, daß er zwei Dinge miteinander kombiniert, die in aller Regel nicht zusammen vorkommen, nämlich ein massiver geschlossener Ringkörper und Strich- bzw. Riefenverzierung in Gruppen. Der Ring dürfte ein lokales Fabrikat sein, das mit den vier Zierzonen Stilelemente von Ringen aus den klassischen Frühlatèneprovinzen aufgreift. Das Stück ist vereinzelt geblieben; auch verwandte Typen wie Hohlringe mit geometrischer Verzierung oder massive Ringe mit Knotengruppen sind im Inntal nicht getragen worden.

Armring mit übereinander gelegten Enden

Das Kind (Infans I) aus Grab 83 hatte als Beigabe ein Paar Bronzearmringe mit weit übergreifenden Enden (Nr. 1296/3.4). Der Querschnitt ist jeweils vierkantig verrundet. Genauso klein ist ein weiterer Bronzering, der sich bei Grab 104 gefunden hatte (Nr. 1317), in dem eine Frau bestattet war. Die Ringgröße entspricht nicht dem Alter der Toten; ob er als Armring getragen wurde, muß dahingestellt bleiben. Nr. 1431/4 ist ein ebenfalls recht kleiner Bronzering. Alle vier Ringe sind hallstattzeitlich. Nr. 257 ist ein massiver Eisenring mit rundem Querschnitt; er muß jünger sein, weil er aus dem abgebaggerten Friedhofsteil stammt. Ein gleicher, nur etwas kleinerer Eisenring hat sich im Werkstattgelände auf dem Lus von Kundl gefunden (Abb. 13,8); er ist dort gesichert latènezeitlich.

Bronzearmringe mit unterschiedlich weit übergreifenden Enden und verschiedenen Querschnitten gibt es seit der jüngeren Hallstattzeit vereinzelt im Alpenvorland[299], der Oberpfalz[300] und Württemberg[301]. Südlich der Alpen sind sie geläufiges Trachtbestandteil vom Tessin[302] über Este[303] bis nach Slowenien[304]. Auf dem Dürrnberg gehört ein dünner Bronzering mit abschmalenden Enden in die Frühlatènezeit[305]; mittellatènezeitlich ist der Eisenring mit halb über den Ring greifenden Enden im Frauengrab 24/1[306]. Schlichte Ringe unterschiedlicher Dicke mit teils wenig, teils weit übereinandergelegten Enden gibt es aus Bronze und Eisen auch in Mittellatènegräbern[307] des Alpenvorlandes. Die Ringe waren offenbar keine geschlechtsspezifische Form, sondern wurden von Männern und Frauen getragen. Nr. 257 entspricht formal genau dem mittellatènezeitlichen Eisenring aus dem Männergrab von Fridolfing, Lkr. Laufen[308], er wird dementsprechend dem mittellatènezeitlichen Fundbestand von Kundl zuzuschlagen sein. Mittellatènezeitlich ist dann auch der Ring aus dem Werkstattgelände *(Abb. 13,8).*

Armring mit gewickelten Enden

Der Armring Nr. 256 besteht aus zwei übereinandergelegten, unterschiedlich dicken Eisenringen mit rundem Querschnitt. Der dickere ist geschlossen; die Enden des dünneren, der keinen ganzen Kreisbogen umfaßt, sind zweimal um den Ringkörper des dickeren gewickelt. Den Ring muß man sicher in Zusammenhang mit den sogen. Ringen mit verstellbarer Weite sehen; ein prominenter Vertreter ist das silberne Stück aus dem Hortfund von Lauterach/Vorarlberg[309]. Sie sind anders konstruiert: Sie bestehen aus einem Ring, dessen Enden übereinandergelegt und dann sechsfach um den Ringkörper geschlungen sind[310]. Der visuelle Eindruck ist unterschiedlich: Während bei Nr. 256 das kurze Stück zwischen den Windungen ein einfacher Ringkörper ist, ist er doppelt bei den Ringen mit verstellbarer Weite. Der älteste dieser mitteleuropäischen Ringe, aus Silber, mit zweifach umwickelten Enden,

---

[297] In Grab 2/2: Penninger 1972 Taf. 3,7.8.

[298] Zürn 1970 Taf. 54,2.

[299] In Reutti/Neu-Ulm: Kossack 1959 Taf. 33,1.

[300] Torbrügge 1979 Taf. 81,12: Matzhausen, Lkr. Parsberg.

[301] Asperg, Lkr. Ludwigsburg, Nebengrab 11: Zürn 1970 Taf. 23 B 1.

[302] de Marinis 1981 Taf. 14,13: Mazzuca di Montanaso; 22,8-17: Cà Morta, Grab 1890, hier mit fein profilierten Enden; 48,10: Civiglio Grab V/1878 usw.

[303] Carancini 1975a,144 Abb. 49,9: Typentafel zu Este IIID1 (Späthallstatt/Frühlatène).

[304] Glatt und gerippt z. B. vielfach in Magdalenska gora: Hencken 1978.

[305] In Grab 79, einem Männergrab: Moosleitner/ Pauli/ Penninger 1975 Taf. 147 C 1.

[306] Penninger 1972 Taf. 24 A 8.

[307] Hier sollen stellvertretend nur zwei Beispiele genannt werden: Eisenring wie Nr. 257 aus Fridolfing, Lkr. Laufen, Skelettgrab 1 (Männergrab): Krämer 1985,117 Nr. 40 mit Taf. 53,9. Bronzering: München-Obermenzing, Grab 6: Krämer 1985,121 mit Taf. 58.

[308] Krämer 1985 Taf. 53,9.

[309] Von der zahlreichen Literatur zum Hortfund von Lauterach seien hier nur genannt: Krämer 1971; Rieckhoff-Pauli 1981; Overbeck 1982; Polenz 1982; Dembski 1973;1977;1992.

[310] Daher auch die Bezeichnung des Typs als "Ringe mit umwickelten Enden": z. B. van Endert 1991.

ist südalpin und stammt aus Grab 54 von Giubiasco[311]. Datiert wird er durch sieben bronzene Sanguisugafibeln, teilweise mit eingehängten spitzbodigen Körbchenanhängern der Stufe Tessin D[312], und durch eine Bronzefibel vom Frühlatèneschema mit glattem, rundstabigem, nur leicht verdicktem Bügel, deren Fuß abgebrochen ist. Das Grab gehört noch in die Frühlatènezeit. Weitere Gräber von Giubiasco, die Ringe mit gewickelten Enden enthielten, sind spätest frühlatène- oder mittellatènezeitlich[313]. Daß die Form sehr langlebig war, lehren weitere Tessiner Gräber. In der Nekropole von Solduno enthielten die Gräber D33 und D38 Bronzearmringe mit acht- und zehnfach gewickelten Enden, die beide mit Eisenfibeln vom Mittellatèneschema mit hochgewölbtem Bügel vergesellschaftet waren, also spätlatènezeitlich sind[314]. Kaiserzeitlich ist der Silberarmring dieses Typs, der in Grab 97 von Ornavasso-Persona in einem reichen Frauengrab zum Vorschein kam, dessen Zeitstellung kaiserzeitliche Mittelbronzen bestimmen[315]. Betrachtet man die Ringe der Latène- und frühen Kaiserzeit chronologisch gereiht und sucht nach formenkundlichen Kriterien, um sie zeitlich zu gliedern, so scheint allein die Anzahl der Wicklungen eine Rolle zu spielen: Die Enden der frühen Ringe sind zwei- bis dreimal um den gegenüberliegenden Ringkörper geschlungen, die späten vielfach. Ob diese Beobachtung zutrifft, werden neue geschlossene Funde klären.

Nördlich der Alpen erscheinen die Ringe mit gewickelten Enden zuerst in Mittellatènezusammenhang[316]; in der Spätlatènezeit sind sie ein geläufiger Typ in keltischen Oppida von Frankreich bis Böhmen[317]. Ausführungen in Edelmetall sind Bestandteile von Hortfunden[318]. Kaiserzeitliche Ringe kennt man aus germanischen Gräbern[319]. Auch in der Spätantike waren sie gebräuchlich[320].

Die Ringe mit umwickelten Enden werden mit gleichen Stücken aus Silberschatzfunden der Iberischen Halbinsel in Zusammenhang gebracht[321]. Dort gibt es neben diesen auch weitere Ringe mit umwickelten Enden, aber in etwas anderer Konstruktion: Die verjüngten Enden sind - anders als bei den mitteleuropäischen Ringen - zuerst über Kreuz gelegt und dann mit wechselnder Länge des doppelten Teils um den gegenüberliegenden Ringkörper geführt. Es gibt sie als Ohr- und Locken- (Durchmesser 2-4 cm) sowie als Armringe[322]. In einer Variante der Ringe werden die Enden zu einem sog. Herakleskoten geschlungen, bevor sie den Ringkörper umwickeln[323]. Nach Raddatz sind Ringe mit umwickelten Enden in ganz Spanien verbreitet[324]. Er schätzt sie als sehr alten, ostmediterranen Typ ein, der im Zug früher Verbindungen vom Orient zum Westen schon in vorhellenistischer Zeit bekannt wurde[325]; gleicher Meinung ist Perea Caveda[326].

Eine Durchsicht der einschlägigen Literatur ergab, daß die ältesten die orientalisch-mediterranen Ohr- und Lokkenringe sind, bei denen die verjüngten Enden überkreuzt und dann gewickelt wurden, sie gehören noch in myke-

---

311) Ulrich 1914,544 u. Taf. XLVI,18.

312) S. Stöckli 1975,13.

313) Grab 470: Bronzearmring mit gewickelten Enden, zwei Fibeln vom Frühlatèneschema. Grab 19: Silberarmring mit gewickelten Enden, silberner Fingerring, Gürtelkette, zwei Krebsschwanzfibeln. Ulrich 1914,666 u. Taf. XLVI,17 (Grab 470); 533 u. Taf. XLVI,19. Zur Zeitstellung der Krebsschwanzfibeln: Lang 1979. Weitere Gräber mit diesen Armringen: Ornavasso-San Bernardo Gräber 1.2: Graue 1974,213 u. Taf. 1. Schöne Farbabb. in: Gold der Helvetier Farbtaf. XXII.

314) Stöckli 1975 Taf. 39, D33.D38 und S. 45 Abb. 42. In beiden Gräbern waren wohl Frauen bestattet: ebd. 61 Abb. 57.

315) Bianchetti 1895,252 u. Taf. XII,5; Graue 1974,262 u. Taf. 73; dazu auch Stöckli 1975,88 Abb. 77.

316) Mühlhart, Kr. Fürstenfeldbruck, Nachbestattung in Grabhügel 59, hier aus Eisen mit Enden, die nur einmal gewickelt sind, dazu eine eiserne Mittellatènefibel: Krämer 1985 Taf. 49E; Libčeves, hier aus Bronze und zwei bis dreifach gewickelt: Pič 1902 Taf. XXIV,6.

317) Nachweise bei Menke 1968,69 Anm. 72; dazu auch van Endert 1991 Taf. 3,50.51: drahtförmige Bronzeringe aus Manching.

318) In Silber z. B. im Hortfund von Lauterach: Krämer 1971. Der Goldring von Schalunen, Kt. Baselland, ist ein Einzelfund; die neun Umwicklungen lassen spätestlatène- oder kaiserzeitliche Datierung vermuten. Eine schöne Farbaufnahme in: Gold der Helvetier Farbtaf. XI nach S. 29.

319) Nachweise bei Menke 1968,69 Anm. 72.

320) z. B. ein Silberring im Mädchengrab von Gundelsheim (um 300 n. Chr.): Christlein 1979 Taf. 35. Auf dem Glasinac zwei Silberarmringe (mitteleuropäisch) mit einer Fibel und hohem Nadelhalter aus Grab 8 von Citluci (3. Jahrh.): A. Benac/B. Čovič, Glasinac II (Sarajevo 1957) 75 u. Taf. XXXII,12-14.

321) So Menke 1968; van Endert 1991. Zu den Schatzfunden Raddatz 1969.

322) z. B. aus Salvacañete, Prov. Cuenca (Lockenring): Raddatz 1969 Taf. 52,7; aus der Provinz Badajoz (Armringe): Raddatz 1969 Taf. 1,4-6.

323) Raddatz 1969 Taf. 65,2 (Hortfund II von Santisteban del Puerto).

324) Raddatz 1969,126 mit Anm. 296. Abgebildet: Taf. 1,4-6 (Provinz Badajoz); 25,2 (Mengíbar, Prov. Jaen); 32,4 (Capsanes, Prov. Tarragona); 51,10 und 52,7 (Salvacañete, Prov. Cuenca); Taf. 66,1.3 (Santisteban del Puerto, Prov. Jaen); Taf. 69,3 (Schatzfund I von Tivisa, Prov. Tarragona); Taf. 97,4 (Penhagarcía, Distr. Castelo Branco).

325) Raddatz 1969,126. Unter Verweis auf einen Ring aus dem Heiligtum in Este Baratella, für den er nur allgemein "frühe Zeitstellung" angibt, hält Raddatz es auch für möglich, aber weniger wahrscheinlich, daß die spanischen Ringe mit "Umweg" über Oberitalien mit den orientalischen zusammenhingen. Dem steht entgegen, daß diese Ringe als Ohr-, Locken- oder auch Armschmuck in Italien nicht aufgenommen wurden. Etruskische Gräber mit phönikischem Fundgut z. B. enthalten sie nicht, und auch aus Gräbern der jüngeren vorrömischen Eisenzeit Italiens kennt man sie nicht. Das Stück von Este ist vereinzelt geblieben, und man fragt sich, ob es nicht viel eher in Zusammenhang mit den Tessiner Ringen gesehen werden muß.

326) Perea Caveda 1986,295ff. in seiner Analyse des Goldhortes aus Cádiz.

nische Zeit[327]. In dieser orientalisch-mediterranen Ausführung (überkreuzte Enden) gibt es sie über Jahrhunderte hinweg im ganzen circummediterranen Raum[328], das östlichste Stück fand sich in einem Kurgan der Maioten im Nordkaukasus[329]. Ein Fremdling im Norden ist der orientalisch-mediterran gewickelte Bronzering aus Pondorf, Lkr. Riedenburg, in der Oberpfalz[330]. Mit 2 cm Durchmesser hat er die Normgröße der mittelmeerischen Haar- oder Ohrringe. Er ist zweckentfremdet: In ihm eingehängt fand sich Toilettbesteck (Pinzette und Kratzer). Der Ring stammt wohl zusammen mit den Resten einer Paukenfibel und einer Fibel mit Zierscheibe auf dem Bügel aus einem Grabhügel; der Zusammenhang ist aber nicht sicher[331]. Ein Gegenstück des Ringes, ebenfalls mit eingehängter, formal gleicher Pinzette, fand sich auf dem Hradischt bei Stradonitz[332], ist also spätlatènezeitlich. Dort trug man auch die mitteleuropäisch gewickelten Armringe[333]. Jüngere Stücke stammen aus der mediterranen Peripherie wie Dakien, bezeichnenderweise auch in anderer Funktion[334]. Ein paar goldene Locken(?)ringe (3,6 cm Dm.) nicht näher bezeichneter Provenienz im British Museum, London, datieren in das 2./3. Jahrh. n. Chr.[335]. Die jüngsten Beispiele stammen aus der Wikingerzeit: ein klassischer kleiner Goldring orientalisch-mediterraner Konstruktion fand sich im Bootsgrab des 10. Jahrh. auf der Ile de Groix vor der Bretagne[336], ein anderer war in eine Scheibenfibel des 10. Jahrh. von Vårby/Gotland eingehängt[337].

Später als die Ohr- und Lockenringe mit orientalisch-mediterran umwickelten Enden scheinen die gleichartigen Armringe zu beginnen[338], dazu auch die der mitteleuropäischen Art (Enden vor dem Umwickeln parallel geführt und nicht überkreuzt). Zusammen und gleichzeitig mit den Ohr- und Lockenringen kommen beide Versionen nur auf der Iberischen Halbinsel vor. Sie sind offenbar ebenso langlebig wie die Ohr- und Lockenringe, ich verweise auf den Goldring mitteleuropäischer Art aus Grabstätte 5 der baktrischen Nekropole von Tillja Tepe/Afghanistan (1. Jahrh. v. Chr.)[339], auf die bereits erwähnten dakischen Silberarmringe von Poiana[340] und auf den Silberarmring orientalisch-mediterraner Art mit zweifacher Wicklung aus dem Schatzfund von Fölhagen, Ksp. Björke/Gotland, der in das Ende des 10. Jahrh. datiert[341].

Ob und wie die mitteleuropäischen Ringe mit umwickelten Enden mit den iberischen zusammenhängen, muß derzeit noch offenbleiben. Daß die mitteleuropäischen (Tessiner) eine eigene Erfindung der späten Frühlatènezeit wären, erscheint mir wenig glaubhaft, daß andererseits aber aus dem iberischen Formenrepertoire nur die Armringe dieser einen Wicklungsart Anklang fanden[342] und die gleichzeitigen Ohr- wie Lockenringe nicht in die weibliche Tracht übernommen wurden, verwundert auch. Vielleicht bringen neue Funde uns in dieser Frage weiter.

---

[327] Enkomi/Zypern: Marshall 1911 Taf. 3,373.

[328] Hier nur einige Beispiele: Goldohr(?)ring aus Grab B von Assarlik/Karien (9.-7. Jahrh. v. Chr.): Marshall 1911 Taf. Nr. 1216. Goldohr(?)ringe aus Grab 11 von Tharros/Sardinien (7.-5. Jahrh. v. Chr.): ebd. Taf. XXIII,1514 und Quattrocchi Pisano 1974. Goldohrringe aus Kerkouan/Tunesien (5./4. Jahrh. v. Chr.): Moscati 1986,627 Nr. 257. Goldplattierte Bronzeohrringe aus Ibiza (4.-2. Jahrh. v. Chr.): Almagro Gorbea 1986,178 Nr. 201 u. Taf. 68; Gehrig/Niemeyer 1990,243 Nr. 244. Goldohrringe aus Cádiz (4. Jahrh. v. Chr.): Perea Cavéda 1986 Tabelle S. 310.

[329] Goldener Lockenring im Kurgan 5 vom Aul Uljap im Adygeischen Oblast: Leskov 1990 Abb. 167 (4. Jahrh. v. Chr.).

[330] Torbrügge 1979 Taf. 126,3.

[331] Torbrügge 1979,354.

[332] Pič 1903 Taf. XVII,15.

[333] Pič 1903 Taf. XXVIII,5.

[334] z. B. der Silberring (3 cm Dm) als Verschluß einer Silberkette aus dem dako-getischen Silberhort des 1. Jahrh. von Vedea, Distr. Rosioni de Verde (bei Bukarest): Popescu 1968 R21a. Im Silberhort von Poiana zehn Locken(?)ringe (2,1-3,6 cm Dm) und zwei Armringe, Ende 1. Jahrh. n. Chr.: Popescu 1968 R23. Noch urnenfelderzeitlich ist der Armring aus dem Hortfund von Hinova, Jud. Medinacti, Rumänien: Er besteht aus mehreren Golddrähten, deren Enden doppelt verkreuzt und dann ein- bis zweimal um den Ringkörper gewickelt sind. Ob ein Zusammenhang mit der hier behandelten Ringgruppe besteht, sei dahingestellt. Goldhelm, Schwert und Silberschätze 138ff.;141 Nr. 38.20.

[335] Marshall 1911 Taf. LXIII Nr. 2828.

[336] Wikinger, Waräger, Normannen 322 Nr. 360. Dazu auch Müller-Wille 1978,56 Abb. 2. Der Ring (3 cm Dm.) wurde als Fingerring getragen. Zu diesen Fingerringen Petersen 1928,159f. u. 156 Abb. 189 Nr. 194. Solche Ringe dienten auch als Kettenverschlüsse: ebd. Abb. 197 Nr. 2056.

[337] Stenberger 1947/58,1 Abb. 12; Sveagold und Wikingerschmuck Taf. 7 Abb. 10.

[338] Wann genau bleibt nach Raddatz 1969,126 offen.

[339] Zusätzlich mit aufgelöteten Medaillons und Einlagen: Sarianidi 1985,103.256. Sarianidi erwähnt weitere Ringe dieses Typs aus Baktrien, Parthien und Indien, leider ohne Literaturnachweis.

[340] Popescu 1968,R23.

[341] Stenberger 1947/48 I,196ff.210ff. Abb. 170-173. Auch in: Sveagold und Wikingerschmuck Taf. 152. Um begründet sagen zu können, daß die wikingerzeitlichen Ringe mit orientalisch-mediterranen zusammenhängen, muß man zunächst deren Zeitstellung und Verbreitung untersuchen. Orientalische Bezüge gibt es jedenfalls auch für weitere Funde aus dem Hort von Fölhagen ebenso wie aus dem Grabfund von der Ile de Groix/Bretagne. S. Anm. 336.

[342] Nur der römische Bronzearmring aus dem Lager von Mainz ist ein orientalisch-mediterraner Typ. Dies mag damit zusammenhängen, daß ihn seine Trägerin als "Import" aus dem Süden mitgebracht hat. Behrens 1917/18,59 u. 60 Abb. 26,5.

Zurück zu dem Kundler Ring Nr. 256. Für eine frühe Zeitstellung (Mittellatène) entsprechend dem Eisenring aus dem bayerischen Alpenvorland[343] spricht die geringe Anzahl der Wicklungen. Abschließend in der Betrachtung dieser Ringgruppe sei auf ein Detail verwiesen, das wieder nach Iberien führt. Nr. 256 ist gleichartig konstruiert wie Ohr- und Lockenringe z. B. aus der Nekropole von Villaricos, Prov. Almería[344]: Zwei Goldblechröhrchen hat man dort übereinandergelegt und mit den Enden des einen, nicht geschlossenen Ringes den geschlossenen Ringkörper des anderen umwickelt. Die Ohrringe datieren in das 4./3. Jahrh. v. Chr.[345]. Schlüsse möchte ich aus dieser Übereinstimmung allerdings nicht ziehen.

Armring mit ovalem Querschnitt

Aus dem ausgegrabenen Spätlatèneareal stammt nur ein einziger Armring, Nr. 2450/20. Er ist unverziert und hat einen ovalen Querschnitt; die Enden fehlen. Das schlichte Stück hat Parallelen im gesamten Verbreitungsgebiet der keltischen Oppida und muß nicht eigens besprochen werden.

KOPFRINGE?

Grab 110, in dem ein Kind (Infans II) bestattet war, enthielt das Bruchstück eines rundstabigen Bronzerings mit einem angegossenen dreieckigen Fortsatz (Nr. 1323/4). Die stark verschmolzenen, rundstabigen Teile in Grab 72 (Nr. 1285/5) sind Reste eines gleichartigen Rings. Beide haben ein genaues Gegenstück mit etwas kleinerem Fortsatz in einem Frauengrab in Hegnach/ Nordwürttemberg, der als Halsring getragen wurde[346]. Ringe mit angegossenen, rundlichen bis dreieckig verrundeten Ösen gibt es ferner aus den Gräbern im liechtensteinischen Balzers, Runder Büchel, Areal Foser[347] sowie vom Dürrnberg[348]. Sie galten dort zunächst als Kopfringe; nach Pauli sind sie zwar in dieser Trageweise zweifelsfrei belegt, können aber auch Halsringe gewesen sein[349]. Als gesichert kann jedenfalls gelten, daß Frauen und Kinder am Dürrnberg Kopfringe in unterschiedlichen Formen hatten. Ob die Kundler Stücke als Kopf- oder Halsschmuck dienten, kann nicht entschieden werden. Der älteste Ring mit angegossener Zier ist das noch späthallstattzeitliche Stück aus Hegnach[350], nach Latène A wie B datieren die Stücke vom Dürrnberg, der ähnlichste mit abgerundet dreieckigem Fortsatz nach Latène A. Die Kundler Ringe werden nach den Parallelen am Dürrnberg nach Latène A datiert; ob sie innerhalb der Stufe älter oder jünger sind, kann man nicht sagen.

OHRRINGE

Grab 155 enthielt einen Bronzeohrring von 2 cm Durchmesser (Nr. 368/5) aus dünnem, rundstabigem Draht, dessen eines Ende aufgebogen ist und in die Öse des anderen, bandförmigen Endes eingreift. Auf den Ring ist eine konisch bis halbkugelige Blechmanschette aufgeschoben. Die anthropologische Bestimmung des Leichenbrandes ergab "Eindruck erwachsen, eher Frau", was zu den übrigen Beigaben in Form von winzig kleinen Bronzeringchen und Bernsteinperlchen paßt, die wohl zusammen eine Kette bildeten. Möglich ist allerdings auch, daß die Ringchen in eine Haartracht eingearbeitet waren. Vergleiche zu dem Ohrring habe ich nicht gefunden. Er ist frühlatènezeitlich, was sich allerdings nicht aus der Form der Urne ergibt, die ein chronologisch unempfindliches Gefäß mit einbiegendem Rand ist, sondern aus der Lage des Grabes in rein frühlatènezeitlichem Umfeld. Frühlatènezeitliche Frauengräber mit einem einzeln getragenen Ohrring nennt Pauli vom Dürrnberg[351]. Dort sind sie selten und als Ausklang hallstattzeitlicher Mode zu betrachten.

---

[343] Mühlhart: Krämer 1985 Taf. 49E.

[344] z. B. aus Grab 207: Gehrig/Niemeyer 1990,227 Nr. 219, auch Astruc 1951. Ähnliche Konstruktion auch an Goldohrringen aus Cádiz: Perea Caveda 1986,310.

[345] Gehrig/Niemeyer 1990,227.

[346] D. Planck, Ein späthallstattzeitlicher Grabhügel in Hegnach, Stadt Waiblingen, Rems-Murr-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 6,1981,253 Abb. 21,6: Grab 3.

[347] Ein Ring abgebildet in: Ergrabene Geschichte. Die archäologischen Ausgrabungen im Fürstentum Liechtenstein 1977-1984 (Vaduz 1985) 46.

[348] Penninger 1972 Taf. 1o B 1: Grab 11; Taf. 31 B 2: Grab 35/2. Moosleitner/Pauli/Penninger 1975 Taf. 164,6: Grab 97, hier mit durchbrochener, dreieckiger, am oberen Abschluß profilierter Öse. Mit Dreipaßöse in den Gräbern 33 und 52/5: Penninger 1972 Taf. 28 D 1 und 57 B 3.

[349] Pauli 1978,133, auch 385f.

[350] S. Parzinger 1986 Tabelle 1 (Kombinationstabelle).

[351] Pauli 1978,128ff.

Weitere Ohrringe können sich unter den kleinen, offenen Bronze- oder Eisenringchen und -ringfragmenten aus einigen Gräbern verbergen[352]. Weil aber die Leichenverbrennung keine Beobachtung zur Lage der Beigabe am Toten erlaubt, kann man zur Funktion der Ringchen nichts sagen. Auch einzelne halbkugelige Manschetten oder Hütchen können Teile von Ohrringen gewesen sein wie das Bronzestück Nr. 1820/8 (G 572), das in Größe und Form der Manschette des Ohrrings aus Grab 155 entspricht.

Die beiden tordierten Eisenringe, Durchmesser je 3,3 cm, mit einem angespitzten und einem eingerollten Ende (Nr. 252; 253) werden wohl Ohrringe gewesen sein. Die angespitzten Enden sind ein Stück abkorrodiert und dürften ursprünglich länger gewesen sein. Vergleichbare tordierte Ringchen aus Bronze und Gold gibt es in den Gräbern vom Dürrnberg; sie sind mit etwa 1 cm Durchmesser allerdings wesentlich kleiner und finden sich in Männer-, Frauen- wie Kindergräbern der spätesten Hallstatt- und frühesten Latènezeit; sie wurden in der Regel einzeln getragen[353]. Ein weiterer tordierter Ring mit 1,5 cm Durchmesser fand sich unter den Sammelfunden auf der Oberburg bei Egesheim[354]. Ein silbernes Ohrringpaar etwa gleicher Größe (Durchmesser 2,8 und 3,0 cm, tordierter Ringkörper, bandförmig ausgeschmiedetes und eingerolltes Ende) enthielt Frauengrab 63 von Karaburma, das an das Ende der Frühlatènezeit datiert[355]. Vergleichsfunde zu den Ohrringen kennt Jovanović ebensowenig wie ich.

Die identische Ausführung der beiden Kundler Ringe läßt vermuten, daß sie paarig getragen wurden und nicht aus zwei verschiedenen Gräbern stammen. Wegen der Ähnlichkeit mit den Silberohrringen aus Karaburma möchte ich sie zeitlich an das Ende des Frühlatène setzen, wobei ich mir bewußt bin, daß dies nur eine schwache Datierungsgrundlage ist.

Eine sogenannte Creole ist der dünne, rundstabige Bronzeohrring Nr. 2446/43 mit einem aufgebogenen und einem flachen Ende, das als länglich rechteckige Platte geformt ist, die durch gewellte Ränder fast blütenförmig erscheint. Die Platte hat ein Loch, durch das der Haken greift. Der Ring hat einen Durchmesser von maximal 4,7 cm, und die Deutung als Ohrschmuck resultiert allein aus dieser Größe. Ähnliche Ohrringe gleicher Größe und mit einem flachen runden, nicht blütenförmigen Ende gibt es an der oberen Adria, in Tržišče[356]. Ihre Zeitstellung dort ist mangels Beifunden unklar[357]; Reste von Bronzegeschirr belegen aber, daß die Spätlatènezeit vertreten ist.

Die Verschlußkonstruktion des Ohrrings Nr. 2446/43 mit der länglich-rechteckigen Platte erinnert an die Verschlüsse der Tragringe für Bronzestrigiles, die Ulbert anhand der Stücke von Cáceres zusammengestellt hat[358]. Wegen dieser Ähnlichkeit im Detail möchte ich den Kundler Ohrring zeitlich entsprechend in die erste Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. setzen. Seine nächsten Verwandten wird man unter späthellenistischen/spätrepublikanischen Ohrringen in Italien suchen; einen Beleg dafür kann ich allerdings nicht beibringen.

Haarringe?

Es gibt eine Reihe kleiner Bronze- und Eisenringchen, die als Haarschmuck gedient haben können. Nr. 1993/4 (G 773) ist ein tordierter Draht, der zu einem Ring zusammengebogen ist. Er entspricht in der Größe den Haarringen aus Gräbern vom Dürrnberg[359], ist aber anders gearbeitet. An den Ringen vom Dürrnberg hört die Torsion vor den Enden des Ringes auf, die ausgearbeitet sind; für das Kundler Exemplar hat man offensichtlich nur ein Stück tordierten Draht abgezwickt und gebogen. Sorgfältiger ist der dreifach übereinander gelegte Ring mit einem angespitzten Ende aus Grab 148 (Nr. 1361/4) hergestellt. Trotz seines verhältnismäßig großen Durchmessers von 1,8 cm wird er eher Haar- als Fingerring gewesen sein, weil es Fingerringe in dieser Ausführung nicht gibt.

Geschlossene Bronzeringchen von 1,4-1,5 cm Durchmesser wie Nr. 1243/2 aus Grab 30 und Nr. 1707/6 aus G 447 können ebenfalls als Haarschmuck gedient haben. Der Befund in G 547 zeigt allerdings auch eine andere Verwendungsmöglichkeit: Hier fand sich ein kleiner, geschlossener Bronzering mit flach-ovalem Querschnitt und einem Durchmesser von 1,5 cm in eine Ösennadel eingehängt (Nr. 1797/4).

---

[352] z. B. Grab 26 (Nr. 1239/8), Grab 54 (Nr. 1267/3.5), Grab 81 (Nr. 1294/15), Grab 152 (Nr. 1365/6).

[353] Pauli 1978,128ff. und 129 Abb. 17,1.2.4.5.7. Pauli hält für wahrscheinlich, daß die Ringchen ins Haar eingeflochten wurden, also keine Ohrringe waren.

[354] Bauer/Kuhnen 1993,287 Abb. 7,69.

[355] Todorović 1972,26f. Taf. XXIII,3.4; LX,1.

[356] Guštin 1979 Taf. 24,34.38.

[357] Herzblattförmige und Maskenattaschen: ebd. Taf. 25,39.40.42.

[358] Ulbert 1984,71ff. mit Abb. 18 auf S. 72. Gut vergleichbar ist der Verschluß des Bronzetragrings aus Ornavasso San Bernardo Grab 6: ebd. Abb. 18,1.

[359] Pauli 1978,129 Abb. 17,1.2.4.5.

Fingerringe

Bandförmig sind die Bronzeringe Nr. 1900/11 (G 665) und Nr. 1443/4 (G 73); sie haben damit die klassische Ringform. Nr. 1443/4 ist offen und auf der Vorderseite verdickt; Nr. 1900/11 ist geschlossen. Der Durchmesser beträgt bei den Stücken 2,2-2,4 cm, ist also für einen Fingerring groß. Dies darf aber nicht dazu führen, die Funktion als Fingerring a priori abzulehnen[360]; es gibt Fingerringe, die auch als solche getragen wurden, mit einem Durchmesser bis 2,6 cm[361].

Das schmale, bandförmige Bronzeringstück aus G 608/15 (Nr. 1334/3) hat ergänzt einen Durchmesser von 1,8 cm und entspricht damit der üblichen Fingerringgröße. Ob er tatsächlich auch als solcher getragen wurde, ist damit natürlich nicht gesagt.

Unbequem als Fingerschmuck sind Ringe mit rundem oder gekantetem Querschnitt wie der Bronzering Nr. 1302/10 aus Grab 89, der flächig querliniert ist und mit 2,3 cm Durchmesser über der Normgröße liegt. Bei gleicher Größe leicht dreikantig ist der Querschnitt von Bronzering Nr. 1778. Auf der Oberseite haben sich Reste des Ritzmusters erhalten: schrägstrichgefüllte Dreiecke, die sich mit der Spitze an der Mittelkante treffen.

Alle hier aufgeführten Ringe könnten, aus der Bandform oder ihrer Verzierung zu schließen, Fingerringe gewesen sein. Genauso ist es aber auch möglich, daß sie als Amulettringe an einer Schnur oder Kette um den Hals getragen wurden.

Nr. 2459/43 ist ein eiserner Fingerring, in dessen verdickter Oberfläche eine Platte eingelassen ist, deren Einlage herausgefallen ist. Diese wird wahrscheinlich aus Glasfluß bestanden haben, denn Eisenringe sind im allgemeinen nicht mit Gemmen- oder Edelsteineinlage versehen worden.

Massive Fingerringe mit erhöhter Platte sind die charakteristische Ringform der klassischen Zeit[362]. Mit erhöhter Platte wie Nr. 2459/43 und leicht gewölbter Gemme oder einem Stein finden sie sich nach Deppert-Lippitz in Unteritalien; die Form wird unverändert bis in die frühe Kaiserzeit beibehalten[363]. In späthellenistischer Zeit waren diese Fingerringe ein besonders beliebter Schmuck, den man in Daktyliotheken, Fingerringbehältern, sammelte. Eine berühmte Fingerringsammlung besaß König Mithridates VI. von Pontos; Pompeius erbeutete sie und verbrachte sie 66 v. Chr. nach Rom[364].

Die ältesten eisernen Fingerringe mit erhöhter Platte aus prähistorischem Fundzusammenhang sind Exemplare aus dem Tessin. Sie waren Beigaben in Männer- und Frauengräbern in Giubiasco[365], dort mit derselben Art von spätlatènezeitlichen Fibeln nach Mittellatèneschema vergesellschaftet wie in Ornavasso-San Bernardo (Grab 3). Graue datiert das Grab in seine Zeitstufe II, d.h. etwa in die Zeit von 90-50 v. Chr.[366]. Um dieselbe Zeit erscheinen diese italischen Ringe auch nördlich der Alpen. Pič bildet fünf Eisenringe mit erhöhter Platte vom Hradischt bei Stradonitz ab[367]; hier gibt es sie ebenso auch in Bronze und Gold. Auch in den Gräbern von Wederath fanden sie sich seit der Spätlatènezeit[368] und wurden in unveränderter Form bis in die frühe Kaiserzeit getragen. Aus frührömischem Fundzusammenhang nördlich der Alpen kennt man sie z. B. aus dem Lager von Dangstetten[369] ebenso wie aus dem Fundverband von Augsburg-Oberhausen[370]; jünger sind die Eisenringe aus den Gräbern von Kempten[371] und Kirchheim-Heimstetten[372].

---

[360] So z. B. Mackensen für Ringe von 2,1-2,4 cm Durchmesser aus Kempten: Mackensen 1978,41ff.

[361] Solche bildet Deppert-Lippitz 1985,160 Abb. 112 aus thrakischen Gräbern der Zeit um 400 v. Chr. ab. Der eiserne Fingerring aus Grab 1534 von Wederath hat 2,5 cm Durchmesser: Haffner 1991,58 u. Taf. 400.

[362] Deppert-Lippitz 1985,238.

[363] Ebd., Gräber des späten 3./2. Jahrh. v. Chr. aus Tarent; ebd. 294.

[364] Nach Deppert-Lippitz 1985,296.

[365] Giubiasco Grab 253: Frauengrab mit zwei Silberfibeln, Goldfingerring und Glasperlenkette (Ulrich 1914,611ff.); Grab 442: Frauengrab mit Glasarmring, zwei kleineren Bronzefibeln nach Mittellatèneschema und einer großen: Ulrich 1914,658 u. Taf. LVII,10); Grab 475: Männergrab mit Sandalennägeln, eisernem Rebmesser und dem Bruchstück einer Spätlatènefibel mit Rahmenfuß (Ulrich 1914,667 u. Taf. LXX,8).

[366] Graue 1974 Taf. 2-4 (Ornavasso-San Bernardo Grab 3, hier ein silberner Fingerring mit erhöhter Platte, eine Spätlatènefibel nach Mittellatèneschema und Bronzegeschirr). Zeitstufen: Ebd. 170f.

[367] Pič 1903 Taf. VII,20.22.25.26.29.31.32.33.34.

[368] Wederath Grab 1179: hier zusammen mit den Bruchstücken von zwei Eisenfibeln und äußerer Sehne, dem Stück einer Bronzefibel (Typ Nauheim?), Glasresten, Kammstrich- und streifenglättverzierter Keramik. Haffner 1978,56 u. Taf. 295. Grab 1381 enthielt neben dem Eisenfingerring u.a. ein As des Caligula, geprägt 37/38 n. Chr.: Haffner 1991,25 mit Taf. 367. In Grab 1534 fanden sich neben einem Eisenring mit erhöhter Platte u.a. drei Asse des Kaisers Claudius, geprägt 41-50 n. Chr. in Rom.

[369] Fingerlin 1986,251 Nr. 54,9 (Fundstelle 54).

[370] Fotomaterial Prof. Dr. G. Ulbert, München.

[371] Mackensen 1978,41ff.; hier auch die ältere Literatur zum Ringtyp.

[372] Keller 1984,65f. u. Taf. 6,1-8.

Der summarische Überblick zu diesem Ringtyp zeigt, daß das Stück von Kundl nicht näher datierbar ist; es kann ebenso gut spätlatène- (Lt D1) wie frühkaiserzeitlich (tiberisch-claudisch) sein. Trifft letzteres zu, wäre der Fingerring zusammen mit der Fibel vom Typ Almgren 1 (Nr. 2455/73) und dem Sprossengürtelhaken (Nr. 2444/2) einer der jüngsten Zeugnisse für Begräbnisriten am Platz.

Kettenzubehör

S-förmiger Schliesshaken

Der S-förmige silberne Schließhaken Nr. 2446/59 (BG 3) hat aufgebogene, profilierte Enden und einen Mittelknoten; er bildete das Verschlußstück eines Drahthalsrings oder einer Kette, die nicht erhalten sind. Diese Haken gibt es in drei Varianten hauptsächlich im germanischen Raum. Variante 1, die älteste, spätlatènezeitliche, aus Eisen gearbeitete, ist schlicht mit Kugelenden[373]. Variante 2, aus Bronze, hat eingerollte Enden und ist ebenfalls noch spätlatènezeitlich[374]. Variante 3, zu der das silberne Kundler Stück gehört, sind im Allgemeinen Bronzehaken, sie haben profilierte Enden und einen Mittelknoten[375]. Haken aus Edelmetall sind seltener; ein silberner verschloß einen silbernen Drahtring mit umwickelten Enden aus Kemnitz, ein zweiter silberner stammt aus Fohrde, Kr. Brandenburg, und zwei goldene aus Unrow auf Rügen[376]. Die Zeitstellung von Variante 3 ergibt sich durch die Fibeln, mit denen sie in den Gräbern vergesellschaftet ist. Die ältesten gehen mit geschweiften Fibeln mit innerer Sehne der Form Kostrzewski N zusammen wie in Neubrandenburg, Grab 60[377]. Völling rechnet die Fibel des Grabes zu seiner Form N-b (breiter Bügel)[378], deren Verwendungszeit sich nach Völling durch ihre Kombination mit anderen Fibeln in einer Reihe von Gräbern sehr gut festlegen läßt[379]. Die Fibelvariante N-b gehört an den Übergang von Völling Gruppe III zu IV[380]; III setzt der Autor zwischen 15 v. Chr. und 15 n. Chr. an, IV beginnt um 15 n. Chr. und endet in claudischer Zeit. Geschweifte Fibeln der Var. Kostrzewski N-b und damit die ältesten Schließhaken der Variante 3 sind entsprechend etwa in die Zeit von 10-20 n. Chr. zu datieren. Jüngere profilierte Schließhaken gehen mit Rollenkappenfibeln Almgren 28 zusammen[381], die in claudischer Zeit beginnen[382].

Vom nördlichen Alpenrand stammt ein zweiter, bronzener Schließhaken der Variante 3, aus der Bergsiedlung vom Karlstein bei Bad Reichenhall[383]. In ihm war eine Bronzelasche mit einem Vogelkopfende eingehängt, den Menke mit entsprechenden Vogelkopfenden an norischen Gürtelhaken in Zusammenhang bringt und in tiberische Zeit datiert[384]. Der Zeitansatz stimmt mit dem über die Vergesellschaftung mit Fibeln ermittelten überein.

Die Haken von Kundl und Karlstein sind die am weitesten südlich gefundenen Stücke, weit außerhalb des üblichen Verbreitungsgebietes, und man fragt, wie dies zu verstehen ist. Menke hielt den vom Karlstein für das Accessoire einer Germanin, die in einer norischen Siedlung lebte. Der Haken von Kundl wird gleichartig als Zeugnis der Mobilität einer Germanin zu beurteilen sein; daß der zugehörige Halsring bzw. die Kette fehlen, entspricht Befunden bei Gräbern im Norden, in denen allein das Verschlußstück lag[385]. Weiteres Trachtzubehör der Trägerin hat sich nicht gefunden; es kann durchaus noch außerhalb des ausgegrabenen Friedhofareals in dem von mir noch als vorhanden vermuteten, unausgegrabenen der frühen Kaiserzeit liegen (s. S. 207). Weil im ausgegrabenen, spätlatènezeitlichen sich Scherben eines einzigen Topfes über einen größeren Bereich verteilt fanden und damit das Verstreuen von Beigaben ebenso belegen wie die in zwei gut 1 m voneinander entfernten Stücken

---

373) Hornbek, Kr. Rendsburg-Eckernförde, Grab 42: Rangs-Borchling 1963 Taf. 42,372c. Das Grab setzt die Autorin in ihre Fundgruppe Ib, die sie in die Stufe Seedorf (150 v. Chr. - Chr. Geb.) datiert: Ebd. 49 Abb. 3.

374) Hornbek, Kr. Rendsburg-Eckernförde, Gräber 179 und 198: Rangs-Borchling 1963 Taf. 23,179;91,198. Die Haken gehören in die Fundgruppe IIa; die geschweifte Fibel mit innerer Sehne und durchbrochenem Fuß (Kostrzewski M-a) aus Grab 198 datiert das Grabinventar noch in die Spätlatènezeit. Zur Formenkunde und Zeitstellung des Fibeltyps zuletzt Völling 1994,198ff.

375) Hornbek, Kr. Rendsburg-Eckernförde, Gräber 250,832,869: Rangs-Borchling 1963 Taf. 84,832c;98,869c.

376) Alle vier Haken abgebildet in: Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa 1 (Berlin 1976) Taf. 41b.c.d.

377) Leube 1978 Taf. 17.

378) Völling 1994,198ff. Die Fibel aus Neubrandenburg Grab 60 hat Völling als Nr. 55 auf S. 263 aufgelistet.

379) Völling 1994,205 Tabelle 11. Dazu auch Tabelle 17 auf. S. 232.

380) Zu den Gruppen Völling 1994,231ff. Gruppe III wird durch folgenden Fibeln charakterisiert: im gallischen Bereich Almgren 241, Kragen-, Disteln-, Nertomarus-, Langton-Down und gallische Flügelfibeln; im östlichen Verbreitungsgebiet Almgren 67a,236b,237,238a und Fibeln mit beißendem Tierkopf. Gruppe IV definieren die klassischen Augenfibeln und als ostalpine Typen Almgren 67b und 236c.

381) z. B. in Hornbek Grab 832: Rangs-Borchling 1963 Taf. 84,832.

382) Völling 1994,233f., dazu auch die Kombinationstabelle 17 auf S. 232.

383) Menke 1969,168ff.

384) Menke 1969,170 Abb. 1,2.

385) Beispielsweise in allen Gräbern von Hornbek.

geborgene Ringfibel Nr. 2446/44, schließt die räumliche Entfernung des Silberhakens vom vermuteten frühkaiserzeitlichen Friedhofareal und seine isolierte Lage unter den Spätlatènefunden zugehörige Trachtbestandteile anderswo nicht aus.

Der Kundler Silberhaken kann innerhalb des oben dargestellten Zeitbereichs nicht näher datiert werden. Verbindet man ihn chronologisch mit dem Haken vom Karlstein in der Vorstellung, zwei Germaninnen, deren Wege sich am Alpenrand trennten, seien zusammen im Norden aufgebrochen, wird man den Haken zu den alten Stücken der Variante 3 zählen.

Dreipass

Nr. 1556/4 ist ein Dreipaß aus Bronze, dessen einzelne Ringe durch Stege miteinander verbunden sind. Dreipässe dienten nördlich der Alpen in Kettengehängen als Zwischenstücke, in die man Anhänger einhängen konnte. Kossack hat Dreipässe dieser Art Form St. Katharein genannt; sie ist von Ostfrankreich bis Ungarn in nur wenigen Stücken verbreitet[386]. Wels-Weyrauch hat die Dreipässe erneut behandelt, einen Verbreitungsschwerpunkt im Donaubogen südlich von Regensburg festgestellt und die Stücke anhand geschlossener Funde im wesentlichen in die späte Hügelgräberbronze- und frühe Urnenfelderzeit datiert[387]. Mit diesen kann Nr. 1556/4 aus zeitlichen Gründen nicht zusammenhängen. Als Parallelen heranzuziehen sind die Dreipässe aus Este, die als Anhänger getragen oder in Fibelnadeln eingehängt wurden; es gibt sie in Gräbern der Stufen Este III Mitte und Este III spät nach Frey[388]; Carancini sieht Dreipässe vor allem in Verbindung mit frühestlatènezeitlichen Certosafibeln[389]. In Vierpaßform gibt es ein Stück als Einhänger eines drahtförmigen Ösenhalsrings der Frühlatènezeit in einem Grab von Münsingen[390]. In vergleichbarer Art könnte der Dreipaß von Kundl zu einem Drahthalsring wie aus Grab 151 gehört haben, sofern er nicht nach estensischem Vorbild als Fibeleinhänger diente.

Gürtelteile

Haken

Zungengürtelhaken

Zungengürtelhaken sind Nr. 289; 290; 291; 1931/2; 1965/8; 1627/8; 1352/4; 1286/9? und 2331/1. Sie sind mit zwei Ausnahmen (Nr. 1931/2 und Nr. 2331/1) aus Eisen, variieren stark in der Größe (4,4-10,2 cm), etwas in der Gestaltung der Zunge und in der Art der Befestigung am Gürtelleder mit Haken, Haken und Niet oder nur Niet. Nr. 1931/2; 1965/8 und 2331/1 sind schmale, bandförmige Haken mit einer etwas breiteren, rechteckig ausgeschmiedeten Seite, die in ein Band ausläuft, das durch einen Schlitz im Gürtelleder gezogen und dann wieder umgebogen wird. Der Haken, der in einen Ring oder einen Schlitz auf der Gegenseite des Gürtels greift, ist weniger stark gebogen[391].

Bei Nr. 289 ist der Ansatz des umgebogenen Hakens noch erkennbar, was die Funktion des Stücks als Gürtelhaken wahrscheinlich macht. Das andere Ende war wohl lang ausgeschmiedet und endete ebenfalls in einem Haken. Das ganze Stück wird etwa doppelt so groß wie Nr. 1931/2 gewesen sein. Gürtelhaken Nr. 1627/8 ist S-förmig gebogen, so daß er von der Unterseite des Gürtels her durch den Schlitz im Leder geschoben werden muß. Doppelt so groß wie diese drei Bandhaken ist der langdreieckige Nr. 1352/4 aus Grab 139. Die Verbindung mit dem Lederteil ist doppelt; auf einer Seite ist ein schmales Band herausgeschmiedet, das durch das Leder gezogen, in diesem Fall aber noch zusätzlich vernietet wird, um dem breiten Teil mehr Halt zu geben. Nur noch angenietet

---

[386] Kossack 1954,99 mit Liste Gf.

[387] Wels-Weyrauch 1991,84 mit Taf. 29,728.729. Das schon bei Wels-Weyrauch genannte Stück aus einem Grab in Zuchering Ost abgebildet bei C. Schütz-Tillmann, Späte Bronzezeit und Urnenfelderzeit. In: Archäologie um Ingolstadt (1995) 106 Abb. 17.

[388] Frey 1969 Taf. 29,7 (Sepolcreti Pelà, Grab 14; Este III Mitte); Taf. 33,10 (fondo Capodaglio Grab 31; Este III spät); S. 22 Abb. 9 (Costa Martini Grab 43; Este III spät). Dreipaß mit eingehängten Ketten in Casa di Ricovero Grab 216; als Fibeleinhänger in Casa di Ricovero Grab 212 und 213: alle drei Gräber bei Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985 Taf. 133,15 (Grab 212); Taf. 138,10 (Grab 213); Taf. 140,7.8 (Grab 216).

[389] Carancini 1975a,58 Abb. 10,11. Als Einzelfunde ohne Zusammenhang vier Dreipässe in Padua, Via Ognissanti: Padova preromana (Padova 1976) Taf. 52,9.

[390] Pauli 1975,31 Abb. 10,1.

[391] Die unterschiedlich weit zurückgebogenen Enden unterscheiden die Gürtelhaken von Eisenklammern, mit denen sie verwechselt werden können; vgl. den Haken (Streufund vom Dürrnberg), den Brand 1995 auf Taf. 189,2 abbildet und auf S. 244 als Klammer bezeichnet. Die Problematik der Zuweisung ist Brand aber klar, wie aus S. 64 hervorgeht.

sind die beiden schmalen Haken Nr. 290 und 291 mit einer leicht lanzettförmigen Zunge, die bei Nr. 290 quergerillt und an einem Ende oval verbreitert ist, um den großen Niet aufzunehmen, der den Haken mit dem Leder verbindet. Nr. 291 ist eine schlichte Ausführung, bei der die Nietplatte nicht abgesetzt ist. Zu dieser Art Haken wird das Bruchstück Nr. 1286/9, vielleicht auch 1286/10 aus Grab 73 gehört haben, wobei sich die bandförmige Zunge mit der oval verbreiterten Nietplatte erhalten hat, der Haken aber fehlt. Auch Nr. 1933/6 kann Teil eines Hakens sein.

Einfache Gürtelhaken mit zwei umgebogenen Enden beginnen bereits in der älteren Hallstattzeit[392]; im Magdalenenberg gehören sie mit rhombischer Platte ebenso wie gleiche Gürtelhaken mit einem Haken und einem Niet in Magdalenenberg I, d.h. an den Beginn der jüngeren Hallstattzeit[393]. Mit einer schmalen, bandförmigen Platte und zwei Haken datiert das jüngste Stück dieses Typs aus Magdalenska gora bereits nach Latène B[394]. Man hat insgesamt den Eindruck, als ob die zunächst breiten Haken im Verlauf der Zeit immer schmäler werden; ob dies richtig ist, müssen aber erst weitere Untersuchungen klären. Die schmalen Kundler Haken mit zwei umgebogenen Enden können über das Inventar G 740 (Nr. 1965) datiert werden, das die Spiralkonstruktion einer ostalpinen Tierkopffibel enthält. Der S-förmig gebogene Haken mit dem breiter viereckig ausgeschmiedeten Kopf aus Komplex G 344 ist nach den mitgefundenen Teilen von gerippten Armringen und dem Windungsstück einer Schlangenfibel noch älter, nämlich hallstattzeitlich.

Einfache Gürtelhaken mit einem Niet und einem umgebogenen Ende sind nach Pauli von Frankreich bis Niederösterreich verbreitet[395]. Die ältesten Beispiele datieren an den Beginn der Stufe Hallstatt D[396], schmalere bandförmige an deren Ende[397] und die jüngsten, ebenfalls schmale Stücke, in die Stufe Latène B[398]. Gürtelhaken mit zwei Haken und solche mit einem Haken und einem genieteten Ende sind offenbar zur selben Zeit getragen worden.

Nr. 290 hat seine beste Entsprechung im Dürrnberger Grab 19[399] und wird daher in dieselbe Zeit gehören (Latène B); der Haken Nr. 291 kann nur ganz allgemein in die Frühlatènezeit gesetzt werden, ohne daß man dies näher präzisieren kann.

Einfache Haken von Gürtelblechen

Aus Grab 100 stammt der Bronzehaken Nr. 1313/5, dessen im Querschnitt rundlicher Hakenteil in einer schmalen bandförmigen Platte mit zwei Nieten endet. Etwas zierlicher ist der gleichartige Haken Nr. 2404, der einem Stück Eisenblech aufgenietet ist. Ein Hakenbruchstück wird Nr. 2007/3 sein; hier haben sich ein Teil der Nietplatte mit ausgebrochenem Nietloch und der Ansatz des rundstabigen Hakens erhalten.

Die Haken waren als Verschlußteil an Gürtelblechen angenietet, wie Beispiele komplett erhaltener Gürtel aus Slowenien zeigen[400] und wofür auch das Eisenblech an Nr. 2404 spricht. Aus Tirol ist diese Art der Verschlußkonstruktion nicht bekannt, dort schmiedete man die Haken aus dem Blech heraus, nietete ankerförmige, gegossene Haken oder einfache, bandförmig geschmiedete an[401]. Nr. 1886/7 ist ein eisernes Gürtelblech, dessen Verschlußseite fehlt und an dem z. B. Nr. 2007/3 befestigt gewesen sein kann, wofür es allerdings keine Belege gibt. Die Haken sind durch Grab 100 datiert, in dem sich eine ostalpine Tierkopffibel fand. Dies entspricht der Zeitstellung der gleichen Haken in Slowenien.

Gürtelhaken mit dreieckiger Platte

Der zweiteilige, eiserne Haken Nr. 1287/3 aus Grab 74 ist leider nicht völlig intakt, so daß unklar bleibt, wie das Hakenteil gestaltet war. Die Platte hat eine dreieckige, leicht geschweifte Grundform, die sich zur Spitze hin rundlich erweitert. In der Erweiterung sieht man eine runde Ausbruchstelle, in der ursprünglich ein Niet gesessen

---

[392] Parzinger ordnet sie mit breiter, ovaler Platte seinen Horizonten 3/4 von Hallstatt zu: Parzinger 1989 Taf. 128,9.

[393] Parzinger 1989 Taf. 66,15 und 16.

[394] Hencken 1978,158 Abb. 132: Hügel V Grab 26a.

[395] Pauli 1978,183 mit Anm. 353 (Verbreitungsliste). Als Variante gehört auch der Haken aus Brezje mit viereckig erweiterter Nietplatte für zwei Nieten zu diesem Typ: Kromer 1959b Taf. 8,1.

[396] Am Magdalenenberg Horizont 3/4: Parzinger 1989 Taf. 66,15.

[397] z. B. Asperg, Kr. Ludwigsburg, Grafenbühl: Zürn 1970 Taf. 23B3, hier mit einem Zierniet in Form einer Fibelfußzier.

[398] z. B. Dürrnberg Grab 19: Pauli 1978 Taf. 19,15.

[399] Ebd.

[400] z. B. Vače: Starè 1955 Taf. 43,2 (hier mit bandförmigem Hakenteil). Magdalenska gora Hügel VI Grab 17: Hier an einem Bronzeblech festgenietet; Hencken 1978,197 Abb. 191d. Hügel VIII Grab 20: Ebd. 258 Abb. 293.

[401] Kilian-Dirlmeier 1979,2ff. mit Abb. 1-3.

haben kann, wie ein Gürtelhaken aus Grab 46/1 vom Dürrnberg zeigt[402]. Die Art der Konstruktion mit zwei Nieten auf der "Leder-" und der "Hakenseite" läßt die Frage offen, wo eigentlich dann der Haken saß, der ja für die Funktion des Stückes unbedingt notwendig war[403]. Das Kundler Stück kann aber auch ein rund durchbrochenes Endstück gehabt haben, aus dem dann der jetzt fehlende Haken herausgeschmiedet war. Parallelen mit rundem Durchbruch kenne ich allerdings nicht. Bei Nr. 1287/3 wird das Ende des Ledergürtels von einem schmalen Beschlag gefaßt, der quer auf der Basis der dreieckigen Platte sitzt; das Leder wird zusätzlich mit einem Niet auf einer Lasche befestigt, die aus der Basis herausgeschmiedet ist. Der Beschlag für das Lederende ist mit randlichen und längsparallelen Rillen in der Mitte verziert.

In der Form und Konstruktionsart gleicht Nr. 1287/3 den dreieckigen durchbrochenen Gürtelhaken der Frühlatènezeit, die weiträumig verbreitet sind[404].

Haken mit einfachen, runden Durchbrüchen und Riemenbeschlagplatte finden sich häufig z. B. in Oberitalien[405] oder Slowenien[406] (dort ohne Riemenfassung).

Im Mittelrhein- und Hunsrück-Eifel-Gebiet sind sie ebenfalls mit prinzipiell gleicher Konstruktion bekannt; abweichend ist nur die sehr schmale, nur rinnenförmige Einfassung für das Ende des Riemens[407].

Wenn man den Kundler Gürtelhaken als lokale Imitation der einfach durchbrochenen keltischen Exemplare sehen will, kommen als Vorbilder am ehesten die oberitalienischen Haken in Betracht, die die gleiche Riemenendfassung und nur einfache runde Durchbrüche haben. Der prachtvolle, durchbrochen gearbeitete Gürtelhaken von Hölzelsau, Bez. Kufstein, der einen am Südalpenrand beheimateten Typ variiert, zeigt dieselbe Bezugsrichtung[408]. Die Datierung des Kundler Hakens wird der seiner Vorbilder entsprechen; auch die Urne, in der er lag, ist frühlatènezeitlich, und Grab 74 liegt im Frühlatènebereich der Nekropole.

Der eiserne Haken Nr. 2389 ist ein kleines, schlichtes Stück derselben Konstruktion wie Nr. 1287/3, mit einer Riemenkappe, die über die Nietzunge geschoben ist. Die Platte ist mit zwei parallelen Längsrillen verziert. Der Haken gehört wie Nr. 1287/3 in die Frühlatènezeit.

Ringgürtelhaken

Nr. 276; 278-288 sind eiserne Ringgürtelhaken. Ein abgesetztes, verbreitertes Mittelteil haben Nr. 276 und 279, ein abgesetztes, schmales Nr. 280 und bei Nr. 284 verbindet den Ring mit dem Knopf ein schmaler Steg, der bei Nr. 282 verbreitert ist. Bei Nr. 278; 285-287 führt eine dreieckige Lasche vom Ring zum Knopf. Bei Nr. 283 ist der Ring tropfenförmig gebildet, weil der Innenkreis der eher dreieckigen Lasche angeglichen ist. Einen rechteckigen Druchbruch statt des Rings hat der Gürtelhaken Nr. 281. Der Knopf kann aufgebogen oder getrennt gearbeitet sein.

Ringgürtelhaken bilden das übliche Gürtelzubehör der Mittel- und Spätlatènezeit in der keltischen Welt. Für die zeitliche Differenzierung der Haken spielt bekanntlich die Länge der Lasche zwischen Ring und Knopf eine Rolle. Ringgürtelhaken mit abgesetzter, verbreiterter Lasche datieren in die Mittellatènezeit, während die Knopfgürtelhaken, bei denen der Knopf dem Ring auf- oder direkt danebensitzt, spätlatènezeitlich sind. Die Tendenz geht im Verlauf der Zeit zu einer Verkürzung der Lasche. Betrachtet man die Kundler Ringgürtelhaken unter diesem Kriterium, lassen sich zwar mittellatènezeitliche identifizieren, spätlatènezeitliche scheinen aber zu fehlen, und zwar nicht nur im Bestand der vor der Grabung geborgenen Funde, sondern auch unter denen, die J. Prammer 1975 ausgegraben hat.

Gürtelzubehör gibt es aus diesem immerhin reichlich Metallfunde umfassenden Komplex bis auf den Sprossengürtelhaken Nr. 2444/2 überhaupt nicht. Zu erwarten wären geflügelte oder ungeflügelte Ring- bzw. Knopfgürtelhaken[409] als typische Beigaben von Männergräbern, vielleicht auch die bronzenen rechteckigen Haken der Frauentracht. Warum die Gürtelhaken fehlen, obwohl es z. B. Waffen und Werkzeug der Zeit gibt, bleibt unklar. Daß sie in Nordtirol durchaus verbreitet waren, belegen z. B. die späten Ringgürtelhaken mit auf dem Ringkörper auf-

[402] Pauli 1972 Taf. 50,4.

[403] Auch Pauli verweist auf das Problem (Pauli 1978,186) und nennt zwei weitere Haken dieser Konstruktionsart aus dem Hunsrück-Eifel-Gebiet. Ein Stück mit zwei Nieten aus der Oberpfalz hat keine Riemenfassung: Parzinger 1989 Taf. 114,93.

[404] Verbreitungskarte bei Frey 1987,10 Abb. 1.

[405] z. B. in Este: Calzavara Capuis/Ruta Serafini 1987,286 Abb. 4,5.9.10; Carancini 1975a,55 Abb. 9,10.

[406] Frey 1975.

[407] S. Pauli 1978,186.

[408] Zu dieser Art s. auch Pauli 1978; Parzinger 1989 Taf. 87,64 mit sehr kleinen Durchbrüchen; Taf. 98,62 (Nr. 62c mit einem einzigen runden Durchbruch in der dreieckigen Platte).

[409] Zu den geflügelten Ringgürtelhaken s. Werner 1961,149ff.

sitzenden Knopf vom Himmelreich bei Wattens[410], das in seinem Fundbestand sehr viel Ähnlichkeiten mit dem von Kundl aufweist.

Sprossengürtelhaken

Der Gürtelhaken Nr. 2444/2 ist aus Bronzeblech gearbeitet. Er hat einen ovalen, durchbrochenen Plattenteil, der durch einen Längssteg gegliedert ist; die Zunge schmalt zum Haken hin ab. Auf der Gegenseite erweitert sich die Platte zu einem länglichen Querstück, dessen Kanten oben und unten um das Leder gebogen waren. In einem der beiden Nietlöcher auf dem Querstück steckt noch eine Zwinge, in die man sich einen Ring oder eine Kette eingehängt vorstellen muß[411].

Gürtelhaken dieser Art hat zuletzt Keller behandelt[412]. Sie sind eine Leitform der sogenannten raetischen Skelettgräbergruppe, die P. Reinecke erstmals 1957 zusammengestellt hat und in der er, wie dann alle Gelehrten nach ihm, die einheimisch-vindelikische Bevölkerung in frührömischer Zeit manifestiert sah[413]. Reinecke stellte für die Ringe mit Tierkopfenden, eine typische Schmuckform der Gruppe, Verwandtschaft mit spätlatènezeitlichen Ringen im Nordtiroler Inntal fest und vermutete daher, daß raetische Bevölkerungsteile vom Inntal her auch "einen Teil des Flachlandes außerhalb des Fernpasses und des Seefelder Sattels und vielleicht sogar außerhalb des Austritts des Inns aus der Alpenzone innehatten"[414]. Nach Auffinden der Sprossengürtelhaken von Kundl und Innsbruck-Wilten schien die Vermutung Reineckes bestätigt: Mackensen z. B. und Keller hielten einen Zuzug von Menschen aus dem Inntal in das Alpenvorland für möglich[415], das man sich nach überwiegender Meinung der Forschung bei Beginn der römischen Okkupation praktisch siedlungsleer dachte[416].

In der Argumentation von Mackensen und Keller ist der Sprossengürtelhaken Nr. 101 wichtig, weil er Beiden nach der ersten Veröffentlichung von Menghin sicher in Spätlatènezeit datierbar schien (Lt D2)[417]. Die Sicherheit erwies sich als trügerisch, weil die "Gräber" Menghins eben nicht geschlossen sind (s. dazu S. 46) und der Sprossengürtelhaken zeitlich nicht über den nächstliegenden Fund, eine Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine, eingeordnet werden kann. Vor weiteren Schlußfolgerungen zur Zeitstellung der Haken und ethnischen Zugehörigkeit ihrer Trägerinnen sei zunächst einmal ihre Herkunft untersucht.

Sprossengürtelhaken setzen in schlichter Form die Durchbrucharbeiten fort, die seit den kunstvollen Gürtelhaken der Frühlatène-, den Gürtelketten der Mittellatène- und den teils einfachen, teils komplizierten Gürtelverschlüssen der Spätlatènezeit eine jahrhundertelange Tradition haben[418]. Die Gürtelhaken der Frühlatènezeit haben bekanntlich figürliche, florale oder kurvolineare Durchbruchmuster; es gibt sie aber auch mit schlichtem, geometrischen Design[419]. Verbreitet waren sie in der ganzen damaligen keltischen Welt. In diesen Kreis gehört der Gürtelhaken aus Bad Nauheim[420], dessen Fundumstände unbekannt sind und der immer wieder in Zusammenhang mit den hier behandelten Sprossengürtelhaken zitiert wird. Der Nauheimer Haken hat einen herzförmigen Ausschnitt, der durch einen Längssteg unterteilt ist; in der Hülse, die das Lederteil hält, steckt mittig ein Befestigungsniet, dessen Oberseite wie die Fußknöpfe später Certosafibeln ein einbeschriebenes, gleichseitiges Dreieck ziert. Der Haken schließt formal am ehesten an herzförmig durchbrochene Gürtelplatten z. B. in der Champagne an[421], wenn auch die Befestigungskonstruktion mit Hülse von der sonst üblichen stegartigen abweicht.

In einer anderen frühlatènezeitlichen "Gürtelhakenprovinz", dem Tessin, fand man für einfache durchbrochene Gürtelhaken schon dieselbe Lösung wie später in der frühkaiserzeitlichen "Skelettgräbergruppe": Grab 166 von Cerinasca d'Arbedo enthielt neben Schlangenfibeln mit großem Fuß und einer späten Certosafibel auch einen dreieckigen, durchbrochenen Gürtelhaken mit Längssteg und vier Nieten auf dem Quersteg[422].

---

[410] Sinnhuber 1949 Taf. IV unten Nr. 4-7.

[411] Vgl. Heimstetten-Kirchheim Grab 3: Keller 1984 Taf. 6,15; Ehrwald, VB Reutte/Tirol. Fundber. Österreich 23,1984 Abb. 675.

[412] Keller 1984,32ff.

[413] Reinecke 1957.

[414] Reinecke 1957,57.

[415] Mackensen 1978,51; Keller 1984,55ff.

[416] Zu dieser Frage Keller 1984,50f. Sehr vorsichtig dazu v. Schnurbein 1985;1993.

[417] S. Menghin 1974a,80ff.

[418] Zu durchbrochenen Gürtelhaken zuletzt Frey 1991 mit älterer Literatur.

[419] Saalburg-Jahrbuch 11,1952,126 Abb. 11,1.

[420] So Keller 1984,33.

[421] Vgl. z. B. D. Bretz-Mahler, La civilisation de La Tène I en Champagne. Le facies Marnien. Gallia Suppl. 23 (Paris 1971) Taf. 80 und 81.

[422] Ulrich 1914 u. Taf. XIX,2.15.

Die nächsten Etappen der durchbrochenen Gürtelhaken markieren das Stück aus Grab 11 von Leverkusen (mittellatènezeitlich) mit breiter Befestigungshülse und Mittelniet[423] und der Haken vom Heidetränk-Oppidum, der bereits die umgebogenen Ränder aller jüngeren Sprossengürtel hat (spätlatènezeitlich)[424]. Bezeichnenderweise stammt der Haken aus Leverkusen von der Peripherie der keltischen Welt. Im Kerngebiet trugen die Frauen in der Mittellatènezeit bronzene Gürtelketten, die als Verschluß schmale Haken erforderten[425], so daß die breiten Haken, zu denen die durchbrochenen gehören, außer Mode kamen. Auch in der Spätlatènezeit waren weiterhin schmale Gürtel (aus Leder) üblich[426], so daß breite Gürtelhaken mit Durchbruchmuster wie das Stück vom Heidetränk-Oppidum im Allgemeinen nicht gefragt waren. Ein Traditionsstrang durchbrochener Gürtelhaken von der Frühlatène- bis in die frühe Römische Kaiserzeit ist damit nur über Einzelstücke möglich, die noch dazu geographisch weit streuen. Die Freude an Ajourarbeiten scheint das verbindende Element von der Früh- in die Spätzeit zu sein, auch wenn Durchbrucharbeiten wegen wechselnder Modeströmungen nicht immer am selben Trachtbestandteil verwendet werden[427].

Betrachtet man die frühkaiserzeitlichen Sprossengürtelhaken unter diesem Aspekt, entfällt ihre Herleitung von den Tiroler Stücken, weil im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur weder die durchbrochenen Gürtelhaken[428] noch die Gürtelketten der Kelten in das Trachtzubehör übernommen wurden und Durchbrucharbeiten insgesamt keine Rolle spielten[429].

Vor weiteren Schlüssen soll zunächst die Zeitstellung der Sprossengürtelhaken diskutiert werden. Nach Kellers Zusammenstellung hat sich die Anzahl der Stücke auf 19 erhöht[430]. Sechs von ihnen sind sicher in die frühe römische Kaiserzeit datiert, weil sie aus Gräbern mit Fibelbeigabe stammen[431]; der siebte (Pitzling bei Landsberg) ist gußgleich dem Sprossengürtelhaken aus dem Grab von Ehrwald/Tirol[432] und damit auch nach Latène D3 datiert. Für die Haken aus Stadtbergen, Kempten und Innsbruck-Wilten liegt wegen anderer Funde die Vermutung nahe, daß sie ebenfalls nach Latène D3 gehören[433]. Aus Fundverbänden, die einen größeren zeitlichen Rahmen umfassen, stammen die Haken von Kundl, vom Döttenbichl und Doss Zelór im trentinischen Val die Fiemme. Alle anderen Stücke sind Einzelfunde. Für etwa die Hälfte der Haken besteht also Sicherheit oder doch Wahrscheinlichkeit in der Datierung (Latène D3).

---

[423] Keller 1984 Taf. 14,1-6 nach v. Uslar, Spätlatènezeitliche Gräber in Leverkusen-Rheindorf. Germania 1964,36-54, hier Abb. 1 auf S. 37. Zur Datierung auch G. Mildenberger, Der Lochgürtelhaken von der Altenburg bei Niedenstein. Fundber. Hessen 14,1974,197-202.

[424] A. und M. Müller-Karpe, Neue latènezeitliche Funde aus dem Heidetränk-Oppidum. Germania 55,1977,42 Abb. 2,4. Die Brüder Müller-Karpe hielten Zusammenhänge zwischen dem Gürtelhaken von der Altenburg und dem rätischen Sprossengürtelhaken für möglich. Zu den Gürtelhaken von Bad Nauheim, Leverkusen und der Altenburg auch Keller 1984,33 Anm. 138.

[425] Einzelne Beispiele sollen hier nicht angeführt werden; verwiesen sei z. B. auf Ketten aus Südbayern: Krämer 1985 Taf. 5,1;8,1;9,1;53,12.

[426] Zu ihnen gehören die Ring- und Lochgürtelhaken, geläufige Funde der Oppiden.

[427] Mittellatènezeitliche schön durchbrochene Kettenglieder z. B. vom Hradischt bei Stradonitz: Pič 1903 Taf. 30,1. Ein Lochgürtelhaken vom Hradischt hat eine durchbrochene Platte, die an die Sprossengürtelhaken erinnert: Ebd. Taf. 19,2.

[428] Abgesehen von dem Gürtelhaken von Hölzelsau. Schöne Abb. zuletzt in: Das keltische Jahrtausend 32 Abb. 13. Der Haken stammt aus dem nördlichen Grenzbereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur.

[429] Der schon von Reinecke 1957 aufgeführte Sprossengürtelhaken aus Brandgrab 4 von Pettau/Ptuj wird hier vernachlässigt. Er hängt wohl eher mit den durchbrochenen Gürtelhaken Sloweniens zusammen, bei denen ebenfalls für Einzelstücke der Traditionsstrang zurück in die Frühlatènezeit reicht. Als Beispiele sei hier nur der Haken von Šmarjeta (Frühlatènezeit) genannt, der mit dem Durchbruch mit Mittelsteg große Ähnlichkeit mit dem Nauheimer Haken hat. Der durchbrochene Bronzehaken aus dem Frauengrab von Kostrevnica (späteste Frühlatènezeit) ist schlicht oval durchbrochen mit einem Längssteg. Starè 1953,279 Taf. 8,1 (Kostrevnica) Taf. 9,1 (Šmarjeta). Zu den slowenischen Gürtelhaken Frey 1974,129ff.

[430] Keller 1984,32. Neufunde sind der Sprossengürtelhaken aus Ehrwald/Tirol: Fundber. Österreich 23,1984,308f. (Körpergrab, dazu zwei kräftig profilierte Fibeln vom Typ Almgren 68, ein Bronzearmring, eine blaue Glasperle und ein Bronzeröhrchenfragment); abgebildet auch: W. Sydow, Grabriten der Römer und der romanisierten Bevölkerung von Veldidena. In: Veldidena. Römisches Militärlager und Zivilsiedlung. Nordtirol und die Invasion aus dem Süden vor 2000 Jahren (Innsbruck 1985) 147 Abb. 2. Ein weiterer Sprossengürtelhaken stammt vom Döttenbichl bei Oberammergau (spätestlatènezeitliche und frührömische Funde. Die Kenntnis des Hakens verdanke ich W. Zanier, dem ich hiermit herzlich danke). Ein neu publizierter Altfund von 1932 stammt vom Doss Zelór im trentinischen Val de Fiemme: Leonardi 1991,143 Abb. 163. Der Haken hat eine doppelt angenietete, kurze Zunge. Ob diese original ist oder eine Reparatur der ursprünglichen, angegossenen Zunge, kann nur nach Autopsie entschieden werden. Der Doss Zelór war von der Mittellatènezeit bis ins Mittelalter besiedelt, so daß der Gürtelhaken nicht datierbar ist.

[431] Die Gräber von Bairawies, Heimstetten-Kirchheim Grab 1 und 3, Aschheim, München-Feldmoching Grab a und Ehrwald.

[432] Vgl. Keller 1984 Taf. 8,6 mit Fundber. Österreich 23,1984 Abb. 675. Das Gelände, von dem der bayerische Gürtelhaken stammt, lieferte auch weitere Funde der älteren römischen Kaiserzeit.

[433] Der Haken von Stadtbergen ist ein Detektorfund, der zusammen mit weiteren frührömischen Funden zum Vorschein kam: Keller 1984,73. Ein Haken aus Kempten stammt aus einer Grube, die u.a. auch Fibeln vom Typ Almgren 67 und 68 enthielt: Keller 1984,62. Eine ausführliche kontroverse Diskussion zur Zeitstellung und Bedeutung der Sprossengürtelhaken von Kempten bei Menke 1974,141ff. und Makkensen 1978,49ff. Die beiden Gürtelhaken aus Wilten stammen von einem Brandopferplatz, der wenig Keramik, aber viele Bronzen enthielt, u.a. Augenfibeln, kräftig profilierte Fibeln und Fibeln mit beißendem Tierkopf. Ein als Rahmenfußfibel bezeichnetes Stück dürfte wegen des typischen Einwärtsknicks am Übergang vom Bügel zum Fuß eher zu einer Fibel vom Typ Almgren 1 gehören. Wegen der starken Korrosion der Eisenfibel ist aber keine klare Entscheidung möglich. Zu den Funden vom Brandopferplatz s. Veldidena. Römisches Militärlager und Zivilsiedlung. Nordtirol und die Invasion aus dem Süden vor 2000 Jahren (Innsbruck 1985) 180-183 Kat. Nr. 116.

Ein auffallender Fundumstand verbindet drei der übrigen Haken. Sie wurden als Teile von Nachbestattungen (eines ein Brandgrab) in hallstattzeitlichen Grabhügeln aufgefunden, aber ohne Zusammenhang mit anderen Beigaben[434]. Bestattungsplatz und einmal auch die -art unterscheiden sie von den "rätischen" Körpergräbern. Der Ritus (Brand) verbindet sie mit den spätestlatènezeitlichen Brandgräbern im Alpenvorland, die Trachtzubehör nach germanischer Mode enthielten (Latène D2)[435]. Es erscheint möglich, daß die Sprossengürtelhaken aus Grabhügeln zeitlich gesehen den Brandgräbern vom Typ Uttenhofen/Kronwinkl folgen und den "rätischen Skelettgräbern" vorausgehen, für die die Form als einheimischer Trachtbestandteil der romanisierten Bevölkerung dann typisch wird. Beim derzeitigen Forschungsstand scheint es schon kühn, das zu vermuten; es sei aber hiermit zur Diskussion gestellt.

Zurück zum Sprossengürtelhaken Nr. 2444/2 aus Kundl. Sind die hier geäußerten Vermutungen zur Herkunft und Zeitstellung der Sprossengürtelhaken richtig, repräsentiert auch Nr. 2444/2 die Strömung am Ende der Latènezeit, mit der Formen aus dem Alpenvorland (z. B. geschweifte Fibeln) die traditionellen Typen der Fritzens-Sanzeno-Kultur ablösten, umfassender nördlich des Brenners, vereinzelt erreichte die Strömung auch die romanisierten Bereiche südlich des Alpenhauptkammes[436].

Bleche

Aus Fundkomplex G 648 stammt das Bruchstück eines glatten Gürtelbleches aus Eisen (Nr. 1886/7). Eine Schmalseite mit zwei Befestigungsnieten und drei Reihen aus je neun Perlbuckelchen ist erhalten; die Gegenseite mit dem Haken fehlt.

Unter den hallstattzeitlichen bronzenen Gürtelblechen aus Tirol, die Kilian-Dirlmeier veröffentlicht hat[437], gibt es kein vergleichbares Stück; die nächsten Verwandten stammen aus weiterer Entfernung. Kilian-Dirlmeier hat glatte Bronzebleche mit Verzierung aus gleich großen Buckelchen an den Schmalseiten als Typ Amancey zusammengefaßt[438]. Das Kundler Stück entspricht der Variante 3, schmalen Blechen mit drei bis vier Buckelreihen; es unterscheidet sich aber von allen anderen darin, daß die Perlbuckelchen nicht direkt am Rand beginnen, sondern erst nach einer Freifläche, in der die Befestigungsnieten sitzen. Bei sämtlichen anderen Gürtelblechen mit Buckelverzierung, die Kilian-Dirlmeier abbildet, hat man die Nieten zwischen die Buckel gesetzt; das trifft auch auf bukkelverzierte Bleche aus Südtirol zu[439]. Typ Amancey ist nach Kilian-Dirlmeier hauptsächlich im Westen verbreitet; er fehlt in Württemberg und Bayern, sieht man von einem Blech aus Mainfranken ab. Zwei Bleche aus Hallstatt sind östliche "Ausreißer" auf der Verbreitungskarte. Variante 3 kennt man allein aus Thüringen. Nr. 1886/7 paßt überhaupt nicht in dieses Verbreitungsbild, sehr wohl aber in das eines weiteren Gürtelblechtyps mit Buckelverzierung, den Kilian-Dirlmeier als "Gerlingen" bezeichnet hat. Er wird durch einen Dekorstreifen jeweils an den Schmalseiten charakterisiert, der aus einer Reihe größerer Buckel zwischen zwei Perlbuckelreihen besteht. Typ Gerlingen findet sich in einfach ausgestatteten Männer- und Frauengräbern in Württemberg, Bayern und Oberösterreich. Weil Nr. 1886/7 sowohl in der ungewöhnlich weit vom Rand entfernt angebrachten Verzierung als auch in der Größe erheblich von der Thüringer Variante der Bleche vom Typ Amancey abweicht, ist es sicher nicht von dort nach Kundl gelangt. Es ist lokal im Inntal gefertigt[440], wofür auch das Material, nämlich Eisen spricht, und als Variante der Bleche vom Typ Gerlingen zu verstehen, zu denen es in der Größe sehr gut paßt; identisch schmal ist beispielsweise ein Blech vom Dürrnberg[441]. Die Wahl der Perlbuckelchen als einziges Zierelement für Nr. 1886/7 stimmt dann zufällig mit der Vorliebe eines Metallwerkers in Thüringen überein, ohne daß ein innerer Zusammenhang zwischen Werkstätten in Mitteldeutschland und dem Inntal bestünde. Nr. 1886/7 muß man vielmehr wie große Teile der gleichzeitigen Keramik (s. S. 152f.) als Ausdruck der engen Verbindung zum Alpenvorland betrachten, die für die übrigen Gürtelbleche aus Tirol nicht feststzustellen ist[442]. Für die Datierung von Nr. 1886/7 spielt die Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Typ keine Rolle; beide gehören ganz allgemein in die Späthallstattzeit (Hallstatt D).

---

[434] Die Haken von Oberhausen (Keller 1984,72 Nr. 20), Starnberg-Perchting (ebd. 73 Nr. 23) und Oderding (Keller 1984,72 Nr. 21).

[435] Dazu zuletzt Lang 1993,293ff. mit der älteren Literatur.

[436] So gibt es geschweifte Fibeln z. B. auch in Sanzeno: Unveröffentl. Material im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck. Vielleicht ist auch so der Gürtelhaken vom Doss Zelór zu beurteilen.

[437] Kilian-Dirlmeier 1979.

[438] Kilian-Dirlmeier 1972,26 mit Taf. 13,-14.

[439] Bleche aus Steinach am Brenner und Obervintl: Kilian-Dirlmeier 1979,15 Abb. 2,7;17 Abb. 3,13.

[440] Leider hat sich kein Scharnierende erhalten, das nach Kilian-Dirlmeier 1979 zu den Tiroler Eigentümlichkeiten gehört. Kilian-Dirlmeier lokalisiert ebd. 22 ebenfalls eine Werkstatt im Nordtiroler Inntal mit einer Dekortechnik in einer Art Tremolierstich.

[441] Kilian-Dirlmeier 1972 Taf. 14,146.

[442] So Kilian-Dirlmeier 1979,25.

Aus Grab 80 stammen einige Bronzeblechstückchen (Nr. 1293/2), von denen eines mit einer Perlbuckelreihe verziert ist. Die Perlbuckelreihe kehrt auf Nr. 1697/7 (G 431), 2316/1 und 2324/1 wieder. Alle Stücke sind getrieben, haben keine Originalkante mehr und gleichen sich untereinander sehr. Die ersten vier wurden einander unmittelbar benachbart gefunden, so daß sie wahrscheinlich Teile eines einzigen größeren Bleches sind; Nr. 2324/1 lag isoliert etwa 2 m von den anderen entfernt und stammt deshalb wohl von einem zweiten Blech. Weil die Stücke sehr klein sind, ist die Form und damit die Funktion des ursprünglichen Gegenstandes nur schwer zu ermitteln. Das gerade Profil vieler Stücke legt den Gedanken an ein Gürtelblech nahe. Dagegen scheint zunächst die Wölbung von drei Blechen aus Grab 80 zu sprechen; sie kann aber auch sekundär sein wie bei dem verbogenen Stück aus Grab 81 (Nr. 1294/7). Die Deutung als Rest eines Gürtelblechs liegt auch für Nr. 2316/1 nahe. Unverzierte Bronzeblechstücke, die Teile eines Gürtelblechs waren, sind allenfalls wegen ihrer Größe das umgebogene Blech Nr. 1328/8 (Grab 115); Nr. 1677/4 und 1782/8. Alle anderen Blechstücke aus und zwischen den Gräbern sind so schmal bzw. klein, daß auch an eine Verwendung als Gefäßmontur gedacht werden muß (wie auf der Schüssel Nr. 1329/1 aus Grab 116). Gürtelbleche mit einem Dekor aus Buckeln in unterschiedlichen Größen gibt es aus dem inneralpinen Raum.

Grab 81 enthielt zwei getriebene, verzierte Bronzeblechstücke (Nr. 1294/7.8). Bei keinem ist eine Originalkante vorhanden; eines ist geradwandig, das andere leicht verbogen. Das Blech ist mit einer Kombination aus gepunztem und graviertem Dekor verziert. An den Längsseiten sieht man noch zwei Reihen eingeschlagene Würfelaugen; der Abschluß der Schmalseiten ist nicht erhalten. Das Schmuckfeld ist eingraviert; der Längsrahmen besteht aus einem Fischgrätenband, unter dem Dreiecke hängen; die Schmalseite begrenzen vier Leiterbänder. Als einziges Motiv im Inneren des Feldes hat sich eine Art Malteserkreuz erhalten, das aus strichgefüllten Rhomben und Dreiecken zusammengesetzt ist.

Nr. 1294/7 und 8 haben sicher zusammen zu einem Gürtelblech gehört. Die Grundform mit den von Würfelaugen begleiteten Längskanten hat es mit den in Mitteleuropa gebräuchlichen und auch aus Tirol bekannten gemeinsam[443]. Die Technik, in der das Mittelfeld verziert ist, nämlich Gravur, und das Motiv unterscheiden Nr. 1294/7.8 aber von den sonst üblichen: Nur in Tirol gibt es gravierte Bleche, alle anderen mitteleuropäischen sind punz- oder tremolierstichverziert und niemals graviert. Leiterband und ineinandergeschachtelte Winkel als eine Vorstufe des Fischgrätenbandes finden sich auch auf gepunzten Blechen[444], nicht aber das Motiv des Malteserkreuzes. Die nächste Parallele dazu findet sich auf einem lanzettförmigen Gürtelblech mit getriebener Mittelrippe aus dem Hortfund von Fließ im Oberinntal, auch hier graviert und in einer etwas einfacheren Art ohne die zusätzlichen seitlichen Dreiecke unterschiedlicher Richtung[445]. Für das Motiv des Malteserkreuzes zitiert Sydow Belege aus dem südöstlichen Balkan; von dort wurde es in Italien auf Gürtelbleche übernommen. Im Rahmen des intensiven Kontaktes mit Italien, der sich an vielen Fundstücken aus dem Hortfund von Fließ manifestiert[446], mag das Motiv im Inntal (Fließ) bekannt geworden[447] und dann vielleicht als magisches Zeichen in Kundl auf das Gürtelblech graviert worden sein. Daß das Kundler Blech ein lokales Fabrikat ist, zeigen die Technik der Gravur, die das Stück mit dem aus Fließ und mit anderen Tiroler Gürtelblechen verbindet, und die Verzierung mit einem Fischgrätenband, das in gleicher Form zur selben Zeit auf Bronzearmringen in Kundl ebenso erscheint wie auf anderen Blechen aus Fließ[448]. Würfelaugen, Leiterbänder und Dreiecke wie Winkel sind übliche Muster auf den Tiroler und anderen Gürtelblechen[449], die auf Nr. 1294/7.8 eingraviert statt gepunzt wurden. Die gleichen, ebenfalls wie in Kundl gravierten Dreiecke findet man auf einem Blech aus Fließ[450].

Die weiteren Beigaben des Grabes sind trümmerhaft und zu wenig spezifisch, um die Zeitstellung detailliert anzugeben. Die Urne (Nr. 1294/1) war ein Kegelhalsgefäß, das jedenfalls in die Stufe Hallstatt D gehört; den Rest eines schlichten, bandförmigen Bronzerings (Nr. 1294/9) muß man gleichartig beurteilen; Grab 81 ist damit sicher späthallstattzeitlich[451].

---

[443] Eine Durchsicht der Tafeln in Kilian-Dirlmeier 1972 und der Abbildungen in Kilian-Dirlmeier 1979 zeigt dies schnell.

[444] Vgl. Kilian-Dirlmeier Taf. 105,365;107,366;111,358.343;117,400.367 (Leiterbänder) und Taf. 115,378 (ineinandergeschachtelte Winkel).

[445] Sydow 1995 Taf. 19,267.

[446] Sydow 1995,63.

[447] Die von Sydow zitierten Parallelen von tremolierstichverzierten Gürtelblechen mit Rautenmotiven aus Süddeutschland scheinen mir dem Malteserkreuz auf dem Fließer Gürtelblech Nr. 267 weniger verwandt als die italienischen Stücke. Sydow 1995,28. Vergleichbar erscheint mir allenfalls ein Motiv auf dem Blech von Hagenau, Schirrheinerweg, Hügel 6 Grab 2; Kilian-Dirlmeier1972 Taf. 106,354.

[448] Sydow 1995 Taf. 17,140;18,118.

[449] Vgl. die Musterzusammenstellung bei Kilian-Dirlmeier 1972 Taf. 96-118, auch die Abbildungen der Tiroler Gürtelbleche bei Kilian-Dirlmeier 1979.

[450] Sydow 1995 Taf. 16,137.

[451] Sydow 1995,28 mit Anm. 242 verweist auf das Blech aus Grab 81 von Kundl mit der Zeitangabe Ha C2. Diese Datierung trifft nicht zu; es kann sich bezüglich dieser Angabe nur um ein Mißverständnis im Verlauf des längere Zeit andauernden Gespräches mit Herrn Sydow über Funde aus Kundl und Fließ handeln. Herrn Dr. Sydow danke ich für den Hinweis auf Fund Nr. 267 von Fließ.

KOPPELRINGE

Aus dem Gräberfeldteil stammen fünf Koppelringe, von denen zwei als Beigaben in Urnen lagen; für die anderen drei ist der Fundzusammenhang verloren gegangen (Nr. 1355/5, Grab 142; Nr. 1371/5, Grab 158; Nr. 2390; 2391; 2392). Nr. 1355/5 ist der einzige Bronzering; er hat einen runden Querschnitt, die Oberfläche ist teilweise längsgerillt. Mit 3,1 cm Durchmesser gehört er zu den kleinen Exemplaren. Die eisernen Koppelringe Nr. 2390 und 2392 sind mit 6,6 bzw. 6,1 cm Durchmesser mehr als doppelt so groß; sie haben einen linsenförmigen Querschnitt, die beiden anderen Koppelringe liegen in der Größe dazwischen (Nr. 1371/5: 4,9 cm Durchmesser, linsenförmiger Querschnitt; Nr. 2391: 3,7 cm Durchmesser, runder Querschnitt). Das bewegliche Teil ist bei allen Ringen aus einer eingehängten Öse gebildet, auf der rechtwinklig ein oder zwei Niete sitzen, mit denen sie am Gürtel befestigt waren.

Die Koppelringe erscheinen als Gürtelzubehör entweder in Zusammenhang mit Schwertern oder mit Gürtelhaken, sehr oft durchbrochen[452], und sind dementsprechend auch weiträumig verbreitet. In der Konstruktionsart der Ringe zeigen sich regionale Unterschiede: Auf Slowenien z. B. beschränken sich Koppelringe, bei denen das Ringteil an der Stelle eingeschnitten ist[453], wo das bewegliche Teil eingehängt wird[454]. Die Konstruktion der Kundler Ringe scheint die normalerweise übliche zu sein, die es im ganzen Verbreitungsgebiet gibt[455].

Koppelringe stammen meistens aus Männergräbern. Nach der anthropologischen Bestimmung war Grab 158 von Kundl das einer erwachsenen Frau[456]. Pauli nennt als vergleichbaren Befund Grab 66/1 vom Dürrnberg, ein Frauengrab mit einem großen eisernen Koppelring[457].

Für die Frauengräber läßt sich die Funktion der Koppelringe als Verbindung zu einem Gehänge (für Messer?) nicht belegen, sie können anders verwendet worden sein. Pauli hat überzeugend dargelegt, daß sehr oft Gürtelringe in Gräbern als Amulett beigegeben wurden und überlegt, "ob dann nicht auch die Koppelringe, die sich ja nur durch die etwas aufwendigere Art der Befestigung und ihre Größe von den einfachen Gürtelringen unterscheiden, eher 'magischen Zwecken gedient' als eine praktische Funktion ausgeübt haben können"[458]. Für Grab 142 von Kundl, das keinerlei weitere Gürtelbestandteile erbracht hat, ist dies wohl die wahrscheinlichste Interpretation.

Zur Zeitstellung der Ringe kann man Paulis Ergebnisse für den Dürrnberg heranziehen[459]. Dort trennen sich große, meist bronzene Koppelringe von 4,4-7,2 cm Durchmesser, die er der Stufe Dürrnberg IIA zuordnet (entspricht Latène A) von einer Gruppe kleinerer mit einem Durchmesser um 3,2 cm, meist aus Eisen, die in der Stufe Dürrnberg IIB2 (entspricht Latène B2) auftauchen, ohne daß es zwischen den älteren und jüngeren eine Verbindung gäbe. Urteilt man nach dem Durchmesser, gehört Grab 142 mit dem kleinen Ring, der allerdings noch aus dem älteren Material, Bronze, ist, in die Stufe Latène B2, Grab 158 mit dem größeren Ring nach Latène A. Für Grab 158 kann man die Datierung übernehmen. Grab 142 gehört wegen des Trichterrandtöpfchens sicher zu den jüngsten Gräbern, die die Stufe Latène B vielleicht gerade noch erreichen; für einen späten Ansatz innerhalb von Latène B gibt es keinen Hinweis. Nr. 2390; 2391; 2392 können nur ganz allgemein in die Frühlatènezeit gesetzt werden.

---

[452] Pauli 1978,193f.; Frey 1987,11ff.

[453] Verbreitungskarte bei Frey 1987,11 Abb. 2, nur für den Bereich südlich des Alpenhauptkammes mit Ausnahme eines bayerischen und der Koppelringe vom Dürrnberg und aus Kundl.

[454] z. B. Magdalenska gora Hügel V Grab 26a: Hencken 158 Abb. 132d; Hügel X, Grab 32-33: ebd. 275 Abb. 322e (Bronzering). Die Aussparung im Ringkörper ist nicht sehr sinnvoll, weil an dieser Stelle der Ring am stärksten beansprucht wird und daher leicht bricht. Solche Bruchstellen werden wohl an den Koppelringen aus Hügel V Grab 12 vorliegen (ebd. 151 Abb. 120a-h). Möglicherweise handelt es sich aber auch um eine vom Dürrnberg belegte Konstruktionsart, bei der das Ösenteil in zwei Dorne des Ringkörper angehängt ist (Grab 44/2: Pauli 1972 Taf. 43,18).

[455] Für das Tessin ist das allerdings mangels detaillierter Zeichnungen z. B. bei Primas 1970 nicht zu beurteilen.

[456] Von Grab 101 fehlt leider der Leichenbrand, und für die restlichen drei Koppelringe, wie gesagt, der Fundzusammenhang überhaupt.

[457] Pauli 1978,204 und Taf. 128A.

[458] Pauli 1978,210.

[459] Pauli 1978,192ff.

Ringe mit Aufhängung

Gürtelzubehör sind auch die Eisenringe mit einer Schlaufe, die eingehängt und vernietet ist. Der Ring Nr. 1314/4 (Grab 101) hat eine am Ringkörper verjüngte Schlaufe, bei Nr. 1969/3 (G744) ist die Schlaufe bandförmig. Die Schlaufen beider Ringe sind abgebrochen, so daß man nicht weiß, wie lang sie waren und ob es nicht vielleicht noch weitere Niete gab.

Gleichartige Bronzeringe gibt es in Slowenien[460]; im Tessin und Oberitalien scheinen sie ebenso zu fehlen wie nördlich der Alpen. In Slowenien lassen sich die Ringe gut datieren; alle von Parzinger zitierten Stücke gehören in seinen Horizont 8, für den an nordwestalpinen Typen die spätesten hallstattzeitlichen Fibeln charakteristisch sind[461]. Für die Kundler Ringe trifft dieser Zeitansatz nicht zu. Sie sind jünger, nämlich bereits frühlatènezeitlich, wie der Trichterrandtopf aus Grab 101 (Nr. 1314/2) zeigt und wie die Vergesellschaftung des Ringes Nr. 1969/3 mit dem Fuß einer ostalpinen Tierkopffibel (Nr. 1969/1) nahelegt.

Grab 101 ist ein Männergrab. Weitere Teile, die zur Funktion des Ringes Auskunft geben könnten, sind im Gegensatz zu den slowenischen Parallelen nicht vorhanden. Dort stammen sie immer aus Männergräbern, die als Waffenbeigaben Beil und Lanzen hatten, keine Schwerter, dafür aber immer weitere Metallbestandteile von Gürteln. An den Gürteln baumelten offenbar Anhänger, die mit den Ringen an Schlaufen festgenietet waren. Ob man auch in Kundl an den Ringen am Gürtel festgemachte Anhänger trug oder ob man, wie bei den Koppelringen, an eine Beigabe mit Amulettcharakter denken muß, kann derzeit nicht entscheiden werden.

Einfache Gürtelringe?

Zehn Gräber und vier Fundkomplexe zwischen ihnen enthielten Ringe mit einem Durchmesser zwischen 3 und 6 cm. Sie sind aus Bronze oder Eisen, offen oder geschlossen, haben einen runden, ovalen oder eher rechteckigen Querschnitt und kommen einzeln oder paarweise vor. In Grab 131 (Nr. 1344), in dem ein erwachsener Mann bestattet war, gehörten die beiden geschlossenen Eisenringe mit je 4 cm Durchmesser zum Gehänge des Hiebmessers mit T-förmigem Griff, Metallteile des Gürtels fehlen. Zwei kleinere geschlossene Bronzeringchen aus dem Grab, ebenfalls mit rundem Querschnitt, werden auch Gürtelringe gewesen sein. Den Eisenringen kann man zwei entsprechend große Eisenexemplare mit rundem bzw. linsenförmigem Querschnitt aus Grab 152 (Nr. 1365/7.8, Männergrab) zur Seite stellen; hier ohne Messer und weitere Gürtelteile. Die Deutung als Gehängeteile (für ein Hiebmesser) ist analog zu Grab 131 einleuchtend.

Anders dürfte es sich mit den paarweisen Bronzeringen aus Grab 66 (Nr. 1279) und Grab 83 (Nr. 1296) verhalten. Die geschlossenen Ringe mit rundem Querschnitt und einem Durchmesser von 3,6-3,9 cm (Nr. 1279/4) und 4,4-4,6 cm (Nr. 1296/3.4) lagen in Kindergräbern (Grab 66: Kind unter drei Jahren; Grab 83: zweijähriges Kind). Hier hat man sicher die Gürtelringe als Amulette beigegeben, ein Brauch, für den Pauli, wie schon gesagt, überzeugende Beispiele zusammengestellt hat[462]. Gleiches trifft sicher auch für den Bronzering mit 4 cm Durchmesser aus Grab 69 zu (Nr. 1282/3), dem Doppelgrab eines Mannes und einer Frau.

Grab 92 (Nr. 1305) enthielt den Leichenbrand eines Mannes und eines neugeborenen Kindes; der halbe Bronzering (Nr. 1305/5; Dm 6,2 cm) kann wohl als Amulett interpretiert werden. In Grab 105 (Nr. 1318) fanden sich im Leichenbrand einer erwachsenen Frau einige Überreste eines Kindes, dazu ein dicker Eisenring mit rhombischem Querschnitt (Durchmesser 3,7 cm), sicher auch ein Amulett. Für weitere einzelne Eisenringe (Grab 8, Nr. 1221/8, Geschlecht unbestimmbar; Grab 75, Nr. 1288/3, unbestimmbar; Grab 104, Nr. 1317/6, erwachsene Frau) gibt es keine einleuchtendere Erklärung. Ob dies auch für entsprechende Eisen- und Bronzeringe aus vier Fundkomplexen zwischen den Gräbern (G 55, Nr. 1431/4; G 225, Nr. 1546/2; G 511, Nr. 1765/3; G 698, Nr. 1929/4) zutrifft, kann nicht entscheiden werden. Klare Aussagen zur Funktion sind nur für die Gehängeringe aus Grab 131 und die Amulettringe aus den Kleinkindgräbern 66 und 83 möglich. Die Gürtelringe(?) aus den Gräbern sind meist hallstattzeitlich (Gräber 8; 66; 83; 92; 104; 105; 131; 152); nur zwei datieren in die Frühlatènezeit (Gräber 69 und 75). Ist die Vermutung richtig, daß schon in den hallstattzeitlichen Gräbern Gürtelringe als Amulette beigegeben wurden, haben wir in Kundl die ältesten Beispiele für diesen Brauch.

---

[460] z. B. in Magdalenska gora, Hügel X, Grab 46: Hencken 1978,283 Abb. 37c mit einer am Ringkörper verjüngten Schlaufe. In Grab 51 desselben Hügels ein weiterer Ring (ebd. 285 Abb. 341d). Beispiele mit teils langer Schlaufe und zwei Nieten in Brezje, Hügel VII Grab 1; Kromer 1959b Taf. 20,13.14. Wie Nr. 1314/4 in Šmihel: Guštin 1979 Taf. 69,15.16. Weitere Beispiele bei Parzinger 1989 Taf. 36,68 (Magdalenska gora), Taf. 42,40 (Brezje), Taf. 45,49 (Libna) und Taf. 49,35 (Dobrnič).

[461] Parzinger 1989,48.

[462] Pauli 1978,176ff. Verbreitungskarte von Gürtelringen, die als Amulette getragen wurden, auf S. 207 Abb. 26. Danach liegt Kundl an der östlichen Peripherie dieser Sitte.

Unter den zahlreichen Ringen aus dem schon vor der Grabung geborgenen Fundkomplex gibt es Bronze- und Eisenringe, die nach ihrem Durchmesser zu urteilen Gürtelringe gewesen sein können (z. B. Nr. 839-859). Im Einzelfall ist das natürlich nicht zu belegen, weil Fundzusammenhänge fehlen.

Trachtbestandteile und Schmuck aus Glas und Bernstein

Glasarmringe

Fayenceartige Armringe

233 Bruchstücke stammen von meist graublauen, seltener mittel- bis hellblauen Armringen mit verrundet dreieckigem Querschnitt[463]. Die Glasmasse ist einheitlich löchrig bis blasig und wirkt eher fayence- als glasartig, auf der Innenseite sieht man oft einen rostfarbenen Streifen, der wie der Abdruck eines Eisenbandes wirkt. Auf der Oberkante ist ein Längs-, auf den Seiten sind Wellenbänder aus transluzidem, dunkelblauem Glas eingeschmolzen,. Die größten Stücke haben eine Breite von 2,5 cm bei einer Höhe von bis zu 2,0 cm; kleine Armringe sind 1,4 cm hoch und entsprechend weniger breit. Es ist unklar, wieviele Ringindividuen die Teile repräsentieren :100 sind so hitzedeformiert, daß man keine Form mehr erkennen kann; andere sind mehr oder weniger stark angeschmolzen, und 56 Stücke zeigen keinerlei Hitzeeinwirkung. Nur drei von diesen, Nr. 2272/1, gehören sicher zusammen zu einem Ring, der damit aber auch nicht vollständig ist.

Fayenceartig wirkt die gelbe Glasmasse des Ringstückes Nr. 1194; es hat die gleiche Struktur wie die blaugrauen Ringe und ist etwas feinlöchriger. Auch formal entspricht das Stück der eben besprochenen Gruppe; es hat einen abgerundet dreieckigen Querschnitt und auf der Oberkante wie auf den Seiten eingeschmolzene, transluzide, blaue Bänder. Mit 1,6 cm Breite ist das Stück ungewöhnlich schmal. Zwei weitere angeschmolzene Reste, Nr. 1199, gehören in diese Ringgruppe. Nr. 2291/1 ist ein völlig veschmolzener, hellgrau bis gelblicher Glasbrokken, der am besten in diese Gruppe paßt. Weder aus Manching noch einem anderen Fundort kenne ich vergleichbare Ringe; ein weiteres Bruchstück stammt aus der Schmiedewerkstatt auf dem Lus von Kundl *(Abb. 15,20)*. Die Ringe sind eine andersfarbige Variante der blaugrauen fayenceartigen Ringe.

Zur Zusammensetzung der Masse gibt es eine chemische Analyse, die A. Kasseroler für einen gleichartigen Ring aus Haus V vom Himmelreich bei Wattens anfertigen ließ[464]. Demnach gehören die Ringe zum Natrium-Calciumsilikat-Typ, der üblichen Glasmischung in der Antike[465]. In der quantitativen Zusammensetzung unterscheidet der Ring von Wattens sich signifikant von den Manchinger Glasarmringen, die Gebhard bearbeitet hat[466]. Die Ringe wurden in Berlin chemisch analysiert, es sind ebenfalls Natrium-Calciumsilikat-Gläser. Der Anteil des Calciumoxydes (CaO) ist im Tiroler Ring zweieinhalb mal so hoch wie in den Manchinger, die eine sehr einheitliche Rezeptur haben; Al_2O_3, das bei den Manchinger Stücken meistens unter der Nachweisgrenze blieb, hat gut 5%. Unter den Ringen aus Manching gibt es auch einen fayenceartigen, sicher aus dem Inntal importierten[467]; leider gehört er nicht zu denen, deren Zusammensetzung bekannt ist. Ein Vergleich mit dem Ring vom Himmelreich wäre interessant. Die Manchinger Glasarmringe sind bislang die einzigen, umfassend chemisch analysierten[468], so daß Vergleiche mit weiteren Ringen nicht möglich sind. Aus der einzigen Analyse eines fayenceartigen Tiroler Glasrings kann man natürlich keine weitreichenden Schlüsse ziehen; sie ist aber ein Ansporn, die Zusammensetzung dieser inneralpinen Ringgruppe zu untersuchen, um nachzuweisen, daß die sehr einheitliche Form vielleicht auch einer einheitlichen Glasrezeptur entspricht.

---

[463] Die Nr. 1137-1193; 1431/4 (G 55); 1456/10 (G 90); 2091/1 (G 887); 2198/2 (G 1002); 2261/1; 2262/7; 2272/1;2277/2; 2289/2; 2291/2;2296/1; 2299/4; 2306/2; 2307/1; 2349/1.

[464] Kasseroler 1957,67: SiO_2=66,2%; Al_2O_3=5,3%; Fe_2O_3=2,95%; CaO=11,5%; Na_2O=12,1%; K_2O=1,59%; CuO=ca 3%; MgO=Spuren.

[465] Gebhard 1991,153.

[466] Gebhard 1989.

[467] Gebhard 1989 Taf. 43,591.

[468] Břen veröffentlichte in seiner kleinen Monographie zum Oppidum von Třísov eine Analyse von zwei kobaltblauen Glasarmringen vom Hradischt bei Stradonitz; sie haben fast doppelt so hohe Calciumwerte wie die Manchinger und ähneln damit eher dem Ring aus Wattens. Břen 1966,141.

Haevernick hat graublaue und einen gelben Ring der hier besprochenen Art aus Tisens, St. Hippolyth, Südtirol, ihrer Gruppe 2 ("Einfaches Profil mit Grat") zugeteilt[469]. Sie schrieb selber als Kommentar dazu, daß diese Ringe "ganz aus dem Rahmen fallen"[470], und zwar aufgrund ihrer Größe und der ungewöhnlichen Glasmasse. Den gelben Armring "aus einem schmutzig gelblich-grauen, von gelben Streifen durchzogenen Glas"[471] hielt sie für ein mißlungenes Stück; der Glaswerker hatte nach ihrer Meinung einen klaren Armring mit gelber Folie herstellen wollen, aber die Folie blieb nicht auf der Unterseite liegen, sondern wanderte in die klare hinein, was die milchiggelbe Färbung erzeugte. Die fayenceartigen Armringe sind sicher eine lokal inneralpine Entwicklung. Sucht man nach Vorlagen, wird man sie am ehesten bei den einfachen bläulichen und grünlichen Ringen mit D-förmigem bis verrundet dreieckigem Querschnitt und einer netzartigen Fadenauflage finden. Haevernick hat solche Ringe in ihrer Gruppe 5a-b zusammengefaßt ("einfaches D-förmiges Profil mit Fadennetz")[472], die weiträumig vom Schweizer Mittelland über das Salzburger Land bis Böhmen verbreitet ist. Die fayenceartigen Armringe, denen die schimmernde Leuchtkraft, Transluzidität und Transparenz fehlt, die eigentlich den Reiz von Glasarmringen ausmachen, sind dabei sicher nicht das Ergebnis fehlenden Könnens, wie Haevernick vermutete, sondern Ausdruck des lokalen Modegeschmacks.

Für die Zeitstellung der fayenceartigen Armringe gibt nur ein Befund im Kundler Gräberfeld einen Hinweis, die Fundvergesellschaftung in Nr. 1456 (G 90): Dort hatten sich das Stück eines graublauen, ein Brocken blaues Glas sowie das Fragment eines Armrings aus klarem Glas mit gelber Folie zusammen mit 20 Scherben gefunden, von denen die meisten schlecht datierbar waren, aber einer nach seinem Dekor sicher mittellatènezeitlich ist, Nr. 1456/1. Gut datierbar sind auch die Ringe aus der Siedlung auf dem Himmelreich bei Wattens. In Haus V, einer abgebrannten Casa retica, fanden sie sich u. a. zusammen mit Keramik, Lanzenspitzen, einer Pflugschar, Schaftlochaxt, Lanzenspitzen, einem Eisenschlüssel und einer ptolemäischen Bronzemünze, die in der zweiten Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. geprägt ist[473] (s. dazu auch S. 130). Das Inventar ist mittellatènezeitlich. Diese frühe Datierung bestätigen die Grabungsbefunde in der Schmiedewerkstatt auf dem Lus von Kundl, wo sich ein Bruchstück *(Abb. 15, 21)* zusammen mit einer mittellatènezeitlichen (C1) Eisenfibel *(Abb. 13,1)* und weiteren mittellatènezeitlichen Glasarmringen gefunden hat (s. S. 14). Wie lange fayenceartige Glasarmringe getragen wurden, kann man aus der Fundzusammensetzung im spätlatènezeitlichen Friedhofsareal schließen: Weil sie dort fehlen, kann man annehmen, daß sie bereits aus der Mode gekommen waren, also ausschließlich mittellatènezeitlich sind.

Klare Armringe mit gelber Folie

48 Ringstücke sind erhalten (Nr. 1123-1136; 1456/11, G 90; 2262/8; 2277/3; 2299/1.2; 2304/1; 2317/1; 2326/1; 2354/1), von denen 24 so verschmolzen sind, daß man nur noch die Farbe und Folie identifizieren kann, nicht mehr die Form. 13 Stücke sind mehr oder weniger hitzedeformiert und nur die restlichen unversehrt. Die Breite schwankt von 2,0-3,6 cm. Soweit zu sehen, hatten die meisten fünf glatte Rippen, zwei nur drei glatte (Nr. 1135 und 1136), und ein Ringstück hatte bei fünf Rippen eine plastisch mit einem Wellenband verzierte mittlere Rippe (Nr. 2299/1). Die glatten fünfrippigen sind zwischen 2,0 cm (Nr. 1134) 2,5-2,9 cm (Nr. 1122; 1124-1226) und 3,6 cm (Nr. 1123; 1129) breit. Alle Ringe lassen sich gut in das Schema einordnen, das Gebhard für die Glasarmringe von Manching erarbeitet hat. Die glatten fünfrippigen gehören in Gebhards Reihe 27 (breit)[474]. Als obere Grenze für die Breite gibt er 2,6 cm an; vier der sieben Ringe mit bestimmbarer Breite überschreiten diesen Wert; zwei davon mit 3,6 cm erheblich. Auch zwei von den drei klaren Armringen mit gelber Folie aus der Schmiedewerkstatt auf dem Lus sind ebenso breit. Die beiden dreirippigen Ringe muß man in Gebhards Reihe 25 einreihen, in die auch ihre Maße sehr gut passen. Nr. 2299/1 mit der plastischen Wellenleiste ist mit 3,2 cm wieder außergewöhnlich breit; dieses Maß erreicht kein Ring der Reihe 32, zu der das Stück gehört.

Die Zeitstellung aller drei Reihen gibt Gebhard mit Latène C2 an. Das paßt zu der oben bei den fayenceartigen Armringen erörterten Fundvergesellschaftung in Nr. 1456 (G 90).

---

469) Haevernick 1960,102 Nr. 79-88.
470) Haevernick 1960,44.
471) Ebd.
472) Haevernick 1960,47f. S. auch Gebhard 1989 Taf. 29,379.380 (Reihe 33).
473) Kasseroler 1957,52ff.
474) Gebhard 1989,18.

Ein Armring, Nr. 1195, besteht aus klarem Glas, in das eine gelbe Folie in Streifen eingearbeitet ist. Er ist mit 1,5 cm Breite ein schmaler Ring, der Querschnitt ist abgerundet dreieckig. Vergleichbare Ringe gibt es in Manching nicht, dagegen im Inntal auf dem Himmelreich bei Wattens[475]. In derselben Technik sind in Kundl wie Wattens auch Perlen gefertigt[476].

Die Datierung von Nr. 1195 dürfte derjenigen der klassischen klaren Armringe mit gelber Folie entsprechen, also Latène C2. Dies trifft jedenfalls auch für die Perlen aus dem gleichen Glas zu (s. unten).

Gelbe Armringe

Einfarbig gelb und undurchsichtig sind die Ringstücke Nr. 1648/8 (G 372) und 2290/1; beide haben einen abgerundet dreieckigen Querschnitt. Ein verschmolzener hellgelber Brocken, Nr. 2289/1, und ein hitzedeformierter Ringrest, Nr. 2299/5, bestehen aus der gleichen Glasmasse. Sie entspricht nicht der der frühlatènezeitlichen Perlen, sondern ist insgesamt durchscheinender.

In der Datierung muß man sie den anderen Armringen mit dreieckigem Querschnitt gleichsetzen, was bedeutet, daß sie jedenfalls mittellatènezeitlich sind. Die scheinbare Vergesellschaftung von Nr. 1648/8 (G372) mit Scherben einer Fritzener Schale und Hallstattscherben mit kirschrotem Überzug kann man vernachlässigen, weil hier offenbar während der Grabung nicht Zusammengehöriges miteinander vermengt wurde, was auch in einigen anderen Fällen offenkundig ist[477].

Leuchtend blauer Armring

Nr. 2301/1 ist fünfrippig und 2,9 cm breit. Die Grundform mit einer breiten Mittelrippe entspricht Gebhards Reihe 17[478], das Stück ist aber doppelt so groß wie die Manchinger Exemplare. Es gibt einige sehr stark verschmolzene Klumpen aus leuchtend blauem Glas, die wahrscheinlich auch ehemals Armringe waren (Nr. 1456/12, G 90; 2277/5; 2299/4; 2476/8; 2349/2), mehr läßt sich dazu aber nicht sagen. Gebhard datiert Reihe 17 nach Latène C2; für Nr. 2301 wird das mangels eigener Datierungsmöglichkeit übernommen. Der Breite nach ist der Ring lokal gefertigt.

Glasperlen

Von den 32 Perlen stammen vier aus Gräbern, zehn aus der Brandschicht zwischen den Gräbern, nur eine einzige aus dem gegrabenen Spätlatèneteil und die restlichen 17 aus den abgebaggerten und murenverlagerten Gräbern. Viele sind hitzedeformiert oder so stark verschmolzen, daß die Form nicht mehr erkennbar ist. Die Perlen werden deshalb nach Glasfarben, nicht nach Formen gruppiert. Nur die auffallenden dreigliedrigen Perlen werden trotz unterschiedlicher Farbe zusammen behandelt.

Einfarbige Perlen

Grünlich. Drei Perlen aus der Brandschicht, Nr. 1636/12 (G 357) und 1639/3 (G 362), zu der wahrscheinlich auch der grünliche Glasrest Nr. 1640/5 gehört, sind aus grünlichem, durchsichtigem Glas. Eine Perle aus der Murendecke Md 4 (IV) (Nr. 2292/2) besteht aus derselben Glasmasse. Drei sind rundlich schlicht; Nr. 1636/12 und 2292/2 mit jeweils 1,9 cm Durchmesser verhältnismäßig groß. Nr. 1858/3 (G 616) ist verschmolzen, so daß die Form nicht mehr erkennbar ist.

Gelblich-grün durchscheinend ist das leicht kugelförmige Perlenbruchstück Nr. 1976/8 (G 753).

Kobaltblau. Zwei angeschmolzene Perlen aus Gräbern gehören zu diesem Farbtyp. Nr. 1322/6 (Grab 109) ist klein und rundlich schlicht, Nr. 1354/5 (Grab 141) eher ringförmig und größer. Zwischen den Gräbern lag Nr. 1984/4 (G 761), eine kleine, eher kugel- als ringförmige dunkle Perle. Nr. 1212 ist scheibenfömig, verschmolzen.

---

[475] Sinnhuber 1947,37 Nr. 9.

[476] Kasseroler 1947 Frontispiz und S. 28: sechs dreigliedrige Perlen mit gelben Einlagen.

[477] Vgl. z. B. den großen spätmittellatènezeitlichen Schildbuckel Nr. 1239/10, der dem hallstattzeitlichen Grab 26 zugeteilt wurde.

[478] Ein genaues formales Gegenstück ist der Glasarmring Nr. 267: Gebhard 1989 Taf. 19.

Mittelblau sind ein kleines, scheibenförmiges bis leicht rundliches Perlchen, Nr. 1203, und ein etwas größeres, ringförmiges, Nr. 1211. Nr. 1209 ist ein winziges Ringerl. Nr. 1747/4 sind verschmolzene Reste.

Türkisblau. Nr. 1202 ist die einzige Perle dieser Farbe. Sie ist stark verschmolzen, gehörte aber zu den großen Perlen.

Bläulich-weiß ist ein verschmolzenes Perlenstück, Nr. 2466/1 (BG 3, Umgebung), von dem weder das ursprüngliche Muster noch die Form rekonstruierbar sind.

Gelb. Das Brandschüttungsgrab 149 (Nr. 1362) enthielt als einzige Beigabe eine zitronengelbe, rundliche Perle aus blasigem Glas. Scheibenform hat die kleine gelbe Perle Nr. 1843/6 (G 597).

Die schlichten, scheiben- bis kugelförmigen, einfarbigen Perlen sind in Kundl am häufigsten. Blaue Farbtöne waren am beliebtesten, dann folgen durchscheinend grünlich bis gelbgrün, und opak gelb sind nur zwei Perlen. Ch. Braun hat einfarbige hallstattzeitliche Glasperlen mit einem Atomabsorptionsspektrometer auf ihre chemische Zusammensetzung untersucht[479]. An jüngerhallstattzeitlichen Perlen standen ihm neben mediterranen und vorderasiatischen leider nur Stücke aus Slowenien, Hallstatt und Oberitalien zur Verfügung, so daß ein Rückschluß aus den Ergebnissen auf die Kundler Perlen nicht unmittelbar möglich ist. Ihrem Glastyp nach sind alle untersuchten Kalk-Natrongläser wie die Glasarmringe, das trifft sicher auch auf die Kundler Perlen zu. Die einfarbig blauen und grünlichen Perlen sind nach Braun mit Kupferoxid gefärbt, die gelbopaken mit Bleiantimonat. Auch nach Venclová, die prähistorisches Glas in Böhmen untersucht hat, entsteht opakes gelb durch Zusatz von Bleiantimonat[480]. Die Ergebnisse von Braun und Venclová kann man wohl für die Kundler Perlen übernehmen.

Perlen mit Einlagen

Nr. 2335/1 sind zwei verschmolzene kleine Stückchen aus blauem Glas, von denen eines eine v-förmige Rille für eine Einlage hat. Sie werden Reste einer blauen Perle mit Zickzackeinlage sein. Die Glasperlen mit Zickzack-Einlagen hat zuletzt Matthäus zusammengestellt[481]. Sie sind gesamteuropäisch verbreitet und hauptsächlich späthallstattzeitlich. Blaue Perlen haben gelbe oder weiße Einlagen. Zu welcher Variante Nr. 2335/1 gehörte, ist nicht mehr zu klären, weil die Fäden herausgewittert und beide Farbvarianten nicht spezifisch verbreitet sind[482]. Die Herstellung der Perlen hat Matthäus beschrieben: Nach Fertigstellen der einfarbigen Grundperle wird ein Glasfaden mit einem Stäbchen sehr schnell aufgelegt und dann in die Glasmasse eingerollt, bis er nicht mehr herausragt. Diese Technik bestätigt Braun[483]; sie verlangt schnelle und sorgfältige Arbeit.

Schichtaugenperlen

Blau mit vier weißen einfachen Augen ist Nr. 1205; Nr. 1208 hat bei der gleichen Grundfarbe vier gelb-weiße Doppelaugen. Zum selben Perlentyp dürften drei zusammengehörende, kleine Reste zu rechnen sein, Nr. 1674/3 (G 4049); 1683/4 (G 415): 1687/5 (G 419). Gelbe Perlen mit vier blau-weißen Doppelaugen sind Nr. 1354/4 (Grab 141) mit drei blau-weißen Nr. 1356/9 (Grab 143) und 1971/6 (G 747). Nr. 1206 hat bei blauer Grundmasse gelbe Augen und eine gelbe Noppenreihe; das Stück ist leider verschmolzen und nur als Rest erhalten.

Nach der Herstellungstechnik unterscheidet man Ring- und Schichtaugenperlen. Ringaugen werden wie die Zickzackfäden heiß aufgebracht und dann eingerollt. Matthäus hat 1987 diese Perlengruppe beschrieben[484]. Bei Schichtaugenperlen sind die Augen nacheinander in mehreren Glasschichten aufgebracht; K. Kunter hat 1995 eine umfassende Arbeit zu ihnen veröffentlicht[485]. Alle Kundler sind Schichtaugenperlen mit einfacher Augenreihe, die nach Kunter knapp die Hälfte aller Schichtaugenperlen haben. Nr. 1205 ist einschichtig mit weißem Auge; d. h., man hat nur eine Glasschicht aufgetragen; alle anderen Perlen sind vielschichtig. Nr. 1354/4, 1356/9 und 1971/6 haben bei gelber Grundfarbe blau-weiße Augen und gehören damit zur weitaus häufigsten Farbkombination für die Augen; blau-weiß sind nach Kunter 90% aller Schichtaugen. Die Kombination weiß-gelb, die Nr. 1208 bei blauer Perlenfarbe aufweist, wobei weiß die untere und gelb die obere Augenschicht ist, ist mit 0,2% sehr selten; genauso rar ist die Augenfarbe blau-gelb bei der Noppenperle Nr. 1206. Diese hatte ursprünglich sicher zwei Noppenreihen, wie aus den anderen Perlen mit dieser Verzierung hervorgeht[486]. Die Formen der

---

[479] Braun 1983.

[480] N. Venclová, Prehistoric glass in Bohemia (Praha 1990).

[481] Matthäus 1983.

[482] S. die Verbreitungskarten bei Matthäus 1983 Karte 2: blau mit weißer Zickzackzier und Karte 3: blau mit gelber Zickzackzier.

[483] Braun 1983,167ff.

[484] H. Matthäus, Ringaugenperlen. In: Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit II (Mainz 1987).

[485] Kunter 1995.

[486] Vgl. Kunter 1995 Taf. 4.

Kundler Schichtaugenperlen sind die üblichen, nämlich ringförmig bis rundlich, sie sind, soweit überhaupt erkennbar, nach Kunters Klassifizierung groß, d.h. sie haben einen Durchmesser von mindestens 1,5 cm. Nr. 1354/4 ist mit 2,3 cm Durchmesser sehr groß, aber nicht ungewöhnlich; 15% aller gelben Schichtaugenperlen gehören in diese Größenklasse.

Gelbe Perlen mit blau-weißen Einzel- oder Doppelschichtaugen sind die häufigsten Schichtaugenperlen. Sie wurden nach Kunter serienweise gefertigt und meistens in Sätzen getragen oder mit anderen Perlen zusammen in Ketten kombiniert. Bei einzeln gefundenen Perlen denkt man auch an eine Verwendung als Amulett, was sicher auf Nr. 1354/4 zutrifft, die Perle hat sich zusammen mit einer blauen Ringperle im Grab eines kleinen Kindes (Infans I) gefunden. Die gelben und blauen Schichtaugenperlen sind großräumig in Mitteleuropa, dem Mittelmeerraum und dem Vorderen Orient verbreitet, in Österreich bilden die gelben mit Doppelaugen den häufigsten Typ[487].

Die Noppenperle Nr. 1206 kann man wegen ihres Erhaltungszustandes nur schwer beurteilen. Stücke mit gelben Noppen auf gelbem Grund, und dazu muß man Nr. 1206 jedenfalls rechnen, gehören nach Kunter zu einer Perlengruppe mit begrenzter Verbreitung, sie beschränken sich auf den alpinen Raum[488].

Schichtaugenperlen sind allgemein frühlatènezeitlich, ohne daß dies noch näher begründet werden muß.

Spiralaugenperlen

Nr. 1201 ist die einzige Spiralaugenperle mit vier auf eine dunkelblau-opake Grundmasse gelegten weißen Spiralen. Zepezauer hat diesen Typ in ihrer Arbeit zu mittel- und spätlatènezeitlichen Perlen behandelt[489]. Sie unterschied die Perlen zunächst nach der Form und dann der Verzierung. Nr. 1201 gehört in die Gruppe mit vierkantigem Umriß und vorspringenden Spiralaugen; sie hat ein Gegenstück in der Perle Nr. 878 aus Manching[490]. Solche Perlen sind in Mitteleuropa weiträumig verbreitet[491]. Ihre Datierung hat sich seit dem Ansatz von P. Reinecke 1911 nicht geändert[492]; er hielt sie schon damals für typisch mittellatènezeitlich mit einem Fortleben bis an das Ende der Spätlatènezeit.

PERLEN AUS KLAREM GLAS MIT GELBEN INNENSTREIFEN

Nr. 1200 und 1207 gehörten zu großen, rundlichen Perlen mit gelben Einschlüssen in der Glasmasse. Sie entsprechen technisch den gleichartigen Glasarmringen. Ihre zeitliche Stellung kann man besten über die dreigliedrigen Perlen bestimmen, die aus derselben Glasmasse gearbeitet sind.

DREIGLIEDRIGE PERLEN

Die beiden großen, auffallenden Perlen haben einen tonnenförmigen, gerippten Körper, dem an den Enden jeweils ein glatter Wulst angesetzt ist. Der Körperquerschnitt ist blütenförmig. Nr. 1213 aus dunkelblauem, opakem Glas ist 2,8 cm lang; Nr. 2213/2 (G 1017) ist 3,3 cm lang und besteht aus klarem Glas, in das innen gelbe Streifen eingezogen und in sich verdreht sind, so daß ein unregelmäßiges Muster im klaren Glas entsteht. Diese ungewöhnlich großen Perlen sind eine alpine Sonderform. Sechs gleiche, klare mit gelber Innenzeichnung haben sich in Haus 1 der Siedlung auf dem Himmelreich bei Wattens gefunden, eine von ihnen noch mit dem Bronzedraht, auf dem sie aufgezogen waren und mit einer Bronzescheibe, dem Übergang zur Schließe[493]. Kasseroler bildet eine weitere, kleinere, moosgrüne ab[494], ohne sie jedoch im Text zu erwähnen. Eine fast identische 2,6 cm lange moosgrüne Perle stammt aus Manching[495]. Sie unterscheidet sich nur durch die teilweise gekerbten, nicht glatten Abschlußwulste von den Tiroler Stücken. Sie ist sicher zusammen mit einer alpinen Fibel nach Manching gelangt (s. S. 67). Eine weitere Perle dieser Art hat sich im Südtiroler Grödental auf dem Col de Flam gefun-

[487] Nach Kunter 1995,158 Abb. 21.
[488] Kunter 1995,206 mit Karten 11-12.
[489] Zepezauer 1993,63ff.
[490] ebd. Taf. 60.
[491] Zepezauer 1993 Karte 19.
[492] Reinecke 1911,71.
[493] Kasseroler 1957,28 und Farbtafel auf dem Frontispiz.
[494] Ebd.
[495] Gebhard 1989 Taf. 46,657.

den[496]. Gleirscher nennt ähnliche aus Castel Selva in der trentinischen Valsugana, aus Rotzo im Asticotal und Mechel im Nonsberg[497].

Zepezauer hat die Perlen aus Wattens, Kundl und dem Grödental mit drei weiteren dreigliedrigen in einer Gruppe zusammengefaßt[498]. Von den alpinen Stücken unterscheiden sich diese durch ein kugeliges bis linsenförmiges Mittelteil und eine andere Verbreitung: Zwei Stücke stammen aus der Frankfurter Gegend, das dritte aus Bern. Form wie Verbreitung setzen sie klar von den inneralpinen Perlen ab; die Gruppe sollte dementsprechend geteilt werden.

Die dreigliedrigen Perlen mit geripptem Mittelteil sind Weiterentwicklungen der frühlatènezeitlichen, melonig gerippten mit dem gleichen blütenförmigen Querschnitt, die es z. B. auf dem Dürrnberg gibt[499] und die weiträumig verbreitet, wenn auch nicht sehr häufig sind. Eine dunkelblaue Perle mit blütenförmigem Querschnitt und einem Wulst, die formenkundlich den inneralpinen am nächsten steht, stammt aus Este, Villa Benevenuti, Grab 124[500], das Frey in seine Stufe Este III früh (Mitte 6. Jahrh. v. Chr.) datiert[501]. Die Zeitstellung der inneralpinen Perlen ergibt sich durch die Fundvergesellschaftung mit Stücken von graublauen, fayenceartigen Glasarmringen und mittellatènezeitlicher Keramik in Wattens. Für diese Datierung spricht auch die Herstellungstechnik, die sicher mit der der klaren Armringe mit gelber Folie zusammenhängt.

Zusammenfassung

Vergleicht man die Anzahl der hallstatt- und frühlatènezeitlichen Gräber nach der Menge der beigegebenen Glasperlen z. B. mit dem Befund vom Dürrnberg oder in einer ausgesprochenen Perlenprovinz wie Slowenien, wird klar, wie bescheiden die Verhältnisse in Kundl waren. Von Ketten als Schmuck kann keine Rede sein, Glasperlen blieben eine vereinzelte Beigabe für Frauen und Kinder. Dies zeigt, daß sie wohl Amulette waren[502]. Für die Mittellatènezeit bleibt die Tendenz gleich, wenn es auch insgesamt etwas mehr Perlen gibt. Auffallend ist ihr nahezu völliges Fehlen im spätlatènezeitlichen Friedhofsareal. Der Gesamtbestand von 32 Perlen für die gesamte Belegungszeit des Friedhofs zeigt meines Erachtens eindeutig, daß sie im Allgemeinen nicht als Schmuck, sondern als Amulette getragen wurden. Daß Perlen auch in den zeitgleichen Siedlungen Nord- wie Südtirols sehr spärlich sind im Gegensatz zum reichen Fundbestand in den spätkeltischen Oppida, scheint diese Interpretation des Befundes zu bestätigen. Eine Kette aus Glasperlen, den großen dreigliedrigen, gibt es gesichert nur in der Siedlung vom Himmelreich bei Wattens. Daß Glasschmuck in der Mode nicht generell abgelehnt wurde, zeigen die zahlreichen unterschiedlichen Glasarmringe auch aus lokaler Produktion in den inneralpinen Siedlungen; die Perlen hatten aber offenbar eine besondere Stellung, nämlich als Amulette.

Man fragt sich, wo die inneralpinen Glasarmringe und Perlen hergestellt wurden und woher der Anstoß dazu kam. Nach der Menge an Funden z. B. von fayenceartigen graublauen Armringen zu urteilen, ein Vielfaches von allen anderweitig bekannten, gab es in Kundl eine Glaswerkstatt. Aus dem Raum nördlich der Alpen kennt man bislang keine latènezeitlichen Glaswerkstätten und erschließt ihre Existenz aus Rohglasbrocken wie in Manching, und aus Produktionsabfällen in Form von Schlacken und Schmelzresten wie auf dem Dürrnberg[503]. Im Inntal muß es eine Glaswerkstatt auf dem Himmelreich bei Wattens gegeben haben, weil man dort kobaltblaues Rohglas gefunden hat[504]. Die Öfen zur Glaserzeugung werden in der Konstruktion den mittelalterlichen sogenannten Hafenöfen entsprochen haben. Diese waren wie die latènezeitlichen stehenden Töpferöfen gebaut, mit einem Heizraum für das Brennmaterial und einem Oberofen, in dem Fall mit einem oder mehreren Gefäßen für die Glasschmelze. Hafenöfen haben einen Tonmantel mit Öffnungen zum Abzug der Gase, im wesentlichen Kohlendioxid, die beim Schmelzvorgang entstehen. Diesen muß man sich etwa folgendermaßen vorstellen: Bei einer Temperatur zwischen 1000 und 1200 Grad schmilzt der Sand allmählich und verringert sein Volumen auf ein Drittel, weil Kohlendioxid entweicht. Die Kieselsäure des Sandes verbindet sich mit einem Flußmittel (Natriumbicarbonat oder Kaliumkarbonat) zu einer durchsichtigen Masse. Diese muß man entweder rühren, um Gasblasen zu lösen oder ein Mittel wie Natriumsulfat (Glaubersalz) zusetzen, das Sauerstoff freisetzt, die Gase bindet und mit

[496] Prinoth-Fornwagner 1988.
[497] Gleirscher 1987,200.
[498] Zepezauer 1993,85 mit Taf. 11,8-16.
[499] S. Haevernick 1973,144 und 145 Abb. 1,6.7.
[500] Frey 1969 Taf. 22,3; Inventar des Grabes beschrieben auf S. 97.
[501] Frey 1969 24 Abb. 11.
[502] Dazu Haevernick 1973,151. Ausführlich dazu Pauli 1975.
[503] Brand 1995,59.
[504] Sinnhuber 1949,37.

ihnen durch die Öffnungen entweicht. Wollte man undurchsichtiges Glas herstellen, brauchte man fluorhaltige Substanzen wie Flußspat (CaF_2), der in der Glasmasse auskristallisiert und sie damit trübt. Farbe erhält die Glasmasse durch den Zusatz von Metalloxydverbindungen. Als natürliche Verunreinigung im Sand färben Eisenverbindungen hellgrün, auch purpurn und braun, als Zusatz auch blau; Kupfer macht farblos und blau. Chromzusatz bewirkt gelb und grün, Mangan macht farbloses und purpurfarbenes Glas, Kobalt grünes und blaues. Ausschlaggebend für die Farbe ist dabei, in welchem Oxydationsstadium die Metallionen in die Glasstruktur eingebunden werden[505]. Ein Schmelzvorgang erforderte einschließlich Abkühlen 12-15 Stunden und eine Temperatur bis etwa 1300 Grad.

Glasherstellung verlangte also spezielle Kenntnisse. Fast alle benötigten Rohstoffe wie Sand und Calciumverbindungen in Form des anstehenden Kalksteins waren im Inntal vorhanden, nur einer, Natrium, mußte auf jeden Fall eingeführt werden, sei es in Form von natürlichem Soda, sei es als Asche von Meerespflanzen[506]. Bei der Frage nach dem Anstoß zur Glasfabrikation bildeten die Kontakte zu den keltischen Nachbarn, speziell in Manching mit seiner Glasmanufaktur, die einzige Möglichkeit, das technische know how zu erwerben. Keltische Vorbilder in der Fibelmode (S. 66ff.) und in der Art und Dekoration der Bewaffnung (S. 132f.) belegen Kontakte in die keltische Welt. In denselben Rahmen gehören die fayenceartigen Glasarmringe und großen dreigliedrigen Perlen: Man hat bestimmte Modelle nach eigenem Geschmack abgewandelt und dann in großen Stückzahlen produziert. Als Manchinger Ausgangsform kann man sich für die fayenceartigen Armringe, wie schon oben gesagt, die einfachen bläulichen und grünlichen Armringe mit D-förmigem bis verrundet dreieckigem Querschnitt und Fadenauflage vorstellen, auf der Oberkante längs und in Wellenform auf den Seiten; Gebhard datiert sie nach Latène C1a[507]. Interessanterweise bezeichnet er gerade diese als Importstücke aus dem Schweizer Mittelland[508], so daß man versucht ist, nach Kontakten dorthin zu suchen. Die Verbindung der Bewohner des Inntals zu den Kelten im vindelikischen Oppidum wird aber gerade für diese Zeit so eindrücklich durch importierte alpine Keramik, durch eine Nordtiroler Fibelgarnitur und die alpine dreigliedrige Glasperle in Manching dokumentiert[509], daß man primär hier die Vorlage sucht, auch wenn diese selber importiert ist. Aus dem Oppidum stammen auch drei Glasarmringe der Inntal-Produktion: ein fayenceartiger blauer mit Zickzack-Verzierung und zwei breite einfarbigblaue[510]. Ein weiterer Umstand spricht für Manching: Nur dort gibt es Ringperlen, die einen fayenceartigen Glaskern haben, auf den in Überfangtechnik Glasmasse aufgebracht wurde, die man verzierte. Gebhard hat solche technisch aus dem Rahmen fallende Perlen in Gruppe XII zusammengefaßt[511]; er hält sie eher für spät, also spätlatènezeitlich, weil sie sich in den jüngsten Siedlungsbereichen des Oppidums konzentrierten. Einen gut datierbaren geschlossenenen Fund mit solchen Perlen gibt es allerdings nicht. Es ist denkbar, daß man in Manching die Technik, fayenceartiges Glas herzustellen, aus dem Inntal übernommen hat, hier also in technischer Hinsicht ein "Rückstrom" stattfand.

In Kundl hat man wohl nicht nur die fayenceartigen Ringe hergestellt, sondern auch "klassische" fünfrippige, leuchtend blaue und solche aus klarem Glas mit gelber Folie. Dafür spricht die ungewöhnliche Breite und Dicke mancher Armringe, die sonst unüblich, für inneralpine Verhältnisse aber typisch ist. Ein schönes Beispiel für inneralpine Fabrikation bieten die 3,0 - 3,5 cm breiten, klaren Glasarmringe mit gelber Folie aus der Schmiedewerkstatt auf dem Lus von Kundl *(Abb. 15,26.27)* sowie aus Birgitz[512], und geradezu gewaltige Exemplare sind die bis zu 5 cm breiten Glasarmringe vom Ganglegg bei Schluderns in Südtirol[513]. Vergleichbares gibt es nirgendwo in der keltischen Welt.

Bernsteinketten und -perlen

Zwölf winzige Bernsteinperlchen enthielt Grab 108 (Nr. 1368/8), in dem eine Frau bestattet war. 18 identische Perlchen fanden sich in der Brandschüttung um das Grab, Nr. 2032/5 (G 823), weitere zehn im selben Fundquadranten (Nr. 2057/2, G 850). Alle 40 Perlchen haben sicher zusammen zu einer feinen Kette gehört. Jeweils einzelne Bernsteinperlen stammen aus G 394 (Nr. 1665/4), G 715 (Nr. 1943/4), G 717 (Nr. 1944/5), G 744 (Nr. 1969/4); dazu kommt Nr. 2386. Kleine Stückchen verbrannter Bernstein waren Beigabe in Grab 69 (Nr. 1282/5). Nr. 1665/4 und 1696/4 sind zwei fast gleich große konische Perlen, die drei anderen ringförmig bis rundlich. Für

---

505) Ausführlich zur Technologie des keltischen Glases Gebhard 1989,148ff.
506) Ebd.
507) Gebhard 1989 Taf. 29,379.
508) Gebhard 1989,19.
509) Zu den alpinen Funden in Manching s. auch Gebhard/Wagner 1993.
510) Gebhard 1989 Taf. 43,589-591.
511) Gebhard 1989,179.
512) Gleirscher 1987,331 Abb. 47,10-13.
513) Schubert 1992,445 Abb. 4,12-13.

Bernstein- gilt das gleiche wie für die Glasperlen: Sie sind selten im Vergleich z. B. zum Dürrnberg und ausgesprochen klein, denkt man etwa an die großen Tonnenperlen dort[514]. Mit dem Dürrnberg kann man nur die feine Kette aus winzigen Bernsteinperlen aus dem Frühlatènegrab 155 in Beziehung setzen: Auch dort sind die Perlchen typisch für die Frühlatènezeit[515]. Die hallstattzeitlichen Bernsteinperlen wurden in Kundl einzeln offensichtlich als Amulette mitgegeben und nicht als Schmuck; sie fanden sich nicht in Kindergräbern, wie man eigentlich erwarten würde, sondern einmal im Grab einer Frau (Grab 155), die bereits mit einem Ohrring eine ungewöhnliche Beigabe hatte, andere Mal in Form von verbranntem Bernstein im Doppelgrab 69, das die Asche eines erwachsenen Mannes und einer senilen Frau barg.

Waffen

Schwerter und Schwertzubehör

Schwerter und Schwertscheiden

Elf Schwerter sind fast vollständig erhalten (Nr. 391-393; 395-397; 400; 404-406; 2375), dazu kommen größere Klingenfragmente (Nr. 389; 403), teilweise noch mit Griffangelansatz (Nr. 394), kleinere Klingen- (Nr. 401; 402) und Griffangelstücke (Nr. 398; 399). Schwertscheiden sind zerbrochen; es gibt Teile mit montierter Schlaufe (Nr. 411-416; 420; 422), Bleche von Ober- oder Unterseite (Nr. 419; 421; 423; 424-438; 446; 448; 453-459; 2282/1; 2366/1), rinnenförmige Einfassungen (Nr. 449-452), Ortbänder (Nr. 390; 439-448) sowie glockenförmige Heftabschlüsse (Nr. 461-463).

Alle Schwerttypen von der ausgehenden Frühlatène- bis zur Spätlatènezeit sind vorhanden. Am ältesten ist die Schwertklinge Nr. 389 mit ihrer langen, scharfen Spitze, allerdings ohne den sonst häufigen deutlichen Mittelgrat. In die gleiche Zeit gehört das rundlich verdickte Scheidenortband Nr. 390, das an der Scheidenspitze anliegt. Die Seiten sind je mit drei Doppellinien verziert, den oberen Abschluß bildet eine Mündungsklammer, die auf der Vorderseite vogelartig gestaltet ist. Schwertklinge und -scheide sind charakteristische Typen der Stufe Latène B2[516].

Die meisten Schwerter und Schwertbruchstücke gehören in die Mittellatènezeit. Sie haben eine kräftige vierkantige (Nr. 391; 392; 395; 396; 400; 2375), rhombische (Nr. 397), sechskantige (Nr. 393) oder leicht verrundete (Nr. 404) Griffangel, die oben in einem Knopf endet. Die Schulter ist getreppt (Nr. 392; 396; 404) oder bogen- (Nr. 394; 395; 397; 400) bis hoch glockenförmig (Nr. 391; 2375), die Klinge verschliffen flach-rhombisch ohne Mittelrippe (Nr. 391; 392; 400; 404), mit deutlich rhombischem Querschnitt (Nr. 395; 316) oder sie hat einen rhombischen Querschnitt mit betonter Mittelrippe (Nr. 393; 397), die Mittelrippe kann auch durch zwei Rillen profiliert sein (Nr. 403). Verziert ist die Klinge von Nr. 395; im Schulterbereich sind Reste von Chagrinage erkennbar, wobei unklar ist, ob sie flächig eingeschlagen oder ob die Oberfläche abgeätzt ist. Die Schwertklingen sind intentionell zusammengebogen, manche geradezu gefaltet. Die Scheiden weisen keine entsprechenden Spuren auf, woraus man den Schluß ziehen kann, daß die Schwerter ohne Scheide unbrauchbar gemacht wurden.

An Scheidenbruchstücken gibt es solche mit umgebogenen Seiten (Nr. 419; 421; 423; 424; 426; 2282/1) und einfache, gerade Bleche (Nr. 425; 427-438; 453-459; 2366/1), dazu rinnenförmige Einfassungen (Nr. 449-452) und elf Ortbänder (Nr. 427; 439-448), zwei davon noch auf der Scheide (Nr. 428; 446). Die glockenförmigen Heftabschlußbügel (Nr. 460-463) fanden sich meist gesondert, aufgeschoben fand sich der Bügel nur bei Nr. 2375. Gelegentlich haben sich Schlaufen erhalten. Nr. 422, nach dem Kontur des Heftabschlusses wahrscheinlich die Rückseite von Nr. 421, hat eine bandförmige, vernietete Schlaufe. Komplizierter ist die Konstruktion von Nr. 420, wohl die Unterseite von Nr. 419. Die Mündungsklammer bildet zusammen mit der bandförmigen Schlaufe eine Einheit. Navarro hat diese Form T/Y-Typ genannt[517]. Nr. 412 mit ovalen Befestigungsplatten gehört zu einer

[514] Pauli 1978,140ff.
[515] Pauli 1978,142.
[516] Bei Krämer das mittlere Flachgräberlatène: Krämer 1985,25ff.
[517] Navarro 1972,25 Abb. 6,3.

Scheide mit einseitiger Mündungsklammer; wahrscheinlich auch Nr. 416, deren obere ovale Platte abgebrochen ist. Alle übrigen Scheidenbruchstücke mit Schlaufen haben Navarros T-Typ (Nr. 411; 413-415), wobei unklar bleibt, ob die Mündungsklammern ein- oder zweiseitig waren. Die Schlaufen selber sind unterschiedlich gestaltet; bei kantig (Nr. 411-414) oder rundlich (Nr. 415) gebogenem Mittelteil sind die Befestigungsplatten lang ausgezogen (Nr. 411), oval bis rundlich (Nr. 412-414) oder dreieckig (Nr. 413). Ein Scheidenbruchstück hat einen Quersteg, der auf der Rückseite in Vogelklammern endet (Nr. 417), von einem zweiten ist nur eine runde Klammer erhalten (Nr. 418). Zwei Schwertscheiden sind verziert (Nr. 419; 421). Von Nr. 421 ist nur das obere Blech erhalten. Die Mündungsklammer, drei Scheiben, die mittlere kleiner als die beiden seitlichen, die auf einem schmalem Steg sitzen, ist einseitig. Der Heftabschluß ist glockenförmig nach oben gezogen und entspricht damit Navarros Typ A. Der Scheidenmündungsbereich ist verziert: Über einer Wellenlinie stehen sich antithetisch zwei sogenannte Drachen gegenüber, Mischwesen mit aufgerissenen Raubvogelschnäbeln, einem aus konzentrischen Kreisen geformten Leib, an dem ein hakenartig nach unten gekrümmter Schwanz hängt. An der Stelle der Augen sitzen die Scheiben der Mündungsklammer, und die Schnäbel hacken auf eine dritte, kleinere Mittelscheibe ein, die mit einer eleganten Triskele dekoriert ist. Die Darstellung der Tiere ist ungekonnt; sie verrät einen Mangel an Übung, insbesondere bei den konzentrischen Kreisen, die frei Hand gezogen sind und nicht, wie sonst üblich, mit dem Zirkel (s. auch Taf. 402,2).

Drachendekor auf Schwertscheiden ist in der keltischen Welt weit verbreitet[518]. Navarro hat ihm bei seinen Untersuchungen zu den Schwertscheiden aus Latène breiten Raum gewidmet[519] und unterteilt ihn in drei Typen. Beim ersten (I) bilden der untere Teil des Schnabels und der Leib fast einen Kreisbogen, dessen Ende sich nach innen einrollen kann, wobei als Komplementärmotiv im Dracheninneren eine Locke entsteht. Der Schwanz hängt vom Leib herab. Typ III ist eine Weiterentwicklung von I: Der Kreis aus Unterschnabel und Leib hat sich geschlossen und erscheint als großes Ring- oder Würfelauge. Typ II ist anders gestaltet: Die Drachenleiber sind S-förmig geschwungen und bilden ein Leiermotiv. Die einzelnen Typen sind unterschiedlich verbreitet, I und II in der Schweiz, Westdeutschland und dem östlichen Mitteleuropa, III beschränkt sich auf den Westen. Die ältesten Schwerter mit Drachendekor datieren in die Stufe Latène B2[520], sie sind vom Typ I; in der Mittellatènezeit bevorzugte man Typ II und III, verwendete aber auch noch Typ I. Dem Drachendekor verwandt sind Vogelmotive[521]; insbesondere bei Typ I und III verwandeln sich die Drachen manchmal in Vögel, die gleichartig antithetisch dargestellt sind. Für den Betrachter verwischen sich oft die Grenzen, so daß es schwerfällt, das Motiv dem einen oder anderen Tier zuzuordnen.

Navarro hat ausführlich die Genese des Drachendekors diskutiert[522]. Er sieht wie schon P. Jacobsthal die Ursprünge in skythischen Tierdarstellungen, die ihrerseits zumindest teilweise im orientalischen Musterschatz wurzelten. Als Beispiele zitiert Navarro zwei Goldplättchen, die er graeco-skythisch nennt und nach K. Schefold in das ausgehende 4. Jahrh. v. Chr. datiert: eines aus dem Budky Kurgan/Poltava, das andere, durchbrochene, aus Elisavetinskaja Stanica im Kubangebiet, GUS. Navarro stellt sich die Rezeption des Motivs durch die Kelten in Transdanubien vor, weil dort eine Kontaktzone mit dem Skythischen sei, verkennt dabei aber nicht, daß leierförmige Drachen, bei denen allein man Verwandtschaft mit den südrussischen Plättchen sehen kann, eben nicht die ältesten auf Schwertscheiden sind. Die Bezeichnung "graeco-skythisch", die Navarro für die Goldplättchen wählte, verrät ein weiteres Dilemma: Ihnen fehlt das Typische des skythischen Tierstils, nämlich die Darstellung als Rolltiere und die zoomorphe Junktur. Daß beide Stücke aus südrussischem Boden stammen, in dem vom 6.-4. Jahrh. v. Chr. der skythische Tierstil beheimatet war, berechtigt nicht, die Bezeichnung "skythisch" zu verwenden. Tiere in antithetischer Anordnung sind ein Motiv, das wie viele andere auch den Weg vom Orient in das griechische Kunsthandwerk gefunden und sich von dort aus auch in die Kontaktzonen mit "barbarischen" Völkern verbreitet hat, dort rezipiert und von einheimischen Künstlern neu gestaltet wurde. Die beiden Plättchen aus Südrußland, denen das Typische des skythischen Tierstils fehlt, sind dementsprechend treffender "graeco-orientalisch" zu nennen.

Betrachtet man die Schwertscheiden mit Drachendekor, bemerkt man, daß bei aller formalen Ähnlichkeit Unterschiedliches dargestellt ist. Drachen Typ I sind Mischwesen aus Seepferdchen mit Raubvogelschnäbeln[523]

---

[518] Verbreitungskarten bei Navarro 1972,66 Abb. 15 (hier zusammen mit gegenständigen Vogelpaaren kartiert) und bei Schaaff 1990,17 Abb. 7.

[519] Navarro 1972,65ff.216ff. Zum Motiv auch A. Bulard, Fourreaux ornés d'animaux fantastiques affrontés découvertes en France. Etudes Celtiques 16,1979,27ff. und A. Bulard, A propos des origines de la paire d'animaux fantastiques sur les fourreaux d'épée latèniens. In: A. Duval/V. Kruta (Hrsg.), L'Art celtique de la période d'expansion. IVe et IIIe siècles avant notre ère (Genf/Paris 1982) 149ff.; I. M. Stead, Celtic Dragons from the River Thames. Antiquaries Journal 64,1984,269ff. L. Szabó, Beiträge zur Geschichte des keltischen Drachenpaarmotivs. Comm. Arch. Hung. 1989,119ff. M. Szabó/E. Petres, Decorated Weapons of the Latène Iron Age in the Carpathian Basin. Inv. Praehist. Hung. V (Budapest 1992) 29ff.

[520] Münsingen, Kt. Bern, Grab 138 und Winterthur Wülflingen, beide zusammen mit Fibeln vom Münsinger Typ: Navarro 1972,72f.

[521] Navarro faßt deshalb beide in einer Gruppe zusammen: Navarro 1972,216ff.

[522] Navarro 1972,216ff.

[523] Winterthur-Wülflingen: Navarro 1972 Taf. 122,2; Neuchâteler See: Navarro 1972 Taf. 113,1c; Koszd/Ungarn: Navarro 1972 Taf. 129,1.

oder lösen nur die Assoziation "Seepferdchen" aus[524]. Anderes ist in Typ III vereint: gegeneinandergestellte Wasservögel im oberen Teil mit einem kreisrunden Tierleib im unteren, aus dem antithetisch Locken erwachsen[525], die wiederum Vogelschnäbeln gleichen und damit das Motiv gleichsam verdoppelt erscheinen lassen. Wasservögel findet man auch getrennt oberhalb des runden Tierleibs dargestellt, und nur der Vergleich mit den älteren "Drachen" vom Typ I, den Seepferdchen, verdeutlicht die Aussage[526]. Der nächste Schritt besteht in der zeichnerischen Verbindung von Wasservögeln und Seepferdchenleib: das Mischwesen hat seine endgültige Gestalt als "Drache" gefunden, wobei die Wasservögel sich in gekrümmte Raubvogelschnäbel verwandelt haben[527]. Die Wasservögel verkörpern die einheimische Komponente; sie wurzeln in hallstättischer bzw. urnenfelderzeitlicher Tradition und stehen für die altüberlieferten numinosen Mächte. Das Seepferdchen ist mittelmeerischer, letztlich orientalischer Vorstellung entlehnt; beide Motive verschmelzen zu einem dritten, dem Drachen.

Die Drachendarstellungen des Typs II (S-förmige Leiber, die gegeneinandergestellt eine Leier bilden) haben eine andere Wurzel. Sie erinnen an die Greifen, die die Herrin der Tiere, die Potnia theron, begleiten. Das Motiv ist orientalischer Herkunft, wie man schon lange weiß, und hat mit anderen Einflüssen aus der mediterranen Welt den Raum nördlich der Alpen erreicht. Hier hat es im einheimisch-keltischen Kunsthandwerk schon früh Eingang gefunden, z. B. in den durchbrochenen Gürtelhaken der Frühlatènezeit[528], von denen das Exemplar aus dem Inn bei Hölzelsau (Bez. Kufstein) das Greifenmotiv besonders klar zeigt.

Fassen wir kurz zusammen: Auf den Schwertscheiden mit Drachen-/Vogeldekor verbinden sich Wasservögel und Seepferdchen miteinander und bilden ein drittes Motiv, den Drachen, der gleichzeitig metamorphosenhaft in den Greif übergeht, alles zusammen ein Beispiel für das Irrationale in der keltischen Kunst. Über die Bedeutung des Motivs für den Krieger, der das Schwert trug, läßt sich nichts sicher sagen. Der Drachen mag apotropäisch gedacht sein oder sollte vielleicht die Kraft des Schwertträgers verstärken; denkbar ist auch, daß beide Vorstellungen sich miteinander verbunden haben. Rein dekoratives Element war er jedenfalls sicher nicht.

Der Drache auf der Schwertscheide Nr. 421 gehört zu Navarros Typ III. Dieser ist ausschließlich im Schweizerischen Mittelland und im mittleren Rheinland verbreitet, das Stück von Kundl ist das östlichste dieser Art. Es ist wohl kein Import, sondern vor Ort im Inntal selber nach keltischer Vorlage hergestellt, wie man aus der unbeholfenen Ausführung der konzentrischen Kreise, die den Tierleib bilden, schließen kann. Hier wurde nicht der Zirkel verwendet[529] wie bei allen anderen Drachen dieses Typs. Da Bogen- und Kreisornamentik im Musterschatz der Inntaler Metallhandwerker nicht vertreten war, bestand auch kein Anlaß, einen Zirkel zu gebrauchen, und so blieb dieses Konstruktionshilfsmittel unbekannt. Die Schwertscheide Nr. 421 datiert nach den Parallelen aus Latène selber in die Mittellatènezeit.

Bei der zweiten Schwertscheide, Nr. 419 (Taf. 402,1), ist die Schauseite mit dem schon dreieckig nach oben gezogenen Heftabschluß erhalten (Navarro Typ B[530]). Ihn begleitet randlich im Zickzack eine Tremolierstichlinie, die zwei untereinandersitzende Kreisaugen umschreibt. Den Augen entwachsen je oben und unten nach innen gerichtete, schräg schraffierte Locken. Der Dekor ist schlicht; nur die Locken haben Anklänge an keltisches Kunsthandwerk und verweisen auf die Herkunft des Musters. Verwandt erscheinen mir die Triskelen des "Swiss sword Style", den Navarro beschrieben hat[531]; der Wirbel ist auf der Schwertscheide von Kundl allerdings in Kreise aufgelöst. Genausogut kann man aber als Vergleich die kurvolinearen und floralen Muster des "Ungarischen Schwertscheidenstils" heranziehen, den P. Jacobsthal definiert hat[532]. Die Muster sind dort vielfältiger und phantasievoller zusammengestellt. Man findet auf einer Schwertscheide von Bodroghalom/Ungarn[533] z. B. die gleichen Kreisaugen mit einbeschriebenen, gemusterten Locken wie auf dem Stück von Kundl, nur mit dem Unterschied, daß sie dort Teil eines üppigen, kurvolinearen Dekors sind, der auf der Scheide von Kundl fehlt. Ob Östliches oder Westliches in Kundl Pate stand, muß offenbleiben: das Muster ist so verkürzt, daß eine eindeutige Zuweisung nicht möglich ist.

---

[524] Schwertscheide Nr. 7 aus Latène: Navarro 1972 Taf. 74,1.

[525] Schwertscheide Nr. 14 aus Latène: Navarro 1972 Taf. 75,4;95,3.6.

[526] Schwertscheide Nr. 11 aus Latène: Navarro 1972 Taf. 75,1.

[527] Schwertscheiden Nr. 10 und 15 aus Latène: Navarro 1972, Taf. 75,2 und 4. Das Motiv hat sich auch anders entwickelt. Die Wasservögel verwandeln sich in gegeneinandergestellte Wellenranken, und die Kreisleiber lösen sich bei noch runder Kreisform floral auf. Schwert Nr. 17 aus Latène: Navarro 1972 Taf. 95,1.

[528] Lenerz-de Wilde 1980,61ff.

[529] Zur Zirkelverwendung s. M. Lenerz-de Wilde, Zirkelschlag in der Ornamentik der Latènezeit. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 25 (München 1977).

[530] Navarro 1971,24 Abb. 4,1.

[531] Navarro 1972,240ff.; das Muster z. B. auf Schwert 84 von Latène: Navarro Taf. 80,2.

[532] Jacobsthal 1944,95ff.

[533] Duval 1978,126 Abb. 120.

Die Verzierung beider Schwertscheiden aus Kundl (Nr. 419; 421) hängt von keltischen Vorlagen ab, wobei sie sich von diesen unterschiedlich weit entfernt haben. Während Nr. 421 mit dem Drachendekor bis ins Detail den schweizerischen Vorbildern gleicht und sich nur in der technischen Ausführung von ihnen unterscheidet, ist bei Nr. 419 die Vorlage so weit abstrahiert und in die einheimische, geometrische Art der Verzierung überführt, daß nur ein Detail, nämlich die Locken, die Abkunft erkennen läßt.

Im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur gibt es weitere verzierte Schwertscheiden und Schwerter einheimisch-alpiner Fertigung. Ein Schwert stammt aus dem von W. Krämer veröffentlichten Sammelfund vom Fuß des Burgkofel bei Lothen im Pustertal (Prov. Bozen) (Taf. 402,4)[534]. Die Klinge ziert eine Pflanzenranke, deren Triebspitzen Köpfe von Wasservögeln (Enten und Schwänen) bilden. Die Ranke endet in einem Tropfen, dem drei volutenartige Kommas entspringen; seine Spitze wächst in eine menschliche Maske hinein. Augen, Nase und Mund sowie gezipfelter Bart sind eher flüchtig angegeben; die Maske trägt einen seitlich hochgebogenen, breitkrempigen Hut mit Spitze. Darstellungen von Pflanzenranken mit vogelköpfigen Enden kennt man in der keltischen Welt[535]; ungewöhnlich ist die Maske. Masken sind als Zierelement in der Mittellatènezeit, in die das Schwert von Lothen datiert, nicht mehr üblich. Vergleicht man die Maske von Lothen mit den linearen und plastischen Darstellungen der Frühlatènezeit[536], wird ihre Andersartigkeit deutlich. Man kann daraus schließen, daß das Schwert von Lothen einer einheimischen Werkstatt im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur entstammt[537].

Der Waffenfund aus dem Gailtal, den U. Schaaff veröffentlicht hat[538], enthält unter anderem auch Schwerter in verzierter Scheide. Eine davon ist so abgebildet, daß der Betrachter den Dekor erkennen kann (Taf. 402,3)[539]. Ineinandergreifende, liegende S-Haken unter einer Linie begleiten den glockenförmigen Scheidenmündungsabschluß. Im Bogenzwickel stehen sich zwei punktgefüllte Dreiecke gegenüber, deren Ecken in Art einer Triskele gleichlaufend eingerollt sind. Unterhalb der Mündungsklammer finden sich antithetische Drachen, die mit ihren spitzen, nach vorne gestellten Ohren und dem gerade abgeschnittenen Maul an Wildschweine erinnern. Der untere Teil des Mauls rollt sich zum Leib hin ein, der gekrümmt nach unten spitz zuläuft und in einer Art Ranke endet. Die Art der Darstellung ist ungewöhnlich; am ehesten kann man sie mit den Drachen Typ I/II nach Navarro wegen des umgebogenen unteren Maulteils vergleichen, das allerdings nicht mit dem Leib einen Kreis bildet. Die wildschweinartige Gestaltung der Drachenköpfe und die ungewöhnliche Leibform lassen auf einheimisch-alpine Umwandlung nach keltischem Vorbild schließen. Bei einem weiteren Detail, den punktgefüllten Dreiecken, erinnern nur die eingerollten Enden an die keltische Triskele.

Schwert Nr. 406 ist bereits 1968 bei Abbauarbeiten in der Schottergrube zum Vorschein gekommen; Osm. Menghin hat es veröffentlicht[540]. Es ist 1,02 m lang, hat eine rundliche Griffangel mit Knopf, abgesetzte Schultern, eine flache, damaszierte Klinge mit deutlichem Mittelgrat und stumpf verrundetem Ende. Die Klinge ist mit kleinen eingeschlagenen Grübchen verziert. Das Schwert war ursprünglich verbogen; der Kiesgrubenbesitzer hat es gerade geklopft und mit Waffenöl konserviert. Schwert Nr. 405 ist mit 0,98 cm Länge bei gleicher Form (ohne Klingenverzierung) etwas kürzer; es ist ebenfalls modern geradegebogen. Nr. 406 wird nach dem Grübchenmuster, das es mit dem Schwert von Kelheim verbindet[541], in die Spätlatènezeit datieren; Nr. 405 kann spät-, aber auch noch mittellatènezeitlich sein. Das Scheidenstück Nr. 457 mit dem verrundeten Ende ist ebenfalls spätlatènezeitlich und kann zu Nr. 406 gehören.

Zusammenfassung

Mit den Schwertern aus Kundl hat sich der Bestand im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur in etwa verdoppelt. Die ältesten Stücke gehören in die ausgehende Frühlatènezeit (Latène B2), neben Nr. 389 noch ein Schwertbruchstück aus Sanzeno[542] und zwei schlecht erhaltene Schwerter aus Wörgl, die Menghin einem 1813 entdeckten Depotfund vom Fuß des Grattenbergls zuschreibt[543]. Aus dem östlichen Randbereich der Fritzens-Sanzeno-Kul-

[534] Krämer 1960,20ff.

[535] z. B. in Latène: Navarro 1972 Taf. 30,1 Schwert 63. Auch hier verbindet sich einheimisch-hallstättisches, letztlich urnenfelderzeitliches Erbe (Wasservögel) mit Mediterranem (Pflanzenranke) wie beim Drachendekor vom Typ 1.

[536] Eine Durchsicht der Tafeln bei Jacobsthal 1944 erübrigt das Aufzählen einzelner Beispiele.

[537] Anderer Meinung ist Lunz, der das Schwert von Lothen für "echt keltisch" hält: Lunz 1991a,130.

[538] Schaaff 1990.

[539] Ebd. 16 Abb. 6.

[540] Menghin 1971,318ff.

[541] Krämer 1985,136f. u. Taf. 70,1.

[542] Nothdurfter 1979 Taf. 75,1264.

[543] Menghin 1971,318 Anm. 1.

tur stammen fünf Schwerter (Sammelfund aus dem Gailtal[544]), aus dem südlichen kennt man ein weiteres (Pfatten, zerstörte Gräber[545]).

Mittellatènezeitliche Schwerter sind häufiger. Das nächste, den Kundler Stücken vergleichbare stammt aus der Siedlung von Wattens, ein Langschwert mit Schlagmarken[546]; ein einzelnes V-förmiges Ortband ist Hinweis auf ein zweites Schwert[547]. Nothdurfter nennt eine Reihe weiterer Funde, die hier nicht mehr einzeln aufgezählt seien[548]. Auffallend ist die unterschiedliche Länge der Schwerter nördlich und südlich des Brenners. Die Schwerter von Sanzeno z. B. sind auf durchschnittlich 60 cm Länge gekürzt. Nothdurfter erklärt dies überzeugend mit der Anpassung der keltischen Schwerter, die für den Einzelkampf konzipiert waren, an die römische Kampfweise in einer Phalanx, die ein Kurzschwert verlangt[549]. Die Bewaffnung nach keltischer Art war offenbar seit dem Ende der Frühlatènezeit so selbstverständlich geworden, daß man im Nonsberg während der Auseinandersetzungen mit den Römern ab dem frühen 2. Jahrh. v. Chr. lieber die gewohnten Waffen veränderte, um den Anforderungen der neuen Kampfweise begegnen zu können, als die des Gegners zu adaptieren.

Die Schwerter bzw. Schwertscheiden von Kundl, Lothen und aus dem Gailtal erwiesen sich durch die Analyse der Verzierung als einheimisch-alpine Arbeiten. Die Stücke von Kundl sind sicher in den Werkstätten vor Ort gefertigt, und südlich des Brenners gab es auch Eisenschmieden für den lokalen Bedarf[550]. Die Tatsache, daß im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur Schwerter im keltischen Stil gefertigt wurden, hat Konsequenzen für die historische Interpretation. Gerade die verzierten Schwertscheiden galten als typisches Produkt keltischer Kunsthandwerker und schienen dementsprechend deutliche Hinweise auf die ethnische Zugehörigkeit ihrer Eigentümer zu geben. Man sah die Schwerter zusammen mit anderen Waffen als Relikte keltischer Krieger, die zu den Horden auf dem Weg nach Oberitalien gehörten[551]. Die hier diskutierten Beispiele lehren Vorsicht in der Beurteilung.

Schwertketten

Die beiden Schwertketten Nr. 409 und 410 verkörpern die üblichen Typen ihrer Zeit. Nr. 410 ist aus achterförmigen Gliedern zusammengedreht; zu ihr gehört das Ende Nr. 407. Ketten dieser Art begleiten Schwerter mit spitz zulaufender Klinge und rundlich verdicktem, anliegendem oder ausladendem Scheidenortband, datieren also in die Stufe Latène B2[552]. Nr. 407 und 410 werden zusammen mit dem Schwert Nr. 389 und dem Ortband 390 ein Ensemble gebildet haben.

Nr. 409 ist eine Panzerkette, deren flachgeschlagene Glieder mit kleinen Dellen flächig verziert sind. Diese Art der Verzierung ist mit den jüngeren Schwertformen mit glockenförmigem Heftabschluß und herzförmigem Ortband vergesellschaftet und dementsprechend mittellatènezeitlich.

Die Trageweise der Schwerter mit Kette hat A. Rapin anschaulich dargestellt[553]. Ob auch für die Krieger aus dem Inntal zutrifft, was die antiken Autoren über die Kelten berichteten, daß sie nämlich ihre Schwerter rechts trugen, kann man nicht sagen. Es liegt jedoch nahe, daß man in Kundl mit der Art der Bewaffnung auch die Trage- und Kampfesweise der keltischen Nachbarn übernahm.

---

[544] Schaaff 1990.

[545] Nothdurfter 1979,85.

[546] Sinnhuber 1949,34f. u. Taf. 11 rechts.

[547] Ebd. Taf. 12 oben Nr. 2.

[548] Nothdurfter 1979,86 Anm. 160-162; Mechel und Virgen (Gräber), St. Ulrich und Moritzing (Opferfunde), Sanzeno (Siedlung).

[549] Nothdurfter 1979,85.

[550] Sicher in Sanzeno. Dazu auch Gleirscher/Nothdurfter 1992,349ff.

[551] So Schaaff 1990.

[552] Krämer 1985,25ff.31. Nothdurfter 1979,86f. Schwertkette aus achterförmig zusammengedrehten Gliedern auch im Fund aus dem Gailtal: Schaaff 1990, Umschlagbild.

[553] Rapin 1991,325.

Helme

Eisenhelme mit einfacher Kalotte und angesetztem Nackenschutz

Die Wangenklappe Nr. 514 und die Helmknäufe Nr. 512; 513 gehören zu dieser zuletzt von Schaaff ausführlich behandelten Gruppe[554]. Charakteristisch ist, daß Helmkalotte und Nackenschutz getrennt gearbeitet und dann durch Niete verbunden sind. Eine typische Konstruktion hat auch die dreipaßförmige Wangenklappe: Sie ist aus zwei Blechen zusammengesetzt, die durch Niete in den Kreiszentren verbunden sind, und das obere Ende des Schauseitenbleches ist zu einer Röhre gebogen, die ein Scharnier für die Aufhängung bildet. Die beiden Knäufe sind getrennt gegossen und dann in das Kalottenblech eingesetzt; ein weiteres Merkmal dieser Helmgruppe. Die Wangenklappe ist verziert; dem dreipaßförmigen Kontur folgt ein Wellenband zwischen zwei Linien, und den Röhrenausschnitt im Scharnier akzentuieren im Tremolierstich ausgeführte dreifach hängende Bögen im Dreieck. Der Helmknauf Nr. 513 ist ein gutes Beispiel für Jacobsthals "Plastic Style" [555] mit dem plastisch ausgeführten Dreierwirbel; Nr. 512 ist senkrecht gerippt.

Die Verbreitungskarte von Schaaff[556] zeigt, daß über die Hälfte aller Stücke aus Nordtirol stammt; die anderen Fundplätze liegen - mit Ausnahme von Nebringen - auch nicht im keltischen Kerngebiet. Nach Schaaff spiegeln sich in den Helmen die "Kontakte der alpinen Bevölkerung zu den Kelten nordwärts der Alpen wider"[557]; die Verbreitungskarte mit einem einzigen solchen Helm im keltischen Kernraum (Nebringen) spricht aber gegen diese Annahme. Die Helmgruppe wird man eher in Zusammenhang mit gleich alten Helmen südlich der Alpen sehen müssen. Diese unterscheiden sich in der Konstruktion: Knauf, Kalotte und Nackenschutz sind aus einem Stück gearbeitet. Die Kalotte ist zusätzlich mit Bronzeapplikationen verziert ebenso wie die Schauseite der Wangenklappen, die entsprechend den nordalpinen Stücken zusammengenietet sind. Diese südalpine Helmgruppe (einteilige Eisenhelme mit Bronze-Applikationen) schreibt Schaaff nach Verbreitung und Technik keltischen Schmieden in Italien zu, wobei italische bzw. etruskische Einflüsse in der Verzierung der Bronzeapplikationen sichtbar werden[558]. Die Gruppe datiert frühestens in die jüngere Frühlatènezeit, wie der schöne leier- und palmettenverzierte Helm aus Grab 14 von Monte Bibele zeigt[559]. Mir scheint denkbar, daß von den keltischen Zentren in Italien aus mit anderen Waffen[560] auch Helme in den südlichen Alpenraum gelangten (Helme von Moritzing und aus dem Nonsberg). Dort übernahm man den Helmtyp, wandelte aber gleichzeitig auch bei unverändertem Aussehen die Konstruktion durch getrennte Fertigung der Einzelteile ab (Knauf, Kalotte, Nackenschutz) und verzichtete auf die aufwendige Bronzeapplikation[561]. Auch nördlich des Brenners übrnahm man dann diese Form und Konstruktionsart. Solche Helme sind sicher im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur gefertigt. So spricht die Wellenverzierung zwischen begleitenden Linien auf der Wangenklappe Nr. 514, die sich in gleicher Form auf dem Kamm des Negauer Helms Nr. 515 und der Schwertscheide Nr. 419 wiederholt, für eine Waffenschmiede, die vielleicht in Kundl arbeitete.

Zur Datierung tragen die Helmfragmente von Kundl nichts Neues bei. Der Knauf Nr. 513 gehört durch seine Verzierung in die ausgehende Frühlatènezeit, in die auch die erkennbar ältesten Helme dieser Gruppe datieren[562].

Negauer Helm

Nr. 515 faßt Stücke eines Negauer Helms zusammen. Erhalten sind Teile der Kalotte, vom Krempensaum sind nur Teile des Futterblechs mit Häkchen vorhanden. Der Helm war verziert: Den Kamm schmückt ein Wellenband zwischen Parallellinien, die Zone über der Kehle ein Stempelmuster aus Würfelaugen mit jeweils dazwischengestellten Bäumchen, darunter ein Zungenmuster.

Die Negauer Helme hat zuletzt M. Egg zusammengestellt[563]. Er unterscheidet drei Gruppen von Helmen (mittelitalische, südostalpine und mittelalpine), wobei er das Stück von Kundl zu den mittelalpinen rechnet. Sie zeich-

---

554) Schaaff 1974;1988;1990.
555) Jacobsthal 1944,97ff.
556) Schaaff 1988,299 Abb. 11 u. Anm. 15 (Verbreitungsliste).
557) Schaaff 1988,300.
558) Schaaff 1988,302.
559) Vitali 1985,44 Abb. 26A.
560) z. B. Lanzenspitzen: vgl. S. 126ff.
561) Schaaff kennt zwei Helme dieser Konstruktionsart, ebenfalls ohne Bronzeapplikation, aus dem etruskischen Bereich: Schaaff 1988,319 Abb. 1 und 2 mit 318 Anm. 2.
562) Nebringen Grab 11: Krämer 1964 Taf. 11; Wangenklappen aus dem Sammelfund vom Gailtal: Schaaff 1990.
563) Egg 1986b;1988,243ff.

nen sich durch den Kamm aus, den Egg für eine "Umsetzung des schmückenden Roßhaarkammes in Metall" hält; typisch sind ferner ein hoher, durch zwei bis drei Rippen profilierter Krempensaum, eine niedrige, wenig ausgeprägte Kehle und eine zunächst fast senkrechte Kalotte, die nach einem leichten Knick flach zum Kamm hinführt, so daß die Helme spitzhaubig wirken. Das Futterblech wird an den Krempensaum genietet und umgebogen; es endet innen in kleinen Häkchen, an die das Futter geknöpft wird. Der Helm von Kundl entspricht nicht ganz dieser kanonischen Form, soweit man das anhand der größtenteils verbogenen Stücke überhaupt beurteilen kann: Die Kalotte ist stärker gerundet und nicht so ganz spitzhaubig. Innerhalb des mittelalpinen Typs unterscheidet Egg zwei Werkstattgruppen[564] (Sanzeno und Castiel), die sich in Kalottenform und Krempensaum, oft auch in der Machart unterscheiden; die Helme der Sanzenogruppe sind oft zweiteilig, die der Castiel-Gruppe immer einteilig gearbeitet. Der Helm von Kundl gehört ebenso wie der fast gleichartige aus Innsbruck-Fallmerayerstraße zu den älteren Vertretern, weil sie noch ein Stempelmuster anstelle des sonst üblichen Flechtbandes haben.

Die Geschichte der Negauer Helme hat Egg so ausführlich dargestellt, daß sich weitere Diskussionen derzeit erübrigen. Hier sei nur eine Korrektur zu Egg angebracht. Nachdem die Etrusker sich im 5. Jahrh. v. Chr. in der Poebene festgesetzt hatten, übernahmen die Stämme am Südalpenrand die etruskische Helmform, den Negauer Typ. Obwohl dann im 4. Jahrh. v. Chr. mit den Kelten auch deren Helmformen nach Oberitalien kamen und dort die traditionellen, letztlich etruskischen Formen ablösten, verwendete man nach Egg im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur auch weiterhin vorwiegend die Negauer Helme[565]. Ein Blick auf die Verbreitungskarten nach Egg und Schaaff[566] lehrt, daß die quantitative Verteilung der beiden Typen gleich ist; beide hat man offenbar in gleichem Maß benutzt. Variieren könnte vielleicht die zeitliche Verteilung beider Typen; dafür gibt es bislang aber keinen Beleg. Nach Eggs Zeitschema[567] beginnen die Negauer Helme des alpinen Typs im 3. Jahrh. v. Chr. und waren bis in das 1. Jahrh. v. Chr. in Gebrauch.

Schilde

Schildbuckel

Das 2 mm dicke Eisenblech Nr. 517 mit rechtwinkligen Kanten ist sicher das Flügelende eines bandförmigen Schildbuckels; weitere Bruchstücke davon sind Nr. 516, ohne Originalkanten, aber mit einem Nagelloch von 4,5 mm Durchmesser, wahrscheinlich auch Nr. 518. Entsprechend der Größe von Nr. 516 hatte der Schildbuckel eine Flügelbreite von mindestens 11,4 und eine -länge von 13 cm. Weitere Schildbuckelteile können sich unter den Eisenblechstücken Nr. 965; 966; 967; 968; 969; 970 verbergen.

Die Schildbuckel hat zuletzt Rapin anhand der Funde von Gournay-sur-Aronde bearbeitet[568]. Er unterschied sieben Typen nach der Größe des Buckels und der Form der Flügel (rechtwinklige, trapezförmige, gebogene). Nr. 517 stammt eindeutig von einem rechtwinkligen Flügel, und wenn Nr. 516-518 zusammengehören, was ich wegen der gleichen Blechstärke vermute, sind es die Reste eines Schildbuckels von Typ VI, für den die langen Flügel und seine große Ausführung charakteristisch sind. Das größte Exemplar aus Gournay-sur-Aronde hat bei einer Breite von 13 cm eine Flügellänge von 14 cm und eine Gesamtlänge von 45 cm[569]; die anderen Schildbukkel des Typs sind kleiner. Große Schildbuckel entsprechender Form gibt es auch aus Manching[570]; die Länge beträgt 35 cm bei einer Flügelbreite von 14 cm. Zu dieser Größenklasse rechnen auch Nr. 516-518. Schildbuckel Typ VI sind mit zwei bis vier Nägeln auf der Holzunterlage angebracht; das Kundler Stück mit vier Nägeln. Nach dem Durchmesser des Nagellochs auf Nr. 516 können die Nägel Nr. 519 und 520 mit exakt dem gleichen Schaftquerschnitt zu diesem Schildbuckel gehört haben; sie haben auch den hohlen, halbkugelförmigen Kopf, der nach Rapin typisch für Nägel von Schildbuckeln des Typs VI ist[571]. Die Schildfessel Nr. 521 paßt von der Größe her zu den Schildbuckelresten Nr. 516-518 und den Nägeln Nr. 519; 520; alle Stücke dürften zusammen zu einem Schild gehört haben. Ein weiterer gleichartiger Schildbuckel (30,5 cm Länge bei 13 cm Flügelbreite) ist Nr. 1239/10.

---

564) Egg 1988,268.

565) Egg 1992,427ff.

566) Egg 1988,268 Abb. 43 und Schaaff 1988,299 Abb. 11 u. Anm. 15. Kundl: Zwei Helme. Für den südlichen Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur auch Schaaff 1988,301 Abb. 15 u. 302 Anm. 21.

567) Egg 1988,269 Abb. 44.

568) Rapin/Brunaux 1988.

569) Rapin/Brunaux 1988 Taf. II Gasn 5b.

570) Krämer 1985 Taf. 24,4: Steinbichel Grab 38.

571) Rapin/Brunaux 1988,81.

Nach Krämer beginnen bandförmige Schildbuckel mit dem Ende der Frühlatènezeit[572]. Zum selben Ergebnis ist Rapin gekommen[573]. Die kleinen Formen mit kurzen Flügeln, die mit je einem Nagel befestigt sind (Rapin Typ I), verwendete man fast bis ans Ende der Mittellatènezeit, die großen Buckel mit den langen Flügeln nur in der Mittellatènezeit.

Schildnägel

Die Eisennägel Nr. 519 und 520 haben das typische Aussehen von Schildnägeln mit ihrem halbrunden Kopf; auch ihre Größe (Kopfdurchmesser 3 cm) spricht für diese Verwendung. Bei den Nägeln hat Rapin drei Größenklassen unterschieden[574]. Nr. 519 und 520 gehören in die größte mit einem Kopfdurchmesser von mehr als 20 mm. Sie fanden ausschließlich bei Bandschildbuckeln Verwendung; die beiden Kundler Nägel dürften, wie oben gesagt, zum Bandschildbuckel Nr. 516-518 gehört haben. Nr. 520 hat einen abgewinkelten Schaft, aus dem sich die Dicke des Holzschildes errechnen läßt. Veranschlagt man für den Schildbuckel 2 mm Stärke, war der Schild insgesamt etwa 12-14 mm dick. Nach Rapin sind Schilde am häufigsten etwa 10 mm dick; 14-16 mm sind sehr selten. Nr. 519 und 520 gehören also offensichtlich zu einem Schild, der dicker als der Durchschnitt war. Weil Randeinfassungen aber weniger lichte Weite haben als der Holzdicke entspricht, schließt Rapin auf eine Verminderung der Schilddicke von der Mitte zum Rand hin. Man muß entsprechend überlegen, ob die Nägel Nr. 519 und 520 und damit auch der bandförmige Schildbuckel Nr. 516-518 zu einem der beiden Schilde gehört haben, die die Randeinfassungen 526-529 repräsentieren. Der Dickenunterschied zwischen der Schildmitte (12-14 mm) und dem Rand (3 bzw. 4 mm) ist aber derart beträchtlich, daß ich die Nägel und den Schildbuckel lieber einem eigenen, großen Schild zuteilen möchte.

Die Nägel Nr. 524 und 525 mit dem massiven, gerundet kegelförmigen Kopf können auch Schildnägel gewesen sein. Rapin bildet in der Massivität des Kopfes vergleichbare Stücke ab, die bei gleicher Größe auf der Oberfläche mit Email inkrustiert sind. Die Kundler Nägel sind ebenfalls verziert, und zwar mit umlaufenden Parallellinien. Nach der lichten Weite zwischen Kopfunterkante und Schaftknick war die Holzplatte des Schildes etwa 8 mm dick, also deutlich dünner als der Schild, zu dem die Nägel Nr. 519 und 520 gehören. Nägel mit massivem Kopf gehören nach Rapin zu Schildbuckeln mit trapezförmigen Flügeln[575]. Diese können sich unter den stark fragmentierten Schildbuckelteilen verbergen; direkt nachweisbar sind sie im Material von Kundl nicht. Zu dem Schild, den die massiven Nägel Nr. 524; 525 repräsentieren, können die Einfassungen Nr. 526-529 als Rand verwendet worden sein.

Nr. 2446/53 (BG 3), 2459/45 (BG 9) und 2460/2 (BG 3/9) sind Schildnägel. Nach dem Durchmesser von jeweils 4,4 cm und dem zentralen Mittelbuckel gehören Nr. 2446/53 und 2460/2 zusammen zu einem Schild, während Nr. 2459/45 mit 3,6 cm Durchmesser und einem glatten Scheibenkopf einen zweiten repräsentieren dürfte. Schildnägel mit großem Scheibenkopf sind Bestandteile von spätlatènezeitlichen Rundschilden. Das nächste vergleichbare Stück stammt aus Kelheim, wo im Bereich des Oppidums 1863 beim Straßenbau Gräber zerstört wurden[576]. Aus einem Grab stammen nach Werner die Kelheimer Kanne, eine Lanzenspitze und ein Schwert, aus einem zweiten der Schildbuckel und ein Graphittontopf[577]. Runde Schildbuckel finden sich auch im Südostalpenkreis; Guštin zählt Stücke aus Reka pri Čerkem, Magdalenska gora, Šmarjeta und Novo mesto auf[578]und Božič rechnet Rundschilde zu den typischen Waffen der Skordisker[579]. Weitere Erörterungen zu den Rundschildbuckeln erübrigen sich, weil in Kundl nur die Nägel erhalten sind, die keinen Rückschluß zur Form erlauben[580].

Schildfessel

Von der eisernen Schildfessel Nr. 521 ist eine der beiden halbrunden Befestigungsplatten abgebrochen. Der stegförmige Teil, den der Kämpfer umklammerte, war mindestens 11 cm lang. Die Gesamtlänge der Schildfessel betrug damit minimal 16,2 cm. Vergleicht man sie mit den Befunden von Gournay-sur-Aronde, so liegt sie etwas über der von Rapin angegebenen Norm von 14-15 cm. Schildfesseln wie Nr. 521 sind in Gräbern mit großen

572) Krämer 1985,25f.
573) Rapin/Brunaux 1988, Zeitschema Abb. 39 auf S. 78.
574) Rapin/Brunaux 1988,34f.
575) Rapin/Brunaux 1988,34.
576) Krämer 1985,136f. mit Taf. 70.
577) Werner 1954,43ff.
578) Guštin 1991,58.
579) Božič 1981,320.
580) Zu den großen Rundschilden zuletzt Lippert anhand der Stücke aus dem Brandopferplatz von Teurnia: Lippert 1992.

bandförmigen Schildbuckeln vergesellschaftet und datieren daher wie diese in die Mittellatènezeit. Nr. 521 wird mit dem Schildbuckel Nr. 516-518 und den Schildnägeln Nr. 519 und 520 zusammen zu einem Schild gehört haben.

Randeinfassungen

Die Eisenrinnenstücke Nr. 526-529 sind Randeinfassungen von hölzernen Ovalschilden. Solche Fassungen sind im allgemeinen schlecht erhalten; eine größere Stückzahl liegt nur aus dem Heiligtum von Gournay-sur-Aronde vor[581]. Rapin hat für die Fassungen drei Größenklassen unterschieden: Am häufigsten sind mit 62% des Bestandes schmale, die für eine Holzdicke von 3-5 mm gedacht waren, also zu einem sehr leichten Schild gehört haben. Die mittlere Größenklasse (24%) faßte 5-8 mm dicke Holzschilde ein, wobei der Übergang zu den kleinen und schmalen Rinnen fließend ist. Selten sind große Eisenrinnen (14%), die 12 mm Öffnungsweite haben. Die Einfassungen Nr. 526-528 gehören mit 3 mm Weite zu den kleinsten. Vergleichbar ist ein Holzschild aus Latène mit 3 mm Randbreite[582]. Nr. 429 gehört mit 4 mm Weite ebenso noch zu einem leichten Holzschild. Die Randeinfassungen lassen also auf das Vorhandensein von mindestens zwei leichten Holzschilden im Fundbestand von Kundl schließen. Zur Datierung läßt sich bemerken, daß gleiche Randeinfassungen aus dem Waffenfund im Gailtal mit mindestens drei Schilden in die ausgehende Frühlatènezeit gehören[583]. Die kunstvoller gearbeiteten, teilweise auch verzierten Fassungen aus dem Depotfund im Pitztal[584] datieren in die jüngere Mittellatènezeit.

Zusammenfassung

Die Schildteile aus Kundl haben zu vier Schilden gehört, der Zeit entsprechend Ovalschilden mit Spindelrippe. P. Stary und M. Eichberg haben detailliert Zeitstellung, Verbreitung und Herkunft dieses Schildtyps untersucht[585]. Er war in Mittelitalien seit dem 8. Jahrh. v. Chr. als einheimische Form neben den Rundschilden üblich, verlor dann aber im 6. Jahrh. v. Chr. an Bedeutung, nachdem das griechische Hoplitenwesen mit der Kampfweise in einer Phalanx einheimische, italische Kampfart abgelöst hatte[586]. An der nördlichen Peripherie, in der Poebene und am Südrand der Alpen, blieben Ovalschilde üblich, urteilt man nach den Situlen, auf denen sie sich dargestellt finden[587]. Griechischer Einfluß, dem sich Oberitalien nach Gründung der Faktoreien Spina und Adria öffnete, hat in der Bewaffnung offenbar keinen Niederschlag gefunden. Vom 5. Jahrh. an verwendete man in Etrurien und Latium wieder Ovalschilde, was Eichberg mit dem schwindenden griechischen Einfluß in Italien nach der Niederlage von Cumae 474 v. Chr. in Zusammenhang bringt[588]. Nördlich der Alpen datiert die älteste Darstellung eines Ovalschildes mit Spindelrippe in die Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. Der kopflose Krieger aus dem "Ahnenheiligtum" bei Vix, einer grabenumwehrten Viereckanlage in der Nähe des Prunkgrabes, hält einen Schild dieses Typs[589]. Schilde sind bekanntlich für die Späthallstattzeit archäologisch nicht überliefert, und man fragt, wie dieses Einzelstück italisch-etruskischer Form in den Raum nördlich der Alpen gelangte. Hier liegt die Vermutung nahe, daß mit den etruskischen Bronzeschnabelkannen als Ausdruck der Übernahme südlicher Trinksitten[590] auch andere Güter das einheimisch-spätesthallstättische Milieu erreichten. Eine Bronzeschnabelkanne hat sich bekanntlich auch in dem Prunkgrab von Vix gefunden, dem das "Ahnenheiligtum" aus topographischen Gründen wohl zuzuordnen ist[591]. Im etruskisch-italischen Raum erschien der Ovalschild mit Spindelrippe und Buckel seit dem 4. Jahrh. v. Chr. auf bildlichen Darstellungen als Schildform, die dann im Verlauf des 4. Jahrhs. v. Chr. von der Poebene bis nach Kampanien üblich wurde[592]. Nördlich der Alpen trugen die Kelten denselben Schildtyp[593]; bildlich überliefert ist er auf der 1996 aufgefundenen Kriegerstele, die zum Prunkgrab beim Glauberg gehört[594].

---

[581] Rapin/Brunaux 1988,37ff.

[582] Vouga 1923 Taf. 17.18.

[583] Schaaff 1990,5.

[584] Depotfund aus einem Schwert, Schildrandbeschlägen, einem bandförmigen Schildbuckel, dazu einem Schlangenarmring und einer weiter entfernt gelegenen (dazugehörigen?) Hellebardenaxt: Zemmer-Plank 1992,231ff.

[585] P. F. Stary, Ursprung und Ausbreitung der eisenzeitlichen Ovalschilde mit spindelförmigem Schildbuckel. Germania 50,1981,287ff.; Eichberg 1987.

[586] Referiert nach Eichberg 1987,175ff.

[587] z. B. auf der Certosa-Situla: Lucke/Frey 1962 Taf. 1-19.

[588] Eichberg 1987,181.

[589] Das keltische Jahrtausend 1993,344 Nr. 466b.

[590] Zur Übernahme des mediterranen Trinkservices: Lang 1976,43ff.; zu den Bronzeschnabelkannen zuletzt zusammenfassend Bouloumié 1973.

[591] Zum Grab von Vix s. Joffroy 1979.

[592] Eichberg 1987,183f.

[593] Zur Formenkunde keltischer Schilde s. Rapin/Brunaux 1988.

[594] F.-R. Herrmann, Frühkeltischer Fürstensitz nördlich des Mains. Arch. Deutschland 1997, H. 1,6-11 mit Abb. auf S. 11.

Bei ihren Vorstößen über die Alpen nach Süden trafen die Kelten also auf italischem Boden Gegner, die mit einem gleichartigen Schild bewaffnet waren. Dementsprechend können auch Ovalschilde mit Spindelrippe und Buckel aus Italien nicht a priori als Zeugen keltischer Einfälle in Italien gelten: Eichberg lehnt zurecht etwa für Terracottavotivfigürchen des 4. Jahrhs. v. Chr. aus Cerveteri, die einen Ovalschild tragen, eine Deutung als keltische Krieger oder keltische Kriegsgottheiten ab[595]. Außer dem Ovalschild erinnert an den Votivstatuetten nichts an keltisches Sachgut, und die Tatsache, daß Caere im 4. Jahrh. v. Chr. treuester Verbündeter Roms gegen die Kelten war, spricht auch gegen diese Deutung.

Bei wechselnder Größe blieb in Italien der Ovalschild im 3. Jahrh. v. Chr. üblich, und gegen Ende des Jahrhunderts bildete sich die rechteckige, gewölbte Form aus, die dann für Jahrhunderte der charakteristische Schild des römischen Kriegers (scutum) wurde[596].

Im kleinasiatischen Raum haben sich Ovalschilde mit Spindelrippe weit verbreitet. Dies hängt sicher, wie schon Eichberg ausführt, mit den Söldnern in den Heeren der hellenistischen Herrscher zusammen. Während die Kerntruppe mit dem makedonischen Rundschild und der Sarissa kämpften, trugen die Hilfstruppen, also die Söldner, andere Waffentypen, u. a. Ovalschilde mit Spindelrippe und Schildbuckel[597]. Diese waren nicht auf keltische Söldner beschränkt, wie bildliche Darstellungen lehren. Die Stele des Minas aus Bithynien, 281 v. Chr. nach der Schlacht von Kouropedion am Phrygios zwischen Seleukos und Lysimachos gefertigt, zeigt zwei Krieger, die Menas getötet hat[598]. Einer trägt einen Ovalschild mit Spindelrippe, Schildbuckel und -beschlag mit leicht flügelförmigen Enden, dazu einem Schildrandbeschlag, der andere einen Schild mit mehr rechteckigem Umriß. Die zugehörige Inschrift benennt einen Thraker und einen Mysier als Schildträger. Weitere Beispiele bietet die bekannte Gruppe bemalter hellenistischer Stelen des späten 3./frühen 2. Jahrhs. v. Chr. aus Sidon, die in Istanbul aufbewahrt werden[599]. Abgebildet sind in einem Naiskos Söldner, jeweils mit Chiton, Brustpanzer, Helm und Visier, Wangen- und Nackenstücken sowie Helmbusch, dazu einem Ovalschild besprochenen Typs, teilweise mit deutlich erkennbarem Schildbuckelbeschlag mit flügelförmigen Enden. Auf einer Stele wird der Dargestellte ausdrücklich als Söldner aus Pisidien bezeichnet. Die Terrakottastatue eines Kriegselefanten, der einen ovalschildtragenden Krieger niedertrampelt, ist Zeugnis der "Elefantenschlacht" 275 v. Chr. des syrischen Königs Antiochos I. gegen die Galater[600]; hier ist wirklich ein Kelte gemeint.

Ovale Schilde mit Spindelrippe erlauben offensichtlich keine ethnische Identifizierung ihrer Träger als Kelten[601], mag dies im Einzelfall auch zutreffen. Ob die Ovalschilde primär durch Kelten in Kleinasien verbreitet wurden oder durch Mannschaften, die aus Italien stammten, kann beim derzeitigen Stand der Forschung nicht entschieden werden. Sicher ist nur, daß die Form sich mit den Söldnern in der hellenistischen Welt weit verbreitet hat. Ob dies auch für andere Waffenformen (z. B. Kettenpanzer) gilt, bleibt noch zu untersuchen. Dementsprechend vorsichtig sind auch die Waffendarstellungen auf den Reliefs des Athenaheiligtums von Pergamon zu bewerten: Der Schluß, es handele sich um keltische Waffen, ist keineswegs zwingend[602], obwohl dies eine nach wie vor weit verbreitete Meinung ist[603].

Zurück zu den Schilden von Kundl. Ihre Träger müssen nicht Kelten gewesen sein, wenn die Schilde auch - wie die Schwerter - keltischem Formenrepertoire entstammen. Ihre Vergesellschaftung mit teils alpinen (Hellebardenäxte, bestimmte Typen von Lanzenspitzen), teils italisch bestimmten Waffen (Helme) belegt die Aufnahme- und Adaptionsfähigkeit der Inntalbevölkerung für geographisch unterschiedlich verbreitete Formen; diese Art der Kombination ist zudem typisch für die Fritzens-Sanzeno-Kultur.

---

[595] Eichberg 1987,54ff. Interpretation als Gallier: z. B. P. R. Bienkowski, Die Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst (1908) 143f.

[596] Eichberg 1987, Beilage 1, Typ F.

[597] Eichberg 1987,192. Dazu auch Snodgrass 1984,248f.

[598] Eichberg 1987,248 Nr. 89 mit Taf. 15. S. auch E. Pfuhl, Arch. Anz. 47,1932,1ff. mit Abb. 1.

[599] Rostovtzeff 1955, Taf. XIX,2 und LVII,1. Die Stelen sind durch die Form der Buchstaben und den Stil datiert: ebd. 1159 Anm. 137.

[600] Snodgrass 1984,253 Abb. 140.

[601] Ein Beispiel, wie die Interpretation der Spindelrippe als "keltische Eigenheit" irreführen kann, bietet W. Kimmig mit der Zuweisung des Scutums von Fayum/Ägypten (abgerundeter eckiger, halbrund gebogener Schild) an einen wandernden Galater. W. Kimmig, Ein Keltenschild aus Ägypten. Germania 24,1940,106ff. Der Schild gehört, wie Eichberg zu Recht betont, in das 1. Jahrh. v. Chr. und ist Zeuge römischer Präsenz in Ägypten. Eichberg 1987,45. Gegen keltische Herkunft auch Rapin/Brunaux 1988,26 Anm. 9.

[602] Genausowenig statthaft ist es, das römische Scutum vom keltischen Ovalschild abzuleiten, indem man sich auf diese Reliefs beruft: "Seine gallische Herkunft bestätigen die Darstellungen dieses Schildtyps auf den Reliefs des Athenaheiligtums von Pergamon, wo er zusammen mit anderen Beutewaffen gallischer Herkunft auftritt." So H. Ubl, Waffen und Uniform des römischen Heeres der Prinzipatsepoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens. Phil. Diss. Wien (1969) 129.

[603] Hier sei nur auf P. R. v. Bienkowski, Die Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst (1908) und Les Celtes dans les art mineurs grécos-romains (1928) verwiesen. Die Menge an Literatur zu dieser Meinung ist zu groß, um sie hier aufzuzählen.

Lanzen

Lanzenspitzen

Von den 39 Lanzenspitzen (Nr. 467-484; 493-503; 2248/1; 2249/1.2; 2251/1; 2338; 2397; 2408; 2446/57; 2447/42; 2452/28; 2468/1; 2470/1) gehören 29 zu weiträumig verbreiteten Typen (Nr. 467-481; 483), sechs sind alpine Formen (Nr. 498-503), bei drei Stücken ist die Form unbestimmbar, weil die Seitenkanten fehlen (Nr. 482; 493; 494), und bei einem Stück ist fraglich, ob es sich überhaupt um eine Lanzenspitze handelt (Nr. 484). Die Lanzenspitzen variieren sehr stark in der Form, und für die 29 weit verbreiteten trifft ebenfalls zu, was bereits L. Pauli für diejenigen vom Dürrnberg feststellte, "daß eine Aufteilung in Typen nur gelegentlich weiterführende Ergebnisse über das Deskriptive hinaus zuläßt"[604].

Die letzte detaillierte Aufarbeitung von latènezeitlichen Lanzenspitzen stammt von A. Rapin[605]. Er hat die Stücke aus dem Heiligtum von Gournay-sur-Aronde nach der Blattform in sechs Gruppen, A-F, gegliedert, die er nach der Tüllenlänge unterteilt hat[606]. Dieses Schema kann man für die meisten Lanzenspitzen von Kundl verwenden, wobei nicht alle Gruppen vertreten sind.

Lanzenspitze mit geradem Blattansatz

Nr. 2251/1 ist die einzige Lanzenspitze, deren langes schmales Blatt eine gerade untere Kante hat. Weil sie in der Proportion wie dem geraden Blattabschluß sehr gut den Lanzenspitzen aus späthallstattzeitlichen Gräbern vom Dürrnberg entspricht[607], wird man Nr. 2551/1 in die gleiche Zeit setzen wollen, also Ha D1 bis Ha D3. Mit dieser Datierung wäre die Lanzenspitze die einzige Waffe überhaupt im späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Friedhof. Das Stück war nicht Beigabe in einem Grab, sondern stammt aus einer Aufschüttung über einer Grabanlage, genauso wie der mittellatènezeitliche bandförmige Schildbuckel Nr. 1239/10, den Allinger Grab 26 zugeteilt hat. Obwohl die Parallelen vom Dürrnberg einen Zeitansatz der Kundler Lanzenspitze in die Späthallstattzeit nahelegen, und obwohl man deren lange schmale Form mit der geraden unteren Kante vergeblich unter den Lanzen beispielsweise der Gräber von Manching sucht, akzeptiert man die Lanze von Kundl nicht gerne als späthallstattzeitlich, weil Waffenbeigabe zu dieser Zeit nicht üblich war.

Lanzenspitzen mit konvexem Blatt (Rapin Gruppe A)

Als konvexe Form hat Rapin die gleichmäßig geschwungenen Blätter bezeichnet, deren Umbruch etwa in der Mitte liegt. Sie sind in der Regel breit. Nr. 476 wird in diese Gruppe gehören; sicher ist dies aber nicht, weil die Seiten stark ausgebrochen sind (A1, mit kurzer Tülle). Der Querschnitt ist flach mit stark betonter Mittelrippe. Rapin datiert solche Lanzen insgesamt in das 3. Jahrh. v. Chr. Nr. 477 hat ein sehr viel schmaleres Blatt; wegen des rautenförmigen Querschnitts ohne betonten Mittelgrat wird man das Stück lieber in das 2. Jahrh. v. Chr. setzen. Die kurze Tülle hat es wie Nr. 476 (Gruppe A1).

Lanzenspitzen klassischer Formen (Rapin Gruppe B)

Das Blatt, manchmal mit einseitigem Ausschnitt, hat den Umbruch im unteren Drittel, die Kanten verlaufen gerade zur Spitze hin. Rapin unterscheidet Formen mit kurzer (B3) und langer (B1), dazu mittlerer (B2) Tülle. Zu B3 zählen Nr. 467-470; 472, zu B1 Nr. 471; 473. Nr. 468 wird wahrscheinlich einseitig ausgeschnitten sein und damit in Gruppe B4 gehören; weil aber die Originalkante fehlt, läßt dies sich nicht sicher sagen. Unterschiede gibt es bei Gruppe B3 in den Querschnitten: flach linsenförmig (Nr. 472), rautenförmig ohne (Nr. 464), mit leicht angedeutetem (Nr. 469) oder stark betontem Mittelgrat (Nr. 467; 468; 470). Eine Besonderheit ist der blütenförmige Querschnitt der Tülle von Nr. 470. Die beiden Lanzen der Gruppe B1 haben einen rautenförmigen Querschnitt ohne Mittelgrat (Nr. 471; 473). Nach Rapin gibt es die klassische Form mit kurzer Tülle bei unveränderter Blattform jahrhundertelang. Für chronologisch relevant hält er die Länge der Tülle und datiert Gruppe B1 entsprechend in die zweite Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr., meint aber, daß sie punktuell schon seit dem 4. Jahrh. v. Chr. vorhanden sei. Nach den an den Funden von Gournay-sur-Aronde beobachteten Tendenzen wird man die Lanzen

---

[604] Pauli 1976,226.
[605] Rapin 1988.
[606] Rapin 1988,103f.
[607] Grab 72 (Moosleitner/Pauli/Penninger 1974 Taf. 140,9); Grab 74 (Moosleitner/Pauli/Penninger 1974 Taf. 141,5).

von Kundl zeitlich ebenfalls nach der Art des Querschnittes gliedern: Am ältesten sind Lanzen mit scharf ausgeprägtem Mittelgrat, dann folgen solche mit nur rautenförmigem Querschnitt, und den Abschluß bilden Stücke mit linsenförmigem Querschnitt.

Bajonettartige Lanzenspitzen (Rapin Gruppe D)

Die Spitzen dieser Lanzen sind nach Rapin bajonettartig lang ausgezogen. Nr. 484 wird man zu dieser Gruppe rechnen. Die größten Lanzenspitzen dieser Art sind etwa 80 cm lang, wobei die Spitze etwa die Hälfte des Blattes beträgt. Hält man sich an diese Proportionen, gehörte Nr. 484 mit 36 cm Länge zu einer mindestens 72 cm großen Lanzenspitze. Vergleichbar ist sie damit einer Reihe von Stücken, die von Frankreich bis ins ehemalige Jugoslawien verbreitet sind[608]. Rapin datiert sie in die Stufe Latène C2. Mit ihnen sind immer Lanzenschuhe mit Dorn vergesellschaftet. Diese fehlen in Kundl, was aber bei der zahlenmäßigen Relation von Lanzenspitzen zu -schuhen (39:11) nichts besagt.

Lanzenspitzen mit bikonvexen Formen (Rapin Gruppe E)

Als bikonvex bezeichnet Rapin Lanzenspitzen[609], deren Blattkanten geschweift sind, wobei er eine ältere Form, deren Kanten bogig ineinander übergehen, von einer jüngeren absetzt, bei der das Mittelteil des Blatts ein Stück gerade verläuft, bevor es sich wieder zur Spitze verjüngt.

Nr. 480 gehört zur älteren Form, weicht aber von der "kanonischen" ab, weil die Tülle mit 9 cm deutlich länger ist als die sonst durchschnittlich 4-5,5 cm langen. Sie kommen in Gräbern der Stufe Latène C1 vor. In der Stratigraphie von Gournay-sur-Aronde liegen sie zusammen mit kleinen, bandförmigen Schildbuckeln, die ebenfalls über Vergesellschaftungen in Gräbern nach C1 datiert werden können. Nr. 480 wird wegen des flach-linsenförmigen Querschnitts eher etwas jünger sein.

Zur entwickelten Form gehören Nr. 478 und 479, beide sind verziert. Nr. 478 ist bis auf einen schmalen Randstreifen vollständig chagriniert; bei Nr. 479 ist ein breiter, randparalleler Streifen durch Querstege in Tremolierstich gegliedert, den Zwickel zwischen den Streifen füllt flächig Chagrinage. Das geometrische Muster ist ungewöhnlich für eine keltische Waffe, aber verständlich im Inntal, in dem sich Kurvolineares im keltischen Stil nicht durchgesetzt hat. Weil sich die gleichen geometrischen Muster auf Keramik wie Bronzen Nordtirols finden[610], kann man Nr. 479 als einheimisches Fabrikat betrachten, das vielleicht sogar in den Werkstätten von Kundl selbst gefertigt wurde (s. S. 212).

Die Datierung der entwickelten Form ist nach Rapin durch die Vergesellschaftung in Gräbern gesichert, und zwar in die zweite Hälfte der Mittellatènezeit (Latène C2)[611].

Nr. 481 hat ein schlankeres Blatt, dessen Schwerpunkt weiter oben liegt als gewöhnlich, ist leicht geschweift und hat einen rautenförmigen Querschnitt mit leicht betontem Mittelgrat. Die Tülle ist mit 13,5 cm länger als sonst üblich. Trotz dieser Abweichungen reihe ich das Stück in Gruppe E ein; es wird ebenfalls mittellatènezeitlich sein.

Lanzenspitzen mit rautenförmigem Blatt

Nr. 483 hat ein rautenförmiges Blatt mit Schwerpunkt im unteren Drittel, der Querschnitt ist flach rautenförmig ohne Betonung des Mittelgrates. Die Tülle ist kurz. Das Blatt ist bis auf einen schmalen Randstreifen flächig chagriniert wie Nr. 478. Die Form ist, ohne Verzierung, auch mit linsenförmigem Querschnitt aus Sanzeno bekannt[612]. Chagrinage und Querschnitt lassen an eine Datierung in die Mittellatènezeit denken.

---

[608] Rapin 1988,124f.
[609] Rapin 1988,126f.
[610] In der Keramik hauptsächlich auf Fritzener Schalen; bei Bronzen vor allem auf bandförmigen Halsringen: vgl. Nr. 271-275.
[611] Rapin 1988,126 (Grab 38 von Manching-Steinbichl und Grab 26 von Vevey).
[612] Nothdurfter 1979,80 u. Taf. 71 Nr. 1207.1213.

Lanzenspitzen mit langem Schaft und schmalem Blatt

Diese Lanzenspitzen haben einen 15-30 cm langen Schaft, der in einer Tülle endet. Das 12-20 cm lange Blatt ist entweder als lange Spitze gestaltet (Nr. 502; 503), oder die Spitze des noch deutlich erkennbaren Blattes ist lang ausgezogen (Nr. 498-501). Der Querschnitt der Spitze ist rautenförmig bis vierkantig. In der Literatur findet man diese Lanzenspitzen häufig als"Pilum oder kelto-italisches Pilum"[613]. Da sie sich in der Form deutlich von den echten Pila unterscheiden, sollte man diesen Begriff nicht verwenden; besser sind die Bezeichnungen "pilumverwandt" und "pilumartige Lanzenspitzen"[614].

Diese Lanzenspitzen sind nach Nothdurfter im mittleren Alpengebiet verbreitet[615]. Verwandt sind beispielsweise Stücke aus dem Sammelfund im Gailtal. Bei gleichem Schaft wie die Tiroler unterscheiden sie sich von diesen aber im Blatt, das traditionell bikonvex ist oder die bajonettartige Form der keltischen Lanzenspitzen hat. In keltischen Gräbern Oberitaliens fanden sich Spitzen mit einem sehr langen Eisenschaft und langem schmalen Blatt[616], die, abgesehen von der Länge des Schaftes, den Nrn. 498-501 vergleichbar sind; sie spielen auch in der Diskussion um die Genese des Pilums eine Rolle (s. S. 127f.). Chronologisch gehören sie an das Ende der Frühlatènezeit (Latène B2) und entsprechen damit der Zeitstellung der Gailtaler Stücke. Lanzenspitzen mit kurzem Schaft bei gleicher Blattgestaltung gibt es auch aus dem keltischen Raum, sie datieren ebenfalls in die Stufe Latène B2[617]. Ob die Nrn. 498-503 von keltischen Vorbildern im nördlichen Alpenvorland oder in Oberitalien abhängig waren, oder ob es Formen sind, die sich im Gebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur eigenständig entwickelt haben, kann man beim derzeitigen Forschungsstand nicht entscheiden. Sie gehören chronologisch jedenfalls frühestens an das Ende der Frühlatènezeit, wahrscheinlicher aber in die Mittellatènezeit.

Funktional gesehen waren Nr. 498-503 sicher Stoßlanzen. Die Stoßlanze war die klassische Waffe des Hopliten; sie hat sich zusammen mit dem Hoplitenwesen in alle Gebiete verbreitet, die Berührung mit der griechischen Welt hatten[618]. In Italien führten die griechischen Kolonisten den Hoplitenkampf in der Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. ein, und bis ins 4. Jahrh. v. Chr. war der Hoplit auch der typische Soldat Roms. Im späten 5. Jahrh. v. Chr. gehörte nach literarischen Zeugnissen die einzelne Lanze zur Standardausrüstung des Hopliten, bis im 4./3. Jahrh. v. Chr. eine neue Manipularordnung die Wurf- (Pilum) und die Stoßlanze (Hasta) miteinander kombinierte, aber nicht beim einzelnen Soldaten, sondern in der Kampfordnung, die abwechselnd Reihen von Pilum- und Hastaträgern vorsah. In den keltischen Gräbern Oberitaliens findet man Stoß- und Wurflanzen zusammen in Gräbern. Zitiert sei hier als Beispiel Grab 14 von Monte Bibele, Monte Taburino[619]: Die Stoßlanze mit langem Schaft ging mit einer ebenso langschäftigen Lanzenspitze mit Widerhaken, einer Wurflanze, zusammen. Das Inventar datiert an das Ende der Frühlatènezeit (Latène B2).

Denkbar ist, daß diese funktionale Kombination römischem Vorbild nachempfunden ist, im Verlauf der vielfältigen Kontakte zu den südlichen Alpenbewohnern dort adaptiert wurde und damit auch in die Inntalgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur gelangen konnte. Wir wissen aber nicht, ob die Stoßlanzen mit langem Schaft und schmalem Blatt mit Wurflanzen vergesellschaftet waren, weil alle Befunde in Kundl zerstört sind und die Stoßlanzen von den anderen Fundorten ebenfalls ohne Fundzusammenhang sind.

Lanzenspitzen mit langem Schaft, ohne Blatt

Nr. 2338 hat einen langen rundstabigen verbogenen Schaft ohne Blattbildung; die Tülle ist zusammengeklopft, das ganze Stück 22 cm lang. Die blattlose Form ist ungewöhnlich; Nothdurfter bildet eine gleiche, mit 28,6 cm etwas längere Lanzenspitze aus Sanzeno ab[620]; zwei weitere vergleichbare von derselben Fundstelle haben einen verrundet viereckigen bis viereckigen Schaftquerschnitt[621]; den eher eckigen Querschnitt hat auch eine 20 cm lange Spitze aus Haus V von Wattens[622]. Mit rundem Querschnitt gibt es Exemplare vom Col de Flam [623] und aus

---

[613] z. B. Schaaff 1990; Rapin,1988,88; Nothdurfter 1979,79.

[614] So Nothdurfter 1979,79f. Auch Egg 1992,421.

[615] Cles, St. Ulrich Col de Flam, Bludenz, Pfatten, Sanzeno, Nonsberg, Wattens. Nachweise bei Nothdurfter 1979,79 Anm. 516. Das Exemplar aus Cles abgebildet bei Gleirscher/Nothdurfter 1992,359 Abb. 6,1.

[616] Schaaff 1990. 4 z. B. Monte Bibele, Monte Tamburino Grab 14. Vitali 1985,45 Abb. 26B. Auf S. 43 eine Zusammenstellung der Gräber mit pilumartigen Lanzenspitzen.

[617] Rapin 1988,124f.: bajonettartige Lanzenspitzen mit schmalem Blatt.

[618] Nach Snodgrass 1984,69ff.

[619] Vitali 1985,45f., ausführlich 1987a.

[620] Nothdurfter 1979 Taf. 70,1202.

[621] Ebd. Nr. 1203.4.5.

[622] Kasseroler 1957 Taf. 34,1.

[623] Prinoth-Fornwagner 1988 Taf. 20,4.

Cles[624]. Nothdurfter zählt die Spitzen zu den pilumartigen Formen; diese Variante ohne Blatt datiert zeitlich entsprechend frühestens an das Ende der Frühlatènezeit; die Spitze aus Wattens ist mittellatènezeitlich, wie die Fundvergesellschaftung in Haus V zeigt (s. S. 130). Nr. 2338/1 ist wahrscheinlich mittellatènezeitlich[625]. Die blattlosen Lanzenspitzen sind von den Inneralpen bis zur oberen Adria verbreitet[626].

Lanzenspitzen unklarer Form

Nicht sicher zuweisbar sind Nr. 482; 493 und 494, weil die Kanten jeweils ausgebrochen sind. Nr. 482 wird am ehesten in die klassische Gruppe B nach Rapin gehören, für Nr. 493 und 494 sind keine Ausagen möglich.

LANZENSCHUHE

Statt 39 Schuhen, wie nach der Anzahl der Spitzen zu erwarten wäre, gibt es nur elf (Nr. 485-492; 2308/1; 2454/22; 2459/42); alle mit Tüllen, in denen sich gelegentlich der Befestigungsstift erhalten hat. Die Länge schwankt von 3,9 cm (Nr.2459/42) bis 8,1 cm (Nr. 490) und entspricht damit der Variationsbreite in der Länge der Lanzenspitzen. Tüllenlanzenschuhe sind die übliche Form an Fundplätzen der Fritzens-Sanzeno-Kultur; Nothdurfter beschreibt als Ausnahme nur einen Lanzenschuh mit Dorn aus Cles[627].

Pilum

Nr. 504 ist eine schmale, lang ausgezogene Pilumspitze, die, unten geschlitzt, in Widerhaken endet. Der dünne runde Eisenschaft ist abgebrochen; er wird entsprechend den Pila aus Sanzeno und St. Ulrich, Col de Flam, in einer Tülle geendet haben[628]. Die Schaftlänge der alpinen Pila schwankt zwischen 50 cm (Sanzeno) und 70 cm (St. Ulrich); ein mindestens ebensolanger Holzschaft war mit dem Metallteil durch die Tülle oder eine Zunge verbunden.

Das Pilum war die Wurflanze, mit der das römische Manipularheer ausgerüstet wurde, nachdem man den Kampf mit der Stoßlanze (hasta) in der Tradition der griechischen Hopliten zugunsten einer Kombination von Wurf- und Stoßlanze aufgegeben hatte (Übergang vom reinen Nahkampf zu einer Mischung von Nah- und Fernkampf). Der Wechsel in der Kampftechnik muß nach den literarischen Berichten zwischen 340 v. Chr. und 225 v. Chr. erfolgt sein[629]. Marius verbannte dann später in seiner Heeresreform die Hasta gänzlich zugunsten des Pilums; im Nahkampf hatte die Stoßwaffe ausgedient.

Wer das Pilum trug und wie es aussah, darüber berichtete der griechische Historiker Polybios[630], als er die Ausrüstung des römischen Heeres beschrieb. Die zweite Altersklasse der Soldaten, die Hastati, trugen zwei Wurflanzen, die Polybios als Hyssoi (ὕσσοι) bezeichnete; nach übereinstimmender Meinung der Forschung das griechische Wort für Pila. Die Hyssoi gab es in zwei Ausführungen (schwer und leicht); beide hatten einen Holzteil von 1,40 m Länge und eine gleichlange Eisenspitze mit Widerhaken und Tülle, in der das Holz befestigt war. Das typische am Hyssos scheint die Kombination von Holz- und Metallschaft bei jeweils gleicher Länge gewesen zu ein, obwohl Polybios dies nicht ausdrücklich betont. Ältester Beleg für den Hyssos und damit das Pilum ist die Stelle, an der Polybios die Verteidigung der 254 v. Chr. im 1. Punischen Krieg von den Römern eroberten sizilischen Stadt Panormos gegen die Angriffe des Karthagers Hasdrubal (250 v. Chr.) beschreibt[631].

Polybios erwähnt in den beiden zitierten Stellen eine weitere Wurflanze, den "Grosphos" (γρόσφος)[632]. Ihn verwendeten die jüngsten Soldaten, die Velites. Der Grosphos hatte eine 23 cm lange und 1,9 cm dicke Eisenspitze; der Holzschaft war 93 cm lang. Diese Lanze sollte sich beim Aufprall verbiegen, damit der Feind sie nicht

---

[624] Gleirscher/Nothdurfter 1992,359 Abb. 6,3.

[625] Allinger gibt an, die Lanzenspitze sei in Schicht II gefunden worden; diese stratigraphische Zuweisung dürfte genauso unzutreffend sein wie bei dem mittellatènezeitlichen Schildbuckel Nr. 1239/10, den Allinger Grab 26 zuteilte.

[626] Guštin 1979 bildet einige Exemplare aus Šmihel ab. Bei einigen ist ein eckiger Querschnitt angegeben, bei anderen fehlt leider die Zeichnung des Querschnitts. Taf. 81,15-24.

[627] Nothdurfter 1979,81 mit Anm. 524.

[628] Sanzeno: Nothdurfter 1979,79f. u. Taf. 70,1197; St. Ulrich, Col de Flam, Fundstelle 1: Prinoth-Fornwagner 1988 Taf. 14,1-2.

[629] Livius beschreibt VIII,8 die ältere Manipularordnung für das Jahr 340 v. Chr., in der die Schwerbewaffneten eine Stoßlanze verwendeten. Für die Schlacht gegen die Kelten 225 v. Chr. berichtet Polybios II,33,4, daß nur noch die Triarier mit der Stoßlanze kämpften.

[630] Polybios I,40.

[631] Polybios I,40.

[632] Polybios V,22.

zurückwerfen konnte. Bei der Belagerung von Panormos schleuderten die Römer neben den Hyssoi auch Grosphoi auf die Karthager. Schulten verwischte den Unterschied zwischen Hyssos und Grosphos, indem er letzteren für ein kleines Pilum erklärte[633], was aber Polybios sicher nicht so gesehen hatte, weil er dann keine Veranlassung gehabt hätte, unterschiedliche Bezeichnungen für beide Lanzentypen zu gebrauchen.

Auf Marius ging 102/101 v. Chr. eine Neuerung in der Konstruktion des Schaftes zurück[634]. Die Zunge des Eisenteils (beim Zungenpilum) ließ er mit einem Eisen- und einem Holznagel im Holzschaft befestigen, der beim Eindringen des Pilums in den Schild des Gegners abbrechen solle. Wegen der Widerhaken hänge das gebrochene Pilum fest im Schild und behindere den Gegner. Erst Caesar berichtete anläßlich der Kämpfe mit den Helvetiern 58 v. Chr., daß sich der Eisenschaft des Pilums verbiege, wenn dieser auf den Schild aufträfe[635]. Die Idee, eine Lanze solle sich verbiegen, um sie nach Erfüllen ihrer Funktion für den Feind unbrauchbar zu machen (Grosphos), ist etwas anderes als der Versuch, den Gegner durch das Gewicht anhängender Wurflanzen dazu zu bringen, den Schild fallen zu lassen. Damit die Lanze auch wirklich steckenblieb und nicht herausgezogen werden konnte, mußte die Spitze des Pilums eine geeignete Form (pyramidenartig) haben. Sinnvoll war es ferner, die Spitze zu härten, damit sie bei der Wucht des Aufpralls auf den Holzschild tief genug eindrang. Daß sich der Eisenschaft dann umbog, war vielleicht nur ein sekundärer, primär unbeabsichtigter Effekt, der durch die unterschiedliche Härte von Spitze und Schaft zustandegekommen war, dann aber später charakteristisches Kennzeichen des Pilums wurde.

Zur Herkunft des Pilums/Hyssos gibt es hauptsächlich zwei Forschungsmeinungen. Die eine sucht sie bei iberischen Waffen, die andere bei italischen. Protagonisten beider Meinungen waren Schulten[636] und der Althistoriker Eduard Meyer[637]. Schulten verwies bei seiner Idee von einer iberischen Abkunft der Pila auf einen Typ von Wurflanzen, der in Spanien verbreitet war und einen bis zu 70 cm langen Eisenschaft hatte, der in einer Tülle endete, das Blatt war langgezogen und klein. Diese Wurflanzen, Falaricae genannt, waren Kriegern des 4.-3. Jahrh. v. Chr. ins Grab mitgegeben worden[638]. Literarisch sind "Phalaricae" bei Livius belegt; er zitiert sie als iberische Wurfwaffe, die bei der Belagerung der Stadt Sagunt an der tarraconensischen Küste durch die Karthager unter Hannibal 220 v. Chr. als Brandgeschosse verwendet worden seien[639]. Schulten nahm an, die Römer hätten das Pilum im 3. Jahrh. v. Chr. als Antwort auf die iberische Falarica entwickelt; er zog aber auch noch in Betracht, daß die Römer die Pila des 4. Jahrh. v. Chr. möglicherweise den Wurflanzen nachempfunden hatten, die sie in den Auseinandersetzungen mit den Kelten in Italien kennengelernt hatten[640]. Diese keltischen wiederum hielt er für Abkömmlinge der südfranzösisch/spanischen Soliferrea, Wurflanzen mit einem dünnen, runden, 1,60-2,0 m langen, in der Mitte verdicktem Schaft, der in einem Lanzenschuh steckte und ein kleines Blatt mit Widerhaken und flachem, durch eine Mittelrippe betontem Querschnitt hatte[641]. Mit Soliferrea kämpften Krieger von der Mitte des 6. Jahrh. bis um 400 v. Chr. Schulten verwarf aber letztlich aus chronologischen Gründen die Abkunft der Pila von den Soliferrea mit Umweg über Wurflanzen der Kelten in Oberitalien.

Eduard Meyer, der Verfechter von einer italischen Abkunft des Pilums, zitierte Wurflanzen aus samnitischen Gräbern des 5./4. Jahrh. v. Chr.[642]. Meyer kann man aber in seiner Meinung nicht folgen, weil diese Wurflanzen nicht die pilumtypische Konstruktion mit dem langen Eisenschaft hatten und allein die Tatsache, daß es Wurflanzen waren, schwerlich ausreicht, um sie mit den Pila in Zusammenhang zu bringen.

In der Tat sind die Falaricae, die Schulten zitierte, diejenigen Lanzen, die chronologisch und formal am ehesten den Pila entsprechen, die die Römer in den Kämpfen zur Eroberung Spaniens verwendeten und die wir aus den Lagern von Numantia, Renieblas und Cáceres kennen[643]. Man darf dabei aber nicht übersehen, daß rund 100 Jahre zwischen der literarischen Beschreibung und dem archäologischen Beleg liegen (250/150 v. Chr.) und daß

---

633) A. Schulten, RE 2,1950,1356 s. v. pilum.

634) Zitiert nach Schulten 1950,1357.

635) Zitiert nach Schulten 1950,1360: Bellum Gallicum I,25,3.

636) Schulten 1950,1341ff.; dort auch die ältere Literatur.

637) Meyer 1924.

638) Beispiele: Osma, Grab 12. Die Lanze ist mit einem Zweischeibendolch vergesellschaftet, den Schüle in die Spätstufe der Tajokultur datiert, d.h. in das 3. Jahrh. v. Chr.: Schüle 1969 Taf. 59. Undatierbar sind die Phalaricae von Alpanseque, weil sie keinen Fundzusammenhang haben: Schüle 1969. Schüle bezeichnet die Phalaricae als Pila.

639) Zitiert nach Schulten 1950,1341: Livius XXI,8,10.

640) Schulten 1950,1345ff.

641) Schüle 1969,114 mit Verbreitungskarte 27 u. Liste S. 227ff. Nach Lenerz-de Wilde gibt es Soliferrea vielleicht noch im 4. Jahrhundert v. Chr.: Ein Grab in Quintana de Gormaz enthielt einen Schildriemenhalter, einen Spinnwirtel, dazu eine Fußzierfibel mit kleiner würfelförmiger Fußzier (Typ AXI). Wegen des Soliferreums datiert Lenerz-de Wilde das Inventar nach Schüle in die Stufe Tajo A2, d.h., sie setzt die Fibel in die Zeit zwischen 550 und 400 v. Chr. An anderer Stelle nennt sie als frühestes Datum für die Gräber von Quintana de Gormaz das 4. Jahrh. v. Chr. Lenerz-de Wilde (1991) 29 u. 324; Taf. 201,775. - Ulbert 1984 nennt als wahrscheinlichen Vorläufer für die auf Taf. 24,187-194 abgebildeten Pila von Castra Caecilia die iberischen Soliferrea, verweist dabei aber auf Grab 12 von Osma, das eine Falarica, kein Soliferreum, enthielt.

642) Meyer 1924.

643) Die Pila von Numantia und Renieblas bei Schulten 1914;1931;1927;1929. Cáceres: Ulbert 1984,105ff.

es 150 v. Chr. Pila in unterschiedlichen Ausführungen gab, die schriftlich nicht überliefert sind[644] (Zungenpila, pyramidenförmige, glatte Spitzen). Pila resp. Hyssoi sind meines Wissens als Realien entsprechend der Beschreibung des Polybios für die Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. nirgendwo im Zusammenhang mit römischer Bewaffnung belegt. Keinesfalls sollte man wie Schüle den Namen Pila für die Falaricae aus iberischen Gräbern des 4./3. Jahrh. v. Chr. verwenden[645], weil diese eben nicht die römischen Lanzen sind, allenfalls deren Vorbilder.

Der Beschreibung des Polybios entsprechen, abgesehen von der Länge, Wurflanzen in Gräbern Oberitaliens, die zusammen mit keltischen Waffen (Helmen, Schwertern) aufgefunden wurden[646]. Als Beispiel sei hier die Nekropole von Monte Bibele, Monte Tamburino bei Bologna im Idicetal aufgeführt. Grab 14, ein reich ausgestattetes Kriegergrab, enthielt zwei Lanzen: eine war insgesamt 64,5 cm lang, hatte einen Tüllenschaft und ein schmales Blatt mit ausgezogener Spitze; die Spitze der zweiten, etwa gleich langen Lanze, war abgebrochen; sie hatte Widerhaken[647]. Die erste Lanze entspricht formal einer iberischen Falarica, die zweite dem Hyssos des Polybios, sieht man von der Länge des Eisenschafts ab. Ein verzierter Eisenhelm keltischer Konstruktion und ein Eisenschwert waren weitere Waffen; die übrigen Beigaben Schwarzfirnißgeschirr, eiserne Kandelaber, ein Eisenmesser und ein Bronzekyathos. Die Funde datieren an das Ende der Stufe Latène B2 bzw. an den Beginn der Mittellatènezeit (300/250 v. Chr.). In dieselbe Zeit gehört Grab 6. Hier ging eine Wurflanze (0,81 m langer Eisenschaft mit Tülle, dazu 7,5 cm langes Blatt mit Widerhaken und rautenförmigen Querschnitt) mit einem eisernen Mittellatèneschwert zusammen, dessen Scheide mit einem antithetischen Drachenpaar verziert war[648]. Vitali zählt noch weitere Wurflanzen gleicher Zeitstellung aus anderen Gräbern Oberitaliens auf, aber fehlende Abbildungen machen eine nähere Beurteilung unmöglich[649].

Versucht man, alle Befunde in einen Zusammenhang zu bringen, so wird man nur feststellen können, daß Wurflanzen mit einem kombinierten Holz-/Metallschaft sicher im 3. Jahrh. v. Chr., vielleicht auch schon im 4., im circummediterranen Raum üblich waren. Ein begründetes Urteil, welcher Typ dem Hyssos des Polybios als Vorbild diente, ist unmöglich, weil der Forschungsstand zur hellenistischen Bewaffnung außerordentlich schlecht ist. Man sollte sich nicht durch eine punktuell bessere Publikationslage zu einer Aussage über Abhängigkeiten verleiten lassen. Bevor wir nicht die Lanzentypen des 4./3. Jahrh. v. Chr. im gesamten hellenistischen Raum kennen, ist die Gefahr, einer Trugspiegelung des Denkmälerbestands zu erliegen, außerordentlich groß, legt man sich auf die iberischen Falaricae als "Großväter" der römischen Pila fest. Die Tatsache, daß die meisten Pila eine vierseitig pyramidale Form haben, obwohl die Spitze ganz unterschiedlich gestaltet sein kann, wie Petrikovits noch für die kaiserzeitlichen Exemplare gezeigt hat[650], mag mit der Entwicklung der Geschütze in hellenistischer Zeit zusammenhängen. Geschoßbolzen müssen einen runden oder vierkantigen Querschnitt gehabt haben, um sicher in der Führungsnut des Geschützes zu liegen und um ein Verlaufen zu vermeiden, das den gewünschten Schußwinkel gefährdete. Die ballistisch günstige, vielseitig pyramidale Form hat man dann vielleicht auch auf die Handgeschosse, die Pila, übertragen.

Die Pila von Kundl, Sanzeno und St. Ulrich, Col de Flam, sind nicht datierbar, weil Fundzusammenhänge fehlen[651]. Aus allgemeinen Überlegungen wird man sie aber am ehesten in die Spätlatènezeit setzen. Als Waffen werden sie den Rätern bekannt geworden sein, als Rom nach Oberitalien und in das südliche Alpengebiet am Ende des 2. Jahrh. v. Chr. ausgriff[652]. Sie nahmen Pila aber nicht in ihre Bewaffnung auf, was wohl vermuten läßt, daß sie in anderer Weise als die Römer kämpften; an Wurflanzen dieser speziellen Konstruktion bestand offenbar kein Bedarf[653]. Daß die Räter aber durchaus in der Lage waren, ihre einheimischen Waffen der römischen Kampfesart anzugleichen und damit dem Feind ebenbürtig bewaffnet entgegenzutreten, zeigen die auf römische Maße abgeschliffenen Langschwerter keltischen Typs aus Sanzeno[654].

---

644) Es gibt Pila in unterschiedlichen Längen, unterschiedlicher Konstruktion (Zungen- und Tüllenpila) und unterschiedlicher Spitzengestaltung (blattförmig, pyramidenförmig, spindelförmig). Dazu H. Petrikovits, Eine Pilumspitze von der Grotenburg bei Detmold. Germania 29,1951,198ff.

645) Schüle 1969,114.

646) Zusammenstellung der keltischen Funde: Kruta 1978,149-174; Kruta Poppi 1983;1984;1986; Frey 1986.

647) Vitali 1985,40ff. u. 41 Abb. 24A; 44-48 mit Abb. 26; Abb. auch in dem ausführlichen Artikel Vitali 1987a.

648) Ebd. 50 Abb. 26.

649) Vitali nennt Pila in Montefortino, Serra San Quirico, Castel del Rio, Bologna und Marzabotto: Vitali, 1987a. In Piobbico (Prov. Pesaro-Urbino), Grab 2 von 1877 war ein Eisenschwert mit zwei Pila und Keramik vergesellschaftet, Vitali hält die Waffen für nachträglich zugefügt: Vitali 1987b,479. Bologna, Benacci Grab 953: Lanze mit 1,50 m langem, vierkantigem Eisenschaft, der in einer Tülle endet, spindelförmige Spitzen mit rautenförmigem Querschnitt. Dazu Schwert und Helm. Kruta Poppi 1983 Taf. XI.

650) H. Petrikovits, Eine Pilumspitze von der Grotenburg bei Detmold. Germania 29,1951,198ff.

651) Die Pilumspitze von Wörgl mit ausgeprägt pyramidaler Spitze ist vielleicht schon kaiserzeitlich; dort gibt es auch römische Funde. Mérey-Kádár 1959,126 u. Taf. VIII,6.

652) Eine Zusammenstellung römischer bzw. italischer Funde im rätischen Raum: Resümee aus archäologischer Sicht: Demetz 1992,631ff.

653) Anders vielleicht im nördlichen Adriabogen: Guštin 1979 Taf. 81 bildet eine Reihe von Pila ab, wobei die Zeichnungen im Detail unklar sind. Unsicher bleibt zudem, ob die Pila von Šmihel aus einheimisch-späteisenzeitlichem Milieu stammen oder römisch sind.

654) So Nothdurfter 1979,85. Auf römische Kürze zurechtgeschliffene keltische Langschwerter gibt es auch in Slowenien: Guštin 1991,55.

Äxte

SCHAFTLOCHÄXTE

Die drei Schaftlochäxte (Nr. 505-507) variieren leicht in der Form. Allein bei Nr. 505 ist die gebogene Schneide erhalten; der dicke Nacken geht nur wenig abgesetzt in die Wölbung des Schaftlochs über. Nr. 506 und 507 haben einen deutlich abgesetzten Nacken; Guštin bezeichnet diese Variante als Schaftlochäxte mit Hammerkopf[655]. Alle drei Äxte gehören zu Nothdurfters "Schaftlochäxten mit symmetrischer Bahn"[656], die Egg "schwere Schaftlochäxte vom Typ Sanzeno" nennt[657]. Sie schwanken in der Größe, und neben der Nacken- ist auch die Schneidenform unterschiedlich; diese kann nur wenig bis stark verbreitert sein[658]. Die Funktion der Äxte ist nach wie vor unklar. Für die großen, ca. 20 cm langen Äxte hält Nothdurfter eine Verwendung als Waffen neben der als Werkzeug für möglich[659], umgekehrt urteilt Egg, der in ihnen primär Waffen sieht, die auch als Werkzeug benutzt werden konnten[660]. Lunz denkt sich die großen Äxte aus Südtirol hauptsächlich zum Bäumefällen verwendet[661]. Die großen Schaftlochäxte sind nach Nothdurfter von Südtirol und dem Trentino bis in das Isonzogebiet belegt[662].

Nr. 505-507 gehören mit etwa 15 cm Länge zu den kleinen Äxten, die inneralpin vom Nonsberg bis Nordtirol verbreitet sind[663]. Zu ihrer Zeitstellung bietet den besten Befund Haus V von Wattens[664]. Die "casa retica" aus zwei Räumen, die durch einen kompliziert geführten Gang miteinander verbunden waren, ist abgebrannt und hat im Brandschutt das Hausinventar überliefert: neben reichlich Keramik, Glasarmringstücken, Lanzenspitzen, einer Pflugschar, einer Messerklinge, Nägeln und Wandhaken auch eine Schaftlochaxt, dazu einen Eisenschlüssel und eine Bronzemünze mit einem Zeuskopf auf der Vorder- und einem Adler mit Szepter auf der Rückseite, die eine Inschrift trägt [ΠΤ]O EM[AIOU] BAΣIΛE(OY). Nach K. Pink handelt es sich um eine Münze von Ptolemaios III. oder IV. von Ägypten[665]. Ptolemaios III. Energetes regierte von 246-221 v. Chr., Ptolemaios IV. Philopator von 221-204 v. Chr., d. h. die Münze ist in der zweiten Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. geprägt. Vom weiteren Hausinventar gehört das Messer mit fallender Klinge und gestauchten Griffplattenrändern in die Mittellatènezeit (s. S. 4 139). Für die Glasarmringe kommt eine Datierung frühestens in die Mittellatènezeit in Frage, und die Lanzenspitzen widersprechen diesem Zeitansatz ebensowenig wie die bei Kasseroler abgebildete Keramik. Schlüssel der Art von Wattens ("Sanzenoschlüssel") und Pflugschare datiert Nothdurfter über die Fundvergesellschaftung von Haus V[666]. Unsere Nr. 505-507 gehören damit in die Mittellatènezeit. Gleiches dürfte auch für die anderen alpinen Schaftlochäxte zutreffen. Zum selben Ergebnis ist Nothdurfter auf andere Weise gekommen[667].

In der Frage der Funktion führen die Kundler Äxte nicht weiter. Sieht man aber die Hellebardenäxte als Waffen (s. unten), können Schaftlochäxte dies ebenso gewesen ein, weil Größe und Gewicht beider Formen übereinstimmen. Vorstellbar ist, daß sich die Hellebardenäxte in der Mittellatènezeit durch Verbreiterung der Schneiden aus den Schaftlochäxten entwickelt haben. Eine Zwischenform nimmt dabei ein Stück vom Himmelreich bei Wattens ein[668]. Schaftlochäxte hat man wohl bis in die Spätlatènezeit verwendet.[669]

---

[655] Guštin 1991,59ff.

[656] Nothdurfter 1979,33ff.

[657] Egg 1992,420f.

[658] Eine extrem verbreiterte Schneide, die bereits an die ersten Hellebardenäxte erinnert, hat die Schaftlochaxt vom Himmelreich bei Wattens: Sinnhuber 1949,30 u. Taf. 6 unten Nr. 4.

[659] Nothdurfter 1979,34.

[660] Egg 1992,420.

[661] Lunz 1981a,217. Lunz gibt für die großen Schaftlochäxte ein Gewicht von 900-1000 g bei 20 cm Länge an. Er zählt hierzu irrtümlich die Schaftlochaxt aus Haus V von Wattens, die ebenso wie Nr. 505-507 bei rund 15 cm Länge etwa 500 g wiegt.

[662] Nothdurfter 1979,34.

[663] Wattens: Sinnhuber 1949,30 u. Taf. 6 unten links Nr. 2; Kasseroler 1957,52ff. Nonsberg, Romeno, Cloz, Eppan, St. Ulrich-Col de Flam: Nothdurfter 1979,34 Anm. 182.

[664] Kasseroler 1957,52ff. Zu Haus V: W Sölder, Überlegungen zur Zweigeschossigkeit rätischer Häuser. Die Räter/I Reti (1992) 383ff.

[665] Referiert nach Kasseroler 1957,56.

[666] Nothdurfter 1979,71ff. u. Fundliste 3 auf S. 111. Gleirscher/Nothdurfter 1992,354 mit Anm. 33.

[667] Nothdurfter 1979,34f. zieht als Vergleich Schaftlochäxte aus dem Isonzogebiet, Krain und Slowenien heran, wo sie als Grabbeigaben zumindest teilweise sicher datiert sind. Die Gräber von Idrija bei Bača enthielten zwar Schaftlochäxte gleicher Form wie die hier behandelten (Gräber 5.9.16.17), sind aber als Datierungsgrundlage denkbar ungeeignet, weil sie wegen des Totenrituals ganz sicher nicht geschlossen sind; der zeitliche Rahmen der Funde reicht z. B. für Grab 5 von der Späthallstatt- bis in frührömische Zeit. Guštin 1991,13ff. - Bei Grabinventaren aus Slowenien ist zwar die Datierung in die Mittellatènezeit gesichert, auch ihre Funktion als Waffe, aber diese Äxte sind formal anders und nicht direkt mit den Tiroler Stücken vergleichbar. Gabrovec 1966,169ff.

[668] Sinnhuber 1949,30 u. Taf. 6 unten Nr. 4.

[669] So Lunz 1981a,217; Nothdurfter 1979 Beilage 1.

Hellebardenäxte

Vier eiserne Hellebardenäxte sind ganz erhalten (Nr. 508-511), zu einer fünften gehört vielleicht das Bruchstück Nr. 837. Bei gleicher Grundform, nämlich der weit ausladenden, geraden Schneide und quer zum Schaftloch sitzenden Nackenkamm weichen sie in Details deutlich voneinander ab. Bei Nr. 508 ist die Schneide nicht so weit ausgezogen wie bei den übrigen Stücken, die Axt wirkt dadurch länger. Der Nackenkamm ist nur schwach als verrundeter Wulst ausgeprägt. Zwischen Schaftloch und Schneide zieht die Axt wenig ein, um sich dann zur Schneide hin zu verbreitern. Klarer im Typ ist Nr. 509. Die Schneide ist breiter, der Nackenkamm deutlicher, und zusätzliche Zier sind Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung am Übergang vom Schaftloch zum Axtblatt. Nr. 510 und 511 zeigen den am stärksten entwickelten Nackenkamm; er gleicht in der Schärfe einer Messerklinge.

Die Hellebardenäxte dienten sicher als Waffen, wie Déchelette 1927 vermutete[670], nachdem Reinecke sie 1915 als alpine Erscheinung herausgestellt hatte[671]. Gegen die Interpretation als Waffe schien Sinnhuber 1949 das geringe Gewicht der Äxte zu sprechen, was ihre Durchschlagkraft im Kampf beeinträchtige; dazu seien sie auch nur in kleiner Stückzahl bekannt[672]. Er zog eine Funktion als Rangabzeichen oder auch Prunkwaffe vor, entsprechend etwa der Deutung steinerner Streitäxte der Trichterbecherkultur[673]. Man wird mit Nothdurfter[674] für eine Verwendung als Waffe plädieren, zumal das Kampfbeil im alpinen Raum eine lange Tradition hat und der römische Dichter Horaz überliefert, daß die Räter mit Äxten bewaffnet waren[675].

Verbreitung und Zeitstellung der Hellebardenäxte haben zuletzt ausführlich Nothdurfter[676] und kurz M. Egg[677] beschrieben. Sie sind rein alpin, sieht man von dem Exemplar aus Latène ab, und verbinden die drei großen Fundgruppen der jüngeren Eisenzeit im Vorarlberger Gebiet, im Tessin und im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur. Bildlich sind sie auf dem Felsen der Valcamonica dargestellt[678]. Nothdurfter wie Egg datieren sie wegen Fundvergesellschaftungen in Tessiner Gräbern in die Spätlatènezeit. Die Äxte aus Ornavasso, San Bernardo Gräber 24 und 161[679] entsprechen Kundler Exemplaren (Nr. 508; 509) mit einem nur schwach entwickelten Nackenkamm, etwas abweichend ist die leicht gebogene Schneide. Beide Gräber enthielten auch Münzen des M. Porcius Cato; Sydenham gibt als Prägungszeit für den Denar aus Grab 161 137-134 v. Chr. an, für den Quinar aus Grab 24 93-91 v. Chr.[680]. Graue weist beide seiner Stufe II zu, d.h. der ersten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr.[681]. Grab 120 von Bernardo enthielt eine weitere Hellebardenaxt gleicher Form zusammen mit Campana, die ebenfalls in Stufe II nach Graue gehört[682].

Jünger sind Hellebardenäxte, deren Schaftloch deutlich vom schmalen Blattansatz abgesetzt ist; die Schneiden sind zudem noch weiter ausgezogen. Der Nackenkamm ist nur schwach ausgeprägt. Sie sind bisher nur in augusteischem Zusammenhang bekannt geworden. Wenn auch die Befunde strenger Fundkritik nicht standhalten, es sind zerstörte oder nicht näher beobachtete Gräber, so geben die Funde doch für diese entwickelten Äxte einen zeitlichen Rahmen, nämlich die augusteische Zeit[683]. Als Hellebardenaxt wird auch das Stück aus Ornavasso, Persona Grab 69 bezeichnet[684]; es ist eine späte Sonderform, die hier außer Betracht bleiben soll.

---

[670] Déchelette, Manuel d'Archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine IV: Second âge du fer ou époque de la Tène (Paris 1927) 1355-1358.

[671] P. Reinecke, Ein Bronzehelm aus Saulgrub. Prähist. Zeitschr. 7,1915,188 mit Anm. 2.

[672] Sinnhuber 1949,83f. Eine Axt von Sanzeno wiegt 130 g: Nothdurfter 1979.

[673] M. Zápotocký, Streitäxte des mitteleuropäischen Äneolithikums. Quellen u. Forsch. z. prähist. u. prov.röm. Arch. 6 (1992) 209.

[674] Nothdurfter 1979,82.

[675] Horaz, Oden II,4,17-20, "Am Fuße der Alpen erblickten die Räter den Drusus als Feldherrn. Sie sind seit ewigen Zeiten mit amazonischen Äxten bewaffnet".

[676] Nothdurfter 1979,82ff.89 Abb. 19. Die Axt von Pullach, Lkr. München (Nr. 14 der Verbreitungskarte), ist von der Liste zu streichen, weil sie keinen Nackenkamm hat.

[677] Egg 1992,420f.

[678] Abb. bei Nothdurfter 1979,82 Abb. 17. Die Äxte haben zwar die typische, lang ausgezogene Schneide, aber der Nackenkamm ist nicht dargestellt.

[679] Grab 24: Bronzefibel vom Mittellatèneschema, silberner Sattelring, Bronzefibel mit Bandbügel, Campanateller Form 7, Topf, dazu ein As und ein Quinar des M. Porcius Cato. Graue 1974,219. Abgebildet bei Piana Agostinetti 1972,62 Abb. 32. - Grab 161: Je eine Bronze- und Silberfibel vom Mittellatèneschema, die beide verschollen sind, ein silberner Armring, ein silberner Spiralfingerring, ein eiserner Siegelring (verschollen), ein Eisenschwert in Bronzescheide. Dazu eine Bronzeattasche mit Jupiterkopf, eine Bronzesitula mit Eisenhenkel, ein bronzener Henkelkrug und ein silberner Halbkugelbecher, des weiteren vier republikanische Asse und ein Denar des C. Porcius Cato. Graue 1974,240 Taf. 37.

[680] H. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic (1952). Hier zitiert nach Graue 1974,138.139.

[681] Graue 1974,138.170.

[682] Teller der Form 5, Schale der Form 28. Dazu: Eisenfibel vom Mittellatèneschema, Eisenring, Platte, Kreiselschale, zwei unleserliche republikanische Asse. Graue 1974,234; abgebildet bei Piana Agostinetti 1972,127 Abb. 124.

[683] Minusio, Areal Bonfanti. Nicht genauer beobachtetes Grab mit zwei Terra Sigillata-Tassen, gestempelt SERI und LEVCI, und einem Acobecher des Töpfers Creatus T Rubius. 1945 zerstörte Gräber bei der Kirche S. Maria delle Grazie in Minusio. Stöckli 1975,91 Abb. 78.79.30; Graue 1974,257 u. Taf. 68.69.

[684] Graue 1974,257 u. Taf. 68.69.

Für die Äxte aus Tirol und dem Nonsberg gibt es keine sicheren Datierungsmöglichkeiten; es liegt aber nahe, die Daten aus dem Tessin in das Gebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur zu übertragen. Demnach gehören die Nr. 508 und 509 spätestens an den Beginn der Spätlatènezeit (vergleichbar Ornavasso, San Bernardo Grab 161), etwas jünger könnten Nr. 510 und 511 sein. Denkt man sich die Hellebardenäxte aus den Schaftlochäxten durch Verbreiterung der Schneide entstanden, datieren die ältesten vielleicht noch in die späte Mittellatènezeit. Die Formentwicklung wird analog der im Tessin verlaufen sein; die Hellebardenäxte mit stark verbreiterter, leicht gebogener Schneide und deutlich abgesetztem Schaftloch wie Kundl Nr. 2452/29, die Axt aus Sanzeno[685] und die jüngst am Brandopferplatz auf dem Pillersattel aufgefundene Axt[686] müssen dementsprechend späterlatènezeitlich sein.

Zusammenfassung zur Bewaffnung

Die hallstatt- und die ältestfrühlatènezeitlichen Gräber von Kundl haben keine Waffen enthalten. Die Waffenlosigkeit setzt die Nekropole von anderen Friedhöfen der Hallstattgruppen im inneralpinen Raum ab, in dem Waffenbeigabe allgemein üblich war. In der benachbarten Nekropole von Wörgl haben sich nach Egg zwei intentionell verbogene Eisendolche mit Bronzegriff gefunden[687]. Für den Osthallstattkreis gilt als regelhaft eine Kombination von einem Lappenbeil als Nahkampfwaffe mit einer oder zwei Lanzen wie in den Gräbern von Welzelach im Osttiroler Virgental[688], in Uttendorf[689] und Bischofshofen-Pestfriedhof[690] im Salzburgischen Pinzgau und in Niederrasen[691] im Südtirolischen Pustertal. Auch den Dürrnberg rechnet Pauli bezüglich der Bewaffnung zum Osthallstattkreis, auch wenn sich in den Gräbern nur Lanzen gefunden haben und zumindest ein Dolch als Siedlungsfund belegt ist[692]. Kundl liegt geographisch westlich des Osthallstattkreises; als Waffen erwartet man demnach entsprechend den Verhältnisssen im Alpenvorland Dolche und Lanzen. Bewaffnung, wie gesagt, fehlt aber. Insofern weicht der Befund in Kundl sowohl von den Beigabensitten im Alpenvorland, in dem Dolche und Lanzen als Waffen mit in die Gräber gegeben wurden, als auch von den Gepflogenheiten im inneralpinen Raum ab. Große Messer mit T-förmigem Griff gelten als Dolchmesser, also als Waffen[693]. Dies mag für das 35 cm lange Exemplar aus Wörgl zutreffen, aber nicht für die beiden rund 10 cm kürzeren Messer aus Kundl ebensowenig wie für gleich große Messer anderer Form, die Beigabe in Männer-, Frauen- und Kindergräber waren (s. dazu auch S. 138f.). Die Messer mit T-förmigem Griff aus Kundl, auch Wattens und Wörgl, hängen formenkundlich zwar mit den Dolchmessern Venetiens zusammen (vgl. S. 138), sind aber nicht (nur) als Waffe gebraucht worden.

Das Fehlen der Waffen in den Gräbern von Kundl hängt vielleicht damit zusammen, daß sie in Horten außerhalb des Friedhofs deponiert wurden; dieses Problem wird S. 211ff. ausführlicher diskutiert.

Mit der ausgehenden Frühlatènezeit wird die keltische Bewaffnung aus Schwert, Lanze, Helm und Schild übernommen. Die Formen der Waffen richten sich auch bei lokaler Fertigung einerseits nach dem keltischen Vorbild (Schwerter und ihr Dekor; Lanzen, einteilige Eisenhelme mit Wangenklappen, Schilde), auf der anderen Seite sind es inneralpine Typen wie die Negauer Helme, die Lanzenspitzen mit kleinem, langem Blatt und die Hellebardenäxte als funktionale Nachfolger der Kampfbeile. Die Bewaffnung mischt also Einheimisches mit Fremdem zu einem neuen Ensemble. Dieses blieb bis in die Spätlatènezeit üblich; ein Langschwert, eine Hellbardenaxt, Lanzen und Schildteile sind belegt, es fehlt nur der Nachweis für einen Helm. Die Kombination aus keltischen und inneralpinen Waffen ist typisch für die Fritzens-Sanzeno-Kultur[694], und die Funde aus den Gräbern von Kundl spiegeln auch in der Waffenzusammenstellung die Zugehörigkeit zu diesem Kreis.

---

[685] Nothdurfter 1979 Taf. 73,1251.

[686] Tschurtschenthaler 1994,56 Abb. 6a.

[687] Egg 1992,413 mit Anm. 75.

[688] Lippert 1972.

[689] Moosleitner 1993.

[690] Lippert/Tomedi 1986.

[691] Lunz 1974 Taf. 48-82.

[692] Pauli 1976,224.

[693] So zuletzt Egg 1992,414. Zu Hiebmessern auch M. Egg, Ein eisenzeitlicher Altfund von Schloß Greifenstein bei Siebeneich in Südtirol. In: Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (Bonn 1992) 140ff.

[694] Dazu Egg 1992,418.

METALLGEFÄSSE

Eisenblechbeschlag einer Holzschale?

In der Urne von Grab 105 lag ein Stück Eisenblech (Nr. 1318/11). Es ist mit einem hängenden Bogen aus Schrägstrichen verziert, den Würfelaugen säumen. Der keilförmig verdickte, innen konkave Rand und die nach außen gewölbte Wandung lassen an eine Funktion des Bleches als Beschlag eines Holzgefäßes denken, der Form nach einer hölzernen Kragenrandschale, das Beigefäß, von dem als pars pro toto das Blechstück in die Urne kam. Zu ihr können auch unverzierte Eisenblechstücke wie Nr. 1507/7 gehört haben, auch wenn sie sich nicht in direkter Nachbarschaft des verzierten Beschlages gefunden habe. Holzgefäße mit einem Eisenblechbeschlag kennt man weder aus dem inneralpinen Raum noch dem Alpenvorland[695] noch anderweitig. Der Dekor auf dem Eisenblech, hängende Bögen mit begleitenden Kreis- oder Würfelaugen, ist offenkundig von der Keramik übernommen. Man findet ihn auf Gefäßen von Kundl (z. B. Nr. 1221/3; 1442/5; 2128/3); er entstammt dem Verzierungsrepertoire des Alpenvorlandes. Die Holzschale aus Grab 106 mit einer Montur aus verziertem Eisenblech als Nachahmung einer tönernen Kragenrandschale ist ein sicher lokal gefertigtes Unikat. Die Zeitstellung ergibt sich durch die Keramikvorbilder, die in den jüngeren Abschnitt der älteren und in die beginnende jüngere Hallstattzeit datieren[696].

Bronzeblechkännchen?

Nr. 1285/3 ist ein verschmortes Stück Bronzeblech, das mit drei Reihen unterschiedlich dicht gesetzter Perlbukkelchen über einem größeren Buckel verziert ist. Es lag im Leichenbrand von Grab 72. Zum benachbarten Grab 73 gehört ein weiteres Bronzeblechstückchen, auf dem noch zwei herausgetriebene Buckel erhalten sind (Nr. 1286/7). Zwei herausgetriebene Buckel hat auch das Blech Nr. 1679/6 (G 410). Alle Stücke sind getrieben und gleichen untereinander so sehr, daß sie zusammen zu einem einzigen Gegenstand gehören können. Welcher das war, läßt sich nur schwer sagen, weil die einzelnen Teile sehr klein sind. Wie dieses vielleicht aussah, läßt sich ermitteln. Das Profil von Nr. 1285 (Grab 72) läßt an ein Gefäß mit Kegelhals und ausbiegendem Rand denken, zu dem auch Nr. 1286/7 (Grab 73) und 1679/6 gehören. Als einzige Form kommen dann Kännchen mit Hebelgriff oder Rinderkopfhenkel in Frage[697]. Beide sind bekanntlich Bestandteil des bronzenen Trinkgeschirrs in gut ausgestatteten hallstattzeitlichen Männergräbern vom Alpenvorland bis Oberösterreich und der Steiermark[698]. Überprüft man das Geschlecht der Toten in Grab 72 und 73, ergibt sich kein Widerspruch: In Grab 73 war ein Mann bestattet; der Leichenbrand aus Grab 72 war unbestimmbar (eher Frau). Gegen die Zuweisung der Blechreste zu einem Kännchen sprechen zwei Dinge: die Verzierung und die Zeitstellung. Zum einen haben alle bekannten Kännchen einen unverzierten Hals und Rand; von dieser Norm würde nur das Kundler Stück abweichen. Zum anderen datieren die Gräber, in denen die Blechreste lagen, wegen der Trichterrandurne und des kammstempelverzierten Trichterrandschälchens in Grab 72 und der hochschultrigen Kegelrandurne aus Grab 73 in die Frühlatènezeit. Kännchen mit Hebelgriff oder Rinderkopfhenkel waren zu dieser Zeit nirgendwo mehr in Gebrauch. Denkbar ist allerdings für das Inntal, in dem man ja das hallstättische Trinkservice aus Bronzeblech durchaus kannte[699], daß man in der Frühlatènezeit die hallstättischen Formen weiter verwendete, wie sich das auch für die Keramik beobachten läßt (dazu S. 163ff.).

---

[695] Sieht man von der gedrechselten Kylix aus Uffing, Staffelsee, ab, die ein Unikat ist (allerdings ohne Eisenblechbeschlag): Kossack 1959 Taf. 109,17.

[696] Vgl. dazu die Typentafel bei Kossack 1959 Taf. 16.

[697] Grundlegend zu Form und Verbreitung v. Merhart 1952,22ff. An neuer Literatur sind vor allem G. Prüssing, Die Bronzegefäße in Österreich. PBF II,5 (Stuttgart 1991) und Ch. Jacob, Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in Nordwest-, West- und Süddeutschland (Stuttgart 1995) zu nennen.

[698] Verbreitungskarte bei v. Merhart 1952,27 Karte 4 mit Liste auf S. 68; nur für den deutschen Raum zuletzt bei Jacob 1995 Taf. 82.

[699] Aus einem Totenhort zwischen den Gräbern im Egerndorfer Wald bei Wörgl stammt beispielsweise eine Bronzeblechsitula: Prüssing 1991 Taf. 36,167. Ein breites Repertoire an Bronzegeschirr (Kreuzattaschenbecken, Henkeltassen, Beckentasse, Siebgefäße, Eimer, Situlen, Rippenzisten, Kegelhalsamphore, Breitrandschalen, Perlrandbecken, Kessel mit flechtbandverziertem Rand) enthält auch der Hortfund von Fließ im Oberinntal: Sydow 1995.

Geht man vom Dekor und nicht vom Profil der frühlatènezeitlichen Bronzeblechstücke mit Buckeldekor unterschiedlicher Größe aus, denkt man an ein Gürtelblech[700]; diese Deutung ist allerdings nicht mit der kegelhalsförmigen Neigung von Nr. 1285/3 zu vereinbaren.

Eisenhenkel, Bronzekessel und -eimer

Alle Gefäßhenkel sind aus Eisen (Nr. 530-541; 2452/30). Ihr Querschnitt ist scharf rechteckig (Nr. 530), verrundet rechteckig (Nr. 532; 533; 536; 539) bis ganz rund (Nr. 534; 535; 538; 2452/30) oder bandförmig (Nr. 537). Abgekantet ist der Querschnitt von Nr. 541. Die aufgebogenen Teile enden schlicht wie abgeschnitten (Nr. 532; 534; 535; 537; 538; 2452/30), sind verrundet (Nr. 530), flach gehämmert (Nr. 540), enden in einer kolben- (Nr. 533) oder kegelförmigen, profilierten Verdickung oder sind als Entenköpfe ausgestaltet (Nr. 531). Die Henkel gruppieren sich in zwei Größenklassen, sie gehörten zu Gefäßen mit 9-11 cm (Nr. 535-538; 2452/30) oder 17-20 cm (Nr. 530-534) Durchmesser. Zwei Henkel hängen noch in ihren Attaschen (Nr. 537; 541), es sind Schleifenattaschen mit Flügelfortsätzen. Nr. 533 mit dem gekanteten Bügelquerschnitt und den kegelförmigen, profilierten Enden hat ein auch in der Größe entsprechendes Gegenstück in Sanzeno[701].

Zu welchen Gefäßen die Henkel gehörten, ist unklar. Möglich sind Bronzeblechkessel, die aus mehreren Stükken zusammengenietet sind und einen bleiverstärkten Rand haben[702]. Der eingerollte Rand Nr. 556 kann Teil eines solchen Kessels sein; eine Bleieinlage hat sich allerdings nicht erhalten.

Ein weiteres Bronzeblech mit eingerolltem Rand Nr. 557, hat einen eingelegten Verstärkungsring aus Bronze. Es hat den für die Kessel typischen Knick zwischen Rolle und Wandung. Nr. 556 und 557 können zu einem Kessel gehört haben[703]. Der Bronzekessel von Idrija bei Bača hat als Verstärkung unter dem Rand ein aufgenietetes Bronzeblechband mit zwei angegossenen, gestielten Ringattaschen, in denen der Eisenhenkel hing. Das Bronzeband Nr. 553 und die gerippt gegossene bronzene Ringattasche Nr. 543 könnten die entsprechenden Teile aus Kundl sein[704]. Legt man wieder die Proportionen des Kessels von Idrija bei Bača zugrunde (Verhältnis der Ringattaschengröße zum Gefäßdurchmesser), erreichte der Kesseldurchmesser nach der Attasche Nr. 543 etwa 20 cm. Dies stimmt mit der Größenberechnung anhand des eingerollten Randes (Nr. 556; 557) überein. Nach der lichten Weite der Ringattasche kommt als Henkel für den Kessel nur Nr. 530 in Betracht, der mit seinem kantigen Querschnitt genau dem Kesselhenkel von Idrija bei Bača entspricht[705]. Obwohl alle Stücke von Kundl stark fragmentiert sind und auch andere Interpretationen erlauben, scheint mir die Kombinationsmöglichkeit der Teile untereinander wahrscheinlich zu machen, daß es sich um die Überreste eines Kessels handelt. Ein gleicher fand sich, abgesehen von Idrija bei Bača "Grab" 5[706], bislang nur im latènezeitlichen Wagengrab von Husby/Holstein. Beide Kessel weichen bei gleicher Konstruktionsart (aus Teilen zusammengenieteter, kugeliger Blechkörper, eingerollter Rand mit Bleieinlage, darunter aufgenietetes Bronzeblechband) in Bodenform und Trageweise sowie Größe voneinander ab[707]. Der Kessel von Kundl ist gleichartig aus Blechteilen zusammengesetzt und hat die gleiche Randeinrollung, allerdings über ein Bronzeröhrchen und nicht eine Bleieinlage. Attaschenbildung und Trageweise entsprechen dem Kessel von Idrija bei Bača; zur Bodenform kann nichts gesagt werden. Der Kessel von Kundl ist mit 20 cm Mündungsdurchmesser, sofern die Rekonstruktion stimmt, deutlich kleiner als die Kessel von Husby (40 cm) und Idrija bei Bača (60 cm).

---

[700] Zu Gürtelblechen aus Tirol: Kilian-Dirlmeier 1979; Hallstattzeitliche Gürtelhaken mit Punzbuckelverzierung enthält auch der Hortfund von Fließ im Oberinntal: Sydow 1995 Nr. 117;134;137.

[701] Nothdurfter 1979 Taf. 49,655.

[702] Wie Idrija bei Bača "Grab" 5: Guštin 1991,67 u. Taf. 7,3.

[703] Nr. 557 ist zu sehr verbogen, um den Gefäßdurchmesser bestimmen zu können.

[704] Eine gleiche Attasche aus Birgitz, Hohe Birga, bezeichnet Gleirscher als Anhänger: Gleirscher 1984 Taf. 22,10.

[705] Guštin 1991,109 Taf. 7,3.

[706] Raddatz 1967,18ff. u. Taf. 6. Vergleich schon bei Guštin 1991,67f.

[707] Idrija bei Bača: Rundboden, Ringattaschen mit Tragebügel, 60 cm Mündungsdurchmsser; Husby: Standboden, bewegliche Ringhenkel, 40 cm Mündungsdurchmesser.

Technik und Geschichte der Kessel hat Raddatz ausführlich behandelt[708]. Das Stück von Idrija hält er für ein Altstück, weil es stark geflickt ist, und denkt an eine Datierung in das 2., allenfalls noch 3. Jahrh. v. Chr., weil ihm die Fibeln des "Grabes" 5 ein höheres Alter auszuschließen schienen[709]. Dem muß man entgegenhalten, daß der Kessel aus seiner Fundvergesellschaftung heraus nicht datierbar ist, weil "Grab" 5 Funde der Hallstatt- bis frührömischen Zeit enthielt[710].

Ähnlich schwierig verhält es sich mit der Datierung des Kessels von Husby, den er sich zwischen dem 5. und 2. Jahrh. v. Chr. entstanden denkt, ohne den Zeitraum weiter einengen zu können. Der Kessel von Kundl kann zu dieser Problematik nichts beitragen, weil für die Lesefunde der Zusammenhang fehlt. Vom Fundbestand her ist ein Ansatz in die Mittellatène- oder ältere Spätlatènezeit am wahrscheinlichsten, weil die meisten Stücke so datieren. Denkt man aber daran, daß es in Nordtirol eine alte, hallstattzeitliche Tradition gibt, Gefäße am Hals mit Bronzeblechbändern zu verstärken, so wird man auch ein höheres Alter des Kessels (z. B. Frühlatènezeit) für möglich halten.

Das Bronzeblech Nr. 545 ist die gerundete Schulter eines Eimers. Das Stück ist zu klein, um daraus ein Gefäß zu rekonstruieren; denkbar sind folgende Formen: Eimer mit hoch sitzender, gebauchter Schulter und Trichterrand, vergleichbar dem Stück aus der Kiesgrube "Räuberschutt" bei Manching. Dieser Eimer ist aus mehreren Blechteilen zusammengenietet und hat eine Ringöse mit bandförmigen Bronzeattaschen[711]. Wahrscheinlicher aber gehört Nr. 545 zu einer anderen Gefäßform. Sieht man das Stück in Zusammenhang mit den Eisenattaschen wie Nr. 537; 542 und 2367/3 sowie dem Eisenhenkel Nr. 537, denkt man an einen situlenförmigen Eimer Typ Eggers 21/22[712]. Die konisch verdickten Randstücke Nr. 567 und 568 passen dazu, ebenso weitere Bronzeblechstücke (Nr. 544; 546-550). Von einem zweiten Eimer ist das Unterteil mit abgesetztem und verdicktem Boden erhalten (Nr. 2444/3; BG 1); zu ihm gehören neben verschmorten und unverschmorten Blechteilen aus unterschiedlichen Fundkomplexen des Spätlatènefriedhofs Trichterrandstücke (z. B. 2459/25.32.33; umgeknickt ist das Randstück Nr. 2476/4), eines davon mit einem Nietloch, in dem die Attasche befestigt war (Nr. 2455/45). Ein Schulterstück kann das gerundete Blech Nr. 2455/47 sein. Erhalten ist auch eine Eisenattasche (Nr. 2469/1). Alle Teile gehören wahrscheinlich zu einem weiteren Eimer Eggers 21/22.

Die gerippte Bronzeattasche Nr. 543 könnte statt zu einem Kessel zu einem situlenförmigen Bronzeblecheimer der Form Eggers 21/22 gehört haben. Ein vergleichbarer Eimer aus Sanzeno hat, soweit man nach dem Foto urteilen kann, gleiche gegossene, gerippte ringförmige Bronzeattaschen mit bandförmigen Enden, dazu einen Eisenhenkel[713]. In Sanzeno ist auch die kanonische Form Eggers 21/22 mit den Eisenattaschen und -henkeln vertreten[714].

Die Eimer Eggers 21/22 sind einteilig gearbeitet, haben eine gerundete Schulter, einen Trichterrand, flügel- bzw. bandförmige Attaschen und einen Eisenhenkel mit rundem oder gekantetem Querschnitt. Die Formen 21 und 22 unterscheiden sich bei Eggers in der Kontur, die bei Nr. 21 straffer ist; der Umbruch wirkt geknickt. Die Flügel der Eisenattaschen sind bandförmig und mit je einem oder zwei Nieten befestigt. Man bezeichnet diese kanonische Form auch als Typ Bargfeld. Eggers 22 hat eine gerundete statt der geknickten Schulter, die Flügel der Eisenattaschen sind langoval bis trapezförmig gestaltet. Zwischen beiden Formen gibt es Übergänge, d. h. z. B. mit gerundetem Umbruch und bandförmigen Flügeln.

Die Eimer vom Typ Eggers 21/22 kommen in spätrepublikanischem Zusammenhang in Italien vor[715], kaiserzeitlich sind sie z. B. im Tessin und in den frührömischen Militärlagern von Dangstetten[716] und Augsburg-Oberhausen[717]. Die Eimer sind weiträumig in Europa verbreitet, in Italien, der Schweiz, Gallien, Slowenien, Rumänien[718], Deutschland und Polen[719]. Bolla schlägt für Form 22 Produktion im norditalischen Raum vor, und zwar im Raum Mantua-Verona[720], dazu noch in Slowenien, woran auch Guštin denkt[721]. Wegen der unterschiedlichen

---

[708] Raddatz 1967,18ff.

[709] Ebd. 21.

[710] Hallstattzeit: Bronzeblechtasse mit hochgezogenem Bandhenkel und dreilappigem unteren Griffende; vgl. v. Merhart 1969,301. Für die von Guštin 1991,71 zitierte gleichartige Bronzeblechtasse aus Sanzeno, die er unter Hinweis auf Nothdurfter in die Spätlatènezeit datiert, gibt es nach mündlicher Auskunft von Nothdurfter 1994 keinen Grund, sie nicht für hallstattzeitlich zu halten. - Frühkaiserzeitlich in "Grab" 5 ist eine Aucissafibel mit breiter, abgesetzter Kopfplatte, nach Guštin 1991,45 ein zentralalpiner Typ augusteisch-tiberischer Zeit. Guštins Schwierigkeiten mit der Datierung des Kessels gehen aus seiner Formulierung hervor: "Der Kessel wurde in der Phase IIIb/c in das Grab gelegt und war wahrscheinlich noch in der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. in Gebrauch" (Guštin 1991,68). Phase IIIb/c datiert Guštin (ebd. 31) in das 3. und 2. Jahrh. v. Chr. Offensichtlich übernahm Guštin Raddatz' Zeitansatz für den Kessel, den er sich dann allerdings noch viele Jahrzehnte nach seiner Niederlegung im Grab in Gebrauch vorstellte, ohne zu erläutern, wie das zu verstehen sei.

[711] van Endert 1991,79ff. van Endert bezeichnet den Eimer aus Manching als "Typ Westerwanna": Eggers 38, vergleicht ihn aber nicht passend mit den einteilig gearbeiteten situlenförmigen Eimern Eggers 21/22 aus Idrija, die durch eiserne flügel- bzw. bandförmige Attaschen gekennzeichnet werden. Das Stück aus Manching hat Bronzeattaschen. Zu den Eggersformen s. Eggers 1951.

[712] Eggers 1951 Taf. 4.

[713] Fogolari 1960,285 Nr. 89 u. Taf. 1,2. Gute Abbildung bei Marzatico 1997, Bd. II,711 Abb. 298 A.

[714] Fogolari 1960,277 Nr. 100 u. Taf. 1,1. Marzatico 1997, Bd. II,711 Abb. 298 B.

Metallzusammensetzung rechnet Wielowiejski mit mindestens zwei Herstellungszentren[722]. Im südlichen Verbreitungsgebiet waren die Eimer Teil des Trinkservices; in Germanien dienten sie auch als Aschenbehälter.

Die Eimer vom Typ Eggers 21/22 aus Kundl, die man aus den Attaschenresten, den Eisenhenkeln und den Wandungsresten erschließen kann, sind wohl mit den oberitalienischen Vorkommen in Zusammenhang zu bringen. Zur Zeitstellung läßt sich nur anmerken, daß die Eimerreste unter den abgebaggerten Funden sicher in die Spätlatènezeit gehören, weil Frühkaiserzeitliches im Bestand dort fehlt; man wird sie zusammen mit der geschweiften Fibel und der Palmettenfibel zu den jüngsten Stücken rechnen. Der Eimer Nr. 2444/3 aus dem gegrabenen Spätlatèneareal kann spätlatène- und auch frühkaiserzeitlich sein; es gibt keine Möglichkeit, ihn innerhalb dieses Zeitraums schärfer zu datieren.

Bronzeblechstücke mit Perlbuckelchen (Nr. 2455/40) können Teile eines kleinen Gefäßes sein. Stücke mit Nieten wie Nr. 555; 2297/1; 2446/30 und 2455/35.39 dürften von einem oder mehreren weiteren Gefäßen stammen, deren Formen nicht mehr identifizierbar sind. Denkbar sind konische Eimer, die aus mehreren Blechstücken zusammengenietet sind und einen Verstärkungsstreifen unter dem Rand haben, der auch die ringförmige Attasche trägt; zu ihnen gehören ebenfalls eiserne Henkel. Solche Eimer gibt es z. B. in Idrija bei Bača und Most na Soči[723]. Eiserne, nicht geschlossene Ringattaschen mit band- bzw. flügelförmigen Fortsätzen und Eisenhenkel haben auch zylindrische Bronzeblecheimer mit waagrechtem Rand (wie Eggers Form 16), deren Verbreitung in Slowenien, Italien, der Schweiz und Deutschland zuletzt Guštin zusammengestellt hat[724]. Sie sind ebenso wie die konischen Bronzeblecheimer spätlatènezeitlich. Weil alle diese Formen aber im Fundbestand von Kundl nur ansatzweise vermutet werden können, sollen sie nicht weiter behandelt werden.

Eisenkessel?

Eisenkessel sind bei starker Zerstörung der Stücke nur über die typischen Ringgriffe und Randeinfassungen identifizierbar. Einwandfreie Griffe fehlen im Material von Kundl, geschlossene Ringe von 6-10 cm Durchmesser können Ringgriffe gewesen sein, deren Manschetten oder Aufhängevorrichtungen abgefallen sind[725]. Nr. 842; 839; 840 entsprechen in der Größe den kleinsten Kesselgriffen aus Sanzeno wie Manching[726]. Den Maßen und der Einrollung nach kann das Eisenblech Nr. 928 die Randeinfassung eines Eisenkessels sein[727].

Diese vorwiegend spätlatènezeitlichen Kessel hat Jacobi ausführlich behandelt[728]. Nach Nothdurfter ist diese keltische Form im Unterschied zu den italischen Bronzeeimern selten im alpinen Raum. Ob die Bruchstücke aus Kundl Reste dieser seltenen Form sind, muß offenbleiben.

---

[715] z. B. als Teil eines reichen Bronzegeschirrsatzes im Männergrab 4 von Valeggio sul Mincio in Venetien, das Salzani nur allgemein in das 1. Jahrhundert v. Chr. datiert (Salzani 1987,271ff.). Salzani weist den Eimer Eggers Form 22 zu, Tizzoni dagegen Eggers Form 21 (Tizzoni 1991,158). Bolla 1986,146 Abb. 1c datiert das Grab ebenso wie das von der Isola Rizza in die Spätlatènezeit. Bolla/ Boube/ Guillaumet 1991 führen weitere spätlatènezeitliche Gräber mit Eimern 21/22 auf, u.a. Ornavasso Persona Grab 100. Den Eimer bezeichnet Graue 1974,164 auf Abb. 53 als kaiserzeitliches Stück, das damit in seine Zeitstufe IV gehört; an anderer Stelle seines Buches (S. 117 Abb. 35) teilt er das Grab seiner Zeitstufe III zu. Der Widerspruch löst sich auf, schlägt man das Inventar bei Bianchetti 1895,225f. nach, der drei allerdings unbestimmbare kaiserzeitliche Mittelbronzen erwähnt, die in Graues Grablisten fehlen. Grab 100 ist damit kaiserzeitlich. Dazu auch Stöckli 1975,86.

[716] Fundstelle 127: Fingerlin 1986,266; Fundstelle 211: ebd. 298; Fundstelle 29: ebd. 318; Fundstelle 333: ebd. 336. Alle Eimer sind nur durch die flügel- bzw. bandförmigen Eisenattaschen belegt.

[717] Kurze bandförmige Eisenattaschen, Nr. 4383. Das Foto der Attasche verdanke ich Prof. Dr. G. Ulbert.

[718] z. B. flügelförmige Eisenattaschen in der dakischen Festung von Costeşti: Glodariu/Jaroslavschi 1979 Abb. 65,3.4.

[719] Verbreitungskarte bei Eggers 1951, Ergänzungen dazu zuletzt bei Bolla/Boube/Guillaumet 1991,19 Anm. 34-37. Verbreitungskarte der Form Eggers 22 bei J. Metzler, Les sépultures de l'Aristocratie en Gaule belgique. In: Les Celtes en Normandie. Les rites funéraires en Gaule (IIIe - Ier siècle avant J.-C.). Rev. Arch. Ouest, Suppl. 6 (1993) = Actes du 14ième Colloque de l'Assocoation Francaise pour l'Etude de l'Age du fer (Evreux 1990) 271 Abb. 5. Zu den Eimern in Polen s. Wielowiejski 1985,123ff. Zur Zeitstellung in Germanien s. auch R. Hachmann, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien. BerRGK 41,1960,239.

[720] Bolla 1986,207.

[721] Guštin 1991,67. Die Zeitstellung der Eimer in Idrija bei Bača wird hier nicht diskutiert, weil die Inventare nicht geschlossen sind.

[722] Wielowiejski 1985.

[723] "Gräber" 5 und 9: Guštin 1991 Taf. 8,2;10,7. Most na Soči Grab 2401: ebd. Taf. 42,14.

[724] Guštin 1991,66.

[725] Vgl. Nothdurfter 1979 Taf. 49,665.666.667.

[726] Sanzeno: Nothdurfter 1979 Taf. 49,666. Manching: Jacobi 1974 Taf. 39,660.

[727] Vgl. Nothdurfter 1979 Taf. 49,670.

[728] Jacobi 1974,144ff. u. Abb. 34.

Gerät und Werkzeug

Messer

Grosse Hiebmesser

Messer mit bogigem Heftabschluß

Nr. 1308/6 (Grab 95) ist ein Hiebmesser mit oben gestauchter Griffplatte und unten bogig geführtem Heftabschluß; drei Nieten sind im Dreieck angeordnet. Die leicht fallende Klinge hat eine geschweifte Schneide. Das Stück ist rechtwinklig zusammengeklappt. Ein weiteres, ebenfalls zusammengebogenes Exemplar aus Grab 88 hat nur zwei senkrecht angeordnete Niete (Nr. 1301/11), gleicht aber im Schneiden- und Rückenschwung Nr. 1308/6. Nr. 2279/1 ist ein Bruchstück, bei dem die drei Niete und der bogig geführte Griffabschluß erhalten sind; die Klinge ist stark nachgeschärft. Nr. 308 mit dem Zipfel am Übergang von der randlich oben gestauchten Griffplatte zur Schneide und den drei dreieckig angeordneten Nieten ist das Bruchstück eines weiteren Hiebmessers, wahrscheinlich auch mit gebogenem Rücken. Nach der Größe des Heftzipfels war das Messer etwa 36 cm lang und entspricht damit der üblichen Größe[729]. Aus dem Inntal stammt vom Burgberg bei Stans ein bruchstückhaft erhaltenes Messer (Taf. 293,17), das man ebenfalls dieser Form zurechnen kann.

Die beiden Hiebmesser aus Grab 88 und 95 und das Bruchstück Nr. 2279/1 haben ihre nächsten Parallelen in Oberitalien, wo es vor allem aus Este zahlreiche Messer mit bogig geführtem Heftabschluß gibt, die in die Späthallstattzeit datieren (Este III früh; Carancini Este IIIC, entspricht Ha D1)[730]. Im Unterschied zu den Kundler Messern haben sie aber immer einen geraden Rücken; der gebogene charakterisiert die Messer mit gezipfelter Heftplatte, die dort aber keine rechtwinklig angeordneten Nieten aufweisen[731]. Späthallstattzeitliche Zeitstellung ergibt sich wie für die oberitalienischen Messer mit bogiger und gezipfelter Heftplatte auch für die beiden Kundler Hiebmesser: Grab 88 enthielt eine Schlangenfibel (S 4), zusammen mit einem Armring mit rhombischem Querschnitt und Würfelaugenverzierung, wie er wiederum als Beigabe auch in Grab 95 lag. Die Datierung in die Späthallstattzeit (Ha D) ist damit für die beiden Hiebmesser gesichert. Nothdurfter leitet die Hiebmesser mit fallender Klinge von den späthallstattzeitlichen mit leicht gebogener ab. Die fallende Klinge hält er dabei für eine selbständige Entwicklung in Südtirol und dem Trentino[732]. Für chronologische Fragen ist das Bruchstück Nr. 308 von Kundl unergiebig; es kann, weil es aus dem abgebaggerten Fundbestand stammt, frühestens frühlatènezeitlich sein.

Messer mit gezipfeltem Heftabschluß

Zu Grab 85 gehört ein noch knapp 20 cm langes Messer mit gezipfelter Heftplatte, leicht geschweiftem Rücken und geschweifter Klinge (Nr. 1298/8). Von den ursprünglich drei rechtwinklig angeordneten Nieten stecken noch zwei in der Heftplatte. Einen gezipfelten Heftabschluß besaß ursprünglich sicher auch Nr. 1308/7, eines der beiden Hiebmesser aus Grab 95; der Abschluß ist abgebrochen, aber die drei Nieten bzw. Nietlöcher in der typischen rechtwinkligen Anordnung sind noch erhalten, auch ein kleines Stückchen des würfelaugenverzierten Knochengriffs. Vergleichbare Messer stammen vor allem aus Sanzeno, dann aus dem oberitalienischen Este-wie Golasecca-Bereich. Die Hiebmesser aus Sanzeno hat Nothdurfter ausführlich behandelt[733], und neue Aspekte dazu haben sich nicht ergeben. Das älteste Hiebmesser, das eine stark aufgebogene Klinge besitzt, stammt aus Grab 137 von Pfatten[734] und datiert wegen der vergesellschafteten Mehrkopfnadel mit Zwischenrippen in die Stufe Ha C2[735]. Das Kundler Messer ist späthallstattzeitlich, wie das Hiebmesser mit T-förmigem Griff (Nr. 1298/7) und die große eiserne Schlangenfibel (Nr. 1298/6) aus Grab 85 zeigen. Die jüngeren Exemplare aus Sanzeno haben eine fallende Klinge und sind nicht über Grabfunde datierbar; da sie formenkundlich an Stücke wie das aus Grab

[729] Nothdurfter 1979,16 mit Taf. 2,16-24.
[730] Nothdurfter 1979,19; Carancini 1975a,77 Abb. 15,7.
[731] Carancini 1975a,77 Abb. 15,6.
[732] Nothdurfter 1979 Beilage 2.
[733] Nothdurfter 1979,16f. mit Taf. 2,15-25.
[734] Zuletzt abgebildet bei Lunz 1991a,113 Taf. XVIII.1-4.
[735] Zur formenkundlichen Gliederung der Mehrkopfnadeln Lunz ebd.

85 von Kundl anschließen, wird man sie für frühlatènezeitlich halten. Die jüngsten Messer mit gezipfelter Griffplatte haben wieder einen geraden Rücken und finden sich in den spätlatènezeitlichen Gräbern der Lombardei[736].

Messer mit T-förmigem Griff

In der Urne von Grab 85 fand sich zusammengebogen und noch in der Scheide steckend ein Eisenmesser mit gezipfelter Griffplatte und geradem Klingenrücken (Nr. 1298/7). Das Scheidenortband ist rundlich. Ein weiteres, in drei Teile zusammengelegtes Messer des selben Typs enthielt Grab 131 (Nr. 1344/8), hier mit Scheide mit rundlich bis herzförmigem Ortband und Koppelringen. Ebenso wie die eben behandelten Hiebmesser hat auch dieser Typ seine nächsten Verwandten im Bereich der oberitalienischen Este-Kultur[737]; diejenigen der Golasecca-Kultur weichen bei übereinstimmender Grundform in der Anzahl und Anordnung der Nieten ab[738]. Für die Fritzens-Sanzeno-Kultur zählt Nothdurfter nur ein weiteres Exemplar unklarer Herkunft (Pfatten oder Nonsberg) auf. Das Hiebmesser aus Grab 85 datiert in die Späthallstattzeit und entspricht zeitlich damit seinen Parallelen aus Este, die Carancini in die Stufe Este IIIC setzt[739].

Messer mit Griffplatte

Bei den etwa 26 cm langen Eisenmessern Nr. 307 und 1303/6 (Grab 90) sind Rücken und Klinge geschweift und enden in einer nach oben gebogenen Spitze; die Griffplatte ist glatt und nicht an den Rändern gestaucht. Vom würfelaugenverzierten Belag aus Knochen ist in Grab 90 noch ein großes Stück erhalten. Diese Hiebmesser gehören zur selben Form wie die kleineren Griffplattenmesser mit gerader oder leicht geschweifter Klinge und werden unten behandelt.

Zu Funktion der Hiebmesser

Die verhältnismäßig großen Messer (26-36 cm Länge) mit gezipfelter oder bogiger Heftplatte, auch mit T-förmigem Griffabschluß oder große Griffplattenmesser werden meistens als Waffe gedeutet[740], gelegentlich auch als Jagdausrüstung, weil Jäger auf Situlen mit großen Messern dargestellt sind[741]. Pauli hat die Frage zur Funktion dieser großen Messer anhand der Funde vom Dürrnberg so ausführlich diskutiert, daß dem nichts mehr hinzuzufügen ist, weil sich neue Aspekte bisher nicht ergeben haben[742]. Er verwies auf die Tatsache, daß sie in unterschiedlichen geographischen Regionen oft in Körpergräbern im Lageverbund mit Fleischbeigaben beobachtet wurden, was die Verwendung zum Zerteilen des Fleisches als Tranchiermesser nahelegt, daß zudem oft auch Frauen- und Kindergräber diese Messer enthalten, die dann schwerlich als Waffe gelten können. Die Lage der Messer beim Fleisch und ihre Beigabe nicht nur in Männergräbern führte zur Auffassung, sie seien zwar primär Waffen, aber zweckentfremdet mit in die Gräber gegeben worden[743]. Da ich keinen einzigen Fall kenne, in dem Waffen in funktional anderer Verwendung in Frauen- und Kindergräbern belegt sind, dürfte dies auch für die sogenannten Hiebmesser auszuschließen sein. Möglich scheint aber, daß bei gleicher Form große Messer teils als Waffe, teils für andere Zwecke benutzt wurden. Auf diese Multifunktionalität hat auch bereits Pauli hingewiesen[744]. Für den Dürrnberg jedenfalls hat er die Verwendung als Waffe eindeutig widerlegen können.

Für die großen Messer aus Kundl entfällt die Möglichkeit, nach der Lage im Grab zu urteilen, weil es nur Brandgräber gibt. In der Verteilung der Messer auf die Geschlechter ergeben sich aber doch Hinweise auf die Funktion. Von den sieben großen Messern, die hier zur Diskussion stehen, stammt eines mit T-förmigem Griff, Scheide und Koppelringen (Nr. 1344/8, Grab 131) aus einem Männergrab; das zweite mit T-förmigem Griff und Scheide, aber ohneKoppelringe (Nr. 1298/7, Grab 85) gehört zu Leichenbrand, der als "eher Frau" bestimmt wurde. Zu der "eher Frau" gehörte ein zweites großes Hiebmesser, mit gezipfelter Heftplatte (Nr. 1298/8). Grab 95 (Nr. 1308) enthielt eine Doppelbestattung von Mann und Frau, dazu auch zwei große Hiebmesser. Ein großes

[736] z. B. in Cascina Cacciabuoi: Tizzoni 1981a Taf. 20,d.

[737] Carancini 1975a,77 Abb. 15,8; Frey setzt sie in seine Stufe Este III früh, Mitte 6. Jahrh. v. Chr., z. B. Casa di Ricovero Grab 232 (Dolch in einer tierfriesverzierten Scheide). Ein weiterer Dolch in Casa Alfonsi Grab 23: Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985 Taf. 272,9.

[738] Saronio Masolo 1975,253 Abb. 70,15.

[739] Carancini 1975a,140ff. mit Abb. 47 auf S. 141.

[740] So zuletzt Egg 1992,417. Die großen Griffplattenmesser bezeichnete Nothdurfter 1979,16f. als Waffe.

[741] Auf diesen Aspekt verwies vor allem Dehn, in: Krieger und Salzherren (1970) 73. Zu den Situlendarstellungen Pauli 1973,90.

[742] Pauli 1978,254.

[743] So W. Kimmig, in RGA2, 397f.; F. Fischer, ebd. S. 410f., s. v. Bewaffnung (Latènezeit).

[744] Pauli 1978,258.

Messer war auch Beigabe in einem Kindergrab (Grab 90; Nr. 1303/6). Die großen Hiebmesser verteilen sich also recht gleichmäßig auf Frauen und Männer, was eine Funktion allein als Waffe ausschließt. Daß im Einzelfall manche Messer nur als Dolchmesser, also als Waffe, verwendet wurden, ist möglich; bei Nr. 1344/8, einem Messer mit T-förmigem Griff in Scheide, das zusammen mit Koppelringen in einem Männergrab gefunden wurde, liegt der Gedanke nahe, obwohl das Messer deutlich kleiner ist als die gleichen Formen anderswo.

Alle Hiebmesser sind an südalpine und damit letztlich oberitalienische Formen aus dem Este-Kreis anzuschließen. Wie lange man sie verwendete, läßt sich über die Funde von Kundl nicht zuverlässig ermitteln.

Griffplattenmesser

Griffplattenmesser mit gerader oder leicht geschwungener Klinge

Nr. 293; 295-297; 300-301; 305; 306; 310: 312 und 1248/4 (Grab 35) gehören in diese Gruppe. Sie haben eine teilweise randlich gestauchte Griffplatte, die sich ohne Unterbruch in die Klinge fortsetzt. Den beinernen Griffbelag mit Würfelaugendekor (Nr. 301) fixieren zwei hintereinander angeordnete Nieten. Die Schneide verläuft gerade (Nr. 293; 295; 301; 310; 312) Die Länge der Messer schwankt, soweit sie überhaupt ganz erhalten sind, von 15 bis 20 cm. Nachgeschärft sind Nr. 1248/4 und Nr. 296.

Zur Zeitstellung der Messer läßt sich fundiert kaum etwas beibringen. Nr. 1248/4, ein Messer mit geradem Rükken, ist zeitlich bestimmbar, weil es aus einem Grab stammt, dessen Urne mit einer Verzierung aus Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung (Nr. 1248/1) gesichert hallstattzeitlich ist. Das Messer mit leicht geschwungener Klinge aus Grab 90 wird ebenfalls durch die Keramik (Urne und Beigefäß mit Zickzackverzierung) in den älteren Abschnitt von Hallstatt D gesetzt. Formal anzuschließen an das Messer aus dem Grab sind unter den abgebaggerten Funden Nr. 292; 297; 300 und 307. Sie müssen etwas jünger sein und vertreten wohl zusammen mit den Tierkopffibeln den ältesten Bestand unter den Lesefunden, sind also frühlatènezeitlich (Latène A). Nothdurfter datiert diese Messer überhaupt nicht[745]. Noch jünger sind vielleicht die Messer mit der geraden Schneide, die den Nonsberger Exemplaren gleichen[746], und Nr. 310 und 312 mit der geraden Schneide und dem leicht geschwungenen Rücken bilden den Übergang zu den Griffplattenmessern mit fallender Klinge, die in der Mittellatènezeit voll ausgeprägt sind.

Griffplattenmesser mit einwärts gebogener Klinge

Dieser Messertyp ist mit 65 Stück am stärksten vertreten (Nr. 311; 314-340; 342-372; 376; 2312/1; 2351/1; 2445/6; 2446/55; 2452/38). Charakteristisch für ihn ist der glatte Übergang zwischen Griffplatte und Klinge; eine Ausnahme bildet nur das Stück Nr. 2312/1, dessen Klinge deutlich abgesetzt ist. Die Griffplattenränder sind meistens gestaucht. Der Knochengriff war mit zwei waagrecht angeordneten Nieten auf der Platte befestigt. Gelegentlich ist die Klinge nachgeschärft (Nr. 311; 366; 371; 373; 2351/1). Die Länge der Messer schwankt zwischen knapp 12 cm und 22 cm. Gelegentlich haben sich Reste des Griffplattenbelags aus Knochen bzw. Bein erhalten (Nr. 311; 317; 320; 325), der mit Würfelaugen (Nr. 311; 325) und schriftartigen Zeichen (Nr. 317) verziert sein kann.

Zu diesen Messern gibt es zahlreiche Parallelen in Nord- und Südtirol sowie dem Trentino; Gabrovec nennt gleiche Stücke aus Slowenien[747], die er überzeugend in die Mittellatènezeit datiert. Nothdurfter folgt diesem Ansatz für die Nonsberger Messer[748]. Formenkundlich schließen die Messer mit einwärts gebogener Klinge an die Griffplattenmesser mit gerader Klinge an, deren Datierung in das 6. Jahrh. v. Chr. gesichert ist[749]. Es liegt nahe, von den geraden Klingen eine Entwicklungslinie zu den stark einwärts geschwungenen zu ziehen. Die Messer mit gerader Klinge aus dem Bestand der Lesefunde werden wahrscheinlich frühlatènezeitlich sein, weil das Fibelspektrum mit ostalpinen Tierkopffibeln beginnt. In die jüngere Frühlatènezeit wird man dann die Messer mit nur wenig einwärts eingebogener Klinge setzen wie Nr. 310; 312 und an den Schluß der Entwicklung, schon in die Spätlatènezeit, die stark gebogenen wie Nr. 368. Diese formenkundliche Abfolge bestätigen zwei Messer mit stark gebogenen Klingen aus dem Spätlatènefriedhof, Nr. 2445/6 und 3452/38, ein Messer, das bei der Auffindung noch in der Scheide steckte. Die Klinge von Nr. 2446/55 ist abgebrochen; wie stark die Klinge gebogen war, läßt sich schlecht sagen, weil das Messer offenkundig nachgeschärft war.

---

[745] Nothdurfter 1979,21.
[746] Nothdurfter 1979 Taf. 4,58-63.
[747] Gabrovec 1966,169ff.
[748] Nothdurfter 1979,19f. mit Anm. 8 (Verbreitungsliste).
[749] Nothdurfter 1979,20.

Griffangelmesser

Nr. 1340/3 aus Grab 127 hat bei fast geradem Rücken eine geschwungene Klinge und eine gerade Griffangel. Die Klingenform stellt das Messer in eine Reihe mit den Griffplattenmessern mit gerader oder leicht geschwungener Klinge. Das Griffangelmesser wird durch die Kegelhalsschüssel mit typisch hallstättischer Riefenzier aus senkrechten Strichbündeln und Bögen (Nr. 1340/1) in die jüngere Hallstattzeit datiert; das entspricht dem zeitlichen Ansatz der entsprechenden Griffplattenmesser.

Das Griffangelmesser aus Grab 137 (Nr. 1350/4) ist stärker geschweift. Dies betrifft nicht so sehr die Schneide wie den Rücken: die sehr breite Klinge ist leider an der Spitze abgebrochen, ebenso auch die nach unten weisende Griffangel. Das Stück ist eine weiter entwickelte Form des Griffangelmessers Nr. 1340/3; es ist bereits frühlatènezeitlich.

Das Messer Nr. 1373/6 mit geradem Rücken, kaum geschweifter Schneide und einer breiten Griffangel kann man am besten dem Messer aus Grab 127 zur Seite stellen. Das Stück datiert in die Frühlatènezeit.

Das kleine Messer Nr. 2464/4 ist von der Spitze bis zum Ende der Griffangel gleichmäßig gebogen; die Klinge ist gerade und zieht fast rechtwinklig zur Angel hin ein. Die Messerform ist weder aus Manching, Sanzeno noch von anderen bedeutenden Fundplätzen der Spätlatènezeit bekannt; mit leicht eingebogener Klinge findet man sie beispielsweise in Slowenien[750], in den Gräbern von Karaburma bereits in mittellatènezeitlichem Zusammenhang[751]. Bei Nr. 2464/4 scheint es sich um ein lokales Fabrikat zu handeln, zu dessen Verbreitung vorläufig nichts gesagt werden kann.

Rahmengriffmesser

Nr. 374 ist ein Einzelstück. Es hat einen achterförmig gebogenen, tordierten Rahmengriff, der aus einer Angel vom Ende des Messerrückens aus geschmiedet und mit einem Niet am Klingenansatz befestigt ist. Im Griffende hängen zwei tordierte Ringe. Das Messer erinnert zunächst an Laub- oder Rebmesser. Der Eindruck entsteht durch den Rahmengriff, der beispielsweise für die Rebmesser von Sanzeno typisch ist[752]. Die Klingen von Sanzeno und Kundl sind aber ganz unterschiedlich gestaltet: Während die Rebmesser eine vom Griff aus zunächst gerade verlaufende Klinge haben, die abschmalt und sich dabei stark krümmt, ist die Klinge von Nr. 374 gleichmäßig geschwungen. Da die Klingenform wesentlich für die Funktion ist, muß man trotz der Parallele im Rahmengriff das Messer von Kundl nicht zum landwirtschaftlichen, sondern zum Küchengerät rechnen.

Nothdurfter hat als werkstatteigentümlich für Sanzeno die durchbrochenen Rahmengriffe bestimmt[753], die in Südtirol und dem Trentino besonders häufig sind. Das Messer aus Kundl liefert dafür den ersten Beleg aus Nordtirol, und wäre nicht die formal von den Nonsberger Stücken stark abweichende Klinge, würde man es ohne Zögern für ein Importstück aus Sanzeno halten. Die Rahmengriffe leitet Nothdurfter von durchbrochenen Bronzegriffen aus Oberitalien ab, wobei statt Bronze Eisen verwendet wurde (Este III)[754]. Dementsprechend beginnt man in der jüngeren Hallstattzeit, solche Griffe herzustellen; sie sind bis in die Mittellatènezeit üblich. Nr. 374 wird am ehesten mittellatènezeitlich sein.

Tüllengriffmesser mit einwärts gebogener Klinge

Messer Nr. 341 gehört zur Gruppe der Messer mit einwärts gebogener Klinge, hat aber nicht die sonst übliche Griffplatte, sondern einen neunfach leicht gekanteten Hohlgriff mit einem trompetenförmigen, randparallel gerillten Ende. Messer und Griff sind einteilig gearbeitet. Am Übergang vom Griff zur Klinge wiederholen sich die Rillen, und den Klingenbeginn markieren auf dem Rücken zwei gegenständige Halbkreise und Rillen, unter denen auf einer Seite eine Schlagmarke sitzt: ein Kreis mit kommaförmigem Fortsatz. Tüllengriffe mit trompetenförmigem Ende, meist allerdings mit rundem, nicht gekantetem Querschnitt, kennt man häufiger aus Sanzeno[755]. Dort hatten vor allem Schlüssel solche Hohlgriffe, die meist separat gearbeitet und auf das Griffende aufgeschoben sind. Es gibt aber auch angeschmiedete Tüllengriffe. Ein sechsfach gekanteter Griff ist massiv aus Bronze gegossen. Der Tüllenansatz der Schlüsselgriffe ist gelegentlich gerillt wie Nr. 341[756]. Die Schlüssel mit trompetenför-

---

[750] In Idrija bei Bača. Guštin 1991,116 Taf. 14,5.

[751] In Grab 35 mit gelochter Griffangel: Todorović 1972 Taf. XIII,3; mit fast gerader Klinge in Grab 60: ebd. Taf. XXI,14.

[752] Nothdurfter 1979 Taf. 20,307-313, bes. 309 mit dem tordierten Griff.

[753] Nothdurfter 1979,98 mit Abb. 21 auf S. 99.

[754] Nothdurfter 1979,99ff.

[755] Nothdurfter 1979,71f. u. Taf. 54,792.793; Taf. 55,795-796.797.799.802.

[756] Nothdurfter 1979 Taf. 54,790.

migem Tüllengriff datiert Nothdurfter in das 4./3. Jahrh. v. Chr.[757] Dieser Zeitansatz stimmt mit dem für die Messer mit einwärts gebogener Klinge überein. Facettierte Tüllen vermerkt Nothdurfter auch für Meißel, die ebenfalls mittellatènezeitlich sind[758]. Das Messer Nr. 341 mit dem für das Inntal ungewöhnlichen Griff wird entsprechend auch mittellatènezeitlich sein. Es ist vielleicht wie das Rahmengriffmesser Nr. 374 aus der Kenntnis Nonsberger Werkstatteigentümlichkeiten gefertigt.

Messer mit geschweiftem Rücken

Das stark nach oben gezogene Klingenende Nr. 294 läßt auf ein Messer mit geschweiftem Rücken schließen, das nach Nonsberger Parallelen eine Griffplatte, vielleicht mit einem Zipfel, hatte[759]. Ein weiteres Messerbruchstück mit stark nach oben gezogenem Klingenende ist Nr. 2362/1; hier ist die Griffplatte mit einem Teil des Knochenbelags erhalten. Die Messer sind schwer datierbar. Die weniger geschweiften Exemplare aus Sanzeno setzt Nothdurfter noch in die ausgehende Hallstattzeit[760], die stärker geschweiften aus Cles in die späte Früh- und Mittellatènezeit[761]. Nr. 294 entspricht im Klingenschwung den Messern aus Cles und wird auch zeitlich entsprechend einzuordnen sein.

Messerstücke

Einem bestimmten Messertyp können die Schneidenspitze Nr. 298 sowie die Griffplattenreste Nr. 302-304; 306 und 309 nicht zugewiesen werden. Alle Stücke kann man aber zwanglos innerhalb der hier behandelten Gruppen unterbringen. Nr. 1854/8 (G 610) ist offenkundig das Bruchstück einer geschwungenen Klinge, das nachträglich gelocht wurde. Ob das Stück abgebrochen ist und weitere Nietlöcher hatte, um einen Griffbelag aufbringen zu können, ließ sich wegen der starken Korrosion nicht feststellen.

Tüllenbeil

Nr. 2468/2 ist mit knapp 9 cm Länge und fast gleicher Schneidenbreite ein mittelgroßes Beil mit geschlossener Tülle und rechteckigem Lappenumriß. Gleiche Beile stammen aus Manching und anderen spätlatènezeitlichen Fundplätzen nördlich der Alpen vereinzelt von der Slowakei bis nach Frankreich[762]; mit etwas breiterer Schneide gibt es sie auch noch aus frührömischem Zusammenhang wie in Augsburg-Oberhausen[763]. Jacobi rechnete sie zu den Werkzeugen für die Holzbearbeitung; Exemplare mit flacher Tülle wie Nr. 2468/2 können dabei eine spezielle Funktion gehabt haben[764]. Im Unterschied zu den meisten anderen Stücken kann man bei dem Kundler keine Naht mehr erkennen, wo die Lappen zusammengeschmiedet sind. Im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur sind die Beile selten; weitere Exemplare stammen aus Wörgl, Sanzeno und vom Col de Flam[765]. Entsprechend den weiter nördlich verbreiteten Stücken werden sie auch in den Inneralpen mittel- bis spätlatènezeitlich sein.

Küchengerät

Fleischgabel(?)

Nr. 719 könnte der Schaft einer Fleischgabel sein. Das untere Ende ist eingerollt, der Schaft zunächst wechselnd und nach einer glatten Zone wieder einfach tordiert. Der Querschnitt ist kantig, das obere Ende abgeflacht. Zur Fleischgabel gehört eine Kralle wie Nr. 2383, die aus der späteren Grabung stammt.

---

[757] Nothdurfter 1979,73.
[758] Nothdurfter 1979,29 u. Taf. 9,157.
[759] Nothdurfter 1979 Taf 3,44-46: Sanzeno und 18 Abb. 8,6-7: Cles.
[760] Nothdurfter 1979 Beilage 2.
[761] Nothdurfter 1979,20.
[762] Jacobi 1974,29ff.
[763] Material Prof. Dr. G. Ulbert. Jacobi 1974,32 Anm. 136 nennt weitere kaiserzeitliche Beile.
[764] Jacobi 1974,31.
[765] Sanzeno: Nothdurfter 1979 Taf. 13,203. Col de Flam: Prinoth-Fornwagner 1988, Taf. 2,4; erwähnt auch bei Nothdurfter 1979,33 Anm. 177. Wörgl: Mérey-Kádár 1959,130ff. mit Taf. 5.

Fleischgabeln hat zuletzt Nothdurfter ausführlich behandelt[766]. Die Stücke aus Sanzeno sind formal anders: Sie haben mindestens vier, meist fünf Krallen, und Schaft und Ende sind zwar auch tordiert, aber entweder mit dem für Sanzeno typischen Rahmengriff oder bei wechselnd tordiertem Schaft mit einem flachen Ende gearbeitet[767]. Die Fleischgabel aus Kundl ähnelt in der Größe, der wechselnden Torsion und der Beschränkung auf drei kleinere Krallen mehr den Manchinger Stücken[768]. Abweichend ist bei Nr. 719 nur das eingerollte untere Ende, vielleicht ein Werkstattkennzeichen von Kundl, das sich auch an anderen Gegenständen findet.

Mit Fleischgabeln fischte man gekochtes Fleisch aus Kesseln. In Mitteleuropa haben sie eine jahrhundertelange Tradition: ein- und zweizinkige Bronzegabeln erschienen als Beigaben in frühurnenfelderzeitlichen Gräbern[769]. Mit dem Ende der Urnenfelderzeit gab es die ersten dreizinkigen Gabeln, von denen die zwei- bis dreizinkigen latènezeitlichen Eisengabeln abstammen, die sich in Siedlungen finden. Außer den mitteleuropäischen kennt man auch italische Fleischgabeln, die als Grabbeigaben in Etrurien seit dem 7. Jahrh. v. Chr. belegt sind[770]. Zu den Gabeln italischer Tradition gehören die Stücke aus Sanzeno, zu den mitteleuropäischen die von Kundl und Manching. Aus Wattens, Nordtirol, stammt eine weitere Gabel[771]; der tordierte, achterförmig gebogene Griff, den Nothdurfter als Werkstatteigentümlichkeit von Sanzeno herausgearbeitet hat, verweist das Stück in die italische Reihe.

Die Fleischgabeln von Sanzeno datieren nach Nothdurfter in die Frühlatènezeit. Nach den Parallelen aus Manching wird Nr. 719 eher in die ausgehende Mittellatène- bzw. beginnende Spätlatènezeit zu setzen sein.

Hauseinrichtungsgerät

Klammern

Die 22 Eisenklammern (Nr. 566-587) haben bei gleicher Form unterschiedliche Größen zwischen 3 und 10,6 cm Rückenlänge. Der Rücken ist allgemein schmal-bandförmig bei etwa gleicher Breite; eine Ausnahme ist Nr. 573 mit rundem Rückenquerschnitt. Manchmal sind die abgewinkelten Seiten noch einmal umgebogen, so daß die Dicke des geklammerten Stückes erkennbar ist; sie beträgt zwischen 0,6 (Nr. 570; 571) und 4,2 cm (Nr. 566). Die großen Bauklammern von etwa 40 cm Länge fehlen[772]; Nr. 566-587 werden Beschlagklammern von Holztruhen und -kisten unterschiedlicher Größe gewesen sein.

Griffe

Die eisernen Griffe Nr. 835 und 836 haben einen rundstabigen Bügel und sind an den Enden flachgeschmiedet und eingerollt. Sie haben fast identische Maße und werden dementsprechend zusammengehört haben. Das Bruchstück Nr. 834 ist unten stärker gekrümmt, auch nicht flachgeschmiedet, aber gleichartig bandförmig eingerollt; es wird funktional den Nr. 845 und 836 zugeordnet. Die Form erinnert zunächst an Schnallenbügel, für die die Stücke aber zu groß sind. Sie sind wahrscheinlich als Truhen- oder Kastengriffe zu deuten, die an einem mit zwei Attaschen angenagelten Eisendraht oder -bügel frei beweglich waren und so ein bequemes Tragen ermöglichten. Ein identischer Eisengriff, ein Lesefund, stammt vom Spielleitenköpfl bei Farchant, Lkr. Garmisch-Partenkirchen. Weitere Funde von dort sind spätlatènezeitlich wie eine Pferdetrense, die denen aus Sanzeno entspricht, und die eiserne Flügelattasche eines Eimers vom Typ Eggers 21/22[773]. Der Griff wird zeitlich gleichartig einzuordnen sein. Weitere Vergleichsfunde sind mir nicht bekannt. Alle mittel- und spätlatènezeitlichen Kastengriffe aus Sanzeno und Wattens[774] sind horizontal oder vertikal starr angebracht. Die beweglichen Tragegriffe aus Kundl sind als technisch ausgereiftere Lösung anzusehen. Ihre Zeitstellung kann man nur allgemein mit latènezeitlich angeben, wobei sie wahrscheinlich in den Spätabschnitt gehören.

---

[766] Nothdurfter 1979,60ff.
[767] Ebd. Taf. 43,607-613.
[768] Jacobi 1974 Taf. 32,569-571.
[769] H.-J. Hundt, Über Tüllenhaken und -gabeln. Germania 31,1953,145ff.
[770] Beispiele für etruskische Gabeln bei Nothdurfter 1979,61 Anm. 389 und 390, auch Gleirscher/Nothdurfter 1992,349ff.
[771] Sinnhuber 1949 Taf. 6.
[772] Vgl. Nothdurfter 1979,75.
[773] Lang 1996.
[774] Sanzeno: Nothdurfter 1979,68ff. Wattens: Kasseroler 1957,48 u. Taf. 7,4;16,6.

Wandhaken?

Einige breit U-förmig gebogene Vierkantstäbe mit quadratischem bis rechteckigem Querschnitt sind an einem Ende hakenartig umgebogen, das andere schmalt ab (Nr. 720-722). Nr. 723-724, vielleicht Nr. 718, sind entsprechend U-förmig gebogen, das hakenartige Ende ist aber abgebrochen. Der Vierkantstab Nr. 716 hat nur eine schwache Krümmung, schmalt aber auch ab. Vergleichbares gibt es weder in Manching noch in Sanzeno, auch andere Fundplätze gleicher Zeitstellung haben keine entsprechenden Funde ergeben. Die Stücke werden als Wandhaken verwendet worden sein, auch wenn sie nicht deren kanonische Form haben, bei der immer der angespitzte Teil, der in der Wand steckt, rechtwinklig vom Trägerteil abgebogen ist[775]. Größenmäßig entsprechen die Kundler Stücke den großen Haken von Sanzeno mit etwa 14 cm lichter Weite.

Türverschluss?

Das bandförmige Eisenstück Nr. 838 ist an beiden Enden abgebrochen und hat in der Mitte eine rechteckige bis verrundete Öffnung. Die Funktion des Stückes ist schwer zu bestimmen. Es könnte ein Türverschluß gewesen sein. Jacobi hat entsprechende Stücke aus Manching beschrieben[776]. Nr. 838 muß dann ein gerades oder leicht eingerolltes und ein spitzes Ende gehabt haben.

Bauelemente und Beschläge

Nägel

Nägel gibt es in unterschiedlichen Größen und Ausführungen. Die Vierkantnägel haben einen kleinen, flachgehämmerten Scheiben- (Nr. 588; 589) oder Pilzkopf (Nr. 595); nur gestaucht ist das Schaftende von Nr. 596; Nr. 599 hat bei einem fünfkantigen Schaft einen kleinen rundlichen Kopf. Entsprechende Kopfformen haben die Rundnägel (Nr. 591 flacher Scheibenkopf; Nr. 590 pilzförmiger Kopf). Ein Einzelstück ist Rundschaftnagel Nr. 598 mit walzenförmigem Kopf. Schaftstücke mit rundem oder kantigem Querschnitt sind nicht zuzuordnen; sie können Nägel, Nieten oder Stifte gewesen sein, rundstabige auch Näh- oder Fibelnadeln.

Die Länge der Nägel (3,4-5,7 cm) schließt ihre Verwendung als Baunägel aus. Der abgewinkelte Schaft gibt gelegentlich die Stärke des Gegenstands an, in die ein Nagel eingeschlagen war (Nr. 588-592; 594-595: 1,2-1,8 cm), es werden wohl Kästen oder Truhen gewesen sein, zu denen es auch die entsprechenden Griffe gibt.

Nieten und Zwingen

Eiserne Nieten (Nr. 597-651) haben einen runden, quadratischen oder sechseckigen Schaftquerschnitt. Die Enden sind bei den meisten mit ein paar Hammerschlägen gestaucht; manche tragen auch einen ausgeprägten, kleinen runden Kopf (Nr. 611; 612), der verziert sein kann, und zwar mit Dellen unterschiedlicher Größe (groß: Nr. 607; mittel: Nr. 603; klein: Nr. 602), einem kleinen Buckelchen (Nr. 604; 605) oder einem getreppten Aufbau (Nr. 606). Einen Nietkopf ziert ein reliefartig ausgeführter Dreierwirbel (Nr. 608); das Gegenstück (Nr. 609) ist abgebrochen. Datierbar sind nur diese beiden über das typische Ornament; sie gehören in die Frühlatènezeit.

Die Eisenzwinge Nr. 653 ist durch zwei runde Bronzeplättchen gesteckt und unten auseinandergebogen. Eisenzwinge Nr. 652 steckt in einem Eisenblech. Beide haben einen rundlichen Kopf, in den man sich wohl noch eine Kette eingehängt vorstellen darf. Die Dicke des Gegenstandes (wahrscheinlich aus Holz) hat bei beiden nach der Entfernung der bronzenen Beilagscheiben der einen und dem umgeschlagenen unteren Ende der anderen 1 cm betragen.

Beschläge

Bandförmige Eisenbeschläge unterschiedlicher Breite sind Nr. 728-731. Nr. 728 hat unregelmäßig verteilte Nagellöcher in der Mitte des Bandes, in Nr. 731 steckt ein Niet mit den Resten eines zweiten Bleches, und Nr. 729-730 haben randlich gesetzte, kleine Niete. Ein großes Nagelloch hat das Eisenblechbandstück Nr. 749. Wozu man diese Beschläge verwendete, muß offenbleiben.

---

[775] Vgl. Nothdurfter 1979 Taf. 62-63.

[776] Jacobi 1974,231 mit Rekonstruktion Abb. 55.

Schmuckbeschläge sind die beiden verzierten Eisenbleche Nr. 725 und 726. Nr. 725 ist geometrisch in Tremolierstich verziert, in drei Ecken sitzen noch Niete. Nr. 726 ist parallel gerillt; ein Nietloch ist leer; im zweiten hat sich eine Zwinge erhalten.

Bänder, Vierkantstücke

Schmale Eisenbänder sind Nr. 734-737; Nr. 725 hat ein abgerundetes Ende. Etwas kräftiger ist der Querschnitt der Bänder Nr. 739-744; Nr. 739 hat ein abschmalendes, Nr. 741 ein abgebogenes, angespitztes Ende. Abgewinkelte Bandeisen sind Nr. 752 und 761: Da jeweils beide Enden abgebrochen sind, kann man nicht entscheiden, ob es sich vielleicht um kleine Schabeisen handelt, wie sie Jacobi für Manching[777] und Nothdurfter für Sanzeno[778] beschrieben haben.

Nr. 745 ist ein vierkantiges Eisenstück mit abgewinkeltem Ende, Nr. 746 vierkantig mit einem gegabelten Ende. Zu ihrer Verwendung läßt sich nichts sagen.

Die beiden kleinen gebogenen Eisenstückchen Nr. 759 und 760 und Nr. 753 sind sicher Abfallstücke, deren ehemalige Funktion unklar bleibt.

Werkzeuge für Stoff- und Lederbearbeitung

Pfrieme

Drei eiserne Pfrieme aus dem sekundär geborgenen Fundbestand (Nr. 563; 564; 565) haben eine lang ausgezogene, sehr feine Spitze mit rundem Querschnitt; der Schaft ist vierkantig und von der Spitze nicht abgesetzt. Die Länge schwankt (bei abgebrochenem Schaft) zwischen 11,2 und 15 cm. Zwei weitere gleiche stammen aus dem Spätlatèneareal (Nr. 2446/58; 2476/7). Ein Griff aus Holz, Geweih oder Knochen ist in keinem Fall erhalten[779]. In der Schmiedewerkstätte in Kundl wurde ein noch unbearbeitetes Knochenstück gefunden, das nach Parallelen aus Manching wohl zu einem Griff verarbeitet werden sollte *(Abb. 14,11)*[780].

Pfrieme dienten zum Lochen von Leder und sind entsprechend häufig in Siedlungen zu finden. Als Grabbeigaben sind sie so selten wie Nähnadeln[781]. Jacobi warf die Frage auf, ob man dann "auf einen regelrechten Berufsstand von Lederarbeitern (z. B. Sattler)" schließen könne, ohne sich dafür oder dagegen zu entscheiden.

Die Pfrieme von Kundl entsprechen in der Größe den Exemplaren aus Sanzeno. Ihre Datierung kann man nur ganz allgemein mit "latènezeitlich" angeben.

Nähnadeln

Eine bronzene Nähnadel (Nr. 1345/3) stammt aus Grab 132, in dem ein Kind (Infans II) bestattet war. Die Nadel hat ein ausgeprägt rautenförmiges Öhr, der Kopf ist eingekerbt. Die eisernen Nähnadeln (Nr. 681-696; 706-710; 2073/4; 2479/2) haben einen runden Schaft, das Öhr ist schlitzartig bis spitzoval, der Schaft an der Stelle des Öhrs meist deutlich ausgebaucht. Das Öhr sitzt weit unterhalb des Nadelkopfes. Die Länge der Nadeln schwankt zwischen 11,5 und 16 cm, die Schaftbreite beträgt am Öhr bis 7 mm. Dementsprechend grob muß der Stoff gewesen sein, den man nähte.

Nähnadeln sind ein eher seltenes Fundgut in Siedlungen. Dies wird vor allem mit ihrer Fragilität zusammenhängen: Die Nadel zerbricht am Öhr, und Korrosion des Eisens an der Bruchstelle läßt ihre Funktion nicht mehr erkennen. Nadelbeigabe in Frauengräbern hat Jacobi anhand der Manchinger Funde kurz behandelt[782]. Beurteilt man sie analog zu Werkzeug- und Gerätebeigaben in Männergräbern[783], dann zeigt Nadelbeigabe nicht Hausfleiß an, sondern eine handwerkliche Spezialisierung der Bestatteten ("Schneiderin-" oder "Näheringrab"). Die Klei-

---

[777] Jacobi 1974,240 Nr. 1577-1579.

[778] Nothdurfter 1979,94 u. Taf. 82,1372.

[779] Holzgriff aus Manching: Jacobi 1974 Taf. 11,225. Geweihgriff aus Pravčice, okr. Kromeríz: I. Meduna, Die latènezeitlichen Siedlungen in Mähren (Brno 1980) 127.

[780] Jacobi 1974 Taf. 81,1613.1614.

[781] Jacobi 1974,55 nennt zwei Gräber (Bad Nauheim und Celles).

[782] Jacobi 1974,58f., dazu Anm. 251.

[783] z. B "Arzt-" und "Schmiedegräber"."Arztgrab" von München-Obermenzing: Krämer 1985,121 (Grab 7) mit Taf. 59.

dung, die uns beispielsweise die allerdings älteren Darstellungen auf Bronzeblechen aus dem mittleren und Ostalpenraum überliefern, ist schnitttechnisch kompliziert genug, um solche Überlegungen zu rechtfertigen[784].

Formenkundlich sind latènezeitliche Nähnadeln noch nicht untersucht. J. Riederer hat die römischen aus einem umfangreichen Fundbestand aus dem Tiber zusammengestellt[785] und drei Gruppen unterschieden[786], die formal von den latènezeitlichen abweichen. Römische Nähnadeln sind von den latènezeitlichen klar zu trennen. Wie die Nadeln aus dem Lesefund datieren, bleibt unklar. Sicher ist nur, daß die älteste Nähnadel in Kundl aus Grab 132 (Nr. 1345/4) an die Wende von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit gehört. Daß sie aus Bronze besteht im Unterschied zu den eisernen aus dem Lesefund, wird chronologische Gründe haben. Alle hallstattzeitlichen Nähnadeln von der Heuneburg sind aus Bronze[787], ebenso die frühlatènezeitliche aus der Siedlung von Kemathen, Lkr. Eichstätt[788]. Auch in Slowenien nähte man im 6. Jahrh. v. Chr. mit bronzenen Nadeln[789] ebenso wie in Este[790].

Spinnwirtel und Webgewicht

Ein großer konischer Spinnwirtel mit abgesetztem unterem, gekerbtem Ende, Nr. 1290/5, war Beigabe in dem frühlatènezeitlichen Doppelgrab 77 eines Mannes mit einem Kind. Spinnwirtel fanden sich gelegentlich in frühlatènezeitlichen Frauengräbern auf dem Dürrnberg[791], in Kundl Grab 77 wird er zu dem Kind gehören. Man kann ihn als Beigabe mit der ebenfalls frühlatènezeitlichen Nähnadel Nr. 1345/3 aus dem Kindergrab 132 vergleichen, weil beide auf Textilarbeit verweisen. Im Unterschied zu den Nähnadeln, die in der Mittellatènezeit sehr häufig in die Gräber gelangten (s. Nr. 681-710), blieb der Spinnwirtel vereinzelt.

Der pyramidenförmige Tongegenstand mit stumpfer Oberseite Nr. 1680/5 (G 411) wird als Webgewicht gedeutet, obwohl er dann am falschen Ende, nämlich dem breiten statt dem schmalen, durchlocht ist. Die Beigabe von Webgewichten ist im Unterschied zu der von Spinnwirteln ungewöhnlich; auch in Fundprovinzen mit sehr vielen Spinnwirteln in den Gräbern wie in Slowenien[792] fehlen sie. Das Webgewicht Nr. 1680/5 lag zwischen hallstattzeitlichen Scherben und wird dementsprechend chronologisch einzuordnen sein.

Wagenteile?

Radreifen?

Nr. 965 ist ein 3 cm breites, gewölbtes Eisenband mit einem Nagelloch. Es wird vielleicht ein Radreifenfragment sein, obwohl die bei Radreifen meist üblichen Seitenabkantungen fehlen. Die Stärke des Reifenbeschlags liegt mit 0,3 cm an der Unterkante aller sonst bekannten Beschläge; die Breite von 3 cm entspricht dem üblichen, und die Wölbung ist stärker ausgeprägt als bei anderen Reifenbeschlägen. Das Nagelloch zeigt, daß der Beschlag auf die Reifen kalt aufgenagelt wurde und damit in der Tradition hallstattzeitlicher Wagen steht[793]. Die Nageldichte ist bei diesen Radreifen sehr unterschiedlich; sie sitzen oft dicht an dicht, es gibt aber auch weit genagelte Reifen[794]. Seit der Frühlatènezeit hat man die Eisenreifen heiß aufgezogen[795], so daß Nagelung nicht mehr notwendig war. Eine Mischform stellen wohl die beiden Radreifenbeschläge aus Manching dar[796]; bei 8 cm Entfernung der Nägel voneinander mußte man die Eisenreifen zum besseren Halt wahrscheinlich warm aufziehen. Gleiches wird für den Radreifenbeschlag Nr. 965 zutreffen.

---

[784] K. v. Kurzynski, "...und ihre Hosen nennen sie *bracas*". Textilfunde und Textiltechnologie der Hallstatt- und Latènezeit und ihr Kontext. Intern. Arch. 22 (Espelkamp 1996) 47ff.; s. auch Lucke/Frey 1962 mit zahlreichen Abbildungen.

[785] J. Riederer, Römische Nähnadeln. Technik und Geschichte 41,1974, H. 2,153ff.

[786] Gruppe A: doppeltes, rundes Öhr. Gruppe B: einfaches, runds Öhr. Gruppe C: längliches Öhr. Bei allen Gruppen ist der Schaft am Öhr nicht verdickt und oberhalb des Öhrs glatt abgeschnitten. Die Zeitstellung der Gruppen ist nicht untersucht; der Tiberfund enthält Münzen aus der Zeit von 27 v. Chr. bis 360 n. Chr.

[787] Sievers 1984 Taf. 67.68.

[788] K. H. Rieder, Eine bronzene Nähnadel der Frühlatènezeit von Kemathen. Arch. Jahr Bayern 1990,67-68 u. Abb. 38.

[789] Bronzenähnadel z. B. in Madalenska gora Hügel X Grab 43: Hencken 1978,281 Abb. 334.

[790] Casa Muletti Prosdocimi und Casa Ricovero Grab 234: Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985 Taf. 194,64.65;223,8.

[791] Pauli 1978,261.

[792] Eine Durchsicht bei Hencken 1978 genügt bereits, um das festzustellen.

[793] Am vierrädrigen Wagen von Bell z. B. ist der eiserne Radreif kalt aufgezogen und mit Eisennägeln im Abstand von 30 cm fixiert. Datierung: Ha D3. Joachim 1987,135ff.

[794] Vgl. M. Egg/A. France-Lanord 1987,145ff.

[795] z. B. beim Wagen von Kärlich: Germania 18,1934,8ff.

[796] Jacobi 1974 Taf. 55,840 und 841.

Verschiedenes

Gebogene Vierkantstäbe

Die beiden breit V-förmig gebogenen Vierkantstäbe Nr. 711 und 712 haben jeweils ein abschmalendes und eng eingerolltes Ende, das andere ist abgebrochen. Von einem dritten Stück (Nr. 713) ist nur das gerade Teil mit dem Ansatz der Krümmung erhalten. Wie die vollständigen Stücke aussahen, zeigt Nr. 717 mit dem zum Haken gebogenen, dickeren Ende. Unterschiedlich ist die Einrollrichtung des schmaleren Endes; jeweils zwei sind nach oben (Nr. 712; 713) und nach unten (Nr. 711; 717) eingerollt. In Form und Größe gleichen alle vier den für Wandhaken gehaltenen Stücken Nr. 720-724; gegen die gleiche Funktion sprechen aber die eingerollten Enden, die das Einschlagen in die Wand unmöglich machen. Nr. 711 und 712 haben vergleichbare Stücke in Manching, denen Jacobi eine scharnierartige Funktion zuzuschreiben scheint[797]. Überzeugend ist diese Deutung nicht, aber anderes kann ich aus Mangel an Funden auch nicht beibringen.

Der leicht gebogene Vierkantstab Nr. 715, dessen eines Ende hoch umbiegt, sowie das stark gebogene Bruchstück Nr. 714 könnten Teile von Eimerhenkeln sein, obwohl beide in Biegung und Größe nicht den Henkeln Nr. 530-540 entsprechen und der vierkantige Querschnitt auch eher selten ist (vgl. Nr. 530).

Der Vierkantstab mit einem abschmalenden, abgebrochenen Ende und einem gespaltenen (Nr. 746) wird ein Abfallstück sein.

Tordierte Drähte

Tordierte Drähte aus Bronze gibt es im Fundbestand aus dem abgebaggerten Friedhofsteil; sie kommen im Hallstatt-/Frühlatènefriedhof oft zwischen den Gräbern und auch als Beigaben in den Urnen vor (Nr. 1239/5, Grab 26; Nr. 1242/2, Grab 29; Nr. 1244/3, Grab 31; Nr. 1282/4 als Bündel, Grab 69; Nr. 1286/8, Grab 73; Nr. 1294/13, Grab 81; Nr. 1298/4, Grab 85; Nr. 1303/6, Grab 90; Nr. 1305/6, Grab 92; Nr. 1325/3, Grab 112; Nr. 1336/4, Grab 123; Nr. 1341/6, Grab 128; Nr. 1348/2, Grab 135; Nr. 1365/6, Grab 152; Nr. 1368/4, Grab 155; Nr. 1374/3, Grab 161; Nr. 1375/3, Grab 162)[798]. Sie sind immer recht dünn, in unterschiedlichen Breiten tordiert und in unterschiedlicher Länge gebrochen. Teilweise sind sie mit Ringchen oder einer schmalen Manschette gebündelt (Nr. 762; 768; 2287/2). Manche sind Teile von Halsringen wie sicherlich Nr. 1292/4 in Grab 79 und wahrscheinlich die Bündel Nr. 1677/5.6; 1902/5; 1979/4; 2103/5 und 2287/2; bei den anderen läßt sich das nicht so ohne weiteres sagen, weil die Stücke oft nur sehr klein sind. Auf der anderen Seite ist unklar, welche Funktion sie sonst gehabt haben könnten. So bleibt die Interpretation der Drähte als Reste eines fragilen Ringschmucks doch am wahrscheinlichsten. Ringschmuck aus tordiertem Draht ist im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur sonst unbekannt und dürfte eine lokale Eigenheit in Kundl sein. Weil er im Fundbestand aus dem spätlatènezeitlichen Friedhof fehlt, wird er im wesentlichen hallstatt- und frühlatènezeitlich sein; inwieweit er auch in die Mittellatènezeit datiert, ist unklar.

Scheiben

Flache Eisenscheiben wie Nr. 898-901 gelten als Koppelringe und damit als Bestandteil von Schwertgehängen der Früh- und Mittellatènezeit[799]. Eine flache Eisenscheibe stammt aus Grab 110 (Nr. 1323/5), in dem ein Kind bestattet war. Weitere Metallfunde, die zur Verwendung der Scheibe Aufschluß geben könnten, sind nicht vorhanden.

---

[797] Jacobi 1974 Taf. 79,1566.1567.

[798] Sekundär aufgelesen sind Nr. 762-773; zwischen den Gräbern lagen die Nr. 1585/3; 1494/4; 1509/7; 1586/3; 1588/4; 1627/6; 1633/11; 1632/4; 1636/7; 1659/8; 1660/6; 1673/4 16775.6; 1678/3; 1681/9; 1687/4; 1694/7; 1697/8; 1704/6; 1789/8.9.10; 1791/6; 1812/3; 1820/9; 1835/2; 1837/5; 1849/4; 1858/2; 1864/6; 1870/6; 1878/9; 1881/6; 1884/2; 1886/4.5; 1889/6; 1892/3; 1900/12 1902/5.6; 1907/13; 1930/5; 1933/8; 1934/5; 1937/8; 1939/4; 1943/3; 1954/7; 1961/5.6; 1965/6; 1971/5; 1974/5; 1975/4; 1976/7; 1978/3; 1979/4; 1982/3; 1997/2; 1998/4; 2003/10; 2010/3; 2021/8; 2022/5; 2029/3; 2043/1 2074/3; 2099/5; 2103/5; 2174/3; 2197/4. Quadranten- und sonstige Funde sind Nr. 2257/1; 2258/1; 2269/2; 2275/1; 2276/1; 2286/1; 2287/2; 2295/1; 2303/1; 2305/1; 2320/1; 2325/2; 2327/1; 2333/1; 2336/2; 2342/3/; 2343/1; 2347/1; 2348/1; 2403; 2416.

[799] Osterhaus 1966,65ff.; Rapin 1991,321ff.

Beilagscheibe

Die gewölbte, in der Mitte gelochte Eisenscheibe Nr. 748 wird eine Beilagscheibe gewesen sein. Gleiche, aber sehr viel größere gewölbte Scheiben sind in dieser Funktion für starre Kastengriffe in Sanzeno belegt[800]. Wo die Beilagscheibe aus Kundl befestigt war, muß wegen des fehlenden Fundzusammenhanges offen bleiben; die Möglichkeiten sind jedenfalls vielfältig.

In der flachen Eisenscheibe Nr. 727 steckt noch der Nietstift. Auch hier bleibt unklar, wo die Scheibe befestigt war.

Kettenglieder

Zu einer Eisenkette gehören die beiden achterförmigen Kettenglieder mit rundem Querschnitt Nr. 832 und 833. Mit 11 und 13 cm Länge sind sie deutlich größer als vergleichbare Kettenglieder aus Manching[801] und Sanzeno[802]. Ob sie eine oder zwei Ketten repräsentieren, kann man nicht entscheiden, weil Ketten oft aus unterschiedlich großen Gliedern zusammengesetzt wurden. Auch die Funktion bleibt unklar. Gegen die Interpretation der Glieder als Bestandteile von Halsfesseln spricht ihre Größe, die bei den Fesseln durchschnittlich 7,5-8 cm beträgt[803]. Auch die Schwertketten haben ebenfalls achterförmige Glieder[804], aber auch diese sind deutlich kleiner, so daß eine entsprechende Deutung der Kettenglieder Nr. 832 und 833 entfällt. Die Verwendungsmöglichkeiten von Ketten sind derart vielfältig, daß sie hier nicht weiter diskutiert werden sollen. Festzuhalten bleibt nur, daß Nr. 832 und 833 weder zu einer Halsfessel noch einer Schwertkette gehörten. Die Achterform der Glieder ist nach Jacobi seit der Mittellatènezeit belegt[805]; weitere Erkenntnisse zur Chronologie können hier nicht beigebracht werden.

Amulette

Bronzeperlen

Eine Reihe von Gräbern enthielt einzelne Glas- und Bernsteinperlen, die wohl Amulette waren; sie sind beim Schmuck mitbehandelt (s. S. 109ff.) und werden hier nicht noch einmal aufgeführt. Die Bronzeperle Nr. 1313/4 muß man Grab 100 zuordnen, obwohl sie nicht direkt in der Urne gefunden wurde, sondern in der Brandeinschüttung der Grabgrube. Die kleine Ringperle, die man em ehesten mit den Bleiringchen in den späthallstattzeitlichen Gräbern am Dürrnberg vergleichen kann[806], stammt aus einem Doppelgrab, das nur wenig Leichenbrand enthielt, aber von zwei Individuen, von denen eines ein Nichterwachsener (kindlich oder juvenil) gewesen zu sein scheint. Auch hier liegt die Vermutung nahe, daß die Perle ein Amulett war. Das Grab datiert wegen der beigegebenen ostalpinen Tierkopffibel in die Frühlatènezeit. Eine andere kleine Bronzeperle mit asymmetrischem Loch, Nr. 2353/1, hat keinen Fundzusammenhang. Weitere Stücke, Nr. 2455/66 (BG8) und 2459/34 (BG 9) gibt es aus den spätlatènezeitlichen Grabresten; ersteres ist eine Mischung zwischen Bronzeperle und -ringchen. Man hat die Perlen wohl als Amulette vereinzelt in der Früh- und Spätlatènezeit getragen. Daß sie unter den nachträglich zusammengelesenen Funden aus den abgebaggerten mittellatènezeitlichen Gräbern fehlen, mag Zufall sein und mit ihrer geringen Größe zusammenhängen.

---

[800] Nothdurfter 1979 Taf. 52,760-762.

[801] Jacobi 1974.

[802] Nothdurfter 1979,77ff. u. Taf. 68.

[803] Nothdurfter 1979 Taf. 77,1285.

[804] Vgl. Nothdurfter 1979 Taf. 75,1269: knapp 6 cm Gliedlänge.

[805] Jacobi 1974,226ff.: In eine Fibel vom Mittellatèneschema von der Gurina/Kärnten war eine Kette mit achterförmigen Gliedern eingehängt.

[806] Pauli 1978,145.

Keulenförmiger Anhänger

Nr. 1318/7 (Grab 105) ist das Bruchstück eines keulenförmigen Anhängers. Formal unterscheidet dieser sich von den sonst üblichen z. B. vom Dürrnberg; er ist kantiger gearbeitet und hat eine kreuzschraffierte Zierzone unter der Kopfeinschnürung. Die Öse fehlt. Das Kundler Exemplar war Beigabe in einem Frauengrab, das mit dem Rest eines Bronzegefäßes überdurchschnittlich gut ausgestattet war. Pauli zählt Keulenanhänger zu den Amuletten; sie fanden sich in Kinder-, Frauen- wie auch in Männergräbern und waren von Ostfrankreich bis in die Slowakei von Ha C bis Latène C verbreitet[807]. Im südalpinen Raum baumelten keulenförmige Anhänger auch an allerdings etwas jüngeren Gehängen z. B. in Sanzeno[808], ebenso auch an hallstatt- und frühlatènezeitlichen anthropomorphen Amuletten. Trifft diese Trageweise auf Nr. 1318/7 zu, müßte das zugehörige Amulett größer gewesen sein als der nachfolgend behandelte Anhänger.

Knochenanhänger

Nr. 2082/2 ist das Bruchstück einer Knochennadel. An der Stelle des kleinen, kreisrunden Öhrs ist die Nadel bei flachem Querschnitt sehr breit; der Schaft ist oval, das Oberteil fehlt. Sollte das Stück trotz des ungewöhnlichen Querschnitts von Schaft und Öhrteil als Nähnadel gedient haben, war es für feinere Stoffe nur geeignet, wenn man beim Nähen mit der flachen Seite voran eingestochen hat. Diese Art von Handhabung ist aber sehr unpraktisch, weil die Nadel immer die Tendenz hat, sich auf die Breitseite zu drehen. Die Deutung des Stücks als Nähutensil erscheint damit eher unwahrscheinlich, zumal Nähnadeln der Hallstatt-/Frühlatènezeit aus Bronze bzw. Eisen zu sein pflegen. Aus gesichert hallstattzeitlichem Zusammenhang kenne ich nur eine einzige Knochennähnadel, vom Brandopferplatz bei Farchant, Lkr. Garmisch-Partenkirchen[809]; diese hat aber genau die gleiche Form wie die Metallnadeln. Für Nr. 2082 muß man wohl eine Funktion als Anhänger annehmen. Eine Parallele dazu aus Knochen ist der Anhänger aus einem Grabhügel im südbayerischen Etting, Lkr. Weilheim[810], als Vergleich dazu kann man auch stäbchenförmige Anhänger aus Bronze heranziehen, beispielsweise aus Grab 10/3 vom Dürrnberg[811], vom Col de Flam im Grödental[812] oder den Stäbchenbesatz eines Kettengehänges aus Sanzeno[813]. Grab 105 von Kundl enthält ein funktional vergleichbares Stück (Nr. 1318/7); es datiert in die späte Hallstattzeit.

Anthropomorpher Anhänger

Das Bruchstück eines gegossenen, stilisierten Menschenanhängers, Nr. 1373/7 stammt aus Grab 160. Der noch 2,5 cm lange Rest ist mit dem Kopf an einem Kettchen aus Doppelringen aufgehängt, das wiederum in der linken unteren Ecke eines dicken, gegossenen Bronzebleches befestigt ist. Von dem Blech ist nur ein Stück der längsrillenverzierten Originalkante erhalten. Der Anhänger hat einen kleinen, durchlochten Kopf, die Arme, beide nur in Teilen vorhanden, sitzen wie ein Lockenornament am ebenfalls abgebrochenen Rumpf, in den auf Höhe der Halskehle ein Kreisauge eingepunzt ist.

Die anthropomorphen Blechanhänger hat Gleirscher 1986 zusammengestellt[814]. Die meisten stammen aus Brandopferplätzen oder Depotfunden im südalpinen Raum, zwei haben sich auf dem neu entdeckten Brandopferplatz am Pillersattel in Nordtirol gefunden[815]. Der Kundler Anhänger ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert: Er ist ein gesicherter Grabfund, was ihn zu einer Ausnahme im Gesamtbestand macht, ungewöhnlich klein und Teil eines größeren Gehänges, was alle anderen nicht sind. Formal paßt er mit den lockenförmig angesetzten Armen am besten zu den Anhängern, bei denen Pferdeköpfe die Arme bilden und die in der Halskehle ein menschliches

---

807) Pauli 1978,150.

808) Gleirscher/Marzatico 1989,144 Abb. 150,6.

809) Unpubliziert.

810) Kossack 1959 Taf. 101,4; nach der Zeichnung zu urteilen hat der Anhänger einen viereckigen Querschnitt.

811) Pauli 1975,19 Abb. 4,3.

812) Prinoth-Fornwagner 1988 Taf. 13,31; bei diesem Stück ist die flache Kopfplatte von dem runden Schaft durch eine Profilierung abgesetzt.

813) Gleirscher/Marzatico 1989,144 Abb. 150,6.

814) Gleirscher 1986a.

815) Tschurtschenthaler 1994,57 Abb. 7a.b.

Gesicht appliziert haben[816] Dieses wiederum wird auch durch Kreisaugenstempel ersetzt, auf dem auch sonst vereinfachten Kundler Stück durch ein Ringauge. Gleirscher hat anthropomorphe Anhänger mit Pferdekopfarmen überzeugend als Darstellungen der Göttin Reitia interpretiert, die er wiederum mit der ikonographisch gleichartigen griechischen Göttin Artemis in Zusammenhang bringt[817]. Mit denjenigen Anhängern, die rein anthropomorph, also ohne theriomorphe Elemente gebildet sind, hat man wohl eher den Menschen gemeint, der in der typischen Haltung des Opfernden, des Votanten, nämlich mit erhobenen Armen, vor seiner Gottheit steht. Die Anhänger sind damit religionsgeschichtlich wichtige Zeugen: Der Mensch sieht sich selber als Individuum und tritt als Votant in eine persönliche Beziehung zur anthropomorph gedachten Gottheit. Dieser geistige Prozeß, in dem die überweltlichen Mächte, die Numina, deren Symbole Vögel sind, oft kombiniert mit Booten zur Vogelbarke, ebenso auch Rinder und Pferde, durch Götter in Menschengestalt abgelöst werden, begann im Südalpenraum im 6. Jahrh. v. Chr. und drang von Venetien aus dort ein[818].

Man fragt sich, welchen Sinngehalt der Anhänger aus Kundl für seine Besitzerin hatte und ob ihr die religiösen Vorstellungen, die man im südalpinen Raum mit solchen Amuletten verband, überhaupt geläufig waren. Dazu muß man zunächst anmerken, daß der Anhänger selber sicher nicht südlich der Alpen gefertigt wurde, also nicht von dort in das Inntal zusammen mit seiner Besitzerin kam, die entsprechende Vorstellungen mitgebracht haben könnte. Überlegt man, welche Zeugnisse religiösen Denkens für das 5. Jahrh. v. Chr. in Nordtirol vorliegen, ergibt sich ein heterogenes Bild. Der von Sydow veröffentlichte Hortfund des 6./5. Jahrh. v. Chr. aus Fließ bei Landeck im oberen Inntal[819] enthielt keine anthropomorphen Anhänger, dagegen sehr viele Gürtelbleche, Cinturone, mit Darstellungen von Vogelbarken, Sonnenscheiben u.a., den althergebrachten Symbolen numinoser Mächte. Das Quellheiligtum des 5./4. Jahrh. v. Chr von Telfes im Stubaital bestand aus einer künstlich ausgearbeiteten Zisterne, in der zahlreiche keramische Weihegaben lagen, nämlich Krüge und Schalen, mit denen man das Wasser schöpfte und spendete[820]. Der Ausgräber, G. Kaltenhauser, schloß aus den schriftartigen Zeichen auf der Unterseite einiger Gefäße, man habe hier nach venetischem Vorbild der Göttin Reitia geopfert. Die Interpretation ist überzogen; die Zeichen kann man keinesfalls etwa den südalpinen Hirschhornvotiven vergleichen, auf denen der Namen Reitia auch wirklich lesbar erscheint[821]. Die schriftartigen Zeichen auf der Keramik von Telfes finden sich ohne kultische Bezüge auf zahlreichen Gefäßen seit dem 6. Jahrh. v. Chr. in vielen Siedlungen Tirols wieder. Das Quellheiligtum gehört meines Erachtens in die Reihe topographisch herausragender Plätze, an denen man nach alter Tradition numinose Mächte verehrt hat. In eine andere Richtung führen das anthropomorphe Blech vom Brandopferplatz auf dem Pillersattel und die Votive vom Götzenacker bei Landeck-Perjen, wo ebenfalls ein Brandopferplatz gelegen hatte[822]. Letztere sind massiv gegossene, unbekleidete, ithyphallische Männer, die in den ausgestreckten Händen Hanteln halten; einer trägt zusätzlich einen Helm. Die Stücke werden aus stilistischen Erwägungen in das 4. Jahrh. v. Chr. datiert, können aber mit gleicher Berechtigung auch in das 5. Jahrh. v. Chr. gesetzt werden. Sie erinnern an Hantelkämpfer auf Situlendarstellungen[823] wie auf dem Blech von Matrei. Die Darstellungen sind Teil eines Bildprogramms, das vor allem südlich der Alpen bis nach Slowenien verbreitet war und in immer wiederkehrender gleicher Form, also stereotyp, Kulthandlungen beschreibt[824]. Das Votiv vom Pillersattel und die aus Landeck-Perjen spiegeln jedenfalls die Vorstellung vom Menschen als handelndem Individuum im religiösen Ritus wieder, wenn auch die anthropomorph gedachte Gottheit noch zu fehlen scheint. In einen religiösen Zusammenhang gehören sicher auch die Inschriften des 5./4. Jahrh. v. Chr. in einer Felsspalte am Schneidjoch bei Steinberg/Seefelder Sattel in 1400 m Höhe[825]. Die Lesung der Inschrift ist umstritten und soll hier auch nicht weiter erörtert werden. Übereinstimmend meinen aber alle Gelehrten, daß Menschen bei einer Kulthandlung beschrieben werden. Insofern passen Votive und Inschrift zusammen.

Betrachtet man den Anhänger aus Grab 160 von Kundl auf dem Hintergrund der anderen hier behandelten religiösen Zeugnisse, fällt er aus dem Rahmen, weil er einen Entwicklungsstand zu spiegeln scheint, nämlich eine anthropomorph gedachte Gottheit, der generell nördlich der Alpen zu dieser Zeit noch nicht erreicht war[826]. Unter diesem Aspekt mag man dazu neigen, die lockenartig gebogenen Arme des Stückes nicht in Zusammenhang mit den südalpinen Pferdekopfarmen zu bringen; tut man das nämlich nicht, findet der Anhänger seinen Platz in der

---

[816] Zum Typ Egg 1986a. Verbreitungskarte bei Guggisberg/Stöllner 1996,145 Abb. 17 mit Liste S. 151.

[817] Gleirscher 1986a;1989,141 Abb. 145,1.

[818] Ausführlich dazu G. Kossack, Religiöses Denken in Alteuropa vom 8. bis 6. Jahrhundert vor Chr. Geb. In: Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 2 (Bonn 1996) 17-42.

[819] Sydow 1995.

[820] Kaltenhauser 1978,67-119.

[821] Zu den rätischen Inschriften Schumacher 1992.

[822] Dazu Zemmer-Plank 1992 mit älterer Literatur.

[823] Diesen Zusammenhang hat zuerst Franz 1962 gesehen; nach ihm auch Zemmer-Plank 1992,337.

[824] Zu den Situlenbildern und ihrer unterschiedlichen Deutung zuletzt W. Torbrügge, Bemerkungen zur Kunst, die Situlenbilder zu deuten. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 581ff.

[825] Zuletzt behandelt bei Schumacher 1992,191-192. Unterschiedliche Lesungen bei Vetter 1958, Mayr 1962, Prosdocimi 1971.

geistigen Strömung der Zeit zwischen der Inschrift vom Schneidjoch und den Votiven vom Pillersattel und aus Landeck-Perjen. Trotz aller formalen Ähnlichkeit zwischen dem Kundler und den südalpinen Anhängern scheint mir letzteres doch wahrscheinlicher zu sein.

Astragale

In einigen Gräbern und der Brandschicht dazwischen fanden sich außer anderen Tierknochen auch verbrannte und unverbrannte Astragale von Schaf/Ziege, Schwein und Rind (in Nr. 1229, Grab 16; 1302, Grab 89; 1320, Grab 107; 1323, Grab 110; 1422, G 46; 1454, G 88; 1658, G 385; 1685, G 417; 1688 G 420; 1702, G 437; 1820, G 572; 1845, G 600; 1855, G 612; 1900, G 665; 2060, G 854; 2089, G 885; 2364); alle waren undurchbohrt. Unverbrannte, durchbohrte Schafastragale waren in Nr. 1563, G 244; 1783, G 350; 1804, G 556; 1817, G 569; 1843, G 597; 2266; 2269; 2274; 2275; 2358. Ein durchbohrtes Kalbsastragal war Nr. 2270, jeweils ein durchbohrtes Kuhastragal lag in Nr. 1811, G 563 und 1826, G 580. Unverbrannte Bruchstücke, bei denen man nicht mehr erkennen kann, ob sie durchbohrt waren, sind Nr. 1642, G 365; 1816, G 568; 1844, G 599; 1884, G 646; 1979, G 756; 2140, G 944.

Astragale gelten in Gräbern als Amulettbeigabe[827]. Das trifft hier sicher auf die durchbohrten zu, die man aufgefädelt trug. Undurchbohrte Astragale waren als Einzelstück in Gräbern entweder der einzige Tierrest (Grab 107, Mann; Grab 157, unbestimmbar, eher Mann) oder kamen in Vielzahl vor, dann auch als einzige Tierbeigabe (fünf in Grab 16, dessen Leichenbrand fehlt) oder mit wenig anderen Knochen (sieben Astragale und ein paar unbestimmbare Knochen in Grab 89, Erwachsener unbestimmbaren Geschlechts; zehn Astragale und drei Rippen im Kindergrab 110). Diese Befunde legen nahe, daß auch die undurchbohrten Stücke zu den Amuletten gezählt werden müssen. Das gleiche dürfte dann auch für diejenigen gelten, die sich in der Brandschicht zwischen anderen Tierknochen und Beigaben gefunden haben.

Toilettebesteck?

Die Bronzenadel 1797/4 (G 547) hat ein eingerolltes Kopfende, in das der mitgefundene Ring eingehängt war. Sie lag isoliert zwischen den Gräbern. Man denkt wegen des Rings zunächst einmal an Toilettebesteck, einer häufigen Beigabe in den hallstattzeitlichen Männergräbern nördlich der Alpen. Leider ist das Stück unten abgebrochen, so daß eine zweifelsfreie Bestimmung der Funktion nicht möglich ist. Toilettegerät des Alpenvorlandes hatte fast immer einen tordierten Schaft[828] im Gegensatz zu dem glatten des Stückes aus Kundl. Bedenkt man zudem, daß es im gesamten Fundbestand von Kundl keine weiteren, einwandfrei zum Toilettegerät gehörenden Gegenstände gibt wie Pinzetten, Nagelschneider oder Ohrlöffelchen, so bleiben doch starke Zweifel, ob die Nadel mit eingehängtem Ring wirklich alsToilettegerät diente oder nicht doch vielmehr Trachtzubehör war. Ein eingehängtes, allerdings eher scheibenartiges Ringchen fand sich beispielsweise auch auf der Nadel der Rippenfibel Nr. 1538/1 (G215).

---

[826] Warneke 1996,195ff. hält den Gürtelkettenverschluß aus Grab 61/2 vom Dürrnberg (ebd. 202 Abb. 4,1) für einen abstrahierten südalpinen anthropomorphen Blechanhänger ebenso wie einen trapezförmigen Bronzeblechanhänger aus Palling, Kr. Traunstein. Beide betrachtet er als Zeugen von "Ideentransfer südalpiner Provenienz" in den Norden (ebd. 204). Kann man dem Autor allenfalls noch im anthropomorphen Charakter der Stücke zustimmen, halte ich es für ausgeschlossen, daß mit ihnen die südalpine Vorstellung des Adoranten rezipiert und bewußt vereinfacht, speziell im Fall des Anhängers von Palling, dargestellte wurde. Für die trapezförmigen Anhänger liegt meines Erachtens eine Traditionskette aus dem Symbolgut der Urnenfelderzeit sehr viel näher, wobei der anthropomorphe Charakter solcher Bleche nicht in Abrede gestellt werden soll.

[827] S. Pauli 1975,130.

[828] Vgl. Kossack 1959 Taf. 88,12;90,8;119,19.20;120,17. Zahlreiche Beispiele auch bei Torbrügge 1979 und Hoppe 1986.

KERAMIK

Die Keramik bildet den umfangreichsten Fundbestand aus dem ausgegrabenen hallstatt- und frühlatène- sowie dem spätlatènezeitlichen Friedhofsareal. Sie wird im folgenden ausführlich behandelt, zum einen, um den Formenwandel von der Hallstatt- zur Latènezeit im Unterinntal zu erfassen und zum anderen, weil es gut datierbare, geschlossene Funde vor allem der Früh- und Mittellatènezeit nach wie vor aus Nordtirol so gut wie nicht gibt[829] und die Keramik sehr oft nur über formenkundliche Aspekte zu datieren ist. Für unsere Kenntnis der latènezeitlichen Keramik wirkt sich der Verlust der Grabinventare aus Kundl besonders negativ aus.

Bei den nachträglich geborgenen Funden aus dem abgebaggerten Friedhof gibt es etwas mehr Metallbeigaben als Scherben. Dies dürfte mit der Art der Bergung zusammenhängen: In den Kieshaufen mit den Überresten der Nekropole hat man die Metallfunde mit einem Detektor ausfindig gemacht, und es bleibt unklar, inwiefern die zugehörige Keramik vollständig erfaßt worden ist. Mit Überlieferungslücken muß man also rechnen. Dies würde erklären, warum die früh- und mittellatènezeitliche Keramik im Vergleich zu anderen Fundstellen Nordtirols dürftig wirkt.

Die Keramik ist sehr unterschiedlich erhalten. Über einen Teil der Hallstattgräber sind die schweren Abbaumaschinen gefahren und haben dabei die Urnen so stark zertrümmert, daß ihre Form nicht mehr zu rekonstruieren ist. In gutem Zustand sind im allgemeinen nur Beigefäße, die aus den Urnen stammen. Die Bruchstückhaftigkeit der sonstigen Keramik liegt an der Grabsitte: Man hat den Toten vielfach nur Scherben als pars pro toto mitgegeben, dann hat man außer denjenigen Gefäßen, die man zwischen den Gräbern aufgestellt hat und die zerscherbt, aber rekonstruierbar sind, Keramik zerbrochen und zwischen den Gräbern verstreut. Hier gelang es zwar bei auffallender Machart, Form oder Verzierung Zusammengehöriges wiederzufinden, aber sicher konnte weniger erkannt werden, als möglich gewesen wäre, hätte es einen Ort gegeben, an dem ich ausreichend viele Scherben hätte auslegen können. Platzmangel im Münchener Institut hat das verhindert. Mit rechnergestützter Bearbeitung von Keramik, die in diesem Fall hilfreich gewesen wäre, habe ich mich bei Erstellen des Katalogs noch nicht befaßt. Sie würde bei der vorliegenden umfangreichen Fundmenge zweifellos weiterführen.

Im ausgegrabenen Teil des Spätlatènefriedhofs zeichnet wieder die Grabsitte für den desolaten Zustand der Keramik verantwortlich. Individuelle Bestattung mit persönlich zugeordneten Beigaben hat es nicht mehr gegeben, man hat Keramik zerbrochen und verstreut. Diese hat längere Zeit offen an der Oberfläche gelegen, ist abgerollt und hat teilweise eine zerstörte Außenhaut. Ehemals vielleicht vorhandene Verzierung ist nicht mehr erkennbar, genauso wenig Zusammengehöriges. Insgesamt gesehen ist also das Verhältnis von rekonstruierbaren Gefäßen zur Fundmenge ungewöhnlich schlecht und entspricht keinesfalls dem sonst bei Friedhöfen Üblichen.

Wegen des langen Belegungszeitraumes wird die Keramik zeitlich unterteilt behandelt, weil dies einen besseren Überblick ermöglicht. Die Zeitabschnitte umfassen die Hallstatt-, Früh-und Mittellatène- sowie die Mittel- und Spätlatènezeit. Die Doppelnennung der Mittellatènezeit kommt dadurch zustande, daß sie eine Zeit des Wandels ist, in der einige aus der Frühlatènezeit überkommene Gefäßformen und Dekorationsarten enden und andere beginnen, die sich bis in die Spätlatènezeit fortsetzen. Weil fortlaufende Behandlung der einzelnen Formen und Dekorationen den Überblick erleichtert, erscheint das Mittellatène als Zeitabschnitt zweimal.

Innerhalb der Zeitabschnitte wird die Keramik zunächst funktional (Töpfe, Schüsseln, Schalen, Tassen, Becher usw.) und dann formenkundlich gegliedert. Die einzelnen Formen werden bei ihrem ersten Auftreten behandelt, auch langlebige, die zwei oder auch mehr Zeitabschnitte umfassen. Um Wiederholungen zu vermeiden, wird in solchen Fällen bei den jüngeren Zeitabschnitten auf die älteren verwiesen. Am Ende jedes Zeitabschnitts wird Wichtiges zusammenfassend dargestellt und am Ende des Gesamtkapitels ein Fazit gezogen.

---

[829] Neue Erkenntnisse auch zur zeitlichen Untergliederung der hallstatt- und latènezeitlichen Keramik im Inntal werden sicher die Forschungsprojekte des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck erbringen, beispielsweise die Grabungen in der befestigten späteisenzeitlichen Höhensiedlung auf dem Goldbühel bei Igels, Bez. Innsbruck (G. Tomedi) und in der Siedlung auf der Müller-Eben, Gem. Fritzens, Bez. Innsbruck-Land (G. Tomedi). Zu Fritzens: G. Tomedi, Grabungen der Universität Innsbruck an der eisenzeitlichen Siedlung auf dem Pirchboden (Müller-Eben) ober Fritzens. Heimatkundl. Bl. Heimatkunde- u. Mus.verein Wattens-Volders 6,1996,11-15. G. Tomedi, Die Kleinfunde vom Pirchboden, Gemeinde Fritzens (Grabung W. Sydow 1981-1984), Tafeln und Katalog. Ebd. 21-27. Keramik der Mittel- und vor allem Spätlatènezeit hat Gleirscher 1987 anhand der Funde von Birgitz behandelt.

Hallstattkeramik

Die Keramik ist immer handgemacht, meist fein gemagert, gut geglättet und sorgfältig gebrannt. Braune und graubraune Farbtöne überwiegen; gelegentlich gibt es einen feinen braunen oder weißlich-hell gebrannten Tonüberzug, auch einen kirschroten Farbüberzug. Bemalung ist selten, dann immer rot und weißlich-hell.

TÖPFE

Steilhalstöpfe

Steilhalsgefäße sind die häufigste Gefäßform *(Abb. 27; 29,1-3)*. Die meisten haben einen Kegelhals, daneben gibt es solche mit zylinder- oder trichterförmigem Hals. Nach ihren Proportionen kann man sie in Schüsseln (Breitform) *(Abb. 28)* und Töpfe (Hochform) *(Abb. 27)* gliedern. Unterscheiden kann man diese nur, wenn ganze Gefäße erhalten sind wie Urnen und Beigefäße. Die Keramik aus der Brandschicht ist meistens so zerscherbt, daß die ursprüngliche Gefäßform nicht mehr rekonstruiert werden kann (z. B. Nr. 1556/2, G 236; 1634/1, G 355; 1638/1, G 361; 1686/5, G 418) und oft nicht einmal klar ist, ob ein Groß- oder Kleingefäß, eine Breit- oder Hochform vorliegt, weil es vielfach gleichartige Formen in unterschiedlichen Größenklassen und Proportionen gibt. Breit- wie Hochformen wurden als Urne benutzt; ein Auswahlkriterium scheint es nicht zu geben, geschlechts- oder altersspezifisch war es nicht. Der Übergang zwischen Töpfen und Schüsseln ist fließend (vgl. *Abb. 27,2 und 28,1*)

Kegelhalstöpfe

Die Kegelhalstöpfe *(Abb. 27; 29,1.3)* unterscheiden sich im Rand, der in unterschiedlicher Länge einfach ausbiegt (*Abb. 27,2* mit langem Rand: Nr. 1226/1, Grab 13. *Abb. 29,1* mit kurzem Rand: Nr. 1252/1, Grab 39) oder verdickt sein kann (Nr. 1239/1), dazu in der Neigung und Länge des Halses sowie im Unterteil. Dieses ist meist gerade oder nur leicht eingeschwungen und endet glatt in einem Standboden (z. B. *Abb. 27,2*: Nr. 1226/1, Grab 13. Nr. 1403/1, G 27) oder schwingt stärker ein und hat dann einen abgesetzten Boden (z. B. *Abb. 29,1*: Nr. 1252/1, Grab 39). Die einzelnen Bauteile der Gefäße (Rand, Hals, Schulter) können mehr oder weniger fließend ineinander übergehen; manche Töpfe haben schon fast ein geschweiftes Profil (*Abb. 29,3*: Nr. 1352/1, Grab 139). Die Verzierung entspricht prinzipiell derjenigen der kleinen Schüsseln und großen Töpfe: flächig mit gegeneinander gestellten Schrägriefengruppen wechselnder Richtung (Nr. 1239/1, Grab 26) oder im Felderstil mit alternierenden Gruppen von Schrägstrichbündeln und ineinander stehenden Bögen (*Abb. 27,6*: Nr. 1317/1, Grab 104;). Die meisten Töpfe sind aber schlicht (z. B. Nr. *Abb. 27,2*: Nr. 1226/1, Grab 13. Nr. 1292/2 Grab 79. *Abb. 27,4*: Nr. 1312/1, Grab 99) oder haben nur umlaufende Rillen am Hals-Schulter-Übergang (Nr. 1330/1, Grab 117). Die Töpfe sind ebenso wie die Schüsseln in allen hallstattzeitlichen Siedlungen Nordtirols vertreten und mannigfaltig verziert, mit Rädchenmustern, die als hängende, ineinandergeschachtelte Bögen ausgeführt sind (Stans: Taf. 294,4), als Schnittmuster in verschiedenen Dreieck- und variablen Schrägstrichgruppen *(Abb. 27,3.* Stans: Taf. 294,2.3. Ampaß-Palmbühel: Taf. 318,2. Hötting-Scheibenbühel: Taf. 336,3. Tarrenz: Taf. 351, 7-13. Sonnenburger Hügel: Taf. 364,7.10-12.15) und in Riefen unterschiedlicher Gruppierung (flächig senkrecht in Vill: Taf. 342,3. Tarrenz: Taf. 353,15), auch kombiniert mit Würfelaugen (Tarrenz: Taf. 353,3.10).

Formen und Verzierungen entsprechen der Keramik aus Südbayern und werden gleichartig datiert. Rädchenmuster wie die hängenden Bögen beginnen noch in der älteren Hallstattzeit (Ha C2) und finden sich auch in der jüngeren (Ha D)[830], das trifft auch auf Schnitt- und Riefenmuster zu[831]. Grab 89 von Kundl läßt sich innerhalb dieser Zeitspanne genauer einordnen. Die Urne des Grabes ist nur bruchstückhaft erhalten, aber Kegelhalsform mit senkrechten Riefengruppen auf der Schulter ist gesichert (Nr. 1302/1). Das Grab enthielt neben einer bandförmigen Schlangenfibel und Keramikbruch ein kleines Trichterrandschälchen, das in roter Farbe mit einem Reißverschluß- und Hakenmuster bemalt war. Das Schälchen datiert nach Parallelen von der Heuneburg nach Ha D2-3 (vgl. S. 161). Der gleiche Zeitansatz für die Urne ergibt sich auch auf andere Art, nämlich über die bandförmige Schlangenfibel von Grab 89 (Nr. 1302/11). Sie hat zwei Gegenstücke in Grab 80 (Nr. 1293), die eine Sanguisugafibel ebenfalls nach Ha D2-3 setzt. Kegelhalstöpfe sind auch frühlatènezeitlich, wie das breite, scharf akzentuierte Gefäß Nr. 1373/1 zeigt, das mit einem Trichterrandschälchen vergesellschaftet war; weitere gute Beispiele sind die beiden kammstempelverzierten Töpfe Nr. 1320/1 und 1321/1. Kegelhalstöpfe sind noch bis in die ausgehende Mittellatènezeit beliebt und werden vereinzelt auch in der Spätlatènezeit produziert.

---

[830] Vgl. die Typentafeln Kossack 1959 Taf. 16 und 17.

[831] Ebd.

Zylinderhalstöpfe

entsprechen in den einzelnen Bauteilen den gleichartigen Schüsseln. Ungewöhnlich sind die Proportionen von Nr. 1305/1, der Urne von Grab 92; die weite Öffnung verbindet es mit den Schüsseln, das langgezogene Unterteil mit den Töpfen; die Zuordnung zu den Hoch- oder Breitformen fällt schwer. Mit den umlaufenden Rillen am Hals-Schulter-Übergang hat es eine Verzierung, die sich auf Hochformen beschränkt, und daher wird es als Topf betrachtet.

Trichterhalstopf

Nr. 1346/1 (Grab 133) ist das einzige Trichterhalsgefäß *(Abb. 29,2)*; es hat einen außen leicht verdickten Rand. Der Aufbau entspricht den Zylinder- und Kegelhalstöpfen. Die Schulter ist mit umlaufenden, hängenden, ineinandergeschachtelten Riefenbögen verziert, die mit seichten Dellen kombiniert wurden. In Form und Verzierung gleicht es einem mit zusätzlichen Punkten reichhaltiger dekorierten Gefäß aus Mühlhart, Lkr. Fürstenfeldbruck[832]. Die Dellen sind typisch späthallstattzeitlich[833], so daß der Topf aus Grab 133 in die Stufe Ha D datiert werden kann.

Steilrandtöpfe

Steilrandtöpfe sind gleichartig aufgebaut wie diejenigen mit Steilhals; der ausgelegte oder verdickte, im allgemeinen nach außen biegende Rand bzw. die Lippe fehlt, so daß der obere Halsabschluß den Rand bildete. Nach dessen Form, kegel-, zylinder- oder trichterartig, werden die Töpfe gegliedert.

Kegelrandtöpfe

Kegelrandgefäße *(Abb. 30,1.4-6)* variieren stark in der Form; es gibt schärfer akzentuierte Gefäße (wie Nr. 1242/1, Grab 29) genauso wie verschliffene. Bei letzteren ist der Rand meist kurz und geht fließend in die gewölbte Schulter über; gute Beispiele dafür sind Nr. 1327/1 (*Abb. 30,1*; Grab 114) und Nr. 1316/1 (Grab 103). Noch stärker verflaut ist Nr. 1218/1, bei dem Rand und Schulter ineinander verfließen (*Abb. 30,6*; Grab 5). Die Proportionen sind unterschiedlich; ein kurzer Rand geht mit einer hochsitzenden, stärker gedrückten Schulter zusammen, während lange Ränder gerne in eine gewölbte Schulter übergehen. Kegelrandtöpfe sind meist schmucklos; Ausnahmen sind der von der Grobware übernommene gewellte Rand und die Tupfenleiste auf Nr. 1345/1 (Grab 132) und ein horizontales und vertikales Grübchenmuster auf der Urne von Grab 19 (*Abb. 30,4*; Nr. 1232/1).

Zylinderrandtöpfe

Zylinderrandtöpfen fehlen nur die Lippe oder der ausgelegte Rand, die sie von den sonst gleichen Zylinderhalstöpfen unterscheiden; Maße und Proportionen sind gleich. Nr. 1348/1 (*Abb. 31,4*; Grab 135) und 1353/1 (Grab 140) haben einen abgesetzten, hohen Rand, der oben wie abgeschnitten endet; letzterer Topf wirkt schon leicht kugelig durch den heruntergezogenen Bauchumbruch. In beiden Gräbern lagen keine datierenden weiteren Beigaben, so daß der Eindruck, beide Zylinderrandtöpfe seien jedenfalls hallstattzeitlich, durch nichts belegt werden kann. Vergleicht man sie mit Keramik aus dem Alpenvorland, wird man aber bei dieser Einschätzung bleiben.

Doppelkonische Töpfe

Die doppelkonischen Töpfe *(Abb. 31,1-2)* haben bei unterschiedlicher Größe die gleichen Proportionen; der leicht gerundete Umbruch sitzt etwa in halber Gefäßhöhe, der kurze Rand ist immer abgesetzt, und alle Töpfe haben einen Standboden (1394/1; 2114/1; 2418/1, *Abb. 31,1*). Bei gleicher Grundform ist der Topf Nr. 1508/1 (G 177) insgesamt ein wenig geschwungener, kann aber noch den doppelkonischen Töpfen zugerechnet werden. Er hat wie Nr. 1232/2 auf der Schulter ein eingeschnittenes Muster aus schrägstrichgefüllten Dreiecken, das randlich von Kreisstempeln begleitet wird, die mit liegenden Kreuzen und Punkten gefüllt sind *(Abb. 31,2)*.

---

[832] Kossack 1959 Taf. 67,18.

[833] Vgl. auch die Typentafel Kossack 1959 Taf. 17,19.20.

Gemessen am Gesamtbestand an Keramik scheinen die doppelkonischen Töpfe selten zu sein. Hierbei muß man jedoch berücksichtigen, daß es unter den Gefäßen, die völlig zerscherbt zwischen den Gräbern lagen, sehr viele Randstücke gibt, die zu doppelkonischen Töpfen gehören könnten. Die Gefäßformen sind aber wegen der Kleinteiligkeit der Scherben oft nicht mehr rekonstruierbar.

Die Datierung der Töpfe ergibt sich aus der typischen Dreiecksverzierung auf Nr. 1508/1, die sich auf Hallstatt D-zeitlichen Gefäßen von Kundl findet wie der Trichterrandschüssel Nr. 1217/2 (Grab 4), der Schüssel Nr. 1266/2 (Grab 53), den Töpfen Nr. 1335/1.2 (Grab 122) und Nr. 1378/1 (Grab 165). Schrägstrichgefüllte Dreiecke gibt es wiederholt auch auf weiterer Keramik aus dem Inntal (z. B. Hötting-Scheibenbühel: Taf. 336,3.9); sie sind dem Verzierungsrepertoire der Keramik aus dem bayerischen Alpenvorland entlehnt. Die Stempelverzierung des Topfes Nr. 1508/1 *(Abb. 31,2)* hat die nächsten Verwandten im Innmündungsgebiet und weiteren Ostbayern[834].

Man kann sich vorstellen, daß die doppelkonischen Schüsseln aus den weitmundigen Schüsseln mit leicht geblähtem Kegelhals durch Verschleifen der Form entstanden sind. Schaut man unter diesem Aspekt Nr. 1005 und Nr. 1222/1 (Grab 9) an, ist die Verwandtschaft mit den doppelkonischen Töpfen unbestreitbar. Da aber weder Nr. 1005 noch Nr. 1221/1 genausowenig wie die doppelkonischen Töpfe innerhalb der jüngeren Hallstattzeit genauer datiert werden können, bleibt die Abfolge von der einen zur anderen Form hypothetisch. Doppelkonische Töpfe der Art von Kundl fehlen in den hallstättischen Siedlungen des Inntals, es gibt sie aber im Alpenvorland. Ein vergleichbares Profil hat beispielsweise der unverzierte Topf aus dem Staatswald Mühlhart, Lkr. Fürstenfeldbruck, mit einem allerdings stärker ausgeprägten Rand[835]. Bei gleicher Grundform breiter ist eine ebenfalls unverzierte Schüssel aus Gufflham, Lkr. Altötting[836]. Die Beispiele mögen genügen, um die Anbindung der doppelkonischen Töpfe an die Hallstattkeramik aus Südbayern wahrscheinlich zu machen.

Gebauchte weitmundige Töpfe mit ausbiegendem Rand

Die Gruppe *(Abb. 32)* aus einigen Töpfen, die man genauso gut auch als große Schüsseln bezeichnen kann, hat bei recht einheitlicher Form eine gleiche Größe mit einem Randdurchmesser um 21 cm. Der Rand schwingt aus und ist nur bei Nr. 1303/1 durch einen Hals abgesetzt; der Boden ist flach. Fast alle sind ritzverziert mit umlaufenden Zickzacklinien (Nr. 1656/3, G 383; Nr. 1301/1, Grab 88, *Abb. 32,1*) und mit senkrechten Strichen in Gruppen oder umlaufend (Nr. 1301/1, Grab 88, *Abb. 32,1*; Nr.1303/1, Grab 90; Nr. 1014). Alle Gefäße wirken insgesamt kugelig gedrückt.

Die Gruppe läßt sich gut datieren, weil der Topf (Urne) aus Grab 88 *(Abb. 32,1)* Teile einer Ha D1-zeitlichen Schlangenfibel mit rundem Bügelquerschnitt enthielt, dazu ein Griffplattenmesser. Weil es keinen Anhaltspunkt für eine jüngere Zeitstellung der anderen gebauchten Töpfe mit Trichterrand gibt, wird diese Form insgesamt in den ältesten Abschnitt von Ha D gehören.

Weitmundige, bauchige Töpfe fehlen im Alpenvorland und sind in Nordtirol (*Abb. 36,1*: Topf mit umlaufendem Zickzackmuster aus Wörgl) und dem Salzburger Land typisch[837], wenn auch nicht gerade sehr häufig. Inwieweit dieser Eindruck nur durch den Erhaltungszustand der Siedlungskeramik im Inntal zustande kommt, kann schlecht beurteilt werden. Es gibt Scherben von Großgefäßen, die zwar den Rand- und Schulterschwung der gebauchten Töpfe haben, die man aber genauso gut mit einem langen geraden Unterteil ergänzen kann[838]. Formenkundlich hängen die Töpfe mit den gleichartig proportionierten, noch älterhallstattzeitlichen zusammen, die mit abgesetztem Rand und deutlicher Schulter stärker gegliedert wirken wie z. B. das Stück Taf. 330,11 aus Ampaß-Sonnenbühel.

Gebauchte weitmundige Töpfe mit senkrechtem Rand

Vier Töpfe haben wie die eben besprochenen eine ausgebauchte Wandung, sind aber insgesamt nicht so einheitlich und unterscheiden sich in Randbildung und Proportionen von diesen: Die Gefäße wirken kugeliger, z.T. nicht gedrückt. Sie sind ebenso mit den anschließend behandelten eiförmigen Töpfen verwandt, die insgesamt gesehen nur schlanker sind. Die Randlösungen sind bei den gebauchten Töpfen verschiedenartig; Nr. 1240/1 *(Abb. 32,2*, Grab 27) und Nr. 1271/1 (Grab 58) haben einen kurzen zylinderförmigen Kragenrand und bei Nr. 1264/1

---

[834] Vgl. die gestempelte Keramik aus Regensburg-Harting: Kossack 1959 Taf. 141. Verbreitungskarte derartiger Stempel bei Kossack Taf. 153 D Nr. 3-5.

[835] Kossack 1959 Taf. 69,1.

[836] Kossack 1959 Taf. 115,10.

[837] Ein Gefäß dieser Art stammt aus Uttendorf: Moosleitner 1993,35 Abb. 29,4.

[838] z. B. Ampaß-Mensboden : Taf. 328,3.4. Ampaß: Taf. 324,18. Ampaß-Buabnkogel: Taf. 320,16. Rappenschrofen: Taf. 334,11.14. Ein Stück aus Tarrenz (Taf. 351,27) hat die gleichen stehenden, ineinandergeschachtelten Winkel wie Nr. 1344/2

(Grab 51) sowie Nr. 1344/1 (*Abb. 32,6*, Grab 131) schwingt der Rand nach oben senkrecht aus, während das Unterteil nach unten einzieht und sich damit von der eher geraden Nr. 1271/1 unterscheidet. Grab 131 verknüpft die gebauchten Schüsseln mit ausbiegendem (Beigefäß) und senkrechtem Rand (Urne) miteinander, so daß die gebauchten Gefäße insgesamt in die ältere Späthallstattzeit gehören (Ha D1).

Topf mit gedrücktem Umbruch

Die Urne von Grab 122 (Nr. 1335/1; *Abb. 29,4*) ist ein breites Gefäß, das die Großform der Schüsseln mit gedrücktem Umbruch bildet. Am besten entspricht es den weniger stark gedrückten Schüsseln wie *Abb. 33,1*. Die Verzierung, schrägstrichverzierte, hängende Dreiecke, charakterisiert die Töpfe als späthallstattzeitlich. Formenkundliche Aspekte dieser Gefäße werden bei den entsprechenden Schüsseln behandelt.

Eiförmige Töpfe

Der eiförmige Topf Nr. 1306/1 aus Grab 93 wirkt durch das eher gerade Unterteil und den leicht nach außen gebogenen Rand mit der außen rundlich verdickten Lippe trotz seiner Eiform noch leicht gegliedert. Er ist plastisch mit vier aufgesetzten, warzenartigen Knubben verziert. Bei zwei weiteren eiförmigen Töpfen, einem großen mit ausbiegendem Rand (Nr. 2420; *Abb. 31,5*) und einem kleinen mit ebenfalls ausbiegendem, dazu außen verdicktem Rand (Nr. 2421) kennt man das zugehörige Grabinventar nicht mehr.

Eiförmige Töpfe schließen formal an die oben behandelten gebauchten Töpfe ebenso an wie an weniger gebauchte Töpfe mit kurzem ausbiegendem Rand, eine typische Form in hallstattzeitlichen Siedlungen des Inntals (Ampaß: Taf. 314,15; 319,19. Rappenschrofen: Taf. 334,11.14. Sonnenburger Hügel: Taf. 364,21; als Kleinform Taf. 365,3. Stärker gebaucht ein Topf aus Ampaß: Taf. 320,1). Warzenverzierung findet man gelegentlich, allerdings immer auf anderen Gefäßformen. Sie ist mit aufgelegten, gekerbten, um die Warze bogig geführten Leisten kombiniert (z. B. in Tarrenz: Taf. 358,12.13.14); einzelne Warzen schmücken auch frühlatènezeitliche Trichterrandtöpfe in Vill (Taf. 342,17).

Versucht man, die eiförmigen Töpfe zeitlich zu ordnen, stößt man auf Hindernisse, weil keiner mit einer datierenden Bronze zusammengeht. Formenkundlich gesehen ist Nr 1306/1 mit dem noch geraden Unterteil älter als die beiden schon stärker gerundeten Stücke Nr. 2420 und 2421. Diesen folgen dann die gänzlich gerundeten, dabei aber noch eiförmig schlanken Töpfe mit verdickter, nach außen gelegter Lippe wie Taf. 304,36 aus Wattens und Taf. 357,23 aus Tarrenz. Die älteste Fibel von diesem Fundplatz ist eine Frühlatènefibel (Taf. 44,1); der Topf kann aber auch älter oder jünger sein. Die jüngsten Funde von Tarrenz sind mittellatènezeitlich (der kugelige Trichterrandtopf Taf. 357,22), so daß sich für die gänzlich gerundeten Töpfe eine Datierung in die späte Früh- bis beginnende Mittellatènezeit ergibt. Von den Kundler Töpfen gehört Nr. 2421 mit der nach außen verdickten Lippe wohl ins Frühlatène, ebenso auch der knubbenverzierte Topf Nr. 1306/1 wegen des Wulstrandes; Nr. 2420 wirkt dagegen noch hallstattzeitlich.

Topf mit einbiegender Mündung

Nr. 1320/1 (*Abb. 31,6*; Grab 107) hat die typische Form und Verzierung von Grobkeramik, ist aber im Ton feiner als diese. Die nach außen gebogene Lippe trägt innen eine umlaufende Reihe ovaler Tupfen; etwas unter ihr sitzen außen gleichmäßig über das Gefäß verteilt vier senkrechte Knubben, und die gesamte Oberfläche ist besengerauht. Trotz aller Schlichtheit ist das Stück ungewöhnlich, weil es dazu keine Parallelen in der Siedlungskeramik Nordtirols gibt. Der gewöhnliche Topf mit einbiegender Mündung hat unter dem Rand in wechselnder Höhe eine aufgelegte Leiste mit Fingernageleindrücken oder -tupfen, wie eine Durchsicht der Keramik beispielsweise aus Stans (Taf. 294), Ampaß (Taf. 314; 318; 319; 323; 324) und Hötting (Taf. 335; 337; 339) lehrt. In der hallstattzeitlichen Grabkeramik aus Südbayern gibt es keinen Topf, der dem Kundler entspricht. Die Knubben verbinden diesen mit dem Napf Nr. 1231/2, der mit genau den gleichen in größerer Anzahl dekoriert war, und mit Nr. 1280/4, einer kleinen Schüssel aus Grab 67. Knubbenverzierung findet sich gelegentlich im Inntal, z. B. auf einem kleinen Topf und einer Scherbe aus Ampaß (Taf. 320,18; 330,23), einer späthallstattzeitlichen Schüssel vom Sonnenburger Hügel (Taf. 363,4) und auf einer Zylinderhalsschüssel aus der Siedlung von Vill, hier auch vierfach auf dem Gefäßumbruch (Taf. 342,2).

Schüsseln

Steilhalsschüsseln

Steilhalsschüsseln sind gleichartig gebaut wie die entsprechenden Töpfe und gliedern sich wie diese in Kegel- und Zylinderhalsschüsseln. Der Übergang zwischen Töpfen und Schüsseln ist fließend (vgl. *Abb. 27,2 und 28,1*).

Kegelhalsschüsseln

Große Kegelhalsschüsseln variieren nicht so stark wie die kleinen, das Unterteil schwingt meist leicht ein und wird vom Standboden abgesetzt. Eine unterschiedliche Halsneigung schafft Gestaltungsmöglichkeiten. Bei einigen Schüsseln gehen Rand, Hals, Schulter und Bauch so ineinander über, daß die Kontur insgesamt eher fließend wirkt und man gelegentlich schwankt, ob man ein Stück bei den Kegelhals- oder geschwungenen Schüsseln eingruppieren soll (Nr. 1256/1, Grab 43). Die Schüsseln sind schmucklos *(Abb. 28,4.8)* oder verziert: im Felderstil mit Gruppen senkrechter Riefen, die mit Schrägkreuzen und ineinandergeschachtelten hängenden Halbbögen wechseln (Nr. 1340/1, Grab 127; *Abb. 28,3*), oder flächig mit einer Reihe umlaufender, gegeneinandergestellter Schrägstrichgruppen (Nr. 1246/1, Grab 33; *Abb. 28,2*), mit senkrechten Riefen *(Abb. 28,5)*, mit schrägstrichgefüllten Dreiecken (Nr. 1220/1; *Abb. 28,1*). Obwohl der Rand fehlt, muß man Nr. 1248/1 (Grab 35) mit den alternierend schräg und senkrecht gestellten Rillenbündeln wohl dieser Breitform zurechnen. Ein Einzelstück ist die Schüssel mit leicht geblähtem, langem Hals, der etwa in Mitte der Gefäßhöhe in den Bauch übergeht (Nr. 1222/1, Grab 9). Ein gleiches Gefäß repräsentiert die Scherbe Nr. 1005. Der Blähhals, den man auch anderweitig an Keramik aus hallstattzeitlichen Siedlungen in Nordtirol beobachten kann, verbindet die Schüsseln mit gleichartigen aus Südbayern, die allerdings öfter einen höheren Hals haben und nicht ganz so breit wirken. Eine Schüssel aus Stans ist im südbayerischen Stil mit zwei Gruppen umlaufender Rillen verziert, zwischen die Bündel senkrechter Rillen in Kombination mit Würfelaugen und Schrägstrichgruppen eingespannt sind (Taf. 294,7)[839]. Gefäße dieser Art sind charakteristische Formen der jüngeren Hallstattzeit. Grab 9 von Kundl enthielt keine Beigaben, die nähere Angaben erlauben, und genauso wenig kann man die Schüssel aus Stans zeitlich differenzierter einordnen.

Zylinderhalsschüsseln

Zylinderhalsschüsseln sind in vielen Varianten vertreten. Der Rand kann unterschiedlich gestaltet sein (einfach ausbiegend, leicht rundlich verdickt), die Schulter abgesetzt oder nicht, der Bauch gleichmäßig gewölbt oder mehr gekantet, das Unterteil kann gerade sein (Nr. 1329/1, Grab 116; *Abb. 28,7*) oder einziehen und der Boden gerade, abgesetzt oder innen gestuft (Nr. 1493/1, G 158; *Abb. 28,6*). Auch die Proportionen der Schüsseln sind unterschiedlich: Manche wirken breit und gedrückt (Nr. 1859/2, G 617), andere eher hoch (Nr. 1329/1, Grab 116; *Abb. 28,6*). Das Verhältnis von Halshöhe und Bauch ist ebenso uneinheitlich. Zylinderhalsschüsseln sind oft verziert. Besonders beliebt waren senkrechte oder schräge Riefen, die in Gruppen angeordnet (Nr. 1493/1, G 158; *Abb. 28,6*) oder flächig ausgeführt werden. An Ritzmustern gibt es Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung (Nr. 1361/1, Grab 148). Aus dem Kundler Gräberfeld stammen nur wenige verzierte; eine reichhaltige Kollektion von Schüsseln aus Tarrenz zeigt eine größere Variationsbreite: Schräg gegeneinandergestellte Riefengruppen (Taf. 353,4.6), auch unten gesäumt von einer Zickzacklinie (Taf. 354,6).

Zylinderhalschüsseln sind zusammen mit denen, die einen Kegelhals haben, die charakteristische und auch häufigste Schüsselform der jüngeren Hallstattzeit. Sie hängen mit entsprechenden Formen des Alpenvorlandes zusammen[840], unterscheiden sich von ihnen aber in Details: Für die Inntalgruppe sind ausbiegende gekantete, auch verdickte Ränder typisch, dazu abgestufte Böden. Gelegentlich hat man auf den Hals ein Bronzeblechband geklebt oder genietet, was man im Alpenvorland nicht kennt; das Blech kann randlich mit Punzbuckelchen gesäumt sein (Nr. 1329/1, Grab 116). Inwieweit die Variationsbreite der Zylinderhalsschüsseln zeitlich bedingt ist, kann man beim derzeitigen Stand der Forschung nicht sagen, weil es nicht genügend Schüsseln gibt, die mit gut datierbaren Fibeln vergesellschaftet sind. In der Zylinderhalsschüssel von Grab 116 lag z. B. eine große Schlangenfibelscheibe, die nur allgemein nach Ha D1-2 gesetzt werden kann; andere Kombinationen zwischen Metallbeigaben und Zylinderhalsschüsseln sind nicht vorhanden. Eine Reihenfolge der Varianten von Zylinderhalsschüsseln innerhalb der jüngeren Hallstattzeit läßt sich daher nicht feststellen.

Eine chronologisch wichtige Aussage ergibt die Kammstempelung in Tarrenz (Taf. 354,5.6.7.8.12) und Wattens (Taf. 303,13 und *Abb. 36,2*). Gäbe es auf dem Himmelreich von Wattens auch hallstattzeitliche Keramik, würde die Schüssel *Abb. 36,2* zur Folgerung führen, Kammstempelung sei bereits späthallstattzeitlich. Weil die Siedlung auf dem Himmelreich aber, nach den Fibeln zu urteilen, erst in der Frühlatènezeit beginnt, schließt man daraus,

---

[839] Dazu die Schüssel aus Mühlhart, Lkr. Fürstenfeldbruck: Kossack 1959 Taf. 64,12.

[840] Vgl. die Typentafel bei Kossack 1959 Taf. 17.

daß Steilhalsschüsseln in Tirol, anders als im Alpenvorland, auch in der Frühlatènezeit noch hergestellt wurden und der Kammstempeldekor erst zu dieser Zeit aufkam. Für Schüsseln aus Kundl läßt sich das Weiterleben der Steilhalsschüsseln bis in die Frühlatènezeit nicht zeigen; hier hat man die Kammstempelung nur für Großformen, nämlich Töpfe, und kleine Schalen verwendet und die Schüsseln nicht mehr produziert.

Steilrandschüsseln

Das formale Verhältnis der Steilrand- zu den Steilhalsschüsseln entspricht demjenigen der Steilrand- zu den Steilhalstöpfen; die Schüsseln gliedern sich wie diese auch nach der Randform.

Kegelrandschüsseln

Kegelrandschüsseln entsprechen in Machart und Ausführung den gleich geformten Töpfen; der Rand kann abgesetzt sein oder unterschiedlich fließend in Bauch und Schulter übergehen, so daß sich die Grenze zwischen doppelkonischen und Kegelrandschüsseln verwischt. Randlänge und Schulterwölbung bestimmen den Gesamteindruck des jeweiligen Gefäßes; er kann sehr unterschiedlich ausfallen, genau wie bei den Kegelrandtöpfen. Die Schüssel Nr. 1232/2 aus Grab 19 *(Abb. 30,3)* ist mit hängenden, schrägstrichgefüllten Dreiecken verziert, einer typisch junghallstättischen Dekorationsweise.

Zylinderrandschüssel

Die Schüssel Nr. 1358/2 (Grab 145) mit dem senkrechten Rand ist mit dem gerundeten, nicht hoch liegenden Umbruch am ehesten den Zylinderhalsschüsseln anzuschließen und wird daher als Zylinderrandschüssel eingruppiert.

Schüsseln mit gedrücktem Umbruch

Die Schüsseln Nr. 1253/3 (Grab 40; *Abb. 33,3*), 1334/1 (G 608/15) und Nr. 1681/7 (G 412) schließen sich mit der Wandungsscherbe Nr. 1302/5 (Grab 89) durch den stark gedrückten, verdickten Umbruch zusammen. Weniger zusammengedrückt ist der Umbruch der Schüsseln Nr. 1319/2 (Grab 106; *Abb. 33,1*) und Nr. 1378/2 (Grab 165; *Abb. 33,2*). Die große, als Urne verwendete, sehr breite Schüssel Nr. 1238/1 (Grab 25; *Abb. 33,4*) hat außen den gleichen, gedrückten Umbruch, der auf der Innenseite geknickt und nicht wie bei den kleinen Stücken dieser Form gewölbt ist. Der Rand schwingt, soweit erhalten, kegel- bis zylinderförmig und einfach verrundet aus, das eingezogene kürzere Unterteil hat einen eingezogenen Boden, das längere einen Standboden. Nr. 1334/1 ist flächig mit Schrägriefen verziert, Nr. 1253/3 (Grab 40; *Abb. 33,3*) mit senkrechten Rillenbündeln, die mit einem gerillten, hängenden Dreieck abwechseln. Nr. 1378/2 (Grab 175; *Abb. 33,2*) trägt übereinandergestellte, hängende und stehende, schrägstrichgefüllte Dreiecke, an den unteren Enden mit Punkten. Die große Schüssel aus Grab 25 trägt alternierend hängende Bögen und Dreiecke. Riefenbündel, Schrägriefen, hängende Bögen und schrägstrichgefüllte Dreiecke sind charakteristische späthallstattzeitliche Zierweisen im Inntal, so daß die Datierung der Schüsseln klar ist. Nr. 1334/1 ist Grab 121 zugeordnet, obwohl es wegen der abweichenden Numerierung offenkundig nicht aus dem Grab selber stammt[841]. Die Zweiknopffibel Nr. 1334/4 setzt Grab 121 in die Stufe Hallstatt D1; die Schüssel kann ebenso alt sein.

Der gedrückte Umbruch ist ein Kennzeichen, das ins Alpenvorland führt. Dort findet er sich, auch genauso verdickt, meistens an hochhalsigen, aber auch anderen Schüsseln[842] und Gefäßen der jüngeren Hallstattzeit[843]. Weil entsprechende Keramik in den Siedlungen des Inntals fehlt, werden die Schüsseln aus Kundl die südlichsten Vertreter dieser südbayerischen Gruppe sein, die man entsprechend der lokalen Abneigung gegen Hochhälse mit einem niedrigen Rand gefertigt hat. Vergleicht man Nr. 1334/1 mit dem Hochhalsbecher Nr. 1250/2 (Grab 37; *Abb. 34,2*), ist die Verwandtschaft unverkennbar.

Gebauchte weitmundige Schüsseln mit ausbiegendem Rand

Zu den großen gebauchten Töpfen bzw. Schüsseln mit ausbiegendem Rand gibt es eine gleich gebaute Kleinform *(Abb. 32,3-5)*. Das ist bei zwei Schüsselchen besonders deutlich, weil sie auch gleichartig verziert sind. Nr. 1303/2, das Beigefäß in Grab 90, hat ein Muster aus umlaufenden, stehenden Riefenbögen, die sich zum Teil

---

841) Weder aus dem Grabungstagebuch noch aus dem Fundinventar geht hervor, in welchem Verhältnis die Schüssel zu Grab 121 steht.

842) z. B. Kossack 1959 Taf. 64,12.13;68,20.24 (Staatswald Mühlhart, Lkr. Fürstenfeldbruck). Extrem gedrückt ist der Umbruch der Schüssel aus Leutstetten-Mühltal, Lkr. Starnberg (Taf. 89,28); das Gefäß hat einen Zylinderrand wie die Tiroler Schüsseln. Profil und Verzierung von Nr. 1334/1 und Taf. 64,13 sind identisch, sieht man vom Hochhals ab.

843) S. die Typentafel Kossack 1959 Taf. 17.

überschneiden; auch der Boden ist verziert, und zwar mit einem gerieften Kreuz. Das Schüsselchen Nr. 1332/2 aus Grab 119 trägt unter einer Horizontalriefe ein Zickzackband *(Abb. 32,4)*. Senkrechte Strichbündel wie die große Schüssel Nr. 1014 haben die kleinen Nr. 1065 und Nr. 1066. Stehende, ineinander geschachtelte Winkel haben Nr. 1344/2 (Grab 131) und Nr. 1319/1 (Grab 106). Einige Böden sind außen verziert, Nr. 1319/1 *(Abb. 32,5)* und Nr. 1344/2 gleichartig mit einem Kreuz- und Winkelmuster. Der Boden Nr. 1587/1 (G 274) weist ein siebenstrahliges Sternmuster auf, wobei den Strahlenenden stehende Halbbögen hinzugefügt sind. Von diesem Gefäß sind keine weiteren Scherben vorhanden, es wird wegen der Bodengröße als gebauchte weitmundige Schüssel mit ausbiegendem Rand zu ergänzen sein. Weitere kleine Stücke sind unverziert, Nr. 1345/2 (Grab 132) und Nr. 2417/3 mit einer Bodendelle bzw. einem einziehenden Boden *(Abb. 32,3)* und Nr. 1281/2 (Grab 68) mit einem flachen. Letzterer findet sich bei Nr. 2430 wieder; beide Stücke verbindet auch der außen von der Schulter abgesetzte Rand, den es sonst weder bei der Groß- noch Kleinform gibt.

Die Kleinformen werden durch die großen datiert, d. h. die der Großform einschließlich Verzierung entsprechendenden kleinen Schüsseln mit Sicherheit in die Stufe Ha D1. Für Grab 90 bezeugt dies das Set aus einer Groß- und Kleinform (Urne und Beigefäß), wobei man anmerken muß, daß gerade die Urne dieses Grabes mit einem ganz kleinen Zylinderhals nicht die kanonische Form hat. Das unverzierte Schüsselchen in Grab 68 ist sicher nicht jünger als die verzierten; die Buckelurne des Grabes kann damit ebenfalls nach Ha D1 datiert werden. Mit dem Schüsselchen aus Grab 132, dessen Rand gleichartig abgesetzt ist wie bei der Urne von Grab 106, wird deutlich, daß diese gebauchten Schüsselchen mit ausbiegendem Rand die Ausgangsform sind, aus der sich die Trichterrandschalen und -schüsselchen entwickelten, die dann eine der ganz typischen Formen der Frühlatènezeit sind und mit Kammstempeldekor zur kennzeichnenden inneralpinen Keramik werden. Ausgangs- und Endform sind zeitlich gut einzuordnen (Ha D1 und Latène A2), die Zwischenglieder muß man je nach formenkundlicher Einschätzung datieren. Im Fundgut der hallstatt- und frühlatènezeitlichen Siedlungen im Inntal finden sich alle formalen Stadien von gebauchten Schüsselchen und Schälchen mit ausbiegendem Rand bis zu den gedrückten Formen mit Trichterrand und Kammstempelzier. Für die Abfolge der Formen ergeben sie keine Hinweise, weil es keine Vergesellschaftungen mit den einzigen fein datierenden Gegenständen, den Fibeln, gibt.

Weitmundige Schüsseln mit geknicktem Umbruch

Der hoch sitzende, geknickte Umbruch, der vom langen, geraden Unterteil zum ausbiegenden Rand überleitet, kennzeichnet die Schüsselform, zu der Nr. 1311/2 (Grab 98; *Abb. 33,5*), und Nr. 1704/1 (G 439) gehören. Die Rand- und Wandungsscherben Nr. 1685/1 (G 417) sind Teil der Schüssel aus Grab 98. Zu keinem Gefäß ist ein Boden erhalten; es wird ein schlichter Standboden gewesen sein. Die Form kann in Kundl nur summarisch in die Hallstattzeit datiert werden, weil Grab 98 stark zerstört war und nur noch ein Urnenunterteil enthielt. Im Alpenvorland gibt es vergleichbare geknickte Profile weder bei Schüsseln noch Töpfen; im Inntal finden sie sich in Stans (Taf. 296,16, hier eher ein Becher oder kleiner Topf als eine Schüssel), Rappenschrofen (Taf. 333,7) und Hötting-Pflatschbühel (Taf. 339,16). In Südtirol stammen solche Gefäße aus Melaun (Taf. 374,6 mit Verzierung aus Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung), Kaltern (Taf. 385,9 mit Ringabrollmuster) und Pfatten (Taf. 385,4 mit Zickzackmuster; Taf. 384,11 mit Ringabrollmuster; Taf. 384,13 unverziert, mit Standring). Weitere Beispiele bildet Lunz aus den Gräbern von Pfatten ab[844]. Ein kleines Henkeltöpfchen von Montesei di Serso hat Warzen auf dem Umbruch (Taf. 400,15). Alle aufgeführten Stücke hängen mit den Töpfen zusammen, die bei gleichem, langem und geradem Unterteil einen hoch sitzenden, geknickten Umbruch und ein straff kegelförmiges Oberteil mit einem kurzen Trichter- oder ausbiegendem, innen kantig abgestrichenem Rand haben. Eine größere Kollektion dieser Töpfe hat sich am Piperbühl von Klobenstein gefunden, die meisten verziert mit Ringabrollmustern im Zickzack zwischen umlaufenden Horizontallinien oder mit Schnittmustern, die fischgrätenartig, in Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung oder Zickzacklinien angeordnet sind (Taf. 381,10-15.18; 382,1). Sie können durch ihre Parallelen in den Gräbern von Pfatten datiert werden. Die Töpfe mit hohem geknicktem Umbruch gehen dort mit den charakteristischen Pfattener Doppelscheibennadeln zusammen und mit halbmondförmigen Rasiermessern mit hochgezogenem Endzipfel, Typen, die Lunz in den älteren Abschnitt von Hallstatt C datiert[845]. Der Verzierung mit Ringabrollung als späturnenfelderzeitlichem Erbe folgen Schnittmuster im jüngeren Hallstatt C.

---

[844] Lunz 1974. Wegen der viel zu dick gezeichneten Profile, die nach dem angegebenen Maßstab Wandungsstärken von durchschnittlich 8 mm wiedergeben (die Wandungsstärke beträgt nach Autopsie 3-4 mm), ist unklar, ob sie ausbiegende oder Trichterränder haben. Lunz Taf. 17,4 (Grab 24); 21,3 (Grab 111); 24,2 (Grab 79, hier eine Schüssel, die den Kundler Exemplaren gleicht); 25,11 (Grab 83, hier ein Krug); 34,4 (Grab 147). Abgebildet auch bei Lunz 1991a,97 Taf. XV,2 (Grab 24).

[845] Lunz 1974,47ff. (seine Stufe Eisenzeit IIa. Synchronistische Zeittabelle auf S. 541). Lunz 1991a,81ff. S. auch Lunz 1992,541f. Zu den neuen Grabungen im Friedhof und in der Siedlung von Pfatten Dal Rì 1992,475ff.

Nördlich der Alpen haben sich gleichartige Töpfchen in Vorarlberg gefunden, und zwar in Bludenz[846]; dort sind sie ebenfalls älterhallstattzeitlich. Die unverzierte Schüssel mit geknickter Wandung aus Kundl *(Abb. 33,5)* wird dementsprechend auch nach Hallstatt C gehören, und zwar in den jüngeren Abschnitt, in dem die Belegung des Gräberfeldes beginnt. Sie ist eine Gefäßform, die letztlich aus südalpiner Wurzel stammt.

Weitmundige Schüsseln mit gerundetem Umbruch

Weitmundige Schüsseln mit ausbiegendem Rand und hoch liegendem, gerundetem Umbruch sind die häufigste Schüsselform (Nr. 1217/2, Grab 4, *Abb. 33,8*; Nr. 1246/2, Grab 33, *Abb. 33,7*; Nr. 1262/1, Grab 49; Nr. 1265/2, Grab 52; Nr. 1271/2, Grab 58; Nr. 1312/2, Grab 99; Nr. 1333/2, Grab 120; Nr. 1339/1, Grab 126; Nr. 1341/4, Grab 128, *Abb. 33,6*; Nr. 1439/1, G 68; Nr. 1668/1, G 397; Nr. 2193/1, G 997; Nr. 2417/2). Es gibt sie in zwei Größenklassen (24-26,5 cm und 13-18 cm Randdm.), die mit der unterschiedlichen Funktion zusammenhängen. Weil sie als Urne verwendet wurden, sind Nr. 1339/1 (Grab 126) und 1262/1 (Grab 49) fast doppelt so groß wie meisten anderen Schüsseln, die Beigefäße waren. Alle Schüsseln sind Breitformen, deren Durchmesser die Höhe überwiegt; am häufigsten sind Proportionen von etwa 5:3. Die Ränder variieren in der Höhe und schwingen mehr oder weniger weit aus; bei Nr. 1439/1 (G 68) und Nr. 1295/2 (Grab 82) sind sie von der Wandung durch eine umlaufende Riefe abgesetzt. Das Unterteil hat im allgemeinen eine gerade Wandung, die in einen Standboden übergeht; leicht eingeschwungen sind Nr. 1217/2 (Grab 4), Nr. 1295/2 (Grab 82) und Nr. 1668/1 (G 397), einziehende Böden haben Nr. 1295/2 (Grab 82) und Nr. 1312/2 (Grab 99). Die formalen Unterschiede zwischen den einzelnen Schüsseln wiederholen sich nicht regelhaft, so daß sich keine Gruppierungen in Varianten ergeben; dazu ist auch die Gesamtzahl an Gefäßen zu gering.

Einige Schüsseln sind verziert. Nr. 1217/2 (Grab 4; *Abb. 33,8*) trägt auf der Schulter ein umlaufendes Band aus eingeritzten, hängenden, schrägstrichgefüllten Dreiecken, in deren Enden Punkte sitzen; Nr. 1271/2 (Grab 58) hat auf dem Unterteil ineinandergeschachtelte hängende Bögen, und die Urne Nr. 1262/1 (Grab 49) ist flächig schräg gerieft. Die Muster sind typisch junghallstattzeitlich und finden sich auch auf anderen Gefäßformen wieder wie Kegelhalstöpfen.

Aus denjenigen Siedlungen im Nordtiroler Inntal, die auch hallstattzeitliches Material geliefert haben, gibt es zahlreiche Scherben, die von weitmundigen Schüsseln mit hoch liegendem Umbruch und ausbiegendem Rand stammen können. Sicher ergänzbar zu etwas flauer gestalteten Gefäßen sind die Stücke vom Sonnenburger Hügel (Taf. 365,8.9.10). Im Alpenvorland sind weitmundige Schüsseln wie das Stück aus Münsing, Lkr. Wolfratshausen, Hügel 5[847], das insgesamt auch flauer wirkt, nicht häufig. So läßt sich schwer beurteilen, woher die Gefäßform stammt. Ist sie vom Alpenvorland her übernommen oder hat sie sich auf einheimischer Grundlage entwikkelt? Hier bleibt abzuwarten, ob die Publikation der hallstattzeitlichen Gräber aus dem nur wenige Kilometer entfernten Friedhof von Wörgl neue Gesichtspunkte bringen wird.

Konische Schüsseln

Nr. 1219/1.2 (Grab 6; *Abb. 33,9.10*), Nr. 1228/2 (Grab 15), Nr. 1229/2 (Grab 16), Nr. 1254/3 (Grab 41), Nr. 1273/1 (Grab 60), Nr. 1299/1 (Grab 86), Nr. 1356/2 (Grab 143), Nr. 1899/1 (G 664, mit Bandhenkel) und Nr. 2093/1 (G 889) sind völlig geradwandige Schüsseln. Ganz leicht profiliert sind Nr. 1218/2 (Grab 5) und Nr. 1377/2 (Grab 164) mit leicht abgesetztem Rand; sie leiten zu den randlich schon stärker profilierten Gefäßen Nr. 1238/2 (Grab 25) und Nr. 2433 über. Nicht mehr streng konisch, sondern wenig gebogen sind die Schüsseln Nr. 1289/2 (Grab 76) und Nr. 1286/2 (Grab 73). Alle Schüsseln sind breiter als hoch, haben einen in etwa gleichen Wandneigungsgrad und einen leicht abgesetzten, geraden oder innen verdickten Boden. Einem Kleingefäß (Nr. 1254/3) steht ein großes (Nr. 1219/1) gegenüber, das als Urne diente, alle anderen sind in etwa gleich.

Die Allerweltsform der konischen Schüssel taucht meist als Grobkeramik in Siedlungen auf. Bemerkenswert ist in Kundl die feine Ausführung und das verhältnismäßig häufige Verwenden als Grabgefäß.

TASSEN

Aus Grab 12 stammt eine Tasse mit Kegelrand, verdicktem Umbruch und eingeschnittenem Dreieckdekor (Nr. 1225/2). Der Henkel ist abgebrochen, aber sein Ansatz direkt über dem Boden gesichert. Die verdickte Schulter verbindet das Gefäß mit der Schüssel Nr. 1341/4 (Grab 128), die mit der zweiten Tasse vergesellschaftet war (Nr.

[846] A. Hild, Mitt. Prähist. Komm. 1939.
[847] Kossack 1959 Taf. 87,5.

1341/2; *Abb. 34,1*). Diese ist weitmundig mit asymmetrischer Wandung, die auf der henkellosen Seite leicht gebaucht ist, und gehört damit in eine Reihe mit den weitmundigen Schüsseln mit ausbiegendem Rand und gerundetem Umbruch, der häufigsten Schüsselform im Gräberfeld. Die Datierung der Tasse ergibt sich durch die der Schüsseln, die späthallstattzeitlich sind. Grab 128 enthielt zudem eine Kegelhalsschüssel mit flächiger Zier aus senkrechten Riefen, einem klassischen Typ der Stufe Hallstatt D. Das Fehlen von Metallbeigaben erschwert einen begründbaren zeitlichen Ansatz innerhalb der Stufe; die Keramik macht jedoch insgesamt einen eher etwas altertümlichen Eindruck. Dies paßt zur Datierung, die sich für Grab 12 ergibt, dessen Tasse die gleiche Grundform hat wie die Schüssel aus Grab 128: Die Nadel mit eingerolltem Kopf wird man lieber für alt als jung innerhalb der Stufe Hallstatt D halten.

Zu einer dritten, plumpen Tasse mit Kegelrand dürften die dicken Scherben Nr. 1332/3 aus der Urne von Grab 119 gehört haben. Die gebauchte weitmundige Schüssel mit ausbiegendem Rand (Nr. 1332/2) datiert das Grab und damit die Tasse in die ältere Späthallstattzeit (Hallstatt D1).

Die Tasse als Henkelgefäß gehörte zu einem ebenfalls gehenkelten Gießgefäß, dem Krug. Obwohl in der Zusammenstellung von Urne und Beigefäß sehr oft der Gedanke des formal zusammenpassenden Sets zum Ausdruck kommt, z. B. in den Gräbern 6 *(Abb. 33,9.10)* und 110 *(Abb. 35,1.2)*, trifft dies weder bei Grab 119 noch Grab 128 zu; die Urnen waren keine Krüge. Dies mag damit zusammenhängen, daß gehenkelte Gießgefäße noch unbekannt waren. Als Krüge in Nordtirol während der Frühlatènezeit infolge des Einflusses aus dem Südalpenbereich einsetzten, produzierte man Tassen nicht mehr, so daß die klassische Kombination von Krug und Tasse im Inntal unbekannt blieb. Tassen, die man teilweise wegen ihrer Größe eigentlich gehenkelte Schüsseln nennen müßte, gibt es im Alpenvorland[848], so daß man die Tassen von Kundl wie andere Gefäßformen auch als Folgen der Einflüsse von dort sehen muß. Ich kenne keine weiteren Tassen aus hallstattzeitlichen Siedlungen des Nordtiroler Inntals, so daß die Kundler Stücke die südlichsten Exemplare dieser von Südbayern her bekannt gewordenen Funktionsgruppe sind.

Becher

Der kleine Hochhalsbecher Nr. 1250/2 aus Grab 37 *(Abb. 34,2)* ist ein Unikat unter der Hallstattkeramik nicht nur aus Kundl, sondern des gesamten Inntals, soweit sie mir bekannt ist. Er hat bis ins Detail die klassische Form, wie man sie aus dem Alpenvorland kennt[849], so daß man versucht ist, an einen Import von dort zu denken. Ton und Machart entsprechen aber so genau denen von anderer Feinkeramik aus Kundl, daß man diesen Gedanken verwerfen muß; das Gefäß entstammt lokaler Produktion. Bedauerlich ist, daß Grab 37 an sonstigen Beigaben nur Keramiktrümmer enthielt, weil vergesellschaftete weitere Funde den Hochhalsbecher datieren könnten. Dies interessiert insofern, als z. B.in Höresham, Kr. Altötting, wie am Dürrnberg gerade die hallstättischen Hochhalsformen noch im Frühlatène hergestellt wurden[850]. Der Hochhalsbecher von Kundl ist aber wohl späthallstättisch, weil in der Belegungsabfolge Grab 37 in einem rein Ha D-zeitlichen Abschnitt lag.

Bemalte Keramik

Die bemalte Keramik wird hier als eigene Gruppe behandelt, obwohl sie unterschiedliche Gefäßformen umfaßt.

Keramik mit kirschrotem Farbüberzug

Zwei Kegelhalsgefäße haben einen kirschroten Farbüberzug (Nr. 1634/1, G 355; Nr. 1656/2, G 383), ebenso fünf Wandungsscherben von Gefäßen unklarer Form (Nr. 1630/1, G 348; Nr. 1648/2, G 372; Nr. 1666/1, G 395; Nr. 1690/1, G 422; Nr. 1755/1, G 500). Der Farbüberzug auf hell- bis lederbrauner Ware ist typisch für die südbayerische Ware des Alpenvorlandes[851]; im tirolischen Inntal hat diese sich in Fritzens (Taf. 298,29), den Siedlungen von Kropfsberg (Taf. 313,15), Wiesing[852], Ampaß (Taf. 317,7; 329,21.23; 330,14.18.20) und Tarrenz (Taf. 354,2) gefunden. Die kirschrot überfangene Ware hat nach Kossack ihren Schwerpunkt in der älteren Hallstattzeit[853]. Von den Scherben aus Kundl wirken die beiden Randstücke von Kegelhalsgefäßen eher jüngerhallstatt-

---

[848] Vgl. Kossack 1959 Taf. 55,8 (Stadtbergen, Lkr. Augsburg); 63,22 (Fürstenfeldbruck); 64,4; 67,2 (Staatswald Mühlhart, Lkr. Fürstenfeldbruck); 83,5;84,1.2;85.1.2 (Pullach, Lkr. München); 112,2 (Gätting, Lkr. Bad Aibling); 113,15 (Traunstein) usw.

[849] Vgl. z. B. Kossack 1959 Taf. 17,17.

[850] Zu Höresham Uenze 1974,73ff.; zum Dürrnberg Pauli 1978,282ff.

[851] Kossack 1959,109.

[852] Sydow 1984,179ff.

[853] Kossack 1959,109.

zeitlich (Nr. 1634/1 und Nr. 1656/2), die anderen Scherben sind zu klein und für eine Datierung nicht aussagekräftig. Das trifft auch für die meisten Stücke aus dem Inntal zu.

Weiß und rot bemalte Keramik

Die Stücke Nr. 1690/2 (G 422, *Abb. 34,3*) und Nr. 1691/1 (G 423) gehören zum selben Kegelhalsgefäß, ein zweites repräsentiert Nr. 1697/1 (G 431; Abb. 34,6), ein drittes vielleicht Nr. 1697/3 (G 431). Schüsselreste sind Nr. 1697/2 und Nr. 1697/4 (G 431), und formal nicht zuzuordnen sind die Bruchstücke Nr. 1735/1 (G 480) und Nr. 1734/1 (G 479), die von einem Gefäß stammen. Das einzige ganze Gefäß ist die Trichterrandschale aus Grab 89 (Nr. 1302/9).

Die Bemalung ist unterschiedlich: nur weiß, rot auf weiß und rot auf rot. Die Scherben Nr. 1697/3.4 sind weißgrundig, rote Streifen auf weiß haben das Schüsselstück Nr. 1697/2 und das Gefäß Nr. 1734/1; 1735/1. Rote Streifen auf rotem Grund trägt das Kegelhalsgefäß Nr. 1697/1, und auch die Trichterrandschale Nr. 1302/9 *(Abb. 34,5)* mit einem Wolfszahn- und Hakenmuster ist rotgrundig mit roter Bemalung.

Bemalte Hallstattkeramik hat zuletzt Dämmer ausführlich anhand der Funde von der Heuneburg erörtert[854]. Kegelhalsgefäße mit roter Malerei, unter anderem auch Streifen, auf weißem Grund sind eine typische Keramikgruppe des älteren Hallstatt D in Südwestdeutschland; die Malweise findet sich vereinzelt, teils auch auf anderen Gefäßformen, im nördlichen Alpenvorland ebenso wie in den Tälern von Inn und Salzach im alpinen Bereich[855]. Dort beschränkt sie sich nicht nur auf den älteren Abschnitt von Ha D; weißgrundige, rot bemalte Ware wurde bis in die Frühlatènezeit produziert, wie die Flasche aus Grab 43/2 vom Dürrnberg belegt[856]. Zum Alter der bemalten Scherben aus Kundl läßt sich mangels Fundzusammenhängen nur sagen, daß sie sicher nicht frühlatènezeitlich sind; man war also in puncto Bemalung nicht so traditionsbewußt wie am Dürrnberg. Die weißgrundige Kegelhalsschüssel aus Ampaß-Sonnenbühel (Taf. 329,16), die neben den senkrechten Ritzlinien auch ein nicht mehr rekonstruierbares rot gemaltes Muster trägt, ist ein altes Stück.

Nr. 1697/3.4 und 5 sind nur weißgrundig ohne weitere Bemalung. Der Scherben Nr. 3 ist so klein, daß dies mit dem erhaltenen Gefäßausschnitt zusammenhängen mag. Für Nr. 4 und 5 trifft das wohl nicht zu. An ausschließlich weißen Gefäßen ist aus dem Inntal nur eine Parallele zu nennen, eine Schüssel mit ausbiegenden Rand aus Tarrenz (Taf. 352,10); hier ist allerdings der rottonige Hals frei gelassen, so daß das Gefäß insgesamt wie rot und weiß bemalt wirkt.

Rote Malerei auf rotem Grund zeigen die Scherbe Nr. 1697/1 und das interessanteste Stück dieser Keramikgruppe, die Schale Nr. 1302/9 aus Grab 89 *(Abb. 34,5)*. Während die Streifen bei erstgenannter Scherbe an die rot-auf-weiß-Malerei anzuschließen sind, hat die Schale ein kompliziertes Muster: Der feine, hellbraune Ton hat einen roten Überzug, auf dem in dunkelrot als umlaufendes Band eine Art Reißverschlußmuster aus hängenden und stehenden Dreiecken gemalt ist; unter einem schlichten Horizontalband folgt dann ein Hakenmuster. Reißzahn- und Hakenmuster verweisen auf die Heuneburg; sie wurden dort in älterem Ha D zunächst in grau und rot auf weißem Grund[857] gemalt, dann auch in grau auf einer zunächst etwas gröberen, dann sehr feinen und dünnen rotpolierten Ware[858], die Kimmig und Dämmer den Spätphasen der Hallstattzeit zuweisen (Ha D2/3)[859], während die gröbere Ausführung noch in Ha D1 beginnt. Die Schale von Kundl hat zwar im Muster, aber nicht in der Form Gegenstücke auf der Heuneburg, weshalb man Import von dort ausschließen kann[860]; sie ist lokal im Inntal nach südwestdeutschem Vorbild gefertigt. Weil sie sehr dünn und fein ist, wird man sie eher mit den jüngeren, rotpolierten Schalen von der Heuneburg in Zusammenhang bringen und dementsprechend auch für jung innerhalb von Ha D halten. Die Form der Schale mit Trichterrand und außen verdickter Lippe, mit tief sitzendem, gebauchtem Umbruch und Omphalos leitet zu den frühlatènezeitlichen, kammstempelverzierten S-förmigen Schalen mit Trichterrand und gedrücktem Bauch über; auch unter diesem formenkundlichen Aspekt wird man die Schale als jüngsthallstattzeitlich einschätzen. Das nächstverwandte Stück ist eine unverzierte Schale mit Bodendelle aus Grab 96 (Nr. 1309/2), deren leider abgebrochener Rand gesichert trichterförmig war. Die Schale lag als Beigefäß in einer Trichterrandurne ungewöhnlicher Form (Nr. 1309/1; *Abb. 37,4*).

---

[854] Dämmer 1978.

[855] Verbreitungskarte bei Dämmer 1978,57 Abb. 7. Zur bemalten Keramik vom Hellbrunner Berg bei Salzburg: F. Moosleitner, Ein hallstattzeitlicher Fürstensitz am Hellbrunner Berg bei Salzburg. Germania 57,1979,61 Abb. 7.

[856] Penninger 1972 Taf. 41 B,5. Eine latènezeitliche, rot bemalte Scherbe vom Dürrnberg auch aus der Siedlung auf dem Ramsaukopf: Irlinger 1995,49 mit Taf. 18,208. S. auch Brand 1995,54.

[857] Vgl. Dämmer 1978 Taf. 42,348.353;78,854.

[858] Vgl. Dämmer 1978 Taf. 62,594.598 (Kegelhalsgefäße); Taf. 88,991.992;89,996.998.1001.1003 (Schalen).

[859] Kimmig/Gersbach 1969,34; Dämmer 1978,39f.

[860] So Dämmer bei Autopsie der Schale.

Faßt man zusammen, was die Analyse der wenigen Stücke bemalter Keramik aus dem Inntal ergeben hat, wird man sagen, daß die rot-weiße sich zwanglos in den Rahmen derjenigen Gruppe einfügt, die am nördlichen Alpenrand wie im Alpenvorland verbreitet und offenbar langlebiger ist als die südwestdeutsche Gruppe[861]. Zur rot auf rot bemalten Keramik aus Kundl gibt es nur Parallelen in Wörgl[862]; die Schale mit Reißzahn- und Hakenmuster ist die lokale Imitation einer südwestdeutschen, wobei das fremde Muster auf die einheimische Form übertragen wurde.

Zusammenfassung

Die hallstattzeitliche Keramik aus Kundl zeigt insgesamt gesehen eine starke Verwandtschaft zur gleichzeitigen südbayerischen Ware. Dies drückt sich in der Form der Gefäße ebenso aus wie in der Art und Technik ihrer Verzierung. Trotz dieser unverkennbaren Ähnlichkeit hat sie eigenständige Züge, durch die sie sich eindeutig von der nördlich benachbarten abhebt. Bei den Gefäßformen gibt es eine klar erkennbare Vorliebe für Breites und Weitmundiges; deshalb hat sich auch die späthallstättische Vorliebe für Hochhalsgefäße im Inntal nicht durchgesetzt. Ein weiteres Kennzeichen der Nordtiroler Hallstattkeramik ist die Mannigfaltigkeit der Formen. Man kann es auch anders ausdrücken: Die Keramik ist wenig typisiert, d.h. es gibt kaum immer wiederkehrende, gleiche Formen, und es ist schwierig, solche individuellen Gefäße überzeugend formenkundlich zu gruppieren. Ganz anders verhält es sich beispielsweise mit der südwestdeutschen Alb-Salem-Keramik, die nur wenige stereotype Formen kennt, oder mit der Protovillanova- und Villanovakeramik Italiens, wo eine Urne der anderen bis ins Detail gleicht: Man wähnt in den Museumsvitrinen Spiegel aufgestellt, die ein- und dasselbe Stück vielfach wiedergeben. Die Verwaschenheit, die die Keramikformen insgesamt im Inntal kennzeichnet[863], findet sich auch bei der Verzierung wieder; die Zierfreude insgesamt ist überhaupt gering, und man wird einige Zeit suchen, bis man trotz oberflächlicher Ähnlichkeit zwei genau gleich dekorierte Gefäße findet, ebenso wie zwei genau gleich geformte. Eine Ausnahme bilden allein die breiten späthallstättischen Schüsseln aus Tarrenz, die sich in Form wie Verzierung vielfach wiederholen (s. Taf. 351-354)[864].

Die Muster auf der Keramik aus Kundl sind geometrisch, sie sind geritzt oder gerieft, seltener gestempelt und einmal gemalt. Sie sind eintönig: Bogen, Schrägstriche und Dreiecke, dazu Ringaugen und Dellen, auch die Kombinationen miteinander sind wenig phantasievoll. Eine Ausnahme bildet nur die Schale Nr. 1302/9, die aber kompliziert bemalte Gefäße imitiert. Die Muster umziehen das Gefäß auf Schulter oder Bauch, meist an der breitesten Stelle und betonen diese damit noch (Nr. 1217/1.2; 1220/1; 1232/1; 1235/1.2; 1238/1; 1246/1; 1248/1; 1266/2; 1271/2; 1302/9; 1308/1; 1317/1; 1334/1; 1332/2; 1335/1; 1340/1; 1341/5; 1346/1; 1378/2; 1512/1; 1973/1; 1979/1). Einzelne Zierelemente, die mit glatten Flächen wechseln, sind selten (Nr. 1319/1; 1329/1; 1493/1). Vergleicht man Muster und Dekorationsart der Inntalkeramik[865] mit der südbayerischen, wird man die Schlichtheit, geradezu Ärmlichkeit der ersteren gegenüber der letzteren sofort bemerken[866].

Womit die Verwaschenheit der Formen und Verzierung hallstättischer Keramik im Inntal zusammenhängt, ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist. Warum dann mit Beginn der Frühlatènezeit eine enorme Zierfreude im Verbund mit typisierter Keramik einsetzt, ist die zweite Frage. Beiden soll am Ende des Kapitels Keramik nachgegangen werden.

---

[861] So Dämmer 1978. Schon Kossack 1959,109 vermutete malende Werkstätten in Bayern und Oberösterreich, die unabhängig von der südwestdeutschen Gruppe arbeiteten.

[862] Unpubliziert; die Kenntnis der Stücke verdanke ich G. Kossack, dem hiermit gedankt sei.

[863] Zwischen der Grabkeramik aus Kundl und der Keramik aus den Siedlungen im Inntal gibt es in dieser Beziehung keinen Unterschied.

[864] Dieser abweichende Befund in Tarrenz ist so auffällig, daß man versucht ist, den Platz nicht für eine Siedlung zu halten, sondern eine Kultstätte, weil ein Ritual die wiederkehrend gleichen Gefäßformen erklären würde.

[865] z. B. aus den Siedlungen von Stans (Taf. 294), Ampaß (Taf. 315; 316,1-17; 317,1-17; 318-330), Rappenschrofen (Taf. 333), Hötting - Scheibenbühel (Taf. 336) und Sonnenburger Hügel (Taf. 364; 365).

[866] Ein Blick auf die Typenzusammenstellung bei Kossack 1959 Taf. 17 genügt bereits.

Früh- und Mittellatènekeramik

Die frühlatènezeitliche Keramik ist immer handgemacht; der Ton entspricht vielfach dem hallstattzeitlichen, ist also meist fein gemagert, gut geglättet und sorgfältig gebrannt. Braune und graubraune Farbtöne überwiegen. Daneben gibt es einen zusätzlich sandgemagerten Ton, der für die kammgestempelten Töpfe verwendet wurde; die Farbe ist ebenfalls braun bis graubraun. Die mittellatènezeitliche Keramik ist oft aus einem sehr feinen, grauen, sich sandig anfühlenden und hart gebrannten Ton gefertigt; sie ist immer handgemacht. Daneben wird auch die traditionelle Tonqualität, fein gemagert, braun bis graubraun, weiterverwendet.

TÖPFE

Steilhalstöpfe

Steilhalstöpfe führen die hallstättischen Formtraditionen weiter und unterscheiden sich von den älteren oft nur in Tonfarbe, härterem Brand, Randbildung und Verzierung. Bei den Rändern sind die Lippen rundlich bis dreiekkig verdickt, auch länglich und dann oft unterschnitten, oder die Ränder sind schlicht und nach außen umgelegt, teilweise dann nach innen abgestrichen. Steilhalstöpfe gibt es in zwei Ausführungen und zwar als breite und schmale Form: 1. als Breitform mit teilweise sehr weit ausladendem Bauch (gebauchte Steilhalstöpfe), 2. als schmale Form mit einer hoch liegenden, flachen kurzen Schulter, die zu einem langen, geraden Unterteil umbricht (situlenartige Steilhalstöpfe). Liegen Randscherben ohne oder mit nur einem kleinen Schulteransatz vor (s. Nr. 1077; 1091), läßt sich oft nicht entscheiden, ob sie von gebauchten oder situlenartigen Steilhalstöpfen stammen.

Eine Reihe von Töpfen sind mit Stempelmustern, Riefen oder Leisten verziert.

Stempel- und riefenverzierte Töpfe. Aus den Gräbern 108 und 109 stammen zwei Töpfe, die bei gleicher Grundform unterschiedlich proportioniert sind. Nr. 1321/1 *(Abb. 35,3)* ist breit mit flachem Boden, Nr. 1322/1 *(Abb. 35,4)* schlanker und höher mit einem eingezogenen Boden. Beide haben einen kurzen, trichter-bis zylinderförmigen Hals und eine ausbiegende, leicht bis stärker verdickte Lippe. Sie sind flächig kammstempelverziert und wirken einheitlich, obwohl sich die Verzierung im Detail unterscheidet. Auf dem kleineren Topf Nr. 1321/1 sind vier umlaufende Zierreihen untereinander angeordnet und durch Horizontalrillen getrennt: stehende Dreiecke, Kerbstempel aus Dreiecken, gereihte Würfelaugen und dicht an dicht stehende Halbbögen. Der höhere Topf ist gleichermaßen zonal mit trennenden Horizontalrillen, aber schlichter verziert: Unter quadratischen Kammstempeln hat man zwei Reihen stehende, längliche Rechtecke gestempelt, denen nach einer umlaufenden Zickzacklinie eine weitere, abschließende folgt[867].

Teils schlichter, teils reicher verzierte Töpfe sind in Nord- häufiger als in Südtirol. Kegelhalstöpfe aus Ampaß-Sonnenbühel (Taf. 331,10), Vill (Taf. 342,3), Birgitz (Taf. 361,3) und Sanzeno im Nonsberg (Taf. 395,12) sowie ein Trichterhalstopf aus Ampaß-Sonnenbühel (Taf. 331,7) sind unterschiedlich mit Riefen, aber ohne Kammstempelung verziert. Kammstempelzier tragen Gefäße aus Wörgl *(Abb. 36,5)*, Fritzens (Taf. 298,7) und Wattens (Taf. 301,12.19; 302,10; die Wandungsscherbe Taf. 303,12 mit einziehendem Unterteil wird zu einem südalpinen Krug wie Zuclo, Taf. 399,2, gehören). Weitere Scherben stammen aus Wattens (Taf. 309,6.7.8.10.11.12), Rappenschrofen (Taf. 333,23), Tarrenz (Taf. 357,21), Birgitz (Taf. 362,2.3.4), Meran-Hochbühel (Taf. 390,2) und Mechel (Taf. 399,30). Die gleiche umlaufende, zonal gereihte Stempelung findet sich in den Südalpen auch auf unterschiedlichen Krügen wie in Parre[868], Zuclo (Taf. 399,2) und Stenico (Taf. 401,16) sowie auf eher becherartigen Gefäßen (Stenico: Taf. 401,6). In Osttirol stammen kammstempelverzierte Töpfe hallstättischer Form aus den Siedlungen auf der Gurina im Gailtal[869], vom Geier-Bichl bei Lienz und Obermauern-Burg[870]. Außerhalb des eigentlichen Verbreitungsgebietes kamen die stempelverzierten Töpfe am Dürrnberg in Grab 58[871] und in der Siedlung auf dem Ramsaukopf[872], im bayerischen Alpenvorland in Steinebach am Wörthsee[873] zum Vorschein.

In Form und Verzierung hat Nr. 1321/1 den engsten Verwandten in dem Topf aus Steinebach am Wörthsee, der sich in einer Grube zwischen mittellatènezeitlichem Material wie Glasarmringen gefunden hat *(Abb. 36,3)*. Die

---

867) Kammstempelung als Verzierungstechnik und ihre Herkunft werden weiter unten anhand der Schalen behandelt, weil sie, schon aus forschungsgeschichtlichen Gründen, eng mit diesen verknüpft sind.

868) Abgebildet bei Gleirscher 1987,223 Abb. 10,4; gleiche Zeichnung bei R. Poggiani Keller in: Valtellina e mondo alpino nella preistoria (Milano1989) 92 Abb. 102,4. auf den Abb. 102 und 103 weiteres Fundmaterial (Mittellatènefibeln) aus der Siedlung.

869) P. Jablonka, Die venetischen Inschriften und die eisenzeitliche Besiedlung der Gurina bei Dellach im Gailtal, Kärnten. Arch. Österreich 4/1,1993,4ff.

870) Stadler 1992,560 und 561 mit Abb. 4,4.9.

871) Penninger 1972 Taf. 59C.

872) Irlinger 1995 Taf. 71,744.

873) Krämer 1951/52,193.

Töpfe von Kundl und Steinebach würde man für gleich alt halten, gäbe es keine Beifunde. Ihre unterschiedliche Datierung bildet wohl den chronologischen Rahmen, in den alle Töpfe gehören. Gut datierbar ist das Stück aus Grab 58 vom Dürrnberg, das in die Stufe Latène B gehört, frühestens ebenso alt können die Scherben aus Wattens sein, und sicher mittellatènezeitlich ist der Topf aus Birgitz[874]. Für alle anderen Töpfe kann die Zeitstellung nicht so genau angegeben werden. Insgesamt gesehen gehören die stempelverzierten Töpfe zu den langlebigen Typen, bei denen sich zeitliche Unterschiede allenfalls in Details der Form (z. B. des Randes) erkennen lassen.

Leistenverzierte Töpfe. Die teilweise sehr großen und breit ausgebauchten Gefäße haben waagerecht und radial aufgelegte, glatte, im Querschnitt gerundete Leisten, gehören aber nicht zur Grob-, sondern zur hier behandelten Feinkeramik (Fritzens: Taf. 298,11.12.13.14. Wattens: Taf. 301,6.7. Hötting-Peerhof: Taf. 340,15.16. Birgitz: Taf. 362,8. Seis: Taf. 380,9). Die Variante mit Leistenverzierung, die als "inneralpine Leistenkeramik" bezeichnet wird[875], hat sich auch außerhalb ihres engeren Verbreitungsgebietes gefunden[876]. Die ältesten Exemplare sind frühlatènezeitlich, die jüngsten, spätlatènezeitlichen Scherben stammen aus Haus XII und XIII von Birgitz[877].

Die leistenverzierten Steilhalstöpfe sind damit eine sehr langlebige Form, in der allenfalls die Randgestaltung einen chronologischen Hinweis gibt. Daß die leistenverzierten Steilhalstöpfe in den Gräbern von Kundl vollständig fehlen, verwundert. Dies mag zum einen damit zusammenhängen, daß die sekundär geborgene Keramik aus dem zerstörten Mittellatènefriedhof nicht vollständig erfaßt ist, zum anderen damit, daß der zeitliche Schwerpunkt der Töpfe in der Mittellatènezeit liegt und sie deshalb im spätlatènezeitlichen Areal schon nicht mehr vertreten sind. Aus der Schmiede stammt ein Topf mit waagerechten Leisten *(Abb. 17,15)*.

Gebauchte Steilhalstöpfe

Unter der sekundär geborgenen Keramik sind Nr. 1097 mit ausbiegendem, innen abgestrichenem Rand zu nennen, dazu Nr. 1083; 1088; 1100 und 1102 *(Abb. 38,6)* mit länglich verdicktem, unterschnittenem Rand. Grab 110 (Nr. 1323/1; *Abb. 35,2*) enthielt einen breiten, weitmundigen, unverzierten Topf mit Trichterhals und verdickter Lippe. Schon fast eine sehr große Schüssel ist der breite, ganz hallstättisch wirkende Topf, der in Grab 160 als Urne verwendet wurde (Nr. 1373/1; *Abb. 35,5*). Aus dem Schmiedegelände von Kundl stammen die Töpfe *Abb. 16,6; 12,18; 17,9)*. Unverzierte, teilweise sehr breit ausladende Steilhalstöpfe findet man in Nordtiroler Siedlungen (Wattens: Taf. 301,1-5.8-11.13.14.16.17; 302,9. Vill: Taf. 341,19), südlich des Brenners in Stufels (Taf. 379,20).

Situlenartige Steilhalstöpfe

Nach der Form des Umbruchs werden zwei Varianten unterschieden, Variante 1 mit gewölbtem und Variante 2 mit geknicktem Umbruch.

Variante 1: situlenartige Steilhalstöpfe mit gewölbtem Umbruch. Von der Lesekeramik sind Nr. 1069; 1089 und 1093 sicher situlenartige Töpfe; die Scherben Nr. 1081 und 1083 vielleicht. Die Töpfe sind sehr häufig in den latènezeitlichen Fundverbänden nördlich des Brenners, weniger häufig südlich. Hier seien nur ausgewählte Beispiele aufgeführt: Stans (Taf. 296,5), Fritzens (Taf. 298,21.22), Wattens (Taf. 301,20.21; 302,12.13.15.16; 303,24; 304,10), Birgitz (Taf. 362,1)[878], Stufels (Taf. 377, 23), Klobenstein (Taf. 383,8), Tisens (Taf. 386,35. 36) und Meran (Taf. 389,25). Verzierte Stücke haben senkrechte Riefen (Stans: Taf. 296,7) und Kammstempelmuster wie Nr. 1089 (Wattens: Taf. 302,17).

Variante 2: situlenförmige Töpfe mit geknicktem Umbruch gibt es unter den Funden von Kundl nicht. Sie finden sich in Stans (Taf. 296,12.13), Wattens (Taf. 302,4; 304,15.18.19.22-24.26.27), Ampaß (Taf. 316,29), Vill (Taf. 342,14.16), Tarrenz (Taf. 359,12.17.19.20). In Südtirol Stufels (Taf. 377,5.11.12.24), im Nonsberg Sanzeno (Taf. 395,15). Verzierte Stücke haben flächige Kammstempelung (Fritzens: Taf. 298,7) oder sind senkrecht flächig gerieft (Wattens: Taf. 302,10).

---

[874] So auch Gleirscher 1987,220.

[875] S. Gleirscher 1987,234.

[876] z. B. in Mannersdorf am Leithagebirge, Grab 112: Mossler 1992,297 Abb. 2,4. In Untergriesach-Herrschaftsfleck bei Welzelach in Kärnten, Grab 3: Stadler 1992,557 Abb. 3,12. Am Dürrnberg in Grab 107 und 109: Moosleitner/ Pauli/Penninger 1974 Taf. 171 A,16 und Taf. 172,10. Letzteres Stück auch bei Gleirscher 1993,37 Abb. 2,14. Eine ganze Kollektion an alpinen Leistentöpfen stammt aus Manching. Zu deren Untersuchung mittels Neutronenaktivierungsanalyse Gebhard/Wagner 1992,281ff.

[877] Gleirscher 1987,316 Abb. 32,4-6;325 Abb. 41,7.9.

[878] Weitere Stücke bei Gleirscher 1987,311 Abb. 27,15; 321 Abb. 37,13

Steilrandtöpfe

Kegelrandtopf

Die Urne aus Grab 73 ist ein Topf mit sehr hohem gewölbtem Umbruch und einem kurzen Kegelrand *(Abb. 37,2)*. Die Form wirkt noch rein hallstättisch, die straffe Kontur aber eher frühlatènezeitlich. Das Grab lag in einem nur mit Frühlatènegräbern belegten Friedhofsabschnitt; ein weiteres Indiz für die junge Zeitstellung.

Zylinderrandtopf

Ein Einzelstück ist der ungewöhnlich weitmundige Topf mit einem leicht geblähten Zylinderrand aus Grab 142 (Nr. 1355/1, *Abb. 37,1*). Wäre er nicht mit einem sicher frühlatènezeitlichen Koppelring (Nr. 1355/5) und der ebenso sicher frühlatènezeitlichen Schale *Abb. 34,11* vergesellschaftet, würde man ihn zeitlich schwer einordnen können. Er gehört zu den hallstättischen Formen, die auch noch in der Frühlatènezeit hergestellt wurden.

Trichterrandtöpfe

Die meisten Stücke dieser Gruppe haben einen Rand, der von der Schulter deutlich abgesetzt, einmal auch eingesattelt ist (Nr. 1367/1, Grab 154). Bei Nr. 1288/1, Grab 75, und Nr. 1371/1 aus Grab 158 wächst der Rand geschwungen aus dem Umbruch heraus. Der Übergang zu den Töpfen mit ausbiegendem Rand ist fließend, vergleicht man z. B. Nr. 1371/1 mit der Urne von Grab 111 (Nr. 1324/1). Das eingezogene Unterteil unterscheidet Nr. 1371/1 zusammen mit Nr. 1367/1 von den anderen Trichterrandtöpfen, die nach unten gerade verlaufen. Die Halslänge variiert insgesamt nur wenig. Die Gefäßproportionen sind etwas unterschiedlich, schlanke Töpfe (Nr. 1285/1, Grab 72, *Abb. 37,3*) sind ebenso vertreten wie breitere (Nr. 1364/1, Grab 151, *Abb. 37,5*; Nr. 1356/1, Grab 143); schon fast schüsselartig wirken der kleine Topf Nr. 1367/1 aus Grab 154 und der geschwungene aus Grab 158 (Nr. 1371/1). Der Topf Nr. 1309/1 aus Grab 96 *(Abb. 37,4)* fällt formal mit dem steilen Unterteil und breiten Standboden aus der Gruppe heraus; seine Verzierung, vier aus dem Umbruch von innen herausgedrückte Buckel, hat bereits die ebenso breitbodige, hallstattzeitliche Urne mit ausbiegendem Rand (Nr. 1281, Grab 68, *Abb. 31,3*).

Für die Datierung der Töpfe wird man zunächst Grab 72 heranziehen, weil sich dort ein frühlatènezeitlicher Ösenhals- oder Kopfring zusammen mit einem kammstempelverzierten Trichterrandschälchen in der Urne, dem Trichterrandtopf Nr. 1285/1 *(Abb. 37,3)*, gefunden hat; das Inventar ist damit Latène A-zeitlich. Die beiden etwas breiteren Töpfe mit ebenfalls abgesetztem Rand aus den Gräbern 143 und 151 wird man hier anschließen wollen. Der verflaute Trichterrandtopf aus Grab 158 wird durch den mitgefundenen Koppelring ebenfalls in die Stufe Latène A gesetzt. Den formenkundlich nahestehenden Topf mit ausbiegendem Rand aus Grab 111 datiert eine ostalpine Tierkopffibel. Alle Vergesellschaftungen ergeben für die Trichterrandtöpfe, ob mit flau oder scharf abgesetztem Hals, ein frühlatènezeitliches Alter.

FLASCHEN

Flaschen sind eine Form, die in Tirol mit der Frühlatènezeit beginnt, während sie anderweitig wie in Südwestdeutschland bereits im spätesten Hallstatt erscheint[879]. Die Gräber 162 und 163 enthielten zwei gleiche, jeweils mit Trichterrand, tiefliegendem, abgesetztem und gewölbtem Bauch sowie Bodendelle. Nr. 1376/1 aus Grab 163 *(Abb. 37,6)* ist zusätzlich mit zwei umlaufenden Reihen gestempelter stehender Bögen zwischen Rillen verziert. Die beiden Gefäße bilden nicht nur in Kundl, sondern der gesamten Nordtiroler Siedlungskeramik eine Ausnahme, weil sie die einzigen frühlatènezeitlichen überhaupt sind, deren Form von keltischer Ware des Alpenvorlandes oder auch des Dürrnbergs abhängt und keine Vorformen in der Hallstattkeramik des Inntals hat. Ihre Vorbilder waren unverkennbar Flaschen, ohne daß hier einzelne Belege aufgeführt werden müssen[880]. Grab 163 wird durch die bügelverzierte Certosafibel mit schräg gekerbtem Knoten in den jüngeren Abschnitt von Latène A datiert.

---

[879] Späthallstattzeitliche scheibengedrehte Flaschen von der Heuneburg: Lang 1974.

[880] Ein Vergleich mit denjenigen entsprechenden Formen genügt, die Horizont 10 in Südbayern und der Oberpfalz kennzeichnen: Parzinger 1989 Taf. 110 und 114. Dürrnberg: Pauli 1978,295 Abb. 39,1.

Krüge

Nur ein einziger Krug ist fast vollständig vorhanden, Nr. 2000/1 (G 781; *Abb. 35,6*); von einem zweiten hat sich das Unterteil erhalten (Nr. 1867/10, G 626), und Bruchstücke von Henkeln (Nr. 1117, Nr. 1433/1, G 58; Nr. 1443/2, G 73; Nr. 1524/1, G 197; Nr. 1526/1, G 203; Nr. 1575/5, G 260; Nr. 1889/2, G 652; Nr. 1901/1, G 666) oder Wandungsscherben mit Henkelansatz (Nr. 1429/3, G 53; Nr. 1448/2, G 80) können sechs weiteren Krügen zugeordnet werden (Nr. 1524/1 und 1526/1 gehören zum selben Gefäß, ebenso Nr. 1892/2 und 1901/1). Die Henkel sind schmal bandförmig mit aufgebogenen Kanten (Nr. 1117, 1433/1, 1524/1, 1526/1 und 2000/1), oder rechteckig mit glatter (Nr. 1443/2), eingesattelter (1575/5) oder längsrippenverstärkter Oberseite (Nr. 1889/2 und 1901/1).

Auffallend ist die Mannigfaltigkeit der Henkelformen, doch können die Henkelstücke weder einzelnen Krugformen zugeordnet noch per se datiert werden. Zeitlich ist allein Nr. 2000/1 zu bestimmen. Die Grundform des Kruges ist ein situlenförmiger Steilhalstopf mit gewölbtem Umbruch und ausbiegendem, verdicktem Rand; vergleichbar den gebauchten frühlatènezeitlichen kammstempelverzierten Töpfen aus Grab 108 und 109. Dementsprechend datiert er auch in die Frühlatènezeit (Latène A). Gleirscher hat alpine Krüge nach Typen unterschieden[881]; das Kundler Stück ist Typ Telfes zuzuordnen[882], benannt nach dem Vorkommen im Quellheiligtum von Telfes im Stubaital[883]. Gleirscher hält die Krüge Typ Telfes zutreffend für eine im Inntal entwickelte Form, die es bereits in der ausgehenden Hallstattzeit geben mag. Er schließt in ihr noch Krüge aus Birgitz ein, so daß sich für Krüge vom Typ Telfes eine Laufzeit jedenfalls von der Früh- bis in die ausgehende Spätlatènezeit ergibt. Die unterschiedlich straffe Profilierung des Krugkörpers, die Gleirscher für die verschieden alten Krüge z. B. aus Telfes und Birgitz vermerkt, hängt nicht mit der unterschiedlichen Funktion der Plätze zusammen (Quellheiligtum und Siedlung), wie Gleirscher meinte[884], sondern damit, daß die Grundform des Kruges, der hallstättische Steilhalstopf, sich sehr lange gehalten hat, nämlich bis in die Spätlatènezeit. Die Zeitstellung des jeweils einzelnen Topfes wird dabei durch Ton und Machart, Randbildung und flaue oder straffe Profilierung angezeigt.

Krüge haben südlich des Alpenhauptkammes eine lange Tradition, die bekanntlich von der Spätbronze- ("Laugener Kannen") bis in römische Zeit ("Henkeldellenbecher") reicht. In Nordtirol erscheinen sie gesichert erstmals mit Beginn der Frühlatènezeit[885] und gehören zusammen mit den kammstempelverzierten und Fritzener Schalen zu den Gefäßtypen, die den gemeinsamen Keramikbestand der Fritzens-Sanzeno-Kultur bilden. Der Krug als funktionaler Gegenstand (Gießgefäß) wird in Nordtirol dem Süden verdankt, wobei man nördlich des Brenners nicht die südlichen Gefäßformen übernahm, wie sie beispielsweise der Krug aus Stufels (Taf. 378,20) repräsentiert, sondern die einheimischen mit einem Henkel versah. Dies trifft nicht nur für die frühe, sondern die gesamte Latènezeit zu, wie eine Durchsicht des Materials ergibt: Krüge der südalpinen Typen Melaun, Stenico oder Lovere[886] gibt es nördlich des Brenners nicht[887].

Schüsseln

Steilhalsschüsseln

Steilhalsschüsseln gliedern sich entsprechend den hallstattzeitlichen, von denen sie abstammen, nach der Form des Halses in Kegel-, Zylinder- und Trichterhalsschüsseln. Von diesen in Nordtirol sonst häufigen Gefäßen haben sich in Kundl nur Trichterhalsschüsseln gefunden. Dies dürfte mit dem Verlust von Keramik durch die Art der Bergung zusammenhängen und wird nicht den tatsächlichen Bestand widerspiegeln.

Trichterhalsschüsseln

Aus den Gräbern 84 und 110 stammt jeweils eine Trichterhalsschüssel. Nr. 1297/2 (Grab 84) ist ein weitmundiges Gefäß mit gebauchtem Ober- und einziehendem Unterteil sowie Standboden. Der Trichterhals mit der leicht verdickten, umgelegten Lippe öffnet das Gefäß nach außen. Es ist das einzige vollständig rekonstruierbare; von

---

[881] Gleirscher 1987,222ff.

[882] Gleirscher 1987,212 Abb. 8,10.

[883] Kaltenhauser 1978,67ff.

[884] Gleirscher 1987,226.

[885] Unter dem hallstattzeitlichen Keramikbestand aus Kundl gibt es keinen einzigen Krug; aus Hötting-Pflatschbühel zwei Krugbruchstücke (Taf. 339,15: Zylinderhalskrug; 339,17: Knickwandkrug), die noch hallstattzeitlich sein können, weil das gesamte Inventar des Fundplatzes rein hallstättischen Charakter hat (Taf. 339 und 340,1-14). Sicher spätesthallstättisch ist ein Bandhenkelkrug vom Brandopferplatz auf dem Spielleitenköpfl von Farchant, Lkr. Garmisch-Partenkirchen: Lang 1995,85 Abb. 48,4. Die Keramik des Platzes entspricht im wesentlichen der gleich alten des Nordtiroler Inntals.

[886] Zu den einzelnen Typen Gleirscher 1987,222ff.

[887] Allenfalls das flächig stempelverzierte Gefäßunterteil von Wattens (Taf. 303,12) kann zu einem Krug Typ Stenico ergänzt werden.

den zahlreichen Trichterrandscherben, die zwischen den Gräbern lagen, können einige zu Schüsseln dieser Form gehören. Trichterhals und leicht verdickte Lippe verbinden das Stück mit den Töpfen Nr. 1321/1 (Grab 108) und Nr. 1323/1.2 (Grab 110). Die als Gefäßbeigabe mitgegebene Scherbe Nr. 1355/3 (Grab 142) hat bei gleichem Rand und Hals einen geknickten Umbruch. Von diesen Gefäßen mit vergleichbarer Hals- und Randbildung sind vier gut datierbar, nämlich frühlatènezeitlich (Latène A) (Nr. 1321/1; 1323/1.2 und 1355/3); entsprechend wird auch die Trichterhalsschüssel aus Grab 84 (Nr. 1297/2) anzusetzen sein. Die Schüssel ist formenkundlich ein Nachfolger der weitmundigen Schüsseln mit ausbiegendem Rand. Nr. 1295/2 (Grab 82) zeigt, daß bei gleichem Schwung des Gefäßkörpers nur der schlichte, abgesetzte, ausbiegende Rand die ältere von der jüngeren Ausführung trennt: Die mit Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung verzierten Scherben der Urne aus Grab 82 setzen das Inventar in die jüngere Hallstattzeit (Ha D). Die Verbindung der Schüsseln aus Grab 82 und 84 stellt diejenige aus Grab 107 her (Nr. 1320/2); auf der Außenseite schwingt der Rand aus, innen ist durch Abstreichen der Lippe und durch eine Kante am Übergang zur Schulter ein Trichterhals entstanden. Der Standring unterscheidet diese Schüssel von den beiden anderen. Grab 107 ist schwer datierbar, weil die Urne ein Einzelstück ist. Man wird Urne wie Beigefäß eher bereits für frühlatène- als noch für hallstattzeitlich halten; dafür spricht auch die Scherbe mit leicht verdicktem Rand und wenig gebauchter Wandung Nr. 1320/3, die als pars pro toto eines weiteren Gefäßes in der Urne lag.

Die Trichterhalsschüssel aus Grab 110 (Nr. 1323/2, *Abb. 35,1*) ist die kleinere und anders proportionierte Ausführung des Trichterhalstopfes Nr. 1323/1 aus demselben Grab. Sie wird durch den Ring mit angegossener Öse (Nr. 1323/4) und die Kammstempelschale (Nr. 1323/3) nach Latène A datiert. Trichterhalsschüsseln dieser Form gibt es unter der Nordtiroler Keramik, soweit mir bekannt, aus Fritzens (Taf. 298,23) und Wattens (Taf. 304,3.5.6)[888]; letztere belegen, daß diese Schüsseln in der gesamten Frühlatènezeit produziert wurden.

Schalen

Als Schalen werden dem allgemeinen Sprachgebrauch folgend Gefäße bezeichnet, deren Randdurchmesser deutlich größer als die Höhe ist.

Gebauchte Kragenrandschale

Nr. 1321/2 (Grab 108; *Abb. 34,9*) hat bei leicht gedrückter, aber gleichmäßig gebauchter Wandung und eher enger Mündung einen kurzen, leicht trichterförmigen Kragenrand und eine Bodendelle. Ein direktes Gegenstück gibt es unter der Keramik von Kundl nicht; die nächsten Verwandten sind Schalen mit mehr oder weniger stark gedrückter Wandung, von denen sie sich nur durch ihre engere Mündung absetzt. Nr. 1321/2 lag als Beigefäß in einem kammstempelverzierten Topf *(Abb. 35,3)*, den ein gleichartiger, mit typischen Bronzen in Grab 109 vergesellschafteter *(Abb. 35,4)* in die Stufe Latène A datiert (Nr. 1322/1-4).

Fritzener Schalen

Formen

Zehn Bruchstücke gehören zu dieser Schalenform (*Abb. 34,13-16*; Nr. 1025; 1026; 1027; 1029; 1030; 1041; 1280/2, Grab 67; 1616/2, G 325; 1702/1, G 437; 1704/2, G 439). Sie bildet eine der beiden keramischen Leitformen, nach denen die jüngere inneralpine Eisenzeit als Fritzens-Sanzeno-Kultur benannt ist. v. Merhart hat als Erster die Fritzener Schalen anhand der Keramik aus dem eponymen Fundort im Inntal als inneralpine Späthallstattkeramik der Latènezeit beschrieben: "Ihnen eignet großer, tiefer, scharfrandig eingetriebener Omphalos, flach und weit ausladender Unterteil und nur wenig zum Rand hin einengender Oberteil. Rand regelmäßig zur Wulstlippe verdickt. Seicht eingeritztes, umlaufendes Band mit besserer oder verwischter Fischgrätenfüllung, dann Pünktchen, Grübchen, Würfelaugen, Stäbchendruck beherrschen das Ornament."[889] Fritzener Schalen wirken auf den ersten Blick sehr einheitlich; sie unterscheiden sich aber im Detail deutlich. Allen gemeinsam sind die ungegliederte Gefäßwandung mit tief liegendem Umbruch und der eingedellte Boden. Unterschiedlich können der Rand und das Wandungsprofil ausgeführt sein. Der "klassische" Rand ist nach außen wulstartig verdickt, daneben gibt es kurze, kaum verdickte und wenig ausbiegende Ränder, auch kantig verdickte, die teilweise mit einer Riefe von der Gefäßwandung abgesetzt werden. Diese kann gerade und steil, auch eher schräg und leicht ausgewölbt gestaltet sein. Sehr viel enger faßt Gleirscher die Definition der Fritzener Schalen, indem er ausschließlich Stücke

[888] Die Scherben aus Wattens haben einen nicht so weit ausladenden Gefäßumbruch wie die Töpfe (vgl. Nr. 1323/1 von Kundl); sie werden deshalb den Schüsseln zugerechnet.

[889] v. Merhart 1927,97.

mit steiler Wandung und Wulstrand zum Typ zählt und abweichende Formen mit bereits ausgebauchter Wandung oder geringfügig anders gestalteten Rändern abtrennt, wohl weil er diese bereits für jünger als die "klassische Form" hält[890]. Gleirschers Definition des Typs ist zu eng, was deutlich wird, sieht man daraufhin beispielsweise die Schalen aus dem eponymen Fundort Fritzens durch. Neben der klassischen steilwandigen Form mit Wulstrand wie Taf. 299,29-31 gibt es leicht gebauchte Schalen wie Taf. 299,37; Ränder können zwar außen verdickt, aber innen abgestrichen sein wie Taf. 299,23-25, bei gleich bleibender Wandungsdicke ausbiegen wie das Stück Taf. 299,34 oder auch nur verrundet sein, wobei der Eindruck, der Rand sei verdickt, durch eine umlaufende Riefe hervorgerufen wird, die optisch eine Lippe absetzt (Taf. 299,32). Alle hier zitierten Stücke sind nicht voneinander zu trennen, und die einen, nicht aber die anderen als Fritzener Schalen zu benennen, ist ungerechtfertigt.

Fritzener Schalen sind immer verziert[891], entweder nur mit einem umlaufenden Fischgrätenband (auch Tannenreismuster genannt) im oberen Gefäßdrittel oder mit eingestempelten Mustern in unterschiedlicher Kombination, teilweise auch zusammen mit einem Fischgrätenband oder nur mit Horizontalrillen.

Von den zehn Scherben aus Kundl haben sieben ein Band aus eng oder weit gestellten Fischgräten, eine nur ein Parallelrillenband und zwei eingestempelte Muster aus übereinandergestellten hängenden und stehenden Dreiecken (Nr. 1030) oder versetzten, hängenden und stehenden Bögen (Nr. 1041). Diese wenigen Stücke sind nur bescheidene Beispiele für den im allgemeinen reich verzierten Schalentyp, der zu den schönsten keramischen Erzeugnissen der inneralpinen Eisenzeit gehört. Daß die Schalen im Fundbestand von Kundl eindeutig unterrepräsentiert sind, hängt wohl mit der Fundgeschichte zusammen. Derjenige Friedhofteil, in dem sie quantitativ am stärksten vertreten sein müßten, ist abgebaggert, und nur die Keramik, die mit Metallfunden zusammenlag, wurde sekundär durch den Einsatz von Metallsuchgeräten geborgen. Man weiß also nicht, wieviel Fritzener Schalen ursprünglich vorhanden waren. Trotz der nur dürftigen Reste aus Kundl soll der Typ insgesamt nach Ornamentik und Zeitstellung untersucht werden, weil er ein namhafter Bestandteil der zeitgenössischen Geschirrproduktion nördlich wie südlich des Brenners war und dort, wo Metallfunde fehlen, wichtigster Indikator für die Zeitstellung eines Fundplatzes ist.

Ornamentik

Die reiche Ornamentik auf Fritzener Schalen stammt aus mindestens zwei, wahrscheinlich aber drei unterschiedlichen Wurzeln:

1. aus der lokalen Tradition des Inntals,
2. aus der Kammstempelornamentik und
3. aus der keltischen Stempelornamentik im nördlichen Alpenvorland.

Zu 1. In den Einzelkomponenten am unauffälligsten sind die traditionellen lokalen Muster, die von den hallstättischen Schüsseln und Töpfen auf die Fritzener Schalen übertragen wurden, als diese Form in Mode kam. Flächig oder in Gruppen angeordnete senkrechte oder schräge Riefen bleiben beliebt, allerdings nur in der schmalen Ausführung (z. B. die Schüsseln von Tarrenz Taf. 352,2.5) und nicht in der breiten (z. B. Tarrenz: Taf. 353,9). Beispiele dafür gibt es in der Keramik aus den Siedlungen von Stans (Taf. 297,18), Vill (Taf. 343,31), Ranggen (Taf. 350,3), Tarrenz (Taf. 356,4) und Sonnenburger Hügel (Taf. 366,14). In Südtirol kommen sie in St. Lorenzen im Pustertal (Taf. 371,22) und in Stufels (Taf. 379,30) vor. Auch einzelne oder Gruppen von Horizontalrillen sind ein hallstättisches Erbe in der Ornamentik der Fritzener Schalen (Wattens: Taf. 306,15.16.24.28.30-31; Vill: Taf. 343,7.9.14.19[892]). Schrägleiterbänder (Wattens: Taf. 305,24; 306,13; Vill: Taf. 344,19; Tarrenz: Taf. 356,10.11) und gegeneinander gestellte und gereihte Winkel (Tarrenz: Taf. 356,17), die durch eine umlaufende Linie im Scheitelpunkt zum Fischgrätenband ergänzt werden, stammen ebenso aus dem hallstättischen Repertoire wie andersartig zusammengesetzte Winkelmuster (Wattens: Taf. 306,20.26; zu letzterem vgl. das Winkelmuster auf der Urne von Grab 106 aus Kundl: Nr. 1319/1 und der Schüssel aus Grab 131, Nr. 1344/2). Gestempelte Ring- und Würfelaugen, ob einzeln oder in Gruppen angeordnet und kombiniert mit anderen Mustern, gibt es vielfach auf der ältereisenzeitlichen Keramik des Inntals (Stans: Taf. 294,7; Ampaß: Taf. 316,7; 321,5.6; 325,25; 326,10; Rappenschrofen: Taf. 333,2; Tarrenz: Taf. 352,1.4; 353,1.3.10.12.13. usw.); sie kehren als typisches Ornament auf Fritzener Schalen wieder[893].

---

[890] Gleirscher 1987,213.

[891] Gleirscher 1987,213 bezeichnet auch unverzierte Stücke als Fritzener Schalen. Ich folge hier der klassischen Definition v. Merhart's, der die Verzierung als integralen Bestandteil des Typs betrachtete und die unverzierten als Vorform wertete.

[892] Eine Durchsicht der Tafeln erübrigt weitere Aufzählungen.

[893] Auch hier genügt ein Durchblättern der Tafelabbildungen, ohne daß einzelne Beispiele zitiert werden müssen.

Das Fischgrätenband ist *die* charakteristische Zier der ältesten Fritzener Schalen. Es ist nicht direkt von hallstattzeitlicher Keramik übernommen, kann aber entstanden sein, indem man gereihte Winkel mit Horizontalrillen ergänzte (s. oben). Möglich ist aber auch, daß das Motiv von einer anderen Kleinfundgattung übernommen wurde, wie man auch an anderen etwa gleich alten Funden aus Nordtirol beobachten kann[894]. Ringe mit flächiger Fischgrätenverzierung wie Nr. 1305/5; 1317/4; 1660/3 und 1668/10 aus Kundl bilden dann die beste Vorlage. Der Ringtyp ist jüngerhallstattzeitlich und lokal im Inntal verbreitet. Lunz denkt an eine Übernahme des Fischgrätenmusters von hallstattzeitlichem Bronzegeschirr[895], was auch möglich, aber weniger wahrscheinlich erscheint, weil das Geschirr nur sehr selten ist.

Zu 2. Kammstempelung ist die charakteristische Verzierungsart von S-förmigen Schalen, (vgl. S. 174ff.); sie kommt auf Töpfen, Schüsseln und eben auch Fritzener Schalen vor. Die Stempelmuster sind in mannigfaltiger Weise aus den geometrischen Figuren Kreis, Rechteck, Quadrat, Trapez und Dreieck zusammengesetzt und, ehemals weiß inkrustiert, auf Flächenwirkung angelegt. Schalen und Töpfe hat man entsprechend dem Charakter der Kammstempelzier immer flächig dekoriert, aber selten die Fritzener Schalen. Bei diesen hat man neben der Flächendekoration oft einzelne Elemente der Kammstempel mit den unter 1. beschriebenen, aus hallstättischer Tradition stammenden Mustern kombiniert, unterschiedlich zusammengesetzt und wechselnd mit Freiflächen sehr verschiedenartige und lebendige Wirkungen erzielt. Mit Kammstempelung sind beispielsweise Fritzener Schalen aus Stans verziert (Taf. 297,22), aus Wattens (Taf. 305,26; 306,5) und Vill (Taf. 343,13; 344,9; 345,8), um nur einige willkürlich herausgegriffene Beispiele zu nennen. Als Einzelelement der Kammstempel hat man besonders gerne Dreiecke verwendet und, wie schon gesagt, verschiedenartig mit anderen Mustern kombiniert. Beliebt waren z. B. die kleinen Dreiecke stehend und hängend gestempelt als Saum des Fischgrätenbandes (Stans: Taf. 297,14; Fritzens: Taf. 299,11.12.14; Wattens: Taf. 306,6.36; Vill: Taf. 345,6), oft auch mit einer Reihe oder Gruppen von Würfelaugen als unterem Abschluß (Fritzens: Taf. 299,24.25; Wattens: Taf. 305,3)[896]. Die kleinen Dreiecke hat man auch zu einer Art Raute an der Basis gegeneinandergestellt (Stans: Taf. 297,26.28; Fritzens: Taf. 299,31.36), mit Spitze und Basis versetzt angeordnet (Stans: Taf. 297,11; Tarrenz: Taf. 357,6), in Form eines Wolfszahnmusters (Matrei: Taf. 369,16) oder zu einem Quadrat mit innenliegenden Spitzen (Wattens: Taf. 307,9) kombiniert. Ob die echten Rauten mit einem kleinen Kreis als Mittelpunkt (Stans: Taf. 297,1.9.12; Matrei: Taf. 369,21; Vill: Taf. 344,2.11) oder einem Innenkreuz (Fritzens: Taf. 299,22) aus den gegeneinandergestellten Dreiecken entstanden sind, sei dahingestellt. Selten sind Rechtecke bzw. Quadrate gestempelt worden, teilweise auch in Kombinationen miteinander (Wattens: Taf. 306,22; 307,16; Vill: Taf. 344,7.25; 345,3; Tarrenz: Taf. 356,8; Birgitz: Taf. 361,9). Mit Punktreihen waren oft umlaufende Horizontalbänder gefüllt (Fritzens: Taf. 299,26.27.37.32, bei letzterem Stück noch mit unterem Abschluß aus Würfelaugen; Wattens: Taf. 305,11.23.25; Vill: Taf. 343,4.6).

Zu 3. Muster aus versetzten Halbbögen gelten als charakteristisches Dekor des östlichen Frühlatènekreises, die dort aus hallstattzeitlicher Wurzel stammen[897]. Auf den Fritzener Schalen erscheinen sie identisch zusammengesetzt wie auf der gestempelten Frühlatènekeramik, z. B. Linsenflaschen und S-förmigen Schüsseln aus Nordostbayern. Deshalb liegt der Gedanke nahe, hier für die Fritzener Schalen an eine Ornamentübernahme zu denken. Auf der anderen Seite gibt es in der hallstattzeitlichen lokalen Keramik des Inntals ebenso Bogenmuster, wenn auch anders zusammengestellt, beispielsweise wie die ineinandergeschachtelten Halbbögen auf der Schüssel Nr. 1271/2 aus Grab 58 von Kundl, auf der Urne aus Grab 25 (Nr. 1238/1, hier kombiniert mit ineinandergeschachtelten Winkeln), auf einem Scherben aus Grab 8 (Nr. 1221/3) sowie der Urne aus Grab 127 (Nr. 1340/1). Die gleichen geschachtelten Halbbögen gibt es, wenn auch seltener, auf der Keramik weiterer Fundplätze (z. B. Stans: Taf. 294,4, hier gerädelt). In der Frühlatènezeit lösen auf den Urnen von Kundl stehende die hängenden Halbbögen ab (Grab 108, Nr. 1321/1 und Grab 163, Nr. 1376/1). Auf den Fritzener Schalen kommen nach wie vor hängende Halbbögen vor (Wattens: Taf. 306,25; Vill: Taf. 343,1; Tarrenz: Taf. 356,9.13), auch kombiniert mit stehenden, mit denen zusammen sie die typischen versetzten Halbbögen bilden (Fritzens: Taf. 299,36; Vill: Taf. 344,31; Tarrenz: Taf. 356,18; Sonnenburger Hügel: Taf. 366,16). Stehende Halbbögen allein werden ebenfalls auf Fritzener Schalen als Dekorelement verwendet (Vill: Taf. 343,26; Birgitz: Taf. 361,14); sie sind auch Bestandteil mittellatènezeitlicher Muster und später typische einzige Zier spätlatènezeitlicher Töpfe. Bogenmuster werden auf Fritzener Schalen beliebig mit anderen Motiven kombiniert, gerne mit Würfelaugen und Kammstempeln (Stans: Taf. 297,7.27), Würfelaugen und Fischgrätenband (Wattens: Taf. 306,25; Tarrenz: Taf. 356,9.13) oder Dreiecken (Fritzens: Taf. 299,36; Matrei: Taf. 369,16).)

Alle zitierten Beispiele zur Bogenornamentik der Hallstatt- und Latènezeit im Inntal zeigen deutlich, wie schwer es fällt, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob allein die einheimische Wurzel zum unterschiedlich gestalte-

---

[894] Zum "Wandern" von Motiven zuletzt Sydow 1995 anhand der Funde aus Fließ im Oberinntal.

[895] Lunz 1974,115ff.;143f.

[896] Inwieweit beide Kombinationen auch auf Fritzener Schalen südlich des Alpenhauptkammes zu finden sind, kann ich nicht beurteilen; in dem mir zugänglichen Material sind sie jedenfalls nicht vertreten.

[897] Kossack 1992,149 mit Abb. 108 auf S. 148. Zur Ornamentik auch F. Schwappach, Frühkeltisches Ornament zwischen Marne, Rhein und Moldau. Bonner Jahrb. 173,1973,53 ff.

ten Bogendekor führte oder ob hier Vorlagen aus dem östlichen Frühlatènekreis übernommen wurden. Bedenkt man, daß auch eine zum Bogendekor gehörende Gefäßform, die Flasche, in Kundl imitiert wurde, wenn auch mit abgewandeltem Muster, wird man eher letzterem Urteil zuneigen[898]. Berücksichtigt man aber, daß innerhalb der Bogenornamentik auf den Fritzener Schalen die versetzten Halbbögen nur einen Ausschnitt bilden, der wegen seiner Gleichartigkeit und -zeitigkeit mit dem entsprechenden östlichen Frühlatènedekor besonders auffällt, wird man für die gesamte Bogenornamentik lieber an eine eigenständige Entwicklung im Inntal denken. Vielleicht fließt hier auch beides ineinander über; Fremdes und Einheimisches verschmilzt zu einem Ganzen, dessen Teile nachträglich nicht mehr unterschieden werden können.

S-Muster sind bekanntlich übliche Bestandteile frühlatènezeitlicher Stempelkeramik. Auf Fritzener Schalen erscheinen sie gelegentlich, im allgemeinen stehend gereiht (Stans: Taf. 297,3; Wattens: Taf. 306,21; 309,7). Weil es im Ornamentschatz auf der Hallstattkeramik des Inntals keine Vorläufer oder Verwandten des S-Musters gibt, wird es sich hier um eine Übernahme aus dem keltischen Töpferhandwerk handeln. Als Bindeglied dafür kann man die vier allerdings eher hakenartig wirkenden Stempel auf der Unterseite des kammstempelverzierten Trichterrandschälchens aus Grab 162 von Kundl (Nr. 1375/2) betrachten, das Beigefäß einer Urne war, die eindeutig die lokale Umsetzung einer Flasche ist (Nr. 1357/1). Eine breite Adaption von S-Mustern im Dekor auf Fritzener Schalen hat es jedenfalls nicht gegeben.

Seltene Motive auf Fritzener Schalen, die nicht unter den Punkten *1.-3.* abgehandelt wurden, sind Kreuz, Blatt, eine Art Skarabäus, ein Sonnenmotiv, liegende Kreuze und tremolierstichartig ausgeführte Zickzacke (Steilwinkelbänder).

Das eingestempelte Blatt erscheint als Motiv ausschließlich in Wattens (Taf. 305,16.19). Es erinnert an die Dekoration auf Braubacher Schalen, für die Kombinationen aus Blatt- und Bogenmustern typisch sind. Dehn hat in seinem grundlegenden Aufsatz zum Typ die Blattstempel von hellenistischer Schwarzfirnisware abgeleitet[899]. Die Motivübernahme erscheint zwar einleuchtend, ist aber aus chronologischen Gründen unmöglich, weil die Blattstempel auf Braubacher Schalen älter als ihre vermeintlichen Vorbilder sind. Lunz zog in Betracht, daß das Blattmuster auf der Keramik von Negauer Helmen übernommen wurde[900]. Inzwischen weiß man, daß Blattstempel auch auf hallstattzeitlicher Keramik verwendet wurden, wie drei Scherben aus Südwestdeutschland belegen[901]. Es liegt aus chronologischen Gründen nahe, die Blattstempel auf Braubacher Schalen mit diesen älteren, hallstattzeitlichen, allerdings vorläufig noch seltenen, in Verbindung zu bringen. Fragt man, wo denn die blattstempelverzierten Fritzener Schalen aus Wattens anzuschließen seien, an die ältere hallstattzeitliche Keramik, die hellenistische Schwarzfirnisware oder an Negauer Helme, wird die Antwort schwer fallen. Beide Schalen aus Wattens stammen aus dem Bereich der Ringmauer; es gibt keine datierenden Metallfunde für sie[902]. Man kann nur ganz allgemein sagen, daß sie entweder noch frühlatène- oder bereits mittellatènezeitlich sind. Bedenkt man in der Frage nach der Herkunft der Blattstempel, daß gerade in Wattens die Verbindungen zum Süden in Form einer ptolemäischen Münze[903] und in der Keramik in Form von Imitationen hellenistischer Silberbecher (s. S. 179f.) mit Händen zu greifen sind, wird man eher an eine Übernahme der Stempel aus dem mediterranen Musterschatz denken.

Skarabäusartig ist ein Stempel auf der Fritzener Schale Taf. 306,14 aus Wattens. Daß die Übernahme dieses Motivs in Zusammenhang mit der ptolemäischen Münze steht, liegt auf der Hand und muß nicht weiter begründet werden.

Das Sonnenmotiv erscheint gereiht, entsprechend den sonst üblichen Würfelaugen, als unterer Abschluß auf dem Scherben der Fritzener Schale Taf. 307,3 aus Wattens. Die "Sonnenstrahlen" sind aus kleinen, gestempelten Rechtecken zusammengesetzt. Sie entsprechen in etwa den einfacher zusammengesetzten Sonnenstempeln auf einem Henkel und Krugunterteil aus Stenico im südalpinen Judikarien (Taf. 401,13.16). Das Motiv ist in Nordtirol wohl aus dem Süden entlehnt und nördlich des Brenners vereinzelt geblieben.

Das liegende Kreuz mit gleich langen Armen tritt stets einzeln auf (Wattens: Taf. 309,29; Tarrenz: Taf. 356,13; 357,8). Die Enden sowie der Mittelpunkt können durch kleine Punktstempel markiert sein [904]. Das Motiv hängt in

---

[898] So z. B. Kossack 1982,24.

[899] W. Dehn, Zur Verbreitung und Herkunft der latènezeitlichen Braubacher Schalen. Bonner Jahrb. 151,1951,83ff.

[900] Lunz 1974,119.

[901] Aus Sasbach, Ortenaukreis, sowie Forchheim, Kr. Emmendingen, und Wyhl, Kr. Emmendingen. In Sasbach fand sich mit der gestempelten Scherbe Keramik, die mit Graphitstreifen auf flächig rotbemaltem Grund verziert war. In Forchheim war die Scherbe ein Lesefund vom Acker zusammen mit Hallstattkeramik. In Wyhl stammte sie aus der Verfüllung eines hallstattzeitlichen Brunnens. Für zwei von ihnen ist die Datierung gesichert, für die dritte sehr wahrscheinlich. Alle drei in: Fundber. Baden-Württemberg 19/2,1994,69ff. mit Abb. 35 auf S. 69 und Abb. 37 auf S. 71.

[902] Kasseroler 1957,90ff. Die Stücke haben die Nummern M 582 (Taf. 60) und P 1 (Taf. 45).

[903] Kasseroler 1957 Taf. 38,1.2.

[904] Kasseroler 1957 Taf. 61,M 608. Hier sind jeweils zwei Kreuzenden zusätzlich durch einen Vertikalstrich miteinander verbunden.

dieser Ausführung mit dem identischen auf den bandförmigen Halsringen zusammen, von denen es in Kundl mindestens sechs Stück gibt (Nr. 271-275; 2127/5), weitere Exemplare stammen aus Fritzens und Wattens (s. S. 86f.). Da die Halsringe mittellatènezeitlich sind, wird man die Fritzener Schalen aus Wattens entsprechend datieren, die damit zu den wenigen Exemplaren gehören, die sich chronologisch eindeutig bestimmen lassen.

Ebenfalls mittellatènezeitlich ist ein selten verwendetes Muster, das wie stark vergrößerter Tremolierstich aus der Metallbearbeitung wirkt: lang ausgezogene Zickzacke, teilweise mit leicht eingeschwungenen Seiten, die gelegentlich an den oberen Spitzen durch kleine Rund-, Oval- oder Rechteckstempel akzentuiert werden (Wattens: Taf. 309,19.30; Ampaß: Taf. 316,23). Die Schale Taf. 309,18 aus Wattens ist ein schönes Beispiel für das neue Muster auf der alten Form (steilwandig mit verdicktem Mundsaum). Das Muster ist wahrscheinlich eine Weiterentwicklung der Zickzackreihen auf älteren Fritzener Schalen (Wattens: Taf. 307,20; 309,20; Tarrenz: Taf. 357,5), die wiederum hallstättisches Erbe sind.

Herkunft und Zeitstellung

v. Merhart betrachtete die Fritzener Schalen als latènezeitlich und abhängig von ähnlichen, aber unverzierten Schalen aus dem Südtiroler Fundort Melaun[905]. K. Sinnhuber kam zu einer Datierung der Fritzener Schalen in die Späthallstattzeit, weil er die eiserne Schlangenfibel mit bandförmigem, gerilltem Bügel (Taf. 298,3) aus Fritzens für vergesellschaftet mit den Schalen (Taf. 299,8-37) hielt[906]. Die Fibel ist ein Einzelfund und gehört nicht zum Fundkomplex mit der Keramik, die aus der Kiesgrube Salcher stammt[907]; sie kann daher die Schalen nicht datieren. In der Folgezeit haben sich Osm. Menghin, R. Kneußl, R. Lunz und zuletzt P. Gleirscher und F. Marzatico mit Formenkunde und Chronologie der Fritzener Schalen beschäftigt[908]. Einigkeit besteht seit v. Merhart darüber, daß die ältesten, fischgrätenverzierten (Frühlatènezeit) auf der Grundlage formal gleicher, unverzierter, noch hallstattzeitlicher Schalen entstanden sind. Zum geographischen Rahmen gibt es unterschiedliche Meinungen. Während Menghin ganz allgemein von weiter verbreiteten hallstättischen Vorformen sprach und sich auf ein Gebiet für die Genese des Typs nicht festlegen wollte, äußerte Lunz sehr dezidiert die Meinung, Fritzener Schalen seien im Eisack-Rienz-Gebiet entstanden, hätten sich von dort aus verbreitet und seien als Fremdelement im Rahmen einer "südalpinen Unterwanderung" am "Ende des 5. Jh. bzw. 1. Hälfte des 4. Jh. v. Chr." nach Nordtirol gekommen[909]. Ausschlaggebend dafür erschienen ihm unverzierte späthallstattzeitliche Schalen in den Gräbern von Niederrasen im Pustertal (Taf. 371,26.27) und Fritzener Schalen in Stufels (Taf. 379,4) sowie das vermeintliche Fehlen unverzierter hallstattzeitlicher Vorformen in Nordtirol. Die neueren Arbeiten z. B. von Gleirscher und Marzatico haben Lunz modifiziert. Als Kronzeugen für die Entstehung der Fritzener Schalen nennen beide eine unverzierte Schale aus Hötting-Schönbühel (Taf. 338,8; ein gleichartiges Profil hat die Randscherbe Nr. 9) und die schon von v. Merhart in diesem Zusammenhang angeführten Schalen von Melaun (z. B. Taf. 375, 8)[910], denen sie verzierte Stücke aus Wörgl, Egerndorfer Wald Grab VI[911], Welzelach Grab 22[912], Doss dei Pigui[913] und Stufels B (Taf. 379, 4)[914] gegenüberstellen. Die Entwicklung scheint demnach nördlich wie südlich des Brenners gleichartig und gleichzeitig verlaufen zu sein. Der Schale von Hötting-Schönbühel können weitere unverzierte Nord- und Südtiroler Exemplare zur Seite gestellt werden, ohne daß sich allerdings deren Alter genauer als allgemein "späthallstatt-/frühlatènezeitlich" bestimmen ließe wie die Schalen von Vill (Taf. 344,5), Bergisel (Taf. 348,11), Matrei (Taf. 369,19.20), Stufels (Taf. 379,23) und Seis (Taf. 380,56). Unverzierte Schalen scheinen sich nicht allein auf die Hallstattzeit zu beschränken; frühestens an das Ende der Frühlatènezeit (Latène B 2) gehören Stücke vom Himmelreich bei Wattens (Taf. 304,38; 305,21; 306,4).

In der Frage nach dem genauen Zeitpunkt der Genese führen die Kundler Schalen vom Fritzener Typ nicht weiter. Es gibt die unverzierten Vorformen genauso wie die ältesten fischgrätenverzierten Fritzener Schalen. Diese finden sich mit späthallstättischer Keramik vergesellschaftet wie in Fundkomplex G 439 (Nr. 1704), hier mit einem Kegelrandgefäß, das schrägstrichverziert ist (Nr. 1704/4) und einer Knickwandschüssel (Nr. 1704/1), die ebensogut spätesthallstatt- wie frühlatènezeitlich sein kann. Das fischgrätenverzierte Schalenstück Nr. 1616/2 lag zusammen mit der Randscherbe eines späthallstättischen Gefäßes (Nr. 1616/1). Bei der Fritzener Schale aus Grab 67 (Nr. 1280/2) ist nach dem Grabungsbefund unklar, ob sie wirklich primär zum Grab gehört, dessen Urne eher frühlatènezeitlich wirkt. Die Aufzählung macht deutlich, wie groß die Unsicherheit ist, will man genau den Zeit-

---

905) v. Merhart 1927,97ff.
906) Sinnhuber 1949,89ff.
907) Gleirscher 1987,211 Anm. 153 wies auch schon darauf hin, daß Fibel und Schalen nicht gesichert zusammengehören.
908) Menghin 1971,17f.; R. Kneußl 1969,208f.; Lunz 1974,115f.; Gleirscher 1987,211ff. Marzatico 1992.
909) Lunz 1964,117.
910) Gleirscher 1987,213; Marzatico 1992,214ff.
911) Kneußl 1969 Abb. 14.
912) Lippert 1972 Taf. 22,6.
913) Lunz 1983 Abb. 3,1-4.
914) Dal Rì 1986 Taf. 2.

punkt bestimmen, zu dem die ersten Schalen mit Fischgrätenmuster in den Boden kamen, weil man mangels datierender Fibeln im Einzelfall nicht entscheiden kann, ob hallstättische Keramikformen bis in die Frühlatènezeit weitergeführt oder ob als typisch frühlatènezeitlich geltende Ware wie die Fritzener Schalen mit Fischgrätenband bereits in der Späthallstattzeit hergestellt wurden[915]. Daß letzteres sicher der Fall war, belegt ein Neufund vom Brandopferplatz auf dem Spielleitenköpfl bei Farchant, Lkr. Garmisch-Partenkirchen. Die Gruben, in denen die Opfer deponiert wurden, enthielten ausschließlich hallstattzeitliches Material wie Schlangenfibeln verschiedener Varianten und Fußzierfibeln, dazu Keramik Nordtiroler Art, u. a. das Bruchstück einer Fritzener Schale, aber nicht ein einziges frühlatènezeitliches Stück[916]. Man kann einwenden, hier zeige die Fritzener Schale, daß man mit einem bis in die Frühlatènezeit verlängerten Hallstatt rechnen müsse. Da es in der Umgebung des Fundplatzes aber auch die klassischen Frühlatènetypen wie eine ostalpine Tierkopffibel und eine Pferdchenfibel gibt, halte ich diese Argumentation nicht für überzeugend. Weitere Neufunde werden zeigen, ob sich die Frühdatierung der Fritzener Schalen noch in die Späthallstattzeit wiederholt und ob sich damit bestätigt, daß dieser Typ nördlich des Alpenhauptkammes entstanden ist, wo er auch hauptsächlich verbreitet und in der Folgezeit am reichhaltigsten dekoriert worden ist.

Lunz und Gleirscher haben die Fritzener Schalen nach ihrer Verzierung zeitlich geordnet. Einigkeit besteht im Urteil, daß horizontale Riefen, Punktreihen, Fischgrätenbänder, Kreisaugenstempel und senkrechte Kanneluren zu den ältesten Schalen gehören. Jung schätzen ebenfalls beide metopenartig angeordnete Verzierungen ein. Für alle anderen Muster sind Vergleiche zwischen den beiden Autoren schlecht zu ziehen. Dies hängt zum einen damit zusammen, daß Gleirscher die Fritzener Schale als Typ viel enger faßt als Lunz, zum anderen damit, daß er nicht eigens ausspricht, welche Zeitvorstellung er mit dem Begriff "jünger" eigentlich verbindet. Das Ende der Fritzener Schalen sieht Gleirscher jedenfalls in dem Moment erreicht, als der verdickte Rand durch einen ausbiegenden ersetzt wird und sich die steile Gefäßwandung leicht ausbaucht[917]. Als jüngste Fritzener Schalen benennt er diejenigen aus dem Quellheiligtum von Telfes[918], während er Schalen aus den Häusern von Wattens und Birgitz nicht mehr wie Lunz und andere dem Typ zurechnet, sondern höchstens als Nachfolger sieht. Die Funde aus Telfes erreichen noch das frühe 3. Jahrh. v. Chr.; die Häuser aus Wattens datieren in die Mittellatènezeit (nicht die älteste), Gleirscher nimmt dementsprechend offenbar das Ende der Fritzener Schalen in der älteren Mittellatènezeit an. Nach Lunz sind Fritzener Schalen noch voll mittellatènezeitlich.

Weil Gleirschers Definition des Typs "Fritzener Schale" zu eng ist, wie oben schon ausgeführt, kann man ihm auch nicht zustimmen, wenn er die Stücke aus den Häusern von Wattens und Birgitz vom Typ abtrennt. Aus Haus V von Wattens z. B. stammt eine beinahe klassisch zu nennende Schale mit verdickter Lippe; die leicht gebauchte Wandung ist mit einem Fischgrätenband verziert, das oben gestempelte stehende Dreiecke säumen und unten zwei Horizontalrillen begleiten, von denen wiederum flächig senkrechte Schmalriefen herabhängen (Taf. 309,23)[919]. Das Stück kann man nicht anders als vom Fritzener Typ bezeichnen. Genauso trifft das auch auf weitere Schalen aus Haus V zu wie Taf. 305,11[920]; nach Gleirschers eigenen Kriterien zählt das Stück mit Fischgrätenband und Punktreihe sogar zu den alten Schalen, trotz seiner zweifellos etwas ausgebauchten Wandung. Auch in den Häusern von Birgitz fanden sich Fritzener Schalen des klassischen Typs wie Taf. 361,9 (Haus X) oder Taf. 361,14 (Haus XII)[921] oder die Scherbe Taf. 361,8 aus Haus XII mit Horizontalrillen und Würfelaugen[922]. Die Beispiele genügen zur Feststellung, daß Gleirschers formenkundliche und damit auch zeitliche Abgrenzung dem Material nicht ganz gerecht wird.

Ich stimme mit Lunz und Gleirscher in der Einschätzung von Fischgrätenmustern, Horizontalrillen, Würfelaugen und Punktreihen sowie Vertikalriefen als altem Dekor überein, das hallstättischen Ursprungs ist. Entgegen den beiden halte ich auch Halbbögen, insbesondere hängende in Kombination mit Fischgrätenmustern und gestempelten Würfelaugen für alt. Wie lange diese traditionellen Muster verwendet wurden, ist schwer zu beantworten. Eine steilwandige Fritzener Schale mit Wulstrand und einem Dekor aus Vertikalriefen unter Horizontalrillen *(Abb. 17,8)*, ein Stück, das man jedenfalls für alt halten würde genauso wie eine Schale mit Wulstrand, leicht gebauchter Wandung und zwei umlaufenden Punktreihen zwischen Horizontalrillen *(Abb. 16,13)*, stammt aus der Schmiedewerkstatt von Kundl. Eine Mittellatènefibel, Glasarmringe und Graphittonkeramik Manchinger

---

915) Dazu Lang 1992,98ff.

916) Lang 1995;1996b.

917) Gleirscher 1987,213.

918) Kaltenhauser 1978, Taf. 9-10;11,3.

919) Kasseroler 1057 Taf. 46 Vw 104.

920) Kasseroler 1957 Taf. 46 Vw 105.

921) Das Stück ist bei Gleirscher 1987,314 Abb. 30,13 nicht richtig gezeichnet: der Umbruch ist zu scharfkantig und die Lippe zu weit ausgebogen.

922) Gleirscher 1987,315 Abb. 31,13.

Art *(Abb. 13,1; 15,24-29)* datieren in die Mittellatènezeit. Auch die im vorausgegangenen Abschnitt zitierten Fritzener Schalen aus Häusern von Wattens und Birgitz sind ein Beleg für die Langlebigkeit der alten Muster. Die Beispiele lehren, daß einzelne Stücke (je nach Art der Dekoration) schlecht datierbar sind. Umso schmerzlicher wiegt hier wieder der Verlust der mittellatènezeitlichen Gräber aus Kundl, von denen man einen fundierten Beitrag zur Geschichte der Muster auf Fritzener Schalen erwarten konnte.

Einen Fixpunkt in der Datierung der Fritzener Schalen bildet der Dekor mit einem liegenden Kreuz, das als Metopenfüllung erscheint. Die derart verzierten Schalen aus Wattens sind mittellatènezeitlich wie die gleichartig verzierten bandförmigen Halsringe aus Kundl, Wattens und Fritzens. Metopen mit liegenden Kreuzen kehren vor allem auf ausgebauchten bis kugeligen Schüsseln mit ausbiegendem oder Trichterrand wieder, die die Nachfolger der Fritzener Schalen im mittellatènezeitlichen Keramikinventar des Inntals sind (Stans: Taf. 296,18; Wattens: 310,43; Ranggen: Taf. 349,18.20.22; Birgitz: Taf. 361,17).

Die lang ausgezogenen tremolierstichartigen Zickzacke (Steilwinkelbänder), die selten auf Fritzener Schalen sind, wurden häufig auf eben diesen jüngeren, ausgebauchten bis kugeligen Schüsseln mit Trichterrand angebracht (Wattens: Taf. 310,27; Vill: Taf. 346,2; Ranggen: Taf. 350,40-46), auch in Metopen kombiniert mit den traditionellen versetzten oder einzelnen Halbbögen und umlaufenden Horizontalrillen (Wattens: Taf. 310, 28.29.31).

Mit den liegenden Kreuzen in Metopen und den tremolierstichartigen Zickzacken endete die Geschichte der Fritzener Schalen. Sie wurden durch andere Schüsselformen ersetzt, auf denen diese Muster weiter verwendet wurden, ebenso wie die Bogenornamentik, die die beliebteste Keramikverzierung bis an das Ende der Spätlatènezeit blieb.

Zusammenfassung

Fritzener Schalen bilden die verzierte Weiterentwicklung späthallstättischer Schüsseln mit steiler Wandung und verdickter Lippe. Nach einem Neufund aus der Peripherie des Kernverbreitungsgebietes im Inntal, nämlich in Farchant, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, war bereits während der spätesten Hallstattzeit die klassische Frühform mit einem Fischgrätenband ausgeprägt. Es bleibt abzuwarten, ob sich der Befund bei weiteren Grabungen in Nordtirol wiederholt. Fritzener Schalen sind nördlich des Brenners entstanden, wo sie auch am häufigsten sind und am reichhaltigsten dekoriert wurden. Der Musterschatz hat drei Wurzeln:

1. den einheimisch-hallstättischen mit geometrischen Ornamenten, die man von Schüsseln und Töpfen kennt und die auch für die neue Gefäßform verwendet wurden. Das Fischgrätenband hat man wahrscheinlich von einer lokalen Armringform auf die Keramik übertragen. Fritzener Schalen, die nur mit geometrischen, hallstättischen Mustern verziert wurden, sind die ältesten. Diese lassen sich aber nicht auf die Frühzeit beschränken, sondern wurden offensichtlich bis an das Ende der Produktion des Schalentyps verwendet, wenn auch in allmählich sinkender Menge.

2. Kammstempelung auf Keramik erscheint im Inntal auf Töpfen im jüngeren Abschnitt der älteren Frühlatènestufe (A2). Ab dieser Zeit kann man mit Kammstempelmustern auch auf Fritzener Schalen rechnen. Ob sie vielleicht auf den Schalen älter ist und sekundär auf die Töpfe übertragen wurde, kann nicht entschieden werden, weil es keine geschlossenen, gut datierten Funde mit kammstempelverzierten Fritzener Schalen gibt. Ein Indiz für die jüngere Zeitstellung kammstempelverzierter Fritzener Schalen bildet ihr Fehlen in den frühlatènezeitlichen Gräbern von Kundl.

3. Latèneornamentik. Inwieweit Bogenornamentik auf Fritzener Schalen mit derjenigen des östlichen Frühlatènekreises zusammenhängt, kann schwer entschieden werden, weil der Bogen auch ein beliebtes Verzierungselement auf lokaler Hallstattkeramik war. Bögen werden auf Fritzener Schalen unterschiedlich ausgeführt (hängend, stehend, versetzt gereiht); stehende Bögen haben eine durchgehende Tradition von der Späthallstatt- bis in die ausgehende Spätlatènezeit und sind noch ein typisches Verzierungselement auf der einheimischen römerzeitlichen Keramik. Sie werden in der gesamten Produktionszeit der Fritzener Schalen verwendet.

Aus dem Frühlatènekreis stammen stehende S-Stempel, die aber auf Fritzener Schalen nur vereinzelt verwendet werden und sich als Zierelement insgesamt nicht durchsetzen.

Hallstättische Ornamentik, Kammstempelmuster oder einzelne Motive aus diesen sowie vereinzelt Motive des Frühlatènekreises werden auf Fritzener Schalen vermengt und so miteinander kombiniert, daß die Verzierung höchst mannigfaltig und unterschiedlich ausfällt. Die Fritzener Schalen sind ein Gefäßtyp, in dem eine charakteristische Eigenschaft der Inntalbevölkerung zum Ausdruck kommt, nämlich die Fähigkeit, Anregungen von außen aufzugreifen und heimischer Vorliebe anzupassen. Vergleichbares kommt etwas später in der Übernahme und

Adaption von keltischem Sachgut zum Ausdruck[923]. Es gibt dabei aber einen wesentlichen Unterschied. Während die Fritzener Schalen bei nur im Detail unterschiedlichen Formen außerordentlich variantenreich verziert sind, wurden die lokalen Fibel- und Glasarmringtypen nach keltischen Vorlagen zwar auch in großen Stückzahlen, aber äußerst stereotyp in Form und Verzierung produziert. Was diese unterschiedliche Behandlung von Keramik auf der einen und Metall wie Glas auf der anderen Seite verursachte, wäre höchst interessant zu wissen, wird uns wohl aber verborgen bleiben. Wie dem auch sei, der gemeinsame Grundzug ist die lokale Abwandlung fremder Sachgüter.

Die größte Blüte der Fritzener Schalen fällt in die Frühlatènezeit. Im Verlauf der Mittellatènezeit wandelt sich die Form zu mehr und mehr kugeligen Schüsseln mit ausbiegendem und mit Trichterrand, die dann die typische Form der Spätlatènezeit werden. Die Ornamentik verarmt zur selben Zeit. Die beiden einzigen Motive, die in der Mittellatènezeit neu ins Musterrepertoire aufgenommen werden, liegende Kreuze und tremolierstichartige Zickzacke, überträgt man auf die neuen Gefäßformen. Allein das Bogenornament und die umlaufende Horizontalrille als althergebrachte und traditionelle Zierelemente überleben nicht nur die Fritzener Schalen und deren Nachfolger, die kugeligen Trichterrandschüsseln, sondern auch das Ende der Fritzens-Sanzeno-Kultur.

Fritzener Schalen haben sich weit über das Kerngebiet Nordtirol hinaus verbreitet[924]. In Südtirol wie dem Trentino, im südalpinen Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur, sind sie weder so häufig noch so differenziert verziert wie im nördlichen Teil[925]. Nördlich wie südlich der Alpen haben Fritzener Schalen das jeweils vorgelagerte Flachland erreicht; ihr östliches Verbreitungsgebiet ist Kärnten, im Westen fanden sie sich in Graubünden.

Schalen mit Z- und S- förmigem Profil

Diese Schalen werden in drei Varianten gegliedert, wobei Ränder und Böden jeweils gleichartig, die Wandung unterschiedlich gestaltet ist. Schalen mit Z-förmigem Profil trennen sich von gedrückt S-förmigen und steilwandig S-förmigen Schalen[926]. Die einzelnen Formen gehen ineinander über und sind im Einzelfall nicht voneinander abzugrenzen.

Vorbemerkung

Weil fast alle Schalen kammstempelverziert sind und der Typ daher eng mit dieser Verzierungstechnik verknüpft ist, soll einleitend Forschungsgeschichtliches zur Kammstempelkeramik referiert werden.

Kammstempelverzierte Schalen hat zuerst v. Merhart in seinem grundlegenden Aufsatz 1927 umschrieben. Er führte Sanzeno als denjenigen Fundort an, von dem diese Keramik erstmals "in einigem Umfang bekannt wurde". Als zugehörige Gefäßform nannte er "bauchige, gedrückte Schalen oder Näpfe mit tiefem, oft halbkugeligem und scharfrandigem Omphalos. Die Variationsbreite des Typus bewegt sich zwischen zwei Extremen...."[927], nämlich den ungegliederten Schalen mit kurzem, ausbiegendem Rand und Schalen mit deutlichem Halsabsatz und ausbiegendem Rand, wobei er meinte, letztere seien jünger und formenkundliche Nachfahren der älteren, gedrückt bauchigen Schalen. Beide Ausführungen bezeichnete er jeweils als eigene Gruppe. v. Merhart verwendete nicht die Bezeichnung "Sanzenoschale", sprach aber von einem "Sanzenotyp der Keramik" wobei nicht klar ist, ob er damit eine Gruppe innerhalb der Kammstempelkeramik meinte oder die gesamte[928]. Von "Ceramica tipo Sanzeno" sprach v. Merhart folgend Laviosa Zambotti 1938, wobei sie innerhalb der Keramik die beiden gleichen Gruppen wie Merhart unterschied. 1971 beschränkte Menghin den Begriff der Sanzenoschale auf die nach v. Merhart jüngere Gruppe mit deutlichem Halsabsatz und teilweise hohem, ausladendem Hals, die er als "eigentliche

---

[923] Vgl. die Ausführungen zu Fibeln, Glasarmringen und keltischer Ornamentik auf Schwertern: S. 66ff. 107ff. 115ff.

[924] Verbreitungskarte, leider zusammen mit kammstempeldekorierten Trichterrandschälchen, zuletzt bei Gleirscher 1993.

[925] Nach den Zeichnungen, die ich in den dortigen Museen angefertigt habe. Vgl. dazu die Fritzener Schalen aus St. Lorenzen (Taf. 371,22), Melaun (Taf. 375,17), Stufels (Taf. 379,4-7.22-30), Seis (Taf. 380,54-59), Kaltern (Taf. 385,17-19), Tisens (Taf. 387,22) und Montesei di Serso (Taf. 400,7). Abzuwarten bleibt die Publikation der Funde vom Runggeregg bei Seis durch P. Gleirscher, die das Bild erheblich verändern kann.

[926] Lunz hat 1974 ebenfalls drei Varianten unterschieden, die aber nicht mit der hier vorgeschlagenen Gliederung übereinstimmen.

[927] v. Merhart 1927,108ff.

[928] v. Merhart 1927,113: "Wir haben sonach nur ungefähren Anhalt für die Zeitbestimmung der Kammstempelware, doch aber keine Gewißheit. Im Süden, im Trentino und Nachbargebiet könnte höchstens Viarago herangezogen werden, um den Sanzenotyp der Keramik bis in die Certosazeit hinaufzurücken, ein Fundort, dem so gut wie keine Beweiskraft zukommt. Die Zugehörigkeit zur zweiten Hälfte der La Tène-Zeit beweisen dagegen wohl Sanzeno selbst, und Klobenstein und die Mehrzahl aller anderen Fundorte spricht zumindest nicht dagegen, daß unsere Ware bis zum Einsetzen der Römerzeit durchhält." In Viarago gibt es ausschließlich die ungegliederten Schalen mit kurzem, ausbiegendem Rand.

Sanzenoschale" bezeichnete; er nannte die ältere Gruppe "Schalen mit niedrig S-förmigem Profil"[929]. Warum er gerade die becherartige Form "Sanzenoschale" nannte, die noch dazu häufiger ohne als mit Kammstempelmustern verziert ist, leuchtet nicht ein und wird auch nicht begründet. In der Nomenklatur führte Gleirscher 1987[930] dann eine weitere "eigentliche Sanzenoschale" ein, die er als "Schalen mit hohem, trichterförmig ausladendem Hals" beschrieb, aber formal von denjenigen Schalen absetzte, die Menghin "eigentliche Sanzenoschalen" genannt hatte und die Gleirscher fortan "Sanzenoschalen nach Menghin" nannte. Diese definierte er folgendermaßen: "Ihr Aussehen wird durch einen hohen zylindrischen Hals und einen bandförmigen, deutlich ausladenden Mundsaum gekennzeichnet", wobei diese Beschreibung nicht von Menghin stammt, sondern eben von Gleirscher. Sie entspricht sehr gut dem Beispiel, das er dazu abbildet, nämlich einen unverzierten Zylinderhalsbecher aus Telfes. Dieser ist aber leider nicht das Stück, mit dem Menghin die von ihm so bezeichnete "eigentliche Sanzenoschale" illustrierte, sondern ein von Gleirscher selber ausgewähltes; Menghin hatte dafür ein Stück aus Sanzeno verwendet, das hier als Taf. 394,13 abgebildet ist. Der Unterschied zwischen "Sanzenoschalen nach Menghin" und seinen eigenen "eigentlichen Sanzenoschalen" lag für Gleirscher im Übergang vom Gefäßhals zum Rand, der bei ersteren nicht profiliert sei, aber: "Die Proportion der beiden Schalenformen insgesamt ist sehr ähnlich"[931]. Vergleicht man die von Menghin ausgewählte Abbildung von Menghins "eigentlicher Sanzenoschale" mit Gleirschers Abbildung von Gleirschers "eigentlicher Sanzenoschale" und läßt Gleirschers Abbildung von Menghins "eigentlicher Sanzenoschale" beiseite, stellt man fest, daß der minimale Unterschied kein Grund ist, beide formal zu trennen, weshalb man Gleirscher in dieser Hinsicht nicht folgen sollte[932].

Der Vorschlag Menghins und Gleirschers, allein die hochhalsigen, eher becherartigen Formen Sanzenoschalen zu nennen, erscheint unglücklich, weil damit aus dem Gesamtkomplex, ausgerechnet diejenige Form gewählt wurde, die keine Schale ist. Entsprechend wird die Bezeichnung "Sanzenoschale" hier auch nicht verwendet.

Schalen mit Z-förmigem Profil

Nr. 1034 *(Abb. 34,7)*; 1050; 1323/3 (Grab 110; *Abb. 34,10*); 1369/2 (Grab 156) und 1375/2 (Grab 162) unterscheiden sich nur im Detail; der Rand ist kurz (Nr. 1050, 1323/3) oder etwas länger ausgezogen (Nr. 1369/2), der Bauchknick stark (Nr. 1375/2) oder weniger stark (Nr. 1369/2) ausgeprägt. Nr. 1034 und 1050 sind unter Horizontalrillen flächig senkrecht gerillt, die anderen Schalen kammstempelverziert. Im Inntal gibt es die Schalen mit Z-förmigem Profil ferner in Wattens[933] (Taf. 308,1.8), die eine mit tropfenförmigen Riefen, die andere mit tremolierstichartigem Zickzackband, dann kammstempelverziert in Ampaß (Taf. 316,20.21) und auf dem Sonnenburger Hügel (Taf. 366,18), mit Zickzackmuster in Birgitz (Taf. 361,21) nicht ganz so scharf geknickt sind die kammgestempelten Schalen in Vill (Taf. 345,30) und Tarrenz (Taf. 357,16). In Südtirol stammt je eine scharf geknickte, kammstempelverzierte aus Tisens (Taf. 387,25) und Meran-Hochbühel (Taf. 390,11). Außerhalb der Fritzens-Sanzeno-Kultur haben sie sich am Dürrnberg gefunden[934].

Lunz hat die Form zu den Schalen mit gedrückt S-förmiger Wandung gerechnet[935]; ich folge in der Nomenklatur hier Gleirscher, der die Schalen mit einem Knick zwischen Rand und Bauch sowie am Umbruch zu einer eigenen Gruppe, eben den Schalen mit Z-förmigem Profil zusammenfaßte. Lunz hielt die Schalen noch für typische Stücke der Stufe Latène B und meinte, sie seien in den Raum nördlich des Brenners erst mit einer Unterwanderung Nordtirols von Süden aus gekommen. Ein Zentrum der Schalen sah er im Raum zwischen Valsugana und Meran; wobei ihm die charakteristische Verzierung zwischen Etschtal und Nonsberg Kammstempelung zu sein schien, weiter nördlich glatte Riefung.

Mit den Schalen von Kundl hat sich das Bild grundlegend geändert. Gleirscher verwies bereits darauf, daß Nr. 1369/2 aus einem Latène A-zeitlichen Grab stammt und nannte eine gleich alte Parallele aus Grab 8 von Moritzing bei Bozen[936]. Die beiden anderen Gräber aus Kundl mit Z-förmigen Schalen datieren ebenfalls nach Latène

---

[929] Menghin 1971,16 mit Abb. 1,a und c. Auf der Abb. sind die Unterschriften zu a und b vertauscht.

[930] Gleirscher 1987,216.

[931] Ebd.

[932] Gleirscher 1987,216 sieht selber, daß die Unterscheidung keine Konsequenzen hat, denn "Für Datierung und Herleitung der eigentlichen Sanzeno Schalen gilt ähnliches wie für die Sanzenoschale nach Menghin". Die weiteren Ausführungen zeigen dann, daß Datierung und Herleitung nicht nur für ähnlich, sondern für gleich erachtet werden.

[933] Gleirscher zitiert die beiden Schalen aus Wattens nicht. Das Stück Kasseroler 1957Taf. 47 Nr. V/144 ist dort zu rund gezeichnet; die Schale Sinnhuber Taf. 13,3 weist Irlinger 1985 richtig der hier besprochenen Gruppe zu.

[934] In Grab 10/2: Penninger 1972 Taf. 8 B,4, mit senkrechten Riefen; Grab 23/3: Penninger 1972 Taf. 21 C,4, mit Kammstempelung. In der Siedlung am Ramsaukopf: Irlinger 1995 Taf. 70,721 und 722, beide mit senkrechten Riefen. Brand 1995 Taf. 150,10 bildet eine weitere kammgestempelte Schale aus Fundstelle 67 vom Dürrnberg ab, die man wohl gerade noch der Gruppe zurechnen kann. Hexenwandfeld Grab 196: Zeller 1992,291 Abb. 3,12.

[935] Lunz 1974,109ff.

[936] Gleirscher, Der Schlern 59,1985,713 mit Abb. 2.

A. Grab 162 von Kundl enthielt das Derivat einer Flasche. Ungewöhnlich auf der Schale aus diesem Grab sind vier eingestempelte Haken oder verschliffene S-Formen, die an Keramik des östlichen Frühlatènekreises ebenso wie die Flasche erinnern. In Grab 110 fanden sich außer der Schale zwei Trichterhalsgefäße mit verdickter Lippe *(Abb. 35,1.2)*, dazu ein Hals- oder Kopfring mit angegossener Öse, der nach Parallelen vom Dürrnberg in die Stufe Latène A gehört.

Die Schalen mit Z-förmigem Profil haben in Grab 95 (Nr. 1308/2; *Abb. 34,4*) einen unverzierten Vorläufer, bereits mit Omphalos und deutlich geknicktem Umbruch des noch nicht ganz so gedrückten Bauches. Die zugehörige Urne (Nr. 1308/1) ist hallstättisch mit einer Verzierung aus Bogen- und geraden Riefen. Das Grab wird durch den beigegebenen Armring datiert (Nr. 1308/3); dessen Gegenstücke in Grab 88 setzt die mitgefundene Schlangenfibel Nr. 1301/6 nach Ha D1; dieselbe Zeitstellung ergibt sich für Nr. 1636/6 durch den Fuß einer Raupenfibel (Nr. 1636/9) und das Bügelstück einer Zweiknopffibel (Nr. 1636/8). Grab 95 ist damit gesichert hallstattzeitlich, auch wenn man wegen der Schale einen jüngeren Ansatz innerhalb von Ha D bevorzugen möchte. Die unverzierte Schale hat eine Parallele unter den Funden von Ampaß-Wiedenfeld (Taf. 317,18), die vorwiegend hallstattzeitlich sind, aber auch noch Frühlatènekeramik enthalten (s. Taf. 317,1-21). Inwieweit die zahlreichen hallstattzeitlichen Gräber der von Kundl nur wenige Kilometer entfernt gelegenen Nekropole von Wörgl gleichartige Schalen enthalten, entzieht sich meiner Kenntnis. Weitere gleiche kenne ich weder aus Nord- noch Südtirol noch dem Trentino.

Die Schlußfolgerungen, die ich aus den beiden unverzierten Schalen von Kundl und Ampaß für die Entstehung der Schalen mit Z-förmigem Profil ziehen will, haben nur eine schmale Basis, die weitere Befunde in Nordtirol hoffentlich erweitern werden. Die unverzierten sind die direkten Vorläufer der Schalen mit Z-förmigem Profil, auf denen die neuartige Verzierungstechnik der Kammstempelung zuerst angewandt wurde. Ein Beginn der ältesten Kammstempelkeramik bereits in einem frühen Abschnitt von Latène A erscheint damit durchaus möglich, kann derzeit aber noch nicht durch Vergesellschaftung mit datierendem Metall nachgewiesen werden. Einen Hinweis für die ältere Zeitstellung von Kammstempelkeramik innerhalb von Latène A ergibt ein Grabungsbefund für die Gräber 110 und 111: Beide waren zusammen mit dem Fund G 453 unter einer gemeinsamen hügelartigen Aufschüttung aus bis zu 40 cm dickem Kies zusammengefaßt, ein Befund, der sich nirgendwo in der Nekropole wiederholte. In Grab 110 war ein Kind (wohl Infans II) bestattet, in der Urne von Grab 111 fand sich der Leichenbrand eines Erwachsenen "Eindruck eher Frau". Fund G 453 (Nr. 1710) war nach dem Grabungstagebuch ein Schälchen mit gedrückter Wandung und Trichterrand, von dem sich nur der Abdruck der Innenseite in der umgebenden Erde erhalten hatte. Nach der Beschreibung handelte es sich um ein Schälchen mit Kammstempelzier, das wegen der schlechten Erhaltung nicht gezeichnet werden konnte; es war zwischen den beiden Gräbern aufgestellt. Man kann für diese an eine Art Doppelgrab denken, in der dem Kind zwar eine eigene Grabstätte zugebilligt wurde, die Beziehung zu dem direkt daneben bestatteten Erwachsenen aber durch die gemeinsame hügelartige Kiesschüttung dokumentiert wurde. Für die Zeitstellung der Kammstempelschale Nr. 1710, ebenso der aus Grab 110, ist der Befund wichtig, weil die Urne aus Grab 111 als einzige Beigabe eine ostalpine Tierkopffibel (Nr. 1324/2) enthielt, die Parzinger als eine Leitform des frühen Latène A auf dem Dürrnberg einstuft[937]. Die Gleichzeitigkeit der Kammstempelschälchen mit der ostalpinen Tierkopffibel scheint mir nach dem Befund unbestreitbar zu sein; eine andere Frage ist aber, ob die Zeitfolge vom Dürrnberg auf die Nekropole von Kundl übertragen werden kann. Weil es dafür im Material von Kundl keine Überprüfungsmöglichkeiten gibt, muß die Frage unbeantwortet bleiben. Kammgestempelte Schalen mit Z-förmigem Profil können meines Erachtens bereits in älterem Latène A produziert worden sein. Ihr Ende sah Gleirscher mit dem Ende der Frühlatènezeit erreicht, wobei er mit dem Fehlen der Schalen sowohl in Wattens als auch im Schlußhorizont der Hohen Birga bei Birgitz argumentiert[938]. Die Stücke aus Wattens (Taf. 308,1.8), die ein Fortleben der Schalen mit Z-förmigem Profil in die Mittellatènezeit nahelegen, waren Gleirscher offenbar nicht bekannt. In gesicherten Spätlatènezusammenhängen haben die Schalen sich jedenfalls noch nie gefunden.

Schalen mit gedrückt S-förmiger Wandung

Nr. 1285/2 (Grab 72; *Abb. 34,8*) und Nr. 1355/2 (Grab 142; *Abb. 34,11*) gehören in die von Lunz so benannte Gruppe; unter der zwischen den Gräbern verstreuten sowie der sekundär geborgenen Keramik gibt es kleine Bruchstücke mit Trichterrändern, von denen sicher auch einige zu Schalen mit gedrückt S-förmiger Wandung ergänzt werden können, so daß der Gesamtbestand aus Kundl mehr als zwei Schalen beträgt. Alle haben einen ausbiegenden oder Trichterrand und einen Omphalos. Von den beiden ganz erhaltenen ist eine auf der Schulter flächig schräg gerieft mit einem umlaufenden Würfelaugenband auf dem Hals (Grab 142; *Abb. 34,11*), die zweite hat ein flächiges Kammstempelmuster. Schalen mit gedrückt S-förmigem Profil gibt es aus praktisch allen latènezeitlichen Fundstellen Nord- wie Südtirols. Eine Auswahl geben Taf. 307,22.27; 308,2-7 (Wattens); 345,29 (Vill);

[937] Parzinger 1989,99 Tabelle 7.
[938] Gleirscher 1987,218.

357,9.11-14 (Tarrenz); 369,26-28 (Matrei); 377,33.34 35 (Stufels); 380,27.28.32.37 (Seis); 387,7.9.13.14.15 (Tisens); 390,12.14-21 (Meran-Hochbühel); 395,4 (Mechel) und 400,12 (Montesei di Serso) wieder. Verbreitung und Zeitstellung der Gruppe nach Lunz sind bei den Schalen mit Z-förmigem Profil beschrieben und werden deshalb hier nicht wiederholt. Die Befunde von Kundl korrigieren Lunz auch hier, indem nicht nur die Schalen mit Z-förmiger Wandung, sondern auch diejenigen mit gedrückt S-förmiger bereits in Latène A beginnen. Die Schale aus Grab 72 war mit einem Kopf- oder Halsring mit angegossener Öse vergesellschaftet, der ein Gegenstück in Grab 110 hat, das wiederum mit einer kammstempelverzierten Schale mit Z-förmigem Profil zusammengeht. Die geriefte und würfelaugenverzierte Schale aus Grab 142 kann auch etwas jünger sein, hält man den bronzenen Koppelring für datiert, dessen eiserne Gegenstücke auf dem Dürrnberg bereits in die jüngere Frühlatènezeit gehören (vgl. S. 105). Schalen mit einer Reihe umlaufender Würfelaugen haben im allgemeinen ein weniger stark gedrücktes Profil, z. B. die Stücke aus Tarrenz (Taf. 357,10), vom Dürrnberg[939], aus Stufels (Taf. 379,8.10.11) und Kaltern (Taf. 385,16), von denen allein die aus Stufels durch vergesellschaftete Bronzen nach Latène A datiert sind (Certosafibeln, Ringe mit Stempelenden: Taf. 377,41.42.43.47)[940].

Nach Lunz geht die formenkundliche Entwicklung vom leicht S-förmigen Profil hin zum gedrückt S-förmigen, wobei er als Kronzeugen die Latène A-zeitlichen Schalen mit Würfelaugendekor als unmittelbare Vorformen der gedrückt S-förmigen mit Kammstempeldekor benennt, deren Entstehung er sich am Beginn des jüngeren Frühlatène (Latène B) vorstellt[941]. Obwohl diese Abfolge im Großen und Ganzen als Tendenz zutreffen mag, kann man Einzelstücke ohne weiteren Fundzusammenhang danach nicht datieren. Die Latène A-zeitlichen Gräber 72 und 142 von Kundl mit gedrückt S-förmigen Schalen warnen ebenso davor wie die kammstempelverzierten Schalen mit leicht S-förmigem Profil aus Wattens (Taf. 307,22.24.25.26.28), die, nach dem gesamten Fundbestand des Platzes zu urteilen, nicht älter als Latène B-zeitlich sein können.

Sucht man nach hallstättischen Vorbildern der Schalen mit gedrückt S-förmiger Wandung, wird man auch Schüsseln wie Nr. 1277/1 (Grab 64) aus Kundl heranziehen[942]. Das Stück ist zwar fast doppelt so groß wie die Schalen, hat aber bei gleichmäßig geschwungenem Bauch sehr ähnliche Proportionen, den abgesetzten Trichterrand wie auch noch die jüngeren Schalen und den typisch hallstättischen, außen abgesetzten Standboden. Das eingeglättete Kreuz auf der Unterseite verbindet das Stück mit den formverwandten weitmundigen gebauchten Schüsseln mit ausbiegendem Rand, die in den älteren Abschnitt von Ha D gehören (z. B. Nr. 1303/2 aus Grab 90; s. dazu S. 158). Die Schalen mit gedrückt S-förmiger Wandung sind damit meines Erachtens zwanglos von älteren, im Inntal heimischen Formen herzuleiten.

Steilwandig S-förmige Schalen

Unter der sekundär geborgenen Keramik sind Nr. 1032; 1033; 1038; 1043; 1051; 1065 und 1066 steilwandig. Die meisten Stücke haben die gleichen ausgebogenen Ränder, nur Nr. 1066 ist weniger geschwungen. Die Verzierung besteht aus Kammstempelmustern (Nr. 1033; 1038) und Rillenbündeln unter Horizontalrillen (Nr. 1043; 1065; 1066). Dem Profil nach zu urteilen, müßten Nr. 1037; 1041 und 1051 ebenfalls den steilwandigen Schalen zugerechnet werden. Sie unterscheiden sich von diesen aber in den Proportionen, wie Nr. 1041 zeigt. Das Höhen-Breitenverhältnis ist etwa 1:1; das Gefäß also deutlich schmaler als die Schalen, die in der Regel doppelt so breit wie hoch sind. Wegen der gleichartigen Randbildung und Verzierung werden Nr. 1037 und 1051 zur selben Form wie Nr. 1041 gerechnet und alle drei bei den steilwandigen Schüsseln behandelt.

Vergleicht man die steilwandigen Scherben aus Kundl mit anderen Stücken aus dem Inntal, z. B. Stans (Taf. 296,21), Wattens (Taf. 307,26; 308,11), Tarrenz (Taf. 357,15.16), Birgitz (Taf. 361,12) oder aus Südtirol, z. B. aus Seis (Taf. 380,31.41.45), Kaltern (Taf. 385,14), Tisens (Taf. 387,6.10.11.18), Meran-Hochbühel (Taf. 390, 15), Mechel (Taf. 395, 2.3) und Montesei di Serso (Taf. 400,14), stellt man Unterschiede in der Verzierung fest: Die klassischen, flächig über das ganze Gefäß gestempelten Dreiecke, Trapeze und Rhomben fehlen in Kundl; dort gibt es nur kleine Rechtecke, die nicht einmal flächig gesetzt sind. Will man diesen Unterschied erklären, wird man zunächst eher an eine unterschiedliche Zeitstellung denken als daran, daß lokaler Geschmack für die Verzierung eine andere Lösung als zur selben Zeit sonst überall in Nord- wie Südtirol gefunden hat. Genauso denkbar erscheint aber auch, daß die Scherben aus Kundl Teile von Schüsseln und nicht von Schalen sind: Da beide Gefäßsorten ein gleiches Profil haben und sich nur in den Proportionen unterscheiden, sind Bruchstücke, die zu

---

[939] Irlinger 1995 Taf. 71,750.

[940] Dal Rì 1986.

[941] Lunz 1974,109.

[942] Vergleichbar sind auch weitere Schalen aus Nordtirol wie Ampaß: Taf. 316,16; 318,8. Ersetzt man bei den Schalen von Tarrenz wie Taf. 355,12 den außen abgesetzten und innen gestuften Standboden durch eine Bodendelle bzw. einen Omphalos, erhält man ebenfalls eine Schale mit leicht gedrückter, S-förmiger Wandung. Gleiches ergibt sich, wenn man die Schüssel Taf. 355,11 mit einem Omphalos ergänzt.

klein sind, um den Randdurchmesser zu rekonstruieren, nicht zuverlässig der einen oder anderen Sorte zuzuweisen. Weil steilwandige Schalen, wie oben gesagt, sonst immer kammstempelverziert sind und es weder in Nord- noch Südtirol sichere Stücke mit Rillenbündelverzierung gibt, wird man die Kundler Scherben eher den Schüsseln zurechnen. Damit gibt es im Keramikbestand von Kundl diese sonst häufige Schalenvariante überhaupt nicht.

Becher

Trichterrandbecher

Unter der sekundär geborgenen Keramik gibt es einen fast vollständig erhaltenen Becher mit linsenförmig gedrücktem Bauch und einem hohen, weit ausschwingenden Trichterrand, Nr. 1086 *(Abb. 38,5)*. Er ist mit einem Omphalos zu ergänzen. Ein zweiter Becher, Nr. 1074 *(Abb. 38,4)*, weicht in der Form ab: Er ist weniger stark profiliert, der senkrecht geriefte Bauch flacher und nicht gedrückt. Eine Reihe von Randscherben kann ebenfalls zu Bechern gehört haben wie Nr. 1072; 1073; 1081; Nr. 1072 hat statt des Trichterrandes einen Zylinderhals mit ausbiegendem Rand.

Becher mit linsenförmigem Bauch und hohem, unterschiedlich ausschwingendem Trichterrand kann man in einer Gruppe zusammenfassen. Zu ihr gehören zwei Becher aus Wattens, der eine mit eher geradem Trichterrand, senkrechten Riefengruppen auf dem Bauch und Ritzzeichen neben dem Omphalosboden (Taf. 308,9), der andere ebenfalls mit Markierungen auf dem Boden und einem durch drei feine Rippen horizontal gegliederten Hals (Taf. 308,10). Aus dem Quellheiligtum von Telfes stammt ein weiterer, etwas weniger gedrückter Becher mit flächiger Kammstempelzier[943]. Ein unverzierter Becher aus Melaun (Taf. 375,14) hat einen vergleichsweise kurzen Rand. Drei Exemplare aus Seis haben horizontale Halsrippen (Taf. 380,61.62.63), Nr. 61 zusätzlich senkrechte Bauchriefen und Nr. 63 ein tremoliersticharti ges Steilwinkelband mit betonten oberen Spitzen, ein zweites umlaufendes Winkelband sitzt direkt über dem Bauchumbruch. Unter der reichen Kollektion von Bechern aus Sanzeno gehören zur Gruppe mit linsenförmigem Körper Taf. 394,12 und 13, beide mit Kammstempeldekor und Markierungen. Der Nordtiroler Becher vom Sonnenburger Hügel (Taf. 366,17) gehört in den Umkreis der Gruppe und leitet formenkundlich zur zweiten Bechergruppe über, die Nr. 1074 aus Kundl vertritt. Dieser weniger stark profilierte Becher mit dem kantig vom Körper abgesetzten Hals und dem innen kantigen Bauchumbruch hat direkte Vergleichsstücke nur in Südtirol, unverziert und mit Bodenmarkierung am Piperbühl bei Klobenstein (Taf. 383,14), sonst in Sanzeno (Taf. 394,10). Daß der Übergang zwischen beiden Becherformen, die Nr. 1074 und 1086 aus Kundl vertreten, fließend ist, zeigen die Exemplare von Sanzeno; Taf. 394,10 ist ein wenig stärker profiliert als das Vergleichsstück Nr. 1074 aus Kundl, gleicht äußerlich bei unterschiedlichem Innenprofil schon stark dem Becher Taf. 394,12, der wiederum eine etwas weniger akzentuierte Ausführung von Nr. 1086 aus Kundl ist.

Menghin und Gleirscher haben die Becher als "eigentliche Sanzenoschalen" bezeichnet (zur Nomenklatur s. S. 174f.), Lunz zählte sie zu den Schalen mit hohem, abgesetztem Hals[944]. Zur Genese des Typs hat schon v. Merhart ausgeführt, daß er in Zusammenhang mit den gedrückt S-förmigen Schalen gesehen werden müsse, aus denen er sich entwickelt habe[945]. Diese Meinung vertraten auch Lunz[946] und Gleirscher[947], anders als Menghin, der wegen des linsenförmigen Körpers einen Zusammenhang der Becher mit Linsenflaschen sehen wollte[948].

Daß die Becher in Zusammenhang mit den S-förmigen Schalen sowie mit denen mit Z-förmigem Profil gesehen werden müssen, ist unbestreitbar. Ins Auge fällt das insbesondere bei der Durchsicht des Fundmaterials aus Sanzeno. Hier gibt es eine Reihe von Schalen mit teils kurzem, teils schon längerem, ausschwingendem Rand und geknicktem bis gerundetem Bauch (Taf. 394,1-9), die man weder von S- noch Z-förmigen Schalen wie Taf. 390,7-18 (Meran-Hochbühel) trennen kann noch von den oben besprochenen Bechern aus Sanzeno. Insofern kann man v. Merhart, Lunz und Gleirscher nur zustimmen, wenn sie den allmählich höher werdenden Hals als Kriterium ansehen, nach dem die Schalen mit gedrückt S-förmiger Wandung von denen mit hohem, abgesetztem Hals (von mir Becher genannt) zu trennen sind. Wo genau die Grenze zwischen beiden Typen verläuft, kann man wegen der zahlreichen Übergangsformen schwer definieren. Gut ausgeprägt und klar zu unterscheiden sind jeweils nur die Extreme bei Schalen und Bechern.

Zur Zeitstellung der Becher (im wesentlichen Mittellatène[949]) ist den Ausführungen von Lunz und Gleirscher nichts mehr hinzuzufügen. Zum Zeitpunkt der Genese des Typs verweisen beide auf einen Becher von Montesei

---

[943] Abgebildet bei Gleirscher 1987,212 Abb. 8,6.
[944] Lunz 1974,111.
[945] v. Merhart 1927,110.
[946] Lunz 1974,112.
[947] Gleirscher 1987,216.
[948] Menghin 1971,17.
[949] Der jüngste Becher stammt aus dem spätlatènezeitlichen Haus XII von Birgitz: Gleirscher 1987,314 Abb. 30,12.

di Serso mit einem gleichmäßig S-förmigen Körper (Taf. 400,17), der, nach dem Fundspektrum des Platzes zu urteilen, in die Frühlatènezeit datiert[950] und beiden als älteste Ausprägung des hier besprochenen Typs galt. Gleirscher brachte in die Diskussion einen weiteren Becher ein, aus Grab 2 von Madonna delle Bozzole in Garlasco, Piemont, der noch in das frühe 6. Jahrh. v. Chr. gehört[951] und rundlich wie das Stück von Montesei di Serso ist. Frühlatènezeitlich sind auch die Becher von Archi di Castelrotto, Prov. Verona[952], die bei ausschwingendem Rand den eher geknickten Bauch wie Nr. 1074 aus Kundl haben; Gleirscher datiert sie in das 5. Jahrh. v. Chr.[953]. Hält man für richtig, daß der hohe Hals ein formenkundlich jüngeres Merkmal ist, müssen diejenigen Schalen aus Sanzeno, die bei gleichem Profil nur einen kürzeren Hals haben (s. Taf. 394,1-3.6.8) als die Becher von Castelrotto, dementsprechend auch älter sein und wohl noch an den Beginn des 5. Jahrh. v. Chr gehören. Damit sind sie etwa gleich alt wie die Schale mit Z-förmigem Profil Nr. 1375/2 aus Grab 162 von Kundl. Leider fehlt deren Rand, aber die geknickten Unterteile sind unverkennbar miteinander verwandt.

Ein weiterer Gesichtspunkt soll in die Diskussion eingebracht werden, ohne daß daraus derzeit für die Genese der Trichterbecher begründet Konsequenzen gezogen werden können. Trichterbecher aus Edelmetall, meist Silber, sind ein typischer Bestandteil von Trinkservicen, die in der gesamten hellenistischen Welt verbreitet waren. Als westliche Vertreter seien die silbernen Trichterbecher aus den Schatzfunden von Tivisa, Prov. Arragona, und Salvacanete, Prov. Cuenca, beide in Spanien[954] genannt. Die Silberbecher mit geknicktem oder gedrückt linsenförmigem Umbruch[955] gleichen einschließlich der Halsrippen den hier behandelten Trichterbechern, abgesehen vom Boden: Die spanischen haben einen schmalen Standring im Unterschied zum südalpinen Omphalos. Raddatz nannte die Silberbecher richtig eine griechische Form und meinte, sie seien von einheimischen Handwerkern direkt nach hellenistischen Vorbildern kopiert, und zwar nach den mit den Bechern vergesellschafteten Funden (Tivisa) bis in die Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. (Salvacañete). Dieser sehr späte zeitliche Ansatz von Raddatz für die Übernahme der Form paßt nicht zur Datierung der Becher in ihrem Ursprungsland, und man sollte prüfen, ob die spanischen Schatzfunde nicht unterschiedlich Altes enthalten. In Makedonien fanden sich u.a. in Gräbern in Thessalonike, Sedes und Nikesiani silberne Trichterbecher, die in die zweite Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr. gehören[956]. Auch im östlichen Randbereich der hellenistischen Welt, in Thrakien, trank die Oberschicht aus silbernen Trichterbechern. Sie waren Beigaben in Gräbern aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr.[957]. Die Trichterbecher mit Omphalos sind eine griechische Form, wie Raddatz schon ausführte; sie haben sich als Bestandteil von Trinkgeschirr großräumig verbreitet. Versucht man, die Becher formenkundlich zu gliedern, wird man ältere Formen mit kürzerem Hals von jüngeren mit längerem Hals unterscheiden. Die älteren Becher mit kurzem Hals entsprechen formal den Phialen, von denen sie sich in den Proportionen und im Boden unterscheiden: Diese sind breiter und haben einen Omphalos[958]. Die Geschichte der hellenistischen Silberbecher gleicht damit der der südalpinen Tonbecher: Beide haben sich aus Schalenformen durch Verlängern des Halses entwickelt.

Trichterbecher wie die Stücke aus Seis (Taf. 380,61.62.63) und Wattens (Taf. 308,9.10) wirken wie Tonimitationen der Silberbecher. Zu diesem Eindruck tragen die Halsrippen ebenso bei wie die senkrechte Riefung, die an das hellenistische Zungenmuster, und die Ritzverzierung, die an die Umlaufmuster auf den Silberbechern erinnert. Vergleicht man Tonbecher aus Sanzeno (z. B. Taf. 394,11.12.13) mit dem Silberbecher aus Arzos in Thrakien[959], wird man formale Unterschiede kaum feststellen können. Wie soll man diese Beobachtung in Relation zu der oben vertretenen Herleitung der Tonbecher von den einheimisch-tirolischen Schalen mit S- und Z-förmigem Profil setzen, die wiederum eine lokale Tradition haben, die in die Hallstattzeit zurückführt; das ist die Frage, die es als nächstes zu beantworten gilt. Eindeutiges kann man wohl nicht sagen. Es mag sein, daß die Ton- wie Silberbecher formal dem allgemeinen Zeitgeschmack entsprachen; denkbar scheint mir, daß sich im 4. Jahrh. v. Chr. (Latène B) in Kenntnis der hellenistischen Ware die extremen Formen der Trichterrandbecher in Sanzeno bzw. im

---

[950] Perini 1965.

[951] G. Vannacci Lunazzi, Tombe della civiltà di Golasecca a Garlasco-Madonna delle Bozzole. Riv. Arch. Prov. e Ant. Diocesi Como 163,1981 49ff. mit Taf. 3,1-5;4,1-2 und Abb. 3.

[952] L. Salzani, Relazione preliminare sulle campagne di scavo 1978-1981 a Archi di Castelrotto. Boll. Mus. Civ. Stor. Naturale Verona 9,1982,359-402. Die beiden Stücke abgebildet bei Gleirscher 1987,206 Abb. 7,2.4.

[953] Gleirscher 1987,216f.

[954] Raddatz 1969,79ff. mit Taf. 50,1-4 (Salvacañete) und 71. 72 (Tivisa).

[955] Ebd. Taf. 50,3.4;72,4.8 (geknickt) und 50,1.2;72,3 (gedrückt linsenförmig).

[956] Thessalonike-Stavropulis, Grab von 1974: Treasures 74 Nr. 280 mit Abb. S. 40; Sedes, Grab Γ: ebd. 79 Nr. 317; Nikesiani, Gräber A und E: ebd. 95 Nr. 400. 401.405.408 mit Abb. auf S. 56. 57.

[957] Im Grabhügel von Arzos: Treasures 107 Nr. 464 mit Abb. S. 61; im Grab von Lukowit: Gold der Thraker 163ff., Nr. 337; im Schatzfund von Warbitza: ebd. 161 Nr. 317.

[958] Gut zu sehen am Silbergeschirr aus Grab 3 von Vraca, Mogilanska-Hügel. Die Phiale Nr. 298 ist unbestreitbar verwandt mit dem Becher Nr. 312, der bei gleicher Grundform nur andere Proportionen hat. Das Grab datiert in die erste Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr.: Gold der Thraker 146ff. Die Phiale aus dem Anfang des 4. Jahrh. v. Chr., die aus dem Schatzfund von Letnitza stammt, hat eine schmalen ausbiegenden Rand: Gold der Thraker 144 Nr. 287.

[959] Treasures 61 Nr. 464.

Nonsberg ausgeprägt haben, wobei Tendenzen der dort einheimischen Keramikgestaltung verstärkt wurden. Diese kommt in den oben angesprochenen Mischformen zwischen Schalen und Bechern zum Ausdruck. Daß am Südalpenrand Hellenistisches bekannt war, das sich ja auch in Oberitalien findet, muß nicht weiter erörtert werden. Die frühen Becher von Montesei di Serso und Archi di Castelrotto als Belege für die einheimische Entwicklung finden zwanglos Platz in dem hier vorgetragenen Entwicklungsrahmen.

Zur Herkunft der Kammstempelverzierung

In der Diskussion zur Herkunft der Stempelverzierung auf inneralpiner Keramik hat man alle Arten von Mustern in Zusammenhang miteinander gesehen und behandelt. Lunz hatte vorgeschlagen, ob nicht die Muster von Metallgegenständen übernommen seien, wobei er unter anderem fischgrätenverzierte Fingerringe aus Moritzing und würfelaugenverzierte südalpine Lappenbeile nannte, und auch auf die Verzierung von Negauer Helmen in Oberitalien und Winkelmuster auf Certosafibeln verwies[960]. Zuletzt hat Gleirscher diskutiert[961], ob nicht die verzierten Gefäße der Fritzens-Sanzeno-Kultur mit ihren gestempelten oder eingestrichenen Mustern insgesamt als Metallimitationen zu verstehen seien. Als Folge eines italischen Impulses im 5. Jahrh. v. Chr. konnte Gleirscher sich die Entstehung der keltischen Stempelkeramik vorstellen[962], wobei er als Frage aufwarf, ob man an eine Art Rückstrom denken könne, der einzelne Verzierungselemente aus dem Keltischen auf die Fritzens-Sanzeno-Keramik zurückgebracht hätte.

Bei Lunz wie Gleirscher ist ein wesentlicher Unterschied unbeachtet geblieben, nämlich der zwischen denjenigen Stempeln, die, auch wenn sie gereiht oder gruppiert angeordnet werden, einzeln gesehen werden müssen wie Würfelaugen, Punkte, Bögen und Winkel, auch als Band wie Fischgräten, und den Kammstempeln, die aus vielen kleinen Einzelmustern zusammengesetzt sind und durch Inkrustieren mit Farbe (weiß) als Fläche wirken. Die Kombination zwischen Einzel- und Bandmotivmustern sowie Flächenverzierung ist die typische Verzierungsart auf Fritzener Schalen, Flächenverzierung durch Kammstempelung kommt vor allem auf den sogenannten Schalen vor, und Töpfe wie Schüsseln sind in zonaler Anordnung flächenverziert mit Kamm- und anderen Stempeln.

Würfelaugen, Winkel und Bogen lassen sich, wie anhand der Fritzener Schalen dargelegt, im Inntal zwanglos als weitergeführte traditionelle Muster der hallstättischen Keramik verstehen, ohne daß man auf Vorbilder unterschiedlicher Typen von Metallgegenständen zurückgreifen[963] oder einen Rückstrom keltischer Ornamentik von Oberitalien aus in den Raum nördlich des Brenners als Erklärung heranziehen muß. Schwieriger scheint die Herkunft der Kammstempelung erklärbar zu sein. Betrachtet man die einzelnen Muster, die zu Flächen zusammengesetzt werden, sind es zunächst Dreiecke, Rechtecke und Quadrate. Denkt man dabei an Metallvorbilder, kommen im Inntal nur die Gürtelbleche aus dem Hortfund von Fließ in Frage, die genau der Kammstempelkeramik entsprechende Muster aufweisen[964]. Sydow datiert die Bleche in die zweite Hälfte des 6. Jahrh. v. Chr.[965]; sie gehen damit der Kammstempelung unmittelbar voraus. Bedenkt man, daß eine Reihe von Fundstücken aus Kundl Verbindungen zum Hortfund von Fließ aufweisen wie die verzierten Bleche Nr. 1294/7.8 und das Armringstück Nr. 1266/3, kann man sich eine Entwicklung der Kammstempelmuster in Kundl aus den Metallvorbildern aus Fließ ohne weiteres vorstellen. Sucht man in der hallstättischen Keramik nach vergleichbarer, auf Flächenwirkung bedachter Anordnung kleiner geometrischer Muster, findet man Entsprechendes nur in der bemalten Späthallstattkeramik vom Heuneburgtyp. Für die weiß- und rotgrundige Ware mit grauer und roter Bemalung sind dieselben kleinen Rechtecke, Schrägflächen und vor allem Quadrate typisch, die hier zu großen Rechteck- und Rautenflächen zusammengestellt werden. Dreiecke erscheinen selten flächig, sondern vor allem als Füllung von umlaufenden Bändern. Der Unterschied zwischen bemalter Keramik und Kammstempelung besteht in der Anordnung der Flächen: Bei ersterer werden sie in Metopen kombiniert, die dem Betrachter die Vorstellung von einem waagrecht-zonalen Aufbau der Verzierung auf dem Gefäß vermitteln; für letztere ist die senkrechte Anordnung der einzelnen Flächen typisch, wenn ausschließlich mit Kammstempeln verziert wird. Kombiniert man Kammstempelung mit anderen eingestempelten Mustern wie Haken, Winkel und auch Würfelaugen, ergibt sich das gleiche zonale Bild wie bei der Keramik von der Heuneburg, die auch dieselben Muster kennt, wenn auch gemalt.

Die Verwandtschaft zwischen den Motiven der Kammstempelware und der bemalten Keramik vom Typ Heuneburg hat man bislang nicht gesehen, wahrscheinlich weil man Zeitstellung wie Verbreitung beider für zu unterschiedlich hielt. Den Beginn der Kammstempelkeramik im Inntal kann man mit guten Gründen am Beginn von

---

960) Lunz 1974,119.

961) Gleirscher 1987,208 mit Verweis auf gleiche Gedanken bei Dal Rì 1986,199 mit Anm. 30 und 200 mit Anm. 37 und 38.

962) Gleirscher 1987,208f.

963) Die beispielsweise von Lunz benannten Lappenbeile mit Würfelaugenverzierung gibt es in Nordtirol nicht.

964) Sydow 1995 Taf. 4 Nr. 124 (kleine Rechtecke, dazu auch gereihte Würfelaugen); Taf. 6 Nr. 127 (kleine Rechtecke, auch zu Dreiecken kombiniert); s. auch Taf. 24 mit Detailaufnahmen beider Bleche.

965) Sydow 1995,13.

Latène A vermuten und im jüngeren Abschnitt dieser Stufe nachweisen. Süddeutsche, bemalte Hallstattkeramik beschränkt sich im Alpenvorland wie im Inntal mit einer einzigen Ausnahme auf weißgrundige Keramik mit roter oder grauer Bemalung in einfachen Mustern, meist Streifen. Während diese auf der Heuneburg nur in den älteren Abschnitt der Stufe Ha D gehört[966], kommt sie am nördlichen Alpenrand auch in jüngerem Zusammenhang vor[967], am Dürrnberg noch auf einer frühlatènezeitlichen Flasche[968]. Frühlatènezeitlich ist auch ein Trichterrandtopf aus Wörgl *(Abb. 36,4)*, dessen rote Bemalung in horizontalen und senkrechten Streifen entweder wie ein direktes Vorbild der Verzierung auf dem kammgestempelten Topf aus Kundl Grab 109 (Nr. 1322/1; *Abb. 35,4*) oder umgekehrt als Umsetzung von dessen Kammstempeltechnik in die Bemalung wirkt. Unter den Funden von Kundl stellt ein Stück die Verbindung zur komplizierter bemalten Heuneburgware her, nämlich das Schüsselchen aus Grab 89 (Nr. 1302/9; *Abb. 34,5*), eine lokale Arbeit nach deren Vorbild. Das Schüsselchen belegt, daß derjenige, der es herstellte, die südwestdeutsche Ware kannte. Mir scheint möglich, daß man im Inntal Kammstempelung als Variante von Bemalung "erfand", weil man durch Inkrustieren gleicher, aber gestempelter und anders angeordneter Muster eine ähnliche Wirkung erzielen wollte. Der Vorgang ist dabei prinzipiell der gleiche wie der, den Dämmer für die Entstehung der bemalten Keramik beschrieben hat, nämlich durch "Umsetzung der traditionell gestempelten oder gekerbten Muster in die Maltechnik....die teilweise derart vorgenommen wurde, daß sich sogar die gleiche Farbwirkung ergab"[969]. Kammstempelung entstand durch Umsetzen in umgekehrter Richtung, nämlich von gemalten in gestempelte Muster. Dies erklärt auch, warum kammgestempelte Keramik des Inntals in manchen Details wie den kleinen gereihten Dreiecken an die kerbschnittverzierte, älterhallstattzeitliche Ware des Alpenvorlandes erinnert, die ihrerseits mit der sogenannten Alb-Hegau-Keramik zusammenhängt, die die Wurzel der bemalten Heuneburgkeramik bildet.

Zusammenfassung

Ein starker Aufschwung kennzeichnete die Keramikentwicklung der Früh- und Mittellatènezeit. Auffallend ist dabei, daß bestimmte Typen ausgebildet und dann vielfach stereotyp wiederholt wurden. Die individuelle Formgebung, die charakteristisch für die hallstattzeitlichen Töpfer war, verschwand zugunsten einer stärkeren Normierung. Das betraf traditionelle späthallstättische Formen wie die Steilhalsgefäße, die vor allem in der Randbildung abgewandelt (verdickt) und als ausgebauchte Großform mit spezieller Verzierung (aufgelegte Leisten), als schlankere kleinere Töpfe oder auch Schüsseln bis in die Mittellatènezeit hergestellt wurden. Ebenso verhielt es sich mit denjenigen Keramiktypen, die seit dem Frühlatène neu im Repertoire erschienen, aber auch auf hallstättischer Grundlage beruhten und sowohl formal als auch in der Art ihrer Dekoration sehr einheitlich wirken wie die Fritzener Schalen und die S-förmigen Schalen mit Kammstempelzier. Die Muster auf Fritzener Schalen entsprechen in Teilen dem auf der einheimischen älteren hallstättischen Keramik, wurden aber anders gruppiert. Bogenmuster können ebenfalls aus dieser Wurzel stammen, können aber auch von der nördlich benachbarten keltischen Frühlatènekeramik übernommen sein. Daß man diese im Inntal auch wirklich kannte, zeigen lokale Nachbildungen von Frühlatèneflaschen, einer in Nordtirol sonst unbekannten Gefäßart. Das typische Fischgrätenband der Fritzener Schalen kehrt auf gleich alten Armringen wieder. Völlig neu ist die Verzierungstechnik der Kammstempelung. Denkt man sich deren Muster mit einer andersfarbigen Masse inkrustiert, z. B. in weiß, wird die Verwandtschaft mit bemalter Keramik deutlich. Weil alle einzelnen kleinen Muster, die bei der Kammstempelverzierung zu größeren Flächen zusammengesetzt werden wie Dreiecke, Rechtecke und Schrägflächen, bei der späthallstättischen bemalten südwestdeutschen Ware vom Typ Heuneburg bekannt sind, wird zur Diskussion gestellt, ob nicht die Kammstempelung eine im Inntal beheimatete lokale Umsetzung dieser Ware ist. Unbestreitbar ist jedenfalls die Verwandtschaft der Kammstempelung mit den Mustern auf den späthallstättischen Blechen von Fließ.

Der grundsätzliche Unterschied zwischen der hallstättischen und der latènezeitlichen Dekorationsweise besteht darin, daß bei der Hallstattkeramik bestimmte einzelne Bauteile eines Gefäßes, im allgemeinen Schulter und Bauch, durch die Verzierung betont wurden. Der latènezeitliche Töpfer dagegen wollte eine Flächenwirkung erreichen, sei es wie bei der Kammstempelung mit vielen kleinen gleichen aneinandergereihten Einzelelementen, sei es wie bei den Fritzener Schalen mit unterschiedlich kombinierten einzelnen Mustern, die zu verschiedenartigen Motiven zusammengefügt wurden. Die Flächenwirkung einer Verzierung löst sich auf, wenn man stark gegliederte Gefäße mit mannigfach zusammengesetzten Mustern überzieht. Dementsprechend sind die S-förmigen Schalen immer nur eintönig flächenhaft verziert, sei es mit einem Kammstempelmuster oder auch nur mit Riefen; während Gefäße ohne gegliederte Wandung wie die Fritzener Schalen mit unterschiedlichen Mustern reich verziert sein können.

---

[966] Dämmer 1978,29ff.
[967] Dämmer 1978,58 mit Verbreitungskarte Abb. 7 auf S. 57.
[968] In Grab 43/2 vom Dürrnberg: Penninger 1972 Taf. 41 B,5.
[969] Dämmer 1972,77.

Die neue, flächige Dekorationsart mit Kammstempelung und den Mustern im Fritzener Stil, verbunden mit dem Beibehalten der überkommenen hallstättischen Gefäßformen, die nur geringfügig abgewandelt wurden, kennzeichnet einen grundlegenden Wandel im Inntal: Während in der Hallstattzeit die Anbindung der Keramik im Inntal trotz aller eigenständig-lokalen Züge an die des Alpenvorlands deutlich war, zeigte sich in Nordtirol in der Keramikentwicklung in dem Moment eine Eigendynamik, als der Kulturwandel von der Hallstatt- zur Latènezeit in Südbayern eine andersartig hergestellte, geformte und verzierte Keramik mit sich brachte. Warum man im Inntal diesem Wandel nicht folgte, sondern eigene Lösungen fand, soll in einem anderen Kapitel diskutiert werden (s. S. 218ff.).

Kammgestempelte Keramik ist im fortgeschrittenen Latène A in Kundl mit in die Gräber gegeben worden. Es gibt aber starke Hinweise dafür, daß Kammstempelverzierung schon im frühen Latène A verwendet wurde, ohne daß sich dies belegen läßt; die Quellenlage ist derzeit zu schlecht. Die ältesten Fritzener Schalen mit Fischgrätenband scheint es im Inntal schon im frühen Latène A gegeben zu haben. Wie diese Ergebnisse bezüglich der Kammstempelkeramik und der Fritzener Schalen südlich des Alpenhauptkammes, in Südtirol und dem Trentino, zu beurteilen sind, wird S. 222f. erörtet.

Die Blütezeit der Kammstempelkeramik und Fritzener Schalen mit der reichen Verzierung fiel in das Frühlatène. Kammstempelkeramik war auch noch mittellatènezeitlich, wie einige Fundvergesellschaftungen zeigen; ihre Produktion scheint in dieser Stufe aber langsam aufzuhören[970]. Bei den Fritzener Schalen setzte ebenfalls in der Mittellatènezeit ein Fomenwandel ein; die Wandung bauchte aus, der Rand wurde länger, und aus den Schalen wurden Schüsseln mit S-förmiger Wandung. Auch die Verzierung änderte sich; die traditionellen reichhaltigen Muster verschwanden und neue wie die tremolierstichartigen steilwinkligen Dreiecke und Schrägkreuze, kombiniert mit Vertikalrillen, kamen auf, die beim Betrachter den Eindruck einer gewissen Einfallsarmut im Vergleich mit den älteren Mustern erwecken.

Mittel- und Spätlatènekeramik

Ton und Machart der Mittellatènekeramik wurden bereits beschrieben. In der Spätlatènezeit verwendete man neben dem schon früher gebräuchlichen, fein geschlämmten, grauen Ton, der sehr hart gebrannt wurde, auch einen ebenfalls sehr feinen rötlichen, oft fettig wirkenden, der, soweit überhaupt erhalten, oft eine schwarze Außenhaut hat.

GROSSGEFÄSSE

Steilhalstöpfe

Die letztlich in hallstättischer Formentradition verwurzelten Steilhalstöpfe gab es noch in der Mittel- und Spätlatènezeit. Die mittellatènezeitlichen sind bereits oben in Zusammenhang mit den frühlatènezeitlichen behandelt, so daß sich eine Wiederholung erübrigt. Von der Keramik aus dem gegrabenen Spätlatènefriedhof sind vielfach nur sehr kleine Randstücke vorhanden, aus denen die Steilhalstöpfe nicht ausgesondert werden können; wegen des breit ausladenden Schulteransatzes sind allein Nr. 2450/10 und Nr. 2455/18 sicher als Kegelhalstöpfe identifizierbar. Nr. 2459/34 stammt von einem Zylinderhalstopf. Ob es sich dabei um gebauchte oder situlenförmige Steilhalstöpfe handelt, ist nicht immer erkennbar. Der einfache ausbiegende Rand von Nr. 2455/18 *(Abb. 39,2)* wiederholt sich bei Töpfen aus Birgitz (Taf. 362,7), z. B. im spätlatènezeitlichen Haus VII[971]; dies sichert die Datierung der Kundler Scherben in die Spätlatènezeit ab. Der eher olivenförmig verdickte Rand von Nr. 2486 steht in der Tradition der länglich verdickten mittellatènezeitlichen Ränder, ist aber nicht unterschnitten wie diese. Weitere Parallelen aus dem Inntal zu den Steilhalstöpfen kann ich nicht nennen; dies hängt mit der Quellenlage zusammen: außer Birgitz und Kundl gibt es kaum spätlatènezeitliche Fundkomplexe.

Steilrandtöpfe

Nr. 2488 ist die Randscherbe eines großen Kegelrandgefäßes, zu dem es auch eine Reihe von Wandungsscherben gibt, aus denen allerdings die Form des Unterteils nicht hervorgeht. Nr. 2455/7 ist kleiner und kann auch von einer Schüssel stammen. Formal gesehen wirken beide Gefäße altertümlich, weil sie an die späthallstättischen Kegelrandgefäße wie Nr. 1334/1 (Urne von Grab 121) anschließen. Der feine rötliche Ton ist aber der gleiche, aus

[970] Seit den Ausführungen von Gleirscher 1987 sind keine neuen Aspekte aufgetaucht.

[971] Gleirscher 1987,308 Abb. 24,3; 309 Abb. 25,5.10. Vgl. auch die Randbildung des Kruges S. 310 Abb. 26,1.

dem die übrigen spätlatènezeitlichen Gefäße gearbeitet sind, so daß die Zeitstellung nicht bezweifelt werden kann. Die Töpfe entsprechen den Steilhalstöpfen wie Nr. 2450/10, haben aber keine Lippe. Vergleichbare Stücke kenne ich nicht.

Bauchige Töpfe

Nr. 1110 gehört zu einem zur Kugelform ausgebauchten Gefäß mit kurzem zylinderförmigem Kragenrand. Auf der Schulter ist eine Leiste in Hakenform aufgelegt. Über das Unterteil des Topfes weiß man nichts; es kann eine lange gerade Wandung genauso gehabt haben wie eine gebauchte kurze oder längere. Eine formal gleiche Scherbe mit anderer Verzierung (umlaufende Rillen und stehende Halbbögen) enthielt das spätlatènezeitliche Haus VII von Birgitz[972]. Nr. 1110 wird damit ebenfalls in die Spätlatènezeit datiert.

Nr. 2459/5 *(Abb. 39,9)* und 2460/1 sind Randscherben von zwei ausgebauchten Gefäßen, deren Wandung sich zum Rand hin kontinuierlich verdickt, wobei die Lippe durch eine außen umlaufende Horizontalrille entsteht. Nach zugehörigen Wandungsscherben sind es kugelige Gefäße mit einem Standboden; sie sind die Großform zu den gebauchten, aber schmaleren Schüsseln wie Nr. 2452/18. Die Töpfe sind spätlatènezeitlich.

Die gebauchten Töpfe scheinen in der Mittel- und Spätlatènezeit seltener als die entsprechenden Schüsseln zu sein. Es mag allerdings sein, daß einige von denjenigen Randscherben, die unten den bauchigen Schüsseln zugeordnet werden, von Töpfen stammen, was wegen des fehlenden Umbruchs bzw. Unterteils nicht richtig erkannt werden konnte.

Für die gebauchten Töpfe scheint der Traditionsstrang von der Hallstatt- bis in die Spätlatènezeit nicht so klar wie bei den Steilhalstöpfen zu sein. Dabei ist aber unverkennbar, daß die spätlatènezeitlichen wie Nr. 1110 mit den hallstättischen wie der Urne aus Grab 131 (Nr. 1344/1), die Gegenstücke in Wörgl und Ampaß (Taf. 320,1; 326,18) hat, zusammenhängen. Töpfe wie Nr. 2459/5 haben ihre Vorläufer in den gleichartig gebauchten, aber schlankeren kleinen Töpfen wie aus Tarrenz (Taf. 357,23.24.25) und Wattens (Taf. 304,36), die wiederum mit frühlatènezeitlichen wie Nr. 2421 aus Kundl zusammen gesehen werden müssen.

Doppelhenkeltöpfe

Von Nr. 1116; 1118 und 2455/3 *(Abb. 39,15)* ist zwar jeweils nur eine Scherbe mit einem Henkelstück vorhanden, aber dessen Lage zwischen Rand und Schulter läßt nur den Rückschluß zu, daß sie von Doppelhenkelgefäßen stammen. Im Raum, den der Henkel umspannt, unterscheiden sie sich von den Krügen, bei denen dieser jeweils unterhalb des Gefäßumbruchs endet. Die Grundform von Nr. 1116 und 1118 ist ein situlenartiges bis gebauchtes Steilhalsgefäß, der dritte Doppelhenkeltopf ist ein Trichterrandgefäß. Hier trifft also auch zu, was für die Toneimer gilt, daß nämlich unterschiedliche Grundformen durch funktional bedingte Elemente (Attaschen bzw. Henkel) und damit durch die Funktion zusammengefaßt werden. Da es sich bei den Grundformen um gängige Typen handelt, kennt man bei den Doppelhenkelkrügen genausowenig wie bei den Toneimern die ursprünglich vorhandene Individuenzahl. Doppelhenkelkrüge scheinen selten zu sein; ein Exemplar (Grundform: eiförmiger Topf mit ausbiegendem Rand) stammt aus Wattens (Taf. 309,2)[973], zwei weitere (Grundform: Zylinderrandgefäß) aus Inzing[974] und Ranggen (Taf. 349,4, Steilhalsgefäß), einige haben sich auch in Birgitz gefunden[975]. Scherben aus Stufels (Taf. 378,13), Tisens (Taf. 386,16) und Meran (Taf. 389,6.7.33) können wahrscheinlich ebenso zu Doppelhenkeltöpfen ergänzt werden. Nach Gleirscher sind sie langlebig; die ältesten datieren noch in die Frühlatènezeit, die jüngsten sind spätlatènezeitlich[976]. Die lange Laufzeit erklärt sich durch die unterschiedlichen Grundformen; wenn man die Doppelhenkelgefäße nach diesen in Varianten gliedert, ergeben sich für die einzelnen unterschiedliche Zeitansätze, genauso wie für die henkellosen Töpfe.

---

[972] Gleirscher 1987,307 Abb. 23,12.
[973] Hier falsch mit nur einem Henkel ergänzt.
[974] Unpubl., TLM Ferdinandeum, Innsbruck.
[975] Gleirscher 1987 Abb. 26,10;41,2;56,9.14;62,8.
[976] Gleirscher 1987,227f.

Gefäße mit Querhenkeln

Nr. 1096 und 2455/25 *(Abb. 39,13)* sind Querhenkel. Bei Nr. 1096 ist ein Wandungsansatz erhalten, der aber zu klein ist, um die Gefäßform zu rekonstruieren. Die bruchstückhaft erhaltene Verzierung aus Schrägstrichen wechselnder Richtung erinnert an die mittellatènezeitlichen Kreuzmuster, die mit Stempelung (Nr. 1095) oder stehenden Halbbögen (Nr. 1094) kombiniert wurden. Nr. 1096 dürfte wohl ebenfalls mittellatènezeitlich sein. Eine Datierung in die Spätlatènezeit trifft sicher auf die restlichen Querhenkel zu, weil sie aus dem entsprechend alten Friedhofsteil stammen. Gleirscher nannte Querhenkelgefäße aus Wattens, Birgitz und vom trentinischen Doss dei Pigui[977]; die lange Lebensdauer von der Früh- bis in die Spätlatènezeit erklärt sich wie bei den eben behandelten Eimer- und Doppelhenkelgefäßen dadurch, daß unterschiedlich alte Grundformen mit Querhenkeln versehen wurden. Weiterführende Erkenntnisse ergeben die Kundler Stücke nicht.

Kammstrichtöpfe

Die Kammstrichtöpfe sind teils aus Graphitton, teils aus graphitfreiem gefertigt. Nr. 1490/1, 1599/1, 2184/1, 2219/2 (G 1023); Nr. 2450/14 *(Abb. 38,9)* und Nr. 2452/7 *(Abb. 38,10)* gehören zu den ersteren und sind Scheibenware. Nr. 1490/1 (G 154; *Abb. 38,8*) ist eine Randscherbe, aus der ein Topfoberteil rekonstruiert werden konnte; Nr. 1599/1 (G 289), Nr. 2184/1 (G 988) und Nr. 2452/7 sind Wandungsscherben unterschiedlicher Töpfe. Nr. 2450/14 besteht aus sieben unterschiedlich verteilten Rand- und Wandungsscherben. Aus graphitfreiem Ton sind die Wandungsscherben Nr. 2157/4 (G 961), Nr. 2205/1 (G 1009), Nr. 2438, 2446/8 und 2455/15. Die Wulstrandscherbe Nr. 2456/1 dürfte ebenfalls zu einem Kammstrichtopf gehören. Ein Unikat ist der ganz erhaltene, graue Topf Nr. 1429/1 (G 53; *Abb. 38,11*) mit einem Zylinderhals, der mit einem Eisenblechstück geflickt ist, ausbiegendem Rand und breitem, fast walzenförmigem Unterteil.

Das Standardwerk zur Kammstrichkeramik ist immer noch I. Kappels Bearbeitung der Manchinger Graphittonware[978]. Sie stellte darin innerhalb Jansová's Westgruppe[979], die aus Passauer Graphiterde hergestellt und vom Main bis in die Täler von Inn, Salzach und Traun verbreitet ist, vier Formengruppen mit unterschiedlichen regionalen Schwerpunkten zusammen (Formengruppen "Manching", "Südbayern", "Dürrnberg" und "Hallstatt"). Die Gruppen unterscheiden sich in der Qualität des Tones und in der Verarbeitung; die Randprofile der Gefäße sind recht variabel, wobei sich klare Typen kaum aussondern lassen. In Zweifelsfällen entscheidet der Ton und nicht das Profil die Zuordnung zu der einen oder anderen Gruppe. Nr. 1490/1 *(Abb. 38,8)* gehört eindeutig in die Formengruppe "Südbayern". Zu deren Charakteristika zählen die gute Qualität des Graphittons und in formaler Hinsicht die Rippe unter dem Rand. Der Kundler Graphittontopf hat einen nach außen rundlich verdickten Rand mit einer Kehle darunter, die auf der Innenseite des Gefäßes einen zylinderförmigen Rand ergeben, der deutlich von der Schulter abgesetzt ist. Die gleiche Schulterform hat bei gleichem Graphitton die randlose Scherbe Nr. 2184/1, die deshalb ebenfalls der Formengruppe "Südbayern" zugerechnet wird. Die abgesetzte Schulter ist nach Kappel selten gegenüber den Formen mit fließendem Übergang vom Rand zur Schulter[980]; das beste Gegenstück zu Nr. 1490/1 stammt aus Straubing[981]. Kappel lokalisierte die Töpfereien, die Graphittonkeramik herstellten, am ehesten in der Nähe des Passauer Graphitgebiets; der Kundler Topf ist ein Import aus diesem Gebiet, das innabwärts ja sehr gut erreichbar war.

Die Zeitstellung von Nr. 1490/1 wird durch die Einbettung der Scherbe in Murendecke 4 (Md 4; vgl. Tabelle 1) bestimmt, die Mittellatènezeitliches ebenso enthielt wie Funde, die an den Beginn der Spätlatènezeit gehören. Dies stimmt mit der Datierung der Gruppe "Südbayern" nach Kappel überein, die in der Mittellatènezeit beginnen kann und hauptsächlich spätlatènezeitlich ist. Entsprechendes gilt dannn auch für Nr. 2184/1, die aus einem Scherbenkomplex ohne Herkunftsvermerk stammt.

Der Kammstrichtopf Nr. 2450/14 *(Abb. 38,9)* hat einen kolbenförmig verdickten, ein wenig nach außen biegenden Rand, der ohne Rippe in die sehr kurze Schulter übergeht. Gleiche Stücke finden sich unter der böhmischen Graphittonkeramik[982]. Kappel rechnete mit Werkstätten in Südböhmen in der Nähe der Graphitvorkommen, vor

---

[977] Gleirscher 1987,233f.

[978] Kappel 1969. Zu den Gruppen von Kappel Geilenbrügge 1992,104, der die unterschiedlichen Lippenformen bei Kappel zu wenig berücksichtig sieht und darin den Grund findet, daß Kappel nur zwei ihrer Gruppen chronologisch einigermaßen begrenzen kann.

[979] Jansová 1959.

[980] Ebd. Nr. 21-46 in einer Zusammenstellung typischer Randprofile der Formengruppe "Südbayern".

[981] Kappel 1969,71 Abb. 22,29.

[982] z. B. von Stradonitz: Kappel 1969,98 Abb. 43,1.4.6;44,8. Von Hrazany, Kr. Příbram: ebd. Abb. 44,9. Entsprechende Töpfe auch aus Linz/Niederösterreich: Kappel 1969,97 Abb. 42,13;98 Abb. 44,10. Ob der Topf aus Kundl das typisch böhmische Bodenzeichen in Form eines Hahnenfußes hatte, weiß man nicht, weil sich der Boden nicht gefunden hat.

allem im Gebiet um das Oppidum Třísov[983]; die dort produzierte Keramik hat sich im Bereich der Westgruppe auf dem Karlstein bei Reichenhall ebenso gefunden wie auf dem Rainberg bei Salzburg; der Topf aus Kundl gehört zusammen mit diesen zu den weitest westlichen Stücken; er dürfte aus Böhmen importiert sein. Seine Zeitstellung kann nur ganz allgemein mit "Spätlatène" angegeben werden. Der Fundverband mit einer eisernen Fibel Almgren 65 (Nr. 2450/19) und einer Eisenfibel mit dreieckig erweitertem Bügelkopf (Nr. 2450/18), die beide in den jüngeren Abschnitt der Stufe Latène D1 gehören, legt zwar nahe, den Topf für ebenso alt zu halten; weil aber in diesem Friedhofsteil auch Funde unterschiedlicher Zeitstellung direkt nebeneinander lagen, hat diese Vergesellschaftung keine Beweiskraft.

Ein Unikat ist der Feinkammstrichtopf Nr. 1429/1 *(Abb. 38,11)*. Gefäßprofil (kolbenförmig verdickter Rand, Zylinderhals und leicht gewölbte Schulter mit innen geknicktem Umbruch) und Machart (feiner grauer Ton) erweisen ihn als ein lokales Fabrikat. Inwieweit die Verzierung mit schräg geführtem Feinkammstrich von der entsprechenden graphitfreien Ware der Westgruppe Jansová's zusammenhängt, ist schwer zu entscheiden. Feinkammstrich ist jedenfalls keine übliche Zierweise für die Latènekeramik des Inntals, und so liegt es nahe, den Anstoß dazu von außen zu sehen. Nr. 1429/1 stammt zwar aus dem hallstattzeitlichen Gräberfeldareal, ist aber nach Form und Ton frühestens mittellatènezeitlich, so daß der Topf zu denjenigen Funden gehören dürfte, die die Belegungsschicht dieser Zeit repräsentieren[984] wie beispielsweise auch der große eiserne Schildbuckel Nr. 1239/10 und die dreigliedrige Glasperle Nr. 2213/2.

Der Kammstrichtopf Nr. 2452/7 *(Abb. 38,10)* mit dem einfachen, leicht ausbiegenden Rand und der insgesamt flauen Form fällt aus dem Rahmen der Spätlatènekeramik heraus. Man kann ihn in Zusammenhang mit situlenförmigen Graphittontöpfen sehen, die es beispielsweise in der Siedlung auf dem Ramsaukopf am Dürrnberg gibt[985] oder das Gefäß als lokalen Nachbau eines böhmischen Graphittontopfes wie Nr. 2450/14 betrachten.

Eine größere Kollektion von kammstrichverzierten Graphittontöpfen hat sich in der Schmiedewerkstatt auf dem Lus von Kundl gefunden *(Abb. 18,1-7)*. Graphittonkeramik, von der oft nur die Lippe erhalten ist, gibt es im Inntal ferner in den Siedlungen von Stans (Taf. 297,44.45) sowie Wattens (Taf. 312,28-37) und Wulstrandtöpfe aus graphitfreiem Ton aus Kundl-Lus *(Abb. 18,8)*, Stans (Taf. 297,46), Wattens (Taf. 312,27) und Birgitz (Taf. 362,13). In den Formengruppen von Kappel gehören sie teils "Südbayern" an (Rippe unter dem Wulstrand), teils "Manching" (keine Rippe unter dem Wulstrand).

Geilenbrügge hat 1992 eine Typologie der vier wichtigsten Keramikgattungen (Graphitton, bemalte und glatte Drehscheibenware, Grobkeramik) von Manching veröffentlicht, in der unter anderem gattungsübergreifend die Lippenbildung differenziert betrachtet und zeitlich gegliedert wurde. Für die Beurteilung der Kundler Graphitton- und Wulstrandkeramik sind die Ergebnisse von Geilenbrügge wichtig, weil man mit ihnen festlegen kann, wie lange man in der Eisenschmiede auf dem Lus gearbeitet hat. Die Ränder der Töpfe *Abb. 18,1-4.7* sind in Lippenform 6 (Wulsträndern in unterschiedlichen Varianten) gebildet, die Geilenbrügge in die Phase 2 seiner Keramikabfolge setzte und ganz allgemein nach Latène D1 datierte[986]. Das jüngste Stück in der Kundler Kollektion ist der Kammstrichtopf *Abb. 18,8*, dessen Sichelrand, Lippenform 7, in Manching in die Keramikphase 3 gehört[987]. Geilenbrügge hat Vergleichsfunde mit Sichelrändern zusammengestellt[988], die hier kurz referiert seien. Vorkommen in der Siedlung von Altendorf in Oberfranken[989], im Oppidum von Altenburg-Rheinau[990], in Basel-Münsterhügel[991], auf dem Magdalensberg[992] und vor allem in einem Töpferofen mit chronologisch sehr einheitlichem Inhalt in Stillfried, Niederösterreich[993], sichern die Datierung der Sichelränder in das dritte Viertel des 1. Jahrh. v. Chr. In diesem Zeitraum hat die Schmiedewerkstatt auf dem Lus von Kundl noch bestanden.

---

[983] Kappel 1971,80. Leider kein Nr. 2450/1 entsprechendes Stück bei Bŕen 1966.

[984] Leider gibt es zu seinen Fundumständen keinerlei Vermerk im Grabungstagebuch.

[985] Irlinger 1995 Taf. 67 Nr. 687.

[986] Geilenbrügge 1992,106.

[987] Ebd.

[988] Ebd.

[989] Stöckli 1979,35f. mit Abb. 8,9;9,11.

[990] F. Fischer, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau, ein Vorbericht. Germania 44,1966,Abb. 7,1.10.

[991] A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahr. v. Chr.) (Basel 1979). 1979,88.

[992] G. Moßler, Die bodenständige Gefäßkeramik der Ausgrabung 1978. Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1975 bis 1979. Magdalensberg-Grabungsberichte 15,1986,175 Taf. 8,7.

[993] I. Schmoll, Ein spätlatènezeitlicher Töpferofen aus Stillfried-Grub, NÖ. Forsch. Stillfried 5,1982,43ff.

Toneimer

Toneimer gibt es in drei Grundformen: situlenartige Steilhalstöpfe (Nr. 1119; 1120; 2450/15, *Abb. 39,14*) und Trichterrandtöpfe (Nr. 2454/16), jeweils mit aufgesetzten ringförmigen Tonattaschen, dann auch Zylinderrandgefäße, deren Rand an zwei Stellen bogenförmig nach oben gezogen und durchlocht ist (Nr. 2455/1; 2455/19, *Abb. 39,12*). Alle drei Grundformen sind häufig in der Keramik vertreten, so daß sich unter den vielen Scherben, die diesen Formen zuzuordnen sind, sicher auch einige verbergen, die von Toneimern stammen, aber nicht identifiziert werden können, weil die beiden Attaschenteile zwar nur einen kleinen Teil des Gefäßes ausmachen, aber dieses definieren. Die zugehörigen Henkel dürften aus Eisen gewesen sein wie Nr. 2452/30[994] oder auch, wie Gleirscher meinte, aus Schnüren mit einem Holzgriff bestanden haben. Sinnhuber bezeichnete die Toneimer als "Fritzener Tonsitulen", unter denen er unterschiedliche Henkel- und Attaschengefäße verstand[995]. Gleirscher gliederte diese "Situlen" in drei Varianten, die sich in der Henkel- bzw. Attaschenform unterscheiden. Die erstgenannten sechs Kundler Gefäße gehören danach trotz unterschiedlicher Grundform zur Variante Birgitz, den die aufgesetzte ringförmige Attasche kennzeichnet, Nr. 2455/1d und 2455/19 zur Variante Wattens, für die aus dem Rand herausgearbeitete Attaschen typisch sind[996]. Beide Varianten haben ihren Verbreitungsschwerpunkt in Nordtirol [997]. Zu ihrer Zeitstellung verwies Gleirscher auf das häufige Vorkommen in Birgitz und schloß daraus auf ihren Schwerpunkt in der Spätlatènezeit, nannte aber auch das mittellatènezeitliche Stück aus Haus III von Wattens (Taf. 311,24). Dieses wie auch Nr. 1119 und 1120 haben nur eine einfache, ringförmig aufgelegte Attasche. Die Kundler Stücke sind wahrscheinlich mittellatènezeitlich, weil die abgebaggerten und nachträglich geborgenen Funde, zu denen sie gehören, vorwiegend mittellatènezeitlich sind. Sie unterscheiden sich von dem Toneimer Nr. 2450/15 und denen aus Birgitz darin, daß deren Ringende zu einer senkrechten nasenartigen Leiste verlängert ist. Dieser Unterschied kann zeitlich bedingt sein, so daß man eine ältere Ausführung mit einfacher Ringattasche von einer jüngeren mit verlängertem Ringende absetzen könnte. Ob dies zutrifft, werden allerdings erst neue Funde klären.

FLASCHEN

Nr. 2459/8 *(Abb. 39,17.18)* sind Randstücke von zwei Gefäßen, denen sich die Wandungsstücke 2459/16; 2459/17 und 2460/1 zuordnen lassen, sowie eine Bodenscherbe mit Standboden (Nr. 2459/8). Einzige Verzierung ist ein umlaufender dünner Wulst auf der Schulter. Die Gefäße sind Scheibenware aus sehr feinem grauem, hart gebranntem Ton mit Resten eines schwarzen Firnis. Flaschen sind unbekannt im Formenvorrat der Fritzens-Sanzeno-Kultur, während Krüge eine charakteristische inneralpine Gefäßform sind. So stellt sich die Frage, ob die Scherben nicht Reste von zwei sehr engmundigen Krügen seien. Zugehörige Henkel haben sich nicht gefunden, obwohl die Gefäße ziemlich vollständig zusammengesetzt werden können. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß gegebenenfalls vorhandene Henkel nicht mit auf den Friedhof gelangten; die Gefäße werden daher als Flaschen und nicht als Krüge bezeichnet. Sie sind, soweit ich sehe, die einzigen Stücke dieser Form und Tonqualität in Nordtirol. In Ton und Firnis entsprechen sie der Nachahmung einer campanischen Schiefwandschüssel, Nr. 2490/1 *(Abb. 39,19)* und werden deshalb bei der Schwarzfirnisware mitbehandelt.

SCHÜSSELN

Steilhalsschüssel

Die Kegelhalsschüssel Nr. 1101 mit dem eingeglätteten Kreis auf der Unterseite des Standbodens hat eine klassisch späthallstättische Form und unterscheidet sich nur in Details von ihren sehr viel älteren Verwandten. Der feine, graugelbe, hart gebrannte Ton verweist das Stück aber eindeutig in die hier behandelte Zeit. Der Kegelhals und der gleichbleibend schmale, umgelegte Rand verbinden die Schüssel mit Randstücken aus dem spätlatènezeitlichen Friedhof (Nr. 2452/8a und Nr. 2452/26), die möglicherweise zu solchen Schüsseln zu ergänzen sind. Die Randbildung datiert in die Spätlatènezeit, wie für Steilhalstöpfe gezeigt werden konnte; Nr. 1101 ist zeitlich entsprechend zu beurteilen.

---

[994] Nur für Nr. 2450/15 konnte der Randdurchmesser errechnet werden (16,5 cm), zu diesem Gefäß kann der Henkel mit einer lichten Weite von 13,5 cm nicht gehört haben.

[995] Sinnhuber 1949,92f.

[996] Nach den sonst hier eher detaillierten Gliederungskriterien für die Keramik müßten die Varianten eigentlich nach ihrer unterschiedlichen Grundform unterteilt werden. Wegen der geringen Anzahl der Toneimer wird dieser formale Aspekt aber hier vernachlässigt.

[997] Verbreitungskarte bei Gleirscher 1987,230 Abb. 12 (Variante Wattens) mit Liste 1 S. 296; 232 Abb. 14 mit Liste 3 S. 296f. Nachzutragen sind für Variante Wattens: Vill (Taf. 346,20) und Ampaß (Taf. 316,25); für Variante Birgitz: Vill (Taf. 346,21), Ampaß (Taf. 316,26), Ampaß-Mensboden (Taf. 328,14) und Sanzeno (Taf. 395,16).

Bauchige Schüsseln

Die bauchigen Schüsseln waren die beliebteste Form der Mittel- und Spätlatènezeit; sie lösten die Fritzener Schalen ab. Sie gliedern sich in drei Varianten, die nach der Wandungsform unterschieden werden: kugelige, gewölbte und steilwandige. Von den Schalen, die teilweise ein gleiches Profil haben, unterscheiden sie sich durch die Proportion; die Schüsseln sind etwa so breit wie hoch, die Schalen deutlich breiter. Weil oft nur Scherben vorhanden sind, die keinen Rückschluß auf den Gefäßdurchmesser erlauben, bleibt vielfach unklar, ob sie zu Schüsseln oder vielleicht Schalen gehörten. Die Übergänge zwischen den einzelnen Schüsselvarianten sind fließend. Fast alle haben einen ausbiegenden Rand, der als Trichterrand abgesetzt sein kann, sich aus dem Oberteil herausschwingen oder umgelegt, länglich verdickt und unterschnitten, auch nur rundlich verdickt sein kann. Als Böden sind Omphaloi und Standböden belegt. Die Schüsseln sind bei allen drei Varianten gleichartig verziert, selten sind unverzierte. Die zeitliche Stellung der einzelnen Varianten hängt von der Rand- wie Bodenbildung sowie der Verzierung ab; die Bauchform, anhand deren die Varianten unterschieden wurden, spielt für die Datierung keine Rolle. Mittellatènezeitlich sind die unterschnittenen länglich verdickten Ränder und spätlatènezeitlich die rundlich verdickten, urteilt man nach deren Vorkommen im ausgegrabenen Spätlatène-Friedhofsareal. Die Ziermuster auf mittellatènezeitlichen Schüsseln entsprechen denen auf den jüngsten Fritzener Schalen: liegende Kreuze, senkrechte Rillenbündel und Steilwinkelbänder. Typisch für die jüngsten Schüsseln sind gestempelte stehende Halbbögen über und unter Horizontalrillen, die als einziges Verzierungselement aus dem reichen Musterrepertoire der Frühlatènezeit übrig geblieben sind. Mit der Spätlatènezeit setzt sich offenkundig wieder der Standboden durch und löst den Omphalos ab.

Kugelige Schüsseln

Nr. 1054 *(Abb. 38,1)* ist ein Gefäß mit ausladendem, kugeligem Bauch, ausbiegendem Rand und Omphalos. Auf dem Bauch trägt es eine umlaufende, in Metopen geordnete Verzierung aus liegenden Kreuzen und stehenden, lang ausgezogenen, an der Basis gegabelten Dreiecken. Anschließen kann man die Randscherben Nr. 1044; 1048 und 1052, bei denen noch der ausladende Bauchansatz vorhanden ist; bei letzterer ist der kurze Trichterrand innen abgestrichen. Zur selben Form, aber mit etwas steilerem und weniger kugeligem Oberteil gehört Nr. 1060 mit Kammstempelzier. Kugelform hat auch das kammstempelverzierte Gefäß Nr. 1045, dessen kurzer, unterschnittener, kragenartiger Rand ungewöhnlich ist.

Bei gleichartiger Kugelform unterscheiden sich die spätlatènezeitlichen Schüsseln durch den kurzen, oft verdickten ausbiegenden Rand von den zuerst genannten mittellatènezeitlichen. Alle späten sind entweder unverziert oder gleichartig mit gereihten stehenden Halbbögen *(Abb. 39,6)*, teilweise kombiniert mit umlaufenden Rillen (Nr. 2455/11b; 2455/18b.f; 2457/2a mit etwas flacherer Wandung).

Vergleichbare Gefäße finden sich im Inntal in den Siedlungen von Ampaß (Taf. 316,28), Tarrenz (Taf. 357,22, unverziert) und Birgitz (Taf. 361,22; verflaut ist das Stück Taf. 361,15)[998] sowie am Bergisel (Taf. 348,20.21); den kurzen, verdickten, ausbiegenden Rand hat eine Scherbe in Vill (Taf. 346,4). Die Verzierung ist ähnlich: gereihte, stehende Bögen über Horizontalrillen in Vill und stehende Bögen, kombiniert mit senkrechten Rillenbündeln in Birgitz. Randscherben aus Ranggen mit Halbmondstempeln und gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen (Taf. 349,19; 350,11) haben eine stärker gewölbte Schulter und müssen wohl zu kugeligen Töpfen mit Standboden ergänzt werden wie entsprechende Stücke aus Birgitz[999].

Kugelige Schüsseln sind mit liegenden Kreuzen verziert, die mit senkrechten Rillen und lang ausgezogenen Dreiecken alternieren (vgl. Nr. 1054, *Abb. 38,1*, mit Taf. 349,20), auch mit stehenden Halbbögen. Musterkombinationen mit liegenden Kreuzen in Metopenanordnung wurden bei den Fritzener Schalen in die Mittellatènezeit datiert, ein entsprechender Zeitansatz gilt auch für die kugeligen Schüsseln. Halbbögen als einziges Ziermuster sind vorwiegend auf den kugeligen, bauchigen und steilwandigen Schüsseln zu finden, die aus dem spätlatènezeitlichen Friedhofsareal stammen wie Nr. 2445/18 *(Abb. 39,6)*. Damit ergibt sich, je nach Randbildung und Verzierung, eine Datierung der kugeligen Schüsseln in die Mittel- (lange, schlichte Ränder und Metopenverzierung mit liegenden Kreuzen) oder Spätlatènezeit (kurze, oft verdickte Ränder und stehende, gereihte Halbbögen). Omphalosböden sind typisch für mittellatène- und Standböden für spätlatènezeitliche Töpfe.

---

[998] Ein weiteres großes Stück mit kurzem Rand bei Gleirscher 1987,307 Abb. 23,12. Mit langem Trichterrand aus Haus XIII: 321 Abb. 37,4.

[999] Gleirscher 1987,340 Abb. 56,1.2.17; 351 Abb. 67,7. Letzteres Stück ist mit den gleichen kleinen, stehenden Bogenstempeln verziert wie ein Topf aus Ranggen (Taf. 350,11).

Gewölbte Schüsseln

Schüsseln dieser Form haben einen ausbiegenden Rand, dessen Durchmesser in etwa dem des größten Bauchumfanges entspricht. Sie unterscheiden sich von den kugeligen also in der Proportion: Bei diesen ist der Randdurchmesser deutlich kleiner als der des Bauches. Im allgemeinen lassen sich die bauchigen gut von den kugeligen Schüsseln trennen; es gibt aber auch Zwischenformen, deren Einordnung je nach Betrachter schwanken wird.

Der Gefäßkörper ist gleichmäßig gewölbt; der Übergang zu steilwandigen Schüsseln wie Nr. 2065 fließend. Unter dem sekundär geborgenen Keramikbestand sind Nr. 1056 und Nr. 1064 gewölbte Schüsseln, die gleichartig mit senkrechten Rillen unter Horizontallinien verziert sind. Alle drei Schüsseln werden mit Standboden zu ergänzen sein. Aus dem spätlatènezeitlichen Friedhofteil stammen einige Gefäße: Nr. 2455/4 *(Abb. 39,7)* entspricht den drei oben erwähnten, ist aber unverziert; weitere Schüsseln haben die gleiche Grundform, sind gröber gearbeitet und weichen im kürzeren, auch verdickten Rand ab (Nr. 2448/1d; 2452/18; 2455/11a; 2455/17b und 2499/2). Falls überhaupt, sind alle mit eingestempelten, stehenden Halbbögen verziert. Das Unterteil mit einem Standboden ist nur für Nr. 2499/2 gesichert *(Abb. 39,8)*.

Im Inntal gibt es weitere Schüsseln aus Stans (Taf. 297,37, mit Halbbogenmuster), Wattens (Taf. 310,10, mit Halbbogenmuster), Vill (Taf. 346,3, unverziert) und Ranggen (Taf. 349,18, mit sehr kurzem Rand; 350,14).

Steilwandige Schüsseln

Unter der sekundär geborgenen Keramik sind Nr. 1037; 1041 und 1051 steilwandig. Sie unterscheiden sich durch die verdickten und unterschnittenen Ränder von den älteren Schalen und sind damit immer gut auch als Scherben identifizierbar. Die Verzierung entspricht derjenigen von Fritzener Schalen mit Halbbögen; deren Gruppierung weicht bei Nr. 1051 ab, indem die Bögen zwar auch hängend und stehend gereiht sind, aber immer nach außen geöffnet und nicht nach innen wie bei den älteren Schalen. Von den Schalen sind die Schüsseln durch das Höhen-Breitenverhältnis abzusetzen. Die Abgrenzung zu Töpfen ist bei fehlendem Umbruch nicht möglich.

Gleirscher rechnete die Form zu den Schalen mit hoch-S-förmigem Profil [1000], zu der er auch die bauchigen Schüsseln mit ausbiegendem Rand zählte. Vorsichtig formulierte er, daß man wegen der steilen Wandung die Schüsseln als mittellatènezeitliche Fortsetzung der Fritzener Schalen sehen könnte[1001]; sie seien als typische Spätform der Fritzens-Sanzeno-Kultur zu betrachten. Gleirscher ist darin zuzustimmen. Zur Verbreitung der Form im Inntal sind außer Birgitz (Taf. 361,20) und der Siedlung auf dem Himmelreich von Wattens, die Gleirscher bereits aufführte, von weiteren Fundorten eine Scherbe aus Ranggen mit unterschnittenem Rand zu nennen, die von einer entsprechenden Schüssel stammen kann (Taf. 350,6). Alle Scherben verbindet der unterschnittene, ausbiegende, teils längere, teils kürzere Rand. Aus Südtirol und dem Trentino ist mir die Form nicht bekannt; hier bleibt abzuwarten, was neue Publikationen bringen.

Die steilwandigen Schüsseln bzw. Töpfe der Spätlatènezeit unterscheiden sich von den älteren im Rand, der rundlich verdickt und innen abgestrichen sein kann (Nr. 2455/2a; *Abb. 39,11*), verdickt ist und ausbiegt (Nr. 2454/8; 2455/1; 2455/22a), auch nur einfach ausbiegt (Nr. 2448/1a; 2454/16; 2455/3a; 2455/11b; 2457/2, *Abb. 39,4*; Nr. 2499/1) oder umgelegt ist (Nr. 2446/9; 2452/4, *Abb. 39,10*; Nr. 2454/16; 2455/1). Einige Schüsseln sind auf der Außenseite unter dem Rand senkrecht abgestrichen, so daß ein kleiner Halsteil entstanden ist (Nr. 2452/8g; 2455/18, *Abb. 39,4*; 2457/2c). Der Omphalos wird durch einen Standboden ersetzt. Die Verzierung ist einförmig; es gibt nur noch Reihen eingestempelter stehender Halbbögen.

SCHWARZFIRNISWARE

Gleichartig wie die bemalte Ware der Hallstattkeramik wird hier die Schwarzfirnisware zu einer Gruppe zusammengefaßt, obwohl diese formal Unterschiedliches enthält. Die wenigen Stücke dieser Ware gibt es in zwei Tonfarben, grau und gelblich, jeweils schwarz gefirnißt. Die Gefäße sind aus sehr feinem, sehr gut geschlämmtem Ton, auf der Scheibe gedreht und hart gebrannt. Nr. 2460/1 *(Abb. 39,19)* und Nr. 2484 sind Randscherben einer Schiefwandschüssel aus grauem Ton. Aus dem gleichen feinen grauen Ton sind die Flaschenteile[1002] Nr. 2459/8 *(Abb. 39,17.18)*; Nr. 2459/16; 2459/17 und 2460/1, bei denen nur noch Reste des schwarzen Firnis erhalten sind[1003]. Diese Tonqualität (sehr fein und grau) haben insgesamt noch rund 150, zum Teil sehr kleine Wandungsscherben, die alle stark abgerieben sind, wobei unklar ist, ob sie überhaupt gefirnißt waren und zu welchen und wievielen Gefäßen sie zusammengesetzt werden müssen.

[1000] Gleirscher 1987,218.

[1001] Ebd.

[1002] Weil zugehörige Henkelstücke im Fundbestand fehlen, wird hier von Flaschen und nicht von Krügen gesprochen.

[1003] S. dazu auch S. 186.

Aus dem hellgelblichen Ton ist ein Bodenstück, Nr. 2517/4 *(Abb. 39,20)*; andere Scherben des Gefäßes haben sich nicht gefunden. Es hat Grafitti in Form einfacher Schrägstriche auf der Unterseite. Die Fußscherbe einer zweiten gelblichen Schwarzfirnisschale ist Nr. 2516, zu der es weitere Scherben mit der Nr. 2455/3; 2464/2 und 2490 gibt. Auf dem Standring sind zwei umlaufende Horizontalrillen, ebenso auf der zugehörigen Randscherbe. Andere hellgelbliche bis leicht rötliche Scherben gehören wahrscheinlich zu einer Schiefwandschüssel wie die grautonige Schale Nr. 2460/1 *(Abb. 39,19)*. Die Wandungsscherben Nr. 2492 sind hellgelblich und schwarz gefirnißt, aber zu klein, um sie zu einem Gefäß zu ergänzen. Aus sehr feinem, hellgelben Ton sind die Scherben Nr. 2485, die zu einem flaschenartigen Gefäß gehören. Der schwarze Firnis fehlt, die Oberfläche ist abgerieben; dem Ton nach muß man aber das Gefäß der Schwarzfirnisware zurechnen.

Nach Gefäßsorten gibt es also zwei Schiefwandschüsseln (eine graue, eine gelbtonige), zwei Flaschen (wieder eine graue und eine gelbtonige) und zwei Teller (beide gelbtonig). Sie gehören zum Umkreis der sogenannten padanischen Keramik, auch Campana oder schwarze Sigillata genannt[1004], die es vereinzelt im südalpinen Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur gibt[1005]; im nordalpinen sind die Kundler Stücke die ersten[1006]. Sie sind Imitationen: die beiden Schiefwandschüsseln in der Klassifikation von Lamboglia[1007] Nachahmungen von Form 28 der Typen Campana B (Ton blaßocker) und C (grauer Ton) und mit einem Standring zu ergänzen; die Teller mit Rillenzier imitieren Form 5 der Campana C (grauer Ton). Die schwarz gefirnißten Flaschen aus demselben Ton wie die Schiefwandschüssel Nr. 2460/1 ahmen keine Campana nach, sondern sind lokale Formen.

Die Formen 5 und 28 sind weit verbreitet von Südfrankreich über Oberitalien bis zum Magdalensberg in Kärnten. Die Schiefwandschüsseln (Form 28) schätzte Lamboglia als langlebig ein[1008], und Schindler kam für diese Form unter der "schwarzen Sigillata" vom Magdalensberg anhand von Vergleichen mit Schiefwandschüsseln aus den Deposits von Cosa zum Ergebnis, sie seien zwischen 130/120 und 70/60 v. Chr. anzusetzen[1009]. Die Schiefwandschüssel aus Manching konnte Stöckli wegen der Langlebigkeit der Form nicht genauer datieren[1010]. Für die Beurteilung der Kundler Stücke sind die Verhältnisse in Oberitalien entscheidend, weil sie formal am besten an die dortigen Imitationen der Formen 5 und 28 der Campanatypen B und C anzuschließen sind und weil diese miteinander kombiniert als Teile von Geschirrsätzen in spätlatènezeitlichen Gräbern der Lombardei erscheinen[1011]. Sie sind in Verdello, Grab in der via G. Galilei, mit zwei Schüsselfibeln und dem Derivat einer Nauheimer vergesellschaftet, die das Grab an das Ende der Stufe Latène D1 datieren. Entsprechende Schüsselfibeln haben sich auch im spätlatènezeitlichen Friedhofsareal von Kundl gefunden, so daß die Schwarzfirnisware dort auch entsprechend alt sein kann. Sie kann natürlich aber auch jünger sein; es gibt keine Möglichkeit, sie zeitlich genau festzulegen.

Der Vergleich der Kundler Schwarzfirnisware mit imitierter Campana in den Gräbern der Lombardei ist nicht nur unter dem chronologischen Aspekt interessant, sondern vor allem auch deshalb, weil die Geschirrsätze dort die Erklärung für das unvermutete Aufkommen von Flaschen im Inntal liefern können, die im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur sonst unbekannt geblieben sind[1012]. Prüft man die Zusammensetzung der Service in den Gräbern der oberitalienischen Nekropolen, stellt man fest, daß neben Tellern, Schüsseln, Bechern und verschiedenen anderen Formen auch Krüge bzw. Kannen zum Gefäßbestand gehören. Gruppiert man den Gefäßbestand von Kundl nach Arten, sind die Flaschen die Gießgefäße, die bei umfangreicherer Geschirrausstattung dazugehören. Schiefwandschüsseln und Teller hat man entsprechend den oberitalienischen Vorbildern nachgeahmt, die Kannen dagegen nicht, sondern durch eine Gefäßform ersetzt, die bei gleicher Funktion einheimischer Formtradition verhaftet ist. Warum man die einzelnen Bestandteile des Services so unterschiedlich behandelte, hängt vielleicht mit dem Inhalt zusammen; wo man den Wein, der in die Kanne gehörte, nicht trank, spielte auch die Form, die zum Inhalt gehörte, keine Rolle. Warum man in Kundl auf die Form der Flasche zurückkam und nicht den Krug bevorzugte, die typische Gefäßform der Fritzens-Sanzeno-Kultur, ist eine Frage, die derzeit nicht beantwortet werden kann.

[1004] Dazu zuletzt Ettlinger 1990.

[1005] Verbreitungskarte der padanischen Keramik (republikanische und augusteische Funde) bei Demetz 1992,639 Abb. 5 mit Fundliste S. 649 Anm. 37.

[1006] Außerhalb der Fritzens-Sanzeno-Kultur fanden sich einige Stücke in Manching: Stöckli 1979 Taf. 78 Nr. 1054-1057.

[1007] Lamboglia 1952. Zur Relevanz der Tontypen A, B und C vgl. Stöckli 1979,156ff.

[1008] Lamboglia 1952,177f. Die Form gibt es einerseits schon in dem ältesten Campanatyp A (rötlicher Ton), andererseits noch unter der ältesten Sigillata von Bolsena.

[1009] Schindler 1967,28ff.

[1010] Stöckli 1979,194.

[1011] Zur Klassifikation der Campana in der Lombardei s. auch Fiorentini 1963. Beispiel für die Gräber: Tomba di via G. Galilei, Verdello (Bergamo): Tizzoni 1981a,21ff. mit Taf. 13,e.f. Zu den Funden von padanischer Keramik in der Lombardei auch Frontini 1983;1985;1987.

[1012] Ein Neufund von 1996 sind zwei Bruchstücke von Flaschen, die denen aus Kundl genau entsprechen. Sie stammen aus einem rätischen Haus bei Faggen im Oberinntal und waren mit einer Fibel vom Typ Almgren 65 vergesellschaftet. Die Kenntnis der Stücke verdanke ich Herrn Dr. W. Sydow, Innsbruck, dem hiermit herzlich gedankt sei.

Die Imitationen von Campana und damit verbunden auch die offensichtliche Übernahme des Servicegedankens entweder für die Totenausstattung selbst oder für das Kultmahl im Rahmen der Totenfeier unterstreichen, daß Oberitalien nicht nur in der Fibelmode der Zeit vielfache Anregungen zu verdanken sind[1013].

Die "Campana"scherben von Kundl leisten auch einen Beitrag in der Diskussion um die Handelswege dieser Ware. Stöckli, der einige Campanascherben von Manching mit oberitalienischen Manufakturen verband, sah sie mit dem Umweg über Noricum nach Manching gelangt. Campana aus Südtirol und dem Nonsberg[1014] sowie die Kundler Stücke lassen auch an eine Direktroute von Oberitalien über den Brenner nach Manching denken. Zieht man zudem die Verbreitung der Manchinger Graphittonkeramik in die Überlegung mit ein, die sich häufig in Nordtirol und vereinzelt auch südlich des Brenners findet, sieht man die Bedeutung dieser Route bestätigt.

Zusammenfassung

In der Mittellatène- und Spätlatènezeit wurden traditionelle hallstättische Formen von Großgefäßen wie die Steilhalsgefäße und gebauchten Töpfe mit geringen Abwandlungen weiter hergestellt. Durch Zufügen von Randösen und Ringattaschen entstanden Toneimer, wahrscheinlich als Imitation von Bronzeblechgefäßen. Als neue Großgefäße erschienen Doppelhenkeltöpfe und solche mit Querhenkeln, dazu Nachahmungen von kammstrichverzierten Graphittontöpfen. Bei Schüsseln und Schalen begann ein Formenwandel, den eine umfassende Änderung in der Verzierung, nämlich eine Verarmung begleitete. Dies betraf vor allem die Fritzener Schalen. Sie wurden immer seltener hergestellt, statt dessen kamen Schüsseln auf, die durch Ausbauchen der Wandung dieser traditionellen Schalen entstanden und insgesamt gewölbt sind. Die Datierung des Formenwandels in die Mittellatènezeit ergibt sich daraus, daß die ältesten gebauchten Schüsseln mit einem Metopenmuster aus liegendem Kreuz und senkrechten Rillen verziert sind, das auch noch auf Fritzener Schalen vorkommt und sich zudem in gleicher Art und Anordnung auf den mittellatènezeitlichen bandförmigen Halsringen findet. Wann genau sich innerhalb der Mittellatènezeit der Wandel vollzog, ist schwer zu sagen, weil es geschlossene Funde aus dieser Zeit nicht gibt. Die Tatsache, daß sich gebauchte Schüsseln mit dem Metopenmuster zwar noch im spätlatènezeitlichen Haus VII von Birgitz fanden[1015], aber nicht mehr im insgesamt etwas jünger wirkenden Fundbestand vom Kundler Friedhof, mag darauf hindeuten, daß sie sich nicht erst ganz am Ende der Mittellatènezeit entwickelten, sofern man ihnen nicht eine nur kurze Lebensdauer zubilligen will. Die gebauchten Schüsseln wurden zur typischen Schüsselform der Spätlatènezeit. Im Vergleich zu den mannigfaltig verzierten Fritzener Schalen ist das Musterrepertoire der mittellatènezeitlichen Schüsseln eher dürftig, das der spätlatènezeitlichen, das nur noch gestempelte Halbbögen und umlaufende Rillen kennt, sogar ärmlich. Funktional gesehen ersetzten die gebauchten Schüsseln die Fritzener Schalen.

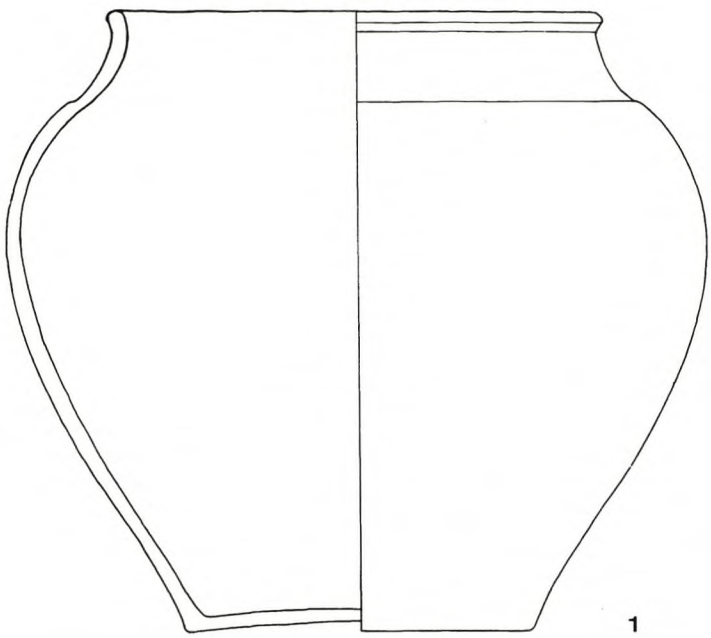
Die Produktion von gedrückt S-förmigen Schalen mit Kammstempelverzierung ging in der Mittellatènezeit langsam zu Ende; vereinzelte Exemplare mögen auch noch spätlatènezeitlich sein. Auffallende Stücke sind die spätest früh- und mittellatènezeitlichen Trichterrandbecher, die sich aus den gedrückt S-förmigen Schalen entwickelt haben. Einige gleichen hellenistischen Silberbechern so sehr, daß sie als deren Imitation betrachtet werden müssen. Die Becher scheint es über längere Zeit hinweg gegeben zu haben; der jüngste stammt aus dem spätlatènezeitlichen Haus VII von Birgitz. Im Fundbestand aus dem Spätlatènefriedhof von Kundl sind sie nicht mehr vertreten. Von der Funktion her gesehen gibt es im ausgehenden Mittel- und Spätlatène keinen Ersatz für die Schalen.

Insgesamt gesehen war das Formen- und Verzierungsrepertoire der Keramik in der Mittel- und Spätlatènezeit eher eintönig: Gebauchte Töpfe und Schüsseln, zunächst noch mit Metopen-, dann nur mit immer wiederkehrendem Bogen- und Rillenmuster überwiegen gegenüber den Steilhals- und Kammstrichtöpfen sowie den Toneimern.

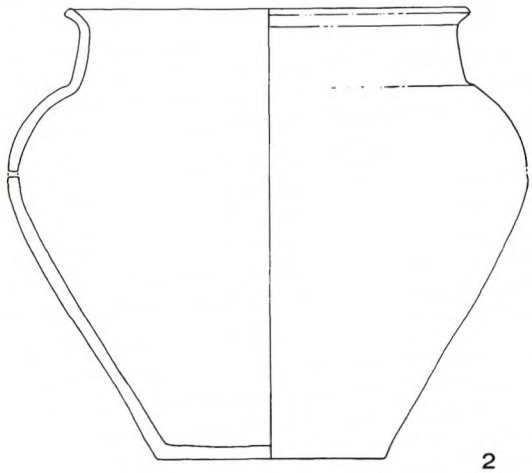
[1013] Wie die Almgren 65.

[1014] Vgl. die Verbreitungskarte bei Demetz 1992,639 Abb. 5. Leider sind die republikanischen und augusteischen Stücke nicht getrennt kartiert.

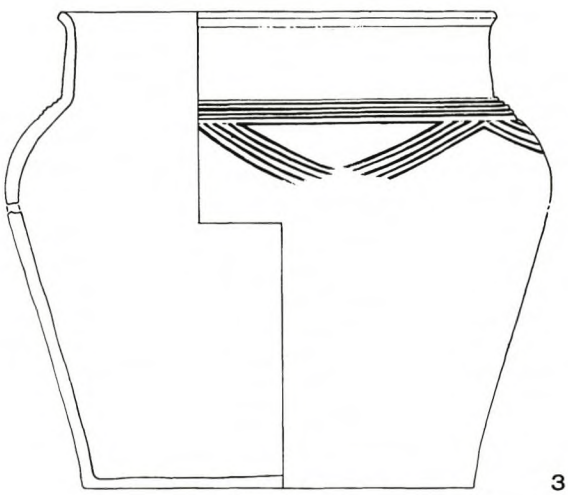
[1015] Gleirscher 1987,307 Abb. 23,7.



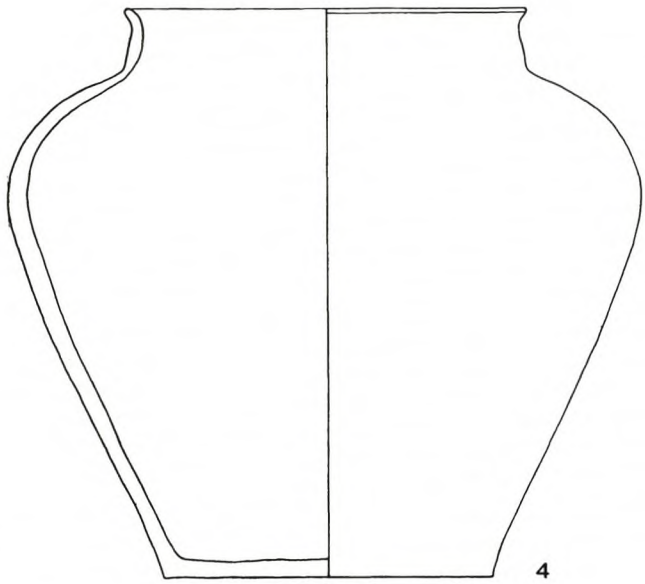
1



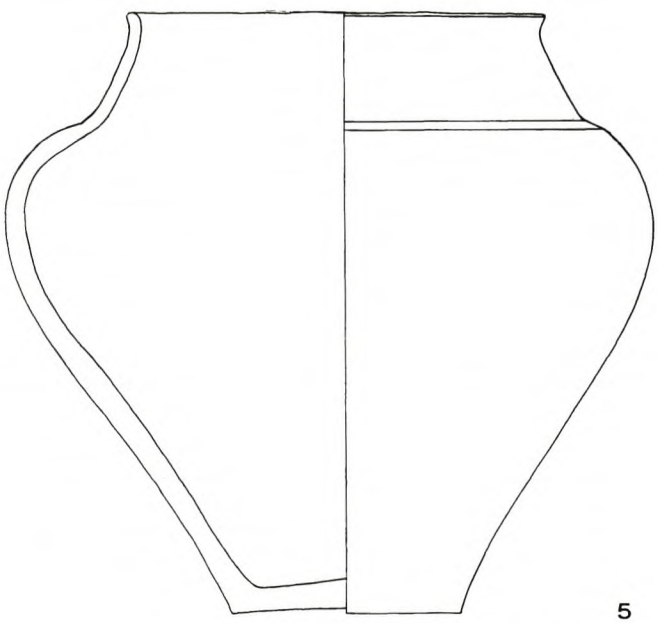
2



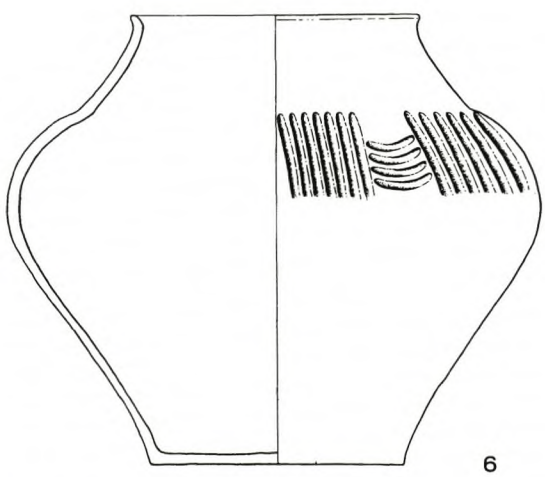
3



4

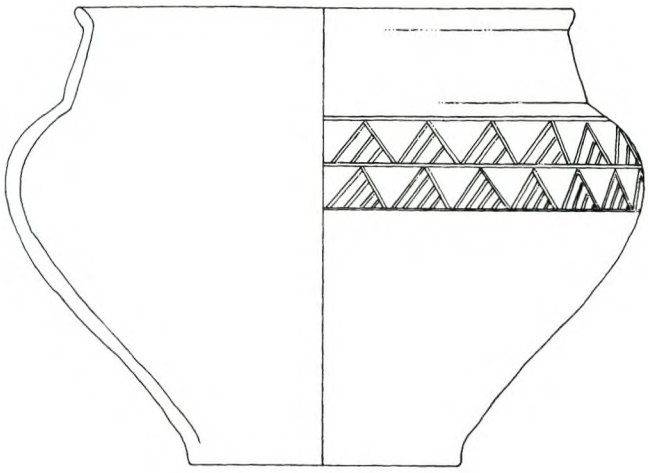


5

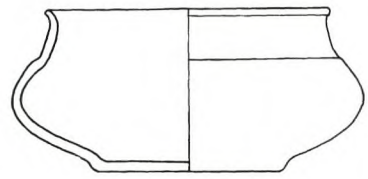


6

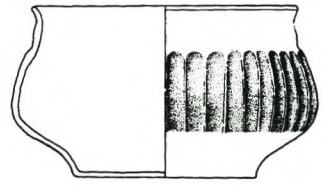
Abb. 27. Keramiktypen aus Kundl. Kegelhalstöpfe. 1 Grab 120; 2 Grab 13; 3 Fundkomplex G 55; 4 Grab 99; 5 Grab 117; 6 Grab 104. - M. 1:3.



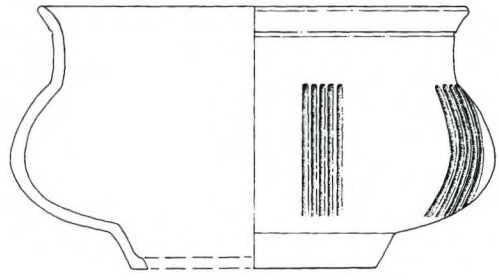
1



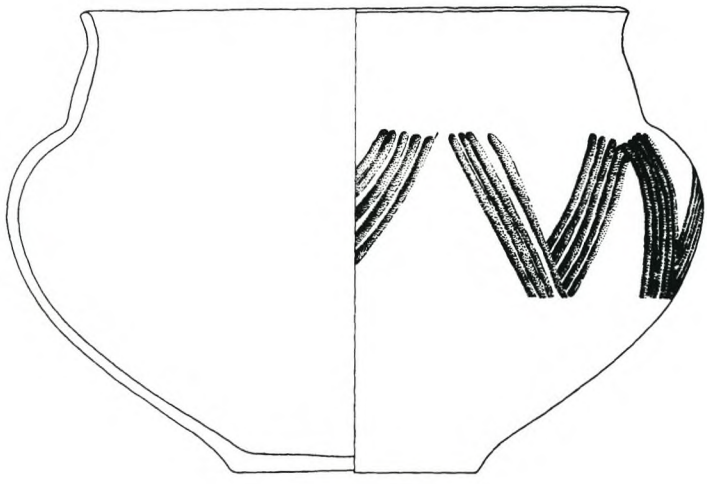
4



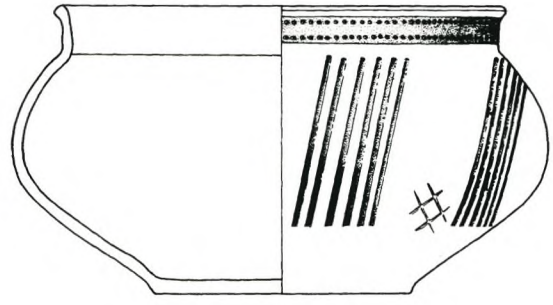
5



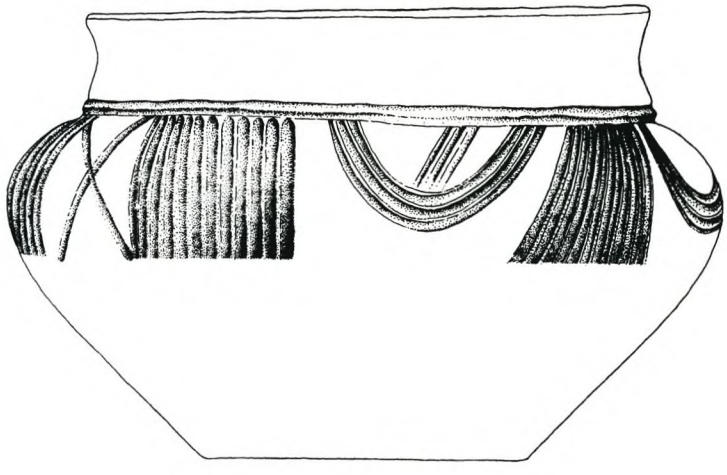
6



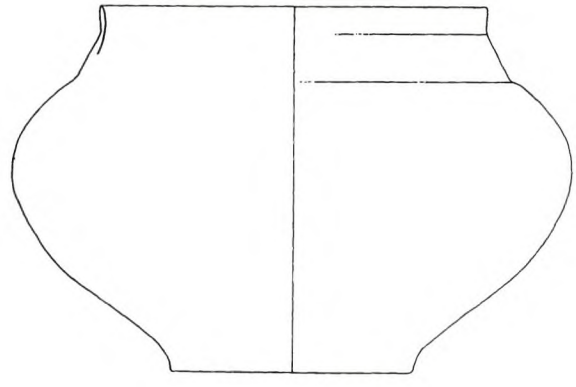
2



7



3



8

Abb. 28. Keramiktypen aus Kundl. 1-5. 8 Kegelhalsschüsseln unterschiedlicher Größe. 6. 7 Zylinderhalsschüsseln. 1 Grab 7; 2 Grab 33; 3 Grab 127; 4 Grab 116; 5 Grab 128; 6 Fundkomplex G 158; 7 Grab 116; 8 Grab 15. - M. 1:3.

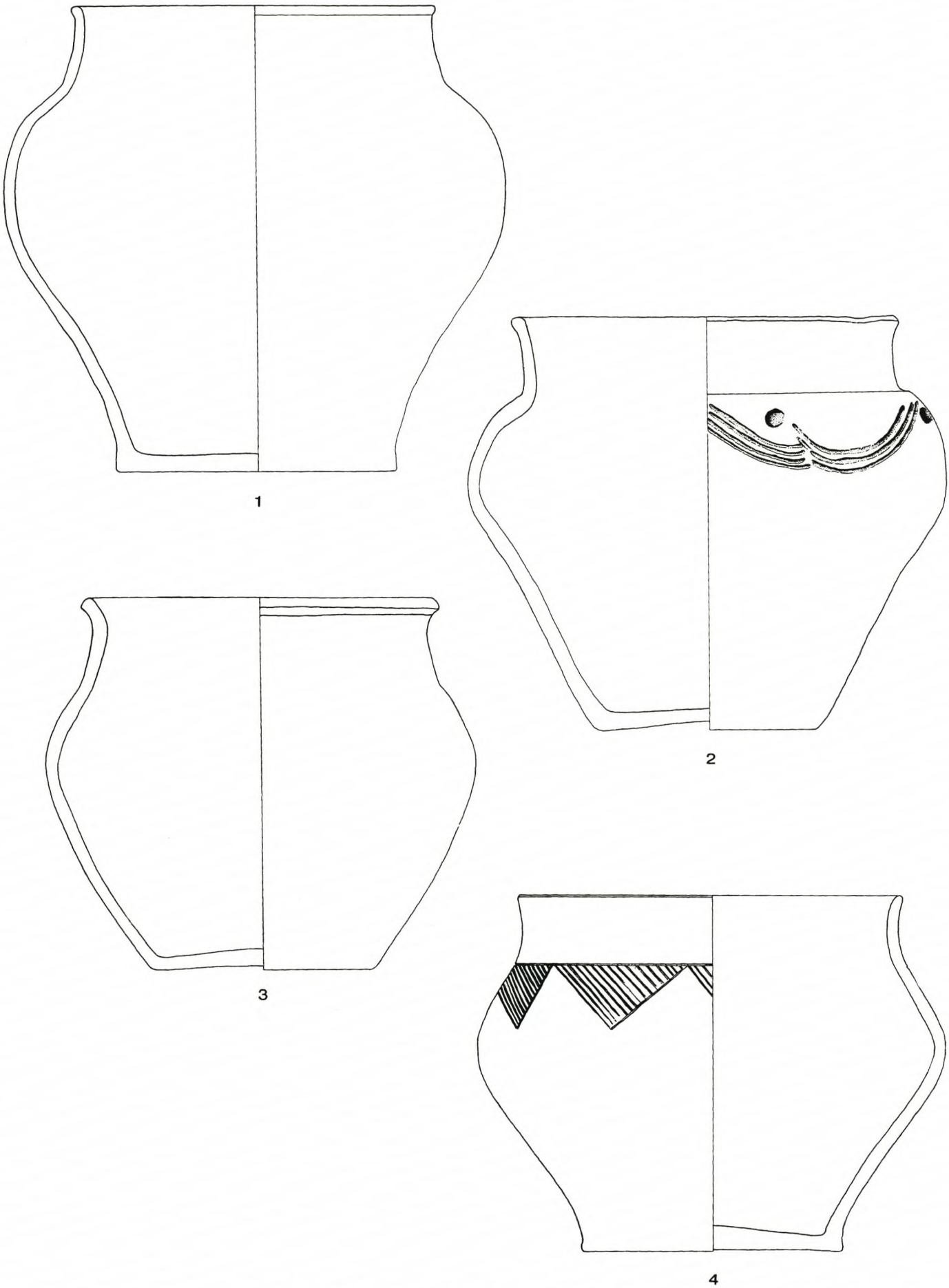
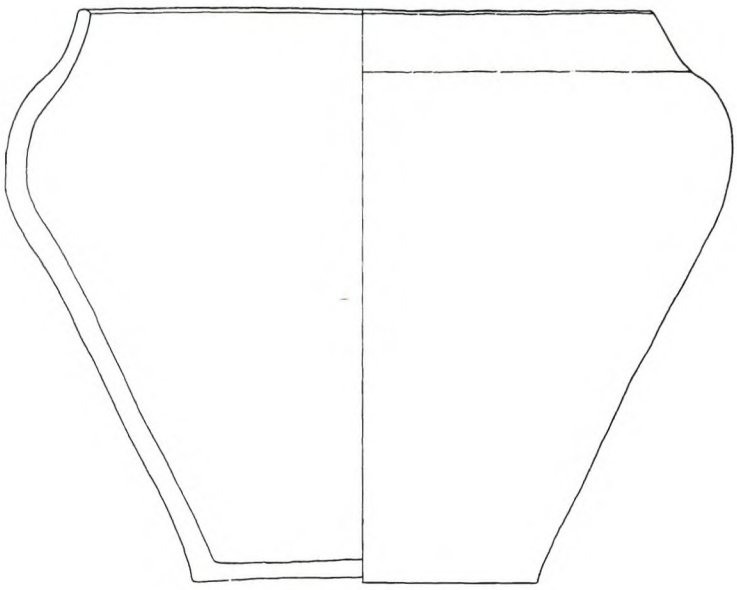
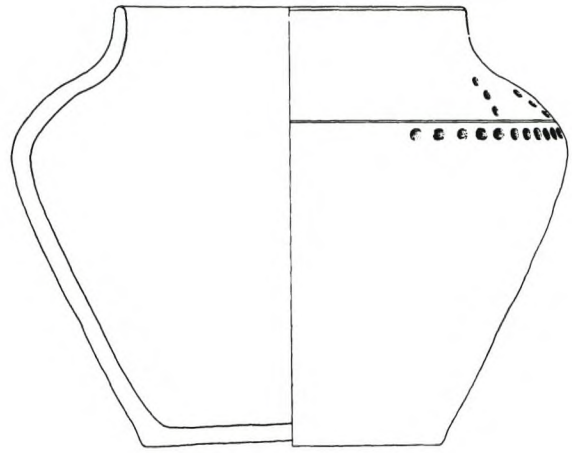


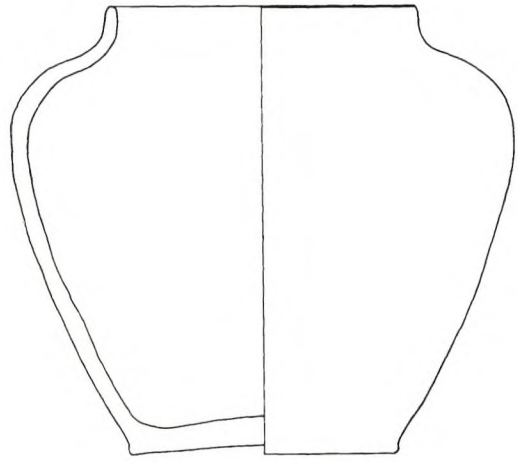
Abb. 29. Keramiktypen aus Kundl. 1.3 Kegelhalstöpfe. 2 Trichterhalstopf. 4 Topf mit gedrücktem Umbruch. 1 Grab 39; 2 Grab 133; 3 Grab 139; 4 Grab 122. - M. 1:3.



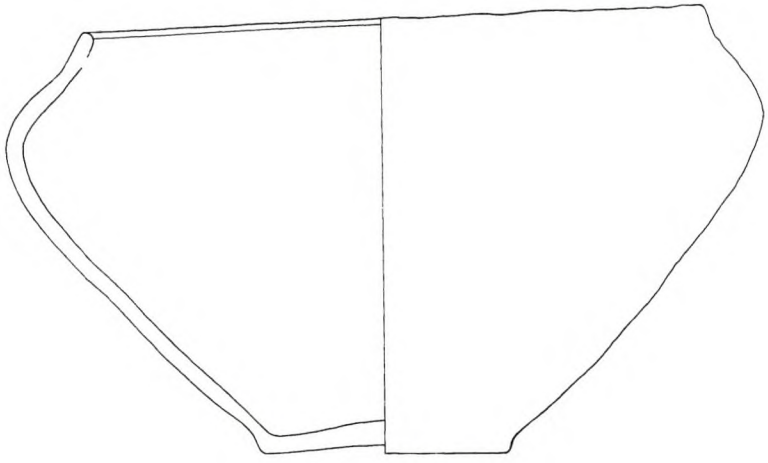
1



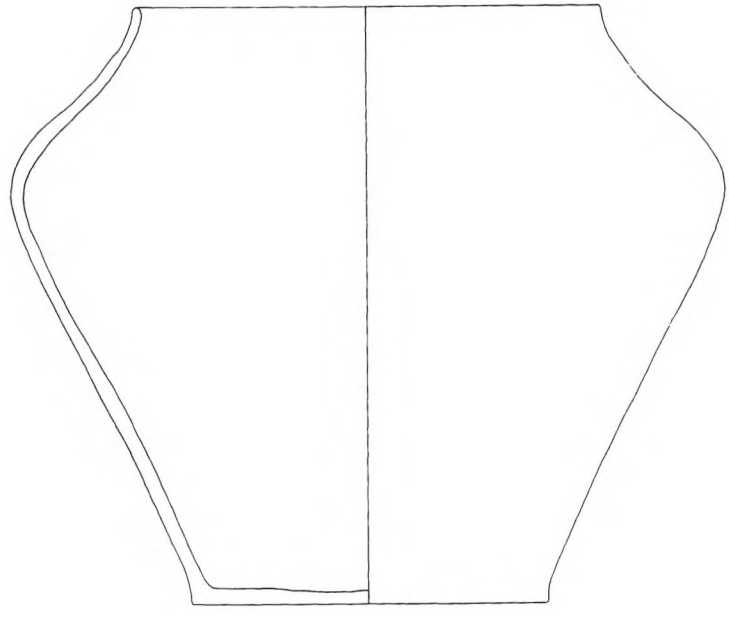
4



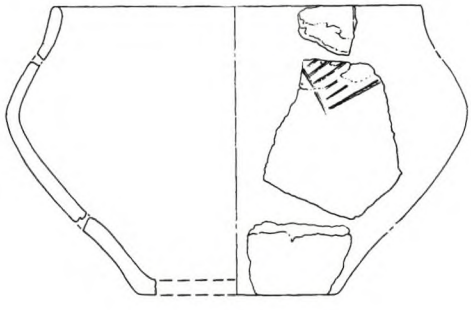
5



2

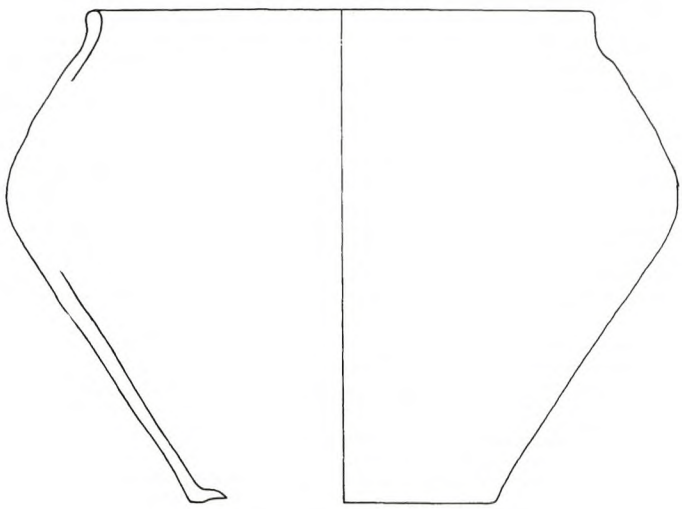


6

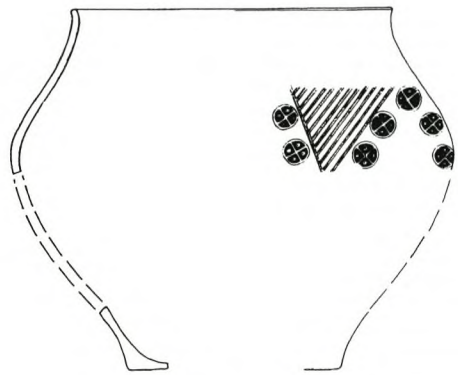


3

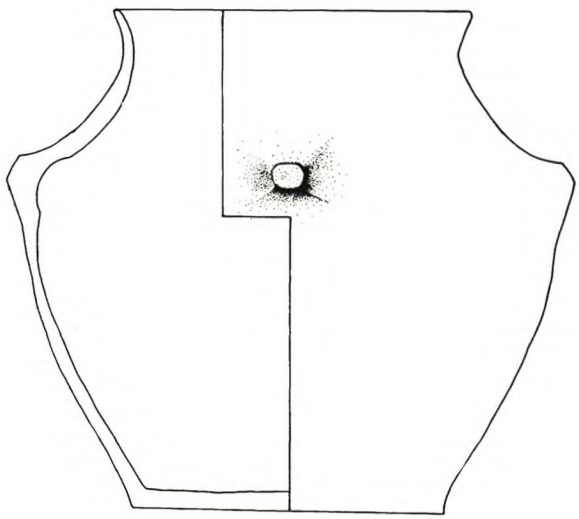
Abb. 30. Keramiktypen aus Kundl. 1.4-6 Kegelrandtöpfe; 2.3 große und kleine Kegelrandschüssel. 1 Grab 114; 2 Grab 121; 3 Grab 19; 4 Grab 19; 5 Grab 76; 6 Grab 5. - M. 1:3.



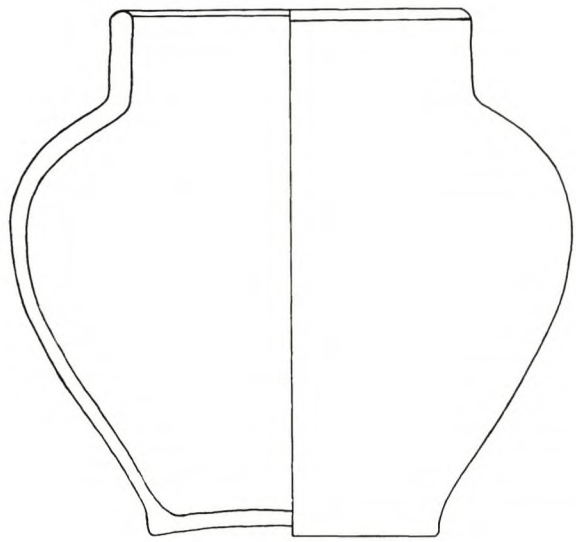
1



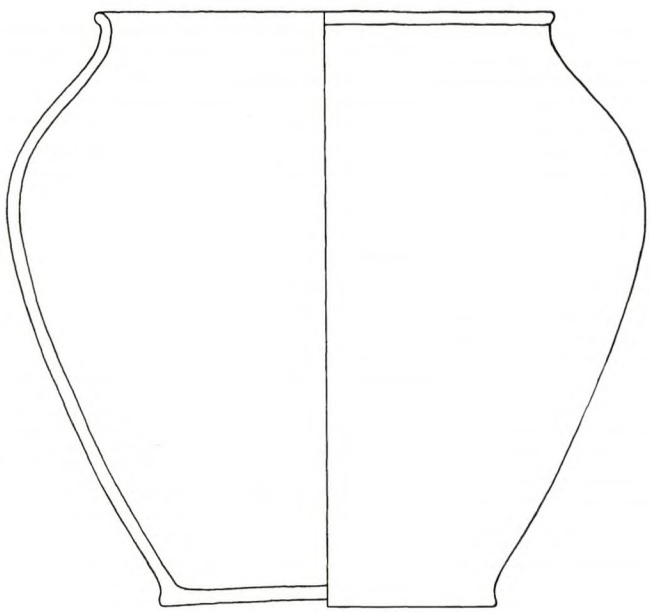
2



3



4



5



6

Abb. 31. Keramiktypen aus Kundl. Töpfe. 1.2 Doppelkonische Töpfe; 3 Trichterrandtopf; 4 Zylinderrandtopf; 5 eiförmiger Topf. 6 Topf mit einbiegender Mündung. 1 Nr. 2418/1; 2 Fundkomplex G 177; 3 Grab 68; 4 Grab 135; 5 Nr. 2420; 6 Grab 107. - M. 1:3

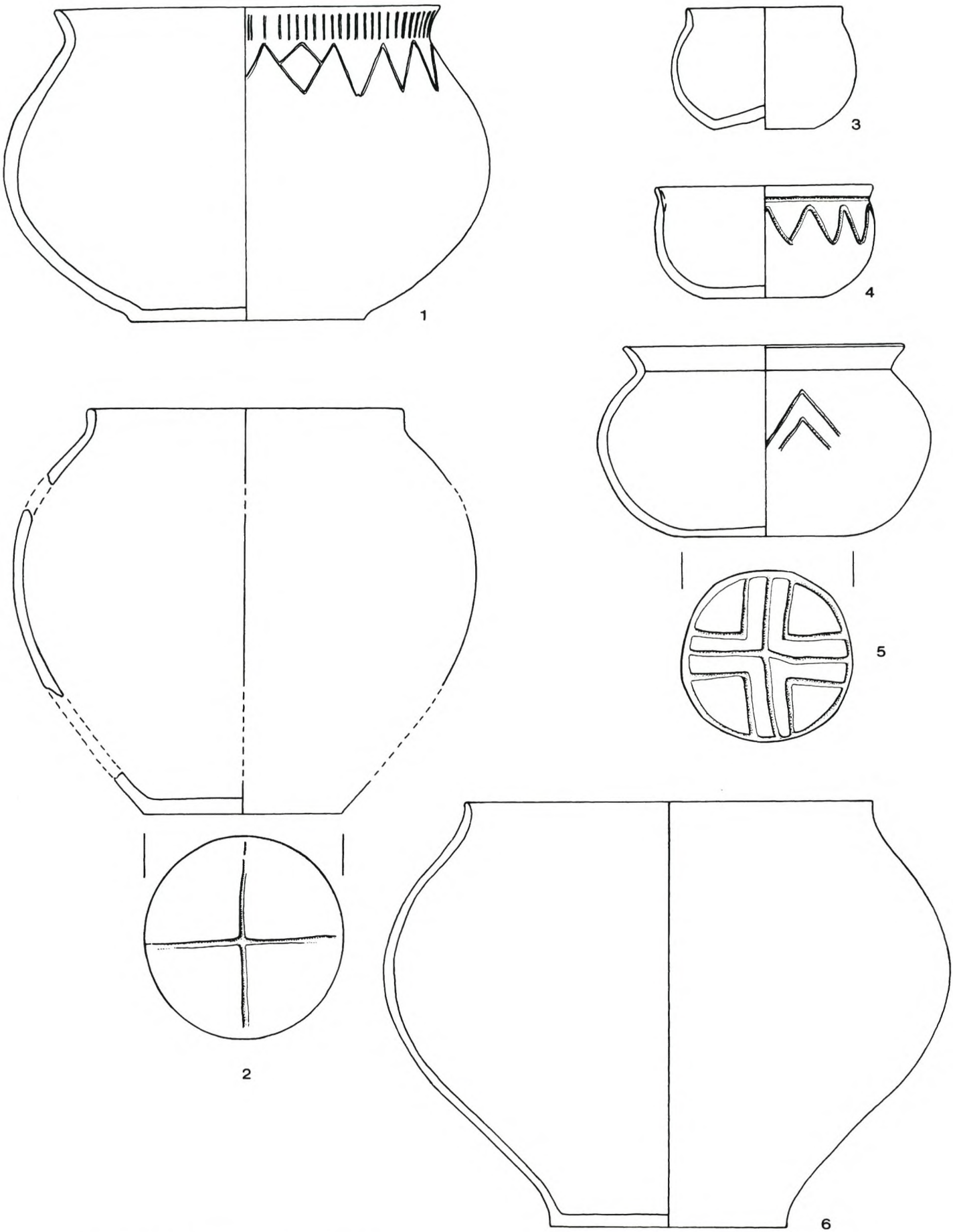


Abb. 32. Keramiktypen aus Kundl. 1. 2.6 Gebauchte weitmundige Töpfe; 3-5 gebauchte weitmundige Schüsseln. 1 Grab 88; 2 Grab 27; 3 Nr. 2417/3; 4 Grab 119; 5 Grab 106; 6 Grab 131. - M. 1:3

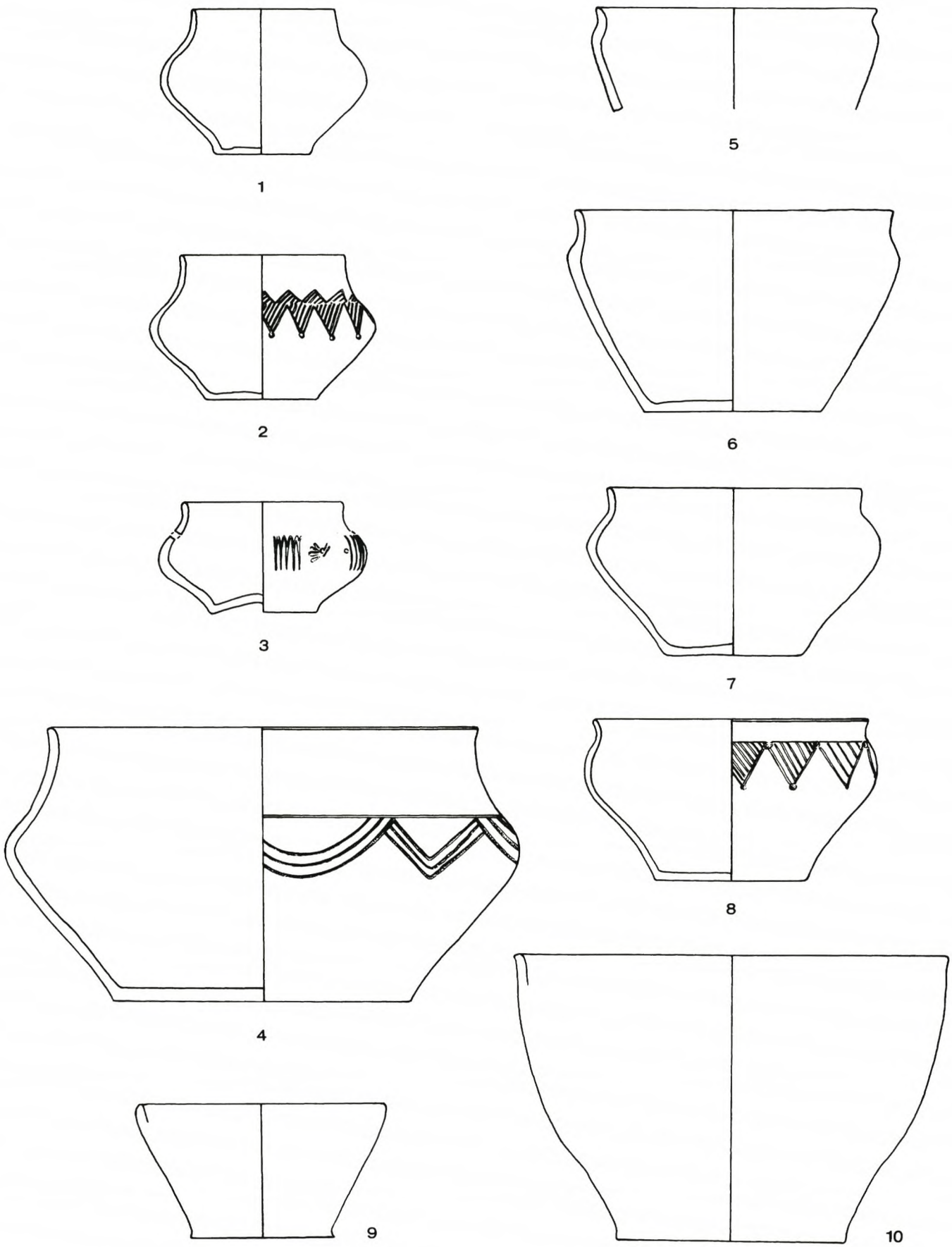


Abb. 33. Keramiktypen aus Kundl. 1-4 Schüsseln mit gedrücktem Umbruch. 5 Weitmundige Schüssel mit geknicktem Umbruch; 6-8 weitmundige Schüsseln mit gerundetem Umbruch; 9. 10 konische Schüsseln. 1 Grab 106; 2 Grab 165; 3 Grab 40; 4 Grab 25; 5 Grab 98; 6 Grab 128; 7 Grab 33; 8 Grab 4; 9. 10 Grab 6. - M. 1:3

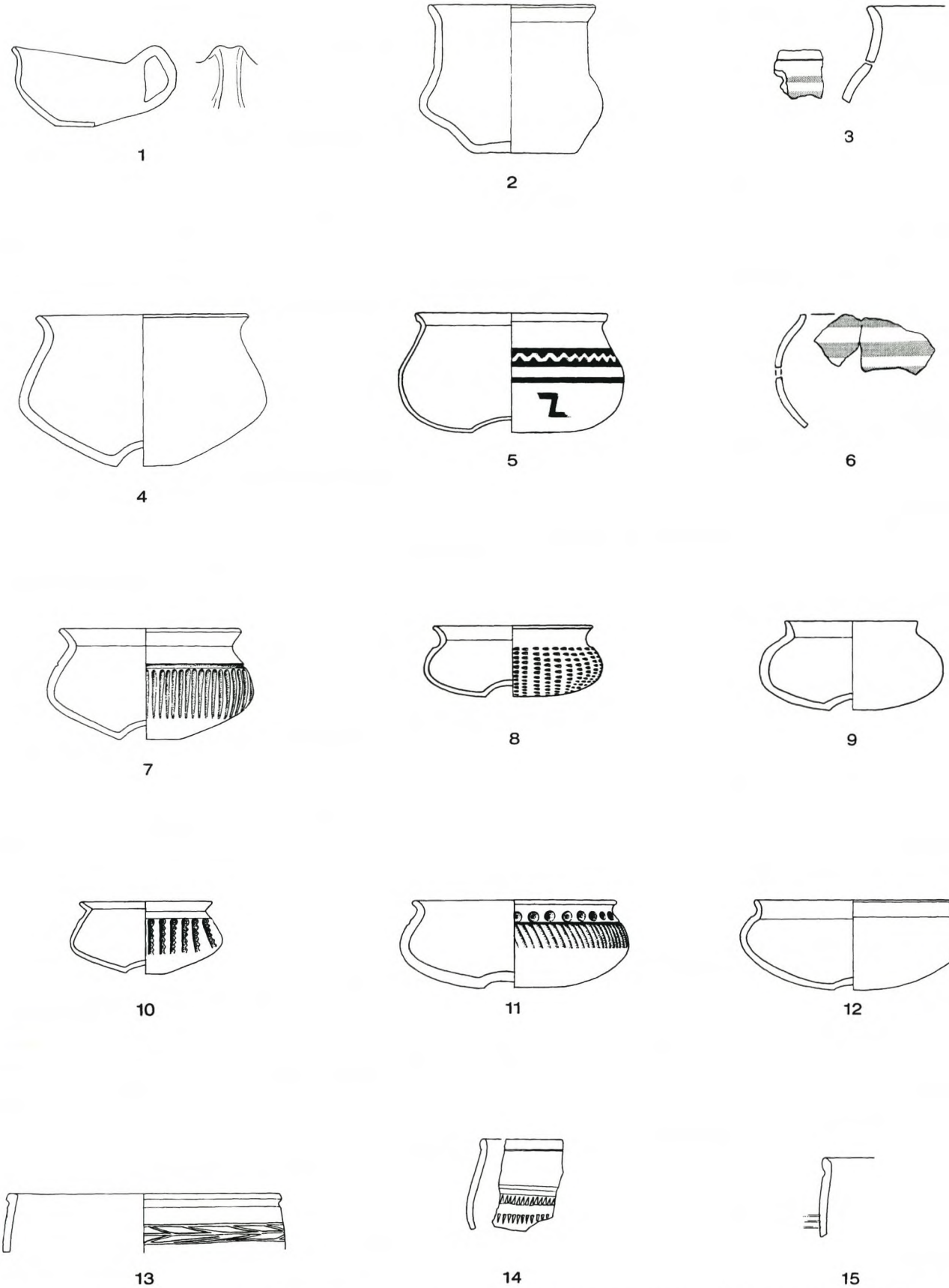


Abb. 34. Keramiktypen aus Kundl. 1 Tasse; 2 Hochhalsbecher; 3. 5. 6 rot-weiß bemalte Keramik; 4. 7. 10 Schalen mit Z-förmiger Wandung; 9 gebauchte Kragenrandschale; 8. 11. 12 Schalen mit S-förmiger Wandung; 13-15 Fritzener Schalen. 1 Grab 128; 2 Grab 37; 3 Fundkomplex G 422; 4 Grab 95; 5 Grab 89; 6 Fundkomplex G 431; 7 Nr. 1034; 8 Grab 72; 9 Grab 108; 10 Grab 110; 11 Grab 142; 12 Grab 163; 13 Nr. 1027; 14 Nr. 1030; 15 Nr. 1029. - M. 1:3.

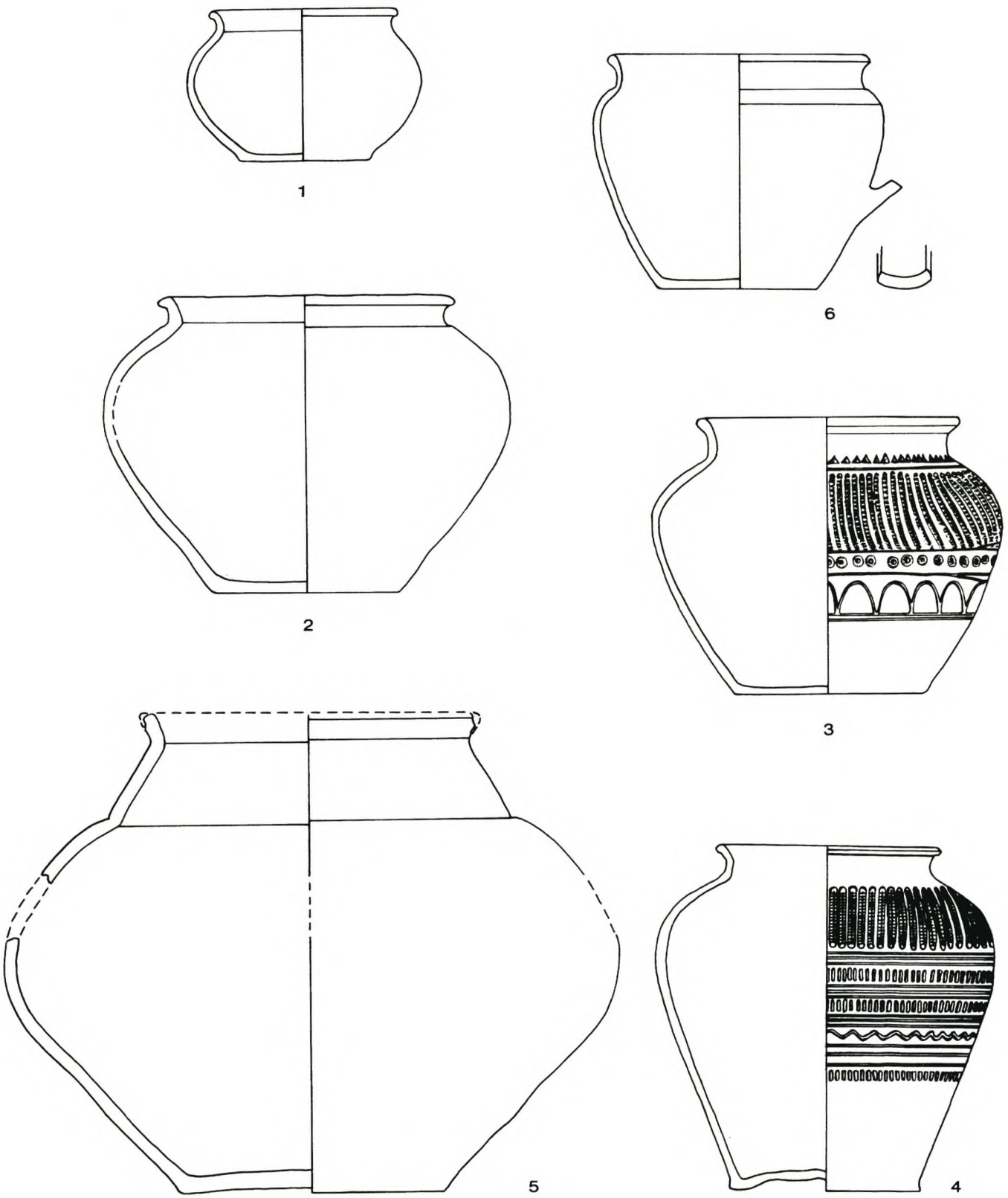


Abb. 35. Keramiktypen aus Kundl. 1 Trichterhalsschüssel; 2.3 Trichterhalstöpfe; 4.5 Kegelhalstöpfe; 6 Krug. 1. 2 Grab 110; 3 Grab 108; 4 Grab 109; 5 Grab 160; 6 Fundkomplex G 781. - M. 1:3.

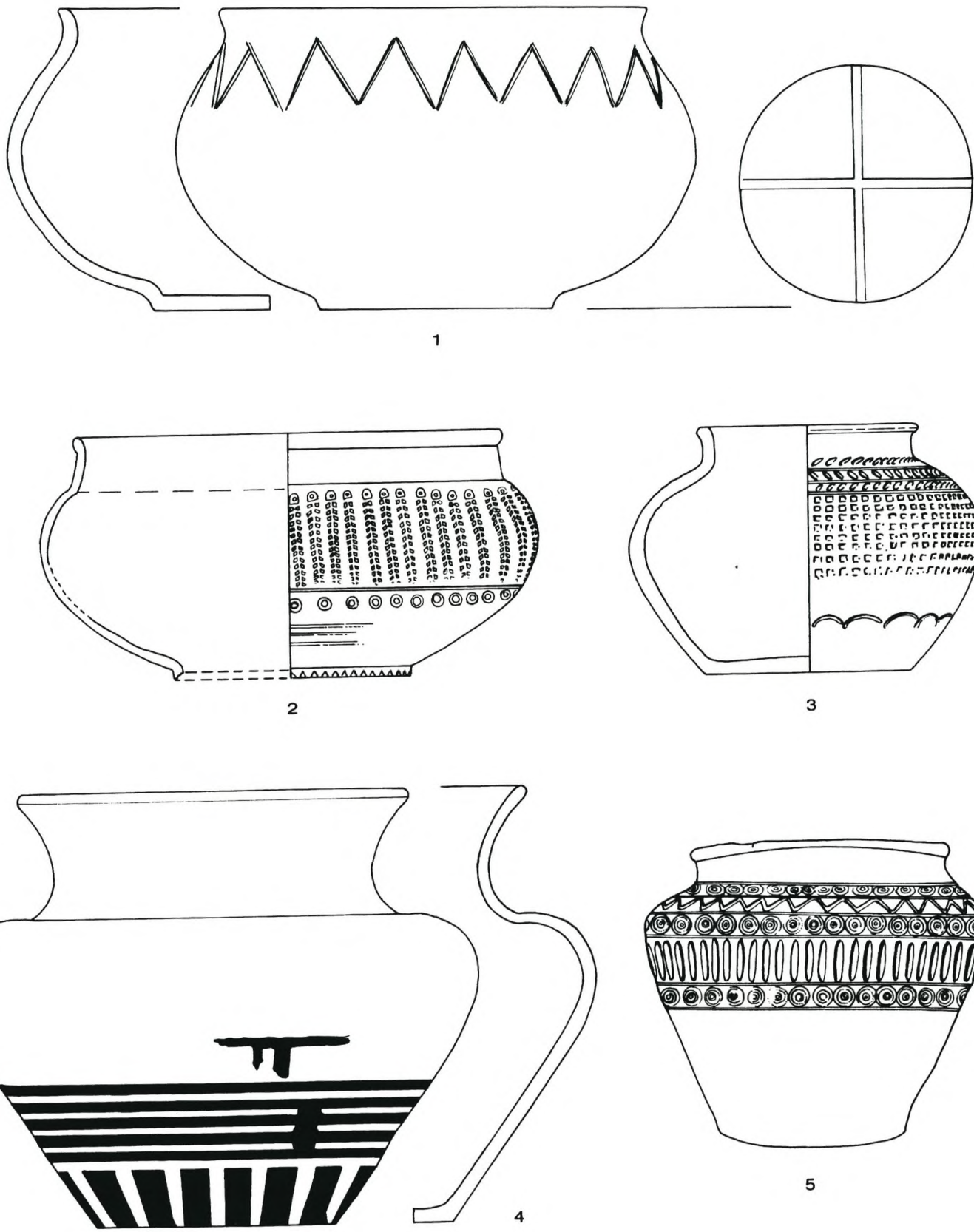


Abb. 36. Keramik aus Nordtirol (1.2.4.5) und dem Alpenvorland (3). 1. 4. 5 Wörgl; 2 Wattens; 3 Steinebach am Wörthsee. Verschiedene M.

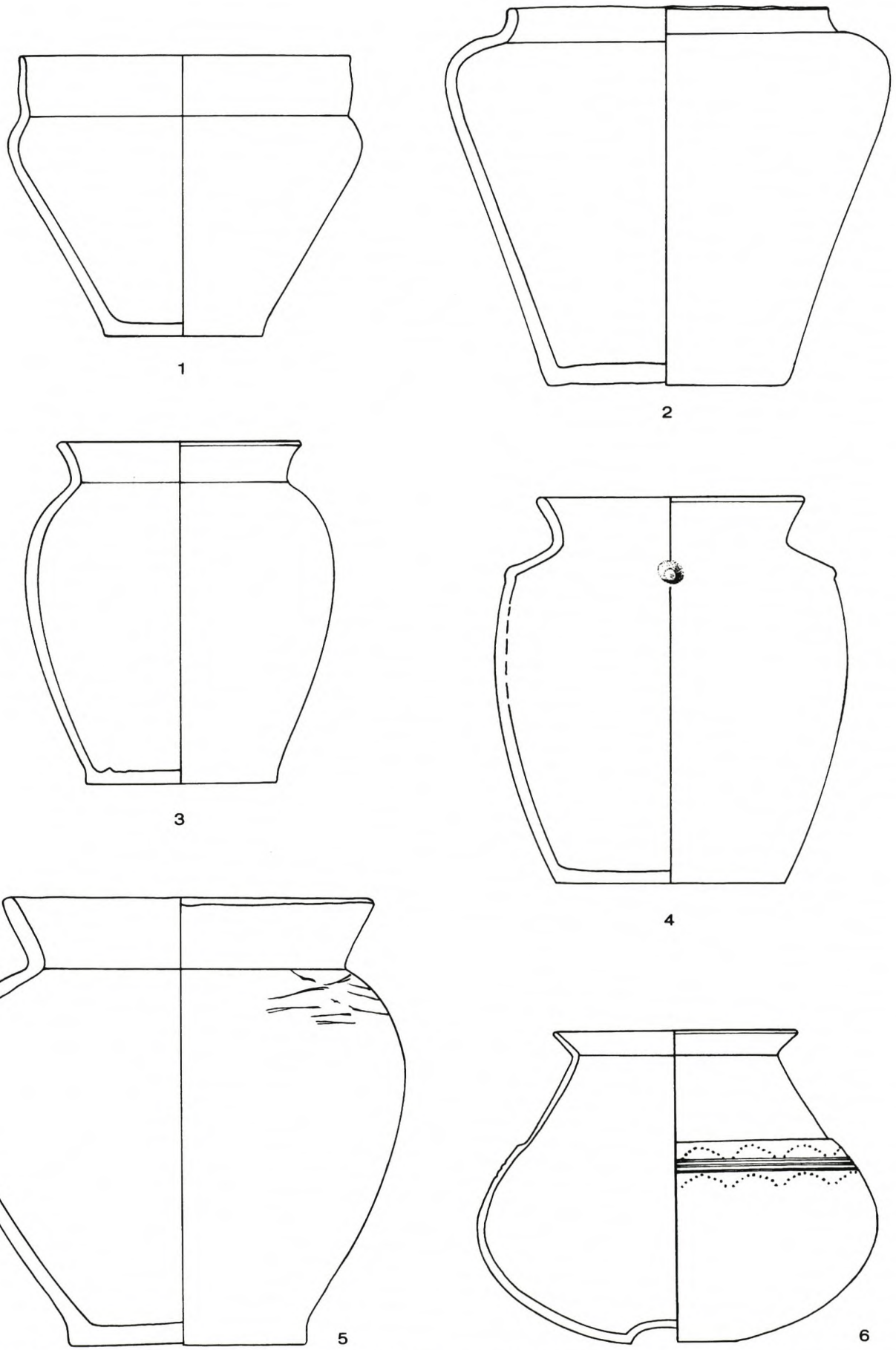


Abb. 37. Keramiktypen aus Kundl. 1 Zylinderrandtopf; 2 Kegelrandtopf; 3-5 Trichterrandtöpfe; 6 Flasche. 1 Grab 142; 2 Grab 73; 3 Grab 72; 4 Grab 96; 5 Grab 151; 6 Grab 163. - M. 1:3.

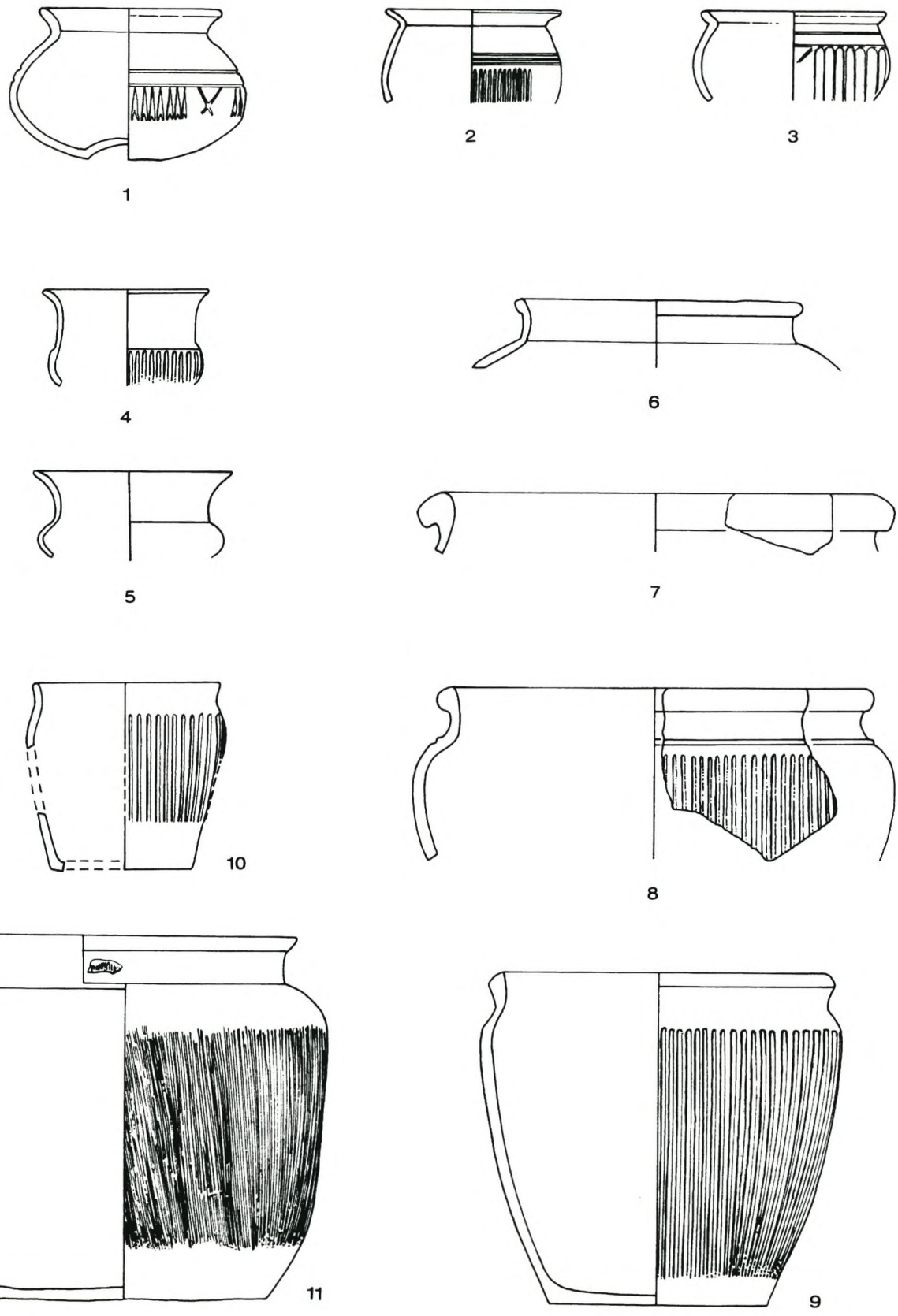


Abb. 38. Keramiktypen aus Kundl. 1 kugelige Schüssel; 2-3 gewölbte Schüsseln; 4. 5 Trichterrandbecher; 6 gebauchter Zylinderhalstopf; 7-9 Kammstrichtöpfe aus Graphitton; 10. 11 lokale Imitationen von Kammstrichtöpfen. 1 Nr. 1054; 2 Nr. 1064; 3 Nr. 1056; 4 Nr. 1074; 5 Nr. 1086; 6 Nr. 1102; 7 Fundkomplex G 1023; 8 Fundkomplex G 154 ; 9 Nr. 2450/14; 10 Nr. 2452/7; 11 Fundkomplex G 53. - M. 1:3.

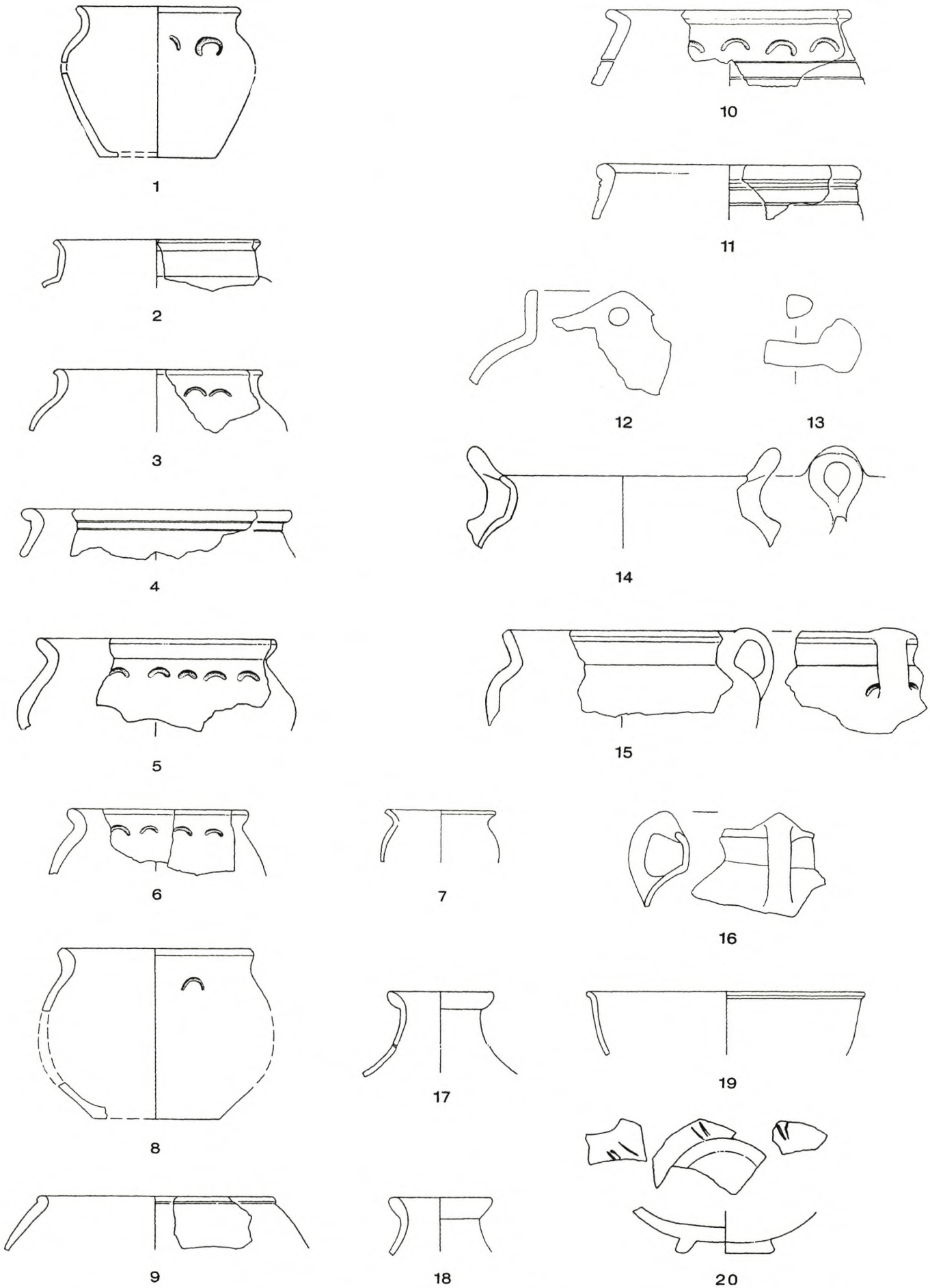


Abb. 39. Keramiktypen aus Kundl. 1 Töpfchen mit ausbiegendem Rand; 2.3 Zylinderhalstöpfe; 4.5.10.11 steilwandige Schüsseln/Töpfe; 6.8.bauchige Schüsseln/Töpfe; 9 bauchiger Topf; 7 gewölbter Becher; 12.14 Toneimer; 13 Querhenkel; 15.16 Doppelhenkeltöpfe; 17-20 Schwarzfirnisware. 1 Nr. 2498; 2. 3. 7.11-13. 15. Nr. 2455; 4. 5 Nr. 2457; 8 Nr. 2498; 9. 17. 18 Nr. 2459; 10 Nr. 2452; 14 Nr. 2450; 16 Nr. 1118; 19 Nr. 2460; 20 Nr. 2517/4. - M. 1:3.

Die Keramikentwicklung von der Hallstatt- bis in die Spätlatènezeit - eine Bilanz

Formen und Verzierung der hallstattzeitlichen Keramik im Unterinntal schlossen größtenteils an die südbayerische Keramik an. Daneben gab es lokal nur in Nordtirol verbreitete und hier entwickelte Formen wie gebauchte Gefäße und Dekorationen wie Bronzeblechbänder auf Schüsseln. Will man zusammenfassend die großen Linien in der ansschließenden Keramikentwicklung darstellen, wird man zunächst zwei konträre Erscheinungen nennen: Traditionsbewußtsein und Wandel. Das Traditionsbewußtsein zeigt sich darin, daß die häufigste Form der Großgefäße, die Steilhalstöpfe, von der Späthallstatt- bis an das Ende der Spätlatènezeit nur geringfügig abgeändert produziert wurden. Der Wandel betraf andere Gefäßformen, nämlich Schüsseln und Schalen sowie deren Verzierung. Hier gab es zwei Einschnitte, einen am Beginn der Frühlatène-, den anderen in der Mittellatènezeit. Zu Beginn des Frühlatène entwickelten sich die beiden kennzeichnenden Formen der Fritzens-Sanzeno-Kultur: die Fritzener und die S-förmige Schale. Sie erschienen nördlich wie südlich des Brenners offenbar gleichzeitig und wurden die typische Keramik dieses neuen Nord-Süd-Verbundes. Man kann ihre Entstehung zwanglos mit dem Modifizieren der alten hallstättischen Formen und Verzierungen in Nordtirol erklären; lokale Entstehung der Fritzens-Sanzeno-Keramik wird aber auch für Südtirol in Anspruch genommen, weil man sie sich dort ebenso zwanglos aus der vorangehenden Melauner Keramik herleiten kann. Die Fritzener Schalen wurden bei immer wiederkehrender gleicher Form sehr unterschiedlich verziert. Die einzelnen Muster, die aus verschiedenen Quellen stammten, wurden mannigfaltig kombiniert, wobei die Schalen phantasievoll und abwechslungsreich dekoriert wirken.

Im Verlauf der Mittellatènezeit wandelte sich die Fritzener Schale zu einer bauchigen bis kugeligen Schüssel mit ausbiegendem Rand, deren Verzierung im Vergleich zu der älteren einförmig war. Wie lange neben dieser jüngeren Form auch die alten, traditionellen Fritzener Schalen weiterhin produziert wurden, läßt sich nicht ausmachen; mit dem Ende der Mittellatènezeit gab es sie jedenfalls nicht mehr. Die S-förmigen Schalen variierten in der Form so wenig wie in der meist kammgestempelten Verzierung; in der Mittellatènezeit scheint allerdings die Produktion nachzulassen. Die mittellatènezeitlichen Steilhalstöpfe unterschieden sich von den älteren hallstatt- und frühlatènezeitlichen vielfach nur durch den Ton und geringfügige Formabwandlungen. Nördlich und südlich des Brenners wurde der gemeinsame Formenvorrat in der Keramik geringer, beispielsweise fehlen in Südtirol und dem Trentino die im Inntal üblichen Nachfolger der Fritzener Schalen mit Metopenmuster. Der südliche Landesteil hatte sich schneller den Einflüssen aus Oberitalien geöffnet, während der nördliche Traditionelles weiterführte.

Die Töpfer der Spätlatènezeit verwendeten immer noch die alten hallstättischen Formen der Steilhalstöpfe; sie wandelten die in der Mittellatènezeit entwickelten bauchigen Schüsseln in der Randbildung ab und verzierten sie einförmig mit Horizontallinien und stehenden Halbbögen. Fritzener Schalen gab es nicht mehr. Man imitierte aus Oberitalien importierte schwarzgefirnißte Ware, die sogenannte padanische Keramik bzw. schwarze Sigillata. Verzierung beschränkte sich auf Horizontalrillen und gestempelte stehende Bögen, war also eintönig. Kammstrichverzierte Graphittonkeramik hat man aus dem Alpenvorland eingeführt und auch aus einheimischem Ton Kammstrichtöpfe gefertigt. Aus dem Oberinntal stammen die ersten Scherben bemalter Spätlatènekeramik, die sonst in Nordtirol vollständig fehlt[1016]; sie sind ein weiterer Beleg für die intensivierten Beziehungen zum keltischen Raum während der Blütezeit der Oppida.

[1016] Die Kenntnis der beiden Scherben aus der spätlatènezeitlichen Casa retica von Faggen verdanke ich Herrn Dr. W. Sydow, Innsbruck, dem hiermit herzlich gedankt sei.

BELEGUNGS- UND SIEDLUNGSKONTINUITÄT

Das Fundmaterial aus den beiden gegrabenen Gräberfeldbereichen und dem abgebaggerten Teil repräsentiert grob gesehen drei Zeitabschnitte, die Hallstatt-/Frühlatène-, die Mittellatène- und die Spätlatènezeit. Inwieweit diese drei aneinander anschließen ist eine Frage, deren Antwort für die Beurteilung der Kontinuität des Bestattungsplatzes entscheidend ist. Die Fragende sieht sich dabei in einer mißlichen Situation, weil der Friedhof zum einen nicht vollständig ausgegraben ist und weil sie zum anderen nicht weiß, ob wirklich alle Funde aus dem abgebaggerten Teil geborgen wurden. Eine weitere Erschwernis bildet die spätlatènezeitliche Grabsitte, der zufolge Leichenbrand und Beigaben wahllos auf einer Fläche ausgestreut wurden. Geschlossene Funde, mit denen man eine Kombinationstabelle anlegen könnte, die wiederum Aufschluß über eine lückenlose oder -hafte Belegung des Friedhofs von der Hallstatt- bis in die Spätlatènezeit gäbe, sind also im wesentlichen nicht vorhanden. Es bleibt nichts anderes übrig, als nachzuprüfen, inwiefern in einzelnen Gegenstandsgruppen eine lückenlose oder -hafte Abfolge der einzelnen zeitcharakteristischen Typen vorhanden ist. Dieses Verfahren ist natürlich mangelhaft, weil alle Datierungen nicht aus den Funden selber ermittelt werden können und konnten, sondern nach datierten Parallelen günstigstenfalls im Inntal, sonst dem Alpenvorland oder den Inneralpen übertragen werden mußten. Dies bedeutet, daß beispielsweise eine zeitverzögerte Übernahme oder längere Tragedauer von Fibeln nicht erkannt werden können. Genausowenig muß das Fehlen zeitcharakteristischer Typen auch mit dem Fehlen des entsprechenden Zeitabschnittes verknüpft sein; lokale Abneigungen gegen bestimmte Formen und längere Tragedauer anderer können Belegungsunterbrüche im Friedhof vorspiegeln, ebenso auch Änderungen der Beigabensitte, wenn beispielsweise zu bestimmten Zeiten Fibeln nicht in die Gräber gelangten.

Im Fundbestand von Kundl bieten sich für Überprüfungen zur Kontinuität nur Fibeln und Keramik an, weil dies die beiden einzigen umfangreichen Gegenstandsgruppen sind, die auch eine gegenseitige Kontrolle ermöglichen. Fallen zeitcharakteristische Typen der einen aus, können solche der anderen die Diagnose der Lücke bestätigen oder verwerfen. Diese Möglichkeit bleibt allerdings eher theoretisch, weil die Keramik mangels geschlossener Funde nicht nur in Kundl, sondern im Inntal überhaupt, nicht fein genug datierbar ist.

Die Analyse der Fibeln hat gezeigt, daß in Kundl die meisten gängigen Fibeln der Späthallstatt- bis Spätlatènezeit getragen wurden und zwar inneralpine ebenso wie solche mit großräumigerer Verbreitung in den mittleren Alpen wie im nördlichen und/oder südlichen Vorland und in den Ostalpen, auch Fibeln keltischen Typs und solche italischer Provenienz, dazu die weit verbreiteten Schüsselfibeln, geschweiften Fibeln und Fibeln vom Typ Beltz Variante J. Einige zeitcharakteristische Typen allerdings fehlen, nämlich die hallstattzeitlichen Pauken- und Fußzierfibeln, Fibeln vom Frühlatèneschema mit profiliertem Schlußknopf ("Duxer Fibeln") und die spätlatènezeitlichen Nauheimer Fibeln. Weil für die Hallstatt- und Frühlatènezeit ausreichend geschlossene Funde vorliegen, die eine kontinuierliche Belegung des Friedhofs während dieses Zeitbschnitts nachweisen, läßt sich eindeutig sagen, daß Pauken- und Fußzierfibel keinen Anklang gefunden haben und durch lokale Abwandlungen von Schlangenfibeln ersetzt worden sind, wie die vergesellschaftete Keramik der jüngeren Späthallstattzeit zeigt. Diese Abneigung gegen die südwestdeutschen Formen betrifft nicht nur Kundl, sondern läßt sich an anderen Fundstellen des Inntals ebenso beobachten. Daß die Fibeln dabei durchaus bekannt waren, belegen die sonderbare Pseudopaukenfibel Nr. 1871/9 (G 632) aus Kundl und die Fußzierfibel vom nur wenige Kilometer entfernten Grattenbergl, die Gleirscher veröffentlicht hat[1]. Die Kenntnis der Fibelformen war Folge der Kontakte mit dem Alpenvorland.

Daß Frühlatènefibeln mit profiliertem Schlußknopf im Fundbestand von Kundl[2] nicht repräsentiert sind, hat keine Konsequenz für die Kontinuitätsfrage, weil zeitgleiche Fibeln mit Scheibenfuß vorhanden sind. Was aber bei diesen fehlt, sind, nach Parallelen vom Dürrnberg und Alpenvorland zu urteilen, mit wenigen Ausnahmen[3] die Formen, die durch Bügelwölbung und Spiralgröße sicher in den älteren Abschnitt von Latène B (Latène B1) datiert werden können. Insofern muß man zur Diskussion stellen, ob hier nicht wirklich eine zeitliche Lücke im

---

[1] Gleirscher 1986b.

[2] Fibeln mit profiliertem Schlußknopf scheinen überhaupt eher selten in Nord- wie Südtirol zu sein. Ich kenne ein Exemplar aus Sanzeno (Taf. 398,2); Adam bildet eine weitere Fibel aus Mechel ab: Adam 1996 Taf. IV,114. Mit einer sehr kleinen Scheibe im profiliertem Fuß (wie die Fibel Taf. 398,2 aus Meran-Hochbühel) sind sie sehr viel häufiger; vgl. Adam 1996,131ff.

[3] Die Fibelbruchstücke Nr. 9,45 und 49, wahrscheinlich auch 44, sind die einzigen vermutlich älter Latène B-zeitlichen.

Material vorliegt. Von der Keramik her ist dieser Frage nicht beizukommen, weil die mittel- und spätlatènezeitliche Keramik unter den Lesefunden zwar identifiziert werden kann, aber bei der sicher frühlatènezeitlichen nicht immer eine Differenzierung nach den beiden Frühlatènestufen A und B möglich ist, geschweige denn innerhalb von Latène B.

Ähnlich verhält es sich in der Spätlatènezeit. Die Nauheimer Fibeln als charakteristische Leitform der Stufe Latène D1, und zwar des älteren Abschnitts, D1a, fehlen vollständig. Unsere Kenntnis der einheimischen spätlatènezeitlichen Keramik aus dem Inntal ist nicht detailliert genug, um diejenige herauszufiltern, die allein in die Stufe der Nauheimer Fibeln gehört (Latène D 1a) und deren Vorhandensein unter der abgebaggerten Keramik aus Kundl den fraglichen Zeitabschnitt belegen würde.

Eine Durchsicht des Fundmaterials aus spätlatènezeitlichen Siedlungen belegt Nauheimer Fibeln in Nordtirol nur in Birgitz[4]. Man kann sich vorstellen, daß die zierlichen bronzenen Nauheimer Fibeln nicht dem eher großen Formaten zuneigenden Geschmack der damaligen Bevölkerung im Inntal mitsamt ihrer unübersehbaren Vorliebe für den Werkstoff Eisen entsprochen haben, und daß sie eben lieber große Eisen- statt der kleineren Bronzefibeln trugen. Es ist denkbar, daß man eiserne Mittellatènefibeln, die beispielsweise in Manching am Beginn der Spätlatènezeit von anderen Fibeltypen ersetzt wurden, auch weiterhin verwendete. Bezieht man die Befunde im Werkstattgelände auf dem Lus von Kundl mit in die Betrachtung ein, die keinerlei Anhalt für einen Unterbruch am Beginn der Spätlatènezeit ergeben haben, wird man auch für das zugehörige Gräberfeld eine kontinuierliche Belegung annehmen. Das Fehlen der Nauheimer Fibeln im Material aus den Gräbern kann damit nicht chronologisch begründet werden. Weil die gleich alte (frühes Spätlatène), kammstrichverzierte Graphittonkeramik aus Kundl wie aus anderen Fundstellen Nordtirols die Kontakte zu den nördlich benachbarten Kelten belegt, speziell auch zum Oppidum von Manching[5], in dem Nauheimer Fibeln sehr häufig getragen wurden, kann auch kein Mangel an Kommunikation zu Verbreitungsschwerpunkten dieser Fibeln[6] deren Ausfall in Nordtirol erklären. Unter allen Gesichtspunkten kann damit nur noch der modische eine Rolle spielen: Wie oben gesagt, entsprachen die eher zierlichen bronzenen Typen nicht dem allgemeinen Zeitgeschmack damals im Inntal. Kontinuität zwischen der Mittellatène- und dem Ende der Spätlatènezeit darf damit für die Gräber von Kundl vorausgesetzt werden.

Das größte Problem für die Kontinuitätsfrage bilden die drei frühkaiserzeitlichen Fundstücke, die Fibel vom Typ Almgren 1 (Nr. 2445/73), der Sprossengürtelhaken (Nr. 2444/2) und der silberne Schließhaken (Nr. 2446/59). Sie sind zeitlich gesehen Nachzügler: Der gesamte restliche Fundbestand im Spätlatèneareal gehört in die Latènestufen D 1b und 2; letztere endet nach derzeit gängiger Forschungsmeinung zwischen 15 und 10 v. Chr. Sprossengürtelhaken, Fibel und Silberhaken datieren in tiberische bis claudische Zeit. Die Stücke haben sich nicht zusammen gefunden, sondern jeweils im Fundverband mit älteren. Man weiß daher nicht, ob überhaupt und gegebenenfalls welcher Leichenbrand und welche Keramik zu ihnen gehörten. Nach den Befunden in den Heimstettener Gräbern rechnet der Sprossengürtelhaken zur Frauentracht[7]; die Fibel vom Typ Almgren 1 tritt zwar oft in römischen Lagern auf, beschränkt sich aber nicht nur auf diese und kann nicht allein Männern zugeschrieben werden. Das Exemplar aus Eching-Dietersheim stammt aus einem Männergrab. Nimmt man dies zum Maßstab, sind in der frühen Kaiserzeit drei Tote bestattet worden, eine Frau, die eine Kette mit silbernem Schließhaken getragen hat, eine Frau mit einem Sprossengürtelhaken und ein Mann mit einer Fibel Almgren 1. Die Gemengelage der drei jüngsten Funde mit den nach gängiger Vorstellung etwa 30 bis 40 Jahre älteren wie den geschweiften Fibeln kann man auf unterschiedliche Weise interpretieren:

1. Die Gemengelage der Funde bedeutet, daß in Kundl geschweifte Fibeln bis in tiberische Zeit getragen wurden; Latène D 2 endete dann dort nicht zwischen 15 und 10 v. Chr., sondern etwa um 20 n. Chr. Die jüngsten Funde schließen damit zeitlich direkt an die älteren an. Diese Interpretation widerspricht der derzeit allgemein anerkannten Forschungsmeinung, ist aber nicht gleich von der Hand zu weisen. Die Daten für das Ende der Spätlatènezeit und den Übergang zur frühen römischen Kaiserzeit sind anhand von Befunden in einigen geographisch eng begrenzten Gebieten mit starker römischer Präsenz gewonnen, in denen dann auch ein schneller Romanisierungsprozeß der einheimischen Bevölkerung zu beobachten ist[8]. Im Inntal mag das für den Innsbrucker Raum mit der Station Veldidena gelten; daß man aber in Kundl mit der ersten Anwesenheit der Römer in der weiteren Umgebung umgehend das traditionelle Trachtzubehör aufgegeben haben sollte, erscheint nicht recht einleuchtend.

---

[4] Birgitz: Taf. 76,5; zu Nauheimer Fibeln insgesamt zuletzt Striewe 1996; die Birgitzer Fibeln werden dort (S. 142ff.) dem Verbreitungsgebiet "Bayern" zugerechnet.

[5] Alpine Keramik, Fibeln sowie Glasarmringe und -perlen in Manching belegen die Kontakte von Süden nach Norden; dies allerdings vorwiegend in der Mittellatènezeit. Dazu auch S. 222f.

[6] Striewe 1996,228ff. listet 172 Nauheimer Fibeln und ähnliche Formen aus Manching auf.

[7] Keller 1984,20.

[8] Beispielsweise im Trierer Land: Wederath: A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Trierer Grabungen und Forschungen VI,1-4 (Mainz 1971.1974.1978.1991). S. Meller 1993, auch A. Haffner, Zum Ende der Latènezeit im Mittelrheingebiet unter besonderer Berücksichtigung des Trierer Landes. Arch. Korrbl. 4,1974,59-72.

2. Hält man eine Lücke von etwa 30 bis 40 Jahren zwischen den spätlatènezeitlichen und frührömischen Funden für sicher, muß der Bestattungsplatz über diese Zeit hinweg offen dagelegen haben, weil sich die jüngsten Funde mit den älteren vermengt gefunden haben. Dies bedeutet zum einen, daß das Friedhofsareal gepflegt, d. h. regelmäßig von nachwachsenden Pflanzen befreit worden sein muß: In 30 bis 40 Jahren hätte sich sonst eine dichte Vegetationsdecke gebildet, die man im Grabungsbefund hätte sehen müssen; weder in den Zeichnungen der Profile noch im Tagebuch ist aber dergleichen vermerkt. Zum anderen wird man vermuten müssen, daß das von Prammer ausgegrabene Friedhofareal Teil eines größeren Bereiches war, in dem auch noch spätestlatène- und frühestkaiserzeitliche wie vielleicht auch weitere Bestattungen tiberischer Zeit eingebracht worden sein müssen. Das könnte noch durch eine Grabung geklärt werden, weil dieser Teil in einem Gehölz jenseits des Weges entlang der Kiesgrube liegen müßte, an dem Prammer seinerzeit mit seiner Grabung aufgehört hatte. Wie allerdings dann dieser jüngste einheimische, nichtrömische Fundstoff aussehen würde, ist unklar, weil man aus dem Inntal nichts dergleichen kennt.

Eine Entscheidung, welche der beiden Lösungen zutrifft, nämlich 1. Weiterleben der Latène D2-zeitlichen Funde bis in tiberische Zeit oder 2. ein noch unausgegrabener Friedhofteil mit jüngsten Bestattungen der einheimischen Bevölkerung, die die Lücke zwischen dem Ende von Latène D2 um 15-10 v. Chr. und den Funden tiberischer Zeit schließen, ist schwierig. Hier werden neue Grabungen weiterführen.

Die eingangs gestellte Frage nach der Kontinuität in der Belegung des Friedhofs kann recht eindeutig beantwortet werden. Gesichert sind lückenlose Abfolgen von Hallstatt C bis nach Latène A, dann von Latène B2 bis an das Ende der Spätlatènezeit (Latène D2); das ältere Latène B wird vermutungsweise von drei bis vier Fibelbruchstükken repräsentiert. Die Tatsache, daß es zwischen dem Ende von Latène A und dem Beginn von Latène B2 weder einen Wechsel im Bestattungsplatz noch in der Bestattungsart (Totenverbrennung) gibt, spricht dagegen, daß es sich um eine echte Lücke handelt, sondern eher dafür, daß die Art der Fundbergung (Abbaggern der Gräber beim Kiesabbau, Abtransport des Kieses in den Hof der Hauptschule von Wörgl und anschließendes Zusammensuchen der Funde im Kieshaufen mit einem Metalldetektor) für den Mangel an Latène B1-zeitlichem Material verantwortlich ist. Für die Frage des Verhältnisses zwischen Spätlatène und früher römischer Kaiserzeit gilt wohl dasselbe wie für die Frühlatènezeit: Weil Bestattungsplatz und -art von der einen zur anderen gleich bleiben, wird es keinen Kontinuitätsunterbruch gegeben haben.

Kontinuität hat es demnach von der älteren Hallstatt- (Hallstatt C2) bis in die frühe Kaiserzeit gegeben; das ist der gleiche Zeitraum, den auch die Funde von der Haslbirg umfassen. Die Ortskonstanz des Friedhofs betrug rund 700 Jahre, eine für prähistorische Verhältnisse ungewöhnlich lange Zeit[9]. Im Werkstättenbereich (Grabung 1984) ist nachweisbar rund 500 Jahre gearbeitet worden, von der Früh- bis an das Ende der Spätlatènezeit; die Grabungen von 1987-1990 haben sogar eine Kontinuität von der jüngeren Hallstatt- bis in die Spätlatènezeit erbracht, also rund 600 Jahre. Dies besagt aber nichts zum Zeitraum des Bestehens der Werkstätten dort, weil die Grabungen nur Teile von ihnen erfaßt haben. Man weiß genausowenig auch zur Gesamtausdehnung, weil wegen des starken Bewuchses das Gelände nicht geophysikalisch prospektiert werden konnte.

Die Kontinuität des Friedhofs und der Bestattungssitte (Verbrennen) von der älteren Hallstattzeit an schließt einen Bevölkerungswechsel aus. Gerade für die Frühzeit der Nekropole, in die die Ausbildung der Fritzens-Sanzeno-Kultur fällt, ist das eine wichtige Aussage, weil man früher gelegentlich las, deren kennzeichnende Keramik, Fritzener und kammgestempelte Schalen, sei von einwandernden Bevölkerungsgruppen aus dem südtirolischen Eisack- und Etschtal in das Nordtiroler Inntal mitgebracht worden[10]. Der Wandel von der in der Keramik eindeutig vom Alpenvorland geprägten Hallstattzeit im Inntal zum Bestandteil der inneralpinen Fritzens-Sanzeno-Kultur hat jedenfalls andere Ursachen gehabt als eine Bevölkerungsverschiebung. Wichtig ist die Kontinuitätsfrage auch für die Spätzeit der Fritzens-Sanzeno-Kultur. Was geschah mit der einheimischen Bevölkerung, als die Römer das Land besetzten? Keine einzige spätlatènezeitliche Siedlung in Nordtirol setzt sich bis in frührömische Zeit fort, und man kennt kaum einheimisches Material dieser Zeit[11]. Unter diesem Aspekt sind die jüngsten,

---

[9] Im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur hat nur noch die Nekropole von Pfatten eine ähnlich lange Belegungsdauer, nämlich von der späten Urnenfelder- bis in römische Zeit. Zu Pfatten zuletzt Lunz 1991a. Ansonsten spiegelt sich nur in den Funden von Brandopferplätzen wie Mechel, Meran-Hochbühel und Seis-Runggeregg eine derartige Ortskontinuität.

[10] So vor allem Lunz 1974. Dazu auch Lang 1992,100.

[11] Der Brandopferplatz, der bei den Grabungen im Kastell Veldidena angeschnitten wurde, enthält Material frührömischer Zeit wie einen Sprossengürtelhaken, Augenfibeln, kräftig profilierte Fibeln und Fibeln mit beißendem Tierkopf, vielleicht auch eine Fibel vom Typ Almgren 1. Leider gibt es dazu praktisch keine Keramik. Veldidena. Römisches Militärlager und Zivilsiedlung. Jubiläumsausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck (Innsbruck 1985) 180-183, Katalognr. 116. Nur an der nördlichen Peripherie des alpinen Gebietes gibt es Fundplätze, an denen einheimisch alpines Formengut mit frührömischem vergesellschaftet ist: Vom (Opferplatz? Kampfplatz?) Döttenbichl bei Oberammergau, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, stammt ein Fundbestand mit kontinuierlicher Abfolge von Latène D (Nauheimer Fibeln, alpine Eisenfibeln, eiserne geschweifte Fibeln) bis in frührömische Zeit (norisch-pannonische Flügelfibeln); der Brandopferplatz am Forggensee bei Schwangau, Ostallgäu, erbrachte einheimisch-alpine Fibeln ebenso wie römische. Zum Döttenbichl: W. Zanier, Eine römische Katapultpfeilspitze der 19. Legion aus Oberammergau. Neues zum Alpenfeldzug des Drusus im Jahre 15 v. Chr. Germania 71,1994,587-596. Herrn Dr. Zanier danke ich für Einsicht in die Funde vom Döttenbichl. Zum Forggensee: Maier 1983.

frühkaiserzeitlichen Funde von Kundl von besonderem Interesse, weil man aus ihnen auf Kontinutät des Bestattungsplatzes und damit der Bevölkerung von der Spätlatène- bis in frührömische Zeit schließen kann. Es wäre dringend notwendig, durch eine Grabung zu prüfen, ob es, wie oben vermutet, im Anschluß an das Spätlatènereal vielleicht noch ein frühkaiserzeitliches mit Bestattungsresten gab, die die Lücke schließen oder ob die derzeit jüngsten Funde von Kundl isoliert bleiben. Nicht nur deren Existenz überhaupt, sondern vor allem der Grabungsbefund, nämlich die Vermengung mit den älteren Funden, schließt aus, daß die römische Okkupation des Landes einen Abbruch in der Belegung verursacht hat, dem wiederum ein Abbruch der Siedlung entsprechen würde[12].

Im Zusammenhang mit einer möglichen Fundlücke zwischen Spätlatène und früher römischer Kaiserzeit muß noch kurz eine These diskutiert werden, von der mancher glauben mag, sie erkläre die Lücke. Ich meine damit die frühkaiserzeitliche sogenannte rätische Körpergräbergruppe und deren angebliche Herkunft aus dem Nordtiroler Inntal[13]. Die Gruppe wird durch Körpergräber charakterisiert und durch Trachtzubehör (Sprossengürtelhaken, Halsringe und massive Armringe mit Tierkopfenden), das keine einheimisch-spätlatènezeitliche Tradition fortführt und mit provinzialrömischen Fibeln vergesellschaftet ist. Reinecke hat die Vermutung von der inneralpinen Herkunft der Gruppe das erste Mal 1957 formuliert: "Wegen einer gewissen Verwandtschaft des Tierkopfschmuckes mit Erscheinungen der vorangehenden Spätlatènestufe im Nordtiroler Inntal ließe sich vermuten, daß inmitten vindelikischer Kelten der voralpinen Hochfläche raetische Bevölkerung venetischen Stammes aus dem Inntal her auch einen Teil des Flachlandes außerhalb des Fernpasses und des Seefelder Sattels und vielleicht sogar außerhalb des Austrittes des Inns aus der Alpenzone innehatte..." Diese sehr vorsichtige Äußerung schwächte er einige Zeilen weiter noch mit einem Schlußsatz ab: "Der lückenhafte Stand der Denkmälerstatistik für die fraglichen Zeiten im Oberdonauraum erlaubt aber in dieser Hinsicht kein abschließendes Urteil, ja nicht einmal eine auch nur einigermaßen begründete Vermutung"[14]. Welchen spätlatènezeitlichen Tierkopfschmuck aus dem Inntal er mit dem der Heimstettener Gruppe in Verbindung bringen wollte, führte Reinecke leider nicht aus. In seiner Analyse der Heimstettener Gräber 1984 urteilte Keller zunächst zurückhaltend: Die Konstruktionsart von Halsringen aus den Gräbern (eingezapfte Mittelstücke) suchte er im Alpenraum, und die massive Ausführung der Ringe brachte er mit der Vorliebe für Massives im Inntal zusammen[15]. Der vermeintlich spätlatènezeitliche Sprossengürtelhaken von Kundl[16] schien ihm eine Herleitung derjenigen der rätischen Körpergräbergruppe von dem Tiroler Stück zu rechtfertigen. Das Fazit der Analyse: "Trotz aller noch bestehenden Unsicherheiten gibt es eine Reihe von Gründen, die Talschaften nördlich des Hauptkamms der Zentralalpen im Bereich der Provinz Raetien als Herkunftsgebiet der Gruppe anzunehmen und möglicherweise die dort von E. Meyer lokalisierten nichtraetischen Stämme der Breuni, Genaunes und Focunates mit größter Vorsicht als diejenigen anzusehen, von denen Teile in der ersten Hälfte und um die Mitte des 1. Jahrhunderts nach Südbayern abwanderten."[17]

Im spätlatènezeitlichen Fundbestand Nordtirols wird man vergeblich massive Arm- und Halsringe suchen, auch solche mit Tierkopfenden, die Reinecke erwähnte. Daß dies nicht mit der Quellenlage zusammenhängt, weil das Reinecke seinerzeit bekannte Spätlatènematerial fast ausschließlich aus Siedlungen stammt, zeigen die Bestat-

---

[12] Die Siedlung von Birgitz endete mit einer Brandschicht um 15 v. Chr. Hier liegt die Verbindung zwischen dem gewaltsamen Siedlungsende und dem römischen Alpenfeldzug nahe, zumal ja Birgitz an der Route zwischen Brenner und Inntal liegt. So auch Gleirscher 1987,265f.

[13] Zur rätischen Skelettgräbergruppe grundlegend Reinecke 1957. Zur Einwanderung aus dem Inntal vgl. auch Mackensen 1978,49ff. und Mackensen 1984. Fasold hielt 1993,105 in seiner Bearbeitung der Gräber von Seebruck für möglich, daß sich Bewohner aus den Alpentälern in vorflavischer Zeit in Seebruck niedergelassen hatten und dort dann in Körpergräbern bestattet worden waren, vergleichbar den "Einwanderern" in Heimstetten. Unter den Funden aus Seebruck gibt es nichts speziell Alpines, das diese These untermauern könnte. Auch Körpergräber, die zeitlich denen von Seebruck wie Heimstetten unmittelbar vorausgehen, gibt es im Alpenraum nicht. In seinem Bericht zur anthropologischen Untersuchung der Skelettreste von Seebruck und Heimstetten hält Schröter ebd. 139 eine Einwanderung der Träger der Heimstettener Gruppe für gegeben und formuliert: ".....immerhin sprechen die anthropologischen Befunde nicht gegen die vorgeschlagene inneralpine Herkunft". Man sollte diese Aussage dahingehend modifizieren, daß nichts **für** eine inneralpine Herkunft spricht, weil es, wie oben gesagt, dort entsprechende Gräber und damit auch Skelettmaterial nicht gibt, das Vergleiche zu den Knochen aus Seebruck und Heimstetten erlaubt. Auch Th. Fischer, Kelten und Römer in Bayern. Arch. Inf. 18/2,1995,225-229 formuliert zu den Funden der Heimstettener Gruppe: "Einzelne Beigaben aus diesen Gräbern unterscheiden sich auch wesentlich von dem provinzialrömischen Fundgut ihrer Zeit und setzen vorrömisch-alpine Merkmalstraditionen fort". "Bei der Gruppe Heimstetten scheint es sich um Bewohner der raetisch-westnorischen Teile der Zentralalpen zu handeln, die nach ihrer Ansiedlung in claudischer Zeit im bereits romanisierten Milieu des Alpenvorlandes zwar einzelne römische Schmuckformen, wie Fibeln, übernommen haben, dennoch aber auch einheimische Trachtbestandteile weiterverwenden und sich nach der althergebrachten Sitte der Körperbestattung beisetzen lassen." Als Kommentar sei auf die folgenden Textausführungen verwiesen.

[14] Reinecke 1957,58.

[15] Keller berief sich auf den Scheibenhalsring von Sanzeno, der aus stilistischen Gründen jünger als Latène B-zeitlich sein soll (s. W. Kimmig, Ein Frühlatènefund mit Scheibenhalsring von Sulzfeld, Kr. Sinsheim, Baden-Württemberg. Arch. Korrbl. 5,1957,283ff.), weshalb Keller erwog, daß die Konstruktionsart sich im Alpenraum vielleicht gehalten habe und von dort wieder ins Alpenvorland gelangt sei. Entgegen Kimmig gibt es keinen Grund, den Scheibenhalsring von Sanzeno für wesentlich jünger als alle anderen Stücke zu halten. Weitere Ringe mit eingezapftem Mittelstück gibt es im Alpenraum nicht, und der von Keller in diesem Zusammenhang genannte Scheibenhalsring von Kundl (Nr. 258) ist ein Importstück. Keller 1984,35f.

[16] Kellers Datierung in die Spätlatènezeit beruht auf der Annahme, es handele sich bei dem Komplex, aus dem er stammt (Nr. 2444, BG 1), um einen geschlossenen Fund. Daß dies nicht der Fall ist, wurde bereits S. 46f. erörtert. Keller 1984,133.

[17] Keller 1984,57.

tungsreste von Kundl, die an Ringschmuck nur wenige Bruchstücke dünner, rundstabiger Ringe (Nr. 2459/38) oder solche ovalen (Nr. 2455/65) oder vierkantigen (Nr. 2447/35) Querschnitts enthalten, auch nur einen einzigen, dünnen Eisenhalsring(?) (Nr. 2473/1). Weil Männer, Frauen und Kinder gleichmäßig im Leichenbrand nachgewiesen sind, also ein geschlechtsbedingtes Fehlen von Ringen ausscheidet, muß man folgern, daß Ringe insgesamt, gemessen an der Anzahl der Fibeln, im Trachtzubehör kaum eine Bedeutung gehabt haben. Allenfalls massive Tiroler Schlangenarmringe (vgl. S. 89f.) erinnern an die Ringe mit Tierkopfenden[18]; sie sind aber bestenfalls mittellatènezeitlich, was eine direkte Verknüpfung mit den frühkaiserzeitlichen Stücken ausschließt. Den Sprossengürtelhaken aus Kundl Nr. (2444/2) muß man nach den Parallelen aus geschlossenen Funden in die Zeit der rätischen Körpergräber datieren (vgl. S. 101ff.); er entfällt damit ebenfalls als Argumentationsgrundlage für eine Bevölkerungsverschiebung vom Inntal in das Alpenvorland.

Im Zusammenhang mit der "zentralalpinen Herkunft" der Heimstettener Gruppe hat vor allem R. A. Maier auf frühkaiserzeitliche Brandopferplätze im Alpenvorland verwiesen und sowohl die religiöse Ausdrucksform an sich als auch einzelne Funde von den Plätzen als inneralpin bewertet[19]. Dies hielt Fischer 1995 für einen Nachweis der inneralpinen Herkunft der Heimstettener Gruppe, deren Verbreitungsgebiet sich mit dem der Brandopferplätze decke[20]. Brandopferplätze sind keine speziell inneralpine Erscheinung, sondern waren auch nördlich der Alpen verbreitet, wie R. M. Weiss überzeugend darlegte[21], und alpine Funde gibt es nur von den Brandopferplätzen am Alpennordrand wie beispielsweise am Forggensee. Dies hängt aber meines Erachtens nicht mit einer Bevölkerungsverschiebung vom Inntal her zusammen, sondern damit, daß der Forggensee am Alpennordrand liegt, der die Nordgrenze der Fritzens-Sanzeno-Kultur bildete. Auch aus dem Ammer- und Loisachtal kennt man spätlatènezeitliche inneralpine Fibeln[22]; leider gibt es aus beiden Tälern nicht mehr als ein paar undefinierbare Topfreste, so daß über die Keramik keine Ausssagen möglich sind. Für die Frühzeit der Fritzens-Sanzeno-Kultur läßt sich inzwischen eindeutig zeigen, daß das alpine Loisachtal noch in ihrem Bereich lag[23]; die spätlatènezeitlichen inneralpinen Funde vom Forggensee und vom Döttenbichl verweisen auf dieselben räumlichen Grenzen.

Die formenkundlichen und chronologischen Aspekte, die mich die Theorie von der Einwanderung der rätischen Körpergräbergruppe aus dem Inntal ablehnen lassen, unterstützt auch der Bestattungsbrauch: Während bei der Heimstettener Gruppe im Alpenvorland Körpergräber üblich waren, verbrannte man im Inntal zur selben Zeit seine Toten und folgte damit jahrhundertelang tradiertem Brauch.

Zurück zur Kontinuitätsfrage der Kundler Funde. Der Traditionsstrang in der Bestattungs- und Beigabensitte reicht von der Spätlatène- bis in frührömische Zeit, selbst wenn die Funde diesen Zeitraum nicht lückenlos füllen sollten. Das Ende der Belegung des Friedhofareals wurde durch eine Naturkatastrophe verursacht (Vermurung) und nicht durch die römische Okkupation des Landes. Eine Abwanderung von Bevölkerungsteilen aus dem Inntal in das Alpenvorland, wo sie dann die rätische Körpergräbergruppe bildeten, läßt sich meines Erachtens auch nicht begründen. Die Frage, wie die einheimische Bevölkerung Nordtirols auf die römische Okkupation reagierte, ob überhaupt und dann, welche Elemente der Fritzens-Sanzeno-Kultur sich noch bis in frührömische Zeit gehalten haben, läßt sich mit dem derzeit bekannten Fundstoff aus Kundl nicht beantworten, könnte vielleicht aber noch durch eine Nachgrabung zu klären sein.

---

[18] Die Verknüpfung der Armringe mit Tierkopfenden mit den Schlangenkopfringen erscheint auch nur als Verlegenheitslösung,, will man unbedingt das Alpenvorland mit dem Inntal verbinden. Massivität in der Ausführung von Trachtzubehör gibt es in der Mittellatènezeit Nordtirols bei den Bronzefibeln und Glasarmringen. Diese lokale Vorliebe kann man wohl kaum in die Diskussion um die Herkunft der jüngeren Ringe des Alpenvorlandes einbeziehen. Viel naheliegender scheint mir zu sein, deren Vorläufer in den spätestlatènezeitlichen massiven Stabgürtelhaken mit Tierkopfenden zu suchen, die jedenfalls teilweise im selben Gebiet verbreitet sind (vgl. die Haken von Uttenhofen, Grab 2 und Eining: Krämer 1985 Taf. 104,12 und 105,7). Für die Übernahme von Zierelementen von einer Gegenstandsgruppe zur anderen (hier von Gürteln zu Ringen) gibt es genügend Beispiele, ohne daß dies im Einzelnen erörtert werden muß. Massiv sind auch spätestlatènezeitliche Stabgürtelhaken mit einfachen Enden wie aus Traunstein (Krämer 1985 Taf. 106,12) und Hörgertshausen (Krämer 1985 Taf. 107,2). Deren Verwandtschaft mit den frühkaiserzeitlichen Ringen scheint mir plausibler als die des zeitlich wie geographisch entfernteren Trachtzubehörs aus Tirol. Die Ursachen für den Wandel in der Bestattungssitte von der Spätlatène- in die frühe römische Kaiserzeit (von der Verbrennung zur Körperbestattung) können bei der hier vorgeschlagenen Herausbildung der rätischen Körpergräbergruppe auf heimischer Grundlage allerdings bislang nicht erklärt werden. Ein weiteres Problem bilden die absoluten Daten: Ein Ende der Latènezeit (Latène D2) um 15 bis 10 v. Chr. und anschließend eine Lücke von etwa 40 Jahren, bis die einheimischen Nachfahren dieser spätesten Kelten in der rätischen Körpergräbergruppe archäologisch faßbar werden, scheint kaum glaublich.

[19] Maier 1983.

[20] Fischer, Kelten und Römer in Bayern. Arch. Inf. 18/2,1995,227f.

[21] R. M. Weiss, Prähistorische Brandopferplätze in Bayern. Intern. Arch. 35 (Espelkamp 1997).

[22] Vom Döttenbichl bei Oberammergau beispielsweise eine Eisenfibel mit der nächsten Parallele in Birgitz: Taf. 360,12; von Farchant im Loisachtal eine Tiroler Palmettenfibel. Die Kenntnis beider Stücke verdanke ich Herrn Dr. W. Zanier, dem hiermit herzlich gedankt sei.

[23] Lang 1995;1996b.

LEBENSVERHÄLTNISSE

Versucht man nach der Fundanalyse, sich ein Bild von den hallstatt- und latènezeitlichen Lebensverhältnissen zu machen und ihren Wandel im Verlauf der Zeit zu verfolgen, wird man zunächst nach den wirtschaftlichen Lebensgrundlagen der Menschen fragen. Weil wir in Kundl die Siedlung als wichtigste archäologische Quelle dazu nur sehr bruchstückhaft kennen, müssen die Gräber daraufhin untersucht werden.

Überlegt man, was man unter den Funden von Kundl, abgesehen von Trachtbestandteilen, Bewaffnung und Messern als übliche Grabbeigaben bezeichnen kann, wird man die Nähnadeln, Spinnwirtel und Pfrieme nennen, die auf häusliche Tätigkeit (Stoff- und Lederbearbeitung) von Frauen verweisen; zum Hausinventar gehören auch die Eisenhenkel als Tragevorrichtung von Holzgefäßen. Alle weiteren Funde, die den abgebaggerten Gräbern zugeschrieben werden, sind ungewöhnlich für Grabausstattungen, sondern gleichen Siedlungsmaterial. Die Eisenklammern sind teils offenkundig Bauklammern (Nr. 566 war in ein 4 cm dickes Brett eingeschlagen), teils gehörten sie zu kleinen und dünnen Objekten (Nr. 570 stammt aus einem 0,5 cm dicken Holz), vielleicht Kästchen. Für die Ringe sowie Niete und Nägel gibt es so viele Verwendungsmöglichkeiten, daß darüber nicht weiter nachgedacht werden soll. Alle anderen Stücke sind fraglich in der funktionalen Zuschreibung; sie sind teils offenkundige Überreste aus dem Bereich der Metallverarbeitung, wie man sie anderweitig aus Siedlungen kennt, teils wirken sie wie Halbfabrikate, teils auch wie Altmetallstücke, teils sind es Stücke, deren Funktion nicht einwandfrei klärbar ist, weil es dazu keine Parallelen gibt. Das Gesamtbild, das diese für Gräber sonst nicht typischen Beigaben ergeben, muß man wohl dem Bereich Metallverarbeitung zuordnen. Auf der anderen Seite gibt es keine Werkzeuge oder Geräte, die direkt darauf verweisen wie Zangen, Hämmer, Feilen und Ambosse, auch Barren und Rohstücke, wie man sie ja teilweise durchaus auch aus den gleichzeitigen Gräbern der keltischen Welt kennt[1]. Dieser auffallende Unterschied in der Grabausstattung, nämlich der Ersatz des Werkzeuges durch allerhand meistens eher Unbrauchbares aus dem Bereich der Metallverarbeitung, wird als Variante der Sitte zu verstehen sein, einen Verstorbenen gemäß seinen Lebensverhältnissen auszustatten. Leider gibt es aus Nordtirol keine weiteren ebenso umfangreichen Friedhöfe derselben Zeitstellung, die den Befund von Kundl als lokale Eigenart bestätigen könnten.

Bezieht man in die Frage nach der Lebensgrundlage die Befunde auf dem Lus mit ein, verweisen die Werkstätten dort ebenso auf die Metallverarbeitung. Auch die Tatsache, daß im gesamten Fundbestand von Kundl die landwirtschaftliche Komponente vollständig ausfällt, muß man in die Überlegungen zur Lebensgrundlage mit einbeziehen. Vergleicht man nämlich die Funde von Kundl mit gleich alten und ähnlich umfangreichen Fundkomplexen von anderen Plätzen nördlich und südlich des Brenners wie Wattens und Sanzeno, fällt sofort auf, daß Ackerhauen und Pflugschare, Mahdhaken und Laubmesser, Sensen und Runggeln fehlen, auch alles, was wirklich eindeutig mit dem Transportwesen zusammenhängt wie Wagenreste in Form der geflügelten Stockringe aus Eisen (Nabenbeschläge), Radreifenbeschläge oder Pferdegeschirrteile wie Trensen. Man kann einwenden, daß diese Unterschiede zu Wattens und Sanzeno mit der unterschiedlichen Quellengattung zusammenhängen, nämlich Siedlung auf der einen Seite (Wattens, Sanzeno) und Gräber (Kundl) auf der anderen. Dies ist zwar richtig, aber wenn man bedenkt, wieviele und welche Gegenstände in den Gräbern von Kundl lagen, die man sonst nur aus Siedlungen kennt, wird man doch dem vollständigen Ausbleiben von landwirtschaftlichen Geräten Bedeutung zumessen. Ich halte dies jedenfalls für einen weiteren Hinweis, daß die wirtschaftliche Grundlage der Menschen, deren Friedhof wir kennen, die Metallverarbeitung war. Ich meine dabei aber nicht, daß die bäuerliche Lebensweise vollständig aufgegeben worden war, sondern halte für denkbar, daß zur Selbstversorgung der Familien Äcker und Gärten bewirtschaftet wurden. In die Gräber gelangten die dafür notwendigen Gerätschaften nicht, vielleicht weil sie im Selbstverständnis der Menschen keine Rolle spielten.

---

[1] Zusammenstellung für Bayern bei D. Forler, Untersuchungen zur chronologischen und funktionalen Untergliederung von Fundplätzen mit Eisenverarbeitung in Bayern. Magisterarbeit München 1993.

Prähistorische Gemeinschaften von Metallspezialisten zeichnen sich im allgemeinen durch materiellen Wohlstand aus. Diesen spiegeln nun die hallstatt- und frühlatènezeitlichen Gräber von Kundl keineswegs wider im Gegensatz etwa zu den reich ausgestatteten urnenfelderzeitlichen Gräbern von Volders im Inntal[2] oder den hallstattzeitlichen Gräbern im Pinzgau[3]; ganz im Gegenteil muß man die Beigabenausstattung in Kundl ärmlich nennen, vergleicht man sie mit denen in den gleichzeitigen Gräbern beispielsweise des benachbarten Wörgl. Diese sind wie in Kundl Brandgräber in Urnen; auch die Sitte, zwischen den Gräbern Beigaben zu deponieren, ist hier wie da gleich. Abweichend ist aber der Reichtum in der Ausstattung: In Wörgl haben die Grabbeigaben und Totenhorte zwischen den Gräbern mit einem mannigfaltigen Bronzeinventar[4] einen ganz anderen Zuschnitt als die Kundler Gräber. Man fragt sich, wie dieser Unterschied zustandegekommen ist. Er kann mit der Konkurrenzsituation der benachbarten Gemeinschaften zusammenhängen, in der die von Kundl in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit die schwächere war, die dann aber mit dem Ende der späten Frühlatènezeit auflebte, als die von Wörgl erlosch. Bei diesem "Denkmodell" geben die Grabbeigaben in Kundl wie Wörgl jeweils die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Dörfer wieder.

Es gibt aber auch eine andere Möglichkeit, die ärmlichen Beigaben in den Späthallstatt- und Frühlatènegräbern von Kundl zu erklären, und diese hängt mit der Grabsitte zusammen. Der späthallstattzeitliche Hortfund von Fließ bei Landeck im Oberinntal, den W. Sydow veröffentlicht hat[5], enthält das reiche Trachtzubehör (Fibeln, Gürtelbleche, Armringe), Bronzegeschirr (Situlen, Becken) und auch Werkzeug (Beile, Meißel, Sägen, Halbfabrikate und Rohprodukte), das man in den Gräbern vermißt. Dieser Befund läßt daran denken, daß man in Horten deponierte, was man in Gräbern nicht beigab. Ist dies richtig, dann spiegeln die Gräber nicht die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse der zugehörigen Dörfer wider. Der Hortfund von Fließ ist nicht der einzige, den man in diesem Zusammenhang nennen muß; aus dem Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur gibt es weitere, die schon Sydow aufzählte. Der Hortfund vom Bergisel bei Innsbruck, 1844 geborgen, enthält reichlich Trachtzubehör (Nadeln, Fibeln, Armringe, Gürtelbleche, Anhänger) und Werkzeug (Sägen) der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit[6]. Der Hort von Obervintl im Pustertal, vor rund 100 Jahren entdeckt, umfaßt Trachtzubehör (Fibeln, Arm- und Halsringe, Gürtelbleche), Bronzegefäße sowie Rohfabrikate und einen Gußkuchen[7], er datiert in das 6. bis frühe 4. Jahrh. v. Chr. Der 1883 aufgefundene, hallstatt- und frühlatènezeitliche Hortfund von Dercolo im Nonsberg setzt sich aus Trachtbestandteilen (Fibeln, Anhänger) und Ritualstäbchen zusammen, die in einem Bronzeeimer deponiert waren[8]. Die Publikation der inneralpinen Horte, die Sydow angekündigt hat[9], wird vielleicht noch weitere Beispiele aus dieser Zeit bringen.

Trifft es zu, was hier zur Diskussion gestellt wird, daß nämlich in Nord- und vielleicht auch Südtirol in der Hallstatt- und Frühlatènezeit in Horten außerhalb des Friedhofs niedergelegt wurde, was zur Grabausstattung gehörte[10], verwundern die spärlichen Beigaben der Kundler Nekropole nicht; die zugehörige reiche Ausstattung müßte sich irgendwo in der Nähe der Kiesgrube als Hort deponiert finden. Die Befunde im Friedhof von Wörgl, wo diese Ansammlungen von Trachtbestandteilen (Nadeln, Fibeln, Ringe, Gürtelteile) und einer Bronzesitula zwischen den Gräbern lagen, die auch noch Beigaben enthielten, sind dann als Übergangsform zwischen den Individualausstattungen in den Gräbern des Alpenvorlandes und den inneralpinen Totenhorten abseits der Nekropolen zu verstehen.

Die Sitte der Deponierung hat man offenbar in der jüngeren Frühlatènezeit aufgegeben; es scheint keine Horte mehr zu geben[11]. Obwohl in Kundl die Art und Menge der Beigaben in den einzelnen Gräbern von der jüngeren Früh- bis älteren Spätlatènezeit unbekannt blieb, weil die Gräber zerstört sind, ließ sich doch zeigen, daß am Ende der Frühlatènezeit entweder die Anzahl der Beigaben gegenüber den älteren, hallstatt- und frühlatènezeitlichen Gräbern deutlich angestiegen oder ein Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen war (s. S. 54f.). Ein Zusammenhang zwischen Grab- und Hortsitte würde die größere Beigabenmenge erklären.

---

[2] Vgl. die Zusammenstellung bei Sperber 1992,63: Als Beigaben erscheinen Reste bronzener Beinschienen, bronzene Schutzwaffen, Bronzetassen, Keramik mit Goldbesatz, auch zusätzlich zu den verbrannten Beigaben ein zweiter Satz unverbrannter.

[3] Die Gräber von Uttendorf und Bischofshofen-Pestfriedhof sind deutlich besser ausgestattet als die von Kundl: Uttendorf: Moosleitner 1993; Pestfriedhof: Tomedi 1987.

[4] Bronzeblechsitula, Totenkrone mit Klapperblechanhängern, massives, schweres Trachtzubehör aus Bronze.

[5] Sydow 1995.

[6] Nach Sydow 1995,61.

[7] Winkler 1950; Lunz 1973.

[8] G. A. Oberziner, Archivio Trentino 2,1883,165ff. Lunz 1974,79ff.

[9] Sydow 1994,61.

[10] Ich meine damit nicht, daß ein Hort einer Grabausstattung entspricht, sondern daß an einem bestimmten Ort außerhalb des Friedhofs mit dessen fortschreitender Belegung nacheinander die Beigaben deponiert wurden, beispielsweise in einer Bronzesitula, einer Felsspalte, unter einem großen Stein usw.

[11] Ob dies zutrifft, wird die von Sydow angekündigte Publikation der inneralpinen Horte zeigen.

Zurück zu den Lebensverhältnissen. Metallverarbeitung war offensichtlich die bedeutendste wirtschaftliche Grundlage in Kundl damals. Prähistorischer Abbau von Kupfererz ist in der direkten Umgebung von Kundl nicht bekannt und nur erschließbar. Der frühbronzezeitliche Schmelzplatz in der Tischoferhöhle bei Kufstein, auf dem sich Erzbrocken, Tondüsen, Barren und eine zweiteilige Gußform für Flachbeile gefunden haben[12], die schlakkengemagerte Keramik der Bronze- und Urnenfelderzeit vom Grattenbergl bei Wörgl[13], von der Hochkapelle bei Brixlegg[14] sowie von Wiesing-Tiergarten[15], die Werkplätze mit Belegen metallurgischer Tätigkeit im Achental bei Wörgl[16] und last not least die Schmiedewerkstatt auf dem Lus von Kundl sprechen eine eindeutige Sprache. Die Lagerstätte, die seit der frühen Bronzezeit ausgebeutet und deren Erze an den eben genannten Örtlichkeiten verarbeitet wurde, kann nur die von Brixlegg mit ihren Kupferkiesen sein[17]. Prähistorischen Bergbau dort hat A. Kofler an einem Erzausbiß lokalisiert, an dem die Spuren von Feuersetzungen und urnenfelderzeitliche Keramik die Tätigkeit vorgeschichtlicher Bergleute belegen[18]; dies ist bislang der einzige mir bekannte Nachweis von Bergbau dort. Wesentlich umfangreicher war diese in prähistorischer Zeit in dem innaufwärts gelegenen, benachbarten Fahlerzrevier bei Schwaz, wie Keramik an den Mundlöchern der mittelalterlich ausgehauenen Stollen zeigt[19]. Die urnenfelderzeitlichen Bergleute und Metallwerker dieses Reviers haben ihren Toten in der Nekropole bei Volders Kupfererz- und Rohkupferstücke mit in die Gräber gegeben[20]. Alle Belege für Kupfererzbergbau und -metallurgie in Tirol sind bronzezeitlich[21]; eisenzeitliche kann ich, mit zwei Ausnahmen[22], nicht beibringen. Mit dem Kulturwandel von der Urnenfelder- zur älteren Hallstattzeit versiegen die archäologischen Quellen in dieser Hinsicht praktisch vollständig[23].

Verarbeitung von Kupfer hat für Kundl nicht nur in der Bronze- und Eisenzeit eine Rolle gespielt und war Quelle wirtschaftlicher Prosperität, sondern auch in der frühen Neuzeit[24]. Dies sei hier ergänzend kurz referiert. Am Beginn des 16. Jahrh. wurde Gold in der Kundler Ache gewaschen; dies allerdings ohne Bericht über die Ausbeute und offenbar nur kurzfristig, denn in rund 100 Jahre jüngeren Quellen wird Goldwaschen nicht mehr erwähnt. Zum anderen entstanden im 15. Jahrhundert in Kundl Schmelzhütten und Schmelzöfen, die zum Berggericht Rattenberg gehörten: 1465 wurde das erste Mal eine Schmelzhütte in Kundl genannt, die Herzog Ludwig IX. der Reiche von Bayern-Landshut hatte bauen lassen, nachdem er zwei Jahre zuvor das große Schmelzwerk in Brixlegg gegründet hatte. Die Brixlegger bezogen ihr zum Erzschmelzen notwendiges Holz aus Kundl. Köhlergewerbe und Holzarbeiterschaft gehörten zu den wichtigsten Erwerbszweigen des Ortes. In Kundl haben sich kleinere Schmelzer vor allem an der Kundler Ache niedergelassen und verarbeiteten das dorthin verbrachte Erzgestein. Die großen Schmelzhütten von Kundl sind mit den Namen süddeutscher Handelsherren aus Augsburg verbunden (z. B. der Fugger). Neben dem Kupfer wurde vor allem Silber gewonnen. Das Erz für die Metallgewinnung stammte nach den Geschäftsbüchern der Schmelzbetriebe u. a. aus Schwaz im Inntal, aus Gossensass und Sterzing im Eisacktal; auch Erze aus Nals und Terlan in Südtirol wurden bezogen. Ein Beispiel informiert über den Umfang der Kupferproduktion in den beiden Kundler Schmelzbetrieben des Hauses Paumgartner aus Augsburg: Im Rechnungsjahr 1545 wurden für die Monate November und Dezember Verkäufe von 800 Zentner Kupfer, 420 Zentner Blei, 100 Zentner Bleioxyd und für 10 104 Gulden Silber notiert. Weil Unmengen von Holz für die Produktion dieser Erzmengen benötigt wurden, waren Auseinandersetzungen um die Holzrechte in den Wäldern um Kundl nicht Ausnahme, sondern Regel. Hüttenarbeiter und Hüttenbesitzer waren in den wirtschaftlich

---

[12] W. Kneußl 1969; v. Uslar 1991,187 Nr. 40.

[13] Zemmer-Plank 1990,23; Zemmer-Plank in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 56,1976,343; 59,1979,167.

[14] v. Uslar 1991,187 Nr. 7; Fundber. Österreich 11,1972,47. Bronzezeitliche Keramik auf einer Erzscheidehalde im obersten Bereich des Bergbaureviers Thierberg: Huijsmans/R. Krauß, Fundber. Österreich 32,1993,690. Kupferschlacken, Gußtropfen und Tondüse der frühen bis mittleren Bronzezeit: M. Huijsmans/R. Krauß, Fundber. Österreich 32,1993,691f.

[15] Fundber. Österreich 23,1984,179ff., v. Uslar 1991,187 Nr. 51. Schmelz- und Gießereireste von Fahlerzverhüttung: Fundber. Österreich 32,1993,694.

[16] Dazu Zemmer-Plank, Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 64,1968,237; Zemmer-Plank 1990,123f. Abbildung zu einem Werkplatz bei Kossack 1993,14.

[17] Zur Lagerstätte s. H. J. Unger, Die Kupfer- und Schwefelkies-Lagerstätten der nördlichen Grauwackenzone. Archiv für Lagerstättenforschung in den Ostalpen 12,1971,119ff.; 13,1972,59ff.

[18] Herrn Kofler verdanke ich die Kenntnis dieses Platzes, wofür ihm herzlich gedankt sei. Bei einer Begehung des Örtlichkeit fanden wir in unmittelbarer Nähe aussortiertes, taubes Gestein, dazu eine frühurnenfelderzeitliche Scherbe (Lesefund G. Kossack).

[19] Gstrein 1981.

[20] Sperber 1992,83f.

[21] Dazu auch die Zusammenstellung der Funde und Befunde bei Zemmer-Plank 1995,287-306.

[22] Als Hinweis auf die Kenntnis des entsprechenden Kupfererzreviers ist wohl eine Certosafibel zu werten, die sich beim Mundloch des Johannesstollens im Bergbaugebiet Kleinkogl, KG Reith im Alpbachtal auf 690 m Höhe gefunden hat: M. Huijsman/R. Krauß, Fundber. Österreich 33,1994,542 und 543 Abb. 533, ebenso auch eine alpine Schlangenfibel auf der Hochkapelle bei Brixlegg: R. Stibich, Fundber. Österreich 35,1996,461 Abb. 373.

[23] Dieses Phänomen betrifft nicht nur Kupfererzabbau und Verhüttung im Inntal, sondern genauso auch in den Kitzbühler Revieren, denen am Mitterberg und um Bischofshofen/Uttendorf im Salzburger Land.

[24] Dazu Mutschlechner 1993,202ff.; Mutschlechner 1990; Steinegger 1985,435ff.;763ff.

prosperierenden Zeiten so gut situiert, daß sie ausreichend Geld und Zeit hatten, sich in den Kundler Wirtshäusern unter Alkoholeinfluß an den Raufereien zu beteiligen, die nach der Überlieferung an der Tagesordnung waren. Die Hausse in der Kupfer- und Silbergewinnung endete zu Beginn des 17. Jahrhunderts; das private Kapital floß nicht mehr nach Kundl, und Holzkosten ebenso wie gestiegene Erzpreise brachten das Montanwesen dort zum Erliegen. Die Beamten und Arbeiter der Kundler Schmelzhütte wurden von der Brixlegger Hütte übernommen.

Zur Frage nach den Lebensverhältnissen in prähistorischer Zeit gehört auch die Frage, warum die Menschen ausgerechnet auf dem Lus Werkstätten zur Metallverarbeitung angelegt haben. Das Gelände ist ausgesprochen siedlungsfeindlich; zwischen Februar und November erreicht die Sonne es nicht, und die Lage am Fuß eines Steilhangs bedeutet ständige Vermurungsgefahr. Die Ausgrabungen im Werkstattgelände zeigten dann auch sehr deutlich, daß es immer wieder Murbrüche gegeben hat[25], die aber die Menschen dort keineswegs veranlaßten, das Gelände aufzugeben und sich anderweitig an ungefährdeterer Stelle niederzulassen. Erst eine Katastrophe am Ende der Latène- bzw. in frührömischer Zeit setzte der Siedlung auf dem Lus ein Ende. Zurück zur Frage des "Warum gerade dort". Nach dem heutigen Landschaftsbild läßt sie sich nicht beantworten, weil die im ersten Kapitel erwähnte Trockenlegung im Tal einschneidende Veränderungen zur Folge hatte. Die verkehrsgeographischen Verhältnisse noch des 19. Jahrh. sprechen aber doch eine deutliche Sprache. Am Fuß des Schuttfächers, auf dem das Lus liegt, führte die alte Landstraße von Kundl nach Wörgl vorbei, nachdem sie den östlichen Rand des Kundler Schwemmfächers verlassen hatte, um den herum sich Sumpf ausbreitete. Am Möslbichl stieg die Straße auf den Schuttfächer hinauf und wand sich außerhalb der Sumpfzone nach Wörgl[26]. Die Straße, ein Teil der Hauptroute durch das Inntal, war eine wichtige verkehrsgeographische Ader. Dies kommt beispielsweise sehr gut in den Totenbüchern des 17. und 18. Jahrh. von Kundl zum Ausdruck, in denen die Herkunft derjenigen vermerkt ist, die auf der Durchreise in Kundl starben und dort begraben wurden: Sie reicht von Pilgern aus Warschau auf dem Weg nach Rom bis zu einer Soldatenfrau aus Barcelona und Reisenden aus Südtirol, Graubünden und dem Alpenvorland. Die Beispiele mögen genügen, um die Rolle des Unterinntals als Verkehrsachse zu beleuchten.

Daß die Trassenführung auf der Südseite des Inns offenbar auch die einzige Möglichkeit für die Eisenbahn war, zeigen die 1846 und 1851 veröffentlichten Pläne des Oberingenieurs Negrelli und eines Ungenannten für den Bahnbau zwischen Innsbruck und Kufstein, die beide die Gleise am Fuß des Schuttfächers vogesehen haben. Die ungünstige Lage der prähistorischen Werkstätten auf dem Lus und damit auch des Friedhofs ist Folge der natürlichen Gegebenheiten in diesem Abschnitt des Unterinntals, die keine Wahl in der Lage der Verkehrswege ließ. Daß man das Lus besiedelte und nicht wie später seit dem 8. Jahrh. den Schwemmfächer der Kundler Ache, wird vielleicht mit der Dynamik der Ache zusammenhängen, die auch heute noch den Besucher der Kundler Klamm beeindruckt. In der Frage, ob als existenzgefährdende Faktoren für ein Dorf Überschwemmungen oder Murbrüche vorzuziehen seien, haben sich die Siedler auf dem Lus jedenfalls für letztere entschieden

Mir scheint bezweifelbar, daß die Menschen damals einen kausalen Bezug zwischen der Lage ihres Siedelplatzes und den Murbrüchen, die sie erlebten, hergestellt haben. Es scheint mir wahrscheinlicher zu sein, daß sie die Einwirkungen der Naturgewalten, die sie schmerzlich verspürten, dem Wirken höherer Mächte zuschrieben und diese durch magische Praktiken zu beeinflussen versuchten. In diesem Sinn ist sicher das Opferritual (Brandopfer von Haustieren und Feldfrüchten) am Nordfuß einer der Murendecken auf dem Lus zu verstehen. Diese Handelnsweise des prähistorischen Menschen läßt sich auch mit anderen Beispielen belegen. Am Westufer der Etsch lag am Stadelhof bei Pfatten in Südtirol eine Siedlung, deren Platzwahl verkehrsgeographisch bedingt sein muß, wohl wegen einer Furt im Fluß und des Aufweges auf die Mittelgebirgsterrasse des Überetsch. Die Grabungen in der Siedlung zeigten, daß immer wieder teilweise beträchtliche Überschwemmungen die Gemeinschaft dort heimgesucht hatten, die unverdrossen ihre Häuser während der gesamten Eisenzeit, also über Jahrhunderte hinweg, am selben Platz aufbaute[27]. Eine frühgeschichtliche Parallele dazu in einer ganz anderen Flußlandschaft, nämlich am Main, erbrachten die Ausgrabungen von L. Wamser bei Karlstadt[28]. Aus dem Trentino stammt das letzte Beispiel, das ich in diesem Zusammenhang nennen möchte: Romagnano Loc. Auf dem Schwemmfächer des Rio Bondone südlich von Trient ließen sich Menschen direkt am Fuß der Felswand dort nieder; die Ablagerungen aus Schwemmschichten und Steinschlag erreichten vom Mesolithikum bis in die Urnenfelderzeit 8 m Höhe, und in diesen Schichten fanden sich Reste von Siedlungen[29]. Bei der Platzwahl für eine Siedlung spielten

---

[25] Mit den Murbrüchen hatten genauso auch die Ausgräber zu kämpfen; im Grabungstagebuch wird immer wieder von Tagen berichtet, an denen in den Flächen nach heftigen Regengüssen zunächst stundenlang Schlamm und Steine ausgeschaufelt werden mußten.

[26] Zur Geschichte dieser Landstraße ausführlich Bachmann 1985. Auf der linken Innseite, der nördlichen, gab es eine weitere, gut ausgebaute Straße, die alte Heeresstraße über den Angerberg. In welchem Verhältnis das Verkehrsaufkommen der beiden Straßen zueinander stand, ist nicht überliefert.

[27] Zur Siedlung von Pfatten zuletzt Dal Ri 1992; zu den Gräbern von Pfatten Lunz 1991a.

[28] Mündliche Mitteilung von Prof. Wamser, dem hiermit herzlich gedankt sei.

[29] v. Uslar 1991,325 Nr. 17 Trento N 48; hier mit der gesamten älteren Literatur. - Zur Verhaltensweise allgemein: G. Kossack, Kulturlandschaft und Naturkatastrophe. Bäuerliche Verhaltensweisen in prähistorischer Vergangenheit. In: Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie 13,1995,31-50.

in prähistorischer Zeit offenkundig für uns heute sofort erkennbare Gefährdungen durch die Umgebung nicht immer eine entscheidende Rolle.

Zurück zu der Siedlung von Kundl. Nach dem derzeitigen Bild, das die Funde vermitteln, konstituierte sich die Gemeinschaft in der jüngeren Phase der älteren Hallstattzeit. Die Beigaben, mit denen sie ihre Toten ausstattete, blieb materiell gesehen auf einem gleichbleibend kargen Niveau bis an das Ende der Frühlatènezeit. Einzelne Fundstücke innerhalb der Inventare dieses ältesten Belegungsabschnittes übertreffen den Durchschnitt allerdings bei weitem; dazu zählen das nach Heuneburgart bemalte Schälchen Nr.1302/9 (Grab 89), die Messer mit T-förmigem Griff Nr. 1298/7 (Grab 85) und Nr. 1344/8 (Grab 131) sowie das malteserkreuzverzierte Gürtelblech Nr. 1294/7.8 (Grab 81). Man kann in ihnen eine Bestätigung der oben geäußerten Vermutung sehen, daß die Beigaben insgesamt nicht die reale wirtschaftliche Lage der Gemeinschaft wiedergeben, weil der größte Teil an Trachtzubehör und sonstigen Beigaben nicht in die Gräber mitgegeben wurde, sondern in Form von Horten deponiert wurde. Mit dem Ende der Frühlatènezeit werden die wirtschaftlichen Erfolge in den Beigaben der Gräber sichtbar; die Mittellatènezeit war die Periode der größten Prosperität, und mit dem Beginn der Spätlatènezeit scheint eine Verarmung einzutreten, die sich in der spärlicheren Ausstattung der Gräber äußert: Funktional gesehen werden zwar mit Ausnahmen in der Bewaffnung (Schwert, Helm) die gleichen Dinge mitgegeben wie in der vorhergehenden Zeit, auch in gleicher Qualität, aber ihr quantitatives Verhältnis zu den immer noch reichlich mitgegebenen Fibeln ist deutlich anders; sie sind zahlenmäßig sehr viel geringer. Auffallend ist auch eine Verarmung in der Keramik, die ebenso nicht die Qualität betrifft, sondern den Einfallsreichtum, mit dem sie verziert wird. Die Gründe für diesen beginnenden Rückgang, der sich überall im Nordtiroler Siedlungsmaterial genauso feststellen läßt, sind offenbar allgemeinerer Natur und nicht speziell nur für Kundl gültig.

Wir wissen nichts über die Arbeitsorganisation in der Gemeinschaft von Kundl; es ist auch müßig, darüber zu spekulieren, weil es sehr viele Möglichkeiten gibt, die nur aufzuzählen sinnlos ist. Hinweise auf eine herausgehobene Position Einzelner, die man mit der Leitung der Dorfgemeinschaft in Verbindung bringen könnte, spiegeln die Grabbeigaben von Kundl jedenfalls vom Anfang bis zum Ende der Belegung im Friedhof nicht[30]. Mit der ausgehenden Frühlatènezeit bilden die Waffen (Schwert, Helm, Schild und Hellebardenaxt) bis in die Spätlatènezeit eine auffallende Gruppe im Gesamtfundbestand. Man fragt sich, in welcher Beziehung zueinander Krieger und Metallwerker standen. Denkbar ist beispielsweise, daß Gräber mit Waffenausstattung auch Reste von Metallverarbeitung enthielten. Man würde daraus schließen, daß die Metallverarbeitung die materielle Grundlage war, die die aufwendige Ausstattung mit Waffen ermöglichte. Auf der anderen Seite ist natürlich denkbar, daß Waffenbeigabe und Metallwerkerreste sich in einem Grab ausschlossen; denkbar ist dann, daß eine Kriegerschaft existierte, die von der Allgemeinheit mit ernährt wurde und nur ihre speziellen Aufgaben wahrzunehmen hatte. Diese hier kurz angeschnittenen Fragen können leider nicht weiter erörtert werden, weil die Grundlage dafür fehlt: Die Gräber sind zerstört, und man weiß nichts über die Verteilung der Beigaben.

Metallverarbeitung als Lebensgrundlage bedingt die Lösung logistischer Probleme, der Nachschub an Rohstoffen und der Absatz von Fertigprodukten müssen gesichert werden. Die räumliche Entfernung von der Kupferkieslagerstätte in Brixlegg war nicht so groß, als daß man sich nicht ohne größere Umstände hätte nach Bedarf versorgen können, und Holz zum Vermeilern war damals trotz des jahrhundertelangen Holzeinschlags in den Wäldern zur Herstellung von Holzkohle wohl noch in ausreichender Menge vorhanden. Wie der Absatz der Produkte organisiert war, wissen wir nicht. Man wüßte auch gerne, ob die Tätigkeit als Metallwerker bei den Menschen damals Spuren in Form von Schwermetallanreicherungen in den Knochen hinterlassen hat, die gesundheitliche Konsequenzen nach sich zogen. Bei der Verhüttung von Kupfererz wurden die Erzkonzentrate nach der mechanischen Reinigung geschmolzen. Dieser Prozeß setzte Kohlendioxid frei. Beim Rösten der schwefelhaltigen Erze entstand Schwefeldioxid, das zu Vegetationsschäden führte. Bei der Verhüttung entstanden ferner schwermetallbelastete Dämpfe und Pflugstäube, die sich im umgebenden Boden anreicherten und so in die Nahrungskette gelangen konnten, ebenso auch über die Atemluft aufgenommen wurden. In den alpennahen Mooren Südbayerns lassen sich solche Schwermetalldepositionen für die Bronze-, Eisen- und Römerzeit nachweisen. Es gibt aber auch Forscher, die meinen, daß die Schwermetalle auf natürliche Weise an Pflanzensphagnum gebunden seien und nicht als Folgen metallurgischer Tätigkeit des Menschen zu beurteilen seien. Unbestreitbar ist allerdings, daß in Zeiten verstärkten Holzeinschlags für die Metallurgie sich die Schwermetallkonzentrationen im Moor erhöhten. Schwermetallanreicherungen lassen sich mit den heutigen Methoden in den Knochen von prähistorischen Metallarbeitern nachweisen. Leider braucht man dazu unverbranntes Skelettmaterial, so daß dieser interessanten Frage von tätigkeitsspezifischen Gesundheitsschäden in der Hallstatt- und Latènezeit wegen des Bestattungsbrauches in Kundl (Verbrennung) nicht nachgegangen werden kann.

Die Lage der Siedlung auf dem Lus an einem wichtigen Verkehrsweg vom Vorland in das Alpeninnere läßt zusammen mit der Tatsache der Produktion von Metallwaren dort, zu der sicher auch noch Glasfabrikation hinzukam[31], an eine Funktion des Dorfes als Rast- und Marktort denken. Die Reise vom Alpenvorland das Inntal ent-

[30] Setzt man voraus, daß alles Einschlägige auch wirklich in die Gräber geriet.

[31] Glasverarbeitung ist nicht nachgewiesen, wird aber aus den großen Mengen verschmolzener Gläser erschlossen. Vgl. S. 107ff.

lang entweder in Richtung Alpenhauptkamm, um weiter nach Süden zu gelangen oder nur, um Metall zu erwerben, erforderte wegen der Länge des Weges die Aufteilung in Etappen. Wer sich an der richtigen Stelle ansiedelte, konnte wirtschaftlichen Nutzen aus den Bedürfnissen der Reisenden ziehen, sei es in Form von Gastfreundschaft und den damit verbundenen Geschenken, sei es durch ein Angebot von Produkten, deren Erwerb der Reisezweck war. Straßenstationen und Rasthäuser zur Versorgung der Reisenden entlang der wichtigen Verkehrsrouten in den Alpen kennt man erst aus römischer Zeit[32]; daß es auch schon in prähistorischer Zeit, in der man ja dieselben Routen wie später die Römer benutzt hat, Ansiedelungen mit dieser Funktion als Raststätten gegeben haben muß, steht außer Zweifel.

Für Marktorte und Umschlagplätze an verkehrsgeographisch günstigen Plätzen in rohstoffreicher Gegend gibt es viele Beispiele. Hallstatt und der Dürrnberg bei Hallein sind die bekanntesten aus der Hallstatt- und Latènezeit in den Inneralpen; beide gründeten ihren Reichtum auf den Abbau und die Vermarktung von Salz. Sanzeno im Nonsberg war ein latènezeitliches Eisenverarbeitungszentrum, das an der alten Route vom Gardasee zum Vinschgau lag[33]. Der Magdalensberg in den Ostalpen hatte seit der Spätlatènezeit zentralörtliche Funktion für die Versorgung mit Eisenwaren[34]; in den Westalpen sei die bronzezeitliche Handwerkersiedlung Crestaulta im Lugnez (Graubünden) an einem alten Verkehrsweg vom Vorderrheintal ins Tessin genannt[35].

Der Länge des Weges durch das Inntal entsprechend muß es außer Kundl weitere Marktorte gegeben haben. Ein günstiger Platz ist der Buchberg bei Wiesing, der in einer Weitung des Inntals am Nordhang liegt und klimatisch begünstigt ist, weil ihn auch im Winter die Sonneneinstrahlung erreicht. Auf der anderen Innseite direkt gegenüber findet man Kupfererz. Wie weiter oben schon gesagt, ist auf dem Buchberg die Tätigkeit bronzezeitlicher Gießer belegt[36]; es gibt auch hallstatt- und frühlatènezeitliche Siedlungsreste, die aber nicht ausreichen, um für diese Zeit auf einen Marktort zu schließen. Weil der Buchberg als Steinbruch dient und archäologische Überreste bei den Sprengarbeiten mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit unbeobachtet vernichtet werden, ist diese Frage wohl auch nicht mehr zu klären. Der nächste Marktort innaufwärts dürfte die Siedlung auf dem Himmelreich bei Wattens gewesen sein[37]. Das Dörfchen dort hat man in der späten Frühlatènezeit erbaut und am Beginn der Spätlatènezeit zerstört; es bestand also zur selben Zeit wie die Siedlung auf dem Lus von Kundl. Der Fundbestand ist formal gleichartig, aber mannigfaltiger in der Keramik und mit einer ptolemäischen Münze und Tonimitationen hellenistischer Silberbecher auch überdurchschnittlicher. Unter den Eisenfunden fallen landwirtschaftliche Geräte und Wagenreste auf. Dennoch wird man den offenkundigen Wohlstand der Ansiedlung nicht mit den Überschüssen aus landwirtschaftlicher Produktion in Zusammenhang bringen, sondern eher mit der verkehrsgeographischen Lage in der Nachbarschaft des Schwazer Erzreviers und an dem alten Weg, der nach Ampaß hinaufsteigt[38] und in das Wipptal Richtung Brenner führt. Es mag sein, daß man in dem Dorf auf dem Himmelreich landwirtschaftliche Geräte hergestellt hatte, aber dann sicher nicht nur für den Eigenbedarf.

---

[32] Dazu zuletzt H. Bender, Straßen und Verkehr in den Alpen zu römischer Zeit. Vorträge des 13. Niederbayerischen Archäologentages in Deggendorf (Deggendorf 1995) 151-163.

[33] So H. Nothdurfter in vielen Unterhaltungen.

[34] Zusammenfassend zuletzt G. Piccottini, Die Stadt auf dem Magdalensberg. Geschichte - Handel - Kultur. In: H. Straube, Ferrum Noricum und die Stadt auf dem Magdalensberg (Wien/New York 1996) 168-187.

[35] Zu den Grabungen: Burkart, Crestaulta. Die bronzezeitliche Höhensiedlung bei Surin im Lugnez (Basel 1946).

[36] Dazu zuletzt Zemmer-Plank 1995,295. Zu den Grabungen auf dem Buchberg Sydow 1984.

[37] Sinnhuber 1949; Kasseroler 1957.

[38] Aus Ampaß gibt es umfangreiches Siedlungsmaterial der Späthallstatt- und Frühlatènezeit; dazu auch mittellatènezeitliche Scherben (s. Taf. 316,19-29). Bronzeverarbeitung ist durch Keramik mit anhaftender Schlacke, Gußformen und eine Tondüse als Blasebalg belegt.

DIE HALLSTATTGRUPPE IM INNTAL UND DIE INNTALGRUPPE DER FRITZENS-SANZENO-KULTUR

Welchen Stellenwert haben die Funde von Kundl im Rahmen der eisenzeitlichen Entwicklung im Inntal und der der Fritzens-Sanzeno-Kultur, zu deren Nordgruppe das Inntal gehörte? Vor Erörterung dieser Frage seien einleitend eine kurze Forschungsgeschichte und eine Beschreibung einiger wichtiger Charakteristika der Fritzens-Sanzeno-Kultur eingefügt.

Den Begriff "Horizont der Fritzener und Sanzeno-Keramik" hat Benedikt Frei geprägt, als er 1955 die Ergebnisse seiner Ausgrabungen auf dem Montlinger Berg veröffentlichte, die die chronologische Abfolge von der Laugener zur Melauner Keramik stratigraphisch absicherten und deren Verhältnis zur Fritzener und Sanzeno-Keramik klärten[1]. Zur Fritzens-Sanzeno-Kultur wurde das Verbreitungsgebiet dieser beiden Keramiktypen, als Osmund Menghin in seiner Habilitationsschrift die prähistorischen Funde aus Tirol nördlich und südlich des Brenners aufarbeitete[2]. Auch hier diente primär noch die Keramik zur Charakterisierung der Kulturgruppe; Menghin verwies aber bereits auf weitere Eigentümlichkeiten in der Sachkultur wie beispielsweise die schweren fayenceartigen Glasarmringe. Menghins Anliegen bestand nicht in der formenkundlichen und zeitlichen Gliederung des Fundstoffs, sondern in dem Versuch, die Kulturgruppe als historische Erscheinung zu verstehen, die sich zwischen den Keltenwanderungen und der Einbindung der Alpen in das römische Reich entwickelt, konsolidiert und schließlich aufgelöst hat. Die folgenden Arbeiten zur Fritzens-Sanzeno-Kultur beschäftigten sich zunächst mit der Frage, ob deren typische Keramik auf heimischer Grundlage entstanden sei und, wenn ja, in welchem Teil des Gesamtverbreitungsgebietes. Zu nennen sind hier vor allem die Arbeiten von Lunz[3]. Lunz Konzeption von 1974, die Fritzens-Sanzeno-Kultur hätte sich in Südtirol ausgebildet und anschließend im Zuge einer Bevölkerungsverschiebung auch nördlich des Brenners verbreitet, beruht auf dem damaligen Forschungsstand zur Zeitfolge der Keramik in Süd- und Nordtirol und ist überholt. Unter den Studien zu einzelnen Fundgruppen der Fritzens-Sanzeno-Kultur ist H. Nothdurfters Bearbeitung der Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg die wichtigste und heute noch so grundlegend wie bei ihrem Erscheinen 1979. Nothdurfter hat die Eigenständigkeit des inneralpinen Eisenhandwerks in Formen und Technik herausgearbeitet und die Einflüsse aus dem italisch-etruskischen Raum präzisiert. Nothdurfters Arbeit hat ferner als wirtschaftliche Aspekte der Fritzens-Sanzeno-Kultur die Rolle von Eisengewinnung und -verarbeitung und über den Gerätebestand aus Sanzeno denjenigen von Ackerbau und Grünlandwirtschaft deutlich gemacht. Nach meinem ersten Versuch zu einer Beschreibung der Fritzens-Sanzeno-Gruppe im Nordtiroler Inntal[4] verdankt die Forschung vor allem P. Gleirscher und F. Marzatico zusammenfassende Betrachtungen, die über rein Deskriptives zur Sachkultur hinausgehen[5], wofür beispielsweise die Arbeiten von P. Laviosa-Zambotti für Südtirol und A. M. Fugazzola für das Gesamtverbreitungsgebiet stehen[6]. Kurzgefaßt läßt sich folgendes Bild entwerfen[7]:

Die Fritzens-Sanzeno-Kultur hat sich auf einheimischer Grundlage noch in der ausgehenden Hallstattzeit entwickelt, und zwar südlich des Brenners im Eisack- und Etschtal mit Ausgreifen in das Nordtiroler Inntal, Trentino und Südtirol, dazu auch nach Osttirol und Belluno[8]. Von der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. bis zum Ende des 4. Jahrh. v. Chr. war ihre größte Ausdehnung, urteilt man nach der Verbreitung der Keramik vom Engadin bis Osttirol und vom Inntal bis Südtirol/Trentino. Marzatico hielt für bedeutsam, daß die Fritzens-Sanzeno-Kultur wenig-

---

[1] Frei 1954/55,171.

[2] In Kurzform Menghin 1961 und 1971.

[3] Vor allem Lunz 1974.

[4] Lang 1985.

[5] Gleirscher 1987 mit ausführlicherer Forschungsgeschichte; Marzatico 1992.

[6] Laviosa Zambotti 1938; Fugazzola 1971.

[7] Nach Marzatico 1992.

[8] Zu den ältesten Fritzens-Sanzenofunden, die noch hallstättisch sind und in das 6. sowie die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren, zählt Marzatico Grab 38 von Niederrasen im Pustertal, ein Grab aus Safforze bei Ponte nelle Alpi sowie die Siedlung Stufels B. Grab 142 (G 734; Nr. 1355) von Kundl datiert er nach Gleirscher noch an das Ende der Hallstatt- bzw. den Beginn der Latènezeit. Marzatico bezieht in diese erste Phase noch bestimmte Schichten bzw. Sektoren von Montesei di Serso, Sanzeno, Monte Ozol, Archi di Castelrotto und ein Brandgrab in Lavant mit ein. Marzatico 1992,224.

stens teilweise auf dem Gebiet der Melauner Kultur verbreitet war. Er schloß daraus auf eine kontinuierliche Entwicklung von der Melauner zur Fritzens-Sanzeno-Kultur und verwies auf die Kontinuität einiger Siedlungen und Nekropolen[9]. Im 3. und 2. Jahrh. v. Chr. blieb das Gebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur im gleichen geographischen Rahmen, wenn es auch insgesamt weniger Funde gibt. Das erste Jahrh. v. Chr. ist durch eine drastische Verminderung von Fundkomplexen der Fritzens-Sanzeno-Kultur gekennzeichnet. Für das Ende der Mittellatène- und den Beginn der Spätlatènezeit konstatierte man in der Forschung Brandhorizonte in den Siedlungen sowie Siedlungsaufgaben[10]. Als Gründe dafür nannte vor allem Menghin den Cimberneinfall in Oberitalien (102/101 v. Chr.)[11]. Vor allem im Etschtal werden dazu Plätze herangezogen, von denen Demetz mit Recht sagt, man könne ihre Zerstörung genausogut in Zusammenhang mit dem römischen Vordringen in den Südalpen sehen[12]. Mit den Alpenfeldzügen des Drusus und Tiberius begann dann südlich des Brenners die Romanisierung des Landes, die sich in der Einfuhr von Münzen, in neuen Waffentypen, Keramik und Bronzen ausdrückte und das endgültige Erlöschen der Fritzens-Sanzeno-Kultur bedeutete. Vereinzelte Gefäßarten wie die Krüge, auch bestimmte Fibeltypen wie die Krebsschwanzfibeln, lebten allerdings in spezifisch abgewandelter Form in römischer Zeit weiter[13].

Die Fritzens-Sanzeno-Kultur wurde entscheidend von Einflüssen aus dem Süden geprägt. Dazu gehören Schriftbesitz, bildliche Darstellungen im Situlenstil sowie religiöse Vorstellungen, die die Verehrung namenloser höherer Mächte durch die von anthropomorph gedachten Gottheiten ablösten und in deren Gefolge Votive üblich wurden. Aus dem italisch-etruskischen Gebiet stammten Art und Formen von Herd- und Küchengerät[14]. Der keltische Einfluß, sei es aus Norden, sei es aus Süden, wurde im 4. Jahrh. v. Chr. vor allem in der Bewaffnung und in der Fibelmode deutlich.

Dörfer legte man wegen der unterschiedlichen topographischen Gegebenheiten und wegen unterschiedlicher Bedürfnisse in den einzelnen Siedlungsräumen im Tal ebenso wie auf Höhen an, ausnahmsweise auch befestigt wie in Fai di Paganella über dem Etschtal[15]. Die Hausform, die sogenannte casa retica, ein teilweise zweistöckiger Blockbau auf Steinsockel mit einem charakteristischen, gewinkelten Zugang, war im gesamten Verbreitungsgebiet gleichartig.

An wirtschaftlichen Aktivitäten der Fritzens-Sanzeno-Kultur sind Ackerbau und Grünlandwirtschaft, auch Almwirtschaft, selten Jagd, dann Metallverarbeitung von Bronze und Eisen belegt. Metallverarbeitung und auch Töpferei verlangten Spezialisten; häusliches Handwerk reichte zur Herstellung der komplizierten Gerätschaften nicht aus.

Im Bestattungswesen setzten nördlich wie südlich des Brenners Brandgräber ältere, spätbronzezeitliche Traditionen fort; gelegentlich gab es auch Körpergräber, vereinzelt blieb bislang die birituelle Bestattung mit einem teilverbrannten Toten in Pfatten[16].

Marzatico hat die Wurzeln der südalpinen Gruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur aus der dort einheimischen hallstattzeitlichen Melauner Kultur herausgearbeitet. Autochthone Entwicklung der Nordgruppe im Inntal hat aber auch die Analyse der Funde von Kundl ergeben. Man fragt sich, wie sich diese Ergebnisse in Übereinstimmung bringen lassen. Der Keramik kommt hier eine Schlüsselrolle zu, weil man von Fritzens-Sanzeno-Kultur in dem Moment spricht, in dem Fritzener Schalen und kammstempelverzierte Gefäße auftauchen. Die Analyse dieser Keramik aus Kundl im Inntal wie aus Fundkomplexen im Südtiroler Eisack- und Etschtal hat gezeigt, daß sie nördlich wie südlich des Brenners gleichzeitig erschien und jeweils auf einheimischer Grundlage entstanden war: Die unverzierten Vorformen der Fritzener Schalen waren eine geläufige Form nördlich wie südlich des Brenners; wo man diese Schalen dann zuerst mit einem Fischgrätenmuster und gestempelten Würfelaugen versah, scheint mir letztlich weniger wichtig zu sein als die Tatsache, daß diese Verzierung so großräumig gleichzeitig, wie uns heute erscheint, zum ersten Mal verwendet wurde. Dies bedeutet, daß am Ende der Hallstattzeit das Kommunikationsnetz über die Alpen so gut ausgeprägt war, daß Anregungen von der einen auf die andere Seite des Alpen-

---

[9] Dieser Meinung war schon v. Merhart 1927. Frei hat dies 1958/59,41 folgendermaßen formuliert: "In den beiden letzten Kampagnen (nämlich auf der Mottata bei Ramosch, Unterengadin, Zusatz v. Verf.) hat sich auch der Eindruck verstärkt, daß doch gewisse Erscheinungsformen der Fritzens-Sanzeno-Keramik in der ausgehenden Melauner Keramik der Hallstattzeit wurzeln."

[10] Gleirscher/Marzatico 1989,140f.

[11] Menghin 1961;1971. In Nordtirol betrifft das die Siedlung auf dem Himmelreich bei Wattens, die mit dem Ende von Mittellatène abbricht. Die Verbindung des Cimbernzuges mit dem Siedlungsunterbruch hängt mit dem mittlerweile überholten Datum von 100 v. Chr. für den Beginn der Spätlatènezeit zusammen; die neuere Auffassung vom Ende der Mittellatènezeit um 125 v. Chr. und damit auch der Siedlung von Wattens, läßt Menghins archäologisch-historische Verknüpfung nicht zu.

[12] Demetz 1992,642 verweist hier auf P. W. Haider, Die Römerzeit in Tirol - ausgewählte historische Probleme. In: Die Römer in den Alpen. (Bozen 1989) 21f., der darlegt, daß der Kimberneinfall in Oberitalien über den ostvenetischen Raum und nicht über die Zentralalpen erfolgte.

[13] Zu den Krebsschwanzfibeln Lang 1979.

[14] Dazu die Verbreitungskarte bei Gleirscher/Nothdurfter 1992,358 Abb. 5.

[15] Vgl. die Abbildungen bei Marzatico 1992,228 Abb. 6 und 229 Abb. 7: Die Siedlung ist von einer Trockenmauer umgeben.

[16] Die Kenntnis des Befundes verdanke ich H. Nothdurfter, Bozen, dem hiermit herzlich gedankt sei.

hauptkammes in kurzen, archäologisch nicht mehr erfaßbaren Zeiträumen umgesetzt werden konnten. Gleiches wie für die Fritzener Schalen läßt sich für die Entstehung und Verbreitung der kammstempel-, riefen- und würfelaugenverzierten gedrückt S-und Z-förmigen Schälchen als zweiter charakteristischer Keramikform der Fritzens-Sanzeno-Kultur in ihrem statu nascendi zeigen. Auf gleicher hallstättischer Grundlage erwuchsen nördlich und südlich des Brenners gleiche keramische Formen und Ziermuster. Bevölkerungsverschiebungen von Süden nach Norden oder umgekehrt kann man daraus nicht ableiten, wie die Arbeiten Marzaticos und die Analyse der Kundler Funde übereinstimmend zeigen[17].

Der Ausbau des Kommunikationsnetzes in Alttirol nördlich und südlich des Brenners, der sehr schnell zu gemeinsamen Formen im Sachbesitz führte, ist noch unter einem anderen Gesichtspunkt bemerkenswert: Der Alpenhauptkamm bildete nämlich zum ersten Mal ein verbindendes Element, das zwei unterschiedliche geographische, aber kulturell einheitliche Gebiete zusammenfaßte. Daß die Alpen für die Menschen in prähistorischer Zeit niemals ein Hindernis bildeten, ist eine bekannte Tatsache und muß nicht weiter ausgeführt werden[18]. Sie waren aber lange Zeit eine Kulturscheide, von neolithischer Zeit angefangen, in der die Aufsiedlung des Eisacktals durch die Bocca-Quadrata-Kultur vom Süden her oberhalb von Brixen endete[19], über die Bronzezeit, in der zwar einzelne Formen des Trachtzubehörs von Norden her den Brenner überschritten[20], die zugehörige Keramik aber südalpin geprägt ist und direkt jenseits des Brenners ihre nördliche Verbreitungsgrenze auf Nordtiroler Seite hat, bis hin zur Urnenfelderzeit mit der Laugener Kultur, der ersten großräumig inneralpin verbreiteten, die aber mit Ausnahme einzelner Keramikteile den Brenner nach Norden nicht überquert hat[21].

Wie war es im Unterinntal zum Kulturwandel von der südbayerisch beeinflußten Hallstatt- zur inneralpin geprägten Latènezeit gekommen, den die Funde von Kundl so eindrücklich illustrieren? Um diese Frage zu beantworten, muß man zunächst die Erkenntnisse zur Hallstattzeit rekapitulieren. In der Töpferei spielten auf der einen Seite ausgewählte Vorbilder aus dem Alpenvorland eine große Rolle für Form und Dekoration der Gefäße, auf der anderen Seite gab es lokale Keramik wie gebauchte Töpfe und Schüsseln, deren Verbreitung sich auf den nördlichen Bereich der zentralen Alpen beschränkte. Im Trachtzubehör war es ähnlich; dem Formenvorrat des Alpenvorlandes entstammten Schlangenfibeln, die in unterschiedlichen Varianten vor Ort gefertigt wurden, daneben trug man auch inneralpine Formen wie die Raupen- und Zweiknopffibeln. In der Keramik verschmähte man die südbayerischen Hochhalsgefäße, im Kleidungszubehör mit wenigen Ausnahmen die süddeutschen Pauken- und Fußzierfibeln und führte stattdessen die traditionellen Keramik- und Fibelformen (Schlangenfibeln) fort. Das sonstige Trachtzubehör war wieder lokaler Art wie bestimmte Ringtypen und bronzene Gürtelbleche; für nichts davon gibt es Parallelen bei den nördlichen Nachbarn. Zur hallstattzeitlichen Bewaffnung im Inntal weiß man bislang wenig, weil Waffen nicht mit in die Gräber gegeben wurden. An anderen Quellen steht nur der Hortfund von Fließ im Oberinntal zur Verfügung, der Lanzenspitzen und Äxte enthielt[22], die typisch inneralpinen Waffen. Aus dem Gebiet südlich der Alpen, nämlich aus Venetien, stammten die Vorlagen für Messer mit T-förmigem Griff, bei denen man wohl ausschließen kann, daß die kleinen Stücke in Kundl allein als Waffen dienten wie ihre fast doppelt so großen Vorbilder in Venetien. Das Gesamtbild für die Hallstattzeit ist damit für den damaligen Siedelraum um Kundl das einer Gemeinschaft, die unter dem Sachbesitz ihrer Nachbarn auswählte, was ihr gefiel und nach eigenem Geschmack variierte. Die Bevölkerung an sich war wahrscheinlich alteingesessen. Ein Traditionsstrang von der Urnenfelderzeit her läßt sich direkt nicht feststellen, was mit der Quellenlage zusammenhängt; es sind nach wie vor so gut wie keine Funde aus der jüngsten Urnenfelder- und beginnenden Hallstattzeit bekannt, die den Zeitraum zwischen dem Abbrechen beispielsweise des Gräberfeldes von Volders und dem Einsetzen der Friedhöfe von Wörgl und Kundl ausfüllen[23]. Eine Schlüsselrolle spielen in dieser Frage die Siedlungen und Begräbnisplätze um Ampaß, weil dort, wie fast überall in Nordtirol, die Nekropole am Sonnenbühel mit dem Beginn der jüngeren Urnenfelderkultur abbrach, eine der benachbarten Siedlungen aber in der jüngeren Urnenfelderzeit begann und einen Kontinuitätsstrang bis in die Frühlatènezeit hatte (dazu Taf. 317-330)[24]. Als Indiz für

---

[17] Marzatico 1992; Lang 1992.

[18] Am eindrücklichsten zeigen das die vorgeschichtlichen Fundkarten der Alpen, die v. Uslar zusammengestellt hat: v. Uslar 1991. Zu den Wegen über die Alpen gibt es eine reichhaltige Literatur. Hier seien in Auswahl genannt: Pauli 1980 mit einer Beschreibung aller zu Fuß begehbaren Alpentransversalen; Wyss 1989 mit sehr viel Literaturangaben.

[19] Dazu die Fundkarte bei v. Uslar 1991.

[20] Straubinger Bronzen beispielsweise in Plabach bei Brixen. Funde im Diözesanmuseum Brixen.

[21] Zur Laugener Kultur zuletzt zusammenfassend Gleirscher 1992 mit Verbreitungskarte S. 119 Abb. 2; Gleirscher 1991. Die ältere Literatur hat v. Uslar 1991,98 Anm. 647 zusammengestellt. Hier seien als grundlegende Arbeiten nur Lunz 1974,125ff.; Perini 1980 und Stauffer-Isenring 1983 genannt.

[22] Sydow 1995 Taf. 67,275.115 (Lanzenspitzen), Taf. 53-62 (Lappenbeile) und Taf. 63,32.296.295 (Rippenäxte). Die mannigfaltigen Lappenbeile aus Fließ können als Werkzeuge wie auch als Waffen gebraucht worden sein, während die Rippenäxte ausschließlich als Waffen gelten. Vgl. auch Sydow 1995,53ff. Das Bruchstück einer Panzerscheibe (Taf. 67,158) gehört nicht zum inneralpinen Waffenstandard.

[23] Zur Spätbronzezeit im Inntal zuletzt zusammenfassend Sperber 1992.

[24] Leider ist dieses für die Kontinuitätsfrage so wichtige Material nie publiziert worden, weil die Dokumentation bei dem einen Ausgräber verblieb, während der andere das Fundmaterial aufbewahrte und Einigkeit über das Procedere nicht zu erzielen war. Umso dankbarer war ich Dr. W. Kneußl, Hall i. T., für die Möglichkeit, die Funde einzusehen und zu zeichnen.

Bevölkerungskontinuität im Inntal zwischen der Urnenfelder- und Hallstattzeit kann man, abgesehen von den Funden aus Ampaß, Übereinstimmung in der Anlage von Gräbern und der Beigabenausstattung von Toten werten: Eine Bevölkerungsgruppe in Volders bestattete ihre Toten "in kleinen, gewöhnlich mit Steinen eingefaßten oder überhäuften Grabgruben mit geringfügigen Resten der im Funeralbrand zerstörten Beigaben"[25]. Diese Art der Brandgräber und Teilbeigaben kehren in Kundl wieder.

Der Einfluß des Alpenvorlandes wurde im Verlauf der jüngeren Hallstattzeit im Inntal immer geringer, wie man dem Fehlen von Hochhalsgefäßen und Pauken- wie weitgehend auch Fußzierfibeln dort entnehmen kann. Mit der Wende von der Hallstatt- zur Latènezeit erloschen dann die Beziehungen offenbar bis auf wenige Ausnahmen vollständig. Die typischen frühlatènezeitlichen Formen von Trachtzubehör und Keramik des Alpenvorlandes finden sich im Unterinntal nur in Spuren wie beispielsweise eine Fibel nach Frühlatèneschema, ein Armring mit vier Zierzonen und ein Halsring mit Haken/Ösenverschluß, alle drei aus Grab 109 (Nr. 1322) von Kundl.

Der Rückgang des südbayerischen Einflusses auf die Ausprägung der Sachkultur im Inntal war offenbar ein schleichender Prozeß. Womit er zusammenhing, ist schwer zu sagen. Die Rohstoffversorgung des Alpenvorlandes mag dabei eine wichtige Rolle gespielt haben. Die Lagerstätten im Inntal (Brixlegg und Schwaz) waren die wichtigsten Lieferanten für das Kupfererz, das man im Alpenvorland benötigte; sie wurden bekanntlich seit der frühen Bronzezeit ausgebeutet. Für den Gütertausch zwischen Erzlieferanten im Inntal und Abnehmern im Alpenvorland gab es verkehrsgeographisch gesehen zwei Wege: Von der Lagerstätte bei Brixlegg führte der Weg durch das Inntal an Kundl und Wörgl vorbei nach Nordosten und Norden in den Chiemgau; von den Schwazer Bergwerken aus über den Seefelder Sattel durch das Loisachtal in das Fünfseenland und weiter nach Westen und Norden. Daß der Transfer tatsächlich durch das Loisachtal ging, zeigen die Ausgrabungen auf dem Brandopferplatz bei Farchant, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, dessen Opfergaben aus Schwazer Kupfererz gefertigt waren[26]. Mit den Verhältnissen im Chiemgau kann der schwindende Einfluß des Alpenvorlandes auf das Inntal zusammenhängen; wenn die hallstattzeitliche Besiedlung dort aus welchen Gründen auch immer langsam ausdünnte[27], mußte man sich weitere Absatzmärkte suchen, die dann offenbar im inneralpinen Raum lagen, weil der alternative Weg in das Vorland über den Seefelder Sattel in anderer Hand war.

Ein anderer Gesichtspunkt für die völlige Abkehr vom Alpenvorland mit dem Beginn der Frühlatènezeit war vielleicht eher religiöser Natur. Damals verschwanden nördlich der Alpen die traditionellen Bilder altüberkommener Embleme, die man auch aus Nordtirol kennt, und machten neuen Darstellungsweisen und Motiven Platz, die -genausowenig wie die alten Embleme- als rein dekorativ verstanden werden dürfen. Der Stilwandel von der Hallstatt- zur Frühlatènezeit[28] hat nicht nur alte Bildinhalte in ein neues Gewand gekleidet, sondern mit dem neuen Stil waren überwiegend auch neue Inhalte verknüpft. Die Menschen- und Tierbilder in der keltischen Kunst und die Mischwesen aus beiden spiegeln den Grundgedanken von der Epiphanie einer Gottheit in Tiergestalt wider und von der Verwandelbarkeit des Menschen in ein Tier[29]. Dies sind gänzlich andere Vorstellungen als diejenigen, welche die alten Embleme der Urnenfelder- und Hallstattzeit zeigen: die Sonne als lebenspendendes Element, das in einem Boot fährt (Vogelbarke), und Darstellungen von Tieren der Luft, des Wassers und der Erde (Vögel, Wasservögel, Pferde und Rinder) als drei für den Menschen wichtige Elemente, die numinose Mächte verkörpern.

Ganz anders verlief die Entwicklung in den Südalpen. Dort hatte sich im Lauf des 6. Jahrhunderts v. Chr. unter Einfluß von Etrurien und Venetien her die altüberlieferte Vorstellung von übersinnlichen Mächten, die auf das Leben der Irdischen einwirkten, zugunsten menschlich gedachter, personifizierter, also nicht mehr anonymer Gottheiten gewandelt, ein Anklang an den Götterhimmel der griechischen Welt. An den Kultstätten der Inneralpen findet man tier- und menschengestaltige Votive, in denen sich diese neuen Vorstellungen ausdrücken. Votive des ausgehenden 6. und 5. Jahrh. v. Chr. in Nordtiroler Oberinntal[30] zeigen, daß diese Gedanken auch in den alpinen Raum nördlich der Alpen eindrangen und dort rezipiert wurden. Der keltischen Bilderwelt, die die Masken- und Tierfibeln repräsentieren, und den religiösen Vorstellungen, deren Symbole sie waren, konnte man in Nordtirol nichts abgewinnen; man lehnte die religiösen Inhalte ab und übernahm daher auch nicht den Kunststil. Die

---

[25] Sperber 1992,55. Diese Gruppe steht nach Sperber in der Tradition des mittelbronzezeitlichen Nordtirols.

[26] Lang 1994;1995;1996.

[27] Zu diesem Prozeß Kossack 1982.

[28] Dazu Kossack 1992 und O.-H. Frey, Die Bilderwelt der Kelten. In: H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend (1992) 153-168.

[29] Einen Traditionsstrang Mensch-Tier-Mischwesen bis in die Neuzeit in Europa zeigen beispielsweise Erzählungen von Menschen, die sich in Wölfe (Werwolfgeschichten) oder Fledermäuse (Vampirgeschichten) verwandeln können. Zur Mensch-Tierverwandlung und theriomorphen Gottheiten s. Riegler, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (1936/37, Nachdr. 1986) s. v. Tiergestalt.

[30] Votive vom Götzenacker bei Landeck-Perjen und von Imst. Die Datierung der Votive vom Götzenacker beruht auf der Gleichartigkeit des Hantelkämpfers mit der Darstellung solcher Kämpfer auf Situlen; in Nordtirol beispielsweise auf dem Fragment von Matrei am Brenner: Lucke/Frey 1962,80f. Nr. 41-42.

überkommene geometrische Art der Verzierung wurde in der Keramik mit neuartig zusammengesetzten Mustern aus traditionellen Motiven weitergeführt; schlichte, kurvolineare Muster, die allenfalls Anklänge an keltisches Ornament zeigen, zierten vor allem die Fibeln.

Die Ablehnung des keltischen Kunststils erklärt allerdings nicht, warum man im Inntal ebenso wie in den Südalpen die technische Neuerung der schnelldrehenden Töpferscheibe, die sich in der keltischen Welt durchgesetzt hatte, nicht aufgriff. Daß man von ihrer Existenz nicht erfuhr, ist unwahrscheinlich. In der Keramik führte man hallstättische Traditionen fort und entwickelte Kammstempelware und Fritzener Schalen.

Inwieweit außer wirtschaftlichen und religiösen Gründen für die Abkehr vom Alpenvorland auch das Wirken Einzelner oder einer Führungsschicht im Inntal diesen Prozeß des Wandels in Gang setzte oder beschleunigte, läßt sich aus dem archäologischen Material nicht ableiten. Hallstattzeitliche Prunkgräber einer Führungsschicht sind aus dem Inntal genausowenig bekannt wie befestigte Herrensitze mit ihrer zentralörtlichen Funktion für das Umland und der damit verbundenen wirtschaftlichen und politischen Macht.

Ein Charakteristikum für die Inntal-, aber auch die Südgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur, ist der fast vollständig fehlende Import von griechisch-etruskischen Gütern des 6. und 5. Jahrh. v. Chr. wie Trink- und Speisegeschirr in Ton und Bronze[31]; je eine Schnabelkanne stammt angeblich aus Martignano im Trentino und von der südlichen Peripherie der Fritzens-Sanzeno-Kultur aus Riva am Gardasee[32]. Der Mangel an Importfunden erstaunt, weil die Beziehungen nach Italien gerade für die Südgruppe eigentlich ein anderes Verhalten erwarten lassen, zumal ja in den Südalpen etruskisches Küchen- und Herdgerät nachgemacht und nachweislich auch Wein getrunken wurde[33]. Man hat das Ausbleiben der etruskischen Importe zwischen Etsch und Inn mit dem Mangel an Nachfrage im Alpenvorland zu erklären versucht: Dort hätte sich keine Führungsschicht herausgebildet, zu deren Statussymbolen diese Dinge eben zählten. Da es deswegen keinen Gütertransfer über den Brenner gab, sei auch nichts in die Alpentäler an der Route gelangt. Auch mangelnde Passierbarkeit der Etsch-Brenner-Inn-Passage zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit wurde gelegentlich als Grund genannt. Daß dies jedenfalls nicht zutraf, muß nicht weiter erörtert werden. Nach Ausweis der Situlenbilder und der Trank- und Speiseopfer sowie der kultischen Mahlzeiten an Brandopferplätzen hat man in der Südgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur ausgiebige Gelage veranstaltet, bei denen man nach Ausweis der Funde und Darstellungen aber die traditionellen Eß- und Trinksitten pflegte und keine Veranlassung sah, fremde, nämlich die griechisch-etruskischen, zu imitieren. Dies hängt mit einem Selbstbewußtsein zusammen, das bei aller Offenheit für Neues vom Nachbarn althergebrachte Bräuche und Verhaltensweisen mit dem traditionellen Geschirr weiterführte, auch wenn dessen Inhalt, wie vielleicht Wein, aus dem Süden stammte. Weil griechisch-etruskischer Import in der Südgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur keine Rolle spielte, kam er auch in der Nordgruppe, im Inntal, nicht zum Tragen.

Mit der ausgehenden Frühlatènezeit ab 300 v. Chr. und dem Beginn der Mittellatènezeit begannen in Nordtirol Kontakte mit der keltischen Welt: Keltisches wurde im großem Maß rezipiert, und zwar im Trachtzubehör, Schmuck und in der Bewaffnung.

In der Fibelmode orientierte man sich, wie im restlichen Europa auch, an keltischen Typen. Unter den Bronzefibeln der Inntalgruppe wie insgesamt der Fritzens-Sanzeno-Kultur gibt es sehr viele Fibeln nach Frühlatèneschema, die hauptsächlich mittellatènezeitlichen Bügelfurchenfibeln, auch Mandolinenfibeln genannt. Diese Fibeln stellte man ganz stereotyp in großen Stückzahlen im Inntal her. Bemerkenswert ist ihre Größe und Materialfülle, die die ihrer Vorbilder, den Scheibenfußfibeln, bei weitem übertrifft. Diese "Monumentalisierung" ist ein typisch alpiner Charakterzug, den auch die drahtförmigen Eisenfibeln nach Mittellatèneschema zeigen. Sie entsprechen formal genau den Fibeln beispielsweise aus den Gräberfeldern und dem Oppidum von Manching, sind aber durchschnittlich um ein Drittel größer als ihre Vorbilder.

Beim Schmuck waren Glasarmringe beliebt. Typisch ist die einheitlich löchrig bis blasige Glasmasse, die eher fayence- als glasartig wirkt. Diese Armringe sind eine lokal inneralpine Form. Die Tatsache, daß ihnen die schimmernde Leuchtkraft, Transluzidität und Transparenz fehlt, die eigentlich den Reiz von Glasarmringen ausmachen, sind dabei sicher nicht das Ergebnis fehlenden Könnens[34], sondern Ausdruck des lokalen Modegeschmacks. Bei der Frage nach dem Anstoß zur Glasfabrikation bildeten die Kontakte zu den keltischen Nachbarn, speziell in Manching mit seiner Glasmanufaktur, die beste Möglichkeit, das technische know how zu erwerben.

---

[31] Dazu auch P. Gleirscher, Zum etruskischen Fundgut zwischen Adda, Etsch und Inn. Helvetia Arch. 24,1993,69-105.

[32] Zur etruskischen Schnabelkanne aus Martignano bei Trient gibt es keine Angaben über die Fundumstände, so daß der Verdacht, es handele sich um ein Fundstück mit untergeschobenem Fundort nicht von der Hand zu weisen ist: Jacobsthal/Langsdorf 1929,15. Die ebd. erwähnte Schnabelkanne aus Riva am Südende des Gardasees stammt aus dem Kunsthandel; für sie gelten die gleichen Bedenken zum Fundort. Eine Tonschnabelkanne aus Dercolo, Nonsberg, spricht allerdings eher für die Richtigkeit der Fundortangaben: Marzatico 1997, Bd. I,306 Abb. 111.

[33] Dazu H. Nothdurfter, Vorrömischer Weinbau im Etschtal. Schlern 63,1989,391ff.

[34] Wie die Altmeisterin der Glasarmringforschung, Thea Elisabeth Haevernick, für die gelben, fayenceartigen Glasarmringe vermutete, die sie für mißglückte Versuche hielt, klare Glasarmringe mit gelber Folie herzustellen: Haevernick 1960,44.

Fibeln und Glasarmringformen wurden von den Kelten übernommen; die Fibeln sozusagen ganz selbstverständlich, weil es Alternativen dazu nicht gab, die Glasarmringe wohl aus Neigung. Obwohl die mittelllatènezeitlichen typischen Hohlbuckelringe und Gürtelketten mit ihrer Materialfülle dem Geschmack der Bevölkerung in Nordtirol sehr gut entsprachen, haben sie im Trachtzubehör der Inntalgruppe keinen Anklang gefunden[35]; man blieb dem vergleichsweise eher schlichten, einheimischen Ringschmuck treu wie beispielsweise den Schlangenkopfarmringen, die eine Tradition von der Späthallstatt- bis in die Mittellatènezeit haben.

In der Bewaffnung orientierte man sich im mittel- bis spätlatènezeitlichen Nordtirol am damals Üblichen: Man trug Eisenschwerter und verzierte die Schwertscheiden nach keltischer Manier, übernahm Helmformen (einteilige Eisenhelme mit angesetztem Nackenschutz und Dreipaßwangenklappen), Lanzenspitzen und Schilde. Das Waffenarsenal wurde durch einheimisch-inneralpine Typen von Lanzenspitzen, Helmen (Negauer Typ) sowie durch eine speziell inneralpine Waffe, die Hellebardenaxt, ergänzt.

In der Keramik wurde Keltisches in der Früh- und Mittellatènezeit generell weder aufgenommen noch abgewandelt. Man produzierte hallstättische Typen wie Kegel-, Zylinderhals- und gebauchte Töpfe bis an das Ende des Spätlatène. Randbildung, Verzierung und Tonqualität geben die Stellung innerhalb des weitgespannten zeitlichen Rahmens der Form an. Die Fritzener Schalen mit ihrem phantasievollen Dekor hatten ihre Blüte in der Früh- und beginnenden Mittellatènezeit. Mit dem Wandel zu gebauchten bis kugeligen Schüsseln mit ausbiegenden Rändern im jüngeren Mittellatène verarmte der Musterschatz, bis im Spätlatène nur noch gestempelte Halbbögen als Zierde dienten. S-förmige Schälchen und Schüsselchen mit Kammstempeldekor waren vom Beginn der Frühlatène- bis in die Mittellatènezeit üblich.

In der ausgehenden Mittel- und der Spätlatènezeit kam keltische Graphittonware in größeren Stückzahlen ins Land, wahrscheinlich als Emballage, vielleicht von Salz. Die Graphittonkeramik wird damit als Zeugnis von Gütertransfer durch das Inntal zu bewerten sein, also prinzipiell anders als die Waffen, Fibeln und der Glasschmuck, die nach anderweitig beheimateten Vorbildern lokal im Inntal produziert worden sind.

Die Einflüsse aus der keltischen Welt auf die Inntalgruppe setzten mit dem Ende der Frühlatènezeit ein, also noch vor dem Beginn der Oppidazivilisation und blieben auf einem gleichmäßig intensiven Niveau während deren Blütezeit. Die Kontakte gründeten unter anderem sicher auch im Bedarf der Oppiden an Kupfererz bzw. an weiterverarbeitbaren Kupfererzprodukten. Als die keltische Oppidazivilisation langsam erlosch, blieb der damit verbundene wirtschaftliche Niedergang z. B. in Manching[36] sicherlich nicht ohne Auswirkung auf die Metalllieferanten im Inntal. Vergleicht man den Bedarf an Bronze für Waren aller Art in der Latènestufe D1 (Oppidazeit) mit dem der nachoppidazeitlichen Latènestufe D2 mit ihrem spärlichen Fundbestand aus Bronze, wird deutlich, daß mit dem Beginn von D2 ein starker Rückgang in der Nachfrage nach Metall verbunden war. Die Kundler Metallwerker haben als Reaktion darauf ihre Beziehungen nach Oberitalien intensiviert, wie an den italischen Fibeltypen der Spätlatènezeit und an der padanischen Keramik sichtbar wird, die im Verlauf des 1. Jahrh. v. Chr. Eingang in Nordtirol fand und dort auch lokal imitiert wurde.

Die Mittellatène- und die ältere Spätlatènezeit waren eine Zeit intensiver Kontakte der Inntalgruppe in das Alpenvorland ebenso wie in die Südalpen. Trotz aller Aufnahmebereitschaft hat aber eine entscheidende Neuerung keine Resonanz gefunden, die Geldwirtschaft. In der keltischen Welt Süddeutschlands setzte Münzprägung gesichert im letzten Viertel des 3. Jahrh. v. Chr. ein[37], unter anderem auch in Manching. In der Südgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur ist Geldumlauf am Ende des 3. Jahrh. v. Chr. belegt[38], wie E. Cavadas Zusammenstellung hellenistischer Münzfunde aus dem Piave- und Etschtal gezeigt hat. Demetz zählt eine Reihe frührömischer Münzfunde aus dem Trentino auf[39]. Der Anschluß an die römische Geldwirtschaft als Folge der Kontakte mit der bereits römisch kontrollierten Gallia Transpadana im nördlichen Teil der Poebene läßt sich für das 1. Jahrh. v. Chr. anhand der Verbreitung republikanischer Fundmünzen in Südtirol und dem Trentino deutlich aufzeigen[40]. Im Trentino wurden wahrscheinlich sogar selber Münzen geprägt[41]. Umso erstaunlicher mutet an, daß die Inntalgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur beim traditionellen Tauschhandel blieb; Münzen des 3. und 2. Jahrh. v. Chr.

---

[35] Eine Ausnahme bildet der Hohlbuckelring von Innsbruck-Bergisel (Taf. 347,27).

[36] Gebhard 1991,105f. dazu auch die Analyse der Amphoren aus Manching von Stöckli 1979 und vor allem E. Lyding Will, The Roman Amphoras from Manching: a Reappraisal. Bayer. Vorgeschbl. 52,1987,21-36.

[37] B. Ziegaus, Das keltische Münzwesen. In: H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend (1992)220-227 mit Tabelle 2 auf S. 227.

[38] E. Cavada, Materiali greci nell'area alpina dei bacini idrografici dell'Adige e Brenta. In: Antichità Venezie 1,1990,19-35.

[39] Demetz 1992,634 mit Anm 21.

[40] St. Demetz, Zur Bedeutung republikanischer Fundmünzen für die Geschichte des Gesamttiroler Raumes. Schlern 64,1990,626ff; 65,1991,117. Dazu auch Demetz 1992. Verbreitungskarte padanischer Drachmen auf S. 634.

[41] G. Grini, Ritrovamenti di monete celtiche nelle Venezie. In: Keltische Numismatik und Archäologie. Brit. Arch. Rep., Intern. Ser. 200 (1984) 69ff. Hier zitiert nach Demetz 1992 646 Anm. 16.

fehlen so gut wie ganz[42], und keltische Prägungen des 1. Jahrh. v. Chr. blieben als Zahlungsmittel ebenso vereinzelt wie republikanische Münzen dieser Zeit[43]; eine größere Menge von letzteren fand sich nur in Form von Münzopfern auf dem Brandopferplatz vom Pillersattel[44]. Im Fundbestand von Kundl gibt es keine Münzen trotz der Verbindungen einerseits in das Alpenvorland und andererseits nach Oberitalien, die sich in den Fibeltypen wie in der Einfuhr padanischer Ware ausdrücken.

Für die Spätzeit der Fritzens-Sanzeno-Kultur sind die Befunde von Kundl die einzigen Zeugnisse für die Bestattungssitten der Inntalgruppe. Für das eigentümliche Ritual der Totenbettung, in dem das Individuum keine Rolle mehr spielte, kennt man bislang weder aus dem Nord- noch dem Südbereich gesicherte Vergleiche. Es gibt eine Reihe von alten und unpublizierten Fundkomplexen der Mittel- und Spätlatènezeit vor allem aus Südtirol[45], in deren Interpretation keine Einigkeit besteht; sie werden teils als Material aus Gräbern, teils als Überreste von Brandopferplätzen betrachtet. Diese könnten von der Zusammensetzung der Funde wie vom überlieferten Grabungsbefund her von Friedhofsarealen der Art von Kundl stammen. Unter diesem Aspekt sollte man beispielsweise auch überlegen, ob nicht der Brandopferplatz auf dem Runggeregg bei Seis in Südtirol[46] mit seinen zahlreichen menschlichen Überresten, die, entsprechend den Befunden von Kundl, ohne inneren Zusammenhang untereinander aufgefunden wurden genauso wie die zugehörigen Metall- und Keramikreste, nicht doch ein Friedhofsareal der Art von Kundl bilden. Der Grabungsbefund von Kundl, nämlich das Fehlen von Leichenbrand, der sich Individuen zuschreiben ließ, zusammen mit der Gemengelage der Beigaben, hatte mich 1985 zur Meinung geführt, es handele sich nicht um ein Friedhofsareal, sondern um einen Brandopferplatz[47].

Für die Charakterisierung einer Kulturgruppe ist nicht nur wichtig, welche Einflüsse von außen verarbeitet wurden, sondern auch, was von ihr selber nach außen gelangte. Fragt man nach Importstücken aus dem Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur beispielsweise in Südbayern[48] und nach deren Einflüssen im keltischen Sachbesitz, so fällt die Antwort mager aus. Den Auftakt der alpinen Fundstücke in Bayern bildet der frühlatènezeitliche Negauer Helm aus Saulgrub[49]. Er ist von italisch-alpinem Typ und kann aus Südtirol oder auch dem Tessin stammen, wie man der Verbreitungskarte der allerdings nur wenigen Stücke entnehmen kann[50]. Ein Teil eines alpinen Negauer Helmes ist ein Futterblech, das sich in Manching gefunden hat[51]. Da sich sonst nichts vom Helm erhalten hat, ist seine Variante nicht bestimmbar, so daß nichts Näheres zur Herkunft gesagt werden kann als ganz allgemein Tessin oder Südtirol. Ein plastisch verzierter Fibelbügel aus Augsburg-Oberhausen, den schon W. Krämer als alpin erkannt hatte[52], hat Parallelen in Kundl. Die nächstjüngeren alpinen Funde in Bayern datieren in die Mittellatènezeit. Von den drei bekannten Fibeln nach Frühlatèneschema aus dem Oppidum von Manching[53] stammt mindestens eine sicher aus dem Inntal, wie S. 67 dargelegt.

Unter den 600 Glasarmringen aus dem Oppidum von Manching gibt es auch drei aus Nordtiroler Produktion: ein fayenceartiger blauer mit Zickzack-Verzierung und zwei breite einfarbig-blaue. Eine große, blütenförmige, grüne Glasperle aus Manching stammt ebenso aus dem Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur. Einige spätlatènezeitliche Ringperlen aus Manching mit grauem, fayenceartigem Glaskern lassen vermuten, daß man die Technik, fayenceartiges Glas herzustellen, aus dem Inntal übernommen hat, hier also in technischer Hinsicht ein "Rückstrom" stattfand.

Unter den zigtausend Keramikfunden aus Manching sind einige der Fritzens-Sanzeno-Kultur zuzuordnen: Leistentöpfe, Henkeltöpfe und die sogenannten Sanzenobecher. Nach der von Gebhard und Wagner durchgeführten Neutronenaktivierungsanalyse des Tons ergab sich für einige Stücke, nämlich die Sanzenobecher, daß sie im Material mit Nordtiroler und Südtiroler Keramik der Fritzens-Sanzeno-Kultur übereinstimmen[54]. Man darf dar-

---

[42] Im Umkreis des Brandopferplatzes auf dem Pillersattel fand sich ein Denar des Publius Calpurnius aus dem letzten Drittel des 2. Jahrh. v. Chr.: M. Tschurtschenthaler, Kontinuität und Wandel eines alpinen Heiligtums im Laufe seiner 1.800-jährigen Geschichte. Arch. Österreich 7/1,1996,24 mit Abb. 3. - Dazu neuerdings - D. Feil, Die Münzen vom Pillersattel. In: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Innsbruck 1998) 261f.

[43] Keltische und republikanische Münzen auf dem Himmelreich bei Wattens: Sinnhuber 1949,35f. und 70 Nr. 1-10. Drei silberne Büschelquinare des 1. Jahr. v. Chr. aus dem Altarbereich des Brandopferplatzes auf dem Pillersattel: Tschurtschenthaler 1994,56 und Feil (Anm. 42).

[44] Dazu Feil (Anm. 42).

[45] Bestes Beispiel ist der Fundplatz Col de Flam im Grödental. Dazu gibt es eine unveröffentliche Dissertation: Prinoth-Fornwagner 1988.

[46] Dazu Gleirscher, Zum eisenzeitlichen Brandopferplatz am Runggeregg bei Seis am Schlern (Südtirol). In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 567-580.

[47] Lang 1985,64.

[48] Zuerst zusammengestellt bei Gebhard/Wagner 1992.

[49] P. Reinecke, Ein Bronzehelm aus Saulgrub. Prähist. Zeitschr. 7,1915. Zu den Negauer Helmen Egg 1988 und 1992,423ff.

[50] Verbreitungskarte bei Egg 1992,261 Abb. 36.

[51] Das Manchinger Blech erwähnt bei Gebhard/Wagner 1992,279.

[52] Krämer 1961,314 Abb. 3. Eine Verbreitungskarte dieser Variante gibt es bislang nicht.

[53] Ebd.

[54] Gebhard/Wagner 1992,279ff.

aus schließen, daß sie importiert sind. Einige Leistentöpfe bilden eine eigene Materialgruppierung, die keine Entsprechung im Gebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur hat. Die zahlenmäßig geringe Untersuchungsgrundlage warnt nach Gehard/Wagner aber dabei, einen Rückschluß auf die Produktion von Keramik nach alpiner Art im Oppidum selber zu ziehen. Die weitere Fritzens-Sanzeno-Keramik aus dem Alpenvorland ist schnell aufgezählt: Ein verschollener Becher aus Deisenhofen bei München[55] und ein mittellatènezeitliches Gefäß mit Kammstempeldekor aus einer Siedlung bei Steinebach am Wörthsee *(Abb. 36,3)*[56].

1981 veröffentlichte Menghin ein angeblich "germanisch-kaiserzeitliches" Gürtelblech, das im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg aufbewahrt wird[57]. Es stammt aus dem Münchner Antiquitätenhandel und hatte ursprünglich die Fundortbezeichnung "Staffelsee, Murnau. Ldkr Weilheim". Obwohl die Herkunft also nicht zweifelsfrei ist, soll das Blech aufgeführt werden, weil es in den hier behandelten Rahmen paßt und damit auch die Richtigkeit der Fundortangabe wahrscheinlicher wird. Der ankerförmige Haken und die geometrische Verzierung (Leiterbänder, Schrägschraffen, lang ausgezogene, spitze Dreiecke) ordnen den Gürtelbeschlag aus drei unterschiedlich großen, sekundär zusammengenieteten Bronzeblechen einer Gruppe südalpiner, mittellatènezeitlicher Gürtelbleche im Pustertal zu[58]. Das Gürtelblech von Murnau hat die typische Moorpatina. Es wird ein Weihefund sein, den ein Fremder aus der Südgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur dem Moor übergeben hat.

Gleichartig ist das Bruchstück eines Schlüssels mit einem Stierprotom auf dem Griff zu beurteilen, das man 1988 in 2 m Tiefe im Uferbereich der Iller bei Sonthofen im Allgäu gefunden hat[59]. Die Kartierung vergleichbarer Schlüssel durch Mansel zeigt, daß dies ein Stück aus dem südalpinen Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur ist. Auch er ist ein Einzelstück, datiert ins 2. Jahrhundert v. Chr., und seine Fundumstände legen nahe, ihn für ein Weihegeschenk zu halten, vielleicht eines Nonsbergers, den sein Weg in den Norden geführt hatte. Ein weiterer Sanzenoschlüssel fand sich in Manching[60]. Für die Spätlatènezeit ist kaum noch Alpines im Alpenvorland zu nennen. Eine Palmettenfibel vom Typ Seis stammt aus Seebruck am Chiemsee und damit von der nördlichen Peripherie der Fritzens-Sanzeno-Kultur. Eine Schüsselfibel Tiroler Art fand ein Sammler auf dem Gelände der Fentbacher Schanze, einem Oppidum oberhalb der Mangfall zwischen München und Rosenheim. Eine weitere Tiroler Schüsselfibel aus Manching dürfte ein lokal vindelikisches Erzeugnis sein, weil sie, anders als die alpinen Stücke, aus Eisen besteht und bronzeplattiert ist[61].

Alpine Fundstücke aus dem Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur sind in Südbayern insgesamt selten, und viele von ihnen haben sich in Manching gefunden. Sie belegen die Verbindungen, die bei vielerlei Funden von Kundl zum Alpenvorland, teilweise auch speziell zum Oppidum von Manching, festgestellt wurden. Vergleicht man aber Art und Umfang der mittel- und spätlatènezeitlichen Kulturkontakte zwischen Tirol und Bayern, sind große Unterschiede festzustellen. In Nordtirol hat man sich aus dem Formenvorrat des keltischen Trachtzubehörs einige Typen herausgesucht, nach lokalem Geschmack abgewandelt und in größeren Stückzahlen vor Ort produziert. Umgekehrt tauchte Sachbesitz der Fritzens-Sanzeno-Kultur nur ganz vereinzelt in Bayern auf und hatte dort keinen Einfluß auf die einheimische Formenentwicklung.

Das gegenseitige Verhältnis der Fritzens-Sanzeno-Gruppen im Inntal einerseits und Eisack-/Etschtal wie Trentino andererseits kann hier nur kurz erörtert werden. Der Fundbestand insgesamt ist im Norden und Süden zahlenmäßig zwar sehr unterschiedlich[62] (in Nordtirol gibt es viel weniger), aber nicht die Mannigfaltigkeit an Formen und Typen. Auffallend ist in Nordtirol das weitgehende Fehlen von Schrift und Bilderzählung, die beide zu den Charakteristika der Fritzens-Sanzeno-Kultur gehören. An Schriftdenkmälern sind nördlich des Brenners neben der undatierbaren Inschrift vom Schneidjoch, Steinberg am Rofangebirge, die Ritzungen auf einem frühlatènezeitlichen Eimerhenkel aus Matrei, auf zwei mittellatènezeitlichen Scherben vom Himmelreich bei Wattens[63] und neuerdings auf Keramik vom Brandopferplatz auf dem Pillersattel bei Landeck im Oberinntal[64] zu nennen; die Anzahl südlich des Brenners ist ungleich größer[65]. Drei Blechstücken mit szenischen Darstellungen im Situlenstil (aus einem Brandgrab in Matrei am Brenner, aus dem Hortfund von Fließ bei Landeck und vom Brandopferplatz

---

[55] Gebhard/Wagner 1992,281 Abb. 3,1.

[56] W. Krämer, Siedlungen der mittleren und späten Latènezeit bei Steinebach am Wörthsee, Landkreis Starnberg, Bayer. Vorgeschbl. 18/19,1951/52,190-194.

[57] W. Menghin, Ein Gürtelblech vom Staffelsee bei Murnau, Oberbayern. Bayer. Vorgeschbl. 46,1981,57-62.

[58] Ebd. 60 Abb. 3.

[59] K. Mansel, Ein latènezeitlicher Schlüssel mit Stierplastik aus Sonthofen im Allgäu. Germania 67,1989,572-587.

[60] Gebhard/Wagner 1992,279 Abb. 2,1. Der Schlüssel gehört zum Typ 5 nach Marzatico: Marzatico 1997,I,106ff. Verbreitungskarte ebd. 109 Abb. 59.

[61] Gebhard/Wagner 1992,278.

[62] Schnell nachzuschlagen bei v. Uslar 1991,196ff. mit 60 Fundstellen für Nordtirol und 289ff. mit 188 für Südtirol/Trentino.

[63] Schneidjoch: Schumacher 1992,191ff. ST-1-9 und 219ff. mit der gesamten älteren Literatur. Matrei: ebd. 189 WE-1; Himmelreich: ebd. 190 IT-2.3 (unter dem Ortsnamen Volders).

[64] M. Tschurtschenthaler/U. Wein, Das Heiligtum auf der Pillerhöhe und seine Beziehung zur Via Claudia Augusta. In: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Innsbruck 1998) 248 Abb. 23,12; 249 Abb. 24.

[65] Dazu die Verbreitungskarte bei Schumacher 1992,277 Taf. 10.

auf dem Pillersattel) und einem Gürtelblech aus Wattens (Taf. 300,19) stehen sehr viel mehr Stücke aus dem Süden entgegen[66]. Das gleiche Verbreitungsbild hat auch das imitierte etruskische Herdgerät mit zwei Fundpunkten im Inntal und vielen in Südtirol wie Trentino[67]; würde man Menschen- und Tiervotive kartieren, ergäbe sich dasselbe Bild. Fragt man, was umgekehrt an Typischem für die Fritzens-Sanzeno-Kultur sich auf Nordtirol beschränkt und südlich des Brenners fehlt, wird man vergeblich suchen. Natürlich gibt es Unterschiede in der Verbreitung bestimmter Formen und Dekorationsarten in der Keramik wie beim Trachtzubehör und Werkzeug; dies hängt aber mit den Absatzgebieten der einzelnen Werkstätten zusammen und hat nicht dieselbe grundlegende Bedeutung für die Kulturverhältnisse wie Schrift, Bild und religiöses Brauchtum. Die Gruppe südlich des Brenners war in geistiger Hinsicht offensichtlich der Motor der Fritzens-Sanzeno-Kultur, sie hat durch Einflüsse aus Oberitalien einen Wandel erlebt, als dessen archäologischen Niederschlag wir Schriftdenkmäler, Bilderzählungen auf Bronzeblechen und Votive finden. Warum man diesen Wandel im nördlichen Alpenbereich nur zögernd mitmachte, muß an der inneren Verfassung der Menschen im Inntal gelegen haben; es gab kein Bedürfnis zur Adaption neuer Dinge in geistiger Hinsicht im Gegensatz zu materiellen, die man im Sachbesitz ja vielfältig feststellen kann.

Was eigentlich verband die Inntal- mit der Südgruppe und was war der Untergrund, auf dem die Gemeinsamkeiten erwuchsen, die man archäologisch feststellen kann? Wirtschaftliche Abhängigkeiten sind nicht zu konstatieren; nördlich wie südlich des Alpenhauptkammes gab es Erze und zu deren Verarbeitung notwendige weitere Rohstoffe, auch sonst alles Lebensnotwendige. Ein umfangreicher Gütertransfer entlang der Etsch-Eisack-Brenner-Inn-Passage, desssen Organisation Bekanntschaft zwischen den Landesteilen vermittelt hätte, ist nicht erkennbar. Die Sitte der Brandbestattung ging im Norden wie Süden jeweils auf lokale Tradition zurück. Hirten, die zwischen beiden Landesteilen hin und her wanderten (Transhumanz) und damit im archäologischen Sinn kulturbildend wirkten, sind leider ebensowenig nachweisbar wie Metallwerker, die zum Austausch von technischem Know how auf Wanderschaft gingen. Techniktransfer könnte man nachweisen, wenn man an den Erzeugnissen der Inntal- und Südgruppe spezifische Eigenheiten feststellt, die sie von denen umliegender archäologischer Gruppen unterscheidet[68].

Es gibt also eine Reihe von Vermutungen, aber bislang keine begründete Antwort auf die Frage nach dem Grund der Gemeinsamkeit zwischen Nord- und Südgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur; es bleibt derzeit nichts weiter als die Feststellung, daß für längere Zeit vielfältige Verflechtungen vor allem im Sachbesitz existierten und daß Schrift und Bilderzählung sowie religiöse Ausdrucksformen im Norden zwar übernommen wurden, aber nicht die Breitenwirkung wie im Süden des Alpenhauptkammes hatten.

---

[66] Matrei: Lucke/Frey 1962,80f. Nr. 41-42; Fließ: Sydow 1995 Taf. 43,329. Pillersattel: M. Tschurtschenthaler 1994,56 Abb. 6b. Zu Situlenbildern südlich des Brenners Lucke/Frey 1962,3 Abb. 1.

[67] Dazu die Verbreitungskarte bei Gleirscher/Nothdurfter 1992,358 Abb. 5.

[68] Zum Schmiedehandwerk der Fritzens-Sanzeno-Kultur Gleirscher/Nothdurfter 1992. Wünschenswert sind vergleichende Untersuchungen zur Schmiedetechnik an Eisenfabrikaten aus Nord- wie Südtirol und dem Trentino, um Werkstatteigentümlichkeiten und gegebenfalls Unterschiede zu Produkten aus keltischen Werkstätten, etwa in Manching, festzustellen. Ein erster Vergleich zwischen Eisenfabrikaten aus Kundl und Manching erbrachte charakteristische Unterschiede: H.-P. Maurer, Archäometallurgische Untersuchungen an Schlacken- und Eisenfunden der latènezeitlichen Schmiedewerkstatt Kundl-Lus und aus dem Oppidum von Manching. Arch. Korrbl. 23,1993,313-325. Entsprechende vergleichende Untersuchungen sind für Werkstücke aus Sanzeno und Kundl notwendig.

DAS RÄTERPROBLEM - ZUR ETHNISCHEN INTERPRETATION

G. v. Merhart befaßte sich in seinem grundlegenden Aufsatz zur Fritzens-Sanzeno-Kultur, in dem er das erste Mal deren Keramik als eine einheitliche inneralpine Erscheinung beschrieb, auch mit der ethnischen Interpretation der archäologisch gewonnenen Ergebnisse, wie schon der Titel "Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol"[1] aussagt. Weil in der Literatur v. Merharts Aufsatz zwar immer zitiert, aber nie dargestellt wird, warum er die Träger der Fritzens-Sanzeno Kultur als Illyrer bezeichnete, soll dieser forschungsgeschichtlich interessante Aspekt kurz referiert werden. Die Illyrer als Alpenbevölkerung sind ein Ergebnis linguistischer Forschung vor rund 100 Jahren. Sie bezog sich dabei auf eine auch weiter unten in diesem Kapitel noch behandelte Stelle bei dem antiken Schriftsteller Strabon, in der die antiken Völker der Breunen und Genaunen Illyrer genannt werden, sowie auf eine Stelle bei Herodot, in der auch die Veneter als Illyrer bezeichnet werden[2]. Diese beiden Erwähnungen von Venetern und Illyrern führten in der namenskundlichen Forschung zu ausgiebigen Diskussionen und vielen Publikationen zur Frage des Ethnikums der Urbevölkerung Tirols. Die größte Resonanz fanden dabei eine 1892 veröffentlichte Arbeit des Innsbrucker Sprachwissenschaftlers Friedrich Stolz[3] zusammen mit einem ein Jahr vorher (1891) erschienenen Buch des Linguisten Carl Pauli[4], in denen venetische, also illyrische, Namen in Tirol zusammengestellt wurden und daraus auf eine veneto-illyrische Urbevölkerung Tirols geschlossen wurde. Illyrischen Namen in Tirol war die dritte namenkundliche Arbeit gewidmet, und zwar aus der Feder von Alois Walde[5]. Alle drei legten die Grundlage für die Verknüpfung der Ortsnamen, die als illyrisch und veneto-illyrisch galten, mit den vorrömischen archäologischen Funden in Tirol und deren ethnischer Interpretation. Auf diesem sprachwissenschaftlichen Hintergrund muß man G. v. Merharts Beschreibung der Kulturgruppe verstehen, die mit den Fundortnamen von Fritzens, Melaun und Sanzeno verbunden ist, und im Titel als illyrisch bezeichnet wird. In den gleichen Zusammenhang gehören auch P. Reineckes Aufsätze "Die örtliche Bestimmung der antiken geographischen Namen für das rechtsrheinische Bayern", in denen für Tirol neben keltischen auch illyrische und venetoillyrische Ortsnamen genannt werden[6]. In der Diskussion um Illyrer und Veneter spielte auch schon das "Rätische" eine Rolle wie in K. Finsterwalders unpublizierter Innsbrucker Dissertation, in der er vorrömische Ortsnamen in Tirol auf Veneter und Illyrer zurückführte und diese mit den Rätern in Zusammenhang brachte[7]. V. Pisani und H. Krahe trennten das Venetische vom Illyrischen ab und bezeichneten beide als eigene Sprachen[8]. 1957 begrenzte Krahe dann das Illyrische als Sprache auf ein enges Gebiet an der östlichen Adria[9], womit das vorrömische Namengut in Tirol nicht mehr als illyrisch galt. Inwieweit venetisches Sprachgut vorhanden ist, soll hier nicht erörtert werden.

Die Verknüpfung der archäologisch definierten Fritzens-Sanzeno-Kultur mit dem in der antiken Historiographie zunächst in geographischem, später ethnischem Zusammenhang genannten Begriff "rätisch" und "Räter" ist ein in der Forschung lange und umfassend diskutiertes Problem[10]. Die Schwierigkeiten, den archäologischen Befund

---

[1] v Merhart 1927.

[2] Herodot I,96 "Ἰλλυριῶν Ενετους".

[3] F. Stolz, Die Urbevölkerung Tirols (Leipzig 1892).

[4] C. Pauli, Die Veneter und ihre Schriftdenkmäler. Altitalische Forsch. 3 (Leipzig 1891).

[5] A. Walde, Zur Besiedlung Tirols durch illyrische Stämme. Mitt. k.k. Geogr. Ges. Wien 1898,477-491.

[6] P. Reinecke, Die örtliche Bestimmung der antiken geographischen Namen für das rechtsrheinische Bayern. Bayer. Vorgeschfreund 1924, H. 4,17-48 und 1926, H. 6,17-44. Für Tirol: Imst, Humiste in einer Urkunde von 763. Straßenstation an der via Claudia Augusta, veneto-illyrischer Name (S. 32). Teriolis. Straßenstation am Anstieg der Straße von Veldidena zum Seefelder Sattel, illyrischer Name (S. 44). Veldidena, Wilten, illyrischer Name (S. 45); das römische Veldidena war Reinecke noch unbekannt.

[7] K. Finsterwalder, Die Herkunft der Räter und die Sprache der rätischen Ortsnamen (Diss. Innsbruck 1941).

[8] V. Pisani, Il problemo illirico. Illyrica 46,1938,25-39. H. Krahe, Die sprachliche Stellung des Illyrischen. Ebd. 3-24.

[9] H. Krahe, Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria (Wiesbaden 1957).

[10] Zusammenstellung mit Übersetzung bei F. Wagner, Griechische und lateinische Schriftquellen zur antiken Geographie Bayerns. Bayer. Vorgeschfreund 1921/22,H. 1/2,45-60. Antike Quellen und Interpretation bei Heuberger 1932. Antike Texte mit Übersetzung bei Howald/ Meyer (o. J.). Zusammenstellung auch bei Meyer 1971. Die antiken Quellen zu den Rätern bei Lang 1985; Frei-Stolba 1984 und 1992; auch Gleirscher 1991. Ausführlich de Marinis 1988. In diesem Zusammenhang auch Walde 1985 mit Übersetzungen antiker Textstellen zu den Rätern. Die wichtigsten Quellen antiker Autoren in deutscher Übersetzung auch bei Schön 1986,124ff.

und die antike Überlieferung in Deckung zu bringen, liegen dabei zum einen an den widersprüchlichen und teilweise unklaren Aussagen der Historiographen, zum anderen auch an den unterschiedlichen Zeitebenen: Als die Räter im ethnischen Sinn genannt wurden, war die Fritzens-Sanzeno-Kultur als Folge der römischen Okkupation des Alpenraumes in Auflösung begriffen oder bereits erloschen.

Ohne die in den letzten Jahren einige Male detailliert zusammengestellten antiken Quellen zu den Rätern ausführlich zu zitieren, sei nur kurz der Stand der Forschung refereriert. Die beiden wichtigsten Historiographen sind Strabon und Plinius d. Ä. (23-79 n. Chr.), die über den Alpenfeldzug von Drusus und Tiberius 15 v. Chr. berichtet haben[11]. Beide haben ältere Nachrichten zu den alpinen Völkerschaften mitverwertet, Strabon diejenigen, die Poseidonios (1. Jahrh. v. Chr.) überliefert hat, Plinius d. Ä. solche von Cato d. Ä. (234-149 v. Chr.). Die dritte Quelle zu den ethnischen Verhältnissen im Alpengebiet ist eine Inschrift an dem 7/6 v. Chr. errichteten Siegesdenkmal tropaeum Alpium in La Turbie bei Monaco, die diejenigen Völker nennt, die im Verlauf der Alpenfeldzüge unterworfen wurden. Weil diese Inschrift aber nicht primär erhalten, sondern nur bei Plinius überliefert ist, kann sie nicht als eigenständige dritte Quelle gewertet, sondern nur in Zusammenhang mit Plinius beurteilt werden.

Die Bezeichnung "rätisch" gebrauchte das erste Mal Cato d. Ä. in Verbindung mit einem Wein, dessen Güte er lobte. Das Anbaugebiet des Weines lokalisierte Plinius d. Ä. dann in der Veroneser Gegend. Plinius nannte ferner drei Stämme im östlichen Oberitalien, die Feltrini, Tridentini und Beruenses[12], die er als rätisch bezeichnete, wobei er als Einwohner der Stadt Verona Räter und Euganeer[13] nannte.

Das Rätergebiet umfaßte nach Strabon noch weitere Bereiche in den westlichen Süd- und Nordalpen. Dabei wird das Hinterland der Städte *Brixia*, *Bergamum* und *Comum*[14] (Brescia, Bergamo und Como) genannt, also die Südalpentäler zwischen Garda- und Comersee. Die Angaben sind dabei widersprüchlich; Strabon siedelte Räter, zu denen er an unterschiedlichen Textstellen auch nicht immer dieselben Völker zählt, einmal im Nord- und einmal im Südalpenbereich an. Er nennt zudem vier Hauptpässe der Alpen, von denen einer "Paß durch die Raete" heißt. Plinius wiederum verwendet den Begriff "Räter" überhaupt nicht in seiner Aufzählung von Völkerschaften in den Südalpentälern, sondern bezeichnet sie einerseits als Euganeer (die *Trumplini*, *Camunni* und *Stoeni*), andererseits als Taurisker[15] (die *Leponti* und *Salassi*). Genauso wenig erscheinen "Räter" in der Inschrift auf dem tropaeum Alpium.

Nördlich des Alpenhauptkammes wird als rätisch das Gebiet um die Rheinquellen genannt. Nach Plinius siedelten dort die *Vennonenses* und *Sarunetes*. *Vennonenses* und *Sarunetes* werden ebenso bei Strabon aufgeführt; an einer Textstelle siedeln sie südlich des Rheins, nördlich davon die Vindeliker im Alpenvorland, an einer anderen Stelle nennt er Räter und *Vennones* als Bewohner der Alpen und des Alpenvorlandes, zählt also *Vennones* nicht zu den Rätern. *Vennonenses* und *Sarunetes* listet auch die Inschrift auf dem tropaeum Alpium auf, ohne daß der Name Räter erscheint. Von Rätern und Vindelikern berichtet Velleius Paterculus (20 v. - 30 n. Chr.), der als Offizier am Alpenfeldzug teilnahm; als Räter nennt er *Rugusci*, *Suanetes*, *Calucones* und *Brixentes*. Für das Rheingebiet gibt es eine weitere schriftliche Quelle, die Grabinschrift des L. Munatius Plancus, der die Colonia Raurica (Augst) am Hochrhein gegründet hatte. In diesem Zusammenhang wird von einem Sieg über die Räter im Jahr 44 v. Chr. berichtet.

Untersucht man diese teilweise widersprüchlichen Überlieferungen auf eine gemeinsame Aussage, bleibt als Kern stehen, daß es im 2. Jahrh. v. Chr. um Verona ein rätisches Gebiet gab und daß am Ende des 1. Jahrh. v. Chr. zur Zeit der Alpenfeldzüge zwischen Rheintal, Lago Maggiore, dem Etsch- und dem Unterinntal Räter beheimatet waren. Dieser Oberbegriff umfaßt eine Vielzahl von Volksstämmen in den unterschiedlichen Talschaften, wobei in den antiken Quellen Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, ob diese und jene den Rätern zuzurechnen seien oder nicht.

Es ist unklar, wie alt die Bezeichnung "rätisch" ist, ob sie von Anfang an in ethnischem Sinn gemeint war und gleich Südtirol und Trentino mit einschloß. Versucht man, dazu Klarheit zu gewinnen, muß man nach Alter und Art von Gemeinsamkeiten zwischen dem Raum um Verona und dem hier zur Diskussion stehenden Südalpengebiet fragen, die die gleichartige Bezeichnung "rätisch" verständlich machen. Archäologisch gesehen liegt um 400 v. Chr. das Veroneser Gebiet an der südlichen Peripherie der Magrè-Gruppe[16], während Südtirol und Trentino zur

---

[11] Zum Alpenfeldzug Schön 1986,30-66.

[12] Nach übereinstimmender Meinung der Forschung beziehen sich die Nennungen auf das Umland von Feltre im Piavetal, von Trient im Etschtal und von den Monti Berici in der Nähe von Verona. Vgl. Frei-Stolba 1992,659 mit Anm. 15.

[13] Zu den Euganeern Chassigant, Caton. Les origines (1986) 23. de Marinis 1988,101f.

[14] Comum selber war jedenfalls nicht rätisch, sondern wurde von Oromobiern bewohnt; Räter zerstörten nach Strabon die Siedlung im 1. Jahrh. v. Chr.

[15] Die wiederum Kelten sind.

[16] Zur Magrè-Gruppe zuletzt Lora/Ruta Serafini 1992.

Fritzens-Sanzeno-Gruppe gehören[17]. Die Einflüsse aus dem venetischen Raum sind in beiden Gruppen unübersehbar; sie betreffen neben dem Sachbesitz vor allem das Eindringen von religiösen Vorstellungen, von Schrift und bildlicher Darstellung in den Südalpenraum.

Im religiösen Bereich äußert sich dies in der Übernahme einer anthropomorph gedachten Gottheit, wie aus Darstellungen, meistens Votiven von Brandopferplätzen im Nonsberg und Etschtal[18], hervorgeht. Man identifiziert diese im Allgemeinen mit der venetischen Göttin Reitia,[19] deren Heiligtum in Este eine jahrhundertelange Kulttradition vom 5. Jahrh. v. Chr. bis in römische Zeit hatte[20]. Ist die Überlegung richtig, daß die Vorstellung von einer anthropomorph gedachten Gottheit von Venetien aus in den Südalpenraum eindrang[21], muß notwendigerweise mit der Gottheit auch ihr Name bzw. eine Bezeichnung für sie verbunden sein, weil die numinosen Mächte, die man bis dahin verehrte, ja nicht personifiziert waren und daher auch keine Namen hatten. Mit Reitia kann auch die Bezeichnung "rätisch" in den Nonsberg und nach Südtirol gelangt sein[22].

Als die Südalpen in den Sog der südlich beheimateten Hochkultur gerieten, verbreitete sich auch die Kenntnis von Schrift. Entsprechend den unterschiedlichen archäologischen Formenkreisen in den Südalpen ist sie verschieden adaptiert worden: Nach dem Schriftbild unterscheidet man ein Alphabet von Lugano, das im Bereich des Lago Maggiore, des Luganer- und Comersees verbreitet ist, ein Alphabet von Sondrio, das nur in der Valcamonica vorkommt, und die Alphabete von Bozen/Sanzeno und Magrè, Varianten einer Schriftgruppe, die man von Wattens in Nordtirol über Vinschgau und Pustertal bis Padua und Verona kennt. Den östlichen Abschluß bilden venetische Inschriften von Treviso im Süden über das Piavetal bis zur Gurina in Kärnten[23]. Die Alphabete geben unterschiedliche Sprachen wieder[24]. In unserem Zusammenhang interessieren die Inschriften im Alphabet von Bozen/Sanzeno und Magrè[25]. Ein Teil der derjenigen im Alphabet von Magrè stammt aus demjenigen Gebiet, das primär als rätisch galt, nämlich dem Raum um Verona. Nach allgemeiner Übereinkunft werden alle Inschriften im Alphabet von Bozen und Magrè "rätisch" genannt, was aber keinerlei Aussage zu Sprache oder Stammeszugehörigkeit derjenigen bedeutet, die sie schrieben. Ob sich hinter allen rätischen Inschriften auch eine einheitliche Sprache verbirgt, ist eine Frage, die man nicht beantworten kann. Die ältesten Inschriften datieren noch in das 5. Jahrh. v. Chr.[26], die jüngsten sind auf Gegenständen römischer Herkunft angebracht. Die Inschriften verteilen sich insgesamt recht gleichmäßig auf das 5. bis 1. Jahrh. v. Chr., ihr geographischer Schwerpunkt liegt eindeutig südlich des Alpenhauptkammes. Inwiefern in manchen Reitia genannt wird, ist umstritten. Kontrovers werden beispielsweise diejenigen auf den Hirschhornvotiven aus Magrè[27] beurteilt. Mit deren Lesung *ritamne ritanme ritale ritiei ritie* wird ein Bezug zur Göttin Reitia hergestellt. Der Buchstabe *r* ist dabei aber so geschrieben, daß er offenkundig auch als *p* aufgefaßt werden kann[28]. Das solchermaßen gelesene Wort *pitamne* ist zwar als Eigenname bekannt[29], hat aber mit der venetischen Göttin nichts zu tun. Die meisten Inschriften scheinen Eigennamen wiederzugeben, es gibt aber auch die sogenannten "Reitia"-Inschriften[30].

Man wird die Kenntnis des Schreibens, also die Verbreitung der rätischen Schrift als Niederschlag derselben Strömung sehen müssen, die gleichzeitig, nämlich im 5. Jahrh. v. Chr., die Verehrung einer anthropomorph gedachten Gottheit in den Nonsberg und das Südtiroler Etschtal gebracht hat[31]. Ausgangsgebiet für die religiösen Vorstellungen wie für die Schrift war zweifellos Venetien, jener Raum zu dem auch die Gegend von Verona gehört, die Cato d. Ä. als rätisch bezeichnete.

---

[17] Zur Gruppe zusammenfassend zuletzt Marzatico 1992. Verbreitungskarte dazu bei Gleirscher 1991,16; dieselbe Karte bei Schumacher 1992,276 Taf. 9.

[18] Votive abgebildet bei Gleirscher/Marzatico 1989,141 Abb. 145,2.4.5.

[19] Zur Interpretation der Votive als Darstellungen der Reitia Egg 1986a und Gleirscher 1986a;1992. Zur Gleichsetzung der Reitia mit Artemis Schön 1986,13f.

[20] Im Heiligtum der Reitia in Este, Fondo Baratella, führt das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln seit vielen Jahren Ausgrabungen durch. Die ersten Bände der Gesamtpublikation sind in Vorbereitung (freundliche Auskunft von H. W. Dämmer, Köln).

[21] Zur Übernahme religiöser Vorstellungen, insbesondere in Zusammenhang mit einem Pferdekult, auch Ciurletti 1992.

[22] Ein Zusammenhang zwischen der Göttin Reitia und der Bezeichnung "rätisch", in welchem Sinn auch immer, wird dabei vorausgesetzt, ist aber nicht erwiesen, sondern wird nur diskutiert. Dazu Pellegrini/Prosdocimi 1967,157ff.; Schön 1986,13.

[23] So zuletzt Risch 1984 und 1992,673ff. mit Verbreitungskarte der Alphabete auf S. 679 Abb. 2. Verbreitungskarte der Alphabete von Bozen und Magrè auf neuestem Stand bei Schumacher 1992,277 Taf. 10.

[24] Nach Risch 1992.

[25] Zuletzt zusammengestellt bei Schumacher 1992, dort auch eine ausführliche Zusammenstellung und Diskussion zur gesamten älteren Literatur, so daß sich hier weitere bibliographische Angaben erübrigen. Die Bezeichnung "Alphabet von Sanzeno" stammt von Pellegrini und Mancini.

[26] Liste zu den datierten Inschriften bei Schumacher 1992,246.

[27] Schumacher 1992,161f. MA-1; MA-2/3; MA5; MA-8.

[28] Dazu Risch 1984;1992,683f. unter Verweis auf Mancini 1975,253 Nr. 6-9, der beide Lesungen angibt. Auch Schumacher hält nur in einem Fall die Lesung mit *r* für eindeutig (MA-8: *reitemu*).

[29] z. B. als Inschrift auf dem Henkel eines Eimers aus Moritzing: Lunz 1991b,54, obere Abb. Der Henkel datiert nach Lunz in das 5. - 4. Jahrh. v. Chr. Zu weiteren Lesungen mit piti- s. Risch 1992,689 Anm. 27.

[30] Zusammengestellt bei Franz 1957.

[31] Zu den etruskisch-italischen Einflüssen im Südalpengebiet auch Dal Rì 1988.

Wie, warum und wann ging dann die Bezeichnung rätisch auf die Bevölkerung von Nonsberg und Südtirol über, sofern diese nicht von Anfang an auch als rätisch galten? Für diese Fragen gibt es eine Reihe von möglichen Antworten. Denkbar erscheint mir z. B., daß sich diejenigen Menschen, die im Südalpenraum die Reitia verehrten, selber (frühestens im 5. Jahrh. v. Chr.) zusätzlich zu ihrem Stammesnamen auch noch als Räter im Sinne einer Kultgemeinschaft bezeichneten[32] und daß dieser Name im Südalpenraum im Verlauf der Zeit einen Bedeutungswandel vom Religiösen zum Geographischen und spätestens zur Zeit der Alpenfeldzüge 15 v. Chr. schließlich zum Ethnischen hin erfuhr. Für diesen mögen die Römer in Oberitalien gesorgt haben, die ja rätisch als einen geographischen Begriff kannten, wie aus der Bemerkung Catos zum rätischen Wein hervorgeht. Konflikte mit der Bevölkerung der Südalpen, in deren Folge diese in das Bewußtsein der Römer rückten und damit auch benannt werden mußten, waren seit dem Beginn des 2. Jahrh. v. Chr. möglich, als Roms politische Interessen sich auf die Gebiete nördlich des Po richteten[33].

Zwischen den Bewohnern des Südalpenraumes und Oberitaliens hat es sicher nicht nur einseitige Einflüsse von Süden nach Norden gegeben, sondern auch Wechselwirkungen, wie sie Exporte (z. B. Honig, Leder, Schinken usw.) von Norden nach Süden darstellen. Es scheint mir möglich zu sein, daß im Zuge solcher wirtschaftlichen Beziehungen beispielsweise die Einwohner Oberitaliens die Stammesnamen ihrer nördlichen Partner nicht zur Kenntnis nahmen, sondern verallgemeinernd dort von Rätern sprachen, wo sie einer Gottheit Reitia begegneten, nicht nur in Venetien, sondern auch im Nonsberg und dem Südtiroler Etschtal.

Zusammenfassend kann man folgendes sagen: Älter als römisch wird die Bezeichnung rätisch für das Trentino und Südtirol sicher sein. Sie wird mit der Adaption von religiösen Vorstellungen und von Schrift zusammenhängen, die durch Einflüsse von einem venetischen Rätien aus dorthin gelangten. Ob sich im Verlauf dieses geistigen Prozesses die Einheimischen selber als Räter ungeachtet ihres Stammesnamens bezeichneten oder ob sie so von ihren südlichen Nachbarn genannt wurden, läßt sich nicht sagen. Wie auch immer man diesen Erklärungsversuch beurteilt, als gesichert kann meines Erachtens gelten, daß die Bezeichnung "Räter" von einem geographisch eng begrenzten Gebiet (Trentino/Südtirol) ausgehend jedenfalls von den Römern als Oberbegriff und quasi Synonym für diejenigen Stämme verwendet wurden, denen sie im Verlauf ihrer Alpenfeldzüge begegneten[34]. Das Landschaftserlebnis "Alpen", das Strabon uns farbig schildert[35], mag sie zur Meinung gebracht haben, daß alle Alpenbewohner prinzipiell von einer gemeinsamen Art sein müßten, um dort zu überleben. Dessen ungeachtet kannten sie aber offensichtlich auch die Stammesnamen, mit denen sich die Einwohner der unterschiedlichen Talschaften selber bezeichneten. Daß der Name "Räter" nicht auf dem Siegesdenkmal zum Alpenfeldzug, dem tropaeum Alpium, erscheint, kann damit zusammenhängen, daß er eben keine offizielle Bezeichnung, sondern ein Sammelname für viele unterschiedliche Volksstämme war. Deswegen sind auch die Angaben zu den Rätern bei den einzelnen Autoren so verschieden.

Kehren wir zur eingangs gestellten Frage nach der Verknüpfung der Fritzens-Sanzeno-Kultur mit den Rätern zurück. Aus dem Gebiet um Verona stammen Inschriften aus derjenigen Zeit, in der das Gebiet als rätisch bezeichnet wird (Cato d. Ä., 2. Jahrh. v. Chr.). Gleichartige (Alphabet von Magrè) und verwandte (Alphabet von Bozen/Sanzeno) sind hauptsächlich im Trentino/Südtirol verbreitet, kommen aber auch in Nordtirol vor. Die Inschriften datieren in das 5. - 1. Jahrh. v. Chr.; im selben Raum ist zur selben Zeit die Fritzens-Sanzeno-Kultur verbreitet[36], auf deren Keramik sie ebenso eingeritzt sind wie auf anderen Kleinfunden (Hirschhornvotive, Bronzegefäße, Bronzevotive usw.). Insofern ist es gerechtfertigt, diejenigen Menschen "Räter" zu nennen, die man in der archäologisch definierten Fritzens-Sanzeno-Kultur zusammenfaßt. Die "Räter" bestanden aus unterschiedlichen Volksstämmen, die in den einzelnen Talschaften siedelten. Eingangs wurden bereits die *Tridentini, Feltrini* und *Beruenses* erwähnt (Überlieferung nach Plinius); weitere sind die *Anaunes* im Nonsberg, die *Isarci* im Eisacktal und die *Venostes* im Vinschgau[37], wobei die Lokalisierung unstreitig ist. In den Raum nördlich des Alpenhauptkammes gehören *Breunes* und *Genaunes*[38]. Beide werden nicht einhellig zu den Rätern gerechnet. In

---

[32] Zur Interpretation der Räter als einer Kultgemeinschaft Menghin 1971a.

[33] Dazu Dyson 1985. S. auch: F. Cassola, La colonizzazione romana della Transpadana. In: Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches. Kölner Forsch. 4 (Mainz 1991) 17-44.

[34] In diesem Zusammenhang wird immer wieder auf die französische Bezeichnung "Allemagne" für Deutschland verwiesen; die das gleiche Phänomen zeigt, nämlich die Übertragung eines Stammesnamens auf ein größeres Gebiet.

[35] Strabon IV 6/6: "... doch nicht überall ist es möglich, durch Felsen und ungeheure Bergwände hindurch, die den Weg teils überragen, teils unter ihnen abfallen, die Natur zu überwinden. Und auch bei nur einem kleinen Fehltritt läuft man Gefahr, in bodenlosen Abgrund hinabzustürzen. Denn der Weg ist dort bisweilen so schmal, daß er den Fußgängern selbst und den damit unvertrauten Saumtieren Schwindel verursacht. Die einheimischen Tiere dagegen tragen die Lasten sicher. Weder davor aber gibt es einen Schutz noch vor den ungeheuren von oben herabstürzenden Eismassen, die ganze Reisegesellschaften wegzutragen und in die jähen Schluchten zu stürzen vermögen. Denn ungeheure Eismassen türmen sich übereinander, in denen gefrorene Schneeschichten auf Schneeschichten lagern, die sich an der Oberfläche leicht von den unteren lösen, bevor sie die Sonne gänzlich schmilzt...." Übersetzung hier zitiert nach Walde 1985,69f.

[36] Dazu die Verbreitungskarten bei Schumacher 1992,277 Taf. 10 (Inschriften) und 278 Taf. 11 (Fritzens-Sanzeno-Kultur).

[37] Zu diesen s. auch Lunz 1981b.

[38] Genannt bei Horaz, carm 4,14,10, Florus epit. 2,22, Strabo 4,6,8 p. 206 und Ptolemaios 2,12,3. Weitere Nennung bei Venantius Fortunatus, Vita S. Martini 4,644. Alle fünf nach Schön 1986,47.

seinem Lobgesang auf den Alpenfeldzug zählt der römische Dichter Horaz (65 v. Chr. - 8 n. Chr.) Breuner, Genauner und Räter nacheinander auf[39], außerdem bezeichnet er die ersteren beiden als Vindeliker. Strabon nennt Breunen und Genaunen Illyrier[40]. Als Siedelgebiet der Breunen gelten nach übereinstimmender Meinung der Forschung das Unterinn- und Silltal bis zum Brenner[41]; die Genaunen werden im allgemeinen als deren nördliche[42] oder nordöstliche[43] Nachbarn betrachtet.

Will man die latènezeitlichen Funde aus dem Inntal mit dem Namen eines Volksstammes verbinden, so kommen zunächst die Breunen in Betracht[44], vielleicht auch die Genaunen. In der Frage, ob sie denn Räter seien oder nicht, wird man zunächst auf die Keramik mit rätischen Inschriften aus Wattens verweisen[45], dann darauf, daß archäologisch gesehen Nord- und Südtirol zu einem gemeinsamen Kulturraum gehören; nennt man Südtirol rätisch, muß man das gleiche für Nordtirol tun. Die Breunen und Genaunen waren demnach Räter im Gegensatz zur antiken Überlieferung. Im Widerspruch dazu steht auch, daß es im Inntal eine Reihe von Ortsnamen gibt, die als keltisch gelten[46], z. B. Fritzens, Ampaß und Perjen; südlich des Brenners findet man keltische Ortsnamen im Pustertal (z. B. Innichen und Vintl). Während man sich diese mit der Ausdehnung der norischen Herrschaft im 1. Jahrh. v. Chr. nach Westen erklärt, gibt es für das Inntal keine archäologische Begründung für die Existenz keltischer Ortsnamen. Die Analyse des Fundstoffs aus Kundl hat gezeigt, daß vor allem im Trachtzubehör (Fibeln), Schmuck (Glasarmringe) und in der Bewaffnung (Schwerter, Schilde, Lanzen) vom Ende der Frühlatène- bis zum Beginn der Spätlatènezeit zwar Anregungen aus dem keltischen Raum aufgegriffen, dann aber so abgewandelt wurden, daß eigenständige, lokale Formen entstanden. Genuin Keltisches wie der Scheibenhalsring Nr. 258 ist außerordentlich selten und dann als Hinweis auf die Mobilität nur einzelner Personen zu werten. In der Spätzeit der Fritzens-Sanzeno-Kultur (Spätlatène) gibt es Keltisches in Form von kammstrichverzierter Graphittonkeramik in größerem Umfang; diese hängt aber sicher nicht mit einer Aufsiedlung des Landes durch keltische Bevölkerung zusammen, sondern die Keramik wurde wegen spezieller Eigenschaften des Graphittons importiert. Der archäologische Befund ist mit den Ergebnissen der Sprachwissenschaft eigentlich nur in Übereinstimmung zu bringen, wenn die Ortsnamen im Inntal mit keltischen vielleicht in Form gemeinsamer Wurzeln in einer älteren Sprachschicht zusammenhängen, was dann nicht automatisch die Verknüpfung der Ortsnamen mit den Kelten bedeuten würde.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Inntalgruppe ein Teil der Fritzens-Sanzeno-Kultur ist. Weil für deren Verbreitungsgebiet und Spätzeit in den antiken Quellen Räter im ethnischen Sinn genannt werden und weil sie eine archäologische Fund- und Befundgruppe ist, die sich bis in die Zeit um 500 v. Chr. als Einheit zurückverfolgen läßt, bezeichnet man die Fritzens-Sanzeno-Kultur und damit auch die Inntalgruppe in ihrer ganzen zeitlichen Tiefe als rätisch. Damit ist letztlich auch für die Frühzeit eine ethnische Zuweisung verbunden, der man von archäologischer Seite her folgen kann, ungeachtet der widersprüchlichen antiken Überlieferung.

---

[39] Carmina IV,14: "Denn mit Deinem Heer hat Drusus tapfer die Genaunen, ein wildes Volk, und die Breoner besiegt und auch die Burgen, die auf fürchterlichen Alpenhöhen lagen, herabgestürzt, mehr als nur einmal. Der ältere der beiden Neronen hat bald ein schweres Gefecht geschlagen und die barbarischen Räter unter glücklichen Vorzeichen niedergeworfen." Übersetzung nach Walde 1985,71.

[40] Strabo 4,6,8 p. 206.

[41] Nach Schön 1986,47 gibt es keine sprachliche Verwandtschaft zwischen Breunen und Brenner: Der Name des Passes, der zuerst 1388 urkundlich überliefert ist, hängt trotz der lautlichen Verwandtschaft zum Namen Breunen mit einem "Prennerhof" dort zusammen, also mit dem Eigennamen "Prenner".

[42] Schön 1986,18 Abb. 1.

[43] So bei Gleirscher 1991,7 Abb. 1, wo die Genaunen im Unterinntal eingezeichnet sind.

[44] Zu einem möglicherweise anderen Ergebnis kommt von sprachwissenschaftlicher Seite her H. Ölberg. Er betrachtet die Hauptmasse der etwa 150 vorrömischen Namen Tirols als Relikte einer Sprache, für die er die Bezeichnung "rätisch" ablehnt, "da es immer noch offen ist, wo diese Sprache gesprochen worden sein soll und welche Denkmäler ihre zuzuweisen seien." Wegen der in der Forschung übereinstimmenden Lokalisierung der bei Strabon genannten Breunen im Inntal hält er die vorrömischen Namen dort für Relikte breonischer Sprache. Die Träger der jüngeren Urnenfelder- sowie der Hallstattkultur im Nordtiroler Inntal nennt er Breonen, die aus dem nördlichen Alpenvorland gekommen seien, wobei Ölberg sich hier auf Menghin (ohne Literaturzitat) bezieht. Der Schlußsatz Ölbergs referiert Menghin mit der Entstehung einer einheitlichen Kulturprovinz nördlich und südlich des Brenners (Fritzens-Sanzeno-Kultur), die bis in Römerzeit währt. Dabei bleibt offen, ob Ölberg die Latènezeit im Inntal ethnisch noch den Breonen zuschreibt. Weiß man aber, daß Menghin sich die Fritzens-Sanzeno Kultur südlich der Alpen aus hallstättischer Wurzel entstanden vorstellte, wobei der Druck der südalpinen Kelten zu einer Expansion der Fritzens-Sanzeno-Kultur nach Nordtirol führte (Menghin 1972,12), wird man nicht denken, daß Ölberg, der in Innsbruck mit Menghin intensiv kommunizierte, die Fritzens-Sanzeno-Kultur im Inntal den Breonen zuschrieb.

[45] Schumacher 1992; neuerdings auch vom Brandopferplatz auf dem Pillersattel bei Fließ, Oberinntal. M. Tschurtenthaler/U. Wein, Das Heiligtum auf der Pillerhöhe und seine Beziehung zur Via Claudia Augusta. In: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Innsbruck 1998) 248 Abb. 23,12.

[46] Dazu Ölberg 1965;1971. Reinecke nannte 1926 als keltische Ortnamen Albianum, eine Straßenstation unbekannter Lage zwischen Veldidena (Innsbruck-Wilten) und Pons Aeni (Rosenheim), etwa bei Wörgl, und Masciacum, einen Straßenort an derselben Route, offenbar einen Grenzort am Zillerübergang. Der Ort wird am rechten Innufer vermutet. Keltische Ortsnamen passen zur Aussage von Horaz, die Breunen und Genaunen seien Vindeliker. Wie dies zu beurteilen ist, bleibt unklar.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Gräberfeld von Kundl ist neben der nur wenige Kilometer entfernten Nekropole von Wörgl die wichtigste Quelle für die Kenntnis der vorrömischen Eisenzeit in Nordtirol. Zum einen beruht dies auf der Fülle und Mannigfaltigkeit des Materials aus den Gräbern, zum anderen auf der Kontinuität des Bestattungsplatzes vom späten 7. Jahrh. v. Chr. bis in frührömische Zeit (1. Hälfte 1. Jahrh. n. Chr.). Das Fundspektrum aus den Gräbern weicht von dem aus den schon länger bekannten gleich alten Siedlungen ab und erweitert damit unsere Kenntnisse von der damaligen Sachkultur im Inntal erheblich. Die Kontinuität in der Belegung des Bestattungsplatzes ermöglicht es, den Wandel von der Hallstatt- zur inneralpin geprägten latènezeitlichen Fritzens-Sanzeno-Kultur und deren Entwicklung bis zur römischen Okkupation zu studieren. Fragt man, worin der Erkenntniszuwachs besteht, der den Funden aus Kundl verdankt wird, sind unterschiedliche Themenbereiche zu nennen: Bestattungs- und Beigabensitte, die Kulturkontakte, die die Funde aufzeigen, und die Art der Siedelgemeinschaft, zu der das Gräberfeld gehörte.

BESTATTUNGS- UND BEIGABENSITTE

Die hallstatt- und frühlatènezeitlichen Urnengräber von Kundl führen die im Inntal zur Urnenfelderzeit übliche Bestattungs- und Beigabensitte weiter: Die Toten wurden verbrannt und in einer in den Boden eingegrabenen und von einer Steinüberdeckung geschützten Urne beigesetzt, die auch ihre Beigaben enthielt. Eine Neuerung ist dabei aber für die Hallstattzeit festzustellen: Leichenbrand und Beigaben wurden auch flächig zwischen den Urnengräbern verstreut; um einzelne Brandschüttungsgräber handelte es sich dabei aber nicht. Es gab vielmehr zwischen den Gräbern der individuell in den Urnen bestatteten Toten ein Areal, in dem der Leichenbrand und die Beigaben weiterer Toter eingebracht wurden, ohne daß Fundkonzentrationen von Individuen und ihren Beigaben entstanden, Gräber also nicht erkennbar waren. Art und Zustand der flächig verstreuten Beigaben und derjenigen in den Urnen glichen sich im Großen und Ganzen. Im Gräberareal der Spätlatènezeit gab es keine Urnenbestattungen mehr, Leichenbrand und Grabbeigaben wurden großflächig verstreut. Eine neue Erkenntnis für die Bestattungs- und Beigabensitte der Hallstatt- und Latènezeit ist also der Wandel von der individuellen Grabstätte und Beigaben, die speziell dem jeweiligen Toten zugedacht waren, zu einem Gräberareal ohne Einzelgräber und -beigaben. Weil die Gräber der Mittellatènezeit durch den Kiesabbau zerstört wurden, läßt sich diese Entwicklung der Bestattungs- und Beigabensitte leider nicht lückenlos verfolgen. Grabareale wie im spätlatènezeitlichen Kundl kennt man anderweitig aus dem Inntal nicht, genausowenig allerdings auch individuelle Gräber; der Befund von Kundl ist der erste zu spätlatènezeitlichen Bestattungen überhaupt. Südlich der Alpen ist die Quellenlage durch das Gräberfeld vom Stadlhof bei Pfatten im Etschtal etwas besser; in den Grabungen des 19. Jahrhunderts wurden dort Brandgräber aufgedeckt.

Das Gräberareal von Kundl erinnert mit der Gemengelage von verbrannten Knochen und teilweise zerstörten Gegenständen unterschiedlicher Art an den Befund vom Runggeregg bei Seis in Südtirol. Wegen dieser Ähnlichkeit hielt ich das Kundler Areal zunächst für einen Brandopferplatz mit den Überresten geopferter Menschen; die topographische Anbindung an den hallstatt- und latènezeitlichen Friedhof spricht aber eindeutig für eine Nekropole. Inwieweit sich in der Südgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur eine vergleichbare Bestattungs- und Beigabensitte in der Spätlatènezeit findet, werden nur neue Grabungen klären können. Bei den schon lange bekannten Fundkomplexen wird man an Vergleichbares beispielsweise bei den Funden und Befunden vom Col de Flam im Grödental denken.

Die Beigabensitte blieb von der Hallstatt- bis in die jüngere Stufe der Frühlatènezeit (Latène B2) gleichartig. Wiederkehrende Beigabenkombinationen gab es dabei allerdings kaum. Stellte man eine Idealausstattung zusammen, so wären für Frauen in der Hallstattzeit neben einem Beigefäß noch die traditionellen Nadeln zu nennen, die

erst im Frühlatène von Fibeln abgelöst wurden, dann Gürtelhaken und Messer sowie frauenspezifische Hals- und Armringe, Amulettanhänger und Glasperlen. Männer begrub man mit einer Fibel, einem Gürtelhaken und einem Messer, dazu einem Beigefäß. Dabei muß man betonen, daß diese "Idealausstattung" nur für einen kleinen Prozentsatz der Bestatteten zutrifft; der größere hat entweder nur einen Teil davon oder ein Beigefäß. Kinder wurden vergleichsweise am reichsten ausgestattet; spezifisch für sie wie für Frauen waren Amulettanhänger. In einer Hinsicht weichen die Gräber in Kundl von der sonst in den Inneralpen wie im nördlichen Alpenvorland allgemein üblichen Beigabensitte ab: Waffen wurden nicht mit ins Grab gegeben. Hortfunde, die Lanzenspitzen und Beile enthalten wie beispielsweise derjenige von Fließ, belegen, daß die Art der Bewaffnung dem inneralpinen Standard entsprach und daß die Waffen, die wir für die hallstattzeitliche Bevölkerung von Kundl voraussetzen müssen, in Depots thesauriert wurden und nicht in die Gräber gelangten. Das änderte sich in Latène B2, weil es üblich wurde, Männer mit Waffen beizusetzen. Die Kombination aus Helm, Schild, Schwert und Lanze entspricht dabei dem mitteleuropäischen Standard, einheimische Zutat ist die Axt. Bei den Frauengräbern kann man einen vergleichbaren Wandel in der Beigabensitte nicht so deutlich nachweisen. Sicher ist jedoch, daß auch für sie die Ausstattung reichhaltiger wurde. Seit dem Ende der Frühlatènezeit gab man nicht nur Waffen ins Grab, sondern auch allerlei Gerät: Eisenhenkel, Wandhaken, Nähnadeln, Pfrieme und sonstige Bruchstücke, die teilweise wie Werkstattabfall anmuten. Die Beigabensitte blieb unverändert bis in die Spätlatènezeit. Die Zusammensetzung der Beigaben blieb größtenteils unverändert, wenngleich diese, wie gesagt, nicht einem einzelnen Toten zugeordnet, sondern innerhalb eines Gräberareals verstreut wurden. Sie waren insgesamt aber weniger reichhaltig, und einzelne Typen wie Schwerter, Glasarmringe und Messer sind selten oder fehlen völlig.

Kulturkontakte

Für die Hallstattzeit sind die Kontakte in das bayerische Alpenvorland unverkennbar; sie betreffen vor allem die Töpferei. Im Inntal gibt es Keramik bayerischer Prägung; sie drückt sich in der Form der Gefäße ebenso aus wie in der Art und Technik ihrer Verzierung. Trotz dieser Ähnlichkeit hat die Tiroler Keramik aber eigenständige Züge, durch die sie sich eindeutig von der nördlich benachbarten abhebt. Bei den Gefäßformen gibt es eine klar erkennbare Vorliebe für Breites und Weitmundiges; deshalb hat sich auch die sonst in der Späthallstattzeit übliche Vorliebe für Hochhalsgefäße im Inntal nicht durchgesetzt. Man kann sagen, daß in der hallstattzeitlichen Töpferei Nordtirols einerseits ausgewählte Vorbilder aus Südbayern eine große Rolle für Form und Dekoration der Gefäße spielten, aber auch Keramik einheimischer, lokaler Tradition hergestellt wurde.

Sucht man im archäologischen Material Nordtirols nach weiteren Spuren der Kontakte nach Bayern, wird man dies vergeblich tun. Das Trachtzubehör war teils lokaler Art wie bestimmte Ringtypen und bronzene Gürtelbleche, für die es keine Parallelen bei den nördlichen Nachbarn gibt, teils international geprägt wie in der Nadelmode, wobei man von Südbayern bis Oberitalien und Slowenien die gleichen Typen trug, später dann auch in der Fibelmode, in Nordtirol mit inneralpinen und weiträumiger verbreiteten Formen, die in Südbayern teilweise so gut wie ganz fehlen. Waffen wurden nicht mit in die Gräber gegeben. Man kennt sie nur aus Horten; es sind die typisch inneralpinen Lanzen und Beile. Einflüsse aus dem Alpenvorland, die sich in Hallstattschwertern oder -dolchen ausdrücken würden, scheint es in der Bewaffnung nicht gegeben zu haben. Kleine Hiebmesser mit T-förmigem Griff, die vielleicht u. a. auch als Waffe verwendet wurden, stammen formal aus dem Gebiet südlich der Alpen, dem Estebereich.

Das Gesamtbild für die Nordtiroler Hallstattzeit ist damit das einer Gemeinschaft, die unter dem Sachbesitz ihrer Nachbarn auswählte, was ihr gefiel, dieses nach eigenem Geschmack variierte und mit einheimisch-Traditionellem kombinierte. Fragt man in umgekehrter Richtung, was beispielsweise in Südbayern auf Kulturkontakte mit Nordtirol verweist, fällt die Antwort für das archäologische Material negativ aus: Es gibt nichts speziell Nordtirolisches, was sich in Bayern wiederfände, hingegen mancherlei in den Inner-, Süd- und Ostalpen verbreitete Formen, deren Kenntnis über das Inntal in das Alpenvorland gelangt sein mag wie beispielsweise Gehängefibeln mit Tierbesatz. Kontakte zu Nordtirol müssen aber bestanden haben; sie waren unentbehrlich für die Rohstoffversorgung mit Kupfererz aus den Lagerstätten im Inntal. Eine große Menge hallstattzeitliche Bronzen in Südbayern ist sicherlich aus Schwazer oder Brixlegger Erz gefertigt; Metallanalysen, die dies belegen könnten, stehen allerdings noch aus. Die Kontakte zu Nordtirol, die man voraussetzen muß, hatten im hallstattzeitlichen Südbayern keinen spürbaren Einfluß auf die Sachkultur.

Mit der Wende von der Hallstatt- zur Latènezeit erloschen dann die Beziehungen bis auf wenige Ausnahmen vollständig. Kulturkontakte zu Bayern, die für die hallstattzeitliche Keramik eine wichtige Rolle spielten, lassen

sich nicht erkennen, Einflüsse aus dem Alpenvorland sind kaum zu spüren. Unter den Metallfunden aus dem Inntal verweisen nur einzelne Stücke in den keltischen Raum wie beispielsweise das Inventar aus Grab 109 von Kundl. Der Frühlatènestil insgesamt blieb ohne Widerhall, und nur Einzelstücke wie der berühmte Gürtelhaken aus dem Inn bei Hölzelsau, Bez. Kufstein, der in Durchbruchsarbeit einen Mann zwischen zwei Greifen, das altüberlieferte Motiv des Herrn der Tiere, bezeugt für die nördliche Peripherie der Fritzens-Sanzeno-Kultur überhaupt Kenntnis des keltischen Kunsthandwerks. Statt Masken- und Tierfibeln trug man im Oberinntal inneralpine Formen wie ostalpine Tierkopf- und bestimmte Typen von Certosafibeln. Die technische Neuerung der schnelldrehenden Töpferscheibe fand keine Aufnahme. Die Nordtiroler Töpfer stellten weiterhin in Handarbeit abgewandelte späthallstättische Formen her, Fritzener Schalen und gedrückt S- und Z-förmige Schalen. Neu sind die Zierarten und Muster: Kammstempelung und, auf die Fritzener Schalen beschränkt, eine Kombination aus Ritz- und Stempelverzierung. In der Keramikproduktion wird ein grundlegender Wandel sichtbar: Hatte während der Hallstattzeit Südbayern noch den entscheidenden Einfluß auf Formen und Verzierungen des Geschirrs, wird mit Beginn der Frühlatènezeit ein anderer Bezug deutlich: Die Hinwendung zu den Nachbarn südlich der Alpen. Auf beiden Seiten des Brenners entstand ein einheitliches Kulturgefüge, die Fritzens-Sanzeno-Kultur. Fritzner Schalen und kammstempelverzierte Schalen waren während der Frühlatènezeit die typischen, auf jeweils einheimischer Grundlage erwachsenen Formen dieser in Nord- wie Südtirol und dem Trentino verbreiteten Kultur; sie finden sich nördlich wie südlich des Brenners zur selben Zeit. Der Informationsfluß über den Alpenhauptkamm war schnell genug, um ein für uns heute zeitlich nicht differenzierbares Einsetzen von typischen Keramikformen und -verzierungen im Gesamtverbreitungsgebiet zu bewirken.

Daß mit dem Ende der Hallstattzeit die Kulturkontakte zwischen Bayern und Tirol so gut wie ganz erloschen, wird mit wirtschaftlichen und religiösen Gründen erklärt. Die Lagerstätten im Inntal (Brixlegg und Schwaz) waren, wie eingang schon gesagt, die wichtigsten Lieferanten für das Kupfererz, das man in Südbayern benötigte. Wenn die hallstattzeitliche Besiedlung im Alpenvorland aus welchen Gründen auch immer langsam ausdünnte, mußte man sich in Tirol weitere Absatzmärkte suchen, die dann offenbar im inneralpinen Raum lagen. Lange Zeit dachte man an einen Bevölkerungsrückgang in den Siedelgebieten zwischen Lech und Isar und im Chiemgau; eine Reihe von Neufunden der letzten Jahre lassen diesen Aspekt aber etwas in den Hintergrund treten. Ein anderer Gesichtspunkt für die Abkehr vom Alpenvorland war wohl eher religiöser Natur. Mit dem Wandel von der Hallstatt- zur Latènekultur verschwanden in Bayern die altüberlieferten Embleme von numinosen Mächten und machten neuen Darstellungen von Mensch und Tier sowie Mischwesen aus beiden Platz, Zeugnissen einer andersartigen Religiosität. In den Südalpen verlief die Entwicklung anders. Dort hatten noch am Ende des 6. Jahrh. v. Chr. Strömungen aus Etrurien und Venetien die Übernahme von Schrift, Mensch- und Tiervotiven, einer anthropomorphen Gottheit (Reitia) und Bilderzählungen bewirkt. Von einer traditionsbildenden Rezeption religiöser Vorstellungen aus dem mediterranen Raum kann dabei allerdings nicht die Rede sein; Kultbauten in Heiligtümern beispielsweise findet man in den Südalpen nicht, aber die altüberkommenen Versenkungs- und Brandopfer ergänzte man nach mediterranem Beispiel durch Kleidungsbestandteile, Schmuck, persönliche Gegenstände und Kleinplastik. Die südlichen Impulse verebbten immer mehr, je weiter sie nach Norden gelangten; in der Inntalgruppe waren sie aber noch ausreichend intensiv, um ein Gegengewicht zu der im Alpenvorland verbreiteten keltischen Vorstellungswelt mit ihren theriomorphen Gottheiten und Mensch-Tiermischwesen zu bilden. Die religiösen Ausdrucksformen der Kelten fanden auf diesem Hintergrund keinen Eingang in die Nordgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur, und damit wurde auch nicht der damit verbundene Kunststil rezipiert. Die Beziehungen zum keltischen Raum brachen ab.

Ob außer wirtschaftlichen und religiösen Gründen für die Abwendung vom Alpenvorland auch weitere Faktoren eine Rolle spielten, läßt sich von den archäologischen Funden und Befunden her nicht beurteilen. Eine hallstattzeitliche Führungsschicht, deren Angehörige in befestigten Herrensitzen mit zentralörtlicher Funktion für das Umland residierten, in Prunkgräbern begraben wurden und in charismatischer Weise den Prozeß der Umorientierung von Südbayern in die Inneralpen hätten auslösen können, kann man jedenfalls nicht nachweisen.

Mit der ausgehenden Frühlatènezeit am Ende des 4. Jahrh. v. Chr. begannen Kontakte mit der keltischen Welt. Die Analyse der Funde aus Kundl hat gezeigt, daß bis zum Ende der Spätlatènezeit, d.h. bis etwa 50 v. Chr., in Tracht und Schmuck (Fibeln, Glasarmringe) Anregungen aus dem keltischen Raum aufgegriffen und so abgewandelt wurden, daß sich eigenständige, lokale Formen ergaben. Warum man in der Mode das eine auswählte (Fibeln, Glasarmringe) und das andere verwarf (Gürtel, Ringe), obwohl es dem Zeitgeschmack sehr gut entsprochen hätte, bleibt im Dunkeln. Genuin Keltisches im Trachtzubehör wie der Scheibenhalsring ist außerordentlich selten und dann als Hinweis auf die Mobilität nur einzelner Personen zu werten. In der Bewaffnung richtete man sich nach keltischem Vorbild, stellte die einzelnen Komponenten (Schwert, Helm, Schild, Lanze) aber im Land her und kombinierte sie mit der traditionellen inneralpinen Axt.

Woher die keltischen Impulse nach Nordtiol kamen, ist eine weitere Frage. Die Fritzens-Sanzeno-Kultur liegt wie ein Block zwischen den Kelten in Südbayern wie in Oberitalien; sie hat offensichtlich Impulse aus beiden Richtungen verarbeitet. Bei den Waffen sind die Einflüsse aus Oberitalien unübersehbar (Eisenhelme mit einfacher Kalotte und angesetztem Nackenschutz, bestimmte Formen von Lanzenspitzen), bei Tracht und Schmuck

(Fibeln, Glasarmringe) diejenigen aus dem nördlichen Alpenvorland. Bemerkenswerterweise fällt der keltische Einfluß nicht mit der Zeit der Keltenwanderungen zusammen: Anfang des 4. Jahrh. v. Chr. waren die Kelten bekanntlich in Oberitalien und hatten die Alpen bereits überquert. In die Fritzens-Sanzeno-Kultur wurde beispielsweise die Bewaffnung aber erst mit dem Ende des 4. Jahrh. integriert. Welche Waffen man im Inntal während der keltischen Wanderzeit verwendete, weiß man nicht, weil sie nicht in die Gräber gelangten. Warum man dann am Ende des 4. Jahrh. v. Chr. dazu überging, einzelne Tote mit Waffen auszustatten, kann mit dem Aufgeben der hallstatt- und frühlatènezeitlichen Sitte zusammenhängen, umfangreiche Depots u. a. mit Waffen anzulegen. Die Adaption keltischer Waffen in der Fritzens-Sanzeno-Kultur wird gerne als Auswirkung wandernder Kelten betrachtet. Meines Erachtens scheidet jedenfalls für das Inntal die "Aufrüstung" wegen einer Bedrohung durch wandernde Kelten aus zeitlichen Gründen aus. Für wahrscheinlicher halte ich die Erklärung, daß die verkehrsgeographische Lage des Inntals als Transitroute für die Kelten vom Alpenvorland zu denen nach Oberitalien eine Rolle gespielt hat. Einzelreisende oder Gruppen brauchten Unterkunft, die Marktorte wie Kundl boten. Daß diese Art von Kontakt Folgen für die Sachkultur hat, indem interessante Besitzstücke der Reisenden eingetauscht oder nachgeahmt wurden, ist eine schon lange bekannte Tatsache.

Für das keltisch Inspirierte aus dem Alpenvorland (Fibeln, Glasarminge) mag sein, daß sich die Bewohner Südbayerns nach dem Unterbruch in der Frühlatènezeit wieder verstärkt den Buntmetallieferanten im Inntal zuwendeten. Sie suchten Umschlagplätze für Erze und Halb- wie vielleicht auch Fertigprodukte auf; solchen Platz kann man sich nach der Massierung der archäologischen Funde und Befunde im Raum Wörgl/Kundl vorstellen. Bei längeren Aufenthalten boten die Kunden aus dem Vorland geschickten Handwerkern im Inntal die Möglichkeit, ihre Ausrüstung zu kopieren und zu imitieren.

Im Verlauf des 1. Jahr. v. Chr. verstärkten sich in Nordtirol die Einflüsse aus Oberitalien, wie bestimmte Fibeltypen und die Einfuhr wie Imitation padanischer Keramik belegen. Dies hing sicherlich u. a. mit der schwindenden Wirtschaftskraft der keltischen Oppida in Südbayern zusammen und dem damit verbundenen Rückgang in der Nachfrage nach Kupfererz aus dem Inntal. Die Einflüsse aus dem Süden beschränkten sich auf den rein materiellen Bereich; einen Wandel im Wirtschaftssystem bewirkten sie nicht, nämlich die Umstellung von Tauschhandel auf Geldwirtschaft, den man für die Südgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur zu dieser Zeit konstatieren kann. Bezeichnenderweise finden sich Münzen in der Nordgruppe in religiösem Zusammenhang, nämlich als Münzopfer auf einem Brandopferplatz (Pillersattel, Oberinntal) entsprechend dem südalpinen Brauch; hier dokumentieren sich für die Spätzeit die Einflüsse im religiösen Bereich, die im späten 6. Jahrh. mit der Übernahme von Votiven aus dem Süden begannen. Münzen sind in den Siedlungen der Inntalgruppe Einzelstücke und wohl als Curiosa zu werten.

In den Bereich der Kulturkontakte gehört letztlich auch die Frage nach dem gegenseitigen Einfluß in der Sachkultur zwischen der nord- und der südalpinen Gruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur. Gemeinsamkeiten gab es in der Töpferei, der Bronzegießerei und der Glasproduktion. Keramikformen und –verzierungsarten (Fritzener Schalen und ihre Ziermuster, S-und Z-förmige Schalen) tauchten im Norden und Süden gleichzeitig auf, genauso offenbar auch bestimmte Fibeltypen wie die Bügelfurchenfibeln (Mandolinenfibeln). Für die Glasproduktion und das Schmiedehandwerk sind die Verhältnisse schwieriger zu beurteilen. Nach der Verbreitung und Menge der inneralpinen und Glasarmringe nach keltischem Muster, die von Nord- nach Südtirol weniger werden und im Trentino gänzlich fehlen, lag der Ausgangspunkt für die Produktion im Inntal. Den umgekehrten Weg möchte man für bestimmte Bereiche im Schmiedehandwerk der Nordgruppe sehen, die Verbindungen nach Sanzeno zeigen.

Die Siedlung von Kundl

Faßt man zusammen, was man aus den Funden von Kundl für die Siedlung der Hallstatt- und Latènezeit erschließen kann, entsteht das Bild eines Marktortes an einem alten Verkehrsweg durch das Inntal. Metallwerker haben sich dort in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. v. Chr. an einem landwirtschaftlich ungeeigneten, aber verkehrsgeographisch günstigen Platz niedergelassen. Woher sie gekommen sind, weiß man nicht; alles spricht dafür, daß sie jedenfalls aus dem Inntal stammten, also Einheimische waren. Vom Siedlungsbereich ist nur ein kleiner Teil mit Grob- und Feinschmiedewerkstätten ergraben. Außer Schmieden sind durch Halbfabrikate auch Bronzegießer nachgewiesen, die das Kupfererz der Brixlegger Vorkommen verarbeiteten und bestimmte Fibelmodelle in größeren Stückzahlen produzierten. Die große Menge an gleichartigen Glasarmringen läßt ebenfalls auf Herstellung vor Ort schließen. Eine Töpferei ist nicht nachgewiesen, kann aber vermutet werden. Leider ist die gesamte

Fläche mit den handwerklichen Betrieben durch den Kiesabbau zerstört, so daß keine Möglichkeit mehr besteht, Art, Umfang und Gefüge der Betriebe im Verlauf der Zeit zu erfassen. Außergewöhnlich ist jedenfalls für prähistorische Verhältnisse die jahrhundertlange Platzkonstanz: Die Werkstätten wurden von der jüngeren Hallstatt bis in die ausgehende Spätlatènezeit betrieben, ein Gräberareal noch mindestens bis in frührömische Zeit belegt. Der Ort florierte nach Ausweis der jüngsten Funde vom Gräberareal noch während der Okkupation des Inntals durch die Römer. Diese Umbruchszeit spiegelt sich nicht im Fundmaterial; es gibt weder Hinweise auf eine gravierende wirtschaftliche Verarmung noch auf Kontakte zu den Römern im Land. Wie lange der Marktort noch in frührömischer Zeit bestand, ist erst zu klären, wenn der jüngste Friedhofsteil vollständig ergraben sein wird.

Das Ende des Ortes hing jedenfalls nicht mit Ereignissen im Zuge der römischen Besetzung des Landes zusammen, sondern mit einer Naturkatastrophe. Die Siedlung war durch ihre Lage am Fuß des Kragenjochs stark vermurungsgefährdet. Die Ausgrabungen haben dementsprechend auch die Reste von mindestens zwei umfangreichen Murbrüchen zutage gefördert. Der erste hat einen Teil des Friedhofs der Mittel- und frühen Spätlatènezeit abgerissen und eine Mischung aus Murenmaterial und Funden aus den zerstörten Gräbern über den hangabwärts gelegenen, hallstatt- und frühlatènezeitlichen Bereich der Nekropole geschüttet. Auch Teile des Werkstattgeländes wurden von der Vermurung erfaßt. An ihrem Fuß hat man eine kleine Opferstätte errichtet und Haustiere sowie Getreide verbrannt. Der Grund für das Opfer lag sicher im Naturgeschehen: ein Dank, davongekommen zu sein und die Bitte um Verschonung von weiteren Geschehnissen dieser Art. Die zweite, schwerwiegendere Vermurung datiert in frührömische Zeit: Das Werkstattgelände wurde meterhoch überschüttet, das Gräberareal überfahren. Mit dieser Katastrophe endete der Betrieb in den Werkstätten; der Marktort wurde nicht wieder aufgebaut.

RIASSUNTO

Il sepolcreto di Kundl costituisce, insieme alla poco distante necropoli di Wörgl, la fonte più importante per la conoscenza dell'età del ferro preromana nel Tirolo settentrionale. Lo si può affemare sia per la quantità e la varietà dei materiali provenienti dalle tombe, sia per la continuità di utilizzazione dell'area sepolcrale, che va dal tardo VII secolo a.C. fino alla prima epoca romana (prima metà del 1 secolo d.C.). La tipologia dei reperti tombali diverge da quella degli insediamenti coevi, già noti da tempo, ed amplia perciò notevolmente le nostre conoscenze della cultura materiale dell'epoca nella valle dell'Inn. La continuità di occupazione dell'area sepolcrale consente di studiare il passaggio dall'orizzonte culturale hallstattiano alla cultura lateniana di impronta alpina di Fritzens-Sanzeno, nonché il suo sviluppo fino all'occupazione romana. Diversi sono gli ambiti tematici la cui conoscenza, grazie ai ritrovamenti di Kundl, si è potuta approfondire: gli usi relativi alla sepoltura e al corredo, i contatti culturali, indicati dai reperti, nonché il tipo di comunità insediativa a cui il sepolcreto faceva capo.

TIPOLOGIA DELLE TOMBE E DEI CORREDI

Le tombe ad incinerazione del periodo hallstattiano e del primo La Tène di Kundl portano avanti gli usi funerari (tipi di tombe, corredi) diffusi nella valle dell'Inn durante l'età dei Campi di Urne: i defunti venivano cremati e i resti venivano deposti, insieme al corredo, in un'urna interrata e protetta da una copertura litica. Per il periodo hallstattiano, tuttavia, si osserva una novità: i resti della cremazione e gli oggetti di corredo potevano anche venire sparsi in superficie fra le tombe con urna, senza costituire, però, singole deposizioni a cumulo di ceneri. Esisteva piuttosto, fra le tombe dei defunti sepolti individualmente nelle urne, un'area in cui le ceneri e gli oggetti di corredo di altri defunti venivano riversate evitando che venissero a formarsi concentrazioni di avanzi di rogo e di materiali di corredo riferibili a singoli individui, in modo cioè che non risultassero riconoscibili delle tombe. Gli oggetti di corredo sparsi in superficie e quelli che si trovano nelle urne presentano nel complesso la stessa varietà di tipi e lo stesso stato di conservazione. Nell'area tardo-lateniana del sepolcreto non si trovano più sepolture in urna: avanzi di rogo e oggetti di corredo venivano sempre sparsi su un'ampia superficie. La conoscenza del passaggio da tombe e corredi individuali, dedicati in maniera particolare ai singoli defunti, ad un'area sepolcrale priva di tombe e corredi personali costituisce quindi una nuova acquisizione riguardo agli usi funerari dei periodi di Hallstatt e La Tène. A causa della distruzione delle tombe del medio La Tène ad opera delle cave di ghiaia, non è purtroppo più possibile seguire ininterrottamente lo sviluppo di tali usi funerari. Aree sepolcrali come quella tardo-lateniana di Kundl sono altrove sconosciute nella valle dell'Inn, dove d'altronde mancano anche le tombe individuali: il ritrovamento di Kundl costituisce per questa zona la prima testimonianza di deposizioni tardo-lateniane in assoluto. A sud delle Alpi le nostre conoscenze sono un po' più complete, grazie al sepolcreto di Stadelhof vicino a Vadena nella valle dell'Adige: durante gli scavi dell'ottocento vi furono scoperte tombe a cremazione.

L'area sepolcrale di Kundl richiama alla mente, per la mistura di ossa bruciate e di oggetti di tipo diverso in parte rovinati, il ritrovamento del Runggeregg presso Siusi in Alto Adige. Per questa somiglianza fui portata inizialmente a ritenere che quella di Kundl fosse un'area sacrificale con resti di vittime umane. Il suo legame topografico con la necropoli hallstattiana e lateniana ne indica però chiaramente l'uso funerario. Solo nuovi scavi potranno chiarire se e in quale misura si trovino nel gruppo meridionale della cultura di Fritzens-Sanzeno usi funerari e di corredo paragonabili a quelli di Kundl. Per quanto riguarda i complessi noti da lungo tempo si possono citare parallelismi, per esempio, dai rinvenimenti di Col de Flam in Val Gardena.

Gli usi relativi al corredo funerario rimasero pressoché costanti dal periodo hallstattiano fino alla fase più recente del primo La Tène (La Tène B2). Non si può tuttavia parlare di associazioni ricorrenti. Se si volesse

individuare un corredo ideale, per le donne del periodo hallstattiano esso sarebbe composto, oltre che da un recipiente, dai tradizionali spilloni, sostituiti da fibule solo nel primo La Tène, e poi dal gancio per cinturone, dal coltello, nonché da collari e braccialetti, pendagli e perle di vetro tipicamente femminili. Gli uomini venivano sepolti con una fibula, un gancio per cinturone, un coltello, oltre ad un recipiente. Bisogna comunque sottolineare che questo „corredo ideale" si riscontra effettivamente solo presso una piccola percentuale dei defunti: nel maggior numero dei casi é presente solo una parte di esso, oppure c'è soltanto il recipiente. I bambini ricevevano un corredo relativamente piú ricco: specifici per loro, come per le donne, i pendagli con funzione di amuleto. Per un solo aspetto le tombe di Kundl si differenziano dal costume funerario testimoniato nell'area alpina e nella zona prealpina settentrionale: le armi non facevano parte del corredo tombale. I ripostigli che contengono punte di lancia e asce, come per esempio quello di Fließ, testimoniano che l'armamento corrispondeva a quello standard dell'area alpina e che le armi, che dobbiamo presupporre per la popolazione hallstattiana di Kundl, venivano tesaurizzate in depositi e non venivano deposte nelle tombe. Le circostanze cambiarono nel La Tène B2, perché allora divenne abituale seppellire gli uomini con le loro armi. La combinazione di elmo, scudo, spada e lancia corrisponde allo standard mitteleuropeo, l'ascia costituisce l'ingrediente locale. Per quanto riguarda il corredo delle tombe femminili, non è possibile individuare un mutamento altrettanto evidente. E' sicuro tuttavia che anche per loro il corredo divenne più ricco. Dalla fine del La Tène antico si diffuse l'usanza di deporre nelle tombe non solo armi, ma anche utensili di tipo diverso: manici di ferro, ganci da parete, aghi, lesine e altri frammenti che a volte fanno pensare a scarti di officina. Questo genere di corredo rimase immutato fino al tardo La Tène. L'insieme dei materiali di corredo rimase nel complesso invariato, anche se i corredi, come si è detto, non venivano più assegnati ai singoli defunti, ma sparsi nell'ambito di un'area sepolcrale. I corredi erano pero complessivamente meno ricchi, e alcuni tipi, come spade, braccialetti di vetro e coltelli, appaiono rari o mancano del tutto.

CONTATTI CULTURALI

Per l'epoca hallstattiana i contatti culturali con l'area prealpina bavarese sono evidentissimi e riguardano soprattutto la ceramica. Nella valle dell'Inn si trova ceramica di impronta bavarese: quest'impronta si estrinseca sia nella forma dei recipienti, sia nella tecnica e nei motivi decorativi. Nonostante le somiglianze però, la ceramica tirolese mostra tratti peculiari che la differenziano nettamente da quella più settentrionale. Per quanto riguarda le forme ceramiche, si osserva una preferenza chiaramente riconoscibile per i recipienti larghi e dall'ampia bocca, motivo per cui nella valle dell'Inn non si diffuse la tendenza ai recipienti dall'alto collo, comune altrove nell'epoca tardo-hallstattiana. Si pur affermare che, se da un lato alcuni modelli scelti dal repertorio bavarese meridionale giocavano un ruolo notevole nella forma e nella decorazione dei recipienti delle officine ceramiche hallstattiane del Tirolo settentrionale, queste tuttavia producevano anche ceramica di tradizione locale ed autoctona. Nel materiale archeologico del Tirolo settentrionale si cercherebbero invano altri indizi dei contatti con la Baviera. Gli accessori del costume erano in parte locali, come certi tipi di anelli e di lamine di cinturone, per i quali non esistono parallele presso le popolazioni settentrionali vicine, ed in parte erano influenzati da correnti internazionali, come la moda degli spilloni, i medesimi tipi dei quali venivano indossati dalla Baviera meridionale fino all'Italia settentrionale e alla Slovenia. Più tardi poi sarà testimoniata anche la moda delle fibule, presenti nel Tirolo settentrionale in forme alpine e di ampia diffusione, mancanti però quasi del tutto nella Baviera meridionale. Le armi non venivano deposte nelle tombe. Le si conosce solo da ripostigli: sono le tipiche lance e asce alpine. Influssi dall'area prealpina, che si esprimerebbero in spade hallstattiane o pugnali, non sembrano riscontrabili nell'armamento. Coltellacci di piccole dimensioni con impugnatura a T, forse usati anche come armi, trovano la loro origine formale nel territorio a sud delle Alpi, nell'ambito di Este. Il quadro generale per l'epoca hallstattiana nel Tirolo settentrionale è perciò quello di una comunità che sceglieva nell'ambito del patrimonio culturale delle popolazioni vicine ciò che le piaceva, variandolo secondo il proprio gusto e combinandolo con elementi tradizionali autoctoni. Se si rovesciassero i termini della questione, se ci si domandasse cioè quali siano per esempio in Baviera gli indizi dei contatti culturali con il Tirolo settentrionale, la risposta dovrebbe essere negativa: non si ritrova nulla di specificamente nordtirolese in Baviera. Sono presenti invece alcune forme diffuse nelle Alpi interne, meridionali ed orientali, la cui conoscenza può essere giunta nell'area prealpina attraverso la valle dell'Inn, come per esempio le fibule a pendagli con applicazione teriomorfa. I contatti col Tirolo settentrionale devono comunque essere esistiti: erano indispensabili per l'approvvigionamento di minerali di rame dai giacimenti della valle dell'Inn. Una grande quantità di bronzi hallstattiani della Baviera meridionale è stata certamente lavorata da metalli di Schwaz o di Brixlegg, anche se le analisi metalliche che potrebbero provarlo

mancano ancora. I contatti col Tirolo settentrionale, che si devono presupporre, non ebbero però alcun influsso individuabile sulla cultura materiale della Baviera meridionale hallstattiana.

Con il passaggio dal periodo hallstattiano a quello lateniano i rapporti si interruppero quasi completamente, con poche eccezioni. I contatti culturali con la Baviera, che avevano avuto un ruolo determinante per la ceramica hallstattiana, non sono più riconoscibili. Gli influssi dall'area prealpina sono appena percepibili. Tra i rinvenimenti metallici della valle dell'Inn solo singoli pezzi indirizzano all'area celtica, come per esempio l'inventario della tomba 109 di Kundl. Lo stile del primo La Tène rimase nel complesso senza eco, e solo pezzi isolati testimoniano, per la periferia settentrionale della cultura di Fritzens-Sanzeno, la mera conoscenza dell'artigianato artistico celtico, come il famoso gancio di cinturone dall'Inn presso Hölzelsau, circ. Kufstein, che rappresenta a traforo un uomo fra due grifi, il tradizionale motivo del signore degli animali. Invece di fibule a maschera o teriomorfe, nella valle dell'alto Inn si portavano forme alpine come fibule a testa d'animale, tipiche dell'area alpina orientale, e particolari varianti di fibule tipo Certosa. L'innovazione tecnica del tornio veloce non fu accolta. I ceramisti nordtirolesi continuarono a produrre a mano forme tardohallstattiane modificate, tazze tipo Fritzens e tazze schiacciate con profilo a S e a Z. Nuovi sono i modi e i motivi decorativi: punzonature a pettine e, solo sulle tazze tipo Fritzens, una combinazione di tecniche decorative a incisione e a impressione. Nella produzione ceramica si osserva un mutamento radicale: mentre durante il periodo hallstattiano la Baviera meridionale esercitava ancora l'influsso decisivo su forme e decorazioni del vasellame, con l'inizio del primo La Tène si evidenzia un altro genere di rapporti, rivolti ora alle vicine popolazioni a sud delle Alpi. Su ambedue i versanti del Brennero venne a costituirsi una compagine culturale unitaria, la cultura di Fritzens-Sanzeno. Le tazze tipo Fritzens e quelle con decorazione punzonata a pettine divennero, durante il primo periodo lateniano, le tipiche forme, sorte su basi rispettivamente autoctone, di questa cultura presente sia nel Tirolo settentrionale sia in quello meridionale, sia nel Trentino. Esse si diffusero contemporaneamente al nord come al sud del Brennero. Il flusso di informazioni attraverso lo spartiacque principale delle Alpi era allora sufficientemente veloce da permettere l'affermarsi di tipiche forme e decorazioni ceramiche in momenti per noi oggi non differenziabili cronologicamente.

Il recidersi quasi completo dei contatti culturali fra la Baviera e il Tirolo alla fine del periodo hallstattiano viene spiegato con motivi di natura economica e religiosa. I giacimenti della valle dell'Inn (Brixlegg e Schwaz) erano, come si è detto sopra, i principali fornitori dei minerali di rame di cui la Baviera meridionale aveva bisogno. Diminuendo, non importa per quali motivi, la popolazione hallstattiana dell'area prealpina, il Tirolo dovette cercarsi altri mercati, i quali evidentemente si trovavano nell'area alpina interna. A lungo si e pensato ad un calo demografico dei territori insediativi posti fra il Lech e l'Isar e nel Chiemgau; una serie di nuovi rinvenimenti degli ultimi anni ha messo un po' in ombra questo punto di vista. Un altro aspetto del distacco dall'area prealpina fu certamente di natura religiosa. Con il passaggio dalla cultura di Hallstatt a quella di La Tène sparirono in Baviera i tradizionali emblemi delle potenze divine e fecero posto a nuove rappresentazioni di uomini e di animali, come pure a raffigurazioni di esseri misti, testimonianza di una religiosità mutata. Nelle Alpi meridionali lo sviluppo prese una direzione diversa. Là, ancora alla fine del VI secolo a.C., le correnti culturali provenienti dall'Etruria e dal Veneto avevano portato all'adozione della scrittura, di oggetti votivi antropomorfi e teriomorfi, di una divinità antropomorfa (Reitia) e di figurazioni narrative. Non si può peraltro parlare di una ricezione di concezioni religiose dall'area mediterranea atta ad instaurare una nuova tradizione: nelle Alpi meridionali mancano per esempio edifici di culto nei santuari, mentre le offerte votive, sacrificate nelle acque o sul fuoco, vennero integrate, secondo l'esempio mediterraneo, con capi di abbigliamento, ornamenti, oggetti personali e piccole plastiche. Gli impulsi meridionali andavano affievolendosi man mano che procedevano verso nord. Nel gruppo della valle dell'Inn essi erano però ancora sufficientemente intensi da opporsi all'immaginario celtico, con le sue divinità teriomorfe e i suoi esseri a metà tra l'uomo e l'animale. Le espressioni religiose dei Celti non trovarono, in base a tali presupposti, accesso al gruppo settentrionale della cultura di Fritzens-Sanzeno, e perciò non venne nemmeno recepito lo stile artistico ad esse connesso. I rapporti con l'ambiente celtico si interruppero. I reperti e i rinvenimenti archeologici non permettono di stabilire se vi furono altri fattori del distacco dall'area prealpina, oltre a quelli economico e religioso. L'esistenza di un ceto dominante hallstattiano, con membri residenti in siti fortificati a funzione centrale rispetto al territorio e sepolti in tombe principesche, tale da poter avviare in maniera carismatica un nuovo processo di orientamento a scapito della Baviera meridionale e rivolto verso l'interno delle Alpi, non può comunque essere provata.

Durante l'avanzato primo La Tène, alla fine del IV secolo a.C., cominciarono i contatti con il mondo celtico. L'analisi dei reperti di Kundl ha mostrato che fino alla fine del tardo La Tène, cioè fino al 50 a.C. circa, gli impulsi dall'ambito celtico riguardanti il costume e gli oggetti di ornamento (fibule, braccialetti di vetro) vennero raccolti e modificati in modo tale da farne risultare forme autonome e locali. Resta oscuro il motivo per cui alcuni aspetti della moda vennero adottati (fibule, braccialetti di vetro) ed altri, anche se perfettamente corrispondenti al gusto del tempo, respinti (cinture, anelli). Accessori di abbigliamento genuinamente celtici, come il collare a dischi, sono estremamente rari e da valutarsi solo come indizio della mobilità di singole persone. Nell'armamento ci si

orientava a modelli celtici, si producevano però i singoli elementi (spada, elmo, scudo, lancia) in loco e li si combinava con la tradizionale ascia alpina.

Da dove siano giunti gli impulsi celtici nel Tirolo settentrionale, è un'altra questione. La cultura di Fritzens-Sanzeno si interpone, come un blocco, fra le popolazioni celtiche della Baviera meridionale e quelle dell'Italia settentrionale ed ha evidentemente elaborato impulsi provenienti da ambedue le direzioni. Riguardo alle armi sono evidenti gli impulsi provenienti dall'Italia settentrionale (elmi di ferro con calotta semplice e paranuca applicato, particolari forme di punte di lancia), riguardo al costume e agli oggetti di ornamento quelli provenienti dall'area prealpina settentrionale (fibule, braccialetti di vetro). E' degno di nota il fatto che gli influssi celtici non corrispondono cronologicamente al momento della migrazione celtica: all'inizio del IV secolo a.C. i Celti erano arrivati, come si sa, nell'Italia settentrionale ed avevano già attraversato le Alpi. L'armamento celtico venne pero, per esempio, integrato nella cultura di Fritzens-Sanzeno solo alla fine del IV secolo. Non si sa quali armi venissero adoperate nella valle dell'Inn all'epoca della migrazione celtica, dal momento che non venivano deposte nelle tombe. Il motivo per cui poi, alla fine del IV secolo a.C., si passe ad assegnare ad alcuni defunti armi come corredo, potrebbe avere a che fare con l'abbandono dell'uso hallstattiano e del primo La Tène di instaurare depositi ricchi di materiale e contenenti, fra l'altro, anche armi. L'adozione di armi celtiche da parte della cultura di Fritzens-Sanzeno viene spesso considerata un effetto della migrazione dei Celti. Per motivi cronologici viene però a cadere, secondo me, almeno per la valle dell'Inn, l'ipotesi di una „corsa alle armi" a causa della minaccia costituita dalle migrazioni celtiche. Ritengo più verosimile la spiegazione che vede determinante la situazione geografica della valle dell'Inn come rotta di transito per i Celti provenienti dall'area prealpina e diretti in Italia settentrionale. Viaggiatori singoli o in gruppi necessitavano di alloggi, come quelli che i centri di mercato come Kundl potevano offrire. E' ben noto che questo genere di contatti era destinato ad avere ripercussioni sulla cultura materiale, dal momento che gli oggetti più interessante di proprietà dei viaggiatori potevano essere scambiati o imitati.

Per quanto riguarda gli elementi celtici di ispirazione prealpina (fibule, braccialetti di vetro), può darsi che gli abitanti della Baviera meridionale, dopo l'interruzione nel primo La Tène, abbiano ripreso a interessarsi con rinnovata intensiv ai rifornimenti di metallo provenienti dalla valle dell'Inn ed a recarsi nei centri di scambio di minerali e di prodotti semilavorati o finiti. Data l'abbondanza di rinvenimenti e reperti archeologici nell'area di Wörgl/Kundl, legittimo pensare che proprio qui fosse situato uno di tali centri. In caso di permanenza prolungata, i clienti provenienti dall'area prealpina offrivano agli abili artigiani della valle dell'Inn l'opportunità di copiare o imitare il proprio equipaggiamento.

Nel corso del 1 secolo a.C. si rafforzarono nel Tirolo settentrionale gli influssi dall'Italia del nord, come testimoniano particolari tipi di fibule nonché l'importazione e l'imitazione della ceramica padana. Questo fenomeno ha certamente a che fare con l'indebolimento della capacità economica degli oppida celtici della Baviera meridionale e con la conseguente diminuzione della richiesta dei minerali di rame della valle dell'Inn. Gli influssi dal sud rimasero circoscritti ad un ambito puramente materiale e non provocarono mutamenti nel sistema economico: non si verificò, cioè, quel passaggio da un'economia di scambio ad una su base monetaria che si può constatare in quest'epoca per il gruppo meridionale della cultura di Fritzens-Sanzeno. E' particolarmente indicativo il fatto che alcune monete, nel gruppo settentrionale, siano state rinvenute in un contesto religioso, cioè come offerte in un'area sacrificale (Pillersattel, alta valle dell'Inn), secondo l'uso alpino meridionale. Qui si trovano documentati per l'epoca tarda quegli influssi in ambito religioso che avevano cominciato a farsi sentire nell'avanzato VI secolo con l'adozione di oggetti votivi dal sud. Le monete costituiscono oggetti isolati negli insediamenti del gruppo della valle dell'Inn, probabilmente da interpretarsi come curiosità.

A proposito dei contatti culturali c'è infine da considerare il problema degli influssi recipoci sulla cultura materiale fra il gruppo settentrionale e quello meridionale della cultura di Fritzens-Sanzeno. C'erano elementi in comune nella produzione ceramica, nella lavorazione del bronzo e del vetro. Forme ceramiche e modi decorativi (tazze tipo Fritzens e i loro motivi decorativi, tazze con profilo a S e a Z) apparvero contemporaneamente nel nord e nel sud, come anche evidentemente alcuni tipi di fibule, per esempio le fibule a mandolino. Per quanto riguarda la lavorazione del vetro e la metallurgia, le relazioni appaiono più difficili a definirsi. A giudicare dalla diffusione e dalla quantità dei braccialetti di vetro alpini su modello celtico, che diventano meno numerosi passando dal Tirolo settentrionale a quello meridionale e che nel Trentino mancano del tutto, sembra che il loro luogo di produzione sia da localizzarsi nella valle dell'Inn. Un percorso in senso contrario si potrebbe immaginare per alcuni aspetti della metallurgia, che indicano collegamenti con Sanzeno.

L'INSEDIAMENTO DI KUNDL

Se si riassumono tutti i dati sull'insediamento di epoca hallstattiana e lateniana che si riescono ad evincere dai reperti di Kundl, prende forma l'immagine di un centro di mercato posto su un'antica via di comunicazione lungo la valle dell'Inn. Artigiani metallurgi vi si stabilirono nel corso della seconda metà del VII secolo a.C.: in un sito sfavorevole all'agricoltura, ma geograficamente vantaggioso per i traffici. Da dove siano venuti, non lo sappiamo, ma tutte le circostanze parlano comunque a favore dell'autoctonia, cioè di una loro origine dalla stessa valle dell'Inn. Dell'area insediativa solo una piccola parte esplorata, con officine metallurgiche per la lavorazione grossolana e di precisione del ferro. Oltre ai fabbri, sono documentati da prodotti semilavorati anche i fonditori di bronzo, che lavoravano i minerali di rame dei giacimenti di Brixlegg e producevano determinati tipi di fibule in grande numero. La gran quantità di braccialetti di vetro di uno stesso tipo fa ugualmente presumere la loro produzione in loco. Non è documentata alcuna officina ceramica, la cui presenza può però essere ipotizzata. Purtroppo tutta l'area delle officine artigianali è stata distrutta dalle cave di ghiaia, cosicchè non è più possibile stabilire il genere, l'entità, e la compagine degli esercizi, nonchè la variazione di questi aspetti nel tempo. Straordinaria appare comunque, per la preistoria, la loro stabilità nell'arco di secoli: Le officine rimasero in funzione dal periodo hallstattiano recente fino alla fine del tardo La Tène; un'area sepolcrale risulta ancora utilizzata almeno fino agli inizi dell'epoca romana. La località era ancora fiorente, a giudicare dai più recenti rinvenimenti dalla necropoli, durante l'occupazione romana della valle dell'Inn. Questa cesura non si rispecchia però nel materiale archeologico: non ci sono né indizi di forte impoverimento economico, né di contatti con i Romani che si trovavano sul territorio. Quanto a lungo la località di mercato sia rimasta attiva in epoca romana, sarà da chiarirsi con il completamento degli scavi nella parte più recente del sepolcreto. L'abbandono del villaggio non dipese comunque da avvenimenti connessi all'occupazione romana del territorio, bensí da una catastrofe naturale. L'insediamento, a causa della sua posizione ai piedi del Kragenjoch, era fortemente sottoposto al pericolo di frane. Gli scavi hanno effettivamente portato alla luce i resti di almeno due estesi smottamenti. Il primo ha trascinato con sé una parte della necropoli del medio e del tardo La Tène iniziale e riversato un misto di materiali franosi e di oggetti provenienti dalle tombe distrutte sulla parte hallstattiana e primo-lateniana del sepolcreto, posta più in basso sul declivio. Anche parti dell'area industriale vennero coinvolte nella frana. Ai suoi piedi venne impiantata una piccola area sacrificale, dove furono bruciate offerte costituite da animali domestici e da cereali. Il motivo di tali offerte votive è sicuramente da ricercarsi negli avvenimenti naturali: un ringraziamento per essere scampati e la preghiera di essere in futuro risparmiati da eventi di questo genere. La seconda, decisiva frana si data in epoca romana: l'area delle officine venne ricoperta da più metri di detriti, e anche la necropoli ne fu investita. Questa catastrofe mise fine all'attività delle officine; l'insediamento mercantile non venne più ricostruito.

Traduzione: Maria Eleonora Tamburini-Müller

SUMMARY

The cemetery of Kundl is the most important source of knowledge for the pre-Roman Iron Age in northern Tyrol together with the necropolis of Wörgl situated only a few kilometres away. This derives on the one hand from the large number and great variety of objects deposited in the graves and on the other hand from the continuity of the burial site from the late 7th century B. C. until the Early Roman Period (1st half 1st century A. D.). The spectrum of finds in the graves exceeds that from contemporary settlements which have already been known for some time. Thus it considerably enlarges the knowledge of the ancient material culture in the valley of the river Inn. The continuous use of the cemetery makes it possible to study the change from the Hallstatt Culture towards the central Alpine Fritzens-Sanzeno-Culture of the Latène Period and its development until the Roman occupation. One might ask, of what the increase of knowledge gained from the finds of Kundl consists. In reply different aspects must be named: the burial and grave goods customs, the cultural contacts reflected by the finds, and the type of settlement community to which the necropolis belonged.

BURIAL AND GRAVE GOODS CUSTOMS

The Hallstatt and Early Latène cremations from Kundl continue the burial and grave goods customs that were current in the Inn valley during the Urnfield Period: The deceased was burnt and deposited in an urn that was buried in the soil and protected by a stone cover. This urn also contained his or her grave goods. An innovation can be observed for the Hallstatt Period: the cremated remains of the body and the grave goods were also widely spread between the urn burials; however, there are no single urned and unurned cremations together with burned material (Brandschüttungsgräber). Instead an area existed between the graves of those dead buried individually in urns, where cremated remains and grave goods of other deceased were deposited in such a way that no find concentrations of individuals and their grave goods emerged and that no graves were recognizable. Type and conservation of the scattered grave goods were more or less similar to those deposited in the urns. In the burial area of the Late Latène Period no urn burials existed any longer, and cremated bones and grave goods were spread over larger areas. A new realization for the burial and grave goods rites of the Hallstatt and Latène Periods therefore is that a change occurred from individual graves and grave goods specially dedicated to a particular dead to a burial ground without single burials and individual grave goods. Unfortunately the graves of the Middle Latène Period were destroyed by modern gravel mining. Therefore the development of the burial and grave goods customs cannot be studied uninterruptedly. Burial areas such as in Late Latène Kundl have not been found before in the valley of the river Inn, however, individual graves have not been found either. The evidence from Kundl is the first with regard to Late Latène burials. On the south side of the Alps the situation is slightly better thanks to the cemetery of Stadlhof near Pfatten in the valley of the river Etsch. Here, cremation burials were discovered during excavations of the 19th century.

The burial ground at Kundl with its mixed deposits of cremated bones and partially destroyed objects of different kind is strongly reminiscent of the evidence from Runggeregg near Seis in Southern Tyrol. Because of this similarity the author first considered the area of Kundl a burnt-offering site (Brandopferplatz) with the remains of sacrificed humans. The topographical connexion with the Hallstatt and Latène cemetery, however, clearly proves that one has to do with a necropolis. Whether the southern group of the Fritzens-Sanzeno-Culture knew a similar burial and grave goods custom, will only be demonstrated by future excavations. Amongst the find complexes which have already been known for a longer time, one might think of comparable evidence of finds and features from Col de Flam in the valley of Gröden.

The grave goods custom remained unaltered from the Hallstatt until the younger phase of the Early Latène Period (Latène B2). Particular combinations of offerings, however, can hardly be observed. For arranging an ideal

female grave of the Hallstatt period one would require a secondary vessel, the traditional pins which were not replaced by fibulae until the Early Latène Period, the belt hook, a knife, female neck rings and armlets, amulets and glass beads. Men were buried with one fibula, a belt hook, a knife and a secondary vessel. It must be noted that this „ideal combination" applied only to an inferior percentage of burials; the majority contained only a part of it or only a secondary vessel. Children received the comparatively richest offerings; specific for them as for women were amulets. With regard to one aspect the graves from Kundl differ from the grave goods custom generally practised otherwise in the central Alps and in the area adjacent to the north of the Alps: weapons were not deposited in graves. Hoard finds containing lanceheads and axes like the one from Fließ prove that the kind of weapons used met the central Alpine standard. Also it became clear that the weapons which had to be expected for the Hallstatt population at Kundl were deposited in hoards instead of graves. This changed during Latène B2 when it became common practice to bury males with weapons. The current combination of helmet, shield, sword and lance is identical to the central European standard, the axe was a local addition. With regard to female graves a comparable change cannot be proved so clearly. It is certain, however, that also for women offerings became richer. Since the end of the Early Latène Period not only weapons were deposited in graves, but also various tools: iron handles, wall hooks, needles, awls and other fragments which partially seem to be workshop refuse. The burial goods rites remained unaltered until the Late Latène Period. The combination of offerings remained mostly unchanged, although they were no longer attributable to a particular dead, as was said before, but were spread within a burial area. Altogether they were less abundant and particular types such as swords, glass armlets and knives were rare or totally absent.

Cultural contacts

For the Hallstatt Period connections with the area north of the Bavarian Alps are quite obvious. They refer particularly to the ceramics. Pottery wares of Bavarian type can be found in the Inn valley. Typical elements are both the shape of the vessels and the kind and technique of the decoration. Despite this similarity, the Tyrolese pottery had its own characteristics which distinguished it clearly from its northern neighbour. Amongst vessel shapes a preference for broad vessels with a wide mouth is obvious. Therefore the predilection for pots with a high neck common in other regions during the Late Hallstatt Period had no success in the valley of the river Inn. One might say that within the Hallstatt pottery of northern Tyrol selected southern Bavarian examples played an important role in the shape and decoration of pots, but also ceramics of an indigenous, local tradition were produced.

However, scanning the archaeological material of northern Tyrol for further traces of contacts with Bavaria will be a vain attempt. The elements of period costume were partially of a local kind, such as certain types of rings and bronze belt plates that had no counterparts amongst the northern neighbours, and partially of an international character like the pin fashion. This consisted of identical types worn in an area between southern Bavaria, northern Italy, and Slovenia. Later, the same became true for the brooch fashion represented in northern Tyrol by central Alpine and widely distributed types that were more or less absent from parts of southern Bavaria. Weapons were not deposited in graves. They are only known from hoard finds: they contain the typically central Alpine lanceheads and axes. Influences from the area north of the Alps that might be recognizable in the shape of Hallstatt swords or daggers seem to have been absent from the armour. Small slashing knives with a T-shaped grip, that might also have been used as weapons, originated in forms current in the area south of the Alps, the area around Este.

The total picture of the northern Tyrolese Hallstatt Period therefore is that of a community choosing from the material culture of its neighbours what it liked, varying it to its own taste and mixing it with local traditions. The answer to the reverse of this question, namely what evidence exists for example in southern Bavaria to demonstrate cultural contacts with northern Tyrol, is negative as far as the archaeological material is concerned: Nothing particularly northern Tyrolese can be identified in Bavaria, however various objects distributed in the central, southern, and eastern Alps are present. They may have found their way via the Inn valley into the area north of the Alps, for example fibulae with pendants and animal trimmings. Contacts with northern Tyrol must have existed nevertheless. They were indispensable with regard to the raw material supply with copper ore from the natural deposits in the valley of the river Inn. A large number of Hallstatt bronzes in southern Bavaria certainly were made from ore mined at Schwaz or Brixlegg. Metal analyses that might prove this fact have not yet been made, however. The contacts with northern Tyrol that must be assumed had no noticeable influence on the material culture in southern Bavaria during the Hallstatt Period.

At the turn of the Hallstatt to the Latène Period these relations ended altogether apart from rare exemptions. Cultural contacts with Bavaria that played an important role in the Hallstatt pottery cannot be recognized any longer. Influences from the low-lying areas around the Alps can hardly be found. Amongst the metal objects from the Inn valley only singular pieces point to the Celtic world such as the inventory of grave 109 at Kundl. The Early Latène style remained without echo altogether. Only isolated pieces, such as the famous belt hook from Hölzelsau near Kufstein found in the river Inn and representing a man between two griffins in perforated metal work (the ancient motive of the „lord of the animals"), attest that the knowledge of Celtic crafts existed at all on the northern periphery of the Fritzens-Sanzeno-Culture. Instead of mask and animal fibulae central Alpine types such as eastern Alpine animal head brooches and certain variants of Certosa fibulae were worn in the upper Inn valley. The technical innovation of the fast-rotating potter´s wheel was not adopted. The northern Tyrolese potters continued to produce hand-made variations of Late Hallstatt types, so called „Fritzens bowls" and bowls with a compressed S- or Z-shaped profile. The decoration types and patterns were new: imprints made by a comb and, limited to the Fritzens bowls, a combination of scratched and stamped decoration. In the pottery production a fundamental change becomes visible: While southern Bavaria exerted the decisive influence on shapes and decorations of the crockery during the Hallstatt Period, a new relationship became apparent with the beginning of the Early Latène Period, namely a turn towards the neighbours south of the Alps. At both ends of the Brenner pass a homogeneous cultural structure emerged, the Fritzens-Sanzeno-Culture. Fritzens bowls and comb stamped bowls were the typical forms originating in local traditions and current in northern and southern Tyrol and the Trentino during the Early Latène Period. They date to the same period both north and south of the Brenner pass. The flow of information across the central Alpine crest was quick enough to cause the beginning of a production of typical vessel shapes and decorations in the total area of distribution which cannot today be differentiated any further within time.

The fact that the end of the Hallstatt Period coincided with an almost total interruption of the cultural contacts between Bavaria and Tyrol is explained by economic and religious causes. The natural deposits in the valley of the river Inn (Brixlegg and Schwaz) were, as was mentioned before, the most important suppliers of copper ore required in southern Bavaria. When the Hallstatt occupation in the area north of the Alps gradually became more and more sparse for whatever reasons, the Tyrolese had to search for additional markets which they obviously found in the central Alpine region. For a long time, a population decline has been assumed for the settlement areas between the rivers Lech and Isar and in the Chiemgau area. Now a number of new finds of the past few years make this aspect less important. Another reason for the turn away from the area north of the Alps was of a rather religious nature. Around the turn from the Hallstatt to the Latène Culture ancient symbols of numinous powers disappeared from Bavaria and were replaced by new representations of men, animals, and cross-breeds of both, witnesses to a different religiosity. In the southern Alps the development took a different course. There, currents from Etruria and Venetia had caused the adoption of writing, votives representing humans and animals, an anthropomorphous goddess (Reitia) and picture-stories as early as the end of the 6th century B. C. However, one cannot speak of a reception of religious concepts of the circum-Mediterranean region forming local traditions. For example, ritual buildings in sanctuaries cannot be found in the southern Alps, but the traditional sacrifices sunk in inaccessible places and burnt-offerings were supplemented by elements of period costume, jewellery, personal items and small figurines after the Mediterranean example. The southern impulses became weaker and weaker the more they reached northern territories. In the group of the Inn valley they were still strong enough to form a counterpart to the Celtic ideas current in the area north of the Alps with their theriomorphous deities and human-animal-hybrids. The religious expressiveness of the Celts was not accepted by the northern group of the Fritzens-Sanzeno-Culture with its particular background, and therefore the art style connected to it was not adopted either. The relations with the Celtic world broke down. Whether other factors beside the economic and religious reasons played a role in the turn away from the area north of the Alps cannot be decided on the basis of the archaeological finds and features. In any case, a Hallstatt aristocracy residing in fortified sites with a central function for the area around them, being buried in splendid graves and perhaps causing the process of re-orientation from southern Bavaria towards the central Alps by charismatic leadership is not attested.

With the Late Latène Period at the end of the 4th century B. C. contacts with the Celtic world commenced. The analysis of the finds from Kundl revealed that until the end of the Late Latène Period, i. e. until ca. 50 B. C., inspirations of period custom and jewellery (fibulae, glass armlets) from Celtic areas were taken up and modified so that independent local types emerged. Why, with regard to fashion, some elements were chosen (fibulae, glass armlets) and others rejected (belts, rings), although they would have met the period taste very well, remains obscure. Genuinely Celtic features in period custom such as torques with disc-ends (Scheibenhalsringe) are extremely rare and must be considered hints as to the mobility of individuals. With regard to weapons, one followed the Celtic example, but produced the single components locally (sword, helmet, shield, lance) and combined them with the traditional central Alpine axe.

Whence the Celtic impulses came to northern Tyrol is another question. The Fritzens-Sanzeno-Culture lies like a block between the Celts of southern Bavaria and northern Italy. It obviously absorbed inspirations from both

directions. As far as weapons are concerned the northern Italian influences cannot be overlooked (iron helmets with plain calot and attached neck protection, certain types of lanceheads), with regard to costume and jewellery (fibulae and glass armlets) those from the area north of the Alps are obvious. Remarkably enough the Celtic influence does not coincide with the period of the Celtic migrations: At the beginning of the 4th century the Celts were in northern Italy, of course, and had already crossed the Alps. However, for example the weapons were integrated into the Fritzens-Sanzeno-Culture only at the end of the 4th century. What sort of weapons were in use in the Inn valley during the Celtic migration remains unknown, because they were not deposited in graves. Then, at the end of the 4th century B. C. some deceased began to be supplied with weapons. The reason for this might have been that the Hallstatt and Early Latène custom of depositing large hoards containing weapons amongst other objects was abandoned. The adaption of Celtic weapons into the Fritzens-Sanzeno-Culture was often considered a result of migrating Celts. In the authors´ opinion the idea of an armament because of a threat from migrating Celtic populations must be excluded at least for the Inn valley for chronological reasons. She thinks it more likely that the geographical situation of the valley of the river Inn played a role with regard to traffic as a transit route for Celts from the area north of the Alps to those in northern Italy. Individual travellers or groups required accommodation offered by market places such as Kundl. It has long been known that such a type of contact had consequences for the material culture because interesting possessions of the travellers were exchanged or imitated.

With regard to the Celtic-inspired elements from the area north of the Alps (brooches, glass armlets) it may well be the case that the inhabitants of southern Bavaria turned again towards the suppliers of metal ore in the valley of the river Inn after the interruption of the Early Latène Period. They visited trading sites for ores, semi-finished or finished products. One such place may well be imagined in the region of Wörgl/Kundl due to the concentration of archaeological finds and features. The customers from the area north of the Alps, during longer stays, gave the skilled craftsmen of the Inn valley a chance to copy and imitate their equipment.

In the course of the 1st century B. C. the influences from northern Italy increased in northern Tyrol. This is attested by certain types of fibulae and the import and imitation of pottery from the Po valley (Padana). This was certainly, among other reasons, connected to the dwindling economic power of the Celtic oppida in southern Bavaria which resulted in a diminishing demand for copper ore form the Inn valley. The impact of the south was restricted to purely materialistic affairs, it did not bring about a change of the economic system, namely the transition from barter to a money economy, which can be observed for the southern group of the Fritzens-Sanzeno-Culture at the same time. Remarkably enough coins were found in the northern group in religious contexts such as coin offerings on a burnt-offerings site (Pillersattel, upper Inn valley) according to the southern Alpine custom: Here, influences of the religious sphere, which had begun in the late 6th century with the adoption of votives from the south, left their traces for the late phase. Coins in settlement contexts of the Inn valley group are single finds and probably must be considered curiosities.

The question of the mutual influence between the material cultures of the north and south Alpine groups of the Fritzens-Sanzeno-Culture finally belongs to the topic of cultural contacts, too. Similarities existed in the pottery, the bronze casting and the glass production. Vessel shapes and decorations (Fritzens bowls and their ornaments, bowls with S- and Z-shaped profiles) occurred in the north and south at the same time, the same is true for some types of brooches like fibulae with grooves on the bow (Bügelfurchenfibeln), also called Mandolin fibulae (Mandolinenfibeln). With regard to glass production and blacksmiths the situation is more difficult to judge. As to the distribution and amount of the central Alpine glass armlets and armlets after Celtic models, which become less frequent from north to south Tyrol and are totally absent from the Trentino, the origin of the production was situated in the Inn valley. The same route in the other direction might be assumed for certain products of metal forging in the northern group which shows connections with Sanzeno.

The Settlement of Kundl

To sum up, the finds from Kundl allow us to infer that the settlement of the Hallstatt and Latène Period was a market place alongside an old road through the Inn valley. Metal workers settled there in the 2nd half of the 7th century at a site of low agricultural value but of high geographical potential with regard to traffic. Whence they came is unknown. All the evidence supports the view that they originated in the Inn valley, i. e. that they were local people. Of the whole settlement area only a small part with black-smithing and working of precious metals has been excavated. Apart from smiths also Bronze casting is attested by semi-finished products. The Bronze

craftsmen worked copper ores from the Brixlegg deposits and produced certain types of fibulae in larger numbers. The huge amount of identical glass armlets makes it likely that they also were produced locally. A potter´s workshop is not attested, but may be inferred. Unfortunately the whole area of the craftsmen´s workshops has been destroyed by modern gravel mining. So there is no possibility of an investigation into the kind, size and structure of the workshops in the course of time. In any case, what is remarkable for prehistoric conditions, is the fact that the settlement remained on the same spot for centuries. The workshops were run from the younger Hallstatt Period until the end of the Late Latène Period and one cemetery was used until at least Early Roman times. From what we can conclude from the latest finds of the burial ground, the village was still flourishing during the Roman occupation of the Inn valley. This time of changes is not reflected in the find material. There is neither evidence of a severe economical impoverishment nor of contacts with the Romans in the country. How long the market site continued into Early Roman times, remains to be ascertained when the youngest part of the cemetery will have been completely excavated.

In any case, the end of the place was not connected with the events in the course of the Roman occupation of the country, but with a natural catastrophe. Due to its situation at the foot of the Kragenjoch hill the settlement was subjected to severe landslips. As expected, the excavations revealed the remains of at least two large-scale landslips. The first took with it a section of the cemetery of the Middle and Late Latène Period and scattered a mixture of landslip material and finds from destroyed graves across the lower-lying area of the Hallstatt and Early Latène necropolis. Parts of the workshop area were also affected by it. Below the landslip a small offering site was established and animals and cereals were burnt. The reason for the sacrifices certainly lay in the natural events: a thanks-giving for having been spared and a prayer for the prevention of similar events of this kind. The second, more severe, landslip dates into the Early Roman Period: The workshop quarters were covered by metres of landslip deposits, the cemetery was crossed by moving material. With this catastrophe the production in the workshops ceased. The market place was never rebuilt.

Translated from the German by Janine Fries-Knoblach

VERZEICHNIS DER ABGEKÜRZT ZITIERTEN LITERATUR

Adam 1996	A. Adam, Le fibule di tipo celtico nel Trentino. Patrimonio storico artistico del Trentino 19 (Trento 1996).
Adam/Feugère 1982	A.-M. Adam/M. Feugère, Un aspect de l'artisanat du bronze dans l'arc oriental et en Dalmatie au Ier s. av. J.-C.: Les fibules du type dit "de Jezerine". Aquileia Nostra 53,1982,129-188.
Almagro Gorbea 1986	M. Almagro Gorbea, Orfebrería fenicio-púnica (Madrid 1986).
Almgren 1923	O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen. Mannus Bücherei 32 (2. Auflage, Leipzig 1923).
Astruc 1951	M. Astruc, La Necrópolis de Villaricos. Informas y Memorias 25 (Madrid 1951).
Bachmann 1985	H. Bachmann, Die Landstraße. In. H. Bachmann (Hrsg.), Kundl (Kundl 1985) 455-474.
Bauer/Kuhnen 1993	S. Bauer/H.-P. Kuhnen, Frühkeltische Opferfunde von der Oberburg bei Egesheim, Lkr. Tuttlingen. In: A. Lang, H. Parzinger, H. Küster (Hrsg.), Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraums Mitteleuropa (Berlin 1993) 239-292.
Behrens 1917/18	G. Behrens, Ausgrabung römischer Gebäude im Kastellgebiet in den Jahren 1901 und 1903. Mainzer Zeitschrift 12/13,1917/18,59ff.
Berke 1990	St. Berke, Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania libera. Boreas Beih. 7 (Münster 1990).
Bianchetti 1895	E. Bianchetti, I sepolcreti di Ornavasso. Atti della società di Archeologia e Belle Arti per la Provincia Torino 6 (Torino 1895).
Bolla 1986	M. Bolla, Cassernola, attingitolo e situla da Viadana. In: G. Massari/M. Bolla/M. Castoldi, Recipiente in bronzo d'età romana in Lombardia. Rivista Archeologica dell' Antica Provincia e Diocesi di Como 161,1979,13-108.
Bolla/Boube/Guillaumet 1991	M. Bolla/C. Boube/J.-P. Guillaumet, Les situles. In: M. Feugère/Cl. Rolley (Hrsg.), La vaisselle tardo-républicaine en Bronze. Actes de la table ronde CNRS organisée à Lattes 1990 (Dijon 1991) 7-22.
Božič 1981	D. Božič, Relative Chronologie der jüngeren Eisenzeit im jugoslawischen Donauraum. Arheološki Vestnik 32,1981,315-347.
Brand 1995	C. Brand, Zur eisenzeitlichen Besiedlung des Dürrnberges bei Hallein. Internationale Archäologie 19 (Espelkamp 1995).
Braun 1983	Ch. Braun, Analysen von Gläsern aus der Hallstattzeit mit einem Exkurs über römische Fenstergläser. In: Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit I. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 5 (Mainz 1983) 129-178.
Břen 1966	J. Břen, Oppidum celtique Třísov (Prag 1966).
Bridger 1993	Clive Bridger, Die Metallgefäße. In: Geschichte aus dem Kies. Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten. Xantener Berichte 3 (1993) 65-81.
Calzavara Capuis/Ruta Serafini 1987	L. Calzavara Capuis/A. Ruta Serafini, Per un aggiornamento della problematica del Celtismo nel Veneto. In: Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a. C. alla romanizzazione (Bologna 1987) 281-307.
Carancini 1975a	G. Carancini, in: Studi sulla cronologia delle civiltà di Este e Golasecca. Origines (Firenze 1975).
Carancini 1975b	G. Carancini, Die Nadeln in Italien/Gli Spilloni nell'Italia Settentrionale. Prähistorische Bronzefunde XIII,2 (München 1975).

Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985 A. Chieco Bianchi/L. Calzavara Capuis, Este. Le necropoli di casa di Ricovero, casa muletti Prosdocimi e casa Alfonsi. Monumenti Antichi 2 (Rom 1985).

Christlein 1964 R. Christlein, Datierungsfragen der spätestlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns. Bayerische Vorgeschichtsblätter 29,1964,241-249.

Christlein 1979 R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1979).

Christlein 1981 R. Christlein, Römisches und Keltisches aus Seebruck am Chiemsee, Gemeinde Seeon-Seebruck, Landkreis Traunstein, Oberbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1981,130-131.

Christlein 1982 R. Christlein, Zu den jüngsten keltischen Funden Südbayerns. Bayerische Vorgeschichtsblätter 47,1982,275-292.

Ciurletti 1992 G. Ciurletti, Omaggio al cavaliere di Sanzeno/Hommage an den Reiter von Sanzeno. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 27-39 (italienisch) und 40-50 (deutsch).

Dämmer 1978 H.-W. Dämmer, Die bemalte Keramik der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen von 1950-1973. Heuneburgstudien IV. Römisch-Germanische Forschungen 37 (Mainz 1978).

Daker 1980 Die Daker. Archäologie in Rumänien. Katalog der Ausstellung Köln 1980 (Mainz 1980).

Dal Rì 1986 L. Dal Rì, Scavi di una casa dell' Età del Ferro a Stufles-Stufels, quartiere di Bressanone (Stufles B). Denkmalpflege in Südtirol 1985,195-241.

Dal Rì 1988 L. Dal Rì, Influssi etrusco-italici nella regione retico-alpina. In: Gli Etruschi a nord del Po 2 (Udine 1988) 160-179.

Dal Rì 1992 L. Dal Rì, Note sull'insediamento e sulla necropoli di Vadena (Alto Adige). In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 475-525.

Dembski 1973 G. Dembski, Die Keltenmünzen des Bodenseegebiets unter besonderer Berücksichtigung Vorarlbergs. Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseums 117,1973,107ff.

Dembski 1977 G. Dembski, Die antiken Münzschatzfunde aus Österreich. Numismatische Zeitschrift (Wien) 91,1977,3ff.

Dembski 1992 G. Dembski, Der Schatzfund von Lauterach - endlich datiert. In: Archäologie in Gebirgen. Schriften des Vorarlberger Landesmuseums, Reihe A: Landschaftsgeschichte und Archäologie 5 (Bregenz 1992) 175-176.

Demetz 1988 S. Demetz, Spätlatène- und frührömerzeitliche Fibeln im Alpenbereich. Studien zu Almgren 65 – 67. Magisterarbeit München 1988.

Demetz 1992 S. Demetz, Rom und die Räter. Ein Resümee aus archäologischer Sicht. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 631-653.

Deppert-Lippitz 1985 B. Deppert-Lippitz, Griechischer Goldschmuck (Mainz 1985).

Duval 1978 P. M. Duval, Die Kelten (München 1978).

Dyson 1985 St. Dyson, The Roman Frontier (1985) 8-86.

Egg 1986 a M. Egg, Die "Herrin der Pferde" im Alpengebiet. Archäologisches Korrespondenzblatt 16,1986,69-78.

Egg 1986 b M. Egg, Studien zu den ältereisenzeitlichen Helmen Italiens und der Alpen. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 11 (Mainz 1986).

Egg 1988 M. Egg, Italische Helme mit Krempe. In: Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände im Antikenmuseum Berlin. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 14 (Mainz 1988) 222-271.

Egg 1992 M. Egg, Spätbronze- und eisenzeitliche Bewaffnung im mittleren Alpenraum. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 401-438.

Egg/France-Lanord 1987 M. Egg/A. France-Lanord, Der Wagen aus dem Fürstengrab von Vix, Dép. Côte-d'Or. Frankreich. In: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Untersuchungen zu Geschichte und Technik. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 12 (Mainz 1987) 145-180.

Eggers 1951 H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte 1 (Hamburg 1951).

Eichberg 1987 M. Eichberg, Scutum. Die Entwicklung einer italisch-etruskischen Schildform von den Anfängen bis zur Zeit Caesars. Europäische Hochschulschriften Reihe XXXVIII, Bd. 14 (Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris 1987).

von Eles Masi 1986 — P. von Eles Masi, Le fibule dell'Italia settentrionale. Prähistorische Bronzefunde XII,5 (München 1986).

van Endert 1991 — D. van Endert, Die Bronzefunde aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 13 (Stuttgart 1991).

Erice Lacabe 1995 — R. Erice Lacabe, Las fibulas del Noreste de la Peninsula iberica: siglo Ia.E. al IVd.E (Zaragoza 1995).

Ettlinger 1973 — E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz (Bern 1973).

Ettlinger 1990 — E. Ettlinger, Campana und Schwarze Sigillata. In: E. Ettlinger/B. Hedinger/B. Hoffmann, Conspectus formarum terrae sigillatae italico modo confectae. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 10 (1990) 3ff.

Fasold 1993 — P. Fasold, Das römisch-norische Gräberfeld von Seebruck-Bedaium. Mit einem Beitrag von Peter Schröter. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 64 (Kallmünz 1993).

Feugère 1985 — M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du Ve s. ap. J.-C. Revue Archéologique Narbonnaise, Supplement 12 (Paris 1985).

Fingerlin 1986 — G. Fingerlin, Dangstetten 1. Katalog der Funde. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1986).

Fiorentini 1963 — G. Fiorentini, Prime osservazioni sulla Ceramica Campana nelle Valle del Po. Rivista di Studi Liguri 29,1963,7-52.

Fischer 1975 — F. Fischer, Untersuchungen im spätkeltischen Oppidum von Altenburg-Rheinau. In: Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975, Teil 1. (Mainz 1975) 312-323.

Fogolari 1960 — G. Fogolari, Sanzeno nell'Anaunia. In: Civiltà dell'Ferro (1960) 267-321.

Franz 1950 — L. Franz, Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens. Schlern-Schriften 71 (Innsbruck 1950).

Franz 1957 — L. Franz, Reitia-Inschriften von Südtiroler Boden. Der Schlern 31,1957,105-109.

Franz 1962 — L. Franz, Ein verkanntes antikes Boxgerät. Der Schlern 36, 1962, 268-272.

Frei 1954-55 — B. Frei, Zur Datierung der Melauner Keramik. Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 15,1954-55,129-173.

Frei Stolba 1984 — R. Frei-Stolba, Die Räter in den antiken Quellen. In: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 28 (Chur 1984) 6-21.

Frei-Stolba 1992 — R. Frei-Stolba, Die Räter in den antiken Quellen. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 657-671.

Frey 1969 — O.-H. Frey, Die Entstehung der Situlenkunst. Römisch-Germanische Forschungen 31 (Berlin 1969).

Frey 1974 — O.-H. Frey, Durchbrochene Frühlatènegürtelhaken aus Slowenien. Situla 14/15,1974 (Festschrift Joseph Kastelic) 129-142.

Frey 1986 — O.-H. Frey, Gräber mit keltischen Waffen aus dem Boiergebiet in Norditalien. Die Kunde N.F. 37,1986,87ff.

Frey 1987 — O.-H. Frey, Sui ganci di cintura celtici e sulla prima fase di La Tène nell'Italia del Nord. In: Celti ed Etrusci nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a. C. alla romanizzazione (Bologna 1987) 9-22.

Frey 1991 — O.-H. Frey, Einige Bemerkungen zu den durchbrochenen Frühlatènegürtelhaken. In: A. Haffner/A. Miron (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987 /Trier 1991) 101-111.

Frontini 1983 — P. Frontini, La ceramica a vernice nera in Lombardia nel IV e III seclo a.C. Rivista Archeologica dell' Antica Provincia e Diocesi di Como 165,1983,175-196.

Frontini 1985 — P. Frontini, La ceramica a vernice nera nei contesti tombali delle Lombardia. Archeologia nell'Italia settentrionale 3 (Como 1985).

Frontini 1987 — Le importazioni di ceramica a vernice nera in Lombardia dal IV al II secolo a. C. In: Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a. C. alla romanizzazione (Bologna 1987) 135-147.

Fugazzola 1971 — A. M. Fugazzola, Contributo allo studio del "Gruppo di Melaun-Fritzens". Revisione critica. Annales Università Ferrara. N. S. sez. 15, vol. 2,1 (1971).

Gabrovec 1966	St. Gabrovec, Srednje latensko obdoje v Slovenij. Arheološki Vestnik 17,1966,169ff.
Gebhard 1989	R. Gebhard, Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 11 (Wiesbaden/Stuttgart 1989).
Gebhard 1991	R. Gebhard, Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 14 (Stuttgart 1991).
Gebhard/Wagner 1992	R. Gebhard/U. Wagner, Spuren der Räter nördlich der Alpen? Alpine Funde aus Manching in Südbayern. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 275-286.
Gehrig/Niemeyer 1990	U. Gehrig/H.G. Niemeyer, Die Phönizier im Zeitalter Homers (Mainz 1990).
Gehring 1976	B. Gehring, Die Fibeln von Mechel (Meclo) im Nonsberg. Archaeologia Austriaca 59/60,1976,143ff.
Geilenbrügge 1992	U. Geilenbrügge. Die Keramik. In: Ergebnisse der Ausgrabungen 1984-1987 in Manching. Die Ausgrabungen in Manching 15 (Stuttgart 1992) 65-136.
Gleirscher 1986 a	P. Gleirscher, Stilisierte Frauenfigürchen aus Südtirol und dem Trentino. "Reitia", Göttin der "Räter"? Der Schlern 60,1986,178ff.
Gleirscher 1986b	P. Gleirscher, Eine Fußzierfibel vom Grattenbergl bei Wörgl. Bayerische Vorgeschichtsblätter 51,1986,313ff.
Gleirscher 1987a	P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 68,1987,181-351.
Gleirscher 1987b	P. Gleirscher, Tiroler Schüssel- und Palmettenfibeln. Archäologisches zur Frage der Eroberung der Alpen durch die Römer. Germania 65,1987,1,67ff.
Gleirscher 1987/88	P. Gleirscher, Zu latènezeitlichen Halsringen aus dem Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur. Denkmalpflege in Südtirol 1987/88,263-275.
Gleirscher 1991	P. Gleirscher, Die Räter (Chur 1991).
Gleirscher 1993	P. Gleirscher, La ceramica Fritzens-Sanzeno rinvenuta all'Esterno dell sua cerchia culturale. Archeologia delle Alpi 2,1993,31ff.
Gleirscher 1994	P. Gleirscher, Il rogo votivo dell' età del ferro sul Rungger Egg presso Siusi allo Sciliar (Alto Adige). In: A. Mastrocinqe, Culti pagani nell' Italia settentrionale (Trento 1994) 63-68.
Gleirscher/Marzatico 1989	P. Gleirscher/F. Marzatico, Note sulla preistoria della regione Trentino-Alto Adige e riferimenti alle relazioni con le vallate alpine lombarde. In: Valtellina e mondo alpino nella preistoria (Milano 1989) 126-153.
Gleirscher/Nothdurfter 1992	P. Gleirscher/H. Nothdurfter, Zum Bronze- und Eisenhandwerk der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 349-367.
Glodariu/Jaroslavschi 1979	I. Glodariu/E. Jaroslavschi, Civilizatia fierului la Daci (se. II î.e.n. - I.e.n.) (Cluj-Napoca 1979).
Glunz 1997	B. Glunz, Studien zu den Fibeln aus dem Gräberfeld von Hallstatt. Linzer archäologische Forschungen 25 (Linz 1997).
Glüsing 1964/65	P. Glüsing, Frühe Germanen südlich der Donau. Offa 21/22,1964/65,7-20.
Glüsing 1972	P. Glüsing, Studien zur Chronologie und Trachtgeschichte der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit (Kiel 1972).
Gold der Helvetier	Gold der Helvetier. Keltische Kostbarkeiten aus der Schweiz. Ausstellungskatalog Zürich (Zürich 1991).
Gold der Thraker	Gold der Thraker. Archäologische Schätze aus Bulgarien (Mainz 1979).
Goldhelm, Schwert und Silberschätze	Goldhelm, Schwert und Silberschätze. Reichtümer aus 6000 Jahren rumänischer Vergangenheit. Katalog der Ausstellung Frankfurt (Frankfurt 1994).
Graue 1974	J. Graue, Die Gräberfelder von Ornavasso. Hamburger Beiträge zur Archäologie, Beiheft 1 (Hamburg 1974).
Gstrein 1981	P. Gstrein, Prähistorischer Bergbau am Burgstall bei Schwaz. Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 61,1981,25-46.
Gstrein 1990	P. Gstrein, Die Bergbaue Tirols aus geologischer, mineralogischer und lagerstättenkundlicher Sicht. In: Silber, Erz und weißes Gold. Bergbau in Tirol. Katalog der Tiroler Landesausstellung 1990 in Schwaz (1990) 67-73.

Guggisberg/Stöllner 1996 — M. Guggisberg/Th. Stöllner, Ein "Herr der Tiere" im südlichen Ostalpenraum? Bemerkungen zur frühlatènezeitlichen Stellung einiger Neufunde aus dem Führholz bei Völkermarkt/Kärnten. In: Europa celtica. Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènekultur (Espelkamp 1996) 117-152.

Guštin 1979 — M. Guštin, Notrjanska k začetkom železne dobe na severnem Iadranu. Zu den Anfängen der Eisenzeit an der nördlichen Adria. Katalogi in Monografije 17 (Ljubljana 1979).

Guštin 1991 — M. Guštin, Posočje in der jüngeren Eisenzeit. Posočje v mlajsi železni dobi. Katalogi in Monografije 27 (Ljubljana 1991).

Haevernick 1960 — Th. E. Haevernick, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland (Bonn 1960).

Haffner 1971 — A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 1. Trierer Grabungen und Forschungen IV (Trier 1971).

Haffner 1978 — A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 3. Trierer Grabungen und Forschungen VI (Trier 1978).

Haffner 1989 — A. Haffner, Zur pars pro-toto-Sitte und rituellen Zerstörung von Waffen während der Latènezeit. In: Gräber, Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum (Mainz 1989) 197-209.

Haffner 1991 — R. Cordie-Hackenberg, A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 4. Trierer Grabungen und Forschungen VI,4 (Trier 1991).

Haider 1985 — P. Haider, Tirol unter römischer Herrschaft. In: Geschichte des Landes Tirol I (Bozen 1985).

Heißel 1985 — W. Heißel, Die Umgebung von Kundl, geologisch gesehen. In: H. Bachmann (Hrsg.), Kundl (Kundl 1985) 23-27.

Hencken 1978 — H. Hencken, The Iron Age Cemetery of Magdalenska gora in Slovenia. Mecklenburg Collection II. American School of Prehistoric Research 32 (Havard 1978).

Heuberger 1932 — R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter. Schlern-Schriften 20 (1932).

Hild 1937 — A. Hild, Funde der älteren und jüngeren Eisenzeit in Bludenz (Vorarlberg). Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 3,1939.

Hoppe 1986 — M. Hoppe, Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 55 (Kallmünz 1986).

Hohwald/Meyer — E. Howald/ Th. Meyer, Die römische Schweiz (o. J.).

Irlinger 1995 — W. Irlinger, Der Dürrnberg bei Hallein IV. Die Siedlung auf dem Ramsaukopf. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 48 (München 1995).

Jablonka 1992 — P. Jablonka, Die Siedlung auf der Gurina im oberen Gailtal (Kärnten). Diss. Wien 1992.

Jacobi 1974 — G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5 (Wiesbaden 1974).

Jansová 1959 — L. Horáková-Jansová, Laténska tuhová keramika v Čechách a na Morave. Die latènezeitliche Graphitkeramik in Böhmen und Mähren. Památky Archeologické 46,1955,134ff.

Jacobsthal 1944 — P. Jacobsthal, Early Celtic Art (Oxford 1944).

Joachim 1987 — H.-E. Joachim, Der Wagen von Bell, Rhein-Hunsrück-Kreis. In: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Untersuchungen zu Geschichte und Technik. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 12 (Mainz 1987) 135-144.

Joffroy 1979 — R. Joffroy, Vix et ses trésors (Paris 1979).

Kaltenhauser 1978 — G. Kaltenhauser, Die urzeitliche Zisterne von Telfes im Stubaital. Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 1978,67-119.

Kappel 1969 — I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 2 (Wiesbaden 1969).

Kasseroler 1957 — A. Kasseroler, Die vorgeschichtliche Niederlassung auf dem "Himmelreich" bei Wattens. Schlern-Schriften 166 (Innsbruck 1957).

Keller 1984 — E. Keller, Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstettten bei München und die verwandten Funde aus Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 37 (München 1984).

Das keltische Jahrtausend 1993 — H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend (Mainz 1993).

Kilian-Dirlmeier 1972 — I. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. Prähistorische Bronzefunde XII,1 (München 1972).

Kilian-Dirlmeier 1979 — I. Kilian-Dirlmeier, Hallstattzeitliche Gürtelbleche aus Tirol. Bayerische Vorgeschichtsblätter 44,1979,13-25.

Kimmig/Gersbach 1971 — W. Kimmig/E. Gersbach, Die Grabungen auf der Heuneburg 1966-1969. Germania 49,1971,21-91.

Kneußl 1969 — R. Kneußl, Studien an hallstättischer Keramik der Gräberfelder Egerndorfer Wald (Wörgl) und Haiming. In: Osm. Menghin (Hrsg.), Beiträge zur Urgeschichte Tirols. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 29 (Innsbruck 1969) 145-235.

Kossack 1959 — G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Römisch-Germanische Forschungen 24 (Berlin 1959).

Kossack 1962 — G. Kossack, Frühe römische Fibeln aus dem Alpenvorland und ihre chronologische Bedeutung für die germanischen Kulturverhältnisse. In: Aus Bayerns Frühzeit. F. Wagner zum 75. Geburtstag (München 1962) 125-137.

Kossack 1982 — G. Kossack, Südbayern im 5. Jahrhundert v. Chr. Zur Frage der Überlieferungskontinuität. Bayerische Vorgeschichtsblätter 47,1982,9-25.

Kossack 1992 — G. Kossack, Hallstatt- und Latèneornament. In: Das keltische Jahrtausend (Mainz 1992) 153-168.

Kossack 1993 — G. Kossack, Die Zentralalpen und das bayerische Vorland in prähistorischer Zeit. In: Bayerisch-Tirolische G'schichten...eine Nachbarschaft. Tiroler Landesausstellung 1993 in der Festung Kufstein (Innsbruck 1993) 7-26.

Kostrzewski 1919 — I. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. Mannus-Bibliothek 18 (Leipzig/Würzburg 1919).

Krämer 1951/52 — W. Krämer, Siedlungen der mittleren und späten Latènezeit bei Steinebach am Wörthsee, Landkreis Starnberg. Bayerische Vorgeschichtsblätter 18/19,1951/52,190-194.

Krämer 1952 — W. Krämer, Das Ende der Mittellatènefriedhöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Bayern. Germania 30,1952,330-337.

Krämer 1959 — W. Krämer, Endlatènezeitliche Brandgräber aus Kronwinkl. Germania 37,1959,140-149.

Krämer 1961 — W. Krämer, Fremder Frauenschmuck aus Manching. Germania 39,1961,305-315.

Krämer 1964 — W. Krämer, Das keltische Gräberfeld von Nebringen (Stuttgart 1964).

Krämer 1971 — W. Krämer, Silberne Fibelpaare aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert. Germania 49,1971,111-132.

Krämer 1985 — W. Krämer, Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching 9 (Stuttgart 1985).

Kromer 1959a — K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (1959).

Kromer 1959b — K. Kromer, Brezje. Arheološki Katalogi Slovenije 2 (Ljubljana 1959).

Kruta 1978 — V. Kruta, Celtes de Cispadane et Transalpine aux IVième siècle et IIIième siècle avant notre ère: données archéologiques. Studi Etruschi 46,1978,149-174.

Kruta Poppi 1983 — L. Kruta Poppi, Gruppi di Cultura Latoniana in Emilia Romana. In: Popoli e facies culturali celtiche a Nord e a Sud delle Alpi dal V al I secolo a. C. Atti del Colloquio Internazionale Milano 1980 (Milano 1983).

Kruta Poppi 1984 — L. Kruta Poppi, Contacts transalpins des Celtes cispadans au IIIe siècle avant J.-C.: Le fourreau de Saliceta San Giuliano (prov. de Modène). Etudes celtiques 21,1984,51ff.

Kruta Poppi 1986 — L. Kruta Poppi, Épées laténiennes en Italie centrale au Musée des Antiquités Nationales. Études celtiques 23,1986,33ff.

Kunter 1995 — K. Kunter, Schichtaugenperlen. Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit IV. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 18 (Espelkamp 1995).

Lamboglia 1952 — N. Lamboglia, Per una classificazione preliminare della Ceramica Campana. In: Atti I Congresso Internazionale di Studi Liguri (Bordighera 1952).

Lang 1974 — A. Lang, Die geriefte Drehscheibenkeramik der Heuneburg 1950-1970 und verwandte Gruppen. Römisch-Germanische Forschungen 34 (1974).

Lang 1976 — A. Lang, Neue geriefte Drehscheibenkeramik von der Heuneburg. Germania 54,1976,43-62.

Lang 1979 — A. Lang, Krebsschwanzfibeln. Germania 57,1979,75-97.

Lang 1985 — A. Lang, Noch sind die Raeter Herren des Landes. In: Veldidena. Römisches Militärlager und Zivilsiedlung. Jubiläumsausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck (Innsbruck 1985) 45-67.

Lang 1992 — A. Lang, Von der Hallstattzeit zur Frühlatènezeit in Nordtirol. Bemerkungen zum Beginn der Fritzens-Sanzeno Keramik. In: Die Räter/I Reti (Bozen1992) 91-115.

Lang 1993 — A. Lang, Germanen im Unterinntal? Historischer Versuch und archäologische Realität. In: A. Lang/H. Parzinger/H. Küster (Hrsg.), Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraums Mitteleuropa (Berlin 1993) 293-307.

Lang 1995 — A. Lang, Eine eisenzeitliche Kultstätte (6. Jahrh. v. Chr.) auf dem Spielleitenköpfl bei Farchant. Forcheida. Beiträge des Farchanter Heimatvereins 4,1995,4-12.

Lang 1996 — A. Lang, Die Kultstätte auf dem Spielleitenköpfl bei Farchant. Ausgrabungen 1995 und künftige Forschungen. Forcheida. Beiträge des Farchanter Heimatvereins 5,1996,20-41.

Laviosa-Zambotti 1938 — P. Laviosa-Zambotti, Le civiltà preistoriche e protostoriche nell' Alto Adige. Monumenti Antichi 37,1938.

Lenerz-de Wilde 1980 — M. Lenerz-de Wilde, Die frühlatènezeitlichen Gürtelhaken mit figuraler Verzierung. Germania 58,1980,61-103.

Lenerz-de Wilde 1991 — M. Lenerz-de Wilde, Iberia Celtica. Archäologische Zeugnisse keltischer Kultur auf der Pyrenäenhalbinsel (Stuttgart 1991).

Leskov 1990 — A. Leskov, Grabschätze der Adygeen. Neue Entdeckungen im Nordkaukasus (München 1990).

Leube 1978 — A. Leube, Neubrandenburg -ein germanischer Bestattungsplatz des 1. Jahrhunderts u. Z. (Berlin 1978).

zur Lippe 1953 — A. Prinz zur Lippe, Das vorgeschichtliche Haus in Ranggen. Schlern-Schriften 115 (Innsbruck/München 1953).

zur Lippe 1960 — A. Prinz zur Lippe, Ein vorgeschichtlicher Weiler auf dem Burgberg von Stans bei Schwaz. Schlern-Schriften 199 (Innsbruck/München 1960).

Lippert 1972 — A. Lippert, Das Gräberfeld von Welzelach (Osttirol). Eine Bergwerksnekropole der späten Hallstattzeit. Antiquitas 3,12 (Bonn 1972).

Lippert 1992 — A. Lippert, Ein latènezeitlicher Opferplatz in Teurnia bei Spittal an der Drau. In: Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 8 (Bonn 1992) 285-304.

Lippert/Tomedi 1986 — A. Lippert/G. Tomedi, Ein hallstattzeitliches Gräberfeld am Pestfriedhof in Bischofshofen, Salzburg. Archäologisches Korrespondenzblatt 16,1986,427-440.

Lora/Ruta Serafini — S. Lora/A. Ruta Serafini, Il gruppo Magrè. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 247-272.

Louis/Taffanel 1955 — M. Louis/O. et J. Taffanel, Le premier âge du fer languedocien I (1955).

Lucke/Frey 1962 — W. Lucke/O.-H. Frey, Die Situla in Providence (Rhode Islands). Römisch-Germanische Forschungen (Berlin 1962).

Lunz 1973 — R. Lunz, Verschollene Bronzen aus Vintl. Der Schlern 1973,69-77.

Lunz 1974 — R. Lunz, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum. Origines (Rom 1974).

Lunz 1981a — R. Lunz, Archäologie Südtirols. Archäologisch-historische Forschungen in Tirol 7 (Bozen 1981).

Lunz 1981b — R. Lunz, Venosten und Räter. Ein historisch-archäologisches Problem. Archäologisch-historische Forschungen in Tirol, Beiheft 2 (Bozen 1982).

Lunz 1983 — R. Lunz, Scavi archeologici sul Doss dei Pigui in Val di Fassa. Beni Culturali Trentino 4,1983,65-79.

Lunz 1991a — R. Lunz, Ur- und Frühgeschichte des Pfattener Raumes. In: Pfatten. Landschaft und Geschichte (Bozen 1991) 53-179.

Lunz 1991b — R. Lunz, Vorgeschichtliche Siedlungsspuren im Bozner Talkessel. In: Bozen. Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern (Bozen 1991) 39-67.

Lunz 1992 — R. Lunz, Laugener und Melauner Keramik aus dem Gräberfeld von Pfatten. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 527-550.

Mackensen 1978 — M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten I. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 34 (Kallmünz 1978).

Maier 1983 — R. A. Maier, Rätischer Brandopferplatz in der Lechstauanlage am Forggensee. Das Archäologische Jahr in Bayern 1983,87-92.

Mansfeld 1973 — G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950-1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibel. Römisch-Germanische Forschungen 33 (Berlin 1973).

de Marinis 1981 — R. de Marinis, Il periodo Golasecca IIIA in Lombardia. In: Studi Archeologici 1 (Bergamo 1981) 43-284.

de Marinis 1986 — R. de Marinis, L'età gallica in Lombardia (IV-I secolo a. C.). In: Atti 2. Convegno Archeologico Regionale. La Lombardia tra protostoria e romanità (Como 1986) 93-174.

de Marinis 1988 — R. de Marinis, Le popolazioni alpine di stirpe retica. In: G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), Italia omnia terrarum alumna (Milano 1988) 99-155.

Marshall 1911 — F. H. Marshall, Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan and Rom in the Department of Antiquities, British Museum (London 1911).

Marzatico 1992 — F. Marzatico, Il gruppo Fritzens-Sanzeno. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 213-246.

Marzatico 1997 — F. Marzatico, I materiali preromani della valle d'Adige nel Castello Buonconsiglio, Bd. I-III. Patrimonio storico artistico del Trentino 21 (Trento 1997).

Matthäus 1983 — H. Matthäus, Perlen mit Zickzackzier. In: Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit I. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 5 (Mainz 1983) 1-128.

Mayr 1962 — K. Mayr, Eine neue Steinberg-Inschrift. Der Schlern 36,1962,287.

Meller 1993 — H. Meller, Studien zu spätlatènezeitlichen Fibelformen aus dem Reitia-Heiligtum von Este-Baratella. Diss. München 1993.

Menghin 1948/49 — O. F. Menghin, El soliferreum de los hispanos. Boletín Trabajos del Seminario de Arte y Arqueologiá 15,1948/49,19ff.

Menghin 1971 — Osm. Menghin, Zum Räterproblem. In: Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft (Innsbruck 1971) 9-14.

Menghin 1971a — Die Räter in Tirol. In: Der heutige Stand der Räterforschung in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 10 (Chur 1971) 35 ff.

Menghin 1971b — Osm. Menghin, Zur Historisierung der Urgeschichte Tirols. In: Beiträge zur Geschichte Tirols. Festgabe des Landes Tirol zum 11. österreichischen Historikertag in Innsbruck vom 5.-8. Oktober 1971,7-35.

Menghin 1971c — Osm. Menghin, Ein Latène-Schwert aus dem Tiroler Unterland. Bayerische Vorgeschichtsblätter 36,1971,318-321.

Menghin 1974a — O. Menghin, Über das Gräberfeld Kundl im tirolischen Unterinntal. Bayerische Vorgeschichtsblätter 39,1974,80ff.

Menghin 1974b — Osm. Menghin, 1. Vorbericht über das neuentdeckte latènezeitliche Gräberfeld der Fritzens-Sanzeno-Kultur bei Kundl im Unterinntal. Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 1974,171-182.

Menke 1968 — M. Menke, Die spätlatènezeitlichen Jochbeschläge aus Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden. Bayerische Vorgeschichtsblätter 33,1968,58-81.

Menke 1969 — M. Menke, Kaiserzeitliche Funde germanischer Provenienz aus Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden. Germania 47,1969,168-173.

Menke 1974 — M. Menke, "Rätische" Siedlungen und Bestattungsplätze der frührömischen Kaiserzeit im Voralpenland. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner (München 1974) 141-159.

Mérey-Kádár 1959 — E. Mérey-Kádár, Funde aus dem Gräberfeld "Egerndorfer Wald" bei Wörgl im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Der Schlern 33 ,1959 450-452.

v. Merhart 1927 — G. v. Merhart, Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol. Wiener Prähistorische Zeitschrift 14,1927,65-118. Wieder abgedruckt in: Hallstatt und Italien. Gesammelte Aufsätze zur Frühen Eisenzeit in Italien und Mitteleuropa, hrsg. v. G. Kossack (Mainz 1969) 399-435.

Meyer 1924 — E. Meyer, Das römische Manipularheer, seine Entwicklung und seine Vorstufen (1924).

Meyer 1971 — E. Meyer, Die geschichtlichen Nachrichten über die Räter und ihre Wohnsitze. In: Der heutige Stand der Räterforschung in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 10 (Chur 1971) 5ff.

Miltner 1944 — H. Miltner, Die Illyrersiedlung in Vill. Alpenschriften 5 (Innsbruck 1944).

Miron 1989 — A. Miron, Zur chronologischen Gliederung der Stufe Latène D2. In: Gräber, Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Trevérer-Gräberfeldes Wederath-Belginum (Mainz 1989) 215-227.

Mischker 1991 — R. Mischker, Untersuchungen zu den römischen Metallgefäßen in Mittel- und Westeuropa. Europäische Hochschulschriften R. 38, Bd. 34 (Frankfurt/Bern/New York/Paris 1991).

Miske o. J. — K. v. Miske, Die prähistorische Ansiedelung Velem St. Vid I. Beschreibung der Raubbaufunde (o.O. o.J.).

Moscati 1986 — S. Moscati (Hrsg.), The Phoenicians. Katalog der Ausstellung Venedig 1986 (Mailand 1986).

Moosleitner 1977 — F. Moosleitner, Hallstattzeitliche Grabfunde aus Uttendorf im Pinzgau (Österreich). Archäologisches Korrespondenzblatt 7,1977,115-119.

Moosleitner 1993 — F. Moosleitner, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Uttendorf im Pinzgau. Begleitheft zur Ausstelllung im Salzburger Museum Carolino-Augusteum 1993.

Moosleitner/Pauli/Penninger 1974 — F. Moosleitner/L. Pauli/E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein II. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 17. 2 Bde (München 1974).

Müller 1989 — F. Müller, Die frühlatènezeitlichen Scheibenhalsringe. Römisch-Germanische Forschungen 46 (1989).

Müller 1990 — F. Müller, Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern. Antiqua 20 (Basel 1990).

Müller-Karpe 1951 — H. Müller-Karpe, Zeugnisse der Taurisker in Kärnten. Carinthia I,1951,594ff.

Müller-Wille 1978 — M. Müller-Wille, Das Schiffsgrab von der Ile de Groix (Bretagne). Ein Exkurs zum Bootkammergrab von Haithabu. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 12 (Neumünster 1978).

Mutschlechner 1990 — G. Mutschlechner, Bergbau auf Silber, Kupfer und Blei. In: Silber, Erz und weißes Gold. Bergbau in Tirol. Katalog der Tiroler Landesausstellung 1990 in Schwaz (1990) 231-267.

Mutschlechner 1993 — G. Mutschlechner, Bayerisch-tirolische Beziehungen im Berg- und Hüttenwesen. In: Bayerisch-tirolische G'schichten. Eine Nachbarschaft. Katalog der Tiroler Landesausstellung, Kufstein 1993,200-206.

Navarro 1972 — J. M. de Navarro, The Finds from the Site of La Tène I. The Scabbards and the Swords found in them (London 1992).

Nothdurfter 1979 — J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Römisch-Germanische-Forschungen 38 (Mainz 1979).

Ölberg 1965 — H. M. Ölberg, Keltische Siedlung in Tirol. In: Festschrift für Leonhart Franz. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft IX (Bozen 1965) 313ff.

Ölberg 1971 — H. M. Ölberg, Illyrisch, Alteuropäisch, Breonisch. In: Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder (Innsbruck 1971) 47ff.

Osterhaus 1966 — U. Osterhaus, Die Bewaffnung der Kelten zur Frühlatènezeit in der Zone nördlich der Alpen. Diss. Marburg 1966.

Overbeck 1982 — B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit. Teil I. Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 20 (München 1982).

Parzinger 1986 — H. Parzinger, Zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit in Nordwürttemberg. Fundberichte aus Baden-Württemberg 11,1986,231-258.

Parzinger 1989 — H. Parzinger, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save. Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie 4 (Weinheim 1989).

J. Pauli 1993 — J. Pauli, Die latènezeitliche Besiedlung des Kelheimer Beckens. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 62 (Kallmünz 1993).

Pauli 1975 — L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 28 (München 1975).

Pauli 1978 — L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 18. 2 Bde (München 1978).

Pauli 1992 — L. Pauli, "Fremdstücke" im rätischen Raum. Überlegungen zu ihrem handels-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichem Aussagewert. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 611-629.

Pellegrini/Prosdocimi — G. B. Pellegrini/A. L. Prosdocimi, La lingua venetica (1967).

Penninger 1972 — E. Penninger. Der Dürrnberg bei Hallein I. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 16 (München 1972).

Perea Caveda 1986 — A. Perea Caveda, La orfebrería púnica de Cádiz. In: G. del Olmo Lete, M. E. Aubet Semmler (Hrsg.), Los Fenicios en la Península Iberia 1: Arqueología, Cerámic y Plástica (Barcelona 1986) 295ff.

Perini 1965 — R. Perini, Tipologia della ceramica Luco (Laugen) ai Montesei di Serso (Pergine-Valsugana, Trentino). Risultati dello scavo di una capanna dell' orizzonte retico nei Montesei di Serso. Rendiconti della Società di Cultura Preistorica Tridentina 1965,7ff.

Peroni 1973 — R. Peroni, Studi sulla cronologia hallstattiana (Rom 1973).

Pescheck 1978 — Chr. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 27. 2 Bde (München1978).

Peschel 1991 — K. Peschel, Chronologie und Struktur des elbgermanischen Gräberfeldes Großromstedt. In: Bestattungswesen und Totenkult. 14. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte 1987 in Neubrandenburg (Berlin 1991) 131-155.

Petersen 1928 — J. Petersen, Vikingetidens Smykker (Stavanger 1928).

Piana Agostinetti 1972 — P. Piana Agostinetti, Documenti per la protostoria della Val d'Ossola (Milano 1972).

Pič 1902 — J. Pič, Kostrové hroby s kulturou marnskou čili laténskou (Latènezeitliche Skelettgräber und die Boier in Böhmen) (Praha 1902).

Pič 1903 — J. Pič, Čechy na úsvitě dějin. Sv. 2: Hradište u Stradonic jako historické Marobudum (Praha 1903).

Pittioni 1940 — R. Pittioni, Stand und Aufgaben der urgeschichtlichen Forschung im Oberetsch (Bozen 1940).

Polenz 1971 — H. Polenz, Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Landkr. Offenbach a. M. Studien und Forschungen, N.F. 4 (1971).

Polenz 1982 — H. Polenz, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Chr. Geburt. Bayerische Vorgeschichtsblätter 47,1982,27-222.

Popescu 1968 — D. Popescu, Objets de parure géto-daces en argent. Inventaria Archaeologica Rumänien 5 (Bukarest 1968).

Primas 1967 — M. Primas, Zur Verbreitung und Zeitstellung der Certosa-Fibeln. Jahrbuch des Römisch-Germanischen-Zentralmuseums Mainz 1967,99ff.

Primas 1970 — M. Primas, Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 16 (Basel 1970).

Prinoth-Fornwagner 1988 — R. Prinoth-Fornwagner, Urgeschichte des Grödentals. Phil.-Diss. Innsbruck 1988.

Prosdocimi 1971 — A. L. Prosdocimi, Note di epigrafia retica. In: Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder (Innsbruck 1971) 15-46.

Quattrocchi Pisano 1974 — G. Quattrocchi Pisano, I gioielli fenici di Tharros nel Museo Nazionale di Cagliari (Rom 1974).

Raddatz 1967 — J. Raddatz, Das Wagengrab der jüngeren vorrömischen Eisenzeit von Husby, Kr. Flensburg. Offa-Bücher 20 (Neumünster 1967).

Raddatz 1969 — K. Raddatz, Die Schatzfunde der iberischen Halbinsel. Madrider Forschungen 5 (Berlin 1969).

Radimsky 1895 — V. Radimsky, Die Nekropole von Jezerine in Pritoka. Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Herzegovina 3,1895.

Rallo 1975 — A. Rallo, in: Studi sulla cronologia delle civiltà di Este e Golasecca. Origines (Firenze 1975).

Rangs-Borchling 1963 — A. Rangs-Borchling. Das Urnengräberfeld von Hornbek in Holstein. Offa-Bücher 18 (Neumünster 1963).

Rapin 1991 — A. Rapin, L'armamento. In: I Celti (Katalog der Ausstellung, Venedig 1991) 321-332.

Rapin/Brunaux 1988 — A. Rapin/P. Brunaux, Gournay II. Revue Archéologique de Picardie (Paris 1988).

Reinecke 1957 — P. Reinecke, Skelettgräber der frühen Kaiserzeit in Raetien. Bayerische Vorgeschichtsblätter 22,1957,36ff.

Rieckhoff 1975 — S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem vicus des Kastelles Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Saalburg Jahrbuch 32,1975,5ff.

Rieckhoff-Pauli 1981 — S. Rieckhoff-Pauli, Der Lauteracher Schatzfund aus archäologischer Sicht. Numismatische Zeitschrift 95,1981,11ff.

Riha 1979 — E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3 (Augst 1979).

Říhovský 1979 — J. Říhovský, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. Prähistorische Bronzefunde XIII,5 (München 1979).

Risch 1984 — E. Risch, Die Räter als sprachliches Problem. In: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 28 (Chur 1984) 22-36.

Risch 1992 — E. Risch, Die Räter als sprachliches Problem. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 673-690.

Rostovtzeff 1955 — M. Rostovtzeff, Die hellenistische Welt. Gesellschaft und Wirtschaft. Bd. 1 (Stuttgart 1955).

Salzani 1987 — L. Salzani, La tomba 4 della Necropoli di Valeggio sul Mincio (Verona). In: Celti ed Etrusci nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a. C. alla romanizzazione (Bologna 1987) 271-280.

Sarianidi 1985 — V. Sarianidi, Baktrisches Gold. Aus den Ausgrabungen der Nekropole von Tillja-Tepe in Nordafghanistan (Leningrad 1985).

Saronio Masolo 1975 — P. Saronio Masolo, Golasecca: Armi e utensili metallici. In: Studi sulla cronologia di Este e Golasecca. Origines (Firenze 1975) 251-260.

Schaaff 1974 — U. Schaaff, Keltische Eisenhelme aus vorrömischer Zeit. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 21,1974 (Festschrift H.-J. Hundt) 149ff.

Schaaff 1988 — U. Schaaff, Keltische Helme. In: Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 14 (Mainz 1988).

Schaaff 1990 — U. Schaaff, Keltische Waffen (Mainz 1990).

Schindler 1967 — M. Schindler, Die "schwarze Sigillata" des Magdalensberges. Kärntner Museumsschriften XLIII (Klagenfurt 1967).

Schleiermacher 1993 — M. Schleiermacher, Fibeln und Bronzegefäße von Kempten-Cambodunum. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 63 (Kellmünz 1993).

von Schnurbein 1985 — S. von Schnurbein, Die Funde von Augsburg-Oberhausen und die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: J. Bellot/G. Krahe (Hrsg.), Forschungen zur Provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben (Augsburg 1985) 15ff.

Schön 1986 — F. Schön, Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien (Sigmaringen 1986).

Schubert 1992 — E. Schubert, "Arcis Alpibus inpositas tremendis". Ein archäologischer Vergleich. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 439-450.

Schüle 1969 — W. Schüle, Die Meseta-Kulturen der Iberischen Halbinsel. Madrider Forschungen 3 (Berlin 1969).

Schulten 1914 — A. Schulten, Numantia. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1905-1912 I: Die Keltiberer und ihre Kriege mit Rom (1914).

Schulten 1927 — A. Schulten, Numantia. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1905-1912 III: Die Lager des Scipio (1931).

Schulten 1929 — A. Schulten, Numantia. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1905-1912 IV: Die Lager bei Renieblas (1929).

Schulten 1931 — A. Schulten, Numantia. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1905-1912 II: Die Stadt Numantia (1931).

Schumacher 1992 — S. Schumacher, Die rätischen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung. Archaeolingua 2 (Budapest 1992).

Sievers 1984 — S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen 1950-1979. Heuneburg-Studien V. Römisch-Germanische Forschungen 42 (Mainz 1984).

Sievers 1992 — Die Kleinfunde. In: Ergebnisse der Ausgrabungen 1984-1987 in Manching. Die Ausgrabungen in Manching 15 (Wiesbaden 1992) 137-213.

Sinnhuber 1949 — A. Sinnhuber, Die Altertümer vom "Himmelreich" bei Wattens. Schlern-Schriften 60 (Innsbruck 1949).

Snodgrass 1984 — A. M. Snodgrass, Wehr und Waffen im antiken Griechenland. Kulturgeschichte der antiken Welt 20 (Mainz 1984).

Sperber 1992 — L. Sperber, Zur Spätbronzezeit im alpinen Inn- und Rheintal. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 53-90.

Stadler 1992 — H. Stadler, Die eisenzeitlichen Gräber im Virgental und die Frage der Ostausdehnung der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992) 551-565.

Starè 1953 — F. Starè, Trije prazgodovinski grobovi iz Zasavja. Arheološki Vestnik 4,1953,264-280.

Starè 1955 — F. Starè, Vače. Arheološki Katalogi Slovenije 1 (Ljubljana 1955).

Stauffer-Isenring 1983 — L. Stauffer-Isenring, Die Siedlungsreste von Scuol-Munt Baselgia (Unterengadin, GR). Antiqua 9 (Basel 1983).

Steinegger 1985 — F. Steinegger, Aus der Wirtschaftsgeschichte von Kundl. Die Hüttenwerke und Schmelzöfen. In: H. Bachmann (Hrsg.), Kundl (Kundl 1985) 435-454; 763-770.

Stenberger 1947/48 — M. Stenberger, Die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit I.II (Stockholm 1947/48).

Stöckli 1974 — W. E. Stöckli, Bemerkungen zur räumlichen und zeitlichen Gruppierung der Funde im Oppidum von Manching. Germania 52,1974,368-385.

Stöckli 1975 — W. E. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua 2 (Basel 1975).

Stöckli 1979 — W. E. Stöckli, Die Grob- und Importkeramik von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 8 (Wiesbaden 1979).

Striewe 1996 — K. Striewe, Studien zur Nauheimer Fibel und ähnlichen Formen der Spätlatènezeit. Internationale Archäologie 29 (Espelkamp 1996).

Sveagold und Wikingerschmuck — Sveagold und Wikingerschmuck. Katalog der Ausstellung München 1969 (Mainz 1968).

Sydow 1984 — W. Sydow, Die prähistorischen Wehranlagen auf dem Buchberg, OG Wiesing, Tirol. Fundberichte aus Österreich 23,1984,197-207.

Sydow 1995 — W. Sydow, Der hallstattzeitliche Bronzehort von Fließ im Oberinntal, Tirol. Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Reihe A, Heft 3 (Horn 1995).

Teržan 1976 — B. Teržan, Certoške fibule (Certosafibeln). Arheološki Vestnik 27,1976,317-424.

Teržan 1990 — B. Teržan, Starejsa železna doba na Slovenskem Štajerskem. The Early Iron Age in Slovenian Styria. Katalogi in Monografije 25 (Ljubljana 1990).

Tizzoni 1981a — M. Tizzoni, La cultura tardo La Tène in Lombardia. Studi Archaeologici 1 (Bergamo 1981) 3-39.

Tizzoni 1981b — La seconda età del ferro. In: Convegno archeologico regionale Milano (Breschia 1981) 11-223.

Tizzoni 1985 a — M. Tizzoni, I materiali della tarda età del Ferro al Museo Civico di Brescia. Studi Archeologici 4 (Bergamo 1985).

Tizzoni 1985 b — M. Tizzoni, The late Iron Age in Lombardy. In: Papers in Italian Archaeology 4,3 (Oxford 1985) 37-68.

Tizzoni 1991 — M. Tizzoni, La distribuzione del vasellame bronzeo nella Gallia Cisalpina durante il I secolo a. C. In: M. Feugère/Cl. Rolley (Hrsg.), La vaisselle tardo-républicaine en Bronze. Actes de la table ronde CNRS organisée à Lattes 1990 (Dijon 1991) 155-160.

Todorović 1972 — J. Todorović, Praistorijska Karaburma I. Nekropola mladeg gvozdenog doba (Beograd 1972).

Tomedi 1987 — Zum hallstattzeitlichen Gräberfeld am Pestfriedhof bei Bischofshofen. Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 37,1987,65ff.

Torbrügge 1979 — W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 39 (Kallmünz 1979).

Treasures — K. Ninou (Hrsg.), Treasures of Ancient Macedonia (Thessalonike o. J.).

Tschurtschenthaler 1994 — M. Tschurtschenthaler, Ein latène- und frühkaiserzeitlicher Brandopferplatz und ein spätantikes Paß- bzw. Höhenheiligtum auf der Pillerhöhe. Archäologie Österreichs 5,1,1994,51-58.

Uenze 1974 — H.-P. Uenze, Hügelgräber der Hallstatt- und Latènezeit bei Höresham. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie Festschrift für Joachim Werner. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Ergänzungsband 1 (München 1974) 73-113.

Ulbert 1970 — G. Ulbert, Das römische Donau-Kastell Rißtissen Teil 1. Die Funde aus Metall, Horn und Knochen. Urkunden zur Vor- und Frühgeschichte in Südwürttemberg-Hohenzollern 4 (Stuttgart 1970).

Ulbert 1984 — G. Ulbert, Cáceres el Viejo. Ein spätrepublikanisches Legionslager in Spanisch-Extremadura. Madrider Beiträge 11 (Mainz 1984).

Ulrich 1914 — R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin. Kataloge des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich I/II (Zürich 1914).

v. Uslar 1991 — R. v. Uslar, Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen. Römisch-Germanische Forschungen 48 (1991).

Vetter 1958 — E. Vetter, Die vorrömischen Felsinschriften von Steinberg in Nordtirol. Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 24,1958,383-398.

Vidal 1991 — M. Vidal, La vaiselle tardo-républicaine en Gaule du Sud-Ouest. Chronologie et fonction, d'après les contextes clos. In: Feugère/Rolley 1991.

Vitali 1985 — D. Vitali, Monte Bibele (Monterenzio) und andere Fundstellen der keltischen Epoche im Gebiet von Bologna. Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg 16 (Marburg 1985).

Vitali 1987a — D. Vitali, Monte Bibele tra Etruschi e Celti: Dati archeologici e interpretazione storica. In: Celti ed Etrusci nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a. C. alla romanizzazione (Bologna 1987) 309-380.

Vitali 1987b — D. Vitali, La necropoli di Piobbico (Provincia di Pesaro-Urbino). In: Celti ed Etrusci nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a. C. alla romanizzazione (Bologna 1987) 477-493.

Völling 1994 — Th. Völling, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 77,1994,147-282.

Völling 1995 — Th. Völling, Frühgermanische Gräber von Aubstadt im Grabfeldgau (Unterfranken). Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 67 (Kallmünz 1995).

Vouga 1923 — P. Vouga, La Tène. Monographie de la station publié au nom de la Commission des Fouilles de La Tène (Leipzig 1923).

Walde 1985 — E. Walde, Die Römer erobern die Alpen. In: Veldidena. Römisches Militärlager und Zivilsiedlung. Jubiläumsausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck (Innsbruck 1985) 68-76.

Warneke 1996 — Th. Warneke, Ein tremolierstichverzierter Bronzeblechanhänger aus Palling, Kr. Traunstein (Oberbayern). In: Europa celtica. Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènekultur (Espelkamp 1996) 195-206.

Wels-Weyrauch 1991 — U. Wels-Weyrauch, Die Anhänger in Südbayern. Prähistorische Bronzefunde XI,5 (Stuttgart 1991).

Werner 1954 — J. Werner, Die Bronzekanne von Kelheim. Bayerische Vorgeschichtsblätter 20,1954,42-73. Wieder abgedruckt in: Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien, hrsg. v. L. Pauli (München 1979) 68-108.

Werner 1961 — Bemerkungen zu norischem Trachtzubehör und zu Fernhandelsbeziehungen der Spätlatènezeit im Salzburger Land. Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 101,1961 (Festschrift für Martin Hell) 143-160. Wieder abgedruckt in: Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien, hrsg. v. L. Pauli (München 1979) 138-156.

Wikinger, Waräger, Normannen	Wikinger, Waräger, Normannen. Die Skandinavier und Europa 800-1200. Katalog der Ausstellung Berlin 1992 (Mainz 1992).
Wielowiejski 1985	J. Wielowiejski, Die spätlatènezeitlichen und römischen Bronzegefäße in Polen. BerRGK 66,1985,123-320.
Winkler 1950	R. Winkler, Der Bronzen-Depotfund von Obervintl. Schlern-Schriften 70 (Bozen 1950).
Wyss 1989	R. Wyss, Handel und Verkehr über die Alpenpässe. In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil V: Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation (Göttingen 1989) 155-173.
Zeller 1992	K. Zeller, Räter am Dürrnberg? In: Die Räter /I Reti (Bozen 1992) 287-294.
Zemmer-Plank 1976	L. Zemmer-Plank, Situlenkunst in Tirol. Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 56,1976,289-337.
Zemmer-Plank 1980	L. Zemmer-Plank, Ein Neufund aus Fritzens. In: Forschungen und Funde. Festschrift Bernhard Neutsch (Innsbruck 1980) 495-498.
Zemmer-Plank 1990	L. Zemmer-Plank, Urzeitlicher Bergbau in Tirol. In: Silber, Erz und weißes Gold. Bergbau in Tirol. Katalog der Tiroler Landesausstellung 1990 in Schwaz (1990) 74-106.
Zemmer-Plank 1992	L. Zemmer-Plank, Ein Waffenopfer der Fritzens-Sanzeno-Kultur in Wenns im Pitztal. Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 72,1992,231ff.
Zemmer-Plank 1995	L. Zemmer-Plank, Stand und Aufgaben der Urnenfelderforschung in Tirol. Neue Funde und Befunde. In. Stand und Aufgaben der Urnenfelderforschung nördlich und südlich der Alpen. Monographien des Römisch-Germanischen-Zentralmuseums Mainz 35 (Bonn 1995) 287-306.
Zepezauer 1993	A. M. Zepezauer, Mittel- und spätlatènzeitliche Perlen. Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit III. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 15 (Marburg/Lahn 1993).
Zürn 1970	H. Zürn, Hallstattzeitliche Funde in Nordwürttemberg. Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Heft 16 (Stuttgart 1970).
Zürn 1987	H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 25. 2 Bde (Stuttgart 1987).

KATALOG DER BEFUNDE UND FUNDE

VOR BEMERKUNG

Der Katalog ist in sechs Teile gegliedert.

Teil 1 (Nr. 1. - Nr. 1213.) enthält diejenigen Funde, die Anlaß zur ersten Grabung 1973 waren. Sie sind unbeobachtet in der Kiesgrube ausgebaggert worden, dann teils mit einer Lieferung Schotter in den Hof der Hauptschule Wörgl gelangt, teils in Schotterhaufen in der Kiesgrube selber abgelagert worden. Fundzusammenhänge gibt es nicht. Die Funde sind zunächst nach Materialgruppen geordnet:

Metall Nr. 1. - Nr. 986.; Keramik Nr. 987. - Nr. 1120.; Glas Nr. 1121. - Nr. 1213., innerhalb dieser nach Sachgruppen, und die, soweit möglich, chronologisch. Die Metallfunde sind vollständig aufgenommen. In Auswahl ist die Keramik vorgelegt. Deren Gesamtbestand beträgt 893 Scherben; 605 sind unverzierte Wandungsscherben, die restlichen 288 setzen sich folgendermaßen zusammen: 100 unverzierte und 38 verzierte Randscherben, 61 verzierte Wandungsscherben, 55 unverzierte Bodenscherben, eine verzierte Bodenscherbe, zwölf Omphaloi, zwei Rund- und 15 Bandhenkel, drei Ösengefäße und zwei Scherben mit waagrechtem Henkel. Von den 288 Scherben ist ein repräsentativer Querschnitt beschrieben und abgebildet. Die Herkunft der Glasfunde Nr. 1121. - Nr. 1213. ist nirgendwo vermerkt. Da sie aber eindeutig nicht aus den Grabungen stammen, werden sie zu dem vorher geborgenen Fundbestand gehören.

Teil 2 (Nr. 1214. - Nr. 1379.) beschreibt die Gräber aus der Grabung W. Allinger 1973 - 1976. Der laufenden Nummer folgt die Grabnummer. Die Zählung weicht von der nach Menghin und Allinger ab, weil sich von den zunächst als Gräber betrachteten Fundkomplexen einige wegen Fehlens von Leichenbrand als Gefäßniederlegungen herausstellten und dementsprechend aus der Liste der Gräber gestrichen wurden. Der Grabnummer folgt die G - Nummer, mit der W. Allinger alle Fundkomplexe fortschreitend im Verlauf der Grabung gezählt hat. Durch Schrägstrich getrennt folgt die Angabe der Grabungsquadranten, um dem Leser das Auffinden auf dem Übersichtsplan zu erleichtern. Der erste Absatz in der Grabbeschreibung enthält als wörtlichen Auszug aus dem Tagebuch die Beobachtungen Allingers während der Grabung. Manchmal ist ein Kommentar Allingers aus dem Jahre 1983 beigefügt, in dem er den Aufbau der Gräber beschrieben hat.

Teil 3 (Nr. 1380. - Nr. 2247.) enthält die Funde (G - Nummern) aus den Grabungen W. Allingers, die zwischen den Gräbern lagen. Auch hier folgt der laufenden Nummer die Angabe der G - Nummer nach Allinger und des Grabungsquadranten.

Teil 4 (Nr. 2248. - Nr. 2359.) enthält die Funde ohne G - Nummern aus den Grabungen W. Allingers, die nur eine Quadrantenbezeichnung als Herkunftsangabe haben, also innerhalb eines Grabungsabschnittes nicht näher lokalisiert werden können.

Teil 5 (Nr. 2360. - Nr. 2443.) faßt alle übrigen Funde aus den Grabungen W. Allingers und sonstige Funde zusammen. Nr.2360. - Nr. 2367. sind Funde mit Bezeichnungen, deren Sinn nicht mehr erkennbar ist. Nr. 2368. - Nr. 2387. sind nur allgemein mit „sekundär" bezeichnet, sie können nicht näher zugeordnet werden. Nr. 2388. - Nr. 2393. sind ohne jede Herkunftsangabe. Nr. 2394. - Nr. 2404. sind falsch beschriftet, die angegebene Inventarnummer gehört zu anderen Stücken. Die Metallfunde Nr. 2405. - Nr. 2416. tragen keine Beschriftung, die Töpfe Nr. 2417. - Nr. 2418. eine offensichtlich falsche. Die Keramik Nr. 2419. - Nr. 2443. hatte weder Fundzettel noch Beschriftung.

Teil 6 (Nr. 2444. - Nr. 2532.) beschreibt diejenigen Fundkomplexe, die größtenteils J. Prammer und in kleinen Teilen W. Allinger 1974/725 ausgegraben haben. Die Einteilung der Ausgräber nach BG - Nummern (BG = Brandgrab) ist beibehalten. Der laufenden Nummer folgt die BG - Nummer mit Quadrantenangabe. Der erste Abschnitt enthält dann wieder den wörtlichen Auszug aus dem Grabungstagebuch von J. Prammer (Nr. 2445. - Nr. 2465.) und W. Allinger (Nr. 2467.) mit den Beobachtungen zum Befund. Die Funde sind nach Materialgruppen gegliedert. Weil die Leichenbrandkonzentrationen nur auffällig wenig Material umfaßten, wurden hier neben Geschlecht und Alter auch die vorhandenen Körperteile bestimmt. Nr. 2468. - Nr. 2482. umfassen diejenigen Funde, die ohne BG - Zählung nur allgemein Grabungsquadranten zugeordnet werden können. Nr. 2483. - Nr. 2518.

faßt Funde mit unterschiedlichen Bezeichnungen und ohne klare Lokalisierung zusammen; Nr. 2519. - Nr. 2532. diejenigen Funde, die W. Allinger im Anschluß an die Grabung von J. Prammer geborgen hat.

In der Beschreibung der Keramik ist in Klammern die Inventarnummer angegeben, die G. Moser bei der ersten Fundbearbeitung zugeteilt hat und mit der die Keramik heute beschriftet ist.

In **Teil 1 - 6** sind bei den Metallfunden in nachgestellten Klammern diejenigen Nummern angegeben, mit denen W. Allinger die Stücke im Inventarbuch verzeichnet hat. Fehlt diese Nummer, sind die Metallfunde erst beim Präparieren der Gräber in München zutage gekommen. Die Glasfunde haben vor der Inventarnummer den Kennbuchstaben O, Leichenbrand ist mit L und Knochen sind mit K gekennzeichnet.

TEIL 1: FUNDE VOR DEN GRABUNGEN (NR. 1. - NR. 1213.)

Fibeln und Fibelteile ..... Nr. 1. - Nr. 255.
Armringe ..... Nr. 256. - Nr. 257.
Halsringe ..... Nr. 258. - Nr. 275.
Gürtelhaken ..... Nr. 276. - Nr. 291.
Messer ..... Nr. 292. - Nr. 388.
Schwerter ..... Nr. 389. - Nr. 466.
Lanzenspitzen und -schuhe ..... Nr. 467. - Nr. 503.
Pilum ..... Nr. 504.
Schaftlochäxte ..... Nr. 505. - Nr. 507.
Hellebardenäxte ..... Nr. 508. - Nr. 511.
Helme ..... Nr. 512. - Nr. 515.
Schildteile ..... Nr. 516. - Nr. 529.
Eisenhenkel und -attaschen ..... Nr. 530. - Nr. 542.
Bronzebleche (Gefäßteile) ..... Nr. 543. - Nr. 562.
Pfrieme ..... Nr. 563. - Nr. 565.
Klammern ..... Nr. 566. - Nr. 587.
Nägel, Nieten, Stifte ..... Nr. 588. - Nr. 680.
Nähnadeln ..... Nr. 681. - Nr. 710.
Wandhaken ..... Nr. 711. - Nr. 718., Nr. 720. - Nr. 724.
Fleischgabel(?) ..... Nr. 719.
Beschläge, Drähte, Eisenbänder, Bronzebleche, Kleinteile ..... Nr. 725. - Nr. 838.
Ringe ..... Nr. 839. - Nr. 927.
Eisenkleinteile ..... Nr. 928. - Nr. 956.
Silberband ..... Nr. 957.
Wagenteile(?) ..... Nr. 958. - Nr. 965.
Eisenbleche ..... Nr. 966. - Nr. 980.
Verschiedenes ..... Nr. 981. - Nr. 986.
Keramik ..... Nr. 987. - Nr. 1120.
Glasarmringe ..... Nr. 1121. - Nr. 1199.
Glasperlen ..... Nr. 1200. - Nr. 1213.

1. Ostalpine Tierkopffibel (996).

Bandförmiger Bügel mit längsparallelen Ritzlinien, am Kopf- und Fußende Querlinien. Fuß als zurückblickender Tierkopf mit abgesetzter Mähne. Spirale mit Achse, zwölf Windungen und innerer Sehne. Nadel abgebrochen.

Bronze, verbogen. L. 4,8 cm; 5 g.

2. Ostalpine Tierkopffibel (907).

Leicht verbreiterter Bügel mit dreieckigem Querschnitt, auf dem Bügel drei Querstrichgruppen. Nadelhalter und Fuß fehlen. Spirale aus zehn Windungen und innerer Sehne.

Bronze. L. noch 4,9 cm; 11 g.

3. Certosafibel (892).

Erhalten ein Fußstück: Platte, trapezförmiger Nadelhalter, exzentrisch gestielter Knopf.

Bronze. L. noch 3,6 cm; 17 g.

4. Certosafibel (900).

Erhalten Fußplatte mit Fischgrätmuster, exzentrisch gestielter Knopf.

Bronze, im Brand deformiert. L. noch 6 cm; 22 g.

5. Fibel vom Frühlatèneschema(?) (894).

Erhalten ein Bügelteil mit Querrille.

Bronze. L. noch 2,0 cm.

6. Fibel vom Frühlatèneschema (946).

Erhalten der massive, verbreiterte Bügel.

Bronze, im Brand deformiert. L. noch 2,8 cm; 11 g.

7. Fibel vom Frühlatèneschema (909).

Erhalten der in drei flache Knoten geteilte Bügel, auf diesen teilweise gekerbte Querlinien, an den Enden je ein Würfelauge.

Bronze. L. noch 3,7 cm.

8. Fibel vom Frühlatèneschema (827).

Erhalten der verbreiterte und quergerippte Bügel.

Bronze. L. noch 2,8 cm.

9. Fibel vom Frühlatèneschema (852).

Erhalten der quergerillte Bügel.

Bronze, Holzkohle ankorrodiert. L. noch 2,4 cm; 4 g.

10. Fibel vom Frühlatèneschema (840).

Erhalten der verbreiterte, quergerippte Bügel.

Bronze. L. noch 1,6 cm.

11. Fibel vom Frühlatèneschema (995).
Verbreiterter Bügel, durch Querrillen profiliert. Zurückgebogener, bandförmiger Fuß mit kantenparalleler Ritzlinie, Fußscheibe mit kleinem, rechteckigem Fortsatz. Auf der Scheibe Auflage aus konzentrisch geripptem Bronzeblech, in der Mitte festgenietet. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne. Nadel fehlt.
Bronze. L. 5,2 cm; 18 g.

12. Fibel vom Frühlatèneschema (972).
Verbreiterter Bügel, quergerippt. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne. Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 4,5 cm; 15 g.

13. Fibel vom Frühlatèneschema (889).
Massiv verdickter, quergerippter Bügel. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne. Fuß fehlt.
Bronze. L. noch 4,5 cm; 35 g.

14. Fibel vom Frühlatèneschema (945).
Verdickter Bügel mit Querrillen, Zwischenstege teilweise gekerbt. Nadelhalter lappenförmig, gekerbt. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne. Fuß fehlt.
Bronze. L. noch 5,7 cm; 31 g.

15. Fibel vom Frühlatèneschema (891).
Erkennbar ein Bügelknoten mit Spiralmuster, der bandförmige Fuß und Teile der Fußscheibe, Nadelhalter vorne und hinten gekerbt.
Bronze, stark verschmolzen. L. noch 6,0 cm; 31 g.

16. Fibel vom Frühlatèneschema (831).
Verbreiterter Bügel, durch zwei Querriefen in Felder geteilt, in einem Feld zwei parallele Diagonalrillen. Bandförmig umgebogener Fuß mit Scheibe und rechteckigem Fortsatz. Auf der Scheibe konzentrisch geripptes Bronzeblech festgenietet. Von der Spirale noch zwei Windungen. Sehne und Nadel fehlen.
Bronze. L. 6,2 cm; 32 g.

17. Fibel vom Frühlatèneschema (883).
Massiver, bandförmiger Bügel mit Y-Riefe und zwei Querriefen am Fuß, eine Querriefe am Kopfteil. Bandförmiger Fuß, von der Spirale noch zwei Windungen erhalten.
Bronze. L. noch 6,8 cm; 30 g.

18. Fibel vom Frühlatèneschema (960).
Verbreiterter, massiv-bandförmiger Bügel, durch Querfurchen gegliedert, Zwischenteile mit plastischer Spirale. Am Kopfende Schrägrillen. Spirale aus drei Windungen, Bronzehülse als Achse, obere Sehne, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 5,0 cm; 37 g.

19. Fibel vom Frühlatèneschema (881).
Erhalten der massiv-bandförmige Bügel, durch zwei Querriefen in Felder geteilt. In einem Feld Diagonalrille.
Bronze. L. noch 4,8 cm; 22 g.

20. Fibel vom Frühlatèneschema (839).
Erhalten ein Teil des verbreiterten Bügels, darauf zwei Diagonalrillen und Würfelaugen.
Bronze. L. noch 2,6 cm.

21. Fibel vom Frühlatèneschema (890).
Erhalten der massiv-bandförmige Bügel, durch vier Querriefen in Felder geteilt. In den Feldern gegeneinandergestellte Kreissegmente.
Bronze, im Brand deformiert. L. noch 3,9 cm; 23 g.

22. Fibel vom Frühlatèneschema (935).
Erhalten der bandförmige, verbreiterte Bügel, durch Querriefen in Felder geteilt. In den Feldern gegeneinandergestellte Kreissegmente.
Bronze, durch Brand deformiert, angeschmolzen ein Stück Draht.
L. noch 3,2 cm.

23. Fibel vom Frühlatèneschema (974).
Erhalten ein Teil des bandförmig verbreiterten Bügels, durch Querrillen in Felder geteilt. In den Feldern gegeneinandergestellte Kreissegmente.
Bronze. L. noch 3,6 cm.

24. Fibel vom Frühlatèneschema (953).
Erhalten der massiv-bandförmige Bügel, durch drei Querriefen in Felder geteilt. In den Feldern gegeneinandergestellte Kreissegmente, an den Enden Würfelaugen.
Bronze. L. noch 3,4 cm; 23 g.

25. Fibel vom Frühlatèneschema (825).
Erhalten der bandförmig verbreiterte Bügel, durch Querrillen in vier Felder geteilt. In den äußeren je zwei Würfelaugen, in den mittleren je zwei parallele Diagonalrillen, in den Zwickeln Würfelaugen.
Bronze. L. noch 3,7 cm.

26. Fibel vom Frühlatèneschema (862).
Erhalten der Bügel, durch Querriefen dreigeteilt. Auf den Zwischenstücken gegeneinandergestellte Kreissegmente, an den Enden dazwischen Würfelaugen.
Bronze. L. noch 4,6 cm.

27. Fibel vom Frühlatèneschema (940).
Erhalten ein Teil des bandförmig verbreiterten Bügels, durch Querrillen in Felder geteilt. In den Feldern je ein diagonales Leiterband und eine Diagonallinie, in den Zwickeln Würfelaugen.
Bronze. L. noch 2,6 cm.

28. Fibel vom Frühlatèneschema (939).
Erhalten der Bügel, in drei Knoten profiliert, in diesen Einlage von je drei Stiften, ein Stift vorhanden. Am Kopf des Bügels seitlich zwei liegende Kreuze.
Bronze. L. noch 4,7 cm; 51 g.

29. Fibel vom Frühlatèneschema (878).
Erhalten der Bügel, durch tiefe Querfurchen in Scheiben gegliedert.
Bronze. L. noch 3,9 cm; 19 g.

30. Fibel vom Frühlatèneschema (875).
Erhalten ein Bügelteil mit Knoten, auf einem drei große Löcher einer Einlage. An der Fußseite kleiner quergekerbter Wulst und feine, gegeneinandergestellte Schrägstriche, von Y-Rillen eingefaßt.
Bronze. L. noch 4,2 cm; 25 g.

31. Fibelbügel (864).
Erkennbar zwei Knoten mit Würfelaugen.
Bronze, im Brand deformiert. L. noch 3,3 cm.

32. Fibelteil (1003).
Erhalten ein kleines und ein größeres ovales Bügelfeld, darauf gegeneinandergestellte Kreissegmente, im Außenzwickel je ein Würfelauge.
Bronze, verbrannt. L. noch 2,9 cm; 20 g.

33. Fibelteil (927).
Bügel aus drei Knoten, am Kopfende durch drei Rillen abgeschlossen. Von der Spirale noch fünf Windungen. Sehne, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 3,8 cm (Bügelteil).

34. Fibel vom Frühlatèneschema (877).
Erhalten der massiv-bandförmige Bügel mit drei Knoten, von der Spirale drei Windungen und äußere Sehne.
Bronze, im Brand deformiert. L. noch 5,8 cm; 47 g.

35. Fibel vom Frühlatèneschema (916).
Dreifach geknoteter Bügel, breiter bandförmiger Fuß mit rinnenförmigem Nadelhalter. Auf der Unterseite randparallele Ritzlinie. Fuß, Spirale und Nadel fehlen.
Bronze. L. noch 6,2 cm.

36. Fibel vom Frühlatèneschema (915).
Erhalten der dreifach stark geknotete Bügel, am Kopfteil als Abschluß zwei liegende Kreuze zwischen Fischgrätenlinien, am Ansatz des Nadelhalters Querschraffen. Spirale und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 5,5 cm; 31 g.

37. Fibel vom Frühlatèneschema (962).
Verbreiterter Bügel, durch vier Querfurchen geteilt. Auf den Zwischenstücken Muster aus gegeneinandergestellten Kreissegmenten, seitlich durch je ein Würfelauge abgeschlossen. Nadelhalter als Furche, auf der Unterseite zwei Schrägkerben. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne, Bronzeröhre als Achse. Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 9,0 cm; 67 g.

38. Fibel vom Frühlatèneschema (856).
Bügel dreifach geknotet. Bandförmiger Fußansatz, Nadelhalter als Furche ausgebildet, auf Vorder- und Rückseite schräg gekerbt. Spirale aus sechs Windungen, Bronzeröhre als Achse, äußere Sehne. Fuß fehlt.
Bronze. L. noch 8,9 cm; 90 g.

39. Fibel (964).
Massiver, unten fazettierter Bügel. Spirale aus zwei großen Windungen und äußerer, hochstehender Sehne. Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 6,1 cm; 35 g.

40. Fibel vom Frühlatèneschema (912).
Fußscheibe, Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne.
Bronze, durch Brand stark deformiert. L. 5,8 cm; 30 g.

41. Fibel vom Frühlatèneschema (863).
Massiver, verbreiterter Bügel mit v-förmiger Furche. Furchenparallel je eine Ritzlinie. Auf den Seiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, seitlich durch je zwei Querrillen abgeschlossen. Spirale im Brand stark deformiert, erkennbar noch zwei große Windungen. Nadel und Fuß fehlen.
Bronze, deformiert. L. noch 7,2 cm; 70 g.

42. Fibel vom Frühlatèneschema (847).
Erhalten der massive, verbreiterte Bügel mit Furche, gelocht. Furchenparallele Ritzlinie, auf den Seiten kurvolineares Muster, seitlich durch Querstriche begrenzt. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze, durch Brand stark deformiert. L. noch 3,1 cm; 41 g.

43. Fibel vom Frühlatèneschema (908).
Erhalten ein Stück vom halben Bügel, in der v-förmigen Furche gebrochen.
Bronze, angeschmolzen. L. noch 3,2 cm.

44. Fibel vom Frühlatèneschema (967).
Erhalten ein halber massiver, verbreiterter Bügel mit Furche. Von der Verzierung die seitlichen Querstriche erkennbar.
Bronze, Holzkohle ankorrodiert. L. noch 2,3 cm.

45. Fibel vom Frühlatèneschema (865).
Erhalten der verbreiterte Bügel mit Furche. Bügelseiten flächig querschraffiert.
Bronze. L. noch 1,9 cm.

46. Fibel vom Frühlatèneschema (951).
Erhalten der massive, verbreiterte Bügel mit Furche, gelocht. Furchenparallel zumindest zwei Rillen. Seitenmuster nicht erkennbar.
Bronze, durch Brand deformiert. L. noch 3,6 cm.

47. Fibel vom Frühlatèneschema (965).
Massiver verbreiterter Bügel mit Furche. Furchenparallel je eine Ritzlinie, Seiten flächig schräg schraffiert, seitlich durch Querrillen begrenzt. Bandförmiger Fußansatz. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze, Holzkohle ankorrodiert. L. noch 13,5 cm; 17 g.

48. Fibel vom Frühlatèneschema (931).
Massiver, verdickter Bügel mit Furche, furchenparallele Ritzlinien. Von der Spirale zwei große Windungen. Sehne, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 6,2 cm.

49. Fibel vom Frühlatèneschema (952).
Bügel verbreitert, mit v-förmiger Furche und Knocheneinlage. Furchenparallel je eine Ritzlinie. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, seitlich durch je zwei Querrillen abgeschlossen. Von der Spirale eine Windung. Sehne, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 3,4 cm.

50. Fibel vom Frühlatèneschema (826).
Erhalten ein Bügelstück, verbreitert, flächige Querrillen.
Bronze. L. noch 3,6 cm; 41 g.

51. Fibel vom Frühlatèneschema (898).
Erhalten der massive, verdickte Bügel mit v-förmiger Furche. Furchenparallel eine Rille, an einem Ende durch Querrillen abgeschlossen. Auf der Bügelseite Reste eines kurvolinearen Musters.
Bronze. L. noch 3,5 cm.

52. Fibel vom Frühlatèneschema (936.941).
Erhalten zwei Bügelhälften, in der v-förmigen Furche gebrochen. Auf den Seiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, seitlich durch zwei Rillen, gekerbten Quersteg und Punktreihe abgeschlossen.
Bronze. L. noch 3,3 cm; 13 g.

53. Fibel vom Frühlatèneschema (848).
Erhalten ein halber Bügel mit Furche und Nietloch. Zwei furchenparallele Ritzlinien und kurvolineares Muster.
Bronze. L. noch 2,9 cm; 11 g.

54. Fibel vom Frühlatèneschema (913).
Erhalten der Bügel mit v-förmiger Furche, furchenparallel je eine Ritzlinie. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, auf einer Seite durch je zwei Querrillen abgeschlossen.
Bronze. L. noch 3,1 cm.

55. Fibel vom Frühlatèneschema (832).
Erhalten ein halber Bügel mit Furche und Nietloch. Furchenparallel eine Rille, auf der Seite kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten.
Bronze. L. noch 3,0 cm.

56. Fibel vom Frühlatèneschema (942).
Verbreiterter Bügel mit u-förmiger Furche, gelocht. Furchenparallel je eine Ritzlinie. Auf den Seiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, am Kopfende durch je zwei Querrillen abgeschlossen. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 4,0 cm; 14 g.

57. Fibel vom Frühlatèneschema (906).
Erhalten ein halber Bügel, in der v-förmigen Furche gebrochen. Auf der Bügelseite kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten. Dazu Spiralteil aus vier Windungen und Ansatz der äußeren Sehne.
Bronze. L. des Bügels noch 3,1 cm.

58. Fibel vom Frühlatèneschema (896).
Erhalten eine Bügelhälfte mit Furche, gelocht. Furchenparallel eine Rille. Auf der Seite kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten.
Bronze. L. noch 3,5 cm; 20 g.

59. Fibel vom Frühlatèneschema (944).
Erhalten eine Bügelhälfte mit Furche und Nietloch. Furchenparallel Ritzlinie und kurvolineares Muster.
Bronze. L. noch 2,8 cm; 10 g.

60. Fibel vom Frühlatèneschema (943).
Erhalten ein halber, massiv verbreiterter Bügel mit Furche, gelocht. Furchenparallel eine Ritzlinie. Auf der Bügelseite kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, seitlich durch zwei Querstriche begrenzt.
Bronze. L. noch 3,0 cm; 11 g.

61. Fibel vom Frühlatèneschema (858).
Erhalten ein halber Bügel mit Furche und Nietloch. Furchenparallele Ritzlinie und kurvolineares Muster.
Bronze, verglüht. L. noch 2,9 cm; 13 g.

62. Fibel vom Frühlatèneschema (886).
Erhalten der massive, verdickte Bügel mit breiter v-förmiger Furche, gelocht. Im Loch Rest einer Zwinge. Furchenparallel eine Rille, am Kopfende durch Querrillen abgeschlossen. Auf den Bügelseiten kurvolineares Ornament, kombiniert mit Punkten.
Bronze. L. noch 3,9 cm; 25 g.

63. Fibel vom Frühlatèneschema (874).
Erhalten der massive, verbreiterte Bügel mit breiter Furche, gelocht. Furchenparallel eine Rille, am Kopfende durch Querrille abgeschlossen. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten.
Bronze. L. noch 3,4 cm.

64. Fibel vom Frühlatèneschema (870).
Massiver, verbreiterter Bügel mit v-förmiger Furche. Einlage fehlt. Furchenparallel je zwei Ritzlinien. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, seitlich durch Querrillen begrenzt. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 4,0 cm; 36 g.

65. Fibel vom Frühlatèneschema (884).
Erhalten massiver, verbreiterter Bügel mit v-förmiger Furche, gelocht, und Fußansatz. Furchenparallel eine Rille, am Kopfende durch Querrille abgeschlossen. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten.
Bronze. L. noch 4,6 cm.

66. Fibel vom Frühlatèneschema (901).
Erhalten der massive, verbreiterte Bügel mit v-förmiger Furche, gelocht, im Loch eine Zwinge. Furchenparallel zwei Rillen, am Kopfende durch Querrillen abgeschlossen, der Mittelsteg gekerbt. Auf den Bügeln kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten.
Bronze. L. noch 3,5 cm; 31 g.

67. Fibel vom Frühlatèneschema (971).
Erhalten der massive, verbreiterte Bügel mit Furche. Furchenparallel je eine Ritzlinie. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, seitlich durch je zwei Querrillen abgeschlossen.
Bronze, ankorrodiert Holzkohle und Leichenbrand. L. noch 4,4 cm; 20 g.

68. Fibel vom Frühlatèneschema (947).
Massiver, verbreiterter Bügel mit v-förmiger Furche. Furchenparallel vier Längsrillen. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, stark korrodiert, durch je zwei Querrillen abgeschlossen. Bügelansatz auf der Rückseite des Nadelhalters schräg gekerbt. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 6,3 cm; 58 g.

69. Fibel vom Frühlatèneschema (970).
Massiver, verbreiterter Bügel mit Furche, gelocht. Furchenparallel je eine Ritzlinie. Auf den Seiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, seitlich durch Querrillen abgeschlossen. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 5,4 cm; 43 g.

70. Fibel vom Frühlatèneschema (948).
Erhalten der massive, verbreiterte Bügel mit Furche, gelocht. Furchenparallel eine Rille, auf einer Seite durch Querrillen begrenzt. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten.
Bronze. L. noch 3,9 cm; 51 g.

71. Fibel vom Frühlatèneschema (899).
Massiver, verbreiterter Bügel mit u-förmiger Furche, gelocht. Furchenparallel zwei Längsrillen. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Würfelaugen, seitlich durch je zwei Querrillen abgeschlossen. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 4,5 cm; 46 g.

72. Fibel vom Frühlatèneschema (872).
Erhalten der massive, verbreiterte Bügel mit Furche, gelocht. Auf den Seiten kurvolineares Muster noch schwach erkennbar. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze, verschmort. L. noch 5,0 cm; 32 g.

73. Fibel vom Frühlatèneschema (871).
Massiver, verbreiterter Bügel mit Furche. Furchenparallel je vier Längsrillen, Zwischenstege teilweise gekerbt. Auf den Seiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, seitlich durch je drei Querrillen begrenzt. Bandförmiger Fußansatz. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 6,3 cm; 44 g.

74. Fibel vom Frühlatèneschema (969).
Massiver, verbreiterter Bügel mit v-förmiger Furche, gelocht. Furchenparallel je eine Ritzlinie. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, seitlich durch je zwei Querrillen abgeschlossen, Stege gekerbt. Bandförmiger Fußansatz. Nadelhalter vorne quergekerbt, auf der Rückseite und dem Bügelansatz schräg gekerbt. Spirale und Nadel fehlen.
Bronze. L. noch 6,0 cm; 30 g.

75. Fibel vom Frühlatèneschema (968).
Verbreiterter Bügel mit v-förmiger Furche, gelocht. Furchenparallel eine Längsrille. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, am Kopfende durch je zwei Querrillen abgeschlossen. Bandförmiger Fußansatz. Nadelhalter quergekerbt. Von der Spirale noch zwei Windungen. Sehne und Nadel fehlen.
Bronze. L. noch 7,0 cm; 26 g.

76. Fibel vom Frühlatèneschema (921).
Massiver, verbreiterter Bügel mit u-förmiger Furche, gelocht. Furchenparallel jeweils zwei Längsrillen. Auf der Bügelseite kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, seitlich durch zwei bis drei Rillen begrenzt. Bandförmiger Fußansatz. Fuß, Spirale und Nadel fehlen.
Bronze. L. noch 7,1 cm; 58 g.

77. Fibel vom Frühlatèneschema (854).
Verbreiterter Bügel mit u-förmiger Furche, gelocht. Furchenparallel eine Längsrille. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten. Bandförmiger, zurückgebogener Fuß mit Fußscheibe, Scheibe gelocht, Scheibenbelag fehlt. Nadelhalter quergekerbt. Auf der Unterseite Reste eines schrägen Leiterbandes. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne. Nadel fehlt.
Bronze. L. 5,9 cm; 21 g.

78. Fibel vom Frühlatèneschema (933).
Massiver, verdickter Bügel mit v-förmiger Furche, gelocht. Furchenparallel jeweils zwei Längsrillen mit quergekerbtem Zwischensteg. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Würfelaugen, seitlich durch zwei Querrillen abgeschlossen. Spirale, Fuß und Nadel fehlen.
Bronze. L. noch 4,9 cm; 58 g.

79. Fibel vom Frühlatèneschema (938).
Massiver, verbreiterter Bügel mit Furche, gelocht. Furchenparallel je drei Ritzlinien. Auf den Seiten kurvolineares Muster. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze, im Brand deformiert. L. noch 4,8 cm.

80. Fibel vom Frühlatèneschema (888).
Massiver, verbreiterter Bügel mit Furche, gelocht. Furchenparallel zwei Rillen, der Quersteg gekerbt. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten. Spirale und Nadel fehlen.
Bronze, stark verschmolzen. L. noch 4,9 cm.

81. Fibel vom Frühlatèneschema (928).
Massiver, verbreiterter Bügel mit Furche, gelocht, im Loch Teil einer Zwinge. Furchenparallel zwei Rillen, Zwischenstege gekerbt. Vom Seitenmuster noch ein Würfelauge erkennbar. Bandförmiger, umgebogener Fuß, Scheibenende. Vorder- und Rückseite des Nadelhalters fein gekerbt. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne.
Bronze, im Brand völlig deformiert. L. 8,8 cm; 93 g.

82. Fibel vom Frühlatèneschema (957).
Massiver, verbreiterter Bügel mit u-förmiger Furche, gelocht. Furchenparallel zwei Ritzlinien, Mittelsteg gekerbt, am Kopf- und Fußende je zwei Querrillen. Auf den Seiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Würfelaugen. Bandförmiger, zurückgebogener Fuß, große Fußscheibe mit kleinem rechteckigem Fortsatz, Scheibe gelocht. Spirale aus sechs großen Windungen und äußerer Sehne.
Bronze. L. 9,0 cm; 138 g.

83. Fibel vom Frühlatèneschema (914).
Massiver, verdickter Bügel mit v-förmiger Furche, gelocht. Furchenparallel je zwei Längsrillen mit schräg gekerbtem Zwischensteg. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Würfelaugen und Punkten, seitlich durch zwei Querrillen abgeschlossen. Bandförmiger, zurückgebogener Fuß, große Fußscheibe mit kleinem rechteckigem Fortsatz. Scheibe gelocht, Scheibenbelag fehlt. Nadelhalter auf der Vorder- und teilweise Unterseite quergekerbt. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne. Nadel fehlt.
Bronze. L. noch 5,5 cm; 31 g.

84. Fibel vom Frühlatèneschema (926).
Massiver, verdickter Bügel mit v-förmiger Furche. Furchenparallel jeweils vier Längsrillen, zwei Zwischenstege mit feiner Querkerbung. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Würfelaugen und Punkten, seitlich durch je zwei Querrillen abgeschlossen. Nadelhalter auf der Rückseite quergekerbt, am Bügelansatz Schrägkerben. Auf der Vorderseite Querrillen verschiedener Länge mit gekerbten Zwischenstegen, nach unten durch schräg verlaufendes Leiterband abgeschlossen. Spirale aus vier sehr großen Windungen und äußerer Sehne. Nadel fehlt.
Bronze. L. noch 11,4 cm; 182 g.

85. Fibel vom Frühlatèneschema (924.966).
Massiver, verdickter Bügel mit u-förmiger Furche, gelocht. Furchenparallel jeweils drei Längsrillen, Querkerbung der Stege noch schwach erkennbar. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Würfelaugen, seitlich durch je zwei Querrillen abgeschlossen. Bandförmiger, zurückgebogener Fuß, große Fußscheibe zwischen zwei Querstegen. Scheibe gelocht, Scheibenbelag fehlt. Nadelhalter auf der Rückseite quergekerbt. Spirale aus vier sehr großen Windungen und äußerer Sehne.
Bronze. L. 10,4 cm; 149 g.

86. Fibel vom Frühlatèneschema (824).
Erhalten der verbreiterte Bügel mit Furche. Von der Verzierung noch die Seitenbegrenzung mit Querstrichen erkennbar. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze, im Brand stark deformiert. L. noch 1,6 cm; 9 g.

87. Sanzenofibel (836).
Erhalten ein Teil des dreifach stark profilierten Bügels und der angegossenen Fußscheibe.
Bronze. L. noch 4,3 cm.

88. Fibelfußscheibe (934).
Scheibe mit rechteckigem, gerilltem Fortsatz. Auf der Scheibe Rest einer Bronzeauflage und Mittelniet.
Bronze. L. noch 4,2 cm.

89. Fibelfußscheibe (902).
Scheibe mit randlich gerilltem Fortsatz, in der Mitte ein Niet.
Bronze. L. noch 2,8 cm.

90. Fibelfußscheibe (949).
Bronze, im Brand deformiert. L. noch 5,2 cm; 16 g.

91. Fibelfußscheibenstück (925).
Scheibe mit randlich schräg gerilltem Fortsatz.
Bronze. L. noch 1,9 cm; 8 g.

92. Fibelfußscheibe mit Fortsatz (911).
In der Scheibe Holzkohle ankorrodiert.
Bronze. L. noch 4,3 cm.

93. Fibelfußscheibenstück (880).
Holzkohle und Leichenbrand ankorrodiert.
Bronze. L. noch 3,4 cm; 8 g.

94. Fibelfußscheibe (895).
In der Scheibenmitte ein Niet.
Bronze. L. noch 3,0 cm; 6 g.

95. Fibelfußscheibe (893).
Aufgenietet konzentrisch geripptes Blech.
Bronze. L. noch 1,9 cm.

96. Fibel vom Mittellatèneschema (598.573.588).
Flacher, rundstabiger, zur Spirale hin verdickter Bügel. Fuß mit kleiner Kugel am Bügel befestigt. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. (Spirale und Nadel) 9,9 cm.

97. Fibel vom Mittellatèneschema (556).
Gestreckter, rundstabiger Bügel, Fuß mit randlich profilierter Kugel, darauf Würfelaugen, am Bügel befestigt. Spirale und Nadel fehlen.
Eisen. L. noch 10,3 cm; 14 g.

98. Fibel vom Mittellatèneschema (583).
Rechteckig gebogener, rundstabiger, zur Spirale hin profilierter Bügel, Fuß mit Kugel am Bügel befestigt, profiliertes Fußende. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne, Nadel fehlt.
Eisen. L. 7,5 cm; 16 g.

99. Fibel vom Mittellatèneschema (597).
Gestreckter, rundstabiger Bügel, Fuß mit randlich profilierter Kugel am Bügel befestigt, Fußende zweifach gekerbt. Von der Spirale noch drei Windungen und äußere Sehne.
Eisen. L. noch 11,1 cm; 16 g.

100. Fibel vom Mittellatèneschema (559).
Flach-rechteckiger, rundstabiger Bügel, langgestreckter Fuß mit Kugel, am Bügel mit Manschette befestigt. Spirale aus acht Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. 9,4 cm; 26 g.

101. Fibel vom Mittellatèneschema (545).
Rechteckiger, rundstabiger Bügel, rechteckig gebogener Fuß, am Bügel mit Kugel befestigt. Von der Spirale noch drei Windungen mit Eisenachse(?).
Eisen. L. 9,7 cm; 15 g.

102. Fibel vom Mittellatèneschema (585).
Rundstabiger Bügel, Fuß rechtwinklig zurückgebogen, mit kleiner, randlich profilierter Manschette am Bügel befestigt. Spirale und Nadel fehlen.
Eisen. L. noch 9,0 cm; 6 g.

103. Fibel vom Mittel- oder Spätlatèneschema (602).
Erhalten ein Fußstück, der Nadelhalter auf der Bügelseite randlich doppelt gerillt.
Eisen. L. noch 4,5 cm; 5 g.

104. Fibel vom Mittellatèneschema (607).
Erhalten ein Bügelstück und der Bügelknoten mit Würfelaugen.
Eisen. L. noch 2,7 cm.

105. Fibel vom Mittellatèneschema (586).
Rechteckig gebogener, rundstabiger Bügel mit rechteckiger Platte, diese randlich quer gerillt, in der Mitte Querriefe für Einlage, welche fehlt. Vom Fuß nur die Bügelmanschette erhalten. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. noch 6,5 cm; 18 g.

106. Fibel vom Mittellatèneschema (570).
Gestreckter, flacher, asymmetrischer Bügel, zum Kopf stärker abfallend, Fuß mit kleiner, profilierter Manschette am Bügel befestigt. Von der Spirale noch eine Windung.
Eisen. L. noch 7,3 cm.

107. Fibel vom Mittellatèneschema (574).
Rechteckig gebogener, rundstabiger Bügel, Kugel als Fußbefestigung, Fuß fehlt. Von der Spirale noch zwei Windungen, Nadel fehlt.
Eisen. L. noch 5,4 cm; 7 g.

108. Fibel vom Mittel- oder Spätlatèneschema (599).
Erhalten ein Fußstück.
Eisen. L. noch 5,5 cm; 3 g.

109. Fibel vom Mittellatèneschema (606).
Erhalten die Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne (stark korrodiert, nicht abgebildet), dazu ein Bügelstück mit einem Knoten, auf diesem zwei tiefe Kreuzkerben.
Eisen. Br. Spirale 2,9 cm; L. des Bügelteils 2,2 cm.

110. Fibel vom Mittellatèneschema (608).
Erhalten der Fuß mit kleiner, profilierter Befestigungsmanschette.
Eisen. L. noch 5,15 cm; 2 g.

111. Fibel vom Mittellatèneschema (148).
Erhalten Fußteil mit Manschette.
Eisen. L. noch 3,5 cm; 2 g.

112. Fibel vom Mittellatèneschema (554).
Rundstabiger Bügel, Fuß mit Kugel(?) am Bügel befestigt. Spirale aus vier Windungen, Achse und äußerer Sehne.
Eisen. L. 10,05 cm.

113. Fibel vom Mittellatèneschema (547).
Flach-rechteckiger, rundstabiger Bügel, Fuß mit beidseitig randlich profilierter, würfelaugenverzierter Kugel am Bügel befestigt. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne.
Eisen, Nadel aus Blei. L. 10,2 cm; 19 g.

114. Fibel vom Mittellatèneschema (553.595).
Rechteckig gebogener, rundstabiger Bügel, langer geknoteter Fuß, am Bügel mit Manschette befestigt. Spirale aus fünf Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. 10,9 cm; 24 g.

115. Fibel vom Mittellatèneschema (534.544).
Gestreckter, rundstabiger Bügel, Fuß am Bügel mit Kugel befestigt. Von der Spirale noch fünf Windungen und äußere Sehne.
Eisen. L. 11,6 cm; 21 g.

116. Fibel vom Mittellatèneschema (562).
Rundstabiger Bügel mit Manschette, Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. Fuß fehlt.
Eisen. L. 9,9 cm; 15 g.

117. Fibel vom Mittellatèneschema (596).
Rechteckig gebogener, rundstabiger Bügel, zur Spirale hin verdickt. Kugel als Fußbefestigung. Fuß, Spirale und Nadel fehlen.
Eisen. L. noch 7,2 cm.

118. Fibel vom Mittellatèneschema (555).
Gestreckter, rundstabiger Bügel, zur Spirale hin verdickt, Fuß mit kleiner kugeliger, zur Spirale hin profilierter Manschette am Bügel befestigt. Fußende dreifach gekerbt. Spirale aus zwei Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. 10,5 cm; 16 g.

119. Fibel vom Mittellatèneschema (542.603).
Gestreckter, rundstabiger Bügel, Fußende mit kleiner profilierter Manschette am Bügel befestigt. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. Fuß fehlt.
Eisen. L. 10,0 cm; 13 g.

120. Fibel vom Mittellatèneschema (538).
Rechteckig gebogener, sehr flacher Bügel, an der vorderen Ecke gebrochen. Fußende mit großer Kugel vor dem Bügel, am Bügel mit kleinerer Kugel befestigt. Von der Spirale noch drei Windungen und äußere Sehne. Fuß und Nadel fehlen.
Eisen, stark korrodiert. L. noch 8,7 cm.

121. Fibel vom Mittellatèneschema (557.561).
Gestreckter, rundstabiger Bügel, Fuß am Bügel mit kleiner, profilierter Manschette befestigt. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. 10,4 cm; 15 g.

122. Fibel vom Mittellatèneschema (551).
Gestreckter, rundstabiger, zur Spirale verdickter Bügel, dünner Fuß, am Bügel mit Manschette befestigt. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. 11,5 cm; 25 g.

123. Fibel vom Mittellatèneschema (572).
Flacher, rundstabiger, zur Spirale hin verdickter Bügel, Fußende profiliert, mit kleiner Manschette am Bügel befestigt. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. Fuß und Nadel fehlen.
Eisen. L. noch 6,3 cm; 12 g.

124. Fibel vom Mittellatèneschema (530).
Gestreckter, rundstabiger Bügel, zur Spirale verdickt, Fußenden mit beidseitig profilierter Kugel, darauf Würfelaugen, am Bügel mit randlich profilierter Manschette, darauf Würfelaugen, befestigt. Spirale, Nadel und Fuß fehlen.
Eisen. L. noch 10,45 cm; 14 g.

125. Fibel vom Mittellatèneschema (591).
Rechteckig gebogener, rundstabiger Bügel, Fuß bis zum Vorderende parallel über den Bügel geführt. Spirale; Nadel und Fuß fehlen.
Eisen, stark korrodiert. L. noch 6,2 cm; 5 g.

126. Fibel vom Mittellatèneschema (540).
Gestreckter, rundstabiger, zur Spirale hin verdickter Bügel, über dem Nadelhalter dreifach klein geknotet, mit profilierter Manschette am Bügel befestigt. Spirale und Nadel fehlen. Nadelhalter gekerbt.
Eisen. L. noch 12,7 cm; 19 g.

127. Fibel (546).
Erhalten ein Rest des verdickten Bügels, Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne, Nadel.
Eisen. L. noch 9,5 cm.

128. Fibelteil (594).
Erhalten ein Stück des rundstabigen Bügels, Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne, Nadel.
Eisen. L. noch 6,7 cm; 7 g.

129. Fibel vom Mittellatèneschema (536).
Gestreckter, rundstabiger, zur Spirale hin verdickter Bügel, kurzer Fuß, über dem Nadelhalter dreifach klein geknotet. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne. Nadelhalter auf der Bügelseite gekerbt.
Eisen. L. 13,0 cm; 35 g.

130. Fibel vom Mittellatèneschema (579).
Gestreckter, flacher, drahtförmiger Bügel. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. Fuß und Bügelklammer fehlen.
Eisen. L. noch 8,0 cm.

131. Fibel vom Mittellatèneschema (575).
Rundstabiger Bügel mit randlich profilierter Befestigungsmanschette. Spirale aus vierzehn Windungen, Achse und äußerer Sehne. Fuß fehlt.
Eisen. L. noch 6,5 cm; 13 g.

132. Fibel vom Mittellatèneschema (560).
Rechteckig gebogener, rundstabiger Bügel, zur Spirale hin verdickt. Langer Fuß, am Bügel mit profilierter, randlich gekerbter Manschette befestigt. Spirale aus fünf Windungen und äußerer Sehne. Nadelhalter gekerbt, Rückseite mit Winkelmuster.
Eisen. L. 14,8 cm.

133. Fibel vom Mittellatèneschema (532).
Flacher, langgestreckter, rundstabiger Bügel, kurzer Fuß, am Bügel mit Manschette befestigt. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. 14,1 cm; 48 g.

134. Fibel vom Mittellatèneschema (541).
Erhalten ein Teil des stark gestreckten profilierten Bügels. Spirale aus acht Windungen, Sehne und Fuß fehlen.
Eisen. L. noch 13,1 cm.

135. Fibel vom Mittellatèneschema (587).
Flach-rechteckiger, rundstabiger, zur Spirale hin verdickter Bügel, kurzer, am Ende leicht profilierter Fuß, am Bügel mit verdickter Manschette befestigt. Spirale aus 15 Windungen, Eisenachse und äußerer Sehne.
Eisen. L. 12,3 cm; 67 g.

136. Fibel vom Mittellatèneschema (568).
Gestreckter, rechtwinklig gebogener Bügel, der sich zur Spirale hin schmal-bandförmig erweitert. Fuß doppelt am Bügel befestigt, vorn mit kleiner, schräg linierter Manschette, nach bügelparallelem Verlauf mit größerer, kugelförmiger, zickzackverzierter Manschette. Fußende quergerillt, Spirale aus zehn Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. noch 7,8 cm; 42 g.

137. Fibel vom Mittellatèneschema (552).
Bandförmiger, sich zur Spirale verbreiternder Bügel mit Befestigungsmanschette. Spirale aus elf Windungen, Achse und äußerer Sehne. Fuß und Nadel fehlen.
Eisen. L. noch 6,8 cm; 30 g.

138. Fibel vom Mittellatèneschema (587).
Gestreckter, rundstabiger, zur Spirale hin verdickter Bügel, Fußende mit flach-kugeliger Manschette am Bügel befestigt, Nadelhalter auf der Rückseite mit Zickzacklinie. Große Spirale aus zwei Windungen und äußerer Sehne, Nadel fehlt.
Eisen. L. 10,5 cm; 29 g.

139. Fibel vom Mittellatèneschema (533).
Rechteckig gebogener, rundstabiger Bügel, zur Spirale hin verdickt. Fußende mit Kugel am Bügel befestigt. Spirale aus zwölf Windungen, Eisenachse und äußerer Sehne.
Eisen. L. 10,1 cm; 40 g.

140. Fibel vom Mittellatèneschema (566).
Rundstabiger Bügel. Spirale aus neun Windungen, Eisenröhre und -stift als Achse, äußere Sehne. Fuß fehlt.
Eisen. L. 6,8 cm; 20 g.

141. Fibel vom Mittellatèneschema (581.601).
Rundstabiger Bügel. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. noch 9,5 cm; 10 g.

142. Fibel vom Mittellatèneschema (535).
Rundstabiger Bügel, Fuß am Bügel mit randlich profilierter Kugel befestigt. Spirale und Nadel fehlen.
Eisen. L. noch 10,6 cm; 13 g.

143. Fibel vom Mittellatèneschema (558).
Flach-rechteckiger, rundstabiger Bügel, Fuß mit beidseitig randlich profilierter Kugel am Bügel befestigt. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. 9,8 cm; 23 g.

144. Fibel vom Mittellatèneschema (549).
Gestreckter, rundstabiger, zur Spirale hin stark verdickter Bügel, Fußende geknotet, mit randlich profilierter Manschette am Bügel befestigt. Von der Spirale noch drei Windungen und äußere Sehne. Fuß und Nadel fehlen.
Eisen. L. noch 9,0 cm; 19 g.

145. Fibel vom Mittellatèneschema (578).
Gestreckter, flacher, rundstabiger Bügel, Fußende mit einfacher Manschette am Bügel befestigt. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. Fuß und Nadel fehlen.
Eisen. L. noch 6,8 cm; 25 g.

146. Fibel vom Mittellatèneschema (531).
Rundstabiger Bügel, seitlich profilierte Kugelbefestigung, Fuß fehlt. Spirale aus fünf Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. noch 10,9 cm; 20 g.

147. Fibel vom Mittellatèneschema (573.588.598).
Flacher, rundstabiger, zur Spirale hin verdickter Bügel. Fuß mit kleiner Kugel am Bügel befestigt. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. Fehlt, nach Inventarbuch.
Eisen. L. (Spirale und Nadel) 9,9 cm.

148. Fibel vom Mittellatèneschema (548).
Gestreckter, rundstabiger, zur Spirale hin verdickter Bügel, Fußende mit flach-kugeliger Manschette am Bügel befestigt. Spirale aus zwei Windungen und äußerer Sehne, Nadel fehlt.
Eisen. L. 10,5 cm; 29 g.

149. Fibel vom Mittellatèneschema (592).
Bügel zum Kopfende verbreitert, Fußende mit Kugel oder Klammer am Bügel befestigt. Spirale, Nadel und Fuß fehlen. Im Inventarbuch ist auf dem Foto die Kugel bzw. Klammer noch vorhanden. Sie fehlt inzwischen.
Eisen, stark korrodiert. L. noch 6,5 cm; 13 g.

150. Fibel vom Mittellatèneschema (918).
Bandförmiges, in der Mitte verbreitertes Bügelende, profilierter Bügelwulst, daran anschließend gerippte Fußmanschette. Von der Spirale noch drei Windungen. Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 3,3 cm; 2 g.

151. Fibel (917).
Erhalten der zum Kopf hin verbreiterte Bügel und eine Rolle.
Bronze. L. noch 3,4 cm; 4 g.

152. Fibel vom Mittellatèneschema (873).
Erhalten der rundstabige, verdickte Bügel und die Fußmanschette, die diesen umgreift.
Bronze. L. noch 3,3 cm.

153. Fibel vom Mittellatèneschema (Typus Beltz, Var. J) (564).
Rechteckig gebogener, rundstabiger, leicht verdickter Bügel, Fuß profiliert durch einen größeren Knoten, begleitet von zwei kleineren, quergeripptes Fußende, Fuß mit Manschette am Bügel befestigt. Spirale aus sechzehn Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. 3,0 cm; 5 g.

154. Palmettenfibel (855).
Bügel kreisrund durchbrochen erweitert, an der Fußseite nach außen gekehrte Halbkreise, an der Kopfseite zur Spirale hin gebogene Haken. Bügel spitzoval mit Kante nach oben verdickt, zur Spirale hin durch umlaufenden Wulst mit randlich durch Rille abgesetzter Profilierung abgeschlossen. Beidseitig der Bügelkante ein Kreisauge, so daß mit den Haken und dem Wulst das Bild eines Oberkörpers mit seitlich erhobenen Händen, Gesicht und Kopfbedeckung entsteht. Abschluß des Bügels zur Spirale hin: muschelförmige Palmette. Spirale und Nadel fehlen. Ansatz des Rahmenfußes vorhanden.
Bronze. L. noch 9,2 cm; 23 g.

155. Geschweifte Fibel (565).
Kleiner Bügelkamm, Stützfalte und kurzer Stützbalken. Schmaler, dreieckiger Rahmenfuß. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. 5,5 cm; 31 g.

156. Fibel vom Spätlatèneschema (567).
Erhalten der Rahmenfuß.
Eisen. L. noch 3,4 cm; 3 g.

157. Fibelbügel (593).
Hochkantig-rechteckiger Fibelbügel, auf der Unterseite gewölbt, auf der Oberseite geknickt. Ansatz des Rahmenfußes und einer Spiralwindung. Spirale und Nadel fehlen. Halbfabrikat.
Eisen. L. noch 9,2 cm; 4 g.

158. Fibel vom Mittellatèneschema(?) (576).
Erhalten rundstabiger Bügelteil mit Manschettenabdruck(?). Von der Spirale noch sieben Windungen und äußere Sehne. Nadel und Fuß fehlen.
Eisen. L. noch 2,8 cm; 3 g.

159. Fibel (910).
Schmal-bandförmiger, randlich linierter Bügel, zurückgebogener, randlich linierter Fuß, Fußende fehlt. Nadelhalter gekerbt. Spirale und Nadel fehlen.
Bronze. L. noch 6,3 cm; 8 g.

160. Fibelfuß (571).
Eisen. L. noch 3,7 cm.

161. Fibel (543).
Erhalten der drahtförmige Bügel (Querschnitt rhombisch), vier Windungen und äußere Sehne.
Eisen. L. noch 3,6 cm; 3 g.

162. Fibelteil (569).
Nadel und Spirale, erhalten zwei Windungen.
Eisen. L. noch 4,5 cm; 6 g.

163. Fibelteil (876).
Erhalten drei Windungen, äußere Sehne und Nadel.
Bronze. L. noch 5,5 cm.

164. Fibelteil (959).
Nadel und Spirale, erhalten drei Windungen und äußere Sehne.
Bronze. L. 5,1 cm; 4 g.

165. Fibelteil (920).
Nadel und Spirale, erhalten drei Windungen und äußere Sehne.
Bronze. L. noch 4,0 cm; 5 g.

166. Fibelteil (882).
Nadel und Spirale, erhalten drei Windungen und äußere Sehne.
Bronze. L. noch 5,5 cm; 12 g.

167. Fibelteil (887).
Nadel und Spirale, erhalten drei Windungen.
Bronze. L. noch 4,6 cm; 7 g.

168. Fibelbügel (582).
Rundstabig, Spiralansatz.
Eisen. L. noch 5,35 cm; 5 g.

169. Fibelspiralteil (609).
Zwei Windungen und äußere Sehne.
Eisen. Br. noch 3,4 cm; 4 g.

170. Fibelteil (590).
Nadel und Spirale, erhalten fünf Windungen und äußere Sehne.
Eisen. L. noch 8,5 cm; 8 g.

171. Fibelteil (866).
Nadel und Spirale, erhalten zwei Windungen und äußere Sehne.
Bronze, Holzkohle ankorrodiert. L. noch 8,0 cm; 67 g.

172. Fibelteil (961).
Nadel und Spirale, erhalten drei Windungen und äußere Sehne.
Bronze. L. noch 7,1 cm; 29 g.

173. Fibelspiralteil (973).
Erhalten drei Windungen und äußere Sehne.
Bronze. Br. noch 3,6 cm; 31 g.

174. Fibelspiralteil (868).
Erhalten drei Windungen und äußere Sehne.
Bronze, Holzkohle ankorrodiert. L. noch 2,4 cm; 22 g.

175. Zwei Fibelteile (919).
Nadel und Spirale aus sechs Windungen, als Achse Bronzeröhrchen mit eingeschobenem Eisenstift, äußere Sehne.
Bronze. L. noch 4,8 cm; 43 g.

176. Fibelnadel mit einer Spiralwindung (563).
Eisen. L. noch 8,3 cm; 10 g.

177. Fibelnadel (584).
Zwei Spiralwindungen.
Eisen. L. noch 7,9 cm; 3 g.

178. Fibelteil (537).
Nadel und Spirale, erhalten drei Windungen und äußere Sehne.
Eisen. L. noch 10,0 cm; 6 g.

179. Fibelteil (950).
Nadel und Spirale aus sechs Windungen, Achse und äußerer Sehne.
Bronze, im Brand deformiert. L. noch 3,2 cm; 12 g.

180. Fibelspirale (903).
Fünf Windungen und äußere Sehne.
Bronze. Br. 2,8 cm.

181. Fibelteil (589).
Nadelansatz und Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne, Bügelansatz.
Eisen, stark korrodiert. L. noch 3,0 cm; 10 g.

182. Fibelspirale (539).
Erhalten der Bügelansatz, zwei Windungen und die äußere Sehne.
Eisen. L. 2,7 cm; 5 g.

183. Fibelspiralteil (842).
Acht Windungen und Bronzestift als Achse, Sehnenansatz.
Bronze. Br. noch 3,0 cm; 7 g.

184. Fibelspiralteil (861).
Drei Windungen und Teil der Sehne. Nadelstück und Holzkohle ankorrodiert.
Bronze. L. noch 2,8 cm; 25 g.

185. Fibelspirale (937).
Vier Windungen, am Bügelansatz kurvolineares Muster.
Bronze. Br. noch 4,4 cm; 33 g.

186. Fibelspiralteil (932).
Drei Windungen und Sehnenansatz.
Bronze, im Brand deformiert. Br. noch 3,9 cm; 22 g.

187. Fibelspiralteil (922).
Zwei Windungen.
Bronze, im Brand deformiert. Br. noch 2,4 cm; 16 g.

188. Fibelspiralteil (703).
Fünf Windungen und durchgesteckte Achse.
Bronze. Br. noch 2,8 cm.

189. Fibelspiralteil (954).
Drei Windungen.
Bronze. Br. noch 2,4 cm; 19 g.

190. Fibelspiralteil (929).
Zwei Windungen.
Bronze, im Brand deformiert. Br. noch 2,0 cm; 18 g.

191. Fibelspiralteil (930).
Drei Windungen.
Bronze. Br. 1,8 cm; 14 g.

192. Fibelspiralteil(?) (772).
Spiralwindungen aneinandergeschmolzen.
Bronze. Br. insgesamt 4,0 cm.

193. Fibelspiralteil (849).
Zwei Windungen.
Bronze, im Brand deformiert. Br. noch 2,4 cm; 6 g.

194. Fibelspiralteil (834).
Drei Windungen.
Bronze. Br. noch 1,4 cm; 6 g.

195. Fibelspiralteil (775).
Eine Windung.
Bronze. Dm. 2,4 cm.

196. Fibelspiralteil (580).
Zwei Windungen und Ansatz einer äußeren Sehne.
Eisen. Rollendm. 1,6 cm; 5 g.

197. Fibelspiralteil (829).
Anderthalb Windungen.
Bronze. Br. noch 0,8 cm; 6 g.

198. Fibelspirale (885).
Erkennbar vier Windungen.
Bronze, durch Brand deformiert. Br. noch 5,8 cm; 39 g.

199. Fibelteil (879).
Erkennbar Fußscheibe und Windungen(?).
Bronze, im Brand deformiert. L. noch 4,1 cm; 16 g.

200. Fibelspiralteil (846).
Erkennbar noch drei Windungen, wahrscheinlich Bronzeröhrchen als Achse, Sehnenstück.
Bronze, im Brand deformiert. Br. noch 2,7 cm; 31 g.

201. Fibelteil (869).
Erhalten von der Spirale noch drei Windungen und Sehne, dazu Teile einer Bronzehülse als Achse. Ankorrodiert ein Bügelstück mit kurvolinearem Muster, kombiniert mit Punkten.
Bronze, verschmort. Br. noch 3,2 cm; 21 g.

202. Fibelspiralteil (956).
Zwei Windungen.
Bronze, im Brand deformiert. Br. noch 2,4 cm; 10 g.

203. Fibelspiralteil (955).
Drei Windungen.
Bronze, durch Brand deformiert. Br. noch 4,0 cm; 18 g.

204. Fibelbügel(?) und Spiralteil (963).
Form nicht erkennbar.
Bronze. L. noch 3,8 cm; 23 g.

205. Fibelspiralteil (736).
Halbe Windung.
Bronze. Dm. 0,7 cm; 1 g.

206. Fibelspiralteil (740).
Anderthalb Windungen.
Bronze. Br. noch 0,7 cm.

207. Fibelspiralteil (837).
Zwei Windungen.
Bronze. Br. noch 2,8 cm.

208. Fibelspiralteil (828).
Zwei Windungen.
Bronze. Br. noch 1,5 cm; 10 g.

209. Fibelspiralteil (835).
Eine Windung.
Bronze. Br. noch 0,9 cm.

210. Fibelspiralteil (867).
Zwei Windungen.
Bronze, Holzkohle ankorrodiert. Br. noch 1,1 cm.

211. Fibelspiralteil (905).
Drei Windungen, Bügel- und Sehnenansatz.
Bronze. Br. noch 3,4 cm.

212. Fibelspiralteil (550).
Vier Windungen.
Eisen. Dm. 0,7 cm; 1 g.

213. Fibelspiralteil (702).
Fünf Windungen und durchgesteckte Achse, Sehnenansatz.
Bronze. Br. noch 1,7 cm.

214. Fibelspiralteil (923).
Drei Windungen und Sehne.
Bronze. Br. noch 2,2 cm; 7 g.

215. Fibelspiralteil (699).
Anderthalb Windungen.
Bronze. Br. noch 1,0 cm.

216. Fibelspiralteil (750).
Halbe Windung.
Bronze. Dm. 2,2 cm.

217. Fibelspiralteil (749).
Windungsstück.
Bronze. L. noch 1,2 cm.

218. Fibelspiralteil (744).
Sehnenstück, ovaler Querschnitt.
Bronze. L. noch 2,7 cm.

219. Metallstück (752).
Rundstabig, gebogen (Fibelsehne mit Windungsansatz?).
Bronze. L. noch 2,9 cm.

220. Fibelspiralteil (751).
Sehne.
Bronze. L. noch 2,5 cm.

221. Fibelspiralteil (745).
Windungsstück.
Bronze. Dm. ca. 1,9 cm.

222. Fibelspiralteil (746).
Halbe Windung.
Bronze. Dm. ca. 2,3 cm.

223. Fibelspiralteil (741).
Halbe Windung.
Bronze. Dm. ca. 2,5 cm.

224. Fibelspiralteil (742).
Eine Windung.
Bronze. Dm. 2,4 cm.

225. Fibelspiralteil (748).
Halbe Windung.
Bronze. Dm. ca. 2,3 cm.

226. Fibelspiralteil (743).
Halbe Windung.
Bronze. Dm. 3,6 cm.

227. Fibelsehne (761).
Bronze. Br. noch 5,8 cm.

228. Fibelsehne (762).
Bronze. L. noch 4,0 cm.

229. Fibelsehne(?) (758).
Bronze. L. noch 4,5 cm.

230. Fibelspiralteil(?) (844).
Undefinierbare Form, zusammengebacken mit Holzkohle.
Bronze. L. 3,0 cm; 7 g.

231. Fibelspiralteil (853).
Halbe Windung.
Bronze. Dm. 1,8 cm.

232. Fibelspiralteil (747).
Eine Windung.
Bronze. Dm. 1,9 cm.

233. Fibelspiralteil (605).
Drei Windungen.
Eisen. Dm. 1,2 cm; 42 g.

234. Fibelspiralteil (833).
Vier Windungen und Bügelansatz.
Bronze. Br. noch 1,5 cm.

235. Fibelspiralteil (830).
Erhalten eineinviertel Windungen.
Bronze, im Brand deformiert. Holzkohle ankorrodiert. Br. noch 1,1 cm.

236. Fibelspiralteil (604).
Drei Windungen und Sehne.
Eisen. Br. noch 1,6 cm; 4 g.

237. Fibelspiralteil (843) (fehlt).
Eineinhalb Windungen und Ansatz der äußeren Sehne.
Bronze. Dm. der Windung nach Inventarbuch 1,7 cm.

238. Fibelspiralteil (860).
Zwei Windungen.
Bronze, im Brand deformiert. Br. noch 1,2 cm; 5 g.

239. Fibelspiralteil (774).
Eine Windung, angeschmolzen eine zweite.
Bronze. Br. 3,0 cm.

240. Fibelteil (577).
Erhalten ein Stück des rundstabigen Bügels, drei von sechs Spiralwindungen und die äußere Sehne.
Eisen. L. noch 3,8 cm; 7 g.

241. Fibelspiralteil (904).
Drei Windungen und Ansatz einer Sehne.
Bronze. Br. noch 3,4 cm.

242. Nadel (1033).
Kopf eingerollt.
Eisen. L. 8,7 cm; 5 g.

243. Ringstück (681).
D-förmiger Querschnitt, Verzierung durch zwei Querrillen.
Bronze. L. noch 3,3 cm; 7 g.

244. Ringstück (680).
Abgerundet rechteckiger Querschnitt, ein Ende abgeplattet, mit Loch, abgebrochen, das andere Ende fehlt. Auf der Oberseite flächig Querrillen.
Bronze. L. noch 3,8 cm; 8 g.

245. Ringstück (683).
D-förmiger Querschnitt, an zwei Stellen Querlinie.
Bronze. L. noch 3,1 cm; 4 g.

246. Ringstück (682).
D-förmiger Querschnitt, Verzierung durch zwei Querrillen.
Bronze. L. noch 3,3 cm; 7 g.

247. Ringtstück (757).
Flach-linsenförmiger Querschnitt.
Bronze. L. noch 2,5 cm.

248. Armring (897).
Rhombischer Querschnitt, auf der Oberseite Längsrillen.
Bronze. L. noch 3,8 cm; 24 g.

249. Kette (713).
Ineinandergehängte Doppelringchen.
Bronze. Dm. der Ringe max. 1,0 cm.

250. Zwei Ringchen (734).
Offen. Zusammenkorrodiert.
Bronze. Dm. je 0,9 cm; 1 g.

251. Zwei Doppelringchen (735).
Ineinandergehängt.
Bronze. Dm. 0,6 cm; 1 g.

252. Ring (429).
Tordiert, ein Ende angespitzt, das andere eingerollt.
Eisen. Dm. 3,2 cm; 1 g.

253. Ring (429).
Tordiert, ein Ende angespitzt, das andere eingerollt.
Eisen. Dm. 3,3 cm; 1 g.

254. Ring (258).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,4 cm; 8 g.

255. Ring (218).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. ca. 2,5 cm; 6 g.

256. Armring (430).
Zwei rundstabige, nebeneinandergelegte Drähte, die Enden des einen ausgedünnt und um den anderen als Manschette geschlungen.
Eisen. Dm. 6,9-7,2 cm; 20 g.

257. Ring (428).
Offen, kantiger Querschnitt, Enden übereinandergelegt.
Eisen. Dm. 8,6-8,8 cm; 69 g.

258. Scheibenhalsring (721.722.1010).
Mittelteil. An den äußeren Enden zwei kleine Scheiben, in der Mitte drei große, jeweils getrennt durch profiliert abgesetzte Knoten, deren Oberfläche verziert mit plastisch ausgeführter Spirale. In den Scheiben Nietlöcher.
Bronze. L. insgesamt 16,5 cm; 72 g.

259. Halsringteil (684).
Bandförmiges Endstück, auf der Oberseite vertikale Ritzlinien.
Bronze. L. noch 3,9 cm; 3 g.

260. Halsringendstück (705).
Bandförmig, profilierte Enden. Noch Würfelaugen der Verzierung erkennbar.
Bronze. L. noch 5,0 cm; 8 g.

261. Halsringendstück (693).
Spirale mit sechzehn Windungen.
Bronze. L. noch 7,8 cm; 7 g.

262. Halsringendstück (701).
Spirale mir sieben Windungen.
Bronze. Br. noch 2,5 cm.

263. Halsringendstück (698).
Spirale mit vier Windungen, eine fünfte ankorrodiert.
Bronze. Br. noch 2,1 cm.

264. Halsringendstück (700).
Spirale mit zwei Windungen.
Bronze. Br. noch 0,9 cm.

265. Halsringendstück (697).
Spirale mit zehn Windungen.
Bronze. L. noch 3,1 cm; 3 g.

266. Halsringendstück (691).
Spirale mit neun Windungen.
Bronze. L. noch 2,9 cm; 3 g.

267. Halringendstück (694).
Spirale mit sieben Windungen.
Bronze. L. noch 2,3 cm; 4 g.

268. Halsringendstück (695).
Spirale mit sechs Windungen.
Bronze. L. noch 2,2 cm; 2 g.

269. Halsringendstück (696).
Spirale mit zehn Windungen.
Bronze. L. noch 3,3 cm; 4 g.

270. Halsringendstück (692).
Spirale mit neun Windungen.
Bronze. L. noch 4,5 cm; 5 g.

271. Halsring (658.661.664).
Schmal-bandförmig, Ober- und Unterseite verziert mit je einer randparallelen Rille, dazwischen in Metopen Querlinien, liegende Kreuze, Ende und Kreuzung durch Punkte betont, Würfelaugen.
Bronze. Bandbr. 1,0 cm.

272. Halsring (662.666.674.1014.1720).
Schmal-bandförmig, Ober- und Unterseite verziert mit je einer randparallelen Rille, dazwischen in Metopen Querlinien, liegende Kreuze, Ende und Kreuzung durch Punkte betont, Würfelaugen.
Bronze. Bandbr. 1,0 cm.

273. Halsring (655.660.661.671.672.697).
Schmal-bandförmig, Ober- und Unterseite verziert mit je einer randparallelen Rille, dazwischen in Metopen Querlinien, liegende Kreuze, Ende und Kreuzung durch Punkte betont, Würfelaugen. Verschluß durch lang ausgezogenen rundstabigen Stift, der auf der Gegenseite in Spiralwindungen gesteckt wird.
Bronze. Bandbr. je 1,0 cm; 80 g.

274. Halsring (657.668.678).
Schmal-bandförmig, Ober- und Unterseite verziert mit je einer randparallelen Rille, dazwischen in Metopen Querlinien, liegende Kreuze, Ende und Kreuzung durch Punkte betont, Würfelaugen. Verschluß durch lang ausgezogenen rundstabigen Stift, der auf der Gegenseite in Spiralwindungen gesteckt wird.
Bronze. Bandbr. je 1,0 cm; Stücke teilweise angeschmolzen; 80 g.

275. Halsring (654.656.659.663.665.670.675).
Schmal-bandförmig, Ober- und Unterseite verziert mit je einer randparallelen Rille, dazwischen in Metopen Querlinien, liegende Kreuze, Ende und Kreuzung durch Punkte betont, Würfelaugen. Verschluß durch lang ausgezogenen rundstabigen Stift, der auf der Gegenseite in Spiralwindungen gesteckt wird.
Bronze. Bandbr. je 1,0 cm; 80 g.

276. Ringgürtelhaken (302).
Am Ring angeschmiedet halbkreisförmiges Stück, daran ein kleines kreisförmiges, in dieses senkrecht eingenietet der kugelige Knopf.
Eisen. L. 6,5 cm; 22 g.

277. Gürtelhaken (308).
Viereckige, gelochte Platte mit konkaven Seiten, löffelförmige Zunge mit rundlicher Enderweiterung, darauf der Knopf.
Eisen. L. 6,4 cm; 15 g.

278. Ringgürtelhaken (313).
Eisen. L. 3,7 cm; 6 g.

279. Ringgürtelhaken (316).
Eisen. L. 4,8 cm; 8 g.

280. Ringgürtelhaken (303).
Eisen. L. 3,7 cm; 4 g.

281. Gürtelhaken (306).
Trapezförmige, rechteckig durchbrochene Platte.
Eisen. L. 4,6 cm; 7 g.

282. Ringgürtelhaken (305).
Eisen. L. 3,7 cm; 5 g.

283. Ringgürtelhaken (315).
Eisen. L. 4,7 cm; 11 g.

284. Ringgürtelhaken (307).
Eisen. L. 3,2 cm; 4 g.

285. Ringgürtelhaken (312).
Eisen. L. 5,0 cm; 11 g.

286. Ringgürtelhaken (311).
Eisen. L. 3,7 cm; 7 g.

287. Ringgürtelhaken (309).
Eisen. L. 3,1 cm; 4 g.

288. Ringgürtelhaken (600).
Eine Ringhälfte fehlt.
Eisen. L. 4,0 cm; 3 g.

289. Gürtelhaken (116).
Lang-dreieckiges Blatt, umgebogene Zunge.
Eisen. L. noch 4,0 cm; 7 g.

290. Gürtelhaken (998).
Schmal-bandförmiger Schaft, in Gruppen quergerillt, am Ende kreisförmig erweitert, darin ein Niet.
Eisen. L. 6,8 cm; 10 g.

291. Gürtelhaken (1007).
Lanzettförmig, Hakenenden abgebrochen, am breiten Ende Niet mit Eisenauflage.
Bronze. L. 5,1 cm; 2 g.

292. Messerklingenspitze (48).
Eisen. L. noch 7,5 cm; 13 g.

293. Messer (46).
Gerader Rücken und Griffplatte, ein Niet. Ränder gestaucht.
Eisen. L. noch 17,7 cm; 83 g.

294. Messerklinge (15).
Eisen. L. noch 11,9 cm; 34 g.

295. Messer (63).
Gerade Klinge und Griffplatte, zwei Nietlöcher, Rand oben gestaucht.
Eisen. L. noch 18,5 cm; 42 g.

296. Messer (73).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, ein Nietloch erhalten.
Eisen. L. noch 12,5 cm; 28 g.

297. Messer (45).
Gerader Rücken und Griffplatte, ein Nietloch erhalten.
Eisen. L. noch 21,0 cm; 29 g.

298. Messerspitze (74).
Eisen. L. noch 3,0 cm; 2 g.

299. Messer (37).
Gerader Rücken, Griffplatte, ein Nietloch erhalten.
Eisen. L. 27,2 cm; 63 g.

300. Messer (44).
Gerader Rücken und Griffplatte.
Eisen. L. noch 18,5 cm; 57 g.

301. Messer (21).
Gerade Klinge und Griffplatte, darin zwei Niete. Auf der Platte Reste des knöchernen Belages.
Eisen, stark korrodiert. L. noch 12,8 cm; 81 g.

302. Messerklinge(?) (653).
Eisen. L. noch 5,4 cm; 12 g.

303. Messer (85).
Erhalten ein Teil der Griffplatte mit zwei Nieten.
Eisen. L. noch 4,9 cm; 13 g.

304. Messer (89).
Erhalten ein Teil der Griffplatte mit zwei Nieten.
Eisen. L. noch 6,6 cm; 18 g.

305. Messer (52).
Klingenteil und Griffplatte mit zwei Nieten, unterer Rand gestaucht.
Eisen. L. noch 11,3 cm; 45 g.

306. Messer (86).
Erhalten ein Teil der Klinge und Griffplatte, unterer Rand gestaucht, ein Niet und zwei dicht nebeneinanderliegende Nietlöcher.
Eisen. L. noch 8,9 cm; 31 g.

307. Messer (39).
Leicht geschweifter Rücken und Griffplatte, ein Niet, ein Nietloch.
Eisen. L. 25,5 cm; 110 g.

308. Messer (154).
Erhalten ein Klingenteil und Griffstück mit zwei Nietlöchern, Rand oben gestaucht.
Eisen. L. noch 11,7 cm; 54 g.

309. Messergriffstück(?) (88).
Ein Niet.
Eisen. L. noch 5,0 cm; 36 g.

310. Messer (47).
Gerader Rücken und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. noch 14,6 cm; 34 g.

311. Messer (71).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, ein Niet, ein Nietloch, Griffplattenbelag aus Knochen, mit Würfelaugen verziert.
Eisen. L. 10,7 cm; 39 g.

312. Messer (61).
Leicht gebogene Klinge und wenig abgesetzte Griffplatte, an den Rändern gestaucht, zwei Niete.
Eisen. L. 16,9 cm; 36 g.

313. Messer (83).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Ränder einseitig gestaucht. Zwei Niete.
Eisen. L. noch 7,0 cm; 18 g.

314. Messer (68).
Erhalten die einwärts gebogene Klinge und Ansatz der Griffplatte mit einem Niet.
Eisen. L. noch 15,0 cm; 83 g.

315. Messer (84).
Erhalten ein Teil der Griffplatte mit zwei Nietlöchern.
Eisen. L. noch 4,5 cm; 7 g.

316. Messer (58).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. 12,0 cm; 32 g.

317. Messer (72).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete, Griffplattenbelag aus Knochen, darauf Ritzlinien.
Eisen. L. noch 10,9 cm; 27 g.

318. Messerspitze (76).
Eisen. L. noch 4,9 cm; 4 g.

319. Messer (23).
Leicht gebogene Klinge und Griffplatte, darin zwei Niete.
Eisen. L. noch 13,7 cm; 46 g.

320. Messer (69).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, oberer Rand leicht gestaucht, ein Niet, ein Nietloch, Griffbelag aus Knochen.
Eisen. L. noch 13,3 cm; 44 g.

321. Messer (62).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Nietlöcher, Rand unten gestaucht.
Eisen. L. noch 16,5 cm; 35 g.

322. Messer (20).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. noch 15,7 cm; 51 g.

323. Messer (54).
Eingebogene Klinge und Griffplatte, Ränder gestaucht, zwei Niete.
Eisen. L. noch 11,0 cm; 29 g.

324. Messer (3).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. 19,8 cm; 58 g.

325. Messer (24).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Ränder oben gestaucht, ein Niet, ein Nietloch. Kleiner Rest des knöchernen Griffbelags mit Würfelauge.
Eisen. L. noch 14,1 cm; 48 g.

326. Messer (40).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Ränder gestaucht, ein Nietloch, zwei Niete.
Eisen. L. 18,5 cm; 88 g.

327. Messer (25).
Einwärts gebogene Klinge (abgebrochen), abgesetzte Griffplatte, Rand oben gestaucht, zwei Niete.
Eisen. L. noch 12,8 cm; 43 g.

328. Messer (42).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Ränder gestaucht, zwei Niete.
Eisen. L. 19,5 cm; 42 g.

329. Messer (18).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. 16,5 cm; 52 g.

330. Messer (22).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, oberer Rand leicht gestaucht, zwei Niete.
Eisen. L. noch 13,8 cm; 57 g.

331. Messer (8).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. 19,5 cm; 75 g.

332. Messer (4).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Ränder gestaucht, zwei Niete.
Eisen. L. noch 11,9 cm; 20 g.

333. Messer (43).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, ein Niet, ein Nietloch.
Eisen. L. noch 16,3 cm; 65 g.

334. Messer (55).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, ein Niet, ein Nietloch.
Eisen. L. 13,7 cm; 21 g.

335. Messer (64).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete, Rand unten gestaucht.
Eisen. L. noch 18,0 cm; 62 g.

336. Messer (67).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Rand unten gestaucht, zwei Niete.
Eisen. L. noch 15,0 cm; 60 g.

337. Messer (1028).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Rand unten gestaucht, zwei Niete.
Eisen. L. 19,8 cm; 74 g.

338. Messer (27).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. noch 14,1 cm; 49 g.

339. Messer (7).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, ein Niet, ein Nietloch.
Eisen. L. 19,8 cm; 64 g.

340. Messer (91).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zusammengebogen.
Eisen. L. 20,0 cm; 78 g.

341. Messer (38).
Einwärts gebogene Klinge und Tüllengriff. Tüllenquerschnitt rund, außen achtkantig schwach fazettiert, Tüllenende abgesetzt, nach außen trompetenförmig erweitert. Am Tüllenende innen zwei umlaufende Rillen, am Übergang zur Klinge vier Querrillen, auf dem Klingenansatz zwei Querrillen. Auf beiden Klingenseiten Schlagmarke in Semikolonform.
Eisen. L. 27,0 cm; 176 g.

342. Messer (79).
Erhalten die Griffplatte mit zwei Nieten, unterer Rand gestaucht, Ansatz der Klinge.
Eisen. L. noch 7,1 cm; 29 g.

343. Messer (6).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, unten gestaucht, zwei Niete.
Eisen. L. 21,0 cm; 120 g.

344. Messer (10).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. noch 10,7 cm; 20 g.

345. Messer (41).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Ränder gestaucht, ein Niet, ein Nietloch.
Eisen. L. 19,3 cm.

346. Messer (33).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Ränder gestaucht, ein Niet, ein Nietloch.
Eisen. L. noch 12,5 cm; 20 g.

347. Messer (51).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Ränder gestaucht, Griffbelag aus Knochen teilweise erhalten. Klinge nachgeschärft.
Eisen. L. noch 14,0 cm; 31 g.

348. Messer (26).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, ein Niet, ein Nietloch.
Eisen. L. noch 18,0 cm; 66 g.

349. Messer (34).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, ein Niet.
Eisen. L. noch 15,2 cm; 40 g.

350. Messer (17).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete. Rand unten gestaucht.
Eisen. L. 16,5 cm; 58 g.

351. Messer (14).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete, unter einem Niet Eisenblech. Rand oben gestaucht.
Eisen. L. noch 16,0 cm; 40 g.

352. Messer (16).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, ein Niet, ein Nietloch.
Eisen. L. 21,5 cm; 78 g.

353. Messerklinge (36).
Einwärts gebogen.
Eisen. L. noch 10,6 cm; 20 g.

354. Messer (28).
Einwärts gebogene Klinge.
Eisen. L. noch 13,0 cm; 26 g.

355. Messer (1).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Ränder leicht gestaucht, zwei Niete.
Eisen. L. 19,5 cm; 89 g.

356. Messer (53).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, ein Nietloch erhalten.
Eisen. L. noch 13,5 cm; 28 g.

357. Messer (12).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Rand unten gestaucht, ein Niet, ein Nietloch.
Eisen. L. 19,1 cm; 60 g.

358. Messer (49).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete, Ansatz eines dritten Nietlochs.
Eisen. L. 14,0 cm; 38 g.

359. Messer (57).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, ein Niet, ein Nietloch.
Eisen. L. noch 15,0 cm; 38 g.

360. Messer (29).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Ränder oben und unten gestaucht, ein Niet.
Eisen. L. noch 18,3 cm; 52 g.

361. Messer (9).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. 19,9 cm; 56 g.

362. Messer (32).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Rand unten gestaucht, ein tordierter Niet, Ansatz eines zweiten Nietlochs.
Eisen. L. noch 14,0 cm; 46 g.

363. Messer (30).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. 17,7 cm; 51 g.

364. Messer (60).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, diese abgebrochen, noch ein Niet vorhanden.
Eisen. L. noch 11,2 cm; 31 g.

365. Messer (66).
Erhalten die einwärts gebogene Klinge.
Eisen. L. noch 15,7 cm; 37 g.

366. Messer (11).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Ränder gestaucht, zwei Niete. Klinge stark nachgeschärft.
Eisen. L. 18,1 cm; 65 g.

367. Messer (31).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete, Rand unten gestaucht.
Eisen. L. 15,6 cm; 41 g.

368. Messer (13).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. 17,7 cm; 63 g.

369. Messer (56).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, ein Niet, ein Nietloch.
Eisen. L. 15,0 cm; 38 g.

370. Messer (1030).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Rand oben und unten gestaucht, zwei Niete. Klinge nachgeschärft.
Eisen. L. 19,5 cm; 63 g.

371. Messer (65).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete. Klinge nachgeschärft.
Eisen. L. noch 15,7 cm; 35 g.

372. Messer (19).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. 16,0 cm; 68 g.

373. Messer (35).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Rand unten gestaucht, zwei Niete. Klinge nachgeschärft.
Eisen. L. noch 15,6 cm; 28 g.

374. Messer (70).
Einwärts gebogene Klinge und Rahmengriff aus tordiertem Stab, darin eingehängt zwei tordierte Ringe, Spitze umgebogen, Rahmen verbogen.
Eisen. L. 26,9 cm; 98 g.

375. Messer (2).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Rand unten gestaucht, zwei Niete.
Eisen. L. 15,9 cm; 55 g.

376. Messer (59).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Niete. Ränder gestaucht.
Eisen. L. 13,4 cm; 59 g.

377. Messer (50).
Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, zwei Nietlöcher.
Eisen. L. 13,0 cm; 27 g.

378. Messer (82).
Erhalten die Griffplatte mit zwei Nieten.
Eisen. L. noch 6,6 cm; 21 g.

379. Messer (90).
Erhalten Klingenteil und Griffplatte mit leicht gestauchten Rändern, zwei Niete.
Eisen. L. noch 10,0 cm; 64 g.

380. Messer (81).
Erhalten noch ein Klingenteil mit sehr dünnem Rücken.
Eisen. L. noch 7,0 cm; 14 g.

381. Messer (5).
Klingenende mit einwärts gebogener Klinge.
Eisen. L. noch 4,5 cm; 1 g.

382. Messer (78).
Gerader Rücken, Griffplatte, zwei Niete.
Eisen. L. noch 12,8 cm.

383. Messer (80).
Gekrümmter Rücken.
Eisen. L. noch 17,1 cm; 32 g.

384. Messer (172).
Erhalten ein Griffstück, Rand oben und unten gestaucht.
Eisen. L. noch 3,3 cm.

385. Messerspitze (77).
Eisen. L. noch 3,8 cm; 5 g.

386. Messerspitze (75).
Eisen. L. noch 5,5 cm; 6 g.

387. Messerspitze (87).
Eisen. L. noch 3,7 cm; 10 g.

388. Messerklingenstück(?) (610).
Eisen. L. noch 14,0 cm.

389. Schwertklinge (97).
Eisen. L. noch 38,0 cm; 466 g.

390. Ortband (134).
Rund zulaufend, tiefe Falzrinne. Auf den Außenseiten dreimal je zwei Querrillen. Dazu eine Ortbandklammer, Vorderseite mit Quersteg. Rückseite mit zwei runden Fortsätzen, diese mit Mittelpunkt.
Eisen. L. des Ortbandes 9,0 cm; Br. des Scheidenbandes 4,1 cm; 53 g und 5 g.

391. Schwert (98).
Kräftige, vierkantige Griffangel, schräger Klingenansatz, Klinge im Querschnitt flach. Glockenförmig gebogener Scheidenmundbeschlag. Klingenende fehlt. Schwert verbogen.
Eisen. L. 72,3 cm; 549 g.

392. Schwert (102).
Kräftige, vierkantige Griffangel mit Knopf. Klingenansatz gestuft, Klinge mit flachem Querschnitt. Am unteren Klingenende ein Stück der Scheide erhalten. Schwert zusammengebogen. Klingenende fehlt.
Eisen. L. noch 61,2 cm; 522 g.

393. Schwert (99).
Kräftige, sechskantige Griffangel, sich nach oben verjüngend, mit Knopf, nach unten sich erweiternd. Schräger Klingenansatz. Klinge mit schwacher Mittelrippe, Klingenende spitz zulaufend. Erhalten sind Teile der Scheide. Schwert zusammengefaltet.
Eisen. L. ca. 111,0 cm; 968 g.

394. Schwert (104).
Erhalten die Angel, Knopf fehlt, und ein Teil der Klinge. Klingenansatz gestuft. Angel verbogen.
Eisen. L. 27,5 cm; 135 g.

395. Schwert (94).
Kräftige, vierkantige Griffangel mit rundlichem Schlußknopf. Klingenansatz gestuft; am Oberteil der Klinge Reste von Chagrinage erkennbar. Klinge mit flachem Querschnitt, oval zulaufendes Klingenende. Schwert zusammengebogen.
Eisen. L. 77,0 cm; 594 g.

396. Schwert (96).
Rechteckige, sich nach oben verjüngende Griffangel, Ende abgebrochen. Kurze, gerade Schulter, schwach ausgeprägte Mittelrippe, Klingenspitze fehlt. Schwert zusammengebogen.
Eisen. L. 85,0 cm; 200 g.

397. Schwert (95).
Rhombische Griffangel. Ende nagelartig verdickt. Gerade Schulter, Mittelrippe und bogig zulaufendes Ende. Schwert zusammengebogen.
Eisen. L. 101,4 cm; 630 g.
Dazu Schwertscheide. Erhalten Blechteile mit umgefalzten Rändern und randparalleler Rille, dazu das spitz zulaufende Ortband mit tiefer Falzrille.
Eisen. L. 102,0 cm; 110 g.

398. Griffangel (Schwert) (145).
Bandförmig, konischer Schlußknopf.
Eisen. L. noch 7,0 cm; 13 g.

399. Griffangel (Schwert) (144).
Bandförmig, Ende mit kleinem Scheibenabschluß.
Eisen. L. noch 7,2 cm; 12 g.

400. Schwert (103).
Griffangel abgebrochen. Klingenansatz gestuft. Erhalten der bogenförmig hochgezogene Scheidenmundabschluß und ein Teil der Scheide. Spitz zulaufende Klinge mit flachem Querschnitt. Schwert zusammengebogen.
Eisen. L. noch 69,5 cm; 468 g.

401. Schwertklingenstück (107).
Eisen. L. noch 15,7 cm; 74 g.

402. Schwert (109).
Erhalten ein Teil der Griffangel, der schräge Klingenansatz und Teile der Klinge. Zusammengebogen.
Eisen. L. noch 25,7 cm (auseinandergebogen); 89 g.

403. Schwert (106).
Erhalten die spitz zulaufende Klinge. Verbogen.
Eisen. L. noch 47,8 cm; 254 g.

404. Schwert (110).
Griffangel mit kleinem Knopf, schräge Schultern. Der untere Klingenteil fehlt. Klinge umgebogen.
Eisen. L. 40,5 cm; 175 g.

405. Schwert (101).
Griffangel, Ende nagelförmig ausgehämmert. Schräge Schultern. Klinge mit Mittelgrat, nach unten bogig-oval zulaufend.
Eisen. L. 58,7 cm; 596 g.

406. Schwert (100).
Griffangel, Ende knopfförmig verdickt. Abgestufte Schulter, Mittelrippe, ursprünglich bogig zulaufendes Ende durch Schlag abgestumpft. Klinge bis auf zwei schmale, randparallele Streifen chagriniert.
Eisen. L. 101,2 cm; 571 g.

407. Schwertkettenende (304).
Rundstabig, Ende zurückgebogen und um den Schaft geschlungen.
Eisen. L. 4,6 cm; 10 g.

408. Schwertkettenende (310).
Ovales Schlußglied, aufgebogenes Ende.
Eisen. L. 3,8 cm; 8 g.

409. Schwertkette (115).
Drei Teile; Anfangs- und Endglied in Achterform, die anderen oval, flacher Querschnitt. Auf der Oberseite Verzierung durch dicht beieinandersitzende Grübchen.
Eisen. L. insgesamt 59,85 cm; 214 g.

410. Schwertkette (114).
Rundstabige, achterförmig gedrehte Glieder, die Kette verjüngt sich von oben nach unten.
Eisen. L. 66,5 cm; 269 g.

411. Schwertscheide (123).
Erhalten das äußere Blech mit bogenförmigem Scheidenmund und umgefalzten Rändern. Unter dem Scheidenmund Quersteg mit Rille, zusammengearbeitet mit der vertikal-lang-spindelförmigen Schlaufenmontur, in der Mitte bandförmig und rechtwinklig hochgebogen, Montur oben und unten zusätzlich mit einem Niet befestigt.
Eisen. L. noch 21,3 cm; 81 g.

412. Schwertschlaufe (181).
Spitzovale Beschläge, in einem ein Niet, im anderen ein Nietloch, rechtwinklig aufgebogene, bandförmige Schlaufe.
Eisen. L. 9,3 cm.

413. Schwertschlaufe (176).
Ovale Beschläge, auf einer Seite in Quersteg auslaufend. In den Beschlägen je ein Niet. Rechtwinklig aufgebogene bandförmige Schlaufe.
Eisen. L. noch 7,0 cm.

414. Schwertscheide (187).
Glockenförmiger Mund, eine Originalkantenseite, umgebogen. Schwertschlaufe mit breitovalen Beschlägen, oben seitlich in Stege übergehend. In den Beschlägen je ein Niet. Rechtwinklig aufgebogene, bandförmige Schlaufe.
Eisen. L. noch 8,1 cm; Br. noch 4,6 cm.

415. Schwertscheide (122).
Erhalten das Oberteil des äußeren Scheidenbleches. Hochgezogener Scheidenmund. Schlaufe bandförmig, in Dreiecken endende Beschläge, vernietet. Von der Basis des oberen Dreieckbeschlages ausgehender Quersteg.
Eisen. L. noch 6,8 cm; 27 g.

416. Schwertscheide (186).
Am Mundansatz gebrochen. Schwertschlaufe mit rundlichen Beschlägen, oben in v-förmige Klammern auslaufend. In den Beschlägen ein Niet. Rechtwinklig aufgebogene, bandförmige Schlaufe.
Eisen. L. noch 8,1 cm.

417. Ortbandklammer (179).
Vorderseite als parallel gerillter Steg, Rückseite in Vogelkopfform.
Eisen. L. noch 3,0 cm; Br. noch 4,4 cm.

418. Schwertscheidenklammer (1036).
Erhalten die um den Rand gebogene, halbkreisförmige Zunge mit randparalleler Ritzlinie und liegendem Kreuz, von der Vorderseite eine kreisrunde Scheibe mit Stegansatz.
Eisen. Br. noch (umgebogen) 2,2 cm; Dm. der Scheibe 1,7 cm; 2 g.

419. Schwertscheide (120).
Erhalten das Oberteil des äußeren Bleches mit schmalem Falz für das untere. Hochgezogener Scheidenmund. Verzierung durch randparallele Ritzlinie, im Scheidenmund vertikal gestellte Spirale, darunter nebeneinander zwei Kreise, in diesen erkennbar noch zwei gebogen-tropfenförmige, innen schraffierte Muster.
Eisen. L. noch 11,0 cm; 17 g.

420. Schwertscheide (121).
Erhalten das Oberteil des oberen, leicht gewölbten Bleches mit hochgezogenem Mund. Schlaufe aus zwei vertikal gestellten, durch rechteckig aufgebogenes Band verbundenen Scheiben, diese zentral mit dem Scheidenblech vernietet. Aus der oberen Scheibe führen zwei flügelartige Fortsätze zum Scheidenrand, auf der Rückseite als in der Mitte verbreiterter Quersteg ausgebildet.
Eisen. L. noch 9,4 cm; 28 g.

421. Schwertscheide (119).
Erhalten das Oberteil mit hochgezogenem Scheidenmund. Das leicht gewölbte äußere Blech mit einem schmalen Falz um das innere, nicht erhaltene, gebogen. Gekerbte Scheidenmündungsklammer mit drei ringförmigen Erweiterungen, die mittlere, kleine mit flachplastischer Triskele, die größeren seitlichen mit zwei konzentrisch aufgesetzten kleineren Scheiben und Mittelniet. Scheidenverzierung: Antithetische Drachen bzw. Seepferdchen, Leiber aus nachlässig geführten, konzentrischen Kreisen, Raubvogelschnäbel. Randparallel zur Schneide je eine Ritzlinie.
Bronze. L. noch 15,6 cm; 46 g.

422. Schwertscheide (124).
Erhalten das äußere Scheidenblech mit dem bogenförmig hochgezogenen Heftabschluß. Schlaufe aus zwei vertikal gestellten, durch rechteckig aufgebogenes Band verbundenen Scheiben, diese zentral mit dem Scheidenblech vernietet.
Eisen. L. noch 19,7 cm; 63 g.

423. Schwertscheide (128).
Ränder umgebogen. Randparallel je eine Ritzlinie.
Eisen, nicht konserviert. L. noch 22,8 cm; Br. 5,1 cm.

424. Schwertscheide (130).
Erhalten ein Teil des unteren Scheidenblechs, Ränder umgebogen. Randparallel je zwei nebeneinanderliegende Rillen.
Eisen. L. noch 22,0 cm; 66 g.

425. Schwertscheidenteil (207).
Eisen. L. noch 7,4 cm; 23 g.

426. Schwertscheidenteil (206).
Eisen. L. noch 12,4 cm.

427. Schwertscheidenteile (o.Nr.).
Sieben Bleche, teilweise mit umgebogenen Rändern, dazu ein spitzoval zulaufendes Ortband.
Eisen. L. insgesamt noch 53,1 cm.

428. Schwertscheide (112).
Erhalten Teile des äußeren und inneren Scheidenblechs mit bogenförmig hochgezogenem Heftabschluß; spitz zulaufendes Ortband mit tiefer Falzrille.
Eisen. L. noch 12,5 cm und 11,3 cm; 34 g, 27 g und 11 g.

429. Schwertscheidenteil (161).
Erhalten eine einfache Kante.
Eisen. L. noch 10,1 cm; Br. 4,7 cm.

430. Schwertscheidenteil (113).
Eisen. L. noch 13,0 cm.

431. Schwertscheidenteile (205).
Eisen. L. a) noch 9,2 cm; b) noch 5,7 cm.

432. Schwertscheidenteil (166).
Keine Originalkante.
Eisen. L. noch 6,7 cm.

433. Schwertscheidenteil(?) (108).
Eisen. L. noch 10,1 cm.

434. Schwertscheidenteil (1051).
Verbogen.
Eisen. L. noch 7,1 cm; 44 g.

435. Schwertscheidenteil (167).
Erhalten eine einfache Kante.
Eisen. L. noch 7,9 cm; Br. noch 4,5 cm.

436. Schwertklinge(?) (105).
Erhalten ein Teil, kann der Breite nach zu Nr. 394 gehören.
Eisen. L. noch 9,6 cm; 68 g.

437. Schwertscheidenteil (111).
Eisen. L. noch 11,9 cm; 29 g.

438. Schwertscheide (129).
Erhalten ein großes Stück einer Seite.
Eisen L. noch 26,0 cm; 45 g.

439. Ortbandteile (142.149).
Spitz-oval zulaufend, tiefe Falzrinne.
Eisen. L. 5,0 und 7,3 cm; 4 g.

440. Ortband (139).
Unterer Abschluß, oval zulaufend, tiefe Falzrinne.
Eisen. L. noch 3,1 cm; 4 g.

441. Ortband (138).
Spitz zulaufend, tiefe Falzrinne.
Eisen. L. noch 11,6 cm; 7 g.

442. Ortband (141).
Oval zulaufend, tiefe Falzrinne, über dem Querdorn drei Querrillen.
Eisen. L. noch 4,4 cm; 2 g.

443. Ortbandteil (146).
Tiefe Falzrinne.
Eisen. L. noch 2,2 cm; 1 g.

444. Ortband (133).
Oval zulaufend, tiefe Falzrinne.
Eisen. L. 7,1 cm; 17 g.

445. Ortband (135).
Erhalten der innere Teil, oval zulaufend, mit tiefer Falzrinne und gegenüberliegenden Dornen.
Eisen. L. 8,3 cm; 18 g.

446. Schwertscheide (131).
Erhalten der untere Teil mit Ortband. Ein Scheidenblech über das andere gefalzt, spitz zulaufendes Ortband mit tiefer Falzrinne.
Eisen. Länge der Scheide max. 10,2 cm; 20 g und 29 g.

447. Ortband (140).
Unterteil, spitz zulaufend, tiefe Falzrinne.
Eisen. L. noch 2,0 cm; 2 g.

448. Schwertscheide (132).
Erhalten der untere Teil mit dem spitz zulaufenden Randbeschlag, dieser mit tiefer Falzrinne und gegenständigen Dornen.
Eisen. L. des Scheidenblechs noch 6,3 cm, des Randbeschlags noch 7,0 cm; 22 g.

449. Randeinfassung (196).
Schmal, halbröhrenförmig, zwei Klemmen.
Eisen. L. noch 6,7 cm; 3 g.

450. Randeinfassung (200).
Schmal, halbröhrenförmig, rechtwinklig gebogen.
Eisen. L. insgesamt noch 8,4 cm; 3 g.

451. Randeinfassung (199).
Schmal, halbröhrenförmig.
Eisen. L. noch 5,9 cm; 1 g.

452. Randeinfassung (201).
Schmal, halbröhrenförmig, eine Seite dreirippig profiliert.
Eisen. L. noch 4,4 cm; 1 g.

453. Schwertscheide (160).
Unteres Ende.
Eisen. L. noch 7,2 cm; 40 g.

454. Schwertscheide (137).
Spitzenteil, Oberfläche chagriniert.
Eisen. L. noch 8,0 cm; 10 g.

455. Schwertscheide (112).
Erhalten der untere Teil.
Eisen. L. noch 11,3 cm; 11 g.

456. Schwertscheidenteil (177).
Spitz zulaufend.
Eisen. L. noch 11,1 cm.

457. Schwertspitze (1031).
Eisen. L. noch 11,0 cm; 54 g.

458. Schwertscheidenteil (184).
Unten spitzoval zulaufend.
Eisen. L. noch 7,2 cm.

459. Schwertscheidenteil (182).
Unten spitzoval zulaufend.
Eisen. L. noch 6,8 cm.

460. Schwertscheidenmundbeschlag (147).
Bogenförmig.
Eisen. Br. 4,4 cm; 1 g.

461. Schwertscheidenmundbeschlag (455).
Eisen, verbogen. Br. 10,4 cm; 18 g.

462. Schwertscheidenmundbeschlag (136).
Bogenförmig.
Eisen. Br. 7,0 cm; 7 g.

463. Schwertscheidenmündungsklammer (178).
Bogenförmig.
Eisen. Br. noch 4,6 cm; 2 g.

464. Schwertteile (459).
Griffangelstück mit scheibenförmigem Knauf und Klingenteil mit angeschmolzenem Bronzetropfen, dazu weitere Klingenteile(?) mit ankorrodierter Scheibe.
Eisen. L. der Angel noch 7,6 cm; Knaufdm. ca. 2,2 cm; Klingenbr. 5,0 cm.

465. Schwertscheidenteil mit Aufhängung (1025).
Fehlt.
Eisen. Maßangaben nicht möglich.

466. Schwertscheidenmundbeschlag (1019).
Fehlt.
Eisen. Maßangaben nicht möglich.

467. Lanzenspitze (634).
Langes, schmales Blatt mit scharf abgesetzter Mittelrippe. Tülle mit Stiftloch.
Eisen. L. 30,3 cm; 172 g.

468. Lanzenspitze (630).
Langes, schmales Blatt mit scharf abgesetzter Mittelrippe. Tülle mit zwei gegenständigen Nietlöchern. Blattausschnitt?
Eisen. L. 26,1 cm; 131 g.

469. Lanzenspitze (639).
Schmales Blatt mit Mittelrippe. Tülle, darin ein Nietloch, gegenständig Rest eines Niets.
Eisen. L. 22,0 cm.

470. Lanzenspitze (627).
Starke Mittelrippe und Tülle.
Eisen. L. 17,7 cm; 66 g.

471. Lanzenspitze (643).
Langes, schmales Blatt mit Mittelgrat. Tülle, darin quersteckend Rest eines Niets.
Eisen. L. 26,0 cm.

472. Lanzenspitze (621).
Flaches Blatt. Tülle. Zusammengebogen.
Eisen. L. 29,5 cm; 195 g.

473. Lanzenspitze (620).
Kleines Blatt mit Mittelgrat. Lange Tülle, im oberen Teil achtkantig fazettiert.
Eisen. L. 36,0 cm; 234 g.

474. Lanzenspitze (625).
Kurzes, breites Blatt, mit schwacher Mittelrippe. Tülle mit zwei gegenständigen Nietlöchern, am unteren Tüllenrand zwei parallel umlaufende Rillen.
Eisen. L. noch 26,2 cm; 207 g.

475. Lanzenspitze (640).
Langes, schmales Blatt mit Mittelrippe. Tülle mit zwei gegenständigen Nietlöchern, am unteren Rand der Tülle zwei parallele, umlaufende Rillen.
Eisen. L. 33,0 cm; 209 g.

476. Lanzenspitze (637).
Sehr langes, schmales Blatt mit scharf abgesetzter Mittelrippe. Schmale Tülle, abgebrochen. Spitze fehlt.
Eisen. L. noch 34,4 cm; 201 g.

477. Lanzenspitze (623).
Langes, schmales Blatt, Mittelgrat und Tülle. Am Tüllenende Querlinie.
Eisen. L. 35,0 cm; 217 g.

478. Lanzenspitze (629).
Langes, schmales Blatt mit scharf abgesetzter Mittelrippe, leicht geschweifte Schneiden, Blatt bis auf einen randparallelen Streifen chagriniert. Tülle, darin quersteckend ein Niet.
Eisen. L. 25,1 cm; 137 g.

479. Lanzenspitze (642).
Langes, schmales Blatt mit Mittelgrat, leicht geschweifte Schneiden. Verzierung: Parallellinien an Rand und Mittelgrat, dazwischen Querstege in Tremolierstich. Am unteren Ende des Blattes in Resten Chagrinage. Tülle, am Ende durch Querriefe, begleitet von zwei Rillen, abgeschlossen. Zwei gegenständige Nietlöcher mit Resten des Niets. Blatt umgebogen.
Eisen. L. 39,4 cm; 263 g.

480. Lanzenspitze (631).
Langes, flaches Blatt. Tülle.
Eisen L. 31,0 cm; 247 g.

481. Lanzenspitze (624).
Langes, schmales Blatt mit scharf abgesetzter Mittelrippe, leicht geschweifte Schneiden. Tülle mit Nietloch.
Eisen. L. 41,0 cm; 295 g.

482. Lanzenspitze (636).
Langes, schmales Blatt mit scharfem Mittelgrat. Tülle. Lanzenspitze umgebogen.
Eisen. L. 36,5 cm; 217 g.

483. Lanzenspitze (628).
Langes, schmales Blatt, Mittelgrat; Blatt bis auf einen schmalen Randstreifen chagriniert. Tülle mit zwei gegenständigen Nietlöchern.
Eisen. L. noch 31,6 cm; 308 g.

484. Lanzenteil(?) (619).
Langes, schmales Blattstück, Mittelgrat.
Eisen. L. 36,5 cm.

485. Lanzenschuh (436).
Übereinandergebogenes, randlich vernietetes Blech, Befestigungsstift.
Eisen. L. 6,0 cm; 31 g.

486. Lanzenschuh (434).
Befestigungsstift.
Eisen. L. 5,4 cm; 44 g.

487. Lanzenschuh (440).
Unterseite abgeplattet.
Eisen. L. 4,4 cm.

488. Lanzenschuh (437).
Ein großes Nietloch.
Eisen. L. 4,2 cm; 24 g.

489. Lanzenschuh (439).
Befestigungsstift.
Eisen. L. 4,9 cm; 19 g.

490. Lanzenschuh (438).
Unterseite abgeplattet, in der Tülle große Teile des Holzschaftes.
Eisen. L. 8,1 cm; 40 g.

491. Lanzenschuh (433).
Mittelteil mit Holzfüllung und Befestigungsstift.
Eisen. L. noch 3,6 cm; 20 g.

492. Lanzenschuhteil(?) (435).
Eisen, stark korrodiert. L. noch 4,4 cm; 33 g.

493. Lanzenspitze (635).
Sehr lang ausgezogenes, schmales Blatt mit Mittelrippe. Tülle. Lanze verbogen, Tülle zusammengeklopft.
Eisen. L. 44,5 cm; 193 g.

494. Lanzenspitze (638).
Sehr langes, schmales Blatt mit kräftiger Mittelrippe. Tülle zusammengeklopft, Blatt umgebogen.
Eisen. L. 51,4 cm.

495. Lanzenspitze (622).
Sehr langes, schmales Blatt mit kräftiger Mittelrippe. Tülle. Umgebogen.
Eisen. L. 44,0 cm; 266 g.

496. Lanzenspitze (632).
Langes, schmales Blatt mit scharf abgesetzter Mittelrippe. Tülle fehlt.
Eisen. L. nach Inventarbuch 30,0 cm.

497. Lanzenspitze (612).
Sehr langes, schmales Blatt mit scharfem Mittelgrat, Spitze fehlt. Kleine Tülle.
Eisen. L. noch 35,0 cm; 163 g.

498. Pilumartige Lanzenspitze (618).
Langer, rhombischer Schaft, kleines Blatt und lang ausgezogene, rhombische Spitze. Tülle mit zwei gegenständigen Nietlöchern.
Eisen. L. 47,2 cm.

499. Pilumartige Lanzenspitze (613).
Erhalten der rhombische Schaft und die Tülle.
Eisen. L. noch 41,8 cm; 203 g.

500. Pilumartige Lanzenspitze (615).
Vierkantiger Schaft, kleines Blatt mit Mittelgrat und lang ausgezogene, rhombische Spitze. Tülle mit zwei gegenständigen Nietlöchern und Resten des Niets.
Eisen. L. 36,7 cm; 142 g.

501. Pilumartige Lanzenspitze (611).
Rhombischer Schaft, lang ausgezogene, rhombische Spitze. Tülle mit Querrille, darin zwei gegenständige Nietlöcher.
Eisen. L. 27,8 cm; 107 g.

502. Pilumartige Lanzenspitze (617).
Langer rhombischer Schaft, kleines rhombisches Blatt, vierkantige, sehr lang ausgezogene Spitze. Tülle.
Eisen. L. 43,2 cm; 144 g.

503. Pilumartige Lanzenspitze (616).
Langes, schmales Blatt, lange rhombische Spitze. Tülle mit zwei gegenständigen Nietlöchern.
Eisen. L. 50,7 cm; 202 g.

504. Pilum (614).
Erhalten das Oberteil; rundstabiger Schaft, Ende vierkantig mit Widerhaken.
Eisen. L. noch 19,2 cm; 62 g.

505. Schaftlochaxt (649).
Schmales, zur Schneide hin leicht verbreitertes Blatt.
Eisen. L. 17,6 cm; 487 g.

506. Schaftlochaxt (651).
Schmales, zur Schneide hin leicht verbreitertes Blatt.
Eisen. L. 16,3 cm; 311 g.

507. Schaftlochaxt (650).
Schmales, zur Schneide hin leicht verbreitertes Blatt.
Eisen. L. 13,2 cm; 206 g.

508. Hellebardenaxt (644).
Breite, gerade Schneide, zum Schaftloch hin eingezogen, auf der Rückseite des Schaftlochs ein quer verlaufender Wulst.
Eisen. Schneidenbr. 11,0 cm; L. 12,6 cm; 134 g.

509. Hellebardenaxt (648).
Gerade, verbreiterte Schneide, zum Schaftloch hin eingezogen, von diesem durch Wulst, verziert mit gegenständigen Schrägstrichen, abgesetzt. Auf der Rückseite des Schaftlochs ein quersitzender niedriger Kamm.
Eisen. Schneidenbr. 14,7 cm; L. 14,6 cm; 147 g.

510. Hellebardenaxt (647).
Gerade, verbreiterte Schneide, zum Schaftloch hin eingezogen. Auf der Rückseite des Schaftlochs schmaler, quersitzender Kamm.
Eisen. Schneidenbr. 15,8 cm; L. 16 cm; 233 g.

511. Hellebardenaxt (646).
Gerade, verbreiterte Schneide, zum Schaftloch hin eingezogen, eine Schneidenseite umgebogen. Auf der Rückseite des Schaftlochs ein quersitzender Kamm.
Eisen. Schneidenbr. 17,9 cm; L. 19,3 cm; 219 g.

512. Helmknauf (117).
Massiver, nach oben spitz zulaufender Knopf mit zehn radialen Rillen, nach unten durch zwei schmale Horizontalwülste abgeschlossen. Der Knauf war ursprünglich mit einem konischen Überwurf auf der Helmkalotte festgenietet.
Eisen. H. noch 3,9 cm; 100 g.

513. Helmknauf mit Ansatz der Kalotte (118).
Konstruktion: Die spitz zulaufende Kalotte wird von einem konischen, oben waagrechten, gelochten Überwurf abgeschlossen. Dessen Verzierung von oben nach unten: stehende Dreiecke, umlaufende Rillen, Zwischenfelder zweimal quer gekerbt. Durch Überwurf und Kalotte ist mit einer Unterlegscheibe auf der Innenseite der schwere, massive Helmknauf festgenietet. Dieser ist im „plastic style" mit drei ineinander verschlungenen Spiralen, nach oben hin dreikantig abgeschlossen, verziert.
Eisen. Dm. des Knaufs 2,9 cm; 140 g.

514. Helmwangenklappe (432).
Doppeltes Blech, das untere glatte oben eingerollt, darin der Eisenstift als Verbindung zum Helm. Auf dem oberen Blech oben zwei getriebene konzentrische Kreise mit Mittelbuckel, in diesem je ein Niet zur Verbindung des oberen und unteren Blechs. Am unteren Teil der Klappe noch ein getriebener konzentrischer Kreis mit Mittelbuckel, in diesem ein kräftiger Niet mit breiter Unterseite als Haken für das Kinnband. Verzierung: Kantenparallel der Seite eine Schlängellinie zwischen zwei Rillen; im oberen Zwickel zwischen den oberen Kreisen ein hängendes Dreieck mit gebogenem Füllmuster.
Eisen. L. 11,5 cm; Br. max. 9,5 cm; 166 g.

515. Negauer Helm (717.785-790.792-794.816.1000.1015.1016).
Erhalten sind Stücke der Kalotte, am unteren Rand ein umlaufender Fries aus drei Horizontalrillen, zwischen diesen Rechtecke, darüber Würfelaugen, über diesen Bäumchen. Kalotte in der Mitte vom Nacken bis zur Stirn durch herausgebogenen Wulst unterteilt, Wulst beidseitig von Schlängellinien zwischen Horizontalrillen verziert. Die Krempe ist waagrecht von der Kalotte abgesetzt, biegt mit einem Wulst senkrecht um und schließt mit einer schmalen waagrechten, außen gezähnten Kante ab. Von der Kante aus stehen schräg nach oben gestielte Fortsätze zur Befestigung des Futters aus Leder.
Bronze. 194 g.

516. Schildbuckelteil (171).
Gerades Blech mit Nagelloch, keine Originalkante.
Eisen. L. noch 9,6 cm.

517. Schildbuckelteil (162).
Flügelende, zwei Originalkanten.
Eisen. L. noch 5,1 cm; Br. noch 4,4 cm.

518. Schildbuckelteil (150).
Eisen. L. noch 6,1 cm; 26 g.

519. Schildnagel (324).
Großer halbkugelförmiger, hohler Kopf.
Eisen. Kopfdm. 3,0 cm; 12 g.

520. Schildnagel (323).
Vierkantiger, umgebogener Schaft, großer halbkugelförmiger, hohler Kopf.
Eisen. L. 6,1 cm; 19 g.

521. Schildfessel (319).
Bandförmig, eine halbkreisförmige Befestigungsplatte mit Nietloch erhalten.
Eisen. L. noch 13,0 cm; 14 g.

522. Schildbuckel in zwei Teilen (209).
Bandförmig. a) zusammengefalteter Teil, b) flacher Teil mit Nietloch. Dazu zwei Nägel mit kantigem Schaft und gestauchtem Kopf.
Eisen. L. a) noch 11,0 cm; b) zusammengefaltet 11,2 cm; Nagel a) noch 3,9 cm, Nagel b) noch 2,8 cm.

523. Schildbuckel (125).
Bandförmig zusammengebogen.
Eisen, stark korrodiert. L. noch 2,8 cm; 125 g.

524. Schildnagel (325).
Massiver, konisch gerundeter Kopf, vierkantiger, umgebogener Schaft. Am Kopfende umlaufende Rille.
Eisen. L. 4,2 cm; 9 g.

525. Schildnagel (327).
Vierkantiger Schaft und massiver, konisch gerundeter Kopf.
Eisen. L. 4,4 cm.

526. Schildrandeinfassung (195).
U-förmig; (zu Nr. 527.528).
Eisen. L. noch 3,5 cm; 2 g.

527. Schildrandeinfassung (203).
U-förmig, ein Niet; (zu Nr. 526.528).
Eisen. L. noch 4,3 cm; 3 g.

528. Schildrandeinfassung (198).
U-förmig; (zu Nr. 526.527).
Eisen. L. noch 8,7 cm; 5 g.

529. Schildrandeinfassung (1017).
Drei Teile.
Eisen. L. 10,0 cm; 8,6 cm; 8,0 cm; 19 g.

530. Henkel (466).
Vierkantiger Querschnitt, Enden dünner, umgebogen.
Eisen. Br. noch 20,5 cm; 35 g

531. Henkel (1029).
Runder Querschnitt, Enden umgebogen und zu einem Entenkopf gestaltet.
Eisen. Br. max. 19,5 cm; 74 g.

532. Henkel (443).
Vierkantig-abgerundeter Querschnitt, Henkelmitte verdickt, Enden u-förmig umgebogen.
Eisen. L. 4,4 cm.

533. Henkel (457).
Verrundet vierkantiger Querschnitt, Henkelmitte verdickt, ein Ende umgebogen, olivenförmig verdickt, das andere fehlt.
Eisen. Br. noch 20,0 cm; 89 g.

534. Henkel (458).
Runder Querschnitt, Henkelmitte leicht verdickt, ein Ende umgebogen, das andere fehlt.
Eisen. Br. noch 15,8 cm; 25 g.

535. Henkel (465).
Verrundeter Querschnitt, ein Ende umgebogen, das andere fehlt.
Eisen. Br. noch 10,5 cm; 20 g.

536. Henkel (449).
Verrundet kantiger Querschnitt, Ansatz eines umgebogenen Endes erhalten.
Eisen. Br. noch 11,4 cm; 39 g.

537. Henkel in drei Teilen (295.460.461).
Flach-rechteckiger Querschnitt, umgebogene Enden, in einem eingehängte Schlaufe mit Attaschenansätzen.
Eisen. Lichte Weite der Stücke 10,0; 10,5 und 4,0 cm; 15 g.

538. Henkel (442).
Rundstabig, Enden u-förmig umgebogen.
Eisen. Br. 10,1 cm; 9 g.

539. Henkelteil(?) (454).
Rundlicher bis kantiger Querschnitt.
Eisen. L. noch 6,7 cm; 9 g.

540. Henkel (453).
Vierkantiger Querschnitt, ein Ende vogelkopfartig umgebogen, das andere fehlt.
Eisen. L. ohne Umschlag noch 13,5 cm; 49 g.

541. Henkel (999).
Massiv, rundstabig, Enden zurückgebogen, konisch verdickt, mit Schlußknopf. Darin eingehängt Schleifenattasche mit dreieckig ausgehämmerten Flügeln, je zwei Niete, einer erhalten.
Eisen. L. des Henkels 42,1 cm; Br. der Attasche noch 7,0 cm; 350 g.

542. Schlaufe (345).
Rundstabig, ein Attaschenansatz.
Eisen. L. 2,6 cm; 2 g.

543. Attaschenteil (731).
Ringförmiges, quer profiliertes Endstück mit profiliertem Fortsatz.
Bronze. L. noch 3,4 cm; 13 g.

544. Blech (984).
Keine Originalkanten.
Bronze. L. bzw. Br. noch 6,65 cm; 8 g.

545. Blech (976.978).
Verbogen, keine Originalkanten.
Bronze. L. 5,0 und 4,8 cm.

546. Blech (986).
Verbogen und zusammengefaltet, keine Originalkanten.
Bronze. L. gefaltet noch 2,6 cm; 5 g.

547. Blech (985).
Gerissen und gefaltet.
Bronze. Br. noch 5,2 cm; 5 g.

548. Blech (990).
Keine Originalkanten.
Bronze. L. noch 5,1 cm; 2 g.

549. Blech (977).
Verbogen, keine Originalkanten. Angeschmort.
Bronze. Br. noch 5,1 cm; 10 g.

550. Blech (991).
Verbogen.
Bronze. L. 5,0 cm; 4 g.

551. Blech (987).
Einseitig verdickter Rand.
Bronze. L. noch 5,2 cm; 6 g.

552. Blech (989).
Verdickter Rand. Verbogen.
Bronze. L. noch 4,4 cm; 6 g.

553. Blech (979.980).
Trichterränder, am unteren Rand gebrochen, in beiden je ein Niet.
Bronze. L. noch 6,8 cm; 7,7 cm.

554. Blech (992).
Bronze. Gr. L. 2,9 cm; Br. 2,2 cm; 3 g.

555. Blech (982).
Blechstück, ein Teil mit aufgenietetem zweiten Blech.
Bronze. L. noch 4,7 cm; 2 g.

556. Blech (983).
Randlich röhrchenartig gebogen.
Bronze. L. 3,6 cm; 3 g.

557. Gefäßteil (820).
Erhalten der umgebördelte Rand mit eingelegtem Verstärkungsring, dazu Ansatz der Wandung.
Bronze. Br. 11,8 cm; 17 g.

558. Blechstücke (791).
Zusammengefaltet und zusammengeschmolzen.
Bronze. Br. 6,2 g; 28 g.

559. Blech (821).
Zu einem Klumpen zusammengefaltet und zusammengeschmolzen.
Bronze. Br. 7,2 cm; 41 g.

560. Blech (845).
Verschmolzen.
Bronze. L. 5,9 cm; 71 g.

561. Blech (819).
Mehrfach zusammengefaltet und angeschmolzen.
Bronze. L. ca. 2,7 cm; 4 g.

562. Blech (817).
Mehrfach zusammengefaltet und angeschmolzen.
Bronze. L. ca. 5,3 cm; 1 g.

563. Pfriem (210).
Eisen. L. 13,0 cm; 16 g.

564. Pfriem (211).
Eisen. L. noch 11,1 cm; 12 g.

565. Pfriem (212).
Eisen. L. 14,8 cm; 20 g.

566. Klammer (274).
Schmal-bandförmig, Enden rechtwinklig abgebogen und nochmals gewinkelt.
Eisen. Bandbr. oben 1,3 cm; L. 7,8 cm (insgesamt).

567. Klammer (273).
Schmal-bandförmig, Enden rechtwinklig abgebogen.
Eisen. Bandbr. 0,8 cm; L. 8,1 cm.

568. Klammer (284).
Schmal-bandförmig, Enden rechtwinklig abgebogen.
Eisen. Bandbr. 0,6 cm; L. 5,3 cm.

569. Klammer (280).
Schmal-bandförmig. Ein Ende fehlt, das andere rechtwinklig abgebogen und nochmals gewinkelt.
Eisen. L. noch 5,0 cm bis Winkel.

570. Klammer (293).
Schmal-bandförmig, Enden rechtwinklig abgebogen und nochmals eingeknickt.
Eisen. L. 2,9 cm.

571. Klammer (291).
Schmal-bandförmig, Oberweite etwas verbreitert, Enden rechtwinklig abgebogen und nochmals eingeknickt.
Eisen. Bandbr. max. 0,6 cm; L. 2,5 cm.

572. Klammer (282).
Schmal-bandförmig, Enden rechtwinklig abgebogen und nochmals gewinkelt.
Eisen. L. 4,0 cm.

573. Klammer (290).
Rundstabig, Enden rechtwinklig abgebogen.
Eisen. L. 2,9 cm.

574. Klammer (1046).
Bandförmiger Bügel, Enden abgewinkelt.
Eisen. L. (Bügel) 14,0 cm; 14 g.

575. Klammer (275).
Schmal-bandförmig, Enden rechtwinklig abgebogen.
Eisen. Bandbr. 0,6-1,2 cm; L. 7,5 cm.

576. Klammer (285).
Schmal-bandförmig ausgeschmiedet, ein Ende fehlt, das andere umgebogen.
Eisen. L. noch 6,9 cm.

577. Klammer (281).
Schmal-bandförmig. Ein Ende fehlt, das andere rechtwinklig abgebogen.
Eisen. Bandbr. 0,7 cm; L. 2,9 cm.

578. Klammer (288).
Schmal-bandförmig. Ein Ende fehlt, das andere rechtwinklig umgebogen.
Eisen. Bandbr. 0,7 cm; L. 8,3 cm.

579. Klammer (277).
Schmal-bandförmig, an beiden Seiten rechtwinklig abgebogen.
Eisen. Bandbr. 0,9 cm; L. 6,1 cm.

580. Klammer (278).
Schmal-bandförmig, Oberseite verdickt. Ein Ende fehlt, das andere rechtwinklig abgebogen.
Eisen. Bandbr. 1,1 cm; L. noch 6,6 cm.

581. Klammer (296).
Schmal-bandförmig, gewinkelt.
Eisen. L. 5,0 cm.

582. Klammer (292).
Schmal-bandförmig, Enden rechtwinklig abgebogen.
Eisen. Bandbr. 0,4 cm; L. 3,9 cm.

583. Klammer (289).
Schmal-bandförmig, Oberseite verbreitert, Enden rechtwinklig abgebogen, eines y-förmig gegabelt.
Eisen. Bandbr. max. 0,7 cm; L. 4,1 cm.

584. Klammer (287).
Schmal-bandförmig. Ein Ende fehlt, das andere umgebogen.
Eisen. L. noch 7,3 cm.

585. Klammer (276).
Schmal-bandförmig, Enden rechtwinklig abgebogen, nochmals eingeknickt und wieder geknickt.
Eisen. L. des Bügels 6,0 cm; 15 g.

586. Klammer (283).
Schmal-bandförmig. Ein Ende fehlt, das andere rechtwinklig abgebogen.
Eisen. L. noch 3,4 cm.

587. Klammer (431).
Verbindet zwei Scherben.
Eisen. L. 1,9 cm.

588. Nagel (1049).
Kantiger Schaft, abgewinkelt.
Eisen. L. 4,3 cm; 7 g.

589. Nagel (1050).
Kantiger Schaft, zweimal abgeknickt.
Eisen. L. 3,3 cm; 5 g.

590. Nagel (326).
Runder Schaft, hohler halbkugeliger Kopf.
Eisen. L. 3,8 cm; 2 g.

591. Nagel (331).
Runder Schaft, hohlkugeliger Kopf.
Eisen. L. 3,9 cm; 3 g.

592. Nagel (329).
Kantiger Schaft, kleiner platter Kopf.
Eisen. L. 4,8 cm; 4 g.

593. Nagelschaft (1045).
Abgeknickt.
Eisen. L. noch 2,3 cm; 1 g.

594. Nagel (328).
Kräftiger, kantiger Schaft, platter Kopf.
Eisen. L. 5,2 cm; 8 g.

595. Nagel (330).
Kantiger Schaft, rundlich-konisch verdickter Kopf.
Eisen. L. 3,1 cm; 1 g.

596. Nagel (368).
Kantiger Schaft, gestauchter Kopf.
Eisen. L. 3,9 cm; 5 g.

597. Nagel (415).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,4 cm.

598. Nagel (335).
Runder Schaft, zylindrischer Kopf.
Eisen. L. 3,4 cm; 3 g.

599. Nagel (1035).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 5,7 cm; 4 g.

600. Nagel (408).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 1,8 cm; 2 g.

601. Niet (372).
Runder Schaft.
Eisen. L. 1,6 cm; 3 g.

602. Niet (364).
Zwei große Scheibenenden, eine Scheibe konzentrisch eingedellt.
Eisen. L. 2,2 cm; 3 g.

603. Niet (349).
Runder Schaft, zwei große Scheibenenden, eine Scheibe konzentrisch eingedellt.
Eisen. L. 1,8 cm; 2 g.

604. Niet (404).
Sechskantiger Schaft, pilzförmige Enden.
Eisen. L. 2,1 cm; 3 g.

605. Niet (358).
Ein großes Scheibenende und ein kleineres.
Eisen. L. 1,85 cm; 2 g.

606. Nagelkopf (188).
Konzentrisch profiliert.
Eisen. Dm. 1,2 cm; 2 g.

607. Niet (350).
Runder Schaft, zwei große Scheibenenden, eine Scheibe konzentrisch eingedellt.
Eisen. L. 2,1 cm; 4 g.

608. Niet (382).
Kantiger Schaft, zwei große scheibenförmige Enden, eine Scheibe mit schlecht erkennbarem Semikolon-Muster plastisch verziert.
Eisen. L. 1,7 cm; 3 g.

609. Nagelkopf (190).
Oberseite mit drei plastischen Spirallocken.
Eisen. Dm. des Kopfes 1,35 cm; 2 g.

610. Nagelkopf (189).
Eisen. Dm. 1,0-1,2 cm; 2 g.

611. Niet (369).
Kantiger Schaft, ein größerer und ein kleinerer Pilzkopf.
Eisen. L. 2,7 cm; 2 g.

612. Niet (371).
Kantiger Schaft, ein größeres und ein kleineres pilzförmiges Ende.
Eisen. L. 2,5 cm; 2 g.

613. Niet (412).
Runder Schaft.
Eisen. L. 1,6 cm; 2 g.

614. Niet (390).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,3 cm; 3 g.

615. Niet (385).
Runder Schaft.
Eisen. L. 2,4 cm; 3 g.

616. Niet (399).
Runder Schaft.
Eisen. L. 2,1 cm; 3 g.

617. Niet (389).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,3 cm; 1 g.

618. Niet (419).
Runder Schaft.
Eisen. L. 1,7 cm; 2 g.

619. Niet (370).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,2 cm; 3 g.

620. Niet (394).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,1 cm; 3 g.

621. Niet (354).
Runder Schaft.
Eisen. L. 1,9 cm; 4 g.

622. Niet (384).
Runder Schaft.
Eisen. L. 1,6 cm; 2 g.

623. Niet (375).
Runder Schaft.
Eisen. L. 2,3 cm; 3 g.

624. Niet (360).
Runder Schaft.
Eisen. L. 2,3 cm; 5 g.

625. Niet (366).
Runder Schaft.
Eisen. L. 2,1 cm; 5 g.

626. Niet (409).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 1,9 cm; 1 g.

627. Niet (397).
Runder Schaft.
Eisen. L. 1,6 cm; 2 g.

628. Stift (391).
Runder Schaft.
Eisen. L. noch 1,9 cm; 1 g.

629. Stift (402).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,6 cm; 2 g.

630. Stift (392).
Runder Schaft.
Eisen. L. noch 2,6 cm; 4 g.

631. Niet (413).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,1 cm; 1 g.

632. Stift (417).
Runder Schaft.
Eisen. L. 2,4 cm; 1 g.

633. Niet (353).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 1,9 cm; 2 g.

634. Niet (352).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,0 cm; 2 g.

635. Niet (355).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 1,8 cm; 2 g.

636. Niet (383).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 1,7 cm; 3 g.

637. Niet (334).
Ovaler Schaft, Ende umgebogen.
Eisen. L. noch 1,6 cm; 1 g.

638. Niet (386).
Runder Schaft.
Eisen. L. 2,0 cm; 1 g.

639. Niet (398).
Runder Schaft.
Eisen. L. 1,7 cm; 1 g.

640. Nietkopf (338).
Ansatz eines kantigen Schaftes.
Eisen. L. noch 0,8 cm; 1 g.

641. Niet (362).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,6 cm; 2 g.

642. Niet (359).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. noch 3,1 cm; 2 g.

643. Niet (426).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 3,5 cm; 2 g.

644. Niet (395).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,5 cm; 3 g.

645. Niet (388).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,0 cm; 2 g.

646. Niet (403).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 1,5 cm.

647. Niet (405).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 1,9 cm; 2 g.

648. Niet (400).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,05 cm; 2 g.

649. Niet (401).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 2,1 cm; 3 g.

650. Niet (411).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 1,6 cm; 2 g.

651. Stift (346).
Runder Schaft, steckt in kleinem, viereckigem Eisenblech.
Eisen. L. 1,6 cm; 1 g.

652. Zwinge (341).
Durch Eisenblech gesteckt.
Eisen. L. der Zwinge 3,5 cm; 3 g.

653. Zwinge (343).
Durch zwei runde Bronzeplättchen gesteckt, Enden auseinandergebogen.
Eisen. L. 2,6 cm; 6 g.

654. Nagelschaft (356).
Runder Querschnitt.
Eisen. L. noch 3,7 cm; 2 g.

655. Stift (416).
Runder Schaft.
Eisen. L. 2,4 cm; 1 g.

656. Stift (418).
Runder Schaft.
Eisen. L. 2,7 cm; 2 g.

657. Schaft (410).
Kantig.
Eisen. L. noch 2,7 cm; 1 g.

658. Schaft (424).
Kantig.
Eisen. L. 2,1 cm; 1 g.

659. Schaft (422).
Kantig.
Eisen. L. 2,5 cm; 4 g.

660. Schaft (516).
Rhombischer Querschnitt.
Eisen. L. noch 4,8 cm; 1 g.

661. Schaft (515).
Kantiger Querschnitt.
Eisen. L. noch 4,7 cm; 2 g.

662. Nagelschaft (351).
Kantig.
Eisen. L. noch 3,6 cm; 2 g.

663. Nagelschaft(?) (480).
Kantiger Querschnitt.
Eisen. L. noch 3,7 cm; 1 g.

664. Nagelschaft(?) (521).
Kantiger Querschnitt.
Eisen. L. noch 3,7 cm; 1 g.

665. Nagelschaft(?) (529).
Kantiger Querschnitt.
Eisen. L. noch 2,3 cm; B. 0,5 cm; 1 g.

666. Nagelschaft(?) (476).
Kantiger Querschnitt.
Eisen. L. noch 1,5 cm; 1 g.

667. Nadelschaftstück (525).
Eisen. L. noch 2,1 cm; 1 g.

668. Niet (381).
Eisen. L. 2,5 cm; 3 g.

669. Nagelschaft(?) (526).
Kantiger Querschnitt.
Eisen. L. noch 1,6 cm; 1 g.

670. Nadelschaftstück (522).
Eisen. L. noch 1,5 cm; 1 g.

671. Eisenstück (Nagel?) (513).
Kantiger Querschnitt.
Eisen. L. noch 3,4 cm; 1 g.

672. Nadelbruchstück (528).
Eisen. L. noch 2,0 cm; 1 g.

673. Niet (379).
Vierkantiger Schaft.
Eisen. L. 1,9 cm; 2 g.

674. Stift (414).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 1,6 cm; 1 g.

675. Stift (754).
Runder Schaft.
Bronze. L. noch 1,7 cm.

676. Niet (396).
Kantiger Schaft.
Eisen. L. 1,8 cm; 1 g.

677. Nagel (191).
Fehlt.
Eisen. Keine Maßangabe.

678. Nagel (337).
Eisen. L. 2,0 cm; 2 g.

679. Nadelstück (477).
Eisen. L. noch 3,4 cm; 1 g.

680. Nadelstück (478).
Gebogen.
Bronze. L. noch 3,6 cm; 1 g.

681. Nähnadel (509).
Schaftstück mit Öhransatz.
Eisen. L. noch 3,6 cm; 1 g.

682. Nadelstück (496).
Rechtwinklig gebogen.
Eisen. L. noch 9,3 cm; 3 g.

683. Nähnadel (213).
Eisen. L. 15,9 cm; 7 g.

684. Nähnadel (502).
Eisen. L. 14,9 cm; 3 g.

685. Nähnadel (504).
Eisen. L. 15,0 cm; 5 g.

686. Nähnadel (505).
Eisen. L. 14,4 cm; 5 g.

687. Nähnadel (487).
Eisen. L. noch 11,8 cm; 4 g.

688. Nadelstück (495).
Eisen. L. noch 10,4 cm; 3 g.

689. Nadelstück (500).
Das obere Ende abgeplattet.
Eisen. L. noch 12,0 cm; 4 g.

690. Nähnadel (488).
Am Öhr Bronzetropfen angeschmolzen.
Eisen. L. 12,6 cm; 3 g.

691. Nähnadel (503).
Eisen. L. 11,4 cm; 4 g.

692. Nähnadel (501).
Schaft mit Öhransatz.
Eisen. L. noch 10,6 cm; 3 g.

693. Nähnadel (508).
Schaft mit Öhransatz.
Eisen. L. noch 10,0 cm; 3 g.

694. Nähnadel (507).
Schaft mit Öhransatz.
Eisen. L. noch 9,1 cm; 2 g.

695. Nähnadel (485).
Schaft mit Öhransatz.
Eisen. L. noch 10,9 cm; 5 g.

696. Nähnadel (479).
Schaft mit Öhransatz.
Bronze. L. noch 9,0 cm; 2 g.

697. Nadelstück (481).
Eisen. L. noch 7,2 cm; 3 g.

698. Nadelstück (512).
Eisen. L. noch 7,0 cm; 2 g.

699. Nadelstück (494).
Eisen. L. noch 6,0 cm; 1 g.

700. Nadelstück (492).
Eisen. L. noch 5,8 cm; 2 g.

701. Nadelstück (493).
Eisen. L. noch 6,2 cm; 2 g.

702. Nadelstück (514).
Eisen. L. noch 5,5 cm; 1 g.

703. Nadelstück (491).
Eisen. L. noch 6,7 cm; 2 g.

704. Nadelstück (510).
Eisen. L. noch 5,0 cm; 2 g.

705. Nadelstück (511).
Eisen. L. noch 6,1 cm; 2 g.

706. Nähnadel (484).
Schaft mit Öhransatz.
Eisen. L. noch 5,6 cm; 1 g.

707. Nähnadel (486).
Eisen. L. noch 7,9 cm; 2 g.

708. Nähnadel (483).
Schaftstück mit Öhransatz.
Eisen. L. noch 2,7 cm; 1 g.

709. Nähnadel (506).
Schaftstück mit Öhransatz.
Eisen. L. noch 3,5 cm; 1 g.

710. Nähnadel (1037).
Schaftstück mit Öhransatz.
Eisen. L. noch 4,0 cm; 1 g.

711. Wandhaken(?) (471).
Schmal-rechteckiger Querschnitt. Ein Ende eingerollt, das andere fehlt.
Eisen. L. (abgerollt) noch 14,7 cm; 21 g.

712. Wandhaken(?) (464).
Vierkantiger Querschnitt. Eingerolltes Ende.
Eisen, verbogen. L. 16,2 cm; 27 g.

713. Wandhakenteil(?) (473).
Bandförmig, flach-rechteckiger Querschnitt, ein Ende eingerollt, das andere fehlt.
Eisen. L. noch 9,1 cm; 5 g.

714. Wandhakenteil(?) (451).
Umgebogenes Ende mit vierkantigem Querschnitt.
Eisen. L. noch 13,7 cm; 25 g.

715. Wandhakenteil(?) (450).
Vierkantiger Querschnitt, Ansatz eines umgebogenen Endes.
Eisen. L. noch 10,4 cm; 20 g.

716. Wandhakenteil(?) (444).
Vierkantiger Querschnitt, ein spitzes Ende, das andere fehlt.
Eisen. L. noch 16,0 cm; 28 g.

717. Wandhaken(?) (472).
Bandförmig, rechteckiger Querschnitt. Das dünnere Ende klein eingerollt, das dickere abgebrochen.
Eisen. L. (abgerollt) noch 25,2 cm; 47 g.

718. Wandhakenteil(?) (452).
Umgebogenes Ende mit vierkantigem Querschnitt.
Eisen. L. noch 5,9 cm; 25 g.

719. Fleischgabel(?) (467.468).
Teils schmal-rechteckiger, teils runder Querschnitt, ein Teil mit Torsion in wechselnder Richtung, das andere mit Torsion in wechselnder Breite. Ein Ende klein eingerollt, das andere flach zugehämmert, abgebrochen.
Eisen. L. insgesamt noch 43,2 cm; 98 g.

720. Wandhaken (448).
Vierkantiger Querschnitt, ein Ende zugespitzt, das andere u-förmig umgebogen.
Eisen. Br. 14,0 cm; 35 g.

721. Wandhaken (469).
Vierkantiger Querschnitt. Ein Ende u-förmig umgebogen, das andere, sich verjüngende, abgebrochen.
Eisen. Br. noch 14,0 cm; 36 g.

722. Wandhaken (470).
Vierkantiger Querschnitt. Ein Ende u-förmig umgebogen, das andere, sich verjüngende, abgebrochen.
Eisen. Br. noch 14,4 cm; 37 g.

723. Wandhaken (446).
Vierkantiger Querschnitt, ein Ende abgeflacht, das andere fehlt.
Eisen. L. 16,8 cm; 31 g.

724. Wandhaken (447).
Vierkantiger Querschnitt, ein Ende abgeflacht, das andere fehlt.
Eisen. L. 16,5 cm; 25 g.

725. Beschlagplatte (183).
Rechteckig, in den Ecken je ein Niet; Randzonen gegenständig schräg gekerbt, dann zweimal je zwei parallele Längsrillen; Mittelteil kreuzförmig mit je zwei parallelen Tremolierstichreihen verziert.
Eisen. L. 3,6 cm; Br. 2.6 cm; 4 g.

726. Beschlagplatte (342).
Rechteckig, zwei Löcher, in einem eine Zwinge. Verzierung aus längsparallelen Rillen, am Rand Querrille.
Eisen. Br. des Beschlags 3,0 cm; 5 g.

727. Unterlegscheibe (333).
Oval, darin ein Niet.
Eisen. Br. des Beschlags 2,9 cm; 3 g.

728. Beschlag (320).
Bandförmig, zwei Nietlöcher.
Eisen. L. 17,0 cm; 55 g.

729. Beschlag (336).
Bandförmig. Ein Niet, ein ausgebrochenes Nietloch.
Eisen. Br. 1,6 cm; 5 g.

730. Beschlag (348).
Bandförmig, eine Schmalseite mit Originalkante, in einer Ecke ein Niet.
Eisen. Br. 2,5 cm; 6 g.

731. Beschlag (301).
Bandförmig. Ein zweites bandförmiges Blech mit Zwinge befestigt.
Eisen. L. 5,2 cm.

732. Bandstück (339).
Ein Ende quer flachgehämmert und eingerollt.
Eisen. L. noch 5,1 cm; 6 g.

733. Band (300).
Dreifach ringförmig zusammengebogen, in einem Ende vierkantiger, umgebogener Stift.
Eisen. Dm. 2,9-3,1 cm; 5 g.

734. Band (294).
Seitliche Ränder abgesetzt.
Eisen. L. noch 5,2 cm; Br. 1,1 cm.

735. Bandstück (406).
Ein verrundetes Ende, das andere fehlt.
Eisen. L. noch 2,7 cm; 1 g.

736. Bandstück (456).
Sehr schmal.
Eisen. L. noch 11,0 cm; 2 g.

737. Bandstück (361).
Eisen. L. 4,3 cm; 1 g.

738. Bandstück (421).
Lang-trapezförmig, rechteckiger Querschnitt, das breite Ende gestaucht.
Eisen. L. 3,5 cm; 7 g.

739. Bandstück (423).
Ein Ende spitz, das andere mit Beginn von Torsion.
Eisen. L. noch 4,4 cm; 3 g.

740. Bandstück (489).
Gebogen, schmal-rechteckig.
Eisen. L. noch 5,5 cm; 4 g.

741. Bandstück (462).
Umgebogenes Ende.
Eisen. L. 10,4 cm; 10 g.

742. Bandstück (297).
Schmal-rechteckig.
Eisen. L. noch 5,7 cm.

743. Bandstück (357).
Schmal-rechteckig.
Eisen. L. noch 4,0 cm; 2 g.

744. Bandstück (279).
Schmal-bandförmig.
Eisen. L. noch 5,4 cm.

745. Bandstück (1043).
Schmal-rechteckig, ein Ende umgebogen.
Eisen. L. noch 3,6 cm; 3 g.

746. Bandstück (445).
Vierkantiger Querschnitt, ein Ende y-förmig gespalten.
Eisen. L. noch 10,0 cm; 15 g.

747. Bandstück (286).
Schmal-bandförmig, ein Ende zum Haken umgebogen.
Eisen. L. noch 6,1 cm; 2 g.

748. Blechscheibe (232).
Leicht gewölbt, Mittelloch.
Eisen. Dm. 2,6 cm; 5 g.

749. Blech (347).
Nietloch.
Eisen. L. noch 1,9 cm; 1 g.

750. Blech (180).
Längskante eingerollt.
Eisen. L. noch 4,1 cm.

751. Blech (185).
Längskante eingerollt.
Eisen. L. noch 4,2 cm.

752. Bandeisen (1054).
Flach, abgewinkelt.
Eisen. L. noch 2,9 cm; 2 g.

753. Nagel(?) (332).
Schmal-bandförmig, ein Ende geschlitzt und flach gehämmert, verbogen.
Eisen. L. noch 4,0 cm.

754. Draht (463).
Ovaler Querschnitt, umgebogenes Ende.
Eisen. L. 6,3 cm; 6 g.

755. Dicker Draht (490).
Rundstabig, tordiert.
Eisen. L. noch 5,9 cm; 2 g.

756. Band (1041).
Schmal-rechteckig, teilweise stark korrodiert.
Eisen. L. noch 4,7 cm; 2 g.

757. Nagelstück(?) (1044).
Eisen. L. noch 2,1 cm; 1 g.

758. Beschlag (344).
Schmal-rechteckig, in U-Form gebogen und vernietet.
Eisen. L. 2,5 cm; Br. 1,1 cm; 3 g.

759. Haken(?) (523).
Ein Ende umgebogen, das andere flach ausgehämmert.
Eisen. L. noch 3,0 cm; 1 g.

760. Bandstück (1040).
Schmal-rechteckig, gebogen.
Eisen. L. 2,1 cm; 1 g.

761. Bandstück (175).
Lang-rechteckig, gebogen.
Eisen. L. noch 4,4 cm.

762. Vier Drähte (797).
Tordiert, von schmalem Band zusammengehalten.
Bronze. L. max. 10,0 cm; 1 g.

763. Draht (796).
Tordiert.
Bronze. L. noch 14,1 cm; 1 g.

764. Draht (801).
Tordiert.
Bronze. L. noch 8,5 cm; 1 g.

765. Draht (805).
Tordiert.
Bronze. L. noch 11,0 cm; 1 g.

766. Draht (802).
Tordiert.
Bronze. L. noch 8,2 cm; 1 g.

767. Draht (725).
Tordiert.
Bronze. L. noch 5,9 cm; 1 g.

768. Drei Drähte (807).
Tordiert, durch kleine Manschette verbunden.
Bronze. L. insgesamt 3,5 cm; 1 g.

769. Draht (814).
Tordiert.
Bronze. L. noch 5,7 cm; 3 g.

770. Draht (809).
Tordiert.
Bronze. L. noch 3,5 cm; 1 g.

771. Draht (803).
Tordiert.
Bronze. L. noch 3,9 cm; 1 g.

772. Draht (808).
Tordiert.
Bronze. L. noch 3,4 cm; 1 g.

773. Draht (804).
Tordiert.
Bronze. L. noch 4,5 cm; 1 g.

774. Blech (795).
Rand umgerollt. Auf einer Seite ein rechtwinklig gebogenes Bronzeblech mit einem Niet und einem Nietloch, auf der anderen ein weiterer Niet erkennbar.
Bronze, ankorrodiert Holzkohlereste und Leichenbrand. H. noch 3,9 cm; Br. noch 4,4 cm; 20 g.

775. Beschlag (798).
U-förmig zusammengebogen und vernietet. Auf der Unterseite Reste von Unterlegscheiben.
Bronze. Bandbr. 2,5 cm; 4 g.

776. Blech (1008).
Erhalten ein Niet. Auf der Oberseite Gruppen vertikaler Ritzlinien.
Bronze. L. 4,0 cm; Gr. Br. 2,8 cm; 3 g.

777. Blech (993).
Schmal-rechteckig. An beiden Schmalseiten je ein Nietloch, in einem ein Niet, auf der Unterseite mit Unterlage. Auf der Oberseite schwach ausgeprägte, vertikale Ritzlinien.
Bronze. L. noch 4,2 cm; Br. 1,6 cm; 3 g.

778. Blech (1004).
Langschmal, an einem Ende doppelt, genietet.
Bronze. L. 6,3 cm; 4 g.

779. Blech (1009).
Niet und festgenietetes Bronzeblech auf der Unterseite.
Bronze. L. 2,2 cm; Br. max. 1,1 cm; 1 g.

780. Blech (981).
Bandförmig, eine Originalkante. Auf der Rückseite mit zwei Nieten ein hauchdünnes Bronzeblech aufgenietet.
Bronze. L. noch 5,2 cm; 6 g.

781. Zwei Bandstücke (723).
Undefinierbare Form, zusammenkorrodiert mit Leichenbrand und Holzkohlestücken.
Bronze. L. noch 4,2 cm; 3 g.

782. Blech (859).
Bandförmig, längsparallel je eine Rille. Verschmolzen.
Bronze. L. noch 5,2 cm; 3 g.

783. Band (475).
Flach, oben zwei Längsrillen, eine Seite mit Schrägstrichen.
Bronze. L. noch 3,8 cm; 1 g.

784. Band (1011).
Gebogen, Rand auf einer Seite gekerbt. Auf der Oberseite zwei Horizontalrillen (schwer erkennbar).
Bronze. L. noch 2,5 cm; 2 g.

785. Band (806).
Seiten durch Rillen abgesetzt.
Bronze. Br. 0,6 cm; L. 8,2 cm; 2 g.

786. Blech (975).
Dick, konvex gebogen. Keine Originalkante. Diagonal zwei von innen herausgedrückte Buckel; eine diagonal und eine waagrecht verlaufende Reihe kleiner, von hinten eingeschlagener Punkte.
Bronze. H. 8,2 cm; Br. 5,4 cm.

787. Blech (988).
Flach herausgedrückter Buckel, von kleinen, von innen her geschlagenen Punkten gesäumt.
Bronze. Br. 2,4 cm.

788. Blechband (689).
U-förmig zusammengebogen.
Bronze, verbrannt. L. noch 5,1 cm; 3 g.

789. Halterung (1002).
Gedrückt rechteckiger Querschnitt. Auf einer Seite ein Nietstift. Oberfläche quergerillt.
Bronze. L. noch 2,2 cm; 6 g.

790. Ringstück (776).
Unregelmäßig rundlicher Querschnitt.
Bronze. L. noch 2,5 cm.

791. Fibelteil(?) (841).
Verbreitertes Bügelende und Fußansatz.
Bronze. L. noch 2,4 cm.

792. Stiftteil (755).
Runder Querschnitt.
Bronze. L. noch 2,6 cm.

793. Schaftstück (756).
Runder Querschnitt.
Bronze. L. noch 3,0 cm.

794. Schaftstück (811).
Ovaler Querschnitt.
Bronze. L. noch 2,2 cm.

795. Nagel(?)stück (727).
Vierkantig, sich rundlich verjüngend.
Bronze. L. noch 2,9 cm; 2 g.

796. Bandstück (771).
Flach, schmal, gebogen.
Bronze. L. noch 2,67 cm.

797. Schaftstück (728).
Ovaler Querschnitt, sich nach einer Seite verjüngend.
Bronze. L. noch 3,5 cm; 1 g.

798. Bandstück (690).
Abgerundet rechteckiger Querschnitt, ein Ende abgeplattet.
Bronze. L. noch 3,3 cm; 5 g.

799. Schaftstück (997).
Rundstabig, gebogen.
Bronze. L. noch 1,9 cm; Dm. 0,5 cm; 3 g.

800. Drahtstück (1013).
Verbogen und verschmolzen.
Bronze. L. noch 3,3 cm; 3 g.

801. Bügelteil einer Fibel vom Mittellatèneschema(?) (733).
Schwach gebogen, ein Ende bandförmig, das andere rundlich, in der Mitte eine unten offene, wenig profilierte Manschette.
Bronze. L. noch 1,5 cm; 1 g.

802. Draht (799).
Bronze. L. noch 2,8 cm; 2 g.

803. Verschmolzenes Stück unklarer Form (958).
Bronze. L. nach Inventarbuch 3,2 cm.

804. Draht (813).
Bronze. L. noch 4,8 cm; 1 g.

805. Draht (729).
Ankorrodiert ein verschmolzenes Bronzestückchen.
Bronze. L. noch 4,1 cm; 3 g.

806. Bronzestück (716).
Vierkantig, darum in fünf Windungen Spiralen gewickelt.
Bronze. L. noch 3,6 cm; 2 g.

807. Bronzestück (766).
Runder Querschnitt.
Bronze. L. noch 3,0 cm.

808. Bronzestück (773).
Runder Querschnitt.
Bronze. L. noch 3,0 cm.

809. Bronzestück (685).
Stabförmig, linsenförmiger Querschnitt.
Bronze. L. noch 4,0 cm; 5 g.

810. Dickes Stiftstück (726).
Runder Querschnitt.
Bronze. L. noch 4,0 cm; 2 g.

811. Dickes Stiftstück (759).
Runder Querschnitt.
Bronze. L. noch 2,5 cm.

812. Rinnenstück (679).
Rechtwinklig umgebogen, u-förmiger Querschnitt. Verschmolzen.
Bronze. L. noch 4,2 cm; 5 g.

813. Stabstück (730).
Flach d-förmiger Querschnitt, rechtwinklig gebogen.
Eisen. L. noch 3,2 cm; 5 g.

814. Schaftstück (800).
Ovaler Querschnitt.
Bronze. L. noch 2,0 cm; 1 g.

815. Randeinfassung (204).
Schmal, halbröhrenförmig.
Eisen. L. noch 3,5 cm; 1 g.

816. Röhrchen (1005).
Eingerolltes Blech. Zwei Stücke, hohl.
Bronze. L. 1,7 cm und 3,5 cm; 7 g.

817. Dicker Draht(?) (704).
Rundstabig, gebogen, Leichenbrand ankorrodiert.
Bronze. L. noch 9,0 cm.

818. Schmelzstück (688).
Bronze. L. noch 3,6 cm; 3 g.

819. Schmelzstück (850).
Bronze. L. noch 4,9 cm; 11 g.

820. Schmelzstück (782).
Runder Querschnitt, daran angeschmolzen zwei Tropfen.
Bronze. L. 2,8 cm.

821. Blech (823).
Zusammengefaltet, anhaftend Leichenbrand und Holzkohle.
Bronze. Br. 3,4 cm; 7 g.

822. Fibel(?) (781).
Verschmolzen, wahrscheinlich Mittelteil einer Fibel vom Frühlatèneschema mit tiefer Bügelfurche.
Bronze. L. noch 3,5 cm.

823. Fibelteil(?) (838).
Wahrscheinlich verschmolzener Teil einer Fibelspirale.
Bronze. L. 3,1 cm; 6 g.

824. Blech (822).
Zusammengefaltet und verschmolzen.
Bronze. Br. 6,0 cm; 26 g.

825. Blech (1001).
Keine Originalkanten. Ein Ende leicht aufwärts gekrümmt.
Bronze. L. noch 6,0 cm; Br. noch 4,0 cm; Dm. 0,1 cm; 18 g.

826. Blech (818).
Mehrfach zusammengefaltet und angeschmolzen.
Bronze. L. ca. 4,1 cm; 9 g.

827. Blechstück (994).
Bronze. L. noch 2,5 cm; Br. 2,0 cm; Dm. 0,1 cm.

828. Stabstück (783).
Tordiert.
Bronze. L. noch 1,5 cm.

829. Bandstück (718).
Bronze. L. noch 2,9 cm.

830. Trapezförmiges Stück (1012).
Bronze. L. noch 2,5 cm; 3 g.

831. Schmelzteile (1006).
Zusammengebacken, undefinierbare Form.
Bronze. L. 4,0 cm; 24 g.

832. Kettenglied (321).
Rundstabig, Achterform.
Eisen. L. 13,0 cm; 32 g.

833. Kettenglied (322).
Rundstabig, Achterform, innen Bronzeteilchen ankorrodiert.
Eisen. L. 11,0 cm; 19 g.

834. Griffstück (340).
Rundstabig, Ende flach gehämmert und eingerollt.
Eisen. L. noch 3,3 cm; 4 g.

835. Griff (318).
Rundstabig, Enden flachgehämmert und doppelt eingerollt.
Eisen. Br. 5,0 cm; 17 g.

836. Griff (317).
Rundstabig, Enden flachgehämmert und doppelt eingerollt.
Eisen. Br. 5,0 cm; 16 g.

837. Eisenblech (652).
Oval zusammengebogen (Schaftloch einer Hellebardenaxt?).
Eisen. L. 4,4 cm; 150 g.

838. Türbeschlag(?) (314).
Dreieckig durchbrochene Platte, Zunge abgebrochen.
Eisen. L. 4,6 cm; 8 g.

839. Ring (241).
Offen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 5,3-5,4 cm; 15 g.

840. Ring (243).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 4,5 cm; 39 g.

841. Ring (269).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 5,2 cm; 42 g.

842. Ring (251).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 5,8 cm; 51 g.

843. Ring (230).
Offen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 6,0 cm; 60 g.

844. Ring (242).
Offen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 5,5 cm; 52 g.

845. Ring (238).
Geschlossen, vierkantiger Querschnitt.
Eisen. Dm. 5,0 cm; 13 g.

846. Ring (226).
Offen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 4,2-4,4 cm; 12 g.

847. Ring (217).
Offen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,6-2,9 cm; 10 g.

848. Ring (252).
Offen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,9 cm; 15 g.

849. Ring (228).
Geschlossen, runder, leicht gekanteter Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,8 cm; 14 g.

850. Ring (263).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,0 cm; 10 g.

851. Ring (257).
Offen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,4 cm; 15 g.

852. Ring (266).
Geschlossen, runder, leicht gekanteter Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,7 cm; 6 g.

853. Ring (254).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,2 cm; 11 g.

854. Ring (227).
Offen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,0 cm; 5 g.

855. Ring (234).
Offen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,9 cm; 12 g.

856. Ring (1032).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,7 cm; 18 g.

857. Ring (221).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,3 cm; 25 g.

858. Ring (268).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,4 cm; 28 g.

859. Ring (229).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,5 cm; 9 g.

860. Ring (237).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Bronze. Dm. 3,6 cm; 7 g.

861. Ring (216).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,6-3,8 cm; 15 g.

862. Ring (236).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,8 cm; 16 g.

863. Ring (265).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,3 cm; 6 g.

864. Ring (260).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,7-2,8 cm; 5 g.

865. Ring (215).
Geschlossen, oval-abgeplatteter Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,0 cm; 4 g.

866. Ring (240).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,0 cm; 5 g.

867. Ring (267).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,7 cm; 15 g.

868. Zwei Ringe (767).
Runder Querschnitt, zusammengeschmolzen.
Bronze. Dm. 2,3 cm.

869. Ring (223).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,1 cm; 4 g.

870. Ring (258).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,4 cm; 8 g.

871. Ring (218).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. ca. 2,5 cm; 16 g.

872. Ring (219).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,3 cm; 8 g.

873. Ring (249).
Geschlossen, runder Querschnitt, Oberfläche mit Querrillen.
Eisen. Dm. 4,2 cm; 19 g.

874. Ring (270).
Geschlossen, runder, leicht gekanteter Querschnitt, innen unregelmäßige Rille.
Eisen. Dm. 2,1 cm; 5 g.

875. Ring (247).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,1 cm; 2 g.

876. Ring (250).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,1 cm; 5 g.

877. Ring (259).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 1,8 cm; 3 g.

878. Ring (255).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,0 cm; 2 g.

879. Ring (233).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,0 cm; 11 g.

880. Ring (262).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,4 cm; 8 g.

881. Zwei Ringe (245.246).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. je 2,0 cm; je 3 g.

882. Ring (225).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,3 cm; 6 g.

883. Ring (271).
Geschlossen, bandförmig-gerundeter Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,0 cm; 6 g.

884. Ring (214).
Geschlossen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,6 cm; 2 g.

885. Ringchen (737).
Offen.
Bronze. Dm. 0,6-0,7 cm; unter 1 g.

886. Ringchen (739).
Oval, geschlossen.
Bronze. Gr. Dm. 1,0 cm.

887. Ring (719).
Geschlossen, ovaler Querschnitt, an einer Stelle Gußzapfenrest. Abnutzungsspuren.
Bronze. Gr. Dm. 4,3 cm; 9 g.

888. Ring (256).
Geschlossen, rhombenförmiger Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,0 cm; 22 g.

889. Ring (264).
Offen, an den Ecken gestiftet, flach-rhombischer Querschnitt.
Eisen. Dm. ca. 3,8 cm; 8 g.

890. Ring (253).
Geschlossen, linsenförmiger Querschnitt.
Eisen. Dm. 4,8 cm; 88 g.

891. Ring (235).
Geschlossen, runder Querschnitt, eingehängte, bandförmige Zwinge.
Eisen. Ringdm. 2,4 cm; 5 g.

892. Ring (o.Nr.).
Offen, runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,1 cm.

893. Ring (724).
Offen, oval, d-förmiger Querschnitt. Schrägriefen.
Bronze. Gr. Dm. 3,2 cm; 1 g.

894. Ring (272).
Offen(?), runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,4 cm; 4 g

895. Ring (220).
Offen, runder Querschnitt, mit eingehängter bandförmiger Zwinge.
Eisen. Ringdm. 2,5 cm; 13 g.

896. Ring (732).
Flach, bandförmig.
Bronze. Dm. 2,7 cm; 3 g.

897. Ring (222).
Offen, flacher Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,0 cm.

898. Ring (231).
Geschlossen, flach-bandförmiger Querschnitt.
Eisen. Dm. 4,3-4,4 cm; 20 g.

899. Ring (224).
Geschlossen, flacher Querschnitt.
Eisen. Dm. 4,0 cm; 13 g.

900. Ring (248).
Geschlossen, flacher Querschnitt.
Eisen. Dm. 4,0 cm; 22 g.

901. Ring (239).
Geschlossen, flach-bandförmiger Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,7-3,8 cm; 14 g.

902. Ring (244).
Geschlossen, flach-bandförmiger Querschnitt. Oberseite konzentrisch gerillt.
Bronze. Dm. 3,7 cm; 4 g.

903. Ringstück (363).
Flach, bandförmiger Querschnitt.
Eisen. L. noch 4,7 cm; 4 g.

904. Ringstück (687).
Linsenförmiger Querschnitt.
Bronze, verbrannt. L. noch 4,8 cm; 7 g.

905. Ring (377).
Kantiger Querschnitt.
Eisen. Dm. ca. 3,5 cm; 3 g.

906. Ringteil (763).
Rundstabig.
Bronze. L. noch 3,0 cm.

907. Ringteil (764).
D-förmiger Querschnitt.
Bronze. L. noch 3,3 cm.

908. Ringteil (753).
Runder Querschnitt.
Bronze. L. noch 2,7 cm.

909. Ring (720).
Fehlt.
Eisen. Maße nach Inventarbuch nicht ermittelbar.

910. Ringteil (765).
Rundlicher Querschnitt.
Bronze. L. noch 2,5 cm.

911. Ringstück (780).
Runder Querschnitt.
Bronze. L. noch 3,0 cm.

912. Ringstück (768).
Runder Querschnitt.
Bronze. Dm. 1,9 cm.

913. Ringhälfte (778).
Runder Querschnitt.
Bronze. Dm. 1,3 cm.

914. Ringstück (427).
Hohl.
Eisen, stark korrodiert. L. noch 4,5 cm; 4 g.

915. Ringstück (1735)
Rechteckiger Querschnitt.
Bronze. L. 3,0 cm.

916. Ringstück(?) (686).
Linsenförmiger Querschnitt.
Bronze, verbrannt. L. noch 3,1 cm; 4 g.

917. Ringstück (387).
Runder Querschnitt.
Eisen. Dm. ca. 1,9 cm; 2 g.

918. Ring (365).
Runder Querschnitt.
Eisen. Dm. ca. 2,0 cm; 2 g.

919. Ringstück (420).
D-förmiger Querschnitt.
Eisen. Dm. 2,5 cm; 4 g.

920. Fingerring (857).
Erhalten eine Hälfte mit Querstrichmuster.
Bronze. Dm. 2,1 cm; 3 g.

921. Ringchen (779).
Ovaler Querschnitt.
Eisen. Dm. 1,2 cm.

922. Ringstück (777).
Ovaler Querschnitt (Fibelspiralwindung?).
Bronze. Dm. ca. 1,4 cm.

923. Ringstück (769).
Linsenförmiger Querschnitt.
Bronze. Dm. ca. 2,0 cm.

924. Ringstück (815).
Runder Querschnitt.
Bronze. L. noch 3,9 cm; 2 g.

925. Ringstück (760).
Linsenförmiger Querschnitt.
Bronze. L. noch 5,3 cm.

926. Ringstück (393).
Bandförmiger Querschnitt.
Eisen. L. 4,7 cm; 3 g.

927. Spiralring (1053).
Flacher Draht, Enden stumpf auslaufend.
Eisen. Dm. 1,9 cm; 2 g.

928. Blech (441).
Röhrenförmig gebogen, in der Wandung ein Nagel.
Eisen. L. noch 3,0 cm; 3 g.

929. Bronzestück (770).
Runder Querschnitt, ein Ende bandförmig, abgewinkelt.
Bronze. L. noch 1,9 cm.

930. Gebogenes Stück (367).
Ovaler Querschnitt.
Eisen. L. 2,6 cm; 3 g.

931. Vierkantstück (299).
Innen hohl.
Eisen. L. noch 4,5 cm.

932. Vierkantstück (380).
Eisen. L. 2,4 cm; 2 g.

933. Nagelstück(?) (519).
Rechteckiger Querschnitt.
Eisen. L. noch 3,6 cm; 1 g.

934. Schaftstück (374).
Rundstabig, ein Ende ausgebrochen und abgeflacht.
Eisen. L. noch 2,3 cm; 2 g.

935. Schaftstück (1034).
Ovaler Querschnitt.
Eisen. L. noch 2,1 cm; 2 g.

936. Gebogenes Stück (373).
Wohl runder Querschnitt.
Eisen. L. noch 1,3 cm; 1 g.

937. Eisenstück (407).
Ein Ende quadratisch, das andere flach.
Eisen. L. 2,4 cm; Dm. des quadratischen Endes 0,9 cm; 4 g.

938. Schaftstück (517).
Runder Querschnitt.
Eisen. L. noch 4,5 cm; 3 g.

939. Schaftstück (482).
Gebogen, runder Querschnitt.
Eisen. L. noch 7,1 cm; 2 g.

940. Schaftstück (524).
Runder Querschnitt.
Eisen. L. 4,5 cm; Dm. 0,3 cm; 3 g.

941. Schaftstück (520).
Schmal, gewölbte Oberseite.
Eisen. L. noch 2,2 cm; Br. 0,4 cm; 1 g.

942. Schaftstück (376).
Runder Querschnitt. U-förmig zusammengebogen.
Eisen. L. noch 3,0 cm; 2 g.

943. Schaftstück (378).
Runder Querschnitt, gebogen.
Eisen. L. noch 2,4 cm; 1 g.

944. Schaftstück (298).
Runder Querschnitt, umgebogen, an beiden Seiten abgebrochen.
Eisen. L. noch 3,1 cm.

945. Röhrchen (499).
Aus Blech zusammengebogen.
Eisen. L. noch 11,6 cm; 4 g.

946. Schaftstück (518).
Rundstabig.
Eisen. L. noch 5,0 cm; 3 g.

947. Schaftstück (527).
Eisen. L. noch 5,2 cm; Br. 0,6 cm; 5 g.

948. Schaftstück (425).
Runder Querschnitt.
Eisen. L. 5,4 cm; 9 g.

949. Röhrchen (498).
Aus Blech zusammengebogen.
Eisen. L. noch 7,7 cm; 2 g.

950. Röhrchen (497).
Aus Blech zusammengebogen.
Eisen. L. noch 8,0 cm; 2 g.

951. Randeinfassung (202).
Schmal, halbröhrenförmig, ein Ende angewinkelt, angeschmort.
Eisen. L. 9,2 cm; 3 g.

952. Randeinfassung (193).
Schmal, halbröhrenförmig. Zwei Teile.
Eisen, verbogen. L. 7,5 cm; 3 g.

953. Randeinfassung (197).
Schmal, halbröhrenförmig.
Eisen. L. noch 8,0 cm; 4 g.

954. Randeinfassung (194).
Schmal, halbröhrenförmig.
Eisen. L. noch 4,0 cm; 2 g.

955. Randeinfassung (192).
Schmal, halbröhrenförmig.
Eisen. L. noch 3,4 cm; 1 g.

956. Draht (1039).
Flach, bandförmiger Querschnitt.
Eisen. L. 4,2 cm; 2 g.

957. Band (706).
U-förmig gebogen.
Silber. L. noch 2,3 cm.

958. Beschlag (126).
Bandförmig, eine Originallängskante, mit parallelen Längsrillen. U-förmig gebogen, ein Nagelloch mit ca. 2,5 cm langem Nagel.
Eisen. L. noch 14,5 cm; 43 g.

959. Beschlag (208).
Bandförmig, eine Originalkante. U-förmig gebogen.
Eisen. Br. (auseinandergefaltet) 9,4 cm; 23 g.

960. Felgenklammer(?) (151).
U-förmig gebogen, ein Nietloch.
Eisen. L. (aufgebogen) noch 11,5 cm; 16 g.

961. Felgenklammer(?) (158).
U-förmig gebogen, keine Originalkante.
Eisen. L. noch 5,6 cm; 15 g.

962. Blechstück (159).
Zusammengebogen.
Eisen. L. noch 9,5 cm; 22 g.

963. Nabenbeschlag(?) (174).
Gewellte Form, keine Originalkanten.
Eisen. L. (ohne Wellen) 4,9 cm.

964. Beschlag (127).
Bandförmig, an den Längskanten und in der Mitte vier, bzw. fünf parallele Längsrillen.
Eisen. L. noch 13,1 cm; 51 g.

965. Beschlag (152).
Bandförmig, gebogen, ein Nagelloch
Eisen. L. noch 7,6 cm.

966. Zwei Blechstücke (165. 169).
Gerade, eines mit Originalkante, das andere mit Nietloch
Eisen. L. 7,0 und 7,8 cm.

967. Blechstück (168).
Gerade, keine Originalkante.
Eisen. L. noch 9,6 cm.

968. Blechstück (163).
Teilweise gerippt, keine Originalkante.
Eisen. L. noch 10,9 cm.

969. Zwei Blechstücke (1042).
Eisen. L. noch 3,3 cm und 4,3 cm; 6 g.

970. Blechstück (164).
Gerade, eine Originalkante, an einer Seite ein Stück (original?) umgebogen.
Eisen. L. noch 6,9 cm; Br. noch 6,2 cm.

971. Blechstück (155).
Gebogen.
Eisen. L. noch 4,4 cm; 12 g.

972. Blech (143).
Eisen. L. noch 5,9 cm; 8 g.

973. Blechstück (170).
Keine Originalkante.
Eisen. L. noch 3,5 cm.

974. Blechstück (156).
Gebogen, seitlich Originalkanten.
Eisen. L. noch 4,9 cm; 8 g.

975. Blechstücke (157).
a) flach, ein Nietloch; b) leicht gebogen.
Eisen. L. a) noch 5,0 cm; b) noch 4,6 cm; 20 g.

976. Blechstück (173).
Gebogen.
Eisen. L. noch 5,9 cm; Br. noch 3 cm.

977. Blechstück (153).
Trapezförmig, ein Nietloch, stark korrodiert.
Eisen. L. noch 4,7 cm; 12 g.

978. Zehn Blechstücke (1052).
Teilweise verbogen.
Eisen. L. noch 2,8; 2,7; 3,0; 2,0; 2,5; 5,0; 4,2; 4,7; 6,4 und 5,5 cm; 55 g.

979. Blechstück (1020).
Fehlt.
Eisen. L. nach Inventarbuch 7,8 cm.

980. Blechstück (1018).
Fehlt.
Eisen. L. nach Inventarbuch 9,0 cm.

981. Kette (738).
Ineinandergehängte Doppelringchen.
Bronze, stark verschmolzen. Dm. der Ringe 0,6 cm; 2 g.

982. Ineinandergehängte Doppelringchen. (712.714.715).
Bronze, verschmolzen. Dm. der einzelnen Ringe 0,6 cm; 110 g.

983. Fünf Schmelztropfen, z.T. mit anhaftender Bronze (707-711).
Silber. L. noch 1,0 cm; 1,5 cm; 1,15 cm; 2,2 cm; 2,5 cm; 18 g.

984. Draht (810).
Tordiert.
Bronze. L. noch 2,9 cm; 1 g.

985. Draht (812).
Tordiert.
Bronze. L. noch 2,6 cm; 1 g.

986. Schmelzstück (851).
Erkennbar dreifache Profilierung (Fibelbügel?).
Bronze, L. noch 3,1 cm; 18 g.

987. Randscherbe.
Gebauchtes Gefäß mit steilem Rand. Mäßig fein, graubraun.

988. Randscherbe.
Gebauchte Schüssel mit Kegelhals und ausbiegendem Rand. Fein, graubraun.
Randdm. 10,0 cm.

989. Randscherbe.
Leicht gebauchtes Schüsselchen. Fein, graubraun.

990. Randscherbe.
Leicht geschweifte Schüssel. Fein, dunkelgrau.

991. Randscherbe.
Doppelkonische, leicht geschweifte, am Umbruch außen verdickte Schüssel. Fein, hellrötlichbraun.

992. Randscherbe.
Weitbauchiges Gefäß mit sehr kurzem, senkrechtem Rand. Fein, außen hellbraun, innen grau.

993. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit leicht ausbiegendem Rand. Verzierung durch hängende, schrägstrichgefüllte Dreiecke. Fein, braungrau.

994. Randscherbe.
S-förmiges Gefäß mit außen abgesetzter Schulter. Fein, braun mit rotem Überzug.

995. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit ausbiegendem Rand. Fein, braun mit rotem Überzug.

996. Randscherbe.
Gefäß mit ausbiegendem Rand. Mäßig fein, graubraun.

997. Randscherbe.
Leicht geschweiftes Schüsselchen mit ausbiegendem Rand. Fein, graubraun.

998. Randscherbe.
Wenig profilierte Schüssel. Mittelfein, hellbraun.

999. Randscherbe.
Kegelrandgefäß. Mäßig fein, braungrau.

1000. Wandungsscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Auf der Schulter Stempel-/Riefenzier: zwischen zwei umlaufenden Reihen kleiner Kreisaugen hängende Dreiecke im Wechsel mit senkrechten Riefenbändern, alle Kanten jeweils von kleinen Kreisaugen gesäumt. Fein, graubraun.

1001. Schüssel.
Abgesetzter, ausbiegender Rand, gerades Unterteil und innen und außen abgesetzter Boden. Fein, dunkelgraubraun.
Randdm. 14,2 cm; H. 8,6 cm; Bodendm. 7,5 cm.

1002. Randscherbe.
Schüssel mit hohem Umbruch und ausbiegendem Rand. Mittelfein, hellgraubräunlich.

1003. Randscherbe.
Schüssel mit hohem, gewölbtem Umbruch und kurzem, senkrechten Rand. Fein, grau.

1004. Randscherbe.
Schüssel mit hohem Umbruch und leicht geschweiftem Oberteil. Fein, grau.

1005. Randscherbe.
Doppelkonische Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, schwarz.

1006. Randscherbe.
Steilwandige Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, schwarz.

1007. Randscherbe.
Steilwandiges, kaum profiliertes Gefäß. Fein, grau.

1008. Randscherbe.
Steilwandige Schüssel mit leicht nach außen gebogener Lippe. Mäßig fein, graubraun.

1009. Randscherbe.
Steilwandiges, kaum profiliertes Gefäß. Mittelfein, gelblich.

1010. Randscherbe.
Konische Schüssel mit nach innen gebogener Lippe. Fein, grau.

1011. Randscherbe.
Gefäß mit steilem Rand. Fein, graubraun.

1012. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß mit verrundeter, nach außen gebogener Lippe. Auf dem Rand Schnittmuster: Schräglinienbündel mit wechselnder Richtung. Fein, hellrötlichbraun.

1013. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß mit ausbiegendem Rand. Sehr fein, graubraun.

1014. Schüssel.
Gebauchte Wandung und kaum ausbiegender Rand. Auf der Schulter umlaufende Horizontalrille, darunter in Gruppen senkrechte Rillen. Fein, braun.
Randdm. ca. 24 cm.

1015. Wandungs-/Bodenscherbe.
Abgesetzter, innen gestufter Boden. Fein, dunkelgrau.

1016. Boden-/Wandungsscherbe.
Abgesetzter, innen gestufter Boden. Fein, hellbraun.

1017. Boden-/Wandungsscherbe.
Abgesetzter, innen gestufter Boden. Fein, Oberfläche abgerieben.

1018. Bodenscherbe mit Wandung.
Mäßig fein, graubraun.

1019. Randscherbe.
Gebauchtes Schüsselchen mit nach innen gekanteter Lippe. Fein, graubraun.

1020. Randscherbe.
Kugelige Schüssel. Fein, hellbraun.
Randdm. ca. 18 cm.

1021. Randscherbe.
Steilwandiger Topf. Unter dem Rand eine Reihe Fingertupfen, darunter eine aufgelegte Leiste mit Fingertupfen.

1022. Wandungsscherbe.
Topf mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Grob, grau.

1023. Topf.
Hoher Umbruch, kegelförmiges Oberteil und Standboden. Auf dem Umbruch aufgelegte Fingertupfenleiste. Grob, braun.
Randdm. 16-17 cm; H. 16,5 cm; Bodendm. 11,0 cm.

1024. Topf.
Leicht gebauchte Wandung, Trichterrand und abgesetzter Fuß. Mäßig fein, graubraun.
Randdm. 14,0 cm; H. 12,6 cm; Bodendm. 8,0 cm.

1025. Randscherbe.
Fritzener Schale mit rundlich verdicktem Rand. Auf dem Oberteil umlaufendes Fischgrätenmuster zwischen Horizontalrillen. Fein, grau.

1026. Randscherbe.
Fritzener Schale mit verdickter, innen abgekanteter Lippe und Verzierung durch ein umlaufendes Fischgrätenmuster zwischen zwei Horizontalrillen. Fein, graubraun.

1027. Randscherbe.
Fritzener Schale mit verdickter Lippe. Verzierung durch umlaufendes Fischgrätenband zwischen Horizontallinien. Fein, grau.
Randdm. 14,0 cm.

1028. Randscherbe.
Fritzener Schale mit leicht ausbiegendem, verdickten Rand und abgesetzter Lippe. Verzierung durch drei umlaufende Horizontalrillen. Fein, braungrau.

1029. Randscherbe.
Fritzener Schale mit außen durch Riefe abgesetztem Rand. Verzierung durch drei umlaufende Horizontalrillen. Fein, grau.

1030. Randscherbe.
Fritzener Schale mit außen durch Rillen abgesetztem Rand. Auf der Schulter drei umlaufende Horizontalrillen, darunter je eine umlaufende Reihe stehender, darunter hängender gestempelter Dreiecke. Fein, braun.

1031. Randscherbe.
Fritzener Schale mit leicht ausbiegendem Rand. Verzierung aus drei umlaufenden Horizontalrillen, darunter waagrecht gereiht gestempelte längliche Rechtecke, darunter hängende längliche Dreiecke. Fein, graubraun.

1032. Randscherbe.
Leicht gebauchtes Gefäß mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter zwei umlaufende Horizontalrillen, darunter Stempelmuster aus senkrecht angeordneten, länglichen Rechtecken. Fein, grau.

1033. Randscherbe.
Gebauchte Schüssel mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter zwei umlaufende Horizontalrillen, darunter gestempelt Reihen kleiner, länglicher Rechtecke. Fein, hellbraun.

1034. Schüsselchen.
Gedrückt kugelige Wandung, ausbiegender Rand und Omphalos. Auf der Schulter umlaufende Horizontalrille, darunter flächig senkrechte Rillen. Fein, braun.
Randdm. 9,7 cm; H. 6,1 cm; Bodendm. 3,4 cm.

1035. Randscherbe.
Gebauchte Schüssel mit ausbiegendem Rand. Verzierung durch umlaufende Horizontalrille, darunter versetzt zueinander angeordnete stehende und liegende Halbbögen. Fein, graubraun.

1036. Randscherbe.
Leicht gebauchte Schüssel mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter zwei umlaufende Horizontalrillen, darunter schräge, senkrechte Rillen. Fein, hellbraun.

1037. Randscherbe.
Gewölbte Schüssel mit ausbiegendem, leicht verdicktem Rand und außen abgesetzter Lippe. Auf dem Bauch Verzierung: zwei umlaufende Horizontalrillen, darunter senkrechte Rillen in Gruppen, zwischen diesen stehende und hängende Halbbögen, versetzt angeordnet. Fein, grau.

1038. Randscherbe.
Gewölbte Schüssel mit ausbiegendem Rand. Verzierung durch zwei umlaufende Horizontalrillen, darunter gestempelt senkrechte Reihen kleiner länglicher Rechtecke. Fein, grau.

1039. Randscherbe.
Leicht gebauchte Schüssel mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter zwei umlaufende Horizontalrillen, von der oberen abwärts senkrechte Rillen. Fein, graubraun.

1040. Randscherbe.
Gebauchte Schüssel mit ausbiegendem, außen durch Horizontalrille abgesetzten Rand. Auf der Schulter Verzierung: umlaufende Horizontallinie, darunter in Gruppen senkrechte Rillen. Fein, braungrau.

1041. Randscherbe.
Gebauchtes Schüsselchen mit ausbiegendem, kolbenförmig verdicktem, außen durch Rille abgesetztem Rand. Auf dem Bauch zwei umlaufende Horizontalrillen, darunter eine Reihe stehender und hängender, versetzt angeordneter Halbbögen. Fein, graubraun.
Randdm. 8,0 cm.

1042. Randscherbe.
Kugeliges Schüsselchen mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter umlaufende Horizontalrille. Fein, hellbraungrau.

1043. Randscherbe.
Gebauchte Schüssel mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter umlaufende Horizontalrille, darunter Bündel senkrechter Rillen. Fein, grau.

1044. Randscherbe.
Kugelige Schüssel mit ausbiegendem Rand. Fein, lederbraungrau.

1045. Randscherbe.
Gebauchte Schüssel mit ausbiegendem, leicht verdicktem, außen durch eine Rille abgesetztem Rand. Auf der Schulter unter einer umlaufenden Horizontalrille flächig Kammstempel aus Vierecken und schräg gekerbten, langen Rechtecken. Fein, grau.

1046. Randscherbe.
Gebauchte Schüssel mit kurzem, innen gekantetem und außen durch Rille abgesetzten Trichterrand. Auf Schulter und Bauch Verzierung: zwei umlaufende Horizontalrillen, darunter in Gruppen senkrechte und gewinkelte Rillen. Fein, braun.

1047. Wandungsscherbe.
Verzierung durch drei umlaufende Horizontalrillen, darunter Stempelmuster aus senkrecht angeordneten Trapezen, Dreiecken und lang ausgezogenen, stehenden, gegabelten Dreiecken. Fein, braun.

1048. Randscherbe.
Kugeliges Schüsselchen mit außen abgesetztem Trichterrand. Oberhalb des Umbruchs Verzierung durch drei umlaufende Horizontalrillen. Fein, graubraun.

1049. Wandungsscherbe.
Kammstempelverzierung: senkrecht angeordnet Rechtecke und hängende Dreiecke.

1050. Wandungsscherbe.
Gedrücktes Schüsselchen. Verzierung durch zwei umlaufende Horizontalrillen, darunter senkrechte Rillen. Fein, grau.

1051. Randscherbe.
Gewölbte Schüssel mit ausbiegendem, außen durch seichte Riefe abgesetzten Rand. Auf der Schulter Verzierung: umlaufende Horizontallinie, darüber stehende, darunter hängende Halbbögen. Fein, braun.

1052. Randscherbe.
Kugeliges Schüsselchen mit scharf abgesetztem Trichterrand. Auf dem Bauch zwei umlaufende Horizontalrillen, darunter senkrechte Rillen. Fein, hellbraun.

1053. Wandungsscherbe.
Stempelmuster: untereinander angeordnete lange Rechtecke in Bündeln, wechselnd mit versetzten hängenden und stehenden Halbbögen. Fein, graubraun.

1054. Schüsselchen.
Kugelige Wandung, ausbiegender Rand und Omphalos. Auf der Schulter zwei umlaufende Horizontalrillen, darunter in Gruppen lang ausgezogene stehende, gegabelte Dreiecke, zwischen den Gruppen liegende Kreuze. Fein, grau.
Randdm. 9,0 cm; Bodendm. 2,9 cm; H. 7,5 cm.

1055. Omphalos.
Graffito. Fein, grau.

1056. Randscherbe.
Schüssel mit gebauchter Wandung und ausbiegendem, außen durch Rille abgesetzten Rand. Auf Schulter und Bauch zwei umlaufende Horizontalrillen, darunter Bündel senkrechter Rillen und eine Schrägrille. Fein, braun. Randdm. 9,0 cm.

1057. Wandungsscherbe.
Stempelverzierung: waagrecht gereihte hängende und stehende Halbbögen, versetzt angeordnet, darunter senkrecht Trapeze und längliche Rechtecke. Fein, grau.

1058. Wandungsscherbe.
Stempelverzierung: senkrecht angeordnete Rechtecke und Dreiecke, darunter waagrecht gereiht hängende, gegabelte Dreiecke. Fein, hellbraun.

1059. Wandungsscherbe.
Verzierung aus eng geführten Zickzacklinien. Fein, braun.

1060. Randscherbe.
Kugelige Schüssel mit Trichterrand. Auf der Schulter umlaufende Horizontalrille, darunter Kammstempel aus Trapezen, Vierecken und Rhomben. Fein, hellbraun bis grau.
Randdm. 10,0 cm.

1061. Randscherbe.
Gebauchte Schüssel. Auf dem Bauch Verzierung durch drei umlaufende Horizontalrillen, darunter senkrechte Rillen. Fein, grau.

1062. Wandungsscherbe.
Gedrückt kugeliges Schüsselchen. Auf dem Bauch gestempelte Verzierung: untereinander angeordnete Reihen von länglichen Rechtecken, Trapezen, Sicheln und gegabelten Dreiecken. Fein, schwarz.

1063. Wandungsscherbe.
Kammstempelverzierung: schräg gekerbte, senkrechte Riefen. Fein, mittelgraubraun.

1064. Schüsselchen.
Kugelige Wandung und Trichterrand, der außen durch eine Riefe abgesetzt ist. Auf dem Bauch drei umlaufende Horizontalrillen, darunter ein Bündel aus zwölf senkrechten Linien. Fein, grau. Randdm. 9,0 cm.

1065. Randscherbe.
Gebauchte Schüssel mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter umlaufende Horizontalrille, darunter Bündel senkrechter Rillen. Fein, schwarzgrau.

1066. Randscherbe.
Schüssel mit ausbiegendem, außen durch Rille abgesetzten Rand. Auf der Schulter umlaufende Horizontalrille, darunter senkrechte Rillenbündel. Fein, grau.
Randdm. 10,0 cm.

1067. Wandungsscherbe.
Kleine Zylinderhalsschüssel. Auf dem Bauch senkrechte Rillen. Fein, lederbraun.

1068. Wandungsscherbe.
Becher oder Schüsselchen mit gedrückt kugeligem Körper. Auf dem Bauch Ritzmuster: lang ausgezogene stehende Dreiecke, auf den Spitzen eingestempelt kleine stehende Dreiecke. Fein, grau.

1069. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit ausbiegendem, außen durch Rille abgesetzten Rand. Fein, graubraun bis ziegelfarben.

1070. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit ausbiegender, länglich verdickter, außen abgesetzter Lippe. Fein, hellbraungrau.

1071. Randscherbe.
Zylinderhalsschüssel mit nach außen gebogener, verdickter, außen abgesetzter und innen abgekanteter Lippe. Auf dem Bauch Stempelmuster aus senkrecht angeordneten Rechtecken. Fein, grau.

1072. Randscherbe.
Becher oder Schüsselchen mit gedrückt kugeligem Körper, Trichterhals und ausbiegendem Rand. Auf dem Bauch Ritzmuster: lang ausgezogene stehende Dreiecke, auf den Spitzen eingestempelt kleine stehende Dreiecke. Fein, grau.

1073. Randscherbe.
Trichterhalsgefäß mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter Stempelmuster aus senkrecht angeordneten länglichen Rechtecken unterschiedlicher Größe und gegabelten hängenden Dreiecken.

1074. Randscherbe.
Becher mit gedrückt kugeligem Körper, hohem Zylinderhals und ausbiegendem Rand. Auf dem Bauch senkrechte Rillen. Fein, rotgrau.
Randdm. 8,0 cm.

1075. Randscherbe.
Schüssel mit nach außen gebogenem, länglich verdickten Rand und außen abgesetzter Lippe. Fein, braun.

1076. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit ausbiegender, länglich verdickter, außen abgesetzter und innen abgekanteter Lippe. Fein, braun.

1077. Randscherbe.
Schüssel mit ausbiegendem, oval verdicktem, außen abgesetztem Rand. Fein, hellbraungrau.

1078. Randscherbe.
Trichterhalsgefäß mit ausbiegender Lippe. Auf Hals und Schulter gegeneinandergestellte, enge stehende und hängende Dreiecke. Fein, grau.

1079. Wandungsscherbe.
Ritzmuster: Horizontalrille, darunter ein Bündel senkrechter Rillen. Fein, grau.

1080. Randscherbe.
Schüssel mit nach außen gebogenem, verdicktem Rand und abgesetzter Lippe. Fein, grau.

1081. Randscherbe.
Trichterhalsgefäß mit verdickter Lippe. Fein, graubraun.

1082. Randscherbe.
Trichterhalsbecher mit ausbiegendem, leicht verdickten Rand. Auf der Schulter Gruppen langausgezogener, dichter Dreiecke. Fein, graubraun.
Randdm. 7,0 cm.

1083. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit ausbiegendem, oval verdicktem, außen abgesetzten Rand. Fein, mittelbraun.

1084. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit länglich verdicktem, außen abgesetzten Rand. Fein, dunkelgrau.

1085. Randscherbe.
Gefäß mit verdickter, außen waagrecht abgekanteter Lippe. Fein, hell, sehr hart.

1086. Randscherbe.
Becher mit gedrückt kugeligem Körper und langem, geschwungenen Trichterrand. Fein, grau.
Randdm. 10,0 cm.

1087. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter Stempelverzierung: waagrechte Reihe stehende längliche Rechtecke, darunter hängende, lang ausgezogene Dreiecke. Fein, graubraun.

1088. Randscherbe.
Gefäß mit kurzem Kegelhals und ausbiegendem, verdickten, außen durch Riefe abgesetzten und innen gekantetem Rand. Fein, lederbraun.

1089. Randscherbe.
Topf mit steilem Kegelhals und ausbiegendem Rand. Fein, schwarz.

1090. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit ausbiegendem, verdickten Rand. Fein, hellbraun.

1091. Randscherbe.
Topfes mit Kegelhals und länglich verdicktem, außen durch Rille abgesetzten Rand. Fein, lederbraun.

1092. Randscherbe.
Trichterrandgefäß. Fein, gelblich.

1093. Randscherbe.
Topf mit Zylinderhals und leicht ausbiegendem, wenig verdickten Rand. Fein, graubraun.

1094. Zwei Wandungsscherben.
Ritz-/Stempelmuster: drei umlaufende Horizontalrillen, über der obersten gereiht stehende Halbbögen, zwischen der obersten und untersten Rille, über die mittlere hinweg, liegende Kreuze aus je zwei Rillen. Auf einer Scherbe Ansatz eines waagrechten Henkels. Fein, graubraun.

1095. Wandungsscherbe.
Topf mit Ritz-/Stempelmuster: umlaufende Horizontalrille, darüber gereiht stehende Rauten mit Innenkreuz, darunter abwechselnd Gruppen senkrechter und wechselnd schräger Rillen, nach oben durch Trapezstempel abgeschlossen. Fein, braun.

1096. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Schräglinien wechselnder Richtung über umlaufender Horizontallinie. Oberhalb des Umbruchs ein waagrechter Henkel. Fein, hellbraun.

1097. Randscherbe.
Zylinderhalstopf mit ausbiegendem Rand. Fein, dunkelgrau.

1098. Wandungsscherbe.
Rillenverzierung: drei umlaufende Horizontallinien, darüber eine Reihe aus je zwei ineinandergeschachtelten, stehenden Halbbögen, darunter Bündel senkrechter Rillen. Fein, hellbraun bis dunkelgrau gefleckt.

1099. Wandungsscherbe.
Ritz-/Stempelmuster: drei umlaufende Horizontalrillen, über der obersten gereiht stehende Halbbögen, zwischen den Rillen Gruppen senkrechter Rillen, alternierend im Schachbrettmuster geordnet. Fein, grau und bräunlich.

1100. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß mit ausbiegendem, oval verdicktem, außen abgesetzten Rand. Fein, hellbraun.
Randdm. 14,4 cm.

1101. Schüssel.
Gerundeter Bauch, kaum abgesetzter Kegelhals, ausbiegender Rand und abgesetzter Standboden. Auf der Bodenunterseite ein eingeglätteter Kreis. Fein, graugelb.
Randdm. 10,3 cm; H. 8,0 cm; Bodendm. 6,4 cm.

1102. Randscherbe.
Topf mit kurzem Zylinderhals und ausbiegendem, verdickten Rand. Mittelfein, hellbraun.
Randdm. 14,0 cm.

1103. Randscherbe.
Topf mit Zylinderhals und leicht ausbiegendem, wenig verdickten Rand. Auf der Schulter gestempelte Verzierung: je zwei ineinandergestellte stehende Halbbögen, darunter Reihen stehender länglicher Rechtecke. Mäßig fein, graubraun, verbrannt.

1104. Wandungsscherbe.
Verzierung durch Leisten, die waagrecht, schräg und im Kreuzmuster aufgelegt sind. Fein, graubraun.

1105. Drei Wandungsscherben.
Stempelverzierung: eine umlaufende Reihe stehender Dreiecke über hängenden, darunter senkrecht Trapeze, Dreiecke und längliche Rechtecke. Fein, grau.

1106. Randscherbe.
Gefäß mit ausbiegendem, innen verdickten Rand. Fein, mittelbraun.
Randdm. 16,0 cm.

1107. Randscherbe.
Krug mit Zylinderhals und ausbiegendem Rand. Ansatz eines breiten Bandhenkels, am Gefäßrand seitlich flankiert von zwei aufgesetzten, gestielten Knöpfen. Fein, dunkelgraubraun.

1108. Wandungsscherbe mit Bodenansatz.
Gefäß mit leicht eingezogenem Unterteil und abgesetztem Standboden. Fein, hellrötlichbraun mit grauem Überzug.

1109. Wandungs-/Bodenscherbe.
Gewulsteter Bodenansatz.

1110. Randscherbe.
Gebauchtes Gefäß mit kurzem Zylinderrand. Auf der Schulter v-förmig aufgelegte, glatte Leiste. Fein, hellbraun.

1111. Randscherbe.
Konische Schüssel, Rand nach innen umgebogen. Fein, graubraun.

1112. Randscherbe.
Gefäß mit außen oval verdicktem Rand. Fein, graubraun.

1113. Randscherbe.
Steilwandige Schüssel mit leicht verdicktem Rand. Fein, braungrau.

1114. Randscherbe.
Topf mit oval verdicktem Rand. Graphitton, grau.

1115. Bodenscherbe.
Fein, grau, innen Drehrillen.

1116. Krug.
Hoher Umbruch, Zylinderhals und kurzer ausbiegender Rand. Überhöhter Henkel mit dreieckig verrundetem Querschnitt vom Rand zur Schulter. Fein, dunkelgraubraun.

1117. Bandhenkelstück.
Aufgekantete, leicht verdickte Ränder. Fein, braunschwarz.

1118. Randstück.
Krug mit Zylinderhals und ausbiegendem Rand. Überhöhter Henkel mit dreieckig verrundetem Querschnitt vom Rand zur Schulter. Fein, graubraun.

1119. Randscherbe.
Ösengefäß mit kurzem Zylinderhals und verrundeter, nach außen gebogener Lippe. Überrandständiger Ösenhenkel. Mittelfein, schwarzgrau.

1120. Randscherbe.
Ösengefäß mit gebauchter Wandung und kurzem Steilrand. Überrandständiger Ösenhenkel. Fein graubraun, am unteren Ende der Scherbe gerade noch Drehrillen erkennbar.

1121. Zwei Armringstücke (O 71).
Fünf glatte Rippen. Gleichbreite Mittel- und Seitenrippen, schmale Randrippe. Dunkelblau, dichte Glasmasse ohne Luftblasen. Verschmolzen.
L. noch 4,9 cm; Br. 2,5 cm; 36 g.

1122. Armringstück (O 108).
Fünf glatte Rippen. Schmale, hohe Mittelrippe, flach gerundete Seitenrippen, schmale, stabrunde Randrippen.
Klares Glas mit gelber Folie. Br. 2,8 cm; H. 1,0 cm; L. noch 2,2 cm; 4 g.

1123. Armringstück (O 109).
Fünf glatte Rippen. Sehr schmale, hoch vorspringende Mittelrippe, flache, gerundete Seitenrippen, schmale, runde Randrippen.
Klares Glas mit gelber Folie; Folie in die Mittelrippe eingezogen. Br. 3,6 cm; H. 1,3 cm; L. noch 2 cm; 4 g.

1124. Armringstück (O 110).
Fünf glatte Rippen. Breite Mittelrippe, flachbreite Seitenrippen, sehr kleine, rundliche Randrippe.
Klares Glas mit gelber Folie. Br. 2,5 cm; H. 0,85 cm; L. noch 2,8 cm; Dm. 9,5 cm.

1125. Armringstück (O 111).
Fünf glatte Rippen. Hohe Mittelrippe, gerundete Seitenrippen, schmale rundliche Randrippen.
Klares Glas mit gelber Folie. Durch Hitze deformiert. Br. ca. 2,9 cm; H. 1,65 cm; L. noch 2,6 cm; 14 g.

1126. Armringstück (O 112).
Fünf glatte Rippen. Breite Mittelrippe, flachere Seitenrippen und kleine rundliche Randrippen.
Klares Glas mit gelber Folie. Teilweise hitzedeformiert. Br. 2,5 cm; H. 0,8 cm; L. noch 2,1 cm; 6 g.

1127. Armringstück (O 113).
Mittel- und Randrippe eines glatten, fünfrippigen Armrings.
Klares Glas mit gelber Folie. Br. noch 2 cm; H. 1,05 cm; L. noch 1,2 cm; 4 g.

1128. Armringstück (O 114).
Seitenrippe mit Ansatz der Mittel- und Randrippe eines glatten, fünfrippigen Armrings.
Klares Glas mit gelber Folie. Hitzedeformiert. Br. noch 1,2 cm; H. noch 1 cm; L. noch 2,1 cm; 4 g.

1129. Armringstück (O 115).
Fünf glatte Rippen. Breite Mittelrippe und Seitenrippen, sehr schmale, rundstabige Randrippe.
Klares Glas mit gelber Folie. Durch Hitze deformiert. Br. ca. 3,6 cm; H. ca. 1,1 cm; L. noch 2,3 cm; 7 g.

1130. Armringstück (O 116).
Seitenrippe.
Klares Glas mit gelber Folie. H. der Rippe 1,05 cm; L. noch 1,5 cm; 1 g.

1131. Armringstück (O 117).
Rippe.
Klares Glas mit gelber Folie. Durch Hitze deformiert. H. der Rippe 1,05 cm; L. noch 1,1 cm; 3 g.

1132. Armringstück (O 118).
Rand- und Seitenrippe eines glatten, fünfrippigen Armrings.
Klares Glas mit gelber, nicht flächiger Folie. Br. noch 1 cm; H. noch 0,8 cm; L. noch 1,8 cm; 3 g.

1133. Armringstück (O 119).
Seitenrippe eines Armrings.
Klares Glas mit gelber Folie und Bronzespuren. H. noch 0,6 cm; L. noch 1,3 cm; 2 g.

1134. Armringstück (O 128).
Fünf glatte Rippen. Breite Mittelrippe, schmale Seiten- und Randrippen.
Klares Glas mit gelber Folie. Br. 2,0 cm; H. 0,75 cm; L. noch 1,7 cm; 4 g.

1135. Armringstück (O 120).
Rippe eines Armrings (möglich auch dreieckiges Profil, dann eine Längskante angeschlagen).
Klares Glas mit gelber Folie. Durch Hitze teilweise deformiert. Br. noch 1,3 cm; H. 0,8 cm; L. noch 3 cm; 5 g.

1136. Armringstück (O 127).
Fünf glatte Rippen. Vorhanden eine flache abgerundete Seitenrippe mit Ansatz der Mittelrippe, rundliche Randrippe.
Klares Glas mit gelber Folie. Eine Seite völlig verschmolzen.
Br. noch 1,35 cm; H. noch 0,7 cm; L. noch 6,7 cm; 8 g.

1137. Armringstück (O 73).
Dreieckiges Profil, an den Seiten leicht gekantet. Fayenceartiges, glänzendes, dunkelblau-milchiges Glas mit z.T. größeren Luftblasen. Auf einer Seite ein eingeschmolzenes großes Wellenband, auf dem Grat ein 0,9 cm breites Horizontalband, beide in dunklerem Blau.
Br. 2,5 cm; H. 1,8 cm; L. 3,1 cm.

1138. Armringstück (O 74).
Dreieckiges Profil, an den Seiten gekantet. Fayenceartiges, glänzendes, mittelblau-milchiges Glas, z.T. mit größeren Luftblasen. Auf einer Seite ein eingeschmolzenes Zickzackband, auf dem Grat ein 0,4 cm breites Horizontalband, beide in dunklerem Blau.
Br. 2,3 cm; H. 1,9 cm; L. noch 5,05 cm.

1139. Armringstück (O 75).
Dreieckiges Profil, an den Seiten leicht gekantet. Fayenceartiges, stumpfes, mittelblau-milchiges Glas mit z.T. größeren Luftblasen. Auf dem Grat ein eingeschmolzenes Horizontalband in dunklerem Blau.
Br. 2,3 cm; H. 1,6 cm; L. noch 5 cm; 25 g.

1140. Armringstück (O 76).
Dreieckiges Profil, an den Seiten leicht gekantet. Undurchsichtiges, stumpfes, mittelblau-milchiges Glas, mit z.T. größeren Luftblasen. Auf einer Seite ein eingeschmolzenes Wellenband, auf dem Grat ein 0,8 cm breites Horizontalband, beide in dunklerem Blau; im Horizontalband zwei durchscheinende Stellen.
Br. 2,1cm; H. 1,6 cm; L. noch 3,1 cm; 14 g.

1141. Armringstück (O 79).
Undurchsichtiges, stumpfes, hellblau-milchiges Glas. Eingeschmolzenes dunkelblaues Zickzack- und Horizontalband. Sekundär verschmolzen.
L. noch 5,4 cm; 25 g.

1142. Armringstück (O 80).
Dreieckiges, seitlich verrundetes Profil. Undurchsichtiges, stumpfes, mittelblau-milchiges Glas. Auf dem Grat eingeschmolzenes dunkelblaues Horizontalband.
Br. 2,1 cm; H. 1,4 cm; L. noch 5,3 cm; 21 g.

1143. Armringstück (O 81).
Undurchsichtiges, stumpfes, hellblaues Glas mit Luftblasen; auf einer Seite ein dunkelblaues Wellenband, auf dem Grat ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen. Sekundär verschmolzen.
L. noch 3,2 cm; 13 g.

1144. Armringstück (O 82).
Dreieckiges Profil, an den Seiten gerundet. Fayenceartiges, mittelblau-milchiges Glas mit Luftblasen. Auf einer Seite ein dunkelblaues Wellenband, auf dem Grat ein 0,4 cm breites dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
Br. 2,1 cm; H. 1,35 cm; L. noch 1,3 cm; 6 g.

1145. Armringstück (O 83).
Dreieckiges Profil, an den Seiten gerundet. Mittelblaues, z.T. stumpfes, z.T. opakes Glas. Auf einer Seite ein dunkelblaues Wellenband, auf dem Grat ein 0,8 cm breites Horizontalband eingeschmolzen. Einseitig stark verschmolzen.
Br. ca. 2,4 cm; H. ca. 1,7 cm; L. noch 3,5 cm; 17 g.

1146. Armringstück (O 84).
Dreieckiges Profil, an den Seiten gerundet. Stumpfes, mittelblaues, milchiges Glas mit Luftblasen. Auf dem Grat ein 0,7 cm breites Horizontalband eingeschmolzen. Auf einer Seite verschmolzen.
Br. 1,9 cm; H. 1,4 cm; L. noch 4,8 cm. Kann zu Nr. 1147 gehören; 22 g.

1147. Armringstück (O 85).
Dreieckiges Profil. Stumpfes, mittelblau-milchiges Glas mit Luftblasen. Auf dem Grat ein 0,7 cm breites Horizontalband eingeschmolzen. Eine Seite stark verschmolzen.
Br. ca. 1,9 cm; H. ca. 1,4 cm; L. noch 5,6 cm. Kann zu Nr. 1146 gehören; 24 g.

1148. Armringstück (O 86).
Dreieckiges Profil, an den Seiten gerundet. Stumpfes, mittelblau-milchiges Glas mit z.T. größeren Luftblasen. Auf dem Grat ein 0,6 cm breites Horizontalband eingeschmolzen.
Br. 1,7 cm; H. 1,4 cm; L. noch 1,9 cm. Kann zu Nr. 1150 gehören; 7 g.

1149. Armringstück (O 87).
Dreieckiges Profil, an den Seiten gerundet. Fayenceartiges, glänzendes, mittelblau-milchiges Glas mit kleinen Luftblasen. Auf dem Grat ein 0,75 cm breites dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
Br. 2,1 cm; H. 1,6 cm; L. noch 1,3 cm; 7 g.

1150. Armringstück (O 88).
Dreieckiges Profil, an den Seiten gerundet. Stumpfes, mittelblau-milchiges Glas mit z.T. größeren Luftblasen. Auf dem Grat ein dunkelblaues Horizontaland eingeschmolzen. Auf einer Seite sekundär angeschmolzen.
Br. 1,7 cm; H. 1,4 cm; L. noch 3,6 cm; 14 g. Kann zu Nr. 1148 gehören.

1151. Armringstück (O 89).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, stumpfes, mittelblau-milchiges Glas mit z.T. größeren Luftblasen. Auf einer Seite ein dunkelblaues Zickzackband, auf dem Grat ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
Br. 2,0 cm; H. 1,8 cm; L. noch 4,1 cm; 15 g.

1152. Armringstück (O 90).
Dreieckiges, an den Kanten verrundetes Profil. Fayenceartiges, stumpfes, hellblau-milchiges Glas mit z.T. größeren Luftblasen. Auf dem Grat ein dunkelblaues Horizontalband eingeschlossen. Eine Seite sekundär verschmolzen.
Br. 1,8 cm; H. 1,65 cm; L. noch 4,6 cm; 15 g.

1153. Armringstück (O 91).
Dreieckiges, an den Kanten verrundetes Profil. Fayenceartiges, stumpfes, hellgrau-milchiges Glas. Auf dem Grat ein 0,55 cm breites dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
Br. 1,9 cm; H. 1,1 cm; L. noch 4,1 cm; 13 g.

1154. Armringstück (O 92).
Dreieckiges, an den Kanten verrundetes Profil. Fayenceartiges, stumpfes, hellgraublaues Glas. Auf dem Grat ein 0,5 cm breites, dunkelblau glänzendes, opakes Horizontalband eingeschmolzen.
Br. 1,75 cm; H. 1,1 cm; L. noch 4,5 cm; 15 g.

1155. Armringstück (O 93).
Dreieckiges, an den Kanten verrundetes Profil. Fayenceartiges, schlieriges, außen glänzendes, innen mattes, mittelblaues Glas. Auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
Br. noch 1,3 cm; H. 1,5 cm; L. noch 2,3 cm; 9 g.

1156. Armringstück (O 94).
Dreieckiges, an den Kanten verrundetes Profil. Fayenceartiges, glänzendes, mittelblau-milchiges Glas mit z.T. größeren Luftblasen. Auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
H. 1,7 cm; L. noch 1,9 cm; 15 g.

1157. Armringstück (O 95).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, mittelblau-milchiges Glas, auf einer Seite angeschmolzen. Auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
H. 2,0 cm; L. noch 1,5 cm; 5 g.

1158. Armringstück (O 96).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, mittelblau-milchiges Glas mit Luftblasen. Auf einer Seite ein dunkelblaues Zickzack-Horizontalband eingeschmolzen.
L. noch 2 cm; 6 g.

1159. Armringstück (O 97).
Dreieckiges Profil. Stumpfes, mittelblau-graues Glas mit Luftblasen. Auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
Br. 1,7 cm; H. 1,3 cm; L. noch 4,4 cm; 15 g. Sekundär verschmolzen

1160. Armringstück (O 98).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, mittelblau-dunkelblau geschichtetes Glas. Auf einer Seite Reste eines dunkelblauen, eingeschmolzenen Zickzackbandes.
L. noch 2,3 cm; 7 g.

1161. Armringstück, sekundär verschmolzen (O 99).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, mittelblaues Glas mit Luftblasen, auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
L. noch 1,6 cm; 14 g.

1162. Armringstück, blasig verschlackt (O 100).
Ursprünglich dreieckiges Profil. Mittelblau, eingeschmolzenes dunkelblaues Horizontalband, auf der Oberkante teilweise herausgelöst.
11 g.

1163. Armringstück (O 101).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, mittelblaues Glas mit teilweise größeren Luftblasen. Auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen. Angeschmolzen.
L. noch 2,9 cm; 12 g.

1164. Armringstück (O 102).
Ursprünglich dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, mittelblaues Glas, auf einer Seite ein dunkelblaues Zickzackband, auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
Br. ca. 2,6 cm; H. ca. 1,7 cm; L. noch 2,6 cm; 12 g. Sekundär verschmolzen.

1165. Armringstück (O 103).
Ursprünglich dreieckiges Profil. Stumpfes, hellgraublaues Glas mit Luftblasen. Auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
Br. ca. 1,9 cm; H. ca. 1,9 cm; L. noch 2,7 cm; 13 g. Sekundär verschmolzen.

1166. Armringstück (O 104).
Fayenceartiges, glänzendes, mittelblaues Glas mit Luftblasen. Dunkelblaue, opake, eingeschmolzene Einlage.
L. noch 1,7 cm; 6 g.

1167. Armringstück (O 105).
Dreieckiges Profil mit verschieden langen Seiten. Stumpfes, hellblau-graues, blasiges Glas, auf der Oberkante dunkelblauer Horizontalstreifen eingeschmolzen.
Br. 2,2 cm; H. 1,4 cm; L. noch 1,2 cm; 6 g.

1168. Armringstück (O 106).
Dreieckiges Profil. Stumpfes, hellblaues Glas mit z.T. größeren Luftblasen. Auf einer Seite ein dunkelblaues Wellenband, auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen. Auf einer Längsseite hitzeverformt.
Br. ca. 1,8 cm; H. 1,6 cm; L. noch 4,4 cm; 20 g.

1169. Armringstück (O 107).
Dreieckiges Profil. Stumpfes, hellgrau-blaues Glas mit z.T. größeren Luftblasen. Auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen. Hitzeverformt.
Br. ca. 1,7 cm; H. 1,3 cm; L. noch 2,6 cm; 5 g.

1170. Armringstück (O 145).
Dreieckiges Profil. Stumpfes, undurchsichtiges, blasiges, hellgrau-blaues Glas, Reste eines eingeschmolzenen dunkelblauen Zickzackbandes.
L. noch 1,4 cm; 3 g.

1171. Armringstück (O 149).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, blasiges, mittelblaues Glas, auf der Oberkante dunkelblaues Horizontalband, auf der Seite dunkelblaues Wellen-/Zickzackband eingeschmolzen.
L. noch 1,5 cm; 1 g.

1172. Armringstück (O 150).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, blasiges, mittelblaues Glas. Ansatz eines dunkelblauen, eingeschmolzenen Wellen-/Zickzackbandes.
L. noch 1,3 cm; 2 g.

1173. Armringstück (O 151).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, blasiges, mittelblaues Glas. Auf der Oberkante dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
L. noch 1,5 cm; 3 g.

1174. Armringstück (O 154).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, leicht blasiges mittelblaues Glas. Auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
L. noch 1,2 cm; 2 g.

1175. Armringstück (O 155).
Dreieckiges Profil mit abgekanteten Seiten. Fayenceartiges, stumpfes, blasiges Glas. Auf der Seite ein dunkelblaues Wellen-/Zickzackband eingeschmolzen.
L. noch 1 cm; 1 g.

1176. Armringstück (O 156).
Dreieckiges Profil. Stumpfes, blasiges, hellgrau-blaues Glas. Auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
L. noch 2,5 cm; 4 g.

1177. Armringstück (O 157).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, leicht glänzendes, mittelblaues Glas, ein dunkelblaues Band eingeschmolzen.
L. noch 1 cm; 1 g.

1178. Armringstück (O 160).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, blasiges, mittelblaues Glas, auf der Oberkante ein dunkelblauer Horizontalstreifen eingeschmolzen.
L. noch 1 cm; 1 g.

1179. Armringstück (O 163).
Dreieckiges Profil. Hellgrau-blaues blasiges Glas, auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
L. noch 2 cm; 3 g.

1180. Armringstück (O 167).
Dreieckiges Profil. Ursprünglich blau, jetzt blasig-verschmolzen, auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen. Verschmolzen.
L. noch 5,1 cm; 16 g.

1181. Armringstück (O 168).
Ursprünglich dreieckiges Profil. Blaues Glas, auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
L. noch 1,8 cm; 19 g.

1182. Armringstück (O 146).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, blasiges, hellblaues Glas, auf der Seite dunkelblaues Wellen- oder Zickzackband, auf der Oberkante dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen.
L. noch 0,8 cm; 2 g.

1183. Armringstück (O 147).
Dreieckiges Profil. Stumpfes, undurchsichtiges, blasiges, hellblaues Glas, an den Bruchstellen leicht irisierend.
L. noch 1,6 cm; 3 g.

1184. Armringstück (O 148).
Dreieckiges Profil. Stumpfes, undurchsichtiges, blasiges, mittelblaues Glas.
L. noch 1,75 cm; 2 g.

1185. Armringstück (O 152).
Dreieckiges Profil mit abgekanteten Seiten. Fayenceartiges, glänzendes, blasiges, mittelblaues Glas.
L. noch 1,2 cm; 2 g.

1186. Armringstück (O 153).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, glänzendes, blasiges mittelblaues Glas.
L. noch 0,9 cm; 1 g.

1187. Armringstück (O 158).
Dreieckiges Profil mit abgekanteten Seiten. Stumpfes, blasiges, hellgrau-blaues Glas.
L. noch 1,7 cm; 2 g.

1188. Armringstück (O 159).
Dreieckiges Profil mit abgekanteten Seiten. Fayenceartiges, leicht glänzendes, blasiges mittelblaues Glas.
L. noch 2 cm.

1189. Armringstück (O 144).
Dreieckiges Profil. Stumpfes, undurchsichtiges, blasiges, hellgrau-blaues Glas, an den Bruchstellen leicht irisierend.
L. noch 2 cm; 3 g.

1190. Armringstück (O 161).
Dreieckiges Profil mit abgekanteten Seiten. Fayenceartiges, leicht glänzendes, blasiges, mittelblaues Glas.
L. noch 2,2 cm; 2 g.

1191. Armringstück (O 162).
Dreieckiges Profil. Fayenceartiges, leicht glänzendes, blasiges, mittelblaues Glas.
L. noch 2,5 cm; 2 g.

1192. 100 Glasstücke (O 164).
Hell- bis dunkelblaues, größtenteils vollkommen verschmolzenes blasiges Glas.
274 g.

1193. 44 Glasstücke (O 165).
Verschmolzenes, blasiges, hellgrau-blaues bis mittelblaues Glas mit dunkelblauen eingeschmolzenen Streifen.
223 g.

1194. Armringstück (O 122).
Dreieckiges Profil. Undurchsichtiges, gelbgestreiftes Glas, auf einer Seite ein hellblaues Zickzackband, auf der Oberkante ein hellblaues Horizontalband eingeschmolzen. Eine Seite durch Hitze deformiert.
Br. 1,3 cm; H. 1,3 cm; L. noch 5 cm; 15 g.

1195. Armringstück (O 121).
Dreieckiges Profil. Klares Glas, in das gelbe Folie in Millefioriart eingeschmolzen ist, so daß die Oberfläche undurchsichtig gelb gestreift erscheint.
Br. 1,4 cm; H. 1,3 cm; L. noch 2,4 cm; 6 g.

1196. Armringstück (O 123).
Dreieckiges Profil mit abgekanteten Seiten. Hellgrünes, wolkiges Glas.
Br. 2,15 cm; H. 0,95 cm; L. noch 2,9 cm; 9 g.

1197. Armringstück (O 124).
Dreieckiges Profil. Mittelgrünes, schlieriges Glas.
Br. 1,65 cm; H. 0,8 cm; L. noch 2,6 cm; 4 g.

1198. 5 Glasstücke (O 126).
Verschmolzene hellgrünes Glas.
L. noch 1,3; 1,9; 2,3; 2,9 und 3,2 cm.

1199. 27 Glasstücke (O 129).
Verschmolzenes, formloses Glas, von Armringen. 24 Stücke davon klares Glas, zum Großteil mit gelber Folie, 2 Stücke gelbes Glas, eines mit dunkler Einlage, 1 Stück klares Glas mit millefioriartig eingelegter gelber Folie.
L. 4,0; 4,85; 5,3; 4,15; 2,8; 5,5; 2,8; 2,75; 2,75; 2,7; 1,8; 2,2; 3,1; 3,5; 3,0; 2,7; 1,9; 2,4; 2,2; 1,6; 1,7; 1,8; 1,8; 2,0; 1,55; 1,2; 2,6 cm.

1200. Perle (O 136).
Klares Glas mit gelben Schlieren, so daß die Oberfläche undurchsichtig gelb gestreift erscheint. Durch Hitze deformiert.
Dm. ca. 2,6 cm; Di. ca. 1,9 cm; 4 g.

1201. Perle (O 137).
Dunkelblaues, opakes Glas. Vier leicht erhabene weiße Spiralen als Augen. Quadratischer, an den Seiten leicht eingezogener Umriß.
Weite 1,2-1,4 cm; Di. 0,6-0,7 cm; 1 g.

1202. Perle (O 138).
Dunkel türkisblaues Glas. Durch Hitze deformiert.
Di. ca. 1,3 cm; 3 g.

1203. Perle (O 139).
Mittelblaues, opakes Glas.
Dm. ca. 1,4 cm; 2 g.

1204. Perle(?) (O 140).
Mittelblaues Glas. Durch Hitze stark deformiert.
L. 2,5 cm; 4 g.

1205. Perle (O 141).
Mittelblaues Glas, vier weiße Augen. Durch Hitze deformiert.
Dm. ca. 1,6 cm; Di. ca. 0,9 cm; 3 g.

1206. Perle (O 142).
Blauer Körper mit gelben Flächen und zwei gelben Warzen.
Dm. (ohne Warzen) ca. 0,8 cm; Di. maximal ca. 1 cm; 1 g.

1207. Perle (O 130).
Klares Glas, mit millefioriartig eingezogener gelber Folie, so daß die Oberfläche undurchsichtig gelb gestreift erscheint.
Dm. 2,0 cm; Di. 1,4 cm.

1208. Perle (O 131).
Dunkelblaues, opakes Glas mit gelbem Auge, von zwei weißen konzentrischen Ringen umgeben.
Dm. ca. 1,5 cm; Di. 0,9 cm; 1 g.

1209. Perlchen (O 132).
Mittelblaues Glas.
Dm. 0,5 cm; Di. 0,15-0,2 cm; unter 1 g.

1210. Perle (O 133).
Mittelblaues, opakes Glas. Eine Seite verdickt.
Dm. 1,2 cm; Di. 0,4-0,7 cm; 1 g.

1211. Perle (O 134).
Dunkelblaues, opakes Glas. Verschmolzen.
Dm. jetzt 1,0-1,4 cm; Di. 0,4-0,6 cm; 1 g.

1212. Perle (O 135).
Dunkelblaues Glas. Verschmolzen.
Br. jetzt 1,8 cm; 1 g.

1213. Perle (O 143).
Große tonnenförmige Perle mit blütenförmigem Querschnitt und glatten Wulstenden. Dunkelblaues, opakes Glas.
L. 2,8 cm; Di. 2,1 cm.

Teil 2: Die Hallstatt- und Frühlatènezeitlichen Gräber (Nr. 1214. - Nr. 1379.)

1214. Grab 1 (G 3/AA3c)
„Urne in I/II. Fast total zerstörtes Gefäß".
Nach der Profilzeichnung im Grabungstagebuch war Grab 1 von der schwarzen Brandschicht aus bis in den weißen Schotter eingetieft. Eine Störung hat eine Hälfte der Grube und damit einen Teil der Urne abgerissen; wahrscheinlich deswegen fehlt auch der Deckstein.
Keramik: 1) Urne. Steilwandiger Topf mit leicht einbiegendem Rand und leicht eingezogenem Unterteil. Mittelfein, graubraun. Randdm. und H. nicht zu ermitteln.
Leichenbrand: 200 g. Erwachsen (adult), Frau.

1215. Grab 2 (G 2/AA2d)
Nach der Profilzeichnung im Grabungstagebuch war die Grabgrube von der schottrig braunen Lehmschicht aus in den weißen Schotter eingetieft. Die Urne bedeckte ein dicker Stein; auf diesem fanden sich Scherben eines Gefäßes (2b). Unklar ist die Begrenzung der Grabgrube auf einer Seite; deshalb ist fraglich, ob die Scherben 2a noch randlich in ihr oder außerhalb lagen. Eine schwarze Brandschicht bedeckte das Grab. Der Leichenbrand fehlt.
Keramik: 1) Urne. Verschliffener Kegelhals, gebauchter Umbruch, gerades Unterteil und abgesetzter Standboden. Mittelfein, graubraun. Randdm. 21,9 cm; H. 25,4 cm; Bodendm. 13,8 cm. 2) Schüssel mit innen verdicktem Zylinderrand. Fein, braun. Randdm. 14,8 cm; H. 16,9 cm; Bodendm. 9,3 cm. 3) 2a: Oberteil einer leicht geschweiften Schüssel. Randdm. 14,0 cm. 4) 2b: „Randstücke einer dünnwandigen Schale, atypische Scherben eines dickeren Gefäßes."

1216. Grab 3 (G 72/A1c)
„Auf dem dunkelbraunen Lehm, der mit Schotter durchmischt ist im Profil A1/A2, in A1cI. Oberseite sehr stark zerstört, im Gefäß schwarzer Lehm, darüber weißer Schotter, der vom Caterpillar aufgeschüttet sein dürfte, da in ihm keine Profilzeichnung".
Keramik: 1) Urne. Kegelhalstopf. Leicht verdickter, kurzer Rand, gewölbter Umbruch und Unterteil, Standboden. Fein, grau. Randdm. ca. 18 cm; H. ca. 16,5 cm; Bodendm. ca. 11 cm.
Leichenbrand: Ca. 240 g. Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen, eher Frau.
Tierknochen: Ca. 5 g, verbrannt. Im Leichenbrand Rippe Schwein.

1217. Grab 4 (G 65/A2d)
1983: „Ausheben einer 30 cm tiefen und ca. 40 cm breiten Grube, in welche die große Urne gestellt wurde. Der plattenartige große Deckstein kommt mit seiner Unterkante in etwa auf Höhe des ursprünglichen Horizonts zu liegen, nachdem über die Urne in die Grube hinein Brandreste geschüttet worden sind. Der Stein bedeckt vollständig die Urnengrube. Der ebenfalls auf der dunkelbraunen Schicht aufliegende Stein westlich (links) des Decksteins scheint zu diesem Grab zu gehören. Unter ihm befinden sich Brandreste und in die Schicht I eingedrückte Keramik. Über diesen beiden Steinen liegt eine Brandschicht, die gegen Osten (rechts) Konzentrationen aufweist. Auf dem Deckstein liegt ein großer Rundling, der zu seinem größten Teil aus dem Brand herausragt. Der östlich an ihn anschließende Stein bedeckt die genannten Randkonzentrationen und Scherben."
Keramik: 1) Urne. Kurzer, steiler Kegelrand, breiter, gewölbter Umbruch, leicht einziehendes Unterteil, Standboden. Auf der Schulter alternierend Dellen und senkrechte Rillen. Fein, schwarzgrau. Randdm. 26,7 cm; H. 19,7 cm. 2) Schüssel. Abgesetzter Trichterrand, gewölbter Umbruch, leicht einziehendes Unterteil, Standboden. Auf der Schulter Rillenzier: hängende, schrägstrichgefüllte Dreiecke, an den Eckpunkten jeweils eine Delle. In den Dellen Reste weißer Inkrustation. Fein, graubraun. Randdm. 15,4 cm; H. 18,0 cm; Bodendm. 8,8 cm.
Leichenbrand: Ca. 270 g (etwas Fremdgrus, Holzkohle). Anscheinend ein Individuum, erwachsen (adult oder matur), Geschlecht unbestimmt, eher Frau.

1218. Grab 5 (G 64/A1b)
„Urne in ... I/II unter 30 x 25 x 8 cm dicker Steinplatte, die oben abgeplattet und in der Hälfte gesprungen ist. In schwarze Schicht eingetieft, von Scherben umgeben."
Die Urne hatte eine deutlich sichtbare Grabgrube, der Deckstein lag der Urne nicht direkt auf, sondern auf einer trennenden Brandschicht. Auch der Deckstein war mit einer dicken Brandschicht überschüttet. Die Urne ist nicht identifizierbar und dürfte unter den Gefäßen mit falscher bzw. ohne Zuweisung und Fundzettel zu suchen sein. Der Leichenbrand fehlt.

1219. Grab 6 (G 17/A2a)
„Durch hellbraune Schotterschicht als eingetieft erkennbar, ca. 3 cm Hohlraum zwischen Stein und Urne."
Nach der Profilzeichnung war auf einer Seite eine Grabgrube erkennbar, die andere Seite verlief in der hellbraunen Lehm-Schotter-Mischschicht. Der Deckstein lag zur Zeit der Grabung auf der Oberfläche des Geländes. Der Napf mit Leichenbrand, der dem Fundbestand G 17 zugeteilt ist, ist im Grabungstagebuch weder erwähnt noch in den Plänen eingetragen, war vermutlich also ein „Beigefäß" mit eigenem Leichenbrand.
Keramik: 1) Urne. Topf mit konischer Wandung und schlichtem Rand. Unterteil etwas eingezogen. Ziemlich grob, hellbraun. Randdm. 24,4 cm; H. 16,0 cm; Bodendm. 13,0 cm. 2) Napf mit konischer Wandung und abgesetztem Standboden. Mäßig fein, grau bis dunkel. Randdm. 14,0 cm; H. 7,5 cm; Bodendm. 8,2 cm.
Leichenbrand: 1) Aus der Urne ca. 230 g (etwas Holzkohle). Anscheinend ein Individuum, erwachsen (matur), eher Frau. 2) Aus dem Napf ca. 35 g (Holzkohlereste). Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt.

1220. Grab 7 (G 40/A2b)
„Unter dem großen Stein mit Abschlag. In gut erhaltenem Zustand. Beigefäß ohne eingefüllte Erde, Boden eingedrückt."
Die Urne stand ohne erkennbare Grabgrube im weißen Schotter; das Oberteil in einer mit Schotter durchmischten Schicht.
Keramik: 1) Urne. Kegelhalsgefäß. Ausbiegender Rand, gewölbter Umbruch, abgesetzter Standboden. Auf der Schulter Ritzmuster: zwei Reihen stehende, schrägstrichgefüllte Dreiecke zwischen Horizontallinien. Fein, graubraun. Randdm. 19,6 cm; H. 18,0 cm; Bodendm. 10,4 cm. 2) Schüssel, leicht bauchig, steiler Trichterrand. Fein, grau. Randdm. 12,0 cm; H. 9,6 cm; Bodendm. 8,3 cm.
Leichenbrand: Ca 330 g (wenig Fremdgrus). Anscheinend ein Individuum, erwachsen, Mann.
Tierknochen: Verbrannt. Oberkieferprämolar Schwein.

1221. Grab 8 (G13/A2cd)
„Schwarze Urne mit Beigefäß, ziemlich durch den aufliegenden Stein zerdrückt. Leichenbrand im Beigefäß. Bronzenadel zwischen Urne und Leichenbrand. Eisenring. Leichenbrand innerhalb der Urne." „G 13A: An der Westseite von G 13 ca. 10 cm entfernt ca. 4 Scherben. Zwischen 3-5 cm großen Kalksteinen dicke Scherben, eingekeilt? G 13B: Scherben auf der Steinlage aus kantigen Kalksteinen."
Nach der Profilzeichnung lag die Urne ohne Eintiefung auf der Oberfläche einer dunkelbraunen Lehmschicht mit wenig Holzkohle und war von einem mächtigen Stein überdeckt.
Keramik: 1) Urne. Breiter Topf mit gebauchter Wandung, kurzem, ausbiegendem Rand und geradem Unterteil, am Bodenansatz gebrochen. Form nicht ganz gesichert. Mittelfein, mittelgraubraun.

Randdm. 26,8 cm. 2) Schüssel mit Kegelrand, leicht eingezogenem Unterteil und Standboden. Fein, graubraun. Randdm. 12,6 cm; H. 7,0 cm; Bodendm. 7,6 cm. G 13A: 3) Sechs Wandungs- und Bodenscherben, dabei Wandungsscherbe mit Ritzmuster: drei parallele Bögen, rundlich gesäumt von Kreisaugen. Fein, braun. G 13B: 4) Topf mit hohem Umbruch und kurzem, leicht geschweiftem Rand, geradem Unterteil und Standboden. Mittelfein. Randdm. ca. 20,5 cm; H. 18,1 cm; Bodendm. 12,8 cm.

Bronze: 5) Blechrest. 6) Nadel (1766). L. noch 7,2 cm; 4 g.

Eisen: 7) Geschlossener Ring mit rundem Querschnitt (1772). Dm. 4,5 cm; 13 g.

Leichenbrand: 1) Aus der Urne ca. 560 g (mit Steinchengrus, wenig Holzkohle), dabei ca. 25 g verbrannte Tierknochen. Anscheinend ein Individuum, anscheinend erwachsen (adult), eher Frau. 2) Aus dem Beigefäß ca. 66 g (Fremdgrus, Holzkohleflitter). Wohl ein Individuum, sicher älter als Infans I, wohl juvenil oder adult, Geschlecht unbestimmt.

Tierknochen: Im Leichenbrand 1) Verbrannt. Beckenreste und Fragmente der hinteren Extremitäten (ein Stück mit Schnittspuren) Schaf/Ziege (weiblich, adult). Unverbrannt. Tibia Schaf/Ziege.

1222. Grab 9 (G 47/A2d)

„Unter dem Stein U... eine Urne ... Die Urne bis oben mit Schotter gefüllt. Eingebettet in den Schotter. Stein U ist an der Unterseite sehr flach."

Das Grab war von Schicht II aus in den weißen Schotter eingetieft; durch Einsickern der Grubenfüllung in den darunterliegenden weißen Schotter erschien die Grabgrube sehr viel größer, so daß die Urne in der Profilzeichnung darin gleichsam schwebt. Nach Auflegen des Decksteines überhäufte man das Grab mit dunkelbrauner Erde, vermischt mit Holzkohle, Leichenbrand und Knochen. Zum Grabaufbau gehören wohl nicht mehr zwei große Steine seitlich über dem Deckstein; unter einem lagen die Scherben G 43.

Keramik: 1) Urne. Breite Kegelhalsschüssel. Abgesetzter, ausbiegender Rand, gewölbter Umbruch, leicht abgesetzter Standboden. Fein, mittelgrau bis braun. Randdm. 18,4 cm; H. 15,4 cm; Bodendm. 9,7 cm. 2) Breite Schüssel. Leicht geknickter Umbruch, steiler Kegelrand, leicht abgesetzter Standboden. Fein, ocker bis dunkelgrau. Randdm. 14,5 cm; H. 7,5 cm; Bodendm. 10,0 cm.

Bronze: 3) Im Leichenbrand ein winziger Bronzerest.

Leichenbrand: Ca. 175 g. Anscheinend ein Individuum, sicher erwachsen (adult oder matur), Eindruck eher männlich.

1223. Grab 10 (G 83/A2)

„G 80 cm südlich von G 82 im gleichen Profil. Vom dahinterliegenden Stein durch starke Holzkohleschicht getrennt. Urne liegt auf darunterliegendem Stein auf. G 83A: Scherben über den Steinen von G 83 im Profil".

Keramik: 1) Urne. Wandungs- und Bodenscherben eines großen Gefäßes mit senkrechten Schmalriefen. Fein, graubraun. 2) Rand-, Wandungs- und wahrscheinlich auch Bodenscherben einer Kegelhalsschüssel mit leicht verdicktem Rand. Auf Umbruch und Unterteil seichte Riefen. Fein, graubraun. Mit der Bezeichnung G83P2: 3) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit gerundetem Umbruch und kurzem, senkrechtem Rand. Fein, dunkelgraubraun. Randdm. 8,9 cm. 83A: 4) Drei Bodenscherben. Fein, rötlichbraun.

Bronze: 5) Restchen im Leichenbrand.

Leichenbrand: Ca. 160 g (relativ viel Holzkohle). Anscheinend ein Individuum, kleines Kind, wohl noch Säugling, Infans I.

1224. Grab 11 (G 82/A2)

„Urne schräg unter großem Quarz, von diesem mit 8-2 cm starker, mit Holzkohle und Schotter durchsetzten dunkelbraunen Lehmschicht getrennt. Leicht nach S geneigt. Darüber Scherben eines Gefäßes. Die gleiche Schicht befindet sich über und unterhalb des Gefäßes (unter der Urne 2 cm stark). Über der Urne 4 cm starke verkohlte Holzreste. Rundherum sehr viel Leichenbrand verstreut."

Zu Grab 11 gibt es eine Profilzeichnung, in die aber keine Schichten eingetragen sind. Aussagen zur Schichteneinbindung des Grabes sind dementsprechend nicht möglich.

Keramik: 1) Urne. Breite Schüssel. Hoher, eher geknickter Umbruch, ausbiegender Rand, gerades Unterteil, Standboden. Mittelfein, dunkelgraubraun. Randdm. 24,0-24,5 cm; H. 16,5 cm; Bodendm. 12,5-12,8 cm.

Leichenbrand: Ca. 360 g (etwas Holzkohle). Offenbar ein Individuum, erwachsen (adult), sicher Mann.

Tierknochen: Im Leichenbrand verbrannte Reste, erkennbar Rippe Schwein.

1225. Grab 12 (G 60/A3a)

„Südlich vom St. 1 ... ein roter Buntsandstein. Unter dem Buntsandstein die Urne. In der Urne weißer Lehm mit viel Leichenbrand erkennbar. Beigefäß wie die Urne selbst stark zerdrückt, an der Außenwand einige Scherben. Außerhalb der Urne noch viel Leichenbrand, große Holzkohlestücke und kleine Steine. G 60a: Alle rund um die Urne G 60 gefundenen Scherben. Sie liegen teilweise auf dem Schotter auf. Besonders auffallend: Viele kleine Steine rund um die Urne".

Die Urne stand ohne erkennbare Grabgrube in der schwarzen Brandschicht (II).

Der Leichenbrand aus der Urne erhielt zwei getrennte Nummern, daher 1) und 2).

Keramik: 1) Urne. Kegelhalsgefäß. Kurzer, ausbiegender Rand, Umbruch fehlt, leicht einziehendes Unterteil und abgesetzter, innen verdickter Standboden. Fein, graubraun. Randdm. ca. 20,0 cm; Bodendm. 15,0 cm. 2) Tasse. Hoher, gewölbter Umbruch, senkrechter Rand, Henkelansatz am Unterteil erhalten. Auf der Schulter Reihe tief eingeschnittener, länglicher, stehender Dreiecke. Mäßig fein, dunkelgraubraun. Randdm. 9,8 cm; H. 8,0 cm; Bodendm. 6,5 cm. G 60a: 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Zylinderhalsschüssel mit ausbiegendem Rand. Randdm. 15,0 cm.

Bronze: 4) In der Urne Nadel(?) mit rundem Schaft, Kopf bandförmig und eingerollt, auf der Oberseite zwei Längsrillen (1695). L. noch 5,5 cm; 4 g.

Leichenbrand: 1) Ca. 90 g (etwas Holzkohle). Wohl ein Individuum, juvenil bis frühadult, eher Frau. 2) 15 g. Erwachsen (adult), Frau.

1226. Grab 13 (G 57/A3a)

„Kleine Urne mit Beigefäß in ... II. Unter einem roten Buntsandstein, der mit der plan-Seite nach unten liegt. Urne liegt direkt an dem Stein an, liegt in dunkelbraunem Lehm, an der Seite von einigen 5-7 cm großen Steinen gestützt".

Keramik: 1) Urne. Kegelhalstopf. Ausbiegender Rand, gewölbter Umbruch, gerades Unterteil, Standboden. Fein, hellgrau bis hellbraun. Randdm. 15,4 cm; H. 17,6 cm; Bodendm. 9,0 cm. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines gebauchten Schüsselchens mit innen abgestrichenem Rand. Fein, hellbraungrau. Randdm. 9,0 cm; H. 7,0 cm; Bodendm. 5,4 cm.

Bronze: 3) Im Leichenbrand kleines, gebogenes Stückchen tordierter Draht. L. 0,8 cm.

Leichenbrand: Ca. 350 g (wenig Holzkohle). Wohl ein Individuum, erwachsen (wohl adult), Eindruck eher Frau.

1227. Grab 14 (G 62/A3abII/I)

„Großer Stein quetschte Urne total auseinander, die unter dem Stein ca. 35 cm Durchmesser besitzt. Urne mitsamt dem Stein abgehoben, Boden 16,5 cm Durchmesser, brüchiger Ton. Unter dem Gefäß reine Holzkohle, darunter brauner Schotter."

Die Urne war auf einer Seite in eine deutlich erkennbare Grabgrube gesetzt, auf dieser Seite wird diese von der Grube des jüngeren Grabes 13 abgeschnitten.

Keramik: Urne. Im Bestand nicht identifizierbar.

1228. Grab 15 (G 74/A3ab)
„Urne unter St. 12 in A3abI/II. Auffallend große Grube neben der Urne, deren Aushub kaum erkenntlich ist. Abnehmen des aufliegenden Steines, der das Gefäß eingedrückt hat. Innengefäß scheint intakt, so daß Rand der Urne und sein Rand direkt nebeneinanderliegen. Innengefäß gefüllt mit ganz hellbraunem Lehm, auf der Urne dunkelbrauner Lehm. Deckstein (25 x 30 x 12): Gut erhaltener Gneis mit einer flachen Seite, die auf den Gefäßen auflag. Stein war genau gelegt worden, so daß die flache Seite rundum abschloß und außerhalb maximal 5 cm übrig war".
Keramik: 1) Urne. Breite Kegelhalsschüssel. Leicht ausbiegender Rand, gleichmäßig gewölbter Umbruch, abgesetzter Standboden. Fein, grau. Randdm. 15,0 cm; H. 14,4 cm; Bodendm. 8,5-9,0 cm. 2) Konische Schüssel. Fein, rötlich bis graubraun. Randdm. 13,2 cm; H. 6,7 cm; Bodendm. 7,7 cm.
Leichenbrand: Ca. 55 g. Ein Individuum, Kind, Infans I (vielleicht um vier Jahre).

1229. Grab 16 (G 79/A3c)
„Urne in A3cII/I. Darüber Brandschicht. Zwischen Gefäß und Stein: Astragal. G 79/L: (Brandgrab?) westlich von G 79/L. G 79/K1: Knochen südlich von G 79".
Leichenbrand aus G 79 ist im Verzeichnis der Leichenbrände und Proben nicht aufgeführt, er dürfte verloren sein.
Keramik: 1) Urne. Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Mäßig fein, grau. Randdm. ca. 22 cm; 2) Konische Schüssel mit abgesetztem Standboden. Eher grob, grau. Randdm. 15,0 cm; H. 8,0 cm; Bodendm. 10,0 cm.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalusfragment Schaf. Astragalusfragment Rind. Drei verbrannte Bruchstücke. Astragalus Rind.

1230. Grab 17 (G 59/A3b)
„Urne in ... I/II. Boden sitzt auf hellbraunem Lehm auf, der unter der Urne ca. 1,5 cm stark ist, daneben Mischschicht und weißer Schotter".
Keramik: 1) Schüssel. Hoher gewölbter Umbruch, kurzer, senkrechter Rand, gerades Unterteil, Standboden. Fein, braun. Randdm. 11,0 cm; H. 10,4 cm; Bodendm. 8,4 cm.
Leichenbrand: Ca. 65 g (Fremdgrus, Holzkohle, Koniferennadeln). Wohl ein Individuum, erwachsen, Eindruck eher Frau.

1231. Grab 18 (G 101/B1a)
„Beim Abnehmen des schräg darüberliegenden Decksteines in der lockeren dunkelbraunen Erde sehr brüchige Scherben einer Urne mit Beigefäß zerdrückt. Beigefäß in der Urne eingedrückt. Auf den Gefäßen ein kleiner grüner Serpentin, ca. 20 x 10 x 2 cm, darauf wieder ein faustgroßer Stein. Gefäß mit Noppen, wenig Holzkohle im umgebenden Material".
Keramik: 1) Urne. Topf. Konische Wandung, sehr hoch sitzender Umbruch, kurzer, senkrechter Rand, Standboden. Ziemlich grob, braun. Randdm. 13,0 cm. 2) Napf. Leicht gewölbt, abgesetzter Standboden. Auf der Wandung sechs senkrechte, längliche Knubben. Randdm. 12,3 cm; H. 11,1 cm; Bodendm. 7,8 cm.
Leichenbrand: Ca. 300 g (Holzkohlereste). Wohl ein Individuum: erwachsen (adult), eher Frau(?).

1232. Grab 19 (G 102/B1a)
„Gefäß stark zerflundert. Gefäßränder nach innen gedrückt; Scherben in viele kleine Stücke zerfallen, liegt in dunkelbraunem Lehm. Unter der aufstehenden Außenkante schwarze Holzkohleschicht".
Zu Grab 19 gibt es nur eine sehr summarische Profilzeichnung: danach lag die Urne ohne Eintiefung im dunkelbraunen Lehm, unter dem sich eine Holzkohleschicht durchzog.
Keramik: 1) Urne. Topf. Hoher, gerundeter Umbruch, steiler Kegelrand, gerades Unterteil und Standboden. Auf der Schulter waagrechte Dellen unter Horizontalrille, darüber Gruppen senkrechter Dellen. Ziemlich fein, hellbraun bis mittelbraun. Randdm. 13,5 cm; H. 17,3 cm; Bodendm. 11,8 cm. 2) In der Urne sechs Scherben einer doppelkonischen Schüssel mit leicht eingezogenem Unterteil und Standboden. Auf der Schulter Ritzmuster: hängende, schrägstrichgefüllte Dreiecke. Fein, ocker. Randdm. 14,5 cm; H. ca. 11,4 cm; Bodendm. 8,0 cm. 3) Rand - und Wandungsscherben eines s-förmigen Gefäßes.
Leichenbrand: 73 g. Infans I.

1233. Grab 20 (G 107/B1d)
„Sehr stark zerdrückte Urne unter B1d/+63 [= Stein], unter dem ihr Zentrum liegt. Leichenbrand auf Schicht I direkt aufliegend, doch selbst in Schicht II (Brand); die größte Menge des Leichenbrandes liegt aber vor dem Stein, also unter G 104".
Keramik: 1) Urne. Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Topfes mit leicht ausbiegendem Rand. Auf der Schulter gewellte Leiste. Mäßig fein, grau. Randdm. ca. 24 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben. Grob, ziegelrot. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit gewellter Leiste. Mittelfein, grau. 4) Rand- und Wandungsscherben eine Gefäßes. Fein, braun.
Leichenbrand: Ca. 80 g (etwas Fremdgrus, Holzkohle). Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen, sonst unbestimmt.

1234. Grab 21 (G 108/B1a)
„Urne unter dem großen Stein B1a/+60. Stark zerdrücktes rötliches Gefäß. Leichenbrand unter dem ganzen Stein zerstreut; Umrisse des Gefäßes nicht genau erkennbar. Scherben in fettem schwarzem Lehm eingelagert, auf Schicht I aufliegend. Neben dem Stein einige Scherben in südlicher Richtung und ein 8 cm langer, 3 cm dicker unverbrannter Knochen, der zerfallen ist."
Keramik: Sechs Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes. Mittelfein, ocker bis bräunlich. Form nicht rekonstruierbar.
Leichenbrand: Ca. 35 g (rel. viel Holzkohle). Wohl ein Individuum, anscheinend erwachsen (adult), Geschlecht unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Humerus Schwein. Zwei unbestimmbare Reste.

1235. Grab 22 (G 110/B1d)
„Urne unter dem Stein B1d/+63, brauner Ton; auf dem Stein kleine Steine, braune Oxydschicht läuft durch diese Steinlage hindurch; Urnendeckstein war in schwarzer Schicht eingelagert, roter Buntsandstein".
Nach der Profilzeichnung stand die Urne in einer Grabgrube, die in den weißen Schotter eingetieft war.
Keramik: 1) Urne. Breite Schüssel. Hoher Umbruch, kurzer, leicht ausbiegender Rand, gerades Unterteil und leicht abgesetzter Standboden. Auf dem Umbruch Horizontalreihe rundlicher Einstiche. Mittelfein, graubraun, stark zerscherbt und verzogen. Randdm. 21,0 cm; H. 12,5 cm; Bodendm. 10,4 cm. 2) Kleine Schüssel. Gleichmäßig gewölbte Wandung mit ganz kurzem, senkrechtem Rand. Auf der Schulter horizontal gereihte Kreisaugenstempel. Fein, hellgraubraun. Randdm. 12,7 cm; H. 9,0 cm; Bodendm. 7,6 cm.
Bronze: 3) Viele winzige Blechstückchen.
Eisen: 4) Nadelschaft. L. 8,3 cm.
Leichenbrand: 1) Aus der Urne ca. 235 g (Fremdgrus). Wohl ein Individuum; älter als Infans I, wohl erwachsen. 2) Ca. 20 g unbestimmt, kein Säugling.

1236. Grab 23 (G111/B2a)
„Urne in B2a unter dem großen Plattengneis (schiefrig). Abnehmen der umgebenden Steine und der Steinplatte. Stark zerdrücktes Gefäß mit Beigefäß mit kleinem Rand, azentrisch gegen N in der Urne".
Der Leichenbrand aus der Urne wurde getrennt und erhielt eine Proben- und eine Leichenbrandnummer, daher 1) und 2).
Keramik: 1) Unterteil eines verzogenen Gefäßes nicht mehr rekonstruierbarer Form. Grob, braun. Bodendm. 10,0 cm. 2) Konischer Napf, Rand fehlt. Mäßig fein, hellgraubraun. H. noch 5,4 cm; Bodendm. 6,0 cm.

Leichenbrand: 1) Aus der Urne ca. 70 g (etwas Holzkohle). Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 2) 189 g. Erwachsen (adult), Mann.

1237. Grab 9 24 (G 119.G 121/B2c)

G 119: „Scherben, z.T. eng aneinanderliegend, auf dem sehr großen Stein, unter dem sich eine Urne befindet, in Schicht II gelagert". G 121: „Urne unter Stein +66, ... in Schicht I und Schotter gelagert. Unter der Urne durchlaufende Schotterschichten und keine Verfärbung erkennbar. Kohle zieht sich hauptsächlich über den Deckstein. Vordere Randscherben durch Raubgräber entfernt".

Zu G 119 gibt es eine große Menge Leichenbrand, der im Grabungstagebuch nicht vermerkt ist. Für G 121 wiederum ist kein Leichenbrand im Verzeichnis eingetragen. Wahrscheinlich ist der Leichenbrand beim Inventarisieren falsch beschriftet worden.

G 119

Keramik: 1) Neun Wandungs- und Bodenscherben. Mittelgrob, ocker.

Bronze: 2) Restchen im Leichenbrand.

Leichenbrand: Ca. 800 g (relativ viel Fremdgrus und Holzkohle). Wohl ein Individuum, erwachsen (adult oder matur), eher Frau.

Tierknochen: Verbrannte Reste im Leichenbrand. Erkennbar Rippe Schwein.

G 121

Keramik: 3) Rand- und Wandungsscherben einer leicht gebauchten Schüssel mit kurzem Kegelhals und leicht verdicktem Rand. Fein, braun.

1238. Grab 25 (G 124/B2d)

„Urne mit verhältnismäßig kleinem Deckstein, Dm. 25 cm, Rand des Gefäßes über den des Steines herausschauend; Schulter eingedrückt; mit Stichverzierung. In der Urne eingefüllt lehmige, durch Brand fast schwarze Erde (= Mischung I/II), ohne kleine Steine. Neben der Urne (südlich) ist die Schicht I mit einer Steinlage (schottrig) durchzogen. Durch diese außergewöhnliche Schottereinlagerung wurde ein Verfolgen der daraufliegenden Brandschicht möglich. Es zeigte sich ein zugeschnittenes Stück Holz. Östlich der Urne ca. 15 cm unter dem Rand größeres Knochenstück."

Auf der Skizze im Grabungstagebuch meint man, eine Grabgrube zu erkennen; nach dem Profil L3 und B2 stand die Urne ohne Eintiefung auf der Unterkante der Brandschicht. Warum zwei Leichenbrandpositionen zu diesem Grab gehören, ist unklar; mit Sicherheit aus der Urne stammt 1).

Keramik: 1) Urne. Breite Schüssel. Kegelhals mit leicht ausbiegendem Rand, leicht gedrückter Umbruch, gerades Unterteil, leicht abgesetzter Standboden. Auf Schulter und Umbruch Rillenzier: an umlaufender Horizontallinie hängend alternierend dreifach ineinandergeschachtelte, hängende Kreisbögen und Dreiecke. Mäßig fein, mittelgraubraun. Randdm. 24,0 cm; H. 15,3 cm; Bodendm. 16,8 cm. 2) Breite Schüssel. Hoher Umbruch, senkrecht stehender Rand, gerades Unterteil, Standboden innen verdickt. Mittelfein, braun. Randdm. 12,6 cm; H. 6,5 cm; Bodendm. 8,8 cm.

Leichenbrand: 1) Aus der Urne 489 g. Erwachsen (adult), Mann. 2) Ca. 31 g. Wohl ein Individuum, unbestimmt (juvenil oder adult?, eher Frau?).

Tierknochen: Unverbrannt. Hornzapfen Rind. Drei unbestimmbare Reste.

1239. Grab 26 (G 127/B2d)

„Urne unter großem Graphitstein, stark zusammengedrückt, in schwarzer Brandschicht gelagert. In der Mitte, beim eingedrückten Rand, steht Bronzestück hervor. Ca. 10 cm nördlich zerbrochener vierkantiger Bronzering zwischen die umgebenden Steine eingedrückt."

Der Schildbuckel stammt laut Inventarbuch aus Quadrant CD2; er kann dementsprechend nicht zu G 127 gehören, wurde aber vom Ausgräber (mit Fragezeichen) diesem Komplex zugeteilt und wird daher, obwohl mittellatènezeitlich, hier aufgeführt.

Keramik: 1) Urne. Erhalten das gerundete Oberteil mit ausbiegender, verdickter Lippe, dazu ein Standboden. Auf der Schulter Riefenmuster: Ineinandergeschachtelte stehende Winkel. Fein, mittelgraubraun. Randdm. 20,2-21,0 cm; Bodendm. 13,2 cm. 2) Schüssel. Kurzer Zylinderhals mit verdickter Lippe, leicht geknickter Umbruch, gerundetes Unterteil, Standboden. Fein, graubraun. Randdm. 14,6 cm; H. 9,1 cm; Bodendm. 8,2 cm.

Bronze: 3) In der Urne zwei Ringstücke mit kantigem Querschnitt (1065). L. 1,1 cm und 2,0 cm. 4 g. 4) Vier Stücke eines kantigen Ringes (1059a). Dm. 6,8 cm. Fehlen. 5) Tordierter Draht (1083b). L. noch 4,5 cm. 6) Bronzeschmelztropfen (1059b). 7) Blechstückchen (1059). L. noch 0,7 cm. 8) Zwei Stückchen eines kleinen Ringchens, wohl mit rundem Querschnitt (1059). Dm. ca. 1,6 cm.

Eisen: 9) Nadelschaft (1083a). L. noch 5,5 cm. 2 g. 10) Schildbuckel in Teilen (474). Bandförmig, parallel gerillter Rand. L. insgesamt 30,5 cm; 184 g.

Leichenbrand: Ca. 540 g (Fremdgrus, etwas Holzkohle). Anscheinend ein Individuum, erwachsen (adult), eher Frau.

1240. Grab 27 (G 134/B3b)

„Urne, die der Raubgräber im vergangenen Winter mittendurchgeschnitten hat. Gut von der unteren Schicht durch Schotter getrennt. G 134 von faustgroßen Steinen umgeben. Profilzeichnung." „Urnengrube: Ausheben einer 15 cm tiefen und 35 cm breiten Grube, in welche die Urne mit dem Deckstein gestellt wurde, so daß nur die Oberseite des Decksteines aus der Grube herausschaut. Auf diese Grube bzw. den Deckstein kommt eine Brandschüttung, die nie stärker als 5 cm ist und welche im Profil einen Durchmesser von einem halben Meter hat. Weitere Grabaufbauten sind im Profil nicht festzustellen."

Keramik: 1) Urne. Gleichmäßig gebauchtes Gefäß mit kurzem, senkrechtem Rand. Auf Bodenunterseite Kreuz. Randdm. 18,6 cm; H. 23,7 cm; Bodendm. 11,8 cm. 2) Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel mit gebauchtem Unterteil und abgesetztem Standboden. Bodendm. 6,0 cm

Leichenbrand: Ca. 435 g (Fremdgrus). Anscheinend ein Individuum, nichterwachsen, Infans II - juvenil.

1241. Grab 28 (G 135/B3bd)

„Urne unter einem einzelnen flachen Stein mit rötlichbraunem Ton. Wie G 134 in der oberen Schicht gelegen; flach zusammengedrückt." 1983: „Gestörtes Grab durch Raubgräber. Urnengrube: Ausheben einer ca. 10 cm tiefen Grube, die einen Durchmesser von ca. 40 cm aufweist, in den weißen Schotter hinein. Setzen eines an der Unterseite flachen Decksteines auf die Urne. Über die Grabaufbauten läßt sich nichts aussagen."

Keramik: 1) Urne. Hoher, gebauchter Umbruch, kurzer, wenig ausbiegender Rand, leicht eingezogenes Unterteil, Standboden. Ziemlich grob, ocker bis rötlichbraun. Randdm. 23,6 cm; Bodendm. 14,8 cm. 2) Schüsselchen. Gleichmäßig gewölbter Körper, kurzer, teilweise innen abgestrichener und verdickter, nach außen gebogener Rand, Standboden. Mittelfein, ocker bis dunkelgraubraun. Randdm. 9,0 cm; H. 5,5 cm; Bodendm. 3,5 cm.

Leichenbrand: 205 g. Erwachsen (adult), Mann.

1242. Grab 29 (G 137/B3d)

„Unter der großen granitartigen Steinplatte St. +45 ca. 10 cm durch dunkle Brandschicht, die mit kleinen Steinen durchsetzt ist, eine Urne. Kein Deckstein erkennbar. 3 cm über dem nördlichen Rand ein Bronzedraht. Urne ist schon klar von der untersten Schicht durch eine Schotterlage abgegrenzt."

Keramik: 1) Urne. Topf mit gerundetem Umbruch, steilem Kegelrand und abgesetztem Standboden. Randdm. 18,0 cm; H. 23,9 cm; Bodendm. 13,5 cm.

Bronze: 2) Tordierter Draht (1067). L. noch 3,0 cm.

Leichenbrand: Ca. 210 g (etwas Steinchengrus, Holzkohle). Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen, eher Frau.

1243. Grab 30 (G 140/B2d)
„Abbau der eingetrockneten G 127. In Schicht II eingelagert ein Bronzedraht und ein Eisenstift, beide senkrecht zur Urne. Knapp unter der Urne ein weiterer Stein, unter dem wiederum in Schicht I eine Urne steckt: G 140. Scherben beim Abbau von G 127 abgebrochen; am Rand der Scherben kleiner Bronzering."
Nach dem Planum stand die Urne von Grab 30 nicht unter der von Grab 26, sondern etwas entfernt von ihr, wenn auch sicherlich tiefer. Die Urne dieses Grabes ist nicht identifizierbar und dürfte unter den Gefäßen mit falscher oder ohne Zuweisung bzw. Fundzettel zu suchen sein. Der Leichenbrand fehlt im Inventarverzeichnis und dürfte demnach verloren sein.
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Bronze: 2) Geschlossener Ring mit linsenförmigem Querschnitt (1087). Dm. 1,55 cm; 1 g.

1244. Grab 31 (G 141/C1a)
„Urne unter großem Gneis in Schicht I gelagert. Brandschicht zieht sich knapp über den Stein."
Nach der Profilskizze im Grabungstagebuch stand die Urne ohne Eintiefung in der Brandschicht. Warum der Leichenbrand zwei Nummern hat, ist unklar; sicher aus der Urne stammt 1).
Keramik: 1) Urne. Breites Kegelhalsgefäß mit leicht verdickter Lippe, hoher Schulter und leicht abgesetztem, eingezogenem Boden, auf dessen Unterseite ein achtarmiges Kreuz. Mittelfein, hellocker bis dunkelgrau. Randdm. 23,7 cm; H. 19,5 cm; Bodendm. 13,1 cm. 2) Zylinderhalsschüssel mit leicht verdickter Lippe, geradem Unterteil und Standboden. Ziemlich fein, ocker bis dunkelgrau. Randdm. 13,0 cm; H. 7,8 cm; Bodendm. 7,3 cm.
Bronze: 3) 13 Stücke tordierter Draht. L. 4,5; 5,5; 2,5; 3,3; 3,0; 2,7; 4,2; 2,6; 2,5; 3,2; 1,5; 1,4 und 2,7 cm. 4) 13 Stückchen Blech, das längste mit 1,6 cm. 5) Drei Niete mit viereckigem Schaft. L. 0,8; 0,7 und 0,7 cm.
Leichenbrand: 1) Aus der Urne ca. 310 g (relativ viel Fremdgrus, etwas Holzkohle). Wohl von einem Individuum, Eindruck nichterwachsen. 2) 24 g. Infans I.
Tierknochen: Verbrannte Reste (18 g) im Leichenbrand. Rippenfragmente Schwein, dabei zwei Stücke mit typischer Zerlegespur.

1245. Grab(?) 32 (G 142/C1a)
„Urne liegt etwas tiefer als G 141. Deckstein = großer Kalkstein. Gefäß stark zerdrückt im Profil sichtbar."
Für G 142 gibt es nur einige Scherben und ein paar Splitter Leichenbrand. Vielleicht gehört eine der nicht oder falsch zugewiesenen Urnen zu diesem Grab; möglicherweise ist G 142 aber auch aus der Liste der Gräber zu streichen.
Keramik: 1) 19 Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Splitter.

1246. Grab 33 (G 146/C2b)
„Urne unter einem länglichen Stein; im Profil LC aufgenommen! Oberfläche des Steins mit tiefschwarzem Brand bedeckt."
Nach der Profilzeichnung stand die Urne ohne Eintiefung in einer kleinen Mulde der Unterkante von Schicht III.
Keramik: 1) Urne. Breites Kegelhalsgefäß mit leicht geblähtem Hals, Rand nach außen gebogen, gerundeter Umbruch, leicht abgesetzter Standboden. Auf der Schulter Schrägriefenbündel. Mittelfein, ocker bis dunkelgrau. Randdm. 21,4 cm; H. 18,4 cm; Bodendm. 9,5 cm. 2) Schüssel. Hoher Umbruch, gerundete Schulter, kurzer, senkrechter Rand, leicht eingezogenes Unterteil, Standboden. Fein, graubraun bis schwarz. Randdm. 14,4 cm; H. 9,4 cm; Bodendm. 7,8 cm. 3) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand.
Leichenbrand: 751 g. Erwachsen (adult), Frau.

1247. Grab 34 (G148/C2b)
„Urne unter kleinerem fast kreisrundem, flachen Stein. Ränder verhältnismäßig weit herausgedrückt, so daß beim Abbau des davorliegenden Steines einige Scherben herausbrechen. In Schicht I eingetieft, obwohl die Urne viel höher liegt als G 146 (ansteigende Schicht)."
Nach der Profilzeichnung stand die Urne ohne Eintiefung auf der Unterkante von Schicht III.
Keramik: 1) Urne. Gebauchter Topf mit eingebogenem Rand und abgesetztem, leicht eingezogenem Boden. Auf der Oberseite ovale, senkrecht stehende, umlaufende Dellen. Mäßig fein, mittel- bis dunkelbraun. Randdm. 26,0 cm; H. 18,2 cm; Bodendm. 12,5 cm. In der Urne Scherben: 2) Konisches Wandungsstück mit Bodenansatz und sieben Wandungsscherben. Ziemlich grob, hellbraun bis rötlich. Bodendm. 11,8 cm. 3) Bodenstück mit Wandungsansatz und Wandungsscherben. Mäßig fein, ocker bis grau.
Leichenbrand: 144 g. Juvenil, Frau.

1248. Grab 35 (G 150/C2a)
„Unter einer großen Platte aus brüchigem Gneis die dünnen braunen Scherben einer Urne, eingetieft in Schicht I."
Keramik: 1) Urne. Sehr stark zerdrückter, weitbauchiger Kegelhalstopf. Gewölbter Umbruch, Rand fehlt, flaches, leicht eingezogenes Unterteil, Standboden. Auf der Schulter Verzierung durch gebündelte Schrägschraffen wechselnder Richtung. Fein, braun. H. noch 17,5 cm; Bodendm. 15,7 cm. 2) Steilwandiger Napf mit Kegelrand, Standboden. Auf dem Umbruch aufgelegte Fingertupfenleiste. Mäßig fein, ocker bis dunkelgraubraun. Randdm. 10,0 cm; H. 9,5 cm; Bodendm. 8,6 cm.
Bronze: 3) In der Urne Ohrring (1700). Bandförmiger, doppelt längsgerillter Bügel, auseinandergebogen. Bandbr.0,7 cm.
Eisen: 4) In der Urne ein Messer mit stark nachgeschärfter Klinge und Griffplatte, ein Nietloch (1699). L. noch 15,5 cm. 22 g.
Leichenbrand: Ca. 530 g. (wenig Holzkohle). Anscheinend ein Individuum, Eindruck erwachsen (adult), wohl Frau.

1249. Grab 36 (G 153/C3a)
„Deckstein in die Urne tief hineingedrückt. Auf dem Deckstein ein Bronzehaken-Fragment."
Nach der Profilzeichnung stand die Urne ohne Eintiefung in braunlehmigem Schotter. Leichenbrand lag rund um die Urne; er dürfte aus dem stark zerquetschten Gefäß stammen. Im Planum ist der Haken neben dem Deckstein eingezeichnet (vgl. Taf. 222).
Keramik: 1) Urne. Topf mit ungleich hohem, gerundetem Umbruch und kurzem, senkrechtem Rand. Mittelfein, ocker bis rötlich. Randdm. 21,0 cm; H. 14,7 cm; Bodendm. 11,0 cm. 2) Kalottenförmige Schüssel mit Bodendelle. Ziemlich fein, mittel- bis dunkelbraun. Randdm. 10,7 cm; H. 6,4 cm; Bodendm. 3,8 cm.
Leichenbrand: 595 g. Erwachsen (matur), Mann.
Bronze: 3) Hakenartig gebogenes, vierkantiges Stück (1741). Br. 3,5 cm; 3 g.

1250. Grab 37 (G 156/C2a)
„Hinter der Urne G 150, von dieser überlagert, ein stehendes Gefäß aus schlecht erhaltenem Ton, ohne Deckstein. I."
Keramik: 1) Urne. Vorhanden nur noch ein gerades Unterteil mit Standboden. Ziemlich grob, braun. Bodendm. 12,5 cm. 2) Hochhalsbecher. Hoher, leicht geblähter Zylinder- bis steiler Kegelhals, ausbiegender Rand, gedrückter, tief liegender Umbruch. Mittelfein, mittelbraun. Randdm. 8,6-9,5 cm; H. 7,8 cm; Bodendm. 5,2-5,6 cm. 3) In der Urne Bodenscherbe mit konischem Wandungsansatz. Grob, braun. Bodendm. 6,0 cm.
Leichenbrand: 138 g. Erwachsen (adult), Frau.

1251. Grab 38 (G 157/C2a)
„Urne in C2aII. Größerer kantiger Kalk als Deckstein. Scherben durch den Stein hoch herausgedrückt und durch den davorgelegten, roten Quarz herabgedrückt, so daß die Scherben beim Abbau nicht als Urnen-Teile erkannt werden konnten."
Keramik: 1) Urne. Kegelhalstopf. Gerundeter, hoher Umbruch, kurzer, abgesetzter Kegelhals mit ausbiegendem Rand, abgesetzter Standboden. Ziemlich fein, braun. Randdm. 13 cm; H. 20,0 cm;

Bodendm. 12,5 cm. 2) Wandungs- und Bodenscherben einer kleinen Schüssel mit gewölbter Wandung und abgesetztem, innen gestuftem Boden. Recht grob, dunkelgrauschwarz. Bodendm. 5,8 cm.
Leichenbrand: 191 g. Erwachsen (matur), Mann.

1252. Grab 39 (G 160/C3c)

„Urne unter rotem Deckstein, Deckstein sehr flach (5-8 cm)."
Nach der Profilzeichnung im Grabungstagebuch stand die Urne ohne Eintiefung auf der damaligen Oberfläche.
Keramik: 1) Urne. Topf mit gleichmäßig gewölbtem Umbruch, steilem Kegelhals, kleinem, ausbiegendem Rand, leicht eingezogenem Unterteil und Standboden. Mittelfein, graubraun. Randdm. 20,5 cm; H. 26,7 cm; Bodendm. 16,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, grau. Randdm. 20 cm. 3) Wandungsscherben. Eher grob, hellocker.
Leichenbrand: Ca. 470 g (Fremdgrus, etwas Holzkohle). Anscheinend ein Individuum, erwachsen (adult), eher Frau.
Tierknochen: Unvollkommen verbrannte Reste im Leichenbrand. Talus Rind (Kalb).

1253. Grab 40 (G 161/C2bd)

„Urne im N-Eck von C2b; beim Profilputzen freigelegt. Unter der Urne deutlich erkennbar der Sack in der Schicht I." 1983: „Die Urne wurde nicht vollständig freigelegt, so daß ihre Eintiefung nicht erkennbar ist. Über der Urne Brandschüttung (+ Leichenbrand) und darüber die Grabaufbauten."
Keramik: 1) Urne. Gewölbte Wandung, leicht abgesetzte Schulter und Trichterrand, kaum abgesetzter Standboden. Mittelfein, graubraun. Randdm. 20,2 cm. 2) In der Urne Wandungsscherben eines dickwandigen Gefäßes. Mittelfein, graubraun. 3) Schüsselchen. Eingeschwungenes Unterteil, einziehender Boden, leicht ausbiegender Rand. Vom Umbruch zum Unterteil senkrechte Rillenbündel in Gruppen, dazwischen ein gerilltes, hängendes Dreieck, in der Spitze eine kleine Delle. Schulter fehlt. Ziemlich fein, graubraun.
Leichenbrand: 775 g. I Erwachsen (adult), Frau; II erwachsen (adult), Frau.

1254. Grab 41 (G 164/C1b)

„Urne knapp hinter der Profilwand LC in C1b in Schicht I." 1983: „Die Abgrenzung der Grabgrube ist in der dunkelbraunen Schicht nicht sehr gut erkennbar, doch befindet sich in dieser in der Grube keine Holzkohle, womit eine Abgrenzung möglich wäre. Die relativ kleine Urne besitzt auch einen kleinen Deckstein, der erst nach Einfüllen der dunkelbraunen Schicht gesetzt worden zu sein scheint. Lokal über dem Deckstein eine Haube aus schottrigem Brand, die eine Schüttung darstellen kann, zum Unterschied der reinen Brandschicht darüber, über der sich diverse Steine von Grabaufbauten befinden."
Keramik: 1) Urne. Breiter Topf mit hohem, eher geknicktem Umbruch und kurzem Kegelrand, geradem Unterteil und leicht abgesetztem Standboden. Mäßig fein, ocker bis grau gefleckt. Randdm. 24,0 cm; H. 19,8 cm; Bodendm. 14,0 cm. 2) Napf. Leicht gewölbte Wandung mit leicht ausbiegendem Rand, eingezogener Boden. Mittelfein, graubraun. Randdm. 10,0 cm; H. 6,8 cm; Bodendm. 4,5 cm. 3) Kleiner, flacher, konischer Napf mit abgesetztem Standboden. Ziemlich fein, hellbraun. Randdm. 7,1 cm; H. 3,2 cm; Bodendm. 5,0 cm.
Leichenbrand: 240 g. Erwachsen (adult), Frau.

1255. Grab 42 (G 170/C1b)

„Urne auf faustgroßen Kalksteinen aufgesetzt. Oberer Rand zeichnete sich unter dem großen Deckstein nur sehr schwach ab. Im N Außenrand der Urne freigelegt beim Abbau der umgebenden Steine. Unter dem Deckstein dunkelbrauner Lehm mit Brand. Dicke Brandschicht liegt tiefer; sie ist kaum mit Lehm durchsetzt, sondern bröselig tiefschwarz. Zwischen den Gräbern G 170 und G 173 liegt eine verhältnismäßig brandarme Zone dunkelbrauner Lehm."
Keramik: 1) Urne. Breiter Kegelhalstopf. Gewölbter Umbruch, ausbiegender, leicht verdickter Rand, leicht eingezogener Boden. Mittelfein, braun. Randdm. 22,0 cm; H. 22,6 cm; Bodendm. 15,0 cm. 2) Breite Schüssel. Hoher gebauchter Umbruch, kurzer, senkrechter Rand, Standboden. Mittelfein, braun. Randdm. 16,0 cm; H. 8,3 cm; Bodendm. 8,5 cm. 3) Wandungs-/Bodenscherbe eines Gefäßes mit geradem Unterteil. 4) Wandungs-/Bodenscherbe eines Gefäßes mit leicht abgesetztem Unterteil. 5) Randscherbe eines Kegelrandgefäßes. 6) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. 7) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand.
Leichenbrand: 121 g. Erwachsen (adult), Mann.

1256. Grab 43 (G 173/C1d)

„Urne mit großem, an der Unterseite abgeplattetem Kalk. Gefäß durch Caterpillar stark zusammengedrückt - Deckstein leicht verschoben (Hohlraum auf der Südseite). Scherben stehen auf Nordseite ca. 10 cm über den Stein hinaus. Beim Abnehmen des Deckssteines zeigte sich, daß Beigefäß und Urne extrem durch Caterpillar plattgewalzt worden waren. Beigefäß blieb in 2-3 cm Dicke zur Gänze auf dem Deckstein haften." Das Beigefäß fehlt.
Keramik: 1) Urne. Kegelhalstopf. Ausbiegender Rand, gewölbter Umbruch, Standboden. Völlig zerscherbt. Fein, braun. Bodendm. 14,9 cm.
Bronze: 2) In der Urne Stück eines Armrings mit rundem Querschnitt. 3) Draht.
Leichenbrand: 144 g. Erwachsen (adult), Frau.

1257. Grab(?) 44 (G 178/C1d)

„Stehende Scherben unter einem verhältnismäßig kleinen Stein (L. ca. 25 cm, B. ca. 10 cm). Nach Abheben des Steines zeigte sich ein Bodenstück von 10 cm Durchmesser mit Leichenbrand darinnen. Scherben ... liegen direkt auf Schicht I auf. - Zerstörtes Grab?"
Der Leichenbrand wurde nicht aufbewahrt oder ist verloren. Ob G 178 ein Grab ist, bleibt unklar.
Keramik: 1) 18 Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes. Mittelfein. Ocker bis grau.

1258. Grab 45 (G 180/C2d)

„Urne knapp hinter der mittleren Profilwand (Foto!). Unter dem runden Bruch-Kalk eine größere Kalk-Platte (ca. 20 x 30 cm), die vollkommen in die Urne hineingedrückt ist. Gegen Osten liegen die Halsteile der Urne auf dem Stein, gegen Süden und Westen sind sie vom Stein heruntergedrückt worden. Im Schotter eingetieft."
Der Leichenbrand wurde mit zwei Nummern verpackt, daher 1) und 2).
Keramik: 1) Urne. Vorhanden ein langes, gerades Unterteil mit Standboden, dazu eine Randscherbe. Ziemlich grob, braun. Bodendm. 11,5-12,0 cm. 2) Becher. Hohe, gewölbte Schulter, Trichterrand. Standboden. Mittelfein, ocker bis braun. Randdm. 9,8 cm; H. 8,3 cm; Bodendm. 7,0 cm.
Leichenbrand: 1) 48 g. Erwachsen (matur), Frau. 2) Ca. 1 g. Unbestimmt, vielleicht Kind.

1259. Grab(?) 46 (G 184/C2c)

„Urne unter großem Urgestein im Steg von C2c. Von einem Ring von Kalksteinen umgeben. Urne sehr stark durch Caterpillar zerdrückt; beim Abheben des Steines löste sich Teil des Gefäßes mit."
Keramik: 1) Urne. Weitmundige Schüssel. Ausbiegender, leicht kolbenförmig verdickter Rand, abgesetzte Schulter, gerundeter Umbruch. Auf Schulter und Umbruch flächig breite Schrägriefen. Fein, braun. Randdm. ca. 18,0 cm; H. ca. 12,5 cm; Bodendm. 10,0 cm.

1260. Grab(?) 47 (G 185/C2c)

„Scherben (Bodenteil) = zerdrückte Urne(?). Stark verwittert unter großem Stein, in dunkelbraunem Lehm gelagert - Übergangsschicht II/III: + jüngere Keramikscherben. Zwischen und um G 185 viel Leichenbrand. Leichenbrand liegt muldenartig unter dem Stein."
An Leichenbrand sind nur noch Splitter vorhanden.

Keramik: 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer kleinen Schüssel mit kurzem Kegelhals und abgesetztem, innen gestuftem Standboden. Sehr fein, grau.
Leichenbrand: Splitter.

1261. Grab 48 (G 188/D1b)

„Urne unter rotem Stein; darüber in brauner Schicht Kiefer und großer Knochen. Urne sehr stark zerdrückt durch Caterpillar bei früherem Abraum."
Nach der Profilzeichnung stand die Urne ohne Eintiefung in der Brandschicht.
Keramik: 1) Urne. Rand- und Wandungsscherben eines weitmundigen Gefäßes mit kegelförmigem Oberteil und ausbiegendem Rand, auf der Schulter Schrägkannelur(?). Dazu flach gedrücktes Bodenstück mit konischer Wandung. Leicht grob, braun. Randdm. 19,5 cm; Bodendm. 14,8 cm. 2) Schüssel mit gebauchter Wandung, ausbiegendem Rand und abgesetztem, innen verdicktem Standboden. Mittelfein, graubraun. Randdm. 13,5 cm; Bodendm. 8,5 cm.
Leichenbrand: 1) Aus der Urne ca. 60 g (dabei Holzkohlereste). Eindruck erwachsen, eher Frau. 2) 201 g. Erwachsen (adult), Mann und Kind.

1262. Grab 49 (G 189/C1d)

„Urne in der Profilwand LD in C1d/D1b; dahinter Leichenbrand in Übergangsschicht I/II". 1983: „Urnengrube: Ausheben einer flachen, nur 5 cm tiefen Grube, die einen Durchmesser von ca. 30 cm aufweist. Die Urnengrube ist mit dunkelbraunem, leicht mit Holzkohle durchsetztem schottrigem Lehm gefüllt. Eine reine gleichfarbige Schicht liegt an dem Deckstein an, der die ganze Urnengrube, die einen Durchmesser von ca. 30 cm hat, bedeckt. Er wurde mit seiner flachen Seite nach unten gelegt. Den Deckstein überlappend liegt nördlich auf der dunkelbraunen Schicht ein Stein, der sich von den darübergelagerten Steinen dadurch unterscheidet, daß letztere in der Brandschicht gelagert sind."
Keramik: 1) Urne. Weitmundige Schüssel. Hoher, gerundeter Umbruch, leicht ausbiegender Rand, gerades Unterteil, Standboden. Von der Schulter zum Unterteil flächig Schrägriefen. Randdm. 25,5 cm; H. 17,0 cm; Bodendm. 10,8 cm. 2) Kegelhalstopf. Gewölbte Wandung, kurzer, steiler Kegelhals, ausbiegender Rand, Standboden. Randdm. 14,5 cm; H. 14,7 cm; Bodendm. 10,0 cm.
Leichenbrand: 201 g. Erwachsen (adult), Mann, und Kind (Infans I).
Tierknochen: Unverbrannt. Metacarpus Rind.

1263. Grab 50 (G 199/C2d)

„Urne unter schmalem, spitzem Urgestein. Ränder nach außen gedrückt. Reste einer Bronzekette und Bronzebruchstücke." 1983: „In diesem Profil ist nicht die freigeputzte Urne zu sehen und somit auch nicht ihre Eintiefung. Die Größe der Urnengrube ist nicht mehr feststellbar. Deckstein ist ein Urgestein, welcher von der Brandschicht total umgeben ist."
Die Urne ist nicht identifizierbar und dürfte unter den Gefäßen mit falscher bzw. ohne Zuweisung oder Fundzettel zu suchen sein. Der Leichenbrand ist ebenfalls nicht identifizierbar (fehlt im Verzeichnis).
Bronze: 1) Reste einer Kette aus ineinandergehängten, doppelten Ringchen (1098). Dm. der Ringchen 0,6 cm; unter 1 g. 2) Vierkantiges Stück, auf einer Seite drei Querriefen und Ansatz von zwei Längslinien (1099). L. noch 1,6 cm; 3 g. (Fibelbügelteil?).

1264. Grab 51 (G 201/C2d.C3c)

„Urne im Eck von C2dII, von G 195 überlagert."
1983: „Weil gerade der interessanteste Teil des Grabes in dem nicht aufgenommenen Profil-Steg liegt, können nur unter Vorbehalten folgende Aussagen gemacht werden: Im nördlichen (rechten) Teil des Profils ist der durch den Friedhof relativ ungestörte Teil der Schicht I zu sehen, auf dem die Grabaufbauten direkt aufliegen. In diesem Bereich ist keine Brandschicht vorhanden; über dem mittelbraunen schottrigen Lehm liegt eine dunkelbraune Lehmschicht, die mit feinem Schotter durchsetzt ist. Nach dem Profil schaut es aus, als hätte sich diese Schicht erst nach der Setzung der Steine gebildet, doch können diese auch durch die Schicht hindurchgedrückt worden sein. Die im südlichen (linken) Profilteil sichtbaren Steine liegen von der Schicht I durch eine stärkere Brandschicht getrennt, wobei sich unter dem wegen des Steges nur halb sichtbaren Stein eine dunkelbraune Schicht befindet. Unter Umständen kann diese Schicht mit unserem Grab in Verbindung stehen (unter dem Stein Keramik)." Die alte Oberfläche „dürfte sich auf der Oberkante der hellbraunen schottrigen Schicht befunden haben. Der darüberliegende, dunkelbraune Lehm, der stark mit Brand untermischt ist, dürfte die Anschüttung mit den Verbrennungsrückständen darstellen. Der Deckstein wurde direkt auf die Urne gesetzt, so daß diese auseinandergequetscht wurde."
Keramik: 1) Urne. Breiter Topf. Hoher, gebauchter Umbruch, kurzer, senkrechter Rand und leicht abgesetzter Standboden. Mittelfein, braun. Randdm. 29-30 cm; H. 23,3 cm; Bodendm. 13,8 cm. 2) Schüssel. Leicht abgesetzter Trichterrand, Standboden. Mäßig fein, hellbraun bis schwarz. Randdm. 18,0 cm; H. 20,6 cm; Bodendm. 7,7 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben mit Fingertupfenleiste. 4) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit gebauchter Wandung und kurzem Kegelrand.
Leichenbrand: 451 g. Erwachsen (adult), Frau.

1265. Grab 52 (G 202/C2bd.D1bd)

„Urne in C2bd/D1bd."
Keramik: 1) Urne. Topf mit sehr hohem, gerundetem Umbruch, kurzem, steilem Kegelrand, nach außen verdickter Lippe, geradem Unterteil und leicht abgesetztem Standboden. Mittelfein, grau bis braun. Randdm. 25,3 cm; H. 20,0 cm; Bodendm. 14,2 cm. 2) Schüssel. Hoher, gerundeter Umbruch, kurzer, steiler Kegelrand, gerades Unterteil, leicht abgesetzter Standboden. Mittelfein, ocker bis dunkel. Auf der Außenseite Reste einer teerigen Substanz. Randdm. 15,5 cm; H. 9,7 cm; Bodendm. 9,8 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines schwach s-förmig geschwungenen Gefäßes mit aufgelegter, gekniffter Leiste. Grob, rötlich. 4) Randscherbe eines Kegelhalsgefäßes.
Leichenbrand: 305 g. Erwachsener (matur), Mann, und Kind (Infans II).

1266. Grab 53 (G 218/D1d.E1)

„Urne im Profil LE in D1d. Urne in den Schotter weit eingetieft. Randscherben weit vorstehend." 1983: „Grabgrube: Ausheben einer ca. 20 cm tiefen und 45 cm breiten Grube, in welche die Urne mit dem Deckstein gestellt wurde. Nur die Oberfläche des Decksteines schaute noch aus der Grube heraus. Die Grube wurde mit schottrigem Brandmaterial gefüllt, und zwar bis auf die Höhe der ursprünglichen Oberfläche. Da sich unter und seitlich der Grube weißer Schotter befindet, kam es zu Einschwemmungen des feinen Brandmaterials in diesen. Über dem Deckstein verläuft eine Brandschicht, die in ihrem unteren Bereich mit feinen Steinen durchsetzt ist. Auf dieser fein schottrigen Schicht liegen die Grabaufbauten auf."
Keramik: 1) Urne. Gleichmäßig gerundeter Körper, leicht nach außen geschwungener Rand, wenig eingezogener Boden. Ziemlich fein, mittelgraubraun. Randdm. 18,5 cm; H. 25,3 cm; Bodendm. 13,0 cm. 2) Schüssel. Weniger geschwungenes Oberteil, kurzer, leicht ausbiegender Rand, tiefsitzender Umbruch, abgesetzter Standboden, auf der Unterseite ein eingeglättetes Kreuz. Auf der Schulter Ritzverzierung: hängende, jeweils mit drei Schrägstrichen gefüllte Dreiecke. Fein, mittelgraubraun. Randdm. 10,0 cm; H. 7,3 cm; Bodendm. 5,4 cm.
Bronze: 3) In der Urne Stück eines Armrings aus gebogenem Blech. Auf der Oberseite Verzierung in Gruppen: Reihen senkrechter Fischgräten zwischen senkrechten Strichen. L. noch 6,6 cm.
Leichenbrand: 810 g. Erwachsen (adult), Mann.

1267. Grab 54 (G 221/D2a)

„Urne in D2a in Übergangsschicht II/III; sitzt aber praktisch auf der durchgehenden Brandschicht auf. Deckstein ist ein verwitterter Gneis, weitere Steinsetzung kann fraglich dazu gerechnet werden. Urne sitzt zwischen größeren und kleineren Steinen in der Umgebung. Viel Leichenbrand, ca. 10 Astragali, 2 Bronzebeschläge, kein Beigefäß, großer Knochen ca. 5 cm unter der Urne." 1983: „Urnengrube: Da das Grab durch das Profil gerade erst angeschnitten wurde, ist eine Grube nicht zu erkennen. Roter Buntsandstein als Deckstein."

Leichenbrand aus G 221 ist im Verzeichnis der Leichenbrände nicht enthalten, ebenso fehlen die Astragali sowie der große Knochen unter der Urne.

Keramik: 1) Urne. Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit gerundetem Umbruch und kurzem senkrechtem Rand. Fein, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben. Grob, graubraun.

Bronze: Im Leichenbrand 3) Ringchen. Dm. 0,7 cm (1086). 4) Vier rechteckige, gebogene Blechstücke (Gefäßbeschlag?) (1086), teilweise mit Niet und Nietloch. L. noch 2,4; 2,9; 2,1; 2,3 cm. 5) Zu einem Stift gerolltes Blech (1086). L. noch 0,9 cm.

1268. Grab 55 (G 233/D1b.C1d)

„Urne im Profil L2 in D1b gezeichnet und in C1d. Ränder abgebrochen durch unbekannten Besucher und als Souvenir mitgenommen." 1983: „Da die Urne vor der Profilaufnahme nicht ausgeputzt wurde, ist die Grabgrube nicht erkennbar. Die Urne wurde mit schwarzer Brandschüttung umgeben und der Deckstein St. -12, ein Urgestein, darübergesetzt, so daß die Urne zerquetscht wurde."

Keramik: 1) Urne. Topf. Hoher gerundeter Umbruch, kaum abgesetzter, kurzer senkrechter Rand, Unterteil leicht eingezogen, Standboden. Mittelfein, hellbraun bis grau. Randdm. 23,0 cm; H. 20,5 cm; Bodendm. 12,0-12,4 cm. 2) Napf. Hoher, gerundeter Umbruch, kurzer, steil kegelförmiger Rand, gerades Unterteil, Standboden. Ziemlich grob, schwarz. Randdm. 10,0-10,5 cm; H. 9,8 cm; Bodendm. 7,3 cm.

Leichenbrand: 540 g. Erwachsen (adult), Frau.

1269. Grab 56 (G 237/D2)

„Urne in schwarzer Schicht II, aufgesetzt, also jung. Von kindskopfgroßen Steinen unter dem Deckstein umgeben." 1983: „Urnengrube ist im Profil keine zu erkennen." Auf die alte Oberfläche „wurden die beiden Kalksteine St -11 und St -18 gelegt. In den Zwischenraum, der ca. 30 cm beträgt, wurde die Urne gestellt und der Buntsandstein St +3 als Deckstein darübergelegt. Über diesem Stein noch der Kalk St +15."

Keramik: 1) Urne. Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines hochschultrigen Topfes mit verdicktem Rand. Mittelfein, graubraun. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel mit gebauchtem Umbruch, sehr kurzem, abgesetztem Kegelhals, ausbiegendem Rand und abgesetztem, innen verdicktem Standboden. Fein, grauschwarz. Randdm. 14,0 cm; H. 11,8 cm; Bodendm. 9,7 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit abgesetztem, ausbiegendem Rand. Fein, grauschwarz. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Mittelfein, bräunlich. 5) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, grauschwarz.

Leichenbrand: Ca. 155 g (wenig Holzkohle). Wohl von einem Individuum, Eindruck erwachsen (adult), Geschlecht unbestimmt.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1270. Grab 57 (G 246/D2a)

„Urne in D2aI; verhältnismäßig tief eingetieft in Schicht I und den darunter liegenden Schotter. Der Urnendeckstein (Bruchkalk) ist von faustgroßen Steinen umgeben; zwischen diesem Steinring schmutziger Schotter, unter und in diesem das total zerdrückte und brüchige Gefäß aus ziegelroten Scherben G 244. Auf diesem dünne schwarze Brandschicht, auf der der größere längliche Stein aufsitzt." 1983: „In einer Einsenkung ... scheint zufällig die Urne gesetzt worden zu sein. Die Eintiefung der Urne war entweder zu knapp am Gefäß oder die Schicht zu gleichförmig, so daß sie nicht erkannt wurde. Urnengrube: Ausheben einer 15 cm tiefen und 35 cm breiten Grube, in welche die Urne mit dem Deckstein St-35 gestellt worden ist. Auf dem Deckstein liegt folgende aus dem Profil entnommene Keramik: G 947.G 950. Über dem Deckstein und der Keramik liegt eine dunkelbraune Schicht, von welcher man nicht sagen kann, ob sie absichtlich aufgebracht worden ist oder nicht. In diese Schicht hinein wurde dann G 247 gesetzt, von dem es nicht sicher ist, ob es eine Urne ist. Sollte G 247 kein Grab sein, so ist es ein Beigefäß von G 246. Dann muß aber auch die Schicht künstlich aufgebracht sein. Dann gehört aber auch der darüberliegende Brandhorizont zu unserem Grab."

Keramik: 1) 58 Scherben eines Gefäßes. Dunkelgrau.

Leichenbrand: Ca. 30 g (etwas Holzkohle und Fremdgrus). Offenbar ein Individuum, Kind Infans I, vielleicht noch Säugling.

1271. Grab 58 (G 248/D2a)

„Urne, ebenfalls, wie G 247, etwas höher als G 246 in Schicht II. Der Deckstein ist ein Bruchkalk. Er lag wiederum unter einer großen Steinplatte. Der Deckstein überlappt leicht den von G 246." 1983: „Kein Profil vorhanden. Da die Urne ähnlich wie G 247 gelagert ist, sitzt sie auch in der schwarzen Brandschicht. Wir dürfen daher annehmen, daß entweder die dunkelbraune schottrige Schicht über dem Deckstein von G 246 oder die Oberkante der Brandschicht den Laufhorizont für dieses Grab darstellen."

Keramik: 1) Urne. Gewölbtes Oberteil, kurzer senkrechter Rand, Standboden. Mäßig fein, graubraun. Randdm. 21,8 cm; H. 18,5 cm; Bodendm. 15,9 cm. 2) Breite Schüssel mit hohem, gewölbtem Umbruch, kurzem Kegelhals, ausbiegendem Rand, geradem Unterteil und abgesetztem Standboden. Am Hals/Schulterübergang umlaufende Horizontalrillen, daran hängend fünfmal dreifach ineinandergeschachtelte hängende Halbbögen in ungleichmäßiger Breite. Mittelfein, braun, Randdm. 14,0 cm; H. 9,9 cm; Bodendm. 7,6 cm.

Leichenbrand: 465 g. Erwachsen (adult), Frau.

1272. Grab 59 (G 249/D2c)

„Urne in den Schotter unter Schicht I eingetieft. Deckstein ist ein unförmiger Kalkstein, im Westen stößt schmutzige Schotterlage an den Stein, überlagert ihn leicht, Schotterlage ist also jünger als dieses Grab. Auf dem Deckstein Scherben G 284." 1983: Alte Oberfläche ist die „Oberkante der mittelbraunen schottrigen Schicht, die mit etwas Holzkohle durchsetzt ist. Grabgrube: Eine Mulde, die etwa 15 cm tief [ist] und einen halben Meter Durchmesser hat, wird ausgehoben, die Urne hineingestellt und etwas Brandschüttung über die Urne gegeben (dunkelbraune Schicht, stark mit Holzkohle vermischt). Der Deckstein ist so groß, daß seine Unterseite noch in der Grube Platz hat. Nur sein oberer Teil ragt heraus."

Die Urne dieses Grabes ist nicht identifizierbar und dürfte unter den Gefäßen mit falscher oder ohne Zuweisung bzw. Fundzettel zu suchen sein. Der Leichenbrand fehlt im Inventarverzeichnis und ist nicht vorhanden.

1273. Grab 60 (G 253/D2c)

„Urne in D2cII, höher als G 249, von dieser durch schmalen Schotterstreifen getrennt. Gefäß reicht dicht an den Deckstein von G 249 heran. Zu dieser Urne dürfte auf Grund der Stratigraphie die Grande Costa-Fibel gehören." 1983: „Im Profil ist keine Urnengrube zu erkennen, was daran liegt, daß die Urne nicht ausgeputzt worden ist."

A. Kofler hat die Urne präpariert und einen schematischen Querschnitt gezeichnet. Sie war 6 cm hoch mit Leichenbrand angefüllt, darauf stand das Beigefäß, neben diesem ein Apfel. Im Beigefäß fand sich ein Knochen, am äußeren Urnenrand zwei weitere Knochen und Kohle. Die Fibel gehört zu G215, s. Nr. 1538. Der Leichenbrand aus der Urne ist im Verzeichnis der Leichenbrände nicht enthalten, also nicht mehr vorhanden bzw. identifizierbar. Der Apfel ist nicht als Probe aufbewahrt worden (fehlt im Probenverzeichnis),

wer ihn als „Apfel" bestimmt hat, ist nicht mehr ermittelbar. Woher die Scherben stammen, die außer Urne und Beigefäß noch Grab 61 zugeordnet wurden, ist unklar.
Keramik: 1) Urne. Weitmundiger Topf mit hohem, gebauchtem Umbruch und sehr kurzem, senkrechtem Rand. Langes, gerades Unterteil, leicht abgesetzter Standboden. Fein, graubraun. Randdm. 25,8 cm; H. 18,3 cm; Bodendm. 12,5 cm. 2) Schüssel. Konische Wandung. Fein, graubraun. Randdm. 17,3 cm; H. 8,2 cm; Bodendm. 10,4 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand. Mäßig fein, grau. Randdm. ca. 22,0 cm. 4) Randscherbe einer gebauchten Schüssel mit nach außen verdickter Lippe. Fein, grau. 5) Randscherbe. Fein, schwarzgrau. 6) Winzige Wandungsscherben. Grob, graubraun.

1274. Grab 61 (G 263/D2b)

„Urne in D2b unter großem Bruchkalk II/III."
Die Urne dieses Grabes ist nicht identifizierbar und dürfte unter den Gefäßen ohne Fundzettel, ohne oder mit falscher Zuweisung zu suchen sein. Der Leichenbrand fehlt im Inventarverzeichnis und ist nicht vorhanden.
Bronze: 1) Zweiknopffibel (1122). Erhalten der leicht verbreiterte Bügel mit Schrägstrichen, ein Bügelknopf und der Fußansatz. L. noch 4,3 cm. 7 g.

1275. Grab 62 (G 267/D2b)

„Urne in Schicht I in D2b. Deckstein kleiner Kalkstein. Unterseite eben. Gefäß total zerdrückt. In Stücken geborgen."
Keramik: 1) Urne. Abgesetzter Standboden. Fein, dunkelgrau. Randdm. 22 cm 2) Schüssel. Gewölbte Wandung, leicht eingebogener Rand, leicht abgesetzter, wenig eingezogener Standboden. Mäßig fein, braun. Randdm. 20 cm; H. 12,3 cm; Bodendm. 12,0 cm. 3) Im Leichenbrand Scherbchen.
Bronze: 4) Im Leichenbrand Schmelzrest.
Leichenbrand: 1) Ca. 2 g. Unbestimmt, aber kein Säugling. 2) Aus der Urne: ca. 385 g (etwas Holzkohle). Wohl von einem Individuum: erwachsen (adult oder matur), Geschlecht unbestimmt, Eindruck eher männlich.

1276. Grab 63 (G 276/D2b)

„Urne in D2bI/II. Kein einheitlicher Deckstein erkennbar, sondern nur einzelne Kalk-Bruchsteine (zersprungen?)."
Keramik: 1) Urne. Breite Schüssel. Gewölbter Umbruch, kurzer, senkrechter Rand, gerades Unterteil, leicht abgesetzter Standboden. Mittelfein, mittelbraun. Randdm. 18,0 cm; H. 15,7 cm; Bodendm. 11,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherbe einer Schüssel mit gewölbtem Umbruch, leicht abgesetztem, steilem Kegelhals und ausbiegendem Rand. Mäßig fein, braun.
Bronze: 3) In der Urne: Zweiknopffibel. Schmaler Bügel mit trapezförmigem Querschnitt. Auf dem Bügel zwischen randparallelen Längsrillen Schrägstriche. Langer Fuß mit rinnenförmigem Nadelhalter. Spirale fehlt. Verbrannt. L. noch 9,7 cm.
Leichenbrand: 9 g. Infans I.

1277. Grab 64 (G 282/D2d)

„Urne in D2dII, sitzt in Schicht I. Brüchiger Kalkstein als Deckstein."
Keramik: 1) Urne. Schüssel. Gleichmäßig gerundeter Körper, abgesetzter, kurzer Trichterrand. Wenig abgesetzter Standboden, auf der Unterseite - kaum sichtbar - ein eingeglättetes Kreuz. Mittelfein, hellbraun bis schwarz gefleckt. Randdm. 16,0 cm; Bodendm. 8,0 cm; H. 10,0 cm.
Leichenbrand: 126 g. Infans I.

1278. Grab 65 (G 283/D2d)

„Urne in D2d, s. Profil LE in D2." 1983: „Da die Urne auf einem Sockel steht vor dem Profil LE, ist die Urnengrube nicht zu erkennen. Nach dem Profil kann aber nur der Laufhorizont [= alte Oberfläche] die Oberkante der mittelbraunen, leicht schottrigen Schicht gewesen sein (= Schicht I). Die Eintiefung der Urne scheint von hier aus erfolgt zu sein. Ein kleiner Rundling wurde als Deckstein verwendet. Darüber liegen ein Kalkstein und ein Buntsandstein, von welchen es aber nicht sicher ist, ob sie zu dem Grab gehören."
A. Kofler hat die Urne präpariert und einen Querschnitt gezeichnet. Sie enthielt wenig Leichenbrand mit Holzkohle und einen Stein, aber kein Beigefäß. Der Leichenbrand fehlt im Verzeichnis der Leichenbrände und Proben und dürfte verloren sein.
Keramik: 1) Schüssel. Hoher, wenig profilierter Umbruch, kurzer, ausbiegender Rand, kaum abgesetzter Standboden. Mittelfein, grau. Randdm. 18,0 cm; H. 12,6 cm; Bodendm. 10,8 cm.

1279. Grab 66 (G 300/K02d)

„Urne im Anschnitt in dunkelbrauner Schicht mit 35 x 25 x 8 cm großem Kalk-Deckstein. Gefäß durch einen Quarz (innen) und einen schwarzen Sandstein (nördlich) zerstört. Innen dunkelbraune Erde, außen ebenfalls (IIb)." 1983: „Verteilung des Leichenbrandes außerhalb der Urne: Zusammen mit Holzkohleresten über dem Grab G 300 (unter G 301; darüber allerdings gestört) in der dunkelbraunen Schicht IIb." Ob beide Leichenbrandpositionen 1) und 2) aus der Urne stammen oder eine zum Leichenbrand über dem Grab gehört, ist im Inventar nicht angegeben.
Keramik: 1) Urne. Randscherben eines gebauchten Gefäßes mit kurzem, ausbiegendem Rand. Fein, grau bis gelb. 2) Bodenscherben mit Standring. Fein, grau.
Bronze: 3) Geschlossener Ring mit rundem Querschnitt (1287). Dm. 3,6-3,9 cm. 5 g. 4) Geschlossener(?) Ring mit rundem Querschnitt (1286). Dm. 4,0 cm. 4 g.
Leichenbrand: 1) Ca. 70 g. Anscheinend ein Individuum, Kind, Infans I (wohl unter dreijährig). 2) Ca. 25 g. Eindruck: Kind.
Tierknochen: 1) Verbrannte Reste (Rippenknorpel u.a.) Rind in Leichenbrand. 2) Unverbrannt. Rippe Schaf/Ziege.

1280. Grab 67 (G 304/K02b)

„Total zerdrücktes, ganzes schwarzes Gefäß in K02bIIa, mit wenig Leichenbrand, sitzt auf Schicht I auf. Zwischen Boden und I noch Schicht IIa. 2 Bronzedrähte; Beigefäß. Auffallend die vielen roten kleinen Sandsteine, die die Erde rundum ganz rot färben. Nicht vom Caterpillar zerstörte Urne, sondern schon ursprünglich zerstörte Scherben liegen auf größerem Raum in primärer Lagerung zerstreut." 1983: „Grabgrube in der rostroten Schicht nicht erkennbar. Kein Deckstein erhalten (primär oder sekundär entfernt?). Oberer Teil des Grabaufbaues weggerissen, wodurch ist unsicher, primär oder durch Caterpillar. Da die ausgebreiteten Scherben in Schicht IIa (rostrot) liegen, ist primär wahrscheinlich, da sonst größere Störungen."
Keramik: 1) Urne. Gewölbte Wandung und nach außen gebogener Rand. Fein, graubraun. Randdm. 14,2 cm; Bodendm. ca. 10,0 cm. Höhe unklar. Dann noch 116 Scherben verschiedener Gefäße: 2) Rand- und Wandungsscherben einer Fritzener Schale mit Fischgrätenband. Fein, grau. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, grau. Dm. ca. 12 cm. 4) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit hohem, geknicktem Umbruch und aufgelegter Knubbe. Grob, grau. 5) Rand- und Wandungsscherben eines großen Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, graubraun. Randdm. ca. 14 cm. 6) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterhalsgefäßes, auf der Schulter senkrechte Ritzen. Fein, graubraun. Randdm. ca. 16 cm.
Bronze: 7) Drei Stücke tordierter Draht (1209c.d). L. 0,95; 2,1 und 1,0 cm. 1 g.
Leichenbrand: 1) Ca. 150 g. Unbestimmt, aber kein Kind. 2) Ca. 43 g (relativ viel Fremdgrus). Zum großen Teil anscheinend tierische Reste.
Tierknochen: Verbrannte Reste in Leichenbrand 1) In Leichenbrand 2) erkennbar Röhrenknochenfragmente, u.a. Femur Schaf/Ziege? Verbrannt ein Hinterbein. Becken und Femur Schaf (Widder).

1281. Grab 68 (G 305/L02c)

„Urne, in gestörter Lage. Vorderteil z.T. durch Caterpillar entfernt. Viel Leichenbrand. Beigefäß. In L02cIIb."

Keramik: 1) Urne. Gewölbte Wandung mit leicht ausbiegendem Rand, Standboden, innen leicht aufgewölbt. Auf dem Umbruch aufgelegt runde Knubbe. Fein, braun. Randdm. 13,9 cm; H. 19,7 cm; Bodendm. 11,0 cm. 2) Schüssel. Gebauchte Wandung, kurzer, abgesetzter Rand, Standboden. Fein, grau. Randdm. 10,0 cm; H. 6,4 cm; Bodendm. 6,5 cm.

Leichenbrand: Ca. 560 g (etwas Holzkohle, relativ viel Fremdgrus). Anscheinend ein Individuum, nicht erwachsen, wohl juvenil, Geschlecht unbestimmt.

Tierknochen: Verbrannte Reste im Leichenbrand, erkennbar Rippe Kalb oder starkes Schaf.

1282. Grab 69 (G 307/K02d)

„Urne in K02d. Die Urne steckt in der rötlichen Schicht IIa, die ca. 15 cm in die Schicht I hinunterreicht. Steckt direkt im Profil L01. Der Deckstein ist ein wuchtiger Gneis von ca. 40 x 40 x 17 cm. Zwischen Deckstein und Urne noch ca. 10 cm schottrige Schicht IIa, in die gelbe, rote und schwarze Sandsteine eingemischt sind. Das Grab ist die Trennung zwischen Schicht IIa und IIb, d.h. westlich des Grabes ist die rötliche Schicht nur mehr spärlich vorhanden. Im Zwischenraum zwischen Deckstein und Urne tordierte Drähte (Bündel). Reste dieser Drähte rund um die Urne. Keine Holzkohle."

Keramik: 1) Randscherben der Urne. Eher grob, rötlich. 2) Randscherbe eines gebauchten Schüsselchens mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, grau.

Bronze: 3) Im Leichenbrand geschlossener Ring mit ovalem Querschnitt. Dm. 4,0 cm. Verbrannt. 4) Fünf Stücke tordierter Draht, durch Manschette verbunden; dazu sechs einzelne Stücke (1195). L. des Bündels 5,9 cm; der Einzelstücke 1,8; 2,8; 1,3; 2,1; 5,6 und 3,1 cm.

Bernstein: Im Leichenbrand kleine Stückchen verbrannter Bernstein.

Leichenbrand: 1080 g. I erwachsen (adult), Mann. II erwachsen (senil), Frau.

1283. Grab 70 (G 309/K01a.K02b)

„Urne(?) neben dem großen Gneis, fast in gleicher Höhe mit der Unterkante dieses Steines. Vollständig in Schicht IIb gelagert. Das Gefäß ist durch einen kantigen Sandstein im O zerquetscht. Beigefäß erkennbar. Direkt unter dem Gefäß Schicht IIa mit etwas Holzkohle. In Schicht IIb um die Urne kaum Holzkohle (nur einige Flunkerln). Genau über dem Grab wurde ein Messer (1190) gefunden, welches durch eine Lehmschicht (III) von den darunterliegenden Decksteinen des Grabes G 309 getrennt ist, also nichts mit diesem zu tun hat."

Der Leichenbrand aus der Urne erhielt zwei Nummern, daher zwei Positionen. Messer s. Quadrantenfunde, Nr. 2351/1.

Keramik: 1) Urne. Topf. Gewölbte Wandung, kurzer, steiler Kegelrand, leicht eingezogener Boden. Fein, ocker bis schwarz gefleckt. Randdm. 20,0 cm; H. 15,5 cm; Bodendm. 10,5 cm. 2) Zwei Randscherben einer leicht gebauchten Schüssel. Fein, grau bis gelb.

Leichenbrand: 1) Ca. 80 g. Anscheinend ein Individuum, Eindruck nicht erwachsen, Infans II oder juvenil. 2) Ca. 13 g. Unbestimmt, kein Säugling, Kind möglich.

1284. Grab 71 (G 312/L02d)

„Vom Caterpillar teilweise ausgerissenes Brandschüttungs-Grab in L02d. Die in Schicht I eingetiefte Grube ist gut erkennbar. Auf dem Leichenbrand liegt ein mittelgroßer roter Sandstein, ein Bruchstück eines größeren Rundlings, die hohle Innenseite über dem Leichenbrand. Über dem roten Sandstein Störung. Vereinzelt zerbrochene, bräunliche, dünne Scherben im Leichenbrand, daneben unverbranntes Knochenklein."

Scherben nicht vorhanden.

Leichenbrand: Ca. 240 g. Wohl ein Individuum, nicht erwachsen.

1285. Grab 72 (G 318/M02)

„Urne in M02II. Eingetieft in Schicht I. Die Urne befindet sich im Profil Pr. 4 unterhalb der südlichen Kante des großen Steines. Die Eintiefung ist gut erkennbar. Die Urne liegt azentrisch etwas vor dem Profil, so daß sie im Profil etwas kleiner erscheint. Gegen W ist ihr Rand etwas eingedrückt, auch ihre Oberfläche etwas abgeblättert. In ihr ein ganzes Fritzener Schälchen und zwei Bruchstücke eines verschmolzenen Halsreifens. Die schwarzbraune, mit Schotter durchmischte Schicht läuft bis zum Leichenbrand." 1983: „Im Norden des großen Decksteines im unteren Teil der dunkelbraunen feinen Lehmschicht eine kleine Fibelspirale mit Nadel (1273) in Verbindung mit verbranntem Knochenklein (sehr fein, nicht geborgen). Letzteres spricht zwar für eine Zugehörigkeit zu dem Grab, wie auch die Lage in der großen Deckstein-Grube, doch ihre Lagerung in der feinen geschwemmten Lehmschicht läßt dies wiederum zweifelhaft erscheinen. Trotz intensivster Suche konnte der fehlende Fibelteil nicht gefunden werden."

Fibel s. Quadrantenfunde, Nr. 2357.

Keramik: 1) Urne. Topf. Gewölbter, hoch liegender Umbruch, Trichterrand, leicht abgesetzter Standboden. Fein, braungrau. Randdm. 13,2 cm: H. 18,1 cm; Bodendm. 10,2 cm. 2) Schälchen. Gedrückter, linsenförmiger Körper, abgesetzter, ausbiegender Rand, Omphalos. Flächige Kammstempelzier. Fein dunkelgraubraun. Randdm. 8,6 cm; H. 4,0 cm; Omphalosdm. 2,7 cm.

Bronze: 3) Im Leichenbrand Blechstück mit herausgetriebenem Buckel, darüber zwei Reihen Punzbuckelchen, zwischen diesen drei etwas größere Punzbuckel. Verschmort. Gr. L. 6,1 cm. 4) Im Leichenbrand 22 Stückchen eines Nadelschaftes, verschmort. 5) Zwei Teile eines Ringes mit rundem Querschnitt (1151), auf einem zwei schräge Fortsätze. Stark verschmolzen. L. noch 10,5 und 8,8 cm; 98 g.

Leichenbrand: Ca. 500 g (etwas Holzkohle, viel Fremdgrus). Wohl ein Individuum anscheinend erwachsen (adult?), eher Frau.

Tierknochen: Im Leichenbrand verbrannte Rippen und Wirbel Schwein.

1286. Grab 73 (G 319/K02b)

„Urne in K02bII, eingetieft in Schicht I. Sitzt schief. Freilegen der Urne: vordere Randscherben beim Abheben des roten Steines -48 abgefallen. Unter dem roten Stein -48 erzhaltige rote Sandsteine und Scherben des Gefäßes G 330. Oberteil der Urne nach innen eingedrückt, das ganze Gefäß aufgeplatzt. Sitzt in rötlich-braunem Lehm, um das Gefäß die roten, stark zerfallenen Sandsteine. Stark korrodierte Bronzereste nördlich der Urne." (im Plan östlich).

Keramik: 1) Urne. Weitmundiger Topf. Hoher, gewölbter Umbruch, sehr kurzer Kegelhals mit senkrechtem Rand, langes gerades Unterteil, leicht eingezogener Standboden. Ziemlich fein, graubraun. Randdm. 16,8 cm; H. 20,1 cm; Bodendm. 12,6 cm. 2) Napf. Wenig gerundete Wandung, leicht eingezogener Standboden. Randdm. 10,0 cm; H. 5,9-6,5 cm; Bodendm. 6,5 cm. Mit dieser Nummer gibt es ferner 75 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 3) Wandungsscherbe mit Einstichmuster. Grob, rötlich. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgraubraun. 5) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schale mit gebogener Wandung. Mittelfein, rötlichbraun. Randdm. ca. 12 cm.

Bronze: 6) Halbrund gebogenes Bronzeblech, darin Nietstift (1257). L. 1,5 cm; 1 g. 7) Blech (1184), von innen zwei flache Buckel herausgeschlagen. L. 4,4 cm; 5 g. In der Urne 8) Fünf tordierte Drähte. L. 4,4; 4,7; 4,7; 6,0 und 2,7 cm. 9) Abgebrochenes Band mit flachrechteckigem Querschnitt; an einem Ende ovale Erweiterung, darin ein Niet. L. 3,1 cm. 10) Bandförmiges Stück mit linsenförmigem Querschnitt. L. 2,2 cm.

Leichenbrand: 195 g. Erwachsen (adult), Mann.

1287. Grab 74 (G320/L03d)

„Urne in L03dI. Nach Abnahme des Kalkes -20, in dessen Oberfläche viele kleine Grübchen (als Verwitterungsprodukt?) sich befinden, Abnahme der darunter befindlichen dunkelbraunen Schicht II -

keinerlei Funde oder Holzkohle. Beim Auskratzen der Schicht I kam ein stark zerstörtes Gefäß zum Vorschein, dessen Scherben sehr brüchig sind und die schon vorher in ganz kleinen Stücken gefunden worden sind. Die Urne ist sehr tief eingesenkt. Randbruchstücke fehlen(?). Herausnahme des Leichenbrandes; Bruchstück eines viereckigen Bronzedrahtes. Am Boden in nördlicher Ecke ein eiserner Gürtelhaken mit Haken nach oben und Süden. Stark korrodiert."
Keramik: 1) Urne. Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines hochschultrigen Topfes mit kurzem, leicht trichterförmigem Rand. Mittelfein, braun. Randdm. ca. 12 cm; Bodendm. ca. 13 cm.
Bronze: 2) Vierkantiger Draht (1144). L. noch 5,6 cm; 4 g.
Eisen: 3) Im Leichenbrand Gürtelhaken (1144). Dreieckiges, an der Spitze zum Haken hin rundlich erweitertes Blatt. Haken fehlt. Lederbefestigung durch quer aufgesetzte Hülse, Vorderseite kantenparallel und in der Mitte gerillt. Rechteckige Zunge mit kräftigem Niet. L. noch 8,9 cm.
Leichenbrand: 1) Ca. 190 g (Eisenrostverfärbungen). Wohl von einem Individuum: erwachsene Frau. 2) Ca. 2 g. Wohl Kind.
Tierknochen: Verbrannte Rippen im Leichenbrand, sonst verbrannte Rippen Schaf/Ziege oder Schwein.

1288. Grab 75 (G 321/M03a)
„Urne ohne Deckstein in M03aI. Sehr brüchiger Ton. Oberteil ihres Randes z.T. zerstört."
Keramik: 1) Urne. Rand- und Wandungsscherben, dazu ein konisches Gefäßunterteil eines Topfes mit leicht ausbiegendem Rand. Mäßig fein, braun. H. noch 9,5 cm; Bodendm. 10,0 cm. 2) Schale. Gewölbter Körper, innen abgestrichener Rand, Omphalos. Ziemlich fein, dunkel. Randdm. 11,4 cm; H. 5,0 cm; Bodendm. 2,3 cm.
Eisen: 3) In der Urne Ring mit flach-rechteckigem Querschnitt (1701). Dm. 5,5 cm.
Leichenbrand: Ca. 175 g (z.T. Eisenrostverfärbung). Anscheinend ein Individuum, erwachsen (adult), Geschlecht unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Scapula Schwein.

1289. Grab 76 (G 328/M03b)
„Urne in M03bI, ca. 10 cm unter Oberkante von Schicht I; daher war sie beim Abräumen der Schicht II nicht gefunden worden. Beim Ausschöpfen des Schotters von Schicht I und darunter schnitt sie der Arbeiter an. Urne muß aber schon vorher zerstört gewesen sein, da Scherben schon weiter östlicher gefunden worden waren."
Keramik: 1) Urne. Topf. Hoher, gewölbter Umbruch, kurzer Kegelrand, leicht eingezogener Boden. Mäßig fein, braun. Randdm. 12,0 cm; H. 17,7 cm; Bodendm. 10,5 cm. 2) Kleine, breite Schüssel mit konischer Wandung und eingezogenem Boden. Mäßig fein, braun. Randdm. 11,6 cm; H. 4,7 cm; Bodendm. 8,0 cm.
Leichenbrand: 1) Ca. 19 g. Anscheinend erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 2) Aus der Urne 417 g, erwachsen (adult), Mann.
Tierknochen: Unverbrannt. Femur Rind.

1290. Grab 77 (G 329/I02d)
„Urne in I02dII. Scherben oft vom umgebenden rötlichen Lehm kaum zu unterscheiden. Gefäß total zerdrückt. Leichenbrand an der südlichen Gefäßseite emporgedrückt. Scherben weiter nach N gedrückt - nicht mehr zu retten. Auffallend: Gefäß kantig gedrückt - durch Caterpillar? -, da hier Störung sehr nahe. Urne sitzt auf faustgroßen und kleineren Kalksteinen, aber auch auf rotem „Sandstein" auf. Füllmaterial: rötlichbrauner-mittelbrauner Lehm + Schotter. - Leicht gegen S abfallender Hang. Die Urne bildet ungefähr die Grenze zwischen rötlichbraunem Lehm und mittelbraunem bzw. dunkelbraunem Lehm." 1983: „Direkt über der Urne befindet sich kein Deckstein, nur der Kalkstein St -34 bedeckt sie etwas an ihrem südlichen Teil."
Keramik: 1) Urne. Vorhanden das Unterteil mit gerader Wandung und Standboden. Bodendm. 13,4 cm. 2) Trichterrandschälchen mit Omphalos. Platt gedrückt, Maße unsicher. Fein, dunkel. 3) Randscherbe einer Schale, nach außen gezogene, innen abgestrichene Lippe. Fein, mittelbraun. 4) Randscherbe mit außen leicht verdickter Lippe. 5) In der Urne Spinnwirtel. Umbruch quer gekerbt. Dm. 3,0 cm; H. 1,7 cm.
Bronze: 6) In der Urne Ringstück mit rundem Querschnitt. L. noch 3,6 cm.
Leichenbrand: 445 g. I erwachsen (adult), Mann. II Kind (Infans II).

1291. Grab 78 (G 337/I01d)
„Urne in I01dII. Genau unter dem Zwischenraum der darüberliegenden Steine, Oberkante deshalb stark nach außen gedrückt. Knapp dahinter (gegen W) und etwas höher G 338, Steinscherben anschließend ... an Urne G 337." „Im Leichenbrand 2. Teil des Ohrreifens [1185]." Ring s. Nr. 2342/1.
Der Fibelbügel (1224) ist im Inventarbuch G 337 zugeteilt, gehört nach dem Grabungsplan aber nicht dazu.
Wegen Vermurung ist Grab 78 nicht dokumentiert.
Keramik: 1) Urne. Weitmundige Schüssel mit hohem gewölbtem Umbruch, kurzem Kegelrand und geschwungenem Unterteil mit leicht abgesetztem, innen verdicktem Boden. Fein, grau. Randdm. ca. 20 cm; Bodendm. ca. 9,5 cm. 2) Randscherbe einer Schüssel mit nach außen gezogenem, innen abgestrichenem Rand. Fein, grau. Randdm. ca. 14 cm. 3) Wandungsscherbe mit gestuftem Bodenansatz. Gelbgrau, grauer Überzug.
Bronze: 4) Im Leichenbrand: halber Ring mit linsenförmigem Querschnitt (1215). Dm. 4,1 cm. 5) Ostalpine Tierkopffibel (1224). Vorhanden der bandförmige Bügel mit Ansatz des Achslochs. Auf dem Bügel feine Ritzlinien seitenparallel und auf dem Mittelgrat, auf dem Kopfende Querstriche. L. noch 2,5 cm; 2 g.
Leichenbrand: Ca. 170 g (Holzkohlereste). Wohl ein Individuum, Eindruck Kind, Infans I (eher unter dreijährig).
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1292. Grab 79 (G 339/F02a)
„Urne in FO2a. Oberteil des Gefäßes total von Caterpillar mit Schotter in den Unterteil gedrückt. Abbau der Urne. In der Urne neben dem Leichenbrand Reste eines Halsreifens aus tordierten Drähten und Reste von organischem Material, das wie eine Hülle um das Beigefäß gelegen zu haben scheint (fein faserig wie fein geschnittener Tabak; zum Leichenbrand zu wie verkohlt)."
Woher die einzelnen Leichenbrandpositionen stammen, ist im Leichenbrand- und Probenverzeichnis nicht vermerkt. Aus der Urne stammt wahrscheinlich wegen des Gewichts Leichenbrand Nr. 4). Von dem organischen Material gibt es keine Probe.
Keramik: 1) Urne. Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit gewölbtem Umbruch, kurzem, abgesetztem Kegelhals und leicht ausbiegendem, verdicktem Rand. Fein, dunkelgrau mit braunem Überzug. Maße nicht rekonstruierbar. 2) Schüssel. Kurzer, abgesetzter, leicht ausbiegender, verdickter Rand. Fein, grau. Randdm. ca. 16 cm.
Bronze: 3) 17 Stücke tordierter Draht (1203). L. 4,7; 7,6; 6,5; 6,35; 3,65; 2,2; 3,35; 3,4; 6,4; 2,0; 4,9; 2,0; 3,7; 2,2; 2,9; 1,1 und 1,0 cm. 8 g. 4) Halsring aus vier tordierten Drähten, von drei Ringchen zusammengehalten (1203). L. 18,4 cm; 8 g. 5) 5 Stücke tordierter Draht (1237). L. 2,3; 3,2; 1,75; 1,3 und 1,9 cm. 5 g.
Leichenbrand: 1) Ca. 16 g (mit Fremdgrus). Wohl erwachsen, sonst unbestimmt. 2) Ca. 15 g (Holzkohleflitter). Unbestimmt, sicher kein Säugling. 3) Ca. 20 g. Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 4) Ca. 150 g (wenig Holzkohle). Anscheinend ein Individuum, Eindruck erwachsen (adult), Geschlecht unbestimmt.

1293. Grab 80 (G 340/G02d)
„Urne in G02d in gestörter Schicht. Das Gefäß ist total wie eine Ziehharmonika zerquetscht. Der Ton ist weich wie Lehm und mit hineingepreßtem Schotter durchsetzt. Leichenbrand gut erhalten. In ihm viele kleine und größere Bronzestücke, die von einem größeren Blechteil stammen. In der Umgebung des Grabes waren vorher schon mehrere Bronzeblechteile gefunden worden (1277). 2 Fibeln: 1) Sanguisuga: im Leichenbrand in 2 Teilen (Fuß und Bügel), nicht beieinander gelegen (1172). 2) Schlangenfibel: Außerhalb der Urne.

Bügel und Nadel direkt über dem Grab, Fuß ca. 1/2 m südlich in zusammengepreßter Schicht (1173.1174)".

Der Leichenbrand fehlt, auch im Verzeichnis der Leichenbrände und Proben.

Keramik: 1) Zerfiel bei der Bergung.

Bronze: 2) Ein stärker gebogenes und vier flache Bronzebleche, eines mit kleinen Buckelchen (1277). L. 2,8; 1,4; 1,6; 1,4 und 1,8 cm. 3 g. 3) Schlangenfibel (1174). Bandförmiger Bügel mit leichtem Mittelgrat. Erhalten eine offene Windung, der u-förmige Nadelhalter und der angegossene, massive Kegelfuß mit trompetenförmigem Fortsatz. L. 5,7 cm; 5 g. 4) Schlangenfibel (1173). Bandförmiger Bügel mit leichtem Mittelgrat, eine offene und eine geschlossene Windung, Bügelscheibe. Nadelhalter und Fuß fehlen. L. noch 5,6 cm; 7 g. 5) Im Leichenbrand: Kahnfibel (1172). Verbreiterter Bügel, kantenparallele Rille, Querrillen zum Kopf- und Fußteil. Kantenparallele Rille am Nadelhalter. Langer Fuß, am vorderen Ende quergerillt und profiliert. Schlußknopf mit einfach gerilltem trompetenförmigen Fortsatz. Spirale und Nadel fehlen. L. 9,6 cm; 25 g.

1294. Grab 81 (G 341/G02b)

„Urne in G02b; in gestörter Schicht. Unter einem großen roten Rundling. Unter diesem noch einmal ein kleiner Rundling (rot), der durch das Gewicht des Caterpillars total in die Urne hineingedrückt worden ist. Aus diesem Grunde ist die Urne vollständig auseinandergedrückt. Gelagert in schwarzer Schicht II, durchsetzt mit Schotter, eingetieft in den darunterliegenden weißen Schotter. Westlich davon Bronzeblech (1143)".

Der Leichenbrand wurde auf vier Proben verteilt, daher 1) bis 4).

Keramik: 112 Scherben von mindestens sieben Gefäßen: 1) Urne. Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalstopfes mit außen verdickter Lippe. Fein, graubraun. Randdm. 22,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit Kegelrand. Fein, graubraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit außen verdickter Lippe. Fein, graubraun. Randdm. 24,0 cm. 4) Randscherbe. Fein, grau. 5) Wandungsscherben. Fein, grau. 6) Rand- und Wandungsscherben. Mäßig fein, graubraun.

Bronze: 7) Blech (1214). Eingraviertes Muster aus Fischgrätband, langen, gefüllten Dreiecken, Teil eines winkelschraffierten Dreiecks, an der Ecke drei rechtwinklig angeordnete, kleine, winkelschraffierte Dreiecke. L. noch 2,9 cm. 8) Blech (1143). Eingraviertes Muster: Würfelaugen, darüber Fischgrätenband, darüber spitzwinklige, winkelgefüllte Dreiecke, zwischen den Spitzen Punkte. Rechtwinklig dazu vier Leiterbänder. Im Feld zwischen Leiterbändern und Dreiecken ein Rhombus mit Achsen von den Ecken aus, rhombengefüllt. An zwei gegenüberliegenden Ecken drei rechtwinklig angeordnete, kleine, winkelschraffierte Dreiecke, an der dritten Ecke durch kurze Linie getrennt ein stehendes winkelschraffiertes Dreieck, an dessen Ecken je drei rechtwinklig angeordnete winkelschraffierte kleine Dreiecke. Blech rechtwinklig abgebogen. L. max. 5,8 cm. 9) Schmaler bandförmiger Ring (1268). Bandbr. 0,4 cm; 8 g. 10) Niet. L. 0,6 cm; unter 1 g. 11) Massive Fußkugel eines Fibelfußes(?) (1196), auf einer Seite rundlicher, auf der anderen Seite vierkantiger Fortsatz. L. noch 2,7 cm; 14 g. 12) Drei verschmolzene Blechstücke (1197a.b.c), L. 0,5; 1,1 und 1,8 cm; Schmelztropfen (1197d). Dm. 0,6 cm; verschmolzenes bandförmiges Stück, L. 0,8 cm; 2 g. 13) Fünf Stücke tordierter Draht (1198). L. 1,1; 2,6; 2,0; 2,4 und 3,5 cm. 1 g. 14) Ring, Querschnitt rund, zur Hälfte erhalten (1199). Dm. ca. 2,8 cm; 2 g. 15) Zwei Ringe (1200), runder Querschnitt, ein Ring eingerollt. Dm. ca. 1,5 cm (b); 1,5 cm (A); 3 g und 2 g. 16) Vier Stücke eines leicht gebogenen Ringes (1201), Querschnitt halbkreisförmig bis oval. L. 1,3; 1,4; 2,1 und 3,2 cm; 9 g. 17) Drei nicht zusammenpassende Drähte verschiedener Dicke (1202). L. 1,4; 1,5 und 2,0 cm. 18) Spiralförmiger Ring (1261). Dm. 1,3 cm; 9 g.

Bein: Im Leichenbrand: 19) kreisaugenverziertes Stück eines Messergriffs.

Leichenbrand: 1) Ca. 140 g (Holzkohleflitter). Wohl von einem Individuum, Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 2) Ca. 175 g (Holzkohlereste). Ein Individuum möglich. Unbestimmt, älter als Infans I. 3) Ca. 75 g (Holzkohleflitter). Unbestimmbar, anscheinend kein Kind. 4) Ca. 350 g (Holzkohlereste). Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt.

Tierknochen: Unverbrannt. Dritter Unterkiefermolar Schaf/Ziege. Kalzinierte Rippe Schaf/Ziege. Im Leichenbrand verbrannter, wohl tierischer Rest.

1295. Grab 82 (G 342/G03d)

„Beim Putzen der gestörten Profilwand weitere Urne in ... II, ca. 20 cm tiefer als die danebenliegende G 341. Zwei Decksteine darüber, die die Urne nach innen eingedrückt haben."

Der Leichenbrand wurde mit vier Nummern inventarisiert.

Keramik: 1) Urne. Rand- und Wandungsscherben mit geriefter Verzierung: Schrägbündel wechselnder Richtung. Mäßig fein, graubraun. 2) Schüssel. Gewölbter Umbruch, abgesetzter, ausbiegender Rand, abgesetzter, einziehender Boden. Fein, mittel- bis dunkelgraubraun. Randdm. 14,5 cm; H. 8,3 cm; Bodendm. 7,7 cm.

Bronze: 3)-4) Zwei Stückchen Blech ohne Originalkanten. Auf dem kleineren zwei parallele Reihen kleiner Punzbuckelchen; auf dem größeren eine Reihe größerer Punzbuckelchen. Verbrannt. 3) 3x2,5 cm; 4) 5,2x4,2 cm.

Leichenbrand: 1) Ca. 50 g (Schädelfragment), erwachsen (adult), eher Frau. 2) Ca. 30 g. Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 3) Ca. 1 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt. 4) 225 g. Erwachsen (adult), Mann.

1296. Grab 83 (G 343/G02a)

„Total zerquetschte Urne in G02a II. Flach wie ein Papier. Leichenbrand auf 1 cm zusammengedrückt. Bronze-Halsreif und zwei dicke Ohrringe(?)."

Keramik: 1) Urne. Wandungs-/Bodenscherben eines Gefäßes mit abgesetztem Boden. Mäßig fein, hellbraun. Bodendm. 8,3 cm. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.

Bronze: In der Urne 3) Ring mit abgerundet-viereckigem Querschnitt und übereinandergelegten Enden (1163). Dm. 4,4-4,6 cm. 4) Ring mit vierkantigem Querschnitt und übereinandergelegten Enden (1163), Enden abgeflacht. Dm. 3,5-4,6 cm. 3) und 4) zusammen 29 g. 5) Hälfte eines Schlangenkopfarmrings mit rhombischem Querschnitt, Oberseite gerillt, zum Ende hin zweimal zwei gegeneinandergestellte Würfelaugen (1165a). Verbogen. Gr. Dm. 5,7 cm. Andere Hälfte des Rings in G 357. Außerhalb der Urne in der Umgebung: 6) Zwei Teile eines Schlangenkopfrings (1164). Bauchig-linsenförmiger Querschnitt, auf der Oberseite fünf Parallellinien; sich verjüngende, doppelt profilierte Enden, Querliniengruppen, dazwischen drei Würfelaugen. L. zusammen 11,7 cm; 26 g.

Leichenbrand: Geringe Menge von einem Kind, Infans I, ca. zweijährig.

Tierknochen: Geweihreste im Leichenbrand.

1297. Grab 84 (G 346/F01b)

„Urne in F016bII. Sehr stark von Caterpillar zerstört. Großer Kalk als Deckstein. In den Schotter eingetieft. Extrem schwarzer Brand um das Grab (ganze Holzkohlestückchen)".

Der Leichenbrand ist mit drei Nummern inventarisiert.

Keramik: 1) Urne. Gebauchter Topf mit abgesetzter, verdickter Lippe. Unter dem Rand aufgelegte, durch Schrägkerben profilierte Leiste. Standboden. Grob, graubraun. Randdm. 19,7 cm; H. 20,5 cm; Bodendm. 11,7-12,0 cm. 2) Schüssel. Gewölbter Umbruch, Trichterhals, nach außen gebogene, leicht verdickte Lippe. Leicht eingezogenes Unterteil, Standboden. Fein, braun. Randdm. 15,8 cm; H. 8,5 cm; Bodendm. 7,5 cm.

Leichenbrand: 1) Ca. 250 g (relativ viel Holzkohle). Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 2) Ca. 95 g (Holzkohlereste, Fremdgrus). Wohl ein Individuum, Eindruck juvenil oder erwachsen, eher Frau. 3) Ca. 2 g. Unbestimmt, wohl älter als Infans I.

Tierknochen: Im Leichenbrand 1) vermutlich einige verbrannte tierische Reste. Im Leichenbrand 2) verbrannte Rippenreste Schwein. Unverbrannt drei unbestimmbare Reste.

1298. Grab 85 (G 349/F01d)

„Urne in F01dI. Tief in den Schotter eingetieft; stark zerdrücktes Gefäß". 1983: „Urnengrube: Eintiefen einer 25 cm tiefen und ca. 40 cm breiten Grube, in die die Urne gestellt worden ist. Auffüllen der Grube mit Schotter, der stark mit Brandrückständen vermischt ist. Leichte Erweiterung der Grube für das Setzen des Decksteines, welcher noch unter der ursprünglichen Oberfläche zu liegen kommt. Auf weitere Scheiterhaufenreste kam dann der Grabaufbau."

Zu Grab 85 gibt es drei Nummern mit Leichenbrand.

Keramik: 1) Urne. Rand- und Wandungsscherben eines weitmundigen Gefäßes mit gebauchter Wandung. Mittelfein, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben einer gebauchten Schüssel mit kurzem, ausbiegendem Rand. Dazu vielleicht eine Wandungsscherbe mit Ritzmuster: unter Horizontallinie gekreuzte Schräglinien. Fein, bräunlich. 3) Trichterrandscherbe. Mittelfein, graubraun.

Bronze: 4) Vier Stücke tordierter Draht (1187). L. 1,9; 2,6; 3,6 und 5,2 cm; 2 g. 5) Zwei rechteckige, konvex gebogene Plättchen, durch einen Niet verbunden (1169). Auf einer Längskante ein Eisenstück angerostet. Br. 2,8 cm; H. 1,4 cm; 7 g.

Eisen: 6) In der Urne große Schlangenfibel (1170). Bandförmiger Bügel, eine geschlossene, eine offene Windung. Großer scheibenförmiger Gewandhalter mit halbkugeligem Aufsatz. Auf das Fußende aufgeschoben eine große hölzerne Kugel, eisenblechummantelt, diese Ummantelung bronzeplattiert. Bronze teilweise gerillt. Fußende trompetenförmig nach außen erweitert. L. des Bügelteils noch 8,1 cm; Dm. der Kugel 2,4 cm; 45 g. 7) In der Urne Messer (1166) mit geradem Rücken und leicht geschwungener Schneide; Griff nach unten ausgebaucht, mit T-förmigem Abschluß. Im Griff waagrecht sechs Nietlöcher, (dabei zwei Niete), im T-Teil senkrecht fünf. Griff rechtwinklig abgebogen. L. 24,1 cm; 125 g. Festgerostet Teile der Scheide (1167) aus zusammengebogenem Blech mit herzförmigem Ortband. Ankorrodiert ein Bronzestück und Stoffreste. 130 g. 8) Messer mit einwärts gebogener Klinge (1168). Unten gezipfelte Griffplatte, Ränder gestaucht, erhalten zwei Niete und ein Nietloch. L. noch 19,9 cm; 87 g.

Leichenbrand: 1) Ca. 14 g (mit Eisenrostverfärbungen). Wohl Kind. 2) Ca. 1100 g (etwas Holzkohle, viel Fremdgrus), z.T. Eisenrost- und Grünverfärbung. Wohl ein Individuum, anscheinend erwachsen (adult), eher Frau. 3) Ca. 1 g. Unbestimmt, älter als Infans I.

Tierknochen: Im Leichenbrand 2) verbrannter Rippenrest, Schwein?

1299. Grab 86 (G 353/G01a)

„Urne sehr stark in Schotter eingetieft in G01aI. Im Planum zeichnet sich sehr schön die Grube ab, in die die Urne eingetieft worden ist. Aber auch die darüberliegenden Decksteine sind eingetieft worden." 1983: „Aus den Skizzen und dem daraus erstellten Idealprofil ist zu entnehmen, daß wir es mit einer Brandgrube zu tun haben. Ausheben einer Grube, Einfüllen des Leichenbrandes. Auffüllen eines Drittels der Grube mit Material der Schicht I. Einstellen des Beigefäßes (und des Decksteines?). Auffüllen des restlichen Teiles der Grube."

Keramik: 1) Konischer Napf. Mittelfein, dunkelgrauschwarz. Randdm. 12.0 cm; H. 7,9 cm; Bodendm. 7,0 cm.

Leichenbrand: Ca. 490 g (etwas Holzkohle, viel Fremdgrus). Wohl von einem Individuum, erwachsen, (eher) Frau.

1300. Grab 87 (G 354/F01d)

„Urne in F01dII mit wenig Leichenbrand (sehr fein) knapp neben der Doppelkopfnadel. Mit einem mächtigen Kalkstein als Deckstein. Da der Caterpillar direkt auf diesem Stein gefahren war, ist die Urne total zusammengedrückt. Kein Beigefäß. Die Ränder der Urne sind seitlich an dem Kalkstein hochgedrückt. Liegt höher als G 349." 1983: „Grabgrube ist keine erkennbar."

Keramik: 1) Urne. Rand- und Wandungsscherben eines hochschultrigen Gefäßes mit kurzem Kegelhals und ausbiegender Lippe. Fein, hellbraun mit kirschrotem Überzug. Randdm. 16,0 cm. 2) Rand- und Bodenscherben eines schwach gebauchten Gefäßes mit kaum ausgebogener Lippe. Fein, hellrötlichbraun bis grau gefleckt. Randdm. 12,3 cm; Bodendm. 9,8 cm.

Bronze: 3) Ringstück mit halbkreisförmigem Querschnitt (1240), Kopfende abgeflacht. Paßt an G 350, Nr. 1631. L. noch 4,5 cm; 5 g. 4) Schlangenfibelteil (1260). Bandförmiger Bügel, eine geschlossene Windung. L. 2,25 cm; 1 g.

Leichenbrand: Ca. 100 g (Holzkohle). Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen (adult oder frühmatur), Geschlecht unbestimmt.

1301. Grab 88 (G 358/G01cd)

Urne in G01cdI. Sehr stark eingetieft. Mit großer Brandmulde. 1983: „Grabgrube: An dem leicht gegen Westen geneigten Hang wird eine ca. 20 cm tiefe und 60 cm breite Grube ausgehoben, in welche die Urne gestellt wird. Auffüllen mit Verbrennungsrückständen (intensive Brandschicht mit Schotter). Gegen Westen ist eine Abgrenzung der Schüttung nicht zu erkennen."

Keramik: 1) Urne. Gewölbte Wandung, kurzer Trichterrand, abgesetzter Standboden. Auf Schulter und Rand flächiges Ritzmuster: unter senkrechten Strichen eine umlaufende Zickzacklinie. Fein, grau bis gelb. Randdm. 22,6 cm; H. 18,2 cm; Bodendm. 14,0 cm. 2) Schüssel. Doppelkonische Wandung, abgesetzter Trichterrand, leicht abgesetzter Standboden. Fein, dunkelgrau. Randdm. 13,0 cm; H. 8,4 cm, Bodendm. 6,7 cm. 3) Schüssel. Gewölbte Wandung, nach außen gebogener Rand. Auf dem Oberteil Einglättmuster: umlaufende Zickzacklinie. Fein, lederbraun. Randdm. 10,0 cm. 4) Bodenscherbe, wohl nicht zu 3). Eher grob, grau.

Bronze: 5) Im Gefäß 2) Ring mit rhombischem Querschnitt, Verzierung durch randparallele Linien und Mittellinie, dazwischen zweimal gegenübergestellte Würfelaugen. L. 5,1 cm. 6) Unter dem Deckstein Schlangenfibel (1181). Runder Bügelquerschnitt, eine offene und eine geschlossene Windung. Massiver Kegelfuß mit trompetenförmigem Fortsatz. Scheibe und Nadel fehlen. L. noch 4,1 cm. 7) Zwei verschmolzene Blechstückchen (1182b). L. 0,7 und 1,3 cm. 8) Stück eines Ringes mit rhombischem Querschnitt (1182a). L. 0,9 cm; 3 g. 9) Schmelzrest in Leichenbrand 1). 10) Rundlich zusammengebogenes, rundstabiges Stück (1256) (Schlangenfibelbügel?). L. noch 1,3 cm.

Eisen: 11) In der Urne Messer. Gerader Rücken, gerade Klinge, von der Griffplatte ein kleines Stück mit dem unten gerundeten Abschluß, darin zwei Niete. Rechtwinklig umgebogen. L. aufgebogen 25,0 cm.

Leichenbrand: 1) Ca. 440 g (Holzkohle). Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen (adult), eher Mann. 2) Ca. 47 g. Unbestimmbar, anscheinend kein Kind.

1302. Grab 89 (G 360/G01d)

„Urne in G01dII. Das Grab liegt gegenüber den zuletzt freigelegten sehr hoch. Es war aus diesem Grunde nur sehr spät als solches erkennbar. Es steckt im Profil LH. Auch nach Freiputzen der Vorderseite ist der Scherbenhaufen nur deshalb als Grab erkennbar, weil Leichenbrand vorhanden ist. Entweder ist die Urne sehr stark eingedrückt oder das Gefäß hat einen Deckel. An seiner Seite eine Schlangenfibel und ein Bronzering (wie große Öse), wie er schon vorher über dem davorliegenden großen Kalk gefunden wurde."

Der Leichenbrand wurde auf vier Positionen aufgeteilt.

Keramik: 213 Scherben von neun Gefäßen: 1) Urne. Wandungs- und Bodenscherben eines großen Topfes, Form nicht rekonstruierbar. Mittelfein, mittelgraubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit senkrechtem Rand, auf der Schulter Fingernagelmuster. Grob, graubraun. 3) Randscherbe eines kleinen Kegelhalsgefäßes. Fein, dunkelgrau. 4) Wandungsscherben mit Riefenzier: flache, ineinandergeschachtelte Bögen. Fein, hellbraun. 5) Wandungsscherben mit herausgedrücktem Buckel. Fein, dunkelgrau. 6) Randscherbe eines Trichterrandgefäßes. Fein, dunkelgrau.

Kann zu 5) gehören. 7) Randscherbchen. Fein, braun. 8) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit kurzem Zylinderhals und ausbiegendem Rand. Fein, braun mit rotem Überzug. Randdm. ca. 11,0 cm. 9) Trichterrandschüsselchen. Von der Schulter zum Omphalos flächige Bemalung: zwischen umlaufenden Horizontallinien stehende und hängende Dreiecke im Reißverschlußmuster, dann weitere Horizontallinie, darunter Hakenmuster oder weitere Horizontallinien. Fein, hellbrauner Ton mit rotem Überzug und dunkelroter Malerei. Randdm. 10,0 cm; H. 6,2 cm; Omphalosdm. 4,0 cm.

Bronze: 10) Geschlossener Ring (1298), runder Querschnitt, Außenseite querliniert. Dm. 2,3 cm; 1 g. 11) Schlangenfibel (1150). Bandförmiger Bügel, eine offene, eine geschlossene Windung, u-förmiger Nadelhalter. Aufgegossener, massiver Kegelfuß mit trompetenförmigem Fortsatz. Scheibe und Nadel fehlen. 12) Geschlossenes Ringchen (1149) mit dreikantigem Querschnitt. Dm. 1,4 cm; 1 g.

Leichenbrand: 1) Ca. 90 g (mit Holzkohle). Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 2) Ca. 140 g, z.T. tierisch. Wohl ein Individuum, erwachsen (wohl matur), Geschlecht unbestimmt, sicher kein Säugling. 3) Ca. 2 g. Unbestimmt, aber sicher Mensch. 4) Ca. 10 g. Unbestimmt, sicher kein Säugling.

Tierknochen: 1) Im Leichenbrand 2) verbrannte Tierknochen, erkennbar Brustwirbelfortsatz Schwein. Unverbrannt: 1) Hirnschädel und zwei Astragali rechts und links (nicht durchbohrt) und Atlas Schaf/Ziege. 2) Astragalus links (nicht durchbohrt) und drei Astragali rechts (nicht durchbohrt) Schaf. 3) Astragalus rechts (nicht durchbohrt) Schwein. Außerdem zwei unbestimmbare Reste.

1303. Grab 90 (G 366/G01bI)

„Urne in G01bI. Freiputzen der Urne bis zum Max.-Profil des Gefäßes, d.s. 30 cm von L1. Neben dem Deckstein langes Eisenmesser; durch diesen verbogen. Teile des Beingriffs erhalten. An diesem Grab läßt sich sehr schön nachweisen, daß, nachdem der Deckstein auf die Urne gesetzt worden ist, ein starkes Feuer über dem Grab entzündet wurde (verkohlte, durchlaufende Holzstücke); das war geschehen, nachdem die Beigefäße G 369 und G 370 zerstört worden waren. Auf diesen Brand wurden dann die weiteren Decksteine gesetzt. Das Zentrum des Brandes befand sich in Richtung von den genannten Beigefäßen. Es handelt sich ganz sicher nicht um hingeschaufeltes Brandmaterial, sondern, da die Holzstruktur auf ca. 0,3 m durchlaufend ist, um einen Brand an Ort und Stelle. Auch die Breite des Brandes, ca. 40 cm bisher (bis zum Profil L1) macht es unwahrscheinlich, daß Holzkohle zum Grab beigelegt worden ist. Die kalzinierte Unterseite von Kalksteinen, die auf dem Brand liegen, deren Oberseite aber kaum angegriffen ist, deutet darauf hin, daß die weiteren Decksteine noch während des Brandes auf diesen gesetzt worden sind. Weiterer Hinweis in diese Richtung: durch Feuer geplatzter Stein vor dem Kalk -36 in G01bII. (Zwischen Brand und Decksteinen nicht die leiseste Spur von Lehm.) Auffallend ist die mit 8 im zugehörigen Profil bezeichnete Schicht, eine typische Mischlage aus Schotter, Lehm und Brand. Durch sie ist nicht nur der Griff des Messers verdeckt, sondern auch die Urne bedeckt; d.h. sie muß von einem früheren Brand herstammen, unter der bei dem Messergriff befindlichen Lage dieser Schicht weitere Brandschicht, die von einem westlich daran gelegenen Grab herrühren kann, sie reicht nicht bis zum Deckstein von G 366. In dieser Schicht allein befinden sich kleine Reste unverbrannter Knochen; bei der Urne auch etwas Leichenbrand, so daß es wahrscheinlich ist, daß dieser Brand von der Verbrennung selbst herrührt (+ Leichenschmaus o.ä.?)."

Keramik: 1) Urne. Gleichmäßig gewölbter Körper, abgesetzter, ausbiegender Rand, abgesetzter, einziehender Boden. Auf der Schulter eingeglättete Zickzacklinien, auf dem Hals senkrechte Linien. Mittelfein, hellocker bis dunkelgrau. Randdm. 21,0 cm; H. 19,7-20,2 cm; Bodendm. 13,8 cm. 2) Schüssel. Schwach gewölbte Wandung, abgesetzter, leicht ausbiegender Rand. Flacher Boden, auf der Unterseite ein eingeglättetes Kreuz. Auf der Schulter ein eingeglättetes Schuppenmuster, im Inneren eine Markierung. Eher grob, hellbraun bis dunkelgrau gefleckt. Randdm. 13,0 cm; H. 6,0 cm; Bodendm. 8,0 cm. 3) In der Urne drei Scherben.

Bronze: 4) In der Urne fünf Stücke tordierter Draht, z.T. mit glatten Enden. L. 1,5; 3,5; 3,2; 2,3; 13,4 cm.

Eisen: 5) In der Urne Messer. Gerader Rücken, geschweifte Klinge mit keilförmigem Querschnitt. Griffzunge fehlt. L. noch 12,8 cm. Dazu Reste des Griffbelags aus Knochen, verziert mit großen und kleinen Wüfelaugen. 6) Neben dem Deckstein Messer mit leicht geschweiftem Rücken und Griffplatte, Ränder leicht gestaucht (1145). Zwei Niete, Griffplattenbelag aus Knochen, flächig verziert durch Würfelaugen. L. 25,8 cm; 64 g.

Leichenbrand: 710 g. Erwachsen (adult), Frau.

1304. Grab 91 (G 373/G01d)

„Urne ohne eigenen großen Deckstein in G01dIII. Nur ein hand-großer länglicher Stein liegt darüber. Oberrand der Urne befindet sich noch in Schicht III." 1983: „Auf jeden Fall ist das Grab jünger als die Setzung der Kalksteine; die Frage ist nur, ob das Grab eingetieft wurde oder nicht. Bei der schottrigen Brandschicht könnte es sich um die Brandschüttung handeln, die zugleich mit der Urne aufgebracht wurde. Setzung der Grabaufbauten."

Keramik: 1) Urne. Stark verdrückt. Erhalten ein leicht eingezogener Boden mit flachem, leicht abgesetztem Wandungsansatz, dazu ein gleichmäßig gewölbtes Stück Umbruch. Mäßig fein, dunkelgraubraun. Bodendm. 10,9 cm. 2) Bodenstück mit Wandungsansatz, Wandungsscherben und Scherbchen mit ausbiegendem Rand. Mäßig fein, graubraun. Bodendm. 10,8 cm. 3) 16 Wandungsscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Mittelfein, hellocker bis rötlich. 4) Randscherbe mit einbiegendem Rand. 5) Randscherbe mit innen abgestrichenem Rand. 6) Zwei Bodenscherben.

Bronze: 7) In der Urne Schlangenfibel. Breiter, bandförmiger Bügel, eine offene und eine geschlossene Windung. Bügelscheibe, u-förmiger Nadelhalter. Massiver Schlußknopf mit trompetenförmigem Fortsatz. L. 8,6 cm.

Leichenbrand: 205 g, erwachsen (adult), Mann.

1305. Grab 92 (G 381/G01d)

„Urne in G01dI. Mächtiges Gefäß mit großem 'Ohrwaschl', tief in den Schotter eingelassen."

Keramik: 1) Urne. Vollkommen zerscherbtes, stark zerquetschtes Gefäß. Gewölbter Umbruch, leicht eingezogener Boden. Oberteil mit senkrechtem Rand und dreifach waagrecht geriefter Schulter. Mäßig fein, dunkelbraun. Randdm. ca. 30 cm; H. ca. 32,5 cm; Bodendm. 13,0 cm. 2) Schüssel. Stark deformiert und zerscherbt. Gebauchter Umbruch, kurzer, leicht ausbiegender Rand und abgesetzter, leicht einziehender Boden. Randdm. ca. 16,5 cm; H. 6,0 cm; Bodendm. 8,5 cm. 3) Wandungs- und Bodenscherben des Topfes G 383 Nr. 3) mit Rest eines Einglättmusters.

Bronze: In der Urne 4) halber Ring mit rundem Querschnitt. Dm. 6,2 cm. 5) Zwei Stücke eines Rings, völlig verschmort. Gedrückt kugeliger Querschnitt, auf der Oberseite zwischen randparallelen Linien ein Fischgrätmuster. L. noch 4,0 und 4,2 cm. 6) Fünf Stückchen tordierter Draht. L. zwischen 0,6 und 5,6 cm.

Leichenbrand: 640 g. I erwachsen (adult), Mann. II neugeborenes Kind.

1306. Grab 93 (G 382/G01d)

„Urne im NW-Eck von G01dII. Kleineres, zerquetschtes Gefäß." 1983: „Urnengrube: Ausheben einer ca. 35 cm breiten und 15 cm tiefen Grube. Der Mund der Urne kommt leicht höher als die ursprüngliche Oberfläche zu liegen. Verbrennungsrückstände in die Grube eingefüllt. Feuer über der Urnengrube: Bereich im Profil gut sichtbar, Grenzen zwischen dem kleineren Buntsandstein und dem grünen Gneis rechts. Setzen des Decksteines. Grabaufbau."

Keramik: 1) Urne. Topf mit gebauchter Wandung, teilweise rundlich verdickter Lippe und Standboden. Auf der Schulter zwei Griffwarzen. Mittelfein, ocker bis graugefleckt. Randdm. ca. 20,5 cm; H. 24,6-26,2 cm; Bodendm. 12,8 cm. 2) Kleiner Topf. Hoher, ge-

rundeter Umbruch, leicht ausschwingender Rand, leicht eingezogener Boden. Mittelfein, verschiedene Brauntöne. Randdm. 9,2-9,5 cm; H. 9,5 cm; Bodendm. 6,0 cm. 3) In 1) 18 sehr kleine Rand-, Wandungs- und zwei Bodenscherben mit Wandungsansatz eines dritten Gefäßes. Mäßig fein, dunkelgrau. 4) Wandungsscherbe mit Würfelaugen. Mäßig fein, hellrötlich.

Leichenbrand: 465 g. Erwachsen (adult), Frau.

1307. Grab 94 (G 388/H02d)

„Urne in H02dII. Beim Abnehmen des darüberliegenden Gneises blieb die total zerdrückte Urne fragmentarisch daran hängen. Das Gefäß war mit seinem Beigefäß auf ca. 3 cm zusammengedrückt (auf dem Gneis direkter Caterpillar-Druck). Tiefe Kerbverzierung in der Urne. Beigefäß-Abdruck auf dem Deckstein ca. 8 cm Durchmesser; Urne ca. 20 cm Durchmesser. - Stark verrottete Bronzen."

Keramik: 1) 27 Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit abgesetztem Standboden. Sehr fein, grau. Bodendm. 5,2 cm.

Bronze: 2) Zwei verschmolzene Stücke (1213). L. 1,7 und 2,6 cm; 3 g.

Leichenbrand: Ca. 25 g (Holzkohlereste). Wohl ein Individuum, anscheinend nichterwachsen, sicher nicht älter als frühadult, Geschlecht unbestimmt.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1308. Grab 95 (G 390/H01a)

„Urne in H01aI. Flachgedrücktes Gefäß unter großem Deckstein, auf dem ein weiterer fast ebenso großer liegt. Zwischen diesen Scherben eines Gefäßes (bei G 390). Zu diesem Grab dürften die beiden kleinen Schlangenfibeln gehören (auf Höhe zwischen den beiden Decksteinen!). Beidseitig der Urne ist Brandschicht gut ausgebildet, im Profil ist sie zwischen den 2 Decksteinen nicht festzustellen. Scherben liegen unter dieser Brandschicht und in ihrer tiefsten Lage. Brandschicht zieht sich über den oberen Deckstein. Holzkohle auch zwischen den beiden Steinen, doch vermischt mit Leichenbrand und von keiner intensiven Einfärbung. Die Schicht sehr ähnlich derjenigen, die um die eingetiefte Urne gelegt ist. - Also Brand vor Eintiefung der Urne, der nicht an Ort und Stelle stattfand (keine Brandkonzentrationen, nur Flunkerln)."

Schlangenfibeln s. G 389, Nr. 1661.

Keramik: 1) Urne. Breite Schüssel. Gewölbter Umbruch, Rand fehlt, abgesetzter Standboden. Auf der Schulter flüchtiges Riefenmuster: ineinandergeschachtelte Dreiecke mit rund geführter Außenriefe. Mittelfein, braun. 2) Schüssel. Doppelkonische Wandung, ausbiegender Rand, Omphalos. Mäßig fein, mittel- bis dunkelbraun. Randdm. ca. 10 cm; H. 7,9 cm; Bodendm. 2,6-3,0 cm.

Bronze: 3) In der Urne Armringstück mit rhombischem Querschnitt (1716). Auf der Oberseite kantenparallel je eine Längsrille, dazu vier Würfelaugen. L. noch 5,3 cm; 4 g. 4) bei G 390: verschmolzenes Stück, eine Seite flach, die andere mit rundlichem Querschnitt (1717). L. noch 2,45 cm; 3 g. 5) Nadelspitze (1296). L. noch 2,4 cm; 1 g.

Eisen: In der Urne zwei Messer. 6) Messer (1715). Griffplatte mit drei Nieten, Ränder oben und unten gestaucht, Griffplatte unten bogig erweitert. Messer absichtlich zusammengebogen. Vom Griffplattenbelag kreisaugenverzierte Reste (Geweih Rothirsch). 7) Messer (1713). Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, oberer Rand gestaucht. Zwei Niete, ein Nietloch. Vom Griffbelag ein Stück Knochen mit Würfelaugenzier. L. 23,7 cm.

Leichenbrand: 1) Aus der Urne ca. 1395 g (Scherbchen, Eisenrostverfärbungen, verzierte Geweihstücke). I Erwachsen (adult), eher Frau. II Wohl ein Individuum, eher Mann. 2) in Gefäß 2) ca. 3 g, die zu der Frau aus der Urne gehören können. 3) Ca. 105 g (etwas Holzkohle). Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt (eher Frau).

Tierknochen: Im Leichenbrand 4) verbranntes bearbeitetes Geweihfragment Rothirsch.

1309. Grab 96 (G 399/I01a)

„Urne in I01aII. Direkt unter dem großen roten Deckstein. Zum Grab Reste eines Br.-Halsreifens. Grabbefund: In der durchgehenden Bruchstein-Steinlage (erzhaltig) Vertiefung ausgehoben. Brandschicht direkt unter dem Urnen-Boden. Ist trichterförmig ansteigend. Urne beim Abheben des Decksteins nicht abgehoben - eingeradelt. Urne mit Noppen. Nur wenig Scherben v. Beigefäß. Auch direkt über der Urne unter dem Deckstein leichte Brandschicht."

Bei dem Halsreifen dürfte es sich um den Ring (1183) handeln, der im Inventarbuch G 398 zugeordnet ist (s. Nr. 1669).

Keramik: 1) Urne. Plump eiförmiger Körper, kurzer Trichterrand, Standboden. Auf der Schulter sieben herausgetriebene Buckel. Mittelfein, mittelbraun. Randdm. 14,0 cm; H. 20,0 cm; Bodendm. 12,5 cm. 2) Schälchen mit Omphalos, Rand fehlt. Fein, dunkelgrau. Bodendm. 3,4 cm. Anpassende Scherben: G 398, Nr. 1669/3.

Leichenbrand: 1) In der Urne ca. 230 g. Wohl ein Individuum, erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 2) Fast 1 g. Unbestimmt, kein Säugling. 3) Ca. 5 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.

Tierknochen: Unverbrannt. Unterkieferfragment Rind. Unbestimmbarer Rest.

1310. Grab 97 (G 408/I01d)

„Urne in I01dII."

Zu diesem Grab keine Profilzeichnung und keine weiteren Angaben.

Keramik: 1) Urne. Wandungsscherben vom Unterteil und Bodenscherben eines Gefäßes mit gebauchtem Unterteil und abgesetztem, innen gestuftem Standboden. Fein, braun, völlig zerscherbt und verdrückt. 2) Rand- und Wandungsscherbe einer Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, braun. Nicht zu 1). 3) Drei Wandungsscherben. Dick, schwarz. Könnten zu 1) gehören.

Leichenbrand: Ca. 40 g (verbrannte Tierreste). Reste eines Kindes. Möglicherweise nicht alle Reste von diesem Individuum.

Tierknochen: Verbrannt Tibia und Becken Schaf/Ziege. Im Leichenbrand verbrannte Tierreste.

1311. Grab 98 (G 413/I01d)

„Urne in I01dI. Die Urne ist von dem darüberliegenden, gesprungenen roten Sandstein zerquetscht; ihre Ränder von diesem zerstört. In ihr Reste der rötlich-braunen Lehmschicht mit den erzhaltigen Steinen. Das deutet wieder darauf hin, daß Erde auf die eingetiefte Urne geschüttet wurde. Rundherum Kopfsteine, teils Sandsteine, teils Kalk, die z.T. auf der erzführenden Schicht liegen. Brand erst über diesen Steinen. Der große Kalkstein anschließend liegt aber auf der Brandschicht auf, die in die Brandschicht von G 408 übergeht. In dieser noch Funde von Reifenresten, die aber noch zu G 408 gehören dürften."

Es gibt keine Profilzeichnung, so daß unklar bleibt, ob die Urne eingetieft war oder in einer Brandschicht stand. Der Leichenbrand fehlt, er ist im Inventar der Leichenbrände und Proben nicht verzeichnet. Die Reifenreste (1278) sind im Inventarbuch G 414 zugeordnet (s. Nr. 1682).

Keramik: 1) Urne, völlig zerdrückt. Vorhanden das Unterteil mit Standboden. Oberteil und Rand fehlen. Mäßig fein, rötlich bis braun. Bodendm. 13,5 cm. 2) Schüssel. Vorhanden das Oberteil mit hohem, straffem Umbruch und ausbiegendem Rand. Randdm. 15,0 cm.

1312. Grab 99 (G 424/H01d)

„Urne in H01dII; sitzt auf I auf. Stark zerdrücktes Gefäß durch einen großen länglichen Kalk als Deckstein."

Nach der Profilzeichnung stand die Urne ohne Eintiefung auf der Unterkante einer Brandschicht.

Keramik: 1) Urne. Topf. Hoher, gewölbter Umbruch, kurzer, steiler Kegelhals, ausbiegender Rand, gerades Unterteil, Standboden. Mittelfein, braun. Randdm. ca. 15,8 cm; H. 23,0 cm; Bodendm. 13,0 cm. 2) Schüsselchen. Hoher, gewölbter Umbruch, kurzer ausbiegender Rand, leicht eingezogener Boden. Fein, braun. Randdm. 12,5 cm; H. 6,7 cm; Bodendm. 4,9 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben.

Fein, gelb. 4) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Grob, dunkelgrau.
Leichenbrand: 1) Aus der Urne 262 g. Juvenil, Mann. 2) Ca. 1 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1313. Grab 100 (G 430/K01a)

„Urne in K01aII. Unter der durchlaufenden erzhaltigen Steinschicht. Im Leichenbrand ein bronzener Gürtelhaken, westl. der Urne eine Tierkopffibel. Kein Beigefäß. Urne in braunem rötl. Lehm gelagert. Brand unter den umgebenden Grabsteinen. Fund einer Bronzeperle bei der Fundstelle der Tierkopffibel."
In der Profilzeichnung ist auf einer Seite eine seichte Grube erkennbar, die allerdings auch eine natürliche Mulde sein könnte. Der Leichenbrand wurde mit drei Nummern inventarisiert.
Keramik: 96 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Eher grob, ocker. Bodendm. 14,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit verrundeter Lippe. Mittelfein, dunkelgrau. Randdm. 22,0 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit verrundeter Lippe. Unter der Lippe umlaufende Reihe gestempelter Kreisaugen. Fein, rötlichbraun.
Bronze: 4) Perle (1269a). Dm. 0,8 cm; 1 g. 5) In der Urne Gürtelhaken (1205). Schmal-bandförmig, zwei Nieten, rundstabiges Ende zum Haken umgebogen. L. 7,7 cm; 21 g. 6) Ostalpine Tierkopffibel (1204). Bandförmiger Bügel mit zwei längsparallelen Rillen, an den Enden Querstriche. Spirale mit Achse, zehn Windungen und innerer Sehne. Zurückgebogener Tierkopf mit gerillter Mähne. Nadel fehlt. L. 4,9 cm; 8 g.
Leichenbrand: 1) Ca. 40 g. Wohl ein Individuum, erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 2) Ca. 50 g. Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 3) Ca. 60 g (etwas Holzkohle). Wohl ein Individuum, Eindruck nichterwachsen (kindlich oder juvenil).
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1314. Grab 101 (G 436/K01d)

„Urne in K01dI. Das Grab ist eindeutig durch die erzführende Lage hindurch in Schicht I eingetieft. Beweis: 1) Steinlage geht an Stelle der Urne tiefer hinunter als normal. 2) Grab wurde zuerst mit 20 cm erzführender Steinlage bedeckt, auf die dann erst die Decksteine bzw. Markiersteine gesetzt worden sind. Bestattungsvorgang: 1) Ausheben einer ca. 1 m großen Grube in der durchlaufenden erzführenden Steinschicht. 2) In der Mitte dieser Grube Eintiefung eines Loches ca. 15 cm tief und von 25 cm Durchmesser. 3) Hineinstellen der Urne in dieses Loch mit Resten von der Verbrennung. 4) Teilweises Auffüllen der großen Grube mit den vorher entfernten erzhaltigen Steinen, jedoch nicht bis zur vorherigen Höhe. 5) Setzen der Decksteine, wobei die Urne nicht genau im Zentrum dieses Steinringes zu liegen kommt. Um das Grab G 436 kaum Brandspuren, auch unter den umgebenden Steinen nicht."
Keramik: 36 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Urne. Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit steilem Rand. Mittelfein, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, grau. Randdm. 15,0 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit geradem Oberteil und verdickter Lippe. Auf dem Unterteil senkrechter Besenstrich. Mittelfein, graubraun. Randdm. 14,0 cm.
Eisen: In der Urne: 4) Ring mit Aufhängung (1790). Ring mit rundem Querschnitt, Aufhängung aus bandförmigem Blech, genietet. Über dem Ring schmal, an der Nietstelle breiter, oben abgebrochen. Ringdm. 3,7 cm; H. 6,2 cm; 19 g.
Leichenbrand: 173 g. Juvenil, Mann.

1315. Grab 102 (G441/E01bI)

„Urne in E01bI. Stark eingetieft in den Schotter. Nur noch rückwärtige Wand der Urne erhalten mit etwas Leichenbrand davor. Der Rest war schon durch eine alte Störung (Caterpillar) entfernt worden. Urne liegt in dem Planquadrat, das schon 1974 ausgehoben worden war und in welchem nur wenige Steine gefunden worden waren. Wegen der starken Störungen ist es nicht sinnvoll ein Profil zu zeichnen. Beigefäß nicht mit Sicherheit identifiziert."
Keramik: 1) Urne. Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, grau. Randdm. 18,0 cm. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun bis grau.
Leichenbrand: Ca. 10 g. Unbestimmt, aber kein Säugling.
Tierknochen: Vermischt mit dem Leichenbrand. Verbrannt. Erkennbar Tibia und Calcaneus Schaf/Ziege.

1316. Grab 103 (G 442/F01d)

„Urne in F01dII. Gefäß von flachem, glattem Kalkstein zerquetscht (= Deckstein); Grabaufbau hauptsächlich aus Kalk-Bruchsteinen. Es ist das erste Grab westlich der Unterbrechung des Gräberfeldes, von der zu diesem Zeitpunkt noch nicht sicher feststeht, ob es sich um eine Störung oder nicht handelt (eher nicht!). Urne liegt in dunkelbraunem bis schwarzbraunem Lehm; ist kaum in die darunterliegende dunkelbraun-schottrige Schicht eingetieft. Teil der Urne auf westlicher Seite über oberen Rand des Decksteines heraufgepreßt."
Keramik: Urne und 138 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Urne. Eingezogener Boden mit gerundetem Wandungsansatz. Oberteil fehlt. Mäßig fein, rötlichbraun bis hellbraun. Bodendm. 10,5 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, grau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines großen Kegelrandgefäßes. Mittelfein, grau. 4) Rand- und Wandungsscherben eines großen Gefäßes mit senkrechtem Rand. Mittelfein, rötlich. Randdm. ca. 18,0 cm. 5) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes mit verdickter Lippe. Fein, braungelb.
Bronze: 6) In der Urne Schlangenfibel. Schmal-bandförmiger Bügel, eine offene, eine geschlossene Windung, scheibenförmiger Gewandhalter, langer, rinnenförmiger Nadelhalter, abgebrochen. Nadel abgebrochen. L. noch 7,0 cm.
Leichenbrand: 1) Aus der Urne 154 g. Kind (Infans I). 2) Ca. 30 g (etwas Holzkohle). Eindruck nichterwachsen (wohl Kind Infans II).

1317. Grab 104 (G 443/H01b)

„Urne in Ho1bII. Die Urne sitzt nicht nur höher als G 444, sondern wurde auch nach der Stratigraphie später eingesetzt als G 444. Sie sitzt direkt auf dem Deckstein dieses Grabes auf. Daneben Fund von versch. kleinen Bronzeresten".
Nach der Profilzeichnung sitzt die Urne nicht auf dem Deckstein von G 444 auf, aber die Eintiefung von G 443 schneidet eindeutig die Brandschicht über G 444 ab, G 443 ist also jünger.
Keramik: 1) Urne. Kegelhalstopf, gewölbter Umbruch, leicht abgesetzter Kegelhals mit nach außen gezogener Lippe. Leicht eingezogenes Unterteil, Standboden. Auf der Schulter flache Riefenzier: Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung, dazwischen ineinandergeschachtelte, hängende Kreisabschnitte. Fein, graubraun. Randdm. ca. 11,5 cm; H. 17,8 cm; Bodendm. 10,6 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit steilem Kegelhals und ausbiegendem Rand. Fein, grau. Randdm. ca. 14,0 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, dunkelgrau. Randdm. ca. 10 cm.
Bronze: 4) Teil eines Rings mit abgerundet rhombischem Querschnitt (1303). Auf der Oberseite zwei kantenparallele Ritzlinien, dazwischen Fischgräten. L. noch 4,4 cm; 8 g. 5) bei G 443: Schleifenring mit rundem, unten abgeflachtem Querschnitt (1211). Dm. 3,4-4,0 cm; 3 g.
Eisen: 6) In der Urne geschlossener Eisenring mit ovalem Querschnitt. Dm. 3,5 cm. 7) Schmal-rechteckiges Blech, darauf ankorrodiert ein zweites (1304). L. des unteren 2,4 cm, des oberen 1,3 cm; 2 g.
Leichenbrand: 396 g. Erwachsen (adult), Frau.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefermolar Rind.

1318. Grab 105 (G 444/H01b)

„Urne in H01bI. Tiefsitzende, sehr stark zusammengedrückte Urne, sitzt unter G 443; ist also älter als diese. Granit liegt auf dem Deckstein auf. Neben dem Grab Bronze-Bruchstück: 1306".

Im Profil des Grabes ist die Bronze 1306 nicht eingetragen. Im Planum des Quadranten H01b liegt sie zusammen mit Nr. 1305 zwischen G 444 und G 443; beide könnten noch in der Grabgrube von G 444 gelegen haben; dies ist jedoch nicht mehr feststellbar. Die Bronzen werden hier aufgeführt, weil sie im Inventarbuch G 444 zugeordnet sind.

Keramik: 1) Urne. Völlig zerdrücktes Unterteil mit einziehendem Boden, dazu Wandungsscherben und ein leicht ausbiegender Rand. Form zeichnerisch nicht rekonstruierbar. Ziemlich fein, Oberfläche meist zerstört. Dazu noch 38 Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 2) Wandungs- und Bodenscherben; eine Wandungsscherbe mit Ansatz eines bandförmigen, auf einer Seite leicht gewölbten Bandhenkels. Mittelfein, gelblich bis -ocker. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkel- bis rötlichgrau. Bei G 444: sechs Scherben von zwei Gefäßen. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 5) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun bis grau.

Bronze: 6) In der Urne Nadel mit fünffach geknotetem Kopf, Schaft abgebrochen. L. noch 6,6 cm. 7) Anhänger(?) (1306). Profiliert mit Querfurche, unter dieser umlaufendes Band mit Kreuzschraffur zwischen Linien. L. noch 1,8 cm. 8) Verschmolzenes Stück unbestimmbarer Form (1305). L. 1,0 cm; 1 g. 9) Nadelbruchstück (1301). L. noch 5,0 cm; 4 g.

Eisen: 10) Geschlossener Ring mit rhombischem Querschnitt (1706). Dm. 3,7 cm. 11) In der Urne: Blechstück mit Muster: Schrägschnitte in hängenden Halbbögen angeordnet, darunter begleitende Würfelaugen. Br. noch 8,1 cm.

Leichenbrand: 1) Aus der Urne 322 g. Erwachsen (adult), Frau. 2) Ca. 7 g. Unbestimmt, kein Säugling, aber Kind möglich.

1319. Grab 106 (G 445/H01d)

„Grab in H01dI. Grube für den Leichenbrand ausgehoben. Deckstein (ein kopfgroßer Kalk mit Flachseite nach unten) mit vertieft im Schotter. Darüber Brandschicht. Beim Herausnehmen des Leichenbrandes zeigte es sich, daß doch eine Urne vorhanden war, daß der Leichenbrand von außen rundherum gelagert ist. Leichenbrand auch unter und seitwärts der Urne. Urne mit hängendem Dreiecksmuster". 1983: „Urnengrube gut abgrenzbar. Es wurde eine 25 cm tiefe Grube mit 40 cm Durchmesser ausgehoben, in welche der Leichenbrand geschüttet wurde. Darauf wurde das Gefäß gesetzt und der Deckstein, ein Kalk St -80. Der große Kalkstein über dem Deckstein und der Grube wurde gesetzt und ein Feuer über dem Deckstein angezündet."

Grab 106 ist offensichtlich ein Brandschüttungsgrab, wobei das als Urne bezeichnete größte Gefäß 1) die anderen Beigefäße bzw. Scherben enthalten hatte.

Keramik: 1) „Urne". Breite Schüssel. Ausbiegender Rand, gedrückt kugeliger Körper, abgesetzter Standboden, darauf eingeglättet ein Kreuz, in den Zwickeln Dreiecke. Auf der Schulter einmal zwei stehende, ineinandergeschachtelte, schwach geriefte Dreiecke. Fein, mittelgraubraun. Randdm. 16,5 cm; H. 10,4 cm; Bodendm. 7,5 cm. 2) Kleine Schüssel. Gedrückt bauchige Wandung, senkrecht stehender Rand, leicht abgesetzter Standboden. Mäßig fein, mittel- bis dunkelbraun gefleckt. Randdm. 8,0 cm; Höhe 8,0 cm; Bodendm. 5,7 cm. Dann noch 76 Scherben von zwei oder drei Gefäßen. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines bauchigen Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, grau. Randdm. ca. 9,0 cm; Bodendm. 5,6 cm. 4) Wandungs- und Bodenscherben eines gebauchten Gefäßes mit feiner Rillenzier: schrägstrichgefüllte Dreiecke. Fein, braun. 5) Wandungsscherben mit feiner Rillenzier: schrägstrichgefüllte Dreiecke. Können zu 4) gehören.

Leichenbrand: Ca. 410 g. Anscheinend ein Individuum, erwachsen (matur), eher Frau.

1320. Grab 107 (G 449/M03)

„Urne in M03. Gefäß fast vollständig erhalten; nur oberer Rand durch aufliegenden Gneis zerstört". 1983: „Urnengrube von ca. 30 cm Durchmesser (oberer Rand) durch mittelbr. schottrige Schicht und Schicht I hindurch 15 cm in den weißen Schotter hinein eingetieft. Grube in Form der Urne. Auffüllung der Grube mit mittelbraunem schottrigem Lehm. Auf dieser Schicht, die über der Urne etwas tiefer ist als die ursprüngliche Oberfläche, liegt der klobige Deckstein auf, der in feinem, mittelbraunem Lehm eingebettet ist. Über dem Deckstein mittelbraune, schottrig lehmige Mischschicht (= Übergang zum Schotter). Astragal nördlich des Decksteines direkt auf mittelbraun schottriger Schicht. Zugehörigkeit zum Grab unsicher, kann auch eingeschwemmt sein".

Keramik: 1) Urne. Topf mit leicht gewölbtem Körper, nach außen gebogener Lippe und abgesetztem Standboden. Auf der Lippe innen umlaufende ovale Eindrücke, unter dem Rand vier aufgesetzte, längliche Knubben. Besenstrichrauhung von den Knubben bis kurz über dem Boden. Mäßig fein, gelblichgrau. Randdm. 19,0 cm; H. 23,7 cm; Bodendm. 10,5 cm. 2) Schüssel mit schwach gewölbtem Körper und ausbiegendem Rand, innen mehrfach abgestrichen. Boden mit Standring. Mäßig fein, dunkelgrau bis rötlichbraun. Randdm. 15,6 cm; H. 9,4 cm; Bodendm. 8,9 cm. Bei G 449: 20 Scherben von zwei Gefäßen. 3) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit gerundeter, nach außen gebogener Lippe. Fein, gelbgrau. 4) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

Leichenbrand: Aus der Urne ca. 490 g. Anscheinend ein Individuum, erwachsen (wohl adult), eher Mann.

Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus rechts, nicht durchbohrt und sehr abgerieben, Rind.

1321. Grab 108 (G 450/M02c)

„Urne in M02cII. Sehr stark verdrücktes schwarztoniges Gefäß unter großem, stufen- oder bankartigem roten Stein. Keine Brandschicht!" 1983: „Während anfangs beim Freilegen dieses Steines keinerlei Hinweise auf eine Bestattung festgestellt werden konnten, kamen beim Putzen des Anschlußprofils mehrere schichtig gelagerte Keramikreste zu Tage, die infolge Fehlens von Leichenbrandspuren als Reste eines zerstörten Beigefäßes interpretiert wurden. Erst beim Abbau dieser Scherben wurde der mit Leichenbrand gefüllte Bodenteil gefunden."

Keramik: 1) Urne. Topf mit hohem, gewölbtem Umbruch, kurzem, steilem Trichterhals, außen verdickter Lippe und wenig abgesetztem Standboden. Auf der Schulter Horizontalrille, darüber gestempelt stehende Dreiecke, darunter flächig Kammstempelmuster aus Dreiecken. Den unteren Abschluß der Verzierung bilden je eine umlaufende Reihe von Würfelaugen und stehenden Halbbögen, nach oben abgeschlossen durch je zwei Horizontalrillen. Sehr fein und dünn, grau. Randdm. 13,0 cm; H. 16,1 cm; Bodendm. 10,4 cm. 2) Schüsselchen mit gedrückt kugeliger Wandung, kurzem, steilem Rand und Omphalos. Fein, rötlich bis dunkelgrau. Randdm. 6,9 cm; H. 4,7 cm; Bodendm. 2,3 cm.

Leichenbrand: Ca. 15 g. Unbestimmt, aber sicher kein Säugling.

1322. Grab 109 (G 451/M03d)

„Fritzener Urne in M03dI. Eingetieft in den weißen Schotter wie G 449 (gleiches Profil!). In den darüberliegenden braunen Schichten eine Störung durch Schottereinlagen gut erkennbar. (Eintiefung durch die Schichten hindurch.) Leicht neben dem roten Deckstein gelagert. Erhaltige Bruchsteine ca. 5 cm über dem Mund der Urne. Auffallend: keinerlei Brandschicht in der Umgebung!"

Keramik: 1) Urne. Topf mit hohem, gewölbtem Umbruch, kurzem Kegelhals, ausbiegendem, leicht verdicktem Rand, geradem Unterteil und einziehendem Boden. Von der Schulter bis zum Unterteil flächige Kammstempelverzierung: senkrechte Streifen aus je zwei Quadraten nebeneinander, Abschluß oben würfelaugenartig, unten durch Dellen. Dann viermal je drei Horizontalrillen wechselnder Breite, dazwischen zwei Reihen senkrecht angeordneter, langer Rechtecke, eine Zickzacklinie und wieder Rechtecke. Mäßig fein,

braun, Oberfläche teilweise stark abgerieben. Randdm. 12,0-13,0 cm; H. 18,2 cm; Bodendm. 10,3 cm.

Bronze: In der Urne: 2) Geschlossener Armring mit rundem Querschnitt (1698). Viermal Verzierung aus je zwei gegeneinandergesetzten Winkeln, dazwischen eine seichte, von je einer Rille begleitete Furche. Dm. 7,2 cm; 62 g. 3) Halsring mit Haken- und Ösenverschluß (1697). Rhombischer Querschnitt, auf den Oberseiten je eine Längsrille, am Verschluß je sieben Fischgräten. Zusammengebogen. Dm. max. 11,6 cm; 37 g. 4) Drahtförmige Fibel nach Frühlatèneschema (1696). Bügel mit kurvolinearem Muster, Spirale aus vier großen Windungen und äußerer Sehne, darin eingehängt ein kleiner Ring. Fuß fehlt. L. noch 8,1 cm; 13 g. 5) Verschmolzenes Stück unbestimmbarer Form (1708). L. noch 4,0 cm; 5 g.

Glas: 6) In der Urne Perle (053). Blau, angeschmolzen. Dm. 2,0 cm; 1 g.

Leichenbrand: Ca. 115 g (etwas Fremdgrus und Holzkohle). Wohl ein Individuum, erwachsen, eher Mann.

Tierknochen: Im Leichenbrand ein fraglicher, unbestimmbarer, verbrannter Tierrest.

1323. Grab 110 (G 454/N03c)

„Urnen-Teil(?) in N03cI".

Für G 453 - G 455 gibt es eine Profilzeichnung, auf der alle drei ohne Eintiefung auf bzw. in einer Schicht aus Schotter, vermischt mit mittelbraunem Lehm, stehen. Alle drei werden unter einer hügelartigen Aufschüttung aus maximal 40 cm dickem Mischschotter zusammengefaßt.

Keramik: 1) Urne. Gewölbte Wandung, kurzer abgesetzter Zylinderhals, nach außen gelegter, verdickter Rand. Fein, dunkel. Randdm. 15,0 cm; H. 15,7 cm; Bodendm. 9,9 cm. 2) Schüssel. Gleichmäßig gewölbte Wandung, kurzer, ausbiegender Rand, leicht abgesetzter Standboden. Fein, grau. Randdm. 9,9 cm; H. 8,0 cm; Bodendm. 7,1 cm. 3) Schälchen mit gedrückter Wandung, abgesetztem Trichterrand und Omphalos. Auf Schulter und Unterteil flächig Kammstempel. Randdm. 6,9 cm; H. 3,9 cm; Omphalosdm. 2,2 cm.

Bronze: In der Urne: 4) Kopfring(?) mit rundem Querschnitt, angegossener, dreieckiger Fortsatz (1702). Verbogen. Dm. noch 15 cm; 21 g.

Eisen: In der Urne: 5) Durchlochte Blechscheibe. (1703) Dm. ca. 3,3 cm.

Leichenbrand: Ca. 145 g. Kind, wohl Infans II.

Tierknochen: Im Leichenbrand ca. 75 g. Verbrannt. Zwei Astragali links, zwei Astragali rechts Schaf. Drei Rippen, vier Astragali Schaf/Ziege. Zwei rechte Astragali Schwein.

1324. Grab 111 (G 455/N03c)

„Urne in N03cI".

Siehe Grab 110.

Keramik: 1) Urne. Topf. Gleichmäßig gewölbte Wandung, ausschwingender Rand, abgesetzter Standboden. Fein, braun. Randdm. 12,8 cm; H. 18,7 cm; Bodendm. 11,8 cm.

Bronze: 2) Ostalpine Tierkopffibel (1274). Bandförmiger Bügel, am Kopf- und Fußende Querlinien. Spirale mit Achse, je vier Windungen und innerer Sehne. Fuß als zurückblickender Tierkopf. L. 5,5 cm; 11 g.

Leichenbrand: Ca. 100 g (kaum Fremdgrus). Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen, eher Frau.

1325. Grab 112 (G 513/E1c)

„Urne in E1cII. Etwas eingetieft in den darunterliegenden Schotter. Oberteil des Grabes fehlt, doch läßt sich noch folgendes erkennen: Grab ohne Urne, aber mit Beigefäß. Leichenbrand liegt um den unteren Teil des Beigefäßes ca. 8 cm breit. Da sehr stark durch Caterpillar zerdrückt, nur prov. Profil; es scheint eine Grube von ca. 30-40 cm Durchmesser ausgehoben worden zu sein. Unter dem Leichenbrand befindet sich nur ganz wenig Holzkohle. Die schwarze Schicht zieht sich über den Leichenbrand und das zerstörte Beigefäß. Östlich des Beigefäßes größere Knochen, unter ihnen Br.-Armreif u. darunter tordierte Drähte".

Grab 112 war ein Brandschüttungsgrab, in dem ein Beigefäß auf dem Leichenbrand stand, der auch die Beigaben enthielt.

Keramik: 1) Boden- und Wandungsscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Fein, grau. Bodendm. 7,8 cm.

Bronze: 2) Ring (1343). Querschnitt oval. Dm. 6,2 cm; 6 g. 3) Zwei Stücke tordierter Draht (1342). L. 1,7 und 1,9 cm; 1 g.

Leichenbrand: ca. 380 g (viel Fremdgrus, etwas Holzkohle). Wohl von einem Individuum, unbestimmt, älter als Infans I.

Tierknochen: Verbrannt. U.a. Becken, Femur und Tibia Schaf/Ziege (annähernd adultes Tier).

1326. Grab 113 (G 532/E1b)

„Urne unter großem Gneis -10 im Profil L2". 1983: „Im Profil ist nur der obere Teil der Urne sichtbar; doch dürfte sich der Laufhorizont [= alte Oberfläche] auf der Oberkante der Füllschicht und des Decksteines von G 533 befinden: dunkelbraune schottrige Schicht. Grabgrube: im Profil nicht feststellbar, doch wurde die Urne eingetieft. Anschütten des Grabes mit dunkelbraunem Material zu einem leichten Hügel, auf welchen die Grabaufbauten wie zu einer Abdekkung gelegt wurden. Auf dieser Schüttung liegt die Brandschicht von G 523, also ist: G 533 älter als G 532, welches älter ist als G 523."

Keramik: 1) Urne. Topf. Hoch liegender Umbruch mit mäßig steiler Schulter, kaum abgesetzter senkrechter Rand, Lippe leicht nach außen verdickt. Wenig einziehendes Unterteil, flacher Boden. Mittelgraubraun bis dunkelbraun, mäßig fein geglättet. Sehr ungleichmäßig gearbeitet. Randdm. 19,5 cm; H. 23-23,3 cm; Bodendm. 14,5-15 cm. 2) Schüssel. Zylinderhals, Rand nach außen gebogen, kurze Schulter, konisches Unterteil, flacher Boden. Randdm. 12,2 cm; Bodendm. 6,5 cm; H. 7,5 cm. 3) 22 Wandungsscherben, dunkelgrau, mittelfein.

Leichenbrand: 525 g. I Erwachsen (matur), Frau. II Kind (Infans I).

1327. Grab 114 (G 533/E1b)

„Urne unter der Urne G 532, weit in den weißen Schotter eingetieft." 1983: „Grabgrube: Ausheben einer 30 cm tiefen und ca. 40 cm breiten Grube, in welche die Urne gestellt wird. Auffüllen mit Material der Schicht I. Setzen des Decksteines. Im Profil können keine weiteren Grabaufbauten dem Grab mit Sicherheit zugeordnet werden. Die Grube kann im Profil in der sehr dünnen Schicht I nicht festgestellt werden."

Keramik: 1) Urne. Topf. Sehr hoch liegender, gerundeter Umbruch, kurzer Kegelrand. Gerades, nach unten hin leicht einziehendes Unterteil, wenig eingezogener Boden. Mittelfein, ocker bis dunkelgrau gefleckt. Randdm. 22-22,5 cm; H. 22.6 cm; Bodendm. 13,5 cm. 2) Schüssel. Hoch liegender, gerundeter Umbruch, kurzer Kegelrand. Leicht einziehendes Unterteil, Standboden. Fein, graubraun. Randdm. 16-16,5 cm; H 10,5-10,8 cm; Bodendm. 9,7 cm.

Bronze: Aus der Urne Spiralring in zwei Stücken 3) zweieinhalb und 4) zwei Windungen. Bandförmiger Querschnitt. 3) Dm. 2 cm; 4) Dm. 1,8 cm.

Leichenbrand: 685 g. Erwachsen (adult), Frau.

1328. Grab 115 (G 542/E1d)

„Urne in E1dI. Unter Stein -18 ein Rundling (Gneis), der der Deckstein von diesem Grab ist. Beim Abbau der über dem Deckstein befindlichen Brandschicht stellte sich heraus, daß über ihm ein Schotterhügel von ca. 10 cm Höhe liegt. Beim Abheben des Decksteines löste sich ein Teil der Urne mit ab. In 2 Teilen eingegipst." 1983: „Urnengrube: Ausheben einer 10 cm tiefen und 30 cm breiten Grube bis in den weißen Schotter hinein. Grube ungefähr in der Größe der Urne, die in die Grube hineingestellt worden ist. Setzen eines Granites -28 auf der Urne als Deckstein, der leicht in der Grube versenkt liegt. Auffüllen mit Verbrennungsrückständen. Entzünden eines kleinen Feuers über dem Deckstein. Setzen des Grabaufbaues."

Keramik: 1) Urne. Gefäß mit gerundetem Umbruch, leicht einziehendem Unterteil, wenig abgesetztem, leicht einziehendem Boden und trichterförmig ausgebogenem Rand. Mittelfein, grau bis braun gefleckt. Randdm. ca. 19,7 cm. Bodendm. ca. 10,8 cm.
Bronze: In der Urne: 2) Zehn schmale Blechbänder. L. 2,4; 3,3; 2,6; 5,0; 3,9; 1,8; 1,4; 2,0; 1,4; 1,0 cm. 3) Vier gleiche Blechbänder mit Nietlochrest. L. 2,7; 1,9; 1,0; 0,7 cm. 4) Band mit Niet und schmalrechteckigem Unterlegeblech, L. 4 cm. 5) Zwei zusammengenietete Bleche, L. 2,5 cm. 6) Niet mit Unterlegscheibe, L. 0,7 cm. 7) Drei gebogene Blechbänder, L. noch 2 cm; 0,9 cm (mit Nietlochrest); 0,9 cm. 8) Zusammengefaltetes Blech, L. 1,5 cm; Br. 3,1 cm.
Leichenbrand: 149 g. Kind (Infans II).

1329. Grab 116 (G 548/E1d)

„Urne in E1dII. Um die Urne befindet sich nicht so intensiver Brand wie z.B. bei der vorhergehenden (G 542). Keine durchlaufende Brandschicht über dem Deckstein zu beobachten; nur auf dem danebenliegenden Kalk. Bronzeband (sehr brüchig) um den Hals. Fibel mit Bügelscheibe in ihr. Beim Abheben des Decksteines blieb ein Teil der Urne + Beigefäß daran haften." 1983: „Urnengrube: Ausheben einer ca. 10 cm tiefen und 25 cm breiten Grube, die mit Brandresten und der Urne gefüllt wurde. Darüber Gneis -21 als Deckstein und als Grabaufbau Gneis -17 und Urgestein -3?"
Keramik: 1) Urne. Schüssel, ausbiegender Rand, kurzer Zylinderhals, gewölbter Umbruch, Standboden. Auf dem Bauch vier Gruppen von je sechs Schrägriefen, auf dem Unterteil eingeritzt einmal Strichzeichen. Auf dem Hals ein Bronzeblechband mit randlichen Punzbuckelchen. Fein, hellbraun. Randdurchmesser 17,4 cm; H. 11,5 cm; Bodendurchmesser 10 cm. 2) Schüsselchen. Ausbiegender Rand, Kegelhals, gewölbter Umbruch, leicht einziehendes Unterteil, Standboden. Fein, grau. Randdurchmesser 11-11,5 cm; Bodendurchmesser 7 cm. 3) Trichterrandscherbe. 4) Wandungsscherbe mit Fingertupfenleiste.
Bronze: 5) Scheibe einer Schlangenfibel. Dm. 3,0 cm.
Leichenbrand: 18 g. Kind (Infans I).
Tierknochen: 1) Unverbrannter Rest. 2) Ca. 5 g im Leichenbrand. Wahrscheinlich tierische Rippenfragmente.

1330. Grab 117 (G 554/E1d)

„Urne in E1dI im Profil LF. Mit mächtigem Kalkaufbau, sehr tief gelagert. Grabaufbau liegt zur Gänze in dunkelbrauner Schicht - charakteristisch!" 1983: „Urnengrube: Bei einer Tiefe von ca. 25 cm hat sie einen Durchmesser von 40 cm. Einstellen der Urne auf dem Boden der Grube und Auffüllen mit mittelbraunem Material. Setzen eines großen Kalksteines als Deckstein, der die ganze Grube bedeckt."
Keramik: 1) Urne. Hoher, gewölbter Umbruch, Kegelhals und ausbiegender Rand. Eingezogenes Unterteil, kleiner Standboden. Ziemlich fein, mittelbraun. Randdm. 15,4 cm; H. 23,9 cm; Bodendm. 9,0 cm. 2) Konischer Napf, Oberteil senkrecht stehend, eingezogener Boden. Mittelgrob, hellocker bis schwarz gefleckt, außen geglättet. Randdm. 10,6-11,2 cm. H. 9,6-9,8 cm; Bodendm. 6,2 cm.
Leichenbrand: 695 g. Erwachsen (adult), Frau.

1331. Grab 118 (G 575/E2a)

„Urne in E2aII. Flaches breites Gefäß in den Schotter ca. 30 cm eingetieft." 1983: „Urnengrube: Eintiefen einer 25 cm tiefen und 35 cm breiten Grube, in welche die Urne gestellt wurde. Kleiner Kalkstein als Deckstein, der noch unterhalb der ehemaligen Oberfläche zu liegen kommt. Einfüllen von Verbrennungsresten. Darüber kommt noch etwas Aushubmaterial (Schotter), mit welchem nahezu die alte Oberfläche erreicht wird. Über der Urnengrube wird nun ein Hügel aus Brandmaterialien aufgeschüttet, seine Oberfläche mit Steinen abgedeckt. Kalksteine, die direkt auf dem alten Laufhorizont liegen, deuten darauf hin, daß die Stelle, die angeschüttet werden sollte, zuerst durch Steine abgegrenzt wurde. Zerbrochene Keramik in dem Brandhügel, der bei einem Durchmesser von ca. 1 m die Höhe von ca. 25 cm erreicht. Aufschichten des Grabaufbaues über dem Hügel."
Leichenbrand zu G 575 fehlt, auch im Inventar der Leichenbrände und Proben.
Keramik: 1) Urne. Topf mit gerader Wandung, Oberteil leicht eingebogen. Standboden. Ziemlich fein, hellbraun bis schwarz gefleckt, rauh. 2) Zwei winzige Scherben eines Topfes. Fein, rötlich. 3) Steilwandiges Gefäß. Mäßig fein.

1332. Grab 119 (G 576/E2a)

„Urne in E2a/bII/III; hoch gelagert. Der große Kalk über G 576 war ... wegen des Frostbodens herausgebrochen. Außerdem war dieser mächtige Stein mit der Spitze (= Schmalseite) in die Urne hineingedrückt, so daß diese total schief zerquetscht war. St. -19: 50x35x 45 cm."
Keramik: 1) Urne. Topf. Hoch liegender gewölbter Umbruch. Kegelhals, Rand wenig ausgebogen. Wenig einziehendes Unterteil, Standboden. Mittelfein, ocker bis dunkelgrau gefleckt. Randdm. 23,6 cm; H. 19,2 cm; Bodenddm. 13,6 cm. 2) Schüssel. Gleichmäßig gewölbter Körper; abgesetzter, ausbiegender Rand. Standboden. Auf der Schulter ein eingeglättetes Zickzackband. Fein, mittelgrau. Randdm. 13 cm; H. 6,6 cm; Bodendm. 7,0 cm. In der Urne: Scherben von mindestens vier Gefäßen. 3) Gewölbt, doppelkonisch, Kegelrand, Bandhenkelstück, auf der Oberseite eingewölbt. Leicht abgesetzter Standboden mit konischer Wandung. Mittelfein, hellokker. Im Kern dunkel. 4) Wandungsscherben eines Gefäßes mit aufgelegter, gekniffter Leiste und Bodenansatzstück. Mittelfein, ocker. 5) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand 6) Wandungsscherbe mit Bodenansatz.
Leichenbrand: 110 g. Juvenil, Frau.

1333. Grab 120 (G 598/E2c)

„Urne in E2cII, verhältnismäßig hoch gelagert (Boden schließt mit Schicht I ab!)." 1983: „Urnengrube: Eintiefen einer ca. 15 cm tiefen und 40 cm breiten Grube, in welche die Urne gestellt worden ist. Auffüllen der Grube mit dunkelbraunem, leicht schottrigem Material, welches auf der Brandschicht aufliegt. Entzünden eines kleinen Feuers. Setzen des Decksteines. Grabaufbauten."
Keramik: 1) Urne. Hoch liegender, gewölbter Umbruch, abgesetzter Kegelhals, Rand leicht nach außen gebogen. Gerades Unterteil, leicht einziehender Boden. Ocker bis dunkelbraun gefleckt, ziemlich fein. Randdm. 19,2 cm; H. 24,8 cm; Bodendm. 13,5 cm. 2) Schüssel. Hoch liegender, gerundeter Umbruch, sehr kurzer, senkrechter Rand. Unterteil wenig zum Standboden hin eingezogen. Mäßig fein, ocker bis schwarz gefleckt. Randdm. 15,5 cm; H. 8,5 cm; Bodendm. 10 cm.
Leichenbrand: 554 g. Erwachsen (matur), Mann.

1334. Grab 121 (G 608/E2d)

„Urne in E2dII. In Schicht I eingetieft. Großer Bruch-Kalk als Deckstein, direkt im Profil L3. In der Urne Leichenbrand neben Beigefäß. Zweiknopffibel (1350)."
Keramik: 1) Urne. Breite, weitmundige Schüssel mit hohem, gerundetem Umbruch, Kegelrand, geradem Unterteil und eingezogenem Boden. Auf dem Oberteil Knetspuren. Fein, braun. Randdm. 23,6 cm; H. 17 cm; Bodendm. 9,7 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Schüsselchens mit kurzem Steilrand, auf der Schulter Schrägriefen in Gruppen. Mäßig fein, hellbraun, stark abgerollt. Randdm. 10,0 cm. 3) Rand- und Wandungsscherbe einer Schüssel mit Steilrand. Ziemlich fein, grau. Randdm. 18,0 cm.
Bronze: 4) In der Urne Zweiknopffibel (1350). Wenig verbreiterter Bügel, an beiden Enden Querstrichgruppen, in der Mitte zwei Längslinien, zwei seitliche Knöpfe. Spirale aus zwei Windungen, langer, verschmolzener Fuß. L. 6,8 cm; 23,5 g.
Leichenbrand: Ca. 100 g. Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen (adult), Geschlecht unbestimmt.

Mit **G 608/15** sind Scherben einer Schüssel und zwei Bronzen bezeichnet. Hierzu gibt es keinerlei Vermerk im Grabungstagebuch, auch keinen Eintrag in den Plänen.

Keramik: 1) Breites Schüsselchen. Kurzer Zylinderhals, eingeschwungenes Unterteil, leicht eingezogener Boden. Am Unterteil Ansatz eines Bandhenkels. Schulter und Umbruch schräg gerieft. Fein, braun. Randdm. 11,3 cm; H. 6,4 cm; Bodendm. 7,9 cm.

Bronze: 2) Schmelzperle. 3) Stückchen eines bandförmigen Fingerrings. L. noch 1,2 cm.

1335. Grab 122 (G 611/F1a)

„Urne in F1aII. In den Schotter eingetieft. Urne wie alle Scherben in diesem Bereich stark zerquetscht. Grabaufbau ist gut abgesetzt."

Keramik: 1) Urne. Doppelkonisches Gefäß mit gewölbtem Umbruch, eingeschwungenem Rand, leicht einziehendem Unterteil und wenig eingezogenem Boden. Auf der Schulter Ritzverzierung: hängende, schrägstrichgefüllte Dreiecke. Mittelfein, mittel- bis dunkelbraun gefleckt. Randdm. 22 cm; H. 20,5 cm; Bodendm. 15 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben einer bauchigen Schüssel mit Trichterrand. Auf der Schulter Ritzverzierung: Horizontallinie, daran hängend schrägstrichgefüllte Dreiecke.

Bronze: In der Urne: 3) Fibelnadel mit zwei Spiralwindungen. L. noch 4,7 cm. 4) Teil eines bandförmigen Armrings, auf der Oberseite zwei kantenparallele Längsrillen, zur Kante hin Schrägkerben in Gruppen. L. 3,0 cm.

Sonstiges: 5) In der Urne Teile eines Messergriffbelags aus Knochen mit Würfelaugenverzierung.

Leichenbrand: 31 g. Kind (Infans II).

1336. Grab 123 (G 613/F1a)

„Urne tief im Schotter gelagert in F1a, an ihrem Mund eine Glasperle. Unterkante der Urne schließt mit dunkelbrauner Schicht Ia. Stark flachgedrücktes Gefäß. Deckstein ist ein mehrfach zerbrochener Kalk, der sich tief in das Gefäß hineingedrückt hat."

Keramik: 1) Urne. Konische, leicht gewölbte Wandung, kurzer, geschwungener Kegelrand, darunter zusammengezwickte Leiste. Grob, braun. Bodendm. 14 cm. 2) Kleiner steilwandiger Napf. Unter dem Rand drei Gruppen aus jeweils drei zusammengezwickten Knubben. Mäßig fein, dunkelgraubraun. Randdm. 8,2 cm; H. 7,2 cm; Bodendm. 6,5 cm.

Bronze: In der Urne: 3) Geschlossener Ring, flach linsenförmiger Querschnitt. Dm. 2,1-2,3 cm. 4) Vier Stückchen tordierter Draht. L. noch 3,6; 0,75; 1,3 und 0,9 cm.

Sonstiges: 5) In der Urne halbes kleines Knochenringchen, Dm. 0,7 cm.

Leichenbrand: 142 g. Erwachsen (adult) Mann.

1337. Grab 124 (G 623/F1b)

„Grab unter Gneis in F1bII. Mulde von ca. 30 cm Durchmesser und 10 cm Tiefe, in der der Leichenbrand liegt. Auf dem Leichenbrand ein zerstörtes Beigefäß, dessen Rand am Gneis anliegt. Im Beigefäß schwarze lockere wurlige Erde. Reste eines ca. 1,5 cm breiten Bronzebandes (1358). Auf dem Gneis stark ausgebildete Brandschicht, die über den unteren Decksteinen von G 554 liegt. Also ist G 623 jünger als G 554. Mulde ist ca. 8 cm in den weißen Schotter eingetieft. Leichenbrand ist von ca. 2 cm Brand umgeben."

Grab 124 ist ein Brandschüttungsgrab. Der Leichenbrand wurde beim Inventarisieren in drei Teile geteilt.

Keramik: 1) Gebauchter Topf mit kurzem Steilrand. Mäßig fein, ocker bis graubraun. Randdm. 16,0 cm; Höhe nicht bestimmbar.

Bronze: 2) Drei winzige Stückchen Blech (1358). L. zus. 3,7 cm; 1 g.

Leichenbrand: 1) Ca. 430 g (etwas Holzkohle, winziger Bronzerest, Scherbchen). Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen (adult oder matur), eher Frau. 2) Ca. 140 g (Holzkohlereste). Wohl ein Individuum, erwachsen (adult), Geschlecht unbestimmt (eher Frau?). 3) Unter 1 g. Unbestimmt.

Tierknochen: Ein Rest verbrannt, unbestimmt. Ein zweiter Rest unverbrannt, unbestimmt. Im Leichenbrand 1) ein fraglicher Tierrest, in 2) ein verbranntes tierisches Rippenfragment.

1338. Grab 125 (G 627/F1d)

„Urne in F1dII. In den Schotter eingetieft, Kalkplatte als Deckstein; fast vollständig durch den Arbeiter Egendacher zerstört. Reste der Urne mit dem Leichenbrand im Profil noch sichtbar. Beigefäß war vorhanden, fehlt aber vollständig. G 627 Br.: Reste einer Bronze-Nadel, die durch Pickelhiebe zerstört worden war. Knapp über der Steinschicht über dem Grab G 627 (Rollennadel?) (1312)."

Keramik: Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben der gebauchten Schüssel G 626 Nr.1). 2) Wandungsscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Fein, hell.

Bronze: 3) Nadelschaft (1312). L. 8,1 cm; 2 g. 4) Zwei winzige verschmolzene Stückchen undefinierbarer Form (1313). L. zus. 0,9 cm; unter 1 g.

Leichenbrand: 1) Ca. 115 g (mit Holzkohlesplittern, Fremdgrus und einem Tierknochenrest). Der menschliche Anteil wohl von einem Individuum, anscheinend erwachsen, eher Mann. 2) Ca. 5 g. Anscheinend alles Mensch, unbestimmt, kein kleines Kind.

Tierknochen: Verbrannter Rest in Leichenbrand. Femur Schwein (Jungtier).

1339. Grab 126 (G 629/F1d)

„Urne in F1dII. Großer Gneis als Grabaufbau, kleinerer als eigentlicher Deckstein. Urne blättert ab. In den Schotter ca. 15 cm eingetieft." 1983: „Grabgrube: Eintiefen einer ca. 20 cm tiefen und 35 cm breiten Grube. Ca. 10 cm in den weißen Schotter hinein. Flacher Gneis -53 als Deckstein bedeckt nur die Hälfte der Urne und hat sie zum Teil zerstört. Auf diesem Stein ein Kalkstein (nicht im Profil sichtbar) und ein großer Gneis -35, der den restlichen Teil der Urne bedeckt."

Keramik: 1) Urne. Breite Schüssel. Kurzer Trichterrand, hoher gewölbter Umbruch, leicht eingezogener Boden. Mittelfein, ocker bis rötlich bis dunkelgrau gefleckt. Randdm. 24 cm; H. 16,1 cm; Bodendm. 12,4 cm. 2) Kleines, breites Schüsselchen. Kurzer Kegelrand, hoher, gewölbter Umbruch, eingezogener, leicht abgesetzter Boden. Fein, mittelgraubraun. Randdm. 10 cm; H. 7,2 cm; Bodendm. 7,1 cm. 3) Bodenscherbe mit Wandungsansatz eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Fein, sandig-glimmerige Magerung, ocker bis rötlich.

Leichenbrand: 405 g. Erwachsen (adult), Mann.

1340. Grab 127 (G 638/F2a)

„Urne in F2aII; ca. 3 cm in den weißen Schotter eingetieft. Schicht I hat eine Stärke von ca. 8 cm. Trichterhalsurne. Schicht II geht bis zum Halsansatz und geht über dem spitzen, ca. 7 cm hohen Deckstein, der sich in die Urne eingedrückt hat, noch ca. 3 cm. Quarz liegt auf dem Umbruch der Urne."

Der Leichenbrand fehlt, auch im Verzeichnis der Leichenbrände und Proben.

Keramik: 1) Urne. Breiter Topf. Gerundeter Umbruch, Kegelhals, Rand leicht nach außen gebogen, gerades Unterteil und Standboden. Am Hals/Schulterübergang zwei umlaufende, waagrechte Riefen, daran hängend im Wechsel hängende Halbbögen aus drei Riefen, leicht schräges Bündel aus zwölf Riefen, liegendes Kreuz aus je einer Riefe, achtriefiges senkrechtes Bündel, liegendes Kreuz usw. Mäßig fein, mittelgraubraun. Randdm. 21,7 cm, H. 17,8 cm, Bodendm. 12,5 cm. 2) Schüssel. Konische, leicht gebauchte Wandung mit abgesetztem Rand, Standboden. Mittelfein, in Brauntönen gefleckt. Randdm. 13,5 cm; H. 6,4 cm; Bodendm. 7 cm. In der Urne Trichterrandscherbe.

Eisen: 3) In der Urne Messer. Geschweifter Rücken, geschweifte Klinge mit keilförmigem Querschnitt, Griffangel abgebrochen. L. noch 19,8 cm.

1341. Grab 128 (G 647/F2b)

„Urne in F2bII. Unter großer Gneisplatte, von einem Kalksteinring umgeben. Nach Abheben des Decksteines: 2 Beigefäße, eines in der Mitte der Urne wie normal, gefüllt mit Leichenbrand; das andere auf der Schulter der Urne liegend = Henkelgefäß. Urne in dunkelbraunlehmigen Schotter (= Schicht I) eingetieft, reicht jedoch nicht bis zum Schotter. Schicht I hat hier eine Stärke von ca. 13 cm. Unter dem Deckstein dunkelbrauner Lehm, nur wenig Holzkohle. Auffallend wenig Brand in der Umgebung."

Mit dem Zettel G 647 gibt es neben Urne und Henkelgefäß (Tasse) noch zwei weitere Gefäße und Scherben eines dritten. Nach der Beschreibung im Tagebuch kann nur eines von ihnen zu G 647 gehören.

Keramik: 1) Urne. Erhalten nur das lange, gerade Unterteil mit leicht eingezogenem Boden. Ziemlich grob, ocker bis schwarz gefleckt. Bodendm. 11,5-12 cm. 2) Tasse mit leicht gebauchter Wandung und ausbiegendem Rand, Standboden. Hochgezogener, leicht eingesattelter Bandhenkel. Fein, hellockergrau. Randdm. 7,0 cm; H. 3,3-4,0 cm. 3) Boden- und Wandungsscherben eines Napfes. Grob, dunkel. Bodendm. 8 cm. 4) Breite Schüssel. Hoher, gerundeter Umbruch, kurzer Kegelhals, leicht eingezogener Boden. Mittelfein, ocker bis schwarz. Randdm. 18 cm; H. 12,2 cm; Bodendm. 10 cm. 5) Kegelhalsschüssel. Ausbiegender Rand, tiefer Umbruch, eingezogenes Unterteil und Standboden. Von der Schulter an flächig senkrechte Kanneluren. Randdm. 10,2 cm; H. 6,7 cm; Bodendm. 7,2 cm.

Bronze: 6) Im Leichenbrand neun Stücke tordierter Draht (1712). L. noch 0,6; 0,85; 2,0; 2,05; 3,5; 2,8; 2,85; 3,2 und 3,0 cm; 2 g.

Leichenbrand: 1) Aus der Urne ca. 740 g (etwas Holzkohle, Fremdgrus). Wohl ein Individuum, erwachsen (adult), eher Frau. 2) 79 g. Kind (Infans I).

1342. Grab 129 (G 651/F2a)

„Urne unter großem Kalk. In den Schotter eingetieft, in F2aII. Unter dem Deckstein über der Urne Schicht I. Deckstein aber von schwarzer Brandschicht umgeben. Urne sehr brüchig! Dunkelbrauner Ton, sehr weich! Schotter drückte sich in den Ton ein."

Keramik: 1) Urne. Topf mit hohem, gebauchtem Umbruch, kurzem, steilem Rand und leicht eingezogenem Boden. Randdm. 20,0 cm; H. 15,3 cm; Bodendm. 11,3 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Topfes mit Trichterrand. Auf der Schulter Dellen. Mäßig fein, braun. Randdm. 16,5 cm.

Leichenbrand: 624 g. Erwachsen (adult), Frau.

1343. Grab 130 (G 655/G1a)

„Urne in G1aII. Durch den darübergefahrenen Caterpillar stark zerquetscht. Mit Strichverzierung; kleines Gefäß, roter (durch Brand?) gefärbter Gneis als Deckstein, bohrt sich mit seiner Schmalseite in die Urne. Urne muß nach innen eingedrückt worden sein, da wenig Scherben nur außerhalb gefunden werden konnten. Von zerbrochenem Kalkstein (durch Caterpillareinwirkung?) umgeben - nicht mehr genau feststellbar. Im N an der Urne Quarz-Kopfstein fast direkt anliegend an Urnenwand."

Nach dem Profil im Grabungstagebuch steht die Urne auf der Oberfläche einer dunkelbraunen Schicht und ist nicht eingetieft.

Keramik: 19 Scherben von drei Gefäßen. 1) Urne. Wandungsscherben eines Kegelhalstopfes. Auf der Schulter Rillenverzierung: fünf Horizontalrillen, darunter Bündel aus je sechs Schrägrillen wechselnder Richtung. Fein, graubraun. 2) Wandungsscherben mit Ritzmuster: Horizontallinie, darunter Schrägstriche. Fein, dunkelgraubraun. 3) Wandungsscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Grob, rötlich.

Leichenbrand: 129 g. Kind (Infans I).

1344. Grab 131 (G 662/G1a)

„Urne in G1aI. In den Schotter eingetieft." 1983: „Im Profil sieht man, daß östlich neben dem Grab die ursprüngliche Oberfläche entfernt worden ist, sehr wahrscheinlich zur Einebnung des leicht gegen Westen zu geneigten Platzes. Von dieser Oberfläche aus wurde eine ca. 30 cm breite und ebenso tiefe Grube gegraben, deren Aushubmaterial westlich abgelagert wurde, wie aus der im Profil sichtbaren Schotterlinse hervorgeht. Nachdem die Urne in die Grube gestellt worden war, wurden auf sie die Rückstände der Leichenverbrennung geschüttet, die zum Teil in den verbliebenen Hohlraum der Grube nachsackten. Auf der westlichen Grubenseite wurde nach dem Setzen eines Gneises als Deckstein (St -53) Aushubmaterial über diesen und den noch offenen Teil der Grube geschüttet. Dadurch war vom Deckstein nichts mehr zu erkennen. Auf den auf diese Art entstandenen kleinen Hügel wurden bis zu kopfgroße Steine geschichtet, so daß er fast vollständig bedeckt war. Die im Profil auf und über der Brandschicht liegenden Steine gehören zu G 655, welches demnach jünger als G 662 ist."

Keramik: 1) Urne. Breiter, weitmundiger Topf. Kurzer Zylinderrand, gleichmäßig gewölbter Körper, abgesetzter Standboden. Fein, mittelbraun. Randdm. 24 cm; H. 24,4 cm; Bodendm. 13,6 cm.

Bronze: 2)-3) Zwei angeschmolzene Ringchen mit rundem Querschnitt (1753). Dm. 4,5-4,6 cm; 2) = 9 g; 3) = 16 g. 4)-5) Zwei geschlossene Ringe (1786). Bronze. Einer stark, der andere weniger verschmolzen. Dm. 1,6 cm; L. 2,1 cm. 6) Verschmolzenes Stück undefinierbarer Form. L. noch 1,6 cm; 6 g.

Eisen: 7) Messer in Scheide (1780). T-förmiger Griff, Zunge mit Nietlöchern, Griffbelag fehlt. Scheide aus zwei übereinandergebogenen Eisenblechen, kreisförmiges Ortband. L. des Messers ca. 22 cm, zusammengebogen auf 14,5 cm Länge. Zum Messer zwei Koppelringe. Dm. je 4,0 cm.

Leichenbrand: 1) Aus der Urne zwei Proben mit viel Fremdgrus und Holzkohlen sowie rezenten Tierresten (Schneckenhäuser, kleine Wirbel m. M. u. von einem Reptil). Dabei sehr wenig unbestimmter Leichenbrand (aber Mensch). 2) Aus der Urne fast 2000 g (viel Fremdgrus, etwas Holzkohle). Einige Fragmente mit Eisenrostverfärbung. Der menschliche Leichenbrandanteil anscheinend ein Individuum, erwachsen (spätadult oder matur), Mann.

Tierknochen: Im Leichenbrand 2) ca. 30 g. Verbrannt. Erkennbar eine Extremität (Humerus, Radius, Carpalknochen) Ziege (einigermaßen ausgewachsen).

1345. Grab 132 (G 672/G1b)

„Urne in G1bdII. Boden der Urne sitzt bei Unterkante von I. Gefäß stark zerdrückt; kleiner Kopfstein (Buntsandstein) als Deckstein. Tordierte Drähte gehören zu diesem Grab (direkt in der Urne). Scherben liegen weit zerflundert. Neben dem Grab Pfostenloch (Markierstange?)." 1983: „Oberkante der Schicht I: mittel- bis dunkelbraune Schicht, stark mit grobem Schotter durchsetzt. In diese Schicht wird die Urne gestellt und mit einer Brandschüttungsschicht bedeckt, die sich zwischen den beiden Kalksteinen, die im Profil sichtbar sind, befindet. Darauf der Buntsandstein als Deckstein."

Keramik: 1) Urne. Topf. Kegelrand, hoher gerundeter Umbruch, gerades Unterteil, Standboden. Auf dem Umbruch Verzierung durch umlaufende, ovale, stehende Dellen, auf dem Rand Fingertupfen. Eher grob, ocker bis dunkelgrau gefleckt. Randdm. 17 cm; H. 17,6 cm; Bodendm. 11,5 cm. 2) Schüssel. Ausbiegender Rand, gleichmäßig gewölbter Umbruch, tiefe Bodendelle. Mittelfein, ocker bis dunkelgrau gefleckt. Randdm. 11 cm; H. 5 cm; Dm. der Bodendelle 4,4 cm.

Bronze: 3) In der Urne Nähnadel, am Schaft gebrochen. Verbrannt. L. noch 6,6 cm.

Leichenbrand: 186 g. Kind (Infans II).

1346. Grab 133 (G 675/G1d)

„Urne in G1dI/II." 1983: „Grabgrube: Eintiefen einer 30 cm tiefen und ebenso breiten Grube in den weißen Schotter hinab. Einstellen der Urne. Auffüllen mit Verbrennungsmaterial, nachdem der Deckstein in die Grube auf die Urne versenkt worden ist. Dieser Stein ist verhältnismäßig fein. Darüber zwei weitere Steine für den Grabaufbau, die auf die alte Oberfläche zu liegen kommen."

Keramik: 1) Urne. Zylinderhalstopf. Leicht eingesattelte Schulter, steil gerundeter Umbruch, Unterteil leicht eingezogen, Standboden. Auf der Schulter Riefenverzierung: dreifache Hängebögen, vier vollständig, der fünfte und sechste aus Platzmangel nicht am oberen Rand aufgehängt. In den Zwickeln Dellen, im 5./6. Bogen Dellen im Innenraum. Verzierung flüchtig ausgeführt. Mittelfein, graubraun. Randdm. 21,7 cm; Bodendm. 13 cm; H. 23,8-24 cm. 2) Doppelkonische Schüssel mit gebauchtem Umbruch. Mäßig fein, hellbis dunkelbraun. Randdm. 14 cm; H. 9,1 cm; Bodendm. 8 cm. 3) Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes. 4) Bodenscherbe. Dm. 8,0 cm.

Leichenbrand: 719 g. Erwachsen (adult), Mann.

1347. Grab 134 (G 676/G1c)

„Grab in G1cII. Grube für Leichenbrand ca. 25 cm Durchmesser und max. 5 cm tief. Im Leichenbrand eingetieft in der Mitte flaches Beigefäß. Über dem Beigefäß noch ca. 5-10 cm schwarzer Brand, darauf großer Gneis als Deckstein. Grabgrube! Keine Urne!" 1983: „Am Boden der Grube verhältnismäßig rein der Leichenbrand; darauf ein Beigefäß, leicht in diesen eingetieft. Auffüllen der Grube mit Scheiterhaufenmaterial, dabei auch etwas Keramik (zu dem Beigefäß?). Einebnen bis zum ursprünglichen Laufhorizont. Darauf der Deckstein St -46."

Zu Grab 134 gibt es zweimal Leichenbrand. 1) ist im Inventarbuch als „Urneninhalt G 676" bezeichnet, 2) hat einen Zettel „G 676". Da G 676 ein Brandschüttungsgrab ist, könnte 1) falsch beschriftet worden sein.

Keramik: 1) Schüssel. Kurzer Kegelrand, hoher, gewölbter Umbruch, wenig eingeschwungenes Unterteil, leicht eingezogener Boden. Mäßig fein, dunkelbraun. Randdm. 11,7-13,0 cm; H. 6,1 cm; Bodendm. 7,5 cm. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes wohl mit gewölbter Wandung. Fein, helltonig bis grau.

Leichenbrand: 1) Ca. 125 g (etwas Holzkohle, relativ viel Fremdgrus). Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen, eher Frau. 2) 105 g. Erwachsen (adult), Mann.

1348. Grab 135 (G 693/G1d)

„Urne in G1dII/I; unter schrägliegendem Urgestein in Profil L2. Ca. 10 cm in den Schotter eingetieft; in dunkelbraun-schottrigem Lehm; leicht schief gegen W hin geneigt. Umbruch ungeknickt."

Keramik: 1) Topf. Steilrand, gleichmäßig gerundeter Umbruch, leicht eingezogenes Unterteil, eingezogener Boden. Mäßig fein, rötlichbraun bis hellbraun gefleckt. Randdm. 14,0 cm; H. 21,0 cm; Bodendm. 11,2 cm.

Bronze: 2) In der Urne 18 Stücke tordierter feiner Draht. L. 0,5-2,7 cm.

Leichenbrand: 321 g. Erwachsen (adult), Frau.

1349. Grab 136 (G 700/G2c)

„Urne hinter dem Grab G 693 in G2cI/II. Die Wandungen der Urne liegen direkt aneinander. Das Gefäß scheint sehr stark gestört zu sein. Während G 693 kaum in Brand gelagert ist, umgibt G 700 eine ca. 2 cm dicke Brandschicht, zu der auch der große Bronzering G 698 Br gehört. In dieser Brandschicht befindet sich auch, ca. 1 cm von der Wandung entfernt, ein bronzener Gürtelhaken [G 701 Br]." 1983: „Grabgrube: ca. 10 cm tief bis in die Schicht I hinein; der darunterliegende Schotter wird gerade nicht erreicht. Die Grabgrube ist z.T. gefüllt mit Resten der Schicht I als auch mit schwarzbraunem feinem Lehm, der sich östlich bis zur Oberkante des Grabes 716 zieht. Die Urne ist in dieser kleinen Grube sehr flachgedrückt. Zwei Urgesteine als Decksteine." Ring s. Nr. 1929/4); Haken s. Nr. 1931/2.)

Keramik: 1) Randscherbe und Bodenstück mit Wandungsansatz eines Trichterrandgefäßes. Mittelfein, graubraun. Bodendm. ca. 14 cm.

Leichenbrand: 91 g. Juvenil, Frau.

1350. Grab 137 (G 709/H1a)

„Urne in H1aII. In schwarzer Brandschicht. Oberteil zerstört. Sehr wahrscheinlich gehört der nördlich davon gehäuft liegende Leichenbrand zu diesem Grab; auch die Scherben von G 708? und G 705?" 1983: „Urnengrube: ca. 30 cm Durchmesser und 10 cm tief. Nachdem die Urne hineingesetzt worden ist, Auffüllen der Grube mit Material der Schicht I. Verbrennungsrückstände auf dem Grabbereich. Abdecken der Urne mit dem Deckstein Ca -80. Der frei liegende Leichenbrand und die Holzkohle in der Umgebung werden abgedeckt mit dem Ca -77 und Ca -70, Grabaufbauten."

Keramik: 1) Urne. Schüssel. Trichterhals, kugeliger Körper mit senkrechten, nur schlecht erhaltenen Kanneluren. Fein, hellbraun. 2) Bodenscherbe mit Wandungsansatz, Bodenkante geknifft. Grob, hellbraun bis grau.

Bronze: 3) Ringstück (1399) mit rundem Querschnitt. L. noch 1,6; 2 g.

Eisen: 4) In der Urne Messer. Geschwungener Rücken, geschwungene Klinge mit dreieckigem Querschnitt, Griffangel, äußerstes Ende abgebrochen. L. noch 25,5 cm.

Leichenbrand: 3 g. Infans I, sonst unbestimmt.

1351. Grab 138 (G 711/H1b)

„Urne in schwarzer Brandschicht in H1bII. Ohne Deckstein. Stark zerdrückt." 1983: „Nach dem Reinigen der Fläche wurde eine ca. 10 cm tiefe und 50 cm breite, flache Grube herausgehoben. In diese wurde die Urne gestellt und mit dem Aushubmaterial bis auf die Höhe des ursprünglichen Horizonts bedeckt. Da die Urne viel größer als die Grube war, ragte sie zur Hälfte noch aus dieser heraus. Jetzt kam auf die Grabstelle die Grabschüttung, und zwar verhältnismäßig sehr viel (Holzkohle und Leichenbrandreste). Um diese Schüttung wurde ein Ring von kleineren und größeren Steinen gelegt. Die Urne wird durch die Schüttung total bedeckt."

Leichenbrand zu G 711 fehlt und ist im Verzeichnis der Leichenbrände und Proben nicht eingetragen.

Keramik: Scherben von vier Gefäßen. 1) Urne. Wandungs- und Bodenscherben. Leicht grob, hell. Bodendm. ca. 13 cm. 2) Randscherbe eines Töpfchens. Ziemlich fein, graubraun. 3) Winzige Randscherben. Fein, mittelgraubraun. 4) Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes. Eine Wandungsscherbe durchbohrt (Flikkung). Recht fein, rötlich bis grau.

1352. Grab 139 (G 716/G2c)

„Urne in G2cII, ca. 10 cm in den Schotter eingetieft." 1983: „Für das große Gefäß eine verhältnismäßig flache Grube (ca. 10 cm tief) mit einem Durchmesser von nicht ganz 30 cm. Die Hälfte der Urne schaute aus dieser kleinen Grube heraus. Nördlich der Urne unter dem gelben Gneis St 45 und dem Buntstandstein St -5544 befinden sich drei Stangenlöcher, die also vor dem Aufbringen dieser Steine hier gewesen sein müssen und entfernt worden sind."

Keramik: 1) Urne: Kegelhalsgefäß, ausbiegender Rand, gerades Unterteil, leicht eingezogener Standboden. Mäßig fein, mittelbraun. Randdm. 20 cm; H. 21,3 cm; Bodendm. 13 cm. 2) Völlig zerdrücktes Gefäß nicht mehr sicher rekonstruierbarer Form, wahrscheinlich Trichterrandschälchen. Nicht zeichenbar.

Bronze: 3) In der Urne ostalpine Tierkopffibel. Bandbügel, randparallel je eine Rille. Langer, kästchenförmiger Nadelhalter, Schlußknopf als rückblickender Tierkopf. Achse und Spirale fehlen. L. noch 4,7 cm.

Eisen: 4) In der Urne Zungengürtelhaken mit einem Nietrest. L. 10,3 cm.

Leichenbrand: 575 g. Erwachsen, Mann.

1353. Grab 140 (G 724/G2a)

„Urne in G2aII, ca. 10 cm in den Schotter eingetieft, mit Buntsandstein als Deckstein." 1983: „Grabgrube: Rechte Abgrenzung im Profil nicht sichtbar, vielleicht war das Ende der Grube am Profilende nicht zu erkennen. Die Grube dürfte einen Durchmesser von ca. 35 cm gehabt haben. Sie wurde 15 cm eingetieft, bis in den

weißen Schotter hinein. Auffüllen der Grube nach dem Setzen der Urne mit mittelbraunem Lehm, dem etwas Holzkohle beigemischt ist. Darauf und z.T. auf die alte Oberfläche der Deckstein, ein Buntsandstein St -65."

Keramik: 1) Urne. Gebauchtes Gefäß mit Zylinderrand, geradem Unterteil, leicht einziehendem Boden. Mittelfein, ocker bis dunkelgrau gefleckt. Randdm. 17,5 cm; H. 20 cm; Bodendm. 11 cm. 2) Napf. Gebauchte Wandung, Oberteil leicht eingebogen, wenig abgesetzter Standboden. Mittelfein, ocker bis grau gefleckt. Randdm. 11,8-12,3 cm; H. 6,5 cm; Bodendm. 7 cm.

Leichenbrand: 376 g. Adult, Mann.

1354. Grab 141 (G 733/G2c)

„Urne in G2cII, ca. 10 cm in den Schotter eingetieft. Buntsandstein als Deckstein." 1983: „Urnengrube: Eintiefung einer ca. 20 cm tiefen und 30 cm breiten Grube, die etwa 10 cm in den weißen Schotter hineinreicht. Nach dem Setzen der Urne Einfüllen mit dem Aushubmaterial von Schicht I; über dem Mund der Urne und seitlich dunkelbrauner Lehm, in welchem sich Scherben und Leichenbrandreste befinden. Diese Keramik (ist es die gleiche?) zieht sich unter das danebenliegende Urgestein St -61, scheint also von diesem zerquetscht worden zu sein. Durch die Aufschüttung entstand ein kleiner Hügel, an dessen Seiten die schon erwähnten Kalksteine, der St -61 und der eigentliche Deckstein -63, ein Buntsandstein, gelegt worden sind. Zwischen diesen Steinen befindet sich über der Schüttung ein kleiner Brandhorizont, der auf Grund seiner Lage auch zu dem Grab zu gehören scheint."

Keramik: 1) Urne. Gebauchte Wandung, Rand leicht nach außen gebogen, gerades Unterteil, leicht eingezogener Boden. Mäßig fein, graubraun. Randdm. 17,8 cm; H. 19,7 cm; Bodendm. 10,5 cm. 2) Schüssel mit gebogener Wandung und Omphalos. Mäßig fein, braun. Randdm. 13,3 cm; H. 6,3 cm; Omphalosdm. 3,5 cm.

Bronze: 3) In der Urne Fuß einer Certosafibel. Lang-rechteckiger Nadelhalter und runder Schlußknopf. L. noch 2 cm. Verbrannt.

Glas: 4) In der Urne Schichtaugenperle. Gelb-undurchsichtig mit blau-weißen Augen. Eine Seite angeschmolzen. Dm. 2,3 cm. 5) Blaue Perle, verbrannt. Dm. 1,8 cm.

Leichenbrand: 176 g. Infans I.

Tierknochen: Unverbrannt. Ulna/Rippe Schwein.

1355. Grab 142 (G 734/G2ac)

„Zerstörtes Grab in G2acII. Liegende Urnenteile unter Buntsandstein. Liegt auf Schicht I auf." 1983: „Urnengrube: Durchmesser ca. 40 bis 50 cm; Tiefe ca. 10 cm. Mit ihr wurde die dunkelbraune alte Oberfläche der Schicht I erreicht. Für das Gefäß ist die Grube viel zu groß. Da die Urne zerstört ist, befindet sich im Auffüllmaterial der Grube neben dunkelbraunem Lehm auch Leichenbrand. Der Deckstein, ein Buntsandstein, St -55, hat infolge der flachen Grube das Gefäß zerstört. Unter ihm wurden liegende Urnenteile gefunden. Diese Teile wurden in den darunterliegenden Boden eingedrückt." Der Leichenbrand fehlt, auch im Inventar der Leichenbrände und Proben.

Keramik: Scherben von fünf Gefäßen. 1) Urne. Topf. Hoher, gewölbter, leicht geblähter Zylinderrand. Standboden. Mittelfein, braun. Randdm. 17,5 cm; H. 14,7 cm; Bodendm. 8,3 cm. 2) Schälchen. Gedrückt bauchig, sehr kurzer Trichterrand und Omphalos. Auf der Schulter Reihe umlaufender Würfelaugen, darunter flächig Schrägriefen. Fein, braun. Randdm. 10,5 cm; H. 4,0 cm; Bodendm. 3,0 cm. 3) Situlenartiges Töpfchen. Geknickter Umbruch, flache Schulter, Trichterhals und ausbiegender Rand. Auf der Schulter Horizontalrille, darunter flächig schräge und gerade Riefen. Mäßig fein, braun. 4) Randscherbe, ausbiegender Rand. Fein, braun. Wandungsscherben. Fein, grau.

Bronze: 5) In der Urne Ring mit Befestigung. Auf der Oberseite noch Längsrillen erkennbar. Runder Querschnitt. Ringdm. 3,1 cm.

1356. Grab 143 (G 745/G2d)

„Urne in G2dII; ca. 5 cm in den Schotter eingetieft."

Nach der Profilzeichnung war die Urnengrube 10 cm bis in den weißen Schotter eingetieft und hatte einen Durchmesser von 30 cm. Einen Deckstein hatte das Grab nicht. Die Urne enthielt keinen Leichenbrand.

Keramik: 1) Urne. Trichterrand, gewölbter Umbruch, gerades Unterteil und leicht eingezogener Boden. Fein, braun. Randdm. 19 cm; H. 25,7 cm; Bodendm. 14 cm. 2) Breiter konischer Napf mit leicht eingezogenem Boden. Mäßig fein, graubraun. Randdm. 9,5 cm; Bodendm. 6,0 cm. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit konischer Wandung und geradem Rand. Auf der Schulter eingestempelte stehende Mondsicheln. Rand gewellt. Grob, braun. 4) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit gebogener Wandung und geradem Rand. Innen Besenstrichrauhung. Mäßig fein, braun. 5) Rand- und Wandungsscherben eines kleinen Topfes mit leicht gewölbter Wandung und senkrechtem Rand. Mittelfein, braun. 6) Wandungsscherbe. Fein, grau. 7) Wandungsscherbe. Dick, ocker.

Bronze: 8) In der Urne Teil eines Armringes, längsgerillt, mit Steckverschluß, runder Querschnitt. L. 8,4 cm.

Glas: 9) In der Urne Schichtaugenperle. Gelbes Glas mit drei weiß-blauen Augen. Dm. 1,1 cm.

1357. Grab 144 (G 749/G2d)

„Urne in G2dI/II. Gefäß sitzt in einer Mulde von Schicht I." 1983: „Ein Rest der ursprünglichen Oberfläche ist rechts neben der Urne sichtbar. Beim Einebnen des Platzes dürfte sie größtenteils entfernt worden sein. Von dieser Oberfläche aus, die in etwa bei den höchsten Punkten der Schicht I gelegen haben mag, wurde eine ca. 10 cm tiefe und 35 cm breite Grube ausgehoben, in welche die Urne gestellt wurde. Der Sack, den die Schicht I hier bildet, beruht auf Zufall. Füllmaterial im nicht durch die Urne beanspruchten Teil der Grube: mit Holzkohle durchsetztes Material von Schicht I. Deckstein der Urne: Buntsandstein St -80 schräg in die Urne gedrückt. Er zerstörte das Gefäß. Darauf Aufbau mit anderen Buntsandsteinen; als oberstes den Quarz St -71. Neben dem Grab, unter dem Buntsandstein St -63, liegt eine tiefschwarze Schicht mit Holzkohle. Im Profil wurde kein Leichenbrand darin festgestellt. Diese Schicht zieht sich aber unter den eigentlichen Deckstein der Urne St -80. Sie scheint also vor dem Deckstein aufgebracht worden zu sein."

Keramik: 1) Schüssel. Hoher gerundeter Umbruch und leicht ausbiegender Rand. Mäßig fein, ocker bis dunkelgrau gefleckt. Randdm. 18,2 cm; H. 10,3 cm; Bodendm. 9,6 cm.

Leichenbrand: 9 g. Infans I.

1358. Grab 145 (G 762/H1c)

„Urne in H1cI/II; ca. 15 cm in den weißen Schotter eingetieft. Über der Urne zerbrochene, dem Feuer ausgesetzte Buntsandsteine und Kalksteine. Im Schnitt ca. 10 cm Abstand zwischen Urne und Deckstein, der nirgends direkt auf der Urne aufliegt." 1983: „Verbrennungsrückstände über der Urnengrube bis zum Ca -85, der als Begrenzung gesetzt worden sein kann. Seine stratigraphische Lage spricht für eine Zugehörigkeit zu unserem Grab. Setzen des Buntsandsteines -69 über der Urnengrube und der Brandschüttung (Leichenbrand und Holzkohle). Stangenloch. Gehört stratigraphisch zum Grab."

Keramik: 1) Urne. Hoher, gewölbter Umbruch, kurzer Trichterrand, leicht einziehender Boden. Randdm. 22,0 cm; H. 17,0 cm; Bodendm. 13,0 cm. 2) Rand- und Bodenscherben einer gebauchten Schüssel mit senkrechtem Rand und abgesetztem Standboden. Randdm. 14,7 cm; H. 8,8 cm; Bodendm. 7,8 cm.

Eisen: 3) Reste.

Leichenbrand: Aus der Urne ca. 220 g (relativ viel Holzkohle). Eisenrostverfärbung. Anscheinend ein Individuum, wohl adult, eher Frau.

Tierknochen: Im Leichenbrand verbrannte und unverbrannte Reste. Unverbrannt: Femur, Tibia und Calcaneus eines Schafes, wohl nur ein Tier, jung. Verbrannt: rechter Hinterschlegel.

1359. Grab 146 (G 763/H1d)

„Urne unter dem großen Gneis in H1dII. Neben dem Gneis ein „Pfostenloch" aus dunkelbraunem Lehm, vermischt mit etwas Brand, Durchmesser ca. 5 cm, Tiefe ca. 15 cm; zum Unterschied zu den früheren Pfostenlöchern der untere Teil stark mit Schotter durchmengt; aber auch spitz zulaufend. Die stratigraphische Verbindung zwischen den Gräbern G 762 und G 763 ist unklar."

Nach den Grabungsfotos ist die Urne zwischen die beiden Urgesteine, die den Grabaufbau von G 767 bilden, und den Stein Ca -85 in eine leichte Grube gesetzt worden.

Keramik: 1) Urne. Weitmundiger Topf mit hohem, gewölbtem Umbruch, geradem Unterteil und leicht eingezogenem Boden. Mittelfein, mittelgraubraun. Randdm. 25,7 cm; H. 27,5 cm; Bodendm. 12,4 cm. 2) Schüssel. Gewölbter Umbruch, leicht ausbiegender Rand. Mittelfein, mittelgraubraun. Randdm. 14,9 cm; H. zwischen 7,8 und 8,4 cm; Bodendm. 8,3 cm. 3) In der Urne Randscherbe eines Zylinderhalsgefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, graubraun.

Leichenbrand: 336 g. Juvenil, Mann.

1360. Grab 147 (G 767/H1d)

„Urne in H1dII. Fast platt zerflundertes Gefäß, das direkt an Grab G 763 heranreicht. Wurde zuerst nicht als Grab erkannt. Durch die starken Regenfälle war Grabung unterbrochen worden. Bei einer Visite wurde festgestellt, daß der Deckstein herausgerissen worden war und in den zerflunderten Scherben herumgekratzt worden war. Starke Leichenbrandansammlung ließ auf ein Grab schließen. Bergung der Scherben und des Leichenbrandes. Bronzereste. Das Grab liegt direkt in der schwarzen Schicht. G 761 dürfte zu ihm gehören." 1983: „Eintiefung bis in die sackartige, lehmige Schotterschicht unter der damaligen Oberfläche. Urne. Vor dem Anschütten scheint ein Bereich für diesen Vorgang hergerichtet worden zu sein: Setzen der Steine -79 und 77. Anschüttung der Verbrennungsrückstände. Setzen der Grabaufbauten."

Keramik: 1) Urne. Topf mit eingebogenem Rand und gekniffter Leiste. Recht fein, hellbraun. 2) Randscherbe eines Schüsselchens mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, rötlich.

Bronze: 3) Rundstabiges Stück. L. noch 4,3 cm.

Leichenbrand: Ca. 25 g (etwas Holzkohle). Wohl ein Individuum, juvenil oder erwachsen, Geschlecht unbestimmt.

1361. Grab 148 (G 776/I1a)

„Urne in IaII. Die Urne sitzt auf I auf; ist sehr stark zerstört und besteht aus sehr brüchigem Ton, Randstücke scheinen zu fehlen. Der Deckstein, ein Gneis, hat sich tief in das Gefäß hineingedrückt. Durchlaufende Brandschicht von ca. 2-3 cm zwischen Stein und Urne; auch Leichenbrand dazwischen." 1983: Die alte Oberfläche „lag in der dunkelbraunen Schicht etwa auf Höhe der Unterkante der Decksteine (des Brandes). Dann wurde eine Grube für die Urne ausgehoben, deren Verfüllmaterial in der im Profil eingezeichneten Schotterbeimischung über der Urne erkennbar ist. Feuer darüber. Decksteine darüber."

Keramik: 1) Zylinderhalsschüssel. Auf der Schulter Riefenzier: Unter dreifacher Horizontalriefe Schrägriefen wechselnder Richtung. Ziemlich grob, braun. Randdm. 14,6 cm; Bodendm. 11 cm. 2) Wandungs- und Bodenscherben eines konischen Napfes. Grob, braun. 3) Randscherbe eines gebauchten Schüsselchens mit kurzer, abgesetzter Lippe. Fein, rot.

Bronze: 4) Im Leichenbrand Spiralring aus tordiertem Draht, drei Windungen. Dm. 1,8 cm.

Leichenbrand: 48 g. Neugeborenes Kind.

1362. Grab(?) 149 (G 782/I1b)

„Beim Profilputzen war schon ein Kalkstein aufgefallen, unter dem eine intensive Brandschicht sich befindet, in der sich außergewöhnlich viel Leichenbrand befindet. Es könnte sich hierbei um ein Grab handeln. In I1bII. - Brandschüttungsgrab." 1983: „Grabgrube: Ca. 10 cm tief und 40 cm breit. Nachdem man den Leichenbrand und Verbrennungsreste in die Grube geschüttet hatte, wurde der Kalkstein -82 als Deckstein gesetzt."

Glas: 1) Perle (063). Zitronengelbes, blasiges Glas. L. 1,2 cm; 2 g.

Leichenbrand: Ca. 65 g. Relativ wenig Leichenbrand, etwas Holzkohle sowie Fremdgrus. Wohl ein Individuum, wohl erwachsen, Geschlecht unbestimmt, aber Eindruck eher Mann.

1363. Grab(?) 150 (G 783/I1b)

„Der tiefste Stein des Steinaufbaues von I1b ist ein Kalkstein, unter dem sich eine intensive Brandschicht mit viel Leichenbrand befindet. - Brandschüttungsgrab. Herausnehmen des Kalksteines, unter dem das Grab G 783 liegt. Es stellte sich heraus, daß das Grab durch die dahinterliegende Urne G 784 gestört worden war. Ein Deckstein von Grab G 783 scheint herausgerissen worden zu sein und auf die Seite geworfen worden zu sein. In Frage kommt der schief in der Strate liegende Kalk, unter dem der Leichenbrand G 782 in dünner Schicht anhaftet. Es ist also wahrscheinlich, daß G 783 = G 782."

Der Leichenbrand wurde auf zwei Nummern verteilt, daher 1) und 2).

Leichenbrand: 1) Ca. 60 g. Wenig Leichenbrand, viel Fremdgrus, etwas Holzkohle. Leichenbrand z.T. unvollkommen verbrannt. Wohl ein Individuum, erwachsen, Geschlecht unbestimmt, aber Eindruck eher Frau. 2) Ca. 34 g. Wenig Leichenbrand, etwas Holzkohle, Fremdgrus. Wohl ein Individuum, unbestimmt, aber kein kleines Kind.

1364. Grab 151 (G 784/I1d)

„Urne in I1dII. Sitzt auf Grab G 783 auf." 1983: „Zerfallener Gneis seitlich neben St -91 ist ein Deckstein von G 784, welcher westlich neben dem Deckstein St -91 von G 783 eingebettet wurde. Durch die Eintiefung wurde ein Teil der Brandschüttung von G 783 entfernt. Alle weiteren darüberliegenden Steine gehören demnach zu G 784."

Keramik: 1) Urne. Trichterrandtopf mit gewölbtem Umbruch, geradem Unterteil und leicht abgesetztem Standboden. Ziemlich fein, braun. Randdm. 19,2 cm; H. 23,7 cm; Bodendm. 12,4 cm. 2) Napf. Nach außen gebogener Rand, leicht eingezogener Boden. Grob, grau bis schwarz gefleckt. Randdm. 8,6 cm; H. ca. 8,0 cm; Bodendm. 7,5-8,5 cm.

Bronze: 3) Zwei Halsringe mit vierkantigem Querschnitt, ein Ende flachgehämmert und zur Tülle gebogen, auf der Tülle Schrägstrichmuster. Das andere Ringende zugespitzt. Dm. 13,0 und ca. 16,5 cm.

Eisen: 4) Rollennadel (1461). L. noch 7,9 cm; 3 g.

Leichenbrand: 352 g. Erwachsen, Frau.

1365. Grab 152 (G 796/H2a)

„Urne in H2aII. Sehr stark zerstörtes Gefäß mit herausquellendem Leichenbrand. Nach Abnahme des Gneises -65 darunter anhaftend ein Eisenring und Leichenbrand und kleines Bronzeringelchen." 1983: „Urnengrube wurde vom Laufhorizont [= alte Oberfläche] in die Brandschüttung von G 796 eingetieft, welche - nach dem Profil - erst nach der Setzung des Decksteines -65 aufgebracht wurde. Eine andere Möglichkeit wäre, daß nach Grabsetzung hier ein kleines Feuer angezündet worden ist."

Keramik: 1) Urne. Topf. Kurzer, ausschwingender Rand, gerundete, hohe Schulter, gerades Unterteil mit wenig abgesetztem Standboden. Mittelfein, mittelbraun. Randdm. 16 cm; H. 21,3 cm; Bodendm. 14 cm. 2) Topf. Kurzer, senkrechter Rand, hoher Umbruch, flacher Boden mit Ritzzeichen auf der Unterseite. Mittelfein, hellbraun. 3) Boden- und Wandungsscherben eines konischen Topfes mit pechschwarzer, krustiger Masse. Fein, hellbraun bis schwarz gefleckt. 4) Randscherbe einer flachen konischen Schale. Mäßig fein, graubraun. 5) Randscherbe eines Topfes mit senkrecht stehendem Rand. Mäßig fein, rötlich. 6) Wandungsscherben.

Bronze: 7) Zwei Stücke rundstabiger Draht, das längere tordiert. L. 1,3 und 2,6 cm.

Eisen: 8) Offener Ring mit verrundet vierkantigem Querschnitt (1460). Dm. 4,0 cm. 9) Im Leichenbrand geschlossener Ring mit linsenförmigem Querschnitt. Dm. 4,3 cm.
Leichenbrand: 103 g. Erwachsen, Mann.

1366. Grab 153 (G 802/H2a)

„Grab in H2aII, mit sehr großen Leichenbrandresten (ganze Pfannen, Röhrenknochen etc.). Total zerstörtes Grab. Leichenbrand und Holzkohle ist knapp über der Schotterschicht zu einem Hügel aufgeworfen. Große Leichenbrandteile direkt im Schotter. Im Hügel fast stehend Beigefäßteil, darüber die dunkelbraunen brüchigen Scherben von der Urne, die das Ganze abdecken. Die Leichenbrandreste und die Holzkohle ziehen sich unter sämtliche Kalksteine in der Umgebung." 1983: „... eine ca. 60 cm große Grube bis etwas unter die Schicht I eingegraben. Der Rand dieser Grube wurde mit einem gegen Norden geschlossenen Halbkreis von 6 kopfgroßen Kalksteinen umrahmt. ... die großen Kalksteine im Süden ... gehören zu G 802. In der Grabgrube wurde ein ca. 20 cm hoher Hügel aufgeführt, bestehend aus: schwarzbraunem Lehm, gemischt mit Holzkohle und Leichenbrand, Beigefäßteilen, alles mit den Scherben einer Urne abgedeckt. Mit der dunkelbraunen Schicht 4 wird die Grube aufgefüllt - annähernd bis zur Höhe der ursprünglichen Oberfläche. In dieser Schicht befinden sich Holzkohle und weitere Leichenbrandreste = Brandschüttung. Abdeckung der aufgefüllten Grube mit Kalksteinen."

Keramik: 1) Rand- und Wandungsscherben einer leicht gebauchten Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand. Mäßig fein, hell. Randdm. 18 cm. 2) Wandungsscherben. Mäßig fein, dunkel.

Bronze: 3) Kleines Stückchen tordierter Draht.

Leichenbrand: Ca. 160 g. Wohl ein Individuum, Eindruck juvenil oder frühadult, eher Frau.

1367. Grab 154 (G 808/H2b)

„Urne in H2bI/II. In Schicht I, die hier sehr dick ist. Sichtseite v. S. durch Kalkstein beschädigt."

Keramik: 1) Urne. Breite Schüssel. Gewölbte Wandung, kurzer, abgesetzter Trichterrand. Mäßig grob, bräunlich. Randdm. 17,0 cm; H. 19,8 cm; Bodendm. 13,5 cm. 2) Schale. Gewölbte Wandung, abgesetzter, leicht ausbiegender Rand, leichte Bodendelle. Mittelbraun. Randdm. 12,3 cm; H. 4,2 cm; Dm. Bodendelle 1,7 cm. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, hellbraun.

Eisen: 4) Im Leichenbrand geschlossener Eisenring mit rundem Querschnitt. Dm. 7,2-7,7 cm.

Leichenbrand: 291 g. Erwachsen, Frau.

1368. Grab 155 (G 834/I1a)

„Zerstörtes Grab in I1aII. Unter dem Stein -79 viel Leichenbrand und die Reste der Urne. Liegt auf Schicht I auf. Keramikreste in dunkelbraun-schottriger Schicht mit Brand. Auf den Scherben viel Leichenbrand (größere Stücke). Bronzen, dazwischen noch 2 Glasperlen, tordierte Drähte. Über der Keramik ca. 6 cm tiefschwarze Brandschicht (Leichenbrand), darüber dunkelbrauner Lehm. Keramik scheint sowohl in Steinlage als in Schicht II auf, daher jüngere Störung wahrscheinlich."

Der Leichenbrand ist mit zwei Nummern inventarisiert, daher 1) und 2).

Keramik: 1) Urne. Topf mit einbiegendem Rand. Grob, ocker bis braun. Randdm. 17 cm; Bodendm. ca. 14 cm. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes. Mittelfein, grau bis braun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

Bronze: 4) Tordierter Draht (1756). L. 3,4 cm. 5) Halber Ring, mit vierkantigem Querschnitt (1756a). Dm. 2,4 cm. 6) Winzig kleine Ringchen. 7) Ohrring (1755). Dünner rundstabiger Ring, ein Ende aufgebogen, das andere bandförmig mit Öse. Auf den Ring aufgeschoben eine konische Manschette. Dm. 2,0 cm.

Bernstein: 8) 12 winzig kleine Perlen (065). Zusammen mit G 823 (18 Perlchen) 8 g.

Leichenbrand: 1) Ca. 60 g. Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen (wohl adult), Geschlecht unbestimmt. 2) Ca. 105g (unverbrannte Tierreste, etwas Holzkohle), davon relativ wenig menschlicher Leichenbrand. Eindruck erwachsen, eher Frau.

Tierknochen: Unverbrannt. Rind.

1369. Grab 156 (G 839/M02d)

„Urne in M02dII. Schönes Frühlatènegefäß mit Würfelaugendekor. Seitlich eines großen Gneises als Deckstein. Gefäßrand gerade noch in dunkelbraunem Lehm. Eingetieft in Schicht I: Mischschicht von I und II als Füllschicht. Südlich des Grabes schräg unter dem danebenliegenden großen Buntsandstein ca. 5 cm Dm. Pfostenloch. Deckstein liegt auf 2-3 cm dunkelbraunem Lehm (mit etwas Schotter vermischt). Über der Urne ca. 10 cm dunkelbrauner, feiner Lehm, dicht über dem Mund ein faustgroßer, rötlicher Kalkstein."

Das „Pfostenloch" ist ein Tiergang, der sehr schräg durch Schicht I verläuft.

Keramik: 1) Urne. Zylinderhalstopf mit hoch liegendem Umbruch, kurzem, eingesatteltem Hals, geradem Unterteil und abgesetztem Standboden. Auf der Schulter umlaufende Reihe von Würfelaugen, darunter flache, senkrechte Riefen bis zum Umbruch. Auf dem Unterteil zwei umlaufende Horizontalriefen, dazwischen stehende, schrägriefengefüllte Dreiecke. Fein, graubraun. Randdm. 13,2 cm; H. 13,3 cm; Bodendm. 11,0 cm. 2) Schale mit doppelkonischer Wandung, abgesetztem Trichterrand und Omphalos. Auf Schulter und Umbruch Kammstempelmuster. Fein, ocker bis grau. Randdm. 9,0 cm; H. 5,0 cm; Omphalosdm. 3,5 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit s-förmig geschweiftem Profil. Mäßig fein, hellbraun bis grau gefleckt. Randdm. 20,7 cm.

Leichenbrand: 42 g. Erwachsen (adult), Mann.

1370. Grab 157 (G 852/I1c)

„Urne in I1cII. Total zerstörtes Gefäß. Zuerst garnicht (sic!) als Grab erkennbar, doch Leichenbrand. Auf leicht rötlichbrauner Schicht aufliegend in der Steinschüttung aus faustgroßen Buntsandsteinen. In der Urne durch und durch bis zum Leichenbrand, der auch noch durch die Steinschüttung zerdrückt ist, und unter der Urne die gepreßten Steine. Unter dem Urnenboden dünne, aber intensive Brandschicht. Urne selbst wäre nicht als solche erkennbar gewesen, liegt zerquetscht und zerfallen zwischen den Steinen - nicht mehr zu retten! Eingipsen hätte keinen Sinn gehabt. Großer Gneis dürfte der verschobene Deckstein gewesen sein."

Leichenbrand: Ca. 68 g. Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt.

1371. Grab 158 (G 861/N03d)

„Zerdrücktes, offen auf dem Gneis St -75 liegendes Gefäß (Grab?) in N03dII; liegt auf der Mischschicht auf; darunter 3 cm starke dunkelschwarzbraune Lehmschicht."

Keramik: 1) Urne. Topf. Ausbiegender Rand, hoher, gerundeter Umbruch, leicht eingezogenes Unterteil, Standboden. Mittelfein, rötlich braun. Randdm. 18,0-18,5 cm; H. 21,5 cm; Bodendm. 12,8 cm. 2) Wandungsscherben. Recht fein, hell. 3) Wandungsscherben. Recht fein, hell. 4) Wandungsscherben eines dickwandigen Gefäßes. Recht fein, grau.

Eisen: 5) Im Leichenbrand Ring mit Befestigung. Linsenförmiger Querschnitt. Dm. 4,9 cm.

Leichenbrand: 150 g. Erwachsen (adult), Frau.

1372. Grab 159 (G 873/I2a)

„Zerstörtes Grab unter der Steinschüttung in I2a. Scherben von G 872 dürften dazugehören."

Keramik: 38 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben mit kurzem, senkrechtem Rand. Mittelfein, hell. 2) Wandungsscherben, dabei eine mit schräggekerbter Leiste. Mittelgrob, hell bis rötlich. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit Kegelrand. Mittelfein, hell bis rötlich. 4) Randscherbe mit Dellenmuster. Mäßig fein, hell bis rötlich. 5) Bodenscherbe.

Leichenbrand: Ca. 24 g (Fremdgrus). Wohl ein Individuum, älter als Infans I, sonst unbestimmt.

1373. Grab 160 (G 894/O03a)
„Urne in O03aII. Auf Schicht II aufsitzend. Gehört zum Grabhügel. Westlich des Steins, der bis knapp zum Profil reicht. Urne sitzt knapp hinter dem Profil."
Keramik: 1) Urne. Breites Kegelhalsgefäß mit geradem Unterteil und leicht eingezogenem Standboden. Mittelfein, rötlichbraun. Randdm. 18,0 cm. H. ca. 25,0 cm; Bodendm. 14,1 cm. 2) Schale. Gedrückt kugelig, abgesetzter Trichterrand und Omphalos. Fein, hellbraun bis grau, am Unterteil Bronzefleck. Randdm. 11,8 cm; Omphalosdm. 2,4 cm.
Bronze: In der Urne 3) Bronzehalsring in drei Teilen. Runder Querschnitt, auf der Oberseite zwei Längsrillen. Angeschmolzen, teilweise verschmort. L. 14,5, 15,8 und 12,9 cm. 4) Bronzestück mit viereckigem Querschnitt. L. noch 4,8 cm. 5) Certosafibel. Verbreiterter Bügel mit Mittelgrat, Bügelknoten. Lanzettförmige Fußplatte mit eingeritzten Schrägstrichen, asymmetrischer Schlußknopf. Einseitige Spirale mit zwei Windungen. L. 5,4 cm.
Eisen: In der Urne 6) Messer. Gerader Rücken, Klinge leicht geschweift mit keilförmigem Querschnitt. Vierkantige Griffangel. Messer zusammengebogen. L. 16,8 cm. 7) Kettchen aus zwölf ineinandergehängten, verschieden großen Ringchen. In einem Endring ein anthropomorpher Anhänger, im anderen ein rechteckiges Blechstück mit einer Originalkante, parallel dazu drei Rillen. L. der Kette 4,4 cm; des Anhängers 2,5 cm; des Blechs an der Originalkante 1,7 cm.
Leichenbrand: 235 g. Erwachsen (adult), Frau.

1374. Grab 161 (G 899/O04bd)
„Urne unter kleinerem Urgestein in O04bdI/II. Oberseite scheint eingedrückt zu sein. Da das Planum schon abgezogen war, ist die Schichtenfolge über der Urne nicht mehr genau zu rekonstruieren." 1983: „Urnengrube: Ausheben einer 25 cm tiefen und 30 cm breiten Grube, in welche die Urne gestellt wurde. Deckstein: Urgestein, welches noch in der Grube zu liegen kommt, so daß seine Oberfläche mit dem alten Horizont abschließt."
Keramik: 1) Urne. Topf mit hohem Umbruch und kurzem, senkrechtem Rand. Mittelfein, braun. Randdm. 16,6 cm; H. 16,5 cm; Bodendm. 12,0 cm. 2) Neun Rand- und Wandungsscherben einer gewölbten Schüssel mit abgesetzter Lippe. Mittelfein, braun.
Bronze: 3) Zwei Stücke tordierter Draht. L. 3,6 und 5,5 cm.
Leichenbrand: 186 g. Mann, sonst unbestimmt.

1375. Grab 162 (G 906/O04bd)
„Urne in O04bdII."
Keramik: 1) Urne. Flasche mit linsenförmigem Körper, abgesetztem, langem Kegelhals, Trichterrand und eingewölbtem Boden. Randdm. 13,5 cm; H. 17,8 cm; Bodendm. 4,2 cm. Dazu Nr. 2108/1). 2) Schälchen. Gedrückt doppelkonischer Körper mit geknickter Wandung, eingewölbtem Boden, Rand fehlt. Auf dem Oberteil flächig Kammstempel: senkrecht angeordnete Dreiecke. Auf dem Boden vier kantige S-Haken. H. noch 4,5 cm; Bodendm. 3,6 cm.
Bronze: 3) In der Urne zwei Stücke tordierter Draht. L. 2,5 und 4,5 cm.
Leichenbrand: 95 g. Erwachsen (adult), Mann.
Tierknochen: Unverbrannt. Großtier.

1376. Grab 163 (G 909/O04d)
„Urne in O04dI/II".
Keramik: 1) Urne. Langer Kegelhals mit abgesetztem Trichterrand, linsenförmigem Körper und Bodendelle. Auf der Schulter drei umlaufende Horizontalrillen, darüber und darunter gestempelt stehende Halbbögen. Randdm. 13,0 cm; H. 16,4 cm; Dm. der Delle 4,8 cm. 2) Schälchen mit gedrückt kugeligem Körper, abgesetztem, ausbiegendem Rand und Bodendelle. Randdm. 10,3 cm; H. 4,5 cm; Dm. der Delle 2,6 cm.
Bronze: 3) In der Urne Certosafibel (1789). Lanzettförmig erweiterter Bügel, einbeschrieben eine Raute, Wülste schräg gestrichelt, Raute zum Bügelknoten durch Kreisauge abgeschlossen. Schräg gekerbter umlaufender Bügelknoten, einseitige Spirale aus zwei Windungen, Nadel. Fuß fehlt. L. noch 8 cm. 18 g.
Leichenbrand: 1) Ca. 55 g. Eindruck erwachsen, Frau. 2) Aus der Urne ca. 195 g. Wohl ein Individuum. Erwachsen (wohl adult), Geschlecht unbestimmbar (eher weiblich).
Tierknochen: Im Leichenbrand. Verbrannt: Rippe Rind. Unverbrannt: Unterkieferhälfte Maus o.ä.

1377. Grab 164 (G 911/A1cd)
„Unter dem im Profil a-b mittleren Stein (-50) in A1cd ein schiefer Kalk von 8 cm Stärke, unter dem die Urne noch 20 cm tiefer steht. Urne durch Stein stark zerquetscht, brüchiger brauner Ton." 1983: „Grabgrube: Ausheben einer 25 cm tiefen und 40 cm breiten Grube, in welche die Urne gestellt wurde. Auf die Urne kamen die Reste von der Verbrennung und darüber der Deckstein, von dem nur mehr die Oberseite aus der Grube herausragte. Auf der Grabstelle scheint nun ein schwaches Feuer entzündet worden zu sein, worauf dann die Grabaufbauten kamen."
Keramik: 1) Urne. Topf mit hohem gewölbtem Umbruch und kurzem, senkrechtem Rand, geradem Unterteil und Standboden. Fein, dunkelgraubraun. Randdm. ca. 19,6 cm; H. 23,6 cm; Bodendm. 13,4 cm. 2) Konischer Napf mit leicht abgesetztem Rand. Mäßig fein, ocker bis graugefleckt. Randdm. ca. 14,4 cm; H. 9,3 cm; Bodendm. 8,6 cm.
Geweih: 3) Im Leichenbrand Rest eines kreisaugenverzierten Messergriffbelags aus Rothirschgeweih.
Leichenbrand: Ca. 240 g. Offenbar ein Individuum, erwachsen (spätadult/frühmatur), Eindruck eher Mann.

1378. Grab 165 (G 100/Lage unbekannt)
Grab nicht dokumentiert.
Keramik: 1) Urne. Gewölbter Umbruch, senkrechter Rand, eingezogenes Unterteil, abgesetzter Standboden. Auf der Schulter Ritzmuster: zwischen zwei Horizontallinien hängende und stehende schrägstrichgefüllte Dreiecke, die sich an den Spitzen berühren. Mäßig fein, braun. Stark zerscherbt, daher keine Maße. 2) Schüssel. Gewölbter Umbruch, steiler Kegelhals mit kurzem, ausbiegendem Rand, leicht eingezogenes Unterteil und Standboden. Auf der Schulter Ritzmuster: stehende, schrägstrichgefüllte Dreiecke, darunter hängende, langausgezogene, schrägstrichgefüllte Dreiecke, an den Spitzen je eine Delle. Fein, mittelbraun. Randdm. 9,5 cm; H. 8,0 cm; Bodendm. 6,3 cm.
Leichenbrand: 1) Ca. 460 g (viel Fremdgrus, etwas Holzkohle). Anscheinend ein Individuum, erwachsen (adult oder matur), Geschlecht unbestimmt.
Tierknochen: Im Leichenbrand ein unverbranntes Fragment, unbestimmt.

1379. Grab 166 (G 200/Lage unbekannt)
Grab nicht dokumentiert.
Keramik: 1) Urne. Breite Schüssel mit konischer Wandung und abgesetztem Trichterrand, Standboden. Grob, graubraun. Randdm. 25,0 cm; H. 13,1 cm; Bodendm. 6,4 cm. 2) Napf mit konischer Wandung, nach innen geknicktem Rand und abgesetztem Standboden. Randdm. 14,0 cm; H. 8,2 cm; Bodendm. 8,9 cm. Grob geknetet, graubraun.
Glas: 3) Schmelzstück.
Leichenbrand: Ca. 250 g (kaum Holzkohleflitter). Anscheinend ein Individuum, wohl erwachsen (adult), Eindruck eher Frau.

TEIL 3: FUNDKOMPLEXE ZWISCHEN DEN GRÄBERN (NR. 1380. - NR. 2247.)

1380. G 1/A1b
„Brandgrube mit zwei Brandschichten, im Profil sind 3 Brandschichten sichtbar, in ... II. Beim Ausputzen der durchwühlten Oberfläche wurde ein großer Stein freigelegt. Darunter ... drei weitere Steine. Unter den drei tiefliegenden Steinen lag dann ein total zerquetschtes Gefäß, welches kaum geborgen werden konnte und welches mit Holzkohleresten ziemlich vermischt war. Zwei kleine Glasreste waren in dem darüberliegenden schwarzen Material. Auffallend die stark ausgebildete tiefste Brandschicht, wo ganze Holzkohlestücke noch vorhanden sind. Genaue Lage von Gefäßen nicht feststellbar, da Scherben flach wie Flundern am Boden lagern".
Im Material nicht identifizierbar.

G 2 s. Grab 2, Nr. 1215.

G 3 s. Grab 1, Nr. 1214.

1381. G 4/A2a
„Teil eines stark zersprungenen Gefäßrandes ... in I. Eingelagert in braunem feinem Schotter knapp unter der Brandschicht".
Keramik: 1) Halbes Zylinderrandgefäß mit hohem Umbruch und geradem Unterteil. Fein, ziegelrot. Randdm. 18,0 cm; Bodendm. 6,5 cm; H. ca. 11,8 cm. Andere Hälfte ist G 5. 2) Wandungsscherbe mit Rest einer aufgelegten Leiste. Mittelfein, graubraun. 3) Randscherbe. Fein, schwarz.
Leichenbrand: 85 g. Erwachsen (matur), Frau.

1382. G 5/A2a
„Scherben in Schalenform gelagert in ... I. Gelagert in braunem Lehm, der mit viel Holzkohlestückchen mit kleinen Kalksteinen durchsetzt ist. Im Lehm viele kleine Bruchstücke von unverbranntem Knochen; unter dem darüberliegenden Stein auch verbrannte, feine (Menschen?)knochen".
Keramik: Zweite Hälfte des Gefäßes G 4 Nr. 1).

1383. G 6/A2b
„In dunkelbraunem Lehm eingelagerte, mit Holzkohle überlagerte zwischen diesen und G 6 eine starke Brandschicht".
Keramik: Sechs Wandungs- und Bodenscherben, teilweise winzig, eines Topfes. Grob, dunkelgraubraun.

1384. G 7/A2b
„Scherbenhaufen in ... I. Gelagert ähnlich wie G 5, nur mehr Holzkohle zwischen den Scherben, darüber feine verbrannte Knochenreste".
Keramik: Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines gebauchten Gefäßes mit sehr kurzem, senkrechtem Rand. Mittelfein, rötlichbraun. Randdm. 10,0 cm; Bodendm. 8,0 cm; H. ca. 9,3 cm.

1385. G 8/A2b
„Noch tiefer als G 6 liegt G 8 in A2bII. Größere Bruchstücke eines Gefäßes in leichter Schalenform ausgepreßt. Lagerung in schwarzer Holzkohle, vermischt mit wenig braunem-schwarzem Lehm. Ganz wenig feiner Leichenbrand zwischen den Scherben, die in zwei Lagen flachgedrückt sind."
Keramik: Rand- und Wandungsscherben eines Topfes mit Fingertupfenleiste. Eher grob, grau.

1386. G 9/A2b
„Gleich anschließend an G 8 ist eine Grube, ca. 10 cm tiefer, die die Form eines Topfunterteiles besitzt. Die Scherben picken seitlich an dem mit starkem Brand durchsetzten Lehm. Durchmesser der Scherbenansammlung 23 cm."
Im Material nicht identifizierbar.

1387. G 10/A2b
„Scherbenhaufen, der aus sehr brüchigen Stücken besteht, die nur sehr klein sind. Scherben liegen in braunem Lehm mit Holzkohlestückchen."
Keramik: 27 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Grob, ziegelrot. 2) Wandungsscherben. Fein, braun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Fein, graubraun.

1388. G 11/A2b
„Im Profil der Wand C1-C2 =L3 in A2bII steckt ... ein Gefäß aufrecht. Außerhalb des Gefäßes brauner Lehm mit viel Brand, innerhalb weißer Schotter und zerfallener Gneis erkennbar. Darüber steckt der rote Buntsandstein im Profil. Außen am Gefäß viel kleines verbranntes und unverbranntes Gebein".
Im Material nicht identifizierbar.

1389. G 12/A2b
„Gleich anschließend an G 10 scheint der Rest eines kleinen Gefäßes zu liegen ... in II. Es liegt tiefer als G 11 und ist mit G 11 durch eine schwarzbraune Lehmschicht verbunden, die mit Holzkohle durchsetzt ist. Die Scherben liegen teilweise unter dem Buntsandstein. Die Scherben ziehen sich in Richtung G 9 unter den dazwischenliegenden Steinen hinunter. Unter dem Stein liegen sie unter den Resten eines ziegelfarbenen Gefäßes und mit diesen über den schwarzen Scherben von G 9a. Unter diesem Stein weitere Scherben, sehr brüchig, dabei mehrere kleine Stücke von Rost, die mit Bronze durchmengt sind".
Keramik: Scherben von fünf Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit Fingertupfenleiste. Mittelfein, dunkelgraubraun. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, ziegelrot. 3) Wandungsscherben, z.T. mit Bodenansatz. Mittelfein, ocker. 4) Randscherbe mit Ritzmuster: Schräglinien. Fein, dunkelgrau. 5) Randscherbe einer Zylinderhalsschüssel. Fein, braun. Gehört zu G 20.
Tierknochen: Unverbrannt. Humerus Rind.

G 13 s. Grab 8, Nr. 1221.

1390. G 14/A2b
„Scherben in ... II, ziehen sich auf dem im Profil C1/C2 (=L3) stehenden Quarz in die Profilwand hinein, mit anderen Scherben vermischt, etwas Leichenbrand darüber."
Keramik: 61 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer leicht gebauchten Schüssel mit kurzem, wenig ausbiegendem Rand und senkrechten breiten Riefen auf dem Bauch. Mittelfein, graubraun. Randdm. 15,0 cm; H. unklar. 2) Winzige Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 3) Winzige Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau.

1391. G 15/A2b
„Braune Scherben ... in II. Bodenstück liegt mit Boden nach oben an höchster Stelle. Andere Scherben länglich auseinandergezogen ... unverbrannte Knochenreste beigemischt. Knapp unter der Keramik sehr starke Holzkohleschicht."
Keramik: 1) 20 Wandungsscherben. Mittelfein, braun. 2) Topf. Kurzer, leicht ausbiegender Rand, hoher gewölbter Umbruch, gerades Unterteil, Standboden. Fein, ocker bis dunkelgrau gefleckt. Randdm. 13,3-14,0 cm; H. 19,5-20,2 cm; Bodendm. 12,8 cm.
Leichenbrand: 320 g. Erwachsen (matur), Mann.

1392. G 16/A2bd
„Scherbenansammlung in A2bdII."
Keramik: 13 Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker bis graubraun.

G 17 s. Grab 6, Nr. 1219.

1393. G 18/A2a
„Im nördlichen Profileck unter dem ... Stein flachgedrückte Scherben in ... II."
Keramik: Elf Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines steilwandigen, ganz leicht geschwungenen Gefäßes mit Fingertupfenleiste. Mittelfein, ocker bis braun.

1394. G 19/A2a
„Brüchige Scherben in ... II, Oberseite nach oben. In schwarzer Holzkohleschicht, viel Leichenbrand beigemischt".
Keramik: 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer doppelkonischen Schüssel mit gerundetem Umbruch, kurzem, senkrechtem Rand und Standboden. Mittelfein, graubraun. 2) Kleine Schüssel mit hohem, gekantetem Umbruch, Kegelrand und leicht abgesetztem Standboden. Fein, ocker.
Leichenbrand: Splitter.

1395. G 20/A2b
„Unter dem Stein St. 9 anhaftend braunes, feinwandiges kleines Gefäß."
Keramik: Sechs Rand- und Wandungsscherben der Zylinderhalsschüssel G 12 Nr. 5).

1396. G 21/A2b
„Scherbenansammlung in A2bII. Die angrenzende Erde enthält etwas verbrannte Knochen. Größere Leichenbrandstücke knapp über G 21."
Keramik: Fünf Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis bräunlich.
Leichenbrand: Ca. 1 g (etwas Holzkohle, Steinchen). Älter als Infans I.

1397. G 21a/A2bII
„An dem Stein St. 21 haftet eine kleine Scherbe."
Keramik: Winziges Trichterrändchen. Fein, hellbraun.

1398. G 21b/A2bII
„Bronzering ... mit verbrannten Knochen in dunkelbraunem Lehm".
Bronze: Ring mit u-förmigem Querschnitt (1768). Dm. ca. 2,8 cm; 3 g.

1399. G 22/A2b
„Ziegelrote Scherben, die ... unter Stein 22 liegen in schwarzbraunem Lehm."
Keramik: 95 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines steilwandigen Gefäßes mit aufgelegter, durch Kerben profilierter Leiste. Grob, ziegelrot. 2) Rand- und Wandungs- und Bodenscherben eines Trichterhalsgefäßes. Fein, braun. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, grau.

1400. G 23/A2c
„Unter St. 21 in ... II ein Bodenstück. Mehrere Bodenstücke und andere Gefäßscherben".
Keramik: 19 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines kleinen Schüsselchens. Fein, rötlichbraun. 2) Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit steilem, geraden Unterteil. Grob, ocker bis bräunlich.

1401. G 24/A2b
„Auf dem St. 33 rotbraune Scherben in ... II, sehr zerdrückt und sehr zerbrechlich. Scherben auch südlich des Steines auf dunkelbrauner Schicht, sonst auf schwarzbrauner Schicht gelagert."
Keramik: 22 Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandungsscherben, teilweise mit Bodenansatz eines Gefäßes mit steilem, geradem Unterteil. Grob, ziegelrot. 2) Randscherbe eines Trichterrandgefäßes. Fein, grauschwarz. 3) Bodenscherbe eines Miniaturgefäßes. Eher grob, hell-ocker. Bodendm. 4,5 cm. 4) Bodenscherbe eines Miniaturgefäßes. Recht fein, ocker bis ziegelfarben.
Leichenbrand: Splitter.

1402. G 25/A2d
„Ziegelrote Scherben in ... II".
Im Material nicht identifizierbar.

G 26 gibt es weder im Grabungstagebuch noch im Fundbestand, ist aber auf einem Plan direkt neben G 40 eingetragen.

1403. G 27/A2ab
„Unter dem vor dem großen Stein liegenden Gefäß zwei größere ... Scherben in dunkelbraunem Lehm, der mit großen Holzkohlestückchen durchmischt ist."
Keramik: Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Kegelhalsgefäßes mit gewölbtem Umbruch, geradem Unterteil und Standboden. Randdm. ca. 15 cm; Bodendm. 9,9 cm. Fein, grau. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, mittelgrau.

1404. G 28/A2a
„Dicke, flachgelagerte Scherben in ... I." „Unter großem Stein flachgedrücktes Gefäß mit der Außenseite nach oben." „Zwei Scherbenlagen, untere mit der Außenseite nach unten. Unter dem Gefäß sehr flaches Holzstück."
Im Material nicht identifizierbar.

1405. G 29/A2b
„Unter St. in ... II ein ziegelrotes Gefäß".
Im Material nicht identifizierbar.

1406. G 30/A2d
„Gefäß an dem nördlichen Rand von G 13 in ... II. Oberseite nach unten, zusammen mit großen Holzkohlestückchen an der Scherben-Innenseite." „Unter G 30 dicke Holzkohleschicht".
Keramik: 70 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, rotbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben einer leicht gebauchten Schüssel mit ausbiegendem Rand und einer horizontalen Reihe von Dellen auf dem Umbruch. Fein, rotbraun. 3) Randscherbe. Fein, rotbraun. 4) Wandungsscherben mit Ritzmuster und Bodenscherbe. Fein, rotbraun.

1407. G 31/A2d
„Am östlichen Rand von G 13 in ... II, anscheinend darunter, gelblichbraunes Gefäß, das sich unter St. 33 hinzieht. Darunter flache Holzkohleplatten".
Keramik: 76 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Trichterrandschüssel. Fein, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines konischen Gefäßes. Bräunlich, fein. 3) Randscherbe eines kleinen, leicht gebauchten Schüsselchens. Sehr fein, braun. 4) Wandungsscherben. Fein, braun.
Leichenbrand: Splitter.

1408. G 32/A2c
„Rostrote Scherben in ... I. In reinem Schotter gelagert, unter der Unterkante des dunkelbraunen Lehms, Innenseite nach oben. Scherben in drei Lagen, scheinen nicht zu G 32 zu gehören, da sie unter diesem liegen, durch eine Schotterschicht getrennt. Über den Scherben eine schwarze Holzkohleschicht". „Unter dem südlich im Profil L2 in A1dII stehenden Stein ein plattgedrücktes Gefäß, dazwischen starke Holzkohleschicht und Leichenbrand, Außenseite am Stein. Sehr brüchiges Material, stark zerquetscht, liegt auf Mischschicht (dunkelbrauner Lehm und Schotter), darüber Brandschicht."
Keramik: 223 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines Trichterrandschüsselchens mit Kammstempelzier. Fein, schwarz. 2) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandi-

gen Gefäßes mit Fingertupfenleiste. Grob, ocker bis bräunlich. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherbe eines Gefäßes. Ocker bis braun. 4) Henkelreste.

1409. G 33/A2d
„Dicke ... Scherben in ... I, an der nördlichen Seite des Steins halb stehend mit Innenseite zum Stein, ... direkt auf Schotter aufliegend, schwarze Schicht darüber."
Keramik: 18 Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rötlichbraun.

1410. G 34/A2c
„Scherben lose gelagert in ... I. Liegt auf Schotter auf. Bodenstück mit Oberseite nach unten. Unter den Scherben ca. 2 cm Schotter, dann 1 cm Holzkohle, worunter der große Stein liegt. Stein rundum mit Holzkohle angeschwärzt".
Keramik: 14 Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun bis grau.

1411. G 35/A2d
„Scherben anschließend an G 33 in ... I in einem Bogen. In schwarzer Holzkohle gelagert ... mit Außenseite nach oben. Nördlich von G 33 in ... II anschließend leicht stehend die vielen kleinen Bruchstücke eines Gefäßes, darunter dicke Holzkohleschicht, verbrannte und unverbrannte Knochen".
Keramik: 1) Sieben Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 2) Verschmolzener Rest (1774). L. 2,3 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1412. G 36/A2d
„Gefäß in ... II, in der Vertiefung zwischen den Steinlagen, sich unter den mittleren Stein hinziehend. Halbbogenförmig um den Mittelstein gelagert".
Keramik: 41 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Fein, braun. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Recht fein, ocker. 3) Wandungsscherben. Grob, ocker.

1413. G 37/A2d
„Scherben in ... II, gut erhaltenes Bodenstück, Außenseite nach oben".
Keramik: Sieben Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes. Mittelfein, graubraun.

1414. G 38/A2d
„Stark zerdrücktes Gefäß in ... II, an der W-Seite des Mittelsteins, z.T. auf dem Stein gelegen, in schwarzer Schicht gelagert."
Keramik: 38 Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker bis bräunlichrot.

1415. G 39/A2d
„... in II, direkt an den Steinen haftend Scherben, grobe Keramik".
Keramik: 17 Wandungs- und Bodenscherben von einem Gefäß oder zwei Gefäßen. Mittelfein, ocker bis bräunlich.

G 40 s. Grab 7, Nr. 1220.

1416. G 41/A2d
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 15 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines leicht geschweiften Gefäßes mit unregelmäßig aufgelegter, glatter Leiste. Mittelfein, graubraun. Randdm. 15,0 cm.

1417. G 42/A2d
„Sehr brüchiges Gefäß in schwarzer Brandschicht in ... II. Dabei unverbranntes Knochenbruchstück". „Unter und zwischen den Scherben viel Leichenbrand".
Keramik: 23 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, mittelbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Eher grob, dunkelgraubraun.
Bronze: 3) Verschmolzenes Blechstückchen (1773). L. 1,2 cm.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Anscheinend juvenil oder erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt. Rippe Schaf/Ziege.

1418. G 43/A2c
„Unter dem Stein SRA in ... II Scherben, zusammen mit Leichenbrand."
Keramik: 16 Rand- und Wandungsscherben eines leicht geschweiften Gefäßes mit aufgelegter, durch Schrägkerben gegliederter Leiste. Eher grob, mittelbraun.

1419. G 44/A2c
„Neben dem Stein St. 23 in ... II ... Scherben, flach gelagert in dunkelbrauner Erde mit viel Holzkohle".
Keramik: Acht Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

1420. G 44a/A2c
„10 cm unter G 44 weiteres brüchiges Gefäß in ... II. Zwischen den Scherben viel Holzkohle und Leichenbrand".
Keramik: 23 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben von zwei bis drei Gefäßen. Ocker bis rötlichbraun.
Leichenbrand: Splitter.

1421. G 45/A2d
„Weitere Scherben gegen NW in ... II. In fast schwarzem Lehm gelagert, der mit Holzkohle vermischt ist. Sehr brüchig."
Keramik: 44 Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Topfes mit schräg gekerbter, aufgelegter Leiste. Grob, rotbraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Mittelfein, ocker.
Bronze: 5) Bandförmiges Ringstück (1775a). L. 3,0 cm. 6) Anderthalb Ringe einer Kette (1775b). Dm. Ringchen 0,6 cm.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1422. G 46/A2cd
„Scherben in ... II, ... an St. 40 anschließend, 13 cm unter G 45, in schwarzem Brand".
Keramik: 34 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalusfragment Rind. Rippe Schaf/Ziege.

G 47 s. Grab 9, Nr. 1222.

1423. G 48a/A2d
„Oberer Teil von G 48 mit Dekor ... unter St. 11 in ... II." „Großer Zahn an der Schulter von G 48a".
Keramik: Sechs Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis bräunlich.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefermolar Pferd.

1424. G 48b/A2d
„Unterer Teil von G 48 ohne Dekor ... unter St. in ... II".
Keramik: Elf Wandungsscherben eines Gefäßes. Fein, dunkelgrau.

1425. G 49/A2d
„Einige Scherben unter E4 in ... II in dunkelbrauner Schicht über dem sehr brüchigen E8".
Keramik: 25 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherbe einer Trichterhalsschüssel. Fein, ziegelrot. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes. Mittelfein, mittelbraun. 3) Wandungsscherben. Grob, ziegelrot.

1426. G 50/A2d
„Scherben auf dem Stein E5 in ... II in schwarzer Schicht."
Keramik: Sechs Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis bräunlich.

1427. G 51/A2d

„Gefäß flach auf dem Stein E9 in ... II gepreßt. Außenseite nach oben. Nordöstlich 2 Bronzeschmelzperlen, die mit Leichenbrand umgeben sind".

Keramik: 184 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit einbiegendem Rand und schräggekerbter Leiste. Eher grob, ziegelrot. Randdm. ca. 17-18 cm. 2) Wandungsscherben. Fein, ziegelrot. 3) Wandungsscherben, z.T. mit Leiste. Mäßig fein, graubraun. 4) Wandungsscherben eines Schüsselchens. Fein, ocker.

Bronze: 5) Verschmolzene Reste.

Leichenbrand: Splitter.

1428. G 52/A2d

„Scherben in ... II, auf E5, unter dem Stein Knochen".

Keramik: Elf Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau bis rötlichbraun.

1429. G 53/A1

Keine Angaben im Grabungstagebuch.

Keramik: 28 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Zylinderhalstopf. Kolbenförmig verdickter, ausbiegender Rand, hoher, gewölbter Umbruch, langes, gerades Unterteil. Standboden. Auf dem Hals Flickung mit Eisenblech. Auf dem Unterteil flächig sehr feiner, senkrechter Kammstrich. Fein, grau. Randdm. 17,0 cm; H. ca. 18,0 cm; Bodendm. 14,0 cm. 2) Boden- und Wandungsscherben. Fein, graubraun. 3) Wandungsscherbe mit Henkelansatz. Fein, hellbraun. 4) Gebrannter Lehmklumpen.

Leichenbrand: Splitter.

1430. G 54/A1

Keine Angaben im Grabungstagebuch.

Keramik: 70 Scherben verschiedener Gefäße. 1) Wandungsscherben mit Fingertupfenleiste. Recht fein, dunkel. 2) Schlichte Ränder. Fein, dunkel. 3) Wandungsscherben. Grob, ocker.

Leichenbrand: Splitter.

1431. G 55/A1a

„Stark zerstörte und zerquetschte Scherben in A1a".

Zu einem Fibelbruchstück siehe G 71, Nr. 1442.

Auf dem Plan ist der ganze Bereich um G55 als „stark gestört" gekennzeichnet. Das Glas 4) ist G 55 im Inventarbuch zugeteilt und wird daher hier mit aufgeführt, obwohl es sicher nicht dazugehört, weil es latènezeitlich ist.

Keramik: 1) Kegelhalsgefäß. Kurzer ausbiegender Rand, gewölbter Umbruch, Standboden. Auf der Schulter Rillenzier. Fünf umlaufende Horizontalrillen, darunter Schrägrillen wechselnder Richtung. Fein, graubraun. Randdm. 17,0 cm; H. ca. 18,8 cm, Bodendm. 12,6 cm. 2) Winzige Wandungsscherbchen. Mittelfein, mittelgraubraun.

Bronze: 3) Drei Stücke tordierter Draht (1689). L. noch 2,8; 2,9 und 4,15 cm; 1 g.

Eisen: 4) Ring. Dm. 5,5cm.

Glas: 5) Verschmolzener Brocken (051). Stumpfes, graublaues Glas. L. noch 1,2 cm; 2 g.

1432. G 56/A3b

„Bezeichnung der Scherben, Knochen und Bronzen unter St. 7 in ... II".

Keramik: Zwölf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherbchen. Dick, ziegelrot. 2) Wandungsscherbchen. Mäßig fein, dunkelgraubraun.

Leichenbrand: Splitter.

G 57 s. Grab 13, Nr. 1226.

1433. G 58/A3b

„Wirrer Scherbenhaufen in ... II, Außenseite meist nach unten. Unter den Scherben einige unverbrannte Knochenreste, Scherben ziehen sich unter St. 6".

Keramik: 49 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben und ein Bandhenkel mit aufgebogenen Kanten. Fein, braun. 2) Wandungsscherben. Grob, ocker. 3) Wandungsscherbe. Fein, grau.

G 59 s. Grab 17, Nr. 1230.

G 60 s. Grab 12, Nr. 1225.

1434. G 60a

Keramik: 28 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Zylinderhalsschüssel. Fein, hellrötlichbraun. Dm. 15,0 cm. 2) Wandungsscherben. Fein, ocker. 3) Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau.

1435. G 61/A3b

„1/4 Boden eines Gefäßes in ... II, äußerst brüchig".

Keramik: 23 Wandungsscherben eines Gefäßes. Recht fein, dunkelgraubraun.

G 62 s. Grab 14, Nr. 1227.

1436. G 63/A3a

„Unter St. 5 und nördlich davon in ... II dunkel-schwarze Scherben mit Fingertupfenleiste. Gleiche Höhe wie Boden von G 57."

Keramik: 24 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Ziemlich fein, dunkel.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

Leichenbrand: Splitter.

G 64 s. Grab 5, Nr. 1218.

G 65 s. Grab 4, Nr. 1217.

1437. G 66/A1d

„Rötliche Scherben ... II, stehender Henkel, wirrer Scherbenhaufen mit etwas Leichenbrand, Innenseite nach oben. Scherben ziehen sich unter St. A zu dem Gefäß, das nördlich anschließt. Lage der Scherben unter St. A: in dunkelbraunem Lehm, der mit Brand gemischt ist, Innenseite nach oben, 2 cm von Stein-Unterseite entfernt, auch direkt am Stein anhaftend an einer Seite".

Keramik: 80 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit abgesetztem, ausbiegendem Rand. Fein, bräunlich. 2) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Dick, rotbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelrandgefäßes mit Fingernagelverzierung. Ziemlich fein, hellocker bis bräunlich. 4) Randscherbe eines kleinen Schüsselchens mit einbiegendem Rand. Sehr fein, hellocker.

Bronze: 5) Verschmolzene Restchen (1771). Br. 1,3 cm; 1 g.

Leichenbrand: Splitter.

1438. G 67/A3a

„Unter dem roten Sandstein vor dem Zwischenprofil in ... II in mehreren Lagen in dunkelbraunem Lehm, der mit Holzkohle durchsetzt ist, teils Innenseite, teils Außenseite nach oben."

Im Material nicht identifizierbar.

1439. G 68/A1cd

Keine Angaben im Grabungstagebuch.

Keramik: 43 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Zylinderhalsschüssel. Fein, graubraun.

Randdm. ca. 18 cm. 2) Rand- und Wandungsstücke eines schlichtrandigen Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Fein, hellbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel. Fein, graubraun. 4) Bodenscherben. Grob, graubraun.
Leichenbrand: Splitter.

1440. G 69/A1d
„Streuscherben in ... II. Randstück gegen Stein, Oberfläche nach oben, unverbrannte Knochen dazwischen. In schottrig-schwarzer Übergangsschicht, zieht sich unter St. X hinein."
Keramik: 38 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer geschweiften Schüssel. Fein, hell- bis mittelbraun. Randdm. 11,0 cm. 2) Randscherbe eines Trichterrandgefäßes. Fein, hell. 3) Wandungsscherbe mit eingezapftem Henkelstück. Fein, graubraun.
Bronze: 4) Ringstück mit u-förmigem Querschnitt (1770). L. noch 1,4 cm; 1 g. 5) Drei kleine Bruchstücke (1770).
Leichenbrand: 30 g. Infans I, sonst unbestimmt.

1441. G 70/A1cd
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 62 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Schüsselchens mit ausbiegendem Rand. Fein, hellbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes mit gewelltem Rand. Fein, grau. 3) Wandungsscherben. Fein, grau. 4) Wandungsscherben. Eher grob, hellbraun.

1442. G 71/A1c
„Vollkommen erhaltener Boden und andere Scherben in A1cII. Innen hineingedrückt, Innenseite nach unten. Im Gefäß Leichenbrand und Holzkohle."
Im Inventarbuch ist für G 71 ein Fibelbruchstück eingetragen, das im Grabungstagebuch und auf dem -plan fehlt. Die Flächenangabe „A3" für das Stück paßt nicht zu Fläche A1, aber zu einem Fibelbruchstück, das im Tagebuch bei G 63 eingezeichnet ist, im Tage- und Inventarbuch aber nicht erwähnt wird. Die Zuordnung des Fibelbruchstücks bleibt unklar.
Keramik: 23 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Bodenscherbe. Grob, grau bis hellbraun. Dm. 6,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit senkrechten Knubben. Eher grob, grau. 3) Wandungsscherbe des Gefäßes G 73 Nr.1). 4) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit Fingertupfenleiste. Fein, schwarzbraun. 5) Wandungsscherbe mit Ritzmuster: hängende Girlanden, randlich begleitet von Dellen. Fein, graubraun.
Bronze: 6) Fibelspirale aus noch zwei Windungen und äußerer Sehne, dazu Bügelansatz (1752). L. noch 3,5 cm; 6 g.
Leichenbrand: Ca. 14 g. Wohl erwachsen.

G 72 s. Grab 3, Nr. 1216.

1443. G 73/A3a
„An dem Stein St. 4 in A3aII von unten her Scherben und große Holzkohlestücke von unten her in den dunkelbraunen Lehm geklebt. ... Rand nach außen, Scherben mit Innenseite nach oben." „ Bronzering unter St. 4. ... unter G 73 am südlichen Rand in einer tieferen Brandschicht, durch dunkelbraunen Lehm getrennt. Unter G 73 unverbrannte Knochen und viel Leichenbrand, dabei faustgroße Steine, in die die Keramik von G 73 hineingedrückt ist".
Keramik: 98 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben mit senkrechten, feinen Kanneluren. Fein, grau. 2) Henkel mit rechteckigem Querschnitt. Mittelfein, ziegelrot bis ocker. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterhalsgefäßes. Fein, ziegelfarben.
Bronze: 4) Bandförmiger Fingerring mit verdickter Vorderseite (1769). Dm. 2,2-2,4 cm.
Tierknochen: Unverbrannt. Hirnschädel Rind.

G 74 s. Grab 15, Nr. 1228.

1444. G 75/A3a
„Brüchige Scherben in A3aII ... in einer Lage, in dunkelbrauner-schwarzer Schicht, von Schotterlage überlagert".
Keramik: Sieben Wandungsscherben. Mittelfein. Ocker bis bräunlich.

1445. G 76/A3c
„Scherben in ...II, die sich gegen N unter den 25 cm langen Stein ziehen. Dazwischen Leichenbrand und Fibelbruchstück knapp unterhalb der Scherben im Leichenbrand. Darunter sehr starke, kompakte Holzkohleschicht, darunter wieder ein Leichenbrandhaufen (komprimiert), der sich unter G 73 hinabzieht".
Im Material nicht identifizierbar.

1446. G 77/A3d
„Stark zerdrücktes Gefäß in dunkelbraunem Lehm in A3dII, knapp über dem dunkel gefärbten Schotter, etwas Leichenbrand".
Keramik: 18 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, braun.
Leichenbrand: Splitter.

1447. G 78/A3c
„Über der Steinlage in ... II auf dem faustgroßen Stein sehr dickes Gefäß".
Keramik: Acht Wandungsscherben eines Gefäßes. Mittelfein, rotbraun.

G 79 s. Grab 16, Nr. 1229.

1448. G 80/A3c
„Scherben in ... II. Boden nach oben. Kleines Bronzestück in schwarzer Schicht innerhalb der Scherben".
Keramik: 39 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer s-förmigen Schüssel. Auf dem Umbruch Ritzmuster: Schrägstriche wechselnder Richtung. Fein, braun. Randdm. 10,0 cm; Bodendm. 6,0 cm. 2) Wandungsscherben, eine mit Ansatz eines Bandhenkels mit aufgebogenen Kanten. Fein, dunkelgrauschwarz. 3) Wandungsscherben. Eher grob, ziegelrot.
Bronze: 4) Stück eines kleinen Ringes mit rundem Querschnitt (1767). Dm. ca. 1 cm; unter 1 g. 5) Tordierter Draht (1767).

1449. G 81/A3c
„ Stark zerstörtes Gefäß in ... II, ca. 5 cm über G 80".
Keramik: Sieben Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraungrau.

G 82 s. Grab 11, Nr. 1224.

G 83 s. Grab 10, Nr. 1223.

1450. G 84/A4ac
„Scherben im Profil LA, dunkelbraune Schicht in A4ac III/II".
Keramik: Zwei Wandungsscherben. Dunkelgrau.

1451. G 85/A2c
„Einige Scherben in gleicher Höhe mit der Oberkante von St 20, St 21 und A2c II".
In einem Verzeichnis der G-Nummern, das der Ausgräber anfertigte: „neue Nr. vergeben: Pl. A 2 II".
Im Material nicht identifizierbar.

1452. G 86/A2c
„Unter dem Stein St 21 ... Scherben, die mit der Außenseite nach oben liegen, das Gefäß haftet auch unten an St 24".
In einem Verzeichnis der G-Nummern, das der Ausgräber anfertigte: „neue Nr. vergeben: St. 24".
Im Material nicht identifizierbar.

1453. G 87/A4d

Keine Angaben im Grabungstagebuch; zu diesem Quadranten kein Grabungsplan.

In einem Verzeichnis der G-Nummern, das der Ausgräber anfertigte: „neue Nr. vergeben: A4 d Linse".

Im Material nicht identifizierbar.

1454. G 88/A4ab

„Streuscherben in ... III: hellbrauner-dunkelbrauner Lehm".

Keramik: 22 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines großen Gefäßes mit einbiegendem Rand. Grob, hell. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Grob, hell.

Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus und Calcaneus Rind.

1455. G 89/A3d

„Streuscherben in A3dIII".

Keramik: 83 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, grau. Randdm. ca. 16 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines geschweiften Schüsselchens. Fein, hellrötlichbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit ausbiegendem, innen verdicktem Rand. Fein, hellrötlichbraun. 4) Rand- und Wandungsscherben. Eher grob, hell. 5) Rand- und Wandungsscherben einer Zylinderhalsschüssel. Fein, hellbraun. 6) Bodenscherben. Verteilung auf 1) - 5) unsicher.

Leichenbrand: Splitter.

1456. G 90/A3d

„Streuscherben mit Glas, Bronze, Leichenbrand in A3dIII".

Keramik: 20 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit Ritzmuster: liegendes Leiterband, darüber stehende Halbbögen. Fein, hell. 2) Randscherbe eines konischen Gefäßes. Fein, hell. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit ausschwingendem Rand. Fein, hell. Randdm. ca. 18 cm. 4) Wandungsscherbe mit Fingertupfenleiste. Recht grob, rötlich. 5) Wandungsscherben. Grob, graubraun.

Bronze: 6) Vier verschmolzene Stücke undefinierbarer Form (1759). L. 1,5; 1,8; 2,2 und 3,9 cm. 7) Kleines Stück Blech, u-förmig gebogen (1759). L. noch 0,7 cm. 8) Bronzestück mit keilförmigem Querschnitt (1759) (Messerklinge?). L. noch 0,8 cm; 14 g.

Eisen: 9) Blech, u-förmig gebogen (1760); 1 g.

Glas: 10) Armringstück (067). Dreieckiges Profil, mittelgraublaue, fayenceartige Glasmasse, auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen. Verbrannt. L. noch 2,0 cm; H. 1,4 cm; 7 g. 11) Armringstück, völlig verschmolzen (068). Klares Glas mit gelber Folie. L. noch 2,4 cm; 2 g. 12) Verschmolzenes blaues Glas, wohl von einem Armring (069). L. noch 2,1 cm; 8 g.

Leichenbrand: Ca. 23 g. Wohl ein Individuum, erwachsen, Eindruck eher Frau.

G 91/A3a

Keine Angaben im Grabungstagebuch, aber Eintragung im -plan.

Im Material nicht identifizierbar.

G 92/A3a

Keine Angaben im Grabungstagebuch, aber Eintragung im -plan.

Im Material nicht identifizierbar.

G 93- G 99 Nummern nicht vergeben.

G 100 s. Grab 165, Nr. 1378.

G 101 s. Grab 18, Nr. 1231.

G 102 s. Grab 19, Nr. 1232.

1457. G 103/B1b

„Unter dem Stein ... starke Brandschicht mit Leichenbrand, darunter wieder dunkelbrauner Lehm mit Scherben und Holzkohle. Scherben in 5 cm dicker Lage. ... flach geflundert. Sie liegen auf der eigentlichen Brandschicht auf; reichen nicht in sie hinein, doch sind in der dunkelbraunen Schicht große Holzkohlebrocken eingelagert, deren Struktur noch gut erhalten ist. Am südlichen Eck in Schicht II kleines Bronzestück".

Keramik: 52 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer gebauchten Schüssel mit kurzem, senkrechtem Rand. Mäßig fein, ocker bis dunkelgrau. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

Bronze: 4) Ringstück (1062). Runder Querschnitt, erkennbar Reste von Profilierung. Stark angeschmolzen. L. noch 1,6 cm; 2 g.

1458. G 104/B1ad

„In der steinlosen Mulde am Kreuz B1abcd und östlich des Steins 60 in B1c, auch unter dem Stein 51 in B1d, auf dem Stein 63/B1d".

Keramik: 103 Scherben. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Topfes mit leicht verdickter Lippe und Fingertupfenleiste. Grob, hell. 2) Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel, teilweise mit Schrägstrichmuster. Fein, hell. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

Leichenbrand: Wenige kleine Reste, unbestimmbar.

1459. G 105/B1a

„Zwischen ... Stein 46 und der südlich davon liegenden Urne G 102 nach Westen sich ziehend ein starkes Gefäß. In Mischschicht (II/III) gelegen; darunter aber keine Brandschicht mehr. Gehören sie zu G 102?"

Keramik: 45 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Auf dem Hals schräggekerbte, aufgelegte Leiste. Eher fein, ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Eher grob, ocker.

Leichenbrand: Splitter.

1460. G 106/B1a

„Unter dem sekundär gelagerten Stein ... dicke Scherben."

Keramik: 17 Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker bis bräunlich.

G 107 s. Grab 20, Nr. 1233.

G 108 s. Grab 21, Nr. 1234.

1461. G 109/B1c

„Stark zerfallenes Gefäß (wie Sand), flundernartig zusammengepreßt. Unter dem Stein +55. Größte Anzahl der Scherben waren nicht bergungsfähig."

Keramik: 74 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Eher grob, rötlich. 2) Wandungsscherben. Fein, rötlich. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit eingebogenem Rand und Fingertupfenleiste. Grob, rötlich. Randdm. 16,0 cm; Bodendm. ca. 9 cm.

G 110 s. Grab 22, Nr. 1235.

G 111 s. Grab 23, Nr. 1236.

1462. G 112/B2a

„Scherben südwestlich von G 111."

Keramik: 17 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun. 2) Bodenscherbe. Mittelfein, dunkelgrau.

1463. G 113/B2a

„Scherben in 10 cm dicker Lage."

Keramik: 140 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Auf der Schulter senkrechte Rillen in Gruppen. Fein, braun. 2) Wandungsscherben mit Fingertupfenleiste. Eher grob, ocker. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit Trichterrand. Fein, hell, rötlich.
Leichenbrand: Splitter.

1464. G 114/B2d

„Ziemlich am Schnittpunkt von B2abcd eine Packung von ... brüchigen Scherben, die nur mit der umgebenden Erde geborgen werden konnten, in der schwarzen Erde."
Keramik: 62 Scherben von mehreren Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, grauschwarz. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker bis rötlichbraun.
Leichenbrand: Splitter.

1465. G 115/B1d

„Gerade stehende Scherben und darunter liegend graue Scherben in Schicht II, ca. 1 cm über Schicht I, darunter und dazwischen und daneben viel Leichenbrand, der bis direkt zur Schicht I reicht; dabei 1,5 cm langer tordierter Bronzedraht."
Keramik: 19 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rötlichbraun.
Leichenbrand: Splitter.

1466. G 116/B1d

„Scherben flach gelagert, hauptsächlich zwischen den Steinen in Schicht II; gegen das Profil im W ziehen sie sich gekrümmt weiter, auch unter dem danebenliegenden Stein 71, unter den umliegenden Steinen Leichenbrand."
Keramik: Zehn Rand- und Wandungsscherben eines sekundär verbrannten Gefäßes. Grau.

1467. G 117/B2c

„Brüchige Scherben verschiedener Art in Schicht II auf einem größeren Raum verteilt, unter den Scherben unverbrannte Knochen und zwei tordierte Drahtreste."
Keramik: 31 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Grob, ziegelrot. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, grau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines kleinen Töpfchens mit leicht ausbiegendem Rand. Mittelfein, graubraun. 4) Wandungsscherben. Eher grob, ocker.
Bronze: 5) Drei tordierte Drähte (1726). L. 2,35; 2,0 und 2,0 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Carpale Rind. Unvollständig verbrannter Talus Schaf/Ziege.

1468. G 118/B2c

„Einige brüchige Scherben in Schicht I; flach niedergedrückt, unter den Scherben noch etwas Holzkohle".
Im Material nicht identifizierbar.

G 119 s. Grab 24, Nr. 1237.

1469. G 120/B2c

„Unter dem großen Stein +60 sich gegen Stein 52 ziehend ... dicke Scherben in Schicht I eingelagert; meist in zwei Schichten übereinander".
Keramik: 116 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit leicht eingebogenem Rand. Grob, hellrötlich. Randdm. ca. 26 cm; Bodendm. ca. 11 cm.
2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit leicht eingebogenem Rand. Eher grob, ziegelfarben.

G 121 s. Grab 24, Nr. 1237.

1470. G 122/B2d

„Brüchig-rote Scherben in der verbrannten Kalksteinlage und in dessen Umgebung, auch in der Brandschicht über dem darunterliegenden Stein".
Keramik: 34 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Grob, ziegelrot. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, graubraun.
Leichenbrand: Splitter.

1471. G 123/B2d

„Einzelne Scherben in Schicht II über der Urne G 124".
Keramik: Sieben Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraungrau.

G 124 s. Grab 25, Nr. 1238.

1472. G 125/B2d

„Zwischen den Steinen unter dem großen Stein B2d+52 in Schicht II Scherbenansammlung".
Keramik: 26 Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Grob, bräunlich.

1473. G 126/B2d

„In Schicht I vereinzelte Scherben".
Keramik: 37 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem, leicht länglich verdicktem Rand, auf dem Hals länglich-eckige Eindrücke. Mittelfein, rötlichbraun. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines steilwandigen Gefäßes. Mittelfein, hellrötlich.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Mensch, kein Säugling.

G 127 s. Grab 26, Nr. 1239.

1474. G 128/B3c

„Schwarze Scherben in Ritztechnik in Schicht II".
Keramik: Drei Scherben eines Gefäßes.

1475. G 129/B3c

„Scherben breit in Flundern in Schicht I".
Keramik: 74 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines steilwandigen Topfes mit Standboden. Ziemlich fein, gelblichbraun.
Leichenbrand: Splitter.

1476. G 130/B3c

„In Schicht II vereinzelt liegende Scherben".
Keramik: 27 Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Ocker bis rotbraun. 2) Randscherben. Fein, ziegelfarben.
Bronze: 3) Bandförmiges Stück (Ringstück)(1740). Kantenparallel je eine Rille, Kanten quergekerbt. L. 1,8 cm. 4) Stück eines bandförmigen Rings (1740). Dm. 1,3 cm; 3 g.

1477. G 131/B2d

„Einzelne Scherben nördlich der Urne G 124 mit Leichenbrand vermischt, der hauptsächlich aus Schädeldeckenteilen besteht".
Im Material nicht identifizierbar.

1478. G 132/B3cd

„Vereinzelt liegende Scherben mit Leichenbrand in Schicht III".
Keramik: 22 Scherben von vier Gefäßen. 1) Randscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, ziegelfarben. 2) Rand- und Wandungsscherben einer gebauchten Schüssel mit abgesetztem, verdicktem Rand. Fein, grau. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Eher grob, ziegelfarben. 4) Wandungs- und Bodenscherben. Grob, graubraun.
Leichenbrand: Splitter.

1479. G 133/B3cd

„Scherben unter dem großen Stein in Schicht I ... und Knochenklein".

Keramik: 119 Scherben. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit Fingertupfenleiste. Recht fein, braun. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Eher grob, ocker.

Tierknochen: Unverbrannt. Sesambein Rind.

G 134 s. Grab 27, Nr. 1240.

G 135 s. Grab 28, Nr. 1241.

1480. G 136/B3cd

„Scherben eines Gefäßes gleich zu Flundern zerdrückt in Schicht I ... Knochen".

Keramik: 42 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 137 s. Grab 29, Nr. 1242.

1481. G 138/A4d

„Neben einem größeren Holzkohlerest rötliche feine Scherben eines dünnwandigen Gefäßes in Schicht IV ca. 2 cm über dem darunterliegenden Schotter".

Keramik: 1) 25 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer kleinen Trichterrandschüssel. Fein, rötlichbraun.

1482. G 139/A5cd

„Schicht IV. In dem weißen Lehm ... eine dünne Brandschicht, die verschieden intensiv ausgeprägt ist. Holzkohle in verschiedenen Richtungen gelagert. In der Mitte Scherbenhaufen rund um einen faustgroßen Stein".

Keramik: 66 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit hohem, gerundetem Umbruch, Kegelhals mit abgesetztem Trichterrand, gewölbtem Umbruch und Standboden. Fein, graubraun. Randdm. 14,0-14,5 cm.

G 140 s. Grab 30, Nr. 1243.

G 141 s. Grab 31, Nr. 1244.

G 142 s. Grab 32, Nr. 1245.

1483. G 143/C2

„Randstück eines Gefäßes in der obersten feinen sandigen Schwemmschicht in Schicht IV, ... die besonders in der Umgebung des Gefäßes sehr rein ist." „ In der hellbraunen Lehmschicht sind Holzkohlereste eingelagert, auch vereinzelt Scherben-Bruchstücke, die offensichtlich (auf Grund ihrer Größe und Beschaffenheit) verschwemmt worden sind."

Keramik: Sechs Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines gebauchten Kegelrandgefäßes. Auf der Schulter drei umlaufende Horizontalrillen. Fein, ziegelrot. Randdm. ca 14-16 cm. 2) Randscherbe eines gebauchten Trichterrandgefäßes. Recht fein, rötlichbraun.

Bronze: 3) Vier Blechstücke ohne Originalkanten (1711). L. noch 2,5; 2,3; 3,4 und 4,6 cm; 6 g.

1484. G 144/C2b

„Scherben unter Stein -68; steigen mit dem darunterliegenden Stein an."

Keramik: 16 Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel. Mittelfein, graubraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, ziegelrot.

Bronze: 4) Ringstück mit kantigem Querschnitt.

1485. G 145/C2b

„Schwarze Brandschicht, zuoberst mit sehr guter Holzstruktur; zwischen den Holzschlieren Bronzehenkel-ähnliches Bronzestück, zwei kleine tordierte Drähte und etwas Keramik, die sich unter den danebenliegenden Stein zieht (III). Knochen".

Keramik: 1) Sieben Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau bis rotbraungrau.

Bronze: 2) Vierkantiges Ringstück (1074a) mit leicht abgekanteten Seiten. L. 4,5 cm; 12 g. 3) Zwei Stücke tordierter Draht (1074). L. 3,0 und 3,4 cm.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 146 s. Grab 33, Nr. 1246.

1486. G 147/C2b

„Scherben ... hauptsächlich in C2b".

Keramik: 73 Scherben eines Gefäßes. Fein, rötlichbraun bis grau.

G 148 s. Grab 34, Nr. 1247.

1487. G 149/C2a

„Scherben in Schicht II ... unter rotem Sandstein und dahinter".

Keramik: 94 Scherben von mindestens acht Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit gewellter Leiste. Eher grob, hellocker. 2) Randscherben. Fein, ziegelfarben. 3) Randscherbchen. Fein, graubraun. 4) Wandungsscherben. Grob, ocker. 5) Wandungsscherben mit Fingertupfenleiste. Eher grob, graubraun. 6) Randscherben einer Kegelrandschüssel. Fein, graubraun. 7) Rand- und Wandungsscherben eines leicht geschweiften Gefäßes, auf der Schulter umlaufende Horizontalriefe. Fein, hellbräunlichgrau. Randdm. ca. 16 cm. 8) Wandungsscherben. Eher grob, hellrötlich. 9) Randscherben eines Zylinderrandgefäßes. Fein, hellbräunlich.

Leichenbrand: Splitter.

G 150 s. Grab 35, Nr.1248.

1488. G 151/C2a

„Scherben in Schicht I-II zwischen den Gräbern G 150 und G 148. Bronzereste".

Keramik: 31 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Steilwandiger Topf mit Fingertupfenleiste. Mäßig fein, rötlichgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein. Ocker bis dunkelgrau.

Bronze: 3) Zwei Stücke Blech (1739), verschmolzen. L. 0,8 und 1,0 cm; 1 g. 4) Zwei bandförmige Stücke (1739). L. 2,9 und 2,3 cm.

Leichenbrand: Splitter.

1489. G 152/C3a

„Scherben ... verhältnismäßig dicht gelagert, in mehreren Lagen; ziehen sich in der Höhe von I-III hindurch".

Keramik: 81 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Ziemlich fein, hell. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelrandgefäßes mit einer Reihe horizontaler Einstiche. Recht fein, braun. 3) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel. Mittelfein, graubraun. Randdm. 13,9 cm. 4) Wandungsscherben mit Fingertupfen. Recht fein, hellbraun. 5) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalsgefäßes. Fein, hellbraun.

Bronze: 6) Tordierter Draht (1738). 1 g.

Leichenbrand: Splitter.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 153 s. Grab 36, Nr. 1249.

1490. G 154/C3c
„Randstück eines Graphittonscherbens ..., eingeschwemmt, in feinem Sand gelagert. IV."
Keramik: Rand- und Wandungsscherben eines Graphittontopfes mit Kammstrichverzierung. Fein, ziegelfarben. Randdm. 22,0 cm.

1491. G 155/C2b
„V. Westlich der Urne G 148 ... Scherben. Scherben ziehen sich unter den obersten Rand von G 148 und unter den dahinterliegenden Stein".
Keramik: 20 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines steilwandigen Topfes mit kurzem, leicht ausgebogenem, gewelltem Rand und aufgelegter Fingertupfenleiste. Mäßig fein, hellrötlich. Randdm. 18,0 cm. 2) Randscherbe eines kleinen Zylinderhalsgefäßes. Fein, hellrötlich.
Leichenbrand: Splitter.

G 156 s. Grab 37, Nr. 1250.

1492. bei G 156/C2a
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 20 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Ocker bis bräunlichrot.

G 157 s. Grab 38, Nr. 1251.

1493. G 158/C2b
„Scherben in mehreren Lagen lose gestreut".
Keramik: 88 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Zylinderhalsschüssel mit abgesetztem, innen gestuftem Standboden. Unter dem Rand umlaufende Horizontalrille, auf dem Bauch Verzierung durch sechs Gruppen aus je fünf senkrechten Riefen. Ziemlich fein, hell- bis mittelbraun. Randdm. 17,0 cm; H. 10,4 cm. Bodendm. 9,5 cm. Scherben dieses Gefäßes in G 181 Nr. 1). 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Leichenbrand: Splitter.

1494. G 159/C3c
„Scherben und Bronzereste rund um den roten Deckstein von G 160; mit Leichenbrand vermischte tiefschwarze lockere Erde (lehmig)."
Keramik: 45 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 3) Teile einer Schlangenfibel: Bügelscheibe, verschmolzen (1090). Dm. ca. 1,6 cm. Fußstück, angeschmolzen, L. noch 2,4 cm; 4 g. 4) Vier tordierte Bronzedrähte, durch Manschette aus anderthalb Spiralwindungen zusammengehalten (1090). L. noch 3,0 cm. Dazu vier einzelne Drahtstücke, neu abgebrochen.
Leichenbrand: Ca. 20 g. Wohl erwachsen.

G 160 s. Grab 39, Nr. 1252.

G 161 s. Grab 40, Nr. 1253.

1495. bei G 161/C2bd
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: Sechs Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker bis graubraun.

1496. G 162/C2a
„Scherben lose gelagert im S-Eck des Quer-Zwischenprofils, ziehen sich in den Steg und C2c".
Keramik: Elf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, ocker. 2) Wandungsscherben. Grob, rötlich.

1497. G 163/C1b
„In gut erhaltener Brandschicht im vorderen Teil mit Fibelfragment".
Keramik: 54 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben einer kleinen verbrannten Schüssel. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Bronze: 4) Fibelfuß mit langem Nadelhalter und Schlußknopf (1078). Stark verschmolzen. L. noch 4,5 cm; 10 g.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 164 s. Grab 41, Nr. 1254.

1498. G 165/C1b
„Dichte Scherbenlage in tiefschwarzer Schicht über Schicht über G 164, unter den großen ... Steinen. Leichenbrand daruntergemischt."
Keramik: 149 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, mittelgrau. 2) Rand- und Wandungsscherben mit eingeschnittenem Rautenmuster. Mittelfein, braun. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Mittelfein, graubraun. 4) Wandungsscherbe mit kräftiger Schrägstrichzier. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: 5) Zwei Stücke tordierter Draht (1742a). L. zusammen 2,45 cm; 6) Ringstück mit dreikantigem Querschnitt (1742b). L. 1,45 cm; 1 g.
Leichenbrand: Splitter.

1499. G 166/C1b
„Unter G 165 weitere Scherbenlage, die z.T. von 164 stammen mögen, zumindest aber mit dieser Urne zeitgleich sein mögen: Unter der tiefschwarzen Schicht in dunkelbraunem Lehm, der mit Brand durchsetzt ist ".
Im Material nicht identifizierbar.

1500. G 167/C1cd
„Scherben von einem Gefäß in einer Lage (flach zusammengedrückt), zieht sich unter den Stein C1c-65".
Keramik: 114 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit einer Horizontalreihe eingestempelter Rechtecke unter dem Rand. Mittelfein, mittelgraubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit kurzem Kegelrand. Auf dem Umbruch Horizontalreihe eingestempelter ovaler Dellen. Mittelfein, ocker bis bräunlichgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines eher steilwandigen Gefäßes mit Horizontalreihe kräftiger Schrägstriche auf der Schulter. Mittelfein, hell- bis mittelbraun. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit einbiegendem Rand. Fein, dunkel.
Leichenbrand: Splitter.

1501. G 168/C1d
„Scherben im Mittelteil des Steinaufbaus, in mehreren Lagen."
Keramik: 18 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Winziges Trichterrändchen. Fein, graubraun. 2) Wandungsscherbe mit abgeplatzter Leiste, Bodenscherben. Eher grob, ocker. 3) Wandungsscherben. Fein, graubraun. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, ziegelrot. 5) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste.

1502. G 169/C1b
„Scherben neben der großen Urgesteins-Platte".
Keramik: 82 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Kegelhalsschüsselchens.

Fein, hell. 2) Wandungsscherben, dabei wahrscheinlich zwei mit gekniffter Leiste. Mittelfein, rötlich. 3) Rand- und Wandungsscherben eines s-förmigen Schüsselchens. Fein, hellrötlichbraun. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, graubraun.
Leichenbrand: Splitter.

G 170 s. Grab 42, Nr. 1255.

1503. G 171/C1d

„Scherben im Bereich der Störung in C1dII".
Keramik: 33 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, ocker. 2) Wandungsscherben. Gröber, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit gewelltem Rand. Eher grob, ocker.

1504. G 172/C1b

„Scherben am südlichen Rand von der Urne G 170".
Keramik: Elf Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben eines sekundär verbrannten Gefäßes. 2) Wandungsscherben. Dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich.

G 173 s. Grab 43, Nr. 1256.

1505. G 174/C1d

„Scherben in dunkelbrauner Lehmschicht über Schicht I unter der intensiven Brandschicht bei G 173".
Keramik: 44 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherbe, teilweise gestempelt: liegendes Kreuz, in den Zwickeln je ein Punkt. Fein, braun; dazu G 175 Nr. 1). 2) Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau.

1506. G 175/C1d

„Scherben in dicker Brandschicht über G 174; Knochen".
Keramik: 28 Scherben von drei Gefäßen. 1) Scherben des Gefäßes G 174 Nr.1). 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker.
Tierknochen: Unverbrannt. Phalanx 3 Rind.

1507. G 176/C1d

„Scherben in oberer schwarzer Schicht, flächig in mehreren Lagen knapp übereinander + Leichenbrand. Eisenblechstück, in gleicher Lage Bruchstück eines Bronze-Reifens".
Keramik: 72 Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Grob, graurötlich. 2) Wandungsscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit Schrägschnittmuster auf dem Umbruch. Grob, braun; vielleicht zu G 177 Nr. 2). 3) Wandungsscherben mit senkrechten Ritzlinien. Fein, ziegelrötlich. 4) Rand- und Wandungsscherben eines s-förmigen Gefäßes. Fein, bräunlich. 5) Wandungsscherben, vielleicht zu 4). Fein, bräunlich.
Bronze: 6) Angeschmolzenes und verbogenes Armring(?)stück (1100). L. noch 3,3 cm.
Eisen: 7) Blech ohne Originalkante (1102). Br. noch 1,9 cm.
Leichenbrand: Splitter.

1508. G 177/C1d

„Scherben in tieferer Brandschicht, die durch eine dunkelbraune Lehmschicht von oben getrennt ist. Kleine Splitter - wie zusammengehauen - unter G 176".
Keramik: 76 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer gebauchten Schüssel mit senkrechter Lippe. Auf der Schulter umlaufende Verzierung: eingeritzte, hängende schrägstrichgefüllte Dreiecke, randlich begleitet von Kreisstempeln, gefüllt mit liegenden Kreuzen, in den Zwickeln Punkte. Fein, ocker. 2) Wandungsscherben mit Schrägschnittmuster. Grob, braun; vielleicht zu G 176 Nr.2).
Bronze: 3) Feines Band. L. 2,5 cm. 4) Drei Glieder einer Kette aus doppelten, ineinandergehängten Ringchen. Dm der Ringchen 0,6 cm.

G 178 s. Grab 44, Nr. 1257.

1509. G 179/C2d

„Scherben in mehreren Lagen auf den Steinen in Schicht II. Graue Scherben z.T. stehend an den Steinen. Bronze-Schmelz und -Bruchstücke zwischen den Scherben".
Keramik: 40 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben vielleicht einer Schüssel. Auf der Schulter Riefenzier: stehende Winkel und Schrägriefen. Mäßig fein, porös, grau. Randdm. 18,6 cm. 2) Randscherbe eines Kegelhalsgefäßes. Mäßig fein, grau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines hochschultrigen Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Mäßig fein, braun. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit Zylinderrand. Mäßig fein, bräunlich.
Bronze: 5) Zweiknopffibel (1082a). Erhalten der leicht verbreiterte Bügel mit einem lang-linsenförmigen, schrägschraffierten Muster. Bügel zum Fußansatz querliniert, dazu ein Bügelknopf. Angeschmolzen. L. noch 3,5 cm. 4 g. 6) Sieben verschmolzene Stücke undefinierbarer Form (1082b). L. 0,9; 1,3; 1,95; 2,1; 2,3; 2,4 und 2,4 cm. 7) Drei tordierte Drähte und Manschette (1082b). L. noch 3,6; 2,4 und 4,1 cm; Dm. der Manschette 0,7 cm. 8) Ringbruchstück mit linsenförmigem Querschnitt, Oberfläche längsgerillt (1082b). L. noch 2,1 cm. 9) Acht Stücke Blech, z.T. verbogen (1082b). L. noch 1,0; 1,0; 1,1; 0,95; 1,55; 1,5; 1,0 und 1,4 cm; 46 g. 10) Blech, verbogen (1705). L. noch 0,9 cm; 1 g.
Leichenbrand: 1) Ca. 3 g. Sicher kein Säugling. 2) Ca. 1 g. (Zwei Fragmente). Unbestimmt, vielleicht Kind.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 180 s. Grab 45, Nr. 1258.

1510. G 181/C2d

„Scherben ..., die leicht in Schräglage bei der Urne G 180 liegen in braunem Lehm unter der Brandschicht".
Keramik: 43 Scherben. 1) Wandungsscherben der Schüssel G 158 Nr.1). Krümelscherben. Mäßig fein, ocker.

1511. G 182/C2d

„Scherben bei der Urne G 180. In der Brandschicht auch auf dem Deckstein von G 180; Leichenbrand bei G 182".
Keramik: Drei Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Sicher kein Säugling.

1512. G 183/C2

„Scherben bei Abbau des Steges in gedrängter Lage".
Keramik: 103 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines gebauchten Gefäßes mit Trichterrand. Auf der Schulter umlaufende Verzierung: eingeschnittene Schrägstrichbänder, an der Oberkante in den Ecken eingestempelte Kreisaugen. Fein, graubraun.
Leichenbrand: Splitter.

G 184 s. Grab 46, Nr. 1259.

G 185 s. Grab 47, Nr. 1260.

1513. G 186/D1ab

„In Schicht II Scherben, lose gelagert, knapp gelagert über Schicht II. Scherben ziehen sich aber auch in Schicht II hinein; manche stecken senkrecht in Schicht II, reichen aber ein größeres Stück in Schicht III".
Keramik: 35 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben, eine mit Bodenansatz, z.T. krümelgroß. Recht fein, ocker bis grau. 2) Wandungsscherbe. Dick, ziegelrot.
Leichenbrand: Splitter

1514. G 187/C2c
„Zerdrückter Gefäßteil unter G 185 in Schicht II; darunter konzentrierter Leichenbrand".
Keramik: 18 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Mittelfein, grau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rotbraun.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Wohl erwachsen, sonst unbestimmt.

G 188 s. Grab 48, Nr. 1261.

G 189 s. Grab 49, Nr. 1262.

1515. über G 189/C1d
Keramik: 52 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Randscherbe einer Schüssel mit betontem Umbruch und Zylinderrand. Recht fein, ocker. Randdm. 10 cm. 2) Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit kurzem senkrechtem Rand, auf der Schulter eine senkrechte Riefe. Fein, ocker. 3) Wandungsscherben mit senkrechtem Kammstrich. Fein, ocker. 4) Randscherbe mit verdickter Lippe und Wandungsscherben. Grob, dunkelgraubraun. 5) Wandungsscherbe mit abgesetztem Standboden. Fein, ocker. Könnte zu 3) gehören.
Leichenbrand: 1) Ca. 5 g. Sicher kein Säugling, sonst unbestimmt. 2) Ca. 240 g (etwas Holzkohle). Anscheinend ein Individuum: erwachsen (adult), eher Frau.

1516. G 190/C2c
„Scherben in Schicht II lose gelagert zwischen den Steinen".
Keramik: 36 Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Fein, schwarzbraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein bis eher grob, ocker bis braun.
Leichenbrand: Rest.

1517. G 191/D1b
„Scherben in tiefschwarzer Schicht II auf der Höhe des Urnenrandes G 188".
Keramik: 81 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Grob, ziegelrot. 2) Trichterrändchen und winzige Krümel. Fein, grau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit ausbiegendem Rand und außen abgekanteter Lippe. Auf der Schulter eine herausgekniffte Leiste mit Schrägstrichzier. Eher grob, hellrötlich. Randdm. ca. 18 cm; dazu G 192 Nr. 1). 4) Rand- und Wandungsscherbe eines Gefäßes mit Schrägkannelur auf dem Bauch. Fein, graubraun. 5) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, hellgraubraun.

1518. G 192/D1b
„Scherben lose gelagert ... auf Höhe des Urnendecksteines G 189 in Schicht II".
Keramik: 27 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben des Gefäßes G 191 Nr.3). 2) Rand- und Wandungsscherben eines Schüsselchens mit Gruppen senkrechter Riefen auf dem Unterteil. Fein, hellbraun.
Leichenbrand: Splitter.

1519. G 192/193
Keramik: 13 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines s-förmigen Gefäßes. Fein, ocker. 2) Randscherbe mit verdickter Lippe. Grob, graubraun.

1520. G 193/D1b
„Scherben dicht gelagert in Schicht II bis knapp über Schicht I unter großem Stein D1b-71".
Keramik: 40 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter herausgekniffte Leiste mit Schrägstrichverzierung. Könnte möglicherweise zu G 191 Nr.3) und G 192 Nr.1) gehören. Grob, ziegelrot. 2) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Fein, ziegelrot. 3) Randscherbe eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Eher grob, ziegelrot. 4) Rand- und Wandungsscherben einer Zylinderhalsschüssel. Mittelfein, rötlichgraubraun.

1521. G 194/D1c
„Gefäßreste unter großem Stein D1c-78".
Keramik: 85 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit Schrägschnittmuster. Fein, ocker. 2) Wandungsscherben mit waagrechten Kanneluren. Fein, ziegelrot. 3) Rand- und Wandungsscherben einer Miniaturschüssel mit eingebogenem Rand. Fein, ocker. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, dunkelgrau. 5) Kannelierte Wandungsscherbe. Fein, dunkelgrau. Vielleicht zu 4).
Leichenbrand: Splitter.

1522. G 195/C2d
„Massive Scherbenhäufung in ...II. Hauptmasse zentral geordnet. Zwischen und um in Schicht II eingelagerten Kalksteinen."
Keramik: 68 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit gewelltem Rand und gekniffter Leiste. Grob, rötlich bis braun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit wechselnd gewelltem Rand und gekniffter Leiste. Grob, braun.
Leichenbrand: Splitter.

1523. G 196/C2d
„Über Urne G 201 Scherben in Übergangsschicht II/I. Etwas tiefer in I unverbrannte Knochen".
Keramik: 24 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, hellrötlich. 2) Rand- und Wandungsscherben. Fein, braun. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Eher grob. Mittelgraubraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Becken Schaf/Ziege.

1524. G 197/C2cd
„Scherben zwischen den Kalksteinen bis knapp über Schicht I gelagert".
Keramik: 28 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben und Henkelrest, Henkel bandförmig und leicht eingebogen. Grob, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein bis eher grob, ocker und graubraun.

1525. G 198/C2d
„Scherben zwischen der großen Kalkstein-Ansammlung um Urne G 199 gelagert. Leichenbrand, Knochen, Rest eines Bronzeblechs, einer Bronzekelle und eines Bronzeband ähnlichen Stückes".
Keramik: 40 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Randscherben eines Gefäßes mit steilem Kegelrand. Fein, grau. 2) Wandungsscherben. Eher grob, rötlich. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 4) Drei Glieder einer Kette aus ineinandergehängten, doppelten Ringchen (1095c). Verbrannt. Dm. der Ringchen 0,4 cm. 5) Zwei Stücke tordierter Draht (1095c). L. noch 1,0; 1,3 cm; 1 g. 6) Drei bandförmige Blechstücke (1096). Oberseite mit je zwei Längsrillen. L. gesamt 2,5 cm; 1 g. 7) Blech ohne Originalkante (1094). Br. noch 1,7 cm.
Leichenbrand: Ca. 6 g (Holzkohlerest). Älter als Infans I, sonst unbestimmt.

G 199 s. Grab 50, Nr. 1263.

G 200 s. Grab 166, Nr. 1379.

G 201 s. Grab 51, Nr. 1264.

G 202 s. Grab 52, Nr. 1265.

1526. G 203/C2d

„Scherben unter der Urne G 201 in C2d. In sattem, braunem Lehm gelagert, in dem Holzkohle und Leichenbrand eingelagert sind. Darüber beginnt erst deutlich Schicht II vom Brand, der zu G 201 gehört".

Keramik: 71 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben eines Kruges mit bandförmigem, eingebogenem, an den Rändern leicht gekantetem Henkel. Fein, hell. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines leicht gebauchten Gefäßes. Fein, graubraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines weiteren gebauchten Gefäßes. Fein, hellbraun.

Leichenbrand: Ca. 9 g. Sicher kein Säugling, aber nichterwachsen möglich.

1527. G 204/D1c

„Scherben im Caterpillar-gestörten Eck ... Schicht II".

Keramik: Sechs Wandungsscherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, grau. 2) Winzige Wandungsscherbchen mit Kannelur. Fein, rötlich. 3) Wandungsscherbe. Dick, rötlich.

Bronze: 4) Bügel wohl einer ostalpinen Tierkopffibel (1064). Bandförmiger Bügel mit kantenparalleler Ritzlinie, im Mittelteil und zur Spirale hin Querlinien, Ansatz des Achslochs erhalten. L. noch 2,7 cm.

Inventarbuch: „Zusammen mit einigen Bronze-Drahtresten, tordiert". Nicht mehr vorhanden.

1528. G 205/C3c

„Scherben lose gelagert nördlich der Urne G 161 im Steg. Dunkelbraune Schicht, wenig Holzkohle".

Keramik: 16 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis graubraun.

Leichenbrand: Splitter.

1529. G 206

„Scherben lose gelagert nördlich der Urne G 201 im Steg, lockere dunkelbraune Erde".

Im Material nicht identifizierbar.

1530. G 207/D3a

„Scherben in Schicht II/III, unter G 208".

Keramik: 19 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste und Fingertupfenrand. Grob, rötlich bis ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun bis grau.

1531. G 208/D3a

„Scherben, teils stehend ... über G 207".

Keramik: 14 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines bauchigen Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, grau.

1532. G 209/D3ac

„Scherben, gestreut in Schicht II/III".

Keramik: 21 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherbe. Fein, grauschwarz.

Leichenbrand: Splitter.

1533. G 210/D1d

„Scherben ... gestreut in Schicht II bis knapp über Schicht I. Wenig Leichenbrand, auch zwischen der Steinlage. Bronzerest."

Keramik: 56 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben. Fein, braun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.

Bronze: 4) Schmelzrest.

Leichenbrand: Splitter.

1534. G 211/D1d

„Scherben gestreut ... südlich der Urne G 202, zieht sich bis knapp an die Urne heran".

Keramik: 29 Scherben eines Gefäßes. 1) Wandungsscherben, in wechselnder Richtung kanneliert. Fein, rötlich.

Leichenbrand: Splitter.

1535. G 212/D1d

„Scherben in dichter Lage in ... Schicht III, mehrere unverbrannte Knochen dazwischen. Über einer durchgehenden Holzkohleschicht, diese trennt genau von G 213".

Keramik: 35 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit senkrechten Riefen. Mäßig fein, grau. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem, leicht verdicktem Rand. Fein, grau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit rundlich verdickter Lippe.

Bronze: 4) Verschmolzener Rest.

Leichenbrand: Splitter.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1536. G 213/D1d

Keramik: 106 Scherben von mindestens drei Gefäßen 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer gewölbten Schüssel mit abgesetzter, gerundeter Lippe. Fein, gelbgrau. 2) Randscherbe. Mittelfein, hellrötlich. 3) Wandungsscherbe. Mittelfein, rotbraungrau.

Leichenbrand: Splitter.

1537. G 214/D1d

„Über einem tiefliegenden Stein am Profil LE ... Scherbenlager, Leichenbrand beigemengt. Brandschicht ca. 5 cm über dem Stein stark. In Schicht II."

Im Material nicht identifizierbar.

1538. G 215/D1d

„Lose gelagerte Scherben in Schicht II ... Gerippte Fibel ... in schwarzer Schicht, knapp über dem darunterliegenden großen Stein starke Anoxydation von Leichenbrand und Holzkohle. Ca. 20 cm davor Astragal, durchbohrt." „Ca. 5 cm unter der ... Fibel ein Bronzedraht, der mit einem Ende gerade noch zum Loch eines weiteren Astragals reichte."

Keramik: Im Material nicht identifizierbar.

Bronze: 1) Rippenfibel (1602). Bügel zum Kopf und Fuß hin querliniert. Sehr großer, halbkreisförmiger Fuß, auf der Innenseite randlich von Kreisaugen gesäumt. Fußplatte außen nicht sichtbar. Nadelhalter außen mit vertikalen Rillen, dazwischen Kreisaugen. Spirale mit zwei einseitigen Windungen. In der Nadel eingehängt eine konzentrisch gerillte, außen gekerbte Scheibe. L. 7,0 cm; 70 g. 2) Dicker Draht (1598). 3 g.

1539. G 216/D3c/D2d

Keine Angaben im Grabungstagebuch

Keramik: 52 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines leicht geschwungenen Gefäßes mit abgeplatzter Leiste. Fein, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, graubraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelrandgefäßes. Fein, ocker.

1540. G 217/D1d

„Scherben in Schicht III/II. Über dem Stein, bei dem die vorgenannte Fibel lag, ziehen sie sich unter den Stein -74 hinein. In Schicht II im Bereich von G 217 (unter diesem bei G 213) ein gewölbtes, umgeschlagenes Blechstück".

Keramik: 29 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Grob, ziegelrot. 2) Wandungsscherben. Grob, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Schüsselchens mit abgesetztem senkrechtem Rand. Fein, hellbraun. 4) Wandungsscherben mit senkrechten Kanneluren. Fein, braun. 5) Wandungsscherben. Fein, ziegelrot.

Bronze: Im Material nicht identifizierbar.

G 218 s. Grab 53, Nr. 1266.

1541. G 219/D1d

„Scherben in tiefer Brandschicht ... anschließend an G 213."

Keramik: 83 Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Grob, hell. 2) Wandungsscherben. Fein, hellgrau. 3) Winzige Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich. 4) Randscherbe. Mittelfein, hell.

Leichenbrand: Splitter.

1542. G 220/D1db

„Lose gelagerte Scherben unter dem roten Stein ... -78, ziehen sich bis zur Urne G 202. Schicht II."

Keramik: 54 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit gekniffter Leiste. Grob, ziegelrot bis gelbgrau. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rotbraun bis grau.

Leichenbrand: Splitter.

G 221 s. Grab 54, Nr. 1267.

1543. G 222/D2b

„Gestreute Scherben in der dunkelbraunen Lehmschicht (= auslaufend II/III), knapp unterhalb der Oberkante der obersten Steinlage".

Keramik: 49 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Boden- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit ausgebogener Lippe und schräg gekerbter, aufgelegter Leiste. Fein, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit verdickter Lippe. Recht grob, graubraun.

Leichenbrand: Ca. 26 g (Holzkohleflitter). Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt.

1544. G 223/D2b

„Auf der 2. (von oben her gerechnet) Steinlage gestreute Scherben in ... II."

Keramik: 39 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit abgesetztem, senkrechtem Rand. Fein, braun. 2) Randscherbe eines kleinen Kegelhalsgefäßes. Fein, rötlich. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Miniaturgefäßes mit leicht einbiegendem Rand. Fein, rötlich.

Leichenbrand: Splitter.

1545. G 224/D2a

„Von der Urne G 221 durch einen kindkopf-großen Stein getrennt in Schicht II lose gelagerte Scherben."

Keramik: Elf winzige Scherbchen. Mittelfein, graubraun.

Leichenbrand: Splitter.

1546. G 225/D2a

„Lose gelagerte Scherben in Schicht III, z.T. auf der obersten Steinlage, z.T. unter dem großen Mittelstein. Offener Bronzering auf dem großen Kalkstein. Unverbrannte Knochen".

Keramik: 1) Fünf Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rötlich.

Bronze: 2) Offener Ring mit rechteckigem Querschnitt (1101). Dm. 2,6-2,9 cm.

Leichenbrand: Splitter.

1547. G 226/D2b

„Hinter der Urne ... lose gelagerte Scherben. Schicht II".

Keramik: 46 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit Kegelrand. Fein, braun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegender Lippe. Fein, rötlichbraun.

1548. G 227/D2a

„Scherben unter brüchigem Kalkstein in ... II. Zusammen mit Knochenklein und Leichenbrand".

Keramik: 14 Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste und getupftem Rand. Grob, rot.

1549. G 228/D2a

„Scherben in ... II. Hinter der Urne ..., unter G 226".

Keramik: 24 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit aufgelegter, glatter Leiste. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben mit Knubbe. Mäßig fein, rötlichbraun.

Leichenbrand: Splitter.

1550. G 229/D2b

„Scherben in ... dunkelbrauner Schicht, mit viel Holzkohle, etwas Leichenbrand (II/III)".

Keramik: 27 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mäßig fein, ocker. 2) Wandungsscherbe. Fein, dunkelgrau. 3) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraungrau.

1551. G 230/D2b

„Scherben hinter der Urne ... unter Kopfstein rund in Schicht II, reichen direkt bis zur Urnenwand."

Keramik: 114 Scherben. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Grob, gelbgrau. 2) Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein bis fein, rötlichbraun bis grau.

Leichenbrand: Splitter.

1552. G 231/D2b

„Scherben lose gelagert auf Schicht I unter Schicht II. In Schicht I darunter unverbranntes Knochenklein und großer ... Zahn (15 cm unter der Urne) davor".

Keramik: 18 winzige Wandungsscherbchen. Mittelfein, ocker bis graubraun.

Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefermolar Pferd (altes Tier).

1553. G 232/D2ac

„Scherben in Schicht III in D2c, knapp über der Brandschicht gelagert unverbrannte Knochen über der Urne G 233".

Keramik: Eine Wandungsscherbe. Mittelfein, rotbraun.

G 233 s. Grab 55, Nr. 1268.

1554. G 234/D2a

„Scherben in Schicht II. Ungefähr auf Höhe des Decksteins von G 233. Darunter Holzkohle-ärmere Schicht".

Keramik: 26 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegender Lippe. Fein, graubraun. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel mit einbiegendem Rand. Fein, hellbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand und einer Reihe Fingernageleindrücke auf der Schulter. Recht grob, braun.

Leichenbrand: Ca. 3 g. Älter als Infans I.

Tierknochen: Verbrannte tierische Rippe im Leichenbrand.

1555. G 235/D2a

„Scherben lose gelagert in Schicht II, unter G 232, vermischt mit viel unverbranntem Knochenklein".

Keramik: 29 Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Hellrötlich. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

1556. G 236/D2c

„Scherben lose gelagert in Schicht II, über der untersten Steinlage".

Keramik: 109 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, grau. 2) Rand-

und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes, auf dem Hals Bronzeblech mit Eisenniet (1694). Fein, braun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit aufgelegter, gedellter Leiste und gewelltem Rand. Grob, rot.
Bronze: 4) Dreipaß (1791). (Der Dreipaß wurde erst nachträglich im Inventarbuch G 236 zugeteilt, im Grabungstagebuch wird er als Flächenfund D2aII geführt.)
Leichenbrand: Ca. 9 g. Sicher kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 237 s. Grab 56, Nr. 1269.

1557. G 238/D2c
„Scherben lose in Schicht II".
Keramik: 44 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Topfes mit Fingertupfenleiste. Grob, rötlich. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, rötlichgrau. 3) Randscherbchen. Fein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Unbestimmt, wohl älter als zehn Jahre.

1558. G 239/D2c
„Scherben lose in Schicht II - dabei verbrannter Astragal".
Keramik: 63 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit verdicktem Rand und aufgelegter Fingertupfenleiste. Grob, graubraun. 2) Henkel mit vierkantigem Querschnitt, Oberseite leicht eingezogen. Mittelfein, ocker. 3) Rand- und Wandungsscherben eines kleinen gebauchten Schüsselchens mit ausbiegendem Rand. Fein, ocker. Randdm. 7,0-8,0 cm. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Eher grob, graubraun. 5) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, braun.
Leichenbrand: Ca. 9 g. Älter als Infans I, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Verbrannter Talus Ziege im Leichenbrand.

1559. G 240/D2a
„Scherben lose gelagert in Schicht II knapp über Schicht I".
Keramik: 87 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Topfes mit verdickter, außen gedellter Lippe und aufgelegter Fingertupfenleiste. Grob, rotbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines gleichartigen Gefäßes. Grob, grau.
Leichenbrand: Splitter.

1560. G 241/D2a
„Scherben lose gelagert über G 240 in Schicht II".
Keramik: 26 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes. Mittelfein, rotbraun bis grau.
Leichenbrand: Splitter.

1561. G 242/D2a
„Scherben lose gelagert in Schicht II knapp über I".
Keramik: 43 Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Randscherben. Mittelfein, hellrot. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Grob, ocker. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rotbraun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1562. G 243/D2a
„Scherben lose gelagert unter der untersten Steinlage (auch dazwischen hochquellend) in ... II".
Keramik: 31 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, hellbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.

1563. G 244/D2a
„Scherben dicht gepackt, hauptsächlich unter größerem, länglichen Stein in ... II. Dabei Astragal".
Keramik: 105 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines Miniaturgefäßes. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rotbraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Splitter.
Tierknochen: Unverbrannt. Durchbohrter Astragalus rechts Schaf.

1564. G 245/D2a
„Scherben lose auf unterster Steinlage in ... II."
Keramik: 18 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines gebauchten Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, graubraun. Randdm. 18,0 cm. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau und ocker.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Wohl erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt. Rippe Rind.

G 246 s. Grab 57, Nr. 1270.

1565. G 247/D2a
„Urne(?) in schwarzer Brandschicht westlich von G 246. Decksteine sind nur ca. 10 cm voneinander entfernt. Deckstein: Gneis. Gefäß sehr stark zerdrückt, deshalb ist es vor endgültigem Freilegen nicht ganz klar, ob Urne oder Beigefäß. Der Deckstein ist von dem darüberliegenden großen Urgestein durch eine schwarzbraune, lokker-erdige Schicht getrennt." 1983: „Über dem Deckstein von G 246, St -35, liegt eine dunkelbraune, schottrige Schicht, auf der wiederum eine dünne Brandschicht aufliegt. In diese ist das Gefäß G 247 gesetzt worden (Brandschicht zieht sich unter den Deckstein dieses Gefäßes), oder die Brandschicht wurde nach dem Setzen des Gefäßes und bevor der Deckstein darübergelegt wurde aufgebracht."
G 247 dürfte kein Grab sein: Leichenbrand ist weder im Grabungstagebuch erwähnt noch in den Plänen eingezeichnet noch vorhanden.
Keramik: Im Material nicht identifizierbar.

G 248 s. Grab 58, Nr. 1271.

G 249 s. Grab 59, Nr. 1272.

1566. G 250/D2a
„Scherben lose gelagert auf Höhe der Decksteine G 247 und G 248. Leichenbrand. In II".
Keramik: Acht Scherben von drei Gefäßen. 1) Randscherben eines Zylinderhalsgefäßes. Sehr fein, hellrötlich. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Ca. 7 g. Wohl erwachsen.

1567. G 251/D2b
„Scherben lose gelagert unter dem roten Kalkstein und der großen Urgesteinplatte in ... II".
Keramik: Dreißig Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Töpfchens mit hoher Schulter, ausbiegendem Rand und abgesetztem Standboden. Fein, hellrötlichbraun. Randdm. ca. 12,0 cm. 2) Randscherbe eines Zylinderhalsgefäßes. Fein, braun mit rotem Überzug. 3) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit steilem Rand. Fein, hellbraun.

1568. G 252/D2ab
„Scherben lose gelagert ... in tiefschwarzer Brandschicht II, halbverbrannnte Knochen".
Keramik: 36 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit abgesetztem, senkrechtem Rand. Fein, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, schwarzgrau. 3) Wandungsscherben. Fein, graubraun mit Resten roter Bemalung.
Leichenbrand: Kalottenstücke, unbestimmt.

G 253 s. Grab 60, Nr. 1273.

1569. G 254/D2c
„Scherben lose gelagert auf und innerhalb des Steinrings in D2c II auf der Höhe der Deckplatte von G 253".
Keramik: Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandungsscherben, eine mit Fingertupfenleiste. Grob, rötlich. 2) Wandungsscherben. Fein, hellbraun. 3) Rand- und Bodenansatzscherbe. Fein, grau. 4) Randscherbe. Mittelfein, graubraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Humerus-Carpus Schaf/Ziege.

1570. G 255/D2c
„Scherben lose gelagert unter G 254 auf Höhe der Urne G 253 und tiefer. Leichenbrand".
Keramik: Zwölf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, rotbraungrau.
Leichenbrand: Ca. 7 g. Unbestimmt, aber anscheinend älter als Infans I.
Tierknochen: Kaum verbrannte Tierrippe.

1571. G 256/D2a
„Gefäß zerdrückt unter großem Bruchkalk in ... II ca. 5 cm über dem Schotter in Schicht II. Boden liegt im Ganzen unter dem Stein".
Keramik: 67 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rotbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben einer gerundeten Schüssel mit abgesetzter Lippe. Fein, hellbraun. 3) Wandungsscherbe. Mittelgrob, ocker.

1572. G 257/D2a
„Scherben lose gelagert ... unter zwei Steinen, 5 cm über dem Schotter, z.T. in den Schotter hineingedrückt."
Keramik: 21 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit Bodenansatz. Recht fein, rötlichbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun bis grau.

1573. G 258/D2c
„Scherben und Knochen auf G 253-Deckstein".
Keramik: Acht Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Fein, rötlich. 3) Rand- und Wandungsscherben. Eher grob, hell.
Tierknochen: 1) Ca. 15 g. Verbrannt. Erkennbar Radius und Talus Schaf (Jungtier). 2) Unverbrannt. Zwei Unterkiefer-Incisivi Pferd (ca. 10 Jahre alt).

1574. G 259/D2c
„Scherben in ... II/III unter dem grünen Stein, mit viel Leichenbrand und einigen Knochen".
Keramik: 17 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Topfes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Grob, ziegelrot. 2) Wandungs-/Bodenscherbe. Recht grob, graubraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Miniaturgefäßes mit senkrechtem Rand. Fein, grau.

1575. G 260/D2c
„Scherben knapp über dem Schotter in ... II, lose gelagert; auf Höhe von G 261."
Keramik: 50 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Randscherbe eines kugeligen Gefäßes. Fein, graubraun. 2) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Fein, hellbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, hellbraun. 4) Randscherbe eines Kegelrandgefäßes. Fein, hellbraun. 5) Henkelstück. Rechteckiger Querschnitt, oben eingetieft.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Älter als Infans I, sonst unbestimmt.

1576. G 261/D2c
„Unter einem Kopf-großen Kalkstein zerdrücktes Gefäß, etwas tiefer als G 253 ... in II".
Keramik: 139 Scherben von mindestens sieben Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Topfes. Grob, ocker. 2) Wandungsscherben mit Kniffleiste. Grob, ocker. Könnten zu 1) gehören. 3) Randscherbe eines Trichterrandgefäßes. Fein, braun. 4) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Fein, braun. Möglicherweise zu 3). 5) Randscherbe. Grob, grauschwarz. Randdm. 7,0 cm. 6) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines gebauchten Gefäßes mit abgesetztem, leicht ausbiegendem Rand. Fein, braun. 7) Bodenscherbe. Grob, schwarzgrau.
Leichenbrand: Splitter.

1577. G 262/D2c
„Scherben auf der Steinlage über G 260, knapp unterhalb von III in ... II. Knochen".
Keramik: 21 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandschüsselchens. Fein, hellbraun. Randdm. 10,0 cm. 2) Unterteil eines Gefäßes. Fein, rötlich.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 263 s. Grab 61, Nr. 1274.

1578. G 264/D2b
„Scherben lose gelagert in II, etwas tiefer als Urne G 263, viel stark oxydierte Bronzereste. Leichenbrand".
Keramik: 28 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherbe eines Miniaturgefäßes. 2) Wandungsscherben mit Fingertupfenleiste. Grob, dunkelgraubraun.
Bronze: 3) Sechs kleine Schmelzkügelchen (1116). Dm. 0,4; 0,5; 0,7; 0,8; 0,8 und 1,0 cm; 2 g. 4) Fünf Glieder einer Kette aus ineinandergehängten Doppelringchen (1115). Angeschmolzen. L. insgesamt 1,8 cm; Dm. der Glieder ca. 0,5 cm; 2 g. 5) Rundstabiger Stift und kugeliges Stückchen mit glatter Unterseite (1117), verbrannt. L. 1,4 und 0,8 cm; 3 g.
Leichenbrand: Ca. 16 g. Erwachsen, sonst unbestimmt.

1579. G 265/D2b
„Scherben lose gelagert in ... II, dunkelbraune bis schwarzbraune Erde, Stärke ca. 20 cm. Knochen".
Keramik: 46 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Grob, ocker. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, graubraun.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1580. G 266/D2b
„Scherben gepackt in einem Steinring in ... II auf Höhe der Urne G 263".
Im Material nicht identifizierbar.

G 267 s. Grab 62, Nr. 1275.

1581. G 268/D2b
„Scherben lose gelagert in ...II."
Keramik: 13 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, hellbräunlich. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelrandgefäßes. Fein, hellbräunlich.
Leichenbrand: Splitter.

1582. G 269/D2b
„Scherben lose gelagert in ... II, über und neben Deckstein von Urne G 267. Kleine Bronzereste".
Keramik: 160 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer kugeligen Schüssel. Fein, grau. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines gebauchten Gefäßes, möglicherweise mit Verzierung durch senkrechte Rillen, und abgesetztem Standboden. Fein, graubraun. Randdm. 18,0 cm. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer leicht gebauchten Schüssel mit

abgesetztem Standboden. Fein, graubraun. 4) Rand- und Bodenscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, graubraun.
Bronze: 5) Draht mit Manschette (1120). L. noch 1,6 cm. 1 g. 6) Vier verschmolzene Stücke undefinierbarer Form (1119). L. 0,4; 0,4; 1,1 und 1,4 cm; 2 g. 7) Eineinhalb Glieder einer Kette (1118). Verschmolzen. Dm. max. 0,7 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkiefer M3 Schwein.
Leichenbrand: Ca. 6 g. Wohl erwachsen, sonst unbestimmt.

1583. G 270/D2b/d
„Einzelne Scherben in III".
Keramik: 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Schüsselchens mit senkrechtem Rand. Fein, schwarzgrau.

1584. G 271/D2b
„Scherben lose in ... II.
Im Material nicht identifizierbar.

1585. G 272/D2d
„Scherben lose gelagert in ... I, ca. 10 cm über Schotter".
Keramik: 17 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit hohem Umbruch und abgesetztem, senkrechtem Rand. Fein, hellrötlichbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Unvollständig verbranntes Femurschaftfragment, wohl von einem erwachsenen Individuum.

1586. G 273/D2d
„Scherben lose gelagert in ... II mit zusammengeschmolzenen Resten".
Keramik: 18 Scherben von zwei Gefäßen 1) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, hellbraun mit rotem Überzug. 2) Randscherbe eines Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Grob, hellbraun.
Bronze: 3) Verschmolzener Drillingsdraht (1092). 4) Zwei verschmolzene Stücke (1093). L. 0,5 und 2,0 cm; 3 g.

1587. G 274/D2bd
„Scherben in ... II."
Keramik: Vier Wandungsscherben. Mittelfein, bräunlichgrau.
Tierknochen: Verbrannt. Ca. 2-3 g. Tibia, wohl Schwein (Jungtier, unter einjährig).

1588. G 275/D2d
„Scherben mehr oder weniger dicht gelagert in ... II, ca. 10 cm über Schotter mit Bronzeresten und Leichenbrand".
Keramik: 122 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit aufgesetzten senkrechten Leistenstücken. Eher grob, hellrötlichbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichhell. 3) Randscherbe eines Trichterrandgefäßes. Fein, braun.
Bronze: 4) Zwei Stücke tordierter Draht (1091a). L. 1,2 und 1,7 cm. 5) Drei verschmolzene Bronzestücke undefinierbarer Form (1091b). L. 0,7; 0,9 und 1,9 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 8 g. Unbestimmt, sicher älter als Infans I.
Tierknochen: Im Leichenbrand verbrannter Tierrest, unbestimmbar.

G 276 s. Grab 63, Nr. 1276.

1589. G 277/D2d
„Scherben in II, lose gelagert".
Keramik: 15 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, dunkelgraubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Fein, hell. 3) Rand- und Wandungsscherben mit Fingertupfenleiste. Grob, graubraun.

1590. G 278/D2d
„Scherben um die rote Steinplatte in D2d II/III".
Keramik: 34 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Eher grob, rötlich. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, dunkelgrauschwarz. 4) Randscherbe mit abgeplatzter Leiste oder Henkelansatz. Mittelfein, mittelgraubraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Humerus Schwein.

1591. G 279/D2d
„In dichten Lagen Scherben unter großem weißem Kalkstein in II". „Ganze Holzkohle und Leichenbrand".
Keramik: 29 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit Riefe. Grob, graubraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgraubraun.
Leichenbrand: Splitter.

1592. G 280/D2d
„Scherben unter rotem Stein in ... II auf Urgestein und daneben".
Im Material nicht identifizierbar.

1593. G 281/D2d
„Scherben unter Urgestein in ... I/II".
Keramik: 91 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Eher grob, ziegelrot bis ocker. 2) Bodenscherbe. Grob, ziegelrot. Kann zu 1) gehören. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, graubraun. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Eher grob, rötlich. 5) Wandungsscherben. Mäßig fein ziegelrot. 6) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit einbiegendem Rand und umlaufendem Schrägschnittband. Eher fein, grau.
Leichenbrand: 1) Ca. 5 g. Anscheinend erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 2) Ca. 5 g (dabei Holzkohlerest). Eindruck erwachsen (wohl adult), Geschlecht unbestimmt.

G 282 s. Grab 64, Nr. 1277.

G 283 s. Grab 65, Nr. 1278.

1594. G 284
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 27 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Grob, ziegelrot. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Grob, ziegelrot.

1595. G 285/D2ab
„Scherben lose gelagert ... zwischen G 252 und G 250".
Keramik: 33 Rand- und Wandungsscherben eines faßartigen Gefäßes. Eher grob, hellziegelrot. Stark abgerollt, nicht zeichenbar.

1596. G 286
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 20 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Miniaturgefäßes mit senkrechtem Rand. Sehr fein, hell. 2) Wandungsscherben. Eher grob, hellgraubraun.

1597. G 287/D2c
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

1598. G 288/C3ab
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: Drei Wandungsscherben, eine mit eingeritztem Zickzackmuster. Mittelfein, mittelgraubraun.

1599. G 289/A4d
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: Wandungsscherbe eines Graphittontopfes mit Kammstrich und einem Bohrloch. Fein.

1600. G 290/B3d
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: Acht Scherben von zwei Gefäßen. 1) Bodenscherben. Eher grob, hellgraubraun. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, graubraun.

G 291-G 299 Nummern nicht vergeben.

G 300 s. Grab 66, Nr. 1279.

1601. G 301/KO2bd
„Randscherben in ... IIb. Außenseite nach oben".
Keramik: 1) Zwölf Rand- und Wandungsscherben einer Fritzener Schale mit Schrägstrichen unter Horizontalrille. Fein, gelb bis rotbraun.

1602. G 302/KO2d
„Rote Scherben unter der Urne G 300".
Im Material nicht identifizierbar.

1603. G 303/KO2d
„Einzelscherben in dunkler Schotterschicht I".
Im Material nicht identifizierbar.

G 304 s. Grab 67, Nr. 1280.

G 305 s. Grab 68, Nr. 1281.

1604. G 306/KO2bd
„Streuscherben ... In Schicht IIa".
Keramik: 16 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, graubraun.

G 307 s. Grab 69, Nr. 1282.

1605. G 308/KO2b
„Scherben in flacher Lage ... schräg im Verlauf der Schicht, in der dunkelbraunen Schicht IIb über (ca. 2 cm) der rötlichen Schicht IIa".
Keramik: 20 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, rotbräunlich.
Tierknochen: Unverbrannt. Sesambein Rind.

G 309 s. Grab 70, Nr. 1283.

1606. G 310/KO2b
„Scherben lose gelagert in ... IIb."
Keramik: 1) Fünf Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.

1607. G 311/KO2d
„Scherben lose gelagert in ... IIb".
Keramik: Acht Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherbe. Fein, dunkelgrau. 2) Rand- und Wandungsscherben. Eher grob, ocker.

G 312 s. Grab 71, Nr. 1284.

1608. G 313/MO2a
„Scherben lose gelagert im oberen Drittel der Steinlage von ... II. Mit etwas Leichenbrand".
Keramik: 16 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherbe eines Trichterrandgefäßes. Fein, dunkelgrau. 2) Bodenscherbe. Fein, graubraun. 3) Bodenscherbe. Eher grob, rötlichbraun.
Leichenbrand: Fast 2 g. Unbestimmt, aber sicher Mensch.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1609. G 314/MO2b
„Scherben eines kleinen Gefäßes unter dem großen Stein in MO2bII. Sehr knapp über Schicht I".
Keramik: 16 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines leicht geschweiften Schüsselchens. Fein, grau. 2) Randscherbe einer Schale. Fein, graugelb.

1610. G 315/LO3d
„Einzelne Scherbe in ... II".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Eher grob, hellrötlich.

1611. G 316/LO3d
„Einzelne Scherbe in ... II-III".
Stein: 1) Flacher, mehrfach abgesplitterter Stein.

1612. G 317/LO3d
„Einige Scherben unter dem Steinhaufen in ... II".
Keramik: Sieben Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Eher grob, hellrötlich. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

G 318 s. Grab 72, Nr. 1285.

G 319 s. Grab 73, Nr. 1286.

G 320 s. Grab 74, Nr. 1287.

G 321 s. Grab 75, Nr. 1288.

1613. G 322/MO3b
„Streuscherben in ... II, zwischen der Steinlage".
Keramik: 1) Acht Rand- und Wandungsscherben eines großen Gefäßes mit ausbiegender, leicht verdickter Lippe. Mittelfein, grau.

1614. G 323/MO3ab
„Streuscherben in ... II in der mit Schotter durchsetzten dunkelbraunen Lehmschicht".
Keramik: 1) Sieben Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rötlichbraun.

1615. G 324/MO3b
„Streuscherben in ... II vor dem roten Sandstein -32".
Keramik: Drei Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherbe eines Miniaturgefäßes. Fein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

1616. G 325/KO1c
„Streuscherben in der Steinschicht".
Keramik: Neun Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit abgesetztem, rundlich verdicktem Rand. Mittelfein, grau bis graubraun. Randdm. ca. 16 cm; dazu G 327 Nr. 1). 2) Wandungsscherbe einer Fritzener Schale mit geritztem Fischgrätband. Fein, braun.

1617. G 326/KO1c
„Streuscherben unter dem Sandstein und dem davorliegenden Gneis in ... II."
Keramik: 1) Acht Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Mittelfein, braungrau.
Bronze: 2) Fünf Windungen einer Fibelspirale (1254). L. 1,5 cm; 1 g. 3) 28 Stücke tordierter Draht (1255). L. 1,05; 0,9; 1,4; 1,6; 1,35; 1,9; 2,1; 2,8; 2,1; 4,5; 4,0; 2,6; 2,0; 1,8; 3,1; 2,0; 1,3; 1,5; 1,7; 1,9;

2,5; 3,7; 3,2; 4,5; 3,5; 3,1; 3,7 und 1,4 cm; Dm. der Manschette 0,5-0,6 cm. Zusammen 6 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Patella Schaf/Ziege.

1618. G 327/KO1a
„Streuscherben in ... II-III."
Keramik: 13 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherbe des Gefäßes G 325 Nr.1). 2) Wandungsscherben. Mittelfein, grau bis braun.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 328 s. Grab 76, Nr. 1289.

G 329 s. Grab 77, Nr. 1290.

1619. G 330/JO1cd
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 53 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) und 3) Rand- und Wandungsscherben einer Fritzener Schale mit rundlich verdicktem Rand. Fein, rotbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Grob, ziegelrot.

1620. G 331/JO2d
„Streuscherben in ... II".
Keramik: Zehn Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, bräunlichrot.

1621. G 332/JO2b
„Streuscherben in ... Ia. In der Schicht Holzkohle und vereinzelt Scherben".
Keramik: Acht Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Randscherbe eines Gefäßes mit Trichterrand, im Knick außen umlaufende Rille. Fein, grau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis bräunlichrot.
Tierknochen: Unverbrannt. Zahnfragment Rind.

1622. G 333/JO2b
„Streuscherben in ... Ib".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rötlichbraun.

1623. G 334/JO2b
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 1) Elf Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau, rötlich und rötlichbraun.

1624. G 335/MO3b
„Streuscherben in ... II. Schichtig gelagert".
Keramik: 1) Fünf Wandungsscherben. Mittelfein, ocker, rötlich und rötlichbraun.

1625. G 336/JO1c
„Streuscherben um die Urne G 319 in ... III/II".
Keramik: 1) Sechs Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau und rötlichbraun.

G 337 s. Grab 78, Nr. 1291.

1626. G 338/JO1d
„Streuscherben anschließend gegen Westen an Urne G 337."
Im Material nicht identifizierbar.

G 339 s. Grab 79, Nr. 1292.

G 340 s. Grab 80, Nr. 1293.

G 341 s. Grab 81, Nr. 1294.

G 342 s. Grab 82, Nr. 1295.

G 343 s. Grab 83, Nr. 1296.

1627. G 344/JO1b
„Stark zerfallenes Gefäß in ... II, im Profil in stark schwarzer Schicht mit Leichenbrand. Dabei ... Rippenreifen, ... Gürtelhaken, Schlangenfibelbügel, Bronzereste".
Keramik: Sieben Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, hellrötlich. 3) Wandungsscherben. Fein, rotbraun.
Bronze: 4) Schlangenfibel (1263). Vorhanden der bandförmige Bügel mit einer offenen Windung. L. noch 2,9 cm. 5) Fünf Stücke grob gerippte Armringe (1264). L. 0,9; 1,5; 2,5; 3,2 und 3,8 cm. 6) Zwei Stücke tordierter Draht (1265a.b). L. 3,3 und 5,0 cm; 1 g. 7) Zwei angeschmolzene Stückchen (1266). L. 1,2 und 1,4 cm; 1 g.
Eisen: 8) Gürtelhaken (1262). Lanzettförmig, Kopfteil viereckig ausgeschmiedet und umgeschlagen, Unterteil zum Haken umgebogen. L. 4,7 cm; 5 g.

1628. G 345/GO2a
„Streuscherben um die Urne G 341, etwas höher gelagert."
Keramik: 1) Sieben Scherben eines Gefäßes. Rand- und Wandungsscherben einer gebauchten Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand und senkrechten Riefen auf der Schulter. Fein, rötlichbraun.

G 346 s. Grab 84, Nr. 1297.

1629. G 347/FO1d
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 23 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit einbiegendem Rand. Fein, dunkelgraubraun. 2) Wandungsscherbe mit aufgelegter, durch Schrägschnitte profilierter Leiste. Grob, graubraun. 3) Ränd chen eines Kegelhalsminiaturgefäßes. Fein, hellbraun. 4) Wandungsscherbe mit gestempelten Würfelaugen. Fein, braun. 5) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, mittelbraun.
Bronze: 6) Mehrkopfnadel (1171). Vorhanden zwei Knöpfe und Schaft. L. noch 15,8 cm; 13 g. 7) Bügelstück einer Schlangenfibel (1260). L. 2,1 cm; 1 g.

1630. G 348/FO1b
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 75 Scherben von mindestens acht Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, braun, kirschroter Überzug. 2) Wandungsscherben mit senkrechten Rillen. Fein, grau. 3) Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit verdicktem Rand. Mittelfein, graubraun. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, dunkelgraubraun. 5) Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, hellgraubraun. 6) Bodenscherbe. Grob, hellgraubraun. 7) Randscherbe. Grob, graubraun. 8) Trichterrandscherbe. Fein, braun.
Bronze: 9) Ovaler, vierkantiger Ring (1290). Gr. Dm. 4,2 cm. 10) Nadelstück (1241). L. 1,8 cm; 1 g. 11) Tordierter Draht (1242a). L. 3,05 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Wohl erwachsen, sonst unbestimmt.

G 349 s. Grab 85, Nr. 1298.

1631. G 350/GO1a
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 13 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe einer Schüssel mit senkrechten Riefen auf dem Bauch. Ziemlich grob, braun. Dazu wahrscheinlich eine Randscherbe mit Kegelhals und verdickter Lippe. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

Bronze: 3) Fibelteil (1239). Vorhanden der rundstabige Bügel mit Ansatz des Nadelhalters. L. noch 3,4 cm; 2 g. Paßt an G 354 (1240).

1632. G 351/GO1a

„Streuscherben in GO1a und FO1dII, über und neben dem großen grünen Gneis. Zentrum unter diesem".

Keramik: 44 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Grob, rötlichbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, hellrötlichbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit senkrechtem Rand. Fein, hellbraun.

Bronze: 4) Sieben Stücke tordierter Draht (1237a.b). L. 1,4; 1,8; 2,0; 2,5; 2,6; 2,8 und 3,2 cm; 3 g. 5) Draht mit dreikantig gerundetem Querschnitt (1236). 2 g.

Tierknochen: Unverbrannt. Halswirbel Hund.

1633. G 352/GO1a

„Streuscherben in ... II knapp über Urnendeckstein G 353".

Keramik: 28 Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines konischen Gefäßes. Fein, hellbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben. Fein, grau.

Bronze: 3) Fibelspirale, eine Windung (1235). Dm. 0,9 cm; 2 g.

Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, älter als Infans I.

G 353 s. Grab 86, Nr. 1299.

G 354 s. Grab 87, Nr. 1300.

1634. G 355/FO1d

„Streuscherben dicht über und neben G 349 in II".

Keramik: 40 Scherben von mindestens neun Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalsgefäßes mit leicht verdickter Lippe. Fein, hellbraun mit kirschrotem Überzug. Randdm. ca. 13,0 cm. 2) Winziges Randscherbchen: rundlich verdickte Lippe. Fein, hellbraun. 3) Trichterrand. Fein, dunkelgrau. 4) Trichterrand. Fein, mittelbraun. 5) Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes. Mittelfein, mittelgraubraun. 6) Winziges Randscherbchen eines steilwandigen Gefäßes, unter der Lippe Horizontallinie. Mittelfein, mittelgraubraun. 7) Rand- und Bodenscherben einer leicht gebauchten Schüssel mit kurzem, leicht ausgebogenem Rand und abgesetztem, gewulstetem, Standboden. Zusammengehörigkeit nicht ganz sicher. Fein, braun. Randdm. 9,0 cm; Bodendm. ca. 5,8 cm. 8) Henkelrest. Bandförmig, Ränder gewulstet, Mittelgrat. Fein, braun. Dem Ton nach möglicherweise zu 7) gehörig. 9) Randscherbe eines konischen Napfes. Fein, hellbraun.

Bronze: 10) Flaches, randparallel gerilltes Band (Ringstück?) (1221). L. noch 1,2 cm; unter 1 g. 11) Flaches, zur Hülse gerolltes Band, auf der Oberseite eingraviertes Kreuz (1222). Gr. Dm. 0,8 cm; 1 g. 12) Draht (1238). Ovaler Querschnitt. L. 2,7 cm; 1 g.

1635. G 356/GO1c

„Streuscherben in ... II".

Keramik: 21 Scherben von drei Gefäßen. 1) Bodenscherbe, auf der Unterseite eingerieftes Kreuz. Fein, hellrötlichbraun. Bodendm. 8,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Mäßig fein, hell. 3) Randscherben. Fein, hellbraun.

Bronze: 4) Tordierter Draht (1219a). L. 4,2 cm; 1 g. 5) Blechstück (1220a). L. 1,0 cm; Br. 0,75 cm; 1 g.

Leichenbrand: Splitter.

1636. G 357/GO1c

„Streuscherben in ... II. Verschiedene Bronzen".

Keramik: 61 Scherben. 1) Rand- und Wandungsscherben eines großen, faßförmigen Gefäßes. Grob, grau. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, dunkelgrau. Randdm. 12,0 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines kleinen, geschweiften Schüsselchens. Fein, gelbgrau. 4) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand; unter diesem eingeglätteter Schrägstrich. Fein, lederbraun bis ziegelrot. Randdm. 12,0-14,0 cm. 5) Randscherbe mit ausgezogener, innen abgestrichener Lippe. Fein, gelbgrau.

Bronze: 6) Armring in zwei Stücken (1179). Rhombischer Querschnitt, auf der Oberseite Längsrillen, auf einem Stück zweimal drei Würfelaugen. L. noch 2,3 und 3,8 cm; 11g. 7) Zwei Stücke tordierter Draht (1180). L. noch 2,3 und 5,8 cm; 3 g. 8) Zweiknopffibel (1175). Vorhanden ein Teil des Bügels mit feinen Diagonallinien, das Ende querliniert, dazu zwei bügelparallele, feine Ritzlinien. L. noch 3,6 cm. 9) Raupenfibel (1176). Vorhanden der halbkreisförmige Fuß mit Schräg- und Vertikallinien, der querlinierte Bügelansatz und zwei Rippen des Bügels. Angeschmolzen. L. noch 2,6 cm. 10) Bügelscheibe einer Schlangenfibel (1177). Dm. 2,2 cm. 11) Drei Stücke Blech, eines gebogen, eines mit gekerbtem Originalrand (1178).

Glas: 12) Dicke, grünliche Perle (023). Dm. 1,9; H. 1,3 cm; 6 g.

G 358 s. Grab 88, Nr. 1301.

1637. G 359/GO1b

„Streuscherben in II".

Keramik: 38 Scherben. 1) Unterteil und Bodenscherbe eines Gefäßes mit abgesetztem Standboden. Grob, hellbraun bis dunkelgrau. 2) Grifflappen. Mittelfein, hellbraun.

Leichenbrand: Fast 1 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 360 s. Grab 89, Nr. 1302.

1638. G 361/GO1d

„Scherben eines oder mehrerer Gefäße in II neben der Urne G 360; zu dieser gehörend".

Keramik: 47 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines großen Kegelhalstopfes. Auf der Schulter Verzierung: Bündel senkrechter abwechselnd mit gebogenen Riefen. Fein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben mit aufgelegter, durch Schrägschnitte profilierter Leiste. Ziemlich fein, hellbraun. Zu G 363 Nr. 2) (?).

Leichenbrand: Unter 1 g. Unbestimmt, aber sicher Mensch.

Tierknochen: Unverbrannt. Atlas Schaf/Ziege. Zwei unbestimmbare Reste. Verbrannt. Talus Schaf/Ziege.

1639. G 362/GO1b

„Scherben unter dem hohen Gneis in II/III, gehören wahrscheinlich zum Grab G 353?".

Keramik: 22 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Eher grob, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

Glas: 3) Zwei Teile einer Perle aus grünlichem Glas (030). Dm. ca. 1,8 cm; 1 g. Könnte zu G 363 Nr.5) gehören.

1640. G 363/GO1bd

„Scherben über der obersten Steinlage in II/III. Dabei ein Ende eines Schlangenreifens".

Keramik: 35 Scherben. 1) Miniaturgefäß mit leicht gebauchter Wandung und abgesetztem Standboden. Fein, hellrötlichbraun. Randdm. 4,0 cm; H. ca. 4,2 cm; Bodendm. 2,6 cm. 2) Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit aufgelegter, durch Schrägschnitte profilierter Leiste. Ziemlich fein, hellbraun. Zu G 361 Nr.2) (?). 3) Randscherbe und Standboden eines steilwandigen Gefäßes. Mittelfein, braun.

Bronze: 4) Ende eines Schlangenkopfrings mit linsenförmigem Querschnitt (1147). Ende profiliert, Querstrichgruppen und Würfelaugen. Bronze. L. noch 4 g.

Glas: 5) Grünliches Bruchstück (Perle?)(028). Gr. L. 1,1 cm; 1 g. Könnte zu G 362 Nr.3) gehören.

1641. G 364/GO1d
„Scherben eines Gefäßes mit Fingertupfenleiste in II unter dem Urgestein, über dem ein Ende eines Schlangenarmreifens lag. Sehr kompakt gelagert".
Keramik: 75 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Miniaturgefäßes mit leicht geknickter Wandung. Fein, dunkel. 2) Rand- und Wandungsscherben eines faßartigen Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Fein, hellbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit aufgelegter, umriefter Warze. 4) Wandungsscherben mit Ritzverzierung: Schrägstriche wechselnder Richtung. Fein, hell.

1642. G 365/GO1bd
„Scherben in unterster Schicht I/II ... unter dem Granit".
Keramik: 29 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, grau. 2) Rand- und Wandungsscherben einer steilwandigen Schüssel. Fein, hellgraubraun.
Bronze: 3) Nadelstück(?) mit rundem Querschnitt (1188). L. 7,7 cm; 9 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalusfragment Rind.

G 366 s. Grab 90, Nr. 1303.

1643. G 367/GO1b
„Über dem Messer Scherben von einem Gefäß mit Noppen-Dekor".
Keramik: 23 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit nach außen gezogener Lippe. Ziemlich grob, dunkelgrau, hellbraun geschlickt. 2) Wandungsscherben mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Ziemlich grob, graubraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit Fingertupfenleiste. Ziemlich grob, hell.

1644. G 368/GO1b
„Scherben über Urne G 366 in ... II, neben dem Messergriff über dem eigentlichen Deckstein".
Im Material nicht identifizierbar.

1645. G 369/GO1b
„Scherben in ... II, neben dem Deckstein von G 366".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Grob, ocker.

1646. G 370/GO1b
„Scherben in II, gehört wahrscheinlich zum Grab G 366".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben. Mittelfein, rotbräunlich.

1647. G 371/GO1b
„Scherben über dem Deckstein von G 366 in ... II".
Keramik: 15 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau. 2) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

1648. G 372/GO1b
„Streuscherben um das Grab G 366 in GO1bdII/III".
Das Bruchstück des Glasarmrings Nr. 8) ist zwar G 372 zugeteilt, gehört aber sicher nicht dazu.
Keramik: 79 Scherben von mindestens sechs Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Schale. Fein, graubraun. 2) Wandungsscherbe. Fein, lederbraun, kirschroter Überzug. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit steilem Rand. Grob, hellbraun. 4) Rand- und Wandungsscherben, dazu Standbodenscherbe eines Zylinderhalsgefäßes. Fein, graubraun. 5) Wandungsscherbe mit aufgelegter Fingertupfenleiste. 6) Wandungsscherbe mit aufgelegter Knubbe. Mittelfein, hellgraubraun.
Bronze: 7) Tordierter Draht (1209a). L. noch 1,85 cm; unter 1 g.
Glas: 8) Kleines Stück eines gelben Armrings mit abgerundet dreieckigem Querschnitt (026). H. 1,3 cm; 4 g.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Unbestimmt, älter als Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 373 s. Grab 91, Nr. 1304.

1649. G 374/GO1d
„Zerbrochenes Gefäß unter den 2 Steinen -45 und dem anschließend davon westlich liegenden in ... II".
Keramik: 95 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, grau. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Ziemlich fein, dunkel. 3) Wandungsscherbe mit aufgesetzter, runder Knubbe. Ziemlich grob, braun.
Bronze: 4) Tordierter Draht, verschmolzen (1234). L. 2,1 cm; 2 g.

1650. G 375/GO1d
„Scherben unter dem tiefliegenden Kalk ... in I".
Keramik: 1) Sechs Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, dunkel.

1651. G 376/GO1d
„Scherben in ... II. Laufen unter die Urne G 373".
Keramik: 1) Sechs Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau.

1652. G 377/GO1d
„Scherbenlage von G 366 bis G 373 in ... II. Identisch mit G 367? Laufen abwärts bis G 373 und unter diesem hindurch".
Keramik: 48 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Mittelfein, hellrötlichbraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mäßig fein, ocker.

1653. G 378/GO1d
„Scherben unter der Urne G 373 und dahinter in ... I/II."
Keramik: 111 Scherben von mindestens sieben Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand und Standboden. Mittelfein, mittelgraubraun. Randdm. 13,0 cm. 2) Trichterrändchen. Fein, lederbraun. 3) Wandungsscherbe mit abgesetztem Boden. Vielleicht zu 4). 4) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit abgesetztem, senkrechtem Rand. Fein, lederbraun. Vielleicht zu 3). 5) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Ziemlich fein, mittelbraun. 6) Wandungsscherbe. Verzierung durch senkrechte Riefen. Grob, mittelgraubraun. 7) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Unter dem Umbruch Ritzung: stehender Winkel mit Mittelstück und Punkt über der Spitze. Fein, braun mit hellem Überzug.

1654. G 379/GO1d
„Scherbenlage ca. 5-10 cm über G 378 auf Höhe von G 373, dabei Spinnwirtel und Bronzefibel".
Keramik: Zehn Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, braun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau bis rötlichbraun.
Bronze: 3) Kahnfibel (1146). Auf den Bügelenden Querstriche, einseitige Spirale mit drei Windungen. L. 4,7 cm; 3 g. 4) Nadelstück (1148). L. noch 1,6 cm; 2 g.

1655. G 380/GO1b
„Scherben eines großen zusammengedrückten Gefäßes unten im NO-Eck von GO1bII".
Keramik: 55 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, graubraun. 2) Randscherbe eines konischen Gefäßes. Ziemlich fein, braun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Grob, hellrötlichbraun.

G 381 s. Grab 92, Nr. 1305.

G 382 s. Grab 93, Nr. 1306.

1656. G 383/HO1b
„Streuscherben auf Höhe der obersten Steinlage in ... II".
Keramik: 92 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit steilem Kegelhals und ausbiegendem Rand. Fein, hellbraun. Dazu wahrscheinlich Wandungsstücke mit Ansatz eines Standbodens. 2) Rand- und Wandungsstücke eines Kegelhalsgefäßes. Sehr fein, lederbraun mit kirschrotem Überzug. 3) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Topfes mit Trichterrand. Auf der Schulter Einglättmuster: umlaufende Zickzacklinie. Randdm. 16,0 cm. 4) Rand- und Wandungsstücke eines Kegelhalsgefäßes. Fein, dunkel.

1657. G 384/HO1b
„Streuscherben unter der obersten Steinlage in ... II".
Keramik: 58 Scherben von mindestens sechs Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, lederbraun. 2) Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, braun. Vielleicht zu G 383 Nr.4). 3) Wandungsscherben mit Ansatz eines gewulsteten Bodens. Ziemlich grob, grau. Bodendm. ca. 9,0 cm. 4) Wandungsscherbe mit aufgelegter, durch Schrägkerben profilierter Leiste. Mittelfein, hell. 5) Bodenscherben. Grob, hell. 6) Wandungsscherben. Fein, hell, mit milchigem Überzug.
Bronze: 7) Fibelspirale (1247). Erhalten eine Rolle und Nadelansatz. L. noch 3,4 cm; 4 g. 8) Ringstück mit ovalem Querschnitt und Querrillen (1248). L. noch 2,1 cm.
Tierknochen: Unverbrannt. Tibia Rind und unbestimmbare Reste.

1658. G 385/IO2bd
„Streuscherben in brauner Schicht".
Keramik: 72 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines faßartigen Topfes mit Fingertupfenleiste. Mäßig fein, graubraun gefleckt. 2) Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, braun. 3) Rand- und Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau.
Tierknochen: Astragalus links, nicht durchbohrt, Schaf.

1659. G 386/HO2bd/IO2bd
„Streuscherben im steinlosen Teil (dunkelbrauner Lehm + etwas Schotter). In IO2b Fund einer br. Tierkopffibel in Armbrustkonstruktion ... unverbr. Knochenreste".
Keramik: 88 Scherben von mindestens sechs Gefäßen. 1) Randscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, hellbraun. 2) Wandungsscherben. Fein, hellbraun. 3) Randscherben eines Gefäßes mit kolbenförmig verdicktem Rand. Fein, grau. 4) Wandungsscherben. Braun mit weißem Überzug, darauf rote Bemalung: horizontales Band. 5) Bodenscherbe, vielleicht zu 1). Fein, lederbraun. 6) Wandungsscherbe mit Kreisaugenstempel. Fein, hell. Gehört zu G 405 Nr. 4). 7) Randscherbe eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 8) Tordierter Draht (1210d). L. 2,6 cm; 1 g. 9) Tierkopffibel s. Nr. 2337.
Tierknochen: Unverbrannt Hirnschädel und Scapula Rind; unbestimmbare Reste.

1660. G 387/HO1b
„Scherben und Bronzen um den Deckstein der Urne G 381 in ... II".
Keramik: 31 Scherben. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, lederbraun. 2) Randscherbchen eines Kegelhalsgefäßes mit rundlich verdickter Lippe. Fein, lederbraun.
Bronze: 3) Armring (1270). Verrundet rhombischer Querschnitt, auf der Oberseite je eine kantenparallele Längsrille, dazwischen flächig Fischgräten. L. noch 6,2 cm; 12 g. 4) Ringstück mit ovalem Querschnitt, schwache Querlinien (1271). L. noch 1,7 cm. 5) Verschmolzenes Stück (1272), wahrscheinlich Bügel einer Fibel mit gelochter Bügelfurche. L. noch 2,0 cm; 6 g. 6) Zehn Stücke tordierter Draht (1265c). L. 1,0; 1,5; 1,8; 1,9; 2,2; 2,8; 4,9; 4,9 und 3,9 cm; ein Stück fehlt.

G 388 s. Grab 94, Nr. 1307.

1661. G 389/HO1a
„Streuscherben um die Urne G 390 in ... II. Im Zusammenhang mit zwei kleinen Schlangenfibeln".
Keramik: 69 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit ausbiegender Lippe. Mäßig fein, dunkelgrau. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Bronze: 4) Schlangenfibel (1154). Drahtförmiger Bügel, eine offene, eine geschlossene Windung, Bügelscheibe. Nadel und Fuß fehlen. L. noch 4,6 cm; 9 g. 5) Schlangenfibel. Drahtförmiger Bügel, noch eine offene Windung, Bügelscheibe. Fuß mit massivem Schlußknopf, durch Querrillen abgesetzt (1155). L. 6,3 cm; 9 g.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Unbestimmt, aber sicher kein Säugling.

G 390 s. Grab 95, Nr. 1308.

1662. G 391/HO1a
„Streuscherben zwischen den beiden Gräbern G 390 und G 360 in ... II mit unverbrannten Knochen".
Keramik: 37 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelrand(?)gefäßes. Fein, lederbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Unbestimmt, sicher kein Säugling, wohl älter als Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt, Humerus Rind.

1663. G 392/HO1a
„Einige Scherben in ... I in einer sackähnlichen Vertiefung neben dem Grab G 360 ... Sack zieht sich in Richtung G 360, kann aber auch zu G 390 gehören".
Keramik: Vier Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherben eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Fein, mittelbraun. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, rötlichbraun.

1664. G 393/HO1a
„Streuscherben in ... II westlich der Urne G 390 auf Höhe des obersten Decksteines".
Keramik: 1) Fünf Bodenscherben. Fein, dunkelgrau.

1665. G 394/HO1a
„Streuscherben in ... II zwischen den Decksteinen und unter dem Gneis. In Verbindung mit den Knochen und der ... Glasperle".
Keramik: 34 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter umlaufende Fingertupfenreihe. Grob, mittelbraun. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer kleinen Schüssel mit steilem Kegelrand und abgesetztem, leicht gewulstetem Boden. Fein, hellbraun, Randdm. 6,0 cm. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau.
Bernstein: 4) Scheibenförmige Perle (024). Dm. 1,1 cm; H. 0,55 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 16 g. Wohl juvenil oder erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkieferzahn Schwein.

1666. G 395/HO1ab
„Streuscherben unter dem roten Rundling in ... II. Zusammen mit Bronzeresten".
Keramik: 33 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Winzige Wandungsscherbe. Fein, braun, mit kirschrotem Überzug. 2) Rand- und Wan-

dungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, hellbraun mit hellem Überzug. 3) Randscherben eines konischen Gefäßes. Mittelfein, mittelgraubraun. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit rundlich verdickter Lippe. Mittelfein, mittelgraubraun. 5) Rand- und Wandungsscherben. Grob, ocker.
Bronze: 6) Kleines, rechteckiges Blech (1161), eine Seite rundstabig. Br. 0,7 cm; 3 g. 7) Drei Stücke verschmolzenes Blech (1162). L. gesamt 3,0 cm.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Unbestimmt, sicher kein Säugling.

1667. G 396/HO1b
„Scherben in ... II, zwischen und unter den Steinen".
Keramik: 52 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, grau. Randdm. 12,0-13,0 cm. 2) Wandungsscherbe mit gewulstetem Boden. Fein, grau. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, rötlichbraun.
Bronze: 4) Nadelspitze (1159). L. 2,6 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 16 g. Juvenil oder erwachsen, Geschlecht unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt Rippe und Tarsalknochen Schaf/Ziege. Schneckengehäusefragment.

1668. G 397/HO1b
„Scherben in ... II anschließend an G 396 zwischen und unter den Steinen, dabei verschiedene Bronzen".
Keramik: 90 Scherben von acht Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel mit kurzem Zylinderhals, ausbiegendem Rand und abgesetztem Standboden. Auf dem Unterteil Ritzung: zwei versetzte Winkel. Fein, graubraun. Bodendm. 8,0 cm. 2) Bodenscherben. Grob, graubraun. 3) Rand- und Wandungsscherben. Eher fein, dunkelgrau. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun. 5) Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, grau auf rot. 6) Randscherbe mit rundlich verdickter Lippe. Fein, graubraun. 7) Rand- und Wandungsscherben einer gewölbten Schüssel. Fein, rötlich. 8) Wandungsscherbe mit Ansatz eines Grifflappens. Fein, hellbraun.
Bronze: 9) Verschmolzenes Blech (1158). L. 2,2 cm; 2 g. 10) Armring (1160). Vorhanden zwei Stücke mit rautenförmigem Querschnitt, auf der Oberseite kantenparallele Längsrillen, dazwischen Fischgrätenmuster. L. 1,2 und 2,8 cm. Verschmolzen. 11) Zwei Ringstücke mit rundem Querschnitt (1160), eines profiliert. L. 7,1 und 1,4 cm. Verschmolzen. 10) und 11) zusammen 23 g.
Leichenbrand: Fast 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt. Tibia Rind und zwei unbestimmbare Stücke.

1669. G 398/IO1a-d
„Streuscherben in ... III, dabei Bronzearmreif, östlich anliegend am großen Stein in Profil LO1. Große Knochen und Zähne in Schicht III".
Keramik: 23 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, hellrötlichbraun mit weißem Überzug. 2) Randscherben. Fein, hellbraun; dazu auch G 402 Nr. 2). 3) Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau.
Bronze: 4) Ring(?)teil (1183). Querschnitt oval, in der Mitte verdickt. Stark korrodiert. L. noch 8,3 cm; 31 g.
Tierknochen: Unverbrannt. 3. Unterkiefermolar Rind. Unbestimmbares Restchen.

G 399 s. Grab 96, Nr. 1309.

1670. G 400/IO1a
„Beigefäß zur Urne G 399 in ... III. Total in sich zerfallenes Gefäß, auf der Steinlage; dabei viel kleines unverbranntes Knochengrus und etwas Leichenbrand, befindet sich in einer Art Steinring bei G 399".
Keramik: 1) Neun Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, dunkelgraubraun.
Bronze: 2) Gebogenes Blech (1288). L. 2,5 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1671. G 401/IO1a
„Scherben unter Gneis und Kalk in ... II. Gehören zum Grab G 399?".
Keramik: 1) Drei Scherbchen eines Kegelhalsgefäßes. Fein, grau.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1672. G 402/IO1a
„Scherben eines größeren Gefäßes neben dem Grab G 399 in ... II. Sie liegen auf, in und unter der Brandschicht, die sich unter der Urne G 399 hinzieht".
Keramik: 56 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit Kegelrand. Fein, mittelbraun. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines doppelkonischen Gefäßes. Auf der Schulter eine horizontale Reihe Kreisaugenstempel. Fein, hellbraun. Dazu eine Randscherbe von G 398 Nr. 2).
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkiefermolar Schaf/Ziege.

1673. G 403/IO1ac
„Streuscherben in ... II (in Brandschicht)."
Keramik: 27 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Randscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, hellbraun mit weißem Überzug. 2) Rand- und Wandungsscherben einer Schale mit ausbiegender Lippe. Fein, hellbraun mit milchigem Überzug. 3) Wandungsscherben mit aufgelegter, durch Schrägschnitte profilierter Leiste. Mittelfein, braun.
Bronze: 4) Tordierter Draht (1209b). L. 2,5 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1674. G 404/IO1ab
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 32 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer leicht geschweiften Schüssel. Fein, rotbraungrau. 2) Rand- und Wandungsscherben einer leicht profilierten Schüssel. Fein, rötlich, Reste roter Farbe in Streifen.
Glas: 3) Stück einer blauen Perle mit weißen und gelben Einlagen (025). Paßt an G 419 Nr.5) und 415 Nr.4).
Tierknochen: Kleine, unverbrannte, wohl tierische Reste. Unverbrannt Tibia und Becken Pferd.

1675. G 405/IO1a
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 48 Scherben von sechs Gefäßen. 1) Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, weiß gebrannter Überzug. 2) Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, tongrau, verbrannt. 3) Randscherben mit leicht rundlich verdickter Lippe, unter dieser Horizontalrille. Fein, graugelb. 4) Wandungsscherben mit gestempelten Kreisaugen. Fein, hell. Gehört zu G 386 Nr.6). 5) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Mittelfein, graubraun. 6) Wandungsscherben mit Delle. Fein, schmutziggrau. Gehört zu G 406 Nr.2).
Leichenbrand: Splitter.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Rind, Oberkiefermolar Schaf/Ziege, unbestimmbare Reste.

1676. G 406/IO1d
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 22 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Randscherben mit leicht verdickter Lippe. 2) Wandungsscherben mit Delle. Mittelfein, schmutziggrau. Gehört zu G 405 Nr.6). 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit steilem Kegelhals. Fein, grau.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefermolar Rind.

1677. G 407/IO1d
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 1) 17 Scherben von drei Gefäßen.

Bronze: 2) Zwei Teile eines grob gerippten Armrings (1191). L. noch 1,4 und 6,1 cm; 24 g. 3) Ringstück mit vierkantigem Querschnitt (1193). L. noch 3,7 cm; 2 g. 4) Vier verschmolzene Stücke undefinierbarer Form (1192). L. 1,2; 1,3; 1,4 und 1,8 cm; 4 g. 5) Bündel aus vier tordierten Drähten, durch Manschette verbunden (1195). L. 4,1 cm. 6) 18 Stücke tordierter Draht und auseinandergebogene Manschette (1194). Drähte: L. 2,5; 3,3; 3,5; 4,5; 3,0; 3,2; 4,8; 1,6; 3,2; 4,1; 2,6; 3,45; 2,9; 4,8; 1,15; 1,65; 2,65 und 3,8 cm. Dm. der Manschette ursprünglich ca. 0,6 cm; 9 g. 7) Fibel mit aufgebogenem Fuß (1189). Verbreiterter Bügel, zum Fuß durch Querrillen abgesetzt. Spirale mit Achse, zehn Windungen und innerer Sehne. Langer, rechteckiger Nadelhalter, aufgebogener Fuß. L. 5,2 cm; 11 g.
Leichenbrand: Ca. 6 g. Unbestimmt, kein Säugling.

G 408 s. Grab 97, Nr. 1310.

1678. G 409/IO1d

„Scherben um die Urne G 408 in ... II. Mit tordierten Bronzedrähten".
Keramik: 15 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe eines Kegelhalsgefäßes. Fein, hellbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Auf der Schulter Reihe gestempelter Kreisaugen, darunter Horizontallinie, an dieser hängend vertikale Rille. Fein, grau. Randdm. 14,0 cm.
Bronze: 3) Sieben Stücke tordierter Draht (1276b). L. 0,7; 1,0; 1,2; 2,2; 2,5; 2,8 und 3,65 cm. Schmelztropfen (1276c). L. 1,1 cm. Tordierter Drillingsdraht (1276c). L. 5,1 cm. Zusammen 4 g. 4) Vierkantiger Draht (1289). L. noch 3,1 cm.
Leichenbrand: 1) Wenige Stücke, unbestimmbar. 2) Ca. 7 g. Unbestimmt, sicher kein Säugling.
Tierknochen: In Leichenbrand 1) unverbrannte Rippe Rind, unbestimmbarer Rest.

1679. G 410/HO1c

„Streuscherben in ... III/II".
Keramik: 24 Scherbchen von vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Fein, ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Fein, rötlichbraun. 4) Wandungsscherbe. Fein, gelbgrau mit roter Bemalung.
Bronze: 5) Tordierter Draht (1299a). L. 1,5 cm. 6) Blechstück mit zwei Ansätzen herausgetriebener Buckel (1300). Br. 4,8 cm; 6 g.

1680. G 411/HO1d

„Streuscherben in ... III/II, zusammen mit Webstuhlgewicht".
Keramik: 30 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherbe. Fein, hellrötlich. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherbe. Mittelfein, rötlichbraun bis grau. 5) Webgewicht, konisch.

1681. G 412/GO1d

„Scherben um die Urne G 382 in ... II".
Keramik: 102 Scherben von mindestens sieben Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben mit ausbiegendem, leicht verdicktem Rand. Fein, gelbgrau mit milchigem Überzug. 2) Wandungsscherbe mit Knubbe. Mittelfein, grau. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. Bodendm. 3,8 cm. 4) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit schlichtem Rand. Fein, dunkelgrau. 5) Randscherben mit rundlich verdickter Lippe. Fein, gelblich. 6) Randscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, ziegelrot. 7) Rand- und Wandungsscherben eines hochschultrigen Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, gelblich-rötlich. Randdm. 7,0 cm.
Bronze: 8) Nadelstück (1291a). L. 2,1 cm. 9) Tordierter Drillingsdraht mit Manschette (1292a). L. noch 1,7 cm; 2 g.
Leichenbrand: Fast 1 g. Unbestimmt, sicher kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 413 s. Grab 98, Nr. 1311.

1682. G 414/IO1d

„Scherben in ... II zwischen den Gräbern G 413 und G 408. Zusammen mit Bronzebruchstücken. Zusammen mit restlichen Scherben der Urne G 413?".
Keramik: 22 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit leicht geknicktem Umbruch und geradem Oberteil. Auf dem Unterteil senkrechte Ritzlinien. Mittelfein, gelblich. 2) Randscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, graubraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Bronze: 4) Teil eines astragalierten Armrings (1278). Verschmolzen. L. noch 3,2 cm; 6 g. 5) Zwei Teile eines kleinen, vierkantigen Ringes (1279). L. 2,0 und 2,1 cm; 2 g.
Leichenbrand: Fast 1 g. Unbestimmt, aber menschlich.

1683. G 415/IO1d

„Scherben über der Kopfsteinlage des Grabes G 413 und neben dem großen Kalk in II; über G 416".
Keramik: 28 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit Einstichmuster. Grob, gelblich. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherbe mit senkrechten Kanneluren. Fein, graubraun.
Glas: 4) Stück einer blauen Perle mit weißen und gelben Einlagen (029). Paßt an G 404 Nr. 3) (025) und G 419 Nr. 5) (027). Gr. L. 1,3 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Phalanx 3 und Unterkiefer Rind. Unterkieferprämolar Hund.

1684. G 416/IO1d

„Scherben unter dem großen Kalk und der Kopfsteinlage des Grabes G 413 in ... II; also unter G 415".
Keramik: 34 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Eher grob, ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, gelbgrau.
Tierknochen: Unverbrannt. Brustwirbel Rind.

1685. G 417/JO1cd

„Streuscherben mit unverbrannten Knochen in ... II".
Keramik: Elf Scherben eines Gefäßes mit hochsitzendem Umbruch und ausbiegendem Rand. Fein, grau bis gelb. Randdm. 16,0 cm.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus rechts, nicht durchbohrt (sehr kleine Kuh). Vier unbestimmbare Reste.

1686. G 418/IO1ab

„Streuscherben in ... II".
Keramik: 88 Scherben von sieben Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit gerundeter, innen abgestrichener Lippe. Auf der Lippe außen Schrägschnittmuster, innen Fingertupfen. Grob, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalsgefäßes. Fein, gelblichbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegender, verrundeter Lippe. Fein, dunkelbraungrau. 4) Randscherbe eines Gefäßes mit Zylinderrand. Fein, ziegelrot. 5) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, graugelb. 6) Wandungsscherbe mit einer Gruppe senkrechter Kanneluren. Fein, graubraun. 7) Wandungsscherben. Fein, rötlichgelb.
Leichenbrand: Fast 1 g. Wohl erwachsen.

1687. G 419/IO1b

„Streuscherben in ... II zusammen mit Glasperle".
Keramik: 60 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines gebauchten Gefäßes mit senkrechtem Rand. Fein, gelblich. 2) Wandungs- und Bodenscherben.

Fein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Fein, rotbraun.
Bronze: 4) Tordierter Draht (1210c). L. 2,1 cm.
Glas: 5) Stück einer blauen Perle mit weißen und gelben Einlagen, Muster nicht erkennbar (027). Paßt an G 404 Nr.3) und G 415 Nr.4).
Tierknochen: Unverbrannt, Carpalknochen Rind.

1688. G 420/HO1b
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 113 Scherben von mindestens sechs Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Schüsselchens mit abgesetzter Lippe. Fein, rötlich. 2) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit gerundeter Lippe. Fein, gelbrötlich. 3) Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit abgesetztem Trichterrand. Fein, dunkelgrau. 4) Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes. Fein, gelblich. 5) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Fein, gelblich. 6) Rand- und Wandungsscherben einer Zylinderhalsschüssel. Fein, gelbbraun, weißer Überzug. Randdm. 15-16 cm.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Mensch, unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Humerus und Astragalus, nicht durchbohrt, Schaf/Ziege.

1689. G 421/HO1a
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 1) Neun Wandungs- und Bodenscherben eines Miniaturgefäßes. Fein, ocker bis rötlichbraun.

1690. G 422/HO1c
„Streuscherben in III/II".
Keramik: 34 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, gelblich grau mit kirschrotem Überzug. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, gelbbraun mit weißem Überzug und roter Bemalung in Horizontalstreifen. Gehören zu G 423 Nr. 1). 3) Bodenscherben. Fein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, anscheinend Mensch.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1691. G 423/HO1d
„Streuscherben in III/II".
Keramik: 23 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe. Fein, grau mit weißem Überzug und roter Bemalung in Horizontalstreifen. Gehört zu G 422 Nr.2). 2) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, rot. 3) Randscherbe einer Schale mit verdicktem Rand. Fein, graubraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Calcaneus Rind.

G 424 s. Grab 99, Nr. 1312.

1692. G 425/HO1d
„Scherbenansammlung neben der Urne G 424 in ... II".
Keramik: 1) Elf Scherben eines gebauchten Gefäßes mit Kegelhals, eingeschwungenem Unterteil und Standboden. Fein, hellbraun.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1693. G 426/HO1d
„Scherben angrenzend an Urne G 424 gegen Osten in ... II".
Keramik: 42 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Grob, graubraun.
Tierknochen: unverbrannt, unbestimmt.

1694. G 427/HO1d
„Streuscherben über dem Grab G 424 (über dem Deckstein und daneben) in ... II".
Keramik: 89 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Fein, gelblich. 2) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit senkrechtem Rand, auf dem Umbruch rundliche bis spitze Eindrücke. Eher grob, graubraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, rötlich mit milchigem Überzug. Randdm. ca. 16,0 cm; dazu vielleicht auch G 428 Nr. 1). 4) Wandungsscherben eines großen Gefäßes mit Dellen in Dreiergruppe auf dem Umbruch. Fein, rötlich mit milchigem Überzug. 5) Randscherben eines Kegelhalsgefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, lederbraun. 6) Rand- und Wandungsscherben einer Kegelhalsschüssel mit ausbiegendem Rand. Fein, gelblich mit weißem Überzug. Randdm. ca. 18,0 cm.
Bronze: 7) Tordierter Draht (1210b). L. 2,4 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1695. G 428/HO1d
„Streuscherben neben dem Grab G 424 unter den großen Steinen und dazwischen in ... II".
Keramik: 44 Scherben von mindestens drei Gefäßen 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit senkrechtem Rand. Auf dem Umbruch ovale bis verrundet dreieckige Eindrücke. Grob, graubraun. Könnte zu 427 Nr.3) gehören, falls das Gefäß schief ist. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 3) Randscherben mit rundlich verdickter Lippe. Mittelfein, grau.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, älter als Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1696. G 429/HO1c
„Streuscherben auf durchlaufender faustgroßer Steinschicht in HO1cII".
Keramik: Elf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, grau mit weißem Überzug und roter Streifenmalerei. 2) Wandungsscherben. Fein, rötlichbraun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, sicher kein Säugling.

G 430 s. Grab 100, Nr. 1313.

1697. G 431/HO1c
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 88 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Kegelhalsschüssel. Fein, braun mit rotem Überzug und roter Bemalung: umlaufende Horizontalstreifen mit schmalen Zwischenräumen. Randdm. 17,0-18,0 cm. 2) Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes. Fein, bräunlich mit weißem Überzug und roter Bemalung: umlaufende Horizontalstreifen mit streifenbreiten Zwischenräumen. 3) Randscherben. Fein, hellrötlichbraun mit hellem, milchigem Überzug. 4) Rand- und Wandungsscherben eines leicht geschwungenen Gefäßes. Fein, dunkel mit weißem Überzug. Randdm. 19,5 cm. 5) Randscherben eines leicht geschwungenen Gefäßes. Fein, dunkel mit weißem Überzug. Könnte auch zu 4) gehören.
Bronze: 6) Nadelstück (1250). L. noch 2,9 cm. 7) Blechstück ohne Originalkanten (1251), eine Reihe kleiner, von innen herausgetriebener Buckelchen; ein größerer Buckel. Nietloch. L. noch 2,3 cm. 8) Tordierter Draht (1245c). L. 4,0 cm. 9) Armring- oder Anhängerstück (1249). Eine Seite kräftig profiliert, die andere verjüngt. L. noch 2,2 cm.
Leichenbrand: Fast 3 g. Wohl erwachsen, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Hirnschädel Hund. Phalanx 1 Rind. Unbestimmbare Reste.

1698. G 432/HO1c
„Streuscherben in ... II, dabei Bruchstück einer Schlangenfibel".
Keramik: 134 Scherben von mindestens acht Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines wenig gebauchten Gefäßes mit leicht ausgebogenem Rand. Fein, grau, sekundär verbrannt. Randdm. 18,0 cm. 2) Randscherben eines Gefäßes mit senkrechtem Rand.

Auf der Lippe außen Schrägschnitte. Fein, gelblich. 3) Randscherben mit verdickter Lippe. Fein, gelblichgrau. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Fein, gelblichgrau. 5) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Auf der Lippe innen Fingertupfenreihe, auf dem Umbruch Dellen. Grob, grau. Randdm. ca. 18,0 cm. 6) Wandungsscherben mit gestempelten Rauten. Fein, gelblich. 7) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Fein, gelbgrau. 8) Bodenscherbe. Auf der Unterseite eingeglättetes Kreuz. Bodendm. 8,6 cm.
Bronze: 9) Geschlossener Ring mit flach-rhombischem Querschnitt (1246). Dm. 1,5 cm; 3 g.
Leichenbrand: Ca. 20 g. Wohl erwachsen (adult), Geschlecht unbestimmt.
Tierknochen: Haus einer Hainschnecke. Unverbrannt.

1699. G 433/HO1d
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 142 Scherben. Dabei 1) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalsgefäßes mit verdickt gerundeter Lippe. Fein, gelblich. 2) Rand- und Wandungsscherben. Fein, graubraun. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker.
Bronze: 5) Bügel einer Schlangenfibel mit bandförmigem Querschnitt (1297). Eine offene, Ansatz einer geschlossenen Windung. L. (ohne Biegungen) 3,2 cm; 2 g.
Leichenbrand: Ca. 8 g. Anscheinend älter als Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1700. G 434/HO1d
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 99 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Fein, hellrötlich. 4) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rotbraun bis grau.
Leichenbrand: Fast 1 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1701. G 435/HO1d
„Streuscherben in ... II".
Keramik: 50 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Fein, hellrötlich. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit verdicktem, ausbiegendem Rand. Mittelfein, braun.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 436 s. Grab 101, Nr. 1314.

1702. G 437/KO1a
„Streuscherben in der Brandschicht und darunter in KO1abII zwischen den Gräbern G 430 und G 436".
Keramik: 31 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Fritzener Schale mit auswärts gebogener Lippe und umlaufendem Fischgrätenband. Fein, schmutziggrau bis gelb. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines wenig profilierten Gefäßes mit verrundeter Lippe. Fein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines konischen Gefäßes. Fein, gelbrötlich.
Bronze: 4) Verschmolzenes Stück undefinierbarer Form (1244). L. 0,9 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus links, nicht durchbohrt, und Tibia Schaf/Ziege. Phalanx 1 Feldhase.

1703. G 438/KO1d
„Streuscherben und Knochen neben dem Grab G 436 in ... II".
Keramik: Fünf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines wenig profilierten Gefäßes mit verrundeter Lippe. Fein, grau bis rötlichbraun. 2) Wandungsscherbe. Mäßig fein, rötlichbraun.
Bronze: 3) Drei Stücke eines Fibelfußes(?) (1243). 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Ulna Schwein.

1704. G 439/KO1b
„Streuscherben in ... II. In der erzhaltigen Steinschicht. Die großen Randscherben im östlichen Teil".
Keramik: 46 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines leicht profilierten Gefäßes mit wenig ausbiegendem Rand. Fein, ledergelb. Randdm. ca. 16,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben einer Fritzener Schale mit auswärts gebogener Lippe und umlaufendem Fischgrätenband. Fein, braun. Randdm. ca. 14 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Mittelfein, grau. 4) Wandungsscherben mit Riefenmuster. Schrägstrich unter Horizontallinie. Mittelfein, grau. 5) Wandungsscherbe mit Rillenmuster. Vertikallinie und Schrägstrich. Mittelfein, hellgrau.
Bronze: 6) Zwei Stücke tordierter Draht (1245a.b). L. 3,0 und 5,05 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Hirnschädel Rind. Unbestimmbare Reste.

1705. G 440/K01d
„Urne in K01dII. Leicht in die rotbraune Lehmschicht eingetieft. Durch die darüberlaufende erzhaltige Steinschicht stark zerstört. Grabaufbau ähnlich wie bei G 436. Auf Höhe der Schulter Brandschicht in Richtung West laufend. Die Grabsteine wurden erst nachträglich auf die Steinschicht aufgesetzt. Zwischen den beiden Kalksteinen ist die erzh. Steinlage höher als normal. Prinzip der Grube: 1) In der erzhaltigen Steinschicht eine ca. 1 m große Grube ausgehoben. 2) Feuer im westlichen Teil dieser Grube eindeutig, da ungestörte, verkohlte Holzreste. 3) Grube für Urne im östlichen Teil ausgehoben, Urne hinein. 4) Abdecken des Feuerplatzes mit erzhaltigen Steinen. 5) Aufsetzen der Grabsteine."
G 440 ist wahrscheinlich kein Grab. Im Grabungstagebuch wird kein Leichenbrand erwähnt, und weder Leichenbrand- noch Probenverzeichnis enthalten zu G 440 Gehöriges.
Keramik: 124 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schale mit verdicktem, innen abgestrichenem Rand. Fein, grau. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schale mit innen abgestrichenem, verdicktem Rand. Fein, grau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schale mit verdicktem Rand. Fein, grau. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schale mit verdicktem, innen abgestrichenem Rand.

G 441 s. Grab 102, Nr. 1315.

G 442 s. Grab 103, Nr. 1316.

G 443 s. Grab 104, Nr. 1317.

G 444 s. Grab 105, Nr. 1318.

G 445 s. Grab 106, Nr. 1319.

1706. G 446/FO1d
„Streuscherben um das Grab G 442 in FO1dII; z.T. grobe Keramik". Im Material nicht identifizierbar.

1707. G 447/FO1d
„Streuscherben um das Grab G 442 in ... II im Profil L1 unter Schotterlinse".
Keramik: 106 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, braun. 2) Wandungsscherben. Fein, grau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, dunkelgrau. Randdm. ca. 12,0 cm. 4) Rand-

scherben mit verdickter Lippe. Fein, gelbrötlich. 5) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Mittelfein, ocker.
Bronze: 6) Geschlossener Ring mit flach-linsenförmigem Querschnitt (1252). Dm. 1,3 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Rind (jungadult). Verbrannte unbestimmbare Reste.

1708. G 448/HO1d
„Scherben um Grab 445 in ... II".
Keramik: 31 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Bodenscherben eines Gefäßes mit nach außen gezogener Lippe. Fein, gelbgrau. Bodendm. 9,2 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Mäßig fein, hellgraugelb. 3) Rand- und Wandungsscherben eines leicht eingebogenen Gefäßes. Mäßig fein, gelbgrau.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, anscheinend älter als Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt. Tarsalknochen Pferd.

G 449 s. Grab 107, Nr. 1320.

G 450 s. Grab 108, Nr. 1321.

G 451 s. Grab 109, Nr. 1322.

1709. G 452/M03C
„Weit eingetieftes 'Vorratsgefäß', sehr groß, in M03cI. Unter zwei großen Granitsteinen - leicht gestörte Schicht dazwischen. Kein Leichenbrand dazwischen! Nur das halbe Gefäß vorhanden - große Bruchstücke. Holzkohlereste gehören zur tiefsten Lage von Schicht I(?)."
Keramik: 1) Schüssel. Vorhanden das Oberteil mit gleichmäßig leicht gewölbter Wandung und kurzem ausbiegendem Rand. Auf dem Umbruch umlaufende Reihe in wechselnder Richtung schräger Eindrücke. Randdm. 17,8 cm.

1710. G 453/N03a
„Scherbenhaufen in N03aI."
Keramik: 1) Schälchen mit gedrückter Wandung und Trichterrand. Nur Abdruck der Innenseite in der umgebenden Erde vorhanden.

G 454 s. Grab 110, Nr. 1323.

G 455 s. Grab 111, Nr. 1324.

1711. G 456/SO4
„I, Grube 3"
Keramik: Drei Scherben. 1) Wandungsscherbe eines großen Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Grob, rötlich. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, grau bis rötlichbraun.

1712. G 457/SP4
„II über Grube 4".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben. Mittelfein bis grob, ocker, rötlich und graubraun.

1713. G 458/LO1a
„Über roter Schicht".
Keramik: Neun Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

1714. G 459/JO1bd
„II".
Keramik: 31 Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun bis grau.

1715. G 460/LO1ab
„II über roter Schicht".
Keramik: 23 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben einer Schüssel mit gewölbter Wandung und einbiegendem Rand. Auf dem Oberteil Verzierung durch senkrechte Schnitte. Fein, grau. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelrandgefäßes. Auf der Schulter gerillte Verzierung: unter Horizontallinie Schrägstriche wechselnder Richtung. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, braun.

1716. G 461/LO1ab
„II über roter Schicht".
Keramik: 28 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, grau. 2) Randscherbe mit verdickter Lippe. Fein, grau. 3) Rand- und Wandungsscherben mit verdickter Lippe. Fein, grau.

1717. G 462/JO1d
„II, L1 über rot".
Keramik: Vier Scherben. 1) Wandungsscherbe. Mäßig fein, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun bis grau.

1718. G 463/HO2b
„II östlicher Teil, unter oberster Steinlage".
Keramik: 21 Scherben wohl von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mäßig fein, ocker. 2) Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben und Stück eines Bandhenkels. Mittelfein, rötlichbraun.

1719. G 464/IO1
„L1/6".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, rötlichbraun.

1720. G 465/HO1a
„II/III".
Keramik: 33 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Unter dem Rand Schrägschnittmuster. Mäßig fein, rötlichgrau. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mäßig fein, ocker. 3) Rand- und Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau.

1721. G 466/HO2b
„II westlicher Teil, unter oberster Steinlage".
Keramik: 61 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, grau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker.

1722. G 467/SH2
„I, Grube 1".
Keramik: Sieben Scherben. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, okker. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, rötlichbraun.

1723. G 468/LO1ac
„II über roter Schicht."
Keramik: 89 Scherben von mindestens sechs Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Mäßig fein, grau. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit geradem Oberteil, auf dem Umbruch aufgesetzte Leistenstücke. Grob, graugelblich. 3) Rand- und Wandungsscherben eines großen Gefäßes mit verdickter Lippe. Auf dem Oberteil aufgelegte Leiste, in diese eingestempelt stehende Dreiecke. Grob, grau. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalsgefäßes mit verdickter Lippe. Fein, dunkelgrau. 5) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gewölbten Gefäßes. Mittelfein, graubraun. 6) Wandungsscherben mit Rillenmuster: unter einer Horizontallinie wechselnd hängende Halbbögen und hängende Dreiecke. Fein, grau.

1724. G 469/JO1c
„II".
Keramik: Zehn Scherben. 1) Randscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, hellrötlich.
Bronze: 4) Zwei Niete.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1725. G 470/LO1ab
„II in roter Schicht".
Keramik: 1) Vier Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1726. G 471/SH3
„III Brandstreifen".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, rötlichbraun.

1727. G 472/IO1
„L1/2".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, grau.

1728. G 473/KO2bd
„III, oberste Lage".
Keramik: 14 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, grau. Randdm. ca. 16,0 cm. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, ocker. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, hellrötlich. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

1729. G 474/FO2ac
„Gestörte Schicht".
Keramik: 16 Scherben. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherbe mit senkrechtem Einglättmuster. Fein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, hellrötlich. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun bis grau.

1730. G 475/JO2bd
„I/II".
Keramik: 14 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Eher grob, gelbbraun bis ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich.

1731. G 476/JO2d
„II/III".
Keramik: Sechs Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Eher grob, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich.

1732. G 477/KO1ac
„II".
Keramik: 16 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Eher grob, ocker. 2) Rand- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlich.

1733. G 478/JO1b
„I".
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Eher grob, ocker.

1734. G 479 /HO2b
„II/III".
Keramik: 18 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, grau mit milchig-hellem Überzug und roter Bemalung in Streifen. Dazu gehören die Scherben G 480 Nr.1). 2) Rand- und Wandungsscherben mit außen verdickter, gewellter Lippe, auf dem Rand oben Fingertupfen. Grob, graubraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

1735. G 480/HO2a
„II/III".
Keramik: 19 Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Grau mit milchig hellem Überzug und roter Bemalung in Streifen. Gehören zu G 479 Nr.1). 2) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalsgefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, grau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun. 4) Wandungsscherben. Eher grob, ocker.

1736. G 481/SG2
„I, Grube 2".
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Eher grob, ocker.

1737. G 482/LO1ac
„II, rote Schicht".
Keramik: 1) Vier Wandungsscherben, eine davon mit aufgelegter Leiste, eine mit einem Kreuzschnitt. Eher grob, ocker. Gehört wohl zu G 488 Nr. 1).

1738. G 483/SH3
„IV, Schwemmscherben".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, rötlichbraun bis grau.

1739. G 484/IO1
„L1/7".
Keramik: 1) Fünf Boden- und Wandungsscherben eines Gefäßes. Mittelfein, dunkelgrau.

1740. G 485/IO1
„L1/1".
Keramik: 1) Vier Wandungsscherben. Eher grob, ocker.

1741. G 486/IO1
„L1/5".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, rötlich.

1742. G 487/JO2
„LO1/K3".
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich.

1743. G 488/JO1b
„Ia Streuscherben".
Keramik: 1) Wandungsscherbe mit aufgelegter Leiste. Eher grob, ocker. Gehört wohl zu G 482 Nr. 1).

1744. G 489/JO1ac
„II".
Keramik: 42 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit verdickter Lippe. Fein, gelbgrau. 2) Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, hellrötlich. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

1745. G 490/G01bd
„II und FO1 Profilputzen".
Keramik: 67 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterhalsgefäßes mit verdickter Lippe. Mittelfein, grau bis gelbgrau. Dazu vielleicht 2) Wandungsscherbe mit Ansatz eines leicht abgesetzten Bodens. Mittelfein, grau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines kleinen, leicht gebauchten Schüsselchens. Fein, graubraun. Randdm. 9,0 cm. 4) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen, wenig profilierten Gefäßes. Eher grob, ziegelrot. 5) Wandungsscherben. Mittelfein, grau bis rötlich. Könnten zu 1) und 2) gehören.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1746. G 491/J01bd
„II".
Keramik: Elf Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit aufgelegter Leiste. Grob, braun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, rötlich. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, grau.

1747. G 492/G01cd
„LH Profilputzen".
Keramik: 29 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines leicht gebauchten Schüsselchens mit senkrechtem Rand. Fein, ocker. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Kegelhalsgefäßes mit verrundeter Lippe. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, rotbraun bis grau.
Glas: 4) Zwei verschmolzene, blaue Perlenreste.

1748. G 493/J02
„LO1/K2".
Keramik: 1) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Grob, rötlich.

1749. G 494/J02
„LO1/K5".
Keramik: Fünf Scherben. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

1750. G 495/J02
„LO1/K1".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, rötlichbraun.

1751. G 496/G02bd
„Gestörte Schicht".
Keramik: 47 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines konischen Gefäßes. Mäßig fein, gelblich. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes, auf der Schulter Verzierung durch gebogene Riefen. Fein, graubraun. Randdm. ca. 14,0 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes, auf der Schulter Verzierung durch Schrägkanneluren. Fein, hellbraun. Randdm. ca. 14,0 cm.

1752. G 497/J02
„LO1/K4".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

1753. G 498/J01a
„I".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben, eine mit Fingertupfenleiste. Grob, rötlichbraun.

1754. G 499/L01a
„II".
Keramik: Elf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe. Mäßig fein, ocker. 2) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mäßig fein, rötlichbraun.

1755. G 500/HO1b
„III/II östlicher Teil".
Keramik: Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit Bruch am Omphalos. Fein, bräunlich mit kirschrotem Überzug. 2) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, grau. Randdm. ca. 12,0-14,0 cm. 3) Randscherben eines wenig profilierten Gefäßes. Fein, gelblich.

1756. G 501/G02bd
„Gestörte Schicht".
Keramik: 13 Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandungsscherben, eine mit Fingertupfenleiste. Grob, gelblich. 2) Steilrand, gelbgrau. 3) Wandungsscherbe. Fein, dunkel mit rotem Überzug. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1757. G 502/I01
„L1/4".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Fein, dunkel mit rotem Überzug.

1758. G 503/N03a
„MO3cII".
Keramik: 32 Scherben eines Gefäßes. 1) Gebauchte Schüssel mit kurzem Trichterrand, auf dem Bauch waagerechte Reihe von Einstichen. Grob, ziegelrot bis gelb. Randdm. ca. 18,0 cm.

1759. G 504/L01ab
„II über roter Schicht".
Keramik: 114 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Wandungsscherben, eine mit gekniffter Leiste. Grob, rötlichbraun. 2) Wandungsscherbe mit Schrägkanneluren. Fein, graubraun. 3) und 4) Wandungsscherben einer(?) Schüssel mit ausbiegendem Rand, auf der Schulter Vertikal- und Schrägriefen unter Horizontalleiste. Mittelfein, grau.

1760. G 505/H02d
„II bei der Br.".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, rötlichbraun.

1761. G 506/K01a-d
„III".
Keramik: Sieben Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer unverzierten Fritzener Schale. Fein, gelblich bis rötlich. 2) Rand- und Wandungsscherben einer steilwandigen Schüssel. Fein, dunkelgrau.

1762. G 507/K01a-d
„IV".
Keramik: Fünf Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Bodenscherbe. Mittelfein, ocker. 2) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

1763. G 508/G02d
„II".
Keramik: 46 Scherben von mindestens sechs Gefäßen. 1) Wandungsscherben, eine mit schräg gekerbter Leiste. Grob, gelbgrau. 2) Grifflappenstück, randlich schräg gekerbt. Mäßig fein, graugelb. 3) Wandungsscherben mit Riefen. Mittelfein, grau. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, gelbgrau. 5) Randscherbe, gerundet verdickter Rand, zwei Horizontalriefen. Mäßig fein, grau. 6) Eingeschwungener Bandhenkel. Mäßig fein, graugelb.

G 509 Nummer nicht vergeben.

1764. G 510/E2ab
„Aus dem Profil LE gefallene Scherben ... II".
Keramik: 31 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherbe mit Fingertupfenleiste. Grob, hellbräunlich. 2) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Mäßig fein, grau. Randdm. ca. 19,0 cm. 3) Randscherbe eines Miniaturgefäßes mit leicht einbiegendem Rand. Fein, gelblich.

1765. G 511/E1ab
„wie 510, nur in E1abII; mit Resten eines Bronzeringes in tiefster Brandschicht, die dort noch vorhanden ist".
Keramik: 1) Bodenscherbe. Mittelfein, dunkelgrau.
Bronze: 2) Verschmolzenes Stück undefinierbarer Form (1372). L. 1 cm; 1 g. 3) Stark zerstörter Ring in drei Teilen, bandförmiger Querschnitt, stark korrodiert (1334). Dm. ca. 3,5 cm; 3 g.

1766. G 512/E1ab
„wie 510, in E1abIV".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, ocker.

G 513 s. Grab 112, Nr. 1325.

1767. G 514/E1c
„Streuscherben in gestörter Schicht über Grab G 513 in ... II".
Keramik: Acht Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit ausbiegendem Rand und abgesetzter Schulter. Fein, grau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

1768. G 515/E1c
„Streuscherben in ... II, hauptsächlich neben und unter dem Urgestein -8, der schräg in der schwarzen Brandschicht sitzt und vom Schotter durchwegs nur von ca. 1 cm Brandschicht getrennt ist".
Keramik: 16 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, hellrötlich. 2) Wandungsscherbe mit Schrägriefen. Fein, grau. 3) Rand- und dicke Bodenscherbe eines Zylinderhalsgefäßes mit leicht verdicktem Rand. Mäßig fein, dunkelgraubraun.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1769. G 516/E1c
„Scherben unter dem Bruchkalk +1 in ... II, seitwärts am Kalk hochgedrückt. Nadelspitze ca. 5 cm unter dem Kalkstein. Die Brandschicht ist unter diesem Stein sehr fett, bis zu 12 cm stark, gegen N hin scheinbar absinkend. Etwas Leichenbrand".
Keramik: 31 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Kegelhalsschüssel, auf dem Bauch flächige Vertikalriefen, Randdm. ca. 14,0 cm. Fein, bräunlich. 2) Ausbiegender Rand. Fein, hellbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker.
Bronze: 4) Nadelschaft (1326). L. noch 3,2 cm; 1 g.
Leichenbrand: Fast 1 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1770. G 517/E1ac
„Streuscherben in schwarzer Schicht unter dem Urgestein -2, in ... II".
Keramik: 1) Fünf Boden- und Wandungsscherben von einem Gefäß. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Fast 1 g. Unbestimmt.

1771. G 518/E1b
„Beim Ausputzen der Steinlage in E1bII aufgefundene Scherben, tw. gestört. Dabei eine ... Scheibe".
Keramik: Sieben Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 4) Kleine gelochte Scheibe (Fibel-Bügelscheibe?) (1371). Dm. 1,6 cm; 1 g.

1772. G 519/E1a
„Beim Ausputzen der Steinlage in E1aII aufgefundene Scherben, stark gestört. Dabei(?) Fibelfuß(?)."
Keramik: Vier Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Bodenscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 3) Blechstückchen, verschmolzen (1341). L. 1,9 cm. 4) Draht (1341). L. 2,1 cm; 3 g.

1773. G 520/E1a
„Neben dem Bruchkalk St. -4 in ... II liegt ein Bruchstück eines Buntsandsteines. Darunter die z.T. stehenden Scherben eines dunkelbraunen Gefäßes, die hinter dem Stein -2 und den Scherben von G 517 anschließen ... wenig Leichenbrand in der Nähe. Scherben ziehen sich unter den Kalk -4".
Keramik: 36 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Sicher kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1774. G 521/E1a
„Stark zerdrückte (Caterpillar!) Scherben über dem Urgestein -8 in ... II/III in schwarzer Brandschicht. In Verbindung mit etwas unverbranntem Knochenklein".
Keramik: Elf Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Ausbiegender Rand. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkieferprämolar Pferd (altes Tier). Ein unbestimmbarer Rest.

1775. G 522/E1a
„Streuscherben in schwarzer Brandschicht in II".
Im Material nicht mehr identifizierbar. („Scherben, Tierzahn, Bronzeperle, Leichenbrand, unverbrannte Knochen.")

1776. G 523/E1a
„Urne in E1aII. Hoch gelagert. Urne liegt gegen N auf einem Stein auf. Stark zerdrückt. Brauner Lehm füllt Öffnung aus. Schulter eingedrückt. Eingegipst."
Das Gefäß wurde in München präpariert; es enthielt keinen Leichenbrand. G 523 ist daher aus der Liste der Gräber zu streichen.
Keramik: 1) Kleiner Topf mit ausbiegendem Rand und leicht eingezogenem Standboden. Mittelfein, graubraun. Randdm. 12,0 cm; H. 12,8 cm; Bodendm. 8,5 cm.

1777. G 524/E1a
„Streuscherben in ... II. Zwischen der Steinschüttung aus Kalk, Urgestein und Buntsandsteinen, in schwarzer Brandschicht."
Keramik: Sechs winzige, nicht mehr zeichenbare Scherbchen von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Fast 1 g. Juvenil oder älter, sonst unbestimmt.

1778. G 525/E1a
„Streuscherben in ... II. Östlich des Grabes G 523 zusammen mit Leichenbrand, unverbrannte Knochen, dabei Fingerring".
Keramik: Zwölf Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Bodenscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 4) Fingerring (1345). Flach dreieckiger Querschnitt. Auf der Oberseite Reste eines Ritzmusters. Dm. max. 2,3 cm; 12 g.
Leichenbrand: Ca. 7 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1779. G 526/E1a
„Tieferliegende Scherben in ... II, ca. 10 cm unter der Unterkante von St. -6 (=Gneis auf Trennungslinie bd)".
Keramik: 1) Sieben Scherbchen eines kleinen Kegelrandschüsselchens mit vertikal kanneliertem Bauch (zu G 528, 534). Mittelfein, graubraun.

1780. G 527/E1a
„Streuscherben in oberer Brandschicht in ... II, knapp unter dunkelbrauner Schicht, in Brandschicht, zusammen mit Leichenbrand".
„Knapp darunter stark zerquetschte Scherben, die auf gleicher Höhe liegen wie der Fuß einer Schlangenfibel".
Keramik: 1) Vier Wandungsscherben eines Gefäßes. Mittelfein, dunkelgrau.

Bronze: 2) Schlangenfibel (1309). Erhalten bandförmiges Bügelteil mit einer Windung und Fuß. Nadelhalter u-förmig gebogen, Schlußknopf aus drei über den Fuß geschobenen, halbkugelförmigen Blechen, Fuß breitgeklopft. L. noch 5,5 cm; 5 g.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, Mensch.

1781. G 528/E1b

„Streuscherben rund um die Urne G 523 in ... II. Mit Leichenbrand".
Keramik: Zwölf Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun (zu G 526, 534).
Leichenbrand: Fast 4 g. Älter als Infans I, sonst unbestimmt.

1782. G 529/E1b

„Streuscherben in ... II. In Übergangsschicht III/II. Beidseitig von G 527, von dem auch Scherben dabei sein müssen. Keramik zieht sich in das Profil L2, wo sie festgehalten sein wird."
Keramik: 13 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun. 4) Drei Scherben eines Miniaturgefäßes mit horizontal gerilltem Bauch. Hellrötlich bis dunkelgrau.
Bronze: 5) Drei kleine Drahtstücke (1366). L. 0,8; 1,0 und 1,1 cm. 6) Kleines Blech, röhrenartig zusammengebogen (1366). L. 0,7 cm; 1 g. 7) Fibel (1365). Bandförmiger, in der Mitte verbreiteter Bügel, aufgebogener Fuß mit kleinem, rundem Schlußknopf. Durch den Bügel gesteckte Achse mit je sieben Windungen und innerer Sehne. L. 7,1 cm; 9 g. 8) Blechstück (1413). L. noch 2,8 cm; 2 g.

1783. G 530/E1b

„Streuscherben in ... II unter G 527 und G 529, aber über der schottrigen Zwischenschicht."
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben eines Gefäßes. Mittelfein, dunkelgrau (zu G 529 Nr.2).
Bronze: 2) Ring (1362). Geschlossen, mit flach rhombischem Querschnitt. Bronze, Dm. 1,8 cm; 2 g. 3) Kleines Blechstück (1363). L. 1,1 cm; 1 g. 4) Kleines verschmolzenes Stück (1364). L. 0,9 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 8 g. Wohl erwachsen, Geschlecht unbestimmt (eher Mann ?).
Tierknochen: Unverbrannt. Durchbohrter Astragalus rechts Schaf; Halswirbelfragment Hund.

1784. G 531 /E1b

„Streuscherben unter der Urne G 523 (=über der Schotter-Zwischenschicht) in ... II, ziehen sich ca. 10 cm unter den Stein -6 (im Übergang b/d)".
Keramik: Fünf Wandungsscherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, hellrot. 3) Wandungsscherbe. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 4) Tordierter Draht (1433). L. noch 1,1 cm. 5) Verschmolzenes Stückchen undefinierbarer Form (1433). L. 0,8 cm; 1 g.

G 532 s. Grab 113, Nr. 1326.

G 533 s. Grab 114, 1327.

1785. G 534/E1b

„Streuscherben in Schicht III und knapp in II. Unter ihnen Brandschicht mit viel Leichenbrand".
Keramik: Sechs Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wand- und Bodenscherben. Grob, graubraun. 2) Wandscherbe mit vertikaler Kannelur (zu G 526, 528). Mittelfein, rötlichbraun. 3) Bodenscherbe. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: 1) 2 g. Unbestimmt, kein Säugling. 2) Ca. 40 g (relativ viel Holzkohle, Fremdgrus), anscheinend ein Individuum: Kind, Infans I.

1786. G 535/E1b

„Streuscherben rund um die Urne G 533 unter dem Deckstein in II/I".
Keramik: Sieben Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Ca. 7 g. Anscheinend älter als Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt. Rippenreste Schaf/Ziege(?).

1787. G 536/E1c

„Streuscherben unter dem Granit in ... II in tiefschwarzer Brandschicht zusammen mit Bügelscheibe einer Fibel".
Keramik: 1) Drei Scherben von einem Gefäß. Mittelfein, ocker.
Bronze: 2) Teil einer Schlangenfibel (1351). Bandförmiger Bügel mit Bügelscheibe und Nadelansatz. L. noch 2,6 cm; 5 g.
Leichenbrand: Fast 1 g. Wohl erwachsen, sonst unbestimmt.

1788. G 537/E1d

„Streuscherben in ... III in mittelbrauner Schicht. Konzentration der ziegelroten Scherben im SO-Eck dieses Viertels".
Keramik: 15 winzige Scherben von mindestens drei Gefäßen unbestimmbarer Form. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, grau bis braun.
Bronze: 4) Verschmolzenes Stückchen undefinierbarer Form (1415). L. 0,9 cm. 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Humerus Rind.

1789. G 538/E1d

„Streuscherben unter Gneis St. -6 in ... II. Direkt in schwarzer Brandschicht, die ungefähr in ihrer Mitte ein durchlaufendes verkohltes Holzband besitzt. Darunter die roten brüchigen Scherben, die direkt auf der Schotter-Zwischenschicht aufliegen. Einige Kleinbronzen".
Keramik: 17 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben, auf dem Boden Reste eines Einglättmusters. 2) Randscherben eines Zylinderhalsgefäßes. Fein, rötlich bis grau. 3) Scherben mit gerundet verdicktem Rand. Fein, rot.
Bronze: 4) Tordierter Draht (1416). L. 3,1 cm; 1 g. 5) Draht, verschmolzen (1310). L. 1,2 cm. 6) und 7) Stücke undefinierbarer Form, verschmolzen (1310). L. 1,2 und 1,8 cm. 5 g. 8)-10) Drei Stücke tordierter Draht (1311). L. 1,2; 2,3; 2,4 cm. 1 g.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Anscheinend von zwei Individuen: 1) wohl Kind Infans I, 2) größeres Individuum (erwachsen ?).

1790.G 539/E1d

„Stark zerfallene Keramik über G 538 in ... III in brauner Schicht". Im Material nicht identifizierbar.

1791. G 540/E1d

„Scherben unter St. -20 in ... II. Leichenbrand, Knochen, Bronzereste".
Keramik: 20 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Zwei winzige, kannelierte Wandscherben. Fein, ziegelrot. 2) Boden eines dickwandigen Gefäßes. Mäßig fein, ziegelrot. 3) Randscherbe einer Schüssel mit einbiegendem Rand. Mittelfein, dunkelgraubraun. 4) Wandscherben eines Gefäßchens unbestimmbarer Form. Fein, hell ocker. 5) Randscherbe eines Trichterhalsgefäßes mit außen verdicktem Rand. Mittelfein, dunkelgraubraun.
Bronze: 6) Zwei Stücke tordierter Draht (1336). L. 2,2 und 3,5 cm. 2 g. 7) Völlig verschmolzenes Stück undefinierbarer Form (1335). L. 2,1 cm; 8 g.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Wohl Kind, sonst unbestimmt.

1792. G 541/E1d
„Streuscherben in ... III. Über dem großen Urgestein -3 und daneben".
Keramik: Elf winzige Scherben von zwei Gefäßen unbestimmbarer Form. 1) Fein, grau. 2) Gröber, ziegelrötlich.
Leichenbrand: Fast 1 g. Unbestimmt, aber Mensch.
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkiefer Hund.

G 542 s. Grab 115, Nr. 1328.

1793. G 543/E1d
„Streuscherben über und unter dem Deckstein der Urne G 542, ziehen sich unter den dahinter lagernden großen Gneis, in ... II".
Keramik: 39 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben einer s-förmigen Schüssel mit leicht abgesetztem Boden. Fein, hellziegelfarben. Randdm. ca. 22 cm, Höhe nicht bestimmbar.
Leichenbrand: Ca. 3 g. z.T. wohl tierisch (aber nicht näher bestimmbar). Der menschliche Anteil wohl Kind.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1794. G 544/E1d
„Streuscherben unter den drei Kalksteinen und daneben in ... II in Zusammenhang mit G 543, wie dieses".
Keramik: 25 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer s-förmigen Schüssel. Fein, ziegelrot. Ein Bodenstück könnte zu dieser Schüssel gehören. 2) Kleines gebauchtes Schüsselchen mit abgesetztem Rand. Fein, grau. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker.
Leichenbrand: Ca. 1,5 g. Dabei wohl tierische, aber nicht näher bestimmbare Fragmente. Der menschliche Anteil wohl Kind, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Im Leichenbrand nicht näher bestimmbare Fragmente.

1795. G 545/E1d
„Streuscherben in ... II/III. Zusammen mit Leichenbrand und Knochen".
Keramik: Sieben Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 6 g. Wohl erwachsen, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1796. G 546/E1d
„Scherben eines(?) Gefäßes unter dem großen Gneis St. -17 in ... II. In schwarzbraunem lockerem Lehm".
Keramik: 17 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungsscherben und Bodenansatz einer s-förmigen Schüssel. Fein, hellbraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun. 3) Wandungsscherbe einer Schüssel mit abgesetzter Schulter. Mittelfein, graubraun.
Tierknochen: Unbestimmt.

1797. G 547/E1d
„Scherben ungefähr auf gleicher Höhe wie G 546 in ... II im Bereich der Kalksteine daneben. In diesem Bereich auch die Rollennadel".
Keramik: Acht winzige, nicht mehr zeichenbare Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 2) Randscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 4) Nadel (1344). Nadelkopf abgeplattet und umgebogen, abgebrochen. Ursprünglich eingehängt ein kleiner geschlossener Ring mit flachovalem Querschnitt. L. der Nadel 10,5 cm; Dm. des Rings max. 1,5 cm; 5 g.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Wohl älter als Infans I, sonst unbestimmt.

G 548 s. Grab 116, Nr. 1329.

1798. G 549/E1d
„Scherben an der Urnenwandung (G 548) in ... II unter dem Deckstein".
Im Material nicht identifizierbar.

1799. G 550/E1d
„Streuscherben rund um die Urne G 548 in ... II, tiefer als die Urne, direkt auf Schicht I".
Keramik: 13 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Ausbiegender Rand. Fein, hell. 2) Ausbiegender Rand. Fein, ziegelrötlich.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1800. G 551/E1d
„Streuscherben über und hinter der Urne G 548 in ... II/III, dabei Schleifstein?"
Keramik: Vier Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Drei Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun. 2) Eine Wandungsscherbe. Mittelfein, dunkelgrau.

1801. G 552/E1cd
„Streuscherben in und unter der Steinlage in ... II in schwarzer Schicht, dabei Bruchstücke eines Bronze-Armreifens".
Keramik: 16 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Dickes Bodenstück. Mäßig fein, ziegelrötlich. 2) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Mittelfein, graubraun. 3) Wandungsscherbe einer Schüssel mit gerieftem Bauch. Recht fein, gelblich.
Bronze: 4)-6) Drei verschmolzene Stückchen Draht (1349). L. 0,9 cm; Blech, L. 1,1 cm; rundstabiges Stück (1349). L. 1,6 cm; 2 g. 7) Flacher, bandförmiger Armring, auf der Oberseite zwei Längsrillen (1346). L. noch 7,5 cm; 5 g. 8) Spirale, ein Ende nach oben gebogen (1347). Dm. 2,2 cm; 7 g. 9) Sanguisugafibel (1348). Massiver, verbreiterter Bügel, darauf Querliniengruppen, Mittelteil längsliniert. Spirale aus zwei Windungen, langer Fuß mit massivem, durch Querlinien abgesetztem Schlußknopf. L. 9,0 cm; 25 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Halswirbel Rind.

1802. G 553/E1d
„Scherben hinter der Urne G 548 in schwarzer Brandschicht zusammen mit Bronzen".
Keramik: Neun Scherben von zwei Gefäßen. 1) Gebauchte Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, hellbraun. 2) Zwei Wandungsscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Mittelfein, grau.
Bronze: 3) Verschmolzenes rinnenförmiges Stück (Fibelfuß?) (1318). L. 3,5 cm; 2 g.

G 554 s. Grab 117, Nr. 1330.

1803. G 555/F1b
„Scherben am Mund der Urne G 554, dabei Bronzereste."
Keramik: 1) Fünf Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes. Mittelfein, dunkelgrau.
Bronze: 2) Zwei Bruchstücke. L. 1,0 und 1,1 cm; Manschette zur Bündelung von tordiertem Draht (1373) Dm. 0,7 cm; 2 g.

1804. G 556/E1b
„Scherben vom Putzen des Profils in ... II + Leichenbrand und Astragal".
Keramik: Sechs Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 7 g. Wohl erwachsen, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Durchbohrter Astragalus links, Schaf.

1805. G 557/E1d
„Streuscherben in Übergangsschicht III/II, ganz im Eck".
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelbraun.

1806. G 558/E1d
„Urne unter hohem Kalk im NW-Eck von E1d. In mittelbrauner Schicht. In Profil L2." 1983: „Nach dem Profil müssen wir, da eine Grabgrube nicht zu erkennen ist, als Laufhorizont [= alte Oberfläche] die Oberkante der schwarzbraunen Schicht annehmen. Es muß jedoch auch in Betracht gezogen werden, daß bei der Grabung die Grube nicht erkannt wurde. Auf jeden Fall ist das Grab jünger als die darunterliegende Brandschicht."
Leichenbrand wird im Grabungstagebuch nicht erwähnt, für G 558 ist auch im Inventar der Leichenbrände und Proben nichts enthalten. G 558 wird daher aus der Liste der Gräber gestrichen.
Keramik: Im Material nicht identifizierbar.

1807. G 559/E1d
„Scherben im Profil L2, ... II".
Keramik: Sieben Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben des gebauchten Gefäßes Nr. G 553. 2) Wandungsscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Mittelfein, ziegelrötlich.

1808. G 560/E1d
„Scherben im Profil L2, ... II."
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1809. G 561/E1d
„Keramik aus Profil L2 in ... III."
Im Material nicht identifizierbar.

1810. G 562/E2a
„Scherben unter einem hoch gelagerten Buntsandstein. Rundling. Stein selbst liegt in Schicht III. Scherben über den Stein hinaus gedrückt; in Schicht III schon Leichenbrand".
Keramik: 1) Zehn Rand- und Wandungsscherben einer gebauchten Schüssel mit leicht verdicktem Trichterrand. Auf dem Bauch Vertikalkanneluren. Abgesetzter Standboden. Etwa 1/8 des Gefäßes vorhanden. Mittelfein, ocker.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt. Hirnschädel, Hund.

1811. G 563/E2a
„Scherben aus der Profilwand LE. Zusammen mit einem großen Astragal".
Keramik: Elf Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, hellrot. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Durchbohrter Astragalus links, Rind (Kuh).

1812. G 564/E2a
„Streuscherben beim Abnehmen der mittelbraunen Schicht III".
Keramik: Sechs Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 3) Tordierter Draht (1414). L. 7,2 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkiefer Hund.

1813. G 565/E2a
„Dicht gepackte Scherben in ... II. Über der Keramik tiefschwarze durchgehende Brandschicht; Keramik selbst in schwarz-braunem lockerem Lehm gelagert unter der obersten Steinlage".
Keramik: 46 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Randscherbe eines Topfes mit Vertikaleinstichen in horizontaler Reihung. Grob, hellocker. 2) Leicht geschweifte Schüssel. Fein, graubraun, Randdm. ca. 20,0 cm. 3) Zylinderrand und Schulteransatz. Mittelfein, braun. 4) Wandungsscherbe mit Fingertupfenleiste. Grob, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 7 g, darunter Tierknochen. Der menschliche Anteil unbestimmt (Kind ?).
Tierknochen: Verbrannt. Talusfragment Schaf/Ziege.

1814. G 566/E2a
„Streuscherben in ... III/II".
Keramik: Vier Scherben von drei Gefäßen. 1) Bodenscherbe eines Miniaturgefäßes. Grob, dunkelgrauschwarz. 2) Winzige Wandungsscherbe mit Kannelur. Fein, gelbbraun. 3) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Mittelfein, ziegelrötlich bis bräunlich.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Anscheinend kein Kind.
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkiefer Hund.

1815. G 567/E2a
„Streuscherben und dicht gepackte Scherben in schwarzer Brandschicht in ... II".
Keramik: Sieben Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben eines Topfes. Grob, graubraun. 2) Wandungsscherben eines Topfes. Grob, ocker. 3) Rand- und Wandungsscherben einer steilwandigen Schüssel. Fein, hellrötlichbraun.
Bronze: 4) Teil eines rundstabigen Ringes (1418a). L. 2,0 cm. 5) Verschmolzenes, ehemals wohl halbkugeliges Blech (Scheibe einer Schlangenfibel?) (1418c). L. 1,5 cm; 2 g. 6) Schmelzperle (1418b).
Leichenbrand: Ca. 3 g. Unbestimmt (wohl älter als Infans I).

1816. G 568/E2a
„Dicht gepackte Scherben unter und neben der Steinlage in ... II (schwarze Brandschicht)".
Keramik: Im Material nicht identifizierbar.
Leichenbrand: 1) ca 14 g. Unbestimmt, älter als Infans I. 2) 1 g. Infans II oder älter.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus links, untere Hälfte, Schaf/Ziege.

1817. G 569/E2a
„Flach gedrücktes Gefäß in ... II unter dem Urgestein -13. Scherben in weiterem Umkreis. Ziehen sich unter St. -10 und St. -7".
Keramik: 179 Scherben von mindestens neun Gefäßen. 1) Topf mit aufgelegter, gewellter Leiste. Grob, grau. 2) Wandungsscherben eines Topfes mit senkrechten Einstichen in horizontaler Reihung. Mäßig fein, rötlich. 3) Topf mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, hellbraun. Bodendm. ca. 10 cm, Höhe nicht bestimmbar. 4) Wandungsscherben eines Topfes, dabei eine mit Fingertupfenleiste (zu G 573 Nr.3). 5) Wandungsscherben, eine mit Bodenansatz. Mäßig fein, hellbraun. 6) Bodenstück. Grob, hellbraun. 7) Bodenstück. Grob, graubraun. 8) Trichterrändchen. Fein, hellbraun. 9) Wandungs- und Randscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, hellbraun.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Anscheinend älter als Infans I, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Durchbohrter Astragalus links, Schaf.

1818. G 570/E2a
„Scherben unter G 571 in ... II nach Abnahme des großen Kalkes St. -12 und des Urgesteins St. -15. Mit Leichenbrand".
Keramik: 21 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein ocker. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelhalsgefäßes. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 10 g. Anscheinend kein Kind, wohl erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1819. G 571/E2a
„Scherben über der eigentlichen Steinlage in mittelbrauner bis dunkelbrauner Schicht (III/II)."
Keramik: Scherben von zwei Gefäßen unbestimmbarer Form. 1) Fein, hellbraun. 2) Sandig, eher gröber, braun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Wohl Kind, sonst unbestimmt.

1820. G 572/E2ac

„Scherben mit viel Leichenbrand und einigen Bronzeresten in ... II unter dem großen Gneis St. -2 bis zur nächstfolgenden Steinlage".

Keramik: Sechs Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Grob, graubraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich. 3) Ausbiegender Rand. Mäßig fein, hell.

Bronze: 4) Kette aus doppelten, ineinandergehängten Ringen (1357). L. der Kette 3,3 cm; Dm. der Glieder 1,1 cm; 1 g. 5) Fußkugel einer Fibel (1352). L. noch 1,8 cm; 4 g. 6) Draht (vielleicht Fibelteil), ein Ende mit schmal-rechteckigem Querschnitt, das andere flach (1353). L. 1,9 cm; 2 g. 7) Wohl Manschettenteil zum Bündeln von tordierten Drähten (1354). Dm. ca. 0,6 cm; 1 g. 8) Blechhalbkugel einer Fibelbügelscheibe (1355). Dm. ca. 1,1 cm; 1 g. 9) Tordierter Draht (1356d). L. 2,2 cm. 10) Drei winzige Stückchen (1356a-c). L. 0,4; 0,5 und 0,5 cm; 1 g.

Leichenbrand: 60 g, darunter Tierreste. Der menschliche Anteil wohl von einem erwachsenen Individuum.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt. Im Leichenbrand verbrannter Talus (Astragal) und ein distales Tibiafragment Schaf (möglicherweise vom selben Tier).

1821. G 573/E2a

„Scherben tiefer als G 572 in ... II, knapp über Schicht I".

Keramik: 15 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Grob, dunkelgraubraun. 2) Wandungsscherben. Fein, graubraun. 3) Sieben Wandungsscherben des Topfes G 569 Nr.4).

Leichenbrand: Ca. 45 g. Wohl erwachsen, Geschlecht unbestimmt.

Tierknochen: Unverbrannt. Carpale Schaf/Ziege.

1822. G 574/E2a

„Scherben über dem Grab G 575 in ... II. In tiefschwarzer Brandschicht".

Keramik: 64 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines hochschultrigen, gerundeten Topfes mit kurzem Stehrand. Fein, hellbraun. Bodendm. ca. 11 cm, Höhe unbestimmbar. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Sehr fein, hellbraun. 3) Rand einer Schüssel oder eines Topfes. Fein, grau.

Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling, wohl älter als Infans I.

Tierknochen: Unverbrannt. Halswirbel Hund, zwei unbestimmbare Reste.

G 575 s. Grab 118, Nr. 1331.

G 576 s. Grab 119, Nr. 1332.

1823. G 577/E2b

„Scherben rund um das Grab G 576 in ... II. In tiefschwarzer Brandschicht. Scherben ziehen sich ca. auf die Höhe der Mitte des Grabes".

Keramik: 22 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rändchen eines Miniaturgefäßes. Fein, rötlich. 2) Rand- und Wandungsscherben einer gebauchten Schüssel. Fein, graubraun. 3) Wandungsscherben. Eher grob, graubraun.

Leichenbrand: Ca. 5 g. Dabei ein Fragment tierisch. Der menschliche Anteil anscheinend älter als kindlich.

Tierknochen: Im Leichenbrand ein verbranntes Fragment (Schaf/ Ziege?). Sonst unverbrannt, unbestimmt.

1824. G 578/E2b

„Scherben eines Gefäßes unter dem roten Rundling westlich des Grabes G 576 in ... II. Liegen zerbrochen in größeren Platten. Zieht sich nach Norden zu G 577".

Keramik: 26 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand und Bodenstück eines Topfes mit einbiegendem Rand. Eher grob, hell- bis mittelbraun. Randdm. 14,0-15,0 cm. 2) Wandungsscherbe mit Fingertupfenleiste. Grob, hell- bis mittelbraun. 3) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Grob, hell- bis mittelbraun.

Leichenbrand: Ca. 8 g. Anscheinend von zwei Individuen: 1) Kind (kleines Fersenbein), 2) wohl erwachsen (Extremitätenrest).

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1825. G 579/E2a

„Scherben in Schicht III/II (d.i. über der Steinlage), etwas westlich über Grab G 575, mit Knochen und Bronzen".

Keramik: Sieben Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit Fingertupfenleiste. Grob, grau. 2) Wandungsscherbe. Glatt, mittelbraun. 3) Randscherbe einer Kegelhalsschüssel. Fein, mittelbraun. 4) Wandungsscherbe. Fein, grau.

Bronze: 5) Niet in zwei Stücken, ein Ende gestaucht (1315). L. 1,1 cm; unter 1 g. 6) Hälfte eines Fingerrings(?), ovaler Querschnitt (1316). Dm. ca. 2 cm; 1 g. 7-10) Vier kleine Stückchen Bronzeblech (1317a-d). L. bis 0,2 cm. 11) Verschmolzenes Stück (1317e). L. 0,8 cm; 1 g.

Leichenbrand: 1 g. Unbestimmt, Mensch.

Tierknochen: Unverbrannt. Oberkiefer Hund.

1826. G 580/E2a

„Scherben um und über dem Grab G 575 in ... II. Zwischen den verschiedenen Steinlagen, mit einem großen Astragal und Bronze".

Keramik: 46 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit steilem Rand. Mäßig fein, braun. 2) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Fein, grau. 3) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Eher grob, graubraun.

Bronze: 4) Bandförmiges Blechstück (1320). L. noch 2,4 cm; 1 g. 5) Niet (1321). L. noch 1,2 cm; 1 g. 6-8) Drei kleine Stückchen angeschmolzenes Blech (1322). L. noch 0,7; 0,9; 0,9 cm; 2 g.

Leichenbrand: 1) Unter 1 g. Unbestimmt, sicher Mensch. 2) ca. 14 g. Unbestimmt, wohl älter als Infans I.

Tierknochen: Unverbrannt. Durchbohrter Astragalus links, Kuh. Ein unbestimmter Rest.

1827. G 581/E2b

„Scherben des Grabes G 575 in ... II. Entspricht G 580".

Keramik: 28 Wandungsscherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Bodenscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1828. G 582/E2b

„Streuscherben in ... II. In der verhältnismäßig dünnen dunkelbraunen Schicht".

Keramik: 31 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Bodenscherben, auf dem Randstück senkrechte Einstiche, horizontal gereiht. Mittelfein, graubraun. Randdm. ca. 16,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, schwarz. 3) Trichterrand. Fein, hellbraun.

Leichenbrand: Ca. 2 g. Infans II oder älter, sonst unbestimmt.

1829. G 583/E2b

„Streuscherben in ... III, beim Ausputzen der Steinlage".

Keramik: Fünf Scherben, dabei ein Henkelrest. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherbe. Mittelfein, rötlichbraun.

1830. G 584/E2c

„Streuscherben in ... III, beim Ausputzen der Steinlage, mit Knochen".

Keramik: Vier Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherbe. Mittelfein, graubraun.

Leichenbrand: 1) Mensch. Humeruscorpus. 2) 2 g. Anscheinend kein Kind.

1831. G 585/E2b

„Scherben dicht gepackt in schwarzer Brandschicht und knapp darunter zwischen der Steinlage in ... II".

Keramik: 33 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Trichterrand, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben mit Fingertupfenleiste. Recht fein, hellbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, hellbraun. 4) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Mäßig fein, hell graubräunlich.

Bronze: 5) Zwei Stücke rundstabiger Draht, eines mit einem platten Ende (1417). L. 1,8 und 1,9 cm; 1 g.

Leichenbrand: Ca. 2 g. Sicher kein Säugling, sonst unbestimmt.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1832. G 586/E2b

„Wie G 585, nur nördlich davon in ... II".

Keramik: 31 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit gestempelten Dreiecken. Fein, hellrötlich (dazu G 587 Nr.1). 2) Rand- und Wandungsscherben mit Bodenansatz einer bauchigen Schüssel. Eher grob, graubraun. 3) Randscherbe eines geschweiften Miniaturschüsselchens. Fein, grau. Randdm. 7,0 cm. 4) Trichterrand. Sehr fein, hellbraun. 5) Randscherbe, senkrechte Einstiche, horizontal gereiht. Grob, graubraun. Zu G 597 Nr.1).

Leichenbrand: Ca. 5 g, darunter Tierreste. Zwei menschliche Fragmente unbestimmt, sicher kein Säugling.

Tierknochen: 1) Verbrannt. Im Leichenbrand Tibia Schaf/Ziege. 2) Unverbrannt, unbestimmt.

1833. G 587/E2b

„Wie 585 und 586, westlich von diesen in ... II. Zusammen mit Fibelspirale und Bronze-Kettenglied".

Keramik: 142 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines s-förmigen Gefäßes, auf der Schulter gestempelte Dreiecke in Reihen. Fein, hellrötlich (zu G 586 Nr.1). 2) Rand- und Wandungsscherben eines geschweiften Schüsselchens. Fein, graubraun. Randdm. ca. 9,5 cm. 3) Gewellte Randscherbe, Wandungsscherben. Mäßig fein, braungrau. 4) Rand- und Bodenscherben eines Topfes. Grob, rötlich.

Bronze: 5) Ovaler geschlossener Ring mit linsenförmigem Querschnitt, verbogen (1402). L. 1,9 cm; 1 g. 6) Fibelspirale(?) aus acht Windungen (1403). L. 1,0 cm; Dm. der Windungen 0,6 cm; 1 g.

Leichenbrand: 2 Splitter (unter 1 g.), eventuell Eberzahn.

Tierknochen: Unverbrannt. Rind. Os Malleolare Rind, ein unbestimmbarer Rest.

1834. G 588/E2c

„Scherben flächig gelagert in ... II in schwarzer Brandschicht".

Keramik: 13 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Bodenscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Mittelfein, hell. 2) Wandungsscherben. Mäßig fein, dunkelgrau.

1835. G 589/E2c

„Scherben zwischen der Steinlage in schwarzer Brandschicht in ...II".

Keramik: Zehn Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Kegelhalsschüssel. Verdickter Rand, auf dem Bauch noch schwach erkennbar vertikale Riefen. Fein, graubraun. 2) Wandungsscherbe. Grob, rötlichbraun. Randdm. 12,6 cm.

Bronze: 3) Tordierter Draht mit Manschette (1419). L. noch 1,1 cm; 2 g.

Leichenbrand: Ca. 4 g. Unbestimmt, kein Säugling, wohl älter als Infans I.

1836. G 590/E2c

„Scherben in Schicht IV ... (Schwemmscherben)."

Keramik: Zwei Scherben von zwei Gefäßen. 1) Kegelhals mit randständigem, leicht aufgekantetem Bandhenkel. Mittelfein, ocker. 2) Miniaturschüsselchen. Fein, hellrötlich. Randdm. ca. 7,0 cm.

1837. G 591/E2c

„Scherben in schwarzer Brandschicht in ... II nach Abheben der darüberliegenden Kalksteine (St.-15 und darunter). Unter den Kalksteinen eine durchlaufende Brandschicht, die nach SW hin ansteigt, darunter in dunkelbraunem Lehm grobe Keramik (direkt auf I aufliegend), von der unter dieser G-Nr. auch etwas vorhanden ist. Dabei einige Bronzen".

Keramik: 50 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines s-förmigen Gefäßes. Fein, hellbraun. 2) Trichterrand und Wandungsscherben. Fein, hellbraun. 3) Randstück einer steilwandigen, unverzierten Schale. Fein, hellrötlichbraun. 4) Wandungsscherben. Grob, graubraun.

Bronze: 5) Tordierter Draht (1386). L. 6,55 cm; 1 g. 6) Kleiner geschlossener Ring mit flach rhombischem Querschnitt (1385). Dm. 1,6 cm; 2 g.

Leichenbrand: Ca. 4 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1838. G 592/E2c

„Keramik unter dem hochgelagerten Kalkstein im SW-Eck von E2cII/III (im Profil LF). Scherben sind in Übergangsschicht III/II gelagert, doch ziehen sie sich mehr in die Brandschicht."

Keramik: Neun Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, hellbraun. 2) Trichterrand und Wandungsscherben. Fein, grau.

1839. G 593/E2c

„Einige Scherben über der untersten Kalksteinlage in ... II. In tiefschwarzer Brandschicht; mit Leichenbrand und etwas Bronze".

Keramik: Neun Scherben von drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes. Fein, braun. 2) Randscherbe eines Gefäßes mit verdicktem, leicht ausbiegendem Rand. Fein, braun. 3) Winzige Wandungsscherben eines groben Gefäßes.

Bronze: 4) Röhrenförmig zusammengebogenes Blech (1397e). L. noch 1,7 cm. 5) Stückchen, ein Ende rund, das andere abgeplattet (1397c). L. noch 1,0 cm. 6) Blechstück, zusammengebogen, bandförmig (1397b). L. noch 1,8 cm. 7) Bruchstück, röhrenförmig gebogen (1397a). L. noch 1,5 cm; 1 g.

Leichenbrand: Ca. 3 g. Unbestimmt, sicher kein Säugling.

1840. G 594/E2c

„Scherben in schwarzer Brandschicht in ... II über der Gneisplatte".

Keramik: 32 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Trichterrand. Fein, hell. 2) Wandungsscherben. Fein, braun.

Bronze: 3) Gebogener, runder Draht (1408b). L. 1,3 cm. 4) Draht (1407). L. noch 4,4 cm; 2 g. 5) Schmelzperle (1408d). Gr. Dm. 0,6 cm. 6) Blechstückchen (1408a). L. 1,1; Br. 0,6 cm. 7) Blech, rinnenförmig gebogen (1408c). L. 1,1 cm. 8) Acht z.T. winzige verschmolzene Stückchen undefinierbarer Form (1409). Gr. 0,1-1,6 cm; 2 g.

Leichenbrand: Ca. 1 g (tierisch ?).

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1841. G 595/E2c

„Dicke Keramik knapp über Schicht I in dunkelbraunem Lehm in II, also tiefste Keramik, knapp über dünner (ca. 1 cm) Brandschicht".

Keramik: 84 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines s-förmigen Gefäßes. Fein, hell. 2) Dickes, großes Wandungsstück mit Bodenansatz. Grob, braun. 3) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, hellbraun.

Leichenbrand: Ca. 2 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.

1842. G 596/E2c

„Scherben nordöstlich von G 595 auf gleicher Höhe in ... I/II".

Keramik: 39 Scherben von vier Gefäßen. 1) Randscherbe eines stark gebauchten Gefäßes. Mäßig fein, hellbraun. Zu G 597 Nr.3).

2) Wandungsscherben eines großen Gefäßes. Mittelfein, graubraun. 3) Wandungsscherben eines kleinen Gefäßes. Fein, rötlich. 4) Wandungsscherben eines kleinen Gefäßes. Fein, hellbraun.

1843. G 597/E2c
„Keramik in oberer schwarzer Brandschicht vor dem Grab G 598 in ... II, dabei Glasperle und Bronze".
Keramik: 38 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Randscherben eines Topfes mit senkrechten Einstichen, horizontal gereiht. Recht grob, hellbraun; dazu auch G 586 Nr. 5). 2) Wandungsscherben mit Fingertupfenleiste. Grob, hellbraun. 3) Randscherbe eines stark gebauchten Gefäßes. Mäßig fein, hellbraun, Randdm. ca. 12 cm. Zu G 596 Nr.1). 4) Randscherbe. Fein, braun.
Bronze: 5) Draht, Querschnitt rund (1382). L. noch 1,8 cm; 1 g.
Glas: 6) Perle (035). Gelb. Dm. 0,7 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt. Durchbohrter Astragalus links. Schaf (Widder), Scapula Schaf/Ziege.

G 598 s. Grab 120, Nr. 1333.

1844. G 599/E2c
„Streuscherben rund um die Urne G 598 in ... II".
Keramik: 110 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines s-förmigen Gefäßes. Fein, hellbraun. Dazu vielleicht ein Wandungsstück mit außen verdicktem Bodenansatz. 2) Wandungsscherben, eine mit Fingertupfenleiste. Grob, hellrötlich. 3) Geschweiftes Schüsselchen mit eingeglättetem Zickzackmuster. Fein, hell. 4) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Fein, braun. 5) Wandungsscherbe mit abgestuftem Bodenansatz. Fein, braun. Vielleicht zu 4).
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, wohl älter als Infans II.
Tierknochen: Unverbrannt. S/Z. Astragalus links, stark erodiert.

1845. G 600/E2c
„Scherben mehr oder weniger lose gelagert aus beiden Brandhorizonten ... bis zur Kante von E2d in E2cII".
Keramik: 81 Scherben von mindestens sechs Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Zylinderhalsschüsselchen. Fein, grau. Randdm. 8,0 cm. 2) Geschweiftes Schüsselchen, auf der Schulter Ritzmuster. Fein, grau. Randdm. 7,0 cm. 3) Wandungsscherbe mit senkrechten Einstichen. Grob, hell. 4) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit Zylinderrand. Fein, hell. 5) Wandungsscherben. Fein, braun. 6) Wandungsscherben, eine mit Bodenansatz, eine mit Fingertupfenleiste. Eher grob, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Wohl erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt. Hirnschädel und Astragalus rechts Rind (Kalb). Nicht durchbohrter Astragalus links, Schaf.

1846. G 601/E2d
„Scherben dicht gelagert in der untersten Brandschicht".
Keramik: 98 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines geschweiften Schüsselchens. Fein, hellbraun. 2) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit kurzem, ausbiegendem Rand. Fein, graubraun. Randdm. ca. 13,0 cm; Höhe nicht bestimmbar. 3) Bodenstück. Grob, graubraun.

1847. G 602/E2d
„Streuscherben in der oberen Brandschicht von ... II; von G 601 durch eine Schotterlinse von max. 8 cm getrennt".
Keramik: 56 Scherben von mindestens sieben Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Topfes mit kurzem, abgesetztem Rand, auf der Schulter Fingertupfenleiste. Grob, rötlich. 2) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Fein, braun. 3) Trichterrandscherbe. Fein, braun. 4) Scherbe mit verdicktem Rand. Grob, braun. 5) Rand- und Wandungsscherben eines bauchigen Schüsselchens mit kurzem, senkrechten Rand. Fein, hellbraun. 6) Randscherbe eines bauchigen Miniaturschüsselchens mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, grau. 7) Wandungsscherbe mit dikkem Boden. Fein, braun.
Bronze: 8) Rundstabiger Ring mit übereinandergelegten abgeflachten Enden (Fingerring?)(1327). Dm. 1,6-2,0 cm; 2 g. 9) Verschmolzenes Stück (Manschette tordierter Drähte?)(1328). L. noch 0,9 cm; 1 g. 10) Verschmolzenes rundstabiges Stück (1329). L. noch 2 cm; 2 g. 11)-13) Vier angeschmolzene Stücke. Zwei davon undefinierbarer Form (1330b.c), eine leicht gerippte Manschette (tordierter Drähte)(1330a), ein halbes Glied einer doppelgliedrigen Kette (1330d). L. 0,7 und 0,9 cm; Manschette: L. 0,5 cm; Kettenglied: Dm. 0,8 cm; 2 g.
Leichenbrand: Ca. 8 g. Unbestimmt, sicher kein Säugling.
Tierknochen: Verbrannt. Ein Fragment(?).

1848. G 603/E2d
„Streuscherben in ... II, wie G 602, doch weiter nördlich".
Keramik: 69 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit abgesetztem Steilrändchen, Boden leicht eingezogen. Fein, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben mit Bodenansatz. Recht fein, graubraun. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Ca. 1 g., Hirnschädelrest, unbestimmt.
Tierreste: Verbrannt. Calcaneus Schaf/Ziege.

1849. G 604/E2d
„Scherben in schwarzbrauner bis schwarzer Brandschicht auf Höhe der Steinlage in ... II".
Keramik: 68 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 4) Tordierter Draht (1454). L. noch 7,4 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1850. G 605/E2d
„Scherben in unterer Brandschicht, unter G 604 in ... II".
Keramik: 73 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit Fingertupfenleiste. Grob, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben einer schlichten Schüssel. Recht grob, hell. 3) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit kurzem Steilrand. Fein, mittelbraun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, aber Mensch.
Tierknochen: Unverbrannt. Atlas Schwein, Phalanx 2 Rind.

1851. G 606/E2d
„Knochen in Schicht I, die hier eine Mächtigkeit von ca. 30 cm hat, ca. 5 cm vom unteren Rand".
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Schwein.

1852. G 607/E2d
„Scherben im NW-Eck von E2dII".
Keramik: 33 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Randscherben einer Schüssel mit kurzem Steilrand. Fein, mittelbraun. 2) Randscherben einer Schüssel mit eingebogenem Rand. Gröber, hellrötlich. 3) Wandungsscherben einer Schüssel mit eingestempelten Dreiecken. Mäßig fein, dunkel. 4) Wandungsscherben eines Gefäßes mit Fingertupfenleiste. Mäßig fein, hellrötlich. 5) Wandungsscherben einer Schüssel mit schwach erkennbarem Einglättmuster: stehende Winkel. Fein, hellbraun. Dazu vielleicht ein Trichterrändchen. Fein, mittelbraun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, sicher kein Kleinkind.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 608 s. Grab 121, Nr. 1334.

1853. G 609/F1a
„Streuscherben in tiefschwarzer Brandschicht in ... II, unter dem Granit -1".

Keramik: 21 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Miniaturschüsselchens mit kurzem, ausbiegendem Rand. Fein, grau. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Recht grob, rötlich. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1854. G 610/F1ac
„Streuscherben in teilweise gestörter Lage in Schicht III/II. Dabei ... Bronze und Eisen".
Keramik: 91 Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit senkrechten Einstichen. Mäßig fein, graubraun. 2) Vier Randscherben einer Schüssel mit Steilrand, auf der Schulter Dellen. Mittelfein, hellbraun. 3) Randscherbe, nach außen verdickter, gekanteter Rand. Sehr fein, rötlich. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Trichterrandgefäßes mit Fingerkniffleiste. Fein, hellbraun.
Bronze: 5) Teil eines Ringes, rhombischer Querschnitt (1361). L. noch 3,4 cm; 1 g. 6) Verschmolzenes Stück undefinierbarer Form (1420). L. 1,5 cm; 1 g.
Eisen: 7) Kleiner, geschlossener Ring mit bandförmigem Querschnitt (1360). Dm. 1,1 cm; 1 g. 8) Kleines Messer mit aufgebogenem Rücken, verrundeter Griffplatte und einem Nietloch (1359). L. 7,3 cm; 7 g.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkiefermolar Schaf/Ziege.

G 611 s. Grab 122, Nr. 1335.

1855. G 612/F1a
„Streuscherben zwischen und unter der Steinlage in ... II. Fingerring, Bronze, über Grab G 611; Glasperle über Grab G 613".
Keramik: 46 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Trichterrand. Fein, hellbraun. 2) Ausbiegender Rand. Ziemlich grob, mittelbraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, hellrot.
Bronze: 5) Fingerring, bandförmiger Querschnitt (1367). Je zwei rundparallele Ritzlinien, dazwischen hängende, gegeneinandergestellte Dreiecke mit Schrägschraffenfüllung, Zwickel teilweise schraffiert. Dm. 2,2 cm; 9 g.
Glas: Keine Perle mit dieser Zuordnung im Verzeichnis der Glasfunde.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus, Schaf/Ziege.

G 613 s. Grab 123, Nr. 1336.

1856. G 614/F1a
„Keramik rund um das Grab G 611 in ... II, dabei Bronzereste (unter dem Kalk)".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben eines Gefäßes. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 2) Fünf Stücke, teilweise stark verschmolzen, einer Kette aus ineinandergehängten Doppelringchen (1319). Dm. der einzelnen Kettenglieder 0,6 cm.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Kind Infans II oder älter.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1857. G 615/F1a
„Keramik über dem Grab G 613 in ... II, dabei Bronzereste".
Keramik: 13 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Mittelfein, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit Trichterrand. Mittelfein, braun.
Bronze: 3) Blechstückchen (1331). Angeschmolzen. L. 1,9; Br. 0,6 cm. 4) Vier Glieder einer Kette aus Doppelringchen (1332). L. noch 1,3 cm; Dm. der Ringchen je 0,5 cm. 2 g. 5)-7) Drei kleine, verschmolzene Stücke undefinierbarer Form (1333). L. jeweils 0,7; 0,8 und 1,0 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Unbestimmt, vielleicht kindlich.

1858. G 616/F1a
„Keramik rund um das Grab G 613 in ... II, beim Abbau gehoben".
Keramik: 1) Fünf Rand- und Wandungsscherben eines s-förmigen Gefäßes. Mäßig fein, braun. Randdm. 13 cm.
Bronze: 2) Zwei tordierte Drähte (1453). L. noch 2,2 und 3,0 cm; 1 g.
Glas: 3) Perle, völlig verschmolzen, grün (034). Dm. max. 1,2 cm.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1859. G 617/F1b
„Scherben zweier Gefäße in ... II. Das gröbere, stark zerdrückte, zuunterst, flach geflundert, ca. 3 cm über der Schicht I; das dünnwandige ca. 10 cm in tiefschwarzer Brandschicht. Dabei Eisenmesser und verschiedene Bronzefragmente".
Keramik: 42 Scherben von vier Gefäßen. 1) Schüssel, zur Hälfte vorhanden. Gebauchter Körper, abgesetzter, steiler Kegelhals, ausbiegender, leicht verdickter Rand, abgesetzter, innen gestufter Boden. Fein, ocker bis rot gefleckt. Randdm. 17,0 cm. 2) Schüssel mit hoher Schulter und abgesetztem, leicht ausbiegendem Rand. Fein, ocker bis rot gefleckt. Randdm. 18,0 cm. 3) Wandungs- und Bodenstücke eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Fein, hell. 4) Wandungsscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Recht grob, hell. 5) Wandungsscherben mit Schrägriefen wechselnder Richtung. Ziemlich fein, hell.
Bronze: 6) Runder Draht, zu einer Schleife gebogen (1374). 7) Bandförmiges Stück (1374e). Zusammen 6 g.
Eisen: 8) Messer mit gerader oder nur wenig gebogener Klinge (1375). Klinge oben randparallel vierfach gerillt. Vom Griff noch je zwei rechtwinklig angeordnete Nietlöcher, in einem ein Niet. L. noch 19 cm. Dazu Teile des Griffbelags aus Knochen mit Würfelaugenverzierung (K 127).
Sonstiges: 9) Wetzstein. L. 7,4 cm.
Leichenbrand: Fast 1 g. Unbestimmt.
Tierknochen: 3 Stücke. Unverbrannt, unbestimmt.

1860. G 618/F1b
„Streuscherben in Schicht III".
Keramik: Acht Scherben von ein oder zwei Gefäßen. 1) Trichterrändchen. Fein, hellbraun. 2) Wandungsscherben, wahrscheinlich desselben Gefäßes.

1861. G 619/F1b
„Scherben in ... II unter dem Urgestein St. -9".
Keramik: Zehn Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines s-förmigen Gefäßes. Fein, grau. Randdm. 19,0 cm. 2) und 3) Wandungsscherben von zwei gröberen Gefäßen. Mittelgraubraun.
Bronze: 4) Zwei verschmolzene Stücke undefinierbarer Form (1451). L. 1,0 und 1,2 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1862. G 620/F1b
„Scherben dicht gelagert in intensiver schwarzer Brandschicht in ... II. Zwischen und unter der obersten Steinlage; auf der untersten (meist Kalk-)Steinlage".
Keramik: 102 Scherben von mindestens sechs Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Zylinderhalsschüssel, Bauch senkrecht gerieft. Fein, grau. 2) Schulterscherbe eines Gefäßes mit Dellenverzierung. Mäßig fein, dunkel. 3) Randscherbe einer steilen Kegelhalsschüssel mit außen verdicktem, abgekantetem Rand. Mäßig fein, dunkel. 4) Randscherbe einer geschweiften Schüssel mit kurzem, ausbiegendem Rand. Ziemlich fein, hell. Randdm. 13,0 cm. 5) Wandungsscherbe mit Horizontal- und Schrägriefen. Mittelfein, graubraun. 6) Wandungsscherbe eines Schüsselchens. Mäßig fein, dunkel.
Eisen: 7) Stückchen undefinierbarer Form.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Wohl älter als Infans I, sicher kein Säugling.

1863. G 621/F1b
„Scherben flächig ausgebreitet in ... II; knapp über Schicht I unter und zwischen der untersten Steinlage. Unter G 620".
Keramik: 18 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Trichterrändchen. Fein, hell. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Grob, rötlich. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Fein, grau.
Bronze: 4) Blechstückchen (1452). L. 1,3 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt, Oberkieferprämolar Schaf/Ziege.

1864. G 622/F1b
„Scherben zwischen und unter der obersten Steinlage in ... II, z.T. in tiefschwarzer Brandschicht. Dabei Fund von verschiedenen Bronzen".
Keramik: 48 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit hoher Schulter und kurzem Steilrand. Recht fein, schwarz. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mäßig grob, rötlich. 3) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Fein, hell. 4) Wandungsscherbe mit Fingertupfenleiste. Grob, hell. 5) Schulterscherbe eines Gefäßes. Fein, grau.
Bronze: 6) Zwei Stücke tordierter Draht (1339). L. noch 1,0 und 2,6 cm. 7) Ovales Ringchen (1339a). Dm. max. 0,9 cm. 8) Zwei verschmolzene Stücke undefinierbarer Form (1340). L. 1,3 und 1,9 cm; 2 g. 9) Ring, bandförmig (1337). Auf der Oberseite zwei Längsrillen, eine Kante in wechselnder Richtung schräg gekerbt. Dm. ca. 8 cm; 6 g. 10) Drei Stücke Draht (1338). L. 2,1; 2,6; 4,1 cm; 3 g.
Leichenbrand: Zwei Hirnschädelreste, anscheinend Infans I, vielleicht noch Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 623 s. Grab 124, Nr. 1337.

1865. G 624 /F1bd
„Scherben in tiefschwarzer Brandschicht rund um das Grab G 623 in ... II".
Keramik: 75 Scherben von mindestens acht Gefäßen. 1) Randscherbe eines Schüsselchens mit kurzem Steilrand. Fein, graubraun. Randdm. 4,8 cm. 2) Trichterrand. Fein, dunkelgrau. Randdm. 13,0 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines geschweiften Schüsselchens. Mäßig fein, grau. Randdm. 8,0 cm. 4) Bandhenkelstück. Mittelfein, graubraun. 5) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit leicht geknicktem Umbruch und ausbiegendem Rand. Fein, mittelgraubraun. Randdm. 12,0 cm. 6) Randscherbe eines leicht geschweiften Schüsselchens. Fein, hell. 7) Randscherben einer Zylinderhalsschüssel, auf dem Hals Reste eines aufgenieteten Bronzeblechbandes. Fein, grau. Randdm. 7,2 cm. 8) Bauchiges Gefäß mit kurzem, ausbiegendem Rand. Auf der Schulter eingeglättete liegende Kreuze. Fein, hellbraun. Randdm. 15,0 cm.

1866. G 625/F1d
„Streuscherben zwischen und unter der Steinlage in ... II (in schwarzer Brandschicht)".
Keramik: 38 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Randscherben eines Schüsselchens mit kurzem Steilhals. Mäßig fein, hell. Randdm. 9,0 cm. 2) Wandungsscherben einer Schüssel. Fein, hell. 3) Randscherbe eines Steilrandgefäßes, Rand gewellt. Mäßig fein, hell. 4) Rand- und Wandungsscherben. Mäßig fein, hell.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, sicher kein Kleinkind.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1867. G 626/F1cd
„Keramik aus dem zerstörten Teil von F1cd. Auch Teile des Anfanges von F2ac können dabeisein. Scherben und Leichenbrand von G 627 dabei".
Keramik: 156 Scherben von mindestens 16 Gefäßen. 1) Wandungsscherben einer gebauchten Schüssel. Auf Schulter und Bauch Ritzmuster: umlaufende Horizontalrille, daran hängend ineinandergeschachtelte Dreiecke. Profilinnenseite fehlt. Recht fein, dunkel (zu G 627 Nr.1). 2) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit wenig einbiegendem Rand. Recht fein, dunkel. Randdm. 15,0 cm. 3) Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem Steilrand. Auf der Schulter Rest von Stempelzier. Mäßig fein, hell, Schlackenmagerung. 4) Randscherbe eines leicht geschwungenen Schüsselchens mit ausbiegendem Rand. Fein, hell. 5) Randscherbe einer Schale. Fein, grau. 6) Randscherbe eines leicht geschweiften Schüsselchens. Auf der Schulter Ritzmuster: stehende Dreiecke. Fein, hell. 7) Randscherbe eines Trichterrandschüsselchens. Fein, hell. Randdm. 9,0 cm. 8) Wandungsscherbe mit Fingertupfenleiste. Recht grob, rötlich. 9) Trichterrand. Sehr fein, grau bis braun. 10) Wandungs- und Bodenteile eines Kruges mit eingesatteltem Bandhenkel. Mäßig fein, hell. Bodendm. 6,0 cm. 11) Stück eines flachen Bandhenkels. Fein, graubraun. 12) Randscherbe eines Gefäßes mit gewelltem Rand. Mäßig fein, dunkel. 13) Wandungsscherbe mit Ritzmuster: parallele Linien. 14) Randscherbe einer Schüssel mit schlichtem Rand. Fein, dunkel. 15) Trichterrändchen. Fein, hell. 16) Trichterrändchen. Fein, grau. 17) Randscherbe einer schlichtrandigen Schüssel.
Bronze: 18) Zwei Stücke eines Schlangenarmringes (1369). Runder Querschnitt, auf der Oberseite längsparallele Ritzlinien und Querlinien in Kombination mit Würfelaugen. L. 2,8 cm und 5,7 cm. 19) Schlangenfibel (1370). Bandförmiger Bügel, eine offene, eine geschlossene Schleife. Bügelscheibe oben mit Halbkugel. L. 7,7 cm; 13 g. 20) Stückchen, ein Ende mit rundem Querschnitt, das andere flach (1450). L. 1,2 cm; 1 g. 21) Angeschmolzenes Arm(?)ringstück mit rundem Querschnitt und Längsrillen (1486). L. 2,9 cm; 8 g.
Eisen: 22) Niet (1368). L. 1,8 cm; 2 g.
Leichenbrand: Ca. 48 g. Sicher erwachsen (matur), Geschlecht unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefermolar Rind. Verbrannt Schaftfragment Tibia Schaf/Ziege.

G 627 s. Grab 125, Nr. 1338.

1868. G 628/F1d
„Zerstörtes Gefäß aus dem Profil von G 627 in dessen Profil in F1dII, liegt dicht auf Schicht I auf".
Keramik: Fünf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Schale. Mäßig fein, hell. Randdm. 12,0 cm. 2) Wandungsscherbe. Recht grob, grau.
Tierknochen: Verbrannt, Metatarsusfragment Schaf/Ziege?.

G 629 s. Grab 126, Nr. 1339.

1869. G 630/F1cd
„Streuscherben zwischen und unter der Steinlage in F1cd, in schwarzer Brandschicht. Einige Bronzebruchstücke und Eisennadel bei Grab G 629 (oberhalb)".
Keramik: 195 Scherben von mindestens 13 Gefäßen. 1) Rand- und Bodenscherben einer Schüssel mit eingebogenem Rand. Mäßig fein, dunkel. 2) Rand- und Bodenscherben einer schlichten Schüssel. Fein, dunkel. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderrandschüsselchens. Fein, grau. Randdm. 5,0 cm. Dazu gehört möglicherweise 4) Bodenscherbe. Mäßig fein, grau. 5) Randscherbe mit außen verdicktem Rand und aufgelegter Tupfenleiste. Mäßig fein, hellbraun. 6) Rand- und Wandungsscherben eines kleinen Schlichtrandschüsselchens. Fein, rotbraun. Randdm. 6,0 cm. 7) Wandungsscherbe mit aufgelegter Leiste. Mäßig fein, dunkel. 8) Rand- und Wandungsscherben eines geschweiften Schüsselchens. Fein, ocker, Randdm. 8,0 cm. 9) Wandungsscherbe mit Schnittmuster: Schrägstriche. Mäßig fein, graubraun. 10) Randscherbe einer Kegelhalsschüssel mit außen verdicktem Rand. Fein, braun. 11) Randscherbe einer schlichten Schüssel mit Fingertupfenleiste. Mäßig fein, dunkel. 12) Henkelstück mit rundem bis viereckig abgerundetem Querschnitt. Mäßig fein, dunkel. 13) Henkelstück mit flachviereckigem Querschnitt. 14) Rand- und Bodenscherben eines Schüsselchens mit kurzem Steilrand. Fein, dunkel.

Bronze: 15) Geripptes, gebogenes Blechstück (Manschette tordierter Drähte?) (1325b). Dm. ca. 0,9 cm. 16) Stück undefinierbarer Form (1325c). L. 0,6 cm. 17) Rundstabig gebogenes Bronzestück mit gerippter Manschette (1324). (Fibelbügelteil mit Scheibe?). L. 3,2 cm; 1 g.
Eisen: 18) Kleines rundes Plättchen (1325a) Dm. 0,6 cm. 19) Stift, ein Ende rundstabig, das andere abgeflacht (1323). L. noch 3,5 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 6 g. Sicher kein Säugling, wohl juvenil oder erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer und Tibia Rind, Incisivus Schermaus.

1870. G 631/F1bd

„Streuscherben auf und zwischen der Steinlage. In schwarzer Brandschicht tordierter Bronzedraht über der Steinlage".
Keramik: 90 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines geschweiften Schüsselchens. Fein, hell. 2) Randscherbe einer gebauchten Schüssel mit kurzem Steilrand. Fein, rötlich, hell. 3) Randscherbe eines geschweiften Schüsselchens. Fein, hell. 4) Randscherbe einer konischen Schüssel. Fein, dunkel. 5) Randscherbe einer Schüssel mit einbiegendem Rand. Mäßig fein, mittelgraubraun. Randdm. 23,0 cm.
Bronze: 6) Tordierter Draht (1466). L. noch 5,1 cm; 1 g.
Leichenbrand und Tierknochen: Ca. 5 g. Ein Fragment wohl menschlich, unbestimmt, kein Säugling. Sonst tierisch, Größe von Schaf/Ziege o.ä.

1871. G 632/F2ac

„Streuscherben über und zwischen der Steinlage in ... II. In schwarzer Brandschicht. Pauken(?)fibel unter dem kleinen Kalk und über dem größeren in schwarzer Brandschicht, verschmortes Bronzestück."
Keramik: 52 Scherben von mindestens acht Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines geschweiften Schüsselchens. Fein, hell. Randdm. 8,0 cm. 2) Randscherbe eines schwach geschweiften Schüsselchens. Unter dem Rand Ritzmuster: hängende Dreiecke im Hexenstich. Fein, hell. Randdm. 7,0 cm. 3) Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit Trichterrand. Auf der Schulter Ritzmuster: hängende Dreiecke in Hexenstichanordnung. Hellbraun, fein. Randdm. 18,0 cm. 4) Randscherbe eines Kegelhalsschüsselchens. Sehr fein, grau. 5) Randscherbe einer schlichtrandigen Schale. Fein, hell. Randdm. 8,0 cm. 6) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, hellbraun. Randdm. 20,0 cm. 7) Winziges Trichterrändchen. Fein, rötlich. 8) Randscherbe eines geschweiften Schüsselchens. Fein, hell.
Bronze: 9) Paukenfibel (1307). Schmaler bandförmiger Bügel, darunter festgenietet eine Blechpauke, Bügelscheibe. Nadelhalter nicht erkennbarer Form, kleiner massiver, durch Querlinien abgesetzter Schlußknopf mit trompetenförmigem Ende. L. noch 5,2 cm; 3 g. 10)-12) Drei sehr kleine verschmolzene Stückchen (1308). 2 g.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, wohl erwachsen.

1872. G 633/F2ab

„Scherben, z.T. dicht gelagert unter der Steinlage ... und unter G 632".
Keramik: 30 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines s-förmigen Gefäßes. Fein, braun. Randdm. 15,0 cm. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines steilwandigen Napfes. Eher grob, hell. Randdm. 8,6 cm. 3) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1873. G 634/F2c

„Streuscherben über und zwischen (oben) der Steinlage in F2cII/III".
Keramik: Fünf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer geschweiften Schüssel. Fein, hell. Randdm. 9,0 cm. 2) Randscherbe einer Schüssel mit eingebogenem Rand. Fein, hell.
Eisen: 3) Vierkantiges Stück (1376). L. noch 2,4 cm; 1 g.

1874. G 635/F2c

„Streuscherben unter der Steinlage in ... II. Rollennadel, Eisen unter Kalk".
Keramik: 21 Scherben von drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines Schüsselchens mit kurzem, ausbiegendem Rand. Fein, hell. 2) Randscherbe eines steilwandigen Topfes mit gekerbter Leiste. Mäßig grob, dunkel. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, graubraun.
Eisen: 4) Rollennadel, ein Ende flachgehämmert und eingerollt (1314). L. 12,1 cm; 11 g.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Unbestimmt, sicher kein Kleinkind.
Tierknochen: Unverbrannt. Tarsalknochen Schaf/Ziege.

1875. G 636/F2a

„Scherben, z.T. dicht gelagert in dunkelbrauner und schwarzer Schicht in ... II/III über und zwischen der Steinlage".
Keramik: 157 Scherben von mindestens elf Gefäßen. 1) Randscherbe einer breiten Zylinderhalsschüssel. Mittelfein, mittelbraun, Randdm. 22,0 cm. 2) Rand- und Wandungs(?)scherben eines Miniaturschüsselchens mit kurzem ausbiegendem Rand. Auf der Schulter schmale Schrägriefe. Fein, hell. Randdm. 4,0-5,0 cm. 3) Vier Randscherben einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Fein, hellbraun. 4) Rand- und Wandungsscherben eines Topfes mit gekniffter Leiste. Ziemlich grob, hellrötlich. Randdm. ca. 14,0 cm. 5) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Mäßig fein, hellbraun. 6) Randscherbe einer Schüssel mit eingebogenem Rand. Recht fein, hellbraun. 7) Randscherben einer Schüssel mit nach außen verdicktem, abgestrichenem Rand. Recht fein, graubraun. 8) Stück eines leicht gebogenen, flachen Bandhenkels. Fein, hellbraun. 9) Rand-, Wandungs- und Bodenscherbe eines leicht bauchigen Topfes mit kurzem, außen verdicktem Rand. Gewellter Rand, Stempelzier auf der Schulter. Mäßig fein, ocker bis grau gefleckt. Randdm. 18,0 cm. 10) Wandungsscherbe mit schräg gekerbter Leiste. Grob, gelbbraun. 11) Kleine Bodenscherbe. Grob, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Älter als Infans I, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1876. G 637/F2a

„Scherben in größeren Platten konzentriert unter der Brandschicht und unter der Steinlage in ... I/II".
Keramik: 23 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Kegelrandgefäßes. Mäßig fein, dunkel. 2) Rand- und Wandungscherben. Mäßig fein, hellgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.

G 638 s. Grab 127, Nr. 1340.

1877. G 639/F2a

„Scherben in Schicht II rund um die Urne G 638".
Keramik: 14 Scherben von drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines geschweiften Schüsselchens. Auf der Schulter Ritzmuster: liegende Kreuze. Fein, hell. Randdm. 8,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit eingebogenem Rand. Mittelfein, hell bis dunkel gefleckt. 3) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Topfes mit getupfter Leiste. Ziemlich grob, rötlich hell.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus rechts, wahrscheinlich durchbohrt, jedoch ausgebrochen. Verbrannt durchlochter Astragalus Schaf/Ziege. Als Leichenbrand (L193) inventarisiert.

1878. G 640/F2a

„Streuscherben in ... II über, zwischen und unter der Steinlage".

Keramik: 121 Scherben von mindestens acht Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines leicht geschweiften Schüsselchens. Fein, hell, rötlichbraun. Randdm. 9,0 cm. 2) Randscherbe eines Schüsselchens mit ausbiegendem Rand. Fein, rot. 3) Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem Steilrand. Mäßig fein, hellbraun. 4) Randscherbe eines geschweiften Schüsselchens. Fein, hell. 5) Rand- und Wandungsscherben einer Zylinderhalsschüssel. Fein, hellrötlich. Randdm. 14,0 cm. 6) Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes, gewellter Rand. Mittelfein, mittelbraun. 7) Bodenscherbe. Fein, hell- bis mittelbraun. Dm. 7,0-8,0 cm. 8) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebogenen Topfes. Mittelfein, graubraun. 9) Randscherbe eines leicht geschweiften Schüsselchens. Fein, hell.
Bronze: 10) Zwei Stücke tordierter Draht (1434). L. 4,9 und 5,4 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Sicher kein Säugling, sonst unbestimmt.

1879. G 641/F2a

„Bruchstück eines kleinen Gefäßes in schwarzer Brandschicht in ... II".
Keramik: 1) Halbe Miniaturschüssel mit hoher Schulter und abgesetztem, kurzem Zylinderrand, Standboden. Fein, hellocker. Andere Hälfte siehe G 645 Nr.1); weitere Scherbe siehe G 652 Nr.1).

1880. G 642/F2a

„Scherben eines rottonigen Gefäßes über der Steinlage in Schicht III".
Keramik: 1) 20 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel mit ausbiegendem Rand und abgesetztem Standboden. Fein, rot. Randdm. 18,0 cm, Höhe unklar.
Bronze: 2) Schaft einer Nähnadel, am Öhr gebrochen (1377). L. noch 6,9 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1881. G 643/F2bcd

„Streuscherben beim Ausputzen der Steinlage in ... II/III".
Keramik: 66 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherbe eines Schüsselchens mit leicht ausbiegendem, verdicktem Rand. Fein, grau. 2) Wandungsscherbe. Ziemlich fein, rot. 3) Wandungsscherben, eine mit abgesetztem Boden. Mittelfein, graubraun. Dm. 8,0 cm. 4) Wandungsscherben, eine mit Bodenansatz. Mittelfein, graubraun. 5) Rand- und Wandungsscherben einer schlichtrandigen Schale. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 6) Neun Stücke tordierter Draht (1455). L. noch 6,5; 3,3; 3,1; 2,5; 2,3; 2,0; 1,1; 2,3 und 11,9 cm; 3 g.
Leichenbrand: Ca. 10 g. Älter als Infans I, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Im Leichenbrand ein verbrannter, unbestimmbarer Rest. Ein unverbrannter, unbestimmbarer Rest.

1882. G 644/F2c

„Scherben in schwarzer Brandschicht in ... II zwischen der Steinlage, die hier nur eine Lage dick ist."
Keramik: 31 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer wenig gebauchten Schüssel mit kurzem, schwach ausgeprägtem Zylinderhals. Auf der Schulter Horizontalriefe, daran hängend senkrechte Riefen. Mäßig fein, graubraun. Randdm. 14,0 cm. 2) Dickes Bodenstück mit eingeglättetem Kreuz. Mäßig fein, graubraun. 3) Randscherbe einer Schüssel mit einbiegendem Rand. Mittelfein, rötlichbraun. 4) Trichterrand. Fein, braun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1883. G 645/F2a

„Scherben dicht gelagert über dem Deckstein von Grab G 638 in ... II. In lockerer schwarzer Brandschicht zwischen der Steinlage des Grabaufbaues, dabei Rest von G 641."
Keramik: 22 Scherben von vier Gefäßen. 1) Andere Hälfte der Miniaturschüssel G 641 Nr.1). Eine Scherbe siehe G 652 Nr.1). 2) Schulterscherbe. Mittelfein, rot. 3) Wandungsscherbe mit Knifffelleiste. Eher grob, mittelgraubraun. 4) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Unbestimmt.
Tierknochen: Im Leichenbrand verbrannter Talus Schaf (mit Schnittspuren). Unverbrannter Hirnschädel Rind.

1884. G 646/F2a

„Scherben dicht gelagert in ... II unter dem Kalk in schwarzer Brandschicht entsprechend G 639".
Keramik: 43 Scherben von vier Gefäßen. 1) Trichterrand- und Wandungsscherben einer Schüssel. Fein, hell. 2) Wandungsscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Mäßig fein, hellrötlich. 3) Wandungsscherben und Bodenstück eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Mittelfein, hell. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Bronze: 5) Tordierter Draht (1465). L. noch 2,6 cm.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalusfragment Rind und ein unbestimmbarer Rest.

G 647 s. Grab 128, Nr. 1341.

1885. G 647 a/F2b

Keramik: 1) Tasse mit leicht gebauchter Wandung und ausbiegendem Rand, Standboden. Hochgezogener, leicht eingesattelter Bandhenkel. Fein, hellockergrau. Randdm. 7,0 cm; H. 3,3-4,0 cm.

1886. G 648/F2ab

„Streuscherben mit viel Leichenbrand in ... II. In schwarzer Brandschicht. Leichenbrand dürfte zu Grab G 638 gehören".
Keramik: 17 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherbe. Mittelfein, dunkelbraungrau. 2) Randscherbe. Eher grob, ziegelrot. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker.
Bronze: 4)-5) Zwei Stücke tordierter Draht (1442). L. 4,6 und 3,2 cm; 1 g. 6) Kleines, verschmolzenes Stückchen (1381). L. noch 1 cm; 1 g.
Eisen: 7) Gürtelblech, schmal rechteckig, eine Längsseite fehlt, auf der anderen zwei herausgetriebene Buckel, darin je ein Niet, zur Innenseite hin durch drei Vertikalreihen kleiner Buckel abgeschlossen (1380). L. noch 9,5 cm; 22 g.
Leichenbrand: Ca. 23 g. Älter als Infans I, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Fünf Reste. Unverbrannt, unbestimmt.

1887. G 649/F2ac

„Scherben wirr durcheinander in braunschwarz melierter Schicht unter Stein -37, 44, 47 ... in II. Mit Leichenbrand".
Keramik: 18 Scherben von vier Gefäßen. 1) Kleines Rand- und Schulterscherbchen eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Fein, mittel- bis dunkelbraun. 2) Randscherbe mit gewelltem Rand. Mittelfein, mittelgraubraun. 3) Wandungsscherbe mit gekniffter Leiste. Eher grob, mittelgraubraun. 4) Wandungsscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Mittelfein, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 12 g. Mindestens Infans II, sonst unbestimmt.

1888. G 650/F2ac

„Streuscherben, z.T. flächig gelagert in ... II. Zwischen und unter den kleinen Kalk-, Bunt- und Urgesteinen. In dunkelbrauner-schwarzbrauner Schicht".
Keramik: 82 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer wenig gebauchten Schüssel mit kurzem, senkrechtem Rand. Auf der Schulter Schrägriefen. Recht grob, mittelbraun. Randdm. ca. 18,0 cm. 2) Wandungsscherben mit Fingertupfenleiste. Mittelgrob, mittelgraubraun. 3) Kleines Kegelrändchen. Fein, mittelgraubraun. 4) Wandungsscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Mittelfein, mittelgraubraun. 5) Rand- und Wandungsscherben einer leicht geschweiften Schüssel, auf dem Umbruch ein Fingernageleindruck. Eher grob, rot. Randdm. 15,0 cm.

Leichenbrand: Ca. 4 g. Drei postkraniale Reste. Sicher nicht erwachsen, wohl Kind.
Tierknochen: Zwei unverbrannte Reste, unbestimmt.

G 651 s. Grab 129, Nr. 1342.

1889. G 652/G1-H1
„Scherben beim Abheben der Südkante von herabgebrochenem Material in G1-H1".
Keramik: 21 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Scherbe der Miniaturschüssel G 641 Nr.1)/G 645 Nr.1). 2) Gekanteter Bandhenkel mit Mittelwulst. Fein, mittelgraubraun. Dazu G 666 Nr.1). 3) Wandungsscherbe mit gewulstetem Boden. Fein, mittelgraubraun. Dazu G 666 Nr.2). Kann dem Ton nach zu 2) gehören. 4) Randscherbe eines kleinen Zylinderhalsgefäßes. Fein, mittelgraubraun. 5) Wandungs- und Bodenscherben, teilweise mit Fingernageleindrücken. Mäßig fein, rot.
Bronze: 6) Zwei Stücke tordierter Draht (1441). L. 2,25 und 6,6 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1890. G 653/F2d
„Knochen in Schicht I".
Knochen: Unverbrannt. Zerfallener Humerusrest Mensch.

1891. G 654/F2cd
„Streuscherben beim Putzen der Profilwand in LG".
Keramik: 36 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit Kragenrand. Fein, hellocker. 2) Randscherbe einer Trichterrandschüssel. Fein, hellbraun. 3) Randscherbe einer Schüssel. Recht fein, hell. 4) Wandungs- und Bodenscherben. Mäßig fein, dunkel.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Wohl erwachsen, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 655 s. Grab 130, Nr. 1343.

1892. G 656/G1a
„Scherben beim Putzen des Profils von G 655 in ...II/III".
Keramik: 19 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe. Grob, ziegelrot. 2) Wandungsscherbe einer Zylinderhalsschüssel. Fein, hellocker. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Bronze: 3) Tordierter Draht (1445). L. 3,2 cm; 1 g.

1893. G 657/E1a
„Streuscherben in Schicht III über dem Grab G 655 in ... III; zum Teil über der obersten Steinlage, zum Teil dazwischen."
Keramik: Acht Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Unter 1 g. Unbestimmt, tierisch ?

1894. G 658/G1a
„Streuscherben in schwarzer Brandschicht in ... II; auf Höhe des Grabes G 655; gleiche Scherbengattung aber auch tiefer gefunden; könnte zu älterem Grab gehören".
Keramik: Elf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Boden- und Wandungsscherbe. Mittelfein, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherbe. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Unter 1 g. Älter als ca. 10 Jahre, sonst unbestimmt.

1895. G 659/G1a
„Scherben flächig gelagert in schwarzer Brandschicht und der darunterliegenden dunkelbraunschottrigen Schicht in II".
Keramik: 1) Acht Wandungsscherben von einem Gefäß. Mittelfein, graubraun.

1896. G 660/G1ac
„Scherben wirr gestreut in ... II. Zwischen der Steinlage".
Keramik: 26 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 4) Stückchen undefinierbarer Form, verschmolzen (1425). L. noch 1,25 cm; 2 g.
Tierknochen: Fast 1 g. Verbrannt. Talusfragment Schaf/Ziege.

1897. G 661/G1a
„Streuscherben in ... III (knapp über der Steinlage)."
Keramik: Vier Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit kurzem Zylinderrand. Mittelfein, graubraun. Randdm. 13,0 cm. Dazu G 663 Nr.3) und G 664 Nr.2). 2) Wandungsscherbe eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Mittelfein, hell.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt.

G 662 s. Grab 131, Nr. 1344.

1898. G 663/G1a
„Streuscherben in Schicht III über dem Grab G 662".
Keramik: 15 Scherben von drei Gefäßen. 1) Randscherben eines kleinen Trichterrandgefäßes. Fein, grau. 2) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 3) Rand- und Wandungsscherben der Zylinderrandschüssel G 661 Nr.1). Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Wohl Kind, Infans I.

1899. G 664/G1a
„Streuscherben über dem Grab G 662 in schwarzer Brandschicht zwischen der Steinlage in ... II".
Keramik: 44 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs-, Bodenscherben und Bandhenkelstück eines konischen Gefäßes. Mäßig fein, hellrötlichbraun. Randdm. 11,6 cm. 2) Randscherbe der Schüssel G 661 Nr.1). Dazu G 663 Nr.3). Mittelfein, graubraun. 3) Rand- und Wandungsscherbe mit Bodenansatz einer steilwandigen Schüssel. Fein, hell. 4) Wandungsscherbe mit Ritzmuster: ineinandergeschachtelte Dreiecke. Fein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt.

1900. G 665/G1,H1ab
„Streuscherben in Schicht III/II ..., über und z.T. zwischen der Steinlage. Div. Bronzen".
Keramik: 139 Scherben von neun Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Zylinderhalsschüssel. Mäßig fein, grau. 2) Wandungs-/Bodenscherbe. Ziemlich fein, hellocker. 3) Rand- und Wandungsscherben eines gewölbten Schüsselchens mit abgesetzter Lippe. Fein, mittelgraubraun. 4) Randscherbe einer Trichterrandschüssel. Mäßig fein, grau. 5) Wandungs-/Bodenscherbe. Fein, bräunlich. 6) Randscherbe einer Trichterhalsschüssel mit aufgenietetem Rest eines Bronzebandes. Mäßig fein, graubraun. Randdm. 14,0 cm. 7) Randscherbe einer gebauchten Schüssel mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, rötlichbraun. 8) Randscherbe einer Zylinderhalsschüssel. Mäßig fein, grau. Möglicherweise zu 1) gehörend. 9) Wandungsscherben unterschiedlicher Machart.
Bronze: 10) Zwei Nadelbruchstücke (1411). L. 1,8 cm und 1,8 cm; 1 g. 11) Ring (1412). Bandförmiger Querschnitt. Dm. 2,4 cm; 8 g. 12) Tordierter Draht (1431a). L. noch 5,1 cm. 13) Vierkantiger Draht (1431b). L. noch 2,1 cm. 14) Schleife einer Schlangenfibel mit bandförmigem Bügel (1431c). L. noch 1,1 cm; 3 g. 15) Armringstück mit linsenförmigem Querschnitt und rundstabiges Stück mit schwer erkennbarer (Schräg?)Strichzier (1410). L. noch 2,5 cm; 4 g.
Leichenbrand: 1) Ca. 9 g. Anscheinend kein Kind. 2) Ca. 1 g. Unbestimmt.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt. Verbrannter Astragalus Schaf/Ziege.

1901. G 666/G1b

„Scherben in murlig-dunkelbraunschwarzer Schicht in ... II. Zwischen der Steinlage". „Unter dem Gneis St. -39, der zersprungen war, eine intensiv reine Brandschicht mit großen flächigen Holzkohlestückchen. Nur wenig Keramik".

Keramik: 13 Scherben von drei Gefäßen. 1) Bandhenkelstück mit Mittelwulst. Mittelgraubraun, fein. Gehört zu G 652 Nr.2). 2) Wandungsscherbe mit gewulstetem Boden. Fein, mittelgraubraun. Gehört zu G 652 Nr.3). 3) Randscherbe eines Schüsselchens mit ausbiegendem Rand. Fein, mittelgraubraun.

Leichenbrand: Unter 1 g. Unbestimmt.

1902. G 667/G1b

„Streuscherben in ... II. In schwarzer Brandschicht und knapp darüber in dunkelbraunem-schwarzbraunem Lehm. Gebündelte tordierte Drähte, Ringelchenbruchstück. Dickes zerbrochenes Bodenstück aus I (zusammen mit unverbrannten Knochen)".

Keramik: 26 Scherben von vier Gefäßen. 1) Bodenscherbe. Fein, grau. 2) Bodenscherbe. Plump, braun. 3) Rand- und Wandungsscherben einer wenig gebauchten Schüssel mit ausbiegendem Rand. Fein, hell. Randdm. 15,0 cm. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

Bronze: 5) Drei tordierte und ein glattes Stück Bronzedraht, durch bandförmigen Bronzering gebündelt (1428a). L. 3,2; 3,9; 5,1; 5,1 cm. 6) Zwei tordierte Drähte (1428b.c). L. 2,0 cm und 2,6 cm. 7) Ringstück, ovaler Querschnitt (1429). L. 1,6 cm; 2 g.

Leichenbrand: 1) Ca. 6 g. Sicher kein Säugling, anscheinend älter als Infans I. 2) Ca. 3 g. Anscheinend kein Kind.

Tierknochen: Zwei Reste, unverbrannt, unbestimmt.

1903. G 668/G1b

„Streuscherben unter dem Gneis St. -37 in ... II".

Keramik: 29 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Randscherbe einer Trichterrandschüssel. Fein, schwarz. 2) und 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1904. G 669/G1b

„Scherben eines Gefäßes unter rundem Quarz in ... II; in intensiver Brandschicht, die hier eine Stärke von ca. 3 cm besitzt."

Keramik: 23 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben, eine mit abgesetztem Boden. Fein, ocker. Bodendm. 5,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherbe. Fein, ocker bis hellrötlich.

Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1905. G 670/G1b

„Streuscherben in oberster Brandschicht zwischen der Steinlage in ... II".

Keramik: 21 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Grob, rötlich-ocker. 2) Trichterrand. Grob, rötlich. 3) Rand- und Wandungsscherbe eines geschweiften Schüsselchens. Fein, ocker bis schwarz. 4) Wandungsscherbe mit leicht gewulstetem Bodenansatz. Grob, ocker bis schwarz.

Bronze: 5) Drei Stücke breit tordierter Draht (1430). L. 1,45; 1,7 und 1,8 cm; 1 g.

Leichenbrand: Fast 1 g. Unbestimmt.

Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1906. G 671/G1b

„Streuscherben zwischen der Steinlage im unteren Teil der Brandschicht (schwarzbrauner Lehm) in ... II".

Keramik: 23 Scherben von drei Gefäßen. 1) Kleines Trichterrändchen. Fein, graubraun. 2) Wandungsscherben und Bodenansatz eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Fein, hellbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker.

Tierknochen: Verbrannt. Rippenfragment Schwein.

G 672 s. Grab 132, Nr. 1345.

1907. G 673/G1bd

„Scherben von G 672 und Streuscherben im Bereich dieses Grabes in II (schwarze Brandschicht)".

Keramik: 84 Scherben von mindestens elf Gefäßen. 1) Grobe Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, ocker. Randdm. ca. 20,0 cm. 2) Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit Fingernagelverzierung. Mittelfein, mittelgraubraun. 3) Randscherbe einer Trichterhalsschüssel. Fein, braun. 4) Randscherbe eines doppelkonischen Gefäßes mit hoher Schulter. Fein, rot. 5) Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem Steilrand. Fein, mittelgraubraun. 6) Randscherbe eines Gefäßes mit leicht ausgebogenem, gedelltem Rand, dazu zwei Wandungsstücke mit Fingertupfen und Standboden. Grob, ocker bis grau. 7) Randscherbe eines Gefäßes mit gewelltem Rand, darunter Fingertupfen. Grob, ocker. 8) Randscherbe einer unverzierten Fritzener Schale mit runder Lippe. Mittelfein, braun. 9) Randscherbe eines Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand. Eher grob, rötlich. 10) Bodenscherbe. Sehr grob, ocker. 11) Randscherbe mit gedelltem Rand. 12) Randscherbe eines steilrandigen Gefäßes.

Bronze: 13) Fünf Stücke tordierter Draht (1421). L. 1,9; 2,1; 2,4; 2,4 und 5,2 cm; 3 g. 14) Zwei Stücke glatter Draht (1421). L. 4,9 und 6,0 cm; 1 g. 15) Bügelstück einer Zweiknopffibel (1422). Schwach noch erkennbar Schrägstrichmuster. L. noch 4,3 cm; 8 g.

Leichenbrand: Ca. 6 g. Anscheinend nicht erwachsen (Kind?).

Tierknochen: Unverbrannt. Zahnfragment und Tibia Schaf/Ziege.

1908. G 674/G1c

„Streuscherben in ... II, tiefschwarze Brandschicht. Die dünnen, größeren Randstücke über den dicken Scherben; Knochen unverbrannt".

Keramik: 41 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherbe einer gebauchten Schüssel mit ausbiegendem Rand. Mittelfein, mittelbraun. Randdm. 13,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben einer gebauchten Schüssel mit kurzem Steilrand. Mittelfein, mittelbraun. Randdm. 16,0 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit Fingertupfenleiste. Eher grob, rötlich. 4) Wandungsscherbe mit Ritzmuster: Schrägstriche. Mittelfein, mittelgraubraun. 5) Randscherbe eines Zylinderhalsgefäßes. Fein, braun.

Leichenbrand: Ca. 5 g. Älter als Infans I, sonst unbestimmt.

Tierknochen: Unverbrannt, Humerus Schaf/Ziege, zwei unbestimmbare Reste.

G 675 s. Grab 133, Nr. 1346.

G 676 s. Grab 134, Nr. 1347.

1909. G 677/E1c

„Flächig zerdrücktes Gefäß (in vielen kleinen Scherben) unter dem Kalk südlich des Grabes G 676 in ... II. In schwarzer Brandschicht; z.T. unten an dem Kalk anhaftend; auf dem darunterliegenden Kalk".

Keramik: 20 Scherben von zwei Gefäßen unbestimmbarer Form. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, helltonig, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkel.

Leichenbrand: Ca. 1 g. Anscheinend kein Säugling.

1910. G 678/G1c

„Einzelne Scherben unter dem unteren Kalk in ... II. In schwarzbrauner schottriger Schicht, ca. 2 cm über dem weißen Schotter, mit Brand, aber keine Scherben unter dem länglichen Kalk daneben, darunter Schicht I".

Keramik: 1) Drei Wandungsscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Mittelfein, grau.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, Tier?

1911. G 679/G1c
„Scherben in mehreren Lagen in schwarzbrauner schottriger, weiter oben mehr lehmiger Schicht in ... II. Die unverbrannten Knochen dabei sehr hoch gelagert".
Keramik: 56 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Rand-, Boden- und Wandungsscherben eines Trichterhalsgefäßes. Fein, ocker. 2) Wandungsscherbe mit abgesetztem Boden. Eher grob, ocker bis rötlich. 3) Wandungsscherben mit Bodenansatz. Grob, rötlich-braun. 4) Bodenscherbe. Grob, ocker. 5) Bodenscherbe. Grob, ocker.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Mensch unbestimmt, sicher kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt. Humerus Hund.

1912. G 680/G1b
„Flachgedrückte Scherben in ... II unter dem Urgestein; nur wenig unter den Quarz reichend; ca. 3 cm über Schotter; am Urgestein an schwarzbrauner Schicht anhaftend".
Keramik: Elf Wandungsscherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Fein, hellocker. Dazu wahrscheinlich G 681 Nr.1). 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau bis graubraun.

1913. G 681/G1bd
„Streuscherben neben G 680 in ... II."
Keramik: 1) Sechs Wandungsscherben eines Gefäßes. Fein, hellocker. Gehören wahrscheinlich zu G 680 Nr.1).

1914. G 682/G1d
„Teilweise stehende Scherben unter und um den Kalk über Grab G 675 in ... II in schwarzer murliger Erde".
Keramik: Elf Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Zylinderhalsschüssel. Mittelfein, rötlich. Paßt an G 689 Nr.1). 2) Randscherbe eines leicht geschweiften Gefäßes. Auf der Schulter Riefenverzierung: stehende Dreiecke. Grob, hellgrau. 3) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Fein, dunkelgrau.
Bronze: 4) Rundstabiger Stift (Nadelrest?) (1427b). L. 1,2 cm. 5) Verschmolzenes, kugeliges Bronzestückchen (1427a). L. 0,7 cm; 1 g.
Leichenbrand: Unter 1 g. Unbestimmt.

1915. G 683/G1d
„Streuscherben seitlich über Grab G 675; in ... II; neben Grab G 676 in schwarzbrauner Brandschicht".
Keramik: Neun Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer schlichten Schüssel. Fein, hell. 2) Randscherbe einer leicht geschweiften Schüssel mit kurzem steilem Rand. Fein, hell.
Bronze: 3) Blech ohne Originalkante (1423). L. bis 2 cm; unter 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Radius Schaf/Ziege.

1916. G 684/G1cd
„Scherben über dem Beigefäß des Grabes G 676 in ... II. Auf der Höhe des Beigefäßes befinden sich kaum noch Scherben, nur viel Brand".
Keramik: 39 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines doppelkonischen Kruges mit hoch liegendem Umbruch. Schmal-rechteckiger Bandhenkel. Fein, hell. Randdm. ca. 16,0 cm. 2) Wandungsscherben eines dickwandigen Topfes. Grob, mittelgraubraun. 3) Bodenansatz wohl einer Schüssel. Fein, graurötlich. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Ca. 10 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1917. G 685/G1c
„Scherben flächig in mehreren Lagen, die durch ... Schotterbänder voneinander getrennt sind, dann aber ineinander übergehen (gegen Westen) vor dem Gneis St. -51 in ... II. Die dicke Keramik, von der am meisten hier vorhanden ist, ist die unterste Lage".
Keramik: 66 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines doppelkonischen Gefäßes mit hoch liegendem Umbruch. Ziemlich fein, hell. 2) Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit kurzem, steilem Rand. Fein, hell. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines leicht gewölbten Gefäßes. Fein, ocker. 4) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Grob, ocker. 5) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Fein, ocker.
Leichenbrand: Fast 1 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Drei Reste, unverbrannt, unbestimmt.

1918. G 686/G1c
„Scherben in großen schrägliegenden Bruchstücken unter dem Gneis St. -51 in ... II".
Keramik: 55 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Randscherbe einer Schale, gerundete Lippe. Grob, rötlich. 2) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel. Grob, ocker. 3) Randscherbe einer Schüssel mit langem, ausbiegendem Rand. Fein, mittelgraubraun.

1919. G 687/G1c
„Scherben dicht gelagert in ... II, zwischen Gneis St. -51 und Buntsandstein St. -33".
Keramik: 64 Scherben von vier bis fünf Gefäßen. 1) Randscherbe einer schlichten Schüssel. Fein, hellbraun. 2) Randscherbe einer Schüssel mit steilem Rand. Fein, rötlichgrau. 3) Randscherbe einer Zylinderhalsschüssel. Fein, grau. 4) Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit abgesetztem Boden. Fein, graubraun. Vielleicht zu 1). 5) Wandungsscherben, eine mit Bodenansatz. Mittelfein, mittelgraubraun.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1920. G 688/G1d
„Streuscherben unter Buntsandstein St. -33 in ... II. Zerbröselte Scherben rot/grau am tiefsten".
Keramik: 23 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und wohl auch Wandungsscherben eines gebauchten Gefäßes mit Steilrand, unter dem Rand seichte Horizontalriefe. Fein, ocker bis schwarz. 2) Rand- und Wandungsscherbe einer Zylinderhalsschüssel. Ziemlich fein, grau.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1921. G 689/G1d
„Streuscherben in dunkelbraunem Lehm unter dem Gneis St. -41."
Keramik: 44 Scherben von sechs Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben der Zylinderhalsschüssel G 682 Nr.1). 2) Henkelstück mit rechteckigem Querschnitt. Fein, hell. 3) Randscherbe eines Gefäßes mit Leiste. Eher fein, hell. 4) Randscherbchen eines Gefäßes mit gerundetem Rand. Mittelfein, mittelgraubraun. 5) Wandungsscherbe mit Riefenzier. Fein, hell. 6) Bodenscherbe mit Wandungsansatz.
Bronze: 7) Tordierter Draht (1438). L. 2 cm; unter 1 g.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt.
Tierknochen: Im Leichenbrand ein verbrannter Rest, nach Größe Schaf/Ziege/Schwein.

1922. G 690/G1c
„Tiefste Scherbenlage unter G 686 in ... II/I".
Keramik: Neun Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, hellrot. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

1923. G 691/G1d
„Scherben lose gelagert über Grab G 675 in ... II".
Keramik: 30 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines gebauchten Topfes mit aus-

biegendem Rand. Mittelfein, mittelgraubraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, hellrot. 4) Randscherbe. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 5) Nadelstück (1424). L. 1,5 cm; 2 g.

1924. G 692/G1d
„Unter G 691 in ... I, tiefste Lage".
Keramik: 26 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Topfes mit Fingertupfenleiste. Grob, grau bis hellbraun. 2) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, hellrötlich. 3) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

G 693 s. Grab 135, Nr. 1348.

1925. G 694/G1c
„Streuscherben im Profil LH in ... II, in schwarzbrauner Schicht. Bronzebruchstück sehr hoch gelagert (III) über der Steinlage".
Keramik: 39 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben eines geschweiften Schüsselchens. Fein, hellbraun. 2) Wandungsscherben eines geschweiften Schüsselchens. Fein, hellbraun. 3) Randscherbe eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Mäßig fein, hellbraun.
Bronze: 4) Feiner tordierter Draht (1432a). L. noch 4 cm. 5) Leicht gebogenes, rechteckig-schmales Blech (1432b). L. noch 2,1 cm; 2 g.

1926. G 695/G1d
„Streuscherben am Profil LH in ... II; in schwarzbrauner Schicht".
Keramik: 25 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Trichterrand. Fein, braun. 2) Bodenscherbe. Mittelfein, mittelgraubraun. 3) Wandungsscherben. Grob, mittelgraubraun. 4) Wandungsscherben. Fein, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Wohl älter als Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt, Oberkiefermolar Schaf/Ziege.

1927. G 696/G1d
„Streuscherben über dem Grab G 693 auf Höhe des Decksteines in ... II; in dunkelbrauner Schicht".
Keramik: Elf Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben, hellrot. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

1928. G 697/G1d
„Zusammengepreßte Scherben unter dem größten Kalk in ... I/II (dunkelbraun schottrige Schicht mit etwas Brand)."
Keramik: 18 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Kegelrandgefäßes. Grob, braun. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Unter 1 g. Unbestimmt.

1929. G 698/G1d
„Streuscherben unter der großen Gneisplatte ... und zwischen den darunterliegenden Steinen in ... II. Bronzering ca. 20 cm unter Gneis, Nadelfragment am tiefsten Punkt der schwarzen Schicht".
Keramik: Zwölf Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Trichterrand. Fein, graubraun. 2) Wandungsscherben. Grob, hell. 3) Wandungsscherben. Fein, hell.
Bronze: 4) Geschlossener Ring, vierkantig innen gerundeter Querschnitt (1378). Dm. 3,6-3,8 cm. 5) Draht, ein Ende verschmolzen (1379). L. noch 4,7 cm.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1930. G 699/G1cd
„Streuscherben um den großen Gneis St. -55 im Profil LH in ... II."
Keramik: 21 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Bandhenkelstücke, leicht aufgebogen. Fein, braun. 2) Randscherbe eines Kegelrandgefäßes. Fein, braun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines weiteren Gefäßes. Mittelfein, mittelgraubraun. 4) Wandungsscherbe. Mittelfein, hellrötlich.
Bronze: 5) Tordierter Draht (1426). L. noch 3,0 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 700 s. Grab 136, Nr. 1349.

1931. G 701/G2c
„Knochen und Streuscherben zwischen den beiden Gräbern G 693 und G 700 in ... II".
Keramik: 1) Drei Scherben einer gebauchten Schüssel. Fein, braun.
Bronze: 2) Gürtelhaken (1384). Ein Ende zum Haken umgebogen, das andere oval erweitert und laschenartig umgebogen. L. 4 cm; 2 g.
Leichenbrand: 1) Zwei postkraniale Leichenbrandreste. Unbestimmt, möglicherweise Kind. 2) Unverbrannter Unterkiefer Kind.

1932. G 702/G1d
„Schlackenrest im Übergang von Schicht III auf den darüberliegenden weißen Schotter über dem Grab G 693 in Schotter".
Im Material nicht mehr identifizierbar.

1933. G 703/H1a
„Streuscherben mit viel Leichenbrand in schwarzbrauner bis schwarzer Schicht in ... II unter der Steinschicht und dazwischen".
Keramik: 88 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Randscherbe des geschweiften Schüsselchens G 719 Nr.1). Fein, hell. 2) Wandungscherben mit Fingertupfenleiste und Standboden eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Grob, graubraun. 3) Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem Steilrand. Grob, mittelgraubraun. 4) Wandungsscherben. Fein, hell. 5) Wandungsscherbe mit gekerbter Leiste des Topfes G 715 Nr.2). Fein, rötlich (auch zu 708 Nr.1)).
Bronze: 6) Bandförmiges gebogenes Stück mit schmalrechteckigem Querschnitt (1388). L. 2,9 cm; 3 g. 7) Bandförmiges Stück mit flachrechteckigem Querschnitt (1389). L. noch 2,6 cm; 2 g. 8) Vier Stücke verschieden tordierter Draht (1478). L. 1,8; 2,2; 1,1 und 3,7 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 42 g (etwas Holzkohle). Erwachsen (adult oder matur), Geschlecht unbestimmt.
Tierknochen: Drei unverbrannte Reste, unbestimmt.

1934. G 704/H1a
„Streuscherben in schwarzer bis dunkelbrauner, darunterliegender Schicht unter G 703 in II."
Keramik: 29 Scherben von vier Gefäßen. 1) Randscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Topfes mit schräg gekerbter Leiste. 3) Wandungsscherbe. Mäßig fein, hellrötlich. 4) Rand- und Wandungsscherben. Rötlichbraun bis grau.
Bronze: 5) Tordierter Draht (1482). L. 1,7 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 19 g. Sicher älter als Infans I, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, Ulna Hund.

1935. G 705/H1a
„Streuscherben mit viel Leichenbrand unter Kalkstein in II."
Keramik: 19 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Wandungsscherbe. Ziemlich fein, hell. 2) Randscherbe eines Kegelrandgefäßes. Eher grob, hell. 3) Wandungscherben eines gebauchten Schüsselchens. Fein, braun. 4) Boden-/Wandungscherbe. Grob, mittelgraubraun. 5) Kegelrand. Fein, hell.
Bronze: 6) Drahtfragment im Leichenbrand.
Leichenbrand: Ca 52 g (dabei Steinchen, etwas Holzkohle). Wohl ein Individuum, juvenil oder frühadult, Geschlecht unbestimmt.

1936. G 706/H1a
„Streuscherben in II."
Keramik: Zwölf Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit Schnittverzierung: drei Schrägstriche. 2) Rand- und Wandungs-

scherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit Einstichen. Grob, mittelgraubraun. 3) Wandungsscherben. Eher grob, ocker. 4) Wandungsscherbe. Mäßig fein, hellrötlich.
Leichenbrand: Ca. 15 g. Sicher älter als Infans I, anscheinend Infans II oder juvenil.
Tierknochen: Unverbrannt. Vierter Milchprämolar, Unterkiefer Rind. Epistropheus Schaf/Ziege.

1937. G 707/H1ab
„Streuscherben in schwarzer Brandschicht von II."
Keramik: 41 Scherben von mindestens sechs Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines wenig gebauchten Gefäßes mit Einstichen. Grob, mittelgraubraun. Zu G 713 Nr.1). 2) Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes unbestimmbarer Form. Fein, hell. 3) Randscherbe einer Zylinderhalsschüssel. Fein, grau. 4)-6) Wandungsscherben.
Bronze: 7) Fibelteil (1390). Achsstück mit gewölbtem Schlußknopf, auf dessen Oberseite randparallel eine Ritzlinie, dazwischen ein Kreuz. Um die Achse noch zwei Spiralen. Achslänge noch 1,7 cm; Dm. des Knopfes 1,5 cm; 9 g. 8) Fünf Stücke tordierter Draht (1391). L. 1,9; 3,5; 3,8; 3,9; 5,4 cm; 2 g.
Leichenbrand: Wenig. Sicher älter als Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Schwein (ca. 1 1/2 Jahre alt). Tibia Schaf/Ziege. Drei Reste unbestimmt.

1938. G 708/H1a
„Streuscherben in schwarzer Brandschicht unter rotem Buntsandstein in II."
Keramik: 16 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Randscherbe des Topfes G 715 Nr.2) mit schräg gekerbter Leiste. Fein, rötlich (auch zu G 703 Nr.2)). 2) Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit kurzem Steilrand. Fein, mittelgraubraun. 3)-4) Wandungsscherben. Mittelfein bis fein, graubraun und hell.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Kein Säugling, wohl älter als Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 709 s. Grab 137, Nr. 1350.

1939. G 710/H1b
„Streuscherben in tiefschwarzer Brandschicht in II."
Keramik: 24 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit Bodenansatz einer Schüssel. Fein, graubraun. 2) Randscherbe einer gebauchten Schüssel mit abgesetztem Trichterrand. Fein, graubraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 4) Vier Stücke tordierter Draht (1400). L. 2,5; 3,5; 2,3 und 2,8 cm; 1 g. 5) Zwinge, durch zylindrisches Eisenblech gesteckt (1401). L. 3,8 cm. 6) Tordierter Draht (1464). L. noch 1,8 cm.
Leichenbrand: Ca. 19 g. Unbestimmt, sicher kein Kleinkind.
Tierknochen: Drei Reste, unverbrannt, unbestimmt.

G 711 s. Grab 138, Nr. 1351.

1940. G 712/G1b nach Zettel, H1b nach Tagebuch
„Streuscherben über der Urne G 711 in II."
Keramik: Zwölf Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben.
Leichenbrand: Ca 15 g. Wohl erwachsen, sicher kein Kind.

1941. G 713/H1b
„Scherben eines zerstörten Gefäßes (schräge Lage durch G 711?) in II neben diesem Grab. Scherben ... auch unter der Urne G 711."
Keramik: 1) Elf Rand- und Wandungsscherben des Gefäßes G 707 Nr.1) mit kurzem Steilrand und Einstichverzierung.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Unbestimmt, aber über sechsjähriges Individuum.

1942. G 714/H1b
„Streuscherben rund um das Grab G 711 auf gleicher Höhe wie die Urne, in II."
Keramik: 1) und 2) 13 Rand- und Wandungsscherben von mindestens zwei Gefäßen. Mittelfein, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 12 g. Kein Säugling, wohl Kind.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1943. G 715/H1a
„Scherben des zerstörten Grabes G 709 über dessen Deckstein und westlich davon in II. Dabei rote Glasperle und tordierte Drähte."
Keramik: Ein ganzes Gefäß und Randscherbe eines zweiten. 1) Kleines Töpfchen mit hochsitzender, gerundeter Schulter und kurzem senkrechtem Rand. Mäßig fein, grau. Randdm. 7,0 cm; H. 8,0 cm; Bodendm. 5 cm. 2) Randscherbe des Topfes G 708 Nr.1). Fein, rötlich (auch zu G 703 Nr.5)).
Bronze: 3) Fünf Stücke tordierter Draht (1398). L. 2,1; 2,2; 2,3; 3,5 und 6,1 cm; 2 g.
Bernstein: 4) Perle (037). Dm. 1,5 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca 8 g. Älter als Infans I, wohl erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 716 s. Grab 139, Nr. 1352.

1944. G 717/G2c
„Streuscherben rund um die Urne G 716 in II. In Schicht III/II Bruchstücke einer roten Glasperle, in II Bronzebruchstück."
Keramik: Neun Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben und ausbiegender Rand. Ziemlich fein, braun. 2) Wandungsscherbe und Standbodenstück. Ziemlich grob, hell. 3) Wandungsscherbe. Recht grob, grau.
Bronze: 4) Blechstück (1387), bandförmig, gebogen (Manschette tordierter Bronzedrähte). Dm. ca. 0,7 cm; 1 g.
Bernstein: 5) Halbe Perle (036). Dm. 1,4 cm; 1 g.
Leichenbrand: Zahnwurzel und postkranialer Rest. Älter als Infans I, sonst unbestimmt.

1945. G 718/G2c
„Streuscherben in Schicht III/II, dabei Bronzeband."
Keramik: Sieben Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, rot. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelbraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, grau.
Bronze: 4) Bandförmiger Beschlag mit einem Niet und einem abgebrochenen Nietloch (1444). L. 4,0 cm.
Leichenbrand: Ca 2 g. Wohl erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefermolar (altes Tier) Schaf/Ziege. Unterkiefermolar (junges Tier) Schwein.

1946. G 719, südlicher Teil/G2a
Keramik: 25 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Ziemlich grob, hell. 2) Rand- und Wandungsscherben eines geschweiften Schüsselchens. Fein, rötlich. Randdm. 7,8 cm. 3) Trichterrändchen. Fein, braun.

1947. G 719/G2a
„Streuscherben in Schicht III/II."
Keramik: Zwei Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherbe eines kleinen, geschweiften Schüsselchens. Fein, hell. Randdm. 7-8 cm. Dazu G 703 Nr.1). 2) Wandungsscherbe. Grob, hell.

1948. G 720/G2a
„Streuscherben in intensiver Brandschicht in II unter dem großen Gneis."
Keramik: 13 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Bodenscherbe. Fein, hell. 2) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, mittelgraubraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun. Westlicher Teil: 29 Scherben von mindestens sechs Gefäßen. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Trichter-

randgefäßes mit abgesetztem Boden. Ziemlich fein, braun. Randdm. ca. 16 cm; Bodendm. ca. 11 cm. 5) Wandungsscherbe. Fein, helltonig. 6) Trichterrändchen. Fein, mittelbraun. 7)-9) Wandungsscherben. Mittelfein, grau und braun gefleckt.
Leichenbrand: Zwei postkraniale Reste. Wohl älter als Infans I, sonst unbestimmt.

1949 G 721/ H1b
„Scherben lose gelagert in NW-Ecke von H1bII unter rötlichem Gneis und daneben. Dabei Fuß einer Schlangenfibel."
Keramik: 30 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Grob, hell (wahrscheinlich zu G 722 Nr.1) und G 723 Nr.1)). 2) Zwei Stücke eines ausbiegenden Rändchens. Fein, braun. 3) Wandungsscherbe. Eher grob, hellrötlich.
Bronze: 4) Fibelfuß (1396). Erhalten der Ansatz des bandförmigen Bügels und der zusammengebogene Nadelhalter. L. noch 5,3 cm; 3 g.
Leichenbrand: Ca. 6 g. Wohl Kind, Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1950. G 722/H1d
„Scherben lose gelagert unter rotem Stein in II; dabei Bronzering."
Keramik: 13 Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben, wahrscheinlich des Gefäßes G 721 Nr.1) grob, hell. Dazu auch G 723 Nr.1). 2) Kleines Rändchen und Wandungsscherben. Fein, mittelbraungrau.
Bronze: 3) Geschlossener Ring mit rundem Querschnitt (1383). Dm. 2,2 cm; 5 g.

1951. G 723/G2c
„Streuscherben zwischen den Gräbern G 700 und G 716 in II."
Keramik: 10 Scherben von zwei bis drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe, wahrscheinlich zum Gefäß G 721 Nr.1) und G 722 Nr.1). Grob, hell. 2) Kleines Rändchen und Wandungsscherben. Fein, dunkel.

G 724 s. Grab 140, Nr. 1353.

1952. G 725/G2a
„Streuscherben rund um das Grab G 724 in II."
Keramik: 31 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Sehr fein, hart, dunkelgrau. Randdm. ca. 16,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, hell. 3) Bodenscherbe. Grob, mittelgraubraun. 4) Kleine Randscherbe. Fein hell.

1953. G 726/G2c
„Streuscherben rund um das Grab G 716 in II."
Keramik: 59 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit leicht einbiegendem Rand. Ziemlich grob, ocker bis dunkelgrau gefleckt. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, hell. 3)-5) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, verschiedene Grau- und Brauntöne.
Leichenbrand: Ca. 8 g. Unbestimmt, aber älter als Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1954. G 727/G2c
„Scherben rund um die Urne G 700 in II."
Keramik: 55 Scherben von sechs Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer gebauchten Schüssel mit Fingertupfen auf dem Umbruch. Mäßig fein, hell. Randdm. ca. 22 cm. Dazu auch G 728 Nr.4). 2) Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Ziemlich fein, graubraun. 3) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Mittelfein, hell. 4) Randscherbe eines Trichterrandgefäßes. Ziemlich fein, hell. 5) Randscherbe einer geschweiften Schüssel. Ziemlich fein, hell. 6) Randscherbe einer Schüssel mit kurzem, ausbiegendem Rand. Ziemlich fein, braun.
Bronze: 7) Zwei Stücke tordierter Draht (1469). L.2,8 und 4,95 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Unbestimmt, Kind möglich.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Rind.

1955. G 728/G2c
„Scherben hinter dem Grab G 700 in II."
Keramik: 37 Scherben von vier Gefäßen. 1) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Mäßig fein, hell. 2) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, hell. 3) Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem Kegelrand. Mäßig fein, hell. 4) Wandungsscherbe mit Fingertupfen, zu G 727 Nr.1).
Leichenbrand: Zwei postkraniale Fragmente. Unbestimmt, kein Säugling.

1956. G 729/G2ac
„Streuscherben hinter dem Grab G 716 in II."
Keramik: 44 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel mit kurzem Zylinderhals und Standboden. Fein, graubraun. Randdm. 10 cm, H. unklar. 2) Randscherben eines Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, rot. 3) Wandungsscherben. Grob, graubraun.
Bronze: 4) Ringstück (1463) mit rosettenförmigem Querschnitt. L. noch 4,4 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 9 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Verbranntes Talusfragment Schaf/Ziege im Leichenbrand. Sonst unverbrannt, unbestimmt.

1957. G 730/G2c
„Streuscherben hinter dem Buntsandstein in II."
Keramik: Zehn Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

1958. G 731/G2c
„Streuscherben hinter dem Buntsandstein in II."
Keramik: Zehn Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: 3) Tordierter Draht (1479). L. 3,2 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 10 g. Kein Säugling, älter als Infans I, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Scapula Hund.

1959. G 732/G2b
„Streuscherben in III."
Keramik: Zwei Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, hellrot. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, graubraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Schwein (ca. 1/2 Jahr alt).

G 733 s. Grab 141, Nr. 1354.

G 734 s. Grab 142, Nr. 1355.

1960. G 735/G2c
„Scherben lose gelagert in II."
Keramik: Acht Scherben von drei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ein Fragment. Unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1961. G 736/G2c
„Scherben lose bis schichtig gelagert in II."

Keramik: 25 Scherben von vier Gefäßen. 1) Trichterrand, nach außen leicht verdickt. Ziemlich fein, braun. 2) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Ziemlich fein, braun. 3) Randscherbe. Mäßig fein, gelblich. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines schlichten Napfes. Ziemlich grob, glimmerig.
Bronze: 4)-5) Zwei kleine Stückchen tordierter Draht (1477a). L. zusammen noch 4,9 cm. 6) Manschette (1477b). Darin drei Stücke Drillingsdraht, L. 1 cm; 2 g.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.

1962. G 737/G2c
„Scherben lose gelagert unter Urgestein in II."
Keramik: Zwölf Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit Schrägriefen unter Horizontalriefe. Fein, graubraun. 2) und 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1963. G 738/G2a
„Scherben lose gelagert in II."
Keramik: Drei kleine Scherben. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandscherbe. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Schädelrest. Unbestimmt, sicher kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1964. G 739/G2a
„Streuscherben in II, schottrig dunkelbraune Schicht."
Keramik: 45 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe. Fein, grau. 2) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Mittelfein, grau. 3) Bodenscherbe, Rand schräg gekerbt. Grob, grau.
Eisen: 4) u-förmig gebogenes Blechband (1480), von zwei Bronzenieten zusammengehalten. L. 3,1 cm; Bandbr. 1,5 cm; 10 g.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1965. G 740/G2c
„Scherben lose gelagert in II neben G 733."
Keramik: 20 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Ziemlich fein, hell. 2) Winziges Trichterrändchen. Fein, hell. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: 4) Nadelhalter eines Fibelfußes(?)(1395a). L. 1,7 cm. 5) Verschmolzenes Stück undefinierbarer Form (1395b). L. 1,0 cm; 1 g. 6) Fünf Stücke tordierter Draht (1394). L. 3,2 und 3,4 cm (zusammengehörig); 1,1; 1,2; 3,5 cm; 1 g. 7) Fibelspirale und Nadel (1393). Bronzeachse, je fünf Windungen und innere Sehne. L. noch 3 cm; 3 g.
Eisen: 8) Gürtelhaken (1392), ein Ende zum Haken umgebogen, das andere flach gehämmert und zur Schlaufe gebogen. L. 4,5 cm; 2 g.
Leichenbrand: Ca. 8 g. Kein Kleinkind, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1966. G 741/G2a
„Streuscherben in II."
Keramik: Acht Scherben von zwei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

1967. G 742/G2a
„Streuscherben neben G 734 in II."
Keramik: Fünf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, hell. 2) Wandungsscherben. Fein, dunkel.
Leichenbrand: Ca. 10 g. Unbestimmt, sicher kein Säugling.
Tierknochen: Im Leichenbrand Femurkopf Schaf/Ziege (Juvenil). Sonst unverbrannt, unbestimmt.

1968. G 743/G2b
„Streuscherben in II."
Keramik: 107 Scherben von sechs Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelgrob, hell. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, hell. 3) Wandungsscherbe. Fein, braun. 4) Randscherbe einer Schüssel mit leicht einbiegendem Rand. Fein, hell. 5) Randscherbe mit dreikantig verdickter Lippe. Fein, hell. 6) Randscherbe einer Schüssel. Fein, grau.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Erwachsen, unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1969. G 744/G2b
„Streuscherben in II. Auf Höhe der spärlichen Steinlage Eisenring mit Klemmen, Fibelfuß, Klemmenfragment."
Keramik: Im Material nicht auffindbar.
Bronze: 1) Ostalpine Tierkopffibel (1405). Erhalten ein Rest des bandförmigen Bügels mit Fischgrätenschraffur, Mittelrille und quergekerbtem Zwischenstück, der kästchenförmige Nadelhalter und der rückwärts blickende Tierkopf. L. noch 2,2 cm; 2 g.
Eisen: 2) Bandförmiges Blechstück mit ausgebrochenem Nietloch (1406). L. noch 1,8 cm; Br. max. 0,6 cm; 1 g. 3) Ring mit zusammengenieteter Schlaufe (1404). Ringdm. 3,7 cm; 25 g.
Bernstein: 4) Perle, klein, trommelförmig (038). Dm. 0,75 cm; unter 1 g. 5) Drei Bernsteinsplitter (039). L. 0,4; 0,5 und 0,65 cm; unter 1 g.

G 745 s. Grab 143, Nr. 1356.

1970. G 746/G2d
„Zerstörtes, verkehrt liegendes Gefäß in II neben Grab 745, dunkle Scherben unter dem Dach."
Keramik: 20 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Mittelfein, ocker bis graubraun. Randdm. ca. 16,0 cm. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: 2 g. Zwei postkraniale Schaftsplitter. Unbestimmt, aber kein Säugling.

1971. G 747/G2d
„Scherben rund um die Urne G 745 in II, dabei kleine Glasperle."
Keramik: 22 Scherben von mindestens vier Gefäßen: 1) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherbe, hellrot. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 5) Zwei Stücke Draht (1446). L. zusammen 1,3 cm; unter 1 g.
Glas: 6) Perle, gelb mit drei blau-weißen Schichtaugen (040). Dm. 1 cm; H. 0,7 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Unbestimmt, sicher kein Kleinkind.

1972. G 748/G2cd
„Streuscherben in II."
Keramik: 25 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit kurzem, ausbiegendem Rand. Mäßig fein, rötlich. Dazu G 750 Nr.2). 2) Rand- und Wandungsscherben einer Zylinderhalsschüssel. Ziemlich fein, hell. 3) Randscherbe. Fein, rötlich. 4) Randscherbe. Fein, graubraun.
Bronze: 5) Blech mit kleinen Buckelchen (1448). L. noch 1,9 cm; 1 g.
Leichenbrand: Vier Schaftfragmente. Unbestimmt, kein Säugling.

G 749 s. Grab 144, Nr. 1357.

1973. G 750/G2d
„Streuscherben in II."
Keramik: 15 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer gebauchten Schüssel mit Fingertupfen auf dem Umbruch. Fein, rot. 2) Randscherbe, gewellt, des Gefäßes 748 Nr.1). 3) Randscherbe einer Schale, runde Lippe. Fein, rot. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

Eisen: 5) Beschlag (1476), oben abgebrochen, teilweise diagonal gerillt, als unterer Abschluß schmal-rechteckiges Band mit gerundeten Seiten, darin drei Nietlöcher. H. noch 2,9 cm; gr. Br. noch 1,3 cm; 2 g.
Leichenbrand: Unter 1 g. Wohl Mensch, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkieferprämolar Schwein. Zwei Stücke unbestimmt.

1974. G 751/G2d
„Streuscherben in II."
Keramik: 19 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, graubraun. 2) Randscherbe eines Gefäßes mit senkrecht stehendem Rand. Fein, hell. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: 4) Fibelfuß (1457). Kugel mit trompetenförmigem Fortsatz. L. noch 2,8 cm; 5 g. 5) Tordierter Drillingsdraht (1459) mit Rest einer Manschette. L. 2,2 cm; 1 g. 6) Armring (1458). Bruchstück mit rosettenförmigem Querschnitt. L. 3,4 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Rind.

1975. G 752/H1c
„Streuscherben über und in oberer Schicht der obersten Steinlage von II/III."
Keramik: 50 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Bodenscherbe. Mittelfein, mittelgraubraun. 2) Randscherbe eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Mittelfein, mittelgraubraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: 4) Vier Stücke tordierter Draht (1467). L. noch 2,0; 6,6; 9,3 und 12,9 cm; 5 g. 5) Doppelniet (1468). Auf einer Seite kleine Unterlagscheibe. H. 1,1 cm; Dm. des Kopfes 1 cm; 2 g.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Wohl Kind.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Schaf/Ziege.

1976. G 753/H1d
„Streuscherben über und in oberer Schicht der Steinlage in II/III."
Keramik: 50 Scherben von sechs Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Zylinderhalsschüssel. Ziemlich fein, hell. 2) Randscherbe einer Schüssel mit eingebogenem Rand. Mittelfein, graubraun. 3) Randscherbe eines Kegelhalsgefäßes. Fein, graubraun. 4) Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem, leicht ausbiegendem Rand. Fein, graubraun. 5) Bodenscherbe. Fein, graubraun. 6) Bodenscherbe. Fein, graubraun.
Bronze: 7) Drei Stücke tordierter Draht (1462). L. noch 3,3; 6,8 und 7,0 cm; 1 g.
Glas: 8) Halbe Perle (041), gelblich-grün, durchsichtig. Dm. 2 cm; H. 1,2 cm; 3 g.
Leichenbrand: Ca. 10 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt. Halswirbel Rind. Zahnfragment Schaf/Ziege.

1977. G 754/H1c
„Streuscherben in schwarzer Brandschicht in II."
Keramik: 65 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben mit Schrägkerbenleiste. 2) Randscherbe mit kurzer, senkrechter Lippe und Wandungsscherben. Fein, hell. 3) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Sicher kein Säugling, wohl Kind.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1978. G 755/H1c
„Streuscherben in dunkelbraun-schwarzer Brandschicht in II (mit tordierten Drähten)."
Keramik: 36 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Mäßig grob, grau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: 3) Acht Stück tordierter Draht (1470). L. 1,7; 2,5; 2,6; 2,9; 3,2; 3,5; 3,5; 4,4 cm; zusammen 9 g.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Anscheinend juvenil oder erwachsen, sicher kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1979. G 756/H1c
„Scherben neben dem großen Gneis in II."
Keramik: 23 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit kurzem Zylinderhals, auf Schulter und Bauch flächige Schrägriefen. Fein, hell. 2) und 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: 4) Tordierter Zwillingsdraht mit Manschette, drei Stücke tordierter Draht (1472). Zwillingsdraht L. 3,6 und 7,4 cm; drei Stücke 1,2; 1,5 und 2,7 cm; 2 g.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Angebranntes Astragalusfragment Schaf/Ziege.

1980. G 757/H1c
„Scherben unter dem Buntsandstein neben dem großen Gneis in II."
Keramik: 14 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Sicher älter als Infans I, wohl erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1981. G 758/H1c
„Wie G 757, nur darunter in I."
Keramik: Acht Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherbe einer Zylinderhalsschüssel. Fein, hell, Reste eines weißen Überzugs. 2) Wandungsscherben. Fein, hell.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1982. G 759/H1c
„Streuscherben in II."
Keramik: 13 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherbe einer Zylinderhalsschüssel. Fein, bräunlich. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: 3) Ein großes und zwei kleine Stücke tordierter Draht (1484). L. 9,1; 2,3 und 2,6 cm; 3 g.
Eisen: 4) Niet mit gestauchtem Ende, runder Querschnitt (1485). L. 1,8 cm; 2 g.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.

1983. G 760/H1d
„Streuscherben in dunkelbraunschwarzer Schicht in II."
Keramik: 30 Scherben von vier Gefäßen. 1) Dicke Bodenscherbe, abgesetzter Rand. Mäßig fein, graubraun. 2) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Mittelfein, graubraun. 3) Randscherbe einer kleinen geschweiften Schüssel. Fein, graubraun. 4) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 13 g. Sicher älter als Infans, wohl erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1984. G 761/H1d
„Streuscherben nördlich des großen Gneises in schwarzbrauner Schicht in II."
Keramik: 24 Scherben von drei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Glas: 4) Kleine dunkelblaue Perle (042). Dm. 0,7 cm; H. 0,4 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 6 g. Unbestimmt, sicher kein Kleinkind.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 762 s. Grab 145, Nr. 1358.

G 763 s. Grab 146, Nr. 1359.

1985. G 764/H1cd
Keramik: Zwölf Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. z.T. tierisch(?), sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1986. G 765
„Durch die Mure (Murenabgang am 20.7.1976) abgebrochene Scherben."
Keramik: 22 Scherben von drei Gefäßen. 1) Boden- und Randscherbe. Mittelfein, hell. 2) Rand- und Wandungsscherbe eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Fein, mittelgraubraun. 3) Randscherbe einer Zylinderhalsschüssel. Fein, mittelbraun.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1987. G 766/I1a
„Streuscherben aus der Nähe der Profilwand L1 in II. Waren durch das schlechte Wetter abgebröckelt."
Keramik: Neun Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 767 s. Grab 147, Nr. 1360.

1988. G 768/H1d
„Scherben in der Brandschicht über den Buntsandsteinen in II."
Keramik: Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherbe mit Bodenansatz eines Kegelrandgefäßes. Fein. 2) Rand- und Wandungsscherbe einer Schüssel mit Zylinderrand. Fein, mittelgraubraun. 3) Wandungsscherbe mit abgesetztem Boden. Fein, hell. 4) Randscherbe eines Zylinderhalsgefäßes.
Leichenbrand: Ca. 5 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1989. G 769/H1d
„Streuscherben in schwarzer bis dunkelbrauner Schicht in II."
Keramik: Vier Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherbe eines Gefäßes mit eingebogenem Rand und Knubbe. Grob, hell. 2) und 3) Zwei Randscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 6 g. Erwachsen, Geschlecht unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1990. G 770/H1d
„Streuscherben unter der Steinlage in dunkelbrauner Schicht in I/II."
Keramik: Fünf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Rändchen und Wandungsscherben. Fein, rötlich.
Leichenbrand: Unter 1 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.

1991. G 771/H1b
„Scherben aus dem Profil L2.II."
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 12 g. Unbestimmt, aber älter als Infans I.

1992. G 772/I1a
„Streuscherben in SO-Ecke von I1a (alle Schichten), viel unbergbares Scherbenklein und Knochenklein."
Keramik: 69 Scherben von drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines leicht gebauchten Schüsselchens mit kurzem Schrägrand. Fein, mittelgraubraun. 2) Rand- und Wandungsscherbe mit Bodenansatz eines Kegelrandgefäßes. Mittelgrob, hell. 3) Randscherbe eines Gefäßes mit waagrecht abgestrichenem Rand. Mittelfein, hell.
Bronze: 4) Tordierter Draht (1439). L. 2,8 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 6 g. Unbestimmt, kein Säugling. Dabei tierische(?) Reste.
Tierknochen: Unverbrannt. Epistropheus und Tibia Schaf/Ziege.

1993. G 773/I1a
„Streuscherben über der Steinlage in Ia1 II/III."
Keramik: Zehn Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: 4) Tordierter Draht, zum Ring zusammengebogen (1449). Dm. 1,3 cm; 1 g.
Leichenbrand: Unter 1 g. Unbestimmt.

1994. G 774/I1a
„Einige Scherben unter den Steinen und Buntsandstein in II."
Keramik: Vier Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit konischem Unterteil. Mittelfein, mittelgraubraun. Bodendm. 7,0-7,5 cm. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: 1) Unter 1 g. Anscheinend Mensch, unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

1995. G 775/I1a
„Streuscherben aus Schicht II, die hier dunkelbraun ist (bis oben zum Schotter). Leichenbrand konzentriert sich mehr in Richtung auf G 776."
Keramik: 22 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalsgefäßes. Fein, hell. Randdm. ca. 15 cm. 2) Wandungsscherben. Mittelgrob, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 2-3 g. Anscheinend ein Individuum: Kind, Infans I, möglicherweise noch Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 776 s. Grab 148, Nr. 1361.

1996. G 777/I1a
„Scherben neben dem Kalk, der an der Unterseite glatt geschliffen ist, in II."
Keramik: Neun Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.

1997. G 778/I1a
„Scherben um die Urne und deren Deckstein G 776 in II."
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: 2) Zwei Stücke tordierter Draht (1483). L. 3,9 und 5,1 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Anscheinend Kleinkind (Säugling?).

1998. G 779/I1c
„Streuscherben beim Ausputzen des alten Profils L1 in I1cII."
Keramik: Sieben Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: Zwei Stücke tordierter Draht (1440). L. 2,0 und 2,05 cm; 1 g.

1999. G 780/I1b
„Scherben eines ... nicht mehr ganz zu bergenden Gefäßes und andere Scherben in II. Die Keramik liegt über einer ca. 3 cm intensiven Brandschicht, auf der und unter der die zerbrochenen ... Steine liegen."
Keramik: 26 Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit abgesetztem Boden. Mittelfein, graubraun. 2) Bodenscherbe. Mittelfein, mittelbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Schüsselchens mit ausbiegendem Rand. Fein, hell. 4) Wandungsscherben. 5) Zwei Stücke eines Tonrings, abgerundet rechteckiger Querschnitt.

Leichenbrand: Ca. 5 g. Sicher älter als Infans I, wohl erwachsen, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Im Leichenbrand verbrannte Tierknochen: Talus- und Menafragment Schaf/Ziege. Unverbrannt: Zwei Lendenwirbel Hund, Tibia Schaf/Ziege.

2000. G 781/I1b
„Scherben zwischen und auf der Steinlage in II. Das Frühlatène-Gefäß auf der Steinlage verkehrt (d.h. Boden nach oben) liegend."
Keramik: 18 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenstück eines Gefäßes mit Knubbe. Eher grob, hell. 2) Randscherbe eines Zylinderhalsgefäßes. Fein, hell. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun. 4) Bodenscherbe. Mittelfein, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

G 782 s. Grab 149, Nr. 1362.

G 783 s. Grab 150, Nr. 1363.

G 784 s. Grab 151, Nr. 1364.

2001. G 785/I1b
„Streuscherben in II. Meist auf der Steinlage aus verbrannten Buntsandsteinen."
Im Material nicht identifizierbar.

2002. G 786/I1b
„Streuscherben rund um die Urne G 784 in II. Auf der Bruchsteinlage."
Keramik: Zehn Scherben von drei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherbe mit Fingertupfenleiste. Mäßig grob, hell. 2) Rand- und Wandungsscherben einer ganz leicht geschweiften Schüssel. Fein, hell. Randdm. ca. 10 cm. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Unter 1 g. Wohl Mensch, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkieferincisivus Pferd (jungadult). Drei unbestimmbare Stückchen.

2003. G 787/I1c
„Streuscherben in II, meist über der Steinschicht, seltener dazwischen."
Keramik: 81 Scherben von neun Gefäßen. 1) Wandungsscherben eines bauchigen Schüsselchens mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, hell. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer leicht gebauchten Schüssel mit kurzem, senkrechtem Rand. Mittelfein, hell. 3) Wandungsscherben. Grob, mittelgraubraun. 4) Trichterrändchen eines sehr kleinen Gefäßes. Fein, hell. 5) Randscherbe eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Fein, rötlich. 6) Randscherbe eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Mittelfein, hell. 7) Randscherbe eines Gefäßes mit schwach ausbiegendem Rand. Mittelfein, hell. 8) Trichterrändchen. Fein, hell. 9) Wandungsscherben. Fein, hellmittelbraun.
Bronze: 10) Sechs Stücke tordierter Draht (1456). L. 1,0; 1,5; 1,7; 2,1; 2,4 und 2,5; 2 g.
Tierknochen: Unverbrannnt, unbestimmt.

2004. G 788/I1d
„Scherben, z.T. dicht gepackt in schwarzer Brandschicht, z.T. unter der Steinlage in II. Zieht sich unter den Kalkstein, an dessen Unterseite die Scherben anhaften."
Keramik: 64 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel mit kurzem Zylinderhals und leicht abgesetztem Standboden. Mittelfein, mittelgraubraun. Randdm. 16 cm; Bodendm. 10 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben einer gebauchten Schüssel mit ausbiegendem Rand. Mittelfein, graubraun. Randdm. 18,0 cm. 3) Randscherbe einer leicht gebauchten Schüssel. Mittelfein, mittelgraubraun. 4) Randscherbe eines Gefäßes mit Kegelrand. Mittelfein, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Tarsalknochen Rind.

2005. G 789/H2a/c
„Streuscherben in III. Über der Steinlage dabei ... Drahtbruchstück."
Keramik: Neun Scherben von fünf Gefäßen. 1) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, hell. 2) Randscherbe eines Schüsselchens mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, hell. 3)-5) Wandungsscherben. Mittelfein bis fein, Grau- und Brauntöne.
Bronze: 6) Vierkantiges Ringstück (1481). L 5,4 cm; 3 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Metacarpus Rind.

2006. G 790/H2a
„Scherben in dunkelbrauner Lehmschicht, III/II."
Keramik: Acht Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, hellrötlich. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

2007. G 791/H2a
„Scherben mit viel Leichenbrand in tiefschwarzer, lockerer Brandschicht unter G 790 und über G 792, in II. Bronzebruchstück."
Keramik: Vier Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Bronze: 3) Attaschenteil(?) (1471). Ovales Attaschenteil, am Nietloch gebrochen, mit Schlaufenansatz (runder Querschnitt). L. 2,4; 4 g.
Leichenbrand: 1) Unter 1 g. Zahnwurzelfragment. Älter als Infans I, sonst unbestimmt. 2) Ca. 23 g. Erwachsen (adult oder matur), Geschlecht unbestimmt.

2008. G 792/H2a
„Scherben in dunkelbrauner Lehmschicht über Schicht I + kleines Bronzebruchstück."
Keramik: 17 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Ziemlich fein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 3) Blechstück, verschmolzen (1447). L. 1,2 cm.
Leichenbrand: Ein Schaftrest, unbestimmt.

2009. G 793
„Streuscherben über der Steinlage in III/II."
Keramik: Sieben Scherben von zwei Gefäßen. 1) und 2) Wandungsscherben. Mittelfein, grau bis braun.

2010. G 794/H2a
„Streuscherben in schwarzer Brandschicht über den großen Kalksteinen mit viel Leichenbrand in II."
Keramik: Neun Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis grau. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Bronze: 3) Zwei Stücke tordierter Draht (1475). 1,9 und 3,9 cm; 1 g. 4) Bügelscheibe einer Schlangenfibel (1473). Dm. 2,8 cm; 6 g. 5) Nadelschaft (1474). L. 5,45 cm.
Leichenbrand: Ca. 21 g. Wohl nicht erwachsen, älter als Infans I.

2011. G 795/H2a
„Streuscherben in tiefster, dunkelbrauner Lehmschicht in I/II zwischen den großen Kalksteinen."
Keramik: Sieben Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

G 796 s. Grab 152, Nr. 1365.

2012. G 797/H2a
„Scherben rund um die Urne G 796 in II (schwarze Brandschicht)."
Keramik: Sechs Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Ca. 16 g. Wohl erwachsen, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

2013. G 798/H2a
„Scherben in tiefster dunkelbrauner Schicht in I/II, z.T. unter dem Grab G 796."
Keramik: Fünf Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und vielleicht Wandungsscherben mit Bodenansatz einer Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand. Mittelfein, hell. 2) und 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

2014. G 799/I2a
„Streuscherben in III."
Keramik: Neun Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, hellrot. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Rippe Rind.

2015. G 800/H2a
„Streuscherben knapp unter der Urne G 796 zwischen und über der darunterliegenden Steinlage in II. In dunkelbraun-schwarzbrauner Schicht."
Keramik: Elf Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Randscherben. Mittelfein, rötlich.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.

2016. G 801/H2a
„Scherben in II. Unter dem großen Kalk und dem Gneis".
Keramik: 17 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit Fingertupfenzier. Ziemlich grob, mittelgraubraun. 2) Wandungsscherben. Mäßig fein, rot. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit senkrechtem Rand. Mäßig fein, hell.
Leichenbrand: Ca. 28 g. Sicher älter als Infans I, wohl erwachsen, Geschlecht unbestimmt.

G 802 s. Grab 153, Nr. 1366.

2017. G 803/H2ab
„Teile eines Gefäßes über dem Kalkstein in II (III), dunkelbrauner Lehm."
Keramik: Neun Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandtöpfchens. Fein, grau (zu G 807 Nr.4)). Randdm. 12,0 cm. 2) Drei Wandungsscherben. Fein, hell.
Bronze: 3) Zwei tordierte Drähte (1437). L. 1,6 und 2,3 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Anscheinend Mensch, kein Säugling, sonst unbestimmt.

2018. G 804/H2a
„Streuscherben in oberer Schicht von II/III. Über der Steinlage."
Keramik: Zehn Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, hell. 2) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

2019. G 805/H2a
„Scherben unter dem großen Gneis (Unterseite Reib- oder Klopfstein) in II."
Keramik: 38 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben, eine mit Bodenansatz. Mäßig fein, hell. 2) Wandungsscherben mit Bodenansatz. Fein, hell. 3) Kleine Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Anscheinend erwachsen, sonst unbestimmt.

2020. G 806/H2a
„Teilweise stehende Scherben über dem großen Kalk und unter dem Gneis in II."
Keramik: 17 Scherben von drei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Fein, hell. Zu G 807 Nr.1) und G 809 Nr.1). 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Mensch, unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmmt.

2021. G 807/H2c
„Streuscherben aus einer Mischschicht in II/III. Klein zerbrochene Scherben, tw. Brand, tw. dunkelbrauner Lehm, kleine Steineinschlüsse."
Keramik: 29 Scherben von sieben Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Fein, hell-ocker (zu G 806 Nr.1), G 809 Nr.1)). 2) Wandungsscherben. Fein, hell. 3) Wandungsscherben eines Topfes mit gekniffter Leiste. Grob, mittelgraubraun. 4) Wandungsscherbe des Trichterrandtöpfchens G 803 Nr.1). 5) Randscherbe eines Schüsselchens mit kurzem Schrägrand. Fein, hell. Dazu G 809, Nr.3). 6) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer gebauchten Schüssel mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, hell. Randdm. 9,0 cm. 7) Randscherbe der Zylinderhalsschüssel G 812 Nr.1) und G 813 Nr.1) und 2). Fein, hellbraun.
Bronze: 8) Tordierter Draht (1435). L. 5 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Sicher kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Incisivus Pferd, ein Stückchen unbestimmt.

G 808 s. Grab 154, Nr. 1367.

2022. G 809/H2c
„Streuscherben in II (dunkelbraune Lehmschicht, zwischen der Steinlage)."
Keramik: 13 Scherben von vier Gefäßen. 1) Bodenstücke des Gefäßes G 806 Nr. 1) und G 807 Nr.1). 2) Randscherbe einer Zylinderhalsschüssel. Fein, hell. 3) Randscherbe. Fein, hell. Könnte zu G 807 Nr.5) gehören. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, graubraun.
Bronze: 5) Tordierter Draht (1443). L. 7,1 cm; 1 g.

2023. G 810/H2b
„Streuscherben um die Urne G 808 in II."
Keramik: Sieben Scherben von vier Gefäßen. 1) Omphalosstück. Fein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mäßig fein, hell. 3) Randscherbchen. Klobig, hell. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Femur Rind.

2024. G 811/H2b
„Streuscherben zwischen und unter der Steinlage in dunkelbraunem-mittelbraunem Lehm in II."
Keramik: 39 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Bodenscherben eines Töpfchens mit konischer Wandung, hoher, geknickter Schulter und kurzem Kegelrand. Unter dem Knick eine gekniffte Leiste. Ziemlich fein, hellocker. 2) Randscherben. Mäßig fein, graubraun. 3) Randscherbe eines Gefäßes mit einbiegendem Rand. Mäßig fein, graubraun.
Leichenbrand: Ein Rest. Unbestimmt, kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt. Humerus und Lendenwirbel Rind.

2025. G 812/H2c
„Scherben dicht gelagert in II, schwarzbraune Schicht."
Keramik: 32 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Zylinderhalsschüssel. Abgesetzter Standboden. Zu G 807 Nr.7) und G 813 Nr.1) und 2), dazu auch G 814 Nr.1) und 2). Fein, graubraun. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Kegelhalsschüssel. Abgesetzter und eingezogener, innen ge-

stufter Boden. Zu G 813 Nr.1) und 2), G 807 Nr.7), dazu auch G 814 Nr.1) und 2). Fein, hellbraun bis rot gefleckt. Randdm. 15 cm; H. 9,9 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Scapula Rind.

2026. G 813/H2c
„Streuscherben in II."
Keramik: 39 Scherben von drei Gefäßen. 1) und 2) Wandungsscherben der Schüsseln G 812 Nr.1) und Nr.2) und G 807 Nr.7). 3) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis graubraun.
Leichenbrand: Ca. 75 g. Erwachsen, adult oder matur, Geschlecht unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Femur Rind.

2027. G 814/I2a
„Streuscherben in II."
Keramik: Elf Scherben von drei Gefäßen. 1) und 2) Wandungsscherben wahrscheinlich der Schüsseln G 812 Nr.1) und Nr.2) sowie G 813 Nr.1) und Nr.2), dazu auch G 807 Nr.7). 3) Randscherbe eines kleinen steilwandigen Töpfchens, durchbohrt. Fein, rot.

2028. G 815/H2a
„SO-Eck, II."
Keramik: 17 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, rot. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, hell. 3) Wandungsscherben. Grob, dunkel.
Bronze: 4) Bandförmiges Blech mit Niet, auf einer Seite unterlegtes Bronzestück (1436). L. 2,3 cm; Br. 1,0 cm; Nietdm. 0,9 cm; 2 g.
Leichenbrand: Ca. 8 g. Mensch, wohl erwachsen, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Rippe und Unterkiefer Pferd.

G 816 - G 819
Nummern nicht vergeben.

2029 G 820/J1ac
„Streuscherben in schwarzbrauner Schicht über der Steinlage in I, bis 50 cm. Dabei tordierte Drähte (bei größerem Kalkstein), kl. Bronzeblech (bei größerem Kalkstein), Leichenbrand und Knochen."
Keramik: 21 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines konischen Napfes. Ziemlich fein, braun. Randdm. 11,4 cm. 2) Randscherbe eines kleinen kugeligen Schüsselchens mit abgesetzter, gerundeter Lippe. Fein, hell.
Bronze: 3) Drei Stücke tordierter Draht (1747a). L. 1,3; 1,4 und 1,7 cm. 4) Blechstückchen (1474b). L. 1,1 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Wohl kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkieferkaninus Hund.

2030. G 821/J1c
„Scherben von und bei einem zerdrückten Gefäß unter dem großen Gneis in II in dunkelbrauner Schicht gelagert."
Keramik: Fünf Wandungsscherben eines Gefäßes. Fein, hellrötlich.

2031. G 822/J1a
„Scherben vom Putzen der alten Profilwand L1 in JaII. Aus schwarzlehmiger Schicht mit viel Brand."
Keramik: 32 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines kleinen Trichterrandschüsselchens. Fein, braun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun. 3) Wandungsscherben. Mäßig fein, graubraun.

2032. G 823/J1a
„Streuscherben in der Steinlage in II (dicke Brandschicht) mit viel Leichenbrand. Glasröllchen unter der Scherbenlage (=tiefste Brandschicht). Tordierte Drahtbruchstücke, viel Leichenbrand, einige unverbrannte Knochen."
Keramik: 1) 32 Wandungsscherben eines Gefäßes. Mäßig fein, hellrötlich.
Bronze: 2) Tordierter Draht (1754b). L. noch 1,2 cm. 3) Ring, vierkantiger Querschnitt, ein Ende zugespitzt (nicht im Inventarbuch). 4) Nadelstück (1754a). L. noch 1,6 cm; 1 g.
Bernstein: 5) 18 winzig kleine Perlen (064), (zu Grab 155).
Leichenbrand: Ca. 47 g. Wohl ein Individuum. Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt, dabei Zahnrest.

2033. G 824/J1a
„Unverbrannte Knochen knapp unterhalb der obersten Schuttreihe von faustgroßen Steinen über dem großen Urgestein in Übergangsschicht III/IId; in dunkelbraunem, feinem Lehm und schwarzbraunem feinem Lehm in III/II einzelne Scherben - stark zerdrückt."
Keramik: 1) Drei Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes. Fein, hell.

2034. G 825/J1a
„Keramik mit viel Leichenbrand in II. Tiefschwarze Brandschicht. Die Keramik liegt hauptsächlich über der Leichenbrandkonzentration. Keramik-Bodenbruchstücke mit anhaftendem Leichenbrand in der Innenseite spricht für zerstörtes Grab(?). Die auffallende Menge von Leichenbrand in der Umgebung deutet auf gleichen Befund. Leichenbrand liegt direkt auch auf Schicht I auf."
Keramik: 1) Fünf Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit einbiegendem Rand. Recht grob, hell. Randdm. 18,0 cm; Bodendm. 11,0 cm.

2035. G 826/J1a
„Streuscherben in I. Hauptsächlich über und zwischen der Steinlage."
Keramik: Fünf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

2036. G 827/J1a
„Leichenbrand und Scherben unter dem Stein in tiefschwarzer Brandschicht in II."
Keramik: Zwei Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherbe eines Topfes mit eingebogenem Rand. Grob, hell. 2) Winzige Wandungsscherbe. Fein, mittelgraubraun.
Bronze: 3) Zwei Stücke tordierter Draht (1746). L. noch 1,2 und 3,8 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 20 g (Fremdgrus, Holzkohleflitter). Wohl ein Individuum, unbestimmt (Kind?).

2037. G 828/J1a
„Streuscherben in Schicht III (dunkelbraun). Auf der Steinlage."
Keramik: Elf Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandtöpfchens, auf der Schulter eingestempelte Würfelaugenreihe. Fein, grau. Randdm. 12,0 cm. 2) Winzige Randscherben. Fein, graubraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

2038. G 829/J1a
„Scherben lose gelagert, sehr viele total zerstörte Scherben, auch Keramik, die unter Stein 79 liegt. Viel Leichenbrand - zu zerstörtem Grab? In tiefschwarzer Brandschicht, die seitlich an und auf Stein 82 liegt. II."
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Bronze: 2) Im Leichenbrand undefinierbare Restchen.
Leichenbrand: Ca. 130 g (Holzkohlereste). Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen (adult), eher Frau.
Tierknochen: Unverbrannt. Dabei Zahnreste Schaf/Ziege.

2039. G 830/J1a/c
„Unter dem Stein 82 ca. 3 cm dicke Brandschicht, in der Bruchsandsteine der Schüttung liegen. Auf den Buntsandsteinen viel Leichenbrand, keine Keramik."

Leichenbrand: Ca. 100 g (viel Holzkohle). Wohl ein Individuum, sicher älter als Infans I, sonst unbestimmt.

2040. G 831/J1ac20

„Scherben eines zerstörten Gefäßes unter dem großen Gneis in II in dunkelbraunem Lehm mit groben Holzkohlestückchen. Leichenbrand und Knochen."

Keramik: 1) Rand-, Wandungs- und wahrscheinlich auch Bodenscherben einer gebauchten Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, rötlich.

2041. G 832

„Streuscherben in der Steinschüttung... in II. Leichenbrandkonzentration. Gegen Westen hört der Leichenbrand ziemlich schlagartig mit dem westlichen Ende von Stein 82 auf; weiter westlich nur noch vereinzelt Leichenbrandbruchstücke."

Keramik: 19 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

Leichenbrand: Ca. 30 g. Sicher kein Säugling, wohl juvenil oder adult.

2042. G 833/J1a

„Streuscherben in III."

Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

G 834 s. Grab 155, Nr. 1368.

2043. G 835/J1a

„Scherben und Leichenbrand unter dem tiefergelegenen Urgestein, über dem die Steinschüttung sich hinzieht. In II tordierter Draht knapp über diesem Stein."

Keramik: Im Material nicht identifizierbar.

Bronze: 1) Tordierter Draht (1745). L. 4,5 cm; 1 g.

2044. G 836/L01d

„Streuscherben und flächig gelagerte Scherben in II."

Keramik: 1) 40 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines steilwandigen Topfes mit senkrechtem Rand. Unter dem Rand Fingertupfenleiste. Auf einer Wandungsscherbe Ansatz eines Bandhenkels. Grob, ocker.

Tierknochen: Unverbrannt. Oberkieferprämolar, Unterkiefermilchzahn und Tibia Rind.

2045. G 837/1a

„Streuscherben in I."

Keramik: 1) Vier Scherben eines Gefäßes. Mäßig fein, rotbraun bis grau.

2046. G 838/L01d

„Scherben unter dem großen Stein in II."

Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer, Humerus und Rippe Rind.

G 839 s. Grab 156, Nr. 1369.

2047. G 840/MO2cd

„Streuscherben in Schicht II um das Grab G 839."

Keramik: Sieben Scherben von sieben Gefäßen. 1) Randscherbe eines Zylinderhalsgefäßes. Fein, braun. 2) Randscherbe eines steilwandigen Topfes mit Fingertupfenleiste. Grob, ocker. 3) Randscherbe. Mittelfein, mittelgraubraun. 4) Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. 5) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Mittelfein, rotbraun bis grau. 6) Bodenscherbe. Mäßig fein, rotbraun bis grau. 7) Bodenscherbe. Fein, dunkelgrau.

Leichenbrand: Splitter.

2048. G 841/MO2d

„Schnecken in Grabgrube von G 839 in II, dabei kleiner Kalk (als Deckstein?)."

Tierknochen: Unverbrannt. Zerfallenes Landschneckengehäuse.

2049. G 842/MO2d

„Streuscherben in II (dunkelbraune-mittelbraune Schicht)."

Keramik: Acht Scherben von drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines kleinen Schüsselchens mit kurzem ausbiegendem Rand. Fein, hell. Randdm. 9,0 cm. 2) Wandungsscherben mit Stempelmuster. Fein, dunkel. 3) Wandungsscherben. Fein, ocker.

Leichenbrand: Ca. 4 g. Kein Säugling.

2050. G 843/MO2d

„Streuscherben in I (unter G 842)."

Keramik: 1) Vier Wandungsscherben. Mäßig fein, ocker bis grau.

2051. G 844/MO2c

„Streuscherben in Schicht II."

Keramik: 19 Wandungsscherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Mittelfein, ocker. 2) Fein, dunkelgrau. 3) Mittelfein, hellrötlich. 4) Mittelfein, rotbraun bis grau.

Leichenbrand: Splitter.

2052. G 845/MO3d

„Streuscherben in II."

Im Material nicht identifizierbar.

2053. G 846/MO2d

„Streuscherben in II."

Keramik: 24 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich bis grau.

2054. G 847/NO3a

„Scherben unter dem Stein in NO3 rechts/Anbruchsprofil."

Im Material nicht identifizierbar.

2055. G 848/NO3d

„Scherben unter dem linken Stein in NO3d/Anbruchsprofil."

Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich.

2056. G 849/J1a

„Streuscherben über und in der obersten Schüttsteinlage in III/II."

Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben, eine mit Knubbe. Mittelfein, ocker bis rötlich.

2057. G 850/J1a

„Scherben ... in II unter den obersten Schüttungssteinen und den großen Kalksteinen. Glasperlen."

Keramik: 1) 18 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Topfes mit leicht eingebogenem Rand. Mäßig fein, ocker. Randdm. 26,0 cm.

Bernstein: 2) Zehn kleine Perlen (066).

Leichenbrand: ca. 70 g. (Fremdgrus, Holzkohle). Wohl ein Individuum, älter als Infans I (erwachsen?).

Tierknochen: Im Leichenbrand drei unverbrannte Reste; erkennbar Humerus Schaf/Ziege.

2058. G 851/J1a

„Streuscherben. I."

Keramik: 1) Zehn Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

Leichenbrand: Splitter.

G 852 s. Grab 157, Nr. 1370.

2059. G 853/I1d
„Streuscherben in II. Zwischen der Steinlage, zumeist in leichter Brandschicht."
Keramik: 1) 45 sehr kleine Rand- und Wandungsscherben eines kleinen steilwandigen Gefäßes dazu auch G 856 Nr.1). Mittelfein, hell.
Leichenbrand: Ca. 15 g. Sicher kein Säugling, wohl juvenil oder erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

2060. G 854/I1d
„Streuscherben in II."
Keramik: 1) Acht Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus Schaf/Ziege, stark abgerieben.
Leichenbrand: Splitter.

2061. G 855/J1ac
„Streuscherben in I. Stark zerdrückte Keramik in dunkel eingefärbtem Schotter."
Keramik: 1) 30 winzige Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis graubraun.

2062. G 856/J1bcd
„Streuscherben. Die Scherben stammen größtenteils aus der Übergangsschicht I/II. Dabei unverbrannte Knochen, Leichenbrand, Webstuhlgewicht (in oberster Schüttsteinlage in mittelbraunem Lehm), Schleifstein(?), ebenfalls in oberster Steinlage."
Keramik: 158 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit Bodenansatz, wahrscheinlich des steilwandigen Töpfchens G 853 Nr.1). 2) Rand- und Wandungsscherben eines schlichtrandigen Gefäßes. Grob, ocker. 3) Bodenscherbe. Mäßig grob, hell. 4) Spinnwirtel, konisch.
Leichenbrand: Ca. 10 g. Anscheinend nicht erwachsen, aber kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

2063. G 857/NO3ab
„Streuscherben ... in der Mittelschicht. Flächig in dunkelbrauner oberer Schicht gelagert - und der darüberliegenden Mischschicht."
Keramik: 1) 47 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit verdicktem, facettiertem, ausbiegendem Rand. Mittelfein, hellrötlich. Scherben des Gefäßes bei G 862 Nr.1), G 863 Nr.1) und G 901 Nr.1).

2064. G 858/NO3ab
„Streuscherben in II. In einer sackförmigen Eintiefung (mit Buntsandsteinen und Kalk) ebenfalls vorhanden."
Keramik: 50 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, rötlich. 2) Wandungsscherben. Mittelgrob, rot.

2065. G 859/NO3b
„Streuscherben ... in II."
Keramik: 24 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, rötlich. 2) Wandungsscherben. Mittelgrob, rot.

2066. G 860/NO3c
„Keramik ... in der Grube unter dem großen Gneis in II."
Keramik: 22 Wandungsscherben eines Gefäßes. Mäßig fein, rötlich.
Tierknochen: Unverbrannt. Zerfallene Skeletteile Kröte/Frosch.

G 861 s. Grab 158, Nr. 1371.

2067. G 862/NO3d
„Scherben in der Mischschicht unter G 861 in II."
Keramik: 1) Vier Wandungsscherben des Gefäßes G 857 Nr.1).

2068. G 863/NO3d
„Scherben in dunkelbrauner Lehmschicht unter G 861 in II. Tiefer als G 862."
Keramik: 20 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben des Gefäßes G 857 Nr.1). 2) und 3) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgraubraun.

2069. G 864/NO3d
„Streuscherben in grubenähnlicher Vertiefung unter festem Gneis in I/II."
Im Material nicht identifizierbar.

2070. G 865/NO3d
„Streuscherben in dunkelbrauner Schicht in II."
Keramik: Zehn Scherben von drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines Schüsselchens mit abgesetztem, ausbiegendem Rand und nur schwach erkennbaren Vertikalriefen. Fein, grau. Randdm. 8 cm. 2) und 3) Wandungsscherben. Fein, hell.
Leichenbrand: Splitter.

2071. G 866/J1c
„Keramik aus dem Profil LK in J1cd."
Im Material nicht identifizierbar.

2072. G 867/I3a
„Unverbrannte Knochen in der Steinschüttung unter der Grube in I3a."
Tierknochen: Unverbrannt. Humerus Rind.

2073. G 868/I3a
„Streuscherben in dunkel-mittelbrauner Schicht über der Grube in II/III. Dabei Nadelteile."
Keramik: 20 Scherben von drei Gefäßen. 1) und 2) Wandungsscherben. Mittelfein, hell. 3) Bodenscherbe. Mittelfein, dunkelgraubraun.
Eisen: 4) Nähnadelstück, runder Querschnitt (1731). L. 3,0 cm; 1 g. 5) Zwei dünne Nadelstücke (1732). L. 2,0 und 2,8 cm; 1 g.

2074. G 869/K1ab
„Streuscherben im unteren Ende der Steinschüttung in K1bII (= über der roten Lehmschicht, dort wo sie vorhanden ist). Tordierte Drähte in K1aII (tiefere Steinschüttungsschicht)."
Keramik: 74 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Topfes mit Dellenreihe. Recht grob, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes eines steilwandigen Topfes mit Fingertupfenleiste. Recht grob, graubraun.
Bronze: 3) Zwei Stücke tordierter Draht (1707). L. 2,6 und 4,4 cm.
Tierknochen: Unverbrannt. Radius Rind.

2075. G 870/K1a
„Knochen in unterster Schicht (= Schicht I?); dabei Hüttenlehm (in rötlicher Lehmschicht)."
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Hund (groß).

2076. G 871/K1a
„Kieferbruchstück aus der hellen Lehmschicht (= Schicht IV) in I."
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Hund (ganz altes Tier).

2077. G 872/I2c
„Scherben z.T. flächig gelagert in II. Großteils unter der Steinschüttung, Scherben reichen aber auch in diese hinein. Dickes, sandartiges Gefäß in Schicht I (stark zerquetscht) mit Leichenbrand."
Keramik: 47 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel mit ausbiegendem, verdicktem Rand. Ziemlich fein, hell. Randdm. 11,0 cm. 2) Wandungsscherben. Ziemlich fein, hellrötlich. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Ziemlich fein, mittelgraubraun.
Leichenbrand: Splitter.

G 873 s. Grab 159, Nr. 1372.

2078. G 874/I2c

„Streuscherben in dunkelbraunem Lehm über der Steinschüttung, z.T. auch in oberster Steinschüttungsschicht in II/III."

Keramik: 1) Vier Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlich.

2079. G 875/I2c

„Streuscherben in II. Zwischen der Steinschüttung."

Keramik: 83 meist winzige Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Boden- und Wandungsscherben. Grob, hell. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich.

Leichenbrand: Ca. 7 g. Unbestimmt.

2080. G 876/I2d

„Streuscherben in mittel- bis dunkelbraunem Lehm in II."

Keramik: 1) 47 Wandungs- und Bodenscherben verschiedener Gefäße. Mittelfein, rötlich.

Leichenbrand: Ca. 7 g. Wohl kein Säugling.

2081. G 877/K1cd

„Streuscherben, Knochen und angebrannte Lehmbrocken."

Keramik: 13 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit gerieften, schrägstrichgefüllten Dreiecken, am unteren Ende kleine Delle. Fein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, rotbraun.

2082. G 878/I2c

„Keramik an der Profilwand LJ in II. Dabei Knochennadel (in der Steinschüttung)."

Keramik: 1) Sechs Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rotbraun.

Knochen: 2) Nadel mit durchbohrter Kopfplatte (1733). L. 5,5 cm; 1 g.

Leichenbrand: Splitter.

2083. G 879/I2cd

„ Keramik aus dem Profil LJ in I2cd".

Im Material nicht identifizierbar.

2084. G 880/J2a-d

„Streuscherben in der Steinschüttung in II".

Keramik: 15 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit eingestempelter, stehender Mondsichel. Mittelfein, graubraun. 2) Wandungsscherben mit Dellenverzierung. Mittelfein, graubraun. 3) Trichterrand, könnte zu Gefäß 1) oder 2) gehören. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, mittelgraubraun.

Tierknochen: Unverbrannt. Scapula Rind, Radius Schwein.

2085. G 881/K1cd

„Keramik aus Profil LL in K1cd."

Im Material nicht identifizierbar.

2086. G 882/J2b

„Streuscherben in II."

Keramik: 1) Acht Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

2087. G 883/J2d

„Unter einem zerbrochenen Buntsandstein anhaftend die zusammengehörenden Scherben eines Gefäßes in der unteren Steinlage von I/II (Steinestrich)."

Keramik: Sieben winzige Scherbchen von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherbchen. Fein, graubraun. 2) Wandungsscherbchen. Mittelfein, ocker.

2088. G 884/I3c

„Scherben in einer Grube."

Keramik: Zwei Scherben von zwei Gefäßen. 1) Bodenscherbe. Mittelfein, grau. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, grau.

2089. G 885/LO1d

„Keramik unter dem großen Reib-Gneis in II."

Keramik: 16 kleine Scherbchen von zwei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus rechts Rind, stark beschädigt.

2090. G 886/LO1cd

„Keramik aus dem Profil L1 in L01cd."

Im Material nicht identifizierbar.

2091. G 887/L1a

„Streuscherbe aus Schicht IV."

Glas: 1) Armring, verschmolzen (052). Profil ehemals dreieckig. Grobporiges, graues stumpfes Glas, auf der Oberkante ein opakes mittelblaues Horizontalband eingeschmolzen. L. noch 5,8 cm; 23 g.

Tierknochen: Unverbrannt. Radius Rind.

2092. G 888

„Scherben aus dem Profil L01 in M02d."

Im Material nicht identifizierbar.

2093. G 889/L1c

„Proben von Scherben aus rotbrauner Schicht in II."

Keramik: 33 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer konischen Schüssel. Mäßig fein, graubraun. 2) Wandungsscherbe mit Einglättmuster: Horizontallinie, daran hängend senkrechte Linien. Fein, graubraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Topfes. Grob, grau. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich.

Tierknochen: Unverbrannt. Oberkiefermolar Schaf/Ziege, sonst unbestimmt.

2094. G 890/L1b

„Scherben eines Gefäßes auf der Steinschüttung in II."

Keramik: 67 Scherben von mindestens sieben Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit getupfter Leiste. Grob, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalsgefäßes mit verdickter Lippe. Fein, graubraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit einbiegendem Rand. Mittelfein, graubraun. 4) Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit kurzem, stehendem Rand. 5) Wandungsscherben, eine mit Bodenansatz. 6) Wandungs- und Bodenscherben. 7) Wandungs- und Bodenscherben.

2095. G 891

Keine Angaben im Grabungstagebuch.

Keramik: Elf winzige Scherbchen von zwei Gefäßen. 1) Rändchen. Fein, rötlichbraun. 2) Wandungsscherbchen. Fein, ocker.

2096. G 892/MO1ab

„Streuscherben und Knochen in II."

Keramik: 1) Vier Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

2097. G 893/L1b

„Knochen und ein Schlagstein(?) in der Brandgrube."

Tierknochen: Unverbrannt. Metacarpus und Unterkiefermolar Rind, Zahnfragment Pferd.

G 894 s. Grab 160, Nr. 1373.

2098. G 895/NO3cd
„Keramik aus dem Profil L0 in II."
Keramik: 51 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines gewölbten Schüsselchens mit nach außen gebogener Lippe. Fein, hell. Randdm. ca. 13 cm. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau.

2099. G 896/O03a
Keramik: 14 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Bronze: 4) Bandförmiges Blechstück, verschmolzen (1722a). L. 2,2 cm; 3 g. 5) Tordierter Draht (1722b). L. 2,2 cm.
Leichenbrand: Ca. 8 g. Kein Säugling.

2100. G 897/O03ab
„Streuscherben im Schotter über den Kulturschichten (IV/V)."
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefermolar Rind (ca. 1/2 Jahr alt).

2101. G 898/O03a
„Hälfte eines kleinen Gefäßes in III. In der schottrigen mittelbraunen Schicht über der schwarzen Schicht - reicht in den Schotter hinein."
Keramik: 1) Sieben Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandschüsselchens. Fein, hellbraun. Randdm. 9,0 cm.

G 899 s. Grab 161, Nr. 1374.

2102. G 900/O03c
„Scherben (von der Urne?) in mittelbrauner, schottriger Schicht in II".
Im Material nicht identifizierbar.

2103. G 901/O03a
„Streuscherben in schwarzer Brandschicht und angrenzend, in II. Dabei Tierkopffibel, tordierte Drähte und Drahtbündel".
Keramik: 15 Scherben von drei Gefäßen. 1) Anpassende Randscherbe des Gefäßes G 857 Nr.1). 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun. 3) Randscherbe. Mittelfein, dunkelgrau.
Bronze: 4) Ostalpine Tierkopffibel (1723). Bandförmiger Bügel, sechseckig im Querschnitt, mit drei Querstrichgruppen. Fuß als rückblickender Tierkopf mit Mähne. Spirale in Armbrustkonstruktion mit durch den Bügel gesteckter Achse, zwölf Windungen und innerer Sehne. L. 5,3 cm; 12 g. 5) Fünf gebündelte, tordierte Drähte (1724). L. im Bündel 2,4 cm, lose Teile 1,7; 2,3; 2,5 und 6,4 cm; 2 g.
Leichenbrand: Splitter.

2104. G 902/O03b
„Streuscherben aus I".
Keramik: 1) Drei dicke Wandungsscherben. Grob, hell.

2105. G 903/O03c
„Scherben und tordierte Drähte unter dem großen Gneis in II".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, grau.

2106. G 904/O03c
„Knochen und tordierte Drähte in II".
Bronze: Im Material nicht identifizierbar.
Tierknochen: Unverbrannt. Metacarpus Rind.

2107. G 905/J3c
„Scherben dicht gepackt westlich der Brandstelle; über dieser in hellem Lehm - entspricht der Lehmlage, in der die Steinlage (Estrich) sich befindet. I".
Keramik: 78 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Trichterhalsgefäßes. Fein, grau. 2) Wandungsscherben mit schräg gekerbter Leiste. Mittelfein, graubraun. 3) Randscherbe einer Schüssel mit verdicktem Rand. Fein, grau.

G 906 s. Grab 162, Nr. 1375.

2108. G 907/Oo4
„Scherben in II + Knochen".
Keramik: 1) Vier Rand- und Wandungsscherben der Flasche G 906 Nr.1).
Tierknochen: Unverbrannt. Großtier, sonst unbestimmbar.

2109. G 908/Oo4
„Scherben in Schicht I in I".
Keramik: 1) Vier Wandungs- und Bodenscherben. Eher grob, rötlich.

G 909 s. Grab 163, Nr. 1376.

2110. G 910/Oo4
„Streuscherben in IV".
Keramik: 1) Eine Wandungsscherbe. Grob, graubraun. 2) Ein Stückchen Hüttenlehm.

G 911 s. Grab 164, Nr. 1377.

G 912 ist identisch mit G 65.

2111. G 913/A1c
„Stark zerstörte Scherben unterhalb von G 72".
Im Material nicht identifizierbar.

2112. G 914
„Sekundärfunde von 1973".
Keramik: 73 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

2113. G 915/A2
„III".
Keramik: 118 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Eher grob, ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

2114. G 916/A2b
„Gefäß der Hellebarde".
Keramik: 32 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer doppelkonischen Schüssel mit abgesetzter Lippe. Ziemlich fein, dunkelgraubraun. Randdm. 18,0 cm. 2) Wandungsscherben. Mäßig fein, ocker. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Leichenbrand: Splitter.

2115. G 917/A2c
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 41 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherbe. Fein, ocker. 2) Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Fein, rötlichbraun.

2116. G 918/A2b
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 53 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Randscherbe eines geschwungenen Gefäßes. Fein, hellbraun. 2) Wandungsscherben einer Schüssel. Fein, hellrötlichbräunlich. 3) Wandungs-

scherbe mit Bodenansatz (innen abgesetzt). Fein, graubraun. 4) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Fein, graubraun. Randdm. 12,0 cm.

2117. G 919/A3 Steg a-b
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 63 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, rötlich bis hellbraun. 2) Boden- und Wandungsscherben. Recht fein, graurötlich. 3) Wandscherbe mit Leiste. Fein, graubraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Humerus Schaf/Ziege.

2118. G 920/A3c/d
„Zwischen den Steinen".
Keramik: 67 Scherben von drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines geschweiften Schüsselchens. Fein, hell. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, rötlichbraun. 3) Rand-, Wandungs-und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.

2119. G 921/A3c
„Unter rotem Stein".
Keramik: 36 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben, eine mit Fingertupfenleiste. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

2120. G 922/A3c
„Unter rotem Stein".
Keramik: 51 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines leicht gebauchten Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Leichenbrand: Splitter.

2121. G 923/A4
„Aus Profil D1/C1 herausgefallen".
Keramik: 1) 35 Wandungs- und Bodenscherben eines dickwandigen Gefäßes. Leicht grob, hell.

2122. G 924/A3b
„Braune Schicht".
Keramik: 1) 13 Rand- und Wandungsscherben einer Kegelhalsschüssel. Fein, braun mit grauem Überzug.
Tierknochen: Kalziniertes Zahnfragment Rind/Schwein, sonst unverbrannt, unbestimmt.

2123. G 925/A3c
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 1) Zehn Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes. Mittelfein. Rötlichbraun bis grau.

2124. G 926/A2b
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 59 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalsgefäßes. Fein, rötlichbraun. Randdm. 14,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben einer leicht gebauchten Schüssel mit senkrechtem Rand. Fein, dunkelgrau. 3) Randscherbe eines Kegelhalsgefäßes. Fein, hellbraun.
Leichenbrand: Ca. 9 g. Wohl erwachsen, Geschlecht unbestimmt. Dazu ein unverbrannter menschlicher Fußknochen.

2125. G 927/A3c
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 16 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalsbechers. Fein, braun. Randdm. 7,0 cm. 2) Randscherbe eines Trichterrandgefäßes. Fein, rötlich.

2126. G 928/A3d
„Schwarze Schicht".
Keramik: 23 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes mit einbiegendem Rand. Fein, rötlich. 2) Wandungsscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Bronze: 4) Bandförmiges, verbogenes Bronzestück, ein Ende röhrenförmig eingerollt (1690). L. noch 2,5cm; 2 g.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Sicher kein Säugling, sonst unbestimmt.

2127. G 929/A2b
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 31 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Zylinderhalsschüssel. Fein, hell. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, ocker. 3) Wandungs-und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau.
Bronze: 4) Verschmorte Bronzestücke (1691). L. 0,6; 1,1 und 2,5 cm. 5) Stück eines schmal-bandförmigen Halsrings (1691). Ober- und Unterteil mit je einer randparallelen Rille, dazwischen in Metopen Querlinien und liegende Kreuze, Kreuzung und Ende durch Punkte betont. Würfelaugen. Bandbr. 1,0 cm; L. 4,8 cm.

2128. G 930/A2d
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 32 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Zylinderhalsschüsselchens. Fein, rötlichbräunlich. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, hell. 3) Wandungsscherben, eine mit Ritzmuster: Schrägstriche, randlich begleitet von kleinen Dellen. Fein, dunkelbraun.
Eisen: 4) Draht (1692). L. 4,1 cm. 5) Blech (1692). L. 3,6 cm; 4 g.
Tierknochen: Fast 2 g. Verbrannt, Femurrest Schaf/Ziege. Unverbrannt, unbestimmbarer Rest.

2129. G 931/A2a
„= G 28 in A2aI."
Keramik: 69 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Fein, ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Dunkelgrau. 3) Wandungsscherbe. Mittelfein, rötlichbraun.

2130. G 932
„Scherben eines Gefäßes ohne Bezeichnung aus der Grabung."
Keramik: 58 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker.
Bronze: 4) Ringstück mit rundem Querschnitt (1693), Oberfläche schwach quergerillt. L. 1,9 cm; 2 g.

2131. G 933
„G-Nummer ohne Bezeichnung".
Im Material nicht identifizierbar.

2132. G 934
„= G-Nummer ohne Bezeichnung in extrem schwarzer Erde mit Schotter".
Keramik: 29 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

2133. G 935
„Sekundärkeramik von 1973".
Keramik: 79 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun. 4) Zwei Tonwülste.
Eisen: Ein Rest.
Leichenbrand: Splitter.

2134. G 936/D1aII
„Unter dem Stein und um Stein 76".
Keramik: 52 Scherben von neun Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, graubraun. Randdm. 22,0 cm. 2) Randscherbe eines Schüsselchens mit Trichterrand. Unter dem Rand Schräglinie. Randdm. 4,0-5,0 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Mittelfein, graubraun. 4) Rand- und Wandungsscherbe eines Topfes mit einbiegendem Rand und Fingertupfenleiste. Grob, ocker. Randdm. ca. 14,0 cm. 5) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Randdm. 18,0 cm. 6) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit einbiegendem Rand. 7) Randscherben eines leicht gewölbten Gefäßes mit außen verdicktem Rand. Randdm. ca. 11,0 cm. 8) Bandhenkel. Mittelfein, graubraun. 9) Randscherben eines Gefäßes mit einbiegendem Rand.
Leichenbrand: Ca. 20 g. Sicher kein Säugling, wohl erwachsen. Unverbrannt, aber angesengt. Röhrenknochenfragment.

2135. G 937/C1b
„II".
Keramik: 37 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, rötlichbraun. Bodendm. 14,0 cm. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, hell. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, dunkelgrau.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Wohl kein Säugling.

G 938 - G 939
Nummern nicht vergeben.

2136. G 940/B3d
„II/III N-Eck".
Keramik: 57 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Fein, ocker bis rötlich. 2) Rand- und Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.

2137. G 941/C3b
„II-III".
Keramik: 25 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Bodenstück einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Fein, hell bis ocker. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

2138. G 942/B2d
„II, Scherben um G 127".
Keramik: 28 Scherben. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel. Fein, dunkelgrau. Randdm. 11,0 cm. 2) Wandungsscherbe. Mittelfein, rötlichbraun bis hell. 3) Drei Stücke Hüttenlehm.

2139. G 943/C3a
„II, bei G 153".
Keramik: Drei Scherben. 1) Randscherbe mit eingestempelten Dreiecken. Fein, hell. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, hell.
Tierknochen: Zwei unbestimmbare Reste, einer davon verbrannt.

2140. G 944/C3c
„II/III".
Keramik: 20 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben, eine mit Dellen. Fein, hell bis rötlich. 2) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Topfes mit leicht eingebogenem Rand. Mäßig fein, rötlich. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Schüsselchens mit ausbiegendem Rand. Fein, hell.
Leichenbrand: Sicher kein Säugling, wohl erwachsen.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalusfragment Rind.

2141. G 945/C2b
„III".
Keramik: Sechs Scherben von zwei Gefäßen. 1) Bodenscherbe. Fein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.

2142. G 946/D2ac
„Profil A, Nr. 6".
Keramik: 1) Fünf kleine Wandungsscherben eines Gefäßes. Mittelfein, ocker.
Bronze: 2) Zwei ovale, ineinandergehängte Ringchen mit rundem Querschnitt (1108). Dm. 0,9 cm; 1 g.

2143. G 947/D2ac
„Profil A, Nr. 8".
Keramik: 1) Eine Wandungsscherbe. Mittelfein, rotbraun.

2144. G 948/D2ac
„Profil A, Nr. 2".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben. Fein, rot.

2145. G 949/D2ac
„Profil A, Nr. 5".
Keramik: Vier Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rotbraun.

2146. G 950/D2ac
„Profil A, Nr. 9".
Keramik: 1) Zwei winzige Wandungsscherben eines Gefäßes. Mittelfein, ocker.

2147. G 951/D2ac
„Profil A, Nr. 10".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben eines Gefäßes. Mittelfein, rötlich.

2148. G 952/D2d
„IV".
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben eines Gefäßes. Mittelfein, rotbraun.

2149. G 953/C2b
„I/II".
Keramik: 16 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 2) Wandungsscherben. Fein, rot. 3) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit aufgelegter Leiste. Mittelfein, rotbraun.

2150. G 954/B1d
„III".
Keramik: Sieben Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit Kegelrand. Fein, hellbraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rötlich.

2151. G 955/C1c
„Reste der herausgerissenen Schicht".
Keramik: 48 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, rötlich bis bräunlich.

2152. G 956/C1a
„Sekundär überlagert".
Keramik: 17 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben eines Schälchens mit Stempelzier: Riefen mit dreieckigem Abschluß. Fein, grau. 2) Rändchen- und Wandungsscherben. Fein, hell.

2153. G 957/B2c
„III".
Keramik: Fünf Scherben. 1) Randscherben, Lippe nach außen gezogen. Mittelfein, graubraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rötlichbraun.

2154. G 958/B1c
„II gestört".
Keramik: 42 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Topfes mit kurzem Rand und einer Horizontalreihe von Eindrücken auf der Schulter. Grob, ocker bis graubraun. Randdm. 19,2 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Topfes mit eingebogenem Rand und Fingertupfenleiste. Eher grob, graubraun. 3) Wandungsscherben, eine mit Fingertupfenleiste. Grob, rötlich. 4) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Kegelrandtopfes mit horizontaler Reihe von Fingernageleindrücken. Grob, graubraun bis ocker.

2155. G 959/C2d
„II 2".
Keramik: 24 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit eingebogenem Rand. Fein, hell. Randdm. 14,0 cm. 2) Wandungsscherben. Fein, braun.

2156. G 960/C1bd
„III".
Keramik: 13 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer leicht geschweiften Schüssel. Fein, hell. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Schüsselchens mit ausbiegendem Rand. Fein, dunkelgrau.

2157. G 961/B1a
„Sekundär".
Keramik: 23 Scherben von vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterhalsbechers. Fein, braun. Randdm. 8,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Schüsselchens mit abgesetztem Trichterrand. Fein, graubraun. Randdm. 11,0 cm. 3) Rand- und Wandungsscherben eines Schüsselchens mit abgesetztem, verdicktem, ausbiegendem Rand und Horizontallinie auf der Schulter. Fein, hellbraun. Randdm. 9,0 cm. 4) Wandungsscherbe mit Kammstrichmuster. Mittelfein, hell.

2158. G 962/D2b
„III".
Keramik: Sieben Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit Schnittmuster. Fein, braun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Schüsselchens mit abgesetztem, ausbiegendem Rand. Fein, hellbraun. Randdm. 10,0 cm.

2159. G 963/D2a
„II/III".
Keramik: Fünf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherbe eines konischen Gefäßes mit Fingertupfenleiste. Recht grob, hellbraun. 2) Wandungsscherben mit Bodenansatz. Fein, graubraun.

2160. G 964/C1b
„III".
Keramik: Zehn Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines geschweiften Schüsselchens. Fein, braun. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Topfes mit kurzem Zylinderhals und verdickter Lippe. Fein, grau. Randdm. 17,0 cm.

2161. G 965/C2a
„IV".
Keramik: 1) Eine Wandungsscherbe. Mittelfein, ocker.

2162. G 966/B2c
„III".
Keramik: 1) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalstopfes. Auf der Schulter eingestempelte Horizontalreihe mit Schlüssellochmuster, dazu auch G 967 Nr.1). Fein, grau.

2163. G 967/L3/D3,2
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 1) Neun Wandungs- und Bodenscherben. Fein, grau. Könnten zu G 966 Nr.1) gehören.

2164. G 968/B2c
„II".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben. Mittelfein, grau bis ocker.

2165. G 969/C3c
„IV".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Fein, braun.

2166. G 970/C1bd
„III".
Keramik: 13 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, dunkel. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel mit senkrechtem Rand. Mäßig fein, hellbraun.

2167. G 971/B2c
„II oben, hintere Hälfte."
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rötlichbraun.
Bronze: 2) Ein Schmelztropfen.

2168. G 972/B1a
„I, zusammen mit K 25. Braune Schicht unter schwarzer Brandschicht, südlich der Steinsetzung".
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Fein, dunkelgrau.

2169. G 973/C1d
„II".
Keramik: 1) Fünf Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker bis rötlichbraun.

2170. G 974/C2b
„III".
Keramik: 1) Fünf Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau bis rotbraun.

2171. G 975/A4d
„Linse = G 87".
Keramik: 1) Drei abgerollte Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

2172. G 976/C2b
„II".
Keramik: 13 Scherben. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, hell. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun bis dunkelgrau.

2173. G 977/L3/D3,3
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 1) 13 Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes. Mäßig fein, hell bis rötlich.

2174. G 978/E1c
„II, gestörte Schicht".
Keramik: 25 Scherben von einem bis zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand. Fein, hell. 2) Wandungsscherbe mit seichten Vertikalriefen. Dem Ton nach möglicherweise zu 1) gehörig.
Bronze: 2) Tordierter Draht (1704). L. 8,6 cm; 2 g.

2175. G 979/C3a
„II".
Keramik: 13 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Bodenscherben einer Kegelrandschüssel. Mäßig fein, hell. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraungrau.

2176. G 980/B2d
„III, sekundär eingedrückt?"
Keramik: 1) Drei kleine Wandungsscherben. Mittelfein, rötlich.

2177. G 981/C2a
„II Steg".
Keramik: 42 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, rötlichbraun. 2) Randscherbe eines geschweiften Schüsselchens. Verbrannt. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Dunkelgrau bis rötlichbraun.

2178. G 982/D2ac
„Profil A Nr. 1".
Keramik: 1) Kleines Wandungsscherbchen. Rötlichbraun.

2179. G 983/B4
„III".
Keramik: 20 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, ocker bis rötlichbraun. 2) Wandungsscherbe mit Ritzmuster: Schrägstriche wechselnder Richtung. Mittelfein, rötlichbraun.

2180. G 984/C3b
„II/III".
Keramik: 31 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Schüsselchens oder Bechers mit ausbiegendem Rand. Fein, grau. Randdm. 8,0 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Topfes mit abgesetzter Lippe. Mittelfein, hell. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun. 4) Randscherbe einer steilwandigen Schüssel. Fein, rötlich.

2181. G 985/B1b
„II".
Keramik: Neun Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines steilwandigen Gefäßes. Mäßig fein, hell. 2) Wandungsscherben einer leicht geschweiften Schüssel. Fein, rötlichbraun.

2182. G 986/D2ac
„Profil A Nr. 7".
Keramik: 1) Bodenscherbe. Mittelfein, rot.

2183. G 987/B3d
„III".
Keramik: 24 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenstücke eines leicht gewölbten Topfes mit abgesetzter Lippe. Ziemlich fein, hell. Randdm. 19,0 cm. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.

2184. G 988/A2a
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: Drei Scherben von zwei Gefäßen. 1) Wandungsscherben eines Kammstrichtopfes. Graphitton, Scheibenware. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, rot.

2185. G 989/C2c
„II".
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

2186. G 990/C1b
„II, bei G 170".
Keramik: 62 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Zylinderhalsschüssel. Fein, grau. 2) Randscherbe einer leicht gebauchten Schüssel mit senkrechtem Rand und senkrechter, eingestempelter Kannelur. Ziemlich fein, dunkel. 3) Wandungsscherbe eines Topfes. Grob, ocker.

2187. G 991/A3b
„= Pr. 221".
Im Material nicht identifizierbar.

2188. G 992/C1d
„II, bei G 173".
Keramik: 45 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, hellbraun. 2) Wandungsscherben. Grob, rötlich. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Mäßig fein, grau.
Leichenbrand: Splitter.

2189. G 993/C3c
„(II)/III Steg".
Keramik: 99 Scherben von mehreren Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer s-förmigen Schüssel. Ziemlich fein, hellbraun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Ocker bis rötlichbraun.

2190. G 994/C2cd
„III"
Keramik: 1) Elf Wandungsscherben. Ocker bis rötlichbraun.

2191. G 995/D1a
„II, Reste aus gestörter Schicht".
Keramik: Elf Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Kegelhalsgefäßes. Ziemlich fein, hell. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand. Ziemlich fein, hellrötlich.

2192. G 996/D1b
„Über Urne G 189".
Im Material nicht identifizierbar.

2193. G 997/C2d
„III".
Keramik: 45 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Mäßig fein, hell. Randdm. 13,0 cm. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, graubraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.
Bronze: 4) Verschmolzene Blechstücke mit Punzbuckelchen.
Leichenbrand: Splitter.

2194. G 998/B3d
„BD".
Keramik: 1) Acht Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun bis grau.
Bronze: 2) Sechs Stückchen tordierter Draht.

2195. G 999/C2c
„C2c".
Keramik: 22 Scherben von mindestens fünf Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun. 2) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Mittelfein, hellbraun. 3) Wandungsscherbe mit abgesetztem Boden. Fein, dunkelgrau. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 5) Wandungsscherben. Eher grob, hell.
Leichenbrand: Splitter.

2196. G 1000/B4d
„Linse".
Keramik: 1) Wandscherbe. Grob, rötlichbraun.

2197. G 1001/C2cd
„III".
Keramik: 39 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines Gefäßes mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, ocker. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit ausbie-

gendem Rand. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Bronze: 4) Zwei Stücke tordierter Draht (1710). L. 5,0 cm; 5,6 cm; 1 g.
Leichenbrand: Rest. Unbestimmt.

2198. G 1002/D3a
„IV".
Keramik: 1) Fünf Wandungsscherben mit Kammstrich. Mittelfein, grau, glimmerig.
Glas: 2) Vier Stücke eines blauen Armrings mit unbestimmbarem Profil (056). Fayenceartiges, glänzendes, mittelblau-milchiges Glas, eingeschmolzenes dunkelblaues Glas. L. 2,8 cm; 15 g.

2199. G 1003/C2d
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 34 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines leicht gebauchten Topfes mit abgesetzter Lippe. Auf dem Umbruch schräge Einstichreihe. Fein, rötlich. Randdm. 20 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel. Fein, hellrötlich bis gelblich. 3) Trichterrandscherbe. Fein, rötlich. 4) Wandungsscherbe mit Fingertupfenleiste. Eher grob, hellrötlich bis gelb.
Leichenbrand: Rest. Unbestimmt.

2200. G 1004/C1d
„L2 bei Profilputzen".
Keramik: 1) Sieben Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rötlich.

2201. G 1005/D2c
„III".
Keramik: Acht Scherben von drei Gefäßen. 1) Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit kurzem senkrechtem Rand. Fein, hellrötlich. 2) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, hellrötlich. 3) Wandungsscherben. Mittelgrob, hell.

2202. G 1006/D1d
„II".
Keramik: 25 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines gebauchten Schüsselchens mit ausbiegendem Rand. Fein, dunkelgrau. Randdm. 10 cm. 2) Randscherbe eines Trichterrandgefäßes. Fein, grau. 3) Randscherbe. Fein, hell.

2203. G 1007/O3ab
„II".
Keramik: 76 Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandscherbe mit Fingertupfenleiste. Recht fein, hell. 2) Bodenscherbe. Mittelfein, rötlichbraun. 3) Rand- und Wandungsscherben eines leicht geschweiften Schüsselchens. Fein, hell. 4) Wandungsscherben. Fein, grau.
Leichenbrand: Splitter.

2204. G 1008/D3ac
„II. Abbau der restlichen Steinlage".
Keramik: 26 Scherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines s-förmigen Gefäßes mit aufgelegter Leiste. Eher grob, hell. 2) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, hell.
Leichenbrand: Splitter.

2205. G 1009/A2a
„50/50"
Keramik: 26 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe eines Kammstrichtopfes. Fein, grau. 2) Randscherben eines gebauchten Schüsselchens mit abgesetzter, gerundeter Lippe. Fein, ziegelrot. 3) Wandungsscherben. Fein, hell.

2206. G 1010/B4b
„IV".
Keramik: 1) Wandungsscherbe eines Miniaturschüsselchens mit senkrechtem Rand. Sehr fein, hellbraun.

2207. G 1011/A3
„Planum B, Nr. 2".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

2208. G 1012/A2ab
„= G 27".
Keramik: 1) Sechs Wandungs- und Bodenscherben. Ocker bis dunkelgrau.

2209. G 1013
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 1) Wandungsscherbe. Mittelfein, ocker.

2210. G 1014/A2
„= G 85".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

2211. G 1015
„Keramik bei Nr. G 1024".
Keramik: 1) Randscherbe einer Zylinderhalsschüssel, auf dem Umbruch eingestempelt zwei Reihen stehender Mondsicheln. Fein, grau. Randdm. 14,0 cm.

2212. G 1016/A2b
„II".
Keramik: 1) Sechs Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau bis rötlichbraun.

2213. G 1017/C3c
„IV. Steg".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.
Glas: 2) Tonnenförmige Perle mit blütenförmigem Querschnitt und glatten Wulstenden (060). Entfärbtes Glas mit gelben Querstreifen. L. 3,3 cm; Dm. max. ca. 2,0 cm; 14 g.
Leichenbrand: Ca. 7 g. Kein Säugling.
Tierknochen: Unverbrannt. Lendenwirbel Schwein.

2214. G 1018/A1
„Aus Profil A1/A2, Regen-Abfall, ca. 100 v. A2 entfernt".
Keramik: 1) 18 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer leicht gebauchten Schüssel mit senkrechtem Rand. Auf dem Umbruch vier Horizontalrillen. Mittelfein, ziegelrot.

2215. G 1019/A3
„Aus Profil D1/D2, ca. 1 m von D1, schwarze Schicht".
Keramik: 1) Drei Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines steilwandigen Gefäßes. Randscherbe mit altem Flickungsloch. Eher grob, graubraun.

2216. G 1020/A1d
„III".
Keramik: 15 Wandungs- und Bodenscherben von mindestens zwei Gefäßen. 1) Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, hell bis rötlichbraun. 2) Wandungsscherbe. Fein, dunkelgrau.

2217. G 1021/A1d
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: Acht Scherben von vier Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Grob, hellrötlichbraun. 2) Wandungsscherben. Sehr fein, grau. 3) Randscherben eines Trichterrandgefäßes. Fein, hell. 4) Randscherbe eines Zylinderhalsgefäßes. Fein, rötlich.

2218. G 1022/A1c
„III".
Keramik: 1) Sechs Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun bis grau.

2219. G 1023/A2d
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: Drei Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherbe eines gebauchten Schüsselchens mit Trichterrand. Auf der Schulter umlaufende Rille, daran hängend senkrechte Rillen in Gruppen. Fein, braun.
Randdm. 9,0 cm. 2) Randscherbe eines Graphittontopfes. Fein, braun. Randdm. ca. 24 cm.

2220. G 1024/A2cd
„Mittleres Gefäß".
13 Scherben von drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Topfes mit einbiegendem Rand. Mäßig fein, hellrötlichbraun. 2) Wandungsscherben. Grob graubraun. 3) Wandungsscherben. Fein, grau.

2221. G 1025/C1a
„II".
Keramik: 102 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel mit hohem Umbruch, kurzem, leicht ausbiegendem Rand und abgesetztem Standboden. Mittelfein, rötlichbraun. Randdm. 10,4 cm; Bodendm. 7,0 cm; H. nicht bestimmbar. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandschüsselchens. Fein, dunkelgrau. Randdm. 9,0 cm. 3) Randscherbe eines steilwandigen Topfes mit verdicktem, abgesetztem Rand und Fingernagelreihe. Mittelgrob, ocker.

2222. G 1026/A2a
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 1) Acht Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis bräunlich.

2223. G 1027/A1c
„III".
Keramik: Sechs Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, hellrötlich. 2) Bodenscherbe. Grob, grau. 3) Wandungsscherbe mit aufgelegter Leiste. Graubraun, fein.

2224. G 1028/A2
„St. 21".
Keramik: 1) Zehn Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rötlichbraun.

2225. G 1029/A1
„Im Profil unten".
Keramik: 1) 20 Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis rötlichbraun.

2226. G 1030/C2d
„L3/D3 1".
Keramik: Vier Scherben von zwei Gefäßen. 1) Randscherben eines Kegelhalsgefäßes. Fein, schwarzgrau. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun.

2227. G 1031/C2d
„II 1".
Keramik: 36 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherbe mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Mittelfein, graubraun. 2) Wandungsscherbe mit Bodenansatz, innen gestuft. Recht fein, hell. 3) Wandungs- und Bodenscherben. Fein, rötlichbraun.
Tierknochen: Unverbrannt. Carpale Rind.

2228. G 1032/D2b
„II/III 50 cm".
Keramik: 17 Scherben von drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben. Fein, grau. 2) Wandungsscherbe mit Bodenansatz. Eher grob, hell. 3) Randscherbe einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Fein, ziegelrötlich.
Leichenbrand: Ca. 12 g. Eindruck erwachsen, eher Mann.

2229. G 1033/A3a
„III".
Keramik: 39 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben einer leicht geschweiften Schüssel. Fein, schwarz. Randdm. 10,2 cm. 2) Rand- und Wandungsscherben eines Schüsselchens oder Bechers. Fein, hell. Randdm. 5,8 cm. 3) Wandungsscherben. Grob, ocker.
Bronze: 4) Teil eines bandförmigen Armrings mit linsenförmigem Querschnitt (1761). Dm. 5,0 cm; Br. 0,4 cm; 3 g.

2230. G 1034/A3
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 22 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Rand und Wandungsscherben einer gebauchten Schüssel. Fein, hellbraun. 2) Bodenscherbe mit Wandungsansatz eines Topfes. Recht fein, rötlichbraun. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau.

2231. G 1035/A3d
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 52 Scherben von mehreren Gefäßen. 1) Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, braun. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, dunkelgrau. 3) Boden- und Wandungsscherben. Mittelfein, ocker. 4) Zwei Henkelreste.

2232. G 1036/A3a
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 1) 21 Rand-, Boden- und Wandungsscherben eines steilwandigen Topfes mit leicht einbiegendem Rand. Grob, graubraun. Randdm. ca. 30 cm.

2233. G 1037/B1d
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 1) Acht Wandungsscherben. Mittelfein, ocker bis graubraun.

2234. G 1038/D1d
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 1) Zehn Wandungsscherben. Mittelfein, hell.

2235. G 1039/D1b
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, hell.

2236. G 1040/D1b
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 1) 17 Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, grau bis bräunlich.

2237. G 1041/D1d
„Profil L2/SI".
Keramik: 1) Elf Wandungs- und Bodenscherben. Mittelfein, hell bis rötlichbraun.

2238. G 1042/D1b
„Profil L2/SIII".
Keramik: 17 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Rand- und Wandungsscherben eines Trichterrandgefäßes. Recht fein, graubraun. 2) Wandungsscherben. Grob, ziegelrot.

2239. G 1043/D1b
„L2/SIV".
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, grau.

2240. G 1044/D2ac
„Profil A, Nr. 3".
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, graubraun bis grau.

2241. G 1045/D2ac
„Profil A, Nr. 4".
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben. Mittelfein, rötlichbraun.

2242. G 1046/C3a
„III Steg".
Keramik: 18 Scherben von vier Gefäßen. 1) Winziges Rändchen und Wandungsscherben. Fein, ocker. 2) Wandungsscherben. Mittelfein, grau. 3) Wandungsscherben. Mittelfein, ziegelrötlich. 4) Wandungsscherben. Mittelfein, bräunlich.

2243. G 1047/C1a
„II".
Keramik: 37 Scherben von mindestens drei Gefäßen. 1) Wandungsscherben mit abgeplatzter Leiste. Grob, graubraun. 2) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit abgesetztem, leicht ausbiegendem Rand. Fein, hellbraun. 3) Wandungsscherbe mit Henkelansatz. Mittelfein, ocker.

2244. G 1048/B1a
„II. Schwarze Brandschicht, südlich der Steinsetzung".
Keramik: 50 Scherben von mindestens vier Gefäßen. 1) Randscherbe eines Gefäßes mit einbiegendem Rand und Fingertupfenleiste. Über der Leiste drei umlaufende Horizontalrillen. Fein, ocker. 2) Wandungsscherben mit flüchtigem Ritzmuster. Horizontallinien, dazwischen Schräglinien wechselnder Richtung. Fein, ziegelrot. 3) Wandungsscherben. Sehr fein, ocker. 4) Wandungs- und Bodenscherben. Dick, grob, graubraun.

2245. G 1049/A3c
„II/III".
Keramik: 18 Scherben von drei Gefäßen. 1) Randscherbe einer gebauchten Schüssel mit kurzem, senkrechtem Rand. Fein, graubraun. 2) Randscherbe einer leicht geschweiften Schüssel. Fein, ocker. 3) Wandungsscherben. Grob, ziegelrot.
Leichenbrand: Splitter.

2246. G 1050/A2a
„II".
Keramik: 16 Scherben von zwei Gefäßen. 1) Winziges Trichterrändchen. Fein, graubraun. 2) Wandungsscherben. Grob, dick, grau. Zu G 1051 Nr.4).
Leichenbrand: Splitter.

2247. G 1051/A3d
„III".
Keramik: 15 Scherben von fünf Gefäßen. 1) Wandungsscherbe einer Schüssel. Fein, graubraun. 2) Wandungsscherbe einer Schüssel. Fein, dunkelgrau. 3) Wandungsscherbe. Graphitton, fein. 4) Wandungsscherben. Grob, dick, grau. Zu G 1050 Nr. 2). 5) Glattes gelochtes Stück Keramik. Eher grob, graubraun.
Leichenbrand: Splitter.

Teil 4: Funde aus einzelnen Grabungsquadranten des Gräberfeldes (Nr. 2248. - Nr. 2359.)

2248. AA2
„Lanze blieb in Siebmaschine stecken, auf welche schwarzer Humus aufgelegt worden war. Daraufhin bauten Besitzer und Arbeiter ca. 1 m vor der jetzigen Linie ab (mit der Hand) und rissen ca. 8 Steine (Kopfsteine heraus). Lanze senkrecht (halbschief) eingesteckt (L3), daneben Urne, von Bauarbeitern entfernt. Fibel ca. 60 cm vor LA (= Vermessungspunkt) (F1), große Bronzefibel, Brandschicht. Weitere Grabungen durch Wimpissinger und Co. Funde: Schwert (S1) - waagrechte Lage, Brandschicht - Lehmschicht Übergang, kein Stein darauf. Pilum L4, 2 Bruchstücke, Brandschicht. Eiserner Fibelteil (F2), eiserne Fibel (F3), 2 Urnen (U1 und U2), Pilum (L5): braunschwarze Schicht. Hinter den Planums ... Lanze L5, Hellebardenaxt X2, Messer mit Beingriff M2."
Von den hier aufgeführten Funden ist nur die Lanze L3 im Inventarbuch gekennzeichnet; alle anderen sind nicht identifizierbar und wohl in den Fundnummern 1-986 enthalten.
Eisen: 1) Lanzenspitze (633). Sehr kleines Blatt mit schwachem Mittelgrat. Lange, unten sehr breite Tülle mit Nietloch. L. 25,2 cm.

2249. A1b
Im Grabungstagebuch sind oberhalb von G 1 im Planum von Schicht II zwei Lanzenspitzen eingezeichnet, ohne im Text erwähnt zu sein (vgl. G 1).
Eisen: 1) Lanzenspitze (L1 = 641). Langes, schmales Blatt mit Mittelgrat. Tülle, am unteren Ende mit zwei Querrillen, darin zwei gegenständige Nietlöcher. L. 30,2 cm; 175 g. 2) Lanzenspitze (L2 = 626). Langes, schmales Blatt mit deutlicher Mittelrippe. Tülle unten ausgebrochen, zwei umlaufende Rillen L. noch 29,0 cm; 198 g.

2250. A1c
„II/III".
Eisen: 1) Zwei Stücke Blech (1737). L. 2,2 und 3,2 cm; 7 g.

2251. A1c
„III/II".
Eisen: 1) Lanzenspitze (1579) mit Mittelgrat und Tülle, am unteren Ende ein quersteckender Niet (1579). L. 30,9 cm; 234 g.

2252. A1c
„III".
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkieferprämolar Schwein. 4. Unterkiefermilchzahn Schaf/Ziege.

2253. A2
„In halbgestörter Schicht Fund einer eisernen Hellebardenaxt mit der Schneide nach unten, die Schicht ist nicht mit Sicherheit feststellbar, doch haftet an der Axt Branderde".
Eisen: 1) Hellebardenaxt (645). Gerade, verbreiterte Schneide, zum Schaftloch hin eingezogen. Schneidenbr. 17,9 cm; L. 16,7 cm.

2254. A2, ohne weitere Bezeichnung
Keramik und Eisen: 1) Zwei Randscherben eines Kegelhalsgefäßes, Halszone jeweils einmal durchbohrt, Bohrlöcher durch Klammern verbunden (1765).
Eisen: 2) Griffangel (1764). Schmal-rechteckiger Querschnitt. L. 12,0 cm; 27 g.

2255. A2
„III".
Tierknochen: Unverbrannt. Hirnschädel Rind. Verbrannt. Tibiafragment Schaf/Ziege.

2256. A2/M1
Eisen: 1) Zwei Blechstücke (1776), ankorrodiert Schmelztropfen und Holzkohle. L. 6,0 und 6,4 cm; 23 g.

2257. A3/B1
Bronze: 1) Drei Stücke tordierter Draht (1777). L. 5,6; 1,8 und 1,9 cm.

2258. A3/B2
Bronze: 1) Tordierter Draht (1778). L. 6,0 cm.

2259. A4d
„IV".
Leichenbrand: Ca 5 g. Unbestimmt, älter als Infans I.
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkiefer M3 Schwein.

2260. A4d
„Linse".
Tierknochen: Unverbrannt. Unbestimmt.

2261. A5c
„IV".
Glas: 1) Armringstück mit dreieckigem Profil (057). Stumpfes, blasiges, mittelblau- bis graues Glas, auf der Oberkante ein opakes dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen. L. 3,7 cm; 18 g.

2262. B1a
„Sekundär".
Keramik: 1) Randscherbe eines kugeligen Schüsselchens mit außen abgesetztem Trichterrand. Fein, graubraun. 2) Randscherbe eines Zylinderhalsschüsselchens. Sehr fein, hellbraun. 3) Randscherbe einer leicht gebauchten Schüssel mit ausbiegendem Rand. Fein, hellbraungrau.
Bronze: 4) Stark verschmolzenes Blech mit nicht mehr erkennbarer Form (1103). L. 4,7 cm; gr. Br. 3,0 cm; 16 g. 5) Zwei Schmelztropfen (1104). Dm. 0,6 und 1,3 cm; 5 g. 6) Drei Stücke Blech, in einem ein Niet (1105). L. noch 3,9; 2,4 und 1,7 cm.
Glas: 7) Verschmolzenes blaues Stück (07). L. 4,2 cm; 6 g. 8) Völlig verschmolzenes farbloses Stück mit gelber Auflage (08); 3 g.
Leichenbrand: Ca. 9 g. Anscheinend erwachsen.

2263. B1-B3
„Gestörte Schicht, sekundär".
Bronze: 1) Vier Bruchstücke (Nadelhalter einer Fibel, umgebogenes Blech, gerades Blech, Ringstück) (1744). L. 3,0; 1,4; 2,6 und 3,4 cm.
Eisen: 2) Zwei Blechstücke ohne Originalkanten (1743). L. 2,2 und 3,4 cm.

2264. B1a
„I".
Menschliche Knochen: Unverbrannt. Ulna-Körper.

2265. B1a
„II".
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

2266. B1d
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus links, von dorso-plantar durchbohrt, Widder.

2267. B2b
„II/III".
Bronze: 1) Nadelkopf. Schaft fein gerillt (1060). L. noch 1,5 cm; 6 g.

2268. B2c
Bronze: 1) Rollennnadel (1080). L. 10,5 cm; 16 g.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

2269. B2c
„II".
Bronze: 1) Ringbruchstück mit d-förmigem Querschnitt (1106). Dm. ca. 7,4 cm; 10 g. 2) Tordierter Draht (1725). L. noch 4,4 cm; 2 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus links, von dorso-plantar durchbohrt, Schaf.

2270. B2d
Bronze: 1) Armring. Vierkantiger Querschnitt, zum Ende hin abgeflacht, dort Reste von Querlinierung (1061).
L. noch 5,5 cm; 8 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus links, durchbohrt, junges Kalb.

2271. B2d
„III, sekundär eingedrückt?".
Bronze: 1) Nadelbruchstück (1111). L. noch 8,5 cm; 2 g.

2272. B2d
„IV".
Glas: 1) Drei Armringstücke (070.077.078). Dreieckiges, oben verrundetes Profil. Undurchsichtiges, stumpfes, mittelblau milchiges Glas mit z.T. größeren Luftblasen. Auf dem Grat ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen. Br. 2,3 cm; H. 1,6 cm; L. noch 4,7; 4,7 und 5,0 cm; zusammen 45 g.

2273. B3c
„III".
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkieferincisivus Rind (altes Tier).

2274. B3cd
Bronze: 1) Vier Stücke tordierter Draht (1709). L. noch 2,8; 3,8; 4,05 und 4,3 cm; 2 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Zwei rechte Astragali, beide durchbohrt, Schaf.

2275. B3d
Bronze: 1) Sieben Stücke Draht, weit und eng tordiert (1055). L. noch 2,8; 3,6; 3,5; 4,7; 11,1 und 16,1 cm; 4 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Astragalus rechts, durchbohrt, Schaf.

2276. B3d
„III".
Bronze: 1) Vier Stücke tordierter Draht (1066). L. 1,2; 3,9; 4,6; 6,6 cm; 2 g.

2277. B3d
„IV".
Glas: 1) Völlig verschmolzenes dunkelblaues Stück (wohl Armring) (019). L. 5,6 cm; 21 g. 2) Völlig verschmolzenes Armringstück mit dunkelblauem Band (020). 18 g. 3) Verschmolzenes Stück eines farblosen Armrings mit gelber Auflage (021). L. 1,6 cm; 1 g. 4) Völlig verschmolzenes Stück eines farblosen Armrings mit gelber Auflage (018). L. 2,2 cm; 5 g. 5) Drei völlig verschmolzene blaue Stücke (022). 4 g.
Leichenbrand: Ca. 4 g. Unbestimmt, kein Säugling.

2278. B4
„III".
Bronze: 1) Tordierter Draht (1109). L. 5,0 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

2279. C1a
„Sekundär überlagert".
Eisen: 1) Messer (1779). Erhalten der sehr schmale Klingenansatz und die Griffplatte mit drei Nieten. Griffplatte unten bogig erweitert. L. noch 12,5 cm; 51 g.

2280. C1a
Bronze: 1) Fibelbügel (1058). Unterseite flach, Oberseite dreifach geknotet. Angeschmolzen. L. noch 3,5 cm; 29 g.

2281. C1b
„II".
Bronze: 1) Ringstück (1070). Runder Querschnitt , auf der Oberseite Reste von Querlinien. Stark verschmolzen. L. noch 4,3 cm; 5 g. 2) Ringstück (1071). Rundlicher Querschnitt. L. noch 3,7 cm; 6 g.
Eisen: 3) Geschlossenes Ringchen mit linsenförmigem Querschnitt (1088). Dm. 1,3 cm; 1 g.

2282. C1b
„IV".
Eisen: 1) Schwertscheide in vielen Einzelteilen, Kanten umgebogen (1075). L. insgesamt 25,1 cm; 72 g. 2) Zwei Blechstücke (1076). L. 4,8 und 2,0 cm; 11 g.

2283. C1bd
„III".
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

2284. C1c
„II".
Tierknochen: Unverbrannt. Zwei unbestimmbare Reste.

2285. C1d
„II".
Bronze: 1) Armringstück (1084). Runder Querschnitt, an den Enden abgeflacht, dort noch fünf Querrillen. Dm. 5,5 cm; 7 g. 2) Zwei Blechstücke (1069). Eines mit drei Nietlöchern, das andere mit zwei Nietlöchern und einem Niet, der drei Bleche zusammenhält. Br. 2,8 und 2,5 cm; 4 g. 3) Ringstück (1089a). Wohl kantiger Querschnitt, auf der Oberseite parallele Längsrillen? Verbrannt. L. noch 4,4 cm. 4) Ringstück (1089b). Runder Querschnitt. Verbrannt. L. noch 2,0 cm. 5) Ringstück (1089c). Runder Querschnitt. L. noch 1,2 cm. 6) Blechstück. L. 1,1 cm.
Leichenbrand: Ca. 2 g. Unbestimmt, kein Säugling.

2286. C2a
Bronze: 1) Vier Schmelztropfen und acht Stücke tordierter Draht (1085). Schmelztropfen 0,6; 0,9; 1,4 und 0,9 cm. Draht 0,4; 0,55; 0,3; 1,45; 0,55; 0,5; 1,0; 3,65 cm.

2287. C2a
„II".
Bronze: 1) Zwei verschmolzene Stücke (1114). L. 1,6 und 1,9 cm; 1 g. 2) Fünf tordierte Drähte, mit Manschette gebündelt (1068). L. 7,7 cm.
Eisen: 3) Blechstück, unten gerundet, oben umgeschlagen (1113). Im Inneren Bronzeblech angenietet. Br. 2,1 cm; H. 2,5 cm; 6 g.

2288. C2a
„III".
Eisen: 1) Schmal-rechteckiges Band (1079), ein Ende umgebogen, im anderen ein Bronzeniet. L. noch 4,2 cm; 8 g.

2289. C2a
„IV".
Glas: 1) Verschmolzener, hellgelber Brocken (054). L. noch 2,7 cm; 9 g. 2) Zehn Stücke eines Armrings (055) mit dreieckigem Querschnitt. Fayenceartiges, graublaues Glas mit eingeschmolzenem, dunkelblauem Horizontalband. L. noch 1,6 cm. Dazu ein blauer Glasschmelztropfen; 16 g.
Leichenbrand: Ca. 1-2 g. 1 Fragment. Unbestimmt, sicher kein Säugling.

2290. C2ab
„III".
Glas: 1) Stück eines gelben Armrings (05). L. 1,4 cm; 2 g.
Tierknochen: Verbrannt. Talus Schaf/Ziege.

2291. C2ab
„IIIb".
Glas: 1) Völlig verschmolzenes Glasstück (03), hellgrau-gelblich. L. 4,9 cm; 8 g. 2) Drei Stücke eines verschmolzenen blauen Armrings mit dunkelblauen Bändern. L. max. 4 cm; 22 g.

2292. C2ab
„IV".
Eisen: 1) Fibel von Mittellatèneschema (1077). Erhalten der drahtförmige Bügel, zwei Windungen der Spirale und der Fuß, der den Bügel mit einer Manschette umgreift. L. noch 8,5 cm; 8 g.
Glas: 2) Perle (01). Grünes Glas. Dm. 1,9 cm.

2293. C2b
„I/II".
Leichenbrand: Ca. 1 g. Älter als Infans I, sonst unbestimmt.

2294. C2b
„I".
Tierknochen: Unverbrannt. Lendenwirbel Rind.

2295. C2b
„III".
Bronze: 1) Sieben Stücke tordierter Draht (1751). L. noch 0,9; 2,4; 2,5; 4,7; 4,0; 4,5 und 6,0 cm. 2) Kleines Blechstück (1751). L. noch 1,2 cm. 1) und 2) zusammen 3 g.
Tierknochen: Unverbrannt.

2296. C2b
„IV".
Glas: 1) Armring mit dreieckigem Querschnitt (06). Graublaue, fayenceartige Glasmasse, auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband eingeschmolzen, auf einer Seite ein Zickzackband. L. noch 1,9 cm; 8 g.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, kein Säugling.

2297. C2c
„II".
Bronze: 1) Blechstücke (1072) mit einem Nietloch, stark verschmolzen und umgebogen. L. 3,8; 4,2; 0,2; 3,5; 1,5 und 0,1 cm; 18 g. 2) Ringstück (1073). Linsenförmiger Querschnitt, auf der Oberseite Längsrillen. L. noch 1,9 cm; 7 g.

2298. C2c
„III".
Tierknochen: Unverbrannt. Zwei Carpalknochen Rind.

2299. C2cd
„IV".
Glas: 1) Armringstück mit fünf Rippen (012). Auf der Mittelrippe ein Wellenband. Klares Glas, auf der Unterseite gelbe Auflage. L. noch 1,9 cm; 8 g. 2) Armringstück mit zwei Rippen (013). Klares Glas, auf der Unterseite gelbe Auflage. 1 g. 3) Armringstücke (014). Blaues, völlig verschmolzenes Glas. L. 2,7 cm; 4 g. 4) Armringstück (015). Blaue, fayenceartige Glasmasse mit dunkelblauer Einlage. L. 2,4 cm; 7 g. 5) Armringstück (017). Gelb, völlig verschmolzen. L. 3,0 cm; 3 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Rind. Incisivus Schermaus.

2300. C2d
Bronze: 1) Sanguisugafibel (1081). Erhalten der Bügel mit Querliniengruppen und ein Teil des Fußes. L. noch 5,1 cm; 9 g.

2301. C2d
„IV".
Glas: 1) Armringstück mit fünf Rippen (09). Leuchtend blau. Br. 2,9 cm; 3 g.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Unbestimmt, kein Säugling.

2302. C3a
„II".
Bronze: 1) Tordierter Draht (1112). L. 2,9 cm; 1 g.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

2303. C3a
„III. Steg".
Bronze: 1) Zwei Stücke tordierter Draht (1110). L. 2,2 und 4,9 cm; 1 g.

2304. C3ab
„IV".
Glas: 1) Völlig verschmolzenes Armringstück (011). Farbloses Glas mit gelber Auflage. L. 3,4 cm; 8 g.

2305. C3b
„II-III".
Bronze: 1) Neun Stücke tordierter Draht (1107). L. 2,2; 2,25; 2,3; 3,3; 3,95; 4,1; 4,5; 4,8 und 5,45 cm; 3 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Lendenwirbel Schwein.

2306. C3b
„IV".
Bronze: 1) Fibelspiralteil aus einer Windung und Teil der Sehne (1749). Br. 2,3 cm; Dm. Windung 2,1 cm; 13 g.
Glas: 2) Vollkommen verschmolzenes Armringstück mit blauen Bändern (010). L. 4,8 cm; 18 g.
Leichenbrand: Ca. 1 g. Unbestimmt, kein Säugling.

2307. C3c
„IV".
Glas: 1) Armringstück mit dreieckigem Profil (061). Fayenceartiges, graublaues Glas, auf der Oberkante ein dunkelblaues Horizontalband. L. noch 1,5 cm; 2 g.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt. Verbrannt Femur Schaf/Ziege.

2308. C4a
„Schotterschicht zwischen IV und V".
Eisen: 1) Lanzenschuh (1750). L. noch 5,7 cm; 34 g.

2309. D1a
„II".
Eisen: 1) Fibelteil (1063). Nadelhalter und aufgebogener Schlußknopf. L. noch 5,9 cm; 16 g. 2) Nagelstück (1063). Runder Schaft, kleiner Kopf. L. noch 2,2 cm.

2310. D1b
„III".
Leichenbrand: Unbestimmt, Mensch.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Rind, rechte Seite (ca. 1 Jahr).

2311. D1d
„Profil L2".
Leichenbrand: Rippe.

2312. D2
„IV".
Eisen: 1) Messer (1057). Einwärts gebogene Klinge und Griffplatte, Rand oben wenig gestaucht, unten stark. Zwei Nieten. L. noch 14,0 cm; 42 g.

2313. D2c
„II".
Tierknochen: Verbrannt. Tibia und Talus Schaf/Ziege (Jungtier).

2314. D2c
„II/III".
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkieferreißzahn Hund.

2315. D2d
„I".
Tierknochen: Humerus Rind.

2316. D3b
„II".
Bronze: 1) Blechstück mit einer Originalkante (1714). Kantenparallel eine Reihe aus sechs kleinen und drei größeren Buckelchen. L. noch 3,4 cm; 4 g.

2317. D3b
„V".
Glas: 1) Armringstück (058). Halbrunder, durch vier tiefe Längsrillen profilierter Querschnitt. Farbloses Glas mit gelber Auflage. L. 2,4 cm; 8 g.

2318. D4c
„V".
Bronze: 1) Fibelspiralteil aus drei Windungen und äußerer Sehne (1097). Br. 4,85 cm.

2319. F01
„Profil Go1bd und F01".
Bronze: 1) Ringteil mit rundem Querschnitt (1216). L. noch 2,6; 1 g. 2) Schmelzstück (1217). L. 1,9 cm.

2320. F01ac
„Gestörte Schicht".
Bronze: 1) Tordierter Draht (1210). L. 4,1 cm; 1 g.

2321 G01b
„II/III".
Tierknochen: Unverbrannt. Phalanx 1 Hund.

2322. G01cd
„II".
Bronze: 1) Ringteil mit rundem Querschnitt (1218). L. noch 2,0 cm; 2 g.

2323. G01d
„II".
Bronze: 1) Langer runder Stift, an den Enden je ein rundes Plättchen (1207). L. 4,6 cm; 4 g. 2) Angeschmolzenes Stück mit ovalem Querschnitt, auf der Oberseite leichte Querrillen (1208). L. noch 2,1 cm; 2 g.

2324. G02bd
„Gestörte Schicht".
Bronze: 1) Leicht gebogenes Blech mit einer Reihe flacher Bukkelchen (1225). L. 6,3 cm; Br. max. 2,5 cm; 8 g. 2) Verbogenes Blech mit zwei ausgebrochenen Nietlöchern (1226). L. 4,6 cm; Br. 2,0 cm; 6 g. 3) Verschmolzenes Blech (1227), L. 2,2 cm, und zwei massive, verschmolzene Stücke undefinierbarer Form. L. 1,2 und 1,3 cm; 5 g. 4) Drei kleine Blechstücke (1220), eines übereinandergeschlagen, eines mit drei Punzbuckelchen. L. 2,0; 1,6 und 1,5 cm; 3 g.

2325. G02d
„II".
Bronze: 1) Massiver, offener Armring mit bauchig-linsenförmigem Querschnitt (1275). Auf dem Mittelteil vier längsparallele Linien aus sehr kleinen Halbbögen oder Dreiecken. Ein Ende fehlt, am anderen vier Gruppen von Querrillen. Dm. ca 7 cm; 72 g. 2) Vier Stücke tordierter Draht (1276a). L. noch 2,4; 2,4; 2,8 und 3,8 cm.

2326. G2c
„IV".
Glas: 1) Völlig verschmolzenes Armringstück unbestimmbaren Profils (062). Farbloses Glas mit gelber Unterlage. L. noch 5,3 cm; 9 g.

2327. H01a
„I/II".
Bronze: 1) Zwei Stücke tordierter Draht (1292d.e). L. 2,6 und 4,9 cm; 2 g.

2328. H01a „II/III".
Bronze: 1) Blechstück (1294). L. 1,7 cm; Br. 1,4 cm; 1 g. 2) Ringstück, astragaliert (1295). L. noch 2,7 cm; 9 g. 3) Nadelstück. L. noch 4,5 cm.
Leichenbrand: ca. 20 g. Wohl juvenil oder erwachsen.

2329. H01b
„II".
Bronze: 1) Ringstück. Runder Querschnitt, unten abgeplattet (1293). L. noch 2,8 cm; 7 g.

2330. H01c
„IV".
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

2331. H01d
„III/II".
Bronze: 1) Bandförmiges Stück (1267), ein Ende zum Haken umgebogen, das andere zur Schlaufe. L. 6,4 cm; 5 g.

2332. H02a
„II/III".
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkiefer- und Unterkiefermolar Schaf/Ziege.

2333. H02b
„II".
Bronze: 1) Zwei Stücke tordierter Draht (1292b.c). L. 2,0 und 2,7 cm; 2 g.

2334. H02d
„II".
Bronze: 1) Fibelteil (1206) aus Bügelende und Ansatz des Nadelhalters. Nadelhalter oben querliniert, Bügel randparallel gerillt. L. noch 6,0 cm; 2 g.

2335. H01c
„II".
Glas: 1) Zwei verschmolzene blaue Stückchen (Perle?), eines mit v-förmiger Linie für eine Einlage (033). Gr. L. 0,9 cm; unter 1 g.

2336. I01d
„II".
Bronze: 1) Vierkantiges Bronzestück, ein Ende flach gehämmert und zur Tülle gebogen (1259) L. 4,3 cm. 2) Fünf Stücke tordierter Draht (1258c). L. 4,2; 3,8; 5,0; 4,9 und 7,9 cm; 1 g.

2337. I02b
„II".
Bronze: 1) Ostalpine Tierkopffibel (1156). Verzierter, bandförmiger Bügel, linierter, quergekerbter Mittelgrat, je eine längsparallele Linie. An den Bügelenden quergekerbte Fischgräten. Spirale mit Eisenachse, 14 Windungen und innerer Sehne. Fuß als rückwärts nach oben blickender Tierkopf mit gerillter Mähne. L. 4,2 cm; 6 g.

2338. I02c
„II".
Eisen: 1) Lanzenspitze (1157). Erhalten der untere, rundstabige Teil eines Schaftes und die zusammengeklopfte Tülle, darin noch Holzreste. L. 22,0 cm; 139 g.

2339. J01a
„IV".
Tierknochen: Unverbrannt. Calcaneus Rind.

2340. J01ac
„II".
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkiefermolar Rind. Ein unbestimmbarer Rest.

2341. J01bd
„II".
Leichenbrand: Ca. 2 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefermolar Rind. Ein unbestimmbarer Rest.

2342. J01d
„II".
Bronze: 1) Ringstück (1185) mit linsenförmigem Querschnitt. Dm. 3,5 cm; 1 g. 2) Grob gerippter Armring (1186), zwei Stücke. L. zusammen 4,9 cm. 3) Zwei Stücke tordierter Draht (1219b.c). L. 4,4 und 5,0 cm; 1 g. 4) Nadelstück (1223). L. 3,6 cm; 1 g.
Leichenbrand: Ca. 3 g. Älter als Infans I, sonst unbestimmt.

2343. J01d
„II. Profil L1 über rot".
Bronze: 1) Zwei Stücke tordierter Draht (1242b.c). L. 4,3 und 7,8 cm.

2344. J02bd
„I/II".
Bronze: 1) Drahtstück mit Schmelzperle (1302). L. 1,5 cm; 1 g.
Stein: 2) Wetzstein (Pr. 21).

2345. J2
Tierknochen: Unverbrannt. Metacarpus Pferd. Tibia Rind.

2346. K01ac
„II".
Tierknochen: Unverbrannt. Oberkieferincisivus Pferd. Drei unbestimmbare Reste.

2347. K01a-d
„II"
Bronze: 1) Sieben Stücke tordierter Draht (1299b). L. 1,95; 2,4; 3,1; 3,15; 3,2; 3,9 und 3,9 cm; 2 g.

2348. K01a-d
„III".
Bronze: 1) Zwei Stücke tordierter Draht (1258a.b). L. 2,4 und 4,2 cm; 2 g.
Tierknochen: Unverbrannt, unbestimmt.

2349. K01a-d
„IV".
Glas: 1) Armringstück (031) mit verrundet dreieckigem Querschnitt. Stumpfes blaues Glas, auf der Oberkante ein blaues Horizontalband eingeschmolzen. L. 2,3 cm; H. 1,5 cm; 10 g. 2) Acht vollkommen verschmolzene Stücke blaues Glas (032). L. max. 2,7 cm; 9 g.
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefermolar Rothirsch. Zwei unbestimmbare Reste.

2350. K02b
„II".
Bronze: 1) Nietrest (1142). L. noch 0,6 cm; unter 1 g.

2351. K02b
„III".
Eisen: 1) Messer mit einwärts gebogener Klinge und Griffplatte, Ränder oben und unten gestaucht (1190). Zwei Nietlöcher. L. 11,7 cm; 35 g.

2352. L3/D3
Tierknochen: Unverbrannt. Zwei Unterkiefermolare Schaf/Ziege.

2353. LC/B2
„Profil".
Bronze: 1) Perle (1727). Dm. max. 1,0 cm; 2 g.

2354. LC/B2
„Störschicht über weißem Lehm".
Glas: 1) Armringstück, fünfrippig (02). Klares Glas, auf der Unterseite eine gelbe Auflage. L. 2,2 cm; 3 g.

2355. L01ab
„II".
Tierknochen: Unverbrannt. Tibia Hund. Zwei unbestimmbare Reste.

2356. L01ac
„II".
Tierknochen: Unverbrannt. Unterkiefer Rind.

2357. M02d
„II".
Bronze: 1) Fibelspirale mit neun Windungen in asymmetrischer Verteilung (drei und sechs), innerer Sehne und Nadel (1273). L. 2,6 cm.

2358. M03c/N03aII
Tierknochen: Unverbrannt. Halswirbel Schaf/Ziege. Astragalus links, durchbohrt Schaf (Widder).

2359. P2III
Keramik: 1) Randscherbe eines steilwandigen, wenig profilierten Gefäßes. Mittelfein, braun. 2) Trichterrand. Sehr fein, braun. 3) Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit aufgelegter Fingertupfenleiste. Grob, graubraun. 4) Wandungsscherben. Graphitton. 5) Randscherbe eines Kegelrandgefäßes.
Bronze: 6) Spitze (1022), ein Ende mit linsenförmigem Querschnitt. L. noch 7,0 cm; 6 g. 7) Blech (1023). Br. 1,7 cm; 1 g.
Eisen: 8) Niet (1021). L. 2,0 cm; 3 g.

TEIL 5: FUNDE UNKLARER HERKUNFT, TEILWEISE AUS DEM GRÄBERFELD (NR. 2360. - NR. 2443.)

Bezeichnete Funde nicht mehr lokalisierbarer Herkunft

2360. „Raubgräberurne".
Keramik: 1) Topf. Hoher, gewölbter Umbruch, kurzer Kegelhals, leicht verdickte Lippe, gerades Unterteil, Standboden. Mittelfein, graubraun. Randdm. 18,5 cm; H. 21,8 cm; Bodendm. 12,0 cm.
Leichenbrand: „Aus Urne in Raubgräberschicht" ca. 100 g (Holzkohleflitter, relativ viel verbrannte Tierreste). Wohl von einem Individuum: Erwachsen, Eindruck eher Frau.
Tierknochen: Ca. 42 g verbrannte Tierreste im Leichenbrand. Femur, Patella und Tibia Schaf/Ziege (Jungtier unter zwei Jahren); Calcaneus Schaf (Jungtier unter zwei Jahren). Wohl alles von einem unter zweijährigen Schaf.

2361. „Bei Urne mit kleinem Beigefäß".
Bronze: 1) Ring mit D-förmigem Querschnitt (1121). Ein Ende stumpf, das andere spitz. Dm. 4,8-5,2 cm; 11 g.

2362. „Aus unbezeichneter Urne".
Eisen: 1) Messer mit aufgebogener Klinge (1758). Erhalten Teile der Klinge und ein Stück der Griffplatte mit einem Niet. L. 14,2 cm; 18 g.
Leichenbrand: Ca. 11 g. Unbestimmt, aber kein Säugling.
Tierknochen: Verbrannter Rest Tibia Schaf/Ziege im Leichenbrand.

2363. „Ganzkörperbestattung, Oberfläche".
Eisen: Zwei Nägel mit vierkantigem Schaft (1736). 1) Kleiner pilzförmiger Kopf. Verbogen. L. 5,2 cm. 2) Nagelkopf. L. 4,5 cm. 1) und 2) zusammen 9 g.
Skelett: Teile. Adult.
Tierknochen: Unverbrannt. Zahnfragment Schwein.

2364. „A67".
Leichenbrand: 1) Ca. 80 g (dabei tierische Reste). Können von einem Individuum stammen. Eindruck: erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 2) Ca. 400 g (einschließlich Steinchengrus, etwas Holzkohle). Wohl ein Individuum, Eindruck erwachsen (adult), Frau. 3) Schachtel mit wenigen unbestimmbaren Resten und viel Holzkohle.
Tierknochen: 1) Im Leichenbrand 2), verbrannt. Rippenfragmente Schwein. 2) Unverbrannt. Unterkiefer Rind (K290). 3) Unverbrannt Astragalus rechts, Rind (K331)

2365. „Kleine eiserne Schüsselfibel, 26.8.74".
Eisen: 1) Schüsselfibel. „Schüssel" randlich gerillt. Dreieckiger Rahmenfuß. Spirale aus vier Windungen und innerer Sehne. L. 4,5 cm. Nicht identifizierbar.
Leichenbrand: Unter 1 g (L320). Sicher älter als Infans I, sonst unbestimmt.

2366. „In situ (im Block entnommen)".
Eisen: 1) Schwertscheide (1788). Erhalten der innere Teil. Glokkenförmig hochgezogener Scheidenmund, leicht gezähnt. Unter dem Klingenansatz zwei parallele Horizontalrillen, von dort bis zum unteren Ende flächig Stoffabdruck, Ende abgeknickt. L. noch 33 cm.

2367. „Aushub III. Nachlese Frühjahr 1975. In Erde Schicht III eingepackt".
Eisen: 1) Ortbandklammer mit runder Erweiterung (1131a). L. noch 2,8 cm. 2) Rinnenfalz (1131b). L. noch 2,4 cm. 3) Schleifenattasche mit bandförmigen Flügeln (1128). L. 5,4 cm.

Funde mit der Bezeichnung „Sekundär"

2368. Fibelteil (1781).
Erhalten der dreifach geknotete Bügel.
Bronze, angeschmolzen. L. noch 4,1 cm.

2369. Fibelfußscheibe (1762).
Konzentrisch gerippt .
Bronze. L. noch 2,9 cm.

2370. Fibel vom Frühlatèneschema (1024).
Erhalten der massive, verdickte Bügel mit Furche, gelocht. Furchenparallel je eine Ritzlinie, an den Seiten durch je zwei Querriefen abgeschlossen. Das Bügelmuster ist wegen starker Korrosion nicht mehr erkennbar.
Bronze. L. noch 2,8 cm; 17 g.

2371. Fibel vom Mittellatèneschema (1565).
Gestreckter, rundstabiger Bügel, am Fuß mit randlich profilierter Kugel befestigt. Spirale mit fünf Windungen, Eisenachse und äußerer Sehne.
Eisen. L. 10,4 cm.

2372. Nadel (1748).
Bronze. L. 8,6 cm.

2373. Fibelteile (1047.1048).
Erhalten drei Windungen, äußere Sehne und Nadel.
Eisen. L. 8,2 cm; 7 g.

2374. Geschweifte Fibel (1785).
Rundstabiger Bügel, kleiner Bügelkamm. Stützfalte. Dreieckiger Rahmenfuß. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne.
Eisen. L. noch 6,3 cm.

2375. Griffangelschwert (1782).
Ansatz einer kräftigen, vierkantigen Griffangel. Glockenförmig gebogener Scheidenmundbeschlag. Klinge mit flachem Querschnitt; oval zulaufendes Klingenende. Schwert im unteren Teil zusammengebogen.
Eisen. L. noch 68,1 cm.

2376. Eisenblechstücke (1784).
Schwertscheide? Fehlen.

2377. Bronzeband (1721).
Oberfläche stark korrodiert.
Br. 0,6-0,8 cm; L. noch 3,05 cm; 2 g.

2378. Ringstück (1735).
Bronze.

2379. Blechstücke (1729).
Fehlen.
Bronze.

2380. Blechstück ohne Originalkante (1056).
Umgebogen und angeschmolzen.
Bronze. L. an der Biegekante 4,8 cm.

2381. Trapezförmiges Blech (1012).
Auf einer Seite fünf kleine Ringaugen.
Bronze. L. noch 2,5 cm.

2382. Zwei Kettenglieder (1763).
Fehlen.
Bronze.

2383. Kralle (1757).
Bandförmiger Stiel, drei Krallen mit rechteckigem Querschnitt.
Eisen. L. noch 7,2 cm.

2384. Klammer (1718).
Bandförmig, Enden umgebogen und abgebrochen.
Eisen. L. noch 5,05 cm; 4 g.

2385. Zwei Stücke Draht (1719).
Bronze. L. noch je 4,0 cm; zusammen 3 g.

2386. Bernsteinperle (059).
Um das Bohrloch konzentrischer Abschliff. Dm. ca. 1,8 cm; 2 g.

2387. Komplex aus Keramik und Leichenbrand.
Keramik: 1) Rand- und Wandungsscherben eines Zylinderhalstopfes mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter Schnitte, die kein Muster ergeben. Fein, dunkelgraubraun. Randdm. 19,0 cm. 2) Randscherbe eines leicht geschweiften Gefäßes mit aufgelegter, tw. abgeplatzter Leiste auf der Schulter. Fein, hellbraun. 3) Randscherbe eines steilwandigen, leicht geschweiften Gefäßes; auf der Schulter umlaufendes Kniffmuster. Grob, graubraun.
Leichenbrand: 1) Ca. 8 g (L394). Wohl erwachsen, Geschlecht unbestimmt. 2) Ca. 1250 g (L407). Dabei ca. 35 g unverbrannte und 95 g verbrannte Tierreste. Ein bearbeitetes Stück Hirschgeweih (Rothirsch). Anscheinend ein Individuum: Erwachsen (frühmatur), eher Mann.
Tierknochen: 1) Im Leichenbrand L407 35 g unverbrannte, abgewitterte Tierreste (erkennbar Calcaneus Rind, adult) sowie ca. 95 g verbrannte Tierreste (erkennbar Tibia und Calcaneus Ziege; Radius und Femur Schaf/Ziege; Rippenreste und Radius Schwein. 2) Unverbrannt. Zwei Humeri, Unterkiefer, Oberkiefer Rind (altes Tier). 3) Unverbrannt. Oberkieferprämolar, Metacarpus Pferd. 4) Unverbrannt. Unterkiefer Schwein. 5) Unverbrannt. Oberkieferzahn, Unterkieferzahn, Tibia, Becken Schaf/Ziege. 6) Unverbrannt. Drei unbestimmbare Reste.

Funde ohne Herkunftsbezeichnung

2388. Messer (1556).
Einwärts gebogene Klinge und Griffangel.
Eisen: L. 20,7 cm; 40 g.
Das Messer kann auch aus der Grabung Prammer stammen. Es ist nachträglich mit der Nr. 1556 ohne Herkunftsangabe inventarisiert, wobei das ursprüngliche Stück mit dieser Nr. und der Herkunftsangabe ausradiert wurde.

2389. Gürtelhaken (1685).
Zungenförmig, mit Riemenkappe. Auf der Zunge zwei parallele Längsrillen.
Eisen. L. 5,7 cm; 8 g.

2390. Koppelring (1686).
Linsenförmiger Querschnitt.
Eisen. Dm. 6,6 cm; 17 g.

2391. Koppelring (1687).
Runder Querschnitt.
Eisen. Dm. 3,7 cm; 7 g.

2392. Koppelring (1688).
Linsenförmiger Querschnitt.
Eisen. Dm. 6,1 cm; 32 g.

2393. Schildbuckelteile (1734).
Neun große und viele kleine Eisenblechstücke. Ein Stück langzipfelig ausgezogen, auf der breiteren Seite ein Nietloch, auf einem anderen Stück Rest eines Nietlochs. Auf fast allen Blechen Holzreste.
Eisen. L. noch zwischen 2,7 und 8,4 cm; 44 g.

Funde mit falschen Inventarnummern, Herkunft unklar

2394. Fibel vom Frühlatèneschema (916).
Erhalten der Bügel mit v-förmiger Furche. Furchenparallel je eine Ritzlinie. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster, kombiniert mit Punkten, am erhaltenen Ende durch zwei Querrillen abgeschlossen.
Bronze, angeschmolzen. L. noch 3,3 cm.

2395. Bügelscheibe einer Fibel (1728).
Bronze. Dm. max. 1,8 cm.

2396. Fibelspiralteil (906).
Erhalten drei Windungen und Ansatz der Sehne.
Bronze. Br. noch 2,2 cm.

2397. Lanzenspitzenende (604).
Flach rhombischer Querschnitt. Auf einer Seite Reste von Chagrinage.
Eisen. L. noch 7,2 cm.

2398. Ring(?)stück (1120).
D-förmiger Querschnitt.
Bronze. L. 5,9 cm.

2399. Ringstück (1341).
Linsenförmiger Querschnitt.
Bronze. L. 8,1 cm.

2400. Klammer (1308).

Schmal bandförmig, Enden abgebogen und nochmals eingeknickt.
Eisen. L. 2,9 cm.

2401. Nagelschaft (1165).

Vierkantiger Querschnitt, Ende abgewinkelt.
Eisen. L. 2,6 cm.

2402. Eisenstück (1790).
Bandförmiger Querschnitt.
L. 2,5 cm.

2403. Tordierter Draht (1447).
Ein langes Stück und zwei kurze, durch Manschette gebündelt.
Bronze. L. 5,1 und 0,9 cm.

2404. Haken mit angenietetem Eisenteil (1262).
Bronze. L. noch 5,1 cm; 7 g.

Funde ohne Nummern

2405. Fibelteil.
Fußkugel einer Späthallstattfibel.
Bronze. L. noch 1,6 cm.

2406. Fibelteil.
Sieben Spiralwindungen, Sehne und Bügelansatz.
Bronze. Br. noch 1,7 cm.

2407. Vier Spiralwindungen (Fibelteile?).
Bronze. Dm. 2,0-2,3 cm.

2408. Lanzenspitzenstück
Langes, schmales Blatt mit starkem Mittelgrat.
Eisen. L. noch 14,2 cm.

2409. Ring.
Ovaler Querschnitt.
Eisen. Dm. 5,5-5,7 cm.

2410. Ringstück.
Ovaler Querschnitt.
Bronze. L. 5,5 cm.

2411. Windungsstück.
Bronze. Dm. etwa 0,7 cm.

2412. Nagelstück.
Runder Kopf, vierkantiger Schaft.
Eisen. L. noch 1,2 cm.

2413. Nagel.
Kleiner rundlicher Kopf, runder Schaft.
Eisen. L. 5,6 cm.

2414. Eisenblech.
Ankorrodiert Bronzespiralwindungen.
L. max. noch 2,5 cm.

2415. Tordierter Draht.
Bronze. L. noch 1,4 cm.

2416. Tordierter Draht.
Bronze. L. noch 5,1 cm.

Keramik mit falscher Zuordnung

2417. „G 212“
1) Weitmundiger Topf mit hohem, gewölbtem Umbruch, sehr kurzem Kegelrand, geradem Unterteil und Standboden. Randdm. 26,4 cm; H. 22,4 cm; Bodendm. 13,6 cm. 2) Rand und Wandungsscherben einer weitmundigen Schüssel mit gebauchtem Umbruch und sehr kurzem, senkrechtem Rand. Randdm. 19,6 cm. 3) Kugeliges Schüsselchen mit kurzem, senkrechtem Rand und eingewölbtem Boden. Randdm. 9,3 cm; H. 7,0 cm. 4) Bodenscherbe. Dm. 11,0 cm.

2418. „G 69“.

1) Gerundet doppelkonischer Topf mit kurzem, senkrechtem Rand, geradem Unterteil und Standboden. Fein, dunkelgraubraun. Randdm. 19,5 cm; H. 19,5 cm; Bodendm. 12,0 cm. 2) Napf mit einbiegendem Rand, geradem Unterteil und leicht abgesetztem Standboden. Mäßig fein, graubraun. Randdm. 15,0 cm; H. 9,3 cm; Bodendm. 9,9 cm.

Keramik ohne Zuordnung

2419.
Topf mit hohem, gebauchtem Umbruch, wenig ausbiegendem, kurzem Rand, geradem Unterteil und leicht abgesetztem Standboden. Fein, braun, innen Verstreichspuren von feiner Bürste, ausbiegender Rand in unterschiedlicher Neigung. Randdm. 22,0-22,5 cm; H. 23,9 cm; Bodendm. 13,5 cm.

2420.
Weitmundiger Topf mit hohem, gebauchtem Umbruch, abgesetzter, nach außen gebogener Lippe und abgesetztem, leicht einziehendem Boden. Randdm. 18,0 cm; H. 23,5 cm; Bodendm. 13,2 cm.

2421.
Eiförmiger Topf mit abgesetzter, ausbiegender Lippe und Standboden. Randdm. 10,7 cm; H. 14,6 cm; Bodendm. 9,0 cm.

2422.
Weitmundi ger Topf mit hohem, gebauchtem Umbruch, kurzem, ausbiegendem Rand und abgesetztem Standboden. Randdm. 23,5 cm; H. 23,5 cm; Bodendm. 13,3 cm.

2423.
Rand- und Wandungsscherben eines Topfes mit hohem Umbruch, abgesetzter Schulter, Zylinderhals und Trichterrand. Randdm. 19,0 cm.

2424.
Topf mit hohem, gebauchtem Umbruch, wenig ausbiegendem, kurzem Rand, geradem Unterteil und Standboden. Fein, braun, innen Verstreichspuren von feiner Bürste. Randdm. ca. 20 cm; H. 21 cm; Bodendm. 11,4 cm.

2425.
Weitmundiger Topf mit hohem, gebauchtem Umbruch, leicht abgesetztem Kegelrand und Standboden. Mittelfein, graubraun. Randdm. 26,0 cm; H. 19,3 cm; Bodendm. 12,6 cm.

2426.
Randscherbe eines großen Topfes mit einbiegendem Rand. Randdm. 25,8 cm.

2427.
Unterteil eines großen Topfes mit abgesetztem, einziehendem Boden. Bodendm. 13,5 cm.

2428.
Wandungs- und Bodenscherbe eines steilwandigen Topfes mit Standboden. Mäßig fein, graubraun. Bodendm. 10,6 cm. Dazu gehört wahrscheinlich eine Trichterrandscherbe.

2429.
Schüssel mit hohem, gebauchtem Umbruch, Trichterrand und abgesetztem, innen verstärktem Boden. Fein, rötlich bis dunkelgraubraun. Randdm. 19,8 cm; H. 10,7 cm; Bodendm. 10,0 cm.

2430.
Schüssel mit gewölbter Wandung, abgesetztem, kurzem Kegelhals und leicht abgesetztem Rand. Mittelfein, graubraun. Randdm. 9,4 cm; H. 6,5 cm.

2431.
Schüssel mit hohem, wenig gebauchtem Umbruch, kurzem, steilem Kegelhals, geradem Unterteil und Standboden. Mäßig fein, braun. Randdm. 14,4 cm; H. ca. 7,8 cm; Bodendm. 8,4 cm.

2432.
Weitmundige Schüssel mit hohem, leicht geknicktem Umbruch, ausbiegendem Rand und leicht einziehendem, innen verdicktem Boden. Randdm. 12,6 cm; H. 6,7 cm; Bodendm. 4,9 cm.

2433.
Schüssel mit gewölbtem Umbruch, kurzem, leicht geblähtem Zylinderhals, ausbiegendem Rand und Standboden. Randdm. 13,0 cm; H. 8,4 cm; Bodendm. 8,5 cm.

2434.
Becher mit konischer Wandung, leicht ausbiegendem Rand und einziehendem, innen verdicktem Boden. Randdm. 6,5 cm; H. 4,6 cm; Bodendm. 4,8 cm.

2435.
Rand-, Wandungs- und Bodenscherben eines leicht gebauchten Bechers mit ausbiegender, innen abgestrichener Lippe und innen verdicktem Standboden. Randdm. 9,0 cm; H. 7,0 cm; Bodendm. 5,6 cm.

2436.
Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Randdm. 16,0 cm.

2437.
Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit abgesetzter, verrundeter Lippe.

2438.
Zwei Wandungsscherben mit senkrechtem Kammstrich.

2439.
57 Scherben von mindestens sechs Gefäßen. 1) Randscherbe eines Trichterrandgefäßes. Fein, braun. 2) Rand- und Wandungsscherben einer Zylinderhalsschüssel. Fein, braun. 3) Rand- und Wandungsscherben einer Schüssel mit senkrecht stehendem Rand. Fein, braun. 4) Randscherbe mit verrundeter Lippe. 5) Rand- und Wandungsscherben eines Gefäßes mit hohem Umbruch und kurzem, senkrechtem Rand. Auf dem Umbruch abgeriebene Leiste. Mäßig fein, ziegelfarben. 6) Winziges Trichterrändchen. Sehr fein, hellocker.

2440.
18 Scherben von drei bis vier Gefäßen. 1) Wandungsscherben einer rundbauchigen Schüssel mit kaum abgesetztem Kegelhals. Auf dem Bauch Schnittmuster: zwischen zwei Horizontallinien hängende und stehende, schrägstrichgefüllte Dreiecke, deren Spitzen sich berühren. Sehr fein, graubraun. 2) Randscherbe, wahrscheinlich zu 1). 3) Winzige Wandungsscherbchen eines Topfes. Grob, graubraun. 4) Randscherbe. Stellung des Profils wegen Unregelmäßigkeit der Form schwer bestimmbar. Mäßig fein, graubraun.

2441.
Fünf Scherben, dabei eine Randscherbe und drei Henkelstücke.

2442.
24 Scherben, dabei 18 Randscherben und ein Ösenhenkel.

2443.
Winzige Wandungs- und drei Randscherben eines kleinen Gefäßes.

Teil 6: Das spätlatènezeitliche Friedhofsareal (Nr. 2444. - Nr. 2532.)

2444. BG 1

„Ca. 3 m nördlich des Urnenfeldes eine fette Prinze aus Holzkohle, aus der ein Bronzeblech herausragt. Schichtstärke ca. 10 cm. Mit Hilfe von heißem Wasser und Krampen aus dem gefrorenen Boden herausgelöst (20 cm Durchmesser). Zwei Lagen dünnes Bronzeblech übereinander, sehr brüchig. Westlich zurückgesetzt neben dem Blech liegend eine Bronzefibel mit durchbohrtem Fuß. Scherbe vorne, d.i. am östlichen Spitz des Bleches unten anhaftend. Südlich vom alten Fundort ein durchbrochener Gürtelhaken, in dessen Haken ein dünnes Blech von 1 [= Blech] steckt".

Bronze: 1) Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine (1488). Bandförmiger, dreifach längsgerippter Bügel, die randlichen Rippen quergekerbt. Durchlochter Nadelhalter, Fußknopf. Spirale aus vier Windungen und innerer Sehne. L. 9,1 cm; 11 g. 2) Sprossengürtelhaken (1487). Ovale, durchbrochene Platte mit Mittelsteg, rechteckige, auf der Rückseite umgebogene Schlußplatte, darin zwei Nietlöcher, in einem eine Zwinge. L. 8,3 cm; 43 g. 3) Eimer (1489). Erhalten der Boden und Teile der konisch aufsteigenden Wandung. Unterteil leicht eingezogen. Bodendm. ca. 14 cm; H. der Wandung noch 12,5 cm; 214 g.

2445. BG 2 (D15d/E15a.b)

„Über BG 2 dicke, helle Lehmschicht, das Grab ist in graubraunen Schotter eingetieft. Grab: schwarzer, schottriger Lehm, viel Holzkohle. Schicht VI liegt auf hellem Schotter auf".

Hierzu gehören ein Keramikkomplex mit sieben Scherben, sechs Metallfunde und eine Position Leichenbrand.

Keramik: 1) Sieben Wandungsscherben (1).

Bronze: 2) Draht (1493). Zum Haken gebogen. L. noch 4,4 cm; 1 g. 3) Sechs Blechstücke, teilweise zusammengebogen und verschmolzen (1490). L. noch 2,0; 2,1; 4,0; 5,0; 5,5 und 5,6 cm; 30 g.

Eisen. *Fibeln:* 4) Geschweifte Fibel (1494). Rundstabiger Bügel, Bügel zur Spirale hin langdreieckig verbreitert, Stützfalte und kurzer Stützbalken. Schmaler dreieckiger Rahmenfuß. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. L. 8,0 cm; 10 g. 5) Geschweifte Fibel (1495). Rundstabiger Bügel, kleiner Bügelkamm, Stützfalte und kurzer Stützbalken. Schmaler Fuß. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. L. 5,7 cm; 5 g.

Sonstiges: 6) Messer (1491). Einwärts gebogene Klinge und Griffangel, gebrochen. L. 19,5 cm. 7) Splitter (1492). L. 1,5 cm.

Leichenbrand: 3 g (L380). Erwachsen (adult), Mann. Rumpf, Extremitäten.

2446. BG 3 (D14d/D15a.c)

„Auf dem Schotter in muldenförmiger Vertiefung (breite, flache Mulde) feiner Leichenbrand in schwarzem, leicht schottrigem Lehm. Im unteren Bereich Metallfunde, oberhalb stellenweise Keramikanhäufungen, teilweise stark von Leichenbrand umgeben. Oben helle Lehmschicht". „Bei 170/10 fand sich ein fragmentiertes Bronzegefäß (Tasse?) [= 1521] in situ, Mündung nach unten, darunter reichlich Leichenbrand, offenbar mit Keramik abgedeckt". „Grabaufbau: unten Leichenbrand mit Metallfunden, oben Abdeckung Keramik". „Lanzenspitze in situ [= 1509], Tülle noch im Leichenbrand, Spitze in Schotter".

Das Inventarbuch verzeichnet 16 Keramikfundnummern, 56 Metallfunde, eine Glasperle und 16 Positionen Leichenbrand.

Keramik: 1) 25 Wandungsscherben, Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand, auf der Schulter gestempelte stehende Halbbögen (64.12). Bodenscherbe (64.27). 2) 22 Wandungsscherben, eine Randscherbe, eine Bodenscherbe (65.2). 3) Sieben Wandungsscherben (66). 4) Fünf Wandungsscherben (67). 5) 37 Wandungsscherben, eine mit Drehrillen auf der Innenseite (68.9). Randscherbe mit steiler Wandung und Trichterrand (68.18). Randscherbe mit kegelförmiger Wandung und ausbiegendem Rand (68.19). Randscherbe mit ausbiegendem Rand (68). Bodenscherbe. Sehr fein, grau (68.3). 6) Eine Wandungsscherbe, ein Henkelstück, 16 Wandungsscherben, eine Randscherbe (70). 7) Vier Wandungsscherben, dabei eine mit Kammstrich. Fein, bräunlich (72.4). Eine Randscherbe mit ausbiegendem Rand (72.3). 8) Wandungsscherbe mit Kammstrich (73.1). 9) Randscherbe mit kegelförmiger Wandung und Trichterrand (74.1). 10) Wandungsscherbe (75). 11) 27 Wandungsscherben. Randscherbe eines bauchigen Gefäßes mit kurzem, ausbiegendem, leicht verdicktem Rand, unter diesem gestempelt stehende Halbbögen. Fein, grau, abgerieben (78.17). Dazu gehört die Scherbe 44.3 in BG 3/9. Randscherbe mit kegelförmiger Wandung und ausbiegendem Rand (78.11). Zwei Randscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand (78 u. 79.8). 12) 16 Wandungsscherben und Randscherbe bei Nr. 78 (79.8). 13) Durchbohrte Tonscheibe aus einem Wandungsscherben (80). 14) Sechs Wandungsscherben (81). 15) 29 Wandungsscherben und Randscherbe eines Kegelhalsgefäßes mit Trichterrand (82.27). 16) Zehn Wandungsscherben, dabei Scherbe mit feiner, umlaufender Rille. Sehr fein und dünn, grau bis rötlich (83.3). Bodenscherbe (83.4). Bodenscherbe (83.5).

Bronze. *Fibeln:* 17) Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine (1635a). Erhalten ein Rest des randparallel gerillten Bandbügels, zwei Windungen der Spirale und innere Sehne. Durch Brand stark deformiert. L. noch 3,7 cm; 9 g. 18) Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine (1501). Erhalten die Spirale aus vier Windungen und innerer Sehne, Nadelansatz und Teile des bandförmigen, längsprofilierten Bügels mit Schrägkerben. L. noch 1,4 cm; 3 g. 19) Schüsselfibel (1679). Lanzettförmiger Bügel, randlich gerillt. Spirale mit drei Windungen und äußerer Sehne. Rahmenfuß durch einen Vertikalsteg gegittert. L. noch 10,2 cm; 23 g. 20) Schüsselfibel (1500). Leicht gekanteter Bügel, rautenförmig erweitertes Kopfteil, durch drei Knoten abgesetzt. Ansatz des Rahmenfußes. Spirale aus vier Windungen und innerer Sehne. Nadel fehlt. L. 4,15 cm; 5 g. 21) Geschweifte Fibel (1498). Rundstabiger Bügel mit Bügelkamm. Stützfalte und Stützbalken über allen Windungen. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. Fuß und ein Teil der Nadel fehlen. L. noch 2,6 cm; 4 g. 22) Miniaturfibel (1502). Erhalten ein Bügelstück und die Spirale aus vier Windungen und innerer Sehne. L. noch 1,8 cm; 23) Fibelspiralteil (1511). Vorhanden vier Windungen und Nadelansatz. Br. 1,15 cm. 24) Fibelspiralteil (1513). Vorhanden zwei Windungen, innere Sehne und Nadel. L. noch 3,3 cm.

Gefäßteile: 25) Kleines Blechstück (1528). Fehlt. 26) Zwei angeschmolzene und übereinandergefaltete Blechstücke (1529). L. 1,9 und 3,3 cm; 6 g. 27) Blechstück (1530a). L. 3,3 cm. 28) Blech mit keilförmigem Querschnitt (1658). L. noch 2,3 cm. 29) Fünf Blechstücke, teilweise verbogen und gefaltet (1659). L. noch 1,0; 1,4; 1,8; 4,1 und 4,6 cm. 30) Drei Blechstücke (1657). Eines dreifach zusammengefaltet, mit Nietloch. L. noch 7,5 cm. Ein quadratisches Blech mit Nietloch. L. noch 1,6 cm. Kleines Stückchen. L. noch 2,2 cm. 31) Vier gebogene Blechstücke (1670). Eines davon doppelt, durch Niet verbunden L. noch 2,3; 2,4; 2,7 und 2,8 cm; 8 g. 32) Drei Stücke verbogenes Blech (1515). L. noch 2,4; 2,5 und 2,8 cm; 5 g. 33) Vier kleine Blechstücke (1516.1517). L. noch 1,95; 1,7; 1,0 und 1,0 cm; 4 g. 34) Zwei Stücke gebogenes Blech (1518). Eines mit vier Rillen, das andere mit zwei Nieten. L. noch 1,0 und 1,0 cm; 1 g. 35) Sechs kleine Blechstückchen (1521). 6 g. 36) Verbogenes Blech (1522). L. noch 4,7 cm; 5 g. 37) Doppeltes Blechstück, durch Niet verbunden (1523). L. noch 1,7 cm; 1 g. 38) Verschmorte Bronzegefäßteile mit ringverstärktem Rand (1524.1525.1526). L. noch 2,7; 3,1; 1,9; 2,05; 2,6; 1,9 und 1,6 cm. 39) Gebogenes Blechstück (1527b). Br. 1,0 cm; unter 1 g. 40) Zwei Schmelztropfen (1520). L. 0,7 und 0,7 cm. 41) Drei Schmelztropfen und zwei kleine Blechstücke (1638b).

Sonstiges: 42) Ring (1656). Flach-ovaler Querschnitt. Dm. 2,2 cm; 2 g. 43) Ring (1510). Runder Querschnitt, ein Ende zum Haken gebogen, das andere abgeplattet und gelocht. Dm. 4-4,7 cm; 5 g. 44) Ringfibel (1152.1519). Bandförmiger Querschnitt, die Enden jeweils umgebogen, auf einem Ende liegendes Kreuz. Oberseite verziert durch zwei randparallele Reihen von hinten eingeschlagener Buckelchen. Dm. 4,8 cm; 9 g.

Eisen. *Fibeln:* 45) Fibel vom Mittellatèneschema (1499), Fuß am Bügel mit profilierter Manschette befestigt. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne. L. 11,5 cm; 29 g. 46) Spiralbogenfibel (1504). Rundstabiger, asymmetrisch gewölbter Bügel, im Scheitelpunkt zwei Querlinien. Spirale aus zwei Windungen und oberer Sehne. Gelochter Fuß. L. 7,3 cm; 11 g. 47) Geschweifte Fibel (1649). Hochgezogener Bügel, Stützbalken, Stützfalte, Spirale mit vier Windungen und äußerer Sehne. Nadel und Fuß fehlen. L. noch 4,6 cm; 9 g. 48) Geschweifte Fibel (1496). Rundstabiger Bügel, kleiner, abgesetzter Bügelkamm, Stützfalte und kurzer Stützbalken. Schmaler Fuß. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. L. 5,5 cm; 7 g. 49) Geschweifte Fibel (1497). Rundstabiger Bügel, hochgezogener Bügel mit Kamm, Stützfalte und kurzem Stützbalken. Schmaler Fuß. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. L. 4,2 cm; 4 g. 50) Fibel (1503). Typ nach Inventarbuch nicht bestimmbar. Fehlt.

Sonstiges: 51) Zwei Blechstücke (1783). Eines schmal-rechteckig, das andere unregelmäßig, angeschmolzen weitere Blechteile. L. 4,2 und 5,6 cm. 52) Drei Stücke Blech (1637). L. zusammen 9,9 cm; 3 g. 53) Nagel (1644). Kantiger Schaft und gesondert gearbeiteter, sehr großer Scheibenkopf mit Mittelbuckel. Dm. des Kopfes 4,4 cm; 13 g. 54) Nagelstück(?) (1527b). Runder Querschnitt. L. 1,2 cm; unter 1 g. 55) Messer (1507). Einwärts gebogene Klinge, Griffplatte und zwei Niete. L. noch 12,2 cm; 21 g. 56) Kettenstück (1508). Mittelteil L. noch 2,9 cm; Dm. der Seitenringe 2,5 cm; 12 g. 57) Lanzenspitze (1509). Flaches Blatt, eine Kante gebogt ausgeschnitten, Tülle. L. noch 18,5 cm; 91 g. 58) Ahle (1506). Fehlt.

Silber: 59) Schließhaken (1505). S-förmig, Enden abgebogen und ebenso wie die Hakenmitte profiliert. L. 2,0 cm.

Leichenbrand: 60) 125 g (L323). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Extremitäten. 61) 33 g (L326). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 62) 11 g (L327). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Rumpf. 63) 89 g (L330). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 64) 69 g (L331). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 65) 46 g (L334). Erwachsen (matur), Frau. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 66) 4 g (L341). Erwachsen (adult), Frau. Kopf. 67) 84 g (L349). Erwachsen (adult), Frau. Kopf. 68) 34 g (L342). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Rumpf. Extremitäten. 69) 49 g (L350). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 70) 1 g (L368). Erwachsen (adult), Frau. Rumpf. 71) 19 g (L375) Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Extremitäten. 72) 4 g (L377). Kind (Infans II). Kopf, Extremitäten. 73) 4 g (aus D15). Kind (Infans II). Extremitäten. 74) 2 g (L319). Kein Säugling, sonst unbestimmt. 75) Ca. 50 g. Sicher kein Kleinkind, sonst unbestimmt.

Schwemmfunde nördlich BG3: 76) Neun Wandungsscherben. Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem, ausbiegenden Rand (76).

2447. BG 4 (E15a/E14b.d)

„BG 4 zieht kugelförmig nach oben, bricht jäh ab, dahinter feiner, weißer Schotter. Näherer Aufbau noch nicht erkennbar". „Im Profil zeigt sich das Grab gleich zu Beginn stark gestört (Caterpillar?)". „Die Störung setzt sich von BG 4 aus in NW-Richtung fort."

Der Fundbestand umfaßt Keramik in zehn Fundnummern, 33 Metallfunde und acht Positionen Leichenbrand.

Keramik: 1) Acht Wandungsscherben (15). 2) Zwei Wandungsscherben (16). 3) 23 Wandungsscherben und eine Randscherbe eines bauchigen Gefäßes mit kurzem, ausbiegendem Rand (17.15). 4) Sechs Wandungsscherben, eine Randscherbe mit steilem Trichterrand (18.8) und Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Unter dem Rand gestempelt stehende Halbbögen. Fein, grau. Randdm. 10,0 cm (18.7; Scherbe desselben Gefäßes s. 23.24). 5) 19 Wandungsscherben (19). 6) Drei Wandungsscherben (21) und Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit ausbiegendem Rand (21.3). 7) Zwei Wandungsscherben (22). 8) 32 Wandungsscherben, Bodenscherbe und Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Unter dem Rand eingestempelt stehende Halbbögen. Fein, grau. Randdm. 10.0 cm (23.24; Scherbe desselben Gefäßes s. 18.7). 9) 44 Wandungsscherben, Randscherbe mit leicht nach außen gebogenem Rand (24) und Randscherbe mit ausbiegendem Rand (24.35). 10) 31 Wandungsscherben, dabei eine mit Drehrillen auf der Innenseite. Fein, grau (63.4), sie gehört zur Flasche (33.14; 30.5; 42.5; 32.3 und 20) in BG 9.

Bronze. *Fibeln:* 11) Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine (1537). Erhalten Teile des Fußes und des längsgerippten, bandförmigen Bügels mit profilierter Manschette. L. noch 4,9 cm; 3 g. 12) Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine (1538). Erhalten ein Stück des bandförmigen Bügels, die zweifach gerillte Manschette und der gelochte Fuß. L. noch 4 cm; 3 g. 13) Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine (1531). Erhalten ein Stück des bandförmigen längsgerippten Bügels, Rippen zum Teil quergekerbt, dazu die Spirale aus vier Windungen und innerer Sehne. Verschmort. L. noch 2,1 cm. 14) Fibel vom Typ Almgren 65/66 (1539). Erhalten ein rundum laufender Bügelknoten mit begleitender Rippe, der dreieckig plastisch verdickte Kopfteil des Bügels und der Ansatz der Spirale. L. noch 2,1 cm; 5 g. 15) Spiralbogenfibel. Erhalten der gelochte Fuß (1540). L. noch 2,5 cm; 1 g. 16) Fibel vom Spätlatène-Schema. Erhalten Rahmenfuß und Bügelansatz (1655). L. noch 2,8 cm; 1 g. 17) Fibelteil (1544a). Nadel, eine Spiralwindung und Ansatz der inneren Sehne. L. noch 3,6 cm; 3 g. 18) Fibelteil (1531b). Nadelhalter. L. noch 3,2 cm. 19) Fibelteil (1532). Sechs Windungen und innere Sehne. Br. 1,7 cm. 20) Fibelteil (1534). Spirale mit sechs Windungen und innerer Sehne, geknoteter Bügelansatz. Br. 1,5 cm; 2 g.

Gefäßteile: 21) Zwei Blechstücke (1546). Zusammengebogen und verschmolzen. L. noch 2,5 cm und 2,8 cm. 22) 19 Blechstücke (1547), z.T. nur Schmelztropfen, z.T. an- und zusammengeschmolzene Stücke. L. max. 3,2 cm. 23) Blechstück (1548). Verbogen und übereinandergeschlagen. L. 7,2 cm; 9 g. 24) Zehn verbogene Blechstücke, teilweise verschmolzen (1642). Dabei ein randlich umgeschlagenes Blech. L. noch 0,7; 0,9; 1,0; 1,1; 1,3; 1,6; 1,8; 1,8; 2,1; 2,1 cm; 1642 u. 1641 zusammen 9 g. 25) Blechstück (1641). L. noch 2,4 cm. 26) Vier z.T. gewölbte Blechstücke, zwei mit Niet, einer davon mit Unterlagsblech (1543). Br. 2,2; 2,4; 5,4; 5,7 cm; 10 g. 27) Drei Blechstücke, verbogen, eines verschmolzen (1544). L. noch 1,6; 2,3; 2,5 cm; 8 g. 28) 13 Stücke Bronzeblech (1550). 15 g. 29) Blechband mit keilförmigem Querschnitt (1545b) (Gefäßrand?). L. noch 2,1 cm; 2 g. 30) Niet (1551). L. 1,2 cm; 4 g.

Sonstiges: 31) Zwei Ringstücke (1541b.c), innen hohl. L. noch 2,6 cm; 1 g. 32) Ringteil (1545a). Zwei überlappende Bronzestücke, schwer erkennbare Querlinien. L. noch 4,7 cm; 3 g. 33) Nadelspitzen (1643). L. noch 3,6 cm; 1 g. 34) Stück unbestimmbarer Form (1533) Stark verschmolzen. L. noch 4,0 cm; 2 g. 35) Rechteckiges Bronzestück (1549b). L. noch 2,6 cm; 36) Zwei Bleche, röhrchenförmig zusammengebogen (1549a). L. noch 2,0 und 3,4 cm; 2 g.

Eisen. *Fibeln:* 37) Spiralbogenfibel (1535). Rundstabiger bis vierkantiger, asymmetrisch gewölbter und leicht geschweifter Bügel. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. Gelochter Fuß. L. 6,8 cm; 6 g. 38) Fibelteil (1536). Rahmenfuß einer Spätlatènefibel. L. noch 3,5 cm; 1 g. 39) Fibelteil (1542). Erhalten ein Bügelstück, zur Spirale hin verdickt, Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. L. noch 3,0 cm; 3 g. Eisen. L. 3,0 cm; 3 g.

Sonstiges: 40) Nagel (1552). Kantiger Schaft, rechtwinklig zweifach gebogen, asymmetrischer Scheibenkopf. Dm. des Kopfes 1,8 cm; 3 g. 41) Nagel (1553). Kantiger Schaft, kleiner runder Kopf. Unter dem Kopf ein Stück Eisenblech. L. 4,3 cm; 1 g. 42) Lanzenspitze (1554). Kleines, flaches Blatt und Tülle, darin quersteckender Bronzeniet. L. 11,8 cm; 45 g.

Leichenbrand: 43) Bei 1548 ca. 6 g (ein Fragment mit anhaftendem Bronzerest) (L317). Kein Säugling, sonst unbestimmt. 44) Bei 1547

fast 1 g (L318). Unbestimmt. 45) 36 g (L369). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 46) 13 g (L370). Erwachsen (adult), Mann. Rumpf, Extremitäten. 47) 9 g (L371). Erwachsen (adult), Frau. Kopf. 48) 26 g (L377). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Extremitäten. 49) 10 g (L374). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 50) 5 g (K3). Erwachsen (adult), Frau. Extremitäten.

2448. BG 4. In der Störung

Keramik: 1) 36 Wandungsscherben, eine Randscherbe mit kegelförmiger Wandung und kurzem, ausbiegendem Rand (25.23), Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit kurzem, ausbiegendem Rand (25.19), Randscherbe mit steilem Rand (25.33) und Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand, unter diesem gestempelt stehende Bögen, darunter Horizontalrille. Fein, graubräunlich, stark abgerollt (25.13).

2449. BG 3 oder 4, Störung

Keramik: 1) Fünf Wandungsscherben, eine Bodenscherbe mit Wandungsansatz (77.2). Dazu die Bodenscherbe 8.2 aus der Störung westlich von BG 8.

2450. BG 5 (D13d/D14c)

„Von BG 4 durch eine Lehmschicht getrennt, scheint sich unterhalb ein weiteres Grab abzuzeichnen (BG 5). Die Abgrenzung ist oben am O-Profil gestört (K'1 durchschneidet die Lehmschicht). BG 5 kann als eigenes Grab nicht gehalten werden, der Eindruck einer übereinanderliegenden Bestattung entstand durch die sich nun deutlich abzeichnende Störung von BG 4 (Caterpillar?)." „Fortsetzung der flächenmäßigen Abdeckung. Dabei hebt sich BG 5 deutlich als eigenes Grab ab". „Unter BG 5 zeichnet sich in P9 eine feine, helle Schotterschicht ab, die mehr in der Grabmitte anzutreffen sein dürfte. Diese Schicht fehlt bei BG 3/4, die direkt auf dem hellen Schotter aufliegen. Die lehmige, schwarze, das Grab bildende Schicht in BG 5 auffallend dünner als bei BG 3/4. Die erwähnte feine, helle Schotterschicht scheint ein weiteres Merkmal (neben hellem Lehm über dem Grab) zur Abgrenzung des Grabes zu sein". Zu BG 5 gehören 15 Keramikfundkomplexe, 5 Metallfunde und 5 Positionen mit Leichenbrand.

Keramik: 1) 18 Wandungsscherben (10). 2) Acht Wandungsscherben (11). 3) Zwei Wandungsscherben (12). 4) Drei Wandungs- und eine Bodenscherbe (123.10). 5) Zehn Wandungsscherben (122). 6) Fünf Wandungsscherben (124). 7) Zehn Wandungsscherben (125). 8) Fünf Wandungsscherben (126). 9) Zehn Wandungsscherben (127). 10) Sieben Wandungsscherben (128). 11) Drei Wandungsscherben (129). 12) Randscherbe eines hochschultrigen Kruges mit Trichterrand und eingestempeltem, stehendendem Halskreis. Weitere Scherben des Kruges in BG8 (86). (130). 13) Neun Wandungsscherben (131). 14) Wandungsscherbe des Wulstrandtopfes mit Kammstrich aus den Nrn. 119.3/116.1.2.6/152.1/161.1 (168). 15) Randscherbe eines Ösengefäßes mit Kegelhals und ausbiegendem Rand. Überrandständiger Ösenhenkel. Fein, braun, abgerieben (200.1). Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem Kegelhals und Trichterrand, außen durch eine umlaufende Horizontalrille abgesetzt. Randdm. 13,0 cm (200.10). Scherbe paßt an 142.1, BG 6. Zwei Bodenscherben (200.3 und 4).

Bronze: 16) Ringstück (1555). Ovaler Querschnitt, schwach gerippt. L. noch 1,7 cm; 1 g.

Eisen. *Fibeln:* 17) Fibel vom Spätlatèneschema (1139). Erhalten der dreieckige Rahmenfuß mit Bügelansatz, Nadel und Spirale aus zwei Windungen und äußerer Sehne. L. 8,5 cm; 7 g. 18) Fibel vom Spätlatèneschema (1557). Drahtförmiger Bügel, zur Spirale hin nach kleinem Knoten zu einer dreieckigen, randlich linierten Platte erweitert, Stützfalte. Eckiger Rahmenfuß. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. L. 7,95 cm; 9 g. 19) Fibel vom Typ Almgren 65 (1559). Hochovaler Bügel, Kopfteil als Dreieck mit eingezogenen Seiten ausgebildet. Im Scheitelpunkt ein von randlichen Rippen begleiteter Knoten, in Fußrichtung ein kleiner Flügelansatz. Auf dem Bügel vom Fußansatz bis zum Flügel Längslinie. Dreieckiger Rahmenfuß. Spirale aus sechs Windungen und äußerer Sehne. L. 8,4 cm; 6 g. 20) Armring (1558). Ovaler Querschnitt. Dm. max. 6,7 cm; 20 g.

Leichenbrand: 21) 5 g (L333). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 22) 25 g (L336). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Extremitäten. 23) 10 g (L360). Kind (Infans II). Rumpf, Extremitäten. 24) 14 g (L361). Kind (Infans I). Rumpf, Extremitäten. 25) 5 g (L373). Jugendliche (Juvenil), Frau. Kopf, Rumpf, Extremitäten.

2451. Nordöstlich von BG 5

Leichenbrand: 2 g (L358). Kind (Infans I). Rumpf, Extremitäten.

2452. BG 6 (D13d/D14c/E13b/E14a)

„BG 5 läuft aus, zu BG 6 hin durch schottrigen, braunen Lehm abgesetzt. In BG 6 starker Leichenbrand-Anfall, teilweise in Lage. BG 6: schwarzbrauner Lehm, stark holzkohledurchsetzt, viel Leichenbrand, vor allem größere Stücke. Teilweise feiner, verbrannter Kalkschotter. Im Profil zeichnet sich unter BG 6 im Schotter eine Lanzenspitze ab. Die Tülle dick von Leichenbrand und Holzkohle umgeben. Bis knapp unter die Schulter in verbranntem Schotter, Rest in Schotter. Lanzenspitze schräg gesteckt. In der Profilwand zeichnet sich Schneide einer Hellebardenaxt ab. Schräg eingeschlagen. Tülle (Schaft) im Grab, von wenig Leichenbrand und Holzkohle umgeben, oberer Flügel der Schneide noch im Grabschacht, unterer im hellen Schotter. In Profil 15 BG 6 auslaufend unter BG 9 (durch bräunlichen Schotter getrennt)".

Das Fundmaterial von BG 6 umfaßt 26 Keramiknummern, zwölf Metallfunde und acht Positionen Leichenbrand.

Keramik: 1) Unklar in der Zuweisung zu BG 6 sind 18 Wandungsscherben (20). 2) Zwölf Wandungsscherben (120). 3) Zwölf Wandungsscherben (121). 4) Zwölf Wandungs- und eine Randscherbe eines Gefäßes mit Trichterrand. Auf dem Oberteil zwei Horizontalrillen, darüber gestempelt stehende Halbbögen (132.3). Scherben desselben Gefäßes in BG 8 (86.89) (132). 5) Fünf Wandungsscherben (133). 6) Vier Wandungsscherben (135). 7) 18 Wandungsscherben mit flächigem, tiefem, senkrechtem Kammstrich (136), dazu gehört eine Randscherbe mit ausbiegendem Rand, auf der Schulter flächig tiefer, senkrechter Kammstrich (136.21), vom selben Gefäß noch zwei Bodenscherben (136). 8) 56 Wandungsscherben, zwei davon mit Ritzmuster: umlaufende Horizontallinie, darüber Zickzackmuster, darunter Schräglinien. Fein, rötlich (137.36 und 62). Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem Zylinderhals und oval verdicktem, ausbiegendem, außen abgesetztem Rand (137.51). Randscherben mit steiler Wandung und ausbiegendem Rand (137.12.13.14). Randscherbe eines Gefäßes mit Zylinderhals und ausbiegendem Rand. Fein, rötlich (137.58). Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Unter dem Rand gestempelt stehende Halbbögen. Fein, graubraun (137.37). Randscherben mit steiler Wandung und ausbiegendem Rand (137.2); vom selben Gefäß die Scherben 8.15 in „aus der Störung westlich BG 8". 9) Drei Wandungsscherben (141). 10) Drei Wandungsscherben und Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem Kegelhals und Trichterrand, außen durch umlaufende Horizontalrille abgesetzt. Randdm. 13,0 cm (142.1). Dazu die Scherbe 200.10 aus BG 5. 11) Drei Wandungsscherben (143). 12) Wandungsscherbe (144). 13) Zwei Wandungsscherben (145). 14) Wandungsscherbe (146). 15) Wandungsscherbe (147). 16) Vier Wandungsscherben (148). 17) Fünf Wandungsscherben (149). 18) Acht Wandungsscherben, dazu zwei Randscherben eines kugeligen Gefäßes mit innen rundlich verdicktem Rand (150.6). 19) Zwei Wandungsscherben und eine Randscherbe eines Kegelhalsgefäßes mit Trichterrand (151.3). 20) Wandungsscherbe des Wulstrandtopfes mit Kammstrich aus den Nrn. 119.3/116.1.2.6/152.1/199.1.2/161.1/168.1 (152). 21) Vier Wandungsscherben (153). 22) Eine Wandungs- und eine Bodenscherbe (154.1). 23) Sieben Wandungsscherben (155). 24) 14 Wandungsscherben und eine Randscherbe mit abgesetztem, steilem Trichter-

rand (156.4.71). 25) Acht Wandungsscherben (157). 26) Zehn Wandungsscherben, eine Bodenscherbe, fein, rötlich (158.12) und vier Randscherben eines Kegelhalsgefäßes mit Trichterrand (158.3.6).

Bronze: 27) Klammer (1564). Schmal-bandförmig, Enden doppelt rechtwinklig gebogen. L. noch 2,2 cm; 1 g.

Eisen: 28) Lanzenspitze (1561). Langes schmales Blatt mit scharf ausgeprägtem Mittelgrat. Tülle, am Ende quersteckender Niet. L. 26,4 cm; 215 g. 29) Hellebardenaxt (1562). Sehr breite Schneide, zum Schaftloch hin stark eingezogen, auf der Rückseite des Schaftloches schmaler, quersitzender Kamm. Schneidenbreite 23,5 cm; 226 g. 30) Henkel (1560). Umgebogene Enden. 20 g. 31) Nagel (1566). Kantiger, verbogener und verdrehter Schaft, asymmetrischer Scheibenkopf. Kopfdm. 2,1 cm; 7 g. 32) Nagel (1567). Kantiger, rechtwinklig zweifach gebogener Schaft und asymmetrischer Scheibenkopf. Kopfdm. 1,95 cm; 4 g. 33) Nagel (1571). Kantiger, winklig zweifach gebogener Schaft und Scheibenkopf. Kopfdm. 2,0 cm; 7 g. 34) Nagel (1572). Kantiger, rechtwinklig doppelt gebogener Schaft und kleiner Scheibenkopf. Kopfdm. 1,3 cm; 3 g. 35) Drei Stücke Blech (1568). L. noch 1,2; 1,3 und 3,0 cm; 2 g. 36) Zwei Stücke Blech (1569). L. noch 2,1 und 2,9 cm; 3 g. 37) Blechstück (1570). L. noch 2,6 cm. 38) Messer mit Scheide (1680). Vom Messer Teil der einwärts gebogenen Klinge, Griffplattenteil mit zwei Nietlöchern. Von der Scheide sehr viele kleine Einzelteile, dazu ein rundes Ortband. L. des Klingenteils noch 6,9 cm, des Griffteils noch 3,4 cm, L. des Ortbands 4,2 cm; 260 g.

Anmerkung: Das Messer Nr. 1680 ist im Inventarbuch zunächst als Messer und Scheide mit dem Herkunftsvermerk Quadrant D15c, BG 3 eingetragen. Diese Angaben sind ausradiert und durch Quadrant E13b, BG 6 mit einer Zeichnung der Scheide ersetzt worden.

Leichenbrand: 39) 5 g (L335). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Extremitäten. 40) 7 g (L346). Jugendliche (Juvenil), Frau. Extremitäten. 41) 35 g (L347). Erwachsen (adult, Frau. Extremitäten. 42) 4 g (L348). Kind (Infans I). Extremitäten. 43) 15 g (L359). Erwachsen (matur), Frau. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 44) 2 g (L 363). Erwachsen (adult), Frau. Extremitäten. 45) 4 g (L364). Erwachsen (adult), Mann. Extremitäten. 46) L325 fehlt.

2453. BG 5+6

Leichenbrand: 31 g (L345). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Rumpf, Extremitäten.

2454. BG 7 (D14a.b/C14d)

„In Profil 14 zeichnet sich BG 7 gut ab, das südliche Grabende dürfte abgebrochen sein. Von GB 5 durch hellen Schotter und braunen Lehm getrennt BG 7. Unter BG 7 dicke Lage verbrannter Kalkschotter. Sein Auftreten im Grab dürfte ein eher zufälliges sein, Rückschlüsse auf das Grabgeschehen, wie vorher angedeutet, können nicht gezogen werden. BG 7: Schmieriger, schwarzer Lehm, zum westlichen Grabende hin nun mehr stärkere Holzkohlevorkommen in braunem Lehm und Leichenbrand. Schwarzer Lehm direkt von hellem Lehm überdeckt. Unter dem Grab verbrannter Kalkschotter. Unter dem nach Westen verlaufenden Grab, durch braunen, schottrigen Lehm getrennt, Linse mit verbranntem Kalkschotter (Reste BG 5?)."

Der Fundbestand besteht aus 16 Keramikkomplexen, dazu zwölf Metallfunden und sechs Positionen Leichenbrand.

Keramik: 1) Vier Wandungsscherben (48). 2) Zwei Wandungsscherben, eine davon sehr fein, gelblich (49.1). 3) Wandungsscherbe (50). 4) 19 Wandungs- und drei Bodenscherben (51.7). 5) Zwölf Wandungsscherben (52). 6) Elf Wandungsscherben, eine davon mit Ösenhenkel (53). 7) 13 Wandungsscherben (54). 8) Drei Randscherben, eine davon mit Kegelhals und ausbiegendem verdicktem Rand (55.14). Sehr fein und dicht, ziegelfarben, Oberfläche abgerieben. Randdm. 14,0 cm. Zur Scherbe 39.1 in BG 9. 9) 26 Wandungsscherben, zwei davon mit eingekämmtem, kurvolinearem Muster. Sehr fein (55.2 und 8). 10) Vier Wandungsscherben (56). 11) Drei Wandungsscherben (57). 12) Sechs Wandungsscherben (58). 13) Vier Wandungsscherben (59). 14) Neun Wandungsscherben (9). 15) Sieben Wandungsscherben, eine Randscherbe eines Zylinderhalsgefäßes mit ausbiegendem Rand (61.2). 16) Drei Wandungsscherben, eine davon mit zwei umlaufenden Horizontalrillen, darüber gestempelt zwei stehende Halbbögen (62.5); zwei Randscherben, eine davon mit kurzem Kegelhals und kurzem, ausbiegendem Rand. Auf der Schulter gestempelt stehender Halbbogen (62.4); Randscherbe eines Ösengefäßes mit hohem Umbruch und abgesetztem Trichterrand (62.3).

Bronze: 17) Fibelfuß (1576). Fehlt. 18) Ring (1577). Geschlossen, abgeflacht rhombischer Querschnitt, eine Seite erweitert. Dm. 2,5 cm; 9 g. 19) Klammerstück(?) (1650). Schmalbandförmig. L. noch 1,9 cm; 1 g. 20) Blechstück, verbogen (1578). L. noch 4,3 cm; 3 g.

Eisen: 21) Fibel vom Typ Almgren 65 (1573). Hochovaler, zum Scheitelpunkt hin verdickter Bügel, Kopfteil lang-trapezförmig gebildet. Im Scheitelpunkt ein seitlich abgesetzter Knoten, in Fußrichtung zwei Flügelansätze, Stützfalte. Dreieckiger Rahmenfuß. Spirale aus vier Windungen, Eisenachse und äußerer Sehne. L. 12,7 cm; 34 g. 22) Lanzenschuh (1574). Tülle und Nietloch. L. 5,4 cm; 35 g. 23) Schildbuckel (1580). 24 g. 24) Klammer (1575). Schmalbandförmig, Enden dreimal rechtwinklig umgebogen. L. 3,7 cm; 2 g. 25) Nagel (1652). Rechteckiger Schaft und quadratischer Kopf. L. 2,3 cm; 4 g. 26) Nagel (1646). Fehlt. 27) Zwei Stücke Blech (1653), eines mit Nietloch. L. noch 1,9 und 4,1 cm; 4 g.

Anmerkung: Im Inventarbuch ist mit der Nr. 1579 eine Lanzenspitze eingetragen. Als Herkunft war zunächst BG 7 in D14a angegeben; dies wurde ausradiert und L3 in A1II/III darübergeschrieben. Das Grabungstagebuch vermerkt für den Quadranten D14a „Fund Lanzenspitze und 50 cm entfernt Lanzenschuh". Nach der Skizze dazu steckte die Lanze mit dem Blatt im Schotter, die Tülle im schwarzen Lehm. Nr. 1579 dürfte demnach zu BG 7 gehören. Die Zeichnung im Inventarbuch ist so nichtssagend, daß das Stück danach im Fundbestand nicht identifiziert werden kann.

Leichenbrand: 28) 4 g (L324). Erwachsen (adult), Mann. Extremitäten. 29) 4 g (L353). Kind (Infans I). Extremitäten. 30) 6 g (L357). Erwachsen (matur), Mann. Kopf, Extremitäten. 31) 1 g (L376). Kind (Infans I). Extremitäten. 32) 5 g (L378). Kind (Infans II). Kopf, Extremitäten. 33) 13 g (L379). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Rumpf, Extremitäten.

2455. BG 8 (D14c.d/E14a.b.d/E15a)

„Durch Caterpillar gestört. Grab entlang des Reifens seitlich hochgedrückt. Schmieriger schwarzer Lehm, näherer Aufbau nicht bestimmbar. BG 6 von BG 8 durch Lehmeinschnitt getrennt. Beim planmäßigen Abtragen bricht zwischen BG 6 und 8 brauner, lehmiger Schotter durch und ermöglicht eine weitere Grababgrenzung. Durch die Störung von BG 8 ist eine genaue Trennung von BG 8 und BG 9 nicht möglich. BG 8/BG 9 nicht zu trennen. Beide dürften in BG 2 übergehen. BD 9 dürfte mit BG 3 zusammengehen, BG 8 mit BG 4".

W. Allinger grub 1975 das von J. Prammer nicht vollständig untersuchte BG 8 fertig aus.

BG 8 hat 26 Keramikfundnummern, 45 Metallnummern, vier verschmolzene Glasstücke und 16 Positionen Leichenbrand.

Keramik: 1) 42 Wandungsscherben, dazu Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit Trichterrand (84.6), Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand, unter dem Rand umlaufende Horizontalrille (84.43), Randscherbe mit leicht verdicktem, umgelegtem Rand, unter dem Rand Horizontalrille (84.42), Randscherbe eines Ösengefäßes (84.46), Randscherbe eines Gefäßes mit kegelförmigem Oberteil und außen randlich verdicktem, innen schräg abgestrichenem Rand. Unter dem Rand zwei umlaufende Horizontalrillen, weiter unten eine weitere. Fein, grau, sekundär gebrannt (84.39). Scherben desselben Gefäßes bei 85.6 und 100.4. 2) Bodenscherbe (85.18) und neun Wandungsscherben. 80 Scherben, davon Randscherbe wie 84.39 (85.6). 3) Randscherbe mit kegelförmiger Wandung und ausbiegendem Rand (86.72), Randscherbe mit steilem Rand (86.8), Randscherbe mit ausbiegendem

Rand (86.54), Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit Trichterrand. Unter dem Rand eingestempelt umlaufende Reihe stehender Halbbögen. Randdm. 14,0 cm (86.70). Dazu gehört die Randscherbe 93.5 in BG 8/9. Zwei Scherben einer Schwarzfirnisschale mit Standfuß und Rillenverzierung (86.47 und 82). Dazu die Scherben 46.3 in BG 7/10, 166.3 in AT 8 und 116.4 in „von Allinger abgebaut". Zwei weitere Randscherben, Bodenscherbe sowie Rand- und Wandungsscherben eines Kruges mit Bandhenkel vom Rand zur Schulter. Über dem Henkelansatz an der Schulter gestempelt stehender Halbbogen. Randdm. 12-13 cm (86.21, 65, 71, 76). Weitere Randscherbe in BG 3 (130.1). Randscherbe eines Gefäßes mit Trichterrand. Auf dem Oberteil zwei Horizontalrillen, darüber gestempelt stehende Halbbögen (86.89). Randscherbe desselben Gefäßes in BG 6 (123.3). 4) Sechs Wandungs- und zwei Randscherben (87). 5) 15 Wandungsscherben (88). 6) Acht Wandungsscherben (90). 7) Randscherbe eines bauchigen Gefäßes mit kurzem Kegelrand. Fein, grau, abgerieben (92.11), dazu Bodenscherbe (92.3) und Wandungsscherben. 8) 14 Wandungs- und eine Bodenscherbe. Fein, grau (94.1). 9) 15 Wandungsscherben (95). 10) Acht Wandungsscherben, Randscherbe eines kugeligen Gefäßes mit weit ausgelegtem Rand, unter dem Rand gestempelt stehende Halbbögen (95.1). 11) Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem, ausbiegendendem Rand, auf der Schulter gestempelt stehender Halbbogen (96.1). Zwei Randscherben eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand, unter dem Rand gestempelt stehende Halbbögen. Fein, rötlich (96.3 und 4). Randscherbe einer steilwandigen Schüssel mit kurzem, ausbiegendem Rand (96.8). 12) Rand-, Wandungs- und Bodenscherbe (97). 13) Zwei Wandungsscherben (98). 14) Vier Wandungs- und Randscherbe (99). 15) 52 Wandungsscherben, darunter Kammstrichscherben (100.58), Scherbe mit Henkelansatz, verrundet rechteckiger Querschnitt (100.38). Randscherbe mit kurzem Trichterhals und außen rundlich verdicktem Rand (100.45), Randscherbe mit Trichterhals und verrundetem Rand (100.11). 16) Elf Wandungsscherben (101). 17) Sieben Wandungsscherben, Randscherbe mit ausbiegenden Rand (102.25) und Randscherbe mit umgelegtem Rand, darunter umlaufende Horizontalrille (102.11). 18) 33 Wandungsscherben, Randscherbe mit rundlich verdicktem Rand. Fein, grau (103.21). Randscherbe eines kugeligen Gefäßes mit umgebogenem Rand, unter diesem eine Reihe gestempelter stehender Halbbögen (103.23). Randscherbe eines Gefäßes mit steilem Kegelhals und ausbiegendem Rand. Fein, grau, abgerieben. Randdm. 12,0 cm (103.11). Randscherbe eines Gefäßes mit Zylinderrand. Mittelfein, grau (103.2). Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Sehr fein, gelblich (103.33). Dazu zwei Randscherben 174.2 und 11 aus AT 3. 19) 33 Wandungsscherben, Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand (104.17), Randscherbe eines hochschultrigen Topfes mit kurzem Zylinderrand und Durchlochung für einen Henkel (104.5). 20) Neun Wandungsscherben (105). 21) 25 Wandungsscherben, eine Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit kurzem Zylinderhals und nagelkopfartig verdicktem Rand. Auf der Schulter gestempelt stehende Halbbögen. Graubraun, sekundär verbrannt. Randdm. 12 cm (106.1). 22) 38 Wandungsscherben, dabei eine mit feinem Kammstrich (107.13). Randscherben mit verdicktem, umgelegtem Rand, darunter umlaufende Horizontalrillen (107.38). Bodenscherbe. 23) 29 Wandungsscherben, darunter zwei mit waagrechtem, rundstabigem Henkel (108.7 und 11). Randscherbe mit steilem Rand (108.22). Randscherbe mit Zylinderhals und kurzem, ausbiegendem Rand (108.41). 24) 30 Wandungs- und eine Bodenscherbe (109). 25) 25 Wandungsscherben, dabei eine mit waagrechtem Henkel mit verrundet dreiekkigem Querschnitt (110.6). 26) 16 Wandungs-, zwei Bodenscherben, eine Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand (176.2). Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand, auf der Schulter zwei umlaufende Horizontalrillen (176.3). Randscherbe eines leicht gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand, auf dem Oberteil eingestempelt stehender Halbbogen. Grau, porös (176.9).

Bronze. *Fibeln:* 27) Fibelrest (Rahmenfuß?) (1587). 1 g. 28) Fibelteile (1666). Aus Blech zusammengebogener, hohler Bügelteil mit Bügelscheibe. L. 2,2 cm. Bügelteil. Auf einer Seite hohl, auf der anderen massiv, der Patina nach zugehörig. L. 2,45 cm. Nadelspitze. L. 1,5 cm. Bronzeteil undefinierbarer Zugehörigkeit. L. 1,05 cm. Bügelstück einer Fibel vom Typ Jezerine mit drei längsparallelen Rippen, zwei quergekerbt. L. noch 0,8 cm; zusammen 5 g. 29) Nadelstück (1514a). L. noch 5,9 cm; 1 g. 30) Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine (1231). Bandförmiger, dreifach längsgerippter, randlich gekerbter Bügel, Manschette fehlt, Spirale aus vier Windungen und innerer Sehne. Fuß fehlt. L. noch 7,0 cm; 15 g. 31) Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine (1232). Erhalten ein Stück des bandförmigen, längsgerippten Bügels, die Spirale mit vier Windungen und innerer Sehne, dazu die Nadel. L. noch 6,5 cm; 8 g. 32) Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine (1671). Erhalten der Bügel mit randparallelen, querlinierten Rippen, dazu Spirale mit vier Windungen und innerer Sehne, auf der Sehne ein angeschmolzener Bronzetropfen. L. noch 3,0 cm; 5 g. 33) Fibel vom Typ Jezerine (1635a). Erhalten ein kleiner Teil des Bügels und die Spirale mit vier Windungen und innerer Sehne. Bronze, angeschmolzen. L. noch 1,5 cm; 1 g.

Gefäßteile: 34) Neun Blechstücke, dabei Trichterrand (1635d). L. noch 1,1; 1,98; 2,2; 2,2; 2,8; 4,1; 4,6 und 5,3 cm. 35) 24 Blechstücke, zum Teil verbogen und zusammengeschmolzen (1668). Dabei bandförmiges Stück mit Niet. L. noch 3,0 cm. Niet mit Wandungsstück. L. noch 1,3 cm. Stück mit herausgetriebenen Buckelchen. L. noch 2,5 cm. Stück mit kleinem, massivem Buckel. L. noch 1,8 cm. Stück mit Niet. L. noch 2,2 cm; 33 g. 36) Blechstück (1136). Mehrfach zusammengefaltet und angeschmolzen. Gr. Br. 4,9 cm; 38 g. 37) Sieben Blechstücke (1591a). Eines zusammengefaltet. L. 1,1; 1,0; 1,1; 2,2; 3,6; 3,8; 4,3 cm. 38) Drei Blechstücke (1584). Verschmolzen. L. 2,0 cm. Doppeltes Blechstück, vernietet. L. 1,6 cm. Blechstück mit keilförmigem Querschnitt. L. noch 1,8 cm; 5 g. 39) Blechstück (1228). Zusammengefaltet und verschmolzen. L. 5,0 cm; 24 g. 40) Drei verschieden dicke Stücke Blech (1229). L. 4,4 cm; Di. 0,2 cm; L. 4,0 cm; Di. 0,05 cm; L. 2,8 cm; Di 0,1 cm; zusammen 23 g. 41) Zwei verschmolzene Blechstücke (1230). L. 1,4 und 1,6 cm; 3 g. 42) Blechstück (1592). Keilförmiger Rand, Wandung um den Rand geschlagen und angeschmolzen. Randbr. 1,5 cm; 14 g. 43) Blechstück (1595). Keilförmiger Querschnitt. L. noch 2,0 cm; 1 g. 44) Drei Stücke Blech (1586), zwei teilweise zusammenkorrodiert. L. noch 5,6 und 6,1 cm. 45) Zwei Stücke Blech (1651). Keilförmiger Querschnitt, in einem Blech ein Nietloch. L. noch 4,6 und 3,5 cm; 12 g. 46) Vier Stücke Blech (1285). Verbogen. L. 1,0; 1,7; 2,2 und 2,6 cm; 2 g. 47) Blech (1126). Gebogene Wandung. Br. noch 6,8 cm. 48) Sechs Stücke Blech (1588). Eines doppelt, mit Niet zusammengehalten, eines v-förmig gebogen. L. noch 1,4; 1,4; 1,9; 2,2; 3,0; 3,5 cm; zusammen 9 g. 49) Blech (1597), gebogen. L. noch 1,5 cm. 50) Zwei Stücke Blech (1600a), verbogen. L. noch 1,7 und 3,2 cm. 51) Blech (1285). An einer Seite hülsenförmig zusammengebogen. L. noch 2,1 cm; 1 g. 52) Blech, zu einer Röhre gewickelt (1585). L. 1,6 cm; 1 g. 53) Drei Niete (1664). Gedrückt kugeliger Querschnitt. L. 2,45 cm; 3 g. Runder Querschnitt. L. 2,0 cm. Quadratischer Querschnitt. L. 2,2 cm. 54) Blechstück (1594). L. 4,6 cm. 55) Vier Stücke verschmortes Blech (1596). L. 2,6; 2,0; 1,6 und 1,0 cm. 56) Blechstück (1123). L. 2,5 cm.

Sonstiges: 57) Draht (1635a), in Windung gelegt. Dm. 1,2 cm; 1 g. 58) Zwei Nadelstücke (1635b). L. noch 1,55 und 1,8 cm; 1 g. 59) Hakenstück (1593). L. noch 1,4 cm. 60) Ringstück, runder Querschnitt (1654a). L. noch 2,6 cm; 3 g. 61) Verschmolzenes Stückchen undefinierbarer Form (1645b). L. noch 2,1 cm; 2 g. 62) Schmelztropfen (1591b). L. noch 1,6 cm; 13 g. 63) Klammer (1583). Fehlt. 64) Henkel(?)stück, runder Querschnitt (1667). L. 4,9 cm. 65) Vierkantiges Stück (1667b). L. 2,1 cm. 66) Perle (1667c). Rechteckiger Querschnitt. Dm. 1,3 cm; 11 g. 67) Ringstück (1589). Fehlt. 68) Schmelztropfen (1590). L. 2,1 cm; 1 g. 69) Bronzeteil (1233). Ein Ende angelförmig, das andere flach. L. noch 3,5 cm; 1 g. 70) Nadelstück (1124). Runder Querschnitt. L. 4,4 cm.

Eisen. *Fibeln:* 71) Geschweifte Fibel (1669). Sehr kleiner Bügelkamm, kleiner Stützbalken, Stützfalte. Spirale mit vier Windungen und äußerer Sehne. Fuß fehlt. L. noch 4,0 cm; 3 g. 72) Geschweifte Fibel (1582). Rundstabiger Bügel, kleiner Bügelkamm, Stützfalte und kurzer Stützbalken. Dreieckiger Rahmenfuß. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. L. 6,7 cm; 7 g. 73) Fibel vom Typ Almgren 1 (1127). Im hinteren Teil hochgezogener rundstabiger Bügel, Fuß mit kleiner, randlich profilierter Manschette am Bügel befestigt. Spirale mit vier Windungen und innerer Sehne. L. 6,2 cm; 7 g. 74) Geknickte Fibel (1636). Bügel bis zur Knickung rundstabig, Knick dreifach schwach profiliert. Bügel zur Spirale hin trapezförmig erweitert, Stützfalte. Spirale mit vier Windungen und äußerer Sehne. Fuß fehlt. L. noch 4,2 cm; 6 g. 75) Nadelspitze (1135). L. noch 1,9 cm; 1 g. Nadelhalterstück (1514b). L. noch 3,2 cm; 2 g. *Sonstiges:* 76) Nagelschaft (1665). Vierkantig, rechtwinklig gebogen. L. noch 1,95 cm; 1 g. 77) Nagel (1662). Kantiger, rechtwinklig gebogener Schaft und kleiner Scheibenkopf. Dm. des Kopfes 1,6 cm; 2 g. 78) Nagel (1663). Kantiger Schaft und runder Kopf, ankorrodiert ein Leichenbrandstückchen und Holzkohle. L. noch 2,1 cm; 2 g. 79) Nagel (1599). Kantiger, rechtwinklig abgeknickter Schaft und kleiner Scheibenkopf. Dm. des Kopfes max. 1,2 cm; 2 g. 80) Nagel (1512). Kantiger, rechtwinklig zweifach gebogener Schaft und kleiner Scheibenkopf. Dm. des Kopfes 1,3 cm; 3 g. 81) Nagel (1130). Kantiger, rechtwinklig zweifach gebogener Schaft, kleiner Scheibenkopf. Dm. des Kopfes 1,1 cm. 82) Vier Nägel (1604). Kantiger, rechtwinklig doppelt gebogener Schaft und kleiner Scheibenkopf. Dm. des Kopfes 1,3 cm; 3 g. Kantiger, rechtwinklig gebogener Schaft und kleiner, asymmetrischer Scheibenkopf. Dm. des Kopfes 1,2 cm; 3 g. Kantiger, rechtwinklig gebogener Schaft und gestauchter Kopf. Dm. des Kopfes max 1,0 cm; 2 g. Vierter Nagel fehlt. 83) Nagel (1605). Vierkantiger, winklig gebogener Schaft, kugeliger Kopf. L. 3,5 cm; 2 g. 84) Nagel (1601). Kantiger, zweifach gebogener Schaft und asymmetrischer Scheibenkopf. Kopfdm. 2,0 cm; 6 g. 85) Blechstück (1603). L. noch 2,1 cm; 1 g. 86) Blechbeschlag (1581). U-förmig zusammengebogen, in der Mitte und an den Rändern vernietet. L. (zusammengebogen) 7,1 cm; 22 g. 87) Eisenrest mit Holzkohle (1606). Fehlt. 88) Klammer (1600b). Schmal-bandförmiger Rücken. L. noch 4,3 cm. Draht mit Manschette (1600c). L. noch 1,5 cm. 89) Niet. Kantiger Querschnitt.

Glas: 90) Vier Stücke dunkelblaue, verschmolzene Glasmasse (046.47.48.49).

Leichenbrand: 91) Ca. 6 g (L37). Wohl erwachsen, sonst unbestimmt. 92) Ca. 170g (Pr. 219), dabei zwei verbrannte tierische Reste, etwas Holzkohle. Wohl ein Individuum: Eindruck erwachsen, Geschlecht unbestimmt (eher Frau?). 93) Ca. 27 g (L38). Sicher älter als Infans I, sonst unbestimmt. 94) (L40). Wohl erwachsen, sonst unbestimmt. 95) 13 g (L322). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Extremitäten. 96) 15 g (L329). Erwachsen (adult), Mann. Extremitäten. 97) 15 g (L338). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Extremitäten. 98) 55g (L339). Erwachsen (matur), Mann. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 99) 59 g (L340). Erwachsen (matur), Mann. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 100) 65 g (L343). Erwachsen (matur), Mann. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 101) 40 g (L351). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 102) 93 g (L 356). Erwachsen (matur), Frau. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 103) 11 g (K3). Erwachsen (adult), Mann. Extremitäten. 104) 1,5 g (K4). Erwachsen (adult), Mann. Rumpf, Extremitäten. 105) 46 g (L146). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 106) 1,5 g (P17). Erwachsen (adult), Mann. Extremitäten. 107) Ca. 10 g (Pr.222). unbestimmbar.

2456. Aus der Störung westlich BG 8

Keramik: 1) Acht Wandungsscherben, Bodenscherbe (8.2), dazu die Scherbe 77.2 bei BG 3/4, Störung. Randscherbe mit leicht ausbiegendem Rand (8.14), Randscherbe mit steilem Rand (8.1), Randscherbe mit außen wulstig verdicktem Rand (8.7), Randscherbe mit ausbiegendem, außen schräg abgestrichenem Rand (8.15). Scherbe desselben Gefäßes 137.2 in BG 6.

2457. BG 8/9

Keramik: 1) Vier Wandungsscherben, Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Fein, braun. Randdm. 14,0 cm (91.6). Randscherbe mit ausbiegendem Rand (91.5). 2) 26 Wandungsscherben, Randscherbe mit ausschwingendem Rand (93.1), Randscherbe eines bauchigen Gefäßes mit sehr kurzem Zylinderhals und ausbiegendem Rand. Fein, grau, stark abgerieben (93.11). Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit umgelegtem Rand, darunter zwei umlaufende Horizontalrillen (93.30). Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit Trichterrand. Unter dem Rand eingestempelt Reihe stehender Halbbögen. Randdm. 14,0 cm (93.5). Dazu die Scherbe 87.70 und BG 8.

Leichenbrand: 3) 42 g (L337). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Extremitäten. 4) 23 g (o. Nr.). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Extremitäten.

2458. BG 8 zu 9, Grenze

Keramik: 1) Dreizehn Wandungsscherben, eine Bodenscherbe (89).

2459. BG 9 (D14c.d/E14b)

„Im Profil 15 BG 6 auslaufend unter BG 9. In Profil 17 zeichnen sich BG 7 und der östliche Rand von BG 9 gut ab. Durch die Störung in BG 8 ist eine genaue Trennung von BG 8 und BG 9 nicht möglich. Grenze BG 8/BG 9 noch immer nicht genau faßbar. Zwischen 80-100 W-O-Linie BG 9 von hellem Lehm überdeckt, 100-140 etwas verschmutzter heller Lehm. BG 8/BG 9 nicht zu trennen. Beide dürften in BG 3 übergehen. BG 9 dürfte mit BG 3 zusammengehen. Beim Zusammentreffen BG 3/BG 9 starkes Vorkommen von Leichenbrand, gelblich verfärbt, läßt auf vergangenes Bronzegefäß schließen".

Der Fundbestand umfaßt 17 Keramiknummern, 28 Metallfunde und fünf Positionen Leichenbrand.

Keramik: 1) 36 Wandungs-, Boden- und Randscherbe mit steiler Wandung und ausbiegendem Rand (26). 2) Sechs Wandungs- und Randscherbe eines Zylinderhalsgefäßes mit ausbiegendem Rand (27.2). 3) 27 Wandungs- und Randscherbe mit kegelförmiger Wandung und kurzem, ausbiegendem Rand (28.6). 4) Drei Wandungsscherben (29). 5) Acht Wandungsscherben und Randscherbe eines kugeligen Gefäßes mit innen rundlich verdicktem Rand, darunter umlaufende Horizontalrille. Sehr fein, grau, Oberfläche abgerieben. Randdm. 13,0 cm (30.1). 6) 16 Wandungsscherben (31). 7) Zwei Wandungsscherben (32). 8) 43 Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Flasche. Sehr fein, grau (33.43). 9) Zwei Wandungsscherben (34). 10) 18 Wandungsscherben, eine Bodenscherbe (35.17) und Randscherbe eines Kegelhalsgefäßes mit Trichterrand (35.6). 11) Drei Wandungs-, eine Bodenscherbe mit Omphalos (36.3), Randscherbe (36). 12) Acht Wandungsscherben, Randscherbe mit kegelförmiger Wandung und ausbiegendem Rand (37.5). 13) Neun Wandungsscherben (38). 14) Sieben Wandungsscherben, Bodenscherbe. Sehr fein und dicht, ziegelfarben, Oberfläche abgerieben (39.1). Die Bodenscherbe gehört zum Scherben 55.14 in BG 7. 15) 13 Wandungsscherben (40). 16) 19 Wandungsscherben, eine davon mit feinem, umlaufendem Wulst. Sehr fein und dünn, grau (42.16). Bodenscherbe, auf dem Wandungsansatz zwei senkrechte Leisten (42.22). Bodenscherbe mit Omphalos (42.25). 17) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Flasche mit kegelförmigem Oberteil und ausbiegendem, außen oval verdicktem Rand. Auf der Schulter schmaler, umlaufender Wulst, darüber Riefe. Bodenscherbe mit Standboden. Sehr fein, grau, auf der Innenseite Drehrillen (33.14; 42.5; 32.3 und 20; 30,5). Dazu gehört die Scherbe 63.4 aus BG 4.

Bronze. *Fibeln:* 18) Fibel vom Typ Almgren 65 (1615). Rundstabiger Bügel, im Scheitelpunkt kleiner Querwulst, zum Fuß hin zwei Flügelansätze. Bügel am Kopfteil plastisch dreieckig verdickt. Spirale und Nadel fehlen. Dreieckiger Rahmenfuß. L. noch 5,5 cm; 13 g. 19) Fibelspirale (1616). Eine Windung. Dm. 0,9 cm; 1 g. 20) Fibelspirale (1678). Halbe Windung. Dm. ca. 1,6 cm; 1 g. 21) Fibelspirale (1609). Erhalten zwei Windungen, äußere Sehne

und Nadel. L. noch 4,3 cm; 5 g. 22) Fibel vom Typ Beltz Var. J (1611). Erhalten der Bügel, übergreifendes Bügelteil mit Manschette und zwei Windungen der Spirale. L. noch 2,7 cm; 1 g.

Gefäßteile: 23) Drei Blechstücke (1630a). L. noch 0,9; 0,9 und 2,6 cm; 1 g. 24) Ein Blechstück (1628). L. noch 1,3 cm. 25) Ein Blechstück mit keilförmigem Querschnitt (1626a) L. 3,4 cm. 26) Ein Blechstück mit Knick (1626b). L. noch 1,3 cm; 1 g. 27) Ein gebogenes Blechstück (1624a). L. noch 2,2 cm. 28) Ein Blechstück, ein Ende angelartig verdickt und umgebogen (1624b). Attaschenteil(?). L. noch 1,9 cm. 29) Ein Blechstück (1619). L. noch 1,6 cm. 30) Ein verbogenes Blechstück (1621). L. noch 1,2 cm; 0,5 g. 31) Acht verbogene Blechstücke (1622a). L. noch 0,9; 1,3; 1,5; 1,8; 2,2; 2,8; 4,0; 4,5 cm. 32) Ein Blechstück mit keilförmigem Querschnitt (1622b). L. noch 4,5 cm; 12 g. 33) Ein Blechstück mit keilförmigem Querschnitt (1684). L. noch 2,1 cm; 2 g.

Sonstiges: 34) Perle, zylindrisch (1618). Dm. 1,3 cm; 5 g. 35) Draht (1620). L. noch 1,5 cm; 3 g. 36) Zwei verschmolzene Stückchen (1617). L. noch 1,1 und 2,2 cm; 3 g. 37) Schmelztropfen (1625). L. 1,4 cm; 1 g. 38) Ringstück (1623). Verschmolzen. L. noch 1,2 cm; 0,5 g. Zwei Ringstückchen (1630).

Eisen. *Fibeln:* 39) Geschweifte Fibel (1647). Kleiner Bügelkamm, kurzer Stützbalken, Stützfalte, Spirale mit vier Windungen und äußerer Sehne, schmaler, dreieckiger Rahmenfuß. L. 6,1 cm; 10 g. 40) Fibelteil (1614). Spirale mit vier Windungen, äußerer Sehne und Nadelansatz. L. noch 2,1 cm; 2 g. 41) Fibelteil (1607). Rahmenfußstück einer Spätlatènefibel. L. noch 2,6 cm; 1 g.

Sonstiges: 42) Lanzenschuh mit Tülle und Niet (1608). L. 3,9 cm; 20 g. 43) Fingerring (1612). Oberseite verdickt mit ovaler Platte, Einlage herausgefallen. Gr. Dm. 1,6 cm; 7 g. 44) Klammer (1629). Schmal-bandförmig, in der Mitte dachartig geknickt, Enden rechtwinklig gebogen, abgebrochen. L. 3,5 cm; 1 g. 45) Nagel (1613). Kantiger, rechtwinklig gebogener Schaft und großer Scheibenkopf. Kopfdm. 3,6 cm; 10 g. 46) Nagel (1627). Vierkantiger, rechtwinklig abgebogener Schaft und Scheibenkopf. Kopfdm. 1,6 cm; 4 g. 47) Nagel (1633). Kantiger, abgebogener Schaft und asymmetrischer Scheibenkopf. Kopfdm. 2,4 cm; 3 g. 48) Nagel (1634). Kantiger, zweifach rechtwinklig gebogener Schaft und kleiner Scheibenkopf. Kopfdm. 1,0 cm; 3 g.

Leichenbrand: 49) 22 g (L366). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 50) 7 g (L367). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Extremitäten. 51) 20 g (L321). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Rumpf, Extremitäten. 52) 13 g (L328). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Extremitäten. 53) 5 g (L355). Erwachsen (adult), Frau. Extremitäten. Südlich von BG 9, verschwemmt? 54) 12 g (L344). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Extremitäten. 55) 5 g (L365). Erwachsen (adult), Frau. Kopf.

2460. BG 3/9 (D14d)

Keramik: 1) 51 Wandungsscherben, eine davon mit umlaufenden Horizontalrillen, auf der Innenseite Drehrillen (44.38). Randscherbe eines bauchigen Gefäßes mit kurzem, ausbiegendem, leicht verdicktem Rand, unter diesem gestempelt stehende Halbbögen. Fein, grau, abgerieben (44.34). Dazu gehört die Randscherbe 68.17 in BG 3. Zwei Randscherben eines kugeligen Gefäßes mit kurzem, nagelkopfartigem Rand (44.12 und 37). Randscherbe einer steilwandigen Schüssel mit kurzem, ausbiegendem Rand. Sehr fein und dünn, grau mit schwarzem Firnis (44.36). Dazu gehört die Randscherbe 173.1 in AT 2.

Leichenbrand: 2) 101 g (L352). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Rumpf, Extremitäten.

2461. BG 9/3

Keramik: 1) Dreizehn Wandungsscherben (41).

2462. BG 8/9

Leichenbrand: 1) 42 g (L337). Erwachsen (adult), Frau. Kopf, Extremitäten. 2) 23 g (o.Nr.). Erwachsen (adult), Mann. Kopf, Extremitäten.

2463. BG 10 (D14b)

„Profil 24. Hier BG 7 und das nördlich sich anschließende BG 10 gut abzugrenzen (brauner Lehm). Profil 25. BG 10 und BG 7 sind nicht mehr klar zu trennen."

Das Fundmaterial besteht aus fünf Scherben und zwei Eisenfunden.

Keramik: 1) Fünf Wandungsscherben (7).

Eisen: 2) Nagel (1631). Kantiger, rechtwinklig gebogener Schaft und Scheibenkopf. Kopfdm. 1,7 cm; 3 g. 3) Klammer (1632). Schmal-bandförmig, rechtwinklig zweifach abgebogen (1632). L. noch 4,0 cm; 2 g.

2464. BG 7 oder 10 (D14b)

Keramik: 1) 15 Wandungsscherben, eine Bodenscherbe und Randscherbe eines Gefäßes mit Trichterrand, Lippe nach außen gelegt (45). 2) Elf Wandungsscherben (46). Randscherbe einer schwarzgefirnißten Schale mit Horizontalrillen (46.3). Dazu die Scherben 86.47 und 86.82 in BG 8, 166.9 in AT 18 und 116.4 in „von W. Allinger abgebaut". 3) 14 Wandungsscherben (47).

Eisen: 4) Griffangelmesser (1654). Gebogener Rücken, gerade Klinge. L. 11,4 cm; 13 g.

Leichenbrand: 5) 6 g (L332). Kind (Infans II). Kopf, Extremitäten.

2465. BG 11 (E14c.d)

„Ergraben von BG 11". Keine weiteren Angaben im Grabungstagebuch.

Vorhanden sind sechs Keramikkomplexe, fünf Metallfunde und eine Position Leichenbrand..

Keramik: 1) Drei Wandungsscherben, zwei Randscherben mit steilem Rand (5.2). 2) Zwölf Wandungsscherben (6). 3) Zwei Wandungsscherben „bei Lanzen" (9). 4) Vier Wandungsscherben (185). 5) Vier Wandungsscherben (188). 6) Zwei Wandungsscherben (198).

Eisen: 7) Fibel (1640). Rhombischer Bügel, im Scheitelpunkt dreieckig nach oben gestellter, zweifach gerillter Kamm, zum Fuß hin zweiter, dazwischen Scheibe. Kopfteil des Bügels dreieckig wenig plastisch erweitert. Spirale aus sechs Windungen mit oberer Sehne, Fuß fehlt. L. noch 2,6 cm; 4 g. 8) Gürtelhaken (1134). Gerade Oberkante, tiefer konkaver Ausschnitt, zwei lange Zungenenden. L. mindestens 17 cm; 34 g. 9) Nagel (1631). Kantiger, rechtwinklig gebogener Schaft und Scheibenkopf. Kopfdm. 1,7 cm; 3 g. 10) Nagelschaft (1129). Kantig, rechtwinklig gebogen. L. noch 2,7 cm; 1 g.

Leichenbrand: 11) Ca. 15 g (L39). Sicher älter als Infans I, sonst unbestimmt.

Anmerkung: Die bei der Keramiknummer 3 erwähnten Lanzen sind nicht im Inventarbuch verzeichnet. Wahrscheinlich handelt es sich um die beiden Lanzen Nr. 2468 und 2470, die als Quadrantenfunde inventarisiert sind.

2466. BG 3/Umgebung 11

Glas: 1) Blaue Perle (044). 2) Verschmolzenes bläulich-weißes Glas (043). Beide Angaben nach Inventarbuch, Funde nicht identifizierbar.

2467. BG 12 (E15a.c)

„In E15c Verstärkung der Brandschicht, deshalb Annahme, daß ein weiteres Grab folgt: Bez. BG 12. Auffallend sind die vielen 'Pfostenlöcher' vor BG 12. Vor BG 12 ein großes Pfostenloch von 25 cm Tiefe und Steinverspitzungen."

An Funden gibt es drei Scherben, eine Bronze sowie etwas Leichenbrand.

Keramik: 1) Drei Wandungsscherben (182).

Bronze: 2) Fibelspirale (1125) mit acht Windungen, äußerer Sehne, Achse und Nadelansatz. Br. 4,8 cm.

Leichenbrand: 3) Ca. 1 g (L41). Kein Säugling, sonst unbestimmt.

2468. C 15c
Eisen: 1) Lanzenspitze (1682). Starke Mittelrippe und Tülle, diese nach außen trompetenförmig erweitert. Am Tüllenrand zwei gegenständige Nietlöcher. Spitze umgebogen. L. 25,0 cm. 2) Tüllenbeil (1683). Rechteckige, geschlossene Tülle, auf einer Seite ein dreiekkiger Tüllenausschnitt. Schneidenbr. 8,6 cm; H. 8,9 cm.

2469. C 15d
Eisen: 1) Attasche (1153). In den Flügeln je ein Niet. Eisen mit Bronzenieten. Br. noch 3,4 cm.

2470. D 15a
Eisen: 1) Lanzenspitze (1682). Starke Mittelrippe und Tülle, Tüllenende verschmolzen. L. 22,0 cm; 179 g.

2471. D 15b
Bronze: 1) Blech (1280), zusammengefaltet und verschmolzen. L. 3,5 cm; 7 g.
Eisen: 2) Klammer (1281). Schmal-bandförmig, Enden doppelt rechtwinklig gebogen. L. 4,5 cm. 3) Klammer (1282). Schmal-bandförmig, ein Ende doppelt rechtwinklig gebogen, das andere fehlt. L. noch 3,4 cm. 4) Klammer (1283). Schmal-bandförmig, ein Ende doppelt rechtwinklig gebogen, das andere fehlt. L. noch 3,2 cm. 5) Klammer (1284). Schmal-bandförmig, Enden doppelt rechtwinklig gebogen. L. 3,4 cm.

2472. E 13a
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben (181).
Leichenbrand: 2) Ca. 1 g. Kein Säugling, sonst unbestimmt.

2473. E 13
Eisen: 1) Ring in sechs Stücken (1138). Bandförmiger Querschnitt. Ein Ringende in zwei rechteckige Stäbe aufgeschmiedet; diese ineinandergeschlungen, das andere Ende zur Griffangel abschmalend. Ein Mittelstück, an einem Ende horizontal geteilt. Bandbr. 0,5 cm; Dm. ca. 13 cm. 2) Blechstück (1253). L. 2,0 cm; unter 1 g.

2474. E 14a
Eisen: 1) Schüsselfibel (1660). Bügel randlich gerillt. Spirale mit vier Windungen und innerer Sehne. Fuß fehlt. L. noch 4,5 cm; 3 g.

2475. E 14a.b
Eisen: 1) Vier Nägel (1661). Kantiger, zweifach gebogener Schaft und asymmetrischer Scheibenkopf. Kopfdm. 1,9 cm; 4 g. Kantiger, rechtwinklig gebogener Schaft und kleiner Scheibenkopf. Kopfdm. 1,2 cm; 3 g. Kantiger, rechtwinklig gebogener Schaft und kleiner Scheibenkopf. Kopfdm. 1,1 cm; 5 g. Vierkantiger, winklig abgebogener Schaft und kleiner kugeliger Kopf. L. 3,5 cm; 2 g.

2476. E 14b
Bronze: 1) Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine (1672). Erhalten der längsgerippte Bügel, Spirale mit vier Windungen und innerer Sehne. Fuß und Nadel fehlen. L. noch 5,4 cm; 10 g. 2) Fibel vom Typ Almgren 65 (1673). Erhalten der Bügel mit rundum laufendem Bügelknoten im Scheitelpunkt, dazu seitliche Flügelansätze. L. noch 2,8 cm; 4 g. 3) Fibelteil (1674). Zwei Spiralwindungen. Dm. 1,3 cm; 4 g. 4) Zwei Blechstücke (1675), eines mit umgebogenem Rand. L. 4,5 und 6,2 cm. 5) Neun Blechstücke (1676), teilweise verbogen. L. noch 1,2; 1,6; 1,6; 1,6; 1,7; 1,9; 2,1; 4,6 und 4,8 cm; 11 g. 6) Schmelzklumpen und -tropfen (1677). Gr. Br. des Klumpens 6,5 cm; 62 g.
Eisen: 7) Pfriem (1648). L. 13,0 cm; 14 g.
Glas: 8) Drei Stücke dunkelblaue, verschmolzene Glasmasse (050).

2477. E 15a
Keramik: 1) Fünf Wandungsscherben (178).
Tierknochen: 2) Unverbrannt. Zahnfragment Rind.

2478. E 15c
Bronze: 1) Fünf Blechstücke, zwei davon zusammengeschmolzen (1137). L. noch 2,0; 1,2; 1,0 und 2,0 cm; 4 g.

2479. E 15d
Bronze: 1) Aus Blech zusammengebogenes Röhrchen (1133). L.noch 2,6 cm.
Eisen: 2) Nähnadel (1132). Schaft mit Öhransatz. L. noch 8,0 cm; 1 g. 3) Geschweifte Fibel (1140). Rundstabiger Bügel, Bügelkamm, schmaler Fuß, Rahmen abgebrochen. Bügel mit Stützfalte und kurzem Stützbalken. Spirale aus fünf Windungen und äußerer Sehne. L. noch 6,05 cm; 13 g.

2480. F 13a
Keramik: 1) Zehn Wandungsscherben (194).
Eisen: 2) Geschweifte Fibel (1141). Rundstabiger Bügel, kleiner Bügelkamm, schmaler Fuß, am Rahmenansatz gebrochen. Bügel mit Stützfalte und kurzem Stützbalken. Spirale aus vier Windungen und äußerer Sehne. L. 6,3 cm.

2481. F 13b
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben (179).
Leichenbrand: 2) Ca. 3 g (L45). Älter als Infans I, sonst unbestimmt.

2482. F 14d
„Schotter unter VI."
1) Vier Wandungsscherben (196).

Keramikgruppierungen aus der Grabung J. Prammer mit der Bezeichnung AT. Aus Schicht VI

2483. AT 1
Wandungsscherbe, Randscherbe mit ausbiegendem Rand (187.4). Randscherbe eines großen Gefäßes mit ausbiegendem Rand (187.2). Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit kurzem, steilem Trichterrand (187.3). Randscherbe mit steilem Rand (187.31).

2484. AT 2
Zwanzig Wandungsscherben (173).

2485. AT 3
Elf Wandungsscherben, zwei Randscherben eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Sehr fein, hellgelblich, gedreht (174.2 und 11). Dazu gehört die Randscherbe 103.33 in BG 8.

2486. AT 4
36 Wandungsscherben, eine Bodenscherbe (167.10), eine Randscherbe eines Gefäßes mit kurzem Zylinderhals und leicht ausbiegendem, oval verdicktem Rand. Randdm. 12,0 cm (167.1).

2487. AT 5
Vier Wandungsscherben (165).

2488. AT 6
38 Wandungsscherben, Randscherbe eines gebauchten Gefäßes mit Kegelrand. Sehr fein, hellrötlich. Randdm. 16,0 cm (171.7). Randscherbe mit Trichterhals und außen rundlich verdicktem Rand (171.21).

2489. AT 7
Wandungsscherben (163).

2490. AT 8
Elf Wandungs-, vier Boden- und zwei Randscherben (166). Dabei Fußscherbe einer Schwarzfirnisschale (116.4), dazu gehören die Scherben 86.47 und 86.82 in BG 8, 46.3 in BG 7/10 und 116.4 „von W. Allinger abgebaut".

2491. AT 9
Drei Wandungsscherben (162).

2492. AT 10
13 Wandungs- und eine Randscherbe. Gerillter Standring eines schwarz gefirnißten Tellers. Hellgelblich, sehr fein und hart, gedreht (186).

2493. AT 11
49 Wandungs- und eine Bodenscherbe (169.18). Eine Scherbe paßt an 111.1 in AT 17.

2494. AT 12
21 Wandungsscherben (195), Randscherbe eines Gefäßes mit Zylinderhals und ausbiegendem, rundlich verdicktem Rand (195.6). Bodenscherbe (195.1).

2495. AT 13
Zwei Wandungsscherben (164).

2496. AT 14
Sieben Wandungsscherben (160).

2497. AT 15
Vier Wandungsscherben (161). Eine davon zu einem Wulstrandtopf mit sehr hohem Umbruch und Standboden. Flächig senkrechter Kammstrich. Fein, ziegelrot. Randdm. 16,0 cm; H. 17,6 cm; Bodendm. 5,5 cm. Dazu die Scherben 116.6/152.1/199.1 u. 2/168.1.

2498. AT 16
Sieben Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer Schüssel mit hohem Umbruch, kurzem Zylinderhals und ausbiegendem Rand. Auf der Schulter gestempelt stehende Halbbögen (159).

2499. AT 17
1) 30 Wandungsscherben, vier Randscherben, davon eine mit ausbiegendem Rand (111.1). Paßt an die Scherbe 169.9 in AT 11. Randscherbe mit ausbiegendem Rand (111.3). Paßt an 117. in AT 24. 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer kugeligen Schüssel mit ausbiegender, innen verdickter Lippe und Standboden. Auf der Schulter gestempelt stehende Halbbögen. Fein, grau. Randdm. 11,0 cm; H. 10,8 cm; Bodendm. 3,8 cm (111.7).

2500. AT 18
1) Elf Wandungsscherben, Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegender Lippe (112.12). 2) Rand-, Wandungs- und Bodenscherben einer geschweiften Schüssel mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter umlaufendes, geritztes Zickzackband, begleitet von Stichen. Mäßig fein, hellbraun. Randdm. 10,8 cm.

2501. AT 19
Acht Wandungsscherben (114).

2502. AT 20
Vier Wandungsscherben, Randscherbe eines leicht geschwungenen Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter flächig tiefer, senkrechter Kammstrich (113.9).

2503. AT 21
Fünf Wandungsscherben, Henkelstück mit dreieckigem Querschnitt (115.1) und Bodenscherbe. Fein, rötlich.

2504. AT 22
Zwei Wandungsscherben (118).

2505. AT 23
Acht Wandungsscherben (119), dabei eine des Wulstrandtopfes mit Kammstrich 116.6/152.1/199.1 u. 2/161.1/168.1.

2506. AT 24
Randscherbe mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter ein gestempelter stehender Halbbogen (117). Dazu die Scherbe 111.3 in AT 17.

Keramik aus der Grabung J. Prammer mit sonstigen Angaben

2507. „Flächenplanum K 1".
Zwei Wandungsscherben (2).

2508. „Keramik vom 16.7."
52 Wandungsscherben, Randscherbe mit steiler Wandung und kleinem ausbiegendem Rand (3.43). Randscherbe mit kegelförmiger Wandung und kurzem, ausbiegendem Rand, darunter gestempelt ein kleines U (3.16). Bodenscherbe.

2509. „Nachlese Frühjahr 1975"
22 Wandungsscherben, drei Randscherben, dabei eine mit kegelförmiger Wandung und kurzem ausbiegendem Rand (170.21).

2510. „Flächenplanung K 2".
Fünf Wandungsscherben (4).

2511. „Schotter unter VI".
Vier Wandungsscherben (13).

2512. Ohne Fundbezeichnung.
55 Wandungs- und vier Bodenscherben, drei Randscherben eines Gefäßes mit kurzem, ausbiegendem Rand (14).

2513. „K 45?".
Randscherbe (71).

2514. „Bei Kofler, von Allinger schon zusammengepickt".
Drei Wandungsscherben (199) des Wulstrandtopfes aus den Nr. 119.3/116.1.2.6/152.1/161.1/168.1.

2515. „VI, Hilfsplanum".
Sieben Wandungsscherben (134).

2516. „W. Allinger abgebaut".
Fünf Wandungsscherben (116). Fußscherbe einer Schwarzfirnisschale. Hellgelb, schwarz gefirnißt (116.4). Dazu die Scherben 86.74 und 86.82 in BG 8, 46.3 in BG 7/10 und 166.9 in AT 8. Drei Wandungsscherben des Wulstrandtopfes mit Kammstrich aus den Nr. 119.3/152.1/199.1 u. 2/161.1/168.1.

2517. Keramik aus der Grabung J. Prammer ohne Nummern.
1) Randscherbe mit steilem Rand. 2) Randscherbe mit kegelförmiger Wandung und kurzem, ausbiegendem Rand. 3) Randscherbe, kugelig verdickt. Fein, graubraun. 4) Bodenstück eines Campana-Tellers, auf der Unterseite Grafitti. Sehr fein, hell mit schwarzem Firnis. 5) Zwei Randscherben. 6) Bodenscherbe.

2518. Sonstige Funde aus der Grabung J. Prammer.
„Löffelbaggergraben, N-Teil"
Eisennagel (1639). Vierkantiger Schaft, kugeliger Kopf. Unterhalb des Kopfes Eisenblechstück. L. 4,1 cm; 1 g.

Keramik- und Leichenbrandgruppierungen aus der Grabung W. Allinger 1975 im Anschluß an J. Prammer 1974.

2519. AK 1
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Im Material nicht identifizierbar. Fraglich, ob es Keramik mit dieser Bezeichnung überhaupt gibt.

2520. AK 2
Leichenbrand: 1) Ca. 2 g (L43). Unbestimmt.

2521. AK 3 (E14a)
Keine Angaben im Grabungstagebuch.
Keramik: 1) Wandungsscherben (177).

2522. AK 4
Keine Angaben im Grabungstagebuch, aber Scherben in einer Skizze eingetragen.
Im Material nicht identifizierbar.

2523. AK 5 (E14a)
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben (183).
Leichenbrand: 2) Ca. 3 g (L42). Kein Säugling, sonst unbestimmt.

2524. AK 6 (E14a.b)
„Schwemmscherben in VI, z.T. ohne Leichenbrand".
Im Material nicht identifizierbar.

2525. AK 7 (E14a)
„Schwemmscherben in VI, nur kleine Bruchstücke".
Im Material nicht identifizierbar.

2526. AK 8 (E14a)
„Schwemmscherben in der obersten Lage der über der Schicht VI liegenden Lehmschwemmschicht: also Schicht VII. Schichtenmäßig sind das die jüngsten Scherben".
Keramik: 1) Drei Wandungsscherben (184) und Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegender Lippe (184.35).

2527. AK 9 (E14b)
„Verschwemmte Scherben in VI, z.T. in der braunen Lehmzwischenschicht, z.T. unter dem weißen Lehm in der dünnen Brandschicht".
Keramik: 1) 31 Wandungsscherben, Randscherbe mit steilem Rand (175.19), Randscherbe mit ausbiegendem Rand (175.2), Randscherbe mit kurzem, verdicktem Trichterrand (175.4), Wandungsscherbe mit Horizontalrillen, darunter Einstiche, Wandungsscherbe mit senkrechtem Kammstrich, Randscherbe eines Wulstrandtopfes, Randscherbe eines Gefäßes mit steilem Kegelhals und ausbiegendem Rand, Bodenscherbe.
Leichenbrand: 2) Ca. 9 g (L91). Unbestimmt, kein Säugling, aber wohl nichterwachsenes Individuum.

2528. AK 10 (E14d)
„Scherbenanhäufung von verhältnismäßig großen Stücken, dicht gepackt. VI."
Keramik: 1) Zwei Wandungsscherben (190).
Leichenbrand: 2) Ca. 1 g (L46). Sicher kein Säugling, sonst unbestimmt.

2529. AK 11 (E14d)
„Verschwemmte Scherben im westlichen Teil des abgedeckten Planums. VI. Nur an der westlichen Profilwand einige ... Scherben dichter gepackt".
Keramik: 1) 15 Wandungsscherben (193).

2530. AK 12 (E14c)
„Eingeschwemmte Scherben in ... VI".
Keramik: 1) Vier Wandungsscherben, Randscherbe mit außen wulstartig verdicktem Rand. Sehr fein, hellrötlich (172.3). Randscherbe mit abgesetztem, verrundetem Rand. Sehr fein, hellrötlich (172.2).
Leichenbrand: 2) Ca. 1 g (L82). Unbestimmt, sicher kein Säugling.

2531. AK 13 (E14d)
„Eingeschwemmte Scherben in ... VI".
Keramik: 1) Vier Wandungsscherben (197).

2532. AK 14 (E14c)
„Scherben lose gelagert in ... VII, in der oberen Hälfte der hellen Lehmschicht".
Keramik: 1) Vier Wandungsscherben (192).

BESCHREIBUNGEN DER TAFELN 293 - 401

VORBEMERKUNG

Auf den Tafeln 293 bis 401 sind hallstatt- und latènezeitliche Funde vor allem aus Nord-, aber auch Südtirol und dem Trentino abgebildet. Sie stammen meistens aus weiter zurückliegenden Grabungen, die entweder überhaupt nicht, nur zu kleinen Teilen, in schlechten Zeichnungen oder an schwer zugänglicher Stelle publiziert sind. Damit wird das erste Mal ein umfangreicher Fundbestand en bloc vorgelegt, der einen Überblick zur Formenkunde der Eisenzeit in Alttirol erlaubt, den Formenwandel von der Hallstatt- zur Latènezeit, von der Hallstatt- zur Fritzens-Sanzenokultur verdeutlicht und den Wandel von deren Sachkultur im Verlauf der Zeit. Dem Bestreben der Zusammenstellung entsprechend wird kein Wert auf die Abbildung möglicher geschlossener Funde gelegt, sondern die Mannigfaltigkeit des Fundbestandes soll dokumentiert werden. Die meisten Fundorte hat bereits v. Uslar 1991 beschrieben und die Literatur dazu zusammengestellt. Angegeben werden daher im folgenden der Nachweis bei v. Uslar, dazu zusammenfassende Publikationen mit Materialabbildungen; aufgeführt sind auch Konkordanzen mit bereits anderweitig abgebildeten Funden.

STANS, BH SCHWAZ, BURGBERG (TAFEL 293-297)

Auf dem Burgberg (704 m) eine zweiperiodige Siedlung: die ältere, hallstattzeitliche mit mehreren, teils in den Hang gebauten Häusern (Pfostenbauten) und einem Wassersammelbecken. Über der abgebrannten Hallstattsiedlung eine latènezeitliche mit Häusern auf Steinsokkel (Typ casa retica). - v. Uslar 1991,195,9 H30; L43. zur Lippe 1960.

Tafel 293 (Stans, Burgberg)

1. Fibelfußstück mit Schlußknopf.
Bronze. Rohstück, Gußnaht unbearbeitet. Haus III. zur Lippe 1960 Taf. X,2.

2. Ring.
Halbrunder Querschnitt, Fischgrätenzier mit Mittellinie.
Bronze. Dm. 2,5 cm. Haus I.

3. Bogenfibel.
Einseitige Rolle, abgebrochen. Lappenförmiger Nadelhalter, Bügel im Querschnitt flach halbrund. Querrillengruppen auf dem Bügel, dazu längs geführte Linienpaare mit Querstrichfüllung.
Bronze. L. 7,5 cm. Haus I. zur Lippe 1960 Taf. I,1.

4. Certosafibel.
Rolle abgebrochen, am Bügelende Nietloch. Lappenförmiger Nadelhalter, Schlußknopf halbkugelig exzentrisch, randparallele Ritzlinie. Bügel im Querschnitt flach dreieckig, kräftiger Bügelknoten mit Begleitrippen, Mittelteil schräg schraffiert. Fuß mit Winkeln und gewinkelten Leiterbändern, geritzt.
Bronze. L. noch 9,1 cm. Haus I. zur Lippe 1960 Taf. I,3.

5. Bruchstück einer Certosafibel.
Einseitige Rolle, abgebrochen. Kräftiger Bügelknoten, schräg-schraffiert.
Bronze. L. noch 3,0 cm.

6. Certosafibel.
Rolle abgebrochen, Nadelhalter lappenförmig. Schlußknopf schräg. Bügel im Querschnitt halbrund, flacher, von Rippen begleiteter Bügelknoten, Bügelmitte zwischen zwei Linienpaaren schrägschraffiert.
Bronze. L. noch 6,0 cm. Haus I. zur Lippe 1960 Taf. I,2.

7. Armring.
Zwei kantenparallele Rillen.
Bronze, gegossen. Br. 0,6 cm, gr. Dm. 4,6 cm. Haus I.

8. Fibel vom Mittellatèneschema.
Teil der Rolle erhalten, Bügelknoten. Typ nicht ermittelbar.
Eisen. L. noch 6,0 cm. Haus V. zur Lippe 1960 40 Abb. 20,1.

9. Fibelnadel.
Bronze. L. noch 9,2 cm. Haus V. zur Lippe 1960 Taf. XVIII,2.

10. Schnecke mit Pferdekopf.
Keramik. zur Lippe 1960,63 Abb. 25.

11. Scheibe.
Durchbrucharbeit: Kreuz und einbeschriebene Kreise, Ösenkranz. Auf der Rückseite vier Stegansätze.
Bronze. Dm. 5,7 cm. Um Haus I. zur Lippe 1960 Taf. XXV oben.

12. Beil.
Halbrunde Schneide, Griffangel-Querschnitt rechteckig-parallel zur Scheibe gebogen.
Eisen. Schneidenbr. 6,8 cm.

13. Messer.
Eisen. L. 12,3 cm.

14. Messer.
Griffplatte mit zwei Nietlöchern.
Eisen. L. 14,1 cm. "Terrain der Holzhütten". zur Lippe 1960,42 Abb. 21,1.

15. Messer.
Griffplatte mit ausgebrochenen Nietlöchern.
Eisen. L. 17 cm.

16. Messer.
Griffplatte mit Nietloch, ringförmiger Abschluß.
Eisen. L. ca. 19 cm.

17. Messer.
Gezipfelte Heftplatte mit drei rechtwinklig angeordneten Nietlöchern, zwei davon ausgebrochen.
Eisen. L. noch 26,5 cm. Haus I. zur Lippe 1960 Taf. II,1 (hier noch mit Nieten).

18. Zur Öse umgebogener Eisenstab.
Eingehängter Ring (Trensenteil?).
L. 9,7 cm.

19. Tülle.
Eisen. Dm. Basis 1,8 cm, L. 10,4 cm.

20. Tüllenmeißel.
Eisen. Dm. Basis 2,7 cm, L. 15,4 cm. Haus I. zur Lippe 1960 Taf. II,2.

Tafel 294 (Stans, Burgberg)

1. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach innen abgestrichen, oben wenig verdickt. Braungrau.

2. Wandungsscherbe.
Schulter innen verstärkt, außen abgesetzt. Dreizeilige Horizontalbänder mit Kerbschnittfüllung. Braungrau.

3. Wandungsscherbe.
Zylinderhals. Schulter abgesetzt, Hals kegelstumpfförmig ansetzend. Auf der Schulter Ritzmuster im Felderstil: Dreiliniges Vertikalband, hängendes Dreieck, gefüllt mit dreilinigem Vertikalband, beiderseits gegenläufige Schrägschraffur. Braungrau. Haus III. zur Lippe 1960 Taf. XI,2.

4. Wandungsscherbe.
Kegelhals. Rand fehlt, am Schulteransatz Rädchenzier: dreiliniges Horizontalband mit Girlande, als Füllmuster zweilinige Bogen. Braungrau. Haus III. zur Lippe 1960 Taf. XI,1.

5. Bodenstück.
Mit Wandungsansatz, außen abgesetzt. Braungrau.

6. Bodenstück.
Mit Wandungsansatz, innen und außen abgesetzt. Braungrau.

7. Schüssel.
Kegelhals. Lippe nach außen gebogen, Hals gebläht. Braungrau. Auf der Schulter Ritzmuster im Felderstil: zwischen zwei drei- und vierlinigen Horizontalbändern Ansätze von mehrzeiligen Schrägbändern, getrennt von zwei senkrechten Linienpaaren, diese gefüllt mit Reihe aus Kreisaugen, die sich in den Zwickeln und unterhalb des Abschlußbandes wiederholen. Braun. Haus I. zur Lippe 1960 Taf. VIII,1.

8. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, abgesetzte, steile Schulter, Hals durch äußere Verdickung wenig gebläht. Braun.

9. Randscherbe.
Zylinderrand. Braungrau.

10. Randscherbe.
Zylinderrand. Rand nach innen abgestrichen. Braungrau.

11. Randscherbe.
Zylinderischer Kragenrand. Braungrau.

12. Randscherbe.
Kegelförmiger Kragenrand. Braungrau.

13. Henkel.
Querschnitt halbrund gebogen, Außenseite senkrecht gerieft. Braun.

14. Henkel.
Querschnitt halbrund gebogen. Braungrau.

15. Randscherbe.
Rand schlicht, Oberteil eingebogen, Leiste mit runden Eindrükken. Braungrau.

16. Randscherbe.
Rand schlicht, nach außen gerundet. Leiste mit runden Eindrükken. Braun.

17. Randscherbe.
Rand schlicht. Graubraun.

18. Randscherbe.
Rand schlicht. Oberteil eingebogen, Leiste gekordelt. Grau.

19. Randscherbe.
Rand nach innen gedrückt. Verzierung: hängende, eingeritzte Winkellinien. Graubraun.

20. Randscherbe.
Verzierung: mandelförmige bis dreieckige Eindrücke.

21. Randscherbe.
Kegelförmiger Kragenrand. Schulter außen verdickt. Randdm. 14 cm. Braungrau.

22. Randscherbe.
Rand schlicht. Leiste mit runden Eindrücken. Braungrau.

23. Randscherbe.
Rand schlicht. Leiste mit runden Eindrücken. Braungrau.

24. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe verdickt. Leiste mit polygonalen Eindrücken. Braungrau.

25. Randscherbe.
Rand schlicht, Oberteil eingebogen. Leiste mit runden Eindrükken. Braungrau.

26. Randscherbe.
Rand schlicht, oben abgestrichen und nach außen wenig verdickt. Leiste mit runden Eindrücken. Braungrau.

27. Randscherbe.
Rand schlicht, kegelförmig. Leiste stabförmig, mit runden Eindrücken. Braun.

28. Randscherbe.
Rand schlicht, Oberteil kurz senkrecht. Leiste mit runden Eindrükken. Graubraun.

29. Randscherbe.
Rand schlicht, nach innen gebogen.

30. Randscherbe.
Rand schlicht. Leiste mit rautenförmigen Eindrücken. Graubraun.

Tafel 295 (Stans, Burgberg)

1. Randscherbe.
Topf. Rand schlicht, Oberteil eingebogen, Leiste mit runden Eindrücken.

2. Wandungsscherbe.
Topf. Leiste mit runden Eindrücken. Grau.

3. Randscherbe.
Topf. Rand schlicht, nach innen abgestrichen, Oberteil eingebogen. Leiste mit runden Eindrücken.

4. Randscherbe.
Topf. Rand schlicht, Oberteil eingebogen. Leiste mit runden Eindrücken.

5. Wandungsscherbe.
Topf. Leiste mit Eindrücken.

6. Randscherbe.
Kegelförmiger Kragenrand, Verzierung aus hängenden Kerbdreiecken. Grau, grob.

7. Randscherbe.
Zylindrischer Kragenrand, Verzierung aus hängenden Kerbdreiecken. Grau.

8. Randscherbe.
Kurzer zylindrischer Kragenrand, Schulter verdickt.

9. Randscherbe.
Zylinderrand.

10. Randscherbe.
Rand schlicht, Profil geschweift.

11. Randscherbe.
Lippe schräg nach außen abgestrichen, Profil geschweift.

12. Randscherbe.
Lippe schlicht, Profil geschweift.

13. Randscherbe.
Lippe wenig nach außen gebogen, Profil geschweift.

14. Randscherbe.
Zylinderischer Kragenrand.

15. Randscherbe.
Trichterrand, nach innen breitflächig abgestrichen.

16. Randscherbe.
Trichterrand, nach innen breitflächig abgestrichen. Grau.

17. Randscherbe.
Lippe nach außen gedrückt und nach innen abgestrichen. Braungrau.

18. Randscherbe.
Rand schlicht.

19. Randscherbe.
Lippe nach innen abgestrichen.

20. Randscherbe.
Kurzer Trichterrand, nach außen abgestrichen.

21. Randscherbe.
Rand nach innen abgestrichen, Schulter verstärkt.

22. Randscherbe.
Schlichter Rand. Graubraun.

23. Randscherbe.
Rand schlicht, Oberteil wenig nach innen gebogen. Grau.

24. Randscherbe.
Rand schlicht, Oberteil nach innen gebogen.

25. Randscherbe.
Rand schlicht, Oberteil wenig nach innen gebogen. Graubraun.

26. Randscherbe.
Rand schlicht.

27. Randscherbe.
Rand schlicht, Wandung gerade. Rotbraun.

28. Randscherbe.
Rand schlicht.Grau.

29. Randscherbe.
Lippe schlicht, nach innen gebogen.

30. Randscherbe.
Lippe wenig nach innen gebogen, verdickt und abgestrichen.

31. Randscherbe.
Lippe wenig nach innen gebogen, verdickt und zweifach abgestrichen.

32. Randscherbe.
Lippe schlicht, nach innen verdickt.

33. Randscherbe.
Rand schlicht, verstärkt. Grau.

34. Randscherbe.
Rand schlicht.

35. Randscherbe.
Rand schlicht, Oberteil wenig nach innen gebogen. Graubraun.

36. Randscherbe.
Lippe wenig nach innen gebogen, verdickt und abgestrichen.

37. Schale.
Lippe wenig nach innen gebogen, nach innen verdickt und abgestrichen.

38. Randscherbe.
Lippe nach außen verstärkt, nach innen verdickt und abgestrichen.

39. Randscherbe.
Rand wenig nach innen gebogen, verdickt und abgestrichen.

40. Schale.
Lippe nach außen verstärkt, nach innen verdickt und zweifach abgestrichen.

41. Randscherbe.
Lippe außen verstärkt, nach innen verdickt und zweifach abgestrichen.

Tafel 296 (Stans, Burgberg)

1. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen verdickt, oben horizontal abgestrichen. Steile Schulter.

2. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen. Wahrscheinlich Schüssel, weil Umbruch gerundet. Schwarzgrau.

3. Schüssel.
Zylinderhals. Schlichter Trichterrand. Auf der Schulter fortlaufende schmale Schrägriefung. Stark abgerieben, braungrau. Randdm. 10 cm.

4. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen verdickt, wahrscheinlich Schüssel. Graubraun.

5. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen. Wahrscheinlich Schüssel, weil Umbruch gerundet. Braungrau.

6. Randscherbe.
Trichterhals. Rand nach außen gebogen und verstärkt, nach unten abgestrichen. Braun. Wahrscheinlich Situla.

7. Randscherbe.
Kurzer Kegelhals. Lippe nach außen dreieckig verdickt, oben horizontal abgestrichen. Auf der Schulter senkrechte Schmalriefen. Dunkelgrau.

8. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Rötlichbraun. Randdm. 13 cm.

9. Randscherbe.
Zylinderhals. Nach außen dreieckig verdickte Lippe. Auf der Schulter Umlaufzier aus breiten Schrägriefen. Graubraun.

10. Wandungsscherbe.
Zylinder- oder Kegelhals. Schulter vom Halsansatz durch Horizontalriefe abgesetzt. Auf der Schulter gezähnter Kammstempel, als Kopfleiste unregelmäßige Kreisaugenreihe.

11. Schüssel.
Zylinderhals. Lippe nach außen schräg abgestrichen, kurzer Hals. Auf der Schulter Umlaufzier aus senkrechtem, gezähntem Kammstempel. Grau. Randdm. 20 cm.

12. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, fragmentiert. Graubraun.

13. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, darunter außen Umlaufriefe. Graubraun.

14. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen und wenig verdickt. Henkelansatz. Graubraun.

15. Randscherbe.
Lippe nach außen wenig verstärkt, Trichterrand. Hellbraun. Randdm. 11 cm.

16. Töpfchen.
Rand nach außen gebogen, schlicht. Graubraun. Becher. Randdm. 8 cm.

17. Randscherbe.
Trichterhals. Rand nach außen gebogen und verstärkt, nach unten abgestrichen. Braun.

18. Randscherbe.
Wandung gerundet doppelkonisch. Lippe nach außen verstärkt und oben horizontal abgestrichen. Auf Schulter und Bauch Ritzzier aus vier einzelnen waagrechten Linien, darunter liegendes Kreuz und senkrechte Striche. Grau. Haus V. zur Lippe 1960 Taf. XXIV,1.

19. Wandungsscherbe.
Wandungsscherbe mit Hals- oder Randansatz. Verzierung: Gruppen aus senkrechten Spitzriefen, dazwischen gegeneinandergestellte gerstenkornförmige Eindrücke. Graubraun.

20. Randscherbe.
Gerundet doppelkonisch. Kleiner Trichterrand, Lippe nach außen rundlich verdickt. Graubraun.

21. Randscherbe.
Trichterrand. Rand von der Schulter abgesetzt, Lippe schlicht. Auf der Schulter senkrechter Kästchenkammstempel mit oberem Abschluß aus Doppelvierecken.

22. Krug.
Zylinderhals. Rand nach außen verstärkt, schräg nach unten abgestrichen. Überhöhter, eingesattelter Bandhenkel, oben gerundete Randwulste. Auf der Schulter Reste von Schrägstrichzier. Haus V. zur Lippe 1960 Taf. XXII,1.

23. Krug.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, schlicht. Breiter, überhöhter Bandhenkel, Randwulste hornartig überhöht. Auf der Schulter Viereckstempel und hängende Schmaldreiecke. Graubraun. Haus V. zur Lippe 1960 Taf. XXII,3.

24. Breiter Bandhenkel.
Querschnitt flach, Randwulste mäßig, Seiten gekantet, Mittelgrat.

Tafel 297 (Stans, Burgberg)

1. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gedrückt. Zwischen zwei waagrechten Doppellinien Rhombenstempel mit Mittelauge, darunter hängende Horizontalkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Grau. Haus V. zur Lippe 1960 Taf. XXIV,4.

2. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstartig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Gruppen aus drei horizontalen Würfelaugen. Beidseits brauner Überzug.

3. Fritzener Schale.
Lippe nach außen dreikantig verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Zwischen drei- und zweilinigem, geritztem Horizontalband und darunter stehende, gereihte S-Stempel. Lederbraun bis grau. Randdm. 15 cm. Haus V. zur Lippe 1960 Taf. XXIV,3.

4. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstartig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Geritztes umlaufendes Fischgrätenband mit Mittellinie. Hellbraun.

5. Fritzener Schale.
Lippe nach außen dreieckig gekantet, nach innen schräg abgestrichen. Umlaufendes, fein eingeritztes Fischgrätenband mit Mittellinie. Lederbraun.

6. Fritzener Schale.
Lippe kantig nach außen gedrückt. Zwischen vier- und dreizeiligem eingeritztem Horizontallinienband geschachtelte gestempelte Winkel, darunter Reihe aus flachen stehenden Dreiecken, gestempelt, unterbrochen von Spitzriefen. Grau. Haus V. zur Lippe 1960 Taf. XXI,3.

7. Fritzener Schale.
Lippe nach außen kantig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Zwischen zwei dreizeiligen Ritzlinienbändern hängende und stehende Bögen versetzt, darunter hängend drei gezähnte Kammstempel mit Dreieckköpfen, in den Zwickeln Würfelauge, als unterer Abschluß Würfelaugen in Dreiergruppe. Braun. Randdm. 15 cm. Haus V. zur Lippe 1960 Taf. XIX,1.

8. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt, nach innen doppelt abgestrichen. Unter dreizeiligem Horizontalrillenband Gruppen aus je drei Würfelaugen, versetzt darunter drei weitere Würfelaugen und senkrechte, gezähnte Kammstempel. Braun bis graubraun.

9. Fritzener Schale.
Lippe nach außen dreikantig verdickt. Zwischen zwei parallelen, horizontalen Ritzlinienpaaren stehende Rhomben mit Mittelauge, gestempelt, darunter senkrechte Horizontalkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Motiv und Stempel identisch mit Nr. 1, Profil und Wandungsstärke abweichend. Grau.

10. Fritzener Schale.
Lippe nach außen kantig verdickt. Umlaufendes Fischgrätenband mit Mittellinie. Gerillt, darunter Gruppen aus je drei Würfelaugen. Lederbraun.

11. Fritzener Schale.
Lippe wulstartig verdickt, durch schwache Rille abgesetzt. Unter einer Horizontalrille stehende und hängende Dreiecke, gestempelt, darunter fünfliniges Horizontalrillenband, stark abgerieben und daher nur schwer erkennbar. Grau.

12. Fritzener Schale.
Lippe nach außen kantig verdickt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband Gruppen aus Rhomben mit Mittelauge, gestempelt. Braun, krustig.

13. Fritzener Schale.
Lippe verdickt, nach außen gebogen. Unter dreilinigem Horizontalrillenband breite Schrägriefen.

14. Fritzener Schale.
Lippe nach außen kantig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Breites, fein eingeritztes umlaufendes Fischgrätenband mit Mittellinie, oben von stehenden, unten von hängenden Dreiecken gesäumt. Grau.

15. Fritzener Schale.
Lippe nach außen kantig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Vierliniges, breites und grobes Horizontalrillenband, darunter Dreieckstempel und Ansätze von wahrscheinlich kurzen Dreieckriefen. Graubraun.

16. Fritzener Schale.
Lippe wenig nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Grob gerilltes, umlaufendes, breites Fischgrätenband mit Mittellinie, darauf stehende, flache Gabeldreiecke, gestempelt, darunter hängende Spitzriefen. Grau.

17. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Schmales, fein eingeritztes umlaufendes Fischgrätenband, darunter Würfelauge. Grau.

18. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband senkrechte Riefengruppe. Grau.

19. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen, nach innen überhängend. Unter vierlinigem Horizontalrillenband schräge und senkrechte Keilriefen. Graubrauner Überzug.

20. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Umlaufendes, grobes Fischgrätenband, oben stehende schuppenartige Eindrücke, unten, an Horizontalrille hängend, dreieckige Flachstempel. Grau.

21. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt und gekantet, nach innen abgestrichen. Unter zwei Horizontalriefen stehende Halbmonde, gestempelt, und senkrechte gezähnte Kammstempel in Gruppen. Braungrau.

22. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt. Unter vierlinigem Horizontalritzband hängende Horizontalkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Grau.

23. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt, von der Schulter durch Flachriefe abgesetzt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband stehende Dreiecke, gestempelt und senkrechte Riefen. Grau.

24. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt und gekantet, nach innen abgestrichen. Oberer Ansatz eines fein eingeritzten Fischgrätenbandes. Grau bis rotbraun, gefleckt.

25. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt, nach innen abgestrichen. Eingeritztes, umlaufendes Fischgrätenband mit Mittellinie. Grau.

26. Fritzener Schale.
Dreiliniges Horizontalrillenband, stehende und hängende Dreiecke, gestempelt, teilweise beide kombiniert, senkrechte Breitriefen. Braungrau.

27. Fritzener Schale.
Über Horizontalrille Reihe aus Würfelaugen, darunter hängende Riefengirlande und senkrechte Reihen aus übereinander stehenden, gestempelten Dreiecken. Graubraun.

28. Fritzener Schale.
Vierliniges Horizontalriefenband, darüber mehrzeilige stehende Winkelriefen, darunter stehende und hängende Dreiecke, gestempelt, und Ansätze senkrechter Riefung. Braungrau.

29. Bodenscherbe.
Schrägriefen, darunter grobes dreiliniges Rillenband, in der Abschlußzeile stehende und hängende Dreiecke, gestempelt. Grau.

30. Fritzener Schale.
Über Horizontalrillen stehende Gabeldreiecke, gestempelt, darunter senkrechte, stark verschliffene Riefengruppen. Braungrau.

31. Fritzener Schale.
Fein eingeritztes Fischgrätenband mit Mittellinie, darunter Gruppe aus drei Würfelaugen. Graubraun.

32. Wandungsscherbe.
Horizontale Ritzlinie, darüber in gleicher Richtung Würfelaugen, darunter Dellen. Rötlich.

33. Bodenscherbe.
Radiale gezähnte Kammstempel mit Dreipaßabschluß aus Würfelaugen. Grau. Vgl. Nr. 15.

34. Wandungsscherbe
(einer Fritzener Schale?). Vier senkrechte Ritzlinien, eine davon mit liegendem Kreuz. Grau.

35. Bodenscherbe mit Omphalos.
Außen eingeritzte Winkellinie. Am Bauchansatz dreilinige Schrägkammstempel, unten von zwei Würfelaugen abgeschlossen. Grau.

36. Bodenscherbe mit Omphalos.
Innen gewinkelte Ritzlinien. Braungrau.

37. Trichterrandbecher.
Lippe schlicht. Horizontalrille, darüber stehende Halbbögen. Braungrau.

38. Zylinderhalstopf.
Lippe nach außen gebogen und verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Auf der Schulter stehende Halbbögen, gestempelt, in Reihen darunter Dellen und hängende Dreiecke. Braungrau. Haus V. zur Lippe 1960 Taf. XXIV,7.

39. Schüssel.
Lippe nach außen kantig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Zweiliniges Horizontalritzband, darunter Reihe stehender Halbbögen. Abgerollt. Grau.

40. Trichterrandtopf.
Wandung gebaucht. Auf der Schulter zwei Horizontalrillen, beidseits stehende Halbbögen, gestempelt. Grau.

41. Bodenscherbe
mit halbrundem Grifflappen. Braungrau.

42. Großgefäß
Unbestimmbare Form, Schulterstück. Horizontal- und senkrecht aufgelegte Rundleiste. Graubraun bis grau, gefleckt.

43.Toneimer.
Aufgesetzte Ringattasche. Am Schulteransatz aufgesetzte Buckelreihen. Braungrau. Haus V. zur Lippe 1960 Taf. XXIV,10.

44. Graphittontopf.
Kurzer Zylinderhals, Lippe nach außen gewulstet. Auf der Schulter flacher Kammstrich. Scheibenware. Dunkelgrau.

45. Graphittontopf.
Kurzer Zylinderhals, Lippe nach außen wulstig verdickt, innen überhängend, darunter Riefe. Scheibenware.

46. Topf.
Rand nach außen wulstig verdickt, nach innen überhängend. Braun, glimmerhaltig. Scheibenware. Randdm. 28 cm.

FRITZENS, BH INNSBRUCK (TAFEL 298-299)

Am Fuß der Gnadenwaldterrasse in einem Schuttkegel eine Siedlungsschicht mit Trockenmauerrest, Herdstelle, Asche und Holzkohle. - v. Uslar 1991,196,9 L10. Franz 1950.

Tafel 298 (Fritzens)

Einzelfunde

1. Ringchen.
Querschnitt dreikantig.
Bronze. Dm. 1,2 cm. Franz 1950 Taf. 11,4.

2. Certosafibel.
Bügel lanzettförmig, unten flacher, astragalierter Bügelknoten. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Schmale Fußplatte, durch Winkel vom Bügel abgesetzt. Kastenförmiger Fuß, kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. noch 6 cm. Franz 1950 Taf. 11,1.

3. Schlangenfibel.
Bügel bandförmig, längsgerillt. Scheibenförmiger zweiteiliger Gewandhalter. Hohler Schlußknopf mit Querstrichzier.
Bronze. L. noch 7,1 cm. Franz 1950 Taf. 11,4.

4. Armbrustfibel.
Bügel bandförmig. Rolle mit zehn Windungen und Achse. Sehne, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 1,9 cm. Franz 1950 Taf. 11,2.

Haus Köll

5. Wandungsscherbe.
Flächig senkrechte Schmalriefen. Graubraun.

6. Kleiner Trichterrandtopf.
Auf der Schulter Horizontalrille, darüber gestempelte stehende Halbbögen. Grau. Randdm. 9 cm.

7. Zylinderhalstopf.
Rand nach außen gebogen, wenig verdickt. Schulter kantig abgesetzt. Flächig senkrechte Kästchenkammstempel. Hellbraun. Randdm. 13 cm.

8. Bauchiges Henkelgefäß.
Bandhenkelansatz, darunter flüchtige senkrechte Rillen. Schwarzgrau.

Kiesgrube Salcher

9. Henkel.
Dachförmiger Querschnitt, Seiten im Gegensinn quergerillt. Braungrau. Franz 1950 Taf. 14,11.

10. Wandungsscherbe.
Flächig senkrechte Schmalriefen. Lederbraun. Franz 1950 Taf. 17,4.

11. Leistentopf.
Kurzer Kegelhals, Lippe nach außen gebogen, oben breit waagrecht abgestrichen, nach außen schräg gekantet. Auf der Schulter senkrecht aufgelegte gratige Leisten mit seitlichen Glättstreifen. Braungrau. Randdm. 17 cm.

12. Wandungsscherbe.
Kegelhals, Ansatz eines ausbiegenden Randes. Auf dem Hals eine schräg aufgelegte Leiste. Graubraun. Franz 1950 Taf. 13,6.

13. Wandungsscherbe.
Kegelhals, Ansatz eines ausbiegenden Randes. Am Hals V-förmig aufgelegte Leiste. Dunkelgrau.

14. Wandungsscherbe.
Vertikal aufgelegte dreikantige Leiste. Gelbbraun. Franz 1950 Taf. 13,3.

15. Randscherbe.
Lippe rundstabig, stark verdickt. Scheibenware. Grau.

16. Randscherbe.
Lippe wulstig verdickt. Graubraun.

17. Randscherbe.
Rand ausbiegend. Hellrötlich.

18. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen. Grauschwarz.

19. Randscherbe.
Zylinderhals, Rand ausbiegend. Schulter gratig abgesetzt. Hell- bis dunkelbraun, gefleckt. Randdm. 17 cm.

20. Randscherbe.
Zylinderhals. Rand nach außen gebogen. Lederbrauner Überzug.

21. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe wulstig verdickt. Umbruch gekantet (Situla). Grau.

22. Randscherbe.
Zylinderhals. Rand nach außen gebogen. Lippe verdickt. Gelb.

23. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, konisch verdickt. Braun.

24. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe schwach keulenförmig verdickt. Mittelbraun. Randdm. 13 cm.

25. Bodenscherbe.
Standring, Wandung flach ansetzend. Braungrau.

26. Bodenscherbe.
Flacher Omphalos. Auf der Unterseite geritzte Winkellinien. Grau.

27. Randscherbe.
Lippe gerundet, leicht verdickt. Innen Besenstrichglättung. Braungrau.

28. Randscherbe.
Lederbraun.

29. Bodenscherbe.
mit Wandungsansatz (breiter Becher?). Standfläche von der Wandung durch Wulst abgesetzt. Grau, kirschroter Überfang. Boden-dm. 13 cm. Franz 1950 Taf. 19,3.

30. Bandhenkelscherbe.
Querschnitt gebogen, Randkanten rundlich. Braun.

31. Randscherbe.
Topf. Kantige Leiste mit ovalen Tupfen. Gelb.

Tafel 299 (Fritzens)

1. Schale.
Rand nach innen verdickt, schräg abgestrichen. Braungrau. Randdm. 34 cm.

2. Schale.
Rand nach innen stark verdickt, schräg abgestrichen. Braun.

3. Schale.
Rand nach innen verdickt, schräg abgestrichen. Lederbraungrau.

4. Schale.
Rand nach innen verdickt. Braungrau.

5. Schale.
Rand verstärkt. Braungrau.

6. Schale.
Rand schlegelförmig verdickt. Braungrau.

7. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Flächig gestempelte Rechtecke mit oberen Rundbogen, darunter hängende Dreiecke mit Bogenseite. Mittelbraungrau.

8. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Vierliniges Horizontalritzband, darunter drei gestempelte Würfelaugen. Grau. Franz 1950 Taf. 17,5.

9. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Unter horizontalem Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, vier gereihte Würfelaugen, darunter ein fünftes, gestempelt. Grau.

10. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darunter hängende Dreiecke und Würfelaugen, gestempelt. Braun. Franz 1950 Taf. 12,2 (steht auf dem Kopf).

11. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darüber stehende, darunter hängende Dreiecke, gestempelt. Braungrau.

12. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Horizontales Fischgrätenband, gerillt, gesäumt von Dreiecken, darunter Würfelauge, gestempelt. Braungrau.

13. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darunter senkrechter Kornkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste, dazu gestempeltes Würfelauge. Lederbraun. Franz 1950 Taf. 17,6.

14. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Horizontales Fischgrätenband, wahrscheinlich mit Mittellinie, gerillt, beidseits von gestempelten Dreiecken gesäumt. Grau.

15. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Senkrechter Schrägkammstempel mit dreieckiger Kopfleiste, darüber gestempeltes Würfelauge. Braun. Franz Taf. 17,3.

16. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Zwischen zwei dreilinigen Horizontalrillenbändern stehende und hängende Dreiecke, darunter hängende Bögen, gestempelt. Grau. Franz 1950 Taf. 12,5 (steht auf dem Kopf).

17. Fritzener Schale.
Wandungscherbe. Über dreilinigem Horizontalrillenband hängende und stehende Dreiecke, darunter hängende Halbbögen, gestempelt. Grau. Franz 1950 Taf. 12,3 (steht auf dem Kopf).

18. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Über dreilinigem Horizontalrillenband stehende Dreiecke, gestempelt, darunter senkrechte Riefen mit Trapezkopfleiste. Gelbgrau. Franz 1950 Taf. 12,4.

19. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Zwischen Horizontallinien gegeneinandergestellte Schrägstrichgruppen. Hell lederbraun. Franz 1950 Taf. 16,6.

20. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Horizontalrille. Metopenmuster aus vertikalen Linienbändern und (wahrscheinlich) liegenden Kreuzen. Grau. Franz 1950 Taf. 15,2.

21. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie. Grau.

22. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Stehende Rhomben mit Innenkreuz, gestempelt. Graubraun.

23. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt. Hellbraun.

24. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darüber gestempelt stehende Dreiecke, darunter Würfelaugen. Graubraun.

25. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen, schräg nach innen abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, gesäumt von hängenden und stehenden Dreiecken, darunter Würfelaugen in Gruppen, gestempelt. Grau. Franz 1950 Taf. 12,7.

26. Fritzener Schale.
Lippe wulstig verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Fünfliniges Horizontalritzband, die beiden unteren mit Dellenreihe. Grau. Franz 1950 Taf. 14,4.

27. Fritzener Schale.
Lippe wulstig verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Dreiliniges Horizontalritzband, dazwischen zwei Dellenreihen. Grau. Franz 1950 Taf. 14,6.

28. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. Schulter verstärkt. Gestempelte Würfelaugen in waagrechten Dreiergruppen. Grau. Franz 1950 Taf. 16,7.

29. Fritzener Schale.
Lippe rundstabig, flacher Omphalos (ergänzt). Fünf Gruppen von je drei gestempelten Würfelaugen. Braun. Randdm. 14 cm.

30. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darunter Gruppe gestempelter Würfelaugen. Lederbraun. Franz 1950 Taf. 16,3.

31. Fritzener Schale.
Lippe wulstig verdickt. Zwischen zwei dreilinigen Horizontalrillenbändern hängende und stehende Dreiecke, gestempelt. Grau, verbrannt. Franz 1950 Taf. 2,1.

32. Fritzener Schale.
Lippe verdickt, von der Wandung durch Glättstreifen abgesetzt. Zwischen drei Horizontalrillen Dellenreihen, darunter gestempelte Würfelaugen. Grau.

33. Fritzener Schale.
Lippe wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Über horizontalem Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, stehende Dreiecke, gestempelt. Lederbraun. Franz 1950 Taf. 16,4.

34. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen. Unter horizontalem Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, gereihte Würfelaugen in Dreiergruppen, gestempelt. Grau.

35. Fritzener Schale.
Lippe wulstig verdickt, nach innen flach abgestrichen. Unter vierlinigem Horizontalritzband hängender Winkel mit Mittellinie, gerieft. Rotbraun. Franz 1950 Taf. 16,2.

36. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt, durch Glättstreifen von der Wandung abgesetzt. Zwischen zwei dreilinigen Horizontalritzbändern stehende und hängende Halbbögen, versetzt, darunter hängende und stehende Dreiecke, gestempelt. Lederbraun. Franz 1950 Taf. 12,6.

37. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, nach innen verdickt. In dreilinigem Horizontalritzband zwei Reihen Parallelogramme in Rädchentechnik. Grau. Franz 1950 Taf. 14,5.

WATTENS, BH INNSBRUCK, HIMMELREICH
(TAFEL 300-312)

Auf der Felskuppe "Himmelreich" (640 m H) zwischen Volders und Wattens eine von einer Ringmauer umgebene latènezeitliche Siedlung mit mehreren Häusern rätischen Typs (casa retica) und einer Zisterne. Die Siedlung ist abgebrannt. - v. Uslar 1991,200,9 L53; Kasseroler 1954; Sinnhuber 1949.

Tafel 300 (Wattens, Himmelreich)

1. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel halbrund gebogen, Querschnitt rhombisch, oben getreppt. Verzierung: Drei Längsrippen, die Zwischenräume quergekerbt, Bügelanfang und Ende mit astragliertem Knoten. Rolle beidseitig mit je zwei Windungen, äußere Sehne. Fuß halbrund gebogen, Ende abgebrochen.
Bronze. L. 5,4 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 3 unten.

2. Fibel vom Frühlatèneschema.
Massiver, verbreiterter Bügel mit v-förmiger Furche, gelocht. Seitenzonen mit kurvolinearen Mustern in Resten. Rolle zum Kopf mit Querstrichen abgesetzt, nur einseitig in drei Windungen erhalten. Nadel und Fußende fehlen. Fuß schraffiert, bandförmig.
Bronze. L. noch 7,5 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 4,9.

3. Fibel vom Frühlatèneschema.
Verbreiterter Bügel mit v-förmiger Furche, gelocht. Seitenzonen mit gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen. Rolle, Nadel und Fußende fehlen. Fußansatz schraffiert. Fuß bandförmig mit randparallelen Linien.
Bronze. L. noch 5,0 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 3,10.

4. Fibel vom Frühlatèneschema.
Raupenbügel. Rolle nur einseitig mit zwei Windungen erhalten, vordere Sehne. Nadelhalter lappenförmig. Fuß dreieckig zurückgebogen, längsliniert. Fußscheibe mit profiliertem Abschluß.
Bronze. L. 4,8 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 3,13.

5. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel halbrund gebogen, flach raupenförmig. Beidseitige Rolle mit je drei Windungen und vorderer Sehne. Fuß rechteckig zurückgebogen, Fußscheibe mit Loch und Niet.
Bronze. L. 4,3 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 3,14.

6. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel rechteckig gebogen, zum Fuß längsschraffiert. Bügelkopf verbreitert. Bügelquerschnitt halbrund, astragalierter Knoten. Beidseitige Rolle mit je vier Windungen und oberer Sehne. Fußteil fehlt.
Bronze. L. noch 4,9 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 3,6.

7. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel halbrund gebogen, astragaliert, auf den beiden Mittelsegmenten Punktkreise. Am Bügelkopf gewinkelte Doppellinie. Rolle in drei Windungen nur einseitig erhalten. Nadel und Fußende fehlen. Fuß bandförmig.
Bronze. L. noch 7,3 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 3,12.

8. Fibelnadel mit Spirale.
Doppelseitige Rolle und vordere Sehne.
Bronze. L. 9,7 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 3,15.

9. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel mit Rollenansatz.
Bronze. L. noch 2,5 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 3,1.

10. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel drahtförmig. Rolle mit je zwei Windungen und hinterer Sehne. Fuß fehlt.
Bronze. L. noch 3,2 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 3,2.

11. Fibel vom Frühlatèneschema.
Lanzettförmiger Bügel, darauf doppeltes Winkelband. Einseitige Rolle mit drei Windungen erhalten. Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 6,4 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 3,5.

12. Bronzestab mit profilierten Enden.
Querschnitt rund. Mittelteil rillenverziert: zwischen zwei Querstrichgruppen Fischgräten mit Mittellinie, viermal umlaufendes Leiterband.
L. 19,5 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 5,1.

13. Gürtelhaken.
Beschlagplatte, gelocht.
Bronze. L. 2,4 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 4 unten, 1.

14. Ringgürtelhaken.
Bronze. Dm. 2,9 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 4 unten, 7.

15. Ringgürtelhaken.
Eisen. L. 3,5 cm.

16. Ringgürtelhaken.
Auf dem Knopf einbeschriebenes Dreieck. Hakenansatz mit Flügeln.
Eisen. L. 3 cm.

17. Gürtelblechstück.
Rechteckig. Schmalseiten abgerissen, auf einer zwei, der anderen drei Nietlöcher, in einem ein Eisenniet. Verzierung: Auf den Längsseiten je zwei Punzbuckelreihen, an den Schmalseiten, je eine. Im Inneren des Feldes wie außen eingestempelte Würfelaugen, dazu unregelmäßig verlaufende Linien gereihter Strichpunzen im Zickzack, in den mittleren Zwickeln Punzbuckel.
Bronze. Größe: 5,0 x 4,3 cm. Nach Sinnhuber.

18. Gürtelblechstück.
Rechteckig, an den Schmalseiten abgerissen, fünf Nietlöcher ohne Rücksicht auf das Muster. Verzierung: Auf den Längsseiten je zwei Punzbuckelreihen, senkrecht dazu vier Punzbuckelreihen. In den Feldern zweimal Punzbuckel in Hakenmuster, in den Zwikkeln einzelne Punzbuckel, Muster im dritten Feld nicht mehr erkennbar. Den Abschluß zur rechten Schmalseite bilden flächig gesetzte Punzbuckel.
Bronze. Größe 7,5 x 4 cm. Nach Sinnhuber.

19. Gürtelblech in drei Teilen.
Ein Ende aufgerollt, das andere verjüngt sich, verdickt sich nach unten und bildet eine Platte, aus der ein gedrückt kugeliger, massiver Stab herausragt, auf dessen Oberseite ein Niet steckt. Verzierung: Vertikale gesetzte Würfelaugen, begrenzt von je zwei gepunzten Vertikallinien, ein- oder beidseitig von Halbvögeln aus kleinen Punzbuckeln gesäumt, teilen das Blech in vier Felder. Füllung der beiden linken Felder: Schmale Zickzackreihen aus Punzbuckeln. Im dritten Feld figurale Zier: Zwischen zwei Menschen mit flächig punzgebuckeltem Mantel und flacher Mütze mit Pompon ein aufrecht stehender, im Schnabel eine Blüte haltender Vogel, die Schwinge flächig punzgebuckelt. Im vierten, rundlichen Feld eingestempelte Würfelaugen und unregelmäßig wellenförmige, punzgebuckelte Linsen.
Bronze. L. 24,5 cm (mit Einrollung), Br. 5,2 cm.

Tafel 301 (Wattens, Himmelreich)

1. Randscherbe.
Topf. Kurzer Zylinderhals. Lippe dreieckig verdickt, oben horizontal abgestrichen. Graubraun.

2. Randscherbe.
Topf. Trichterrand. Lippe verdickt, zweifach gekantet. Rand vom Hals durch seichte Horizontalriefe abgesetzt. Scheibenware. Braun.

3. Randscherbe.
Topf. Kurzer Kegelhals. Lippe rundlich verdickt. Schulter gratig vom Hals abgesetzt. Graubraun.

4. Randscherbe.
Topf. Kurzer Zylinderhals. Lippe dreieckig verdickt. Graubraun.

5. Randscherbe.
Topf. Kurzer Zylinderhals. Lippe dreieckig verdickt, durch Horizontalriefe vom Hals wie dieser von der Schulter abgesetzt. Braun.

6. Topf.
Trichterhals. Lippe nach außen gezogen, oben waagrecht und schräg nach innen abgestrichen. Auf der Schulter acht radial aufgelegte Leisten. Rötlichbraun bis grau. Randdm. ca. 18 cm.

7. Randscherbe.
Topf. Kurzer Kegelhals. Lippe dreieckig verdickt, außen facettiert. Schulter kantig abgesetzt. Auf der Schulter radial aufgelegte Leiste. Rötlich.

8. Randscherbe.
Topf. Kegelhals. Lippe dreieckig verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Grau.

9. Topf.
Zylinderhals. Lippe nach außen gedrückt, nach außen rundlich verdickt, vom Hals durch Horizontalriefe abgesetzt, dieser gratig von der Schulter. Gelbgrau. Randdm. ca. 20 cm.

10. Randscherbe.
Topf. Kurzer Kegelhals. Lippe nach außen gebogen, wenig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, durch flache Horizontalrille vom Hals getrennt. Schulter vom Hals gratig abgesetzt. Braungrau.

11. Randscherbe.
Topf. Kegelhals. Lippe nach außen gebogen. Grau, poliert.

12. Topf.
Zylinderhals. Lippe nagelkopfartig verdickt. Schulter breit ausladend, flach, darauf als Zier fünf Horizontalreihen, drei aus stehenden und zwei aus hängenden Stempeldreiecken, darunter senkrechte Spitzriefen mit oberem Gabelabschluß. Grau. Randdm. 11 cm. Kasseroler 1957 Taf. 44 I a/1.

13. Randscherbe.
Topf. Kurzer Zylinderhals. Lippe wenig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, durch flache Horizontalrille vom Hals abgesetzt. Schulter vom Hals gratig abgesetzt. Braun.

14. Randscherbe.
Topf. Kegelhals. Lippe dreieckig verdickt. Schulter kantig vom Hals abgesetzt. Grau.

15. Randscherbe.
Topf. Kurzer Zylinderhals. Lippe flach nach außen gelegt, verdickt. Reste gestempelter stehender Halbbögen. Rötlichbraun.

16. Topf.
Kurzer Kegelhals. Lippe rundlich verdickt. Rötlichbraun. Randdm. ca. 10 cm.

17. Randscherbe.
Topf. Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Schulter vom Hals gratig abgesetzt. Gelbgrau.

18. Topf.
Kurzer Kegelhals. Lippe dreieckig verdickt. Graubraun. Randdm. 16 cm.

19. Topf.
Kurzer Kegelhals. Lippe dreieckig verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Schulter vom Hals kantig abgesetzt. Auf der Schulter senkrechte Horizontalkammstempel. Gelbbraun, innen rötlich. Randdm. 12 cm. Kasseroler 1957 Taf. 5a, M/13.

20. Topf.
Zylinderhals. Lippe leicht verdickt, nach außen gebogen, schräg nach innen abgestrichen, außen facettiert. Braun. Randdm. 10 cm.

21. Topf.
Kegelhals. Lippe verdickt und gekantet, durch Horizontalriefe vom Hals abgesetzt. Grau. Randdm. 16 cm.

Tafel 302 (Wattens, Himmelreich)

1. Randscherbe.
Trichterhals. Lippe wulstig verdickt, Umbruch gekantet. Scheibenware. Hellgelb. Randdm. ca 22 cm.

2. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals. Lippe verdickt, außen gekantet. Vier umlaufende Horizontalrillen, darüber und darunter gestempelte Würfelaugen, gereiht. Kasseroler 1957 Taf. 59 M/624.

3. Randscherbe.
Kurzer, steiler Kegelhals. Lippe dreieckig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Schulter vom Hals kantig abgesetzt. Randdm. 12 cm.

4. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals. Lippe rundlich verdickt, Umbruch gekantet. Grau. Randdm. 14 cm.

5. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe verdickt, außen facettiert. Schulter kantig vom Hals abgesetzt. Rötlich. Randdm. 12 cm.

6. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals. Lippe dreieckig verdickt. Schulter vom Hals kantig abgesetzt. Randdm. ca. 16 cm.

7. Randscherbe.
Kurzer Kegelhals. Rand nach außen gelegt, außen gekantet. Schulter kantig vom Hals abgesetzt, Umbruch kantig. Grau. Randdm. 14 cm.

8. Randscherbe.
Flacher Kegelhals. Lippe dreieckig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, vom Hals durch Horizontalrille abgesetzt. Braungrau.

9. Randscherbe.
Trichterhals. Lippe nach außen gedrückt, keulenförmig verdickt. Graubraun.

10. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals. Lippe dreieckig verdickt. Flächiges Muster: gestempelte stehende Dreiecke, gereiht, darunter Vertikalriefen mit oberem Bogenabschluß. Hellbraun. Randdm. 19 cm. Kasseroler 1957 Taf. 45 III/26.

11. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe verdickt, außen gekantet. Schulter vom Hals gratig abgesetzt. Grau.

12. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals. Lippe nach außen gezogen, oben horizontal abgestrichen, vom Hals durch flache Horizontalrille getrennt. Grau, abgerollt.

13. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe verdickt. Graubraun.

14. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe rundlich verdickt. Grau.

15. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe dreieckig verdickt, nach innen abgestrichen. Grau.

16. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe nach außen gebogen, dreieckig verdickt. Grau.

17. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe verstärkt, schlicht. Auf der Schulter senkrechte, gezähnte Kammstempel. Rötlich.

18. Randscherbe.
Trichterrand, verstärkt. Grau.

19. Randscherbe.
Ausbiegender, im Profil innen leicht verstärkter Rand. Rot, verbrannt.

20. Randscherbe.
Ausbiegender Rand. Rot, verbrannt.

21. Randscherbe.
Zylinderhals. Rand wenig ausbiegend. Lippe verstärkt, innen facettiert. Schulter vom Hals durch gerillte Horizontalriefe getrennt. Grau.

Tafel 303 (Wattens, Himmelreich)

1. Wandungsscherbe.
Leicht bogig aufgelegte Leiste, daran zwei hängende Leisten, schräg gekerbt. Graubraun, sehr hart. Kasseroler 1957 Taf. 50 VI/28.

2. Wandungsscherbe.
Schräg und bogig aufgelegte Leisten, z.T. nur im Negativ sichtbar. Leisten mit Fingernageleindrücken und begleitenden Riefen. Graubraun. Sinnhuber 1949 Taf. 22 unten, 6.

3. Wandungsscherbe.
Horizontalleiste, daran hängende Leiste, beide mit Fingernageleindrücken. Rötlichbraun. Sinnhuber 1949 Taf. 22 unten, 11.

4. Wandungsscherbe.
Bogig aufgelegte, in wechselnder Richtung schräg gekerbte Leiste. Grauschwarz.

5. Wandungsscherbe.
Schräg und bogig aufgelegte Leisten mit Schrägkerbung. Hellbraungrau. Sinnhuber 1949 Taf. 22 unten, 1.

6. Wandungsscherbe.
Horizontalleiste, darauf vertikale, beide mit Fingernageleindrükken. Hellbraungrau.Sinnhuber 1949 Taf. 22 unten, 2.

7. Wandungsscherbe.
Bogig aufgelegte Leiste mit Fingertupfen. Graubraun.

8. Wandungsscherbe.
Senkrecht aufgelegte Leiste, daran hängend waagrechte, beide mit Fingertupfen. Graugelb.

9. Wandungsscherbe.
Bogig aufgelegte Leiste, daran hängende, beide mit Fingertupfen. Mittelbraungrau.

10. Bodenscherbe mit Wandungsansatz.
Bodenkante außen schräg gekerbt. Braungrau.

11. Bodenscherbe mit Wandungsansatz.
Bodenkante außen schräg gekerbt. Grau.

12. Wandungsscherbe mit Bodenansatz.
Reiche Stempelzier: unter noch zweilinigem Horizontalrillenband stehende Dreiecke, darunter Quadrate mit stehendem Innenkreuz. Dreiliniges Rillenband, darunter hängende Dreiecke über Quadraten mit stehendem Innenkreuz. Dreiliniges Rillenband über doppeltem gerilltem Winkelband, draunter dreiliniges Horizontalrillenband. Unterer Abschluß aus Gruppen senkrechter kleiner Quadrate über Rechtecken und Kreisen. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 64 oben.

13. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gelegt, außen vom Hals abgesetzt, wie dieser kantig von der Schulter. Gruppen aus fünf senkrechten Schrägkammstempeln wechselnder Richtung, Kopfleiste aus Rechtecken. Hellbraun. Randdm. 14 cm.

14. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe schlicht, wenig nach außen gebogen. Hals kantig von der Schulter abgesetzt. Flächig senkrechte Schmalriefen. Grau. Randdm. 11 cm.

15. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gedrückt, konisch verdickt. Flächig senkrechte Schmalriefen. Graubraun.

16. Randscherbe.
Kegelhals. Nach außen gebogene Schrägkantlippe. Gruppen von je zwei Spitzriefen. Grau.

17. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe schlicht, verrundet. Grau.

18. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe rundlich, Hals von der Schulter gratig abgesetzt. Zwischen zweilinigem Horizontalritzband Winkelband, darüber gestempelte flache stehende Dreiecke. Braunrot.

19. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe rundlich nach außen verdickt. Hals von der Schulter kantig abgesetzt. Flächig senkrechte Tannenzweigkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Hellbraun.

20. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, dreieckig verdickt. Hals von der Schulter gratig abgesetzt. Senkrechte Schrägkammstempel mit Dellenkopfleiste. Graubraun. Kasseroler 1957 Taf. 52 M 11.

21. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe rundlich verdicht, Hals von der Schulter gratig abgesetzt. Senkrechte Horizontalkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Brauner Überzug. Kasseroler 1957 Taf. 52 M 12.

22. Randscherbe.
Zylinderhals. Rand innen verstärkt, Lippe schlicht, vom Hals durch flache Rillen abgesetzt. Braungrau.

23. Randscherbe.
Steiler Kegelhals, Lippe nach außen rundlich verdickt. Umbruch gekantet. Rotgrau.

24. Randscherbe.
Steiler Kegelhals. Lippe nach außen gezogen, oben waagrecht abgestrichen, vom Hals durch Horizontalrille abgesetzt, der Hals von der Schulter durch flache Horizontalriefe.

25. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe dreikantig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Hals kantig von der Schulter abgesetzt, Schulterprofil innen verstärkt. Grau.

26. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe nach außen gezogen, oben horizontal abgestrichen. Hals kantig von der Schulter abgesetzt. Senkrechte, gezähnte Kammstempel. Gelb.

27. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe wenig verdickt, nach außen verrundet. Hals kantig von der Schulter abgesetzt. Senkrechte Kästchenkammstempel mit oberen Rundbogen. Roter Überzug auf gelbbraunem Grund. Kasseroler 1957 Taf. 52 M 10.

28. Randscherbe.
Kegelhals. Profil innen verstärkt. Lippe trichterförmig und außen gekantet, außen scharf vom Hals abgesetzt. Rotbraun.

29. Randscherbe.
Kegelhals. Schrägkantlippe, durch Horizontalrille vom Hals abgesetzt. Schwarz.

30. Randscherbe.
Kegelhals, schlichter Trichterrand, Halsprofil innen verstärkt.

31. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe trichterförmig, außen gekantet. Senkrechte Schmalriefen mit oberen Rundbogen.

32. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe nach außen verdickt, vom Hals kantig abgesetzt. Schwarz.

33. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe steil, wenig nach außen verdickt. Grau.

34. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe verdickt, nach außen gelegt, vom Hals außen kantig abgesetzt. Grauschwarz.

35. Wandungsscherbe.
Zylinderhals. Senkrechte Riefen mit oberen Rundbogen, darüber gestempelte, stehende Dreiecke. Braun, stark abgerieben.

36. Randscherbe.
Kurzer Kegelhals. Lippe verstärkt, innen trichterförmig, scharf von der Wandung abgesetzt, außen verrundet. Hals gratig von der Schulter abgesetzt. Grau. Randdm. 9 cm.

37. Randscherbe.
Trichterhals, innen verstärkt. Lippe schlicht, wenig nach außen gebogen, außen gekantet. Dunkelgrauer Überzug.

38. Randscherbe.
Trichterhals. Lippe nach außen gebogen, wenig verstärkt, schräg nach innen abgestrichen, außen durch Horizontalrille vom Hals abgesetzt. Grau.

Tafel 304 (Wattens, Himmelreich)

1. Randscherbe.
Trichterhals. Lippe nach außen gebogen, dreieckig verdickt. Grau.

2. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, keulenförmig verdickt. Hals kantig von der Schulter abgesetzt. Hellrötlichbraun.

3. Randscherbe.
Trichterhals. Lippe rundlich verdickt, nach außen gebogen. Hals gratig von der Schulter abgesetzt. Rot.

4. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, dreieckig verdickt. Grau.

5. Randscherbe.
Trichterhals. Dicke, klobige Schrägkantlippe, nach außen gekantet. Hellbraun.

6. Randscherbe.
Trichterhals. Schrägkantlippe, oben waagrecht abgestrichen. Gelbbraun.

7. Randscherbe.
Trichterhals. Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Hals von der Schulter abgesetzt.

8. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe rundlich verdickt, oben waagrecht abgestrichen, vom Hals durch Horizontalriefe abgesetzt. Schulter kantig vom Hals abgesetzt. Umbruch gekantet. Braun und grau, gefleckt.

9. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gelegt, flach nach innen abgestrichen. Hals kantig von der Schulter abgesetzt. Umbruch gekantet. Grau.

10. Randscherbe.
Zylinderhals. Leichter Trichterrand. Lippe nach außen gebogen und gekantet. Hals kantig von der Schulter abgesetzt. Umbruch gekantet. Randdm. 12 cm.

11. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe leicht rundlich, nach außen gelegt, außen scharf vom Hals abgesetzt. Schulter vom Hals kantig abgesetzt. Umbruch gekantet. Grau. Randdm. 12 cm.

12. Randscherbe.
Steiler Kegelhals. Lippe nach außen gebogen, wenig verdickt, gekantet. Umbruch kantig. Grau.

13. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe leicht rundlich, nach außen gedrückt. Hals kantig von der Schulter abgesetzt. Umbruch gekantet. Graubraun.

14. Randscherbe.
Kegelhals. Schrägkantlippe. Grau, abgerieben.

15. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe olivenförmig verdickt. Umbruch kantig. Rotbraun.

16. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe schlicht, verrundet, nach außen gelegt. Halsprofil innen verstärkt. Grau, abgerollt.

17. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe wenig nach außen gedrückt, kaum verdickt und schräg nach innen abgestrichen. Rotbraun.

18. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe leicht rundlich verdickt, vom Hals abgesetzt, dieser kantig von der Schulter. Umbruch kantig. Grau.

19. Randscherbe.
Kegelhals. Lippen nach außen gezogen, durch Horizontalrille vom Hals abgesetzt. Hals durch Horizontalrille von der Schulter abgesetzt. Umbruch kantig, Graubraun.

20. Randscherbe.
Steiler Kegelhals. Lippe wenig nach außen gedrückt, außen gekantet, vom Hals durch Horizontalriefe abgesetzt. Hals von der Schulter kantig abgesetzt. Grau.

21. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe rundlich verdickt. Hals durch umlaufende Rille von der Schulter abgesetzt. Halsprofil außen verstärkt. Grau.

22. Randscherbe.
Trichterhals. Lippe dreieckig nach außen verdickt. Umbruch kantig. Hellbraun. Sehr glatt. Randdm. 11 cm.

23. Randscherbe.
Trichterrand. Hals innen zylinder-, außen trichterförmig. Lippe wulstig verdickt, oben horizontal abgestrichen, vom Hals durch Horizontalriefe abgesetzt. Umbruch kantig. Grau.

24. Randscherbe.
Geschwungener Hals, in Trichterrand auslaufend. Lippe innen verstärkt. Umbruch kantig. Rotbraun, porös.

25. Randscherbe.
Trichterrand mit Randschneppe. Lippe nagelkopfartig verdickt. Rand gratig von der Schulter abgesetzt. Umbruch kantig. Graubraun.

26. Randscherbe.
Trichterhals. Lippe nach außen gebogen, schlicht. Hals von der Schulter kantig abgesetzt. Umbruch kantig. Rotbraun, Oberfläche abgeplatzt. Randdm. 13 cm.

27. Randscherbe.
Trichterrand. Außen gekantet, kantig von der Schulter abgesetzt. Umbruch kantig. Rötlichbraun. Randdm. 10 cm.

28. Randscherbe.
Wandung gebaucht. Lippe nach außen gelegt und gekantet, scharf von der Wandung abgesetzt. Graubraun.

29. Randscherbe.
Wandung gebaucht. Lippe leicht rundlich nach außen gelegt. Unter drei Horizontalrillen hängende Tropfenriefen. Graubraun.

30. Randscherbe.
Wandung gebaucht. Lippe schlicht, nach außen gelegt, gekantet. Hellgraubraun.

31. Randscherbe.
Wandung gebaucht. Lippe leicht rundlich, nach außen gelegt. Braungrau.

32. Randscherbe.
Wandung gebaucht. Lippe nach außen gelegt, außen gekantet. Drei horizontale Ritzlinien. Graubraun.

33. Randscherbe.
Wandung steil. Lippe flach nach außen gelegt. Drei horizontale Ritzlinien. Grau, sehr fein und dünn.

34. Randscherbe.
Wandung gebaucht. Lippe nach außen gelegt, verdickt und zweifach gekantet. Grau.

35. Randscherbe.
Wandung gebaucht. Lippe rund verdickt. Grau.

36. Randscherbe.
Wandung gebaucht. Lippe rundlich nach außen verdickt. Schwarzgrau. Randdm. 11 cm.

37. Randscherbe.
Wandung gebaucht. Lippe nach außen gebogen. Schwarzgrau.

38. Randscherbe.
Wandung steil. Lippe nach außen gezogen, oben waagrecht abgestrichen. Schwarzgrau.

Tafel 305 (Wattens, Himmelreich)

1. Fritzener Schale.
Lippe wenig nach außen gelegt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband senkrechte Kammstempel (Form unklar). Kopfleiste aus Rechtecken mit Winkelfüllung und oberem Rundbogen. Rotbraun.

2. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gedrückt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband gestempelte Würfelaugen in Gruppen. Braungrau.

3. Fritzener Schale.
Lippe wenig nach außen gebogen, schlicht. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darüber gestempelte stehende Dreiecke, darunter gestempeltes Würfelauge. Grau. Randdm. 13 cm. Kasseroler 1957 Taf. 50 VI/30.

4. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gedrückt, durch Horizontalrille unten abgesetzt. Unter fünflinigem Horizontalrillenband gestempelte Würfelaugen und Kreisaugen, unter den Kreisaugen senkrechte Zickzackreihen. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 62 M/580.

5. Fritzener Schale.
Lippe dreikantig verdickt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband Winkelband mit Dellenecken. Lederbraun.

6. Fritzener Schale.
Lippe wenig nach außen gedrückt, rundlich. Unter dreilinigem Horizontalritzband senkrechte Schrägkammstempel. Graugelb.

7. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt, darunter senkrecht Gruppen von Schmalriefen. Grau.

8. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt, durch seichte Horizontalriefe unten abgesetzt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband gestempelt stehende und hängende Dreiecke. Lederbraun. Kasseroler 1957 Taf. 5a M 16.

9. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. Unter fünflinigem Horizontalrillenband senkrechte Kammstempel unbestimmbarer Form mit Kreisaugenkopfleiste. Grau, verglüht.

10. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt und gekantet. Zweiliniges Horizontalrillenband. Grauschwarz.

11. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. Horizontales Fischgrätenband, geritzt, darüber parallel Reihe von Dellen mit oberer Horizontallinie, darunter Reihe von Dellen mit unterer Horizontallinie. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 46 Vw/105.

12. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband senkrechte gezähnte Kammstempel, Kopfleiste aus Rechtecken mit oberen Dreiecken und Mittelpunkt. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 52 M 14.

13. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen. Unter vierlinigem Horizontalrillenband Gruppen senkrechter gezähnter Kammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Graubraun.

14. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband senkrechte gezähnte Kammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Gelbgrau.

15. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband senkrechte doppelt gezähnte Kammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Grau.

16. Fritzener Schale.
Lippe wenig nach außen gezogen. Unter vierlinigem flüchtigem Horizontalrillenband Reihe gestempelter Kreisaugen, daran hängend Blattstempel. Hellbraungrau. Kasseroler 1957 Taf. 45 P/1.

17. Fritzener Schale.
Lippe rundlich nach außen gezogen. Unter horizontalem Schrägleiterband, gerillt, zweiliniges Horizontalrillenband, darunter Metopen aus senkrechten gezähnten Kammstempeln mit Dellenkopfleiste und aus gestempelten Würfelaugen. Braun.

18. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gedrückt, verdickt. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, an der unteren Linie hängend Girlanden in Rädchentechnik, darunter gestempelte Würfelaugen mit senkrechten Schmalriefen, in Gruppen. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 62 M/585.

19. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gedrückt. Unter fünflinigem Horizontalrillenband Reihe gestempelter Kreisaugen, daran hängend Blattstempel. Hellbraun. Kasseroler 1957 Taf. 60 M/582.

20. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gedrückt, rundlich, durch flache Rille unten abgesetzt. Grau.

21. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. Schwarzbrauner Überzug.

22. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. In zweilinigem Horizontalrillenband Schrägrillenband, darunter in Gruppen senkrechte Horizontalkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Grau.

23. Fritzener Schale.
Lippe verdickt. In zweilinigem Horizontalritzband Dellenreihe, darunter Dellenreihe über Metopen aus senkrechten Schmalriefen und Dellen über Winkelriefen. Graubraun. Kasseroler 1957 Taf. 60 M/578 (Muster verzeichnet).

24. Fritzener Schale.
Lippe rundlich, wenig nach außen gebogen, durch Horizontalriefe unten abgesetzt. Schrägrillenband zwischen zwei Horizontalrillen, darunter zwei weitere Horizontalrillen. Braun.

25. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt, durch Horizontalrille unten abgesetzt. Unter horizontalem Fischgrätenband mit Mittel- und doppelter Oberlinie, geritzt, unregelmäßige Reihe von Dellen, darunter Horizontalritzlinie. Rotbraun.

26. Fritzener Schale.
Lippe wenig nach außen gedrückt und rundlich verdickt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband senkrechte gezähnte Kammstempel mit Dreieckkopfleiste. Brauner, platzender Überzug.

27. Fritzener Schale.
Lippe oben verrundet, außen senkrecht abgestrichen, durch Horizontalriefe unten abgesetzt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband gereihte stehende S-Stempel. Braun. Sinnhuber 1949 Taf. 13, rechts, 5.

28. Fritzener Schale.
Lippe rundlich, nach außen gebogen, durch flache Horizontalriefe abgesetzt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband senkrechte Trapezkammstempel mit Trapezkopfleiste. Grau.

29. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen und senkrecht abgestrichen, durch Horizontalriefe unten abgesetzt. Grau.

30. Fritzener Schale.
Lippe wenig nach außen gedrückt und verdickt, durch flache Horizontalriefe unten abgesetzt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband Reihe ovaler Dellen, darunter Horizontalrille. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 53 M 21.

31. Fritzener Schale.
Lippe gekantet, durch seichte Horizontalriefe unten abgesetzt. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, flüchtig geritzt, darunter gestempeltes Kreisauge. Braun.

32. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen, durch Horizontalriefe unten abgesetzt. Schwarzgrau.

Tafel 306 (Wattens, Himmelreich)

1. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt, durch Horizontalrille unten abgesetzt. Unter zweilinigem Horizontalrillenband senkrechte Kästchenkammstempel ohne Kopfleiste. Hellbraun.

2. Fritzener Schale.
Lippe wenig nach außen verdickt und gedrückt, durch Horizontalriefe unten abgesetzt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband Gruppe von ß-Stempeln. Graubraun.

3. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt, durch seichte Riefe unten abgesetzt. Unter horizontalem Schrägleiterband zweiliniges Horizontalritzband, darunter Metopen aus gestempelten Würfelaugen und senkrechten gezähnten Kammstempeln mit Kreisaugenkopfleiste. Lederbraun.

4. Fritzener Schale.
Lippe verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Unter fünflinigem Horizontalrillenband gestempelte Würfelaugen und senkrechte Reihen Schrägkammstempel. Schwarz.

5. Fritzener Schale.
Lippe nach außen dreikantig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, durch flache Horizontalriefe unten abgesetzt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband senkrechte gezähnte Kammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Graubraun.

6. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt, oben waagrecht abgestrichen, durch seichte Riefe unten abgesetzt. Breites horizontales, kompliziertes Fischgrätenband mit mehreren "Gräten", darüber gestempelt stehende Dreiecke. Hellbraun.

7. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. Unter fünflinigem Horizontalrillenband gestempelte Würfelaugen in Gruppen. Hellbraun.

8. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen. Unter vierlinigem Horizontalrillenband Reihe gestempelter Würfelaugen. Schwarzgrau. Randdm. 14 cm. Kasseroler 1957 Taf. 50 VI/1.

9. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, oben waagrecht abgestrichen, gekantet. Unter fünflinigem Horizontalritzband senkrechte Schrägkammstempel mit halbrunder Kopfleiste. Braungrau.

10. Fritzener Schale.
Lippe nagelkopfartig verdickt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband Gruppen senkrechter Horizontalkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste und gestempelten Würfel- und Kreisaugen. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 50 VI/19.

11. Fritzener Schale.
Lippe nach außen dreikantig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, durch flache Horizontalriefe unten abgesetzt. In zweilinigem Horizontalrillenband Dellenreihe. Braungrau.

12. Fritzener Schale.
Lippe schlicht, durch Horizontalrille unten abgesetzt. Rotbraun, abgerollt.

13. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt, durch flache Horizontalrille unten abgesetzt. Gerilltes horizontales Leiterband, darüber kleine stehende gestempelte Dreiecke, darunter gerillte Schräg- und Horizontallinie. Unterer Abschluß: gestempelte Würfelaugen. Grau.

14. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen, oben waagrecht abgestrichen, durch flache Horizontalrille unten abgesetzt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband Metopen aus senkrechten gezähnten Kammstempeln und skarabäusartigen Stempeln über zweilinigem Horizontalrillenband. Braun. Kasseroler 1957 Taf. 45 III a/1.

15. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt. Vierliniges Horizontalrillenband. Graubraun.

16. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Dreiliniges Horizontalrillenband.

17. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen, oben waagrecht abgestrichen. Horizontales Schrägleiterband, geritzt, darüber gestempelt kleine stehende Dreiecke. Braun. Kasseroler 1957 Taf. 45 III a/IV.

18. Fritzener Schale.
Lippe verdickt. In zweilinigem Horizontalritzband horizontales Schrägleiterband, flüchtig. Rotbraun.

19. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, oben waagrecht und außen senkrecht abgestrichen. Graubraun, abgerieben.

20. Fritzener Schale.
Lippe wenig nach außen gedrückt und verdickt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband Winkel mit Horizontallinie als unterem Abschluß. Graubraun.

21. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen, oben waagrecht abgestrichen, durch Horizontalrille unten abgesetzt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband S-Stempel, darunter Horizontalrille. Braun. Kasseroler 1957 Taf. 55 M/256.

22. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen und gekantet, schräg nach innen abgestrichen, durch Horizontalrille von der Wandung abgesetzt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband senkrechte Trapezkammstempel mit rechteckiger Kopfleiste. Dunkelgrau.

23. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, wenig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Unter zweilinigem Horizontalrillenband senkrechte Kammstempel (Muster unklar) mit Trapezkopfleiste. Grau.

24. Fritzener Schale.
Lippe verdickt, oben waagrecht und schräg nach innen abgestrichen. Vierliniges Horizontalrillenband. Rötlich.

25. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt. Unter horizontalem Fischgrätenband ohne Mittellinie Reihe hängender Halbbögen, darunter Würfelaugen in Gruppen, gestempelt. Braun. Kasseroler 1957 Taf. 60 M/581.

26. Fritzener Schale.
Facettierte Schrägkantlippe, wenig nach außen gebogen. Dreiliniges Horizontalrillenband, darüber geschachtelte Winkel, gerillt. Grau.

27. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gedrückt, oben waagrecht und schräg nach innen abgestrichen. Unter vierlinigem Horizontalrillenband senkrechte gezähnte Kammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Grau.

28. Fritzener Schale.
Lippe wulstig verdickt, oben waagrecht und schräg nach innen abgestrichen. Zweiliniges Horizontalrillenband. Grau.

29. Fritzener Schale.
Lippe nagelkopfartig verdickt, oben waagrecht und schräg nach innen abgestrichen. Zweiliniges Horizontalrillenband. Grau.

30. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt. Zweiliniges Horizontalrillenband. Braungrau.

31. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen. Fünfliniges Horizontalrillenband. Braun.

32. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen, innen flach abgestrichen. Unter horizontaler Ritzlinie schmale, sehr flache Schrägriefen. Grau.

33. Fritzener Schale.
Lippe verdickt, innen und außen schräg abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt. Grau.

34. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gekantet, nach innen schräg abgestrichen. Unter zweilinigem Horizontalrillenband senkrechte Riefen mit Dreieckkopfleiste, darüber Reste nicht mehr erkennbarer Muster. Grau.

35. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen, oben waagrecht abgestrichen. Unter fünflinigem Horizontalrillenband gestempelte breite Kreisaugen mit Mittelpunkt. Grauschwarz. Kasseroler 1957 Taf. 53 M 20.

36. Fritzener Schale.
Lippe verdickt, schräg nach innen abgestrichen, durch Horizontalriefe unten abgesetzt. Über breitem horizontalem gerilltem Fischgrätenband mit Mittellinie, stehende gestempelte Dreiecke. Graugelb.

Tafel 307 (Wattens, Himmelreich)

1. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Winkel mit senkrechten Schmalriefen und gestempelten Würfelaugen als Abschluß. Braun. Kasseroler 1957 Taf. 59 M 622.

2. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Senkrechte Kästchenkammstempel mit gestempelten Würfelaugen im Dreipaß als unterem Abschluß. Graubraun.

3. Fritzener Schale.
Bodenscherbe. Über gereihten, gezähnt gestempelten Würfelaugen gerillte Horizontallinie und senkrechte Schmalriefen. Braungrau. Kasseroler 1957 Taf. 60 M/571.

4. Fritzener Schale.
Bodenscherbe. Gezähnte(?) Kammstempel mit gestempelten Würfelaugen als unterem Abschluß. Braun. Kasseroler 1957 Taf. 52 M 18.

5. Fritzener Schale.
Boden- und Wandungsscherbe. Senkrechte Kästchenkammstempel mit gestempelten Würfelaugen als unterem Abschluß und Kopfleiste aus Rechtecken mit Kreisauge, darüber dreiliniges Horizontalrillenband. Grauschwarz.

6. Fritzener Schale.
Bodenscherbe. Gruppen senkrechter, gezähnter Kammstempel mit gestempelten Würfelaugen als unterem Abschluß, dazwischen untere Enden von Spitzriefen, durch Horizontallinie verbunden. Grauschwarz.

7. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Noch zweiliniges Horizontalrillenband, darunter gestempelte Würfelaugen und senkrechte Horizontalkammstempel. Grau.

8. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Gezähnte Kammstempel mit Kreisaugenkopfleiste.

9. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Gerilltes, doppeltes Winkelband, darunter in zweilinigem Horizontalrillenband Quadratstempel mit liegendem Innenkreuz, darunter gestempelte Würfelaugen, gereiht. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 55 M/252.

10. Fritzener Schale.
Bodenscherbe mit Wandungsansatz. Radiale Kästchenkammstempel, durch Horizontallinie unten abgeschlossen, darunter hängende Halbbögen. Braun, verbrannt.

11. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Zwei Reihen gestempelter Würfelaugen, je durch Vertikallinien verbunden. Braun. Kasseroler 1957 Taf. 44 M/33.

12. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. In zweilinigem Horizontalrillenband Tremolierband (Dreiecke), darunter senkrechte Schrägkammstempel. Kasseroler 1957 Taf. 52 M/17.

13. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Senkrechte Trapezkammstempel, rechteckige Kopfleiste mit oberen Rundbogen. Grau.

14. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Senkrechte Riefen mit oberen Rundbogen, unten flach, oben tiefer. Braun.

15. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. In noch zweilinigem Horizontalrillenband stehende gestempelte Rhomben mit Innenrhombe und Mitteltrennung. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 50 VI/13.

16. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Verzierung von oben nach unten: Zweiliniges Horizontalrillenand, gestempelte Quadrate aus jeweils vier kleinen

Quadraten, stehende Dreiecke, dreiliniges Horizontalrillenband, gestempelte Quadrate aus jeweils vier kleinen Quadraten, hängende Dreiecke. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 52 M/15.

17. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darunter senkrechte schmale Kurzriefen unter Horizontalrillenband, darunter Reihe gestempelter hängender Dreiecke.

18. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Untere zweilinigem Horizontalrillenband senkrechte gezähnte Kammstempel mit Kopfleiste aus rechteckigen Stempeln und oberen Rundbogen.

19. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Unter vierlinigem Horizontalrillenband Kammstempel mit rechteckiger Kopfleiste. Graubraun. Kasseroler 1957 Taf. 50 VI/18.

20. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Dreimal ein zweiliniges Horizontalrillenband, unterbrochen von gestempelten stehenden und hängenden Halbbögen, versetzt, Winkelmustern und gestempelten Würfelaugen. Unterer Abschluß: senkrechte gezähnte Kammstempel mit dreieckiger Kopfleiste. Graubraun. Kasseroler 1957 Taf. 48 Vw/106.

21. Trichterrandschale.
Rand von der Wandung durch Horizontalriefe abgesetzt. Horizontales Rillenband, daran hängend Gruppe von drei kurzen Vertikalrillen. Am Rand-Schulterübergang aufgenietetes Bronzeblech. Randdm. 9,5 cm. Kasseroler 1957 Taf. 11,1.

22. Trichterrandschale.
Flächig steile Schmalriefen mit oberen Rundbogen. Graubraun. Randdm. 8 cm.

23. Trichterrandschale.
Flächig senkrechte Schmalriefen mit oberen Rundbogen. Braun. Randdm. 9 cm.

24. Trichterrandschale.
Flächig senkrechte Wellenstempel mit runder Kopfleiste. Grau. Randdm. 9 cm. Kasseroler 1957 Taf. 62 M/572.

25. Trichterrandschale.
Rand von der Schulter abgesetzt. Flächig senkrechte Horizontalkammstempel mit Dellenkopfleiste. Grau, abgerieben. Randdm. 11 cm.

26. Trichterrandschale.
Rand innen scharf, außen durch Horizontalriefe von der Wandung abgesetzt. Flächig senkrechte gezähnte Kammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Randdm. 9 cm. Kasseroler 1957 Taf. 50 VI/12.

27. Trichterrandschale.
Rand scharf von der Wandung abgesetzt. Flächig senkrechte gezähnte Kammstempel mit dreieckiger Kopfleiste. Hellbraun. Randdm. 10 cm.

28. Trichterrandschale.
Rand außen durch Horizontalrille von der Wandung abgesetzt, innen verstärkt. Profil S-förmig. Senkrechte, gezähnte Kammstempel mit Dreieckkopfleiste. Braunrot. Randdm. 11 cm.

Tafel 308 (Wattens, Himmelreich)

1. Trichterrandschale.
Rand nach außen gekantet, innen scharf von der Wandung abgesetzt. Senkrechte, hängende Tropfenriefen. Lederbraun. Kasseroler 1957 Taf. 47 V/144.

2. Trichterrandschale.
Rand innen deutlich abgesetzt. Flächig steile Spitzriefen mit oberem gabelförmigem Abschluß. Grau.

3. Trichterrandschale.
Breite senkrechte Kästchenkammstempel. Braun. Kasseroler 1957 Taf. 55 M/257.

4. Trichterrandschale.
Rand außen durch Horizontalrille von der Wandung abgesetzt, innen verstärkt. Grau, verschlackt.

5. Trichterrandschale.
Rand von der Wandung durch Horizontalriefe abgesetzt. Senkrechte Horizontalkammstempel mit runder Kopfleiste. Braun.

6. Trichterrandschale.
Rand innen von der Wandung scharf abgesetzt, außen durch Horizontalriefe getrennt. Senkrechte Kästchenkammstempel mit Bogenkopfleiste. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 48 Vw/108.

7. Trichterrandschale.
Rand von der Wandung durch Horizontalriefe abgesetzt. Flächig senkrechte Schrägkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Rotbraun.

8. Trichterrandschale.
Rand innen kantig abgesetzt. Flächig senkrechte stehende Tropfenriefen mit unterem Schrägwinkelband. Grau. Sinnhuber 1949 Taf. 13 links, 3.

9. Becher.
Hoher Trichterrand, Bauch gedrückt, Omphalosboden. Auf der Schulter Gruppen kurzer senkrechter Schmalriefen, am Unterteil Winkel- und senkrechte Linien, geritzt. Braungrau. Randdm. ca. 7 cm. Kasseroler 1957 Taf. 10,2 links.

10. Becher.
Hoher Trichterrand, Bauch gedrückt, Omphalosboden. Rand in vier breite Riefen mit Zwischengraten gegliedert. Am Unterteil geritzte Linien, sich überschneidend. Braungrau. Randdm. ca. 7 cm. Kasseroler 1957 Taf. 10, 2 rechts.

11. Randscherbe.
Profil S-förmig, Lippe schlicht. Flächig senkrechte Schrägkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Hellrötlichbraun.

12. Randscherbe.
Trichterhals, Rand von der Schulter kantig abgesetzt. Reste senkrechter Schmalriefen. Grau, abgerieben.

13. Wandungsscherbe.
Trichterhals oder -rand. Senkrecht in Gruppen Schrägkammstempel mit rechteckiger Kopfleiste und hängenden Dreiecken als unterem Abschluß. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 58 M 274.

14. Schale.
Wandung nach außen gebogen. Lippe nach innen wulstig verdickt. Rotbraun.

15. Schale.
Wandung nach außen gebogen, Rand verstärkt. Grau.

16. Schale.
Wandung nach außen gebogen, Rand verstärkt. Lippe rundlich. Rötlichbraun.

17. Schale.
Wandung steil. Lippe verstärkt, nach innen gebogen. Braungrau.

18. Schale.
Wandung steil, Rand konisch verstärkt, nach außen abgestrichen. Braun.

19. Schale.
Wandung nach außen gebogen, Rand verstärkt. Hellrötlichbraun.

20. Schale.
Wandung nach außen gebogen. Lippe nach innen verdickt und innen steil abgestrichen. Gelbgrau.

21. Schale.
Rand wenig einbiegend, keulenförmig verstärkt, nach innen abgestrichen. Grau.

22. Schale.
Wandung nach außen gebogen, Rand verstärkt, nach innen abgestrichen. Grau.

23. Schale.
Wandung nach außen gebogen, Rand konisch verstärkt, nach innen abgestrichen. Braun.

24. Schale.
Rand einbiegend. Lippe innen rundlich stark verdickt. Gelbbraun.

25. Schale.
Wandung nach außen gebogen. Lippe innen verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Braungrau.

26. Schale.
Wandung oben steil. Lippe nach innen wulstig verdickt, oben waagrecht und schräg nach innen abgestrichen. Braun.

27. Schale.
Wandung nach außen gebogen, Rand verstärkt. Lippe oben waagrecht abgestrichen, innen facettiert. Graubraun. Randdm. 34 cm.

28. Schale.
Wandung steil, Rand wulstig nach innen verdickt, oben waagrecht und schräg nach innen abgestrichen. Braungrau. Randdm. 38 cm.

Tafel 309 (Wattens, Himmelreich)

1. Toneimer.
Kragenrand, leicht trichterförmig. Aus dem Rand herausgezogene Attasche mit Öse. Graubraun.

2. Henkeltopf.
Trichterrand, leicht verdickt. Nicht überhöhter Bandhenkel, Querschnitt leicht gebogen. Graubraun.

3. Toneimer.
Zylinderförmiger Kragenrand. Aus dem Rand herausgezogene Attasche mit Öse. Graubraun.

4. Henkeltopf.
Trichterrand. Lippe etwas verstärkt. Leicht überhöhter Bandhenkel mit aufgebogenen Kanten. Graubraun.

5. Wandungsscherbe mit Halsansatz.
Über Horizontalriefe geriefte Winkel, darunter Schrägwinkel wechselnder Richtung. Braun, geglüht.

6. Wandungsscherbe.
Unter dreilinigem Horizontalrillenband übereinander zwei Reihen senkrechter schmaler Kurzriefen, die obere mit schrägem Abschluß nach oben. Grau.

7. Wandungsscherbe.
Geriefte Winkel und Horizontalriefe, darunter hängende Wellenriefen. Grau.

8. Wandungsscherbe.
Zonale Zier aus Horizontalrillen, dazwischen gestempelte, schräg liegende Dreiecke, hängende Halbbögen und Würfelaugen. Braun. Kasseroler 1957 Taf. 62 M/617.

9. Wandungsscherbe.
Zonale Rillenmuster: senkrechtes Fischgrätenband mit Mittelrille, steile Schrägrillen zwischen horizontalen Rillen, senkrechte Rillen. Braun.

10. Wandungsscherbe.
Im Zwickel sich kreuzender Vertikal- und Horizontalriefen senkrechte Reihen liegender Mondsichelstempel. Braungrau. Sinnhuber 1949 Taf. 23 unten, 2.

11. Wandungsscherbe mit Halsansatz.
Reiches Stempelmuster, durch zwei Horizontalriefen zonal gegliedert. Oben steile Trapezstäbe, in der Mitte unter stehenden Halbbögen schräge Trapezkammstempel, in der unteren im Gegensinn schräge Trapezkammstempel. Hellorangebraun. Sinnhuber 1949 Taf. 23 unten, 1.

12. Wandungsscherbe mit Halsansatz.
Gerieftes Winkelband zwischen zwei horizontalen Riefen, darunter steile, feine Kästchenkammstempel. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 53, M/19 u. Taf. 48 Vw/107.

13. Topf.
Lippe nach außen gelegt, verdickt und zweifach gekantet. Wandung gebaucht. Grau. Randdm. 14 cm.

14. Randscherbe.
Lippe wenig nach außen gedrückt, verdickt und zweifach gekantet. Wandung gebaucht. Grau, abgerieben.

15. Wandungsscherbe.
Zierzonen durch drei Horizontalrillen, in der oberen liegende Halbbögenstempel, in der mittleren Winkelband, in der unteren stehende Halbbögenstempel über Winkelband. Grau.

16. Fritzener Schale.
Schrägkantlippe, oben waagrecht abgestrichen, unten durch Horizontalriefe abgesetzt. Vierliniges Horizontalrillenband, in dessen unterster Zone gestempelte stehende Halbbögen, unter den Rillen Gruppen von je drei Dellen. Rotbraun.

17. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Fünf Horizontalrillen, darunter gestempelt kleine liegende Halbbögen. Braun.

18. Fritzener Schale.
Lippe dreikantig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Unter dreilinigem Horizontalrillenband Steilwinkel mit Keilspitzen. Grau. Randdm. 20 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 13 links, 1.

19. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Dellenreihe, darunter Winkelband, auf den oberen Spitzen Dellen. Graubraun.

20. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Horizontalrille, darunter Winkelmuster, in den Zwickeln Kreisaugen und Steilrillen. Grau.

21. Fritzener Schale.
Schrägkantlippe, außen unterschnitten, innen kantig von der Wandung abgesetzt. Zwischen zwei parallelen Horizontalrillen tropfenförmige Eindrücke, darüber gestempelte stehende Halbbögen, darunter in Gruppen gebogene Spitzriefen. Grau.

22. Fritzener Schale.
Schrägkantlippe, nach innen schräg abgestrichen, außen durch Horizontalriefe von der Wandung abgesetzt. Gestempelte flache, stehende Dreiecke über horizontalem Fischgrätenband, darunter über steilem Winkelband zwei Horizontalrillen. Dunkelgrau.

23. Fritzener Schale.
Schrägkantlippe, nach innen schräg abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darüber gestempelte stehende Dreiecke, darunter senkrechte Schmalriefen unter Horizontalrille. Dunkelgrau. Kasseroler 1957 Taf. 46 Vw/104.

24. Fritzener Schale.
Lippe schlicht, nach außen gelegt. Über Horizontalrille doppelte stehende Halbbögen, gestempelt, darunter senkrechte Schmalriefen. Graugelb. Kasseroler 1957 Taf. 55 M 250.

25. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Dreiliniges Horitontalrillenband, darunter senkrechte Riefen mit oberem Gabelabschluß. Grau.

26. Fritzener Schale.
Schrägkantlippe. Horizontalrille, darunter Steilwinkel. Grau.

27. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Horizontalrille, darunter gestempelt kleine stehende Halbbögen. Braun.

28. Fritzener Schale.
Wandungscherbe mit Spitzriefen. Graubraun.

29. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Senkrechte Rillen und liegendes Kreuz. Grau.

30. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Unter horizontal gereihten Stichen gerilltes Steilwinkelband. Graubraun.

Tafel 310 (Wattens, Himmelreich)

1. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Horizontalrille. Graubraun, abgerieben.

2. Randscherbe.
Lippe nach außen gelegt, zweifach gekantet, nach innen schräg abgestrichen. Unter zwei Horizontalrillen Spitzriefen. Grau.

3. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen, außen gekantet. Dreiliniges Horizontalrillenband, darüber und darunter gestempelt stehende Halbbögen. Grau. Sinnhuber 1949 Taf. 15 links, 3.

4. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen, außen gekantet. Unter zwei Horizontalrillen Gruppen aus Steilwinkelband und gestempelten, versetzt angeordneten stehenden und hängenden Halbbögen. Grau, abgerieben. Sinnhuber 1949 Taf. 15 links, 2.

5. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Zweiliniges Horizontalrillenband, darunter in Gruppen Vertikalrillen und versetzt angeordnete stehende und hängende Halbbögen. Graubraun.

6. Wandungsscherbe.
Dreiliniges Horizontalrillenband, darin und darunter gerilltes Winkelband. Graubraun.

7. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Vierliniges Horizontalrillenband, in den Zwischenzonen gestempelte liegende Dreiecke. Grau.

8. Wandungsscherbe.
Senkrechte Reihen gestempelter stehender Halbbögen. Braun.

9. Wandungsscherbe.
Unter zwei horizontalen Ritzlinien je eine Reihe gestempelter stehender Halbbögen. Braun.

10. Gewölbte Schüssel.
Rand nach außen gebogen. Über Horizontalrillenband gestempelt stehende Halbbögen. Randdm. 13 cm. Braungrau.

11. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Horizontalrille, darüber gestempelt stehende Halbbögen, darunter Gruppen vertikaler Rillen. Hellrötlichbraun.

12. Randscherbe.
Gewölbte Schüssel. Rand nach außen gebogen. Zweiliniges Horizontalrillenband, darüber gestempelt stehende Halbbögen. Grau.

13. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Zwei Horizontalrillen, darüber gestempelt stehende Halbbögen. Grau.

14. Randscherbe.
Gewölbte Schüssel. Rand nach außen gebogen. Zweiliniges Horizontalrillenband, darüber stehend gestempelte Halbbögen. Braun.

15. Kugelige Schüssel.
Rand nach außen gebogen. Zweiliniges Horizontalrillenband, darüber gestempelt stehende Halbbögen. Braungrau. Randdm. ca. 10 cm. Sinnhuber 1949 Taf. 20 links,1.

16. Wandungsscherbe.
Zwei Horizontalrillen, über der oberen gestempelt stehender Halbbogen, über der unteren aufrechte Halbbögen. Graubraun. Sinnhuber 1949 Taf. 23 unten, 5.

17. Wandungsscherbe.
Über Horizontalrille.gestempelt stehende Halbbögen. Grau.

18. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, innen verstärkt. Zweiliniges Horizontalrillenband, darüber gestempelt stehende Halbbögen. Grau.

19. Wandungsscherbe.
In zweilinigem Horizontalrillenband gestempelt stehende Halbbögen. Grau.

20. Wandungsscherbe.
Horizontalrille, darüber und darunter gestempelt stehende Halbbögen. Grau.

21. Wandungsscherbe.
Horizontalrille. darüber und darunter gestempelt Halbbögen. Gelbgrau.

22. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, durch Horizontalrille von der Wandung abgesetzt. Darunter gestempelt stehender Bogen. Grau.

23. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, außen scharf von der Wandung abgesetzt. Schmale Horizontalrille, daran hängend zwei Vertikalrillen. Gelbbraun.

24. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Graubraun.

25. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, außen gekantet. Graubraun.

26. Randscherbe.
Gewölbte Schüssel. Rand nach außen gebogen. Unter Horizontalrille gestempelt stehende Halbbögen. Grau.

27. Randscherbe.
Gewölbte Schüssel. Rand nach außen gebogen, außen gekantet. Unter Horizontalrille Steilwinkelband. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 57 M/267.

28. Gewölbte Schüssel.
Langer, nach außen gebogener Rand. Unter Horizontalrille in Gruppen Steilwinkelband mit Dellenspitzen und gestempelte, versetzt angeordnete hängende und stehende Halbbögen. Grau, fein. Randdm. 12 cm. Kasseroler 1957 Taf. 45,8.

29. Randscherbe.
Langer, nach außen gebogener Rand. Unter Horizontalrillenband gestempelt doppelte, stehende Halbbögen, darunter zwei Horizontalrillen, unter diesen Gruppen aus stehenden Halbbögen und stehenden Stempeldreiecken. Grau.

30. Randscherbe.
Verschliffener Kegelhals und langer, nach außen gebogener Rand. Unter drei Horizontalrillen gerilltes Steilwinkelband mit Rundspitzen. Grau.

31. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrille gestempelt doppelte, stehende Halbbögen über zweilinigem Horizontalrillenband, unter diesem Gruppen aus gerilltem Steilwinkelband mit Rundspitzen und aus gestempelten, versetzt angeordneten hängenden und stehenden Halbbögen. Grau.

32. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Schulter leicht geknickt. Unter Horizontalrille gerilltes Steilwinkelband mit Rundspitzen. Grau.

33. Randscherbe.
Trichterrand, innen verstärkt. Grau, stark abgerieben.

34. Randscherbe.
Trichterhals, Rand nach außen gebogen. Grau, abgerieben.

35. Wandungsscherbe.
Kurze, schmale Keilriefen, darüber gestempelt stehende Halbbögen. Rötlichbraun.

36. Wandungsscherbe.
Zwei Horizontalreihen gestempelter stehender Bögen, dazwischen Gruppen senkrechter Rillen. Grau.

37. Wandungsscherbe.
ber Horizontalrille gestempelt stehende Bögen.

38. Wandungsscherbe.
Über Horizontalrillenband gestempelt stehende Halbbögen. Gelblich.

39. Wandungsscherbe.
Langer, nach außen gebogener Rand. Grau.

40. Wandungsscherbe.
Zwischen vier Horizontalrillen gestempelt liegende Rechtecke. Hellgraubraun. Sinnhuber 1949 Taf. 20 rechts, 4.

41. Wandungsscherbe.
Am Halsansatz aufgelegte, tordierte Leiste. Unter Horizontalrille Gruppen aus Steilwinkelband mit Gabelspitzen und aus Halbbögen. Braun. Kasseroler 1957 Taf. 55 M/251

42. Randscherbe.
Trichterhals, Rand nach außen gebogen, gekantet. Unter Horizontalrillenband Steilwinkel mit Rundspitzen. Graubraun.

43. Randscherbe.
Trichterhals, durch Horizontalriefe von der Schulter abgesetzt. Rand nach außen gebogen, innen abgestrichen. Auf der Schulter in Gruppen stehende Spitzriefen und liegendes Kreuz.

Tafel 311 (Wattens, Himmelreich)

1. Randscherbe.
Dicker, innen gekehlter Trichterrand, außen teilweise gekerbt. Graubraun.

2. Randscherbe.
Senkrechter Rand, außen rundlich verdickt, innen profiliert. Auf der Schulter zwei senkrecht aufgelegte Leisten, dazwischen S-Leiste. Grau. Kasseroler 1957 Taf. 60 M/607.

3. Randscherbe.
Kurzer, steiler Kegelhals, Rand nach außen gebogen. Sehr flache Schulter, darauf horizontale Leiste mit Ansatz einer senkrechten. Grau.

4. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, außen verdickt, gekantet. Grau.

5. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals, Rand waagrecht nach außen umgelegt, Schulter flach. Graubraun, gefleckt.

6. Randscherbe.
Trichterrand, verdickt und gekantet. Senkrecht aufgelegte Leiste. Braun.

7. Wandungsscherbe.
Bogig aufgelegte, teilweise abgeplatzte Leiste. Graubraun. Sinnhuber 1949 Taf. 22 oben 5.

8. Wandungsscherbe.
Rechtwinklig aufgelegte, teilweise abgeplatzte Leiste. Hellbraungrau.

9. Randscherbe.
Rand waagrecht umgelegt, oben abgestrichen, außen und unten schräg gekantet. Grau.

10. Randscherbe.
Rand nach außen gelegt, leicht verdickt und verrundet. Grau.

11. Randscherbe.
Kurzer, steiler Kegelhals, Rand stark umgebogen. Grau.

12. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals, Lippe verdickt und gekantet, nach innen schräg abgestrichen. Gelbgrau.

13. Randscherbe.
Zylinderhals, Rand nach außen umgelegt und leicht zur Lippe verdickt. Gelblich.

14. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals, Rand nach außen waagrecht umgelegt und gekantet. Am Hals-Schulterübergang eine Horizontalleiste. Braungrau.

15. Topf.
Kegelhals, außen durch flachen Wulst profiliert, von der Schulter durch Rille abgesetzt. Trichterrand, innen abgestrichen. Rotgrau. Randdm. 18 cm.

16. Topf.
Kegelhals, kurzer Trichterrand, gekantet. Grau. Randdm. 13 cm.

17. Topf.
Kegelhals, kurzer Trichterrand. Grau. Randdm. 12 cm.

18. Topf.
Kurzer, steiler Kegelhals, Rand fast waagrecht zur Lippe umgebogen und gekantet, innen schräg abgestrichen. Gelb. Randdm. 18 cm.

19. Topf.
Zylinderhals, Rand nach außen gebogen, außen gekantet. Grau. Randdm. 13 cm.

20. Topf.
Kegelhals, Rand nach außen gebogen, außen gekantet. Grau, abgerieben. Randdm. ca. 20 cm.

21. Randscherbe.
Topf. Kurzer Kegelhals, Rand nach außen gebogen. Überhöhter, dicker Henkel mit rechteckigem Querschnitt. Graubraun.

22. Topf.
Kurzer Trichterrand, außen gekantet. Graubraun. Randdm. 11 cm.

23. Topf.
Trichterhals, Rand nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Auf der Schulter rundliche Knubbe. Grau. Randdm. 12 cm.

24. Randscherbe.
Topf. Steiler Kegelhals, Rand nach außen gebogen. Aufgelegte Ringattasche mit senkrechter Leiste. Hellbraun.

Tafel 312 (Wattens, Himmelreich)

1. Randscherbe.
Topf. Trichterhals, Rand nach außen gebogen. Leicht überhöhter, rundstabiger Henkel. Graubraun.

2. Randscherbe.
Topf. Kegelhals, kurzer Trichterrand, außen gekantet, nach innen schräg abgestrichen. Aufgesetzte, überhöhte, halbrunde Attasche, die unteren Enden quer gekerbt. Graubraun. Sinnhuber 1949 Taf. 19 links, 2-3.

3. Randscherbe.
Topf. Kurzer Trichterrand, innen schräg abgestrichen. Grau.

4. Randscherbe.
Topf. Kegelhals, kurzer Trichterrand, durch Horizontalrille abgesetzt. Grau.

5. Randscherbe.
Topf. Kegelhals, kurzer Trichterrand. Graubraun.

6. Randscherbe.
Topf. Trichterhals, kurzer Trichterrand, innen gekantet.Graubraun.

7. Randscherbe.
Topf. Trichterhals, kurzer Trichterrand. Braungrau.

8. Randscherbe.
Topf. Steiler Kegelhals, Rand nach außen gebogen. Graubraun.

9. Topf.
Steiler Kegelhals, lange Schrägkantlippe, innen facettiert. Hals außen durch seichte Riefe, innen kantig von der Schulter abgesetzt. Auf der Schulter rechteckige Stempel. Graubraun. Randdm. ca. 12 cm.

10. Randscherbe.
Topf. Trichterhals, kurzer Trichterrand. Hals außen durch Riefe von der Schulter abgesetzt. Grau, abgerieben.

11. Randscherbe.
Schale. Lippe rundlich verdickt, innen gekantet. Hellbraun bis grau gefleckt.

12. Randscherbe.
Schale. Wandung eher konisch, Lippe stempelartig verdickt, außen kantig von der Wandung abgesetzt. Graubraun.

13. Randscherbe.
Schale. Wandung gebogen, Lippe rundlich verdickt, außen durch Horizontalriefe abgesetzt. Rotbraungrau.

14. Schale.
Konische Wandung, Lippe rundlich verdickt, innen facettiert. Graubraun, abgerieben. Randdm. 28 cm.

15. Randscherbe.
Wandung gerade, Lippe verdickt und oben waagrecht abgestrichen, innen und außen durch Horizontalriefe abgesetzt. Grau.

16. Randscherbe.
Schale. Wandung gebogen, Lippe verdickt, oben waagrecht abgestrichen, durch Horizontalriefe abgesetzt.

17. Schale.
Wandung leicht gebogen, Lippe stempelartig verdickt. Grau. Randdm. 33 cm.

18. Randscherbe.
Schale. Wandung gebogen, Lippe verdickt, innen facettiert. Grau.

19. Randscherbe.
Schale. Wandung gebogen, Lippe verdickt, nach innen schräg abgestrichen, außen durch Horizontalriefe abgesetzt. Grau.

20. Randscherbe.
Schale. Wandung gebogen, Lippe verdickt, nach innen schräg abgestrichen, außen durch Horizontalriefe abgesetzt. Grau.

21. Wandungsscherbe.
Lappenbecken. Grau.

22. Grifflappen.
Auf der Oberseite eine randparallele Rille. Grau.

23. Wandungsscherbe mit Grifflappen.
Hellbraungrau.

24. Wandungsscherbe mit Grifflappen.
Grau.

25. Bodenscherbe.
Standboden eines Graphittontopfes. Wandungsansatz innen durch Horizontalrille abgesetzt. Reste von senkrechtem Kammstrich. Grauschwarz.

26. Randscherbe.
Kegelhals, Lippe dreieckig verdickt, gerundet. Graphitton. Grauschwarz.

27. Randscherbe.
Wulstrand. Graphitton. Grauschwarz.

28. Randscherbe.
Lippe dreieckig verdickt, von der Wandung durch Horizontalriefe abgesetzt. Graphitton. Grauschwarz.

29. Randscherbe.
Sichelrand, von der Wandung durch Horizontalriefe abgesetzt. Graphitton. Grauschwarz.

30. Randscherbe.
Wulstrand, von der Wandung durch Horizontalriefe und Wulst abgesetzt. Feiner senkrechter Kammstrich. Graphitton. Grauschwarz.

31. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen und keulenartig verdickt, von der Wandung durch Wulst abgesetzt. Graphitton. Grauschwarz.

32. Randscherbe.
Lippe außen dreieckig verdickt, von der Wandung durch zwei Riefen abgesetzt. Graphitton. Grauschwarz.

33. Randscherbe.
Lippe außen dreieckig verdickt, profiliert und unterschnitten. Graphitton. Grauschwarz.

34. Randscherbe.
Lippe innen und außen leicht verdickt. Graphitton. Grauschwarz.

35. Randscherbe.
Lippe außen dreieckig verdickt. Graphitton. Grauschwarz.

36. Randscherbe.
Lippe wenig nach innen, nach außen kräftig verdickt. Graphitton. Grauschwarz.

37. Randscherbe.
Kleiner Wulstrand, darunter zwei Horizontalriefen. Graphitton. Grauschwarz.

38. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen und gekantet, innen durch Rille profiliert, von der Schulter durch zwei Horizontalriefen abgesetzt. Feiner senkrechter Kammstrich. Graphitton. Grauschwarz.

Reith, BH Kufstein (Tafel 313)

An der Ruine Kropfsberg haben Osm. Menghin und A. Kofler 1975 hallstattzeitliche Scherben aufgelesen. Zum Platz s. M. Bitschnau, Fundber. Österreich 11,1972,71. - v. Uslar 1991,195,H 28.

Tafel 313 (Reith)

1. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit Rundtupfen. Graubraun.

2. Topf.
Rand eingebogen. Leiste mit Rundtupfen. Graubraun.

3. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit Schrägtupfen. Graubraun.

4. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit Rundtupfen. Braungrau.

5. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit Rundtupfen. Graubraun.

6. Topf.
Rand eingebogen. Gewellte Zweikantleiste. Braungrau.

7. Randscherbe
Ausbiegender Rand. Graubraun.

8. Randscherbe.
Senkrecht stehender Rand, kolbenförmig verdickt. Graubraun.

9. Randscherbe.
Leicht abgesetzter, steiler Trichterrand. Wellenlinie am Hals-Schulterübergang. Graubraun.

10. Topf.
Leicht abgesetzter, steiler Trichterrand. Graubraun.

11. Topf.
Innen scharf abgesetzter, sterler Trichterrand. Braungrau.

12. Topf.
Senkrechter, innen abgesetzter Rand. Graubraun.

13. Topf.
Rand eingebogen, oben waagrecht abgestrichen. Zweikantleiste mit Rundtupfen. Graubraun.

14. Topf.
Kurzer, senkrechter Rand, leicht gewölbte Wandung. Graubraun, fein. Randdm. 33,2 cm.

15. Kegelhalsschüssel.
Rand nach außen gelegt. Lederbraun, kirschroter Überzug, fein.

16. Zylinderrandtopf.
Kurzer Rand, flache, leicht gewöbte Schulter, hochsitzender Umbruch. Graubraun.

17. Randscherbe.
Leicht nach außen geschwungen. Graubraun.

18. Schüssel.
Rand nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Gewölbte Wandung. Bräunlich.

19. Schüssel.
Rand nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Gewölbte Wandungt. Graubraun.

20. Schüssel.
Rand nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Gewölbte Wandung. Bräunlich.

21. Schüssel.
Rand nach außen gebogen. Leicht gewölbte Wandung. Graubraun.

22. Schüssel.
Rand innen verdickt und abgestrichen. Konische, leicht gerundete Wandung. Braun.

23. Schüssel.
Kurzer. nach außen gebogener Rand. Gewölbte Wandung. Graubraun.

24. Schüssel.
Rand nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Gewölbte Wandung. Bräunlich.

25. Schüssel.
Rand nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Gewölbte Wandung. Graubraun. Randdm.

26. Schüssel.
Kurzer, senkrechter, außen leicht eingezogener Rand. Braungrau.

27. Schüssel.
Kurzer, konischer Rand. Graubraun.

28. Schüssel.
Rand leicht nach außen gedrückt. Wandung leicht gewölbt. Graubraun.

AMPASS, BH INNSBRUCK (TAFEL 314-332)

Im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck liegen hallstattzeitliche Funde, die L. Franz 1947 und 1951 in Ampaß ergraben hat (Tafel 314-316). Aus Ampaß-Wiedenfeld stammen weitere Scherben im Tiroler Landesmuseum; W. Kneußl hat dort ebenfalls Scherben aufgelesen (Tafel 317,1-21). Auf dem und am Fuß des Palmbühels hat Kneußl hallstattzeitliche Siedlungsreste gefunden; Scherben von dort enthält auch die Sammlung Irsberger in Ampaß (Tafel 317,22-25; 318,1-14). Am Sandbühel, auch Buabnkogel genannt, eine hallstattzeitliche Siedlung; Grabung 1965 (Grabung Osm. Menghin und R. Lunz) (Tafel 318,15-27; 319-322). Am Mensboden eine hallstattzeitliche Siedlung; Grabung 1966 (Osm. Menghin und R. Lunz). (Tafel 323-327,27-35; 328). Am Sonnenbühel über urnenfelderzeitlichen Brandgräbern eine hallstatt- und latènezeitliche Siedlung mit Metallverarbeitung (Gußform, Tondüse). Grabung 1969 (W. Kneußl) (Tafel 327,1-26; 329-332). - v. Uslar 1991,193,9 H2-3.

Tafel 314 (Ampaß)

Grabungen L. Franz 1947 und 1951; Funde im TLM Ferdinandeum, Innsbruck.

1. Topf.
Rand eingebogen. Lippe leicht nach außen verdickt. Zweikantleiste mit Rundtupfen. Braungrau.

2. Topf.
Rand eingebogen. Lippe nach außen schräg abgestrichen. Leiste mit Rundtupfen. Grau.

3. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit gestreckten Tupfen oben und Rundtupfen in der Mitte. Dunkelgrau. Randdm. 22 cm.

4. Topf.
Rand eingebogen. Lippe oben waagrecht abgestrichen. Flache Zweikantleiste, oben Halbtupfen, in der Mitte polygonale. Braungrau.

5. Topf.
Rand eingebogen. Lippe oben waagrecht abgestrichen. Gratige Leiste mit polygonalen Tupfen. Grau.

6. Topf.
Zylinderrand, nach innen bogig verdickt. Leiste mit halbmondförmigen und polygonalen Tupfen. Rotgrau.

7. Topf.
Zylinderrand, oben nach außen verstärkt. Flache Leiste mit Rundtupfen. Grau.

8. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit senkrechten Kerben. Grau. Randdm. 24 cm.

9. Topf.
Rand eingebogen. Leiste mit kornförmigen und dreieckigen Schrägkerben. Grau.

10. Topf.
Kegelrand, Lippe nach außen leicht verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Flache Zweikantleiste mit Schrägkerben. Grau.

11. Topf.
Wandung gebaucht, steiler Kegelrand. Dreikantleiste mit runden Tupfen. Rötlichbraun.

12. Topf.
Steiler Trichterrand, Schulter schwach gratig abgesetzt. Grau. Randdm. 20 cm.

13. Topf.
Kegelhals. Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Dreikantleiste, oben von Glättstreifen begleitet, mit runden, halbmondförmigen und polygonalen Tupfen. Rotbraun.

14. Topf.
Zylinderrand, leicht gebogen. Lippe oben waagrecht abgestrichen. Leiste mit Schrägkerben. Braungrau.

15. Topf.
Steiler Trichterrand. Braungrau. Randdm. 26 cm.

16. Topf.
Oberteil eingeschwungen, Rand abgebrochen. Verwaschene Leiste mit dreieckigen Schrägkerben. Grau.

Tafel 315 (Ampaß)

Grabungen L. Franz 1947 und 1951; Funde im TLM Ferdinandeum, Innsbruck.

1. Kegelhalsgefäß.
Rand nach außen gebogen und verdickt, außen schräg gekantet. Grau.

2. Kegelhalsgefäß.
Rand nach außen gebogen. Grau.

3. Kegelhalsgefäß.
Rand nach außen gebogen. Lippe kolbenförmig verdickt. Grau.

4. Topf.
Steiler Kegelrand. Schulter kantig abgesetzt. Graubraun.

5. Töpfchen.
Schulteransatz leicht verstärkt. Braun.

6. Schüssel.
Zylinderrand. Braungrau.

7. Schüssel.
Zylindrischer Rand, oben waagrecht abgestrichen. Graubraun.

8. Schüssel.
Rand leicht nach außen gebogen, Schulter leicht verstärkt. Graubraun.

9. Schüssel.
Zylinderrand. Lippe von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt, Schulter kräftig verstärkt. Graubraun.

10. Schüssel.
Zylinderrand, innen kantig abgesetzt. Rand bogig leicht verdickt. Schwarz.

11. Schüssel.
Steiler Kegelrand. Graubraun.

12. Schüssel.
Zylinderrand, Lippe waagrecht abgestrichen. Graubraun.

13. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand. Zweikantleiste mit Schrägkerben. Graubraun.

14. Schüssel.
Steil kegelförmiger Kragenrand. Schulter gratig abgesetzt. Dunkelgraubraun.

15. Schüssel.
Trichterrand. Graubraun.

16. Schüssel.
Zylinderrand. Graubraun.

17. Topf.
Zylinderrand. Graubraun.

18. Schüssel.
Zylinderrand, leicht nach außen gebogen, Lippe schräg nach außen gekantet, Rötlichbraun.

19. Topf.
Trichterrand, Lippe außen schräg abgestrichen. Grau.

20. Schüssel.
Steil kegelförmiger Kragenrand. Schulter verdickt. Grau.

21. Napf.
Zylinderrand, Schulter gratig abgesetzt. Graubraun.

22. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand, Schulter gratig abgesetzt. Graubraun.

23. Schüssel.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Gelb. Randdm. 13 cm.

24. Schüssel.
Gebogener Trichterrand innen kantig abgesetzt, Schulter verstärkt. Grau.

25. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand, nach innen bogig verdickt. Schulter gratig abgesetzt. Braun.

26. Schüssel.
Kegelförmiger Kragenrand. Schulter außen verdickt. Graubraun.

27. Topf.
Zylinderhals, Lippe leicht nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Schulter gratig abgesetzt. Graubraun.

28. Schüssel.
Zylinderrand, leicht gebläht. Schulter gratig abgesetzt und gekantet, Profil verstärkt. Schwarz. Randdm. 24 cm.

29. Henkelgefäß.
Doppelkonisch, Rand leicht nach außen gebogen. Umbruch gekantet und verstärkt. Im Querschnitt ovaler, leicht überhöhter Henkel mit schwachem Mittelwulst. Graubraun.

30. Schüssel.
Rand leicht nach außen gebogen, Schulter verdickt. Grau.

31. Schüssel.
Rand wenig nach außen gebogen. Schulter gratig abgesetzt, leicht verdickt. Grau

32. Schüssel.
Profil S-förmig. Lippe nach innen leicht bogig verdickt. Grau.

33. Schüssel.
Trichterförmiger Kragenrand. Unter waagrechter Dellenreihe Schnittmuster: Vierzeiliges Winkelband, in den Zwickeln Dellen, Braungrau.

34. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand. Graubraun.

35. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand. Graubraun.

36. Schüssel.
Zylindrischer, gebogener Rand. Grau.

37. Schale.
Lippe nagelkopfartig nach innen verdickt. Rötlichbraun.

38. Schüssel.
Zylinderrand, Schulterknick verstärkt. Braun, rot gefleckt. Randdm. 14,1 cm.

39. Napf.
Wandung steil. Graubraun, Randdm. 13 cm.

40. Schale.
Unter schlichtem Rand waagrechte Reihe flacher Halbbogenstempel. Grau.

Tafel 316 (Ampaß)

Grabungen L. Franz 1947 und 1951; Funde im TLM Ferdinandeum, Innsbruck.

1. Schüssel.
Rand leicht eingebogen. Lederbraun, unten grau. Randdm. 17 cm.

2. Schüssel.
Rand leicht nach außen gebogen. Grau. Randdm. 22 cm.

3. Schale.
Rand nach außen gebogen, Lippe leicht verdickt. Grau.

4. Schale.
Rand leicht nach außen gebogen, Schulter verdickt. Braungrau.

5. Schüssel.
Rand nach außen gebogen, verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Braungrau.

6. Schüssel.
Rand verstärkt, oben waagrecht abgestrichen. Senkrechte Knubbe. Graubraun.

7. Schüssel.
Wandung gebogen, Lippe leicht aufgebogen. Unter dem Rand Schnittmuster: Fünfzeiliges Winkelband, in den Zwickeln gestempelte Kreisaugen. Lederbraun.

8. Bauchige Schüssel.
Rand stark eingebogen. Graubraun.

9. Bauchige Schüssel.
Rand stark eingebogen, nach innen senkrecht abgestrichen. Graubraun.

10. Bauchige Schüssel.
Rand stark eingebogen. Graubraun, außen graphitiert.

11. Bauchige Schüssel.
Rand stark eingebogen. Graubraun.

12. Bauchige Schüssel.
Rand stark eingebogen. Graubraun.

13. Schale.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Schulter geknickt. Grau. Randdm. 22 cm.

14. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Graubraun.

15. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt, nach außen schräg gekantet. Grau.

16. Randscherbe.
Trichterförmiger Kragenrand. Schwarz.

17. Schale.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Schulter verstärkt. Lederbraun. Randdm. 34 cm.

18. Wandungsscherbe.
Unter breiter Horizontalrille gerillte Winkelbänder. Graubraun.

19. Fritzener Schale.
Lippe wulstig nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen und von der Schulter durch Horizontalriefe getrennt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband senkrechte Kammstempel, verschliffen, Kopfleiste aus Rechteckstempeln mit oberem Rundbogen. Grau.

20. Wandungsscherbe
Flächig senkrechte Kästchenkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Grau.

21. Trichterrandschale.
Trichterrand außen schräg gekantet. Flächig senkrechte flache Rechtecke in Rädchentechnik. Braun.

22. Randscherbe.
Steiler Kegelhals, Lippe dreikantig, nach innen schräg abgestrichen. Grau.

23. Wandungsscherbe.
Unter Horizontallinie gerilltes Steilwinkelband mit oberen Kreisspitzen. Grau.

24. Wandungsscherbe.
An ausgebrochener Horizontalleiste Bogenleiste mit Rundtupfen. Graubraun.

25. Topf.
Rand konisch verdickt. Öse.Graubraun.

26. Topf.
Rand konisch verdickt. Ringattasche mit Steg. Hellbraungrau.

27. Kammstrichtopf.
Lippe wulstig verdickt und nach innen schräg abgestrichen. Auf dem Hals Horizontalleiste und Riefe, darunter senkrechter Kammstrich. Scheibenware. Grau.

28. Kugelbecher.
Rand nach außen gebogen, außen schräg gekantet. Schulter durch drei Horizontalrillen gegliedert. Grau. Randdm. 8 cm.

29. Kleines Töpfchen.
Zylinderhals, Lippe wulstig verdickt, oben waagrecht und schräg nach innen abgestrichen. Umbruch gekantet. Grau. Randdm. 9 cm.

Tafel 317 (Ampaß)

Ampaß-Wiedenfeld

Teils Lesefunde W. Kneußl, Hall, teils Funde im TLM Ferdinandeum Innsbruck.

1. Schüssel.
Lippe nach außen wulstig verdickt, oben waagrecht und schräg nach innen abgestrichen, von der Schulter durch flache Horizontalriefe getrennt. Vierliniges Horizontalrillenband. Tongrau. Randdm. 18 cm.

2. Schüssel.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen leicht verdickt. Graubraun, innen grau, geglättet. Randdm. 22 cm.

3. Trichterrandbecher.
Standfläche leicht eingewölbt. Braungrau. Randdm. 8,5 cm.

4. Schüssel.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Dunkelgrau, geglättet.

5. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrille Gruppe aus steilen Schrägrillen mit Dreieckköpfen. Gelbbraun.

6. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalriefe Schrägriefen. Graubraun.

7. Wandungsscherbe.
Innen lederbraun, außen grau mit kirschrotem Überfang, graphitierte Schrägbänder.

8. Randscherbe.
Lippe leicht nach außen gebogen. Braungrau.

9. Randscherbe.
Steiler Kegelrand, Schulter verstärkt, Schwarz.

10. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Fünfliniges Schrägwinkelband. Dunkelgrau, innen tongrau.

11. Wandungsscherbe.
Unter waagrechter Dellenreihe sechsliniges eingeschnittenes Schrägband. Braun, weiß inkrustiert, verglüht.

12. Randscherbe.
Braun.

13. Topf.
Steiler Trichterrand, Lippe schräg nach außen gekantet. Dunkelgrau. Randdm. 28 cm.

14. Zylinderhalsschüssel.
Rand nach außen gebogen und innen bogig verstärkt. Schulter gratig abgesetzt. Schwarz.

15. Schüssel.
Rand kegelförmig. Schulterumbruch außen stark verdickt. Schwarz, hellbraun gefleckt. Randdm. 13,7 cm.

16. Schüssel.
Rand leicht nach außen gebogen. Kleine Standfläche. Graubraun. Randdm. 16,2 cm.

17. Randscherbe.
Kragenrand. Schwarz.

18. Randscherbe.
Z-förmiges Trichterrandschüsselchen. Rand von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Hellrötlichbraun.

19. Wandungsscherbe.
Doppelkonischer Topf. Schräggekerbte Bogenleiste. Hellbraun.

20. Randscherbe.
Topf. Rand eingebogen. Leiste mit Schrägkerben.

21. Topf.
Flacher, langer Kegelhals. Trichterrand, Lippe gewulstet. Auf der Schulter waagrechte und senkrechte Leiste mit Knubbenköpfen.

Ampaß-Palmbühel

Lesefunde W. Kneuß, Hall, 1970 und 1975.

22. Topf.
Rand eingebogen. Leiste mit Schrägkerben. Graubraun.

23. Randscherbe.
Rand eingebogen. Ansatz einer Leiste. Grob. Braungrau.

24. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Hals außen verdickt.

25. Randscherbe.
Steiler Trichterrand.

Tafel 318 (Ampaß)

Ampaß-Palmbühel

Lesefunde W. Kneuß, Hall, 1970 und 1975 und Lesefunde aus der Sammlung Irsberger, Ampaß.

1. Schüssel.
Rand nach außen gebogen, Lippe außen leicht gekantet. Grau.

2. Kegelhalstopf.
Steiler Kegelhals und ausgebogener Rand. Lippe keulenförmig verdickt. Schulter kantig abgesetzt, am Schulteransatz Schnittmuster: Zwei Horizontallinien, darunter vierzeiliges Winkelband. Hellbraun, dunkel gefleckt. Randdm. 24 cm.

3. Zylinderhalsschüssel.
Rand nach außen gebogen. Lippe abgebrochen. Schulter kantig abgesetzt. Innen dunkelgrau, außen hellgrau, geglättet.

4. Randscherbe.
Kegelförmiger Kragenrand, Lippe nach innen bogig verdickt. Dunkelgrau.

5. Randscherbe.
Steiler Trichterrand, von der Schulter durch horizontale Glättrille abgesetzt, innen gekantet. Zweikantleiste mit Schrägkerben in wechselnder Richtung. Grau.

6. Kegelhalsgefäß.
Rand nach außen gebogen, Lippe leicht verdickt. Hals mit umlaufendem Grat. Graubraun, innen lederbraun.

7. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Mehrzeilige Winkelbänder mit Delle, innen grau, außen brauner Überzug, graphitiert.

8. Schüssel.
Trichterrand. Dunkelgrau.

9. Randscherbe.
Zylinderrand, außen gebläht. Lederbraun.

10. Schüssel.
Kragenrand, leicht nach außen gebogen, Schulter kantig verdickt. Rötlichbraun, dunkel gefleckt.

11. Schüsselchen.
Trichterrand. Schulter verstärkt, scharfer Umbruch zum Boden. Braungrau, verbrannt. Randdm. 6 cm.

12. Randscherbe.
Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht, nach innen und außen schräg abgestrichen. Dunkelgrau.

13. Trichterrandschale.
Innen kantig abgesetzt. Innen lederbraun, außen dunkelbraun. Randdm. 20 cm.

14. Trichterrand.
Innen kantig abgesetzt. Lippe nach außen rundlich verdickt oben waagrecht abgestrichen. Dunkelgrau.

Ampaß-Sandbühel (auch -Buabnkogel genannt)

Grabung Osw. Menghin und R. Lunz 1965.

15. Wandungsscherbe.
Hals kräftig verstärkt, Lippe fehlt. Breite Horizontalriefe, am Schulteransatz zwei Horizontalrillen und mehrzeilige geschachtelte Winkelbänder. Grau, brauner Überzug, verbrannt. Schnitt 3.

16.Topf.
Ausbiegender Rand. Hellbraun bis mittelgrau, glimmerig, geglättet. Randdm. 30 cm. Schnitt 3.

17. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Fünfzeiliges Winkelband. Braun. Schnitt 3.

18. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Fünfzeiliges Winkelband. Grau, brauner Überzug, verbrannt. Schnitt 3.

19. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit oberem Glättstreifen. Runde bis polygonale Tupfen. Tongrau. Randdm. 20 cm. Schnitt 3.

20. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit oberer Glättrille und polygonalen Tupfen. Braunrötlich, innen gelbgrau, grob geknetet. Randdm. 22 cm.

21. Schüssel.
Steiler, kegelförmiger Kragenrand, innen kantig abgesetzt. Außen grauschwarz, innen braun. Randdm. 12 cm. Aus Aushub (Südwestrand).

22. Topf.
Rand leicht ausgebogen. Gratige Leiste mit schrägen Kornstichen wechselnder Richtung. Lederbraun. Randdm. 19 cm. Schnitt 3.

23. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit dreieckigen und runden Tupfen. Tongrau, innen graugelb, geglättet. Schnitt 3.

24. Topf.
Kegelrand. Lippe leicht nach außen verdickt. Kantige Leiste mit oberer Glättriefe und Ovaltupfen. Grau. Schnitt 3.

25. Topf.
Oberteil eingebogen, Lippe leicht verdickt. Gebogene Leiste mit Querkerben, Dreieck- und Rundtupfen. Ziegelrot bis graugelb, innen braungelb, verzogen. Randdm. 24 cm.

26. Topf.
Rand eingebogen. Flache Zweikantleiste mit runden Tupfen. Dunkelgrau. Schnitt 3.

27. Trichterrandscherbe.
Zweikantleiste mit Fingertupfen. Rötlichgelb. Schnitt 3.

Tafel 319 (Ampaß)

Ampaß-Sandbühel (-Buabnkogel)

Grabung Osm. Menghin und W. Kneußl 1965.

1. Topf.
Rand eingebogen, Lippe gekniffen. Flache Leiste mit seitenparalleler oberer Rille. Stehende Ovaltupfen. Tongrau, verbrannt. Schnitt 11.

2. Topf.
Rand zylindrisch, gebläht. Lippe gekniffen. Gratige Leiste, mit rhombischen Tupfen. Braungrau, innen grau, unregelmäßig geknetet, verbrannt. Schnitt 11.

3. Topf.
Rand kegelförmig. Lippe nach außen verdickt und oben waagrecht abgestrichen. Leiste mit liegenden ovalen Tupfen. Graugelb. Schnitt 11.

4. Topf.
Rand eingebogen, Zweikantleiste mit ovalen und runden Tupfen. Grau, innen grob geknetet, verbrannt. Schnitt 11.

5. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit Rundtupfen. Grau, braune Kruste. Schnitt 11.

6. Topf.
Rand eingebogen, nach außen schräg gekantet. Gratige Leiste mit Rundtupfen. Braungrau. Schnitt 11.

7. Topf.
Rand trichterförmig, gebläht, Lippe oben wulstig verdickt und waagrecht abgestrichen. Leiste mit schrägen Ovaltupfen und Schrägkerben. Tongrau, innen gespachtelt. Randdm. 20 cm. Schnitt 1.

8. Topf.
Rand eingebogen, oben waagrecht abgestrichen. Gewellte Dreikantleiste mit halbmondförmigen Kerben und Rundtupfen. Tongrau, Schnitt 11.

9. Topf.
Rand kegelförmig. Leiste mit Kerben und polygonalen Tupfen. Braungrau, glimmerig. Schnitt 11.

10. Topf.
Rand eingebogen. Lippe verdickt. Leiste mit Rundtupfen. Graubraun. Schnitt 11.

11. Topf.
Rand kegelförmig, schräg nach außen abgestrichen. Gratige Leiste mit rhombischen Tupfen. Tongrau. Schnitt 11.

12. Topf.
Rand kegelförmig. Zweikantleiste mit liegenden Ovaltupfen. Braun bis braungrau. Randdm. 22 cm. Schnitt 1.

13. Topf.
Rand kegelförmig. Leiste mit ovalen und runden Tupfen. Tongrau. Schnitt 11.

14. Topf.
Hals zylindrisch, Rand nach außen gebogen. Gratige Leiste mit Tupfen. Dunkelgrau. Schnitt 11.

15. Topf.
Hals kegelförmig, Rand nach außen gebogen, schwach gekantet. Zweikantleiste mit liegenden Ovaltupfen. Gelbgrau. Randdm. 28 cm, Schnitt 11.

16. Topf.
Rand kegelförmig. Leiste mit runden Tupfen. Grau, innen gelbgrau. Schnitt 11.

17. Randscherbe.
Nach innen schräg abgestrichen. Rotgrau. Schnitt 11.

18. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Dunkelgrau. Schnitt 11.

19. Topf.
Rand leicht nach außen gebogen. Graubraun. Randdm. 26 cm. Schnitt 11.

20. Randscherbe.
Grau. Schnitt 11.

21. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen. Grau, innen graubraun. Schnitt 11.

Tafel 320 (Ampaß)

Ampaß-Sandbühel (-Buabnkogel)

Grabung Osm. Menghin und W. Kneußl 1965.

1. Topf.
Wandung gebaucht. Kurzer, senkrechter Rand. Graubraun. Randdm. 23 cm. Schnitt 11.

2. Topf.
Rand zylindrisch, leicht nach außen verdickt und oben waagrecht abgestrichen. Hals innen verstärkt. Dunkelgrau, glimmerig. Randdm. 30 cm. Schnitt 11.

3. Schüssel.
Trichterrand, nach innen kantig abgesetzt. Schulterumbruch verstärkt. Dunkelgrau. Randdm. 20 cm. Schnitt 11.

4. Schüsselchen.
Lippe abgesetzt. Außen zwei Schrägrillen. Grau, brauner Überzug. Randdm. 10 cm. Schnitt 11.

5. Wandungsscherbe.
Schulter gratig abgesetzt. Siebenliniges Vertikalrillenband. Grau, brauner Überzug. Schnitt 11.

6. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Fünfliniges Schrägband, kornförmige Einstiche. Dunkelgrau, poliert. Schnitt 11.

7. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Vierliniges Winkelband. Graubraun. Schnitt 11.

8. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Siebenliniges Schrägband. Hellllederbraun, innen mit rotem Überzug. Schnitt 11.

9. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Dreiliniges Winkelband und Kreisauge. Lederbraun. Schnitt 11.

10. Schüssel.
Rand leicht gebogen, Schulter verdickt. Dunkelgrau. Schnitt 11.

11. Schüssel.
Gebaucht. Grau bis graubraun, verbrannt, verzogen. Schnitt 11.

12. Randscherbe.
Rand leicht nach außen gebogen. Schulter kräftig verstärkt. Graubrauner Überzug, geglättet, innen unregelmäßig, grau, Rand braun. Schnitt 11.

13. Töpfchen.
Rand leicht ausgebogen. Rötlich und grau, verbrannt. Randdm. 12 cm. Schnitt 11.

14. Schale.
Rand nach innen abgestrichen. Rot, gebrannt, geglättet. Randdm. 14 cm. Schnitt 11.

15. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand, Schulter verstärkt. Dunkelgrau. Schnitt 11.

16. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand. Schulter kräftig verdickt. Grau, innen geglättet. Randdm. 16 cm. Schnitt 11.

17. Schüssel.
Trichterförmiger Kragenrand. Grau, innen mit braunem Überzug. Schnitt 11.

18. Napf.
Senkrechte Griffnase. Dunkelgrau, glimmerig. Randdm. 12 cm. Schnitt 11.

Tafel 321 (Ampaß)

Ampaß-Sandbühel (-Buabnkogel)

Grabung Osm. Menghin und R. Lunz 1965.
Nr. 1.2.5.8.-10.12.15 Sammlung Irsberger, Ampaß.

1. Wandungsscherbe
Schnittmuster: Senkrechte und schräge, mehrzeilige Bänder, gestempelte Kreisaugen, einmal mit Sternmuster. Hellbraun.

2. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand, durch Rille abgesetzt. Schnittmuster: Gewinkeltes Leiterband, in den unteren Zwickeln schraffierte Dreiecke. Dunkelgrau, poliert. Randdm. 20 cm.

3. Schüssel.
Kegelhals. Zylindrischer Rand. Schulter abgesetzte Gruppen aus senkrechten und gewinkelten Bändern in Rädchentechnik, gestempelte Würfelaugen. Hellbraun, geglättet, weiß inkrustiert.

4. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Sechszeiliges Schrägband, gestempelte Kreisaugen. Lederbraun, geglättet. Schnitt 3.

5. Schüssel.
Wandung gebaucht. Auf der Schulter Schnittmuster: Vierzeiliges Winkelband, darüber Runddellen. Reste von Bronzenagelung? (Bronzereste). Dunkelgrau, weiß inkrustiert, versintert. Randdm. 13 cm.

6. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Vierzeiliges Winkelband mit Dellenspitze, im oberen Zwickel schrägschraffiertes Dreieck, von Kreisaugenreihe begleitet. Graubraun, weiß inkrustiert. Verbrannt.

7. Wandungsscherbe.
Kegelhalsgefäß. Schulter abgesetzt. Zwei Horizontalrillen, darunter Gruppe aus waagrecht gereihten Rundstempeln mit gegenläufiger Kreuzschraffur. Grau, verbrannt. Schnitt 2.

8. Schüssel.
Flache Winkelriefe. Dunkelgrau, geglättet. Randdm. 11 cm.

9. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, nach innen rundlich verstärkt. Tongrau.

10. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, nach innen rundlich verstärkt. Graubraun, stumpf geglättet.

11. Wandungsscherbe.
Schrägschraffierte Dreiecke, gezähnt, in Rädchentechnik. Braun.

12. Trichterrandschale.
Rand innen gekantet. Hellgrau.

13. Becher.
Zylinderhals, Rand nach außen gebogen. Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Schrägstrichzier. Dunkelgrau, geglättet. Randdm. 8 cm. Schnitt 10.

14. Randscherbe.
Trichterrand, Lippe nach außen leicht verdickt und schräg gekantet. Grau. Schnitt 10.

15. Topf.
Zylinderhals, Trichterrand. Tongrau, geglättet.

16. Topf.
Zylindrischer Kragenrand. Am Schulteransatz nach innen verstärkt. Dunkelgrau. Randdm. 24 cm. Schnitt 10.

17. Wandungsscherbe.
Ansatz einen Kegelhalses. Schnittmuster: Sechszeiliges Winkelband, horizontale Reihe von Trapezstempeln. Dunkelgrau. Schnitt 10.

18. Trichterrand.
nach außen bogig verdickt außen rötlichgrau, innen graugelb. Randdm. 18 cm. Schnitt 10.

19. Schüssel.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Schulter verstärkt. Dunkelgrau. Randdm. 18 cm. Schnitt 10.

20. Schüssel.
Geblähter Zylinderrand, innen kantig abgesetzt. Schulter gratig verstärkt. Lederbraun bis grau, innen Spachtelglättung. Randdm. 18 cm. Schnitt 10.

21. Schüssel.
Rand leicht nach außen gebogen und gekantet. Graubraun. Randdm. 14,5 cm.

Tafel 322 (Ampaß)

Ampaß Sandbühel (-Buabnkogel)

Grabung Osm. Menghin und W. Kneußl 1965.

1. Topf.
Unter dem Rand waagrechte Reihe aus Dreieckstichen. Grau. Schnitt 2.

2. Topf.
Rand nach innen gebogen, schräg abgestrichen. Fuß abgesetzt. Gestempelte Rhomben mit stehendem Innenwinkel, darüber dreieckige Kerben, Dunkelgrau. Randdm. 20,5 cm. Schnitt 10.

3. Topf.
Rand zylindrisch, Lippe außen leicht wulstig verdickt. Waagrechte Leiste mit oberer Begleitrille. Rundtupfen. Tongrau, innen braungrau. Schnitt 10.

4. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit polygonalen Tupfen. Dunkelgrau. Schnitt 10.

5. Konischer Topf.
Glatte Leiste. Braungrau. Randdm. 23 cm. Schnitt 10.

6. Topf.
Kegelrand, schräg nach innen abgestrichen. Zweikantleiste, tropfenförmige und polygonale Tupfen. Braungrau. Schnitt 10.

7. Topf.
Zylindrischer Kragenrand. Lippe nach innen leicht verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Dunkelgrau. Randdm. 28,5 cm. Schnitt 10.

Tafel 323 (Ampaß)

Ampaß-Mensboden

Grabung Osm. Menghin und R. Lunz 1966.

1. Randscherbe.
Zylinderrand. Kantige Leiste mit Schrägkerben. Grau. Schnitt 2.

2. Topf.
Rand leicht nach außen verdickt. Leiste mit liegenden Ovaltupfen, darunter viereckige Schrägkerben. Tongrau. Randdm. 22 cm. Schnitt 2.

3. Randscherbe.
Zylindrischer Rand, verdickt. Leiste mit waagrechter Begleitrille oben, rhombische Tupfen. Hellrötlichbraun. Schnitt 2.

4. Wandungsscherbe.
Leiste mit runden Tupfen, Grau. Schnitt 2.

5. Wandungsscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Am Schulteransatz breite waagrechte Riefe, darunter mehrzeiliges eingeritztes Schrägband und Stichreihe. Graubraun. Schnitt 2.

6. Randscherbe.
Zylinderhals, Rand leicht nach außen gebogen. Braungrau. Schnitt 2.

7. Randscherbe.
Kegelrand. Schulter verstärkt, Braun, verbrannt verzogen. Schnitt 2.

8. Randscherbe.
Rand eingebogen nach innen gekantet. Gratige Leiste mit Rundtupfen. Grau, verbrannt verzogen. Schnitt 2.

9. Randscherbe.
Rand eingebogen, Lippe abgesetzt. Leiste, unten parallelogrammartige, oben rhombische Tupfen. Grau. Schnitt 2.

10. Randscherbe.
Rand eingebogen. Flache Leiste mit Rundtupfen. Grau. Schnitt 2.

11. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand, nach innen abgestrichen. Schulter gratig abgesetzt. Bodenprofil innen gestuft. Braungrau, innen dunkelgrau. Randdm. 14,4 cm. Schnitt 2.

12. Randscherbe.
Rand eingebogen. Leiste mit runden Tupfen. Tongrau, innen gerauht. Schnitt 2.

13. Randscherbe.
Rand eingebogen. Leiste mit flachen, unregelmäßigen Tupfen. Mausgrau, innen braun. Schnitt 2.

14. Randscherbe.
Kegelförmiger Rand, Lippe nach außen wulstartig verdickt. Kantige, unverzierte Leiste. Grau. Schnitt 2.

15. Randscherbe.
Rand eingebogen und leicht verdickt. Zweikantleiste mit rhombischen Tupfen. Braunrot. Schnitt 2.

16. Topf.
Zylindrischer Kragenrand. Schulter kantig abgesetzt. Fuß leicht gewulstet. Braungrau. Randdm. 21 cm. Schnitt 2.

17. Wandungsscherbe.
Halbmondförmige Tupfen. Graug glimmerig. Schnitt 2.

18. Randscherbe.
Rand eingebogen. Leiste mit Dreiecktupfen. Grau, verbrannt. Schnitt 2.

19. Topf.
Rand eingebogen. Gratige, unverzierte Leiste. Grau. Zuweisung unsicher.

Tafel 324 (Ampaß)

Ampaß-Mensboden

Grabung Osm. Menghin und R. Lunz 1966.

1. Topf.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit rhombischen und ovalen Tupfen. Tongrau, verbrannt. Randdm. 19 cm. Schnitt 2.

2. Topf.
Kegelrand. Flache Leiste mit rhombischen Tupfen. Graubraun. Schnitt 2.

3. Topf.
Rand wenig eingebogen Lippe abgesetzt. Gewellte Leiste mit halbrunden und kommaförmigen Tupfen. Randdm. 20 cm, Graubraun, Schnitt 2.

4. Topf.
Rand eingebogen. Leiste mit Rundtupfen. Grau, verbrannt. Schnitt 2.

5. Topf.
Rand eingebogen. Flachleiste mit senkrechten Kerben. Braun. Schnitt 2.

6. Topf.
Steiler Kegelrand. Leiste mit rhombischen Tupfen. Braun, innen graurötlich. Randdm. 22 cm.

7. Topf.
Rand eingebogen. Kantige Leiste mit runden Tupfen, Grau, gerauht. Schnitt 2.

8. Topf.
Rand nach innen gebogen. Leiste mit Rundtupfen. Grau, verbrannt. Schnitt 2.

9. Topf.
Rand eingebogen. Leiste mit Rundtupfen. Grau, innen braun. Schnitt 2.

10. Topf.
Kegelrand, Lippe nach innen verdickt. Leiste mit liegenden Ovaltupfen. Braunrötlich, innen braun, verbrannt.

11. Topf.
Rand wenig eingebogen. Leiste mit unregelmäßigen Tupfen. Grau. Schnitt 2.

12. Topf.
Steiler Kegelrand, oben leicht verstärkt. Leiste mit ovalen und polygonalen Tupfen. Rötlichbraun bis grau, verbrannt. Schnitt 2.

13. Topf.
Flacher Trichterrand. Gekniffelte Zweikantleiste, oben waagrechte Glättriefe. Grau. Schnitt 2.

14. Topf.
Rand wenig eingebogen. Zweikantleiste mit Schrägkerben, darüber schräge Flachkerben. Gelbgrau. Schnitt 2.

15. Topf.
Rand oben waagrecht abgestrichen. Gratige Leiste mit senkrechten ovalen und dreieckigen Tupfen, Graubraun, innen grau. Schnitt 2.

16. Topf.
Trichterrand, kolbenförmig verdickt, Flache Leiste mit breiten und schmalen Tupfen. Lederbraun. Schnitt 2.

17. Topf.
Zylindrischer Rand. Leiste mit rhombischen Tupfen. Innen braun, außen grau. Schnitt 2.

18. Wandungsscherbe.
Leiste mit Rundtupfen. Graubraun. Schnitt 2.

19. Randscherbe.
Innen schräg abgestrichen. Gelb und grau, verbrannt. Schnitt 2.

20. Randscherbe.
Zylinderrand. Lippe leicht nach außen verdickt. Auf der Randoberseite Dellenreihe. Grau. Schnitt 2.

21. Topf.
Rand eingebogen, Lippe abgesetzt. Leiste mit polygonalen Tupfen. Grau. Schnitt 2.

22. Topf.
Zylindrischer Rand, leicht nach außen gebogen. Leiste mit Kerben und Tupfen. Tongrau. Schnitt 2.

23. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe nach außen schwach verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Braun. Schnitt 2.

24. Randscherbe.
Steiler Trichterrand. Lippe beidseits verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Rötlichgelb, geglättet. Schnitt 2.

25. Randscherbe.
Kegelrand. Innen bogig verstärkt. Grauer Überzug, geglättet. Schnitt 2.

26. Randscherbe.
Steiler Trichterrand, nach außen schräg abgestrichen. Tongrau. Schnitt 2.

27. Randscherbe.
Topf mit Zylinderrand. Lippe oben waagrecht abgestrichen, konisch verdickt. Dunkel. Schnitt 2.

28. Randscherbe.
Topf mit Zylinderrand, nach innen abgestrichen. Braun. Schnitt 2.

29. Wandungsscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Schulter durch breite Horizontalriefe abgesetzt. Braungrau. Schnitt 2.

30. Wandungsscherbe.
Kegelhalsgefäß. Schulter gratig abgesetzt. Schnittmuster: Mehrzeiliges Schrägband, Kreisaugen in waagrechter Reihung. Grau, weiß inkrustiert, verbrannt. Schnitt 2.

31. Wandungsscherbe.
Kegelhalsgefäß. Schulter gratig abgesetzt. Auf der Schulter waagrechte Reihe Kreisaugen. Mausgrau, weiß inkrustiert, verbrannt. Schnitt 2.

32. Wandungsscherbe.
Kegelhalsgefäß. Schulter durch breite Horizontalriefe abgesetzt. Schnittmuster: Mehrzeiliges Winkelband, waagrechte Reihe aus gestempelten Rechtecken, z.T. mit Dreieckköpfen. Gelbgrau. Schnitt 2.

33. Trichterrandgefäß.
Rand nach innen bogig leicht verstärkt. Hellbraun, grau gefleckt. Randdm. 23 cm. Schnitt 2.

34. Trichterrand.
Dunkelgrau. Schnitt 2.

Tafel 325 (Ampaß)

Ampaß-Mensboden

Grabung Osm. Menghin und R. Lunz 1966.

1. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, schmal facettiert, nach innen abgestrichen. Brauner Überzug. Schnitt 2.

2. Randscherbe.
Trichterrand, innen abgestrichen, außen verstärkt. Grau. Schnitt 2.

3. Napf.
Randknubbe, Fuß abgesetzt. Randparallele Schrägkerben. Grau bis rotbraun, grob geknetet. Randdm. 9,8 cm. Schnitt 2.

4. Schüssel.
Ausbiegender Rand. Lippe bogig verdickt. Tongrau. Schnitt 2.

5. Randscherbe.
Steiler Trichterrand. Graubraun, verzogen. Schnitt 2.

6. Randscherbe.
Trichterrand mit waagrechter Kerbreihe. Rötlichgrau. Randdm. 10 cm. Schnitt 2.

7. Schüssel
Trichterrand, Schulter gratig abgesetzt. Braungrau, innen grau, verglüht. Randdm. 18 cm. Schnitt 2.

8. Randscherbe.
Zylinderrand. Dunkelgrau, innen hellgrau. Schnitt 2.

9. Schüssel.
Kegelrand. Gratige Leiste mit senkrechten Kerben. Hellbraun. Schnitt 2.

10. Randscherbe.
Kegelrand. Dunkelgrau. Schnitt 2.

11. Randscherbe.
Kegelrand. Dunkelgrau, geglättet. Schnitt 2.

12. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe oben leicht verdickt. Grau. Schnitt 2.

13. Randscherbe.
Trichterrand. Graubraun. Schnitt 2.

14. Randscherbe.
Trichterrand. Hellbraun, geglättet. Schnitt 2.

15. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe nach außen rundlich verdickt. Hellrötlich, mittelbraun gefleckt. Schnitt 2.

16. Randscherbe.
Trichterrand, nach außen konisch verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Dunkelgraubraun. Schnitt 2.

17. Randscherbe.
Lippe verdickt, schräg nach außen abgestrichen. Schulter durch Horizontalrille abgesetzt und verdickt. Braungrau, innen grau, grob geknetet. Schnitt 2.

18. Randscherbe.
Lippe wulstig verdickt, durch Horizontalrille von der Wendung abgesetzt. Wendung steil. Außen rötlich, innen grau Schnitt 2.

19. Schüssel.
Zylinderrand, Schulter leicht verdickt. Auf der Schulter waagrechte Reihe hängender Dreieckkerben. Mausgrau. Schnitt 2.

20. Randscherbe.
Kegelrand. Dunkelgrau. Schnitt 2.

21. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Fünfliniges Winkelband, an der Spitze Delle. Grau. Schnitt 2.

22. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Geschachtelte stehende Winkel und Kreisauge. Graubraun, weiß inkrustiert. Schnitt 2.

23. Wandungsscherbe.
Schmale, gratige Horizontalleiste mit dünnen Schrägkerben. Grau. Schnitt 2.

24. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Dreiliniges Schrägband. Graubraun. Schnitt 2.

25. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Rhombus oder Winkelband, Kreisaugen. Grau, weiß inkrustiert, grob. Schnitt 2.

26. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Vierliniges Winkelband. Dunkelgrau. Schnitt 2.

27. Wandungsscherbe.
Annatz einen Kegelrandes, Schulter außen kräftig verstärkt. Am Umbruch senkrechte Kerben. Grau. Schnitt 2.

28. Schüssel.
Kegelrand, Lippe schwach nach außen gebogen. Braungrau. Randdm. 16 cm. Schnitt 2.

29. Schüssel.
Kegelrand, innen bogig verdickt. Lippe leicht nach oben gebogen. Schulter gratig abgesetzt. Graubraun. Randdm. 26 cm. Schnitt 2.

30. Schüssel.
Schulter gratig abgesetzt. Kantiger Umbruch. Hellbraun, innen graubraun. Randdm. 14 cm. Schnitt 2.

31. Schüssel.
Kegelrand. Hellrötlichbraun, innen grau. Randdm. 18 cm. Schnitt 2.

32. Schüssel.
Kegelrand. Schulter gratig abgesetzt. Hellrötlichbraun. Randdm. 13 cm. Schnitt 2.

33. Schüssel.
Ausbiegender Rand, innen bogig verstärkt. Schulter gratig abgesetzt. Braungrau, innen grau, oben braun. Randdm. 22 cm.

Tafel 326 (Ampaß)

Ampaß-Mensboden

Grabung Osm. Menghin und R. Lunz 1966.

1. Schüssel.
Kurzer, senkrechter Rand. Grau, verbrannt. Schnitt 2.

2. Schüssel.
Kurzer, senkrechter Rand. Grau, verbrannt. Schnitt 2.

3. Schüssel.
Rand rundlich verdickt. Tongrau. Schnitt 2.

4. Schüssel.
Kurzer Kegelrand, Schulter gratig abgesetzt. Dunkelgrau, hellgraubraun gefleckt. Randdm. 18 cm. Schnitt 2.

5. Schüssel.
Steiler Kegelrand. Umbruch gekantet. Außen graubraun, innen grau. Schnitt 2.

6. Randscherbe.
Schulter leicht verdickt. Grau. Schnitt 2.

7. Randscherbe.
Rand ausgebogen. Schulter verdickt. Braun. Schnitt 2.

8. Schüssel.
Kurzer, senkrechter Rand. Schnittmuster: Waagrechtes Leiterband, fünfliniges Winkelband. Schwarz. Schnitt 2.

9. Randscherbe.
Ausbiegender Rand, Schulter nach außen verdickt. Graubraun. Schnitt 2.

10. Schüssel.
Rand eingebogen. Schnittmuster: Zwischen zwei horizontalen Doppellinien Kreisaugenreihe in Gruppen. Grau, hellbraun gefleckt. Randdm. 18 cm. Schnitt 2.

11. Schüssel.
Schulter verstärkt. Schnittmuster: Fünfliniges Winkelband. Braun. Schnitt 2.

12. Schüssel.
Außen abgerieben, innen brauner Überzug auf dunkelgrauem Scherben. Schnitt 2.

13. Schüssel.
Kurzer Trichterrand, innen abgestrichen. Dunkelgrau, innen hellgrau, geglättet. Randdm. 11 cm. Schnitt 2.

14. Schüssel.
Kurzer Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Rot gebrannt, innen graurot. Randdm. 12 cm. Schnitt 2.

15. Randscherbe.
Rand nach innen gebogen. Grau. Schnitt 2.

16. Schüssel.
Kurzer, senkrechter Rand, nach innen senkrecht abgestrichen. Grau bis hellbraun, gefleckt. Randdm. 32 cm. Schnitt 2.

17. Wandungsscherbe.
Auf der Schulter zwei schmale Schrägriefen. Schräge Ovaldellen. Dunkelgrau. Schnitt 2.

18. Topf.
Dunkelgrau, innen braun. Randdm. 28 cm. Schnitt 3.

19. Topf.
Trichterrand. Lippe oben waagrecht, nach innen schräg abgestrichen. Graubraun, geglättet innen dunkelgrau. Schnitt 3.

20. Wandungsscherbe.
Winkelband in Rädchentechnik, Spitzen unten aus gegeneinandergestellten Keilen. Rest eines Kreisauges. Braungrauer Überzug, innen braungrau, waagrecht geglättet. Schnitt 3.

21. Topf.
Rand eingebogen, Lippe nach innen verdickt, senkrecht abgestrichen. Unregelmäßige Leiste mit Rundtupfen. Braun, innen grau. Schnitt 3.

22. Wandungsscherbe.
Einglättzier: Gewinkelte Bänder. Dunkelgrau. Schnitt 3.

23. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe nach außen schräg gekantet. Schnitt 3.

24. Randscherbe.
Trichterrand mit Ansatz einen Kegelhalses. Lippe nach innen und außen schräg abgestrichen. Graubraun, innen dunkelgrau. Schnitt 3.

25. Randscherbe.
Kegelrand, schräg nach innen abgestrichen, verstärkt. Graubraun. Schnitt 3.

26. Randscherbe.
Rand eingebogen. Braun, geglättet. Schnitt 3.

27. Randscherbe.
Kegelrand. Grau. Schnitt 3.

28. Schüssel.
Kurzer Kragenrand, Lippe nach außen schräg abgestrichen. Schulter leicht verstärkt, Grau. Randdm. 18 cm. Schnitt 3.

29. Schüssel.
Kurzer Kragenrand, leicht verdickt, Schulter kräftig verstärkt. Tongrau, innen braun. Schnitt 3.

30. Randscherbe.
Rand eingebogen. Tongrau, innen braun. Schnitt 2.

31. Trichterrandtopf.
Rand leicht verdickt, nach innen abgestrichen. Schulter wohl gratig abgesetzt, verstärkt. Grau bis graubraun, innen dunkelgrau, glimmerig. Randdm. 30 cm. Schnitt 3.

Tafel 327 (Ampaß)

Ampaß -Sonnenbühel

Grabung W. Kneußl 1969.

1. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Schwarz. Schnitt 5.

2. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen schräg gekantet und mit Rundtupfen verziert. Ockerfarben, innen schwarz. Schnitt 4.

3. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt, Rand nach außen gekantet, mit liegenden Ovaltupfen verziert. Dunkelgrau, grob. Schnitt 5.

4. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Graubraun, gefleckt. Schnitt 5.

5. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Grau. Schnitt 5.

6. Randscherbe.
Trichterrand, nach innen abgestrichen, außen schräg gekantet. Ockerfarben, dunkel gefleckt, geglättet. Schnitt 4.

7. Randscherbe.
Kegelhals, Rand nach außen gebogen, innen kantig abgesetzt. Graubraun. Schnitt 1a.

8. Randscherbe.
Trichterrand, nach innen abgestrichen. Grauer Überzug. Schnitt 4.

9. Randscherbe.
Langer, flacher Trichterrand. Oben waagrecht und nach innen schräg abgestrichen, außen gekantet. Grau. Randdm. 14 cm. Schnitt 1a.

10. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Grauer Überzug. Schnitt 2.

11. Topf.
Hoher Trichterrand. Rand nach innen abgestrichen, durch breite Horizontalriefe von der Schulter abgesetzt. Braun, glimmerig, geglättet. Schnitt 1a.

12. Topf.
Hoher Trichterrand. Rand nach innen abgestrichen, nach außen leicht verdickt, unten durch breite Horizontalriefe abgesetzt. Grauer Überzug. Schnitt 1a.

13. Randscherbe.
Trichterrand, Lippe nach außen leicht verdickt, nach innen abgestrichen. Braun, poliert. Schnitt 4.

14. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Ockerfarben, glimmerig, geglättet. Schnitt 3.

15. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Graubraun. Schnitt 3.

16. Wandungsscherbe.
Ritzmuster: Unter zwei Horizontallinien mehrzeiliges Winkelband. Schwarz, innen mittelbraun, geglättet. Schnitt 5.

17. Randscherbe.
Kegelrand. Lippe oben waagrecht abgestrichen. Am Rand breite Schrägkerben. Braun, grob. Schnitt 4.

18. Schüssel.
Zylinderhals, Rand nach außen gebogen und gekantet, nach innen abgestrichen. Dunkelgrauer Überzug. Schnitt 4.

19. Schüssel.
Zylinderhals, Rand nach außen gebogen, Hals gebläht. Schulter kantig abgesetzt. Grau. Schnitt 1a.

20. Schüssel.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Am Schulteransatz drei Horizontalrillen. Graubraun, innen braun. Schnitt 1a.

21. Randscherbe.
Trichterrand, nach innen abgestrichen. Lederbraun. Schnitt 6/4.

22. Randscherbe.
Trichterrand, nach innen abgestrichen. Graubraun, innen glimmerig, geglättet. Schnitt 6.

23. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt, Lippe leicht nach außen verdickt. Schnitt 4.

24. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. In der Randkehle stehende Kerbdreiecke. Gelbrot, innen grau. Schnitt 6/4.

25. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt, verdickt. Dunkelgrau, glimmerig. Schnitt 1a.

26. Topf.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Braun, glimmerig, geglättet. Schnitt 5.

Ampaß-Mensboden

Grabung Osm. Menghin und R. Lunz 1966.

27. Topf.
Rand eingebogen. Gratige Leiste mit Rundtupfen. Grau. Längsovale Brandfläche.

28. Topf.
Kegelförmiger Rand. Gratige Leiste mit horizontaler Begleitrille oben, Dreiecktupfen. Grau. Längsovale Brandfläche.

29. Topf.
Zylindrischer Rand. Gratige Leiste, gewellt, oben und unten halbrund getupft. Schmutzig graubraun, abgerieben. Längsovale Brandfläche.

30. Topf.
Rand eingebogen. Flache Leiste mit Rundtupfen. Grau, roter Überzug in Resten. Längsovale Brandfläche.

31. Topf.
Kegelhals, Rand abgebrochen. Zweikantleiste mit schrägovalen Tupfen. Grau, roter Überzug. Längsovale Brandfläche.

32. Topf.
Kegelhals, Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen, Zweikantleiste mit ovalen und dreieckigen Tupfen, geschachtelt. Dunkel- bis hellgrau, geglättet. Randdm. 22 cm. Längsovale Brandfläche.

33. Topf.
Rand eingebogen und verdickt. Zweikantleiste mit oberer Begleitrille, rhombische Tupfen. Tongrau, innen graubraun. Längsovale Brandfläche.

34. Topf.
Zylinderförmiger Hals. Lippe nach außen verdickt. Zweikantleiste mit Rundtupfen. Randdm. 24 cm. Längsovale Brandfläche.

35. Topf.
Rand eingebogen. Leiste mit schrägliegenden ovalen und runden Tupfen. Braun, innen grau. Längsovale Brandfläche.

Tafel 328 (Ampaß)

Ampaß-Mensboden

Grabung Osm.Menghin und R. Lunz 1966.

1. Topf.
Zweikantleiste mit liegenden tropfenförmigen, runden und polygonalen Tupfen. Dunkelgrau. Randdm. 14,3 cm. Längsovale Brandfläche.

2. Topf.
Kegelhals, Trichterrand, Zweikantleiste mit liegenden ovalen und rhombischen Tupfen. Dunkelgrau, poliert. Randdm. 23 cm. Längsovale Brandfläche.

3. Wandungsscherbe.
Kegelhals. Grau. Längsovale Brandfläche.

4. Topf.
Rand nach außen gebogen, Profil innen S-förmig. Tongrau, abgerieben. Randdm. 24 cm. Längsovale Brandfläche.

5. Schüssel.
Zylinderhals, Rand abgebrochen. Schulter gratig abgesetzt. Graubraun. Längsovale Brandfläche.

6. Schüssel.
Rand nach außen gebogen. Schulter gratig abgesetzt. Lederbraun. Randdm. 11 cm. Längsovale Brandfläche.

7. Schüsselchen.
Kurzer Kragenrand, nach innen leicht verstärkt und abgestrichen. Lederbraun, geglättet, innen graubraun. Randdm. 8 cm. Längsovale Brandfläche.

8. Randscherbe.
Trichterrand. Grau. Längsovale Brandfläche.

9. Wandungsscherbe.
Einglättmuster: Ein- und mehrzeilige gewinkelte Bänder. Grau, geglättet. Längsovale Brandfläche.

10. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand, Schulter kantig abgesetzt. Grau, verbrannt. Nicht zuweisbar.

11. Randscherbe.
Tongrau, abgerieben, innen rötlich. Längsovale Brandfläche.

12. Schüssel.
Wandung gebaucht. Rand nach außen schräg abgestrichen, Schulter verdickt. Graubraun, grob geknetet. Randdm. 13 cm. Nicht zuweisbar.

13. Topf.
Zylindrischer Kragenrand. Lippe nach außen gekantet, Schulter kantig abgesetzt. Grau. Randdm. 32 cm. Schnitt 4.

14. Topf.
Wandung gebogen, Trichterrand, innen halbrund verdickt. Ringattasche mit Leiste. Südostrand des Plateaus.

Tafel 329 (Ampaß)

Ampaß-Sonnenbühel

Grabung W. Kneußl 1969.

1. Randscherbe.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit polygonalen Tupfen. Graubraun, grob. Schnitt 4.

2. Randscherbe.
Rand eingebogen. Zweikantleiste, gebogen, mit ovalen Schrägkerben in wechselnder Richtung. Grau, glimmerig. Schnitt 4.

3. Randscherbe.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit rhombischen Tupfen. Graubraun, glimmerig, geglättet. Schnitt 4/6.

4. Randscherbe.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit polygonalen Tupfen. Grau bis graubraun. Schnitt 4/6.

5. Randscherbe.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit liegenden Ovaltupfen. Hellbraun, innen grau, glimmerig. Schnitt 4/6.

6. Randscherbe.
Kegelförmiger Rand. Leiste mit Rundtupfen. Rötlichbraun. Schnitt 3.

7. Randscherbe.
Rand eingebogen. Zweikantleiste, oben von Glättriefe begleitet. Ovale und polygonale Tupfen. Braun. Schnitt 4/6.

8. Wandungsscherbe.
Zweikantleiste mit gegeneinandergestellten, schrägovalen Kerben. Graubraun. Schnitt 4.

9. Topf.
Rand leicht eingebogen. Gewellte Zweikantleiste mit halbrunden und liegenden Ovaltupfen. Graubraun, grob geknetet. Randdm. 25 cm. Schnitt 4.

10. Randscherbe.
Rand eingebogen. Zweikantleiste mit liegenden ovalen Tupfen. Rotbraun, unregelmäßig gefleckt, geglättet. Schnitt 4/6.

11. Randscherbe.
Rand eingebogen. Hals unten verdickt. Zweikantleiste mit schrägen, rhombischen und ovalen Kerben. Graubraun, glimmerig. Schnitt 4.

12. Randscherbe.
Trichterrand. Zweikantleiste mit liegenden, ovalen Tupfen. Graubraung glimmerig. Schnitt 4/6.

13. Randscherbe.
Zweikantleiste mit liegenden ovalen Tupfen. Graubraun, glimmerig. Schnitt 4/6.

14. Wandungsscherbe.
Gratige Leiste mit polygonalen und dreieckigen Tupfen, darunter gratige Halbkreisleiste. Graubraun, innen rotbraun, glimmerig, Schnitt 4.

15. Wandungsscherbe.
Schulter verdickt. Schnittmuster: Vierzeiliges Winkelband. Dunkelgrauer Überzug Schnitt 6/4.

16. Kegelhalsschüssel.
Trichterrand, Lippe oben waagrecht abgestrichen. Schulter gratig abgesetzt. Flächig senkrechte Ritzlinien. Dunkelgrau, hellbraun gefleckt, gelbweiß überfangen, Reste kirschroter Farbe. Innen sorgsam geglättet. Randdm. 20 cm. Schnitt 4.

17. Wandungsscherbe.
Kegelhalsgefäß. Am Schulteransatz drei Horizontalrillen, darunter waagrechte Reihe nierenförmiger Dellen. Dunkelgrau, innen hellgrau. Schnitt 4.

18. Wandungsscherbe.
Kegelhalsgefäß, Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Dreiliniges, gerillten Winkelband. Grau, innen streifengeglättet. Schnitt 3.

19. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Vierzeiliges Winkelband. Grau. Schnitt 4.

20. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Grau. Schnitt 4.

21. Randscherbe.
Nach innen abgesetzt, nach außen gekantet. Braun. Facette innen und Randkante außen graphitiert, sonst beidseits kirschroter Überfang. Schnitt 2.

22. Zylinderrandschüssel.
Dunkelgrau bis schwarz, geglättet. Randdm. 29 cm. Schnitt 6.

23. Wandungsscherbe.
Kegelhalsgefäß. Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Braun, innen graubraun, Hals kirschrot überfangen, Schulteransatz graphitiert. Schnitt 3.

Tafel 330 (Ampaß)

Ampaß Sonnenbühel

Grabung W. Kneußl 1969.

1. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Schulter verstärkt. Grau. Schnitt 3.

2. Randscherbe.
Rand leicht nach außen gebogen. Unter dem Rand stehende, flache Dreiecke. Dicker brauner Überzug beidseits. Schnitt 6.

3. Topf.
Rand nach außen gebogen. Tongrau. Schnitt 4.

4. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Schulter kantig verrundet. Hellbraun, geglättet. Schnitt 5.

5. Randscherbe.
Steiler Trichterrand. Schmutzig gelbgrau. Schnitt 6/4.

6. Randscherbe.
Zylinderrand, Lippe abgebrochen. Schulter kantig verrundet. Graubraun, geglättet. Schnitt 3.

7. Randscherbe.
Graubraun, verbrannt. Schnitt 6.

8. Randscherbe.
Trichterförmiger Kragenrand, innen kantig abgesetzt. Braun, gefleckt. Schnitt 5.

9. Randscherbe.
Zylindrischer Kragenrand, innen kantig abgesetzt. Dunkelgrau, glimmerig. Schnitt 4.

10. Topf.
Kurzer Zylinderhals, Lippe nach außen gebogen und leicht verdickt, Schulter kantig abgesetzt. Randdm. 17 cm. Graubraun.

11. Randscherbe.
Steiler Kegelhals, Rand nach außen gebogen. Schulter gratig abgesetzt. Graubraun. Schnitt 4.

12. Randscherbe.
Zylinderhals, Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Schulter kantig abgesetzt. Grau, glimmerig. Schnitt 4.

13. Randscherbe.
Topf. Kurzer, verdickter Kegelrand, Lippe leicht nach außen verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Dunkelgrau. Randdm. 18 cm. Schnitt 6/4.

14. Randscherbe.
Trichterförmiger Kragenrand, innen kantig abgesetzt. Braun, kirschroter Überfang. Randdm. 14 cm. Schnitt 3.

15. Wandungsscherbe.
Dunkelroter Überzug, schräge Zinnstreifenlamellen. Schnitt 3.

16. Trichterrandtopf.
Lippe außen wulstig verdickt, oben waagrecht und innen kehlig abgestrichen. Dunkelgrau. Randdm. 20 cm. Schnitt 4/6.

17. Randscherbe.
Zylindrischer Kragenrand. Auf der Schulter dreiliniges gerieftes Schrägband. Roter Überzug, geglättet. Schnitt 4/6.

18. Wandungsscherbe.
Senkrechte Flachriefe. Schokoladenbrauner Überzug, innen braun, kirschroter Überfang, Riefe graphitiert. Schnitt 3.

19. Wandungsscherbe.
Gestempelte Kreisaugen. Grau. Schnitt 4.

20. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Rand oben waagrecht abgestrichen, nach außen gekantet. Graubraun. Auf dem Rand innen und auf der Schulter außen waagrechter Streifen kirschroter Bemalung. Schnitt 4.

21. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Grau, innen braun, glimmerig. Schnitt 4.

22. Randscherbe.
Zylindrischer Kragenrand. Grau, ockerfarben gefleckt, geglättet. Schnitt 3.

23. Wandungsscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe fehlt. Schulter gratig abgesetzt. Senkrechte Griffleiste. Graubraun, geglättet. Schnitt 3.

24. Wandungsscherbe.
Schwarz, innen grau. Schnitt 3.

25. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Schulter kräftig,verdickt, gekantet. Braun. Schnitt 4.

26. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Schulter verstärkt. Dunkelgraubraun. Schnitt 5.

27. Randscherbe.
Rand eingebogen. Hellbraun. Schnitt 4.

28. Randscherbe.
Rand nach innen schräg abgestrichen. Grau, braun gefleckt. Schnitt 4.

29. Schüssel.
Schulter verstärkt. Grau, glimmerig. Randdm. 12 cm. Schnitt 4.

30. Schälchen.
Hellgraubraun, geglättet. Randdm. 9 cm. Schnitt 6.

31. Randscherbe.
Graubraun, innen schwarz. Schnitt 4.

32. Randscherbe.
Schale. Lippe nach innen dreieckig verdickt, nach außen schräg gekantet. Grau, porös. Schnitt 3.

Tafel 331 (Ampaß)

Ampaß-Sonnenbühel

Grabung W. Kneußl 1969.

1. Henkeltopf.
Zylinderhals, Rand nach außen gebogen, leicht verdickt. Ansatz eines überhöhten Bandhenkels. Schulter gratig abgesetzt, Umbruch gekantet. Graubraun, geglättet. Schnitt 2.

2. Topf.
Zylinderhals, wulstige, facettierte Schrägkantlippe, oben flach abgestrichen. Braungrau, Randdm. 20 cm. Schnitt 1a.

3. Topf.
Steiler Kegelhals. Lippe nach außen gebogen, konisch verdickt, außen gekantet.Schulter kantig abgesetzt, Umbruch gekantet. Dunkelgrauer Überzug. Schnitt 1a.

4. Topf.
Rand nach außen gebogen. Schulter gratig abgesetzt. Umbruch gekantet. Schwarz, geglättet. Schnitt 2.

5. Topf.
Kegelhals, Rand nach außen gebogen. Schulter durch Horizontalwulst abgesetzt. Grauer bis graubrauner Überzug. Am Hals schräge Glättspuren. Randdm. 20 cm. Schnitt 3.

6. Randscherbe.
Steiler Kegelhals. Lippe wulstig nach außen verdickt, Schulter durch Horizontalritzlinie abgesetzt. Schwarz, poliert. Schnitt 1a.

7. Topf.
Trichterhals. Lippe nach außen wulstig verdickt, vom Hals abgesetzt. Schulter gratig abgesetzt. Über Horizontalrille gestempelte Kreisaugen, darunter flächig schräge Einglättriefen. Dunkelbraun, geglättet. Randdm. 14 cm. Schnitt 3.

8. Topf.
Rand nach außen gebogen, Lippe schräg gekantet. Tongrau, brauner Überzug. Randdm. 13 cm. Schnitt 1a.

9. Topf.
Rand nach außen gebogen, leicht keulenförmig verdickt. Schulter gratig abgesetzt, Umbruch gekantet. Grau bis graubraun. Randdm. 15 cm. Schnitt 3.

10. Topf.
Kegelhals. Rand wulstig nach außen verdickt oben waagrecht abgestrichen. Schulter kantig abgesetzt. Zwischen zwei Horizontalrillen flächig senkrechte Rillen, darüber Dellenreihe, darunter gerillte Winkel mit Dellenecken. Dunkelgrau, innen geglättet. Schnitt 6.

11. Randscherbe.
Topf. Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Schulter gratig abgesetzt. Graubraun, geglättet. Schnitt 4.

12. Randscherbe.
Hals gebogen. Lippe verdickt, nach außen gebogen. Braun. Schnitt 2.

13. Topf.
Zylinderhals. Rand nach außen gezogen, Schulter kantig abgesetzt, Umbruch gekantet. Flächige Schrägriefen. Lederbraun, schwarz gefleckt, geglättet. Randdm. 20,2 cm. Schnitt 3.

14. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe wulstig nach außen verdickt. Dunkelgrauer Überzug. Schnitt 1.

15. Randscherbe.
Kegelhalsschüssel. Rand nach außen gebogen und leicht verdickt. Hellbraun, geglättet. Schnitt 2.

16. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Lippe wulstig nach außen verdickt. oben waagrecht abgestrichen. Gelb bis lederbraun. Schnitt 6/4.

17. Randscherbe.
Kegelhals, Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen, vom Hals durch Horizontalrille getrennt. Schulter gratig abgesetzt. Dunkelgrau, innen braun. Schnitt 6.

18. Randscherbe.
Steiler Kegelhals mit stark ausgebogener Lippe, schräg nach innen und außen abgestrichen.

19. Randscherbe.
Zylinderrand, außen waagrecht gerieft. Lippe senkrecht abgestrichen. Mittelbraun bis dunkelgrau, gefleckt. Schnitt 6.

20. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen, Schulter gratig abgesetzt. Hängende Halbbögen, gerieft. Mittelbraun. Schnitt 1.

21. Randscherbe.
Kegelhalsscherbe mit ausbiegendem Rand. Braun, außen poliert. Schnitt 4/6.

22. Schüssel.
Trichterrand, leicht keulenförmig, innen zweifach kantig abgesetzt, oben waagrecht, außen schräg abgestrichen. Schulter verdickt. Dunkelgrau, innen grau. Randdm. 10 cm. Schnitt 2.

23. Henkeltopf.
Kegelhals, Lippe nach außen gebogen, konisch verdickt, senkrecht abgestrichen. Schulter gratig abgesetzt. Überhöhter Bandhenkel. Dunkelbraun, geglättet. Randdm. 12 cm. Schnitt 1a.

24. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen, Lippe leicht verdickt, Schulter verstärkt. Hellgraubraun, innen gelb. Schnitt 6.

25. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen, Schulter verdickt. Rotbraungrau, glimmerig. Schnitt 1a.

26. Randscherbe.
Kegelhals mit Ansatz eines Trichterrandes. Mittelbraun, geglättet. Schnitt 3.

27. Randscherbe.
Trichterrand. Hell. Schnitt 6.

Tafel 332 (Ampaß)

Ampaß-Sonnenbühel

Grabung W. Kneußl 1969.

1. Tierkopffibel.
Bandförmiger Bügel, Seiten facettiert, an den Enden Querstrichgruppen. Armbrustkonstruktion, Rolle und Nadel fehlen. Fuß trapezförmig. Zurückblickender Tierkopf, Mähne gerippt.
Bronze. L. noch 4,6 cm. Schnitt 1.

2. Henkeltopf.
Kegelhalsgefäß. Rand nach außen gelegt, gekantet. Überhöhter Bandhenkel, Ränder gewulstet. Gelbgrau. Schnitt 2.

3. Bandhenkel.
Ränder aufgewulstet. Grau, hellbrauner Überzug. Schnitt 2.

4. Wandungsscherbe.
Waagrecht und senkrecht aufgelegte, rundliche Leiste. Braun. Schnitt 3.

5. Wandungsscherbe.
Horizontale Leiste. Rötlichbraun, geglättet. Schnitt 3.

6. Wandungsscherbe.
Waagrecht und senkrecht aufgelegte, rundliche Leiste, Grau. Schnitt 3.

7. Wandungsscherbe.
Gekreuzt und gewinkelt aufgelegte schmale, flache Leisten. Gelblichgrau. Schnitt 2.

8. Wandungsscherbe.
Doppelkonisches Gefäß. Am Umbruch Spitzknubbe, darunter drei geschachtelte Halbbogenleisten mit Querkerbung. Dunkelgraubraun, porös. Schnitt 3.

9. Wandungsscherbe.
Längliche Knubbe, darunter drei geschachtelte Halbbogenleisten mit Querkerbung. Dunkelgrau. Schnitt 3.

10. Randscherbe.
Lippe verdickt, senkrecht abgestrichen. Vierliniges Horizontalrillenband. Graubraun. Schnitt 1a.

11. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen durch Horizontalrille von der Wandung abgesetzt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter waagrechte, gereihte Gabeldreiecke, gestempelt. Graubraun, innen geglättet. Schnitt 3.

12. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Graubraun. Schnitt 4.

13. Fritzener Schale.
Rand nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Drei Horizontalrillen. Graubraun, geglättet. Schnitt 4.

14. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt. Horizontales Fischgrätenband, geritzt. Grau. Schnitt 6/4.

15. Fritzener Schale.
Lippe wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, innen gekantet. Drei Horizontalritzlinien, dazwischen stehende Dreiecke, gestempelt. Dunkelgrau, innen hellgrau, geglättet. Schnitt 5.

16. Fritzener Schale.
Facettierte Schrägkantlippe, oben waagrecht abgestrichen, durch Horizontalrille von der Wandung abgesetzt. Zwei Horizontalrillen erhalten. Grau. Schnitt 6/4.

17. Fritzener Schale.
Lippe wulstig verdickt, von der Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Auf der Schulter Horizontalrille. Braun, geglättet. Schnitt 2.

18. Fritzener Schale.
Randscherbe. Lippe verdickt, nach innen schräg abgestrichen, durch Horizontalriefe von der Wandung abgesetzt. Graubraun, geglättet. Schnitt 3.

19. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, rundlich verdickt. Über drei Horizontalrillen stehende Halbbögen. Graubraun, Schnitt 3.

20. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt, durch Horizontalriefe von der Wandung abgesetzt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter flächig senkrechte Schrägkammstempel, als Kopfleiste stehende Dreiecke. Brauner Überzug. Schnitt 3.

21. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Drei Horizontalrillen. Außen graubraun, innen hellbraun. Schnitt 3.

22. Fritzener Schale.
Lippe verrundet, durch breite Horizontalriefe von der Schulter abgesetzt. Unter zwei Horizontalrillen senkrechte, gezähnte Kammstempel in Gruppen. Dunkel- bis hellgrau, Schnitt 1.

23. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, leicht verdickt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband stehende, gestempelte Halbbögen. Graubraun. Lesefund.

24. Wandungsscherbe.
Unter vierlinigem Horizontalrillenband flächig senkrechte Schrägkammstempel, als Kopfleiste Rechtecke mit oberen Rundbogen. Grau. Schnitt 1a.

25. Wandungsscherbe.
Senkrechte Winkelkammstempel. Graubraun. Schnitt 2.

26. Wandungsscherbe.
Senkrechte Schrägkammstempel wechselnder Richtung. Grau. Schnitt 2.

27. Wandungsscherbe.
Senkrechte Schrägkammstempel, als Kopfleiste Viereckstempel, Hellgraubraun, glimmerig. Schnitt 2.

28. Wandungsscherbe.
Senkrechte gezähnte Kammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Hellrötlichbraun. Schnitt 1.

29. Wandungsscherbe.
Gezähnte Kammstempel, als unterer Abschluß gestempelte Würfelaugen. Braun, geglättet, Schnitt 4.

30. Wandungsscherbe.
Über Horizontalrille gerilltes Winkelband, darunter Horizontalkammstempel, Kopfleiste aus stehenden Dreiecken. Schwarz. Schnitt 4.

31. Wandungsscherbe.
Senkrechte, scharf geschnittene Rillen. Braunrötlich. Schnitt 2.

32. Wandungsscherbe.
Unter drei Horizontalrillen gezähnte Kammstempel und stehende, flache, gestempelte Dreiecke. Dunkelgraubraun. Schnitt 3.

33. Wandungsscherbe.
Rechteckstempel. Braun, geglättet. Schnitt 3.

34. Wandungsscherbe.
Unter gestempelten Rechtecken Reste eines gerillten Steilwinkelbandes, über der Spitze Tropfen. Graubraun. Schnitt 6.

35. Wandungsscherbe.
Schulter verstärkt. Gerilltes Steilwinkelband. Rotbraungrauer Überzug, innen braun. Schnitt 6/4.

36. Schüssel.
Lippe nach außen gebogen. Unter vierlinigem flachem Horizontalriefenband kleine, aufrechte Halbmonde, gestempelt, darunter Reste gewinkelter Kammstempel. Graubraun, geglättet. Randdm. 16 cm. Schnitt 6.

37. Wandungsscherbe.
Konischer Becher. Fuß gewulstet, Wandung leicht gebaucht. Zwischen zwei Horizontalrillen Ovalstempel, innen Semikola, darüber Schrägkammstempel, darunter Kästchenkammstempel. Grau, geglättet. Schnitt 3.

38. Scheibengrifflappen.
Graugelb. Schnitt 6/4.

39. Randscherbe.
Schale. Rand keulenförmig verdickt, nach innen abgestrichen. Dunkelgrau, innen braun, porös. Schnitt 6.

40. Schale.
Rand nach innen schräg gekantet. Brauner Überzug, innen dunkelgrau. Randdm. 26 cm. Schnitt 2.

41. Randscherbe.
Schale. Rand nach innen verdickt, facettiert. Tongrau, innen graubraun. Schnitt 3.

42. Randscherbe.
Schale. Rand nach innen leicht verdickt und schräg abgestrichen. Braun, innen grau. Schnitt 2.

43. Randscherbe.
Schale. Lippe schlegelförmig verdickt. Grau. Schnitt 2.

44. Schale.
Lippe verdickt, oben waagrecht, nach außen schräg abgestrichen. Grau. Randdm. 30 cm. Schnitt 1a.

45. Randscherbe.
Schale. Lippe innen verdickt und schräg abgestrichen. Braun, geglättet. Schnitt 2.

46. Randscherbe.
Schale. Lippe innen leicht verdickt und schräg abgestrichen. Schwarzbraun, gefleckt, innen braun, geglättet. Schnitt 2.

47. Randscherbe.
Schale. Rand leicht verdickt, nach außen und innen schräg abgestrichen. Braungrau, geglättet. Schnitt 6.

48. Randscherbe.
Schale. Lippe nach innen verdickt, nach außen schräg abgestrichen. Graubraun, geglättet. Schnitt 1.

49. Randscherbe.
Schale. Lippe verdickt, nach, außen schräg abgestrichen. Grauer Überzug, innen braungrau. Schnitt

50. Randscherbe.
Schale. Rand keulenförmig verdickt, außen schräg gekantet, oben waagrecht abgestrichen und nach innen schräg. Lederbraun, geglättet. Schnitt 3.

51. Randscherbe.
Schale. Rand keulenförmig verdickt, nach innen abgestrichen. Braun. Schnitt 4.

52. Randscherbe.
Schale. Rand keulenförmig verdickt, nach außen schräg abgestrichen, innen facettiert. Graugelb, poliert. Schnitt 3.

53. Randscherbe.
Schale. Facettierte Schrägkantlippe, innen kehlig und facettiert. Außen grau, innen braun. Schnitt 2.

INNSBRUCK-HÖTTING, BH INNSBRUCK, RAPPENSCHROFEN (TAFEL 333-334)

Auf dem Hügel Rappenschrofen westlich von Innsbruck-Hötting Lesescherben. - v. Uslar 1991,194,9 H10 (irrig: Innsbruck-Mühlau).

Tafel 333 (Innsbruck-Hötting, Rappenschrofen)

1. Randscherbe.
Topf. Kegelhals, Trichterrand, Lippe leicht rundlich verdickt. Braungrau.

2. Randscherbe.
Topf. Kegelrand, auf der Schulter fünfliniges, flüchtig eingeritztes Winkelband, im oberen Zwickel gestempeltes Würfelauge. Graubraun.

3. Randscherbe.
Hoher, steiler Trichterrand. Schulter gestuft. Zwischen Rand und Schulteransatz senkrechte, quergekerbte Leiste. Graubraun.

4. Randscherbe.
Topf. Rand nach außen gebogen, innen facettiert. Grau, grob.

5. Schale.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Auf der Schulter mehrliniges, sich überkreuzendes Winkelband. Lederbraun. Randdm. 22 cm.

6. Randscherbe.
Trichterrand. Braungrau.

7. Randscherbe.
Knickwandschüssel. Rand nach außen gebogen. Grau.

8. Schüssel.
Rand innen verstärkt und außen abgestrichen. Grau. Randdm. 23 cm.

9. Randscherbe.
Schüsselchen. Rand nach außen gebogen, Schulter verstärkt. Graubraun.

10. Randscherbe.
Schale. Trichterrand, innen kantig abgesetzt, Lippe außen schräg gekantet. Braungrau.

11. Randscherbe.
Schale. Trichterförmiger Kragenrand, nach innen verdickt und abgestrichen. Graubraun.

12. Schüssel.
Profil geschwungen. Schulter leicht verstärkt. Drei- und neunlinige, senkrechte und gewinkelte Bänder, geritzt, darüber waagrechte Reihe runder und kantiger Einstiche. Lederbraun. Randdm. 22 cm.

13. Randscherbe.
Schüssel. Leicht zylindrischer Kragenrand. Grau.

14. Randscherbe.
Schüssel. Leicht zylindrischer Kragenrand. Grau.

15. Wandungsscherbe.
Schüssel. Zylinderrand. Lippe fehlt, Schulter verstärkt. Graubraun.

16. Randscherbe.
Schüssel. Steiler Kegelrand, Schulter leicht verstärkt. Grau.

17. Schüssel.
Doppelkonisch. Lippe beidseits leicht rundlich verdickt. Schulterknick verdickt, kantig. Braungrau. Randdm. 18 cm.

18. Randscherbe.
Schüsselchen. Lippe nach außen wulstig verdickt und senkrecht abgestrichen. Braun.

19.Randscherbe.
Zylindrischer Kragenrand, von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Braun.

20. Randscherbe.
Napf, konisch. Unter dem Rand senkrechte Leiste. Dunkelgrau.

21. Randscherbe.
Schüssel, Rand eingebogen. Lippe leicht nach innen gekantet. Grau.

22. Schüssel.
Geritztes doppeltes Winkelband, Zwickel oben schrägschraffiert. Braungrau. Randdm. 16 cm.

23. Wandungsscherbe.
Metopenmuster aus senkrechten und waagrechten gerillten Bändern, in den Freiflächen einfach und mehrfach gewinkelte Stempel sowie Dreieckkerbschnitt. Graubraun.

Tafel 334 (Innsbruck-Hötting, Rappenschrofen)

1. Gehenkeltes Töpfchen.
Profil geschweift. Rand nach außen gebogen, Henkel überhöht. Schulter am Henkelansatz kräftig verdickt. Auf der Schulter waagrechte Reihe von geißfußartigen Stempeln. Dunkelgrau. Randdm. 10 cm. Bronzezeitlich.

2. Topf.
Rand nach innen verstärkt. Gratige Leiste, in wechselnder Richtung quer gekerbt. Dunkelgraubraun.

3. Randscherbe.
Topf. Steiler Trichterrand, Lippe nach außen leicht verdickt, Leiste mit Tupfen. Schmutzigbraun bis grau.

4. Randscherbe.
Topf. Lippe rundstabig. Leiste mit rhombischen Tupfen. Grau.

5. Randscherbe.
Topf. Rand wenig nach außen gebogen und verdickt. In der Halskehle kräftige Leiste, wechselnd von oben und unten getupft. Grau.

6. Randscherbe.
Topf. Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Zweikantleiste mit tropfenförmigen Tupfen. Grau.

7. Topf.
Lippe oben waagrecht abgestrichen und nach innen verdickt. Leiste mit liegenden und ovalen Tupfen. Lederbraungrau.

8. Randscherbe.
Topf. Lippe senkrecht, verdickt. Leiste mit liegenden ovalen Tupfen. Rotbraun.

9. Randscherbe.
Topf. Rand nach außen gebogen. Grau.

10 . Randscherbe.
Topf. Hoher Kegelrand. Grau.

11. Topf.
Trichterrand. Graubraun. Randdm. 28 cm.

12. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen und leicht wulstig verdickt. Grau.

13. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, innen verdickt. Grau.

14. Topf.
Rand nach außen gebogen. Grau. Randdm. 28 cm.

15. Topf.
Niedriger Zylinderhals. Lippe nach außen gezogen. Dunkelgrau, poliert. Randdm. 28 cm.

INNSBRUCK-HÖTTING, BH INNSBRUCK, SCHEIBENBÜHEL UND SCHÖNBÜHEL (TAFEL 335-338,11)

Auf den Hügeln Scheibenbühel und Schönbühel westlich von Innsbruck-Hötting Lesefunde. - v. Uslar 1991,194,9 H10 (irrig: Innsbruck-Mühlau).

Tafel 335 (Innsbruck-Hötting, Scheibenbühel)

1. Randscherbe.
Flache Leiste mit ovalen Schrägkerben. Graubraun.

2. Randscherbe.
Flache Tupfenleiste. Grau.

3. Randscherbe.
Leiste mit Rundtupfen. Hellgraubraun.

4. Randscherbe.
Rand wenig aufgebogen. Gekordelte Leiste. Rotbraun bis grau.

5. Randscherbe.
Rand wenig aufgebogen. Gekniffte Leiste, Unterteil gerauht. Rotbraun.

6. Randscherbe.
Rand wenig verdickt. Leiste mit polygonalen Tupfen. Grau, grob.

7. Randscherbe.
Konisch, Rand nach außen gebogen. Leiste mit liegenden ovalen Tupfen. Grau.

8. Randscherbe.
Rand leicht nach außen gebogen. Leiste mit stehenden Ovaltupfen, daran Ansatz hängender Bogenleiste mit Tupfen. Grau.

9. Wandungsscherbe.
Leiste mit schrägen Ovaltupfen, daran hängende rundstabige Halbbogenleiste. Grob, braun.

10. Randscherbe.
Lippe nach außen schwach wulstig verdickt. Breite Wellenleiste, wechselnd von oben und unten getupft. Grau.

11. Randscherbe.
Lippe leicht nach außen gebogen. Gewellte Leiste, unten schräge Ovaltupfen. Grau.

12. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe waagrecht abgestrichen. Flache Leiste, darunter Wandung aufgerauht. Graubraun.

13. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, keulenförmig verdickt. Getupfte Wellenleiste. Grau.

14. Randscherbe.
Rand steil trichterförmig. Leiste, flüchtig gekniffen. Grau.

15. Randscherbe.
Konisch. In waagrechter Reihung aufgelegte, vierkantige Knubben. Gelbgrau, grob.

16. Randscherbe.
Lippe nach außen wulstig verdickt. Breite flache, glatte Leiste. Grau, grob.

17. Topf.
Gewellte Leiste, wechselnd von oben und unten getupft. Grau und rotbraun, grob. Randdm. 18 cm.

18. Randscherbe.
Lippe leicht wulstig verdickt. Leiste mit polygonalen Tupfen. Grau.

19. Topf.
Rand leicht nach außen gebogen, innen leicht verstärkt. Breite flache Leiste mit senkrechten Kerben. Braungrau. Randdm. 28 cm.

20. Randscherbe.
Leiste mit schräg liegenden Ovaltupfen. Grau.

21. Topf.
Rand waagrecht abgestrichen. Leiste mit liegenden, ovalen Tupfen. Grau. Randdm. 28 cm.

22. Bandhenkel.
Ränder leicht nach oben gebogen und gerundet. Grau.

23. Bandhenkel.
Ränder gewulstet und senkrecht gekantet. Starker Mittelwulst. Grau.

24. Wandungsscherbe.
Zwei Horizontalrillen, darüber waagrechte Dellenreihe, darunter sechsliniges Winkelband. Außen rot, innen schwarz, sehr grob.

25 . Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Lippe gerundet. Graubraun, grob.

26. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Lippe schwach nach außen gebogen, Schulter kantig abgesetzt. Grau.

27. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Rand nach außen gebogen. Hellrötlich bis braun.

28. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Rand leicht nach außen gebogen. Grau.

29. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Rand leicht nach außen gebogen. Graubraun.

Tafel 336 (Innsbruck-Hötting, Scheibenbühel)

1. Trichterrandtopf.
Lippe außen senkrecht abgestrichen. Hoch liegende Schulter, darauf dreiliniges eingeschnittenes Winkelband, darüber waagrechte Reihe spitzovaler Stempel mit Mittelpunkt. Braun bis dunkelgrau, Oberfläche mugelig. Randdm. 14 cm.

2. Kegelhalsgefäß.
Lippe wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, vom Hals wie dieser von der Schulter durch Horizontalrille getrennt. Ledergelb, außen geglättet. Randdm. 19,2 cm.

3. Kegelhalstopf.
Lippe nach außen nagelkopfartig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Über Horizontalritzlinie gestochene Rhomben, darunter mehrliniges eingeritztes Winkelband, die oberen Zwickel schrägschraffiert. Rotbraun. Randdm. 34 cm.

4. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: zwei Horizontallinien, vierliniges Winkelband. Mittelbraun, rot gefleckt.

5. Schüssel.
Umbruch leicht gekantet, Rand wenig nach außen gebogen. Randdm. 19 cm.

6. Randscherbe.
Schüssel. Leicht trichterförmiger Kragenrand. Schwarz.

7. Randscherbe.
Schüssel. Kegelrand. Grauschwarz.

8. Randscherbe .
Schüssel. Kegelrand, Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Schwarz.

9. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand. Lippe innen bogig verdickt. Schulter außen verstärkt und gekantet. Schnittmuster: Winkellinien, obere Zwickel schrägschraffiert. Grau. Randdm. 17 cm.

10. Randscherbe.
Zylindrischer Kragenrand, Schulter gestuft. Rötlich bis hellbraun, grob und dick.

11. Randscherbe.
Zylinderrand, Lippe wenig verdickt. Rötlichbraun, glimmerig, geglüht.

12. Randscherbe.
Trichterförmiger Kragenrand. Mittelgraubraun.

13. Randscherbe.
Trichterrandschale. Schulter verstärkt. Graubraun.

14. Randscherbe.
Steiler Kegelrand, Lippe leicht nach außen gelegt. Grau.

15. Randscherbe.
Schale. Rand nach innen verdickt, schräg abgestrichen. Grauschwarz.

16. Randscherbe.
Schale. Rand verstärkt, nach innen schräg abgestrichen. Grauschwarz.

17. Randscherbe.
Konische Schale. Grau.

18. Randscherbe.
Graubraun.

19. Randscherbe.
Rand eingebogen. Mittelbraun.

20. Randscherbe.
Becher mit hohem Trichterrand. Graubraun.

21. Randscherbe.
Becher mit hohem Trichterrand. Graubraun, gefleckt. Randdm. 9,4 cm.

22. Randscherbe.
Graubraun. Randdm. 14 cm.

Tafel 337 (Innsbruck-Hötting, Schönbühel)

1. Randscherbe.
Gewellte Leiste, von oben halbrund getupft. Ansatz einer senkrechten glatten Leiste. Grau.

2. Randscherbe.
Wandung geknickt. Lippe leicht wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Leiste mit polygonalen Tupfen. Grau.

3. Randscherbe.
Zylinderrand. Gratige Leiste, unten schrägovale Tupfen. Grau.

4. Randscherbe.
Lippe nach außen wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Gekordelte Leiste. Braungrau.

5. Randscherbe.
Kegelrand, Lippe leicht nach außen verdickt und oben waagrecht abgestrichen. Leiste mit Rundtupfen. Grau.

6. Randscherbe.
Rand eingebogen, innen schräg abgestrichen. Gratige Leiste, schräg gekerbt. Braungrau.

7. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe wenig verdickt. Leiste mit runden und polygonalen Tupfen. Grau.

8. Randscherbe.
Leiste mit polygonalen Tupfen. Grau.

9. Randscherbe.
Rand eingebogen. Leiste mit ovalen Tupfen. Grau.

10. Randscherbe.
Rand eingebogen. Leiste mit polygonalen Tupfen. Schwarz, graubraun gefleckt.

11. Randscherbe.
Leiste mit ovalen und polygonalen Tupfen. Grau.

12. Randscherbe.
Leiste mit polygonalen Tupfen. Braun.

13. Topf.
Rand nach außen gebogen, Lippe innen verstärkt. Gewellte Leiste mit schrägen Ovaltupfen. Grau. Randdm. 22 cm.

14. Randscherbe.
Leiste mit ovalen und polygonalen Tupfen. Grau.

15. Randscherbe.
Rand eingebogen. Leiste mit Ovaltupfen. Graubraun, verschlackt.

16. Topf.
Rand eingebogen, oben waagrecht abgestrichen. Flüchtig aufgelegte Wellenleiste, unten getupft. Grau. Randdm. 20 cm.

17. Randscherbe.
Rand eingebogen, Lippe leicht nach außen verdickt. Leiste mit Rundtupfen. Braun.

18. Randscherbe.
Gewellte Leiste mit runden, polygonalen und ovalen Tupfen. Grau.

19. Konischer Topf.
Lippe nach außen leicht verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Zweikantleiste mit dreieckigen und ovalen Schrägkerben. Grau. Randdm. 28 cm.

20. Randscherbe.
Leiste mit schrägen Ovaltupfen. Grau.

21. Schüssel.
Zylinderrand, innen verstärkt. Umbruch gekantet. Grau. Randdm. 16 cm.

22. Wandungsscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Schulter durch tiefe Horizontalrille gratig abgesetzt. Grau.

Tafel 338 (Innsbruck-Hötting, Schönbühel)

1. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Vier- bis fünflinige Schrägbänder (wohl Winkel oder Rhomben), von dreilinigem Horizontalband unten abgeschlossen. Weiteres einzelnes Horizontalband darunter. Braungrau, graphitiert.

2. Randscherbe.
Zylinderrandschüssel. Schulter gratig abgesetzt. Graubraun.

3. Randscherbe.
Trichterrand. Schulter verstärkt. Grau, innen braun.

4. Randscherbe.
Kegelrand, Schulter verstärkt. Schrägstehende Rechteckkerben. Graubraun.

5. Randscherbe.
Schale. Lippe nach außen gebogen und schräg abgestrichen. Grau.

6. Wandungsscherbe.
Kegelhalsschüssel. Schulter gratig abgesetzt, leicht verstärkt, Grau.

7. Becher.
Rand eingebogen. Graubraun, unregelmäßig geknetet. Randdm. 7,8 cm.

8. Schüssel.
Lippe nach außen gebogen, verdickt und schräg abgestrichen. Grau. Randdm. 20 cm.

9. Randscherbe.
Lippe nach außen gezogen. Grau.

10. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe nach außen leicht verdickt. Mittelgraubraun.

11. Randscherbe.
Schüssel. Kegelförmiger Kragenrand. Hellrötlichbraun.

INNSBRUCK-HÖTTING, BH INNSBRUCK, HEXENBÖDELE UND FUCHSECK (TAFEL 338,12-28)

Westlich von Innsbruck-Hötting bei Fuchseck und Hexenbödele Lesefunde. - v. Uslar 1991,197,9L 20.

Tafel 338 (Innsbruck-Hötting, Hexenbödele und Fuchseck)

Innsbruck-Hötting, BH Innsbruck, Hexenbödele (Tafel 338,12-19)

12. Randscherbe.
Leiste mit rhombischen Tupfen. Hellbraungrau.

13. Randscherbe.
Trichterrand. In der Randkehle Tupfenleiste mit Schrägkerben, darunter waagrechte Stichreihe. Schwarzgrau.

14. Randscherbe.
Steiler Trichterrand. Gewellte Leiste, von oben und unten getupft. Grauschwarz.

15. Randscherbe.
Zylinderrand. Leiste mit rhombischen Tupfen. Schwarz.

16. Randscherbe.
Rand eingebogen. Leiste mit ovalen Tupfen. Graubraun.

17. Randscherbe.
Schüssel. Lippe leicht nach außen verdickt und schräg gekantet. Am Hals Dellenreihe. Graubraun.

18. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Schrägschraffur und Stichreihe. Braungrau.

19. Randscherbe.
Trichterrand. Waagrechte Riefe. Graubraun.

Innsbruck-Hötting, BH Innsbruck, Fuchseck (Tafel 338,20-28)

20. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Lippe nach beiden Seiten wulstig verdickt. Schulter unregelmäßig gewulstet. Drei Horizontalrillen, dazwischen Dellen. Braungrau.

21. Trichterrandschüsselchen.
Hellrötlichbraun. Randdm. 6 cm.

22. Wandungsscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Schulter sehr dünnwandig. Unter Horizontalritzlinie senkrechte, stehende Tropfen, flächig gestempelt. Graubraun.

23. Randscherbe.
Zylinderhals, Rand nach außen gelegt und gekantet. Ringattasche. Grau.

24. Wandungsscherbe.
Über glatter Horizontalleiste senkrechte Kerbleiste und bogig aufgelegte, glatte Leiste. Graubraun.

25. Pfeilspitze.
Querschnitt oben rechteckig, Schaft oval. Rundtülle, geschlitzt. Eisen. L. 7,4 cm.

26. Kettchen mit lanzettförmigem Anhänger.
Bronze. L. 4,5 cm.

27. Bronzeblechgefäß.
Rand umgebördelt. Randdm. 12-13 cm.

28. Nähnadel.
Ovales Öhr.
Bronze, L. 12,4 cm.

INNSBRUCK-HÖTTING, BH INNSBRUCK, PFLATSCHBÜHEL (TAFEL 339-340,14)

Auf dem Hügel Pflatschbühel westlich von Innsbruck-Hötting Lesefunde. - v. Uslar 1991,194,9 H10.

Tafel 339 (Innsbruck-Hötting, Pflatschbühel)

1. Randscherbe.
Rand wenig nach außen gebogen. Waagrechte Reihe polygonaler Tupfen. Braun.

2. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe oben waagrecht abgestrichen. Leiste mit ovalen Tupfen. Graubraun.

3. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen leicht verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Leiste, von oben halbrund getupft. Braungrau.

4. Randscherbe.
Rand leicht verdickt. Leiste mit ovalen Tupfen. Graubraun.

5. Randscherbe.
Zylinderrand. Gewellte Leiste, von oben halbrund getupft. Hellbraungrau.

6. Wandungsscherbe.
Trichterrandansatz. Gewellte Leiste mit runden und polygonalen Tupfen, darunter glatte Bogenleiste. Grau.

7. Randscherbe.
Lippe nach außen verdickt. Leiste mit dreieckigen und polygonalen Kerben. Graubraun.

8. Topf.
Rand nach innen gebogen. Leiste mit Arkadentupfen. Grau. Randdm. 22 cm. Einstiche am Rand?

9. Randscherbe.
Flache Leiste mit ovalen Tupfen. Grau.

10. Randscherbe.
Gekerbte Leiste, z.T. mit Tupfen. Graubraun.

11. Topf.
Rand eingebogen, innen gekantet. Zweikantleiste mit runden und polygonalen Tupfen. Grau. Randdm. 24 cm.

12. Randscherbe.
Zylindrischer Kragenrand. Auf der Schulter schräggestellte Griffnase. Grau.

13. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Braungrauer Überzug.

14. Topf.
Schlank-oval, Rand wenig nach außen gebogen. Lederbraun, geglättet. Randdm. 22 cm.

15. Wandungsscherbe
mit Henkel, rechteckiger Henkelquerschnitt. Rotbraun.

16. Randscherbe.
Becher. Geknickte Wandung, Oberteil eingeschwungen, Umbruch verstärkt. Graubraun.

17. Randscherbe mit Henkelansatz.
Kegelhals mit Trichterrand. Überhöhter Bandhenkel. Graubraun.

18. Topf.
Trichterrand, Lippe innen verstärkt. Hochsitzender Umbruch, darauf Leiste mit Schrägkerben. Außen mittelbraun, innen schwarzbraun, gefleckt. Randdm. 16,8 cm.

19. Bodenscherbe.
Auf der Unterseite Fischgrätmuster mit Mittellinie. Schwarz.

Tafel 340 (Innsbruck-Hötting, Pflatschbühel)

1. Randscherbe.
Trichterrand, nach innen kräftig verstärkt. Rotbraun.

2. Randscherbe.
Schüssel. Kegelförmiger Kragenrand, Lippe nach innen bogig verdickt, Außenbogen schräg gekerbt. Graubraun.

3. Wandungsscherbe.
Kegelhalsschüssel. Schulter abgesetzt. Schwarz.

4. Randscherbe.
Schüssel.. Rand von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Graubraun.

5. Randscherbe.
Zylinderrand. Am Schulteransatz Horizontallinie. Braun, schwarz gefleckt.

6. Randscherbe.
Schale. Rand schlicht. Grau, innen braun.

7. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen. Graubraun.

8. Randscherbe.
Schüssel. Zylinderförmiger Kragenrand. Grau.

9. Schüssel.
Kegelförmiger Kragenrand. Grau. Randdm. 22 cm.

10. Schüssel.
Zylindrischer Kragenrand. Schulter verstärkt und gratig abgesetzt. Braungrau. Randdm. 14 cm.

11. Schüssel.
Zylinderförmiger Kragenrand. Schulter kantig abgesetzt. Rotbraun. Randdm. 14 cm.

12. Topf.
Wandung steil. Horizontalriefe. Grau. Randdm. 16,2 cm.

13. Becher.
Hoher Trichterrand. Vom Rand abwärts senkrechte Griffnase. Graubraun. Randdm. 12 cm.

14. Randscherbe.
Trichterrand. Lederbraun. Randdm. 12 cm.

INNSBRUCK-HÖTTING, BH INNSBRUCK, PEERHOF (TAFEL 340,15-19)

15. Randscherbe.
Topf. Kurzer, eingeschwungener Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, dreieckig verdickt. Auf der Schulter senkrechte Leiste, gratig. Rötlichbraun.

16. Topf.
Kurzer Kegelhals. Lippe nach außen gebogen, dreieckig verdickt. Auf der Schulter senkrechte Leiste. Rötlichbraun. Randdm. 12 cm.

17. Fibel.
Halbrunder Bügelschwung, Bügelquerschnitt oben halbrund, unten kantig. An den Bügelenden je ein astragalierter Knoten. Drei doppelte Längslinien, Freiflächen querschraffiert. Große Rolle mit vorderer Sehne und vier Windungen, Fuß kästchenförmig gebogen, Nadelhalter mit zwei Doppelstrichen. Fußenden als Scheibe zwischen zwei Rippen ausgebildet, Scheibenbelag fehlt, helmförmiger Fußknopf, dem Bügel aufgelegt.
Bronze. L. 11,1 cm.

18. Fritzener Schale.
Rand wulstig nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Fünfliniges Horizontalrillenband, darunter senkrechte Schrägkammstempel, als unterer Abschluß lang-schmale Dreiecke. Graubraun. Randdm. 12 cm.

19. Schüssel.
Kurzer Kegelhals. Lippe wulstig verdickt, Schulter kantig abgesetzt. Senkrechte Riefen. Grau. Randdm. 14 cm.

INNSBRUCK, BH INNSBRUCK, VILL
(TAFEL 341-346)

Auf dem Goarbühel, einer Kuppe am Abfall zum Inntal, zwei mehrräumige Häuser (casae reticae), 1939/40 gegraben. - v. Uslar 1991,197,9 L21; Miltner 1944.

Tafel 341 (Vill)

1. Randscherbe.
Schale mit Trichterrand, innen facettiert. Grau.

2. Randscherbe.
Schale. Rand innen abgekantet. Grau.

3. Henkelbruchstück.
Runder Querschnitt. Graubraun.

4. Randscherbe.
Schüssel. Trichterrand. Lederbrauner Überzug, innen grau.

5. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Schokoladenbrauner Überzug, innen grau.

6. Randscherbe.
Zylinderrand. Grau.

7. Zylinderhalsschüssel.
Lippe nach außen verdickt, durch seichte Horizontalriefe vom Hals abgesetzt. Schulter gratig abgesetzt. Am Schulteransatz flächige schmale Vertikalriefen. Grau.

8. Wandungsscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Schulter abgesetzt. Dunkelgrau.

9. Schüsselunterteil mit Bodenansatz.
Gruppen senkrechter Schmalriefen. Braungrauer Überzug beidseits auf braunem Scherben.

10. Wandungsscherbe.
Schulter mit Halsansatz. Vier hängende Bogenleisten mit Fingertupfen. Hellgraubraun.

11. Wandungsscherbe.
Drei parallele hängende Bogenleisten, jeweils im Gegensinn quer durch Ringabrollung gekerbt. Graubraun.

12. Topf.
Schneppenansatz. Bogen- und Ringleisten, Ansätze radial verlaufender Leisten, quergekerbt. Graubraun.

13. Randscherbe.
Lippe verdickt. Wechselseitige Fingertupfen. Graubraun.

14. Randscherbe.
Kegelhals, Lippe mit Fingertupfen, Kontur gewellt. Leiste mit polygonalen und runden Tupfen.

15. Henkelbruchstück.
Bandförmiger, leicht gesattelter Querschnitt, Ränder schräg gekantet. Braun.

16. Randscherbe mit Henkelstück.
Zylinderhals, Lippe nach außen wulstig verdickt. Breiter, wenig überhöhter Bandhenkel, Querschnitt leicht gesattelt, Kanten verrundet. Schwarz, braun gefleckt.

17. Henkelbruchstück.
Bandförmiger, gesattelter Querschnitt, Oberseite in der Mitte gewölbt, Ränder schräg gekantet und verdickt.

18. Topf.
Eiförmig, leichtes Trichterrändchen. Lippe nach außen und innen abgestrichen. Dunkelgrau bis schwarz. Randdm. 13 cm.

19. Topf.
Zylinderhals. Lippe dreikantig verdickt, nach innen abgestrichen. Grau. Randdm. 11 cm.

20. Topf.
Steiler Kegelhals. Lippe dreikantig verdickt. Lederbraun. Randdm. 14 cm.

21. Topf.
Kurzer Kegelhals. Lippe nach außen gezogen und waagrecht abgestrichen. Gelbbraun. Randdm. 13 cm.

22. Topf.
Zylinderhals. Lippe nach außen gelegt, schräg abgestrichen. Grau. Randdm. 10 cm.

23. Topf.
Kegelhals. Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht und nach außen abgestrichen. Braungrau. Randdm. 16 cm.

24. Topf.
Zylinderhals. Lippe dreikantig verdickt, nach innen abgestrichen. Braun, poliert. Randdm. 12 cm.

Tafel 342 (Vill)

1. Topf.
Zylinderhals. Schrägkantlippe, oben waagrecht abgestrichen, vom Hals durch Rille getrennt. Grau. Randdm. 10 cm.

2. Schüssel.
Kurzer Zylinderhals, Randaufsatz. Kleine dreikantige Lippe. Auf der Schulter Ovalbuckel. Lederbraun, poliert. Randdm. 11 cm.

3. Topf.
Kurzer Kegelhals. Lippe nach außen wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Am Schulteransatz zwei Horizontalrillen. Flächig senkrechte Schmalriefen. Lederbraun. Randdm. 14 cm.

4. Schüssel.
Kurzer Zylinderhals. Lippe nach außen gelegt, konisch verdickt, nach außen abgestrichen. Graubraun. Randdm. 18 cm.

5. Schüssel.
Zylinderhals. Lippe leicht dreikantig verdickt oben waagrecht und nach innen schräg abgestrichen. Senkrechte Rillengruppen, flüchtig. Graubraun. Randdm. 15,3 cm.

6. Schüssel.
Schrägkantlippe. Leicht geblähter Kegelhals, von der Schulter stufig abgesetzt. Senkrechte Schmalriefen, unklar, ob in Gruppen oder flächig. Grau und braun, gefleckt. Randdm. 16 cm.

7. Schüssel.
Kegelhals. Lippe nach außen verdickt. Schulter stufig abgesetzt. Flächige senkrechte Rillen. Mittelbraun bis grau.

8. Schüssel.
Kurzer Kegelhals. Lippe nach außen dreikantig verdickt. Flächige, senkrechte Kästchenkammstempel mit dreieckiger Kopfleiste, unten durch drei Horizontalrillen und eingestempelte hängende Schrägdreiecke abgeschlossen. Grau. Randdm. 16 cm.

9. Randscherbe.
Schüssel. Kurzer Kegelhals. Lippe nach außen rundlich verdickt. Senkrechte gezähnte Kammstempel, mit Kopfleiste aus Dreieckstempeln. Graubraun.

10. Randscherbe.
Nach außen gebogener, nach außen abgestrichener Rand. Graubraun.

11. Töpfchen oder Schüsselchen.
Kurzer Kegelhals. Lippe nach außen dreikantig verdickt. Schulter abgesetzt. Grau. Randdm. 8 cm.

12. Randscherbe.
Schüssel. Zylinderhals. Lippe verdickt und nach außen gebogen. Schulter gratig abgesetzt. Dunkelbraun.

13. Randscherbe.
Kurzer Kegelhals. Lippe dreikantig verdickt. Randaufsatz. Schulter gratig abgesetzt. Graubraun.

14. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe dreikantig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Braungrau.

15. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe nach außen verdickt und schräg abgestrichen. Braun.

16. Schüssel.
Zylinderhals. Lippe dreikantig verdickt, nach innen abgestrichen. Brauner Überzug, poliert. Randdm. 14 cm.

17. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe leicht verdickt. Schulter durch waagrechte Glättrille abgesetzt, verstärkt, am Schulterumbruch kantige Knubbe. Graubraun.

18. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gelegt, verdickt. Graubraun.

Tafel 343 (Vill)

1. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt, innen abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darunter hängende Halbbogenreihe. Rotbraun.

2. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Dreiliniges Horizontalrillenband, darunter Reihe von Würfelaugen und senkrechte gezähnte Kammstempel. Graubraun. Randdm. 18 cm.

3. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt, nach innen abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darunter Dreiergruppe von Würfelaugen. Graubraun.

4. Fritzener Schale.
Lippe nach außen schräg gekantet und nach innen abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt, darunter Dellenreihe, nach unten durch Horizontallinie abgeschlossen. Graubraun.

5. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt, innen abgestrichen. Graubraun.

6. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt, nach innen abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darüber Dellenreihe, darunter Delle mit Schrägstrichansatz. Graubraun.

7. Fritzener Schale.
Lippe schlicht nach außen gelegt. Dreiliniges Horizontalritzband, flüchtig. Graubraun.

8. Fritzener Schale.
Lippe wenig nach außen gebogen. Dreiliniges Horizontalrillenband, darunter stehende Halbbögen. Graubraun.

9. Fritzener Schale.
Lippe schlicht, nach außen gebogen. Dreiliniges Horizontalritzband. Mittelbraungrau.

10. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Rotbraun.

11. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen und wulstig verdickt. Dreiliniges Horizontalritzband, darunter Reste weiterer Verzierung (Kreis- oder Bogenmuster). Graubraun.

12. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt, von der Schulter abgesetzt. Fünfliniges Horizontalritzband. Rötlichbraun.

13. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt, nach innen abgestrichen. Dreiliniges Horizontalrillenband, hängende Horizontalkammstempel. Grau, fein.

14. Fritzener Schale.
Lippe nagelkopfartig nach außen verdickt. Fünfliniges Horizontalritzband. Braun.

15. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt, leicht verdickt. Außen grau, innen rötlichbraun.

16. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt. Drei flüchtig eingeritzte Horizontallinien, darunter senkrechte Kurzriefen, unterer Abschluß Dreieckstempel mit unterem Rundbogen. Dunkelgrau.

17. Fritzener Schale.
Lippe nach außen leicht verdickt. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Grau.

18. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt. Dreiliniges Horizontalritzband, darunter senkrechte, oben spitz zulaufende (Riefen?). Graubraun.

19. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt. Fünfliniges Horizontalritzband. Hellbraun.

20. Fritzener Schale.
Lippe nach außen leicht verdickt. Sechsliniges Horizontalritzband, darunter Reihe von Würfelaugen. Hellbraun.

21. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt. Vierliniges Horizontalritzband, darunter gestempelte Gabeldreiecke. Grau.

22. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt. Grau.

23. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt, darunter Würfelaugen in Gruppe. Dunkelgrau.

24. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen und wulstig verdickt. Horizontales, flüchtig eingeritztes Schrägleiterband, darunter gestempelte Trapeze. Außen rötlichbraun.

25. Fritzener Schale.
Lippe dreieckig nach außen verdickt. Dreiliniges Horizontalrillenband. Außen rotbraun, innen schwarz.

26. Fritzener Schale.
Lippe dreieckig nach außen verdickt, nach innen gedrückt. Vierliniges Horizontalritzband, darunter Ansatz von stehendem Halbbogen. Grau.

27. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt. Horizontales, flüchtig eingeritztes Fischgrätenband. Graubraun.

28. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, dreifach abgestrichen. Dreiliniges Horizontalrillenband, darunter vier Würfelaugen und gestempelte Gabeldreiecke. Graugelb.

29. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen. Unter dreilinigem Horizontalritzband Gruppen aus senkrechten Rechteckstempeln und gezähnten Kammstempeln mit Kopfleiste aus Halbrund- und anderen Stempeln. Einzeln Würfelaugen. Grau.

30. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, unter der Lippe horizontale und schräge Glättstreifen. Dreiliniges Horizontalband, geglättet, darunter Würfelaugen. Dunkelgraubraun.

31. Fritzener Schale.
Lippe dreikantig nach außen verdickt, oben gerundet. Dreilinigen Horizontalrillenband, darunter senkrecht flächige Spitzriefen. Lederbraun. Randdm. lo cm.

32. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt. Dreiliniges Horizontalritzband, darunter Gruppe aus drei gestempelten Würfelaugen und vier senkrechte Reihen aus gestempelten liegenden Dreiecken. Hellbraun, verbrannt.

33. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen. Vierliniges Horizontalritzband, darunter Reihe stehender Halbbögen, gestempelt. Hellbraun, grau gefleckt.

Tafel 344 (Vill)

1. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt. Hellbraun und schwarz, gefleckt.

2. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, durch flache Horizontalriefe abgesetzt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter gereihte Rhomben, gestempelt, mit Mittelrhombe, dazwischen geschachtelte Dreiecke, gestempelt, senkrecht geordnet. Graubraun.

3. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen. Dreiliniges Horizontalritzband, darunter senkrechte Kammstempel mit Trapezkopfleiste. Hellbraun.

4. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter Reste von Schrägriefenzier. Grau.

5. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen. Grau.

6. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt, von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Fünfliniges Horizontalrillenband, darunter senkrechte Tannenzweigkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste, wahrscheinlich als Gruppe. Rotbraun.

7. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt, von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter senkrechte Trapezkammstempel. Dunkelgrau.

8. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt und senkrecht abgestrichen, von der Schulter durch schmale Horizontalriefe abgesetzt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter Gruppen aus fünf Reihen senkrechter Kornkammstempel mit trapezoider Kopfleiste. Ein Würfelauge. Grau. Randdm. 17 cm.

9. Fritzener Schale.
Lippe verdickt, zweikantig. Vierliniges Horizontalritzband, darunter senkrechte Kästchenkammstempel, Kopfleiste aus Kreisaugen. Beidseits lederbrauner Überzug.

10. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt, von der Schulter abgesetzt. Vierliniges Horizontalritzband. Braun.

11. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, von der Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter gestempelte Rhomben mit Mittelauge. Braun.

12. Fritzener Schale.
Lippe nach außen zweikantig verdickt. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, darunter gestempelte Würfelaugen in Dreiergruppe. Grau.

13. Fritzener Schale.
Lippe nagelkopfartig nach außen verdickt. Graubraun.

14. Fritzener Schale.
Lippe nagelkopfartig nach außen verdickt. Graubraun.

15. Fritzener Schale.
Lippe nagelkopfartig verdickt. Dreiliniges Horizontalrillenband, darunter senkrechte gezähnte Kammstempel. Braun.

16. Fritzener Schale.
Lippe nagelkopfartig nach außen verdickt. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt. Graubraun.

17. Fritzener Schale.
Lippe nach außen nagelkopfartig verstärkt, von der Schulter durch flache Horizontalriefe abgesetzt. Schmales horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie. Graubraun.

18. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt und senkrecht abgestrichen, von der Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Dreiliniges Horizontalrillenband, darunter Gruppen aus drei oder mehr senkrechten Schmalriefen mit dreieckiger Kopfleiste.

19. Fritzener Schale.
Lippe nagelkopfartig verdickt. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt, darunter Reihe aus gestempelten Würfelaugen. Rotbraun.

20. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter eingeglättetes Winkelband. Dunkelgrauer Überzug.

21. Fritzener Schale.
Lippe nagelkopfartig nach außen verdickt. Geritztes Fischgrätenband in Resten. Braungrau.

22. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt. Sechsliniges Horizontalrillenband. Braun.

23. Fritzener Schale.
Lippe zweikantig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter Rechteckstempel mit unterem Bogenabschluß. Braungrau.

24. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt oben waagrecht abgestrichen, von der Schulter durch Horizontalriefe getrennt. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, zart geritzt, darunter gestempelte Würfelaugen in Dreiergruppe. Lederbraun.

25. Fritzener Schale.
Lippe zweikantig verdickt nach innen abgestrichen. Drei zarte Horizontallinien, darunter senkrechte Reihen Trapezkammstempel und Rechteckstempel mit oberem Bogenabschluß als Kopfleiste. Grau. Randdm. 14 cm.

26. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt und schräg abgestrichen. Schmales horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Beidseits braungrauer Überzug.

27. Fritzener Schale.
Lippe nagelkopfartig verdickt, von der Schulter durch leichte Horizontalrille abgesetzt. Breites horizontales Fischgrätenband, gerillt, darauf gestempelte flache stehende Dreiecke. Braun.

28. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Fünfliniges Horizontalrillenband, darunter gestempelte Würfelaugen in Gruppen. Grau.

29. Fritzener Schale.
Lippe zweikantig verdickt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter gestempelte Würfelaugen in Gruppen. Braungrau.

30. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt. Fünfliniges Horizontalritzband. Grau.

31. Fritzener Schale.
Lippe zweikantig nach außen verdickt, nach innen abgestrichen, von der Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter gestempelte stehende und hängende Halbbögen, versetzt. Grau.

32. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig, verdickt, zur Schulter schräg und oben gerade abgestrichen. Dreiliniges Horizontalritzband, darunter senkrechte Kästchenkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Braun.

33. Fritzener Schale.
Lippe nagelkopfartig verdickt, von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Horizontalen Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Grau.

Tafel 345 (Vill)

1. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt, oben waagrecht, nach innen schräg abgestrichen, von der Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter Reihe gestempelten Würfelaugen. Braun.

2. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt, oben waagrecht, nach innen schräg und nach außen steil abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt. Rotbraun.

3. Fritzener Schale.
Facettierte Schrägkantlippe. Fünfliniges Horizontalrillenband, darunter senkrechte Trapezkammstempel, flächig. Rotbraun.

4. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, wulstig verdickt, oben horizontal abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Grau.

5. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gedrückt, innen abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt, darunter gestempelte Würfelaugen in Gruppen. Rotbraun.

6. Fritzener Schale.
Schrägkantlippe, von der Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Breites horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie gerillt, darüber gestempelte stehende Dreiecke, darunter Reste von Schrägriefen. Graurötlich.

7. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, von der Schulter durch Horizontalriefe getrennt. Zwischen zwei zwei- und dreilinigen Horizontalrillenbändern hängende Halbbögen, darunter Metopen aus drei senkrechten Schmalriefen und gestempelten Würfelaugen. Grau.

8. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt, keulenförmig verdickt oben waagrecht abgestrichen, von der Schulter durch schmale Horizontalriefe ab-

gesetzt. Vierliniges Horizontalritzband, darunter flächig senkrechte Kästchenkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Graubraun.

9. Fritzener Schale
Wandungsscherbe. Fünfliniges Horizontalrillenband, darunter Metopen aus vier senkrechten Kästchenkammstempeln mit Kreisaugenkopfleiste und tropfenförmigen Dellen. Rotbraun.

10. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Zwischen vier- und einlinigem Horizontalrillenband gestempelte hängende Gabeldreiecke, darunter ebensolche, stehend. Grau.

11. Fritzener Schale
Wandungsscherbe. Geritztes Fischgrätenband in Resten, darunter gestempelte stehende Gabeldreiecke. Hellbraun, verbrannt.

12. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Drei?liniger Schrägkammstempel, als unterer Abschluß gestempelte Würfelaugen. Graubraun.

13. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Doppelter gezähnter Kammstempel und gestempelte Würfelaugen in Dreiergruppe als unterer Abschluß. Braun, schwarz gefleckt.

14. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Unter gestempeltem Würfelaugenpaar vier senkrechte flache Kurzriefen (unterer Abschluß eines Zierbandes). Braubraun.

15. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Mehrzeiliger Schrägkammstempel, gestempelte Würfelaugen in Dreiergruppe als unterer Abschluß. Graubraun.

16. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Unter vierlinigem Horizontalrillenband fünfzeiliger senkrechter gezähnter Kammstempel mit sechszeiliger Kopfleiste aus Dellen, liegenden Bogendreiecken, Dreiecken, Trapezen und Rechtecken. Rotbraun.

17. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Unter vierlinigem Horizontalrillenband senkrechte gezähnte Kammstempel in Gruppen, als Kopfleiste verrundete Dreiecke mit Mittelauge. Grau.

18. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Zwischen drei Horizontalritzlinien doppeltes Wellenband in Rädchentechnik und hängende Halbbögen, darunter Horizontalkammstempel mit stehenden Dreiecken als Kopfleiste. Ansatz eines Bogenmusters in Rädchentechnik. Braun.

19. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. In Resten: Gerilltes Fischgrätenband, darunter gestempelt hängende Halbbögen. Hellbraun.

20. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Gestempelt hängende und stehende Halbbögen, versetzt, darunter zwischen zweilinigem Horizontalrillenband stehende gestempelte Dreiecke (zipfelförmige Kontur). Braun.

21. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Siebenliniges Horizontalrillenband, darüber Dellenreihe, darunter gestempelt gereihte Würfelaugen und hängende Halbbögen. Graubraun, verschlackt.

22. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Sternmuster aus Kreisauge, acht Speichen mit Dellenköpfen. Graubraun.

23. Wandungsscherbe.
Am Umbruch gerilltes Sternmuster (sechs Speichen). Graubraun.

24. Fritzener Schale
Lippe nach außen gelegt, keulenförmig verdickt und von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Gerilltes dreiliniges Horizontalband, flächig senkrechter Linien mit tropfenförmiger Kopfleiste. Grau.

25. Fritzener Schale.
Facettierte Schrägkantlippe. Drei geritzte Horizontallinien. Graubraun.

26. Fritzener Schale.
Facettierte Schrägkantlippe, von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt (unterschnitten). Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Grau.

27. Fritzener Schale.
Lippe außen schräg gekantet, innen facettiert. Zwei geritzte Horizontallinien. Graubraun.

28. Fritzener Schale.
Schrägkantlippe, von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Auf der Schulter waagrechte Umlaufrille. Grau.

29. Trichterrandschüsselchen.
Lippe oben waagrecht und schräg nach innen abgestrichen, nach außen schräg gekantet. Flächig gezähnter Kammstempel mit Schrägkeilstempeln als Kopfleiste. Grau und braun, gefleckt.

30. Trichterrandschüsselchen.
Flächiger gezähnter Kammstempel mit gebogener Kopfleiste. Graubraun. Randdm. 9 cm.

31. Trichterrandschüsselchen.
Schulter- und Bodenscherbe. Flächig senkrechter, gezähnter Kammstempel. Grau.

32. Bodenscherbe mit Omphalos.
Braun.

Tafel 346 (Vill)

1. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Unter Horizontallinie waagrechtes Band aus tannenzweigartig gegeneinander gestellten Kornstichen. Darunter Winkelmuster, gerillt, Zwickel mit Kornstich gefüllt. Grau.

2. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Unter dreilinigem Horizontalband gerieftes Tremolierband. Grau.

3. Trichterrandtöpfchen.
Lippe nach außen gelegt, außen leicht schräg gekantet. Grau. Randdm. 10 cm.

4. Randscherbe.
Trichterrand. Über zwei geritzten Horizontallinien stehende Halbbögen in paralleler Reihung. Graubraun.

5. Randscherbe.
Lippe nach innen verdickt. Dunkelgrau.

6. Randscherbe.
Lippe nach innen leicht verdickt und innen schräg abgestrichen. Hellrötlich.

7. Randscherbe.
Rand nach außen schräg abgestrichen. Graubraun.

8. Randscherbe.
Lippe nach innen wulstig verdickt, oben waagrecht und nach außen schräg abgestrichen. Graubraun.

9. Randscherbe.
Lippe nach außen wenig, nach innen stärker wulstig verdickt. Graubraun.

10. Randscherbe.
Rand nach innen gebogen. Graubraun.

11. Randscherbe.
Rand keulenförmig verdickt. Grau.

12. Randscherbe.
Rand nach innen leicht verdickt und schräg abgestrichen. Graubraun.

13. Schale
Lippe nach innen wulstig verdickt, nach außen breitflächig schräg abgestrichen. Braun.

14. Randscherbe.
Rand keulenförmig verdickt. Graubraun.

15. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe nach innen abgestrichen, außen leicht schräg gekantet und unterschnitten. Grau.

16. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals. Lippe nach außen gelegt, nach innen facettiert. Grau.

17. Kegelhalstöpfchen.
Trichterrand. Lippe nach innen abgestrichen, nach außen gekantet, vom Hals durch Horizontalrille getrennt (unterschnitten). Grau. Randdm. 12 cm.

18. Trichterhalsbecher.
Lippe nach außen gelegt, nach innen abgestrichen. Grau. Randdm. 9 cm.

19. Randscherbe.
Zylinderhals. Rand nach außen gelegt, nach innen abgestrichen. Graubraun.

20. Randscherbe.
Eiförmiger Topf. Rand nach außen gebogen. Aufsatz mit Öse. Auf der Schulter zwei parallele Horizontallinien, geritzt, darunter steiles Zickzackband. Graubraun.

21. Randscherbe.
Eiförmiger Topf. Kleiner, aufrecht stehender Rand. Aufgelegte Ringattasche.

22. Wandungsscherbe.
Zwei waagrechte Leisten, die untere rechtwinklig gebogen. Graubraun.

23. Wandungsscherbe.
Unter dreilinigem Horizontalband, breit gerillt, Winkelmuster. Braun, schwarz gefleckt.

24. Randscherbe.
Topf mit kurzem Kegelhals. Lippe wenig verdickt, nach außen schräg abgestrichen. Auf der Schulter Speichenradleiste. Hell- bis dunkelgrau, gefleckt.

25. Deckelscherbe.
Rand gewulstet, unterschnitten. Graubraun.

26. Deckelscherbe.
Knopfdeckel. Graubraun.

INNSBRUCK-BERGISEL, BH INNSBRUCK (TAFEL 347-348)

Auf einer Terrasse etwa 100 m unterhalb vom Gipfel des Bergisels in 1,7 m Tiefe ein etwa 30 cm dicke Kulturschicht mit hallstatt- und latènezeitlichen Funden. 1844 war an derselben Stelle ein Depotfund(?) zum Vorschein gekommen. - v. Uslar 1991,194,9 H 9; 197,9 L19: L. Plank, Die Ausgrabung auf dem Bergisel 1963. Veröff. Tiroler Landesmus. 48,1968,123ff.

Tafel 347 (Bergisel)

1. Bogenfibel.
Bügelquerschnitt vierkantig. Rolle und Nadel fehlen. Fuß halblang.
Bronze. L. noch 5,2 cm.

2. Bogenfibel.
Bügel verbreitert, schraffiertes Mittelfeld zwischen zwei Rippengruppen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Fuß fehlt.
Bronze. L. noch 3,6 cm.

3. Kahnfibel.
Bügelansatz quergerillt. Bügelkopf und Rolle fehlen. Fuß halblang.
Bronze. L. noch 4,1 cm.

4. Bogenfibel.
Bügel verbreitert, am Fußansatz und Bügelende quergerillt. Rolle abgebrochen. Fuß halblang, Vorderende mit Querprofilierung.
Bronze. L. 5,6 cm.

5. Bogenfibel.
Bügel verbreitert, am Kopf Querstriche, auf der Bügelmitte Kreisaugen. Eine Windung der Rolle erhalten, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. 3,2 cm.

6. Bogenfibel
Bügel verbreitert. Rolle fehlt. Fuß halblang, kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. 4,6 cm.

7. Sanguisugafibel.
Bügel am Ansatz und Kopf mit Querstrichgruppen. Rolle und Nadel fehlen. Fuß lang mit beweglichem, aufgeschobenem, querliniertem Ring, Fußende querliniert. Oblonger Schlußknopf mit profiliertem Ende.
Bronze. L. noch 8,4 cm.

8. Zweiknopffibel.
Bügel in Gruppen quergerillt. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Nadel abgebrochen.
Bronze. L. 9,7 cm.

9. Bogenfibel.
Bügel verbreitert, in Gruppen längs und quer strichverziert. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel fehlt. Fuß halblang, vorne quergerippt, doppelter Schlußknopf. Bronze. L.5,4 cm.

10. Bügelknopffibel.
Bügelmitte verbreitert, Querstrichgruppen, Rolle, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 3,0 cm.

11. Bogenfibel.
Bügel wenig verbreitert, Querstrichgruppen, Mittelfeld kreuzschraffiert. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Nadel abgebrochen. Fuß mittellang mit profiliertem Schlußknopf.
Bronze. L. noch 5,1 cm.

12. Schlangenfibel.
Bügel vierkantig, Nadel und Fußende fehlen.
Bronze. L. noch 5,1 cm.

13. Schlangenfibel.
Bügelzier fehlt. Gewandhalter knotenförmig. Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 2,6 cm.

14. Schlangenfibel.
Bügel rundstabig, Schleife, Gewandhalter und Nadel fehlen. Fußenden quergerippt. Schlußknopf kugelig mit profiliertem Fortsatz.
Bronze. L. noch 6,6 cm.

15. Schlangenfibel.
Bügel drahtförmig. Scheibenförmiger Gewandhalter. Fuß fehlt.
Bronze. L. noch 5,7 cm.

16. Schlangenfibel.
Bügel rundstabig. Schleife, Gewandhalter und Nadel fehlen. Fußende quergerippt. Schlußknopf kugelig mit Fortsatz. Bronze, L. noch 5,7 cm.

17. Dragofibel.
Offene Schleifen, Hörnchen und Rotellenpaar. Gewandhalter, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 4,6 cm.

18. Dragofibel.
Hörnchen und Rotelle.
Bronze.

19. Bogenfibel.
Fibel mit. Bügel bandförmig, zum Fuß verjüngt. Armbrustkonstruktion mit hinterer Sehne und sieben Windungen. Fußende fehlt.
Bronze. L. noch 3,0 ein.

20. Kahnfibel.
Breiter Bandbügel mit zwei Querlinienpaaren und vier Längsliniengruppen, dazwischen gepunzte Kreisaugen. Rolle, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 4,1 cm.

21. Certosafibel.
Bügel lanzettförmig, gerippter Bügelknoten mit flacher Unterseite. Rolle und Nadel fehlen. Schmale Fußplatte mit Mittelgrat. Kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. noch 4,3 cm.

22. Kräftig profilierte Fibel.
Bügel dreikantig. Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 4,2 cm.

23. Kräftig profilierte Fibel.
Almgren 65. Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 5,8 cm.

24. Kräftig profilierte Fibel.
Almgren 68. Nadelkonstruktion und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 3,6 cm.

25. Attasche.
Querschnitt sechskantig, Nietplatten flach, ein Nietloch.
Bronze. L. noch 5,2 cm.

26. Attasche.
Querschnitt vierkantig, Nietplatte fragmentiert.
Bronze. H. noch 3,4 cm.

27. Hohlbuckelring.
Drei Stücke, alt gebrochen, mit Scharnier. Auf der Innenseite Steg mit Gabelende.
Bronze. Dm ca. 7,6 cm.

28. Bandhenkel.
Rest einer Beckentasse. Fünf Längsrillen. Attaschenreste.
Bronze. B. 1,5 cm.

Tafel 348 (Bergisel)

1. Randscherbe.
Steiler Kegelhals. Lippe nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Grau.

2. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen leicht verdickt. Braungrau, schwarzer Überzug.

3. Randscherbe.
Steiler Trichterhals, Lippe verstärkt, schlicht. Graubraun.

4. Randscherbe.
Trichterrand, vom Hals durch Horizontalrille abgesetzt. Grau.

5. Randscherbe.
Kegelhals, Lippe nach außen gebogen und gekantet. Braun.

6. Randscherbe.
Kegelhals, Lippe wenig nach außen gebogen und gekantet. Braun.

7. Randscherbe.
Trichterrand, nach außen verstärkt und schräg abgestrichen. Grau.

8. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Lippe leicht wulstig verdickt, nach innen überhängend. Am Schulteransatz gebrochen. Graubraun.

9. Randscherbe.
Schüssel mit geschwungenem Profil. Lippe innen verstärkt. Braun.

10. Randscherbe.
Schüssel. Lippe nach innen rundlich verdickt, nach außen schräg abgestrichen. Schulter abgesetzt. Schwarz.

11. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe rundlich verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Braun, weinroter Überzug.

12. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. Drei Horizontalrillen, darüber stehende, darunter hängende gestempelte Dreiecke. Hellgraubraun.

13. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen, rundlich, verdickt. Vier Horizontalrillen, darunter Steilwinkelband, an den Spitzen hängende gestempelte Dreiecke. Braungrau.

14. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter Tremolierband. Braun.

15. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen und verstärkt, oben waagrecht, abgestrichen. Unter dreilinigem Horizontalrillenband in Gruppen senkrechte Schmalriefen. Graubraun.

16. Fritzener Schale.
Lippe nach außen wulstig verdickt. Unter vierlinigem Horizontalrillenband Gruppe von Schrägriefen. Braungrau. Randdm. 20 cm.

17. Wandungsscherbe.
Fritzener Schale. Horizontalrille, darüber stehende und hängende Halbbögen, versetzt gestempelt, darunter in Gruppen senkrechte Rillen mit Dellenkopf. Hellgraubraun.

18. Wandungsscherbe.
Horizontalrille, darüber gestempelte Würfelaugen, darunter senkrechte Rillen mit Rechteckkopfleiste. Braun.

19. Wandungsscherbe.
Fünfliniges Horizontalrillenband, dazwischen stehende Halbbögen und Schrägstiche wechselnder Richtung. Mittelbraun.

20. Randscherbe.
Trichterrand, verstärkt, oben waagrecht abgestrichen. Graubraun.

21. Randscherbe.
Gekanteter Trichterrand, nach innen schräg abgestrichen, Schulter außen verstärkt. Zwei Horizontalrillen, darunter Metopen aus liegenden Kreuzen und senkrechten Linien. Braun.

22. Kegelhalstopf.
Trichterrand, gekantet. Grau. Randdm. 11 cm.

23. Trichterhalstopf.
Trichterrand, gekantet, Schulter verstärkt. Gerillte Steilwinkelbänder, das obere mit Schrägkeilspitzen. Graubraun. Randdm. 14 cm.

24. Wandungsscherbe.
Kleine Schüssel oder Becher. Steilwinkelband. Graubraun.

25. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Trichterrand, Schrägkantlippe. Grau.

26. Topf.
Kragenrand. Lippe konisch verdickt, Ringattasche. Auf der Schulter Gruppe stehender und hängender Dreiecke, gestempelt. Graubraun.

27. Randscherbe.
Schale. Rand keulenförmig verdickt. Grau.

28. Schale.
Rand nach innen wulstig verdickt, oben waagrecht und außen schräg abgestrichen. Grau.

29. Randscherbe.
Schlegelförmig verdickt, innen facettiert. Braun.

RANGGEN, BH INNSBRUCK (TAFEL 349-350)

Bei dem Hof "Burschl" eine Kuppe mit Steilhängen, darauf ein halb in den Berg gebautes, mehrräumiges Haus (Typ casa retica) mit Bretterfußboden und Holzeinbauten, 1951 gegraben. - v. Uslar 1991,198,9 L38; zur Lippe 1953.

Tafel 349 (Ranggen)

1. Randscherbe.
Topf. Trichterförmiger Kragenrand. Aufgelegte Ringattasche mit hängender Leiste. Schwarz, braun gefleckt. zur Lippe 1953 Taf. XII,55.

2. Topf.
Eiförmig. Rand nach außen gebogen, außen gekantet. Ringattasche. Grau. Randdm. 12 cm. zur Lippe 1953 Taf. XII,54.

3. Wandungsscherbe.
Rundstabiger Henkel. Braun, stark glimmerig. zur Lippe 1953 Taf. XII,53.

4. Randscherbe.
Topf. Steiler Kegelhals. Rand nach außen gelegt. Breiter Bandhenkel. Braun, schwarz gefleckt. zur Lippe 1953 Taf.XII,52.

5. Randscherbe.
Topf. Niedriger Kegelhals, Rand steil nach außen gelegt, außen gekantet. Ringattasche mit hängender Leiste. Braungrau. zur Lippe 1953 Taf. XI,50.

6. Bandhenkelstück.
Randkanten aufgebogen und gerundet. Auf der Außenseite drei senkrechte Ritzlinien. Graubraun. zur Lippe 1953 Taf. X1,51.

7. Randscherbe.
Topf. Kegelhals. Rand steil nach außen gelegt, außen verrundet. Ringattasche. Hellbraun. zur Lippe 1953 Taf. XI,48.

8. Bandhenkelstück.
Flacher Querschnitt. Ränder gewulstet und winklig gekantet. Braun. zur Lippe 1953 Taf. X,46.

9. Bandhenkelstück.
Ränder aufgewulstet und gekantet. Mittelgrat. Grau.

10. Bandhenkelstück.
Ränder winklig gekantet. Reste von Ritzzier: senkrechte und gewinkelte Linien. Grau.

11. Bodenstück.
Flache Standfläche, außen Schrägstrichzier. Gelbgrau.

12. Bodenstück.
Flache Standfläche, abgesetzt. Scheibenware. Gelb.

13. Wandungsscherbe.
Nach Beschreibung Lippe: Zwischen Horizontalrillen gerieftes Wellenband, darunter Vertikalreihen von Rechteck- und Trapezstempeln. zur Lippe 1953 Taf. VII,32.

14. Wandungsscherbe.
Scharfkantige Horizontalrille, daran hängend Gruppen von Vertikalrillen, darüber stehende Halbbögen. Lederbraun.

15. Wandungsscherbe.
Schüssel. Steiler Kegelhals. Schrägkantlippe, nach innen schräg abgestrichen. Flächig schräge Spitzriefen. Braun. zur Lippe 1953 Taf. II,7.

16. Randscherbe.
Trichterhalsschüssel. Lippe dreikantig, nach innen schräg abgestrichen. Auf der Schulter Gruppen gereihter Dreiecke mit einer gebogenen Seite, gestempelt. Dunkelgrau. zur Lippe 1953 Taf. IV,16; VI,24.

17. Randscherbe.
Trichterrandschüssel. Lippe dreieckig, nach innen schräg abgestrichen. Auf der Schulter Gruppen gereihter Dreiecke mit einer gebogenen Seite, gestempelt. Braun. zur Lippe 1953 Taf. IX,39.

18. Fritzener Schale.
Lippe gekantet, oben waagrecht und nach innen schräg abgestrichen. Unter zwei Horizontalrillen Metopenzier aus sechszeiligen senkrechten Linienbändern und liegenden Kreuzen. Grau.

19. Topf.
Kugelige Wandung. Gebogener Trichterrand, Lippe nach außen leicht verdickt und gekantet. Umlaufender Zierstreifen vom Schulteransatz zum Umbruch: Gerillte vielzeilige Winkelbänder, durch Horizontalrille getrennt und nach unten abgeschlossen. Lederbraun. Randdm. 12 cm. zur Lippe 1953 Taf. III,11.12; IV,13.

20. Randscherbe.
Kurzer Trichterrand, Lippe nach außen wenig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Profil außen leicht gebläht. Unter zwei Horizontalrillen Metopen aus siebenzeiligen senkrechten Linien und liegenden Kreuzen. Grau. zur Lippe 1953 Taf. II,5.

21. Randscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Rand nach außen gelegt, außen gekantet. Auf der Schulter waagrechte Reihe schräger, tropfenförmiger Stempel. Grau. zur Lippe 1953 Taf. IV,17.

22. Wandungsscherbe.
Dreiliniges Horizontalrillenband, in der unteren Zone kornartige Eindrücke, darunter Metopen aus mehrzeiligen senkrechten Linienbündeln und liegenden Kreuzen, leicht gerillt. Grau.

23. Wandungsscherbe.
Unter drei Horizontalrillen Gruppen mehrzeiliger senkrechter Riefen. Grau.

24. Wandungsscherbe.
Horizontalrille, darunter Gruppen mehrzeiliger senkrechter Riefen. Grau.

25. Wandungsscherbe.
Zwei Horizontalrillen, darunter Metopen aus mehrzeiligen senkrechten Linien und liegenden Kreuzen. Braun.

26. Wandungsscherbe.
Unter zwei Horizontalrillen Gruppen aus mehrzeiligen senkrechten Schmalriefen. Grau.

27. Wandungsscherbe.
Waagrechte und gegeneinander gestellte Schrägbänder, gerillt. Grauschwarz.

Tafel 350 (Ranggen)

1. Fritzener Schale.
Lippe verdickt, oben waagrecht und außen senkrecht abgestrichen. Unter vierlinigem Horizontalrillenband Gruppen aus gestempelten Würfelaugen. Braun. zur Lippe 1953 Taf. IX,38.

2. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Unter vier Horizontallinien in Resten gestempeltes Würfelauge. Braun.

3. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt und gekantet. Zwei Horizontalrillen, darunter senkrechte Schmalriefen. Graubraun.

4. Fritzener Schale.
Rand nach außen gebogen und gekantet. Horizontalrille. Grau.

5. Fritzener Schale.
Schrägkantlippe. Drei Horizontalrillen. Braun.

6. Fritzener Schale.
Schrägkantlippe, Rand nach außen gebogen. Vier Horizontalrillen. Grau.

7. Fritzener Schale.
Wandungsscherbe. Über zwei Horizontalrillen stehende Halbbögen, gestempelt, darunter senkrechte Schrägkammstempel, Kopfleiste aus Rechtecken mit oberen Rundbogen. Grau. zur Lippe 1953 Taf. V,20. Wahrscheinlich zu Nr. 32 gehörig.

8. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, von der Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Über zwei Horizontalrillen stehende Halbbögen, gestempelt darunter senkrechte Schrägkammstempel. Kopfleiste aus Rechtecken mit oberen Rundbogen. Braun. zur Lippe 1953 Taf. V,19.

9. Fritzener Schale.
Rand nach außen gebogen, leicht verdickt. Drei Horizontalrillen, dazwischen aufrechte Halbbögen in wechselnder Richtung, gestempelt. Grau. zur Lippe 1953 Taf. V,18.

10. Fritzener Schale.
Lippe dreieckig verdickt oben waagrecht abgestrichen. Drei Horizontallinien, dazwischen Reihen aufrechter Halbbögen mit wechselnder Richtung, gestempelt. Grau. zur Lippe 1953 Taf. VIII,36.

11. Randscherbe.
Kugelige Wandung. Gebogener Trichterrand, Lippe gekantet. Umlaufendes Zierband: Vielzeilige Winkelbänder, gerillt, in den Zwickeln stehende Halbbögen, gestempelt. Braungrau. zur Lippe 1953 Taf. III,9.10.

12. Fritzener Schale.
Lippe oben gerundet, von der Schulter durch breite Horizontalriefe abgesetzt. Unter dreilinigem Horizontalritzband stehende Halbbögen, gestempelt. Grau. zur Lippe 1953 Taf. IV,14.

13. Randscherbe.
Kegelhals. Rand nach außen gebogen, außen gekantet. Am Halsansatz schmale Horizontalriefe, darunter stehende Halbbögen, gestempelt. Grau. zur Lippe 1953 Taf. V1,25.

14. Randscherbe.
Schale.Rand nach außen gebogen, Schrägkantlippe. Horizontalrille, darüber stehende Halbbögen, gestempelt, darunter gewinkelte Spitzriefen. Brauner Überzug. zur Lippe 1953 Taf. VIII,33.

15. Fritzener Schale.
Rand nach außen gelegt und gekantet, von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Über zwei Horizontalrillen aufrechte Halbbögen, gestempelt, darunter senkrechte Spitzriefen. Grau. zur Lippe 1953 Taf. VIII,34.

16. Wandungsscherbe.
Unter zwei Horizontalrillen stehende und hängende Halbbögen, versetzt. Grau. zur Lippe 1953 Taf. VII,29.

17. Wandungsscherbe.
Zwischen zwei Horizontalrillen stehende Halbbögen, gestempelt, darunter Schrägriefen im Ansatz. Grau. zur Lippe 1953 Taf. II,8.

18. Wandungsscherbe.
Über Horizontalrille stehende Halbbögen, gestempelt, darunter schräge Schmalriefen. Braun.

19. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrille stehende Halbbögen, gestempelt. Braun.

20. Fritzener Schale.
Nach außen gelegte Schrägkantlippe. Unter drei Horizontallinien stehende und hängende, verschachtelte Bögen. Braun. zur Lippe 1953 Taf. VII,28.

21. Wandungsscherbe.
Zwischen zwei Horizontalrillen stehende Halbbögen, gestempelt. Braun. zur Lippe 1953 Taf. V,21.

22. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrille senkrechte Rädchenreihen. Braun.

23. Fritzener Schale.
Schrägkantlippe, außen durch Horizontalrille von der Wandung abgesetzt. Unter Horizontalrille drei waagrechte Reihen aus Trapezen, Parallelogrammen und Dreiecken in Rädchentechnik, darunter senkrechte Rillen. Grau. zur Lippe 1953 Taf. VI,23.

24. Fritzener Schale.
Schrägkantlippe, außen durch Horizontalrille von der Wandung abgesetzt. Unter Horizontalrille senkrechte Reihen aus Trapezen, Dreiecken und Parallelogrammen in Rädchentechnik.

25. Fritzener Schale.
Rand rundstabig verdickt. Unter zwei Horizontalrillen senkrechte Reihen aus Halbrund-, Viereck- und Trapezstempeln. Grau. zur Lippe 1953 Taf. IX,40.41.

26. Wandungsscherbe.
Unter zwei Horizontalrillen dreizeiliges Rädchenband, darunter senkrechte Schmalriefen. Braun.

27. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrille senkrechte Reihen aus Viereckstempeln in Rädchentechnik. Braun.

28. Wandungsscherbe.
Rand durch Horizontalriefe abgesetzt. Zweizeiliges Band von Trapezstempeln in Rädchentechnik, darunter senkrechte Schmalriefen. Grau.

29. Wandungsscherbe.
Unter zwei Horizontalrillen gewinkelte Reihen von Rechteckstempeln in Rädchentechnik. Grau. zur Lippe 1953 Taf. I,2.

30. Wandungsscherbe.
Unter zwei Horizontalrillen senkrechte Reihen aus Viereckstempeln in Rädchentechnik. Graubraun.

31. Wandungsscherbe.
Unter zwei Reihen rechteckiger und trapezförmiger Stempel in Rädchentechnik senkrechte Schmalriefen mit Dreieckköpfen. Grau.

32. Bodenstück mit Omphalos.
Braun.

33. Bodenstück mit Omphalos.
Grau.

34. Bodenstück mit Omphalos.
Grau.

35. Wandungsscherbe.
Trichterrand abgebrochen. Waagrechte Reihe von Dreieckstempeln mit gebogener Seite. Grau.

36. Fritzener Schale.
Lippe wulstig verdickt, innen facettiert, außen durch Horizontalriefe von der Wandung abgesetzt. Unter drei Horizontalrillen Reihe von Dreieckstempeln in Gruppen. Grau.

37. Wandungsscherbe.
Trichterrand abgebrochen. Zwischen zwei Horizontalrillen liegende Dreiecke, gestempelt. Grau.

38. Fritzener Schale.
Lippe gerundet, durch Horizontalriefe von der Schulter abgesetzt. Unter drei Horizontalrillen senkrechte Keilkopfrillen. Grau. zur Lippe 1953 Taf. II,4.

39. Wandungsscherbe.
Nach Beschreibung Lippe: Horizontalriefe, darunter liegende Winkel, gestempelt, darunter Spitzrillen.

40. Wandungsscherbe.
Zwischen zwei Horizentalrillen kornartige Eindrücke, darunter Gruppen gerillter Steilwinkel mit Keilspitzen. Grau. zur Lippe 1953 Taf. I,3.

41. Randscherbe.
Facettierte Schrägkantlippe. Zwischen zwei Horizontalrillen schräge Korneindrücke, darunter gerilltes Steilwinkelband in Gruppen. Grau.

42. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrille zwei Reihen quadratischer Stempel, darunter Gruppen aus gerillten Steilwinkeln, mit oberen und unteren Keilspitzen. Braun. zur Lippe 1953 Taf. VIII,3.

43. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe rundstabig verdickt. Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Gerilltes Steilwinkelband. Grau. zur Lippe 1953 Taf. II,6.

44. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen und gekantet. Zwei Horizontalrillen, darunter gerilltes Steilwinkelband mit Keilspitzen. Rotbraun.

45. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrille gerilltes Steilwinkelband. Braun.

46. Wandungsscherbe.
Über Horizontalrille stehende Halbbögen, gestempelt, darunter schmale, stehende Gabeldreiecke, unter diesen Keilriefen. Gelbbraun. zur Lippe 1953 Taf. IV,15.

TARRENZ, BH IMST (TAFEL 351-359)

Auf einem Hang östlich des Ortes im Grundwasserbereich auf 16 qm Fläche ein Mauerstück und Hüttenlehm, dazu zahlreiche Keramik und einige Metallgegenstände. Der Platz wird als Siedlung oder Kultstätte interpretiert. Grabung 1939. - v. Uslar 1991,199,9 L47; F. Miltner, Ein latènezeitlicher Kultplatz in Tarrenz. Schlern-Schr. 111 (1954) 69ff.

Tafel 351 (Tarrenz)

1. Wandungsscherbe.
Horizontallinie aus Schrägrädchen, dreizeiliges. leicht gerilltes Winkelband, von Schrägrädchenlinie begleitet. Graubraun.

2. Wandungsscherbe.
Leicht gerilltes, mehrzeiliges Winkelband, unten von Dellenreihe begleitet. Rötlich.

3. Wandungsscherbe.
Profil zum Umbruch hin etwas verdickt. Ritzzier aus schräg schraffiertem horizontalem Leiterband, Schräglinie und Kreisauge. Grau, weiß inkrustiert.

4. Wandungsscherbe.
Hals abgesetzt, am Ansatz Korneinstiche. Gerieftes, schräg schraffiertes Winkelband, Dellen. Graubraun.

5. Wandungsscherbe.
Ritzzier: An Horizontallinie hängende schräg schraffierte Dreiekke. Grau.

6. Wandungsscherbe.
Rillenzier aus hängendem Dreieck und horizontalem Leiterband, beide schräg schraffiert. Graubraun.

7. Wandungsscherbe.
Profil zum Umbruch verstärkt. An Horizontallinie einliniges Winkelband. Zwickel schräg schraffiert. Dunkelgrau, schwarzer Bruch.

8. Wandungsscherbe.
Hals gratig abgesetzt (Riefe?). Zwischen Schulteransatz und waagrecht umlaufender Ritzlinie Zickzackband, darunter hängende gerillte, im Gegensinn schräg schraffierte Dreiecke, Dellen beidseits der Spitzen. Graubraun.

9. Wandungsscherbe.
Hals angesetzt. Rillenzier: am Schulteransatz umlaufendes Doppelband, gefüllt mit Kornstichen, darüber Schrägstriche und darunter mehrzeilige, gewinkelte Schrägstrichgruppen. Graubraun.

10. Randscherbe.
Zylinderhalstopf. Lippe nach außen verrundet. Hals leicht nach außen verdickt, von der Schulter durch seichte Riefe abgesetzt. Auf der Schulter schwache horizontale und gewinkelte Riefen. Graubraun.

11. Randscherbe.
Steiler Kegelhalstopf. Lippe nach außen gebogen, schlicht. Hals am Ansatz leicht gebläht. Auf der Schulter hängende, schräggschraffierte Dreiecke, geritzt. Lederbraun.

12. Wandungsscherbe.
An geritzter Horizontallinie hängende, schräg schraffierte Dreiekke. Graubraun.

13. Wandungsscherbe.
Vierliniges Horizontalrillenband, hängende geschachtelte Winkel, getrennt von dreizeiligen senkrechten Bändern. Schwarz bis mittelbraun, gefleckt.

14. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Schrägkantlippe, am Halsansatz leicht unterschnitten. Schulter ohne Absatz. Innen roter, außen schwarzer Überzug.

15. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Dreiliniges Horizontalrillenband, mehrzeilige gerillte Winkelbänder. Rötlichbraun bis schwarz, gefleckt.

16. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Lippe nach außen wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Auf der Schulter gerillte, hängende, senkrecht schraffierte Dreiecke. Braun.

17. Randscherbe.
Lippe nach außen wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, vom Hals durch Horizontalriefe getrennt. Auf der Schulter hängende schraffierte Dreiecke, gerillt. Brauner Überzug auf rostfarbenem Ton.

18. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Schrägkantlippe, oben waagrecht abgestrichen. Scharfer Schulterabsatz. Auf der Schulter grillte, hängende, im Gegensinn schraffierte Dreiecke. Graubraun.

19. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen, schräg nach außen abgestrichen, vom Hals durch waagrechte Riefe abgesetzt. Schulteransatz betont, hier stehende Stempeldreiecke, darunter metopierte Riefenzier aus Horizontalband, Gruppen von senkrechten Riefen, dazwischen liegendes Kreuz, an den Enden und im Mittelpunkt Dellen. Graubraun.

20. Wandungsscherbe.
Verdicktes Profil. Vierliniges Horizontalritzband, Zwischenfelder mit S-Stempeln, Würfelaugen und schrägem Leiterband gefüllt, darunter senkrechte Ritzlinien. Grau.

21. Kegelhalsschüssel.
Lippe nach außen kantig verdickt, oben waagrecht und nach innen schräg abgestrichen. Halsansatz waagrecht gerieft. Auf der Schulter Schmalriefenzier aus stehenden, geschachtelten Winkeln, in den oberen Zwickeln waagrecht schraffiert. Lederbraun, grau gefleckt. Randdm. 15 cm.

22. Kegelhalsschüssel.
Lippe nach außen gebogen und leicht verdickt. Rotbraungrau. Randdm. 12 cm.

23. Zylinderhalstopf.
Lippe nach außen schräg abgestrichen, vom Hals wie dieser von der Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Hals nach außen gebläht. Lederbraun bis grau. Randdm. 13 cm.

24. Kegelhalstopf.
Lippe nach außen gedrückt und schräg abgestrichen. Am Halsansatz Horizontalwulst mit Riefentorsion, darunter in Ritztechnik einliniges Winkelband, Horizontallinie und stehende, geschachtelte, mittig geteilte Winkel, in den oberen Zwickeln Würfelauge. Grau. Randdm. 12 cm.

25. Kegelhalstopf.
Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht, nach innen schräg abgestrichen. Am Halsansatz Horizontalwulst. Grau. Randdm. 15 cm.

26. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen, Wandstärke an der Schulterpartie abnehmend. Hellbraun bis hellgrau, gefleckt, glimmerig.

27. Randscherbe.
Eiförmiger Topf, Rand nach außen gebogen. Auf der Schulter kräftig eingeritzte, stehende geschachtelte Winkel. Rotgrau.

28. Randscherbe.
Kragenrandschüssel. Schulter abgesetzt und zum Umbruch verstärkt. Grau.

29. Randscherbe.
Kragenrandschüssel. Schulter abgesetzt. Grau.

30. Randscherbe.
Kragenrandschüssel. Auf der Schulter stehende geschachtelte Winkel, in den unteren Zwickeln Kreisaugen, zum Umbruch abgeschlossen durch Horizontalband. Grau.

31. Randscherbe.
Kragenrandschüsselchen. Auf der Schulter zwischen zwei Horizontallinien hängende, schraffierte Dreiecke, geritzt. Grau.

32. Wandungsscherbe.
Auf der Schulter flachgeriefte, hängende, geschachtelte Winkel. Rotbraun.

33. Randscherbe.
Kragenrandschüsselchen. Trichterrand, nach innen verdickt. Am Schulteransatz Horizontalrille und hängende, schräg schraffierte Dreiecke. Grau.

Tafel 352 (Tarrenz)

1. Schüssel.
Kegelhals, Lippe nach außen gedrückt, Hals gebläht, Schulter scharfkantig abgesetzt. Auf der Schulter Gruppen aus je drei senkrechten Riefen, dazwischen parallele Kreisaugenpaare. Grau. Randdm. 16 cm.

2. Schüssel.
Kegelhals. Lippe nach außen gebogen, Schulter scharfkantig abgesetzt. Abgesetzter Standboden, innen gestuft, außen Bodendelle. Auf der Schulter flächenfüllende Schrägriefen. Grau, geglättet. Randdm. 14,6 cm.

3. Schüssel.
Kegelhals. Lippe dreieckig nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Hals leicht gebläht, Schulter abgesetzt. Standfuß, innen gestuft. Braun, grau gefleckt. Randdm. 15,7 cm.

4. Schüssel.
Zylinderhals. Lippe dreieckig nach außen verdickt, Schulter abgesetzt. Gruppen aus vier senkrechten Riefen, dazwischen Würfelaugen. Dunkelgrau. Randdm. 12-14 cm.

5. Schüssel.
Kegelhals. Lippe nach außen gelegt und leicht verdickt, Rand nach innen abgestrichen. Schulter abgesetzt. Abgesetzter Standboden, innen gestuft, außen Bodendelle. Flächige schmale Schrägriefung. Dicker grauer Überzug auf braungrauem Ton. Randdm. 15 cm.

6. Schüssel.
Kegelhals. Lippe nach außen gelegt, oben waagrecht, Rand schräg nach innen abgestrichen. Standfläche abgesetzt. Randdm. 15,8 cm.

7. Schüssel.
Kegelhals. Lippe leicht rundlich verdickt, Schulter scharfkantig abgesetzt. Umbruch kantig. Graubraun und rot. Randdm. 12 cm.

8. Schüssel.
Zylinderhals. Lippe schlicht, nach außen gelegt. Schulter und Standfläche abgesetzt, Boden innen gestuft, außen Bodendelle. Graubraun, glimmerig. Randdm. 17,6 cm.

9. Schüssel.
Kegelhals. Lippe nach außen gelegt, leicht rundlich verdickt. Hals außen gebläht. Flüchtige Riefenzier: Hals flächig waagrecht, auf der Schulter Dreier- und Vierergruppen mit stehenden Winkeln. Graubraun. Randdm. 17 cm.

10. Schüssel.
Eingeschwungener Hals. Lippe nach außen gelegt und wenig verdickt. Schulter kantig abgesetzt. Weißer Überzug auf rotbraunem Ton. Randdm. 16 cm.

Tafel 353 (Tarrenz)

1. Wandungsscherbe.
Schüssel. Gruppen aus vier senkrechten Breitriefen, dazwischen seitenparallele Würfelaugen. Hellgrau.

2. Schüssel.
Kegelhals. Lippe nach außen gebogen. Abgesetzte Standfläche, innen gestuft. Graubraun. Randdm. 11 cm.

3. Randscherbe.
Schüssel. Steiler Kegelhals. Lippe nach außen gebogen. Auf der Schulter Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung, in den Zwikkeln gestempelt Würfelaugen. Braungrau.

4. Randscherbe.
Schüssel. Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Auf dem Bauch Schrägriefengruppen wechselnder Richtung. Außen rostfarben, innen grau.

5. Schüssel.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, Schulter stufig abgesetzt. Graubraun. Randdm. 17 cm.

6. Wandungsscherbe.
Schüssel. Auf dem Bauch Schrägriefengruppen wechselnder Richtung. Graubraun.

7. Randscherbe.
Schüssel. Steiler Kegelhals. Lippe nach außen gedrückt und leicht verdickt. Auf dem Bauch zart geriefte Winkelbänder. Graubraun.

8. Randscherbe.
Schüssel. Steiler Kegelhals. Lippe nach außen gedrückt und leicht verdickt. Auf der Schulter hängende, ineinandergeschachtelte Dreiecke, gerillt. Graubraun.

9. Schüssel.
Kegelhals, leicht gebläht. Rand nach außen gelegt, gekantet, von der Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Abgesetzter, innen gestufter Standboden. Auf dem Bauch flächig breite Schrägriefen. Grau. Randdm. 15,3 cm.

10. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe nach außen gelegt. Auf dem Bauch Schrägriefengruppen wechselnder Richtung, in den Zwickeln gestempelt Würfelaugen. Graubraun.

11. Wandungsscherbe.
Schüssel. Kegelhals. Auf dem Bauch flächig Schrägriefen. Braun, krustiger brauner Überzug.

12. Randscherbe.
Schüssel. Kegelhals. Lippe nach außen gebogen. Auf der Schulter gestempelt Würfelaugen. Graubraun.

13. Wandungsscherbe.
Schüssel. Auf dem Bauch Horizobtalrille, darunter schmale Schrägriefengruppen wechselnder Richtung, darüber gestempelt Würfelauge. Graubraun.

14. Schüssel.
Kegelhals. Lippe nach außen gebogen und verrundet. Schulter vom Hals stufig abgesetzt. Auf dem Bauch flächig Schrägriefen. Abgesetzter, innen gestufter Standboden. Rötlichbraun. Randdm. 17,5 cm.

15. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrillen Schrägrillengruppen wechselnder Richtung. Graubraun.

16. Randscherbe.
Schüssel. Kegelhals. Lippe nach außen gelegt, nach innen schräg abgestrichen. Schulter kantig abgesetzt. Graubraun, innen grau.

17. Randscherbe.
Schüssel. Kegelhals. Lippe nach außen gebogen. Schulter abgesetzt. Dicker grauer Überzug.

18. Schüssel.
Kegelhals. Lippe rundlich verdickt. Schulter vom Hals durch Riefe abgesetzt. Auf dem Bauch flächig zarte Schrägriefen. Lederbraun mit Schmauchflecken. Randdm. 17 cm.

19. Randscherbe.
Schüssel. Kegelhals. Rand nach außen gebogen. Braun, innen grau.

Tafel 354 (Tarrenz)

1. Randscherbe.
Lippe nach außen verstärkt, vom Hals durch waagrechte Linie abgesetzt. Flächig schmale, flache Vertikalriefen. Rotbraun.

2. Zylinderhalsschüssel.
Lippe nach außen gelegt. Abgesetzte Standfläche, innen gestuft. Am Hals Reste eines kirschroten Überfangs auf hellbraunem, abgeriebenem Überzug. Randdm. 17 cm.

3. Randscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Lippe nach außen gelegt, wenig verdickt. Schulter abgesetzt. Grauschwarz bis graubraun, gefleckt glimmerig.

4. Randscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Lippe nach außen gelegt, wenig verdickt. Schulter stufig abgesetzt, gradwandig steil. Grauschwarz bis hellbraun, gefleckt, glimmerig.

5. Randscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Lippe nagelkopfartig verstärkt. Schulter vom Hals durch waagrechte Rille getrennt. Gruppen aus je drei bis vier Schmalriefen, dazwischen flächig Stichzier. Braungrau.

6. Zylinderhalsschüssel.
Lippe nach außen gebogen und abgestrichen, verdickt. Schulter verstärkt. Auf der Schulter stehende Winkelbänder aus je fünf bis sechs Rillen, darunter, durch Horizontallinie getrennt, gerieftes Winkelband. Graubraun. Randdm. 17 cm.

7. Zylinderhalsschüssel.
Lippe nach außen gelegt, wenig verdickt, nach innen abgestrichen. Standfläche abgesetzt. Auf der Schulter Gruppen aus je vier senkrechten Schmalriefen, dazwischen waagrechte Reihen aus Schrägrechtecken, gestempelt oder geradelt. Graubraun.

8. Randscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Lippe nach außen wulstig verdickt, wenig unterschnitten. Hals nach innen rundlich verstärkt, Schulter kantig abgesetzt. Zwei Horizontalrillen, darüber stehende Stempeldreiekke, darunter senkrechte Reihen aus Schrägkammstempeln mit Trapezkopfleiste und Langrechtecken als unterem Abschluß. Grau.

9. Zylinderhalsschüssel.
Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Umbruch kantig, Schulter wenig abgesetzt. Zwischen zwei parallelen Horizontalrillen liegende Dreieckkerben, darunter flächige, steile Schmalriefen. Rotbraun. Randdm. 17,5 cm.

10. Randscherbe.
Lippe wulstig nach außen verdickt nach innen schräg abgestrichen. Rötlich.

11. Randscherbe.
Lippe schlicht. Vom Hals wie dieser von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Auf der Schulter geritztes Fischgrätenband mit Mittellinie, darunter steile Schrägriefen, unten von Horizontallinie begrenzt. Braungrau.

12. Zylinderhalsschüssel.
Lippe wenig nach außen gelegt und verdickt. Am Schulteransatz horizontale gereihte stehende Stempeldreiecke, darunter zwei Horizontalriefen, darunter senkrechte Kammstempel. Graubraun. Randdm. 17 cm.

13. Wandungsscherbe.
Unter geritztem waagrechtem Schrägleiterband parallele Kreisdellen?augenreihe und hängende Ritzdreiecke mit einbeschriebenen Kreisdellen?augen. Graubraun.

14. Wandungsscherbe.
Zwischen zwei Horizontalrillen gekreuzte Winkelbänder, gerillt, Dellen am Fußpunkt. Dunkelgrau.

15. Randscherbe.
Lippe nach außen rundlich verstärkt. Auf der Schulter senkrechte Horizontalkammstempel, verschliffen. Graubraun.

16. Schüssel.
Kragenrand. Lippe schräg nach außen abgestrichen. Gruppen aus vier Schrägleiterbändern, dazwischen waagrechte Tannenzweigmuster mit Mittellinie, gerillt. Schwarz bis ockerfarben, gefleckt. Randdm.18 cm.

17. Randscherbe.
Kragenrand. Lippe rundlich nach außen verdickt. Auf der Schulter hängende schräg schraffierte Dreiecke, geritzt. Graubraun.

Tafel 355 (Tarrenz)

1. Randscherbe.
Schüssel. Trichterrand. Lippe wenig nach außen verdickt. Auf der Schulter gerilltes waagrechtes Schrägleiterband. Grau.

2. Schüssel.
Kegelhals. Lippe nach außen gebogen. Auf der Schulter zweiliniges waagrechtes eingeritztes Linienband, gefüllt mit Winkellinie und senkrechter Mittellinie. Rotbraun. Randdm.13 cm.

3. Randscherbe.
Schüssel. Lippe nach außen rundlich verdickt. Auf der abgesetzten Schulter hängende schrägschraffierte Dreiecke, geritzt. Braungrau.

4. Schüssel.
Rand leicht nach außen gebogen. Lippe verdickt, kantig abgestrichen. Auf der Schulter unter Horizontallinie flächige schmale Schrägriefen. Braun.

5. Schüssel.
Kurzer, durch Horizontalrippe gegliederter Kegelhals. Trichterrand, Lippe verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Wackelboden, durch Horizontalriefe abgesetzt. Braun. Randdm. 11 cm.

6. Randscherbe.
Schüssel. Kurzer Kegelhals, Lippe nach außen gelegt, verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Auf der Schulter drei- bis vierzeilige schmale Winkelriefen. Rotbraun.

7. Schüssel.
Rand nach außen gebogen. Lippe nach außen rundlich verdickt. Schulter kantig abgesetzt. Flüchtige schmale Schrägriefen, flächig. Graubraun. Randdm. 17 cm.

8. Schüssel.
Schlichter Trichterrand. Standfläche abgesetzt, Wackelboden, Bodenprofil innen gestuft. Graubraun, gefleckt. Randdm. 13,5 cm.

9. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Graubraun.

10. Schüssel.
Rand nach außen gebogen. Lippe nach innen abgestrichen. Schulter kräftig verstärkt. Standfläche abgesetzt. Graubraun. Randdm. 22,8 cm.

11. Schüssel.
Trichterrand, leicht verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Schulterprofil verstärkt. Rotbraun.

12. Schüssel.
Trichterrand. Standfläche abgesetzt, Bodenprofil innen gestuft. Grau. Randdm. 14,9 cm.

13. Schüssel.
Trichterrand. Lippe nach außen schräg abgestrichen. Schulteransatz gestuft. Standfläche abgesetzt, Bodenprofil innen gestuft. Lederbraun bis grau. Randdm. 17,2 cm.

Tafel 356 (Tarrenz)

1. Randscherbe.
Schale. Lippe nach außen verdickt, durch Rille zum Hals abgesetzt, leicht unterschnitten. Grau.

2. Randscherbe.
Schale. Lippe nach außen rundlich verdickt. Graubraun.

3. Randscherbe.
Schale. Lippe von der Wandung abgesetzt, innen verdickt. Rötlich.

4. Fritzener Schale.
Wandung steil. Lippe nagelkopfartig verdickt. Auf der Schulter waagrechte Ritzlinie, darunter flächig senkrechte Schmalriefen. Grau.

5. Fritzener Schale.
Lippe wohl wie 4. Auf der Schulter flüchtig eingeritztes waagrechtes und senkrechtes Doppelband, gefüllt mit liegenden Kreuzen. Graubraun.

6. Fritzener Schale.
Lippe nach außen leicht rundlich verdickt. Auf der Schulter geritztes horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie. Graubraun.

7. Fritzener Schale.
Rand nach außen gebogen. Gerilltes, horizontales Doppelband mit liegenden Kreuzen. Graubraun.

8. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt. Auf der Schulter zwei horizontale Rädchenreihen. Braunrot.

9. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gedrückt und gewulstet, nach innen abgestrichen. Geritztes horizontales Fischgrätenband, darunter Reihe gestempelter, hängender Halbbögen und Würfelaugen in Dreiergruppe. Grau.

10. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, oben waagrecht, nach innen schräg abgestrichen. Geritztes horizontales Schrägleiterband. Grau. Randdm. 13 cm.

11. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt. Schulter nach außen verstärkt. Flüchtig eingeritztes horizontales Schrägleiterband, darunter parallele Rädchenlinie. Graubraun.

12. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Auf der Schulter flüchtig eingeritztes mehrzeiligen Linienband. Dreizeilige senkrechte gezähnte Kammstempel, als Kopfleiste Kreisstempel. Einzelner Kreisstempel. Grauschwarz gefleckt, innen rotbraun.

13. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gelegt, nach innen abgestrichen. Gerilltes horizontales Fischgrätenband, darunter Reihe gestempelter, hängender Halbbögen und Würfelaugen in Dreiergruppen. Liegende Kreuze zwischen senkrechten Linien.Grau und graubraun, gefleckt. Randdm. 16 cm.

14. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen. Geritztes Horizontalband mit sich überschneidenden liegenden Kreuzen, darunter Würfelaugen in Gruppen. Grau.

15. Fritzener Schale.
Rand nach außen gebogen, schlicht. Omphalos mit senkrechten und gewinkelten Ritzlinien außen. Auf der Schulter geritztes horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie. Graubraun. Randdm. 14,8 cm.

16. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt, nach innen abgestrichen, von der Randung durch Horizontalrille abgesetzt. Omphalos. Auf der Schulter

vierliniges Horizontalrillenband, darunter Reihe aus Rechteckdellen, diese z.T. überstempelt durch senkrechte Kästchenkammstempel. Stark ergänzt, unklar ob Kammstempel flächig oder in Gruppen. Randdm. 19 cm. Graubraun.

17. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt, durch Horizontalrille von der Wandung abgesetzt. Flacher Omphalos, am Wandungsansatz außen gekreuzte und gewinkelte Ritzlinien, auf der Schulter eingeritztes horizontales Fischgrätenband, darunter Würfelaugen in Dreiergruppen. Graubraun. Randdm. 12,8 cm.

18. Fritzener Schale.
Lippe nach außen dreieckig verdickt, von der Schulter durch Flachriefe abgesetzt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter stehende und hängende Halbbögen versetzt, darunter, durch dreiliniges Horizontalrillenband getrennt, gleiches Bogenmuster und fünfzeilige, hängende Rillenbänder. Grau. Randdm. 19,5 cm.

Tafel 357 (Tarrenz)

1. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt. Zwischen zwei geritzten Horizontallinien senkrechte S-Stempel.

2. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt. Waagrechte Reihe gestempelter Würfelaugen. Rötlich.

3. Fritzener Schale.
Lippe nach außen rundlich verdickt. Zwischen horizontaler, oben Doppel-, unten Dreifachritzlinie, senkrechte Reihen Kornkammstempel. Darunter Kammstempel unbekannter Form, Kopfleiste aus Rechteckstempeln mit oberen Rundbogen. Graubraun. Randdm. 10 cm.

4. Wandungsscherbe.
Fritzener Schale. Unter drei Horizontalritzlinien zwei Reihen gestempelter Dreiecke, darunter, durch Horizontallinie getrennt, stehende und liegende Dreiecke und senkrechte, gezähnte Kammstempel. Rötlichbraun.

5. Fritzener Schale.
Lippe nach außen verdickt. Auf der Schulter horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, die Horizontallinien geritzt, die "Gräten" gerädelt, darunter gerädelte Winkellinie. Braun.

6. Fritzener Schale.
Lippe rundlich verdickt, vom Hals durch flache Riefe abgesetzt. Auf der Schulter fünf Horizontalriefen, darunter Senkrechtriefen und geschachtelte Dreiecke in Kerbschnitt. Braungrau.

7. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gezogen und verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Schulter außen verstärkt. Auf der Schulter horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt, darunter Gruppen aus je vier senkrechten Winkelkammstempeln, senkrecht und waagrecht geführte Kopfleiste, darüber Dellen. Grau. Randdm. 10 cm.

8. Wandungsscherbe.
Geritztes horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie (oben mit Doppellinie), Reihe S-Stempel, durch Horizontallinie abgeschlossen. Senkrechte Reihen gezahnter und Horizontalkammstempel mit Dreieckkopfleiste, dazwischen liegende Kreuze. Graubraun.
Sanzeno-Schüsselchen Nr. 9.-18.

9. Trichterrandschüsselchen.
Schulter verstärkt. Flächig senkrechte Breitriefen. Gelb. Randdm. 8 cm.

10. Randscherbe.
Trichterrandschüsselchen. Würfelaugen in Zweiergruppen. Grau.

11. Randscherbe.
Trichterrandschüsselchen. Flüchtige Schrägriefen. Rotbraun.

12. Randscherbe.
Trichterrandschüsselchen. Senkrechte Reihen gezähnte Kammstempel mit Dellenkopfleiste. Dunkelgrau.

13. Randscherbe.
Trichterrandschüsselchen. Flächtig senkrechte Horizontalkammstempel. Graubraun, weiß inkrustiert. Randdm. 10 cm.

14. Trichterrandschüsselchen.
Senkrechte, gezähnte Kammstempel. Hellrötlich bis braun. Randdm. 9 cm.

15. Trichterrandschüsselchen.
Schulter verstärkt. Senkrechte Schrägkammstempel mit Dellenkopfleiste und Dreiecken als unterem Abschluß, flächig. Rot, fein. Randdm. 10 cm.

16. Trichterrandschüsselchen.
In der Randkehle feine senkrechte Riefung. Auf der Schulter Winkelkammstempel, als Kopfleiste Quadratstempel. Hellrötlich.

17. Randscherbe.
Trichterrandschüsselchen. Senkrechte Reihen Schrägkammstempel. Braungrau.

18. Randscherbe.
Trichterrand. Waagrechte Reihen von Dreieckstempeln, darunter, schwach sichtbar, Rollrädcheneindrücke, wohl flächig. Rotbraun, glimmerig, sehr hart.

19. Randscherbe.
Schale. Rand nach innen verdickt und facettiert. Grau.

20. Bodenscherbe.
Mit Wandungsansatz und Scheibengrifflappen. Rotbraun.

21. Wandungsscherbe.
Vierliniges Horizontalrillenband, die drei Zonen gefüllt mit Einstichen, darunter Gruppen aus je fünf senkrechten kurzen Spitzriefen, dazwischen stehende Halbbögen. Dunkelgrau.

22. Randscherbe.
Kugelige Wandung. Gebogener Trichterrand, Lippe nach außen schräg gekantet. Grau.

23. Eiförmiger Topf.
Lippe nach außen gebogen, nach unten durch Horizontalriefe abgeschlossen. Graubraun. Randdm. 12 cm.

24. Eiförmiger Topf.
Lippe nach außen gebogen, innen facettiert. Dunkelgrau, sehr hart. Randdm. 12 cm.

25. Eiförmiger Topf.
Lippe nach außen gebogen, kantig verdickt. Auf der Schulter geritzte Horizontallinie, darunter stehende Halbbögen. Dunkelgrau. Randdm. 12,5 cm.

Tafel 358 (Tarrenz)

1. Topf.
Stark gebauchte Wandung, Rand leicht nach außen gebogen, nach innen abgestrichen, unregelmäßig, z.T. gewellt. Innen kammstrichartig geglättet. Auf der Schulter glatte umlaufende Leiste. Randdm. ca. 23 cm.

2. Randscherbe.
Kurzer Kegelrand, gewellte Leiste. Grau, porös und schwammig, verbrannt.

3. Randscherbe.
Zylinderrand. Leiste mit rhombischen Tupfen, oben mit begleitender Horizontallinie. Graubraun.

4. Randscherbe.
Kurzer Kegelhals, Lippe nach außen gedrückt. Leiste mit rhombischen Tupfen. Braun.

5. Randscherbe.
Konischer Topf. Leiste gewellt, oben von Horizontallinie begleitet. Rotbraun, verbrannt, verzogen.

6. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Innen lederbraun, außen braungrau.

7. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Innen lederbraun, außen braungrau.

8. Wandungsscherbe.
Leiste mit Schrägkerben. Graubraun.

9. Randscherbe.
Leiste mit Schrägkerben. Braungrau.

10. Randscherbe.
Stehende Bogenleiste, schräg gekerbt. Schwarz bis mittelbraun, gefleckt.

11. Randscherbe.
Schneppe, Trichterrand schräg nach außen abgestrichen. Waagrechte, im weiteren Verlauf bogig hängende, schräg gekerbte Leiste. Schwarz bis mittelbraun, gefleckt.

12. Wandungsscherbe.
Am Schulteransatz Rechteckknubbe, um diese zwei parallele Bogenleisten, in wechselnder Richtung schräg gekerbt. Hellbraun bis schwarz, gefleckt.

13. Wandungsscherbe.
Spitzbuckel, um diesen gekerbte Bogenleiste, daneben weitere Bogenleiste. Ockerfarben.

14. Wandungsscherbe.
Spitzbuckel, um diesen glatte Bogenleiste, darunter Teil einer zweiten. Hellbraun bis rötlich.

15. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, außen schräg abgestrichen. Waagrechte Leiste, schräg gekerbt. Graubraun.

16. Wandungsscherbe.
Waagrechte Leiste mit Fingernagelkerben. Graubraun.

17. Wandungsscherbe.
Hängende Bogenleiste mit Viereckkerben. Hellgraubraun.

18. Wandungsscherbe.
Drei parallele leicht bogige Leisten, jeweils im Gegensinn quer durch Ringabrollung gekerbt. Graubraun.

19. Wandungsscherbe.
Waagrechte Leiste mit Schrägkerben in wechselnder Richtung. Graubraun.

20. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe konisch nach außen verdickt, gekordelte Leiste. Rotbraun.

21. Krug.
Kurzer Trichterrand, nach außen kantig und nach innen abgestrichen. Überhöhter, breiter, flach sattelförmiger Bandhenkel mit Randkanten. Dicker grauer Überzug auf rotbraunem Scherben. Randdm. 12,5 cm.

22. Krug.
Kurzer Trichterrand. Bandhenkel nicht überhöht. Lederbraun bis grau. Randdm.13,2 cm.

Tafel 359 (Tarrenz)

1. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe schlicht. Braun, verzogen.

2. Trichterrandtopf.
Lippe außen verrundet. Grau. Randdm. 10 cm.

3. Randscherbe.
Kragenrandtopf. Lippe schlicht. Schmutzig braungrau, verglüht.

4. Randscherbe.
Kragenrandtopf. Lippe etwas verdickt, schlicht. Grau.

5. Eiförmiger Topf.
Kragenrand. Graubraun. Randdm. 15 cm.

6. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Dicker braungrauer Überzug.

7. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe nach außen abgestrichen. Steile Schulter. Grau.

8. Doppelkonischer Topf.
Am Schulteransatz schräg gekerbte Horizontalleiste, darunter eingeritzte stehende Winkel, von Horizontallinien eingeschlossen. Hängende geschachtelte Winkel mit Mittellinie. Graubraun. Gr. Dm. 22 cm.

9. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe konisch verdickt. Grau.

10. Topf.
Rand nach außen gebogen. Grau. Randdm. 13 cm.

11. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen verdickt. Am Schulteransatz zwei parallele Horizontalleisten, durch Rillen getrennt, in wechselseitiger Richtung gekordelt. Unten durch Horizontalrille begleitet, darunter waagrecht gereihte, gestempelte Kreuze. Grau.

12. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gelegt. Dunkelgrau.

13. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen gebogen, konisch verdickt oben waagrecht und nach außen abgestrichen. Am Schulteransatz zarter schräger Kammstrich. Grau.

14. Zylinderhalstopf.
Lippe kantig verdickt, oben waagrecht, nach innen schräg abgestrichen. Dunkelgrau. Randdm. 18 cm.

15. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen verdickt und schräg abgestrichen, Grau.

16. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe nach außen verdickt. Graugelb.

17. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Schulteransatz durch Horizontalriefe gestuft. Grau.

18. Trichterrandtopf.
Lippe konisch verdickt, schräg nach außen abgestrichen. Schulteransatz betont. Scheibenware, Drehrillen innen. Außen grauschwarzer Überzug. Randdm. 11 cm.

19. Zylinderhalstopf.
Trichterrand, oben waagrecht abgestrichen, innen facettiert. Dunkelgrau. Randdm. 11 cm.

20. Kegelhalstopf.
Lippe dreikantig verdickt. Schulter gestuft abgesetzt. Rötlich, porös. Randdm. 15 cm.

Birgitz, BH Innsbruck, Hohe Birga
(Tafel 360-362)

Auf dem Hügel Hohe Birga (834 m) nördlich von Birgitz eine Siedlung mit zwölf teilweise zweigeschossigen Häusern aus Steinsockeln mit Holzaufbau (Typ casa retica); Zugangsweg von Trockenmauern eingefaßt. - v. Uslar 1991,196,9L 6; Gleirscher 1987.

Tafel 360 (Birgitz)

1. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel raupenförmig, an der Fußseite Querkerben. Zweiseitige Rolle mit je drei Windungen und vorderer Sehne. Nadelhalter dreieckig. Fuß dreieckig zurückgebogen, konzentrisch gerippte Fußscheibe mit geflügeltem Endstück.
Bronze. L. 5,1 cm.

2. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel mit v-förmiger Furche, Seiten mit gerippten Winkeln. Zweiseitige Rolle mit je drei Windungen, zur Hälfte erhalten, äußere Sehne. Nadel fehlt, Fuß bandförmig, abgebrochen.
Bronze. L. 4,7 cm. Fugazzola 1971 Taf. 19,3.

3. Fibel vom Mittellatèneschema.
Drahtförmiger Bügel, verbreiterer Kopf. Armbrustkonstruktion mit eiserner Achse, äußerer Sehne und je drei bzw. vier Windungen. Nadelhalter auf der Rückseite quergekerbt. Fuß eckig umgebogen, bandförmige Bügelmanschette.
Bronze. L. 6 cm. Fugazzola 1971 Abb. 15,3.

4. Fibel vom Mittellatèneschema.
Drahtförmiger Bügel, zum Kopf verbreitert. Zweiseitige Rolle mit je drei Windungen und äußerer Sehne. Nadelhalter schräg gekerbt. Fuß rechteckig gebogen, mit flügelförmigen Fortsätzen, an den Rändern schräg gekerbt. Profilierte Bügelmanschette.
Bronze. L. 6,3 cm. Fugazzola 1971 Abb. 19,4(?).

5. Fibel vom Spätlatèneschema.
Nauheimer Art. Rolle, Nadel und Fuß fehlen. Bügel mit zwei randlichen Rillen, in der Mitte Längsreihen aus rechteckigen Punzen.
Bronze. L. noch 3,8 cm.

6. Fibel vom Spätlatèneschema.
Nauheimer Art. Vier Windungen mit innerer Sehne. Nadel abgebrochen, Fuß fragmentiert.
Bronze. L. noch 4,8 cm.

7. Kräftig profilierte Fibel.
Ähnlich Almgren 66. Rolle in zwei Windungen erhalten. Rahmenfuß.
Bronze. L. 5,6 cm. Fugazzola 1971 Abb. 19,7.

8. Flügelfibel.
Ähnlich Almgren 238. Bügelknoten, beidseitige Rolle mit je drei Windungen und äußerer Sehne. Rahmenfuß.
Bronze. L. 8 cm. Fugazzola 1971 Abb. 15,9.

9. Schüsselfibel.
Armbrustkonstruktion mit Eisenachse, beidseitige Rolle mit je 11 Windungen. Drei profilierte Bügelknoten, Bügelhorn. Rahmenfuß.
Bronze. L. 12,6 cm. Fugazzola 1971 Abb.15,19.

10. Palmettenfibel.
Zwei Bügelhaken, profilierter Bügelknoten. Rolle und Nadel fehlen. Fuß rahmenförmig. L. 11,2 cm.
Bronze. Fugazzola 1971 Abb.15,10.

11. Fibel vom Spätlatèneschema.
Bügel rundstabig. Beidseitige Rolle mit drei Windungen und äußerer Sehne. Dreieckiger Fuß.
Eisen. L. ca. 9,3 cm.

12. Fibel vom Spätlatèneschema.
Dreieckiger Bandbügel. Zweiseitige Rolle mit je vier Windungen und innerer Sehne. Nadel fehlt.
Eisen. L. 12 cm. Fugazzola 1971 Abb.15,2.

13. Fibel vom Spätlatèneschema.
Dreieckiger Bandbügel, Scharnierkonstruktion.
Eisen. L. 10,2 cm. Fugazzola 1971 Abb. 19,6.

Tafel 361 (Birgitz)

1. Wandungsscherbe.
Halbbogenleisten, durch Radialstreben verbunden, quergekerbt. Braun.

2. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Lippe nach außen rundlich verdickt. Ringattasche mit seitlichen, quergekerbten Flügeln, darunter V-förmige Leiste mit Mittelsteg, getupft. Graubraun.

3. Kegelhalstopf.
Lippe nach außen gebogen und verdickt. Schulter kantig abgesetzt. Gruppen aus schmalen Schrägriefen. Grau. Randdm. 16 cm. Fugazzola 1971 Abb.19,5.

4. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe nach außen rundlich verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Grau.

5. Randscherbe.
Steiler Kegelhals, Lippe wulstig nach außen verdickt. Braungrau.

6. Randscherbe.
Zylinderhals, Lippe nach außen leicht verdickt, nach innen flach abgestrichen. Schulter kantig abgesetzt. Grau.

7. Randscherbe.
Lippe nach außen verdickt und schräg abgestrichen. Grau.

8. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen gebogen und verdickt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband Reihe gestempelter Würfelaugen. Graubraun.

9. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe rundlich verdickt, von der Wandung durch Horizontalriefe abgesetzt. Unter breitem, dreilinigem Horizontalrillenband hängende Halbbögen und Reihe aus Vierecken, gestempelt. Graubraun. Fugazzola 1971 Abb. 17,3.

10. Fritzener Schale.
Lippe wulstig nach außen verdickt und schräg gekantet. Unter drei- und einlinigem Horizontalrillenband flächig senkrechte, gezähnte Kammstempel, Kopfleiste aus stehenden Dreiecken und schmalen Trapezen, Abschlußleiste unten aus Dreiecken mit unteren Rundbogen. Grau. Randdm. 18 cm. Fugazzola 1971 Abb. 18,1.

11. Schüssel.
Lippe nach außen gebogen und schräg gekantet, Schulter kantig abgesetzt. Flächig senkrechte Schmalriefen. Hellbraun. Randdm. 8,6 cm. Fugazzola 1971 Abb. 17,7.

12. Wandungsscherbe.
Flächig senkrechte Horizontalkammstempel, Kopfleiste aus Rechteckstempeln mit oberen Rundbogen. Braun.

13. Wandungsscherbe.
Schulter kräftig verdickt. Gerilltes Steilwinkelband mit Kreisspitzen. Braun.

14. Fritzener Schale.
Lippe dreieckig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Unter dreilinigem Horizontalrillenband Reihe stehender Halbbögen und Gruppe eingeglätteter senkrechter Rillen. Dunkelgraubraun. Randdm. 15,3 cm.

15. Kugelbecher.
Trichterrand, außen schräg gekantet. Omphalos. Grau. Randdm. 9 cm.

16. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen und rundlich verdickt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband Reihe aus stehenden Rhomben mit Mittelpunkt. Braun. Randdm. 17 cm. Fugazzola 1971 Abb. 18,2.

17. Randscherbe.
Trichterrand, Schulter leicht verdickt. Unter breitem, dreilinigem Horizontalrillenband Metopen aus eingeglätteten mehrzeiligen senkrechten Bändern und liegenden Kreuzen. Graubraun. Fugazzola 1971 Abb. 15,5.

18. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, oben waagrecht abgestrichen. Grau.

19. Kugelbecher.
Rand nach außen gebogen. Über zwei Horizontalrillen stehende gestempelte Halbbögen. Grau. Randdm. 9 cm. Fugazzola 1971 Abb. 17,1.

20. Becher.
Trichterrand mit Schrägkantlippe. Dreiliniges Horizontalrillenband mit Schrägkerben. Gelbgrau. Randdm. 9 cm.

21. Randscherbe.
Schale mit Z-förmigem Profil. Schulter leicht verdickt. Horizontalrille, darunter gerilltes Zickzackband mit Kreisspitzen. Braun.

22. Randscherbe.
Schale mit S-förmigem Profil. Über Horizontalrille stehende Halbbögen, gestempelt, darunter flächig(?) Spitzrillen. Hellbraun.

23. Kegelhalsschüssel.
Lippe nach außen gelegt, innen kantig abgesetzt, leicht verdickt, außen gekantet. Am Schulteransatz tropfenförmige Kerben. Grau. Randdm. 12 cm.

24. Randscherbe.
Kegelhalsschüssel. Lippe abgebrochen, nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Zwischen zwei Horizontalrillen flächig senkrechte Horizontalkammstempel, darüber stehende, darunter hängende gestempelte Halbmonde. Braun. Fugazzola 1971 Abb. 17,2.

Tafel 362 (Birgitz)

1. Zylinderhalstopf.
Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Graubraun. Randdm. 11 cm. Fugazzola 1971 Abb. 17,5.

2. Kegelhalstopf.
Rand nach außen gebogen. Schrägkantlippe. Schulter kantig abgesetzt. Dreiliniges Horizontalritzband, darin Schrägkerben in wechselnder Richtung, darunter Ansatz von Linienzier. Grau, Randdm. 10 cm.

3. Zylinderhalstopf.
Rand nach außen gelegt, schräg gekantet, innen kantig abgesetzt. Gruppe aus zwei waagrechten Reihen von Ovaldellen. Braun. Fugazzola 1971 Abb. 17,9.

4. Randscherbe.
Topf. Rand nach außen gebogen, nagelkopfartig verdickt, schräg gekantet. Schulter gratig abgesetzt, im Ansatz leicht verdickt. Gruppen von stehenden Halbbögen, gestempelt. Grau. Randdm. 12 cm.

5. Randscherbe.
Krug. Kegelhals, Lippe nach außen gelegt und gekantet. Überhöhter Henkel, Querschnitt halbrund, Ränder gekantet. Dunkelgrau. Fugazzola 1971 Abb. 17,8.

6. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Rand nach außen gelegt, schräg gekantet, innen kantig abgesetzt. Schulter außen bogig verdickt. Ringattasche mit Stegknubbe. Braun, schwarz gefleckt.

7. Kegelhalstopf.
Rand nach außen gelegt. Graubraun. Randdm. 12 cm.

8. Kegelhalstopf.
Lippe nach außen gebogen, innen facettiert, nach außen leicht verdickt, schräg und senkrecht abgestrichen. Auf der Schulter radial

aufgelegte, kantige Leisten. Grau. Randdm. 19 cm. Fugazzola 1971 Abb. 16,3.

9. Randscherbe.
Schale. Rand nach innen verdickt und schräg abgestrichen. Grau.

10. Randscherbe.
Schale. Rand nagelkopfartig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Brauner Überzug.

11. Randscherbe.
Schale. Lippe leicht nach außen gebogen. Grau.

12. Randscherbe.
Schale. Profil nach oben verstärkt, Rand nach innen abgestrichen. Graubraun.

13. Topf.
Langer, flacher Wulstrand. Schulter gratig abgesetzt. Grau, leicht porös. Randdm. 22 cm.

NATTERS, BH INNSBRUCK, SONNENBURGER HÜGEL (TAFEL 363-366)

Auf dem Hügel in der Schlinge der Sill am Nordostrand von Natters prähistorische Besiedlung seit der Bronzezeit; u. a. auch umfangreiche Funde der Hallstatt- und Latènezeit. Notgrabung anläßlich des Baus der Brennerautobahn 1959 (Osm. Menghin und L. Plank). - v. Uslar 1991,195,9 H23; Fundber. Österreich 7,1971,51.

Tafel 363 (Natters, Sonnenburger Hügel)

1. Randscherbe.
Topf. Rand nach außen gebogen. Auf der Schulter gegeneinandergestellte Schrägstrichgruppen. Braungrau.

2. Randscherbe.
Topf. Steiler Kegelrand. Schulter verstärkt. Grau.

3. Randscherbe.
Topf. Rand nach außen gebogen. In der Randkehle hängende Dreiecke, auf der Schulter unregelmäßig gerilltes Zickzackband. Grau.

4. Wandungsscherbe.
Schüssel. Leicht trichterförmiger Kragenrand, innen facettiert. Zwischen Rand und Schulter senkrechte Griffnase. Grau.

5. Randscherbe.
Steiler Kegelhals, Trichterrand. Grauschwarz.

6. Randscherbe.
Trichterrand mit Ansatz eines Kegelhalses, innen facettiert. Grau.

7. Randscherbe.
Trichterrand, außen schräg gekantet, mit Schrägkerben. In der Randkehle außen waagrechte Reihe runder Fingertupfen. Braun.

8. Randscherbe.
Kegelhals mit Trichterrand. Oben waagrecht abgestrichen, mit kleiner Außenkante. Grau.

9. Wandungsscherbe.
Am Schulteransatz horizontale Breitriefen, auf der Schulter Schrägriefen. Hellbraun.

10. Randscherbe.
Trichterhalsgefäß. Rand nach innen abgestrichen, Hals von der Schulter gratig abgesetzt. Graubraun.

11. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe schlicht. Am Ansatz drei waagrechte Ritzlinien. Hellrötlichbraun.

12. Randscherbe.
Kegelhals mit Trichterrand. Auf der Randkante außen Schrägkerbung. Grau.

13. Randscherbe.
Kegelhals mit Trichterrand. Lippe oben waagrecht und nach innen schräg abgestrichen. Unterhalb der Randkehle zwei waagrechte Rillen, darunter gegeneinandergestellte Schrägrillengruppen. Grau.

14. Becher.
Rand nach außen gezogen, nach innen verdickt und schräg abgestrichen, außen zweifach gekantet. Obere Kante mit gegeneinandergestellten Schrägkerben. Auf der Schulter vier Horizontalrillen, von Dellenreihe unten gesäumt. Graubraun. Randdm. 14 cm.

15. Randscherbe.
Kegelhals mit Trichterrand, verdickt, oben waagrecht abgestrichen, innen facettiert. Dunkelgrau, poliert.

16. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand eingebogen, oben waagrecht abgestrichen, Lippe nach außen etwas verdickt. Grau.

17. Randscherbe.
Zylinderhals mit Trichterrand. Rand nach außen gelegt, oben waagrecht, innen schräg abgestrichen. Dunkelgrau.

18. Randscherbe.
Trichterrandschale, innen abgestrichen. Lippe nach außen wenig verdickt. Grau.

19. Randscherbe.
Trichterrandschüssel, nach innen abgestrichen. Grau, innen poliert.

20. Randscherbe.
Kegelhalsschüssel. Lippe nach außen wenig verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Hals außen leicht gebläht. Am Schulteransatz drei Horizontalritzlinien, darunter gestempelte Winkel. Graubraun.

21. Wandungsscherbe.
Flache Bogenriefen. Grauschwarz.

22. Randscherbe.
Tasse. Steiler Trichterrand, Henkel bandförmig. Auf der Schulter senkrechte Stiche. Dunkelgraubraun.

23. Randscherbe.
Schüssel mit steilen Trichterhals. Schulter gratig abgesetzt. Grau.

24. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand nach innen abgestrichen. Am Schulteransatz vierliniges Horizontalrillenband, darüber Stichreihe. Grauschwarz.

25. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand nach innen abgestrichen. Dunkelgrau.

26. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand nach innen abgestrichen. Braun.

27. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand nach innen abgestrichen. Grau.

28. Randscherbe.
Trichterrandschale. Lippe nach außen gelegt, innen facettiert. Grau.

29. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand nach innen abgestrichen. Schwarz.

30. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand nach innen abgestrichen. Dunkelgrau.

31. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand nach innen verdickt und abgestrichen, bogig, Lippe oben waagrecht. Dunkelgrau.

32. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand nach innen abgestrichene Grau.

33. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand nach innen abgestricheno Grau.

34. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand nach innen abgestrichen, Lippe nach außen gekantet. Gelbrot, verglüht.

35. Trichterhalsschale.
Rand nach außen gelegt, innen abgestrichen. Schulter verdickt, zwei Horizontalritzlinien. Grauschwarz. Randdm. 9 cm.

36. Randscherbe.
Trichterrand, nach innen schräg abgestrichen. Grau.

37. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrillen hängendes schrägschraffiertes Dreieck. Grauschwarz.

38. Randscherbe.
Kegelrand. Lippe schräg nach innen abgestrichen. Grau.

39. Randscherbe.
Becher mit Trichterrand. Lippe schlicht, Schulter gratig abgesetzt, mit Schrägschnittlinien. Graubraun.

40. Randscherbe.
Topf. Schräge Fingertupfenleiste. Grau, grob.

41. Randscherbe.
Topf. Gratige Leiste mit schräggestellten ovalen Tupfen. Braun.

42. Randscherbe.
Topf. Lippe kantig abgeschnitten. Gratige Leiste mit schrägen und polygonalen Tupfen. Braun.

43. Randscherbe.
Topf. Kegelhals, Lippe nach außen leicht verdickt. Gratige Leiste mit tropfenförmigen Tupfen. Rotbraun.

Tafel 364 (Natters, Sonnenburger Hügel)

1. Randscherbe.
Topf. Lippe nach außen leicht verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Gratige Leiste mit Dreieckkerben. Grau.

2. Randscherbe.
Topf. Kegelhals. Lippe leicht rundlich verdickt. Leiste am Schulteransatz. Hellrötlich.

3. Randscherbe.
Topf. Lippe leicht nach außen verstärkt. Gratige Leiste mit Schräg- und Dreieckkerben. Dunkelgrau.

4. Randscherbe.
Topf. Lippe leicht nach außen gebogen, gerundet, Hals leicht gebläht. Leiste mit polygonalen Tupfen. Grau.

5. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Rand abgebrochen. Leiste mit polygonalen Fingertupfen. Grau.

6. Randscherbe.
Kegelhalstopf mit Trichterrand. Am Schulteransatz Horizontalriefe. Graubraun, beidseitig graphitiert.

7. Kegelhalstopf.
Trichterrand. Lippe nach innen abgestrichen, Schulter kantig abgesetzt. Fünfliniges, kräftig geritztes Horizontalband, darunter vierzeilige, gegeneinandergestellte Schrägstrichgruppen. Dunkelgraubraun. Randdm. 19 cm.

8. Randscherbe.
Kegelhalstopf mit Trichterrand. Hals außen gebläht, am Schulteransatz breite Horizontalriefe. Braun.

9. Randscherbe.
Kegelhalstopf mit Trichterrand, Hals außen leicht gebläht. Am Schulteransatz breite Horizontalriefe, Schulterprofil oben leicht verstärkt. Grau, innen Graphitreste.

10. Wandungsscherbe.
Kräftig eingeritzte, mehrzeilige Rhomben. Grau bis braun, gefleckt.

11. Wandungsscherbe.
Vierliniges Rhombenband, gerillt. Grau.

12. Wandungsscherbe.
Am Schulteransatz vier Horizontalrillen, darunter vierzeilige geritzte Rhomben, stehende und hängende schraffierte Dreiecke. Grau.

13. Randscherbe.
Kegelhalstopf mit Trichterrand. Rand innen abgestrichen, Hals gebläht. Am Schulteransatz Horizontalriefe. Lederbraun.

14. Randscherbe.
Kegelhalstopf mit Trichterrand, nach innen abgestrichen. Schulter verstärkt. Braun.

15. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Lippe zylindrisch, schlicht. Schulter verstärkt, am Ansatz Horizontalwulst mit begleitender Rille, daran dreizeilige, gerillte Winkelbänder. Lederbraun.

16. Wandungsscherbe.
Am Schulteransatz waagrechte Reihe tiefer Rundstempel, darunter Rest eines mehrzeiligen eingeritzten Winkelbandes, beide Muster weiß inkrustiert. Hellbraun.

17. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit Trichterrand. Hals außen gebläht. Lederbraun, beidseits grob geglättet.

18. Randscherbe.
Kegelhals. Rand nach außen gebogen, Lippe leicht verdickt. Braungrau, grob.

19. Trichterrandtopf.
Grau. Randdm. 27,5 cm.

20. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit Trichterrand. Lippe nach außen gekantet, Hals außen gebläht. Grau.

21. Trichterrandtopf.
Rand nach innen abgestrichen. Schulter leicht verstärkte Grau. Randdm. 30 cm.

Tafel 365 (Natters, Sonnenburger Hügel)

1. Randscherbe.
Rand leicht nach außen gebogen. Lippe verstärkt. Brauner, krustiger Überzug.

2. Randscherbe.
Topf. Rand nach außen gebogen, Schulter verstärkt. Schmutziggrau.

3. Eiförmiger Topf.
Rand nach außen gebogen. Auf der Schulter eingeschnittene Schrägkerben. Schwarz. Randdm. 13 cm.

4. Randscherbe.
Topf. Rand nach außen gebogen. Auf Rand und Hals zwei Horizontalrillen, darunter einliniges Winkelband, obere Zwickel mit mehrlinigen Winkelbändern gefüllt. Dunkelgrau.

5. Randscherbe.
Topf. Zylindrischer Kragenrand. Rot.

6. Rand- und Bodenscherbe.
Trichterrandschüssel. Hellbraun.

7. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Schulter verstärkt. Braungrau.

8. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen, Schulter verstärkt. Hellbraun.

9. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen, Schulter verstärkt. Braun, grob, verbrannt.

10. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen, Schulter verstärkt. Hellbraun.

11. Randscherbe.
Schüssel. Steiler Trichterrand. Unter dreilinigem Horizontalritzband hängende dreilinige Winkelbänder, von mehrzeiligen senkrechten Bändern getrennt. Grauschwarz.

12. Randscherbe.
Schüssel. Zylindrischer Kragenrand, nach innen abgestrichen. Graubraun.

13. Randscherbe.
Schüssel. Kegelförmiger Kragenrand, nach innen abgestrichen. Grau.

14. Randscherbe.
Schüssel. Zylindrischer Kragenrand, nach innen abgestrichen. Schulter verstärkt. Grau.

15. Randscherbe.
Schüssel. Zylindrischer Kragenrand, nach innen abgestrichen. Graubraun.

16. Randscherbe.
Kegelrandschüssel. Rand nach innen leicht verdickt. Schulter gratig abgesetzt, waagrechte Reihe ovaler Stempel. Schwarz.

17. Randscherbe.
Kegelrandschüssel. Rand leicht verstärkt. Auf der Schulter Winkellinien und Rundstempel. Grau.

18. Randscherbe.
Kegelrandschüssel. Rand nach innen leicht verdickt. Auf der Schulter Metopen aus mehrzeiligen senkrechten Bändern und Winkelbändern, geritzt. Schwarz.

19. Wandungsscherbe.
Fünfliniges geritztes Winkelband, im Winkel Kerben. Braun.

20. Wandungsscherbe.
Unter vierlinigem Horizontalrillenband vierzeilige eingeschnittene Rhomben. Graubraun.

21. Wandungsscherbe.
Geritztes Winkelband, schräg schraffiert, Schraffur durch Horizontallinie geteilt. Braun.

22. Wandungsscherbe.
Geritztes Winkelband, senkrechte Reihe gestempelter Kreisaugen. Graubraun.

23. Wandungsscherbe.
Kegelhalsschüssel. Mehrliniges geritztes Winkelband, gestempelte Dreiecke. Graubraun.

24. Randscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Rand leicht nach außen gebogen. Grau.

25. Wandungsscherbe.
Kegelhalsschüssel. Schulter gratig abgesetzt. Mehrlinige geritzte Schrägbänder. Schwarz.

26. Kegelhalsschüssel.
Trichterrand, vom Hals wie dieser von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt, darunter vier- bis fünfliniges geritztes Winkelband. Grau. Randdm. 13,5 cm.

27. Randscherbe.
Kegelhalsschüssel. Trichterrand. Auf der Schulter zwei Horizontalrillen, dazwischen tropfenförmiges Stempelmuster. Graubraun.

28. Wandungsscherbe.
Schüssel. Boden durch Breitriefe von der Wandung abgesetzt. Flüchtige Schrägriefen. Grau.

29. Wandungsscherbe.
Schüssel. Boden durch Breitriefe von der Wandung abgesetzt. Breite Vertikalriefen. Graubraun.

30. Bodenstück.
Schüssel. Standfläche abgesetzt, Profil innen doppelt gestuft. Grau.

31. Randscherbe.
Schüssel. Umbruch verstärkt, gekantet. Dunkelgrau.

32. Randscherbe.
Kegelrandschüssel. Schulter verstärkt. Graubraun.

33. Randscherbe.
Gebauchte Schüssel. Lippe leicht verdickt. Auf der Schulter vielzeilige Schräglinienbänder, geritzt. Grauschwarz.

34. Randscherbe.
Gebauchte Schüssel. Grau.

35. Randscherbe.
Schüsselchen. Kleiner, nach außen gebogener Rand. Hellbraun.

36. Randscherbe.
Schüssel. Rand leicht nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Grau.

37. Randscherbe.
Schüssel. Rand leicht nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Rotbraun.

38. Randscherbe.
Schüssel. Rand leicht nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Grau.

39. Randscherbe.
Schüssel. Rand leicht nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Braungelb.

40. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Braungrau.

Tafel 366 (Natters, Sonnenburger Hügel)

1. Randscherbe.
Braungrau.

2. Schale.
Abgesetzte Standfläche. Lederbraun. Randdm. 13 cm.

3. Randscherbe.
Randpartie verstärkt, Rand oben abgestrichen. Dunkelgrau.

4. Randscherbe.
Braun.

5. Randscherbe.
Grau.

6. Randscherbe.
Grauschwarz.

7. Randscherbe.
Grau.

8. Randscherbe.
Krug. Kegelhalstopf mit Bandhenkel. Lippe nach außen gebogen, rundlich verdickt. Henkel überhöht, Ränder aufgebogen und gerundet, Mittelgrat. Grau.

9. Bandhenkelstück.
Ränder aufgebogen und gerundet. Graubraun.

10. Zylinderhalstopf.
Kurzer Zylinderhals, Lippe nach außen gebogen, verdickt und gekantet. Graubraun. Randdm. 15 cm.

11. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Lippe wulstig nach außen verdickt. Braungrau.

12. Kegelhalstopf.
Kurzer Kegelhals, Rand nach außen gebogen, Lippe wenig verdickt. Schulter gratig abgesetzt. Graubraun.

13. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Rand nach außen gebogen. Graubraun.

14. Fritzener Schale.
Lippe nach außen gebogen, rundlich verdickt. Omphalos. Vierliniges Horizontalritzband, darunter Gruppen aus vier senkrechten Riefen. Graubraun, gefleckt. Randdm. 17 cm.

15. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe wulstig verdickt. Zart eingeritztes, horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, Grau.

16. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen gebogen, rundlich. Unter dreilinigem Horizontalrillenband stehende und hängende Halbbögen versetzt, darunter, durch Horizontalrille getrennt, Würfelaugen in Dreiergruppe und senkrechtes Band gerädelter kleiner Rechtecke. Graubraun. Randdm. 13 cm.

17. Trichterhalsbecher.
Rand nach außen gebogen, Schulter kantig abgesetzt. Senkrechte Schmalriefen in Gruppen. Hellbraun bis grau, gefleckt. Randdm. 9 cm.

18. Schüsselchen mit Z-förmigem Profil.
Senkrechte Winkelkammstempel, Kopfleiste aus Rechteckstempeln mit Diagonale und oberen Rundbogen. Hellbraun.

19. Wandungsscherbe
Schüsselchen. Gerilltes Steilwinkelband mit Dellenköpfen. Graubraun.

20. Wandungsscherbe.
Schüsselchen. Gerilltes Steilwinkelband. Braun.

21. Zylinderhalstopf.
Rand nach außen gelegt und gekantet. Grau. Randdm. 12 cm.

22. Wandungsscherbe.
Glättverzierung: an Horizontallinie hängende Halbbögen. Grau.

23. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Lippe nach außen gebogen und gekantet. Ringattasche mit Steg. Mittelbraun bis schwarz, gefleckt.

24. Randscherbe.
Toneimer. Grau.

25. Randscherbe.
Schale. Rand nach außen verdickt, nach innen abgestrichen. Scheibenware. Grau.

26. Randscherbe.
Rand nach innen verdickt. Graubraun.

27. Randscherbe.
Rand nach innen verdickt, innen und oben waagrecht abgestrichen. Braun.

28. Randscherbe.
Rand schlegelförmig verdickt. Scheibenware. Braun.

29. Randscherbe.
Rand außen nagelkopfartig verdickt, nach innen abgestrichen. Scheibenware. Grau.

MATREI, BH INNSBRUCK, RASPENBÜHEL (TAFEL 367-369)

Nördlich von Matrei drei Hügel quer über dem Silltal; auf dem westlichsten, dem Raspenbühel, Lesefunde unterschiedlicher Zeitstellung, dabei auch hallstatt- und latènezeitliche. Ebenfalls nördlich auf einer Terrasse dicht über der Sill ein 1884 und 1889 zerstörtes großes Brandgräberfeld; einige Gräber ausgegraben. - v. Uslar 1991,194, H19.20; 198 L31.

Tafel 367 (Matrei)

1. Anhänger.
Kammform. Halbrunde Griffplatte, oben gelocht, randparallele Doppellinie mit Querstrichen. Seitenflügel vogelkopfförmig. Gestempelte Würfelaugen.
Bronze, gegossen. L. 5,9 cm.

2. Schlangenfibel.
Nadelhalter scheibenförmig, Bügel drahtförmig. Bügelansatz, Fuß und Nadel fehlen.
Bronze. L. noch 2,6 cm.

3. Dragofibel.
Zweifach vernietete Bügelplatte mit acht konzentrisch gerillten Scheibenaufsätzen. Fußansatz schrägschraffiert. Bügelansatz, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 2,9 cm.

4. Bogenfibel.
Bügelquerschnitt linsenförmig mit flacher Unterseite. Auf dem Bügel Querstrichgruppen. Mittelfeld längsschraffiert. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Nadel fehlt. Fußansatz quergerippt. Profilierter Schlußknopf.
Bronze. L. 9,5 cm.

5. Raupenfibel.
Bügelansätze polygonal, schraffiert. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Nadel fehlt. Halbrunde Fußplatte, abgebrochen.
Bronze. L. 5,1 cm.

6. Ostalpine Tierkopffibel.
Bügel bandförmig, Bügelansätze querschraffiert, seitenparallele Doppellinien. Fuß kastenförmig mit rückwärts blickendem Tierkopf, Mähne gerippt. Rolle und Nadel fehlen.
Bronze. L. noch 5,1 cm.

7. Ostalpine Tierkopffibel.
Bügel bandförmig, Bügelansätze querschraffiert. Seitenparallele Doppellinien. Armbrustkonstruktion mit unterer Sehne, Draht gerillt, Achse. Kurzer, kästchenförmiger Fuß mit rückwärts blickendem Tierkopf und gerillter Mähne.
Bronze. L. 5,2 cm.

8. Ostalpine Tierkopffibel.
Bügel bandförmig mit Querstrichgruppen. Armbrustkonstruktion und Nadel fehlen. Kurzer kästchenförmiger Fuß mit rückwärts blickendem Tierkopf, astragalierter Mähne und aufgerichtetem Maul.
Bronze. L. 5,1 cm.

9. Certosafibel.
Bügel lanzettförmig. Kopf, Rolle und Nadel fehlen. Nadelhalter kastenförmig, Fußplatte lanzettförmig, gegratet, durch Winkel vom Bügel abgesetzt. Kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. noch 3,9 cm.

10. Certosafibel.
Bügel lanzettförmig, kräftiger schrägschraffierter Bügelknoten mit seitlichen Rippen. Rolle und Nadel fehlen. Fuß kastenförmig. Fußplatte lanzettförmig, vom Bügel durch Winkelrippe angesetzt. Kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. noch 8,8 cm.

11. Certosafibel.
Bügel lanzettförmig, Bügelknoten unten flach. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel und Fußknopf fehlen. Nadelhalter kastenförmig. Fußplatte lanzettförmig, durch Winkel abgesetzt.
Bronze. L. noch 6,1 cm.

12. Certosafibel.
Bügel lanzettförmig. Rolle. Nadel und Fußende fehlen. Fußplatte lanzettförmig, durch geschachtelte Winkel vom Bügel abgesetzt.
Bronze. L. noch 3,9 cm.

13. Fibel.
Bügel flach, bandförmig, gelocht. Rolle einseitig in drei Windungen erhalten.
Bronze. L. noch 3,4 cm.

14. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel halbrund gebogen, zwischen zwei astragalierten Bügelknoten Verzierung: Zwei randparallele, querschraffierte Bänder, im Mittelfeld plastische S-Haken. An den Seiten Punktreihe, gepunzt. Große Rolle mit je zwei Windungen und äußerer Sehne. Fuß halbrund zurückgebogen, Fußende als Scheibe zwischen Querrippen ausgebildet. Blütenförmiges, dem Bügel aufliegendes Scheibenende.
Bronze. L. 11,6 cm.

15. Fibel vom Frühlatèneschema.
Dicker Bügel mit V-förmiger Furche.
Bronze. L. noch 3,4 cm.

16. Profilierte Fibel.
Etwa Almgren 236. Zwei profilierte Bügelknoten, vordere Sehne mit Sehnenhaken, Rahmenfuß und profilierter Schlußknopf.
Bronze. L. 5,6 cm.

Tafel 368 (Matrei)

1. Napf.
Standboden eingezogen, Profil innen gestuft. Senkrechte Griffnase. Schnittmuster: Zwei horizontale Doppelbänder, dazwischen dreizeilige Winkelbänder, unterbrochen von senkrechten. Dunkelgrau, poliert. Randdm. 12 cm.

2. Schüssel.
Trichterrand. Rand innen facettiert. Rundstabige Henkelöse vom Rand zur Schulter. Schnittmuster: am Schulteransatz horizontales Doppellinienband, darunter ein zweites, daran hängend ein senkrechtes. Rotbraungrau. Randdm. 11,5 cm.

3. Kegelhalstopf.
Trichterrand. Vom Rand zum Schulteransatz Henkel, rundstabig. Grau. Randdm. 21 cm.

4. Kegelhalstopf.
mit Trichterrand, innen gekantet. Hals gebläht, Standfläche gewölbt. Lederbraun, Rand innen und Hals außen graphitiert. Randdm. 14,4 cm.

Tafel 369 (Matrei)

1. Wandungsscherbe.
Kegelhalsschüssel. Schulter gratig abgesetzt. Bogengirlande in Rädchentechnik. Schwarz.

2. Wandungsscherbe.
Kegelhalsschüssel. Schulter gratig abgesetzt. Riefenzier. Grauschwarz.

3. Wandungsscherbe.
Gewinkelte Linienbänder, gerillt. Graubraun.

4. Wandungsscherbe.
Breite Horizontalriefe. Dreiliniges gerilltes Schrägband, dreiliniges Vertikalband mit dreieckigen Einstichen. Braun.

5. Wandungsscherbe.
Bogengirlande in Rädchentechnik. Schwarz. Wohl zu Nr.1 gehörig.

6. Wandungsscherbe.
Geritzte Schrägstrichzier, liegendes Kreuz. Braun.

7. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe nach außen gebogen, wulstig verdickt. Am Halsansatz Horizontalriefe, darüber ovale Dellen, gestempelt. Schulter gratig abgesetzt. Grau.

8. Kegelhalsgefäß.
Schrägkantlippe, nach außen gebogen. Graubraun. Randdm. 18 cm.

9. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe nach außen gebogen, dreikantig verdickt. Graubraun.

10. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Hals innen verstärkt. Rotbraun.

11. Randscherbe.
Trichterrand, innen verstärkt. Graubraun.

12. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Schmales, gerilltes Fischgrätenband mit Mittellinie. Grau.

13. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe wulstig verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Schmales, horizontales gerilltes Fischgrätenband mit Mittellinie. Schwarz.

14. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe wulstig verdickt. Schmales horizontales gerilltes Fischgrätenband mit Mittellinie. Grau.

15. Wandungsscherbe.
Fritzener Schale. Zart eingeritztes, schmales horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie. Grauschwarz.

16. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen gebogen, durch Horizontalrille von der Schulter abgesetzt. Zwischen vier- und zweilinigem Horizontalrillenband hängende und stehende Dreiecke, darunter stehende und hängende Halbbögen, versetzt. Gestempelt. Grau, verzogen.

17. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe gewulstet, von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband gestempeltes Rechteck. Grau.

18. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen gebogen, durch seichte Horizontalriefe von der Wandung abgesetzt. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter gestempelt stehende und hängende Halbbögen, versetzt. Grau.

19. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe gerundet, von der Wandung abgesetzt. Grau.

20. Randscherbe.
Lippe nach außen gezogen, nach innen flach abgestrichen. Braun.

21. Wandungsscherbe.
Fritzener Schale. Fünfliniges Horizontalrillenband, darunter in Gruppen senkrechte gezähnte Kammstempel mit Kreisaugenkopfleiste und stehende Rhomben mit Mittelpunkt, gestempelt. Grau.

22. Wandungsscherbe.
Fritzener Schale. Senkrechte gezähnte Kammstempel, Kopfleiste aus geschachtelten hängenden und stehenden Dreiecken mit Mittelpunkt, gestempelt. Graubraun.

23. Wandungsscherbe.
Schrägriefen, nach unten abgeschlossen durch Horizontalrille, hängende Halbbogengirlande und gestempelte Würfelaugen.

24. Wandungsscherbe.
Fritzener Schale. Dreiliniges Horizontalrillenband, von Stempeldreiecken gesäumt. Braun.

25. Wandungsscherbe.
Rad mit mehreren Speichen, gestempelt, Enden von Spitzriefen(?). Rotbraun.

26. Randscherbe.
Trichterrand. Senkrecht gezähnte Kammstempel, flächig. Hellorangerötlich.

27. Wandungsscherbe.
Senkrecht gezähnte Kammstempel mit halbrunder Kopfleiste. Orangebraun.

28. Wandungsscherbe.
Senkrecht gezähnte Kammstempel. Braun.

29. Wandungsscherbe.
Senkrecht gezähnte Kammstempel, dreizeilig. Braun, innen schwarz.

30. Wandungsscherbe.
Senkrecht Horizontalkammstempel in Gruppen, Dreiecke zum Quadrat gestempelt. Grauschwarz.

31. Wandungsscherbe.
Horizontalrille, darunter Doppelriefen mit dachförmigem Abschluß. Grau.

32. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrille gerilltes Steilwinkelband. Grau.

33. Wandungsscherbe.
Zwei Horizontalrillen, senkrechte Ritzlinien, stehende Bögen. Grau.

34. Wandungsscherbe.
Unter zwei Horizontalrillen Metopen aus stehenden Halbbögen und hängenden Spitzwinkeln mit Kopfleiste aus Viereckstempeln. Grau.

35. Randscherbe.
Schrägkantlippe, durch Horizontalrille von der Schulter abgesetzt. Grau.

36. Randscherbe.
Trichterrand. Senkrechte Spitzriefen in Dreiergruppen. Grau.

37. Randscherbe.
Kegelrand, Ringöse. Schwarzgrau.

38. Bandhenkelstück.
Gebogen. Ränder gerundet. Braungrau.

39. Bandhenkelstück.
Flach. Ränder gewulstet und kantig abgestrichen. Braun.

40. Bandhenkelstück.
Gebogen. Ränder gerundet. Braun.

41. Bandhenkelstück.
Flach. Ränder gerundet. Grau.

42. Bandhenkelstück.
Flach. Ränder aufgebogen und gekantet. Braun.

43. Randscherbe.
Ringattasche mit Steg. Braun.

STERZING (VIPITENO), KRONBÜHEL (TAFEL 370,1-21)

Auf der 943 m hohen Kuppe südwestlich des Ortes am Fuß des Thuinser Berges wurden beim Wegebau Kulturschichten angeschnitten, die u. a. spätbronze- und früheisenzeitliche Keramik enthielten. - v. Uslar 1991,298,16 U80; 312 H43; Lunz 1974,166.

Tafel 370 (Sterzing, Kronbühel)

1. Randscherbe.
Trichterrand mit Rotelle. Braungrau.

2. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Hellbraun. Lunz 1974 Taf. 71,20.

3. Randscherbe
Kegelhalsgefäß. Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen schräg gekantet. Grau.

4. Randscherbe.
Kegelhals mit Trichterrand, innen kantig abgesetzt außen mit Schrägkerbenzier. Am Schulteransatz Horizontalrille, darüber Dellenreihe. Braungrau.

5. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen gekantet, mit Schrägkerben. Auf der Schulter zwei Horizontalrillen und eingeschnittene Schrägbänder wechselnder Richtung. Grau. Lunz 1974 Taf. 71,19.

6. Randscherbe.
Schale. Trichterrand, innen facettiert. Grau, poliert.

7. Wandungsscherbe.
Wandung geknickt, Trichterrand, innen bogig verstärkt, Lippe fehlt. Am Umbruch Kerben. Grau.

8. Henkelstück.
Querschnitt flach dachförmig, Ränder gekantet. Gegeneinander gestellte Schrägstriche. Graubraun.

9. Henkelstück.
Querschnitt dachförmig. Auf den Seiten gegeneinandergestellte Schrägriefen. Rotbraun.

10. Bodenscherbe mit Wandungsansatz.
Standfläche nach außen wulstig verstärkt. Graubraun. Bodendm. 19 cm.

11. Wandungsscherbe.
Zwei Horizontalrillen, dazwischen und darüber schräge und senkrechte Rillengruppen auf Lücke. Gelbbraun.

12. Wandungsscherbe.
Wandung geknickt, Schulter verdickt, darauf senkrechte Kerben, am Schulteransatz Horizontalrille. Lederbraun.

13. Topf.
Rand nach außen gebogen. Lederbraun, poliert. Randdm. 22 cm. Lunz 1974 Taf. 21,22.

14. Topf.
Wandung gebaucht, innen leicht geknickt. Trichterrand. Graubraun, grob.

15. Randscherbe.
Wandung geknickt, Rand steil trichterförmig. Lippe waagrecht abgestrichen. Auf der Schulter Schrägstriche in Gruppen. Grau.

16. Randscherbe.
Zylinderrand, Lippe leicht nach außen verdickt. Am Schulteransatz zwei Horizontalrillen, darunter zwei Schrägrillen. Grau, poliert. Lunz 1974 Taf. 71,18.

17. Randscherbe.
Zylinderhals, Lippe leicht nach außen gebogen. Graubraun. (Bronzezeitlich?)

18. Randscherbe.
Trichterrand, Lippe leicht verdickt. Grau. Lunz 1974 Taf.71,21.

19. Randscherbe.
Schulter verdickt. Grau. (Bronzezeit?)

20. Randscherbe.
Zylinderrand, darauf stehende, schräg schraffierte Dreiecke, geritzt. Graubraun, grob.

21. Randscherbe.
Schale. Rand schlegelförmig verdickt. Grau.

Tils (Tiles), Gem. Brixen (Bressanone), St. Cyrill (Tafel 370,22-36)

Am Hang der Kuppe (822 m H), auf der die Kirche St. Cyrill steht, wurde 1914 eine Kulturschicht angeschnitten, die u. a. spätbronze- und eisenzeitliche Keramik enthielt. - v. Uslar 1991,321, 16 L92; Lunz 1974,176

Tafel 370 (Tils, St. Cyrill)

22. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Hellbraungrau.

23. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt, Schulter gratig. Graubraun. Lunz 1974 Taf. 71,9.

24. Randscherbe.
Kegelhals, innen kantig abgesetzt. Schneppe mit senkrechter und randparallelen Leisten. Hellbraun.

25. Krug.
Hoher Trichterrand, Lippe schräg nach außen gekantet. Überhöhter Bandhenkel, Querschnitt eingesattelt. Standfläche abgesetzt. Grau. Randdm. 8 cm. Lunz 1974 Taf. 71,17.

26. Randscherbe.
Ausbiegender Rand, Leiste mit Rundtupfen. Gelbgrau.

27. Randscherbe.
Wandung gebogen. Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen doppelt gekantet. Hals außen gebläht. Auf dem Umbruch horizontal aufgelegte Leiste mit vierkantigen und polygonalen Tupfen. Braun.

28. Wandungsscherbe.
Schulter gratig abgesetzt. Am Schulteransatz waagrechte Schrägstichreihe. Graubraun.

29. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, innen bogig verdickt. Graubraun, geglättet. Lunz 1974 Taf. 71,10.

30. Randscherbe.
Wandung gebogen. Trichterrand, verstärkt. Dunkelgraubraun. Lunz 1974 Taf. 71,13.

31. Wandungsscherbe.
Umbruch geknickt. Schnittmuster: hängende, geschachtelte Winkel. Hellbraungrau.

32. Randscherbe.
Schale. Rand oben waagrecht, nach innen und außen schräg abgestrichen. Unter dem Rand feiner Schrägkammstrich. Graubraun.

33. Randscherbe.
Zylinderhals, Trichterrand nach außen gelegt. Dunkelgrau. Lunz 1974 Taf. 71,12.

34. Randscherbe.
Schale. Rand kolbenförmig verdickt. Graubraun.

35. Randscherbe.
Schale. Rand eingebogen. Braungrau.

36. Randscherbe.
Schale. Rand eingebogen, oben waagrecht abgestrichen. Gelbgrau.

St. Lorenzen (San Lorenzo di Sebato), Stocker Stole (Tafel 371,1-23)

Auf der Stocker Stole (910 m H), einem terassenartigen Absatz an der Südwestecke des Sonnenburger Hügels, eisenzeitliche Siedlungsfunde mit sehr viel Keramik, Hüttenlehm und Tierknochen. Grabungen 1906 (W. Moroder). - v. Uslar 1991,311 H38; Lunz 1974,154f.

Tafel 371 (St. Lorenzen, Stocker Stole)

1. Randscherbe.
Schale. Grau, porös.

2. Henkelstück.
Querschnitt rundlich-polygonal. Zwei Reihen schräg gegenübergestellter Striche. Graubraun. Lunz 1974 Taf.72,10.

3. Randscherbe.
Zylinderhalstopf. Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Rotelle mit Loch. Braungelb.

4. Wandungsscherbe.
Doppelkonische Schüssel. Ritzmuster: Horizontallinie, darunter gegenübergestellte Schrägbänder, aufgelegte Wellenleiste, darüber Stichpunktreihe. Braun, porös.

5. Randscherbe.
Doppelkonische Schüssel. Rand nach außen gebogen, Schulter leicht verstärkt. Auf dem Oberteil Ritzmuster: Zwei Horizontallinien, dazwischen gegeneinandergestellte Schrägbänder, darunter flächig waagrechtes Band stehender Winkel, darüber Stichpunktreihe. Braun. Lunz 1974 Taf. 72,7.

6. Randscherbe.
Knickwandtopf. Rand nach außen gebogen. Schulter gratig abgesetzt. Über dem Umbruch geritzte, gegeneinandergestellte Schrägstrichgruppen. Braun, Rand graphitiert. Lunz 1974 Taf. 72,11.

7. Randscherbe.
Doppelkonische Schüssel. Rand eingeschwungen, Lippe nach außen gebogen. Schulter gratig abgesetzt. Braungrau. Lunz 1974 Taf. 72,9.

8. Randscherbe.
Kegelrand, Lippe nach außen leicht verdickt. Am Halsansatz gegeneinandergestellte Schrägstrichgruppen. Braun, porös.

9. Wandungsscherbe.
Doppelkonische Schüssel. Schnittmuster: Zwei Horizontallinien mit Schrägstrichfüllung, darunter horizontales Band aus gegeneinandergestellten stehenden Winkeln. Graubraun.

10. Situlenförmiges Töpfchen.
Trichterrand, Lippe innen leicht bogig verdickt. Grau. Lunz 1974 Taf. 72,13.

11. Situlenförmiges Töpfchen.
Trichterrand, Lippe kolbenförmig verdickt. Graubraun, geglättet.

12. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe nach innen abgestrichen. Schulter gratig abgesetzt. Graubraun, geglättet, fein.

13. Wandungsscherbe.
Schüssel. Schulter gratig abgesetzt. Auf der Schulter Schrägstriche in Ringabrollung. Braun, Halsansatz graphitiert.

14. Randscherbe.
Konische Schale. Waagrechte Leiste mit senkrechten Kerben. Graubraun, gefleckt.

15. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe nach innen abgestrichen, Rand innen verdickt. Grau.

16. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen, wulstig verdickt. Grau bis hellbraun.

17. Randscherbe.
Lippe dreieckig verdickt. Hals gelocht. Braungrau.

18. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen. Braun.

19. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe leicht verdickt. Glatte Horizontalleiste. Hellbraun.

20. Randscherbe.
Lippe dreieckig verdickt. Grau.

21. Randscherbe.
Trichterhalsschüssel, Lippe dreieckig verdickt. Graubraun, porös.

22. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen. Drei Horizontalrillen, darunter flächig senkrechte Rillen. Graubraun. Lunz 1974 Taf. 72,15.

23. Bandhenkelstück.
Ränder leicht aufgebogen. Mittelgrat. Graubraun, porös. Lunz 1974 Taf. 72,12.

NIEDERRASEN (RASUN DI SOTTO), GEM. ANTHOLZ (RASUN-ANTERSELVA) (TAFEL 371,24-30)

In der Flur "In der Windschnur" am Ausgang des Antholzer Tals in das Rienztal ein hallstattzeitliches Brandgräberfeld mit etwa 90 Gräbern. Grabung 1962-66 (R. Lunz). - v. Uslar 1991,310 H28; Lunz 1974.

Tafel 371 (Niederrasen)

24. Bandhenkelstück.
Querschnitt halbrund. Kirschrot überfangen, Mittelteil graphitiert. Grab 34. Lunz 1974 Taf. 51,13.

25. Randscherbe.
Beschreibung nach Lunz 1974 Taf. 62,4: Rand nach außen gebogen, Schulter gratig abgesetzt. Schnittmuster: hängendes schräggschraffiertes Dreieck. Schwarzer Überzug. Streufund.

26. Schale.
Wandung gebogen. Rand nach außen gebogen, leicht verdickt. Omphalos. Hellgraubraun gefleckt. Randdm. 9,1 cm. Grab 38. Lunz 1974 Taf. 52,1.

27. Schale.
Wandung gebogen. Trichterrand, Lippe leicht verdickt, nach außen gekantet. Flache Bodendelle. Hellgraubraun, gefleckt. Randdm. 11,7 cm. Grab 36. Lunz 1974 Taf. 51,9.

28. Schüsselchen.
Kurzer Trichterrand, nach außen schräg gekantet. Schulter kantig abgesetzt, leicht verstärkt. Ledergelb bis grau, kirschrot überfangen, Rand außen, Schulterstufe und Bodenansatz waagrecht graphitiert, sonst graphitiertes Mäanderband (schlecht erhalten). Randdm. 8,5 cm. Grab 34. Lunz 1974 Taf. 51,13.

29. Knickwandschüsselchen.
Rand leicht nach außen gebogen. Oberhalb des kantigen Umbruchs horizontaler und gewinkelter Graphitstreifen, darunter vier Horizontalriefen, die unteren durch Gruppe senkrechter Riefen unterbrochen. Grau, porös, kirschroter Überfang, Riefen graphitiert. Grab 67. Randdm. 10 cm. Lunz 1974 Taf. 59,8.

30. Kegelhalsgefäß.
Lippe nach außen gezogen, oben waagrecht abgestrichen. Auf der Schulter zwei Horizontalriefen. Standfläche abgesetzt. Graubraun. Randdm. 18,4 cm. Grab 16. Lunz 1974 Taf. 48,8.

MELAUN (MELUNO), GEM. BRIXEN (BRESSANONE), REIFERFELDER (TAFEL 372-376)

Beim Reiferbauernhof (855 m H) auf einem terrassenartigen Vorsprung über der Eisack wurden 1905, 1908 und 1931 Teile eines hallstatt- und latènezeitlichen Brandgräberfeldes ausgegraben. Grabzusammenhänge sind nicht bekannt, viele Funde zudem verloren. - v. Uslar 1991,309 H21; Lunz 1974,173f.

Tafel 372 (Melaun)

1. Nadel.
Gedrückter Kugelkopf.
Bronze. L. noch 3,9 cm. Lunz 1974 Taf. 63,3.

2. Mehrkopfnadel mit Zwischenrippen.
Bronze. L. noch 3,5 cm. Lunz 1974 Taf. 63,2.

3. Mehrkopfnadel.
Zwischenstück gerippt.
Bronze, verschlackt. L. noch 4,4 cm.

4. Kahnfibel.
Bügelenden mit Querstrichgruppen, einseitige Rolle, eine Windung erhalten, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. 2,8 cm. Lunz 1974 Taf. 64,3.

5. Armring.
Zwei Bruchstücke, Querschnitt rhombisch.

6. Schlangenfibel.
Bügel bandförmig. Zweite Schleife, Rolle und Nadel fehlen. Fuß mittellang, Schlußknopf kugelig, Fortsatz konisch.
Bronze. L. noch 6,1 cm.

7. Bandbügelfibel.
Bügel mit drei Paaren von Längslinien, scheibenförmiger Gewandhalter, kastenförmiger Nadelhalter, ovaler Schlußknopf mit Trompetenende.
Bronze. L. 6,9 cm. Lunz 1974 Taf. 64,9.

8. Fibel mit Armbrustkonstruktion.
Bügel bandförmig, am Bügelkopf Querstrichgruppen. Zweiseitige Rolle mit 10 Windungen, Achse und hinterer Sehne. Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 3,2 cm. Lunz 1974 Taf. 64,8.

9. Certosafibel.
Bügel breit lanzettförmig, unten flacher, profilierter Bügelknoten. Doppeltes Querstrichband, dazwischen Kreuzschraffur. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Nadelhalter kastenförmig. Lanzettförmige Fußplatte, durch gerillte Winkel abgesetzt. Mittelgrat. Runder Schlußknopf.
Bronze. L. 5,7 cm. Lunz 1974 Taf. 64,5.

10. Certosafibel.
Bügel lanzettförmig, am Kopfende genietet. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Nadelhalter kastenförmig. Lanzettförmige Fußplatte, durch Winkelgruppen abgesetzt. Mittelgrat, facettierte Ränder, gestielter Schlußknopf. Bronze. L. 7,0 cm.

11. Anhänger.
Ringöse abgebrochen. Zwei Lochpaare, seitenparallele waagrechte und gebogene Punktreihe. Korrodiert. Bronze. H. noch 2,7 cm. Lunz 1974 Taf. 64,4.

12. Certosafibel.
Lanzettförmiger Bügel, dicker, profilierter Bügelknoten mit Schrägstrichzier. Rolle, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 6,4 cm. Lunz 1974 Taf. 64,11.

13. Certosafibel.
Bügel lanzettförmig. Profilierter Bügelknoten mit Schrägstrichzier. Rolle und Nadel fehlen. Fuß fragmentiert, Fußplatte lanzettförmig, durch geritzte Winkel abgesetzt. Mittelgrat, Ränder mit Querstrichzier. Runder Schlußknopf.
Bronze. L. 8,9 cm.

14. Certosafibel.
Bügel lanzettförmig mit Mittelgrat, profilierter Bügelknoten. Rolle und Nadel fehlen. Kastenförmiger Nadelhalter, lanzettförmige Fußplatte, durch doppelte, geritzte Winkellinie abgesetzt. Auf der Platte zwischen doppelten Querstrichen liegendes Doppelkreuz, randparallele Linie. Runder Schlußknopf.
Bronze. L. noch 11,7 cm. Lunz 1974 Taf. 64,1.

15. Certosafibel.
Dicker, profilierter Bügelknoten mit Querstrichzier, einseitige Rolle mit zwei Windungen, Bügel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 10 cm.

16. Messer.
Eisen. L. noch 11,6 cm.

17. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel bogig gewölbt, Querschnitt dreikantig mit gewölbter Unterseite, oben facettiert. Längslinien mit Querstrichfüllung, am Fuß- und Kopfende durch Querstriche abgeschlossen. Zweiseitige Rolle mit sechs Windungen, Eisenachse, innerer Sehne mit eingehängtem Ring. Fuß halbrund aufgebogen, Fußende fehlt.
Bronze. L. 7,1 cm. Lunz 1974 Taf. 64,2.

Tafel 373 (Melaun)

1. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Lippe nach außen gelegt, nach innen kantig abgestrichen. Rotellenschneppe. Randkante außen und Rotellengrat mit kurzen Schrägriefen. Graubraun.

2. Zylinderhalstopf.
Lippe nach außen gelegt, nach innen schräg abgestrichen, hier kurze Schrägriefen. Hals horizontal gerieft.

3. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Lippe nach außen gebogen, doppelt gekantet, nach innen schräg abgestrichen. Auf der oberen Randkante Schrägriefen. Dunkelgrau.

4. Bodenscherbe.
Standring, außen gekantet. Schrägflächen außen mit kurzen Schrägriefen. Braun, geglättet. Bdm. 9,8 cm. Lunz 1974 Taf. 66,18.

5. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: Schräglinien wechselnder Richtung. Grau.

6. Wandungsscherbe.
Unterteil verdickt. Winkelrille. Grau.

7. Randscherbe.
Rand steil nach außen gebogen. Auf der Schulter Horizontalrille. Graubraun. Lunz 1974 Taf. 66,2.

8. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: ein- und mehrzeiliges Horizontalband, dazwischen vierzeiliges Schrägband. Orangebraun.

9. Rand- und Wandungsscherbe.
Rand steil nach außen gebogen. Auf der Schulter zwischen zwei Horizontalrillen dreizeilige Winkelbänder. Graubraun. Lunz 1974 Taf. 66,3.

10. Krug(?).
Kegelhals. Rand nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Dreieckiger Randlappen. Schulter gratig abgesetzt, auf einer Seite gerundet, auf der anderen stark abgeflacht, was ebenso wie die Randlappen für Henkelung spricht, obgleich Henkelansätze nicht erhalten sind. Hängende, schräg schraffierte Dreiecke, schwach gerieft. Braun, grau gefleckt geglättet. Randdm. 13 cm. Lunz 1974 Taf. 66,1.

11. Randscherbe.
Kegelhals. Rand nach außen gebogen, Schulter gratig abgesetzt. Schrägriefen wechselnder Richtung. Braun, geglättet.

12. Schulterscherbe.
Schulter gratig abgesetzt. Schrägriefen wechselnder Richtung. Rosa, außen schwarze Pechflecken.

13. Randscherbe.
Schneppentopf. Rand nach außen gebogen. Schneppe mit senkrechtem Mittelgrat. Auf der Schulter Dreiecke mit Schrägschraffur, dazu gegeneinandergestellte Schrägriefen. Graubraun. Lunz 1974 Taf. 65,6.

14. Krug.
Kegelhals. Lippe nach außen gebogen, Schulter gratig abgesetzt. Überhöhter Bandhenkel vom Rand zur Schulter. Braun, grau gefleckt, geglättet. Randdm. 10 cm.

15. Krug.
Kegelhals. Rand nach außen gebogene Schulter gratig abgesetzt. Hoher Standring. Dreieckige Randlappen seitlich des Henkelansatzes. Bandhenkel mit gebogenem Querschnitt. Braun, geglättet.

16. Randscherbe.
Kegelrand. Überhöhter Bandhenkel. Ränder gewulstet, schräg nach unten gekantet. Rötlichbraun.

17. Bandhenkelstück.
Starker Mittelwulst. Ränder doppelt gekantet. Braun, poliert. Lunz 1974 Taf. 65,13.

18. Bandhenkelstück.
Ränder gewulstet, schräg nach unten gekantet. Mittelgrat. Graubraun.

Tafel 374 (Melaun)

1. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Schulter gratig abgesetzt. Rest einer stehenden, gekerbten Bogenleiste. Graubraun.

2. Randscherbe.
Schneppentopf. Rand nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Fragmentierte Schneppe. Seitenparallele und senkrechte Leiste, begleitet von runden und kornartigen Dellen. Würfelauge, darunter Horizontalband aus gegeneinandergestellten, kurzen Schrägriefen.

3. Wandungsscherbe.
Knickwandtopf mit Schneppe, oben abgebrochen. Senkrechte und bogig hängende, geschachtelte, schräg gekerbte Leisten. Kreisaugenstempel, auf der Schulter Schrägkerben, Schneppenränder schräg gekerbt. Lunz 1974 Taf. 65,2: Wandung unter der unteren Bogenleiste inzwischen abgebrochen.

4. Randscherbe.
Schneppentopf. Lippe leicht nach außen gebogen, nach innen verdickt und abgestrichen. Auf der Schneppe seitenparallele und senkrechte Leiste, die seitliche von kornartigen Dellen begleitet. Am Umbruch Horizontalriefe, darunter Schrägriefen wechselnder Richtung. Graubraun.

5. Wandungsscherbe.
Kegelhalsschüssel. Hals verstärkt, Schulter gratig abgesetzt. Gerilltes Metopenmuster: Dreizeiliges Winkelband, vierzeiliges senkrechtes Band. Dunkelgrau.

6. Knickwandbecher.
Rand nach außen gebogen. Auf der Schulter Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung, Kreisaugenstempel. Hellbraun bis schwarz. Randdm. 7 cm. Lunz 1974 Taf. 65,4.

7. Randscherbe.
Rand leicht nach außen gebogen und verdickt. Schulter verstärkt. Grau.

8. Randscherbe.
Kegelrand, keulenförmig verdickt. Rotbraun, poliert.

9. Töpfchen.
Trichterrand, oben waagrecht abgestrichen. Standring, außen schräg gekantet. Gewinkelte und schräge Riefen. Braun. Randdm. 9,6 cm. Lunz 1974 Taf. 65,11.

10. Töpfchen.
Zylinderrand, Lippe leicht nach außen verdickt und schräg gekantet, nach innen abgestrichen. Schulter gratig abgesetzt. Flacher Standring. Auf der Schulter Gruppen von Schrägriefen in wechselnder Richtung. Braun. Randdm. ca. 12 cm. Lunz 1974 Taf. 65,10.

11. Randscherbe.
Töpfchen. Rand leicht nach außen gebogen, wenig verdickt. Grau.

12. Randscherbe.
Rand leicht nach außen gebogen, Schulter verstärkt. Graubraun.

13. Schale.
Lippe wenig verdickt, kantig. Umbruch verstärkt. Grau, krümelig. Randdm. 12 cm.

14. Töpfchen.
Rand wenig nach außen gebogen, Schulter leicht verstärkt. Grau. Randdm. 10 cm.

15. Randscherbe.
Trichterrand, kantig abgesetzt. Lippe außen gekantet. Graubraun. Porös.

16. Randscherbe.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Graubraun. Lunz 1974 Taf. 66,25.

17. Randscherbe.
Trichterrand, nach außen facettiert, innen kantig abgesetzt. Brauner Überzug.

18. Schüssel.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Dunkelgrau, porös. Randdm. 14 cm.

19. Randscherbe.
Trichterrand, nach innen abgesetzt. Graubraun.

20. Schüssel.
Trichterförmiger Kragenrand, innen kantig abgesetzt. Schulter gratig abgesetzt. Grau.

21. Randscherbe.
Rand wenig nach außen gebogen. Graubraun.

22. Randscherbe.
Wandung gebaucht, Rand nach außen gebogen, außen facettiert. Grau, porös.

23. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe außen gekantet. Braun.

24. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, nach innen leicht verdickt. Schulter gratig abgesetzt. Grau.

25. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, schräg gekantet. Schulter verstärkt. Dunkelgrau, poliert.

26. Randscherbe.
Trichterrandschüssel. Schulter verstärkt. Braun, porös. Lunz 1974 Taf. 66,28.

27. Randscherbe.
Topf. Leicht trichterförmiger Kragenrand. Dunkelbraungrau. Lunz 1974 Taf. 66,37.

28. Randscherbe.
Rand leicht nach außen gebogen und schräg gekantet. Grau. Lunz 1974 Taf. 66,21.

29. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Schulter verdickt. Braungrau.

Tafel 375 (Melaun)

1. Schale.
Wandung leicht gebogen. Lippe nach außen leicht verdickt. Omphalos. Lederbrauner Überzug mit Schmauchflecken, ursprünglich wohl graphitiert. Randdm. 8,7 cm.

2. Schale.
Rand nach außen gebogen, oben waagrecht abgestrichen. Braungrau.

3. Schale.
Kegelförmiger Kragenrand, nach innen bogig verdickt, gratig abgesetzt. Rand innen und außen graphitiert. Graubraun, porös. Randdm. 12 cm.

4. Schale.
Wandung gebogen, Omphalos. Braun. Randdm. 10,7 cm. Lunz 1974 Taf. 65,15.

5. Schale.
Wandung wenig gebogen. Braun, fein. Randdm. 9,3 cm.

6. Randscherbe.
Zylinderrand, Schulter verstärkt. Gelbgrau.

7. Schale.
Rand wenig nach außen gebogen. Breiter Omphalos. Dunkelgrau. Randdm. 12,2 cm.

8. Schale.
Wandung steil, Lippe nagelkopfartig verdickt. Breiter Omphalos. Dunkelgrau, sehr fein, poliert. Randdm. 9,5 cm. Lunz 1974 Taf. 65,17.

9. Tasse.
Lippe leicht nach außen gebogen. Boden flach gewölbt. Breiter, leicht überhöhter Bandhenkel. Grau. Randdm. 9,5 cm.

10. Schüssel.
Rand nach außen gebogen und schräg gekantet, nach innen abgestrichen. Braun. Randdm. 9 cm.

11. Randscherbe.
Zylinderrand, innen verdickt, Umbruch geknickt.

12. Schale.
Wandung gebogen Graubraun. Randdm. 9 cm.

13. Schüssel.
Unterteil einer großen Schüssel. Boden außen abgesetzt und innen gestuft. Bodendm. 9 cm.

14. Trichterrandbecher.
Randdm. 14 cm.

15. Wandungsscherbe.
Schüssel. Zylinderhals. Bauch rot überfangen.

16. Wandungsscherbe.
Ritzmuster: hängende, lange, schrägstrichgefüllte Dreiecke.

17. Wandungsscherbe.
Stempelmuster: zwischen Horizontalrillen gereihte Würfelaugen, darunter Gruppen von senkrechten Rillen neben waagrechten Punktreihen. Fein, braun. Lunz 1974 Taf. 66,4.

18. Wandungsscherbe.
Ritzmuster: Schrägstrichgruppen wechselnder Richtung, darüber rote Bemalung.

19. Wandungsscherbe.
Ritzmuster: Schräglinien, begleitet von Punktreihen.

20. Randscherbe.
Schneppenstück. Senkrechte Leiste und Warze.

21. Randscherbe.
Schneppenstück. Senkrechte Leiste, daneben Warze.

22. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, schneppenartiger Randaufsatz.

Tafel 376 (Melaun)

1. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, schneppenartiger Randaufsatz.

2. Randscherbe.
Schneppenartiger Randaufsatz.

3. Bandhenkelstück.
Ränder leicht aufgekantet.

4. Bandhenkelstück.
Ränder aufgebogen und gekantet.

5. Randscherbe.
Zylinderrand mit Henkelansatz.

6. Krug.
Rand nach außen gebogen, Schulter gekantet. Schneppenartige Randaufsätze und Bandhenkelansatz. Randdm. ca. 9,3 cm.

7. Krug.
Wandung wenig gewölbt. Kurzer Rand, leicht nach außen gebogen, kurze, schneppenartige Randaufsätze und Bandhenkel mit gewölbtem Querschnitt. Randdm. ca. 8,4 cm.

8. Krug.
Wandung gewölbt. Kurzer Rand, leicht nach außen gebogen, kurze, schneppenartige Aufsätze und Bandhenkel mit gewölbtem Querschnitt. Randdm. ca. 7,5 cm.

9. Randscherbe.
Krug. Rand nach außen gebogen, kurzer, schneppenartiger Aufsatz.

10. Bandhenkelstück.
Ränder aufgebogen und leicht gekantet.

11. Topf oder Krug.
Wandung gewölbt. Kurzer Rand, leicht nach außen gebogen. Randdm. ca. 14 cm.

12. Topf.
Kurzer Rand, leicht nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Kegelhals. Randdm. ca. 13 cm.

13. Topf.
Kurzer Rand, leicht nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Kegelhals. Randdm. ca. 14,4 cm.

14. Topf.
Kegelhals. Kurzer Rand, nach außen gelegt, nach innen schräg abgestrichen. Randdm. 12 cm.

15. Topf.
Rand nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Kegelhals, von der Schulter abgesetzt. Randdm. 13,5 cm.

16. Topf.
Wandung gewölbt, Rand nach außen gebogen. Randdm. 20,4 cm.

STUFELS (STUFLES), GEM. BRIXEN (BRESSANONE) (TAFEL 377-379)

Im Mündungsdreieck der Rienz in den Eisack u.a. eine eisenzeitliche Siedlung (570 m H) mit Holzhäusern auf Steinsockel (Typ casa retica), 1909 und 1914 angeschnitten, 1977 teilweise gegraben (L. Dal Ri). - v. Uslar 1991,313, 16 L14; Lunz 1974,169ff.; Dal Ri 1986.

Tafel 377 (Stufels)

1. Topf.
Rand nach außen gebogen, von der Schulter abgesetzt. Randdm. 14,7 cm.

2. Topf.
Rand nach außen gebogen, von der Schulter abgesetzt. Randdm. 14,4 cm.

3. Topf.
Wandung leicht gewölbt. Trichterrand. Randdm. 13,5 cm.

4. Topf.
Trichterrand. Lippe außen leicht verdickt. Schulter abgesetzt. Randdm. 14,1 cm.

5. Topf.
Zylinderhals. Lippe außen dreieckig verdickt, Umbruch geknickt. Randdm. 13,5 cm.

6. Topf.
Trichterhals. Lippe außen rundlich verdickt, Umbruch geknickt. Unter dem Knick aufgelegte Tonlinse. Randdm. 14,4 cm.

7. Randscherbe.
Topf. Kurzer Trichterrand, innen bogig verstärkt.

8. Randscherbe.
Topf. Trichterrand. Lippe außen leicht verdickt. Schulter abgesetzt.

9. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen.

10. Randscherbe.
Rand leicht nach außen gebogen, Lippe außen leicht rundlich verdickt.

11. Randscherbe.
Rand leicht nach außen gebogen, Lippe rundlich verdickt. Umbruch geknickt.

12. Randscherbe.
Steiler Trichterhals. Rand nach außen gebogen, Lippe rundlich verdickt. Umbruch geknickt.

13. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe rundlich verdickt.

14. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe rundlich verdickt.

15. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe rundlich verdickt.

16. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe rundlich verdickt.

17. Randscherbe.
Kurzer Trichterhals. Rand nach außen gebogen, Lippe rundlich verdickt.

18. Randscherbe.
Kurzer Trichterhals. Rand nach außen gebogen, Lippe rundlich verdickt. Umbruch geknickt.

19. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe rundlich verdickt.

20. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, leicht verdickt.

21. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, verdickt. Kurzer, schneppenartiger Randaufsatz.

22. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, außen gekantet.

23. Randscherbe.
Kurzer Zylinderrand, leicht verdickt, Lippe durch Horizontalrille getrennt.

24. Randscherbe.
Kurzer Kegelhals. Lippe nach außen gebogen und verdickt. Umbruch gekantet.

25. Randscherbe.
Kurzer steiler Kegelhals. Lippe rundlich verdickt, nach innen schräg abgestrichen.

26. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals. Lippe nach außen gedrückt und Verdickt, facettiert.

27. Randscherbe.
Kurzer steiler Kegelhals. Lippe rundlich verdickt. Umbruch gekantet.

28. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals, darin eine Bronzeniet. Steile Wandung. Rand waagecht nach außen gelegt und oben abgestrichen.

29. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe rundlich verdickt, innen und außen abgestrichen.

30. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe nach außen dreieckig verdickt, oben waagrecht abgestrichen.

31. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe nach außen dreieckig verdickt, oben waagrecht abgestrichen.

32. Randscherbe.
Schrägkantlippe.

33. Wandungsscherbe.
Senkrecht Kammstempel aus Dreiecken.

34. Wandungsscherbe.
Wandungsscherbe. Senkrecht Kammstempel aus Dreiecken mit gerundeter Kopfleiste.

35. Trichterrandschüsselchen.
Senkrecht flächige Kammstempel aus Rhomben;oberer Abschluß aus Dreiecken und liegenden Rechtecken. Randdm. 8,7 cm.

36. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe verdickt. Unter dreilinigem Horizontalrillenband senkrechte Kammstempel aus Dreiecken mit gerundeter Kopfleiste.

37. Schlangenfibelteil.
Scheibe mit Bügel- und Nadelteil.
Bronze. Dm. 2,4 cm.

38. Bogenfibelteil.
Bügel mit Fußansatz und einer Spiralwindung. Ritzverzierung: vier Gruppen von Querlinien, zwischen den beiden mittleren Kreuzschraffur.
Bronze. L. noch 3,8 cm.

39. Bogenfibelteil.
Verbreiterter Bügel mit Fußstück. Auf dem Fuß Querlinien, auf dem Bügel zwei Gruppen von Querlinien, dazwischen flächig Längslinien.
Bronze. L. noch 4,8 cm.

40. Bogenfibel.
Bügel und Fuß mit kleinem, profiliertem Schlußknopf. Spirale und Nadel fehlen.
Bronze. L. noch 5,2 cm.

41. Certosafibelteil.
Fußknopf und Ansatz einer trapezförmigen Fußplatte.
Bronze. L. noch 1,6 cm.

42. Certosafibel.
Leicht verbreiterter Bügel. Lanzettförmige Fußplatte mit Winkelmuster. Kleiner, kästchenförmiger Nadelhalter. Spirale und Nadel fehlen.
Bronze. L. noch 5,2 cm.

43. Armringstück.
Profilierte Enden.
Bronze.

44. Anhänger.
Schaft mit rechteckigen Querschnitt, flacher, durch Querlinien abgesetzter Ösenkopf.
Bronze. L. 6,2 cm.

45. Henkelstück.
Umgebogene, kolbenförmig verdickte Enden.
Bronze. L. 7,8 cm.

46. Ringstück.
Drei schlichte Knoten.
Bronze. L. 8 cm.

47. Armringstück.
Ein profiliertes Stempelende, am Ringteil Winkelmuster.
Bronze. Dm. 7,4 cm.

Tafel 378 (Stufels)

1. Henkelstück.
Querschnitt unregelmäßig-dreieckig. Riefentorsion. Grauschwarz, hellbrauner Überzug. Lunz 1974 Taf. 67,5.

2. Wandungsscherbe.
Am Hals noch sechsliniges, breites Horizontalrillenband, unten von zwei übereinanderstehenden Dellen unterbrochen, darunter Schrägstichreihe. Dunkelgrau.

3. Töpfchen.
Gebaucht. Trichterrand, außen schräg gekantet, innen facettiert. Lederbraun. Randdm. 10 cm. Lunz 1974 Taf. 67,13.

4. Randscherbe.
Kegelhals, Trichterrand, innen kantig abgesetzt, nach außen gekantet. Riefentorsion. Graubraun.

5. Randscherbe
Kegelhalsgefäß. Rand aufgebogen, innen gekehlt, auf der äußeren Randkante Riefentorsion. Dunkelgrau, glänzend.

6. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Rand kräftig verdickt, nach außen gelegt und gekantet, innen kantig abgesetzt. Graubraun. Lunz 1974 Taf. 67,6.

7. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen gekantet. Graubraun.

8. Randscherbe.
Steiler Kegelhals. Trichterrand, innen scharf abgesetzt, Hals waagrecht gerieft. Braun, innen grau. Lunz 1974 Taf. 67,3.

9. Bodenscherbe.
Fußansatz gewulstet, mit Riefentorsion. Auf der Unterseite Kreisrille. Dunkelgrau, glänzend. Dm. ca. 9 cm. Lunz 1974 Taf. 69,4.

10. Randscherbe.
Kragenrand, Lippe nach außen leicht verdickt und waagrecht abgestrichen. Auf der Schulter eingeglättete Winkelbänder. Braun. Lunz 1974 Taf. 69,19.

11. Randscherbe.
Topf. Kragenrand. Graugelb.

12. Randscherbe.
Topf. Zylindrischer Kragenrand, Lippe konisch verdickt. Dreieckiger Randlappen. Dunkelbraun, geglättet.

13. Henkeltopf.
Rand nach außen gebogen, Lippe leicht verdickt. Henkel kräftig überhöht, geknickt, Querschnitt halbrund. Schwarz, geglättet. Randdm. 12 cm. Lunz 1974 Taf. 69,8.

14. Randscherbe.
Topf. Kegelrand, Lippe leicht nach außen gebogen und gekantet. Schulter gratig abgesetzt. Schneppe mit senkrechter Leiste und Kegelknubbe. Braun, innen schwarz. Lunz 1974 Taf. 69,10.

15. Wandungsscherbe.
Schüssel. Hängende, schrägschraffierte, eingeglättete Dreiecke, in den Zwickeln gekreuzte Punktreihe. Braun, innen schwarz. Lunz 1974 Taf. 67,26.

16. Topf.
Niedriger Kegelhals, Rand nach außen gebogen, leicht verdickt, Lippe gekantet. Dunkelbraun gefleckt, innen braun bis schwarz, poliert. Randdm. 12 cm. Lunz 1974 Taf. 67,7.

17. Randscherbe mit Bandhenkelstück.
Kegelhals, Lippe nach außen gebogen und leicht verdickt. Überhöhter Bandhenkel, Ränder aufgebogen und gekantet, Querschnitt gebogen. Graubraun.

18. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrille Reihe gestempelter Würfelaugen. Braun.

19. Wandungsscherbe.
Horizontalrillenband, dazwischen Delle, darunter Reihe gestempelter Würfelaugen. Graugelb. Lunz 1974 Taf. 69,21.

20. Krug.
Hoher Trichterhals, Rand außen schräg gekantet. Überhöhter Bandhenkel, Ränder steil aufgebogen und schwach gekantet. Schulter kantig abgesetzt. Drei Horizontalrillen, dazwischen Reihe von Dellen und gestempelte Würfelaugen. Graubraun und gelblich. Randdm. 9,4 cm. Lunz 1974 Taf. 70,4.

21. Krug.
Hoher Trichterrand, Schulter kantig abgesetzt, Fuß gewulstet. Henkelansätze erhalten. Grau. Randdm. 7,8 cm. Lunz 1974 Taf. 70,5.

22. Bandhenkelstück.
Ränder leicht aufgebogen und schräg gekantet. Grauschwarz.

23. Bodenscherbe mit Wandung.
Fuß abgesetzt und schräg gekantet. Auf der Wandung zweiliniges Horizontalrillenband mit Dellenfüllung, darüber doppeltes, mit Dellen gefülltes Winkelband. Grau, poliert. Lunz 1974 Taf. 69,5.

24. Wandungsscherbe.
Schüssel. Rand wenig nach außen gebogen. Auf Schulter und Bauch Rillenmuster: Metopen aus senkrechten Bändern, dazu waagrechte mit Stichpunktfüllung, oben durch einfaches, unten durch doppeltes Horizontalband mit Stichpunktfüllung abgeschlossen. Braun. Lunz 1974 Taf. 67,27.

25. Becher.
Rand nach außen gebogen, Lippe gekantet. Dunkelbraun, innen hellbraun, waagrechte Glättstreifen. Randdm. 7,9 cm.

26. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, innen bogig verstärkt. Grau. Lunz 1974 Taf. 67,15.

27. Schale.
Rand nach außen gebogen, nach innen bogig verdickt. Schulter gratig abgesetzt. Braun. Randdm. 13 cm.

28. Schüssel.
Leicht trichterförmiger Kragenrand, verdickt, oben waagrecht abgestrichen, innen kantig abgesetzt. Schulter kantig abgesetzt. Standring, am Fußansatz schräg gekantet, Profil innen gestuft. Grau. Randdm. 11 cm. Lunz 1974 Taf. 70,8.

29. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen. Grau, poliert.

Tafel 379 (Stufels)

1. Schale.
Trichterförmiger Kragenrand, nach außen schräg gekantet. Schulter verstärkt. Standring, Fuß gekantet. Grau. Randdm. 15,6 cm. Lunz 1974 Taf. 70,7.

2. Bodenscherbe mit Standring.
Außenseite schräg gekantet. Schwarz, geglättet. Bodendm. 9 cm.

3. Bodenscherbe mit Omphalos.
Auf dem Omphalos außen Winkelstriche. Dunkelgrau. Bodendm. 3,4 cm. Lunz 1974 Taf. 67,31.

4. Schale.
Wandung gebaucht, Lippe nach außen gelegt und gekantet, schräg nach innen abgestrichen. Fünfliniges Horizontalrillenband, darin Reihen aus Dellen und Fischgräten, darunter gestempelte Würfelaugen. Schwarz, poliert. Randdm. 16,1 cm. Lunz 1974 Taf. 67,29.

5. Schale.
Wandung gebogen. Lippe nach innen und außen gekantet. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt und geritzt, darüber und darunter Streifen, geritzt, mit Stichen gefüllt. Schwarz, poliert.

6. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen gebogen, nach innen abgestrichen. Vierliniges Horizontalrillenband, darin Fischgräten und Dellen, darunter gestempelte Würfelaugen. Grauschwarz.

7. Randscherbe.
Fritzener Schale. Wandung gebogen. Lippe nach innen und außen gekantet, durch Horizontalrille von der Schulter abgesetzt. Unter horizontalem Fischgrätenband mit Mittellinie, gerillt, zwei Begleitrillen, Braun.

8. Schale.
Trichterrand, Schulter gratig abgesetzt, flacher Omphalos. Auf der Schulter waagrechte Reihe gestempelter Würfelaugen. Hellrötlichbraun, schwarz gefleckt. Randdm. 8 cm. Lunz 1974 Taf. 69,1.

9. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, innen scharf abgesetzt. Umbruch verstärkt. Grau, poliert. Lunz 1974 Taf. 67,9.

10. Schale.
Rand nach außen gebogen und gekantet, innen scharf abgesetzt. Schulter gratig. In der Randkehle Bronzeplättchen mit Niet. Auf der Schulter zwischen Horizontalrillen Reihe gestempelter Würfelaugen. Hellrötlichbraun, schwarz gefleckt. Randdm. 8 cm. Lunz 1974 Taf. 69,3.

11. Randscherbe.
Schale. Trichterrand, innen scharf abgesetzt. Schulter gratig. Auf der Schulter unter Horizontalrille Reihe gestempelter Würfelaugen. Graubraun. Lunz 1974 Taf. 69,2.

12. Wandungsscherbe.
Zwischen zwei Horizontalrillen gestempelte Würfelaugen. Schwarz, poliert.

13. Randscherbe.
Schale. Trichterrand, innen scharf abgesetzt. Braun. Lunz 1974 Taf. 67,8.

14. Randscherbe.
Schale. Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Grau, poliert. Lunz 1974 Taf. 67,12.

15. Schüssel.
Kurzer Trichterhals, Rand nach außen gebogen, konisch verdickt, nach außen gekantet, Schulter gratig abgesetzt. Umbruch geknickt. Braun. Randdm. 12 cm. Lunz 1974 Taf. 67,22.

16. Randscherbe.
Topf. Kegelhals, Lippe wulstig nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen, zweifach gekantet. Graubraun.

17. Randscherbe.
Topf. Kurzer Trichterhals, Lippe wulstig nach außen verdickt und gekantet, oben waagrecht abgestrichen. Braun.

18. Randscherbe.
Kegelhals, Rand nach außen gebogen und leicht verdickt. Grau.

19. Randscherbe.
Kegelhals, Lippe leicht verdickt, nach außen gebogen, dreifach gekantet. Grau. Lunz 1974 Taf. 67,14.

20. Randscherbe.
Topf. Zylinderhals. Lippe nach außen gezogen, gekantet, oben waagrecht abgestrichen. Schulter gratig abgesetzt. Graubraun.

21. Randscherbe.
Topf. Zylinderhals, Lippe nach außen gezogen, oben waagrecht abgestrichen. Leiste mit Rundtupfen. Rotbraun. Lunz 1974 Taf. 67,71.

22. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen gezogen und oben waagrecht abgestrichen, von der Schulter durch Horizontalrille getrennt. Auf der Schulter dreiliniges Horizontalrillenband, das untere Feld mit Schrägstrichen gefüllt. Grau.

23. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe oben waagrecht und schräg nach innen abgestrichen, von der Schulter durch Horizontalrille getrennt. Grau.

24. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Dunkelgrau. Lunz 1974 Taf. 67,33.

25. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe rundlich verdickt, außen gekantet. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Hellrötlichbraun.

26. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen wulstig verdickt, nach innen schräg abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt, darüber Schrägstriche unter Horizontallinie. Grau.

27. Randscherbe.
Fritzener Schale. Wandung gebogen, Lippe rundlich verdickt, außen gekantet. Gestempeltes Würfelauge. Graubraun.

28. Randscherbe.
Fritzener Schale. Wandung steil. Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen. Zweiliniges Horizontalrillenband, gefüllt mit Punkten, darunter Schrägstriche. Grau.

29. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen gezogen. Fünfliniges Horizontalrillenband. Graubraun. Lunz 1974 Taf. 67,32.

30. Wandungsscherbe.
Fritzener Schale. Unter dreilinigem Horizontalrillenband senkrechte Spitzrillen in Gruppen. Dunkelgrau. Lunz 1974 Taf. 69,7 zum selben Gefäß gehörig.

31. Schale.
Kurzer Trichterrand, innen kantig abgesetzt, nach außen schräg gekantet. Braungrau. Randdm. 14 cm. Lunz 1974 Taf. 67,10.

32. Schale.
Kurzer Trichterrand, innen kantig abgesetzt, nach außen rundlich verdickt und gekantet. Schulter verstärkt. Dunkelgrau, poliert. Randdm. 13 cm. Lunz 1974 Taf. 70,6.

33. Randscherbe.
Rand leicht abgesetzt, oben waagrecht abgestrichen. Grau.

34. Bodenscherbe.
Mit halbrundem Scheibengrifflappen. Auf der Unterseite Ritzlinien. Hellbraun bis grau.

35. Randscherbe.
Topf mit stark gebauchter Wandung. Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen leicht gebläht, Lippe verdickt. Auf der Schulter stehende Halbbögen, gestempelt. Grau. Scheibenware.

36. Randscherbe.
Schale. Rand eingebogen, innen facettiert. Grau. Lunz 1974 Taf. 67,24.

Seis (Siusi), Gem. Kastelruth (Castelrotto), Runggeregg (Tafel 380)

Vom Brandopferplatz auf dem Runggeregg stammt eine Kollektion eisenzeitlicher Keramik, die K. Hucke 1962 bei einer Baumwurzel aufgelesen und 1963 in einer kleinen Grabung geborgen hat. Weil seinerzeit der Brandopferplatz noch nicht bekannt war, bezog Hucke die Keramik auf den Ringwall am Runggeregg. - v. Uslar 1991,315,16L 3; K. Hucke, Früheisenzeitliches Tongeschirr vom Runggeregg über Seis. Schlern 45,1971,392f. mit Abb. 1 und 2.

Tafel 380 (Seis)

1. Bandhenkelstück.
Unterseite flach, Ränder gekantet und gewulstet. Oberseite leicht gewölbt, hier eingeritzte liegende Kreuze und waagrechte Doppellinie. Graubraun.

2. Bandhenkelstück.
Unterseite flach. Ränder gekantet und gewulstet. Auf der Oberseite randparallele Linien in Rädchentechnik. Graugelb.

3. Bandhenkelstück.
Unterseite flach, Ränder schräg gekantet und gewulstet. Auf der Oberseite eingeritzte, hängende Winkel, an den Rändern, parallel dazu auf den Randkanten, Schräglinien. Gelbgrau.

4. Bandhenkelstück.
Unterseite flach, Ränder schräg gekantet und zipflig nach oben gezogen, Oberseite flach dachförmig. Graubraun.

5. Randscherbe.
Trichterhalsgefäß. Lippe nach außen gebogen und gekantet. Braun.

6. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Lippe wulstig nach außen verdickt und oben waagrecht abgestrichen. Graugelb.

7. Randscherbe.
Topf. Kegelhals, Lippe dreieckig nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Am Schulteransatz horizontaler Grat, darunter senkrechte und schräge gezähnte Horizontalkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Grau.

8. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen und schräg gekantet. Grau.

9. Randscherbe.
Topf mit niedrigem Trichterhals. Rand leicht nach außen gebogen. Auf der Schulter senkrecht aufgelegte Leiste. Grau.

10. Randscherbe.
Kurzer Zylinderhals, Trichterrand, außen schräg gekantet. Graubraun.

11. Wandungsscherbe.
Schüssel. Auf dem Umbruch doppeltes Horizontalrillenband, darunter senkrechte Schmalrillen, darüber Horizontalband aus stehenden und hängenden Dreiecken mit kleinem Mitteldreieck, gestempelt. Innen schwarz, außen graubraun.

12. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen, nach innen leicht verdickt. Graubraun.

13. Randscherbe.
Situlenartiges Gefäß. Verdickte Schrägkantlippe. Grau.

14. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Lippe leicht nach außen verdickt. Braun.

15. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe wulstig nach außen verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Grau.

16. Randscherbe.
Zylinderhals. Lippe leicht nach außen gebogen. Graubraun.

17. Randscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen. Braun.

18. Randscherbe.
Trichterhalsschüssel. Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen, Schulter leicht verdickt. Graubraun, abgerollt.

19. Randscherbe.
Steiler, kurzer Kegelhals. Rand nach außen gebogen. Schulter kantig abgesetzt. Grau.

20. Randscherbe.
Steiler Kegelhals. Lippe leicht verdickt. Braun.

21. Randscherbe.
Kegelhals. Lippe nach außen gebogen und wulstig verdickt. Graubraun.

22. Randscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Rand nach außen gebogen. Auf dem Hals zwei Reihen gestempelter, stehender Dreiecke. Grau.

23. Randscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Auf dem Hals horizontales, doppeltes Zickzackband, geritzt, auf der Schulter senkrechte, gezähnte Kammstempel. Lederbraun.

24. Randscherbe.
Kegelhals, Trichterrand, nach außen schräg gekantet, nach innen kantig abgesetzt. Rotbraungrau.

25. Wandungsscherbe.
Kegelhalsschüssel. Schulter kantig abgesetzt. Auf der Schulter waagrechte Reihen stehender Tropfen, gestempelt darunter, durch Horizontallinie getrennt, senkrechte Kammstempel. Braun.

26. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Auf der Schulter Horizontalgrat, darunter vertikale Schmalriefen. Graubraun.

27. Trichterrandschale.
Auf der Schulter senkrechte Schrägkammstempel mit Trapezkopfleiste. Lederbraun.

28. Trichterrandschale.
Rand innen kantig abgesetzt. Auf der Schulter senkrechte Riefen. Braun. Randdm. 7 cm.

29. Wandungsscherbe.
Schale. Auf der Schulter verschliffenes Dreieckmuster, oben durch Horizontalreihe gestempelter Vierecke abgeschlossen. Graubraun, sehr fein.

30. Wandungsscherbe.
Schale. Schulter gratig abgesetzt. Auf der Schulter vier Gruppen mit steilem Schrägwinkelband. Graubraun.

31. Randscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte Schrägkammstempel, Kopfleiste aus Rechtecken und schräger Basis, gestempelt. Gelb.

32. Randscherbe.
Trichterrandschale. Schulter leicht verstärkt. Senkrechte Schrägkammstempel, darüber waagrechte Reihe senkrechter Einstiche. Grau.

33. Randscherbe.
Trichterrandschale. Braun.

34. Randscherbe.
Trichterrandschale. Auf der Schulter stark verschliffene, senkrechte Kammstempel. Rötlichbraun.

35. Randscherbe.
Trichterrandschale. Schulter stark verdickt. Graubraun, geglättet.

36. Randscherbe.
Trichterrandschale. Auf der Schulter senkrechte Schmalrillen. Graubraun.

37. Randscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte Schrägkammstempel. Hellbraungrau.

38. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand innen verdickt. Braungrau.

39. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand innen verdickt, Lippe nach außen schräg gekantet. Grau.

40. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand außen schräg gekantet. Braun.

41. Randscherbe.
Trichterrandschale. Auf der Schulter waagrechte Reihen aus viereckigen Doppelstempeln. Lederbraun.

42. Randscherbe.
Zylinderhals, Lippe nach außen gebogen. Graurotbraun.

43. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Grau.

44. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Grau.

45. Wandungsscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte gezähnte Kammstempel. Gelb.

46. Wandungsscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte, schmale Spitzriefen. Grau.

47. Wandungsscherbe.
Trichterrandschale. Über dreilinigem Horizontalrillenband hängende und stehende Dreiecke auf Spitze, gestempelt, darunter Schrägband. Rötlich.

48. Wandungsscherbe.
Trichterrandschale. Unter zweilinigem Horizontalrillenband senkrechte Schrägkammstempel, Kopfleiste aus gestempelten Rechtecken mit schräger Basis, darüber Kreisaugenreihe.

49. Wandungsscherbe.
Trichterrandschale. Unter zweilinigem Horizontalrillenband senkrechte Schrägkammstempel. Braun.

50. Wandungsscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte Schrägkammstempel mit Dreieckkopfleiste, darüber waagrechte Reihe gestempelter, stehender Dreiecke. Rötlichbraun.

51. Randscherbe.
Rand leicht nach außen gebogen. Braun.

52. Randscherbe.
Kegelhals, Rand nach außen gebogen und gekantet. Grau.

53. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Graugelb.

54. Randscherbe.
Wandung steil. Lippe durch Horizontalrille abgesetzt. Rotbraun.

55. Randscherbe.
Fritzener Schale. Wandung steil, Lippe leicht nach außen gebogen. Zweiliniges Horizontalrillenband mit Füllung aus gegeneinandergestellten Schrägstichen. Darunter weitere Schrägstrichreihe. Gelbgrau.

56. Randscherbe.
Wandung steil. Lippe rundlich nach außen verdickt. Lederbraun.

57. Randscherbe.
Fritzener Schale. Wandung steil. Lippe durch Horizontalrille abgesetzt. Auf der Schulter zwei waagrechte Ritzlinien. Grau.

58. Randscherbe.
Fritzener Schale. Wandung steil. Dreikantlippe, nach innen abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Dunkelbraun.

59. Wandungsscherbe.
Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt, darüber waagrechte Dellenreihe, von Horizontallinie oben abgeschlossen, darüber gereihte Würfelaugen, gestempelt. Braungrau.

60. Randscherbe.
Schüssel. Graubraun.

61. Randscherbe.
Trichterrandbecher. Lippe leicht verdickt. In der Mitte horizontaler Grat. Schulteransatz innen verdickt. Auf der Schulter senkrechte Kurzriefen. Grau.

62. Randscherbe.
Trichterrandbecher. Zwei horizontale Grate. Braun.

63. Trichterrandbecher.
Auf dem Rand zwei horizontale Grate, Auf der Schulter geritztes Steilwinkelband mit Keilspitzen, darunter hängende Winkel. Gelbgrau. Randdm. 6,1 cm.

64. Bodenscherbe mit Omphalos.
Grau.

65. Bodenscherbe mit Omphalos.
Rotbraun.

66. Bodenscherbe.
Standring, außen senkrecht gekantet. Braun.

67. Bodenscherbe.
Standring, schräg gekantet. Braungrau.

KLOBENSTEIN (COLLALBO), GEM. RITTEN (RENÓN), PIPERBÜHEL (TAFEL 381-383)

Kuppe (1140 m H) am Ostrand des Ritten südwestlich von Klobenstein. Beim Hausbau 1910 am Kuppenrand erste vorgeschichtliche Funde; weitere Beobachtungen und Bergungen durch Osw. Menghin 1912 ff.; Grabungen 1926 (E. Ghislanzoni). Eine älter- und eine jüngereisenzeitliche Siedlung. - v. Uslar 1991,302,16 H33; 314,16 L39; Lunz 1974,179.

Tafel 381 (Klobenstein)

1. Wandungsscherbe.
Kegelhalstopf. Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Lippe nach außen gekantet. Hals waagrecht gerieft. Graubraun, geglättet.

2. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Trichterrand, Lippe nach außen gekantet, innen kantig abgesetzt. Geritzte Horizontallinie. Grauschwarz, grob.

3. Wandungsscherbe.
Zwei breite Horizontalriefen, darunter Schnittmuster: Schräglinien wechselnder Richtung. Graubraun.

4. Wandungsscherbe.
Schneppentopf. Gebogene Leiste mit Schrägstrichen in Ringabrollung, darunter senkrechtes Doppelband in gleicher Technik. Graubraun.

5. Henkeltopf.
Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen gekantet. Leicht überhöhter Bandhenkel, am Ansatz geknickt. Schwarz, poliert, innen geglättet. Randdm. 19 cm.

6. Bandhenkelstück.
Mittelgrat, Ränder schräg gekantet. Schnittmuster: zwei Winkelbänder. Rotbraun, schwarzer Überzug.

7. Randscherbe.
Schneppe, darunter winklig aufgelegte Leiste. Gelbgrau.

8. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Schneppe, darunter zwei parallele Bogenleisten, dazwischen und darüber gegenläufige Winkel in Ringabrollung. Hellbrau bis bräunlich.

9. Randscherbe.
Lippe nach außen verdickt. Schneppe mit senkrechter Leiste. Flüchtiges Ritzmuster: Geschachtelte Winkelbänder. Hellbraun, innen grauschwarz.

10. Knickwandtöpfchen.
Kurzer Trichterrand, oben waagrecht, abgestrichen, innen kantig abgesetzt. Standring, Profil außen gestuft. Auf der Schulter Schnittmuster: Doppeltes Winkelband. Grau. Randdm. 12,3 cm.

11. Knickwandtöpfchen.
Rand nach außen gezogen, schräg nach innen abgestrichen. Auf der Schulter Schnittmuster: Gegeneinandergestellte Schrägbänder. Hellgrau, innen braun. Randdm. 11 cm.

12. Randscherbe.
Knickwandtöpfchen. Rand nach außen gezogen, nach innen abgestrichen. Hellbraun.

13. Randscherbe.
Knickwandtöpfchen. Trichterrand, oben waagrecht abgestrichen. Schnittmuster: Horizontales Fischgrätenband. Schwarz.

14. Randscherbe.
Knickwandtöpfchen. Rand leicht nach außen gebogen. Flüchtiges Schnittmuster: Zwischen zwei Horizontallinien gegeneinandergestellte, liegende Winkelbänder. Graubraun, grob.

15. Randscherbe.
Knickwandtöpfchen. Trichterrand. Flüchtiges Schnittmuster: Zwischen zwei- und dreilinigem Horizontalband gegeneinandergestellte Schrägbänder. Braubraun.

16. Randscherbe.
Zylinderrand, Schulter außen verdickt. Flüchtiges Schnittmuster: Gegeneinandergestellte Schrägbänder. Schwarz.

17. Randscherbe.
Kegelrand. Schnittmuster: Zwischen zwei horizontalen Doppellinien fünfliniges Schrägband. Graubraun.

18. Knickwandschüssel.
Kurzer Trichterrand, Umbruch verstärkt. Breite Rädchenzier: Unter Horizontalband unregelmäßiges, zweizeiliges Winkelband. Grauschwarz. Randdm. 19 cm.

19. Bodenstück mit Wandungsansatz.
Am Unterteil Winkelhaken in Abroll- oder Schnittechnik. Graubraun.

Tafel 382 (Klobenstein)

1. Schüssel.
Wandung gebogen, Rand schwach nach außen gebogen. Schnittmuster: Doppeltes Winkelband. Grauschwarz. Randdm. 15 cm.

2. Knickwandschüssel.
Rand leicht verdickt. Schnittmuster: Zwischen zwei Horizontallinien mehrzeilige gegeneinandergestellte Schrägstrichgruppen. Hellrötlichbraun. Randdm. 16 cm.

3. Schüssel.
Doppelkonisch. Umbruch außen wulstig verdickt, Schnittmuster: Vierzeilige, gegeneinandergestellte Schrägbänder. Graubraun. Randdm. 16 cm.

4. Schüssel.
Flüchtiges Schnittmuster: mehrzeilige, gegeneinandergestellte Schrägbänder zwischen zwei- und dreilinigen Horizontalbändern. Schwarz, innen braun. Randdm. 17 cm.

5. Schüssel.
Schnittmuster: fünfzeilige, gegeneinandergestellte Schrägbänder zwischen zwei- und dreilinigen Horizontalbändern. Graubraun. Randdm. 16 cm.

6. Knickwandschüssel.
Rand nach außen gebogen, Lippe verdickt. Schnittmuster: Zwischen zwei Horizontallinien gegeneinandergestelltes dreizeiliges Schrägband. Grauschwarz. Randdm. 16 cm.

7. Knickwandtopf.
Rand innen teilweise wulstig verdickt. Graubraun. Randdm. 18 cm.

8. Topf.
Zylinderrand. Schnittmuster: unter zwei flüchtigen Horizontallinien mehrzeilige, gegeneinandergestellte Schrägbänder. Graubraun. Randdm. 15 cm.

9. Topf.
Lippe wulstig nach innen verdickt. Oberhalb des Umbruchs Horizontalband aus Schrägkerben wechselnder Richtung. Graubraun. Randdm. 17 cm.

10. Randscherbe.
Kegelrand. Schnittmuster: unter Horizontallinienpaar mehrzeiliges Winkelband, nach unten durch Horizontallinie abgeschlossen. Grauschwarz.

11. Randscherbe.
Knickwandgefäß. Rand nach außen gebogen, keulenförmig verdickt. Schneppe abgebrochen. Zwei geschachtelte, hängende Halbbogenleisten. Hellgraubraun, geglättet.

12. Randscherbe.
Schüssel. Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Schulter mit tordierter Schrägriefung. Grau.

13. Randscherbe.
Topf. Zylinderrand, oben waagrecht abgestrichen. Winkelleiste. Graubraun.

14. Wandungsscherbe.
Schüssel. Schulter wulstig verdickt und schräg gerieft. Graubraun.

15. Randscherbe.
Topf. Zylinderrand. Schulter wulstig verdickt, geschachtelte gegeneinandergestellte Schrägriefen? Winkelriefen. Graubraun.

16. Randscherbe.
Kurzer, steiler Rand. Hellbraunrötlich, geglättet.

17. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Hellbraungrau, schwarz gefleckt.

18. Wandungsscherbe.
Schüssel. Horizontalband aus schrägen Schnittlinien, unter dem Umbruch parallele senkrechte Leisten in Gruppen. Schwarzgrau.

19. Schüssel.
Rand nach außen gebogen. Graubraun. Randdm. 12-14 cm.

20. Wandungsscherbe.
Schrägleistenzier. Grau.

21. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Schwarz.

22. Randscherbe.
Kegelhalsschüssel. Rand nach außen gebogen, verdickt. Winkelband, obere Zwickel schrägschraffiert, gerieft. Graubraun.

23. Wandungsscherbe.
Waagrechtes und gewinkeltes, mehrzeiliges Band in Ringabrollung. Schwarzgrau.

24. Wandungsscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Waagrechtes Band und mehrzeilige Winkel, z.T. in wechselnder Richtung, in Ringabrollung. Graubraun.

25. Wandungsscherbe.
Schrägbänder in Ringabrollung. Grau.

Tafel 383 (Klobenstein)

1. Wandungsscherbe.
Bodenansatz. Oberhalb der Standfläche: zwischen zwei Horizontallinien mehrzeilige gewinkelte Bänder in Ringabrollung. Graubraun.

2. Schale.
Gedrückt S-förmig. Rand nach innen bogig verdickt. Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Graubraun, poliert. Randdm. 8,5 cm.

3. Standring mit Wandungsansatz.
Fußkante außen schräg. Grau. Bodendm. 12 cm.

4. Konischer Napf.
Hellbraun, schwarz gefleckt. Randdm. 11 cm.

5. Topf.
Kegelhals, Rand nach außen gebogen und gekantet. Am Schulteransatz drei Horizontalrillen. Hellbraun. Randdm. 14 cm.

6. Topf.
Rand nach außen gebogen. Grau. Randdm. 14 cm.

7. Topf.
Rand nach außen gebogen, bogig verdickt. Grauschwarz. Randdm. 18 cm.

8. Kegelhalstopf.
Rand nach außen gebogen, Lippe abgekantet. Schulter gratig abgesetzt. Schwarz, innen braun. Randdm. 18 cm.

9. Randscherbe.
Topf. Kurzer Kegelhals, Rand nach außen gebogen und kräftig verstärkt. Schulter gratig abgesetzt. Auf dem Hals Kreisaugenzier. Grau.

10. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Lippe rundlich verdickt. Hell- und dunkelgrau.

11. Randscherbe.
Topf. Wandung gebogen. Rundlippe nach außen gebogen, oben waagrecht abgestrichen. Schulter kräftig verstärkt. Braun, schwarz gefleckt.

12. Randscherbe.
Lippe verdickt. Braun bis schwarz.

13. Trichterhalstopf.
Rand nach außen gebogen, dreieckig verdickt. Auf der Schulter horizontales Schrägschnittband. Gelb. Randdm. 14 cm.

14. Trichterrandbecher.
Schulter kantig abgesetzt und verstärkt. Profil im Unterteil innen gestuft. Auf dem Boden innen geritzte Winkellinien. Grau. Randdm. 8,7 cm.

15. Randscherbe.
Rand innen verdickt. Schwarz.

16. Topf.
Rand eingebogen. Braun bis schwarz. Randdm. 21 cm.

17. Bodenscherbe.
Wandungsansatz und Scheibengrifflappen. Standfläche außen wulstig abgesetzt. Graubraun.

18. Bodenscherbe mit Standring.
Auf der Unterseite gewinkelte Ritzlinien. Grau. Bodendm. 9 cm.

19. Raupenfibel.
Bügelquerschnitt spitzoval, an den Enden gekantet. Rolle, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 4,8 cm.

20. Bogenfibel.
Bügel verbreitert. Querstrichgruppen, Mittelteil mit Längsstrichfüllung. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Kurzer Fuß.
Bronze. L. 7,1 cm.

Pfatten (Vadena), Stadelhof (Tafel 384-385,7)

Auf dem Schuttfächer des Mitterberges (230 m H) südlich des Ortes ein ältest- und ältereisenzeitliches Brandgräberfeld; südlich davon ein zweites, jüngereisenzeitliches und römisches. Nach den ersten Grabungen in der Mitte des 19. Jahrh. systematische Untersuchungen durch Ghislanzoni 1926. - v. Uslar 1991,304,16, H60; Lunz 1974,209f.; Lunz 1991a; Marzatico 1997,465-817.

Tafel 384 (Pfatten)

1. Randscherbe.
Trichterhalsgefäß. Lippe nach außen gezogen, nach innen abgestrichen. Am Schulteransatz und auf der Schulter zwei dreilinige und ein einliniges Horizontalrillenband, über dem oberen Schrägstriche, in den beiden Zwischenfeldern zu Rhomben gestellte Doppelwinkel und zweizeiliges Winkelband. Braun. Lunz 1974 Taf. 12,13. Trient, Castello 2627.

2. Randscherbe.
Knickwandtopf. Trichterrand, durch Horizontalriefe von der Schulter abgesetzt. Oberhalb des Umbruches horizontales Fischgrätenband, gerillt, darunter Schrägstriche. Braungrau. Bozen I 459/72.

3. Randscherbe.
Schüssel. Rand leicht nach außen gebogen, innen verstärkt, von der Schulter durch Horizontalrille abgesetzt. Auf der Schulter drei Horizontalrillen, dazwischen doppelzeilige Winkel und Fischgräten in feiner, tief eingedrückter Ringabrollung. Graubraun. Trient, Castello 2638.

4. Randscherbe.
Topf oder Schüssel mit bauchiger Wandung. Rand nach außen gebogen und gekantet, innen verstärkt. Unter der Randkante gegeneinandergestellte Schrägkerben in Ringabrollung, auf der Schulter dreizeiliges, kräftig eingeschnittenes Winkelband. Graubraun. Trient, Castello 2636.

5. Schale.
Eingeschwungener Zylinderrand, innen verstärkt. Umbruch gekantet, Boden eingewölbt. Auf der Schulter turbanartige Riefen. Lederbraungrauer Überzug, poliert. Randdm. 14 cm. Grab 84. Bozen 786. Lunz 1974 Taf.25,1 hier Grab 85.

6. Schüssel.
Eingeschwungener Zylinderrand. Umbruch kantig, Boden eingewölbt. Am Schulteransatz horizontale Doppellinie, darunter turbanartige Riefen. Brauner Überzug. Randdm. 13,5 cm. Grab 70. Bozen 783. Lunz 1974 Taf. 21,2.

7. Schale.
Rand leicht nach außen gebogen, Schulterknick verstärkt. Boden außen eingewölbt. Hellbraun bis grau, gefleckt. Randdm. 13,2 cm. Bozen, Nr. unleserlich.

8. Schale.
Zylinderhals, Rand leicht nach außen gezogen. Schulter gratig abgesetzt und verstärkt, Umbruch kantig, Boden eingewölbt, Auf der Schulter flächig senkrechte Kurzriefen. Dunkelgraubraun, poliert. Randdm. 12,2 cm. Grab 23. Bozen 807. Lunz 1974 Taf.16,5.

9. Topf.
Eingeschwungener Zylinderrand, Schulter gratig abgesetzt. Braungrau. Randdm. 17 cm. Bozen 759.

10. Schale.
Hoher Trichterrand, Schulteransatz kantig abgesetzt, drei Horizontalrillen. Grau. Randdm. 10,9 cm. Trient, Castello 2770.

11. Knickwandtöpfchen.
Rand nach außen gebogen und schräg gekantet, innen verstärkt. Auf der Schulter bogig geführte und gewinkelte Ringabrollung. Lederbraungrauer Überzug, geflammt, innen rot. Randdm. 13,4 cm. Trient, Castello 2745.

12. Knickwandtöpfchen.
Rand nach außen gebogen, Umbruch verstärkt. Standfuß, Boden unten eingewölbt. Auf der Schulter zwischen zwei Horizontallinien Metopen aus stehenden Winkelbändern und senkrechten Linien. Randdm. 12,4 cm. Grab 24. Nach Lunz 1974 Taf. 17,4.

13. Knickwandtöpfchen.
Rand nach außen gebogen. Breiter Standring. Hellbraun bis grau, gefleckt. Randdm. 11 cm. Grab 111. Bozen 843. Lunz 1974 Taf. 21,3.

Tafel 385 (Pfatten)

1. Randscherbe.
Schneppenansatz. Waagrechte und schräge Rillen, mehrzeilige Bänder in Ringabrollung. Grau. Bozen I 459/72.

2. Randscherbe.
Schneppenansatz. Rand und Schulter mit waagrechten und senkrechten Winkelrillen in Ringabrollung. Grau. Bozen I 754/73.

3. Krug.
Rand nach außen gebogen. Standfuß, unten eingewölbt, überhöhter Henkel mit dachförmigem Querschnitt. Brauner Überzug. Randdm. 12 cm. Grab 56. Bozen 795/10.

4. Randscherbe.
Knickwandtöpfchen. Rand nach außen gebogene Schulter verstärkt. Zweizeiliges Winkelband, flüchtig geritzt. Graubraun. Trient, Castello. Lunz 1974 Taf. 26,6.

5. Knickwandtöpfchen.
Rand nach außen gebogen. Braungrau. Randdm. 10,1 cm. Nach Aufschrift Grab 85, nach Lunz 264 Grab 87. Bozen 802.

6. Topf.
Kegelhals, Rand kragenartig abgesetzt, Lippe schräg nach innen abgestrichen. Hals leicht gebläht, Schulter kantig abgesetzt. Gekanteter Standfuß. Auf der Schulter Gruppen von je vier senkrechten Breitriefen, auf einer Seite des Halses Zickzackband. Brauner Überzug. Randdm. 20,2 cm. Grab 20. Bozen 803. Lunz 1974 Taf. 16,1.

7. Becher.
Wandung gebogen, oben waagrecht abgestrichen. Überhöhter Bandhenkel mit rechteckigem, leicht eingesatteltem Querschnitt. Braungrau, poliert. Randdm. 8,5 cm. Grab 20. Lunz 1974 Taf. 16,2. Bozen 787.

KALTERN (CALDARO), TUIFLSLAMMER (TAFEL 385,8-22)

Kegelförmiger Steintrümmerhaufen von 15 m Höhe auf einem Felsabsatz des Mendelhanges (631 m H). In dem Haufen sind Reste von Trockenmauerwerk erkennbar. Alter und Funktion dieser Anlage sind unklar. Grabungen 1929 (Denkmalamt Padua) förderten spätbronze- und eisenzeitliche Funde zutage. - Lunz 1974,208.

Tafel 385 (Kaltern)

8. Henkelbruchstück.
Querschnitt dachförmig, unten gerundet, oben Grat mit vier längsparallelen Linien, auf den Seiten gegeneinandergestellte Schräglinien, alles in Ringabrollung. Hellgraubraun. Lunz 1974 Taf. 13,4, hier unter 'Missian".

9. Wandungsscherbe.
Knickwandtöpfchen. Auf der Schulter bogig und schräg geführte Ringabrollung. Hellbraun, schwarz gefleckt.

10. Wandungsscherbe.
Schneppentopf. Rechtwinklig aufgelegte Leiste, im Innenfeld begleitet von Dellenreihe, gefüllt mit Zickzack- und waagrechter Li-

nie in Ringabrollung. Hellgraubraun. Lunz 1974 Taf. 13,4, hier unter 'Missian".

11. Topf.
Niedriger Zylinderhals, Rand nach außen gebogen. Auf der Schulter Schrägbänder in Ringabrollung. Mittelbraun. Randdm. 15 cm.

12. Wandungsscherbe.
Gruppe aus sieben senkrechten auf einer waagrechten Ritzlinie. Hell- bis mittelbraun.

13. Randscherbe.
Krug. Kegelhals, Rand nach außen gebogen und senkrecht abgestrichen. Bandhenkel. Tongrau.

14. Trichterrandschale.
Rand außen schräg gekantet. Auf der Schulter senkrechte Schrägkammstempel. Rotbrauner Überzug. Randdm. 10 cm. Lunz 1974 Taf.13,5.

15. Certosafibel.
Kleiner, schwacher Bügelknoten. Einseitige Rolle, abgebrochen, Nadel fehlt. Kastenförmiger Nadelhalter. Fußansatz schräg gekerbt. Schrägstehender Fußknopf.
Bronze verschlackt. L. 6 cm. Lunz 1974 Taf. 13,8.

16. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand innen abgestrichen. Auf der Schulter waagrechte Doppelreihe kleiner Dellen, darüber Reihe gestempelter Würfelaugen. Braun, Reste von Graphitierung. Lunz 1974 Taf. 14,7.

17. Randscherbe.
Fritzener Schale. Wandung gebogen. Lippe nach außen gebogen und schräg gekantet, oben waagrecht und nach innen schräg abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Dunkelgrau.

18. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen wulstig verdickt. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Grau.

19. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen wulstig verdickt, oben horizontal abgestrichen, von der Schulter durch breite Horizontalrille angesetzt. Auf der Schulter zwei Horizontallinien, darunter Fischgrätenband, gestochen. Grau.

20. Wandungsscherbe.
Unter vierlinigem Horizontalrillenband kurze Horizontalkammstempel mit Kreisaugenfußleiste, darunter Horizontalritzlinie und senkrechte Wellenkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Grau.

21. Trichterrandschüssel.
Scheibenware. Grau.

22. Trichterrandtopf.
Wandung leicht gebaucht. Rand konisch verdickt und zweifach abgestrichen. Grau, außen und Rand innen graphitiert.

TISENS (TESIMO), ST.HIPPOLYTH (TAFEL 386-387)

Auf der Hauptkuppe von St. Hippolyth (759 m H) eine 1891 entdeckte endneolithische und spätbronzezeitliche Siedlung; auf der Hangterrasse im Süden eine jüngereisenzeitliche Siedlung. Grabungen 1904-1909 (A. und Osw. Menghin). - v. Uslar 1991,307,16 U105; 321,16 L93; Lunz 1974,195f.

Tafel 386 (Tisens)

1. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Trichterrand, innen kantig abgesetzt, nach außen gekantet. Rotelle, diese und Randkante außen mit gebogenen Schrägrillen. Braun bis grau, poliert. Innsbruck 15.208.

2. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen verdickt und gekantet, innen gekehlt. Auf dem Hals waagrechter Grat. Graubraun. Meran 106.

3. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Trichterrand, außen gekantet, innen kantig abgesetzt. Braun, Meran 106.

4. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen gekantet. Auf dem Hals waagrechter Grat. Grau. Meran 5432.

5. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Trichterrand, innen gekehlt, kantig abgesetzt, außen facettiert. Randkante innen, Schrägkante außen und Hals schräg gerieft. Schwarz, poliert. Innsbruck 15.207.

6. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Trichterrand, innen gekehlt, kantig abgesetzt, außen facettiert. Graubraun. Innsbruck 15.226.

7. Randscherbe.
Trichterrand, innen gekehlt und kantig abgesetzt, außen gebogen. Rotelle, auf der Außenseite bogig geführte Schrägriefen. Graubraun. Meran 106.

8. Wandungsscherbe.
Horizontalriefen, in den Freifeldern senkrechte und schräge Kurzriefen und stehende Doppelwinkel, gestempelt. Grau-schwarzbraun gefleckt. Innsbruck 15.248.

9. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit Trichterrand, innen kantig abgesetzt, Lippe nach außen zweifach gekantet. Graubraun. Meran 106.

10. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß mit Trichterrand, innen kantig abgesetzt, nach außen gekantet. Braun und schwarz gefleckt. Innsbruck 15.228.

11. Randscherbe.
Schale. Trichterrand, innen facettiert. Dunkelgrau. Meran 106.

12. Wandungsscherbe.
Schnittmuster: viellinige, gegeneinandergestellte Schrägbänder. Grau. Innsbruck 1280.

13. Wandungsscherbe.
Ritzmuster: dreiliniges Winkelband.

14. Randscherbe.
Schüssel mit eingebogenem Rand. Schnittmuster: zwischen Doppel- und einzeiligem Horizontalband geschachtelte Winkel. Innsbruck 1286.

15. Kegelhalsgefäß.
Trichterrand. Schulter gratig abgesetzt. Von der Schulter zum Hals stehende Bogenleiste. Außen hellgrau, innen dunkelgrau. Innsbruck 1320.

16. Randscherbe.
Henkeltopf. Profil S-förmig. Schulter gratig abgesetzt. Schmaler, wenig überhöhter Bandhenkel. Graubraun. Innsbruck 1548.

17. Henkelstück.
Querschnitt gebogen mit Mittelgrat. Graubraun, porös. Innsbruck 15.528.

18. Bandhenkelstück.
Querschnitt rechteckig mit starkem Mittelwulst. Graubraun. Innsbruck 15.222.

19. Randscherbe.
Schüssel. Wandung gebaucht. Trichterrand, innen kantig abgesetzt. Rötlich, Innsbruck 15.575.

20. Randscherbe.
Schüssel. Rand leicht nach außen gebogen, Schulter verstärkt. Grau, schwammig, porös. Innsbruck 15.152.

21. Randscherbe.
Schüssel. Wandung gebaucht. Trichterrand, oben waagrecht, nach innen schräg abgestrichen. Auf der Schulter Winkelbänder in Ringabrollung. Dunkelgrau. Innsbruck 1275.

22. Randscherbe.
Schüssel. Schulter verstärkt. Lippe nach außen wulstig verdickt. Am Umbruch Horizontallinie, darunter mehrzeiliges Schrägband mit Ringabrollung. Dunkelgrau. Innsbruck 1308.

23. Randscherbe.
Topf. Rand nach außen gebogen. Lippe außen zweifach gekantet und oben waagrecht abgestrichen. Schulter gratig abgesetzt. Graugelb bis weißlich, innen dunkelgrau. Innsbruck 15.182.

24. Topf.
Rand nach außen gebogen, innen bogig verstärkt. Dreieckiger Randaufsatz, Schulterknubbe. Grau, innen braungrau. Innsbruck 1597.

25. Randscherbe.
Rand verstärkt. Graubraun. Innsbruck 15.553.

26. Bandhenkelstück.
Querschnitt gebogen. Gelbgrau mit grauem Überzug. Innsbruck 15.542.

27. Bodenscherbe.
An der Außenkante Schrägriefen, darüber Stempelrosette. Außen braun, innen dunkelgrau. Innsbruck 1236.

28. Bodenscherbe.
Standfläche eingezogen. Hellrötlichbraun, innen grau. Scheibenware, Meran, ohne Inv.Nr.

29. Bodenscherbe.
Außenkante gewulstet. Schrägrillenband mit Dellenkopfleiste. Braun. Innsbruck 1237.

30. Fibelfuß.
Profilierter Schlußknopf.
Bronze. L. noch 4,4 cm. Innsbruck 1214.

31. Schale.
Profil S-förmig, Schulter durch zwei Horizontalriefen abgesetzt. Gruppen aus senkrechten Schmalriefen. Graubraun. Randdm. 9,5 cm. Innsbruck 1232 (gleiches Stück; 15.210).

32. Schale.
Zylinderhals, Rand nach außen gebogen. Flächig senkrechte Schmalriefen. Grauer Überzug auf rötlichbraunem Scherben. Randdm. 10 cm. Innsbruck 15.209.

33. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Trichterrand, innen kantig abgesetzt, außen schräg gekantet. Dunkelgrau, poliert. Innsbruck 15.560.

34. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Rand nach außen gebogen, Lippe leicht verdickt, außen senkrecht abgestrichen. Weißgrau. Innsbruck 15.561.

35. Kegelhalstopf.
Rand nach außen gebogen. Graubraun. Randdm. 12 cm. Innsbruck.

36. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Lippe rundlich verdickt.

37. Randscherbe.
Trichterrand. Lippe konisch verdickt, außen schräg abgestrichen. Graubraun. Innsbruck 15.153.

Tafel 387 (Tisens)

1. Certosafibelfuß.
Nadelhalter kastenförmig, Fußplatte weidenblattförmig mit Mittelgrat. Fußknopf.
Bronze. L. noch 3,8 cm. Innsbruck 1215.

2. Certosafibel.
Bügel weidenblattförmig, mit Mittelgrat. Bügelknoten mit Begleitrippen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadelhalter trapezförmig. Fußplatte lanzettförmig, Bügelansatz durch Doppelwinkel abgesetzt. Exzentrischer Fußknopf mit einbeschriebenem, zweilinigem Dreieck.
Bronze. L. 8,7 cm. Meran 126.

3. Certosafibel.
Bügel lanzettförmig mit Mittelgrat, unten flacher Bügelknoten mit zwei Rippen, Rolle und Nadel fehlen. Nadelhalter kastenförmig. Fußplatte zum Bügelansatz durch geschachtelte Winkel abgesetzt. Exzentrischer Fußknopf.
Bronze. L. 4,9 cm. Innsbruck 1216.

4. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Grau. Randdm. 9 cm. Meran 6943

5. Trichterrandbecher.
Schulter kantig abgesetzt, Umbruch geknickt. Brauner Überzug auf grauem Scherben. Randdm. 8 cm. Innsbruck 15.559. Lunz 1974 Taf. 73,17.

6. Trichterrandschale.
Flächig senkrechte Schrägkammstempel mit Kopfleiste aus liegenden Dreiecken. Grau, dunkler Überzug. Randdm. 9 cm. Innsbruck 1233.

7. Randscherbe.
Trichterrandschale. Rand nach innen bogig verstärkt. Steile Schrägriefen. Grau. Meran 109.

8. Randscherbe.
Trichterrandschale. Kurzer Zylinderhals. Auf der Schulter senkrechte Kästchenkammstempel. Grau. Meran 109.

9. Randscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte gezähnte Kammstempel, als Kopfleiste hängende Dreiecke. Graubraun, geglättet. Innsbruck 15.445.

10. Randscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte Schrägkammstempel, Kopfleiste aus Rechteckstempeln mit oberem Rundbogen und Füllung aus hängenden Doppeldreiecken. Grau. Innsbruck 15.444.

11. Trichterrandschale.
Auf der Schulter senkrechte Horizontalkammstempel mit quadratischer Kopfleiste. Randdm. 9 cm. Meran 109.

12. Randscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte Schrägkammstempel. Grau.

13. Randscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte Kammstempel mit Dellenkopfleiste. Hellrötlichbraun. Meran 109.

14. Randscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte Kästchenkammstempel mit Kreisaugenkopfleiste. Graubraun. Innsbruck 1571.

15. Randscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte Schrägkammstempel. Hellrötlichbraun. Meran 109.

16. Randscherbe.
Trichterrandschale.Rand innen kantig abgesetzt. Auf der Schulter flächig senkrechte Schmalriefen. Graubraun, porös. Innsbruck 1304.

17. Wandungsscherbe.
Schulter durch breite Horizontalriefe abgesetzt. Auf der Schulter Gruppen aus je drei senkrechten Schmalriefen. Grau. Innsbruck 1313.

18. Trichterrandschale.
Gruppen aus je drei senkrechten Schrägkammstempeln. Dunkelgrauer Überzug auf rötlichbraunem Scherben. Randdm. 11 cm. Innsbruck 1541.

19. Trichterrandschale.
Auf der Schulter Reste gegeneinandergestellter Schrägriefen. Graubraun, geglättet. Innsbruck 1309.

20. Trichterrandschale.
Steile Schrägrillen auf Horizontalrille. Dunkelgrauer Überzug auf rötlichbraunem Scherben. Innsbruck 1305.

21. Randscherbe.
Trichterrandbecher. Hoher Trichterrand, von der Schulter durch zwei Horizontalriefen abgesetzt. Dunkelgrauer Überzug auf rötlichbraunem Scherben. Innsbruck 1300.

22. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen. Vierliniges Horizontalrillenband, darunter gestempeltes Kreisauge. Dunkelgraubraun. Innsbruck 1824. Lunz 1974 Taf. 73,18.

23. Bodenscherbe.
Standring, außen schräg gekantet. Schwarzfirnisware, Scheibenarbeit. Innsbruck 15.583.

24. Wandungsscherbe.
Schulter gratig abgesetzt. Gestempelte Würfelaugen und senkrechte Doppelrille in Ringabrollung. Graubraun. Innsbruck 1258.

25. Wandungsscherbe.
Trichterrandschale. Schrägkantlippe. Senkrechte Bogenkammstempel, darüber Kreisaugenreihe. Braun, poliert, Innsbruck 15.443.

26. Fibel vom Mittellatèneschema.
Bügel drahtförmig, rechteckig gebogen. Rolle einseitig in drei Windungen erhalten. Nadel und Fuß fehlen.
Eisen. L. noch 5,7 cm. Innsbruck 1242.

27. Topf.
Zylinderhals, Rand leicht nach außen gebogen, Lippe verstärkt. Graubraun. Randdm. 16,8 cm. Innsbruck 15.535.

28. Randscherbe.
Schale. Wandung geknickt. Lippe schlegelartig verdickt, nach außen schräg gekantet, nach innen facettiert. Unter dem Rand breite Horizontalriefe. Scheibenware. Grau. Meran 106.

29. Fibel vom Mittellatèneschema.
Bügel drahtförmig, zum Kopf weidenblattförmig verbreitert. Rolle einseitig in vier Windungen erhalten, äußere Sehne, Nadel und Fuß fehlen. Erhalten: Fußende mit Klammer und zwei Kugeln.
Bronze. L. 7,2 cm. Innsbruck 1217.

30. Graphittontopf.
Lippe U-förmig nach außen gebogen. Randdm. 20 cm. Innsbruck 15.539.

31. Randscherbe.
Graphittontopf. Lippe kräftig nach außen verdickt. Glimmerig. Innsbruck 15.475.

MERAN (MERANO), HOCHBÜHEL (TAFEL 388-390)

Vom langgestreckten Bergrücken des Hochbühel (514 m H) stammt eine reichhaltige Kollektion von älter- und jüngereisenzeitlichen Funden, die in der Forschung wechselnd als Überreste eines Brandopferplatzes oder Gräberfeldes diskutiert werden. Grabungen 1890 und 1891 (W. Tappeiner, W. Frankfurth). - v. Uslar 1991,317,16 L52; Lunz 1974,191f.

Tafel 388 (Meran)

1. Fingerring.
Dreikantiger Querschnitt. Gruppen geschachtelter Winkel und Würfelaugen.
Bronze, Dm. 2,3 cm. Innsbruck 2534. Lunz 1974 Taf. 74,6.

2. Glöckchen.
Innenöse.
Bronze, gegossen. Mdm. 2,7 cm. Innsbruck 2536.

3. Bogenfibel.
Bügel verbreitert, Querschnitt halbrund flach, zwei Querrillengruppen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Nadel fehlt. Fuß halblang, doppelkonischer Schlußknopf.
Bronze. L. 4,9 cm. Innsbruck 2479.

4. Anthropomorphes Gehänge.
Dreieckblech mit gewinkelten Ärmchen, in Vogelköpfe auslaufend (Vogelbarkenmotiv). Spitze und Basis des Bleches gelocht, an der

Basis mit Ringchen befestigte Dreieckanhänger. Punktverzierung in Treibarbeit.
Bronzeblech. L ohne Anhänger 2,2 cm. Innsbruck 2491.

5. Anthropomorphes Gehänge.
Dreieckblech mit gewinkelten Ärmchen, in Vogelköpfe auslaufend (Vogelbarkenmotiv). Spitze des Kopfes, der Arme und Basis gelocht, an der Basis mit Ringchen befestigte Dreieckanhänger. Treibzier aus Punkten und Strichen.
Bronzeblech. L. ohne Anhänger 3,6 cm. Innsbruck 2490.

6. Anthropomorphes Gehänge.
Dreieckblech mit gewinkelten Ärmchen, an Spitze und Basis gelocht, an der Basis mit Ringchen befestigte Dreieckanhänger. Punkte verschiedener Größe in Treibarbeit.
Bronzeblech. L. ohne Anhänger 4,6 cm. Innsbruck 2489.

7. Besatzstück.
Sphärisch, in der Mitte aufgebogen und gelocht, randparallele Ritzlinien.
Bronzeblech. Dm. 2,1 cm. Innsbruck 2537.

8. Bogenfibel.
Bügel verbreitert, Querschnitt flach halbrund, zwei Querstrichgruppen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Fuß halblang, profilierter Schlußknopf.
Bronze. L. 5,4 cm. Innsbruck 2476.

9. Bogenfibel.
Bügel verbreitert, zwei Querstrichgruppen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel abgebrochen. Fuß halblang, profilierter Schlußknopf.
Bronze. L. 4,2 cm. Innsbruck 2475. Lunz 1974 Taf. 74.4.

10. Bogenfibel.
Bügel verbreitert, D-förmiger Querschnitt, zwei Querstrichgruppen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel abgebrochen. Fuß halblang, quergestrichelt. Profilierter Schlußknopf.
Bronze. L. 5,5 cm. Innsbruck 7478.

11. Bogenfibel.
Bügel verbreitert, D-förmiger Querschnitt, zwischen zwei Querrillengruppen Kreuzschraffur. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel abgebrochen. Halblanger Fuß mit Schlußknopf.
Bronze. L. 6,0 cm. Innsbruck 2477.

12. Pferdchenfibel.
Kopf fußwärts blickend, Mähne leicht gerippt, Schweif abgebrochen. Armbrustkonstruktion, Achse erhalten, Rolle und Nadel fehlen. Kurzer Fuß mit lappenförmigem Nadelhalter, Fußknopf abgebrochen.
Bronze, gegossen. L. noch 2,1 cm. Innsbruck 12.672.

13. Pferdchenfibel.
Kopf fußwärts blickend, Mähne und Schweif strichverziert. Armbrustkonstruktion, Achse, Rolle und Nadel fehlen. Kurzer Fuß mit lappenförmigem Nadelhalter. Fußknopf schräg und profiliert.
Bronze. L. 2,3 cm. Innsbruck, ohne Invnr. Lunz 1974 Taf. 74,5.

14. Paukenfibel.
Flache Bügelpauke, getrieben, mit Buckel und Kreisring. Armbrustkonstruktion mit Achse, 16 Windungen und hinterer Sehne. Kästchenförmiger Fuß mit lappenförmigem Nadelhalter, nach außen blickender Widderkopf mit Knopfaugen und tordiertem, an die Pauke angegossenem Zopf.
Bronze. L. 3,7 cm. Innsbruck 2480.

15. Fibel mit Bügelscheibe.
Bügel bandförmig, rechteckig gebogen. Kreisrunde Bügelscheibe mit radialen Rippen und randlichen Punkten, darauf konisches Hütchen, randlich gepunktet. Hütchen und Scheibe durch Zwinge auf dem Bügel befestigt, in deren oberer Öse Ring mit gepunkteten Klapperblechen eingehängt. Armbrustkonstruktion mit 11 Windungen und hinterer Sehne, Fuß nach innen gebogen, lappenförmiger Nadelhalter.
Bronze. L. 2,5 cm. Innsbruck 2483.

16. Doppelpaukenfibel.
Pauke mit Mittelpunkt und Kreisrippe. Armbrustkonstruktion mit Bronzeachse, 11 Windungen und unterer Sehne. Kurzer Fuß mit lappenförmigem Nadelhalter.
Bronze. L. 4,1 cm. Innsbruck 2481. Lunz 1974 Taf. 74,8.

17. Fußpaukenfibel.
Bügel gegossen, Armbrustkonstruktion mit Bronzeachse, 12 Windungen und hinterer Sehne. Kurzer Fuß mit lappenförmigem Nadelhalter, Doppelfußpauke mit Mittelpunkt und konzentrischem Kreisring, umgebogenes Fußende längsliniert.
Bronze. L. 3,3 cm. Innsbruck 2481.

18. Certosafibel.
Blattfbrmiger Bügel mit Mittelgrat, statt Bügelknoten Querrippengruppe. Rolle, Nadel und Nadelhalter abgebrochen. Blattförmige Fußplatte mit Mittelgrat, vom Bügelansatz durch Winkel abgesetzt. Schräg gestellter, gestielter, kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. 3,5 cm. Innsbruck 12.664.

19. Certosafibel.
Blattförmiger Bügel, breites Querband mit geschachtelten Winkeln. Unten flacher, profilierter Bügelknoten. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel, Nadelhalter und Fußende abgebrochen. Fußplatte vom Fußansatz durch Doppelwinkel abgesetzt, dazu geschachtelte Winkel.
Bronze. L. noch 3,0 cm. Innsbruck 12.677.

20. Certosafibel.
Bügel weidenblattförmig, als Bügelknoten Profilierung der Oberseite. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel fehlt, Fußknopf abgebrochen.
Bronze. L. noch 5,8 cm. Innsbruck 2473.

21. Certosafibel.
Bügel weidenblattförmig, unten flacher, dreirippiger Bügelknoten, einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadelspitze und -halter abgebrochen. Kurzer Fuß, Fußplatte vom Bügelansatz durch Winkelrippen abgetrennt. Kleiner, kurz gestielter Schlußknopf.
Bronze. L. 5,0 cm. Innsbruck 12.659.

22. Certosafibel.
Rhombischer Bügel mit Mittelgrat, rhombischer Querschnitt. Rippengruppe als Bügelknoten, einseitige Rolle mit zwei Windungen, kästchenförmiger Nadelhalter, Fußplatte mit Mittelgrat, exzentrischer Schlußknopf.
Bronze. L. 5,4 cm. Innsbruck 2472.

23. Certosafibel.
Blattförmiger, dicker Bügel, unten flacher, profilierter Bügelknoten, einseitige Rolle mit zwei Windungen, kastenförmiger Fuß, lanzettförmige Fußplatte mit Mittelgrat, vom Bügelansatz durch Winkel abgesetzt. Exzentrischer Schlußknopf.
Bronze. L. 5,8 cm. Innsbruck 2468. Lunz 1974 Taf. 74,14?

24. Certosafibel.
Lanzettförmiger Bügel, großer, querlinierter, profilierter Bügelknoten. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, kastenförmiger Nadelhalter, breite, blattförmige Fußplatte, vom Bügelansatz durch querlinierte Winkelrippe und linierte Winkel abgesetzt. Exzentrischer, flacher Schlußknopf.
Bronze. L. 9,7 cm. Innsbruck 2074.

25. Certosafibel.
Blattförmiger Bügel mit Mittelgrat, unten flacher, querlinierter Bügelknoten, einseitige Rolle mit zwei Windungen, kästchenförmiger Nadelhalter, lanzettförmige Fußplatte mit Mittelgrat und seitenparallelen Linien. Kurz gestielter Schlußknopf.
Bronze. L. 9,0 cm. Innsbruck 12.466.

26. Certosafibelfuß.
Dreieckiger Fuß, Fußplatte lanzettlich, vom Bügelansatz durch steilwinkliges Rillenpaar abgesetzt. Gestielter, exzentrischer, großer Schlußknopf.
Bronze. L. noch 5,1 cm. Innsbruck 12.653.

27. Certosafibel.
Blattförmiger Bügel, auf der Mitte Querband mit Kreuzschraffur. Unten flacher, profilierter Bügelknoten. Rolle und Nadel fehlen. Kastenförmiger Nadelhalter. Rechteckige, an den Rändern linierte Fußplatte. Kleiner, gestielter, exzentrischer Schlußknopf.
Bronze.

28. Certosafibel.
Lanzettförmiger Bügel, als Bügelknoten Querrippengruppe, einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadelhalter abgebrochen. Fußplatte mit Mittelgrat. Schräggestellter, kurzer Schlußknopf.
Bronze. L. 5,2 cm. Innsbruck 12.652.

29. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel halbrund, schräg gerippt, an beiden Enden gegenläufig. Zweiseitige Rolle mit vier Windungen, Bronzeachse und vorderer Sehne, Nadelspitze abgebrochen. Lappenförmiger Nadelhalter. Fuß rundlich zurückgebogen, kleine Fußscheibe zwischen zwei Rippen, dem Bügel aufliegend.
Bronze. L. 5,1 cm. Innsbruck 12.687. Lunz 1974 Taf. 74,7.

30. Fibel vom Frühlatèneschema.
Glatter, halbrund gebogener Bügel, zweiseitige Rolle mit vier Windungen und vorderer Sehne, Nadelspitze abgebrochen. Lappenförmiger Nadelhalter. Fuß rundlich zurückgebogen, profiliertes Fußende mit kleiner Scheibe.
Bronze. L. 5,7 cm. Innsbruck 12.665. Lunz 1974 Taf. 74,3.

Tafel 389 (Meran)

1. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Trichterrand, innen kantig abgesetzt, nach außen gekantet. Graubraun. Innsbruck 12.627.

2. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen. Schulter kantig abgesetzt. Grau. Innsbruck 12.627.

3. Randscherbe.
Topf. Rand nach außen gebogen. Schulter mit Horizontalwulst. Graugelber Überzug. Wohl älter. Innsbruck 12.627.

4. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, konisch verdickt, Schulter gratig abgesetzt. Randaufsatz, abgebrochen. Braun. Meran 5197

5. Randscherbe.
Schüssel. Trichterförmiger Kragenrand. Lippe oben waagrecht abgestrichen. Schulter verdickt. Grau. Innsbruck 12.627. Lunz 1974 Taf. 73,5

6. Randscherbe.
Krug. Rand nach außen gebogen, konisch verdickt. Schulter gratig abgesetzt. Henkelquerschnitt dreieckig. Tongrau. Innsbruck 12.638.

7. Randscherbe.
Krug. Steiler Kegelhals, Rand nach außen gebogen, oben waagrecht und außen senkrecht abgestrichen. Schulter kantig abgesetzt. Bandhenkel, Querschnitt quadratisch mit dreieckiger Oberseite. Grau. Meran 5197.

8. Bandhenkelstück.
Querschnitt rechteckig. Hellgrau. Innsbruck 12.626.

9. Querhenkel.
Querschnitt quadratisch. Graubraun, porös. Innsbruck 14.634.

10. Trichterrandscherbe.
Lippe wulstig verdickt. Grau. Innsbruck 12.627.

11. Trichterrandscherbe.
Lippe konisch verdickt und schräg gekantet. Grau. Innsbruck 12.627.

12. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Konisch verdickte, nach außen schräg abgestrichene Lippe. Hellgrau. Innsbruck 12.627.

13. Randscherbe.
Trichterrand. Außen schräg gekantet. Grau. Innsbruck 12.627.

14. Zylinderhalstopf.
Rand rechtwinklig nach außen gelegt, senkrecht abgestrichen. Schulter gratig abgesetzt. Graubraun, glimmerig, Randdm. 16 cm. Meran 5197.

15. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Lippe leicht wulstig nach außen verdickt Hals verstärkt. Grau. Innsbruck 12.627.

16. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, konisch verdickt, Schulter gratig abgesetzt. Braun, porös. Innsbruck 12.627

17. Randscherbe.
Trichterrand, Profil verstärkt, Lippe wulstig nach außen verdickt. Innsbruck 12.627.

18. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Rand leicht nach außen gebogen und schräg gekantet. Grau, porös. Innsbruck 12.627

19. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Rand nach außen gebogen, konisch verdickt und schräg abgestrichen. Schulter verstärkt. Grau. Innsbruck 12.627. Lunz 1974 Taf. 73,3.

20. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Grau. Innsbruck 12.627.

21. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Graubraun. Innsbruck 12.627. Lunz 1974 Taf. 73,2?

22. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Grauer Überzug. Innsbruck 12.627.

23. Randscherbe.
Lippe wenig nach außen gebogen, konisch verdickt. Braungrau. Innsbruck 12.627.

24. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen und schräg gekantet. Graubraun. Innsbruck 12.627

25. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Lippe nach außen wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Schulter leicht verstärkt. Grau. Innsbruck 12.627.

26. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Schulter verstärkt. Dunkelgrau. Innsbruck 12.627.

27. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Rand leicht nach außen gebogen und verdickt. Graubraun. Innsbruck 12.627.

28. Randscherbe.
Kegelhalsgefäß. Rand nach außen gebogen und verdickt. Hals innen bogig verstärkt. Schulter kantig abgesetzt. Grau. Innsbruck 12.627. Lunz 1974 Taf. 73,11.

29. Randscherbe.
Zylinderhalsgefäß. Rand nach außen gebogen. Graubraun. Meran 5202.

30. Randscherbe.
Trichterrandgefäß. Lippe konisch leicht verdickt. Braun, porös. Innsbruck 12.623. Lunz 1974 Taf. 73,7.

31. Randscherbe.
Trichterrandgefäß. Grau. Meran 5200.

32. Randscherbe
Lippe wulstig nach außen verdickt, von der Wandung durch Horizontalrille abgesetzt. Graubraun. Meran 5197.

33. Randscherbe.
Krug. Zylinderhals, Rand nach außen gebogen, Lippe senkrecht abgestrichen. Überhöhter Bandhenkel. Graubraun. Meran 5198.

34. Bandhenkelstück.
Querschnitt halbrund gebogen. Braun, porös. Innsbruck 16.624.

35. Bandhenkelstück.
Querschnitt halbrund mit Mittelgrat, Ränder gekantet. Graubraun, porös. Innsbruck 16.624.

36. Bandhenkelstück.
Ränder schräg aufgebogen, ein Rand gekantet. Graubraun. Innsbruck 12.624.

Tafel 390 (Meran)

1. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrille stehende und hängende Dreiecke, gestempelt, darunter Rechtecke und kurze Spitzriefen. Graubraun. Innsbruck 12.637.

2. Randscherbe.
Krug. Zylinderhals, Rand nach außen gebogen, konisch verdickt und schräg abgestrichen. Überhöhter Bandhenkel, knieförmig gebogen, Querschnitt flach gerundet mit aufgebogenen Rändern. Auf Hals und Schulter zwei Reihen Kammstempel in Gruppen, oben Tannenzweigmuster und Kreisaugenkopfleiste, unten Schrägkammstempel. Graubraun. Meran 2573.

3. Wandungsscherbe.
Reihe gestempelter stehender Dreiecke, darunter drei Reihen Rechteckstempel. Tongrau. Innsbruck 12.629.

4. Wandungsscherbe.
Drei Horizontalrillen, dazwischen Reihe von Kreisaugen und Reihe gestempelter, hängender Halbbögen, darunter senkrechte Schmalriefen. Graubraun. Meran 5197.

5. Randscherbe.
Lippe nach außen gezogen, nach innen schräg abgestrichen. Dreiliniges Horizontalrillenband. Grau. Meran 5197.

6. Randscherbe.
Zylinderhals, Rand nach außen gebogen. Hellgrau. Innsbruck 12.627.

7. Schale.
Profil gedrückt S-förmig, Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Flächig senkrechte Schmalriefen (wohl Rest von Kammstempelzier). Orangerötlich. Randdm. 9 cm. Innsbruck 12.641.

8. Schale.
Rand nach außen gebogen, konisch verdickt, schräg gekantet. Senkrechte Schrägkammstempel wechselnder Richtung, halbrunde Kopfleiste. Gelbbraun. Innsbruck 12.629. Randdm. 9,5 cm.

9. Schale.
Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Hals verstärkt. Auf der Schulter senkrechte Horizontalkammstempel. Rotbraun. Randdm. 8 cm. Innsbruck 2567.

10. Schale.
Rand nach außen gebogen und schräg abgestrichen. Senkrechte Schrägkammstempel wechselnder Richtung, als Kopfleiste Rechteckstempel mit oberem Rundbogen. Rötlich. Randdm. 9 cm. Innsbruck 16.629.

11. Trichterrandschale.
Senkrechte Horizontalkammstempel, Kopfleiste aus Rechteckstempeln mit oberem Rundbogen und Mittelpunkt. Tongrau. Randdm. 8 cm. Innsbruck 12.629.

12. Trichterrandschale.
Senkrechte Schrägkammstempel, Kopfleiste aus liegenden Dreiecken. Dunkelgrauer Überzug. Randdm. 8 cm. Innsbruck 2569.

13. Trichterrandschale.
Senkrechte Schrägkammstempel, als Kopfleiste Rechteckstempel mit oberen Rundbogen. Rotbraun. Randdm. 7 cm. Innsbruck 2568.

14. Trichterrandschale.
Senkrechte Schrägkammstempel. Braungrau. Randdm. 8 cm. Innsbruck, ohne Inv.Nr.

15. Trichterrandschale.
Lippe innen bogig verstärkt, nach außen schräg gekantet. Senkrechte korrodierte Kammstempel. Rötlichgelb. Randdm. 8 cm. Innsbruck 12.629.

16. Trichterrandschale.
Flächig senkrechte Horizontalkammstempel. Graubraun. Randdm. 9 cm. Innsbruck 12.640. Lunz 1974 Taf. 73,6.

17. Trichterrandschale.
Muster korrodiert, wohl senkrechte Kammstempel, Kopfleiste aus schräg gestellten Rechtecken. Gelbgrau. Randdm. 8,5 cm. Innsbruck 12.629.

18. Trichterrandschale.
Senkrechte Schrägkammstempel, als Kopfleiste liegende Dreiekke. Rötlich. Randdm. 8 cm. Innsbruck 12.629.

19. Wandungsscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte Schrägkammstempel, als Kopfleiste liegende Dreiecke. Graubraun. Innsbruck 12.629.

20. Wandungsscherbe.
Senkrechte Schrägkammstempel, Kopfleiste aus Rechtecken mit oberen Rundbogen. Graubrauner Überzug. Innsbruck 12.629.

21. Wandungsscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte Schrägkammstempel, als Kopfleiste Rechtecke mit oberem Rundbogen. Dunkelgrau. Innsbruck 2570.

22. Randscherbe.
Trichterrandschale. Grau, innen kantig abgesetzt. Innsbruck 12.627.

23. Bodenscherbe.
Standring, Wandung gratig abgesetzt. Grau. Innsbruck 12.623. Lunz 1974 Taf. 73,8

24. Randscherbe.
Schüssel. Zylinderrand, innen verstärkt und eingekehlt. Schulter verdickt. Grau. Meran 5202.

25. Randscherbe.
Rand kolbenförmig verdickt, nach außen und innen schräg abgestrichen. Braun. Innsbruck 12.627.

26. Randscherbe.
Rand zipflig nach innen gebogen, nach außen schräg abgestrichen. Grau. Innsbruck 12.627.

27. Randscherbe.
Rand eingebogen. Unter dem Rand Griffwarze. Dunkelgraubraun, porös. Innsbruck 12.630.

SANZENO (TAFEL 391-394; 395,11-19)

Von dem ausgedehnten Geländerücken (656 m H) nordöstlich des Ortes stammt umfangreiches spätbronze- und vor allem älter- und jüngereisenzeitliches Fundmaterial (Siedlung), das zwischen 1898 und 1914 hauptsächlich in Raubgrabungen und als Lesematerial zusammengesammelt und anschließend über den Kunsthandel in alle Welt verkauft wurde. Grabungen 1901 (F. v. Wieser), 1928 (E. Ghislanzoni) und in den fünfziger Jahren (G. de Fogolari). - v. Uslar 1991,345,17 L63; Nothdurfter 1979; Lunz 1976,230ff.

Tafel 391 (Sanzeno)

1. Bogenfibel.
Bügel rechteckig gebogen, blattförmig. Verzierung durch geschachtelte Winkel mit Querlinierung. Rolle und Nadel fehlen. Kleiner, halbrunder Nadelhalter.
Bronze. L. 2,7 cm. Innsbruck 13.524. Lunz 1974 Taf. 36,3.

2. Bogenfibel.
Bügel verbreitert, quer feingerieft. Rolle, Nadel und Fuß fehlen. Halbrunder Nadelhalter.
Bronze. L. noch 4,1 cm. Innsbruck 13.408. Lunz 1974 Taf. 38,2.

3. Kahnfibel.
Bügel verbreitert, an den Bügelenden Querrippengruppen. Kreuzschraffiertes Mittelfeld, quergeteilt durch Rippe, die zwei gegeneinandergestellte Längshalbbögen unterbricht. Innenfeld der Bögen durch Querrippen geteilt. Rolle und Nadel fehlen. Kurzer Fuß.
Bronze. L. 5,2 cm. Innsbruck 13.207. Lunz 1974 Taf. 38,6.

4. Sanguisugafibel.
Bügel verbreitert, Bügelenden querliniert. Mittelfeld durch Quer- und Längslinien geteilt, in der Längslinie an den Enden je ein Würfelauge, Zentren vertieft. Die Bügelseiten mit gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen, in den inneren Zwickeln Kreisauge, am Bügelrand parallele Würfelaugenreihe, Zentren vertieft. Rolle, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 5,7 cm. Innsbruck 13.652.

5. Kahnfibel.
Bügel zur Hälfte erhalten, Bügelenden querliniert, Mittelfeld mit Kreisringpunzen, Zentren vertieft. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel abgebrochen, Fuß fehlt.
Bronze. L. noch 3,2 cm. Innsbruck 13.224.

6. Kahnfibel.
Bügel verbreitert. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Fuß fehlt. In der Nadel hängend: vierkantiges Plättchen, Blechspirale und profiliertes Bronzeringchen.
Bronze. L. noch 2,8 cm. Innsbruck 12.887.

7. Sanguisugafibel.
Tonkern. Bügel verbreitert, Bügelenden quergerippt. Mittelfeld aus Längs- und Querlinien, im Innenfeld schrägliniert mit Querstrichen, in den äußeren Feldern gepunzte Ringaugen mit vertieften Zentren. An den Bügelenden gegeneinandergestellte, geriffelte Schrägstrichgruppen, im inneren Zwickel Würfelaugen mit vertieften Zentren. Rolle, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 6,7 cm. Innsbruck 13.206. Lunz 38,1.

8. Sanguisugafibel.
Tonkern. Bügel verbreitert, am Fuß- und Kopfende schrägschraffierte Breitrippen, Bügel durch Querrippengruppen in Felder geteilt, diese gefüllt mit schrägschraffierten Längsbändern, Schrägschraffen und querlinierten, liegenden, lang-schmalen Dreiecken. Einseitige Rolle mit Eisenrost, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 3,8 cm. Innsbruck 13.205.

9. Tonkern.
Sanguisugafibel. Bügel punktverziert.
Ton. Länge noch 4,5 cm. Innsbruck 13.540.

10. Fibelfuß.
Doppelte große Fußenden mit Kreisaugenstempeln, Kugeln, Nadelhalter und Fußende durch Querrippen getrennt, trompetenförmiges Fußende.
Bronze. L. noch 4,6 cm. Innsbruck 13.763

11. Kahnfibel.
Bügel rhombisch verbreitert, mit Quergrat und Seitenknöpfen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Fuß fehlt.
Bronze. L. noch 9,5 cm. Meran 197.

12. Raupenfibel.
Bügelrippen in in wechselnder Richtung schrägschraffiert. Bügelenden flächig mit Fischgrätenzier. Rolle, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. 6,8 cm. Trient, 6989.

13. Raupenfibel.
Rolle, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 4,0 cm. Innsbruck 13.295. Lunz 1974 Taf. 38,8.

14. Schlangenfibelstück.
Bügel drahtförmig, Rolle und Nadel fehlen. Langer Fuß, massiver, runder Schlußknopf. Bronze. L. noch 7,2 cm. Innsbruck 13.460.

15. Doppelzierfibel.
Bügel trapezförmig, gebogen. Mittelfeld bandförmig, in zwei Doppelkreisringen Koralleneinlage. Armbrustkonstruktion mit fünf Windungen und unterer Sehne, Eisenachse. Fuß aufgebogen, gestielte Fußscheibe, Verzierung wie Bügel, Koralleneinlage herausgefallen.
Bronze. L. 4,6 cm. Trient 7568. Adam 1996 Taf. I,3.

16. Dreiknopffibel.
Bügelansatz gestuft, Knöpfe profiliert. Am Bügelkopf Eisen angerostet. Rolle und Nadel fehlen. Kästchenförmiger Nadelhalter, rechteckige Fußplatte mit gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen. Schräg gestellter, profilierter Schlußknopf.
Bronze. L. noch 7,3 cm. Innsbruck 13.214. Lunz 1974 Taf. 38,5.

17. Certosafibel.
Bügel bandförmig, in der Mitte verbreitert, drei Querstrichgruppen. Bügelkopf profiliert. Armbrustkonstruktion mit Eisenachse, 10 Windungen und unterer Sehne, diese mit der Rolle durch Blechklammer verbunden. Kästchenförmiger Nadelhalter, rechteckige Fußplatte mit Kreuzschraffur, kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. 5,5 cm. Trient 6977. Lunz 1974 Taf. 38,10. Adam 1996 Taf. II,46.

18. Certosafibel.
Bügel halbrund, D-förmiger Querschnitt, an den Enden Doppelrippen. Einseitige Rolle mit zwei Bindungen. Kästchenförmiger Nadelhalter. Lanzettförmige Fußplatte mit drei Würfelaugen. Gestielter, aufgebogener Schlußknopf.
Bronze. L. noch 4,9 cm. Innsbruck 13.213.

19. Certosafibel.
Bügel halbrund, blattförmiges Mittelfeld, durch Rippengruppen abgesetzt. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel fehlt. Kästchenförmiger Nadelhalter. Fußplatte lanzettförmig, drei Kreisringe, Ende zum Fuß querliniert. Schräg gestellter, doppelkonischer, profilierter Schlußknopf.
Bronze. L. 4,9 cm. Trient 7145.

20. Vogelkopffibel.
Bügel mit Querstrichgruppen. Rolle und Nadel fehlen. Fuß als rückblickender Vogelkopf, profilierter Schnabel, mit dem Bügel zusammengegossen.
Bronze. L. 3,8 cm. Meran 226.

Tafel 392 (Sanzeno)

1. Wellenbügelfibel.
Drahtförmiger Bügel. Einseitige Rolle mit einer Windung. Lappenförmiger Nadelhalter mit Querrillen.
Bronze. L. 4,9 cm.

2. Certosafibel.
Bügel geknickt, einseitige Rolle mit zwei Windungen. Nadel abgebrochen, dreieckiger Nadelhalter, rechteckige Fußplatte mit Zickzackzier. Kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. 3,7 cm. Innsbruck 13.202.

3. Certosafibel.
Bügel leicht erweitert, strichliert. Kleiner Bügelknoten. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, trapezförmiger Nadelhalter. Fußplatte durch Winkel vom Bügel abgesetzt. Doppelkonischer, exzentrischer Schlußknopf mit Stielaufsatz.
Bronze. L. 4,7 cm. Meran 221.

4. Certosafibel.
Bügel geknickt. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, am Bügel vernietet. Kästchenförmiger Nadelhalter, Fußplatte durch Winkel abgesetzt. Exzentrischer, kurz gestielter, kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. 5,5 cm. Meran 222.

5. Certosafibel.
Bügel leicht lanzettförmig; flachere dreirippiger Bügelknoten. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel fehlt. Kästchenförmiger Nadelhalter. Fußplatte durch Winkelrippe vom Bügel abgesetzt. Kurz gestielter, exzentrischer, kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. 4,7 cm. Meran 224.

6. Certosafibel.
Bügel lanzettlich. Großer, querlinierter Bügelknoten. Rolle und Nadel fehlen. Kästchenförmiger Nadelhalter. Weidenblattförmige Fußplatte, durch Winkelrippe und geschachtelte Winkel vom Bügel abgesetzt. Fußknopf fehlt.
Bronze. L. 11,5 cm. Innsbruck 13.603.

7. Certosafibel.
Lanzettförmiger Bügel; flacher, gerippter Bügelknoten. Rolle und Nadel fehlen. Kästchenförmiger Nadelhalter. Dreieckige Fußplatte durch Doppelwinkel abgesetzt, seitenparallele Rillen. Exzentrischer Schlußknopf.
Bronze. L. 5,4 cm. Meran 223.

8. Fibel vom Frühlatèneschema.
Drahtförmiger Bügel, Rolle einseitig in zwei Windungen erhalten, Nadel fehlt, Fuß zurückgebogen, Fußende profiliert.
Bronze. L. 4,5 cm. Meran 225.

9. Fibelbügel.
Bügel dreifach geknotet, der mittlere Knoten doppelkonisch und spiralverziert. Rolle einseitig in drei Windungen erhalten. Nadel und Fuß fehlen.
Eisen mit Bronzeüberzug. L. noch 8,8 cm. Innsbruck 13.304.

10. Fibel mit Bügelfurche und Fußscheibe.
Verbreiterter Bügel mit v-förmiger Furche, gelocht, Einlage herausgefallen. Seitenstreifen mit laufendem Hund. Zweiseitige Rolle mit sechs Windungen und vorderer Sehne. Fußscheibe gelocht. Auflage fehlt. Fußende ursprünglich mit Manschette am Bügel befestigt.
Bronze. L. 7,4 cm. Trient 8205. Adam 1996 Taf. IX,250.

11. Fibel vom Mittellatèneschema.
Bügel drahtförmig, zweiseitige Rolle mit vier Windungen und äußerer Sehne. Fuß rechteckig zurückgebogen, mit Manschette am Bügel befestigt.
Bronze. L. 3,1 cm. Meran 231.

12. Schlangenkopfarmring.
Ringkörper mit stehenden und hängenden Winkeln auf Spitze. Kopf verbreitert, zwischen Rippengruppen zwei Würfelaugen.
Bronze. Dm. 5,9 cm. Trient 6986.

13. Fibel mit Bügelfurche und Fußscheibe.
Verbreiterter Bügel mit V-förmiger Furche, gelocht, Einlage herausgefallen. Furchenparalleles Schrägleiterband zwischen zwei Querstrichgruppen. Zweiseitige Rolle mit sechs Windungen, Eisenachse und vorderer Sehne. Nadelhalter quergerillt. Fußscheibe abgebrochen.
Bronze. L. 6,8 cm. Trient 2832.

14. Sanzenofibel.
Bügel dreifach geknotet und gerippt, auf dem Bügelkopf geschachtelte Winkel. Zweiseitige Rolle mit acht Windungen und

vorderer Sehne. Gelochte Fußscheibe, Auflage fehlt, Fuß durch Draht mit dem Bügel verbunden.
Bronze. L. 9,2 cm. Innsbruck 13.188.

15. Sanzenofibel.
Bügel dreifach geknotet und profiliert. Auf dem Bügelkopf quergekerbte Winkelrippe. Zweiseitige Rolle mit acht Windungen und vorderer Sehne. Profilierte, gelochte Fußscheibe, Auflage fehlt. Scheibenfortsatz durch Klammer am Bügel befestigt. Bronze. L. 8,4 cm. Trient 2833. Adam 1996 Taf. XV,340.

16. Krebsschwanzfibel.
Bandförmiger Bügel, linsenförmiger Querschnitt. Zweiseitige Rolle mit sechs Windungen und vorderer Sehne. Lappenförmiger Nadelhalter, Fußende und Bügelansatz quergerippt.
Bronze. L. 9,3 cm. Trient 6980. Adam 1966 Taf. XVII,368.

Tafel 393 (Sanzeno)

1. Schale.
Zylindrischer Kragenrand, nach innen kehlig abgestrichen. Am Schulteransatz waagrechte Reihe gestempelter Würfelaugen, darunter flächig senkrechte Riefen bis zum Boden, unterer Abschluß Würfelaugenreihe. Graubraun. Randdm. 9 cm. Innsbruck 11.960. Lunz 1974 Taf. 37, 1.

2. Schale.
Trichterrand, innen bogig verstärkt. Auf der Schulter Metopen aus senkrechten und gekreuzten Linien, gepunktet. Braun, Randdm. 10 cm. Innsbruck 11.962.

3. Trichterrandschale.
Rand nach außen gebogen und schräg gekantet, innen bogig verstärkt. Schulter gratig abgesetzt. Senkrechte Schrägkammstempel. Graubrauner Überzug auf grauem Scherben. Randdm. 10 cm. Innsbruck 12.616.

4. Trichterrandschale.
Rand nach außen gebogen, Schulter gratig abgesetzt. Flächig senkrechte Schrägkammstempel, als Kopfleiste gestempelte Kreisaugen. Grau. Randdm. 10 cm. Innsbruck 12.600.

5. Trichterrandschale.
Rand nach außen gebogen. Senkrechte Schrägkammstempel in Gruppen. Braun. Trient .

6. Trichterrandschale.
Rand nach außen gebogen und gekantet. Schulter gratig abgesetzt und verstärkt, Unterteil eingezogen. Senkrechte Schrägkammstempel, als Kopf- und Fußleiste Rechtecke mit Rundbogen. Braungrau. Trient 8206, A 1352.

7. Trichterrandschale.
Rand nach außen gebogen und gekantet. Schulter verstärkt. Senkrechte Schrägkammstempel. Rotbraungrau, Trient .

8. Trichterrandschale.
Trichterrand. Schräge Schrägkammstempel. Brauner Überzug auf rötlichem Scherben. Innsbruck 11.952 f. Lunz 1974 Taf.37,4.

9. Trichterrandschale.
Trichterrand. Flächig senkrechte Schrägkammstempel wechselnder Richtung, als Kopfleiste z.T. gestempelte Rechtecke mit oberen Rundbogen. Schwarzgrau, poliert. Innsbruck 12.600.

10. Trichterrandschale.
Auf der Schulter schräge Spitzriefen. Gelbrötlich. Innsbruck 11.953 u.

11. Trichterrandschale.
Lippe fehlt. Flächig senkrechte Riefen, oben durch gestempelte Vierecke vertieft. Grau. Innsbruck 12.600.

12. Situlenartiges Trichterhalstöpfchen.
Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Senkrechte Horizontalkammstempel. Gelbgrau. Trient.

13. Schale.
Kurzer steiler Kegelhals, Lippe nach außen wulstig verdickt, Schulter gratig abgesetzt. Flächig breite, senkrechte Riefen, unten abgeschlossen durch zweiliniges Horizontalrillenband, dazwischen stehende Winkel, darunter gestempelte Würfelaugen. Grau. Innsbruck 11.953.0.

14. Trichterrandschale.
Rand nach außen gebogen und gekantet, Schulter verstärkt. Senkrechte Schrägkammstempel wechselnder Richtung. Brauner Überzug auf rostrotem Scherben. Scheibenware. Randdm. 9 cm. Innsbruck 12.608.

15. Trichterrandschale.
Rand nach außen gebogen und gekantet. Unterteil verstärkt. Flächig senkrechte Schrägkammstempel. Lederbraun, poliert, Randdm. 11 cm. Trient , Castello 7129 A 1118.

16. Wandungsscherbe.
Schale. Schulter doppelt gekantet abgesetzt. Grau. Innsbruck 11.997 b.

17. Trichterrandschale.
Rand nach außen gebogen, Schulter gratig abgesetzt und leicht verstärkt. Senkrecht flächige Horizontalkammstempel, Kopfleiste aus Rechteckstempeln mit oberen Rundbogen. Grafitto. Grau. Randdm. 10 cm. Trient, Castello 4839.

18. Trichterrandbecher.
Lippe nach außen gekantet, Schulter kantig abgesetzt. Auf der Schulter senkrechte Schmalriefen in Gruppen. Rötlichgrau. Randdm. 10 cm. Innsbruck 11.952 c.

19. Wandungsscherbe.
Hals von der Schulter durch zwei Horizontalriefen abgesetzt. Flächig senkrechte Schmalrillen. Rot. Trient, Castello.

20. Trichterrandbecher.
Lippe dreieckig verdickt. Hals nach innen bogig verstärkt. Am Schulteransatz zwei Horizontalwülste. Auf der Schulter senkrechte Schmalriefen. Braun. Scheibenware. Randdm. 10 cm. Innsbruck 11.953 c.

21. Trichterrandbecher.
Rand leicht verstärkt. Schulteransatz doppelt gekantet. Brauner Überzug auf gelbem Scherben. Scheibenware. Randdm. 10 cm. Innsbruck 11.952 a.

22. Trichterrandbecher.
Schulteransatz doppelt gekantet. Brauner Überfang auf rotbraunem Scherben. Randdm. 9 cm. Innsbruck 12.616.

Tafel 394 (Sanzeno)

1. Trichterrandbecher.
Rand nach außen gebogen, nach innen bogig verstärkt. Am Schulteransatz Horizontalwulst mit Begleitrillen. Kräftiger Omphalos. Gelbgrau. Randdm. 9 cm. Innsbruck 11.953 e.

2. Trichterrandbecher.
Rand nach außen gebogen. Lippe außen schräg gekantet. Am Schulteransatz drei Horizontalrippen mit Begleitriefen. Am Boden Grafitti. Braun. Randdm. 8 cm. Innsbruck 11.940.

3. Trichterrandbecher.
Rand nach außen gebogen. Horizontale Schulterrippe. Auf der Schulter gewinkelte Zeichen, stark zerstört. Mittelbraun, feine Drehrillen innen. Randdm. 7,4 cm. Innsbruck 12.060.

4. Trichterrandbecher.
Rand nach außen gebogen. Randdm. 8,1 cm.

5. Randscherbe.
Hoher, ausbiegender Rand, am Schulteransatz Horizontalwulst, darunter Riefe und nicht mehr erkennbarer Dekor. Grau. Innsbruck 12.600.

6. Randscherbe.
Rand leicht nach außen gebogen, innen bogig verstärkt. Am Schulteransatz breitet flache Horizontalriefe. Orange, innen Drehrillen. Innsbruck 12.600.

7. Randscherbe.
Lippe nach außen gebogen und leicht verstärkt. Orange. Innsbruck 12.600.

8. Trichterrandbecher.
Rand nach außen gebogen und gekantet. Schulter durch flache, breite Horizontalriefe abgesetzt, Unterteil doppelkonisch, kräftiger Omphalos. Flächig senkrechte Horizontalkammstempel (korrodiert), als Kopfleiste hängende Dreiecke, gestempelt. Grafitto. Lederbrauner Überzug auf grauem Scherben. Randdm. 8 cm. Trient, Castello 2041 A 41165.

9. Trichterrandbecher.
Rand nach außen gebogen. Flacher Horizontalwulst mit Riefe am Schulteransatz. Schulter verstärkt. Gestempeltes Würfelauge. Braungrau, Randdm. 9 cm. Trient, Castello.

10. Trichterrandbecher.
Trichterhals, Lippe nach außen gebogen und eckig verdickt. Am Schulteransatz Horizontalriefe. Gruppen senkrechter Schmalriefen. Lederbraun bis grauschwarz. Randdm. 9 cm. Innsbruck 11.997.

11. Trichterrandbecher.
Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Am Schulteransatz Horizontalwulst, unten kantig abgesetzt. Omphalos. Senkrechte Schmalriefen in Gruppen, am Unterteil Kreuzgrafitti. Rotbraun. Randdm. 9 cm. Innsbruck 11.935.

12. Trichterrandbecher.
Zylinderhals. Rand nach außen gebogen. Horizontaler Schulterwulst, darunter Riefe und senkrechte Horizontalkammstempel in Gruppen, Kopfleiste aus gestempelten Dreiecken. Unter dem Umbruch Grafitto. Schwarz. Randdm. 9 cm. Innsbruck 11.995 a.

13. Trichterrandbecher.
Steiler Kegelhals, Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Schulter kantig angesetzt. Omphalos. Zwischen senkrechten Riefengruppen eingeritzte Kreuze und Winkelgrafitti. Braun. Randdm. 9,8 cm. Innsbruck 11.939.

14. Bodenscherbe.
Gewulsteter Standring. Bdm. 5,3 cm. Rot, Scheibenware. Innsbruck 12.613.

15. Bodenscherbe.
Gekanteter Standring. Schwarzfirnisware, Scheibenarbeit. Bdm. 4,4 cm. Innsbruck 11.935.

16. Bodenscherbe.
Standring. Grau. Bodendm. 8,6 cm. Innsbruck 11.953 a.

17. Bodenscherbe.
Standring. Grafitti NANA. Schwarzfirnis, gedreht. Bdm. 6,5 cm.

18. Bodenscherbe.
Standring. Schwarzfirnis, gedreht. Bdm. 692 cm.

Tafel 395 (Sanzeno)

11. Wandungsscherbe.
Über Horizontalrille gestempeltes Würfelauge, darunter geschachtelte, hängende Winkel. Braun. Trient, Castello.

12. Topf.
Steiler Kegelhals, Lippe nach außen gebogen, dreieckig verdickt. Schulter kantig abgesetzt. Über drei Horizontalrillen stehende und hängende, gestempelte Dreiecke, waagrecht gereiht, darunter Gruppen aus senkrechten Keilriefen und Schrägkerben, Kopfleiste aus Vierecken mit schräger Basis. Braun. Randdm. 14 cm. Innsbruck 13.655. Lunz 1974 Taf. 37,2.

13. Wandungsscherbe.
Drei Horizontalriefen, ober- und unterhalb der unteren gegensinnige Schrägkerben. Rotbraun. Trient, Castello o. Nr.

14. Wandungsscherbe.
Zwischen zwei Horizontalriefen gestempeltes Würfelauge, darunter gegeneinandergestellte Schrägrillengruppen. Braun. Trient, Castello o. Nr.

15. Situlenartiger Topf.
Rand nach außen gebogen, Lippe wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen. Grau. Randdm. 13 cm. Innsbruck 12.596.

16. Randscherbe.
Lippe konisch verdickt. Ringöse. Grau, Innsbruck 12.612.

17. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Lippe verdickt. Graubraun. Innsbruck 11.952c.

18. Trichterrandtopf.
Rand verstärkt. Graubraun. Randdm. 13 cm. Innsbruck 11.953b.

19. Randscherbe.
Kegelhalstopf. Rand nach außen gebogen, Lippe verdickt. Zwischen Rand und Schulter halbrunder Grifflappen. Dunkelgraubraun. Innsbruck 12.600. Lunz 1974 Taf. 37,5.

MECHEL (MECLO), COM. CLES (TAFEL 395,1-10; 396-398; 399,17-27)

In der Flur Valemporga (800 m H) Schichten schwarzer kohliger Erde, auch Reste von Baulichkeiten (Bruchsteinmauern, Estrich). Mannigfaltige Funde von der späten Bronze- bis in die jüngere Eisenzeit, auch römisches Material. Die Interpretation des Platzes schwankt zwischen Gräberfeld und Brandopferplatz. Erste Untersuchungen 1884-1886 (L. de Campi). - v. Uslar 1991,339 H60; 344,16 L41; Lunz 1974,232f.; Gehring 1976.

Tafel 395 (Mechel)

1. Wandungsscherbe.
Unter Horizontalrille gestempeltes Würfelauge und feiner Kammstempel. Graubraun. Trient, Castello o. Nr.

2. Trichterrandschale.
Senkrechte Schrägkammstempel. Graubraun. Randdm. 10 cm. Trient, Castello 6901.

3. Trichterrandschale.
Flächig senkrechte Schrägkammstempel. Graubraun. Randdm. 10 cm. Trient, Castello 2330.

4. Randscherbe.
Trichterrandschale. Senkrecht flächige Horizontalkammstempel. Hellrötlichbraun. Trient, Castello 6091.

5. Bandhenkelstück.
Ränder aufgebogen und gekantet, zwei Mittelgrate. Gelb. Innsbruck 16.489.

6. Schale.
Rand eingebogen. Braun. Randdm. 21,7 cm. Innsbruck 6925.

7. Bandhenkelstück.
Ränder gekantet, Mittelwulst. Braun. Innsbruck 16.489.

8. Bandhenkelstück.
Randscherbe mit Ansatz eines Bandhenkels, Querschnitt halbrund, oben flach. Auf der Oberseite drei Längsrillen. Graubraun. Innsbruck 16.487.

9. Knickwandschale.
Trichterrand, innen gekantet, außen facettiert, von der Wandung durch Horizontalriefe abgesetzt. Dunkelgrauer Überzug. Randdm. 20 cm. Innsbruck 16.126.

10. Randscherbe.
Schale. Lippe nach innen wulstig verdickt. Schwarz. Innsbruck 17.699.

Tafel 396 (Mechel)

1. Violinbogenfibel.
Bügel tordiert, am Fuß abgeknickt. Kleiner Nadelhalter.
Bronze. L. 5,9 cm. Innsbruck o. Nr.

2. Sanguisugafibel.
Mehrzeiliges Winkelmuster mit Leiterbandfüllung. Rolle und Nadel fehlen. Kurzer Fuß.
Bronze. L. 2,8 cm. Innsbruck 13.927. Lunz 1974 Taf. 41,8.

3. Bogenfibel.
Bügel weidenblattförmig erweitert, querstrichliert. Rolle und Nadel fehlen. Kurzer Fuß.
Bronze. L. noch 3,8 cm. Innsbruck 13.926. Lunz 1974 Taf. 41,9.

4. Bogenfibel.
Bügel querliniert. Rolle, Nadel und Fußende fehlen.
Bronze. L. noch 3,1 cm. Innsbruck 13.926.

5. Kahnfibel.
Querstrichgruppen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Fuß fehlt.
Bronze. L. noch 4,1 cm. Innsbruck o. Nr.

6. Bogenfibel.
Bügel bandförmig, Querstrichgruppen, einseitige Rolle mit zwei Windungen. Nadel abgebrochen. Halblanger Fuß.
Bronze. L. 6,3 cm. Innsbruck 13.879.

7. Bogenfibel.
Bügel verbreitert. Zwischen Querrippen und -rillen Kreuzschraffur. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel fehlt. Fuß halblang.
Bronze. L. 6,6 cm. Trient, Castello 1513.

8. Bogenfibel.
Bügel drahtförmig, zwischen Querstrichgruppen Würfelaugen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Halblanger Fuß.
Bronze. L. noch 7,8 cm. Trient, Castello, Nr. unleserlich.

9. Bogenfibel.
Zwischen Querstrichgruppen Würfelaugen und Kreuzschraffur. Rolle, Nadel und Fußende fehlen.
Bronze. L. noch 4,5 cm. Innsbruck 5423.

10. Alpine Zweiknopffibel.
Bügelquerschnitt trapezförmig. Zwischen Querstrichen Mittelfeld schrägschraffiert. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Fuß halblang.
Bronze. L. 9,6 cm. Trient, Castello 2276.

11. Alpine Zweiknopffibel.
Mittelfeld schrägliniert zwischen Querstrichgruppen. Große Bügelknöpfe. Nadel, Rolle und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 6,9 cm. Innsbruck o. Nr. Lunz 1974 Taf. 40,3.

12. Zweiknopffibel.
Bügel rhombisch verbreitert, profilierte Bügelknöpfe, am Bügelansatz Querstrichgruppe. Rolle und Nadel fehlen, Fuß halblang.
Bronze. L. noch 5,1 cm. Innsbruck 9521. Lunz 1974 Taf. 41,4.

13. Alpine Zweiknopffibel.
Bügelquerschnitt trapezförmig. Auf dem Bügel Gruppen aus Winkeln, Querstrichen, liegenden Kreuzen und Kreuzschraffur. Auf den Bügelknöpfen seitlich Kreuze. Rolle, Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 5,8 cm. Innsbruck 13.936. Lunz 1974 Taf. 41,6.

14. Zweiknopffibel.
Bügel verbreitert, Querschnitt mondsichelförmig. Zwischen Querstrichgruppen liegendes Kreuz. Kleine Bügelknöpfe. Rolle und Nadel fehlen, Fuß langlang, kleiner Schlußknopf, am Ansatz Querstriche.
Bronze. L. noch 5,7 cm. Innsbruck 13.953. Lunz 1974 Taf. 41,3.

15. Sanguisugafibel.
Tonkern. An den Bügelenden Querstrichgruppen und Löcher. Rolle und Nadel fehlen. Halblanger Fuß, profilierter Fußknopf.
Bronze. L. noch 9,6 cm. Innsbruck 6164, Lunz 1974 Taf.37,7.

16. Bogenfibel.
Zwischen Querstrichgruppen Kreuzschraffur. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel und Fuß abgebrochen.
Bronze. L. noch 5,2 cm. Innsbruck o. Nr.

17. Bogenfibel.
Glatter Bügel, einseitige Rolle mit zwei Windungen. Kurzer Fuß.
Bronze. L. 4,3 cm. Innsbruck 13.934.

18. Kahnfibel.
Auf dem Bügel Querstrichgruppen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Halblanger Fuß mit Schlußknopf.
Bronze. L. 5,4 cm. Trient, Castello 1330.

19. Kahnfibel.
Auf dem Bügel Querrippen und -strichgruppen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, halblanger Fuß mit rundem Schlußknopf.
Bronze. L. 5,6 cm. Innsbruck o. Nr.

20. Bogenfibel.
Auf dem Bügel zwischen zwei Querstrichgruppen eingelegte Korallen. Armbrustkonstruktion mit elf Windungen und innerer Sehne. Schlußknopf mit Koralleneinlage, am Ansatz und Fortsatz querliniert.
Bronze. L. 4 cm. Trient, Castello 7781. Lunz 1974 Taf.40,2.

21. Bogenfibel.
Auf dem Bügel in Punkten Koralleneinlage. Armbrustkonstruktion und Nadel fehlen. Am Fuß Blechbandmanschette, im Fußknopf Koralleneinlage in Punkten.
Bronze. L. 5,8 cm. Trient, Castello 1755.

22. Schlangenfibel.
Eine offene, eine geschlossene Windung. Bügel bandförmig, längsgerillt. Profilierter, kleiner Gewandhalter, Nadelspitze und Fuß angebrochen.
Bronze. L. 5,6 cm. Trient, Castello 1316.

23. Schlangenfibelteil.
Rotelle und Hörnchen einer Dragofibel.
Bronze. L. noch 2,9 cm. Innsbruck 13.938.

24. Schlangenfibel.
Drahtförmiger Bügel, eine offene, eine geschlossene Windung. Scheibenförmiger Gewandhalter, Nadel fehlt.
Bronze. L. noch 5,3 cm. Trient, Castello o. Nr.

25. Schlangenfibel.
Eine offene, eine geschlossene Windung. Scheibenförmiger Gewandhalter, Nadel abgebrochen. Fußende querliniert, großer, schwerer Schlußknopf mit hohlem Fortsatz.
Bronze. L. 8,0 cm. Innsbruck 5466. Nach Lunz.

26. Bandbogenfibel.
Bügel längsgerillt, scheibenförmiger Gewandhalter, auf der Fußplatte Querstrichgruppen. Oblonger Fußknopf.
Bronze. L. 7,5 cm. Trient, Castello Nr. unleserlich.

27. Bogenfibel.
Am Bügelansatz Rippe, schräglinierter Längsgrat. Rolle und Nadel fehlen, Fuß lang, Fußknopf in Blütenform. Bronze. L. noch 6,8 cm. Innsbruck 5972.

Tafel 397 (Mechel)

1. Fibelfuß.
Vogelkopffibel.
Bronze. L. noch 1,7 cm. Innsbruck 14.050.

2. Pferdchenfibel.
Mähne und Schweifansatz liniert. Armbrustkonstruktion, Nadel und Vogelkopfende des Fußes fehlen.
Bronze. L. noch 2,3 cm. Innsbruck 14.539.

3. Pferdchenfibel.
Armbrust, Rolle, Nadel und Fußzier fehlen.
Bronze. L. noch 2,9 cm. Innsbruck 6066.

4. Pferdchenfibel.
Linierte Mähne, Schweif als Ring gebildet darin Ring eingehängt, am Ansatz Winkellinien. Armbrustkonstruktion mit zehn Windungen und innerer Sehne, Bronzeachse. Nadel fehlt. Halblanger Fuß, als Schlußknopf Vogelkopf.
Bronze. L. 4,9 cm. Trient, Castello 1615.

5. Hundefibel.
Bügel in Form eines Hundes mit geöffnetem Rachen. Schweif, Rolle, und Nadel fehlen. Halblanger Fuß mit Schlußknopf, am Bügelansatz Knoten.
Bronze. L. noch 4,6 cm. Trient, Castello 1413. Adam 1996 Taf. III,66.

6. Figurenfibel.
Bügel in Form eines Pferdchens mit gerippter Mähne, Hinterbein als Öse gebildet. Armbrustkonstruktion und Nadel fehlen. Auf dem Fuß behelmter Krieger mit Rundschild, dieser mit vier Kreisringen verziert.
Bronze. L. noch 3,8 cm. Innsbruck 14.037. Lunz 1974 Taf.40,9.

7. Paukenfibel.
Bügelpauke. Armbrustkonstruktion mit Bronzeachse, zehn Windungen und innerer Sehne (um 180 Grad verdreht), Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 1,7 cm. Innsbruck 13.975.

8. Paukenfibel.
Bügelpauke konzentrisch gerillt, in der Mitte gedellt. Armbrustkonstruktion mit Bronzeachse, zwölf Windungen und innerer Sehne. Fuß angebrochen.
Bronze. L. 3,4 cm. Trient, Castello 1351. Adam 1996 Taf. I,19.

9. Doppelpaukenfibel.
Einfache Bügel- und Fußpauke. Armbrustkonstruktion mit Bronzeachse, 16 Windungen und innerer Sehne. Lappenförmiger Nadelhalter. Bronze. L. 4.0 cm. Innsbruck 9315.

10. Doppelpaukenfibel.
Pauken in der Mitte gedellt. Rolle. Nadel und Fuß fehlen.
Bronze. L. noch 4,1 cm. Trient, Castello 1352. Adam 1996 Taf. I,18.

11. Paukenfibel mit Fußzier.
Bügelpauke mit konzentrischen Ringen, in der Mitte gedellt. Armbrustkonstruktion und Nadel fehlen. Gestielte Fußpauke mit konzentrischen Rillen, in der Mitte gedellt.
Bronze. L. noch 3,7 cm. Trient, Castello 1473. Adam 1996 Taf. I,7.

12. Doppelpaukenfibel.
Bügel- und Fußpauke konzentrisch gerippt, in der Mitte gedellt. Armbrustkonstruktion mit Eisenachse, Rolle einseitig erhalten, innere Sehne. Nadel fehlt.
Bronze. L. 2,6 cm. Innsbruck.

13. Paukenfibel mit Fußzier.
Bügelpauke konzentrisch gerillt, in der Mitte gedellt. Armbrustkonstruktion mit Bronzeachse, einseitig mit drei Windungen erhalten, Nadel fehlt. Kurzer Fuß, darauf vernietet nebeneinander zwei flach konische, in der Mitte gedellte Fußpauken.
Bronze. L. 3,3 cm. Trient, Castello 1330. Adam 1996 Taf. I,12.

14. Fußzierfibel.
Bügel als Kreisscheibe, in der Mitte gelocht, konzentrischer Kreisring, Auflage herausgefallen. Rolle und Nadel fehlen, als Fußzier zwei nebeneinanderstehende, gestielte Kreisscheiben mit konzentrischen Ringen.
Bronze. L. 3,8 cm. Innsbruck 5901. Lunz 1974 Taf. 41,13.

15. Fußpaukenfibel.
Bandförmiger Bügel mit längsparallelem Leiterband. Rolle und Nadel fehlen. Kurzer Fuß, lappenförmiger Nadelhalter, Fußpauke eingedellt.
Bronze. L. noch 4,2 cm. Trient, Castello 1358. Adam 1996 Taf. I,11.

16. Fußzierfibel.
Bandförmiger Bügel, zentral gelocht, Aufsatz fehlt. Armbrustkonstruktion mit Bronzeachse, 15 Windungen und hinterer Sehne. Umgeschlagener Fuß, darauf mit Nietstift befestigte Kreisscheibe. Rand querliniert, Punkte zwischen konzentrischen Kreisringen.
Bronze. L. 3,6 cm. Innsbruck 5482.

17. Fußzierfibel.
Bügel rundstabig, Rolle und Nadel fehlen. Gestielte konische, konzentrisch linierte, oben gedellte Fußzier.
Bronze. L. noch 4,1 cm. Trient, Castello 1824. Adam 1996 Taf. I,8.

18. Ostalpine Tierkopffibel.
Bandförmiger Bügel. Zwischen Querstrichgruppen Bügelränder quergestrichelt. Armbrustkonstruktion mit Bronzeachse, fünf Windungen und innerer Sehne. Fußknopf zum Bügel gebogen und profiliert.
Bronze. L. 5,8 cm. Innsbruck.

19. Ostalpine Tierkopffibel.
Blattförmiger Bügel, an den Enden Querstrichgruppen. Armbrustkonstruktion, Rolle und Nadel fehlen. Kastenförmiger Nadelhalter, als Fußzier rückblickender Tierkopf mit gerippter Mähne.
Bronze. L. 4,7 cm. Innsbruck.

20. Ostalpine Tierkopffibel.
Bandförmiger Bügel, an den Enden Querstrichgruppen. Armbrustkonstruktion, Rolle und Nadel fehlen. Kastenförmiger Nadelhalter, als Fußzier rückblickender Tierkopf, Mähne mit Dreieck.
Bronze. L. noch 4,2 cm. Innsbruck 14.648.

21. Tierkopffibel.
Blattförmiger Bügel, im Mittelfeld gegeneinandergestellt linierte Winkel. Rolle und Nadel fehlen. Kastenförmiger Nadelhalter, als Fußzier rückblickender Tierkopf (Hund?).
Bronze. L. noch 3,2 cm. Innsbruck 14.047.

22. Certosafibel.
Bügel verbreitert, in der Mlitte gegeneinandergestellte, geschachtelte Winkel, unten flacher Bügelknoten. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, hoher, trapezförmiger Nadelhalter, Fußplatte mit Mittelgrat, vom Bügel durch Winkelrillen abgesetzt. Flacher, exzentrischer Schlußknopf.
Bronze. L. 5,1 cm. Innsbruck.

23. Certosafibel.
Blattförmiger Bügel, als Bügelknoten Querrippen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel abgebrochen. Kästchenförmiger Nadelhalter, weidenblattförmige Fußplatte mit Mittelgrat, vom Bügel durch geschachtelte Winkel abgesetzt. Schräg aufgerichteter Schlußknopf.
Bronze. L. 5,9 cm. Trient, Castello 1508.

24. Certosafibel.
Lanzettförmiger Bügel. Als Bügelknoten drei Querrippen. Einseitige Rolle mit einer Windung, Nadelhalter kastenförmig, Schräg stehender, kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. 3,4 cm. Trient, Castello 1388.

25. Certosafibel.
Lanzettlicher Bügel, in der Mitte längsparallele Schrägstrichreihe. Als Bügelknoten drei Querrippen, am Bügelkopf eingehängter Ring. Einseitige Rolle mit zwei Windungen. Kästchenförmiger Nadelhalter, Fußplatte durch Winkel vom Bügel abgesetzt. Schrägstehender, kleiner Schlußknopf.
Bronze. L. 5,3 cm. Trient, Castello 1388.

26. Certosafibel.
Rhombischer Bügel, als Mittelgrat Schrägleiterband, in den Bügelecken doppelte Halbkreise. Großer konischer, unten flacher Bügelknoten. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel fehlt. Kurzer Fuß, als Fußzier rückblickender Tierkopf mit Winkelrippen.
Bronze. L. 5,4 cm. Innsbruck.

27. Certosafibel.
Bügel lanzettlich, als Bügelknoten Querrippen. Einseitige Rolle mit zwei Windungen, Nadel abgebrochen. Kästchenförmiger Nadelhalter, Fußplatte durch Doppelrippe vom Bügel abgesetzt. Als Fußzier nach vorne blickender Widderkopf.
Bronze. L. 6,7 cm. Innsbruck.

28. Certosafibelfuß.
Auf der Fußplatte drei Kreisaugen. Gestielter, schräg stehender Schlußknopf.
Bronze. L. noch 2,1 cm. Innsbruck 13.855.

29. Certosafibel.
Bügel lanzettlich. Unten flacher Bügelknoten, einseitige Rolle mit zwei Windungen. Kästchenförmiger Nadelhalter, schräg aufgerichteter Schlußknopf. Weidenblattförmige Fußplatte mit Mittelgrat, durch Winkel vom Bügel abgesetzt.
Bronze. L. 6,6 cm. Trient, Castello unleserlich.

30. Certosafibel.
Bügelquerschnitt flach dreieckig. Als Bügelknoten Querrippen. Rolle und Nadel fehlen. Kästchenförmiger Nadelhalter. Trapezförmige Fußplatte mit sechs Würfelaugen. Schräggestellter, konischer Schlußknopf.
Bronze. L. 7,7 cm. Trient, Castello unleserlich.

31. Certosafibel.
Weidenblattförmiger Bügel mit Mittelgrat, auf dem Bügel gegeneinandergestellte, geschachtelte Winkel und einfache, geschachtelte Winkel. Als Bügelknoten drei Querrippen, am Bügelkopf Schrägstrichgruppe. Rolle und Nadel fehlen. Fußplatte mit Mittelgrat. Kurz gestielter, exzentrischer Schlußknopf.
Bronze. L. noch 6,5 cm. Innsbruck.

32. Certosafibel.
Lanzettförmiger Bügel mit Mittelgrat. Vor dem Bügelknoten gebrochen, Rolle und Nadel fehlen, ursprünglich angenietet, Nietloch noch sichtbar. Trapezförmiger Nadelhalter, Fußplatte durch geschachtelte Winkel vom Bügel abgesetzt. Exzentrischer Schlußknopf.
Bronze. L. noch 3,0 cm. Innsbruck 13.855

33. Certosafibel.
Bügelquerschnitt oben halbrund, unten dachförmig. Profilierter Bügelknoten, Rolle und Nadel fehlen. Kästchenförmiger Nadelhalter, annähernd rechteckige Fußplatte, durch Winkelrippen vom Bügel abgesetzt, darauf zwei Würfelaugenreihen zwischen längsparallelen Linien. Gestielter, tellerförmiger Schlußknopf, darauf vier Würfelaugen.
Bronze. L. 9,5 cm. Innsbruck 9232.

34. Certosafibel.
Bügelquerschnitt oben halbrund, unten dachförmig. Unten flacher, profilierter Bügelknoten, Rolle und Nadel fehlen. Kästchenförmiger Nadelhalter. Weidenblattförmige Fußplatte mit Mittelgrat. Exzentrischer Schlußknopf.
Bronze. L. 11,8 cm. Innsbruck 9239.

35. Certosafibel.
Blattförmiger Bügel, linierter Mittelgrat, auf dem Mittelfeld Diagonalkreuz. Profilierter Bügelknoten. Rolle und Nadel fehlen. Kästchenförmiger Nadelhalter. Blattförmige Fußplatte, vom Bügel durch geschachtelte Winkel abgesetzt, auf der Fußplatte strichlierter Mittelgrat. Konischer Schlußknopf.
Bronze. L. 4,8 cm. Innsbruck.

36. Certosafibel.
Rhombischer Bügel, als Mittelgrat Schrägleiterband, in den Bügelecken doppelte Halbkreise. Gerippter Bügelknoten, Rolle und Nadel fehlen. Kästchenförmiger Nadelhalter, gestielter, exzentrischer Schlußknopf.
Bronze. L. noch 6,5 cm. Innsbruck 16.938.

Tafel 398 (Mechel)

1. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügelquerschnitt halbrund, Bügel querliniert (schwach erkennbar). Zweiseitige Rolle mit Bronzeachse, vier Windungen und innerer Sehne. Lappenförmiger Nadelhalter, profiliertes Fußende.
Bronze. L. 4,6 cm. Innsbruck 13.882(?).

2. Fibel vom Frühlatèneschema.
Drahtförmiger Bügel. Zweiseitige Rolle mit vier Windungen und äußerer Sehne. Fuß halbrund zurückgebogen, kleines, profiliertes Fußende.
Bronze. L. 4,4 cm. Trient, Castello 1562. Adam 1996 Taf. III,86.

3. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel kahnförmig, Rolle, Sehne und Nadel fehlen. Fußende kugelförmig mit profiliertem Fortsatz.
Bronze. L. 4,8 cm. Innsbruck 9301.

4. Fibel vom Frühlatèneschema.
Drahtförmiger Bügel, zweiseitige Rolle mit vier Windungen und äußerer Sehne, Nadel abgebrochen. Profiliertes Fußende.
Bronze. L. 4,4 cm. Innsbruck o. Nr.

5. Fibel vom Frühlatèneschema.
Drahtförmiger Bügel. Zweiseitige Rolle mit vier Windungen und äußerer Sehne. Profiliertes Fußende.
Bronze. L. 4,7 cm. Innsbruck 9312.

6. Frühlatènefibel.
Bügel drahtförmig, hinteres Ende in Form einer Federkonstruktion mit zweiseitiger Rolle in vier Windungen und vorderer Sehne. Beidseitige Rolle mit vier Windungen und vorderer Sehne, Fuß zurückgebogen.
Bronze. L. 2,6 cm. Trient, Castello 1429. Adam 1996 Taf. IV,107.

7. Fibel mit Wellenbügel.
Bügel drahtförmig, Federkonstruktion aus einer Windung.
Bronze. L. 4,2 cm. Innsbruck 13.957.

8. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel halbrund, beidseitige Rolle mit vier Windungen und äußerer Sehne. Lappenförmiger Nadelhalter. Fuß mit profiliertem Schlußknopf (berührt Bügel nicht).
Bronze. L. 8,0 cm. Trient, Castello 1561. Adam 1996 Taf. IV,114.

9. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügelmitte schrägliniert zwischen zwei Querriefenpaaren, Bügelende schrägliniert, spiegelbildlich einseitig eingefaßt. Zweiseitige Rolle mit vier Windungen und äußerer Sehne, Nadel abgebrochen. Nadelhalter schrägliniert, Fuß fehlt.
Bronze. L. 7,9 cm. Innsbruck 13.891(?).

10. Fibel vom Frühlatèneschema.
Drahtförmiger Bügel, in Achterschleifen gelegt. Zweiseitige Rolle mit sechs Windungen und vorderer Sehne. Profiliertes Schlußstück.
Bronze. L. 5,9 cm. Trient, Castello 1431. Adam 1996 Taf. IV,105.

11. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel verbreitert, rechteckige Mittelkerbe, Einlage herausgefallen, Seiten querliniert. Zweiseitige Rolle mit vier Windungen und äußerer Sehne. Kleine Fußscheibe, Einlage herausgefallen, profilierter Fortsatz mit Winkellinien, berührt Bügel.
Bronze. L. 6,2 cm. Trient, Castello 1470. Adam 1996 Taf. IV,99.

12. Fibel vom Frühlatèneschema.
Verbreiterter, gerippter Bügel, Querschnitt D-förmig. Zweiseitige Rolle mit vier Windungen, einseitig erhalten, äußere Sehne und Nadel fehlen. Fuß kugelig zwischen Querrippen. Langer Fußfortsatz mit breiter, querlinierter Manschette.
Bronze. L. 6,2 cm. Innsbruck 5768.

13. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel verbreitert, quergerippt. Zweiseitige Rolle mit sechs Windungen, zur Hälfte erhalten, vordere Sehne und Nadel fehlen. Am Nadelhalter Schrägstrichgruppen. Große Fußscheibe, randlicher und Mittelwulst.
Bronze. L. 5,5 cm. Trient, Castello 1575. Adam 1996 Taf. VIII, 227.

14. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bandförmiger Bügel, geschachtelte Winkel im Schiffsverband. Zweiseitige Rolle mit vier Windungen und äußerer Sehne, einfache Fußscheibe.
Bronze. L. 4,6 cm. Innsbruck 5673.

15. Fibel vom Frühlatèneschema.
Verbreiterter, quergerippter Bügel. Zweiseitige Rolle mit vier Windungen, zur Hälfte erhalten, äußere Sehne und Nadel fehlen. Fußscheibe, profilierter Fortsatz berührt Bügel.
Bronze. L. 5,9 cm. Trient, Castello 1467. Adam 1996 Taf. VIII, 219.

16. Fibel vom Frühlatèneschema.
Verbreiterter, quergerippter Bügel Zweiseitige Rolle mit sechs Windungen, zur Hälfte erhalten. Vordere Sehne und Nadel fehlen. Große Fußscheibe mit zentralem Nietstift, Auflage fehlt.
Bronze. L. 5,2 cm. Trient, Castello 3540. Adam 1996 Taf. VIII, 228.

17. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bandförmiger Bügel, darauf geschachtelte Winkel und liegende Kreuze. Zweiseitige Rolle mit vier Windungen und äußerer Sehne. Fußscheibe randlich radial liniert, liegendes Kreuz im Mittelfeld.
Bronze. L. 5,8 cm. Innsbruck o. Nr.

18. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bandförmiger Biigel, schrägliniert. Zweiseitige Rolle mit sechs Windungen und vorderer Sehne. Einfache Fußscheibe, Fortsatz mit Winkellinien.
Bronze. L. 4,5 cm. Innsbruck o. Nr.

19. Fibel vom Frühlatèneschema.
Bügel blattförmig, zweiseitige Rolle mit vier Windungen, einseitig erhalten. Äußere Sehne und Nadel fehlen. Fußscheibe endet in quergerippter Klammer.
Bronze. L. 4,5 cm. Trient, Castello 1357. Adam 1996 Taf. VII,197.

20. Fibel vom Frühlatèneschema.
Massiver, verdickter Bügel mit V-förmiger Furche. Einlage fehlt. Auf den Bügelseiten kurvolineares Muster. Zweiseitige Rolle mit

Eisenachse, vier Windungen und äußerer Sehne. Fußscheibe gelocht, Einlage herausgefallen. Querlinierte Klammer.
Bronze. L. 4,8 cm. Trient, Castello 3537. Adam 1996 Taf. IX,246.

21. Fibel vom Frühlatèneschema.
Massiver, verdickter Bügel, geschlitzt, gelocht. Einlage fehlt. Bügelseiten mit gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen. Rolle einseitig in einer Windung erhalten, Sehne und Nadel fehlen, Fuß verbogen.
Bronze. L. 4,0 cm. Innsbruck 9251.

22. Fibel vom Mittellatèneschema.
Drahtförmiger Bügel, zweiseitige Rolle, halbseitig in vier Windungen erhalten. Sehne und Nadel fehlen. Lappenförmiger Nadelhalter, Fußende mit Fischgrätenzier, profilierte Klammer.
Bronze. L. 3,6 cm. Innsbruck o. Nr.

23. Fibel vom Mittelatèneschema.
Bügelkopf blattförmig verbreitert. Zweiseitige Rolle mit sechs Windungen und äußerer Sehne. Fußbiegung abgebrochen, Fußknoten und Manschette, die den Bügel umgreift.
Bronze. L. 4,1 cm. Innsbruck, o. Nr.

24. Krebsschwanzfibel.
Bügel verbreitert, zentral Würfelauge. Rolle einseitig in drei Windungen erhalten, vordere Sehne und Nadel fehlen. Lappenförmiger Nadelhalter. Umgebogener Fuß, bandförmig, mit liegendem Kreuz und Rippengruppen verziert. Bügel und Fuß zusammengegossen. Bronze. L. 6,4 cm. Trient, Castello 1579. Adam 1996 Taf. XVII,367.

25. Nauheimer Fibel.
Bügel mittig gerippt, seitenparalleles Tremolierstichband.
Bronze. L. 6,1 cm. Innsbruck.

26. Fibel vom Spätlatèneschema.
Bügelmitte längs querstrichliniert. Drei Bügelknoten.
Eisen mit Bronzeüberzug. L. noch 8,4 cm. Innsbruck 13.906.

27. Spätlatènefibel.
Bandförmiger Bügel mit randparallelen Linien. Zweiseitige Rolle mit vier Windungen und innerer Sehne. Nadel abgebrochen, Fuß fehlt.
Bronze. L. 8,1 cm. Innsbruck 9244.

Tafel 399 (Mechel)

17. Wandungsscherbe.
Zwischen zwei Horizontalbändern Zickzackband in Ringabrollung. Braun. Innsbruck 16.510.

18. Henkelstück.
Querschnitt dreieckig. Hell. Innsbruck 16.491.

19. Knickwandtopf.
Rand leicht nach außen gebogen. Graubraun. Randdm. 20 cm. Innsbruck 17.699.

20. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Braun, grob. Innsbruck 17.699.

21. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Rotbraun. Innsbruck 17.699.

22. Randscherbe.
Trichterrandbecher. Schulter gratig abgesetzt. Gruppen aus senkrechten Schmalriefen. Graubraun. Trient, Castello o. Nr.

23. Randscherbe.
Trichterrand, von der Schulter durch Horizontalwulst abgesetzt. Graubraun, Innsbruck 16.472.

24. Trichterrandgefäß.
Am Halsansatz Horizontalgrat. Graubraun. Randdm. 10 cm. Innsbruck 16.466.

25. Wandungsscherbe.
Schüssel. Schulter kantig abgesetzt. Senkrechte Schmalriefen in Gruppen. Graubraun bis rötlich. Innsbruck 16.454.

26. Wandungsscherbe.
Horizontales Schrägleiterband, darüber Gruppen aus senkrechten Linien, Freifelder mit Würfelauge, darunter hängende Dreiecke mit Schrägschraffur wechselnder Richtung. Graubraun. Trient, Castello o. Nr. Lunz 1974 Taf. 36,5.

27. Wandungsscherbe.
Schüssel. Breite senkrechte Riefen. Rotbraun. Innsbruck 16.461.

28. Wandungsscherbe.
Zwischen zwei dreilinigen Horizontalrillenbändern senkrechte Kornkammstempel, darüber Gruppen gestempelter Würfelaugen. Graubraun. Trient, Castello 2358.

29. Topf.
Trichterrand, Lippe nach außen gekantet, innen facettiert. Schulter gratig abgesetzt. Am Umbruch große runde Tupfen. Braun. Randdm.20 cm. Innsbruck 16.128.

30. Wandungsscherbe.
Zwischen zwei Horizontallinien Reihe aus gestempelten Kegeln mit Füllung und Rundkopf, darüber gereihte Würfelaugen, darunter gerieftes Zickzackband und Würfel?augen. Hellbräunlich. Trient, Castello 6901. Lunz 1974 Taf. 36,4.

ZUCLO (TAFEL 399,1-2)

Tafel 399 (Zuclo)

1. Topf.
Niedriger Kegelhals, Trichterrand, außen schräg gekantet. Schulter kantig abgesetzt und verdickt. Unterteil eingezogen. Graubraun. Randdm. 15 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 137.

2. Unterteil.
Rand der Standfläche nach außen wulstig verdickt. Über Horizontalleiste gestempelte Rosetten (eine erhalten), darunter Reihe gleicher Stempel, darunter Horizontalkammstempel in Form von Schachfiguren. Hellbraun, hart, glimmerig. Bdm. 9,2 cm. Trient, Mus. Scien. Nat.

Monte Ozol, Com. Revò, Ciaslir (Tafel 399,3-16)

Auf dem Bergrücken des Monte Ozol ist der Ciaslir ein schmaler, durch einen Sattel abgetrennter Rücken (1515 m H) am Südrand. Die erste Grabung 1902 (L. de Campi) erbrachte einen spätbronzezeitlichen Brandopferplatz mit Bronzegießerei; eisenzeitlich sind Kulturschichten, die A. Broglio 1967 und R. Perini 1968 zutage förderten. - v. Uslar 1991,335,17 U20; 340, 17 L20; Lunz 1974,229; R. Perini, Rendiconti della società di cultura preistorica Tridentina 6,1970,5ff.

Tafel 399 (Monte Ozol)

3. Randscherbe.
Zwischen je drei Horizontalrillen liegende Winkel. Hellbraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1138 b.

4. Randscherbe.
Schüssel. Lippe schräg nach außen abgestrichen. Hellgrau. Trient, Mus. Scien. Nat. 1150.

5. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen, Schulter verstärkt. Graubraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1106.

6. Randscherbe.
Zylinderhalsschüssel. Lippe nach außen rundlich verdickt, vom Hals wie dieser von der Schulter durch Horizontalriefe abgesetzt. Dunkelgraubraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1134.

7. Randscherbe.
Schüsselchen. Wandung gebogen, kleines Kragenrändchen. Oberteil grau, darunter gelb. Trient, . Mus. Scien. Nat. 1968, 1221 I b.

8. Randscherbe.
Schüssel. Wandung gebogen, Rand leicht nach außen gebogen, nach innen verdickt und schräg abgestrichen. Graubraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1023.

9. Randscherbe.
Schüssel. Wandung steil, Lippe nach außen gebogen, nach innen schräg abgestrichen. Gelbgrau. Trient, Mus. Scien. Nat. 1968, 1231 ± B.

10. Randscherbe.
Topf. Wandung gebaucht. Kleiner Kragenrand, nach innen verdickt und schräg abgestrichen. Tongrau. Trient, Mus. Scien. Nat. 1968, 1218 II-B.

11. Randscherbe.
Schüssel. Wandung gebaucht. Kleiner Kragenrand, nach innen verdickt und schräg abgestrichen. Braun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1968, 1217 II-B.

12. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe leicht nach außen gebogen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, geritzt. Grau. Trient, Mus. Scien. Nat. 1968,1213 II-B.

13. Randscherbe.
Schüssel. Rand nach außen gebogen. Hellbraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1101.

14. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Schulter verstärkt. Graubraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1107.

15. Randscherbe.
Trichterrandschale. Lippe nach außen schräg gekantet. Schulter gratig abgesetzt und verstärkt. Dreizeilige Bänder aus Schrägstrichen. Gelb. Trient, Mus. Scien. Nat. 1968, 1235 I-B.

16. Randscherbe.
Schüssel mit Trichterrand. Hellbraungrau. Trient, Mus. Scien. Nat. 1102.

Montesei di Serso, Fraz. Serso, Com. Pergine (Tafel 400; 401,1-2)

Auf dem Bergrücken Montesei liegt an der Südseite der östlichen Kuppe von Ai Montecelle (601 m H) eine eisenzeitliche Siedlung mit Holzhäusern auf Trockenmauersockeln (Typ casa retica). Erste Funde 1891, Grabungen 1962-1968 (R. Perini). - v. Uslar 1991,345,17 H48; Lunz 1974,243ff.

Tafel 400 (Montesei di Serso)

1. Randscherbe.
Lippe wulstig verdickt oben waagrecht abgestrichen. Aufgesetzte Knubbe. Trient, Mus. Scien. Nat. 10357 a. Preist. Alpina 3, 1965, 46 Abb. 1192.

2. Randscherbe.
Wandung steil, Lippe wenig nach außen gebogen. Schulter außen verstärkt. Senkrechte und gewinkelte Ritzlinien. Rot. Trient, Mus. Scien. Nat. 10345. Preist. Alpina 3, 1965, 41 Abb.8,1.

3. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe abgebrochen. Braun, innen und Oberteil außen graphitiert, darunter kirschroter Überfang. Trient, Mus. Scien. Nat. o. Nr.

4. Randscherbe.
Trichterrand, Schulter außen verstärkt. Ritzverzierung in Resten. Grau. Trient, Mus. Scien. Nat. 10344 b.

5. Randscherbe.
Lippe wulstig verdickt, oben waagrecht abgestrichen, durch Horizontalriefe abgesetzt. Kirschroter Überfang. Trient, Mus. Scien. Nat. 10361.

6. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, innen und außen flächig graphitiert. Trient, Mus. Scien. Nat. "FN".

7. Randscherbe.
Fritzener Schale. Lippe verdickt, oben waagrecht und schräg nach unten abgestrichen. Horizontales Fischgrätenband mit Mittellinie, gerädelt. Graugelb. Trient, Mus. Scien. Nat. 10263. Preist. Alpina 3, 1965, 46 Abb. 12,4.

8. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen, Lippe schräg gekantet, auf dem Hals starker Horizontalgrat. Auf der Schulter flächig senkrechte Horizontalkammstempel. Rotbraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 10344. Preist. Alpina 3, 1965, 41 Abb. 8i.

9. Wandungsscherbe.
Lippe abgebrochen. Rand innen und Oberteil außen graphitiert, darunter roter Überzug. Trient, Mus. Scien. Nat. 10343.

10. Wandungsscherbe.
Lederbraun, oben graphitiert, unten kirschroter Überfang. Trient, Mus. Scien. Nat. 10343.

11. Wandungsscherbe.
Trichterrandschale. Gezähnte Kammstempel unter Horizontallinie. Grau. Trient, Mus. Scien. Nat. 10344b. Preist. Alpina 2, 1964, 23 Abb. 12 G.

12. Trichterrandschale.
Rand innen bogig verstärkt. Flächig senkrechte Schrägkammstempel, als Kopfleiste liegende Gabelstempel. Braun. Randdm. 12,2 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 10344. Preist. Alpina 3 1965, 42 Abb.7 C3.

13. Randscherbe.
Trichterrandschale. Senkrechte Kammstempel, verschliffen. Gelb. Trient, Mus. Scien. Nat. 10344b.

14. Randscherbe.
Trichterrandschale. Gruppen aus senkrechten Schrägkammstempeln. Gelbgrau. Trient, Mus. Scien. Nat. 10340.

15. Tasse.
Wandung geknickt, Rand nach außen gebogen. Auf der Schulter drei aufgesetzte Spitzknubben. Henkel am unteren Ansatz erhalten. Schwarz. Randdm. 7,6 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 10328. Preist. Alpina 3, 1965, 38 Abb. 5.

16. Trichterrandschale.
Schulter außen leicht verstärkt. Omphalos. Flächige Schrägkammstempel, Kopfleiste aus gestempelten Quadraten. Braun. Randdm. 11,6 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 10322. Wohl Preist. Alpina 3,1965, 41 Abb. 7 C1.

17. Trichterrandbecher.
Omphalos. Gelbgrau. Randdm. 9,9 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 10331. Preist. Alpina 3, 1965, 39 Abb. 6 B2.

18. Trichterhalstopf.
Rand nach außen gebogen und schräg gekantet. Schulter durch breite Horizontalriefe abgesetzt. Grau. Randdm. 12 cm. Trient, 10350. Preist. Alpina 3,1965, 44 Abb. 10 A1.

19. Doppelkonische Schüssel.
Rand schräg nach innen abgestrichen. Unter drei Horizontalrillen gegeneinandergestellte, kurze Schrägriefen. Grau bis lederbraun. Randdm. 15,4 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 541. Preist. Alpina 3, 1965, 14 Abb. 3 A1.

20. Kurzes Griffzungenschwert.
In Kunstharz eingegossen, daher skizzenhafte Zeichnung. Griffschalen aus Holz oder Knochen, auf der Griffzunge vernietet, Nietloch erhalten. Glockenförmiges Heft, Klinge möglicherweise mit Mittelrippe.
Eisen. L. noch ca. 34 cm. Trient, Mus. Scien. Nat.

21. Wandungsscherbe.
Schüssel. Untereinander zwei gestempelte Würfelaugen, daran hängende Doppelgirlande, waagrechte und bogige Linien, in Ringabrollung. Rotbraun, porös, graphitiert. Trient, Mus. Scien. Nat. 10364. Preist. Alpina 3, 1965, 46 Abb.12,6.

22. Topf.
Kurzer Trichterhals, Rand nach außen gebogen und wulstig verdickt, auf der Oberkante flache Kreisriefe, Schulter verstärkt. Drei Horizontalriefen, auf dem Umbruch Horizontalleiste mit Spitzkerben, unten gebogen. Kerbdreiecke. Lederbraun und grau. Randdm. 28,3 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. V 1964 b.

Tafel 401 (Montesei di Serso)

1. Trichterrandtöpfchen.
Lippe schräg gekantet, Rand von der Wandung durch Horizontalriefe abgesetzt. Braungrau. Randdm. 10 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. o. Nr. Preist. Alpina 5, 1967-69, 89 Abb.1,2.

2. Schale.
Kalottenform. Scheibenware. Graubraun. Randdm. 20 cm. Preist. Alpina 3, 1965, 44 Abb.9 B.

STENICO (TAFEL 401,3-16)

In der Flur "Ai Balili" ein eisenzeitlicher Brandopferplatz, 1967 angeschnitten (R. Perini). - v. Uslar 1991,347,17 L65; Un deposito protostorico a Stenico nelle Giudicarie esteriori (Trentino). Stud. Trentini Scien. Nat., Sez. B, 1969,178ff.

Tafel 401 (Stenico)

3. Trichterrandbecher.
Rand durch Grat und Horizontalriefe abgesetzt. Roter Überzug auf gelbbraunem Scherben. Scheibenware. Randdm. 7,5 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 1412.

4. Schale.
Standfuß. Braun. Randdm. 23,5 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 10327. Preist. Alpina 3, 1965, 44 Abb. 9 A.

5. Randscherbe.
Krug. Wandung geknickt Trichterrand, Lippe außen gekantet. Bandhenkel vom Rand zum Schulterknick, Ränder aufgebogen und gewulstet, Seiten gekantet. Graubraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1423. Preist. Alpina 5, 1967-69. 92 Abb. 4,3.

6. Trichterrandtöpfchen.
Lippe außen schräg gekantet, Rand innen und Schulter außen leicht verstärkt. Auf Schulter und Unterteil horizontale Zierstreifen, durch Rillen getrennt. Von oben nach unten: Gruppen aus je fünf Schrägkammstempeln, gestempelte Kreisaugen, gerilltes Fischgrätenband mit Mittellinie, gestempelte Kreisaugen mit äußerem gerädeltem Ring. Grau. Randdm. 11 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 1376. Preist. Alpina 5, 1967-69.90 Abb. 3,4; Lunz 1974 Taf. 37,6.

7. Randscherbe.
Trichterhalstöpfchen. Lippe oben waagrecht abgestrichen. Schulter auf einer Seite gebaucht, auf der anderen steil. Auf der Steilseite ursprünglich Henkel, von senkrechten Reihen gestempelter Kreisaugen gerahmt. Sonst flächig senkrechte Fischgräten. Graubraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1377. Preist. Alpina 5, 1967-69, 87 Abb. 1,4.

8. Trichterhalstöpfchen.
Lippe nach außen gebogen, schräg gekantet, Hals innen bogig verstärkt. Schulter gratig abgesetzt. Grau. Randdm. 12 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 10328. Preist. Alpina 3, 1965, 38 Abb. 5.

9. Trichterhalsschüssel.
Lippe nach außen gekantet, Schulter nach außen schwach verstärkt. Grau. Randdm. 14 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. o. Nr.

10. Randscherbe.
Rand nach außen gebogen. Rand und Schulter innen verstärkt. Auf der Schulter flächig gestochene stehende Dreiecke. Graubraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1428. Preist. Alpina 5, 1967-69, 93 Abb.5,1.

11. Trichterhalsschüssel.
Lippe nach außen gebogen, Schulter kantig abgesetzt. Umbruch senkrecht, Unterteil eingezogen. Grau. Randdm. 16 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 1375. Preist. Alpina 5, 1967-69, 87 Abb. 1,2.

12. Henkelstück.
Ovaler Querschnitt mit flacher Außenseite. Zwei parallele Längsrillen. Am Henkelansatz im Gefäßinneren drei gestempelte Kreisaugen und linierte Strahlenbündel zu drei gestempelten Würfelaugen. Graubraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1391. Preist. Alpina 5, 1967-69 Abb. 3,7.

13. Henkelstück.
Rechteckiger Querschnitt, Seiten facettiert. Am Henkelansatz im Gefäßinnern drei gestempelte Rosetten. Hellbraun. Trient, Mus. Scien. Nat.

14. Henkelstück.
Halbrunder Querschnitt. Auf der Außenseite vier geritzte Längslinien, Randzonen im Gegensinn schrägschraffiert, im Mittelfeld gestempelte Kreuze. Am Henkelansatz drei gestempelte Würfelaugen. Rotbraun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1390. Preist. Alpina 5, 1967-69, 90 Abb. 3,6.

15. Krug.
Wandung gebaucht, unter dem Henkel steil. Rand nach außen gebogen, innen verstärkt. Henkel im Querschnitt halbrund, auf der Außenseite drei parallele Längsrillen, randliche Zonen gegenständig quergekerbt. Am Henkelansatz im Gefäßinnern drei gestempelte Kreisaugen. Auf der Schulter Gruppen senkrechter Ritzlinien. Hellrötlich-braun. Trient, Mus. Scien. Nat. 1388. Preist. Alpina 5, 1967-69,90 Abb.3,4.

16. Krugunterteil.
Bodenstück mit Wandungsansatz. Fuß gewulstet und kräftig verdickt. Waagrechte Zierstreifen, durch rillenbegleitete Rippen getrennt. Von oben: Schrägwülste, Vertikalrillen, Schrägrillen, gestempelte Kreisaugen mit Außenzähnung, Schrägrillen. Gelbgrau. Bodendm. 8,8 cm. Trient, Mus. Scien. Nat. 1479. Preist. Alpina 5, 1967-69,87 Abb.1,6.

ORTSREGISTER

Kursiv gesetzte Seitenverweise beziehen sich auf die Anmerkungen, unterstrichene Seitenverweise auf die Tafelbeschreibungen. Kursiv gesetzte Ortnamen bezeichnen antike Namen.

Achental 212
Adria 62, 78, 95, 122, 127, 225
Albianum 229
Alburg siehe Straubing
Alpanseque *128*
Altenburg siehe Niedenstein
Altenburg-Rheinau 71, *71*, 72, *78*, 185
Altendorf *80*, 185
Ammertal 209
Ampaß *64*, 154, 155, 160, *162*, 164, 168, 171, 175, 176, *177*, 183, *186*, 187, 215, *215*, 218, 219, 229, 433ff.
-Buabnkogel *154*, 437ff.
-Mensboden *154*, *186*, 440ff.
-Palmbühel 152, 436f.
-Sonnenbühel 154, 161, 163, 445ff.
-Wiedenfeld 176, 436
Archi di Castelrotto 179, *179*, 180
Arzos 179, *179*
Aschheim *102*
Asperg 88, *91*, *99*
Assarlik *93*
Augsburg 212
-Oberhausen 65, 96, 135, 141, 222
Augst 226
Aul Uljap *96*

Bad Nauheim 101, *102*, *144*
Bad Reichenhall 78, 97, 98, 185
Bairawies *102*
Balzers, Runder Büchel 94
Basel, Münsterhügel 185
Bell *145*
Belluno 216
Benacci siehe Bologna
Bergamo 226
Bergamum 226
Bergisel siehe Innsbruck
Bettelwurf-Fallbach 63
Biewer *70*
Birgitz *64*, 72, *76*, 113, *134*, *151*, 163, 164, 166, 169, 172, 173, 175, 176, 177, *178*, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 190, 206, *208*, *209*, 471ff.
Bischofshofen 56, 132, *211*, *212*
Bludenz 126, 159
Bodroghalom 116
Bologna 129, *129*
Bolsena *189*
Brezje *60*, *99*, *106*
Brixia 226
Brixlegg 1, *1*, *61*, 212, 213, 214, 219, 232, 233, 236, 239, 242, 242, 244
Bruck a.d. Alz 90
Buabnkogel siehe Ampaß
Buchberg siehe Wiesing
Bullenheimer Berg *74*
Burgberg siehe Stans
Byči-skála 56

Cà Morta *60*, *91*, *92*
Cáceres 128, *128*
Cádiz 93, *94*
Caere 123
Caldaro siehe Kaltern
Campo Paraiso *68*
Capsanes *92*
Casa Alfonsi siehe Este
Casa di Ricovero siehe Este
Casa Muletti Prosdocimi siehe Este
Cascina Cacciabuoi *138*
Castel del Rio *129*
Castel Selva 65, 112
Castiel 120
Castra Caecilia 128
Celles *144*
Cembra 65
Ceretolo 65
Cerinasca d'Arbedo 101
Cerveteri 123
Cimone *63*
Citluci *92*
Civiglio *91*
Cles *64*, *126*, 127, 141, *141*
Cloz *130*
Col de Flam siehe St. Ulrich
Collalbo siehe Klobenstein
Comum 226
Cosa 189
Costeşti *136*
Crestaulta 215

Dangstetten *79*, 96, 135
Deisenhofen 223
Dellach, Gurina 71, *90*, *147*, 163, 227
Dercolo 211, *220*
Dietersheim siehe Eching
Dobrnič *106*
Doss dei Pigui siehe Mazzin
Doss Zelór siehe Val di Fiemme
Döttenbichl siehe Oberammergau
Dreikasten siehe Oberammergau
Dürrnberg 59, 62, 63, 64, 65, *65*, 85, 88, 89, 90, 91, 94, 95, *98*, 99, *99*, 100, *105*, 105, 112, 114, 124, 132, 138, 145, 147, 148, *150*, 160, 161, *161*, 163, *164*, 165, *165*, 175, *175*, 176, 177, *181*, 181, 184, 185, 205, 215

Eching-Dietersheim 80, 206
Egerndorfer Wald siehe Wörgl
Egesheim 95
Ehrenbürg *74*, *78*
Ehrwald *101*, 102
Elisavetinskaja Stanica 115
Enkomi *93*
Eppan *67*, *75*, *130*

Este *51*, 56, *57*, 60, 71, 89. 91, *92*, 98, *100*, 112, 137, 138, *138*, 145, *227*, 236, 241
Etting 148

Faggen *189*, *204*
Fai di Paganella 217
Fallbach siehe Bettelwurf
Farchant *59*, *77*, 142, 148, *166*, 172, 219
Fayum *123*
Feilnmoos 14
Feltre 226
Fentbach 223
Flavon 63
Fließ 59, 62, 88, 89, *89*, 90, 104, *104*, *134*, 149, *169*, 180, 211, 218, *218*, 223, *224*, 231, 236, 241
-Pillersattel *78*, 132, 149, 150, 222, *222*, 224, *224*, *229*, 233, 238, 243
Fohrde 97
Fölhagen 93
Fondo Baratella siehe Este
Forchheim *170*
Forggensee 74, 208, *208*, *209*
Fridolfing 91
Fritzens *61*, *63*, 87, *151*, 160, 163, 164, 167, 168, 171, 416ff.
Fürstenfeldbruck *160*

Gailtal 117, 118, 122, 126
Ganglegg siehe Schluderns
Garlasco *179*
Gätting *160*
Geier-Bichel siehe Lienz
Giubiasco *60*, 92, 96, *96*
Glauberg 122
Golasecca 60, 89, 137
Goldbühel siehe Igels
Gossensass 212
Götzenacker siehe Landeck
Gournay-sur-Aronde 120, 121, 122, 124, 125
Grafenbühl siehe Asperg
Grattenbergl siehe Wörgl
Greifenstein siehe Siebeneich
Gropello Cairoli 75
Großromstedt *78*
Grotenburg *129*
Gufflham 56, 154
Gundelsheim *92*
Gurina siehe Dellach

Hagenau *104*
Hallein *60*, 215
Hallstatt 56, 57, *59*, *60*, *61*, *99*, 103, 110, 215
Hegnach 88, 94
Heidetränk-Oppidum 102
Heimstetten 14, 96, *101*, *102*, 206, 208, *208*, 209
Hellbrunner Berg siehe Salzburg
Heuneburg 60, 61, 145, 152, 161, *165*, 180, 181
Hinova *93*
Hochbühel siehe Meran
Hochkapelle siehe Brixlegg
Hohe Birga siehe Birgitz
Hölzelsau 100, *102*, 116, 232, 237, 242
Höresham 160
Hörgertshausen *209*
Hornbek *97*
Hötting siehe Innsbruck
Hradischt siehe Stradonitz
Hrazany *184*
Husby 134, 135

Ibiza *93*
Idrija 72, *72*, 76, 79, *130*, 134, *134*, 135, *135*, 136, *136*, *140*
Igels *151*
Ile de Groix 93
Imst *219*
Innichen 229
Innsbruck
-Bergisel *60*, *63*, *67*, 171, 187, 211, *221*, 460ff.
-Fallmerayerstraße 120
-Hötting 155
-Fuchseck 452f.
-Hexenbödele 452f.
-Peerhof 164, 454
-Pflatschbühel 158, *166*, 171, 453f.
-Rappenschrofen 154, 155, 158, 162, 163, 168, 449f.
-Scheibenbühel 152, 154, *162*
-Schönbühel 171
-Wilten 101, 102, *102*, *225*, *229*
Inzing 183
Isola Rizza *136*

Jüchsen *74*

Kaltern *63*, *174*, 177, 493f.
Karaburma 95, 140
Kärlich *145*
Karlstadt *213*
Karlstein siehe Bad Reichenhall
Kelheim 117, 121
Kemathen 145
Kemnitz 97
Kempten 14, 80, *80*, 96, *96*, 102, *102*
Kerkouan *93*
Kicklingen *60*
Kleinkogel, Johannesstollen 212
Klobenstein 59, 158, 164, *174*, 178, 490ff.
Kostrevnica *102*
Koszd *115*
Kouropedion 123
Kovačevše 75
Kronwinkl *78*, 103
Kropfsberg siehe Reith
Kuffern 63
Kufstein, Tischoferhöhle *1*, 212

La Cheppe 66
La Croix-en-Champagen 66
Landeck
-Götzenacker 149, *219*
-Perjen 149, *219*
Langengeisling 65
Latène *116*. 122
La Turbie 226
Lauterach 91, *91*, 92
Lavant *216*
Letnitza *179*
Leutstetten-Mühltal *157*
Leverkusen 102
Libčeves *92*

Libna *106*
Lienz, Geier-Bichl 163
Linz *184*
Loisachtal 209, 219
Lothen 117, *117*, 118
Lovere 166
Lukowit *179*

Madonna delle Bozzole siehe Garlasco
Magdalenenberg 99
Magdalensberg 185, 189, 214, *214*, 215
Manching 14, *14*, 65, 67, *67*, 68, 69, 70, *70*, 71, *71*, 73, 74, 76, 81, *92*, 107, *107*, 108, 109, 111, 112, 113, *113*, 120, 124, *125*, 135, *135*, 136, *136*, 140, 141, 142, 143, 144, *144*, 145, 146, 147, *164*, 172, 184, 185, 187, *189*, 190, 206, *206*, 220, 221, *221*, 222, *222*, 223, *224*
Mannersdorf *164*
Martignano 220, *220*
Marzabotto *129*
Matrei *59*, *60*, 63, *63*, 149, 169, 171, 177, *219*, 223, *223*, *224*, 477ff.
Matzhausen *91*
Mazzin, Doss dei Pigui 171, 184
Mazzuca di Montanaso *91*
Mechel *63*, *64*, *67*, 72, *78*, 112, *118*, 163, 177, *205*, *207*, 504ff.
Meclo siehe Mechel
Melaun *63*, 158, 166, 171, *174*, 178, 204, 216, *217*, 217, 225, 481ff.
Meluno siehe Melaun
Mengíbar *92*
Meran, Hochbühel *63*, 163, 164, 177, 178, 183, *205*, *207*, 496ff.
Mezzolombardo 65
Monte Bibele siehe Monterenzio
Monte Ozol *216*, 509
Montefortino *129*
Monterenzio, Monte Bibele 119, 126, *126*, 129
Montesei di Serso 158, *174*, 177, 178, 179, 180, *216*, 509f.
Montlinger Berg 216
Moritzing *118*, 119, *175*, 180, *227*
Most na Soči 136
Mottata siehe Ramosch
Mühlacker *85*, 91
Mühlau siehe Innsbruck-Hötting
Mühlhart *92*, *94*, 153, 154, *156*, *157*, *160*
München
-Feldmoching *102*
-Obermenzing *91*, *144*
Münsing 159
Münsingen 98, *115*
Murnau 223

Nals 212
Natters, Sonnenburger Hügel 152, 155, 159, *162*, 168, 175, 178, 473ff.
Nassenbeuren 90
Nebringen *90*, 119
Neubrandenburg 97
Neuchâteler See *115*
Niederrasen 132, 171, *216*, 481
Niedenstein, Altenburg *102*
Nikesiani *179*
Nonsberg, allgemein 64, 65, 66, 75, 112, 118, 119, 130, *130*, 132, 138, 139, 140, 141, 175, 180, 190, 223, 227, 228
Novilara 57
Novo mesto 121
Numantia 128

Oberammergau 78
-Döttenbichl *102*, *208*, 209, *209*
-Dreikasten *78*
Oberburg siehe Egesheim
Oberhausen siehe Augsburg
Obermauern-Burg 163
Oberstreu *88*
Obervintl *60*, *103*, 211
Oderding *103*
Ornavasso
-Persona 72, 92, 132, *136*
-San Bernardo 75, *95*, 96, 131, 132
Osma *128*

Padua *98*, 227
Palling *150*
Panormos 128
Parre 163
Penhagarcía *92*
Pergamon *123*
Perjen siehe Landeck
Pettau/Ptuj *102*
Pflatschbühel siehe Innsbruck-Hötting
Pfatten 56, 57, *64*, 88, 118, *126*, 137, 138, 158, *158*, *207*, 213, *213*, 217, 230, 240, 492f.
Pillersattel siehe Fließ
Piobbico *129*
Piperbühl siehe Klobenstein
Pitzling 102
Pitztal 122
Plabach *218*
Poiana 93, *93*
Poltava 115
Pondorf 93
Pravčice *144*
Pullach *131*, *160*
Putzer Gschleier siehe Eppan

Quintana de Gormaz *128*

Rainberg 185
Raitenbuch *88*
Ramosch 217
Ramsaukopf siehe Dürrnberg
Ranggen 168, 173, 183, 187, *187*, 188, 463f.
Rappenschrofen siehe Innsbruck-Hötting
Rasun di Sotto siehe Niederrasen
Regensburg *66*, *67*
Reith, Kropfsberg 160, 432f.
Reka *78*, 121
Renieblas *128*
Reutti *91*
Riekofen 65
Riva 220, *220*
Romagnano Loc 213
Romeno *130*
Rotzo 112
Runder Büchel siehe Balzers

Safforze *216*
Sagunt 128
Salvacañete *92*, 179, *179*
Salzburg
-Hellbrunner Berg *161*
-Rainberg 185
San Lorenzo di Sebato siehe St. Lorenzen
Santisteban del Puerto *92*
Sanzeno 59, *63*, 66, 67, *67*, *68*, *76*, *78*, 86, 87, *90*, *103*, 117, 118, *118*, 120, 125, *126*, 126, 127, 128, 129, 130, *131*, 132, 134, *135*, 136, *136*, 137, 140, *141*, 141, *142*, 142, 143, 144, 147, 148, 163, 164, 174, *174*, 175, 178, 179, *186*, *205*, *208*, 210, 215, 216, *216*, *224*, 225, 227, *227*, 228, 233, 238, 243, 500ff.
Sasbach *170*
Saulgrub *131*, 222
Schalunen *92*
Scheibenbühel siehe Innsbruck-Hötting
Schluderns 113
Schmidmühlen *85*
Schneidjoch 149, 150, 223
Schönbühel siehe Innsbruck-Hötting
Schwabstadl *64*
Schwaz 1, 11, 121, 215, 219, 230, 231, 236, 237, 241, 252
Scio *67*
Sedes *179*
Seebruck *76*, *208*
Seis, Runggeregg *67*, *76*, 164, 171, *174*, 177, 178, 179, *207*, 222, *222*, 240, 488ff.
Serra San Quirico *129*
Sidon 123
Siebeneich *132*
Sigmaringen *85*
Sigmaringendorf *85*
Siusi siehe Seis
Šmarjeta *102*, 121
Šmihel 127, *129*
Solduno *67*, *70*, 92
Sonnenbühel siehe Ampaß
Sonnenburger Hügel siehe Natters
Sonthofen 223, *223*
Spina 122
St. Lorenzen *60*, *61*, 67, 117, 168, *174*, 480
St. Ulrich, Col de Flam 111, 126, *126*, 127, *127*, 129, *130*, 141, *141*, 144, 148, *222*, 230, 235, 240
Stadelhof siehe Pfatten
Stadtbergen 102, *102*, *160*
Staffelsee 223
Staffelstein 78
Stans, Burgberg *60*, *63*, 88, 137, 152, 155, 156, 158, *162*, 164, 168, 169, 170, 173, 177, 185, 187, 411ff.
Starnberg-Perchting *103*
Steinach *103*
Steinebach 163, 223, *223*
Steinheim *85*
Stenico 163, 166, 170, 510f.
Stephansposching-Uttenhofen 74
Sterzing, Kronbühel 212, 479
Stična *78*
Stillfried 185
Stradonitz, Hradischt *79*, 93, 96, *102*, *107*, *184*
Straubing *1*, 184
-Alburg 70
Stufels *63*, 164, 166, 168, 171, *174*, 177, 183, *216*, 485ff.
Stufles siehe Stufels
Sv. Lucija *60*

Tarent *96*
Tarrenz 152, *154*, 155, 157, 160, 161, 162, *162*, 163, 164, 168, 169, 170, 171, 175, 177, *177*, 183, 187, 465ff.
Tassullo *64*
Telfes 149, 166, 172, 175, 178
Teriolis 225
Terlan 212
Tesimo siehe Tisens
Tessin 57, 59, 60, *61*, 63, 65, 67, 70, 72, 89, 90, 91, *92*, 93, 96, 101
Teurnia *121*
Thessalonike *179*
Tiles siehe Tils
Tillja Tepe *93*
Tils, St. Cyrill 480
Tischofer Höhle siehe Kufstein
Tisens, St. Hippolyth *63*, 108, 164, *174*, 175, 177, 183, 494ff.
Tivisa *92*, *179*
Traubing *88*, *89*
Traunstein *160*, *209*
Trient, Rio Bondone 213
Triftlfing 65
Třísov *107*, 185
Trochtelfingen *85*
Tržišče 95

Uffing *133*
Unrow 97
Untergriesach *164*
Untertattenbach-Aunham *88*
Uttendorf *51*, 56, 57, 132, *154*, *211*, *212*

Vače *48*, *60*, *99*
Vadena siehe Pfatten
Val di Fiemme, Doss Zelór 102, *102*, 103
Valcamonica 131, 225
Valeggio sul Mincio *136*
Valtravaglia *89*
Vårby 93
Vedea *93*
Veldidena *102*, 206, *207*, *219*, *229*
Velem St. Vid *79*
Veringenstadt *85*
Verona 135, 225, 226, 227
Vevey *125*
Viarago *174*
Vill 89, 90, 152, 155, 163, 164, 168, 169, 171, 173, 175, 176, 177, *186*, 187, 188, 455ff.
Villach *59*
Villaricos 95
Vintl 229
Vipiteno siehe Sterzing
Virgen *118*
Vix 122
Volders 67, 211, 212, 218, 219, *223*
Vraca *179*

Warbitza 179
Watsch siehe Vače

Wattens, Himmelreich *64*, 65, 87, 101, 107, *107*, 108, 109, 111, 112, 118, 126, 127, 130, *130*, 132, 142, 155, 157, 163, 164, *166*, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, *175*, 175, 176, 177, 178, 179, 183, 184, 185, 186, 188, 210, 215, *217*, *222*, 223, 225, 229, 418ff.
Wederath 70, 78, 96, *96*, *206*
Welzelach *59*, *67*, 132, 171
Widderstadt siehe Jüchsen
Wiedenfeld siehe Ampaß
Wielenbach 58
Wiesing *1*, 160, 121, 215
Wilten siehe Innsbruck
Winterthur-Wülflingen *115*
Wörgl 1, 5, 38, 39, 41, *63*, *129*, *134*, 141, *141*, 159, 162, 163, 176, 181, 207, 211, 212, 213, 218, *229*, 230, 233, 235, 238, 240, 243
-Egerndorfer Wald 19, 56, 132, 154, 171, 183
-Grattenbergl 117, 212
Wyhl *170*
Zuchering *98*
Zuclo 163, 508



ISBN 3-89646-531-7
ISSN 1431-6709